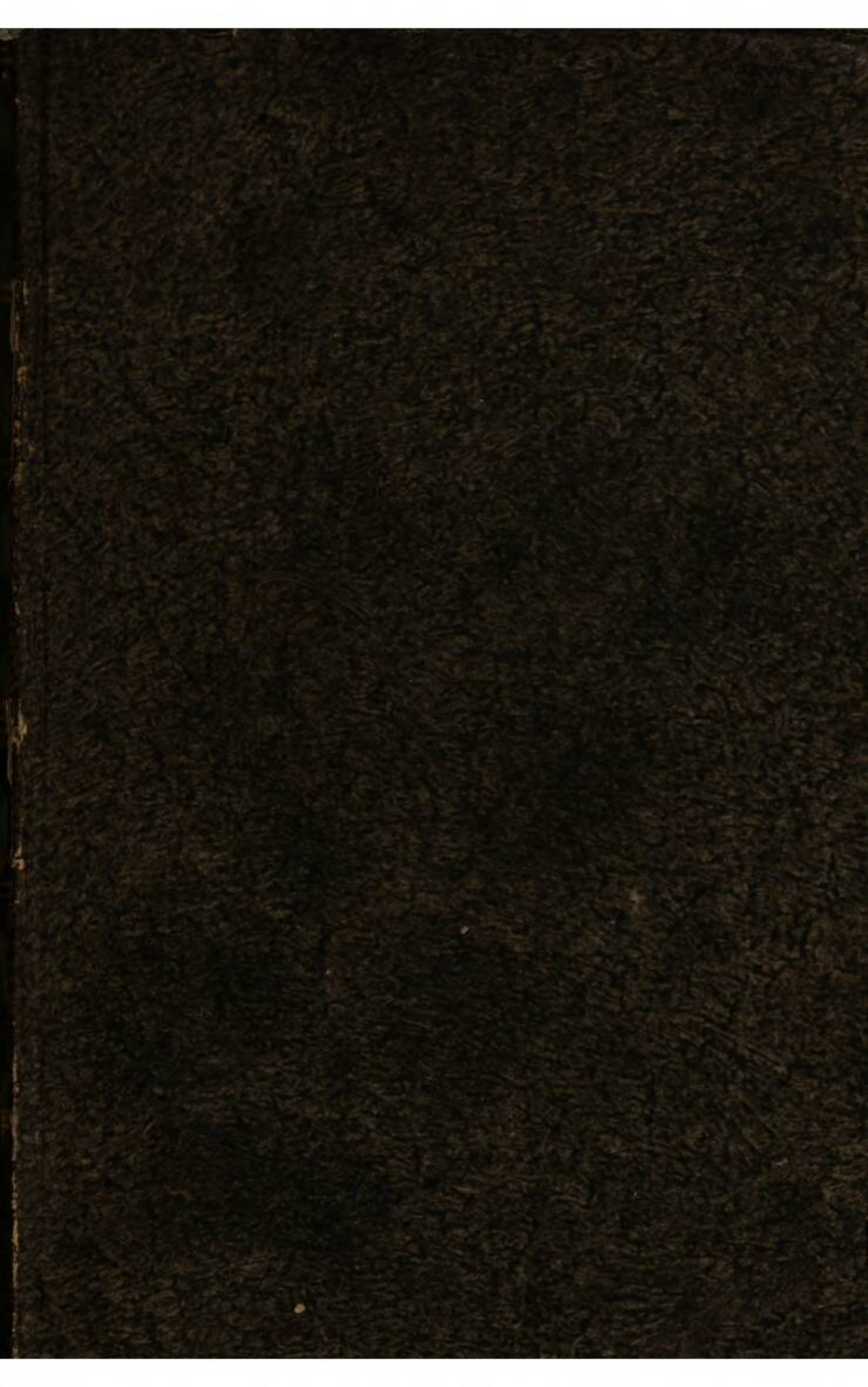
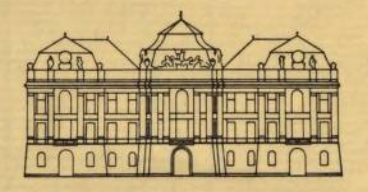
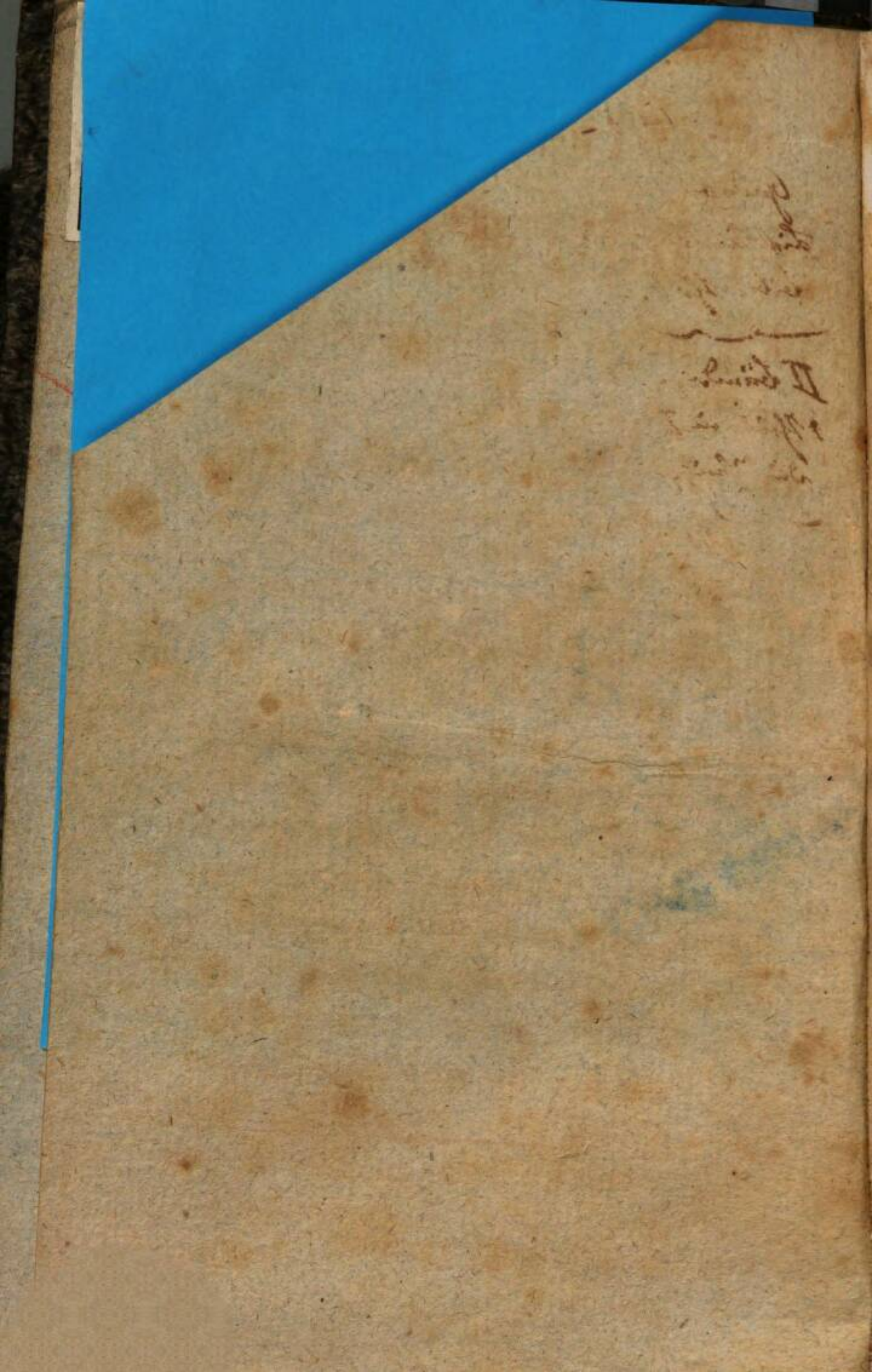








Livländische Bibliothek

nach alphabetischer Ordnung

von

Friederich Konrad Gadebusch
Justizbürgemeister der kaiserlichen Stadt Dörpat.

Erster Theil.



Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch, 1777.




KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK



Meine Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern ist im Jahre 1772 ans Licht getreten. Sie machte ein Stück meiner livländischen Bibliothek aus, die ich bald darauf zum Druck verfertigte. Ich hatte mir vorgenommen, sie in eben der chronologischen Ordnung auszuarbeiten, worinn jene erschienen ist. Ich fand aber gar zu große Schwierigkeiten und muste zu der alphabetischen zurückkehren. Diese Arbeit vollendete ich schon 1774: allein eine tödtliche Krankheit, welche mich angrif, deren Folgen ich auch noch itzt nicht völlig überwunden habe, hinderten mich, sie dem Druck zu übergeben. Kaum hatte ich mich einigermassen erholet,

 als

als die entsetzliche Feuersbrunst am 25sten Brachmonates 1775 diese Stadt größtentheils in einem Aschen- und Steinhaufen verwandelte. Solchergestalt kam ich nicht eher als gegen das Ende des 1775sten Jahres wieder auf den Gedanken, diese Bibliothek dem Druck zu überlassen. Ich sah sie von neuem durch und schickte sie nach und nach an meinen Verleger, womit ich am 29sten Weinmonates fertig ward. Man wird hieraus sehen, daß ich dasjenige, was ich in meiner Abhandlung gesaget, nicht wiederholet, hin und wieder aber mit Zusätzen bereichert habe: also daß jene Abhandlung mit dieser Bibliothek ein Ganzes ausmachet.

Der Herr Verfasser der regensburgischen wöchentlichen Nachrichten von gelehrten Sachen auf das Jahr 1772 im XLVsten Stücke vermeynet, ich hätte meiner Abhandlung einen etwas affektirten Titel gegeben. „Denn, saget er, die „Namen der Länder, deren Etymologie meist un„gewiß ist, müssen unverändert bleiben." Mir scheint die Etymologie des Namens dieses Landes im geringsten nicht ungewiß zu seyn. Die Deut-

schen,

schen, welche im zwölften Jahrhunderte hierher kamen, funden zuerst die Liven. Sie nenneten dieses Land daher natürlicher Weise das Land der Liven oder Livland. Daß hernach andere Liefland gesaget und geschrieben haben, macht kein allgemeines Gesetz aus. Schreibet man doch Lausnitz und Lausitz, imgleichen Hungarn und Ungarn, ferner England, Aengland und Engelland u. s. w. Ich bin auch nicht der erste, der Livland geschrieben hat. Vermuthlich hätte ich es aber doch gethan, wenn auch Niemand vor mir es so genennet hätte. Andere mögen es immerhin Liefland oder Lievland, oder auch noch anders schreiben. In dem ältesten einheimischen Geschichtschreiber ist für meine Rechtschreibung Grund genug.

Der Herr Verfasser der Recension in den Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, Th. IV, S. 62-67, merket an, daß man, wenn man die französischen und großbritannischen Geschichtschreiber so behandeln wollte, wie ich es mit den livländischen gethan hätte, in große Weitläuftigkeit verfallen würde. Er hat Recht. Al-

lein in Ansehung jener ist das nicht nöthig, was in Betracht dieser unumgänglich scheinet. Denn erstlich hat Livland einen Mangel an einheimischen Geschichtschreibern; und diese haben ihre Zuflucht zu ausländischen nehmen müssen. Man muß sich also mit diesen Quellen bekannt machen. Hernach hat Livland, welches von Deutschen erobert worden, bald die Dänen, bald die Polen, bald die Schweden, bald die Rußen als Beherrscher erkennen müssen. Wer demnach die livländische Geschichte gründlich studiren will, muß nothwendig sich mit den deutschen, dänischen, polnischen, schwedischen und rußischen Geschichtschreibern bekannt machen. Dieses ist die Ursache, warum ich manche angeführet habe, die beym ersten Anblicke hierher nicht zu gehören scheinen. Und dennoch glaube ich, daß ich hierinn eher zu wenig als zu viel gethan habe. Des Matthaei Analecta vet. aeui habe ich bisher nicht bekommen können. Die angeführte Schrift: Bergmann de fatis Liuoniae. Vinariae, 1775 in fol. rühret von den Herrn Oberfiskale Bergmann her, wie ich von ihm selbst bey meiner Anwe-

wesenheit in Riga, im Anfange dieses Jahres, vernommen habe. Es schien aber, als wenn er selbst nicht damit zufrieden wäre.

Weitläuftiger und zugleich mit vieler Bitterkeit ist die Recension gerathen, welche man in der allgemeinen deutschen Bibliothek, B. XIX, S. 627-637 lieset. Man sieht es dem Verfasser an, daß er etwas auf dem Herzen gehabt hat, welches er gerne sagen wollte, aber sich zu sagen hier nicht schicken mögte. Und warum that er das nicht? Er hatte doch schon die Mine des Orbils angenommen. Die Wahrheit wird mir allemal willkommen seyn, auch in einem schulmeisterischen Ton. Daß ich mich der Einsichten des sel. Arndts bedienet habe, das habe ich ja nicht verschwiegen; das sieht ein jeder, ohne den Herrn Recensenten. Mich wundert, daß er doch noch hin und wieder etwas Gutes darinn angetroffen hat. Hätte ich ihn gekannt und ihn also zu Rathe ziehen können: so würde auch das wenige Gute, welches der Herr Recensent, Gott weis, durch welchen Zufall, oder in welcher guten Stunde, darinn gefunden hat, wieder begraben worden seyn, so

wie es mit manchen livländischen Arbeiten ergangen ist und vielleicht hinführo ergehen wird, wenn wir keinen **Hartknoch** mehr haben werden. Von der **paykullischen** Geschichte hätte ich Nachricht haben können, wenn sie wirklich, sollte es auch in **Amerika** seyn, vorhanden wäre. Der Herr Recensent vergißt hierbey, daß zwo Personen erfodert werden, eine, welche Nachricht verlanget, die andere, welche sie ertheilt. Verlanget habe ich viele Nachrichten, aber nicht immer erhalten. Den **Nikolaus Specht** hätte ich nicht anführen sollen. Freylich nicht, nach dem Plan des Herrn Recensenten, welcher von der Tadelsucht entworfen war. Diesem **Specht**, den ich nochmal in dieser Bibliothek angemerkt habe, hat man nun eine zuverläßige Nachricht zu danken, wo der berühmte **Graf von Thurn** geblieben und gestorben ist. Einen großen Fehler habe ich begangen, daß ich den **Jöcher** fleißig angeführt habe. Ja wohl. Andere reiten ihn und verschweigen seinen Namen. Davon könnte ich Beyspiele berühmter Männer, die für große Geschichtkündiger mit allem Recht gehalten werden, nennen; wenn

wenn ich, wie der gelehrte Herr Recensent, dächte. Des Arvid Moller's kurze Beschreibung Esth- und Livlandes ist mir entwischt, obgleich sie von mir angezeichnet war. Heinrich von Letthland soll lieber aus Letthland heißen; und warum? „Damit nicht Jemand den armen Hein„rich für einen Edelmann oder gar für einen Lan„des Herrn halte." Ist es möglich, daß eine bittere Tadelsucht den Herrn Recensenten so weit verleiten können? Der Herr Recensent scheint in Dörpat nicht fremde zu seyn. Er weis also ohne Zweifel, daß es hier eine gute bürgerliche Familie giebt, welche von Staden heißt, deshalben aber niemals für adelich oder für Herren von Stade gehalten sind. Ich will ihm aber noch mehr sagen! wir haben in Dörpat Bürger gehabt, welche Letthland geheißen haben. Will der Herr Recensent nicht glauben, daß Heinrich von Letthland der Verfasser der ältesten livländischen Chronik sey: so beweise er das Gegentheil. Das steht ihm frey. Es läßt sich viel fragen: und darinn besitzt der Herr Recensent große Stärke. Die holländische Chronik habe

ich nicht. Unterdessen glaube ich nach allem, was ich davon vernommen, daß sie von der dusburgischen nicht sehr verschieden seyn wird. Die Anmerkungen, welche bey Thomas Hiärne und Johann Gottfriedt Arndt gemachet werden, sind schlechterdings einer Beantwortung unwerth, so wie viele andere, welche ich daher übergehe. Allein bey dem Artikel Backmeister hat der Herr Recensent vermuthlich seine große Stärke in der Gelehrtengeschichte zeigen wollen, indem er die Leser belehret, daß der Herr Inspector dieses Namens sich Bacmeister schreibe. Das thut er nunmehr, und wie er mir selbst meldet, aus wichtigen Ursachen. Der Herr Recensent hat also seine Nachrichten von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat und Pernau, St. Petersburg 1764 in 8 nicht gelesen oder gesehen, ob sie gleich in der Sammlung rußischer Geschichte B. IX, S. 95 = 252. auch stehen. An beyden Orten nennet er sich Backmeister. So hält der Herr Recensent das Dokument, womit die Stadt Dörpat 1651 zu der Tagefahrt des Hansischen Bundes eingeladen worden, für überflüßig. Ich nicht. Wäre es wahr, daß ich dadurch

durch die Ehre meiner Stadt ausbreiten wollen: so verdiente ich deshalben noch keine Vorwürfe. Der Herr Recensent hat vielleicht viele unbedeutendere Dinge drucken lassen. S. 223 soll ich den Lebenslauf eines Generals erzählt haben. Was ich dort von dem General Sommerfeld gesaget habe, besteht aus 4 bis 5 Zeilen. Kann man in solcher Kürze das Leben eines Generals erzählen? Möchte man nicht Ursache haben zu sagen: Risum teneatis amici. Zeitungen anzuführen ist in dem kritischen Reiche nicht durch ein allgemeines Gesetz verbothen, vielmehr erlaubet, ja nothwendig, wenn sie solche umständliche Nachrichten enthalten, wie die königsbergische von der Waschmaschine. Ich habe nicht bemerket, daß man dieser Nachricht von dem Erfinder widersprochen hätte, der Herr Recensent muß auch nichts bessers gewust haben; sonst hätte er dieses, so wenig, als das wichtige ck bey dem Namen Bacmeister, verschwiegen: bis der Pastor Stender, mein sehr hochgeschätzter Freund, es mir selbst gemeldet hat, daß er keinesweges der Erfinder sey. Man sollte bey nahe denken, der Herr Verfasser dieser Recension wäre ein

Schul-

Schulmeister, der gewohnt ist, Exercitien zu korrigiren und Striche zu machen, wenn er etwas findet, das ihm nicht gefället, ob es gleich sonst nicht unnütz, nicht unerheblich, nicht unangenehm ist. Im übrigen bedarf es seiner Ermunterung nicht. Nimmermehr wird er mich überzeugen, daß er seine Erinnerungen in der besten Absicht gemacht habe, und daß sein Ausspruch die Stimme der Kritik sey, er mögte denn eine läppische Kritik meynen, deren Regeln man aus dieser Recension abstrahiren kann. Das einzige will ich noch berühren. Er muß nicht bemerket haben, daß meine Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern ein Stück meiner livländischen Bibliothek sey, und daß ich diese in einer Absicht drucken lassen, die ich fast gar nicht erreichet habe. Sonst würde er die Existenz dieser Bibliothek nicht bezweifelt, noch weniger aber die unerlaubte Grobheit begangen haben, meine wirklich vorhandenen Arbeiten mit den Verheissungen des Menius zu vergleichen. Zu der livländischen Adelshistorie sind Materialien in sechs Quartbänden und zu der livländischen Gesetzkunde ist ein Foliant vorhanden. Die Dörpatische Stifts-

und

und die damit verbundene livländische Geschichte ist schon etwa bis gegen das Ende des sechzehenten Jahrhunderts fertig. Welches unter diesen Werken ich zuerst vollenden werde, weis ich zwar nicht. Wenn ich aber heute sterben sollte: so wird man bey meinem Tode finden, daß meine Verheißungen mit Grunde geschehen, und was ich nicht ausführe, anderen zu vervollkommen Gelegenheit geben können.

Andere Recensionen anzuführen halte ich für unnöthig. Die lemgowische habe ich nicht gesehen. Aus Briefen angesehener Männer bin ich sattsam gewahr worden, daß sie anders, als der vorgegebene berlinische Recensent denken.

Als ich so weit war, fiel mir eben ein Brief in die Hände, welcher von eines ungenannten Livländers Anmerkungen und Zweifeln über die gewöhnlichen Lehrsätze vom Wesen der menschlichen und thierischen Seele handelt und hier also eine Stelle verdienet.

Mein Herr!

Ich habe die Ehre, Ihnen ein Werkchen vom Wesen der menschlichen und der thierischen Seele zurück

rückzuschicken. Weil die erklärende Psychologie ihre großen Dunkelheiten hat, und manche Wahrheit noch den wohlthätigen Dienst eines Forschers erwartet, der sie ans Licht ziehe und den Nebel zerstreue, der sie bedecket: so habe ich es mit Begierde in die Hand genommen und mit Vergnügen durchgelesen. Der anonymische Herr Verfasser hat darinn einen Versuch gemacht, die gewöhnlichen Lehrsätze vom Wesen der menschlichen und der thierischen Seele zu prüfen. Ich schätze seine Gelehrsamkeit und seinen Scharfsinn nicht minder, als die anmuthige Schreibart, in der er seine Gedanken vorgetragen hat, ob ich gleich nicht läugnen will, daß er mich nicht überzeuget habe. Er hat sein Werkchen in vier Stücke getheilet. Im ersten stehen die Grundsätze, im zweyten kömmt die Meynung vor, die er vertheidigen will. Ich halte mich, da Sie mir die Erlaubniß gegeben haben, Ihnen mein Urtheil zu schreiben, an diese allein. Das dritte, welches mit den vorhergehenden ernsthaften Betrachtungen sehr kontrastiret, hätte ich weggewünschet; ich glaube auch, mehr als ein Leser würde es ihm (so wie dem Verfasser der Lucina sine concubitu)

bitu) gerne schenken, mit dem ganzen lieben Histörchen von dem schalkhaften Zephyr, der sich, der Frau von Aiguemere, aber nicht ihrem abwesenden Manne, zum Troste, das offene Fenster und die weggeschobene Bettdecke so treflich zu Nutze machte. Hierher gehöret auch die weitläuftige Plauderey über die Theorie von der Erzeugung der Menschen. Ich will zuerst von der menschlichen Seele reden. Daß jeder Mensch eine von dem sichtbaren Leibe unterschiedene Seele habe, gestehet der Verfasser nicht allein zu, sondern er hat auch den Beweis dieses Lehrsatzes, dem er doch nur für eine Hypothese erkläret, sehr gut entwickelt. Er ist kein Freund dieses groben Materialismus, dessen Vertheidigung Niemand, seitdem Cartes seinen Ungrund aufgedeckt, so leicht über sich nehmen wird. Er neiget sich aber auf die Seite der feinern Materialisten und bestreitet die Einfachheit der menschlichen Seele mit mancherley Beweisen, die zum Theil blendend, aber (für mich wenigstens) nichts weniger als überzeugend sind. Ich bin darinn mit ihm einig, daß der Materialismus der Religion, und besonders der theuren Lehre von der Unsterblichkeit

der

der Seele, nicht nothwendig nachtheilig ist, so sehr er auch misgebrauchet wird. Der Materialist, welcher durch seine Behauptung einer zusammengesetzten Seele die großen Hoffnungen eines fortdaurenden andern Lebens zerstöret zu haben glaubet, verräth seinen Blödsinn: denn es kömmt hierbey vornemlich auf dem Willen Gottes an, die Seele zu erhalten, und er könnte dieses mit der zusammengesetzten Seele, wenn es dergleichen gäbe, eben so leicht als mit der einfachen. Ich mache daher dem Verfasser von dieser Seite her keine Vorwürfe, ob ich ihm gleich nicht beytrete, sondern den Materialismus, auch den feinsten, für eine grundlose Grille halte, bey der sich kein denkender Kopf beruhigen kann. Daß dieses kein bloßer Machtspruch sey, will ich gleich beweisen. Die Vertheidiger der Immaterialität der Seele schließen dilemmatisch. Wenn die Materie denken, und folglich die Seele zusammengesetzt seyn könnte: so hätte entweder jeder einfache Theil das Bewustseyn, oder das Bewustseyn entstünde erst als eine Folge und als ein Resultat aus der Zusammensetzung, wäre also eine Eigenschaft, die an dem ganzen klebte, ob sie gleich kein einziger Theil hätte.

In

In dem ersten Falle, den der Verfasser aber auch nicht annimmt, sprechen sie, wären es, wider die Voraussetzung, viele und nicht eine Seele. Der Verfasser hält sich an dem materialischen Hauptgedanken im anderen Falle und glaubet, es sey zur Hervorbringung des Bewußtseyns eine Zusammensetzung möglich, nach der „nicht jeder Theil denke, „sondern nur das Seine beytrage, damit ein Den„ken entstehe, so wie viele Fäserchen nur eine Fiber „und mehrere Räder nur einen Zeitmesser geben.“ Ist aber dieses möglich? Hierauf kömmt es an. Er hätte einleuchtend machen sollen, daß es nichts Widersprechendes sey, ein Bewußtseyn anzunehmen, welches als eine innerliche Bestimmung an dem Ganzen haftete, aber von den innerlichen Bestimmungen der einfachen Theile verschieden wäre, und erst, durch die Zusammensetzung im Ganzen, entstünde. Dieß aber hat er nicht gethan. Ich will die Unzulänglichkeit seiner Angabe zeigen und mich seiner eigenen Worte bedienen. Es sey also eine Seele einmal aus dreyen einfachen Theilen zusammengefüget. „Ge„setzt, weder die Partikel a, noch b, noch c habe „das Denkvermögen x, wohl aber eine Anlage „dazu: so würde jenes (das Denkvermögen), so bald „sich jener drey (Partikel) ihre Kräfte — vereini„nigen, gleich entstehen.“ Ich will an dieser Aeus-

 ferung

serung itzt nicht rügen, daß ein Denkvermögen und eine Anlage zum denken einerley ist; und daß, wenn die Partikeln a, b, c kein Denkvermögen besitzen, sie auch keine Anlage zum Denken haben, und also dazu ihre Kräfte nicht vereinigen können. Der Verfasser hat aber seine Meynung wohl nur nicht schicklich genug ausgedrückt. Es sey also, jede Partikel gebe denn zum Bewußtseyn ihren Beytrag. Was existiret denn nun? Bloß diese einzelnen Beyträge bloß die Wirkungen der einzelnen einfachen Theile, folglich schlechterdings nichts von diesen partialen Wirkungen verschiedenes, welches dem Ganzen allein, und nicht den einfachen Theilen zukäme. Liegt also das Bewustseyn nicht schon in den Theilen, sondern soll erst durch ihre Beyträge entstehen, wo kommt es im Ganzen her? Ist denn ein reelles Ganze (denn von diesem ist hier die Rede) und die Theile, woraus es bestehet, verschieden? Ist es nicht ein, und ebendasselbe? Dem Ganzen etwas zuschreiben, und eben dieses den Theilen abläugnen, ist das nicht ein handgreiflicher Widerspruch? Aber der Verfasser verwickelt sich hier, wie alle Materialisten thun müssen. Das Ganze bezieht sich immer auf die Ohnmacht unsers Verstandes, welcher die Theile mit ihren Kräften und Wirkungen nicht durchschauen und einzeln deutlich von einander unterscheiden kann,

und daher genöthiget ist, das Mehrere, um es denken zu können, in Eins zusammen zu fassen, das ist, ein Ganzes daraus zu machen. Es ist unmöglich, daß dem Ganzen eine innerliche Bestimmung zukommen könne, welche kein einziger Theil hätte, sondern bloß am Ganzen klebte. So lange es also wahr bleibet, daß in jedem reellen Ganzen keine Kraft, keine Wirkung oder überhaupt keine innerliche Bestimmung seyn kann, die nicht in den Theilen, mit denen es eins und dasselbe ist, läge, sondern allein im Ganzen, und es muß ewig wahr bleiben: so lange ist es auch aus gemacht, daß das Bewußtseyn keine Folge der Zusammensetzung seyn kann. Sobald die einzelnen Wirkungen, Beyträge oder wie man es nennen will, zusammen gefasset und als ein Ganzes betrachtet werden: sobald wird ein anders von demselben verschiedenes denkendes Subjekt vorausgesetzet, welches sie in seiner Vorstellung, als eine Erscheinung, verbindet. Die einzelnen Beyträge existiren daher immer einzeln in ihren Theilen, und sind also nur in dem denkenden Subjeckte, welches sie zusammen vereiniget, ein Ganzes. Der Verfasser verwechselt hier mit den Materialisten die äussere Bestimmung, nach welcher die einzelnen Theile nur in der Vorstellung eines denkenden Subjektes als ein Ganzes existiren, mit der innerlichen Bestimmung,

 mung,

mung, von welcher hier die Rede ist; und aus dieser täuschenden Verwirrung entstehet die ganze Sophisterey, mit welcher die Einfachheit der Seele bestritten wird. Daß der Verfasser mit seiner gegenseitigen Behauptung auf einem Irrwege begriffen sey, hätte er aus seinen eigenen Anmerkungen über Herrn Moses Mendelsohns noch nicht widerlegten Beweis ersehen können. Er äussert, um begreiflich zu machen, wie die Seele ein zusammengesetztes Wesen seyn könne, den seltsamen Gedanken, daß viele verstandlose Dinge (die folglich kein Bewustseyn haben) wohl einen Verstand (und also auch ein Bewustseyn) geben könnten. Sah er denn nicht, wie widersprechend dieses ist? Machen viele Nullen eine Zahl? Wenn ich verstandlose Dinge setze, verneine ich da nicht den Verstand, und verneine ihn desto mehrmals, je mehr ich diese Dinge häufe? Wo soll der Verstand herkommen? Kann zum Beyspiel durch die Zusammenfügung noch so vieler unelastischen Theile jemals ein elastisches Ganze oder aus leblosen Dingen ein Leben entstehen u. s. w.? Selbst die Beyspiele, die er zur Erläuterung anführet, zeugen wider ihn. Der Brennspiegel und das Schießpulver bringen nie eine Wirkung hervor, die nicht den einzelnen Theilen des Spiegels, welche die aufgefangenen Stralen vereinigen,

oder

oder den einzelnen Körnern des Pulvers zuzuschreiben wäre. Nur die verworrene Vorstellung, welche die partialen Wirkungen nicht unterscheidet, eignet sie dem **ganzen** Spiegel und dem **Pulver im Ganzen** zu. Hätten die einzelnen Theile einer Fiber nicht ihre regsamen Bestrebungen: so könnte sie die Fiber im Ganzen auch nicht haben. — Doch ich breche ab, weil das Gesagte zur Beurtheilung hinlänglich ist, so gern ich auch noch mehr schriebe und dem Verfasser noch weiter folgete. Viele seiner Gedanken verdienen Aufmerksamkeit, viele Bestreitungen des **Bonnet**, des Herrn von **Creuz** und besonders der Harmonisten, Beyfall und Dank; aber viele Aeusserungen auch eine Zurechtweisung, worauf ich mich aber itzt nicht einlassen kann. Ich setze nur noch etwas, die thierische Seele betreffend, hinzu. Der Verfasser hält sie, wie es nicht anders seyn kann, für materiell und von der menschlichen nur dem Grade der Fähigkeit nach, nicht innerlich und wesendlich, verschieden. Er warnet seine Leser, sich an seiner Führerinn, der Naturgeschichte, nicht zu vergreifen. Das will ich nicht thun, denn wider Fakta läßt sich nicht philosophiren: aber fragen darf man doch, ob die aus den Faktis gezogenen Folgerungen ihre logische Bündigkeit haben. Und hieran eben fehlet es. In der Anwendung das von

Leibnitzen, dem Erneurer, wo nicht dem Erfinder, gebrauchten Gesetzes der Stetigkeit, Loi de continuité, welches der P. Roger Joseph Boskowich in ein vortrefliches Licht gesetzt hat; auf die Seele überhaupt und die thierische insonderheit, glaube ich viel Unrichtiges bemerket zu haben. Wenigstens reichet es nicht zu, mit Robinet die Klassenvertheilung unter den Individuen aufzuheben, wie der Verfasser selbst zugesteht. Hat die menschliche Seele, wie gleichfalls eingestanden wird, ihre eigenthümlichen Fähigkeiten: so sind sie gewiß die Absonderungs- und Sprachfähigkeit, zur Generalisirung und Verbindung der Begriffe woraus die Vernunft, die Freyheit, die Tüchtigkeit zur Religion und überhaupt die obern Kräfte der Seele entstehen, die den Thieren mit Recht so lange abgesprochen werden, bis aus hinlänglichen Datis deutlich gezeiget worden, daß sie die Schlüsse, in welche wir viele ihrer Handlungen auflösen können, selbst machen, oder auch, daß diese aus den geringeren Fähigkeiten nicht erklärbar sind, wie doch geschehen kann. Es ist nicht nöthig hierüber mehr zu sagen, da sich der Verfasser von dem gewöhnlichen Wege nicht weit entfernet. Er schreibet den Thieren eine Vernunft zu, in ihrer Art. Ist dieses etwas anders, als das ihnen längst zugestandene Analogon rationis? Daß ich endlich mit

mit einer allgemeinen Anmerkung schließe: so merke ich an, daß in dem ganzen Werkchen, neben dem vielen Guten, auch viele Verwirrung, Weitschweifigkeit, Verwechselung der Begriffe und besonders manche logische Unrichtigkeit in den aus den meisten richtigen Principien hergeleiteten Schlußfolgen herrsche. Ich breitete mich darüber gerne weiter aus. Ich sehe aber, daß ich schon zu weitläuftig geworden bin und unterwerfe diese Anmerkungen Ihrer Prüfung.

Ausser diesem gründlichen Briefe hat man anderswo befunden, und sich verwundert, daß die angezeigten Anmerkungen und Zweifel mit des Herrn Professor Kant's Träumen eines Geistersehers erläutert durch Träumen der Methaphysik, eine gar zu große Aehnlichkeit haben, daß man auch daraus geschlossen, der ungenannte Verfasser der Anmerkungen hätte den Kern daraus entlehnt. S. 83 heißt es: „Die Katze „z. B. fällt jeden wütend an, der sich ihr nahet, nur „ihren Herrn nicht, gegen den sie ein dankbares Zu„trauen äussert.“ Wer sich hierauf verlassen wollte, würde gar sehr irren. Titius, der sonst keine Katzen achtete, gewann eine Katze lieb, die ihm sehr zu schmäucheln wuste, und in ihrer natürlichen Kunst, häusliches Ungezicfer zu fangen, besonders schlau war. Er fütterte und streichelte sie jede Mahlzeit, bey welcher sie sich ungeladen einfand; zur größten Verwunderung seiner Tisch- und Hausgenossen. Diese Vertrau-

traulichkeit daurete lange Zeit, wenigstens Jahr und Tag. Einmal, da **Titius** seine Katze wohl gefüttert und gestreichelt hatte, seine Hand aber, immittelst er mit denen, welche mit ihm zu Tische waren, Unterredung pflog, auf der Katze ruhig ließ, umklammerte diese seine Hand mit den Förderpfoten und biß ihn dermassen, daß er sich mit Mühe von ihr befreyen muste. Das war die Dankbarkeit dieser Katze. Man lese, was der Herr Verf. S. 140, von Pferden und Ochsen saget: und dennoch will er, seiner Dirne zu gefallen, die Menschen in verschiedene Klassen, **vernünftige** und **unvernünftige** eintheilen. So viel habe ich noch bemerkt, daß der Herr Verf. manches aus anderen Büchern verstümmelt anführet: wohin besonders die Stelle aus **Walch'ens** philosophis. Lexikon, Th. II. 101 f. nach der neuesten **Henningsischen** Ausg. gehöret.

Ein einziges habe ich noch zu sagen, woran meinen Lesern vielleicht gelegen seyn mögte. Ich habe nun meinen eigentlichen Plan ausgeführet und von denen Schriftstellern gehandelt, welche, entweder der Geburt, oder dem Aufenthalte, oder der Materie nach, für Livländer gehalten werden können. Wenn ich von meinen Landesleuten weiter unterstützt würde, wollte ich noch in einem Bändchen von den Universitäten, Gymnasien, Schulen, Bibliotheken, Buchdruckereyen, Stipendien u.s.w. zulängliche Nachricht geben. Womit also die Gelehrtengeschichte dieses Landes nach ihrem ganzen Umfange vollendet würde. Dörpat, am 14ten Novemb. 1776.

Fried. Konr. Gadebusch.



Livländische Bibliothek
nach alphabetischer Ordnung.

A.

Johann Abramowicz, auf Worniany, Woiwod von Dörpat, Starost von Lida und Wenden. Auf seinen Befehl und mit seiner Genehmigung ließ Johann Radvan seine Radivilias zu Wilda 1588 in 4 drucken. Der Dichter besinget die Heldenthaten des Nikolaus Radzivil, eines Bruders der Königinn Barbara. Dieses Werkchen ist von unsäglicher Seltenheit. Janozki Nachricht von raren polnischen Büchern, Th. I. S. 84 f. Abramowicz.

Heinrich Adolphi, aus Brieg in Schlesien, wurde zuerst Pastor der letthischen Gemeinde zu Doblen in Kurland, hernach und zwar am 14 Hornung 1661 Superintendent und Oberpastor zu Mitau, in welcher Würde er 1686 diese Welt verließ. Die letthische Sprache hat ihm sehr viel zu danken. Denn er hat die erste Adolphi.

 letthi

Adolphi. letthische Grammatik geschrieben, welche unter folgendem Titel gedruckt ist: „Erster Versuch einer kurz-verfasseten Anleitung zur lettischen Sprache; gedruckt, „in Mitau, durch Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Hof-Buchdrucker, George Radetzky, 1685 in 8.„ Adolphi gesteht in der Vorrede, daß ihm Niemand in diesem Felde vorgearbeitet habe, ausgenommen Christoph Füreker, in einem Aufsatz von den letthischen Abänderungen, und Abwandelungen. Dieser Füreker war, nach Tetschens Nachricht, ein Mann von einer wahren und ungeheuchelten Frömmigkeit. Nicht aus Niederträchtigkeit, sondern in der guten Absicht, unter den Letthen selbst ihre Sprache vollkommen zu lernen, und hierauf seine erlangte Geschicklichkeit zum Besten der letthischen Kirche anzuwenden, heurathete er eine bemittelte und freye Bauerwittwe. Als Adolphi seine Sprachlehre an das Licht stellete, war er schon todt. Er hat die ersten letthischen Lieder gemacht, welche man noch itzt schätzt. Adolphi nennet sie die Erstlinge des letthischen Drucks, welcher zu Riga geschehen ist. Man sieht aus seiner Vorrede, daß man damals eben so, wie heute zu Tage, geurtheilt, und es für einen landverderblichen Schaden geachtet hat, wenn die Kinder der Letthen zur Schule gehalten und im Lesen und Schreiben unterrichtet würden. Er bemerket, daß in Livland das Letthische am besten im Wendischen, Wolmarischen, Ronnenburgischen und Trikatischen geredet wird. Sonst ist er bey der Manzelischen Schreibart geblieben, doch also, daß die Reinigkeit nebst der Eigenschaft der Sprache, so viel möglich in Acht genommen wird. Die Letthen haben folgende Buchstaben: a, b, d, e, g, i, j, k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, z.; sechs Abänderungen der Nennwörter, drey Abwandelungen der Zeitwörter.

ter. Endlich muß ich noch anzeigen, daß der Verfasser seine Sprachlehre in die Wortforschung und den Wortbau eingetheilt hat. Der erstere Theil erstreckt sich von S. 1. bis 251 und der letztere von S. 251 bis 258. Am Ende ist das Bekenntniß des heil. Athanasius in letthischer Sprache. Ohne die Zuschrift, welche an den Herzog Friederich Kasimir gerichtet ist, und die Vorrede, besteht dieses Buch aus 264 Seiten. Adolphi.

In eben demselben Jahre, nämlich 1685 wurde sein kurisches Gesangbuch zu Mitau in 4 gedruckt. Schon Herzog Gotthard war besorget, daß die Letthen Lieder in ihrer Sprache bekommen mögten. Es wurden auch 1587 und 1615 letthische Gesangbücher in Druck gegeben. Dieses adolphische ist also das dritte. **Tetsch** Kirchengesch. Th. III. S. 154, §. 18.

Man hat von diesem Adolphi einige gedruckte Leichenpredigten, welche ich nicht gesehen habe.

Johann Gottfried Ageluth, ein geborner Königsberger, ward 1760 Kollaborator, und 1765 Konrektor an der Thumschule und Vorsteher der Stadtbibliothek zu Riga. Im gedachten 1765sten Jahre erhielt er zu Wittenberg die Magisterwürde. Sein Schediasma de fide saluifica ist zu Riga 1760 im Druck erschienen. Io. Dan. Titii Docum. solemnium promotionis philos. S. 29. Arnolds Zusätze zu seiner Hist. der Königsb. Univers. S. 157. Ageluth.

Franz Ulrich Albaum stammet aus Schweden her, wo dieses Geschlecht Ahlbom heißt. Sein Großvater, welcher dem Könige Karl XII gedient hatte, verließ sein Vaterland und schlug seine Wohnung zu Lippstadt auf. Sein Vater ließ sich in Hamburg nieder wo er die Stelle eines Richters über einige Kirchspiele in dem Stadtgebie- Albaum.

Albaum. gebiethe bekleidete. Daselbst ward er am 20sten Herbstmonates, a. St. im Jahre 1742 geboren, genoß anfangs des Unterrichts seines Vaters und einiger Hauslehrer, bis er 1758 anfieng, das vortreffliche Gymnasium in seiner Vaterstadt zu besuchen, wo ihm die historischen Vorlesungen des gründlichen Richey den ersten Geschmack an der Geschichtkunde einflößten. Der Krieg erlaubte ihm erst 1763, auf eine Universität zu gehen. Er wählte Hälmstädt und besuchte die Hörsäle der Herren Eisenhardt, Häfler und Pälike. Der Herr geheime Justizrath Häberlin trug ihm die Reichsgeschichte vor, welche er mehr als einmal durchging. Die deutsche Gesellschaft nahm ihn am 9 Heumonates 1764 zu ihrem Mitgliede auf. Im Jahre 1766 rief ihn die Krankheit seines Vaters nach Hause, dessen Todt und einige Vorfälle hernach bewogen ihn, dem Vorschlage des Hrn. Prof. Büsch zu folgen und nach Esthland zu gehen. Hier übernahm er noch 1766 die Erziehung der Kinder des damaligen Hakerichters Fabian Ernst Stall von Holstein, welcher 1772 als Ritterschaftshauptmann starb: ein vortrefflicher Mann, geschmückt mit reichen Kenntnissen, geadelt durch sein Herz, entschlossen, standhaft, ein treuer Unterthan, ein liebevoller Gatte, ein guter Vater, ein treuer und zärtlicher Freund. Durch dieses würdigen Mannes Empfehlung erhielt er 1768 die Stelle eines Collegen bey der akademischen Ritterschule zu Reval, und 1770 die Professur und den Auftrag, die Rechtsgelehrsamkeit, die Geschichtkunde und dahin einschlagende Wissenschaften zu lehren. Am 7 Horn. 1773 sandte ihm die freye ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg das Diplom, worin sie ihn zum Genossen ernannte; und 1774 vermählte er sich. Seine gedruckten Schriften sind:

1) Einige

1) Einige Aufsätze in den Beyträgen zur Kenntniß der Staatsverfassung von Rußland, welche der Hr. D. Christoph Schmidt, genannt Phiseldeck zu Riga 1772 in 8 herausgegeben hat. Albaum.

2) Die freye Ein- und Ausfuhr des Getraides in Betracht Esthlandes. Ein Beytrag zu des Hrn. Reimarus Untersuchung der wichtigen Frage von der freyen Ein- und Ausfuhr des Getraides. Riga, 1772 in 8.

3) Des Herren Ludwig von Beausobre — allgemeine Einleitung in die Kenntniß der Poliuk, der Finanz- und Handlungswissenschaft, Riga 1773 in 8. Sie besteht aus 3 Theilen, wovon der letzte 1775 gedruckt ist.

Daniel Albrecht, von Riga, hat 1685 zu Rostock unter Gottlob Friedrich Seligmann de philosopho conciliatore disputiret. Albrecht.

Ammon in funus Io. Kuhnii Riga-Liuoni. Stettin 1672 in fol. wo von verschiedenen historischen Gegenständen gehandelt wird. Betracht. über die neuest. histor. Schr. Th. IV. S. 66. Ammon.

Fürstliche Amtsordnung. Mitau, gedruckt von Ihro Hochfürstl. Durchl. Hof-Buchdrucker, Johann Heinrich Köster. Diese Amtsordnung hat der Herzog Ernst Johann am 25 Aug. 1738 eröffnen lassen. Sie handelt 1) vom Feldbau; 2) von der Viehzucht; 3) von der Brauerey und Brannteweinsbrennerey; 4) von Mühlen und Maaß. Man sieht hieraus, daß man sich in Kurland des rigischen Maaßes bedienet. 5) Vom Bauwesen; 6) vom Spinnwerke; 7) von der Rechnung; hier lautet der §. 69 also: „Die Bauern sollen „zur Gerechtigkeit Hahnen geben, und wann solche capaunet, bey sich erziehen.„ 8) von des Beamten Deputat; Amtsordnung.

putat;

Amtsordnung. „putat; 9) von der Konservation der Unterthanen; 10) von dem Gehorsam der Bauren; 11) von Verlaufung der Bauren; 12) von besonderen Pflichten der Beamten und Abthuung einiger Misbräuche; 13) von der Verrichtung der Aeltesten, Schildreuter, Riegenkerle, und Rechtfinder; 14) von Hofmüttern; 15) von Ansetzung der Handwerker; 16) von der Jurisdiktion; 17) von dem Forst; 18) von der Fischerey; 19) von Strandung und 20) vom unerlaubten Handel und Unterschleif.

Andreä. Johann Andreä, der Arzeneykunst Doktor, geboren zu Ribnitz im Mechelnburgischen, übete seine Kunst zuerst in Rostock und hernach zu Reval aus, wo er am 25 April 1650, im sechzigsten Jahre seines Alters, den Weg alles Fleisches gieng. Seine Schriften sind:

Quaestiones physico-medicae.

Dis. de syncope

Dis. de cephalagia.

Andreas von Lunden. Andreas von Lunden war aus einer Adelichen Familie in Seeland. Sein Vater hieß Suno von Knordrup. a) Er studirte in seiner Jugend sehr fleißig, reisete nach Deutschland, Italien, Frankreich und England. Auf dieser Reise wurde er Doktor der Rechtsgelehrsamkeit b) und erhielt die Macht zu Paris Vorlesungen zu hal-

a) Hamsfortii Chronic. secund. ad an. 1187. beym Langebek, Script. rer. danicar. med. aeui T. I. p. 282. Suno, Ebbonis filius, de Cnarderopio, vir illustris moritur, pater clarissimorum virorum, Andreae Pontificis, Petri Episcopi Roschiedensis, Magistri regii scrinii, et aliorum.

b) Hamsfort. Chronic. secundum ad an 1201. beym Langebek, T. I, p. 284. Anno Domini MCCI moritur Absolon Pontifex

halten. Als er wieder in sein Vaterland kam, ernannte ihn König Kanut zu seinem Kanzler. c) Ingeburg, die

Andreas von Lunden.

sex XII. Kal. April. succedente Andrea Sunonis, filio, Doctore S. Theologiae. Vielleicht ist er Doktor der Theologie und des kanonischen Rechtes zugleich gewesen.

c) Saxonis Grammat. in Historiae Dan. libros XVI. Praefat. ad Andream Sunonis Archiepisc. lundensem, ex editione Klotzii p. 65. Tu Galliam Italiamque cum Britannia, percipiendae litterarum disciplinae, colligendaeque earum copiae gratia perscrutatus, post diutinam peregrinationem, splendidissimum externae scholae regimen apprehendisti, tantumque eius columen euasisti, vt potius magisterio ornamentum dare, quam ab ipso recipere videreris. Hinc ob insignium culmen meritaque virtutum, Regius Epistolaris effectus, officium, mediocritatis limitibus contentum, tantis industriae operibus exornasti, vt idem postmodum amplissimae dignitatis viris, ad eum, quem geris, honorem translatus, beneficii nomine expetendum relinqueres. Quamobrem Scaniam tripudio dissultare compertum est, quod Pontificem potius a finitimis mutuata sit, quam ex indigenis legerit: quippe quae laudabiliter delectum egit, iocunditatem ex suffragio suo meruit. Itaque cum genere, literis, ingenioque niteas, ac plebem foecundissimis doctrinae stipendiis regas; maximum tibi gregis amorem conciliasti, susceptique ministerii partes gloriosae executionis fiducia ad laudis cumulum perduxisti, Et ne rerum dominium possessione vsurpare videreris, amplissimum Patrimonium sacris aedibus religiosae liberalitatis testamento legasti, obsitasque curis opes decenter abiicere, quam earum auiditate et pondere implicari maluisti. Tu item mirificum reuerendorum dogmatum Opus complexus, priuatisque cunis publicae religionis officia anteponere auidus, pertinentium ad eam rerum solutionem abnuentes, salutarium consiliorum doctrina, debitis sacrorum obsequiis adegisti, veteremque diuinarum aedium iniuriam religioso lucri beneficio rependisti. Praeterea lasciuioris vitae studiosos, intemperantiaeque plus aequo viribus indulgentes saluberrimae exhortationis perseuerantia, ac splendidissimis frugalitatis exemplis ad honestiorem mentis habitum ab enerui multitudine reuocatos, dictisne an factis magis instruxeris, dubium reliquisti. Ita, quod tuorum nulli praedecessorum obtinere tributum est, solis prudentiae monitis impetrasti.

Andreas von Lunden.

die Schwester dieses Königes, war mit Philipp II, Könige in Frankreich, vermählt. Sie wurde von ihrem Gemahl verstossen. **Knut** nahm sich seiner Schwester an und schickte diesen **Andreas** im J. 1195 nach Rom an den Pabst **Cölestin III.** der Gesandte richtete sein Geschäfft glücklich aus. Der Pabst zwang den französischen Monarchen, seine verstossene Gemahlinn wieder anzunehmen. Auf der Rückreise hielten ihn die Franzosen in Burgundien an. Nach seiner Erledigung wurde er seines Verwandten **Absalon Hrid's**, Nachfolger, Erzbischof zu **Lund** und Primas in Dännemark, in welcher Würde ihn Pabst **Innocentius III**, im Jahre 1201 bestätigte. d) Der König **Knut** starb 1203 und sein Bruder **Waldemar II** folgete ihm in der Regierung, welchen **Andreas** zu **Lund** krönete, und von ihm des rebellischen Bischofs **Waldemars** Erledigung erhielt. e) Dieser König rüstete sich drey Jahre lang wider Livland. Er landete 1205 auf der Jnsel Ösel, bauete ein Schloß, steckte es aber aus Mistrauen, solches behaupten zu können, in Brand, und fuhr mit allen seinen Leuten wieder nach Hause. **Andreas**, der die dänischen Kriegsleute mit dem Kreuze bezeichnet hatte, begleitete den König nach Ösel f), von wannen er, als gevollmächtigter Gesandte des Pabstes, sich zu Wasser nach Riga begab. **Engelbrecht von Apeldern**, Thumprost zu Riga, empfieng ihn sehr ehrerbiethig, und bewog ihn, den ganzen Winter über dort zu bleiben. Jn

d) **Hamsfort** im J. 1201 bey **Langebek**, Th. I. S. 284.

e) **Hamsfort** im J. 1202. und 1206. bey **Langebek**, Th. I. S. 284.

f) **Hamsfort** im Jahre 1206 bey **Langebek**, Th. I. S. 284. wo aber ein Irrthum in Ansehung der Stadt **Reval** angetroffen wird.

Andreas von Lunden.

In dieser Zeit war Andreas nicht müßig; er trug den Geistlichen die Theologie vor, er erklärte ihnen den Psalter und brachte seinen Aufenthalt mit gottseligen Betrachtungen zu: wie der älteste livländische Geschichtschreiber versichert. Auf seinen Rath wurden einige livische Knaben nach Deutschland geschickt, um in der christlichen Lehre unterwiesen zu werden. Im Frühlinge verließ er **Riga**, also daß er den Palmensonntag auf der Insel Gothland und das Osterfest in seinem Lande feyerte. Er stattete dem Pabste Bericht ab und erzählte, daß ganz Livland das Sakrament der heiligen Taufe angenommen und die Nachbarschaft hierzu Neigung hätte. Dieses will **Gruber** nur von **Riga** verstehen: es ist aber nach dem Buchstaben richtig, wenn man **Livland** in der Bedeutung nimmt, worinn es damals genommen wurde; nämlich die Gegend um **Riga**, oder das Land, wo die alten Liven wohneten. **Hiärne** erzählt diese Begebenheit ein Jahr späther und bemerket den Irrthum der dänischen Schriftsteller, welche nicht gedenken, daß der König in Person, sondern nur, daß der Erzbischof **Andreas**, und sein Bruder **Suno**, imgleichen **Ebbo** und **Lorenz**, Sunons Söhne, nach Livland gekommen wären. g) Er berufft sich hierbey auf den **Hvitfeld**: allein, weder dieser, noch **Pontan**, haben es in Ansehung der Brüder des **Andreas** recht getroffen. Er hatte derselben vier, **Jakob**, **Ebbo**, **Lorenz** und **Peter**. Die drey ersteren blieben 1208 in einer mit den

g) Annales esromanenses ad an. 1206 apud Langebek T. I. p. 243. Andreas Archiepiscopus Lundensis duxit exercitum in Esthlandiam. Die Dänen kamen nicht weiter als bis **Osel**. Hamsfortii Chronologia secunda ad an. 1206 apud Langebek, T. I. p. 284. Andreas et fratres colonias in Liuoniam ducuntur Reualiam condunt. Beydes ist falsch.

Andreas von Lunden.

Schweden an der Läne, wie Loccenius und Gruber, oder vielmehr bey Kungslena in Westgothland, wie andere melden, gehaltenen Schlacht. Ebbo von Knardrup war des Königes in Schweden, Suerchers II, Schwiegervater und führete ihm damals eine ansehnliche Hülfe wider die aufrührischen Unterthanen zu. Peter war Bischof von Roschild. Bey nahe habe ich mich von meinem Erzbischofe zu weit entfernet. So viel ist nun gewiß, daß er die Dänischen Truppen auf Osel nicht angeführet hat. Moller läßt ihn nach dieser ersten Rückreise aus Livland in seinem Stifte, das er mit verschiedenen Gütern und Pfründen bereicherte, ruhig leben und abdanken. Ich finde ihn aber 1218 noch einmal in Livland, oder vielmehr in Esthland. In diesem Jahre that der König Waldemar den zweyten Zug hieher. Andreas begleitete ihn abermal, nebst seinem Bruder Peter von Roschild. Waldemar kehrete, nachdem er die Esthen überwunden und das Schloß zu Reval erbauet hatte, wieder nach Dännemark, aber Andreas blieb noch eine Zeitlang in Esthland, und suchte zu behaupten, daß ganz Esthland seinem Könige gehörete und ihm von dem Bischofe zu Riga abgetreten wäre: wovon damals weder dieser Bischof, noch die von ihm gestifteten Ritter, des Krieges Christi etwas wissen wollten. Endlich wurde Andreas kränklich, welches ihn bewog, seine erzbischöfliche Würde niederzulegen, und sich in eine Einsamkeit auf einer Insel zu begeben, welche Moller insulam iuensem nennet. Daselbst starb er am 24sten Brachmonates 1228. h) Saxo widmete ihm seine

h) Petri Olai Annales Dan. ad an. 1222. Andreas Archiepiscopus cessit Petro, filio Saxonis, ad an. 1228. Andreas Archiepiscopus lundensis obiit. Hic Andreas Sanctus est et fecit miracula. Apud Langeb. T.I. p. 183.

Chro-

seine dänische Geschichte. Seine eigenen Schriften aber sind folgende:

Andreas von Lunden.

Eine lateinische Uebersetzung der schonischen Gesetze, welche Harald Hritfeld zu Kopenhagen 1590 in 4 zum Druck befördert hat.

Das seeländische Recht in siebenzehen Büchern. Dieses hat Hritfeld in dänischer Sprache zu Kopenhagen ans Licht gestellt. Das Druckjahr habe ich nicht finden können.

Hexaemeron, ein lateinisches Gedicht von den sechs Schöpfungstagen, ist noch nicht gedruckt.

Ein Gedicht von den sieben Sakramenten. Dieses und das vorhergehende sind bey der Stiftskirche zu Lund in Verwahrung. Von dem ersteren hatte Christoph Ulfeld

Chronicon Erici regis ad an. 1222. Andreas Archiepiscopus cessit, ad an. 1228. Andreas et Petrus Archiepiscopi obierunt. Apud Langebek. T. I. p. 166.

Annal. Minor. wisbyenses ad an. 1222 apud Langebek. T. I. p. 254 Andreas Archiepiscopus cessit.

Hamsfortii Chronologia secunda ad an. 1221. apud Langebek. T. I. p. 285. Andreas pontificatu lundensi se abdicat, ad an. 1228. apud Langeb. T. I. p. 287. Moriuntur Andreas, abdicauerat et Petrus Saxonis filius, lundenses Pontifices.

Annales esromens. ad an. 1220. apud Langebek T. I. p. 244. Rex Waldemarus secundo iuit ad Estlandiam. Et Andreas Archiepiscopus recessit, ad an. 1228. Andreas et Petrus Archiepiscopi obierunt. Langeb. l. c. das Wort, recessit, heißt hier nicht abdanken, oder abgehen, wie Ludewig es in seiner Ausgabe dieser Jahrbücher erkläret hat, sondern zurückkehren. So stehet es ad an. 1263. p. 246. Dux de Brunswic recessit de Dacia cum magno dedecore. Imgleichen ad an. 1287. p. 248. Et sic recedentes ad Faestriam Der gelehrte Fabricius macht diesen Andreas zu Sunons Nachfolger, welches ungegründet ist.

Andreas von Lunden. Ulfeld auch eine Handschrift, welche Stephanius in seinen Händen gehabt hat. Hritfeld versprach, dieses Hexaemeron durch den Druck bekannt zu machen: es ist aber, so viel ich weis, nicht geschehen.

Thomas Bartholin hat ihm eine Geschichte beygeleget und erzählet. Stephanius hätte sie aus der kopenhagischen Bibliothek hervorgezogen und herausgegeben. Dieses ist falsch Er hat ihn mit dem Sveno verwechselt, dessen unvollendete Arbeit Stephanius zu Sorö 1642 in 8 abdrucken lassen, wie Moller schon bemerket.

Anzeigen. Rigische Anzeigen, von allerhand Sachen, deren Bekanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig und nützlich ist.

Diese Anzeigen sind bisher alle Mondtage zu Riga in 4 und das erste Stück am 9ten Heumonates 1761 abgedruckt worden. Der Urheber dieser Anzeigen ist Abraham Winkler, beyder Rechte Doktor, aus Leipzig. Sein Vater war dort Rathsherr und Kaufmann, der ihn mit einer Dornfeldinn zeugete, welche, nach ihres ersteren Ehemannes Tode, sich zum zweytenmal mit dem 1774 verstorbenen Hrn. Hofrathe Georg Heinrich Ayrer vermählte, und im Jahre 1755 aus dieser Welt schied. Winkler kam nach Livland, um den itzigen Hrn. Kammerjunker Hanns Heinrich von Liphart zu unterrichten, wurde hierauf zu Riga erst Hofgerichtsadvokat, hernach Regierungssekretar; in welchem Amte er am 20sten Hornung 1762. im 42sten Jahre seines Alters an einer schweren hitzigen Krankheit zu früh verstarb. Nach dem gedruckten Plane sollten in diesem Blatte vorkommen: Alle durch Ukasen befohlene Bekanntmachungen, generalgouvernementliche Verordnungen, nöthige und angenehme Neuigkeiten, Beförderungen, Verän-

derun-

Anzeigen.

derungen in den Gerichten, Todesfälle, gerichtliche Ankündigungen, Verkauf unbeweglicher und beweglicher Güter, Verpachtungen und Vermiethungen, Preise allerley Sachen, Kapitäler, die gesucht oder angebothen werden, verlaufene Leute und verlorene Sachen, Personen, die ihre Dienste antragen oder verlanget werden, ankommende und abreisende Personen, Schiffe, Schulhandlungen, Lustbarkeiten. Nach **Winklers** Tode hat man diesen Plan nicht so genau erfüllet. In diesem Jahre und zwar im Heumonate wurde dem Intelligenzkomptoir ein besonderes Zimmer auf dem Rathhause in Riga eingegeben. Alle vierzehen Tage kam zu den rigischen Anzeigen ein gelehrter Beytrag heraus: welches bis zum Ende des Jahres 1767 währete. **Arndt** war in eben dem Jahre gestorben, der die meisten Beyträge geliefert, besorget, erbethen hatte. i) Am Ende des Jahres 1769 machte man Hoffnung, daß mit dem Anfange des folgenden eine Fortsetzung erscheinen sollte: welches nicht geschehen ist. Die vorhandenen Beyträge enthalten allerley nützliche Aufsätze aus der Naturkunde, Geschichte und Philologie: worunter einige viele Bogen ausmachen. Ich will die Titel der Abhandlungen hier hersetzen. 1) Von der Lage der Stadt **Riga** zur Gesundheit. St. I. und II. 2) vom barberschen Brunnen in Kurland. St. III. IV. 3) Unpartheyische Beurtheilung einer Schrift: der Christ in der Einsamkeit: von **Johann Loder**. St. III. 4) die Pflicht der Mütter, ihre Kinder selbst zu stillen. St. IV. V. 5) Anmerkung über die Benennung von **Kirchholm Daelen** oder **Daelholm**, **Uxküll** und **Kökerchhausen**. St. VI. 6) Neuer Beweis von den Kräften des barberschen Heil-

i) Rigisch. Anz. 1762, S. 746.

Anzeigen. Heilbrunnens in Kurland. St. VII. 7) vom Hause der schwarzen Häupter. St. VII. 8) von dem Namen und Ursprung der alten Einwohner Livlandes, ihrer Religion, Sitten und Gebräuchen. St. VIII. IX. 9) Beantwortung der vor einiger Zeit (1750) von der königlichen preußischen Societät der Wissenschaften aufgegebenen Fragen, von den Wanderungen der Vandalen und Sueven. St. X. XI. 10) Das Wochenbette. St. XI. 11) Von der Vermehrung des Getraides. St. XII. Diese erschienen 1761.

1762. 12) Gedanken über die Schöpfung der Welt aus Nichts, von Lindner. St. II. wo sich ein Anhang zu der Abh. von der Vermehrung des Getraides findet. 13) Betr. von dem Herzklopfen. St. III. 14) einige historische Fragen: ob Angelsachsen oder andere deutsche Völker nach Taciti und anderer Geschichtschreiber Meynung in Liv- und Kurland, in alten Zeiten gewohnt haben, und wie die alten teutschen sächsischen Wörter in die letthische Sprache gekommen; imgleichen die griechischen oder anderer Sprachen Wörter. St. IV. und VII. 15) Nachricht vom Corpore diplomatico Poloniae des Paters Dogiel. St. IV. V. (welche Materie im VIII. XVI. XVIII. und XIX. St. dieses Jahres, im V. XI. XVII. St. des 1763stes Jahres, im III. IX. XVI. XIX und XXV. St. des 1764 Jahres, im V. und XXIV. St. des 1765sten, im IV. XVI. und XXVsten St. des 1766sten, und im III. XIV. St. des 1767sten Jahres fortgesetzt wird.) Diese Auszüge rühren von dem sel. Arndt her. Er ist damit nicht zum Ende gekommen, sondern bey der CXXIVsten Urkunde stehen geblieben, weil ihn der Tod übereilte. 16) Bedenken über die Versteinerungen und deren Erzeugung, besonders derer

in Livland St. VI. 17) des erleuchteten Knechtes Jesu Anzeigen. Christi, oder sel. Johann Albrecht Spengels verkürzte Erklärung der Offenbarung des heil. Johannis in Frag- und Antworten abgefaßt. Diese ist noch in etlichen Stücken, nachdem man im IXten den Anfang gemacht hatte, fortgesetzt worden. Der Verfasser ist der Herr Propst Diez. Man wurde aber bald müde, ihn zu lesen. 18) Ein altes Küchen-A. B. C. St. X. XI. 19) vom Meerochsen und von den Fischen, welche an den Ufern des livländischen Meerbusens und in dessen dahinein fallenden Flüssen gefangen werden. St. XIII. 20) Besonders Kartenspiel. St. XV. Bey diesem Stücke sind zwo historische Aufgaben, worunter die letztere aber nicht richtig aufgelöset ist. Paida ist nichts anders, als der Flecken Merssenstein und nicht das Kloster Padis 21) von den Mitteln zur Feurung, besonders vom Torf. St. XVII. 22) von der Nutzung der Torfasche. 23) Bericht von der Lebendigmachung eines dem Ansehen nach erfrornen Menschen. 24) Mittel bey einer feuchten Heuzeit das Heu unbeschädigt zu bergen. Diese drey stehen im XX. St. 25) von einer alten und raren Urkunde, welche im Jahr 1666 den 24 Sept. in den Knopf der Marien- oder Thumkirche zu Riga ist geleget worden, von M. Joh. August Maskov. St. XXI. XXII. 26) Bemerkungen über die Pferde und Rindviehseuche in Finnland. St. XXIII. 27) von dem Skorbut. St. XXIV—XXVI. dabey ist noch ein kurzes unter dem Titel: Verwandlungen, nämlich im Naturreiche.

1763. 28) Von Kaffe, Thee und Schokolade. St. I. II. VII. VIII. 29) vom Lächerlichen im Umgange und der Lebensart. St. III. Bey diesem Stücke findet

man

Anzeigen. man die Rede des Herzogs Ernst Johann von Kurland an seine Ritter- und Landschaft. 30) Nothfutter für Thiere. St. IV. 31) An die Sonne ein prosaisches Gedicht. St. VI. Hier ist ein Anhang: Entdeckung eines neuen Mittels die Böden der Schiffe zu bewahren, daß sie nicht wurmstichig, und faul werden. 32) Bemerkung der Kälte in Riga vom 6ten Oktober 1762. bis zum Ende des Märzmonates 1763. St. IX. 33) Blütenlehre St. X. XIII. XVI. und im 1764sten Jahre St. VI. und XIII. 34) An den Mond St. XII. 35) Zusätze zu Johann Leonhart Frischens deutschen Wörterbuche, von Friedrich Konrad Gadebusch. Diese Zusätze machen viele Bogen aus, und sind nach und nach diesen Beyträgen einverleibt worden. Sie könnten aber, nach dem vorhandenen Vorrath, bey einem abermaligen Abdrucke noch einmal so stark werden. 36) Warum die meisten Blumen in der Hitze nicht so stark, als in einer kühlern reinen Luft zu riechen pflegen, von Lindner. 37) von dem Alter und Jahren der Bäume aus ihrem Wachsthume zu urtheilen. St. XV. 38) der Karpenteich. St. XVIII. 39) Beweis, daß das lange Leben der Menschen einen unschätzbaren Werth habe. St. XIX. XXII. 40) der junge Herr und seine Flinte. St. XX. und 1764. St. XV. 41) Geschichte eines wahnsinnigen Bauermädchens, von Harder. St. XXI. 42) des erleuchteten und theuren Meisters oder Johann Lichtenbergers verkürzte Erklärung seiner Praktika rc. in Frag- und Antworten abgefaßt. St. XXIII. 43) Betrachtungen über die Geschichte eines wahnsinnigen Bauermägdchens, besonders über die bey Gelegenheit derselben aufgeworfene Frage: ob Gott mit Sündern, die in Unbußfertigkeit gestorben, in jener Welt ein ander Auskommen wisse, daß sie auch noch selig werden?

von

von Immanuel Just von Essen. St. XXIV. XXV. 44) Anzeigen. Große Kleinigkeiten der Natur. St. XXVI.

1764. 5) Neujahrswünsche St. I. 46) Untersuchung des Gottesdienstes, der Wissenschaften, Handwerke, Regierungsarten und Sitten der alten Letthen, aus ihrer Sprache, von Harder. St. II. V. VII. XII. 47) Meteorologische Verzeichnisse vom Anfang des Weinmonates 1763 bis zum Ende des Märzmonates 1764sten Jahres. St. VIII. Sind von Johann Luther. 48) Zufällige Anmerkungen über die Kirchenlieder, imgleichen bey dem Gebrauch des rigischen Gesangbuchs von Lindner. St. X. 49) Zufällige Gedanken über die Blüthenlehre. St. XVII. XXI. XXIII. im J. 1765. St. IV. und VI. und im J. 1766. St. III. und V. 50) der Harlequin, eine Art Polypen. St. XVIII. Am Ende dieses Stücks ist eine Abhandlung de Ciuiloquio rigensi, in einer scheckigten Schreibart. 51) von Polypen. St. XX. und 1765. St. X. 52) vermischte Sammlungen zur livländischen Geschichte. St. XXII. worauf nach und nach zehen Fortsetzungen folgen, welche folgendes enthalten:

a) Nachricht von den Predigern zu Ringen. b) Sonderbare Begebenheit auf dem Schloß Ringen. c) Eine Geschichte von 1682. d) von Moromeggi, einem Berge in der Würzgärwe. e) Historische Nachricht von dem Städtchen Wäsenberg. f) Die letzten Stunden Peters des Großen aus der lateinischen Beschreibung des Erzbischofes Theophanes. g) Nachricht von einigen Alterthümern der Thumkirche zu Wenden. h) Schutz- und Freyheitsbriefe, welche der Stadt Wenden von den Königen von Polen und Schweden verliehen worden. i) Umständlicher Bericht den der Herr Meister und ganze Orden mit dem Adel und den Städten,

Anzeigen. wegen der schlechten Aufführung des Erzbischofs Silvesters, an den Pabst zu Rom und an das Kardinalskollegium gelangen lassen, gegeben Wittenstein Freytags nach Tiburtii, 1478. Diese Urkunde ist ungemein rar; nirgends wird sie, so viel ich weis, in gedruckten Büchern angetroffen; beym Russow, Hiärne, Kelch, Arndt und Herr von Ziegenhorn habe ich sie vergeblich gesuchet. Dogiel hat sie auch nicht. Sie mag ausser den Beyträgen, wie man versichert, nicht mehr als einmal vorhanden seyn, und war also des Druckes sehr würdig. k) Verzeichniß der Schutz- und Freyheitsbriefe, welche der Stadt Reval von den Königen von Dännemark, wie auch von den Hoch- und Herrenmeistern, Bischöfen und Päbsten in alten Zeiten verliehen worden. l) Oeselische Urkunden. m) Livländische Siegel. n) Historische Nachricht von dem Privilegium Siegmund Augusts, Königs in Polen, welches er dem livländischen Adel zu Wilda feria Vita post Catharinae ertheilt. o) Zuschriften und Briefe des Königs in Dännemark und anderer vornehmen Personen, an den Dänischen zugeordneten Statthalter in Livland, Christoph Walkendorf.

53) Ueber den Fleiß in mehreren gelehrten Sprachen. St. XXIV. Der Charakter des Menschenfeindes, aus den königsbergischen Zeitungen. Ebendaselbst. 54) Lob der ungezwungenen Artigkeit. St. XXVI.

1765. 55) Lobgesang am Neujahrsfeste, und 56) Aussichten über das alte und neue Jahr. 57) Wünsche, die sich reimen. St. I. 58) Nachricht von der neuen Ausgabe rußischer Predigten, des Hrn. Archimandriten, itzt Erzbischofes, Platon. St. VII. 59) Ein paar Briefe über livländische Alterthümer. St. XII. 60) die

Bau-

Baurenbotanik. St. XIII. XXII. XXIII. 61) Auszug aus dem habsalischen Stadtrechte des Bischofes Jakob von 1294. Es ist dieser Auszug desto schätzbarer, weil dieser Bischof in der Geschichte noch unbekannt ist. St. XX. 62) Der Glückstopf. St. XIV. 63) Abhandlung der Frage: in wie ferne man sich der bürgerlichen Rechte mit gutem Gewissen bedienen könne. St. XV. XXII. 64) Ob eine Gegend, oder ein Ort gesunder sey, als ein anderer? St. XXI. XXII. 65) Wankende Berechnung des Weihnachtsfestes. St. XXV. Scheint eine Uebersetzung des baumgartischen Programms zu seyn. Anzeigen.

1766. 66) Neujahrsgedanken. St. I. 67) Beschäftigung eines halbskeptischen Philosophen mit den Beweisen für das Daseyn Gottes. St. VI. 68) Der Versöhnungstod Jesu Christi, besungen von einem Jünglinge in Dörpat, J. M. R. L. St. VII. Man machte diesen Jüngling zum andern Klopstock: als er aber mit seinen Landplagen an das Licht trat, belehreten ihn die offenherzigen Kunstrichter eines andern. 69) Erörterung der Weissagung Jesu, von seiner Auferstehung nach dem Vorbilde des Propheten Jonas, Matth XII, 40. St. VIII. 70) der Hingang Jesu zum Tode, eine Kantate, von Schlegel. Ebendaselbst. 71) Erklärung einiger alten Ehrenwörter, welche dem ältesten deutschen Adel in livländischen Urkunden beygeleget werden. St. IX. XIV. und 1767. St. II. 72) Ist die Schönheit des Körpers ein Bothe von der Schönheit der Seele? St. X. 73) der Raisonneur. St. XI. 74) Die Ausgiessung des Geistes, eine Pfingstkantate von Schlegel. St. XII. 75) Von der augenblicklichen und bezaubernden Gewalt einiger Gifte. St. XIII. 76) Moralische Betrachtung über den Herostrat, von Schlegel. St. XV.

Anzeigen. 77) An sämmtliche Liebhaber der Landwirthschaft im Herzogthum Livland. St. XVIII. 78) Unmaaßgebliche Desideria an den Verfasser des XVIIIten Stücks gelehrter Beyträge. St. XIX. 79) Deutsche Vorrede des ersten Theils der großen letthischen Postille des Hrn. Propstes, Christian David Lenz. St. XXII. bis XXIV.

1767. 80) Antwort an die Herren Beyträger. St. V. 81) Die Landwirthschaft der alten Römer und Lateiner aus ihren Skribenten. St. VII. XII. Diese Materie ist, weil die Beyträge aufgehöret haben, nicht vollendet. 82) Wanderschaft des deutschen Rechtes durch ganz Europa. St. VIII. 83) Von den Moden in den Wissenschaften, von Schlegel. St. IX. 84) Kurze Nachricht von wahrer Beschaffenheit der Landgüther, in Esthland, Livland und Oesel, von Otto Christoph Richter. St. XI. XIII. XVI. 85) von dem harrischwierischen oder sogenannten Gnadenrechte auf beyderley Geschlechte. St. XVII. XX. 86) Vorschrift, nach welcher die Kommißion zur Anfertigung des Entwurfes zum neuen Gesetzbuche geführet werden soll St. XVIII. XIX. 87) Grundriß des Werks von den Gesetzen. St. XXI. 88) Gedanken über die Gabe des Gesellschafters. St. XXII. XXIII. 89) Ueber die Erzählungsart in den Fabeln. St. XXV. 90) Abriß der rußischen Historie. St. XXV.

Aritander. Nikolaus Aritander. Sein Vater hieß Lorenz, darum wird er bey andern Nikolaus Laurentii genennet. Nyköping war seine Geburtsstadt. Gelehrt hat er zu Stregriäs, Dörpat und Abo. Endlich wurde er Bischof zu Wiburg und ging im Jahre 1668 den Weg alles Fleisches. Des Hrn. Inspekt. Bacmeisters Aufmerksamkeit ist er entwischt. Seine Schriften sind folgende:

1) Diſ. de influxu aſtrorum in mundum elementarem. Aritander.
2) Diſ. de cauſſis generatim.
3) Tr. de excommunicatione eccleſiaſtica.
4) Alexipharmacon aduerſus deſperationis peſtem.
5) Orat. funebr. in Ioan. Skytte. Dorpati, 1637 in 4. k)

Johann Gottfried Arndt. Von ihm habe ich in meiner Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern geredet, und zwar §. 73. S. 186. Arndt.

Heinrich Arninck oder Arning, gebürtig von Osnabrück, wurde zu Reval, wo er am 1 April 1662 im 52sten Jahre starb, bey der Oberschule Lehrer der Beredsamkeit, Rektor und Inspektor, hernach Pastor an der Nikolkirche und Aeltester des Predigtamtes. Man hat von ihm, wie Jöcher aus dem Witte berichtet, Arninck.

1) Medullam variarum earumque in epiſtolis vſitatiſſimarum formularum.
2) Medullam variarum earumque in orationibus vſitatiſſimarum connexionum.

Vor der dritten Fortsetzung des staheliſchen Layenspiegels steht von ihm folgendes:

Anno, quo
ſtahLIVS eſthonIae profert InſIgne VoLVMen,
aD ſVperos aXes qVo bene ſIgnat Iter,
Relligio librum videt hunc et protinus inquit,
Hic liber eſt dignus nocte dieque legi.
Stahlius in coelis fulgebit ſideris inſtar,
Hunc qui conſcripſit, Teuto Liuoque, tibi.

k) Stiernmann, Biblioth. Suiogoth. T. II. p. 541.

Arnkiel. Trogillus Arnkiel. Er starb 1713. als Probst und und Pastor zu Apenrade. Ich will von ihm weiter nichts sagen, als daß er 1663. und 64. zu Dörpat studiret, sich hernach noch etliche Jahre in Livland aufgehalten, und im lezten Capitel seiner ausführlichen **Eröfnung von den Cunbrischen und Mitternächtischen Völkern** (Hamburg 1703. 4.) die Bekehrung der Livländer erzählet hat.

Arnold. Heinrich Arnold, ein Kurländer, hat David Chyträus Buch de statu ecclesiae graecae verdeutschet, welche Uebersetzung 1584 in 4. gedruckt ist.

Arnoldi. Philipp Arnoldi, welcher im Jahre 1582 bey Zinten in Preußen das Licht dieser Welt erblickte, studirete zu Wittenberg und wurde dort 1606 Magister. Hierauf wandte er sich nach Königsberg und las auf dieser hohen Schule. Im Jahre 1610 wurde er Hofprediger zu Goldingen in Kurland. Zwey Jahre hernach bekam er die Stelle eines Erzpriesters und Pastoren der deutschen Kirche zu Tilsit, in welchem Amte er 1642 sein Leben beschloß. l) Man hat von ihm Reden und Predigten. Sein Buch von den Cärimonien der lutherischen Kirche erweckte ihm einen Gegner an Fussein in Berlin, mit welchem er verschiedene Schriften gewechselt hat. Sein Antinagelius ist wider Paul Nagel, welcher als Rektor zu Torgau 1621 gestorben ist, gerichtet. Dieser Nagel gab heraus: **Leztes Freudengeschrey wider Philipp Arnoldi**; und hatte nach seinem Tode noch ein besonderes Schicksal. Es war verbothen, ihn auf dem Gottesacker zu begraben. Weil die Männer ihn nicht zur

l) Teuber in der Beschreibung der Stadt Tilsit, Erläut. Preussen, B. IV, S. 628.

zur Erde bestatten wollten, verscharreten ihn endlich die Weiber. Man grub ihn wieder aus und bestrafte diese Weiber mit einer vier wöchendlichen Haft. Der völlige Titel des Antinagelius ist folgender: Beweis, daß nach dieser Welt Zustande nicht ein tertium seculum zu hoffen sey, mit etlichen vermeynten Argumenten, welche M. Paul Nagelius in seinen Kalendern und Schriften zu Behauptung seines Schwarms, daß A. 1624 noch ein güldenes Sekulum auf Erden sollte angehen, erdichtet. Königsberg, 1622. in 4. m) Er hat auch, wider die Photinianer und Widertäufer in Preußen, geschrieben: welches also beweiset, daß es dergleichen Leute noch im siebenzehnten Jahrhunderte in Preußen gegeben hat. Hr. D. Arnold steht in der Meynung, sie wären im sechzehenten Jahrhunderte davon gezogen. n)

Arnoldi.

Martin L. Aschaneus, zuerst schwedischer Admiralitätsprediger, hernach Feldprediger im Kriege wider Rußland und endlich Pastor zu Fredstada und Hammarby wie auch Reichsantiquarius. Von seinen sechs und zwanzig, meistens ungedruckten Schriften, gehören hieher:

Aschaneus.

1) Liber collectaneus de monumentis sarcophagicis in Esthonia et Liuonia, fenestris, ornamentisque ecclesiarum etc. 2do de documentis et de diplomatibus Suecorum in Esthonia et Liuonia etc. 3tio de rebus aliis et actis, ibidem successiuis temporibus peractis, lectu dignis, in 4.

m) Jöchers A. G. Lex. B. III. S. 821. f. Dunkels Historischkr. Nachr. B. III. S. 821. f.

n) Kirchengesch. des Königr. Preußen, B. V. Kap. VIII. §. 19. S. 324.

Aschaneus. 2) Acta visitationis generalis in Esthonia, Liuonia et Ingria per D. Ioh. Rudbeckium Ao. 1627 susceptae. Beyde Handschriften verwahret das Archiv des Antiquitätenkollegiums zu Stockholm. o)

Aulinus. Jsaac Aulinus, Professor bey der Oberschule zu Reval. p)

Auseen. Samuel Auseen, aus Gothenburg, hielt sich eine Zeitlang zu Stockholm auf, war daselbst Auditeur und Advokat, und wurde am 2ten März 1701 ordentlicher Professor der Rechtsgelehrsamkeit zu Pernau. Dieses Amt trat er am folgenden 21 August an, mit einer Rede de laude et nobilitate iuris ciuilis romani und das Rektorat verwaltete er 1705. Er schrieb Programmen, hielt öffentliche Reden und machte italienische Verse, nach dem Zeugniß des Hrn. Jnspekt. Bacmeisters. q)

B.

Bacmeister. Hardwich Ludwig Christian Bacmeister. Von diesem würdigen Manne habe ich schon in meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, §. 84. S. 242.—246. Erwähnung gethan. Nur habe ich mich geirret, wenn ich gemeldet, daß seine Abhandlung von den Buchdruckereyen in Rußland unter der Presse sey. Er versichert mich, daß er an eine solche Arbeit gedacht, daß er aber topographische Nachrichten von Rußland ans

o) Stiermann, Biblioth. suiogoth. T. II. p. 216—219.

p) Arndt, livländ. Chronik, Th. II. S. 77. Anm. b)

q) Nachrichten von den Universitäten zu Dorpat und Pernau. S. 54. und 126. Samuel. Ruß. Gesch. B. IX. S. 148. 208. 210. 220.

ans Licht gestellet habe. Im Jahre 1772 wurde er ein Mitglied der freyen rußischen Gesellschaft zu Moskow. Ausser den in der Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern angeführten Schriften, sind nunmehr von ihm im Druck.

Bacmeister.

4) Rußische Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Rußland. Erster Band. St. Petersburg, Riga und Leipzig 1772 in 8. Zweyter Band, 1774. dritter Band 1775. Jeder Band enthält sechs Stücke. Die darinn enthaltenen Schriften werden nicht beurtheilt, sondern in einem getreuen Auszuge dem Leser vorgeleget. S. Greifswald. neue krit. Nachr. B. VIII. S. 254. B. X. S. 54. 180.

5) Beyträge zur Geschichte Peters des Großen. Erster Band, welcher den ersten Theil des Tagebuchs Peters des Großen in einer deutschen Uebersetzung enthält. Riga 1774 in 8. Nicht nur die Uebersetzung des Tagebuchs ist besser gerathen, als die französische und deutsche, welche in Berlin heraus gekommen sind, sondern diejenigen Stücke auch, welche Hr. Bacmeister dem Tagebuche hinzufügen wird, machen das Werk so wichtig, daß man seiner Fortsetzung mit dem äussersten Verlangen entgegen sieht. Diese beyden Werke haben den Beyfall der großen Kaiserinn erhalten. Ihro Majestät haben ihm eine goldene mit 250 holländischen Dukaten gefüllte Dose geschenket.

6) Nachricht und Bitte wegen einer Sammlung von Sprachproben. St. Petersburg 1773 in 4.

7) Topographische Nachrichten zum Dienste einer vollständigen geographischen Beschreibung des rußischen Reichs. St. Petersburg 1771 in 8.

Bagge.

Johann David Bagge, Aktuarius in Reval, hat angefangen herauszugeben: Sammlungen von der wahren NaturArten und Beschaffenheiten der Güter in Esth- und Livland, sammt der Insel Oesel, von der Succeßion in selbige und von der Größe und Verschiedenheit der Haken derselben, zum Nutzen und Bequemlichkeit dererjenigen, die sich um die esth- und livländischen Landesrechte, Gesetze und Verordnungen zu bekümmern haben. Reval, in 4.

Diese Sammlungen sollten auf Vorschuß gedruckt werden. Es ist aber nur das erste und zweyte Alphabet bis zum Buchstaben Ji abgedruckt, und ausgetheilt worden. Theuer genug waren sie; jedes Alphabet muste mit einem Rubel bezahlet werden; man drohete nicht mehrere Bogen drucken zu lassen, als sich Liebhaber angeben würden; der Titel blendete und reitzete; das erste Alphabet erschien 1762; der Sammler versprach so gar esth- und livländische Rechte herauszugeben: er konnte aber nicht einmal diese Sammlungen vollenden. Er gab im J. 1764 vor, r) es wären ihm einige Beylagen zum 12ten Stück verloren gegangen; er habe Hoffnung sie wieder zu erhalten; er spottete derer, die berichtet hätten, diese Arbeit wäre ins stecken gerathen: dennoch ist es geschehen. Man hat die Fortsetzung bisher vergeblich erwartet. Ich will hier anzeigen, woraus diese Sammlungen bestehen. 1) Kurze Nachricht von wahrer Beschaffenheit der Landgüter in Esth-Livland und auf Oesel. S. 1—28. Diese ist die Arbeit des Landrathes, Otto Christoph Richter, die man vollständiger antrifft in den Beyträgen zu den rigischen Anzeigen, 1767. S. 85.

r) Rigische Anzeigen, 1764. S. 134.

S. 85. 101. 125. 2) Deduktion über die livländischen Erbrechte, übergeben von den Deputirten zu Stockholm den 19 December 1690. Die, ist aus den Collectaneis livonicis Nr. XVIII. S. 78. f. f. abgedruckt. 3) Unvorgreifliches Bedenken des königlichen Kanzleykollegii über die vorhergehende Deduktion d. d. 24. Januar. An. 1691 S. 51—71. Dieses ist gleichfalls in den Collectan. livon. Nr. XIX. S. 91. vorhanden. 4) Der Deputirten Antwort auf vorhergehendes Bedenken, übergeben in Stockholm, den 20 Febr. 1691. S. 71—109. Diese ist in den Collectan. livon. Nr. XX. S. 105. zu finden. 5) Abermalige Antwort der Deputirten auf iterirte Remarques des königlichen Kanzleykollegii, worinn das Privilegium Sigismundi Augusti hauptsächlich defendiret wird; so aber nicht übergeben worden S. 110—153. Auch diese findet man schon in den Collectan. livon. Nr. XXI. S. 130. 6) Supplikation, welche bey Ihro Königl. Maj. in Schweden die Deputirte der livländischen Ritterschaft übergeben. Stockholm den 2 May, 1691. S. 153—163. Ist ein bloßer Abdruck desjenigen, was man in Collect. livon. Nr. XXII. S. 157 findet. 7) Memorial, dienend zur bessern Illustration der vorhergehenden neulich an Ew. Königl. Majest. allerunterthänigst überreichten Supplik wegen der Reduktion. S. 164—199. 8) Additamentum zu dem den 9ten Jun. übergebenen Memorial, die Reduktion der von schwedischer Herrschaft in Livland acquirirten und so genannten mitgebrachten Güter betreffend. S. 199—206. Diese beyden Stücke stehen in den Collectan. livon. Nr. XXIII. S. 165—197. 9) Der esthländischen Ritterschaft Deduktion wegen des Succeßions- und Dispositionsrechtes in derselben Güter von An. 1690. S. 206—224. 10) Ex protocollo Imperatoriae Majestatis totius

Bagge.

Russiae

Bagge. Russiae Iudicii supremi prouincialis Ducatus Esthoniae sub die 14 Octob. 2725. Von dem harrischwirischen, oder sogenannten Gnadenrechte auf beyderley Geschlecht. S. 224—236. 11) des esthländischen Oberlandgerichtes Beschreibung des mannrichterlichen Auftrages de an. 1696 den 18 März S. 237—244. 12) Supplikation und verfaßte Nothdurft an Ew. Königliche Majest. die An. 1621 von den Landesdeputirten der esthländischen Ritterschaft dem Könige Gustav Adolph in Narva übergeben worden, worinn das Stammrecht vortrefflich erkläret wird. S. 244—254. Hr. Bagge hat bey diesem allem nichts anders gethan, als daß er den Druck besorget hat. Nirgends hat er Erläuterungen hinzugesetzet, welches wohl nöthig gewesen wäre. Also heißt es, daß die zuletzt angeführte Supplikation im Jahre 1621 dem Gustav Adolph in Narva übergeben worden. Dennoch kann ich nicht finden, daß dieser Prinz damals in Narva gewesen. Diesen Zweifel hätte Bagge heben müssen.

Baier. Johann Jakob Baier, ein Sohn Johann Wilhelm Baiers, wurde zu Jena am 14 Brachmonates 1677 geboren, und hielt sich, nachdem er zu Jena und Halle studiret hatte eine Zeitlang in Livland auf. Er war ein Arzt und starb als Professor zu Altorf am 14 Heumonates 1735. Man hat von ihm viele Disputationen und Observationen. Die merkwürdigsten unter seinen Schriften sind Biographiae professorum medicinae in academia altorfiensi, und Beschreibung der nürnbergischen Universitätsstadt Altorf. Jene sind zu Nürnberg und Altorf 1728 in 4 gedruckt: worinn er sein Leben selbst beschrieben hat. Diese aber hat zu Altorf 1714 in 4 das Licht gesehen.

Heinrich

Heinrich Bartsch, der jüngere. Königsberg war seine Geburtsstadt, wo er am 26sten Hornung 1667 die Welt erblickte, und solche am 25sten Brachmonates 1728 verließ. Sein Vater war Bürgemeister und sein Großvater Rathsherr. Er studirete nicht allein die Rechtsgelehrsamkeit, sondern auch die Theologie, die Phisosophie, Mathematik und Sprachkunde. Die hebräische und griechische Sprache hatte er so wohl inne, daß er sein liebstes Buch, die heilige Schrift, in der Grundsprache lesen konnte. Anfangs erlernte er alles dieses zu Königsberg; von wannen er sich zuerst nach Frankfurt und hierauf nach Wittenberg begab. Er war bey Samuel Stryck im Hause und that seine Reisen mit dieses berühmten Mannes gelehrten Sohne, Johann Samuel. Er besuchte mit diesem Gefährten Deutschland, Holland, Braband, Italien, Schweiz, Ungarn und Böhmen, und kam 1692 wieder in seine Vaterstadt. Die vielen merkwürdigen Nachrichten, die er auf diesen Reisen gesammlet, liegen auf der altstädtischen Bibliothek zu Königsberg. Er wurde nach und nach Advokat, Sekretair und endlich 1724, da die Räthe der drey Städte vereiniget wurden, Registrator des Stadtarchives. Er hinterließ einen Sohn, Johann Bartsch, der als Physikus in Surinam gestorben ist. Ungeachtet er nun in seinen Aemtern stand: so ging doch seine Neigung, mit gelehrten Männern bekannt zu werden, der gelehrten Welt Dienste zu leisten, und alles mit eigenen Augen zu sehen, so weit, daß er noch mehr als einmal Reisen vornahm und sich nach Schweden, Dännemark, Kur- und Livland begab. Dieses ist die Ursache, warum ich ihn hier anführe. Um die Stadtbibliothek in Königsberg hat er große Verdienste. Sein Vater hatte sie sehr vermehret. Der Sohn folgte die-

Bartsch.

Bartsch. diesem rühmlichen Beyspiele. Er brachte diese Büchersammlung in Ordnung, machte die Verzeichnisse mit eigener Hand, verschafte ihr eine Menge Bibeln in verschiedenen Sprachen, Ausgaben und Formaten. Endlich hat er eine große Anzahl Stammbücher und Kupferstiche auf diesem Büchersaale zusammengebracht, um die Hände, Denksprüche und Geschichte der Gelehrten daraus kennen zu lernen. Wer mehr von seinen rühmlichen Verrichtungen wissen will, der lese die Acta Borussica s) und Arnoldts Zusätze zu seiner Historie der königsbergischen Universität t) doch dieses kann ich nicht übergehen, daß er Simon Dach's Gedichte gesammlet und den Vorsatz gehabt hat, sie zusammen drucken zu lassen.

Bathory. Stephan Bathory ist im Jahre 1533 ein Bürger dieser Erde geworden. Er studirete im Jahre 1558 zu Padua, wo er mit Andreas Dudith von Horehowicze, einem nachher berühmten Staatsmanne, in solche harte Zwistigkeiten gerieth, daß er von ihm, in einem Briefe an Johann Crato, perfidum turcicum mancipium genennet wurde. Im Jahre 1571 erhielt er das Fürstenthum Siebenbürgen, nannte sich aber einen Woiwoden. Nicht gar lange hernach, nämlich am 14 Christmonates 1575, wurde er zum Konige in Polen und Herzoge in Livland erwählet: wobey ihm obgedachter Dudith viele Hindernisse machete, und es so weit brachte, daß Kaiser Maximilian II. zweene Tage vorher ebenfalls als König von Polen ausgeruffen ward. Bisher hatte man ihn für einen Reformirten gehalten, und Blandrata hatte dieses in Polen, um ihn bey den evan=

s) B. II. S. 467. und 923.

t) S. 115.

evangelischen Ständen beliebt zu machen, öffentlich be- Bathory.
hauptet: Allein nunmehr bekannte sich Bathory auf des Bischofes von Wladiſkaw und seines Abgeordneten Sulkarski Antrieb, zu Sniatin am Pruth öffentlich zur römischen Kirche. u) Der Kaiser hatte in Livland und insonderheit in Riga viele Anhänger. Aber der Woiwod von Siebenbürgen behielt den Platz, und kam, nachdem er mit den Russen einen Frieden geschlossen und darinn Livland behauptet hatte, am 12ten März 1582 nach Riga. Er starb am 12ten Christmonates 1586 im 54sten Jahre seines Alters. Ich werde hier weiter nichts von ihm anführen; als seine Verdienste um die gelehrte Welt. Von seinen Studiren ist mir nur bekannt, was ich oben schon gesaget habe. An seinem fürstlichen Hofe hatte er beständig gelehrte Männer um sich. Unser Neustedt nennet ihn einen hochgelahrten, weltweisen und erfahrenen Herren. Janozki erzählte folgendes von ihm: „Der König sorgete für „die Erweiterung der Wissenschaften. Stanislau „Reski, den er aus Rom nach Polen zurück rief, und „mit Gnadenbezeugungen überschüttete, muste ihm die „Wege zeigen, wodurch man die geschicktesten und nützlichsten ausländischen Gelehrten auf die polnischen hohen Schulen führen könnte. Der König hatte seine „Gedanken vornehmlich auf den Muret, Sigon, Ursin, Aquaro und Gregor von Valentia gerichtet. „Und dieser milde Monarch würde den gewünschten „Zweck unfehlbar erreichet haben, dafern ihn nicht ein „unvermutheter und den polnischen Musen höchst schmerzhafter Tod daran gehindert hätte.„ x) Ist es nicht zu bedau-

u) S. Epistolam L. lib. III. in der Leipz. Ausg. S. 1806. Sulicon. Comm. rer. polon. S. 51—63.

x) Janozki von raren polnischen Büchern, Th. I. S. 89. f.

Bathory. bedauren, daß die wenigen Könige, die auf eine thätige Art der Gelehrsamkeit aufhelfen wollen, Hindernisse gefunden? Aber niemals ist ein Prinz hierinn mehr beschäftiget gewesen, als Stanislav August und diejenigen Unterthanen, die sich wider seinen sanften Zepter auflehnen, bezeugen, wie unwürdig sie sind, von einem so tugendhaften Könige beherrschet zu werden. Stephan hat der hohen Schule zu Krakau, ausser vielen anderen einträglichen Pfründen, die reiche Probstey zum heil. Florian in Krakau geschenket. Die Universität zu Wilda hat der dortige Bischof, Graf Valerian Protasewicz Suzkowski 1570 gestiftet und Stephan hat sie 1579 bestätigt. Es wird auf derselben nur die Gottesgelahrheit, das geistliche Recht, die Philosophie und Philologie gelehret. Zweene Professoren unterrichten die Jugend in der deutschen Sprache. Nakors und einige andere schrieben: das Zeitbuch der ersten polnischen Herzoge, in ihrer Muttersprache. Stephan ließ, als er noch Fürst von Siebenbürgen war, dieses Werk an seinem Hofe in die lateinische Sprache übersetzen und in seiner Bibliothek verwahren. Wo das polnische Original geblieben, weis man nicht. Ein Dominikaner, mit Namen Suchodolski, ließ es verschiedene mal abschreiben. Davon ist eine Abschrift in der Zaluskischen Bibliothek y) Der gelehrte Thomas Treter wurde von dem Könige Stephan, auf Empfehlung des Kardinals Andreas Bathory, mit einem ermländischen Kanonikate begabet. Stephan ist Erfinder der Feuerkugeln, die man sonst Ernstkugeln nennet, und aus Mörsern wirft. Heydenstein meldet in seinem zweyten Buche von dieser Erfindung folgendes.

y) Janozki krit. Briefe. S. 171 — 173.

drs. „Es hat der König in den vorlaufenen ungeri- Bathory.
„rischen Kriegen, sintemal er sahe, daß das vorige ge-
„bräuchliche Fewerschiessen von mancherley Fewerwerk
„mehr zum Schein und Schrecken erdacht sey, als daß
„es anzuzünden und Schaden zu thun Kraft haben sol-
„le, ein new Fewerwerk erfunden. Die Kugeln wur-
„den im Fewer so lange aufgeschüret, bis sie ganz
„glüendt worden: darnach ladet man sie in die Mör-
„ser, also, daß zwischen ihnen und dem Pulver ein ge-
„raum Spatium, mit Sandt oder Asche zuerst, dar-
„nach auch mit feuchten frischen Graß gefüllet wird,
„damit sich das Pulver von der glüenden Kugel nicht
„entzünden könne: und also scheust man denn die
„Fewerkugeln an die Mawren, die glimmen lang im
„Holz verborgen, können derhalben nicht so schnell als
„eine Fewerflamme geleſcht werden, und dienen also sehr
„das Holzwerk anzuzünden, immaßen der König danzi-
„gische Werder auch also angezündet hat.„ z) Seine
großen Thaten brachten ihm, wie **Oderborn** bezeuget,
durch einen einhälligen Beschluß der Stände, den Na-
men eines **Beschützers** und **Erhalters** des gemeinen
Wesens und eines **Vaters** des **Vaterlandes**, zu Wege.
Man darf sich derohalben nicht sehr verwundern, daß
viele sich bemühet haben, die herrlichen Thaten des
Köni-

z) Diese Stelle steht im zweyten Buche der deutschen Uebersetzung, und in der lateinischen Ausgabe, Frankf. am Mayn, 1672. in Fol. B. III. S. 132. und 133. Es ist in der deutschen Uebersetzung ein wichtiger Fehler vorgegangen. Nicht den danziger Werder, sondern ihren Leuchtthurm hat der König verbrannt. In dem lateinischen Text liest man: eaque ratione Pharum Gedanensium Rex exusserat.

Bathory. Königes in gebundener und ungebundener Rede zu beschreiben. Man hat des Grafen Michael Kozdrazew Thaten des großen Stephans in lateinischen Versen. Diese Handschrift ist auf Pergament in 12 in der czestochower Marienbibliothek, wohin sie die Gräfinn Swindzinska verehret hat. Ferner: de rebus gestis Stephani I regis Poloniae, Romae 1582 in 4. Es ist eine Sammlung, welche Flaminius Nobilius veranstaltet hat. Weiter: Sebastiani Suemircensis Acerni, das ist, Sebastian Fabian Klonowicz, Victoria deorum. Dieses Heldengedicht ist 683 Seiten in 8 stark, und vermuthlich zu Lublin gedruckt. Der Verfasser, welcher einer der besten lateinischen Dichter unter seinen Landesleuten ist, bekleidete das Amt eines Bürgemeisters in Lublin, gerieth vor seinem 1608 erfolgten Tode in eine solche Dürftigkeit, daß er sich genöthigt sah, in ein öffentliches Armenhaus zu gehen. Endlich: Danielis Hermanni Stephaneis, welche im dritten Theile seiner lateinischen Gedichte steht. Von diesem Werke werde ich unten mehr sagen. Wer die übrigen kleinen Schriften, die von diesem Könige handeln, kennen will, mag den Hoppe aufschlagen. a) Man hat von diesem Könige einige Briefe, welche etlichemal gedruckt sind. Litterae Stephani Poloniae regis, 1581 in 4. b) Es sind zehen Briefe, die er an den Bischof Stanislav Karnkowski von Kujavien 1576 und 1577 geschrieben hat, welche Johann Burchart Menken wieder auflegen las-

a) Schediasma de scriptoribus historiae polonicae, §. XXIII. p. 41. der Leipziger Ausgabe.

b) Catalogus Biblioth. G. Thomasii, Vol. III. Sect. III. p. 92. n. 825.

lassen. c) Sie stehen auch in der Briefsammlung eben- Bathory.
erwähnten Bischofes. d)

Jakob Battus war eines Bauren Sohn aus Zee- Battus.
land und genoß zu Löwen des Unterrichtes der gelehr-
testen Männer, Erasmus Goklenius und Clenardus.
Hierauf besuchte er die hohe Schule zu Paris und be-
gab sich nach Spanien, um Vives zu hören. Er be-
kam in Antwerpen einem Schuldienst, wurde aber
durch Luthers Lehre und die Liebe zum Evangelium be-
wogen, sein Amt niederzulegen und nach Wittenberg
zu reisen. Auf Luthers und Melanchthons Fürspra-
che wurde er 1529 Rektor zu Riga, welches Amt er
zehen Jahre bekleidete. Er war unverheurathet und
ging noch einmal nach Wittenberg, von wannen ihn,
nach einem vierjährigen Aufenthalt daselbst, der Rath
in Riga zurück berief, und zum Superintendenten er-

 nann-

c) Sigismundi Augusti, Poloniarum regis epistolae, legationes et responsa, nec non Stephani Batorii, reg. Pol. epistolarum decas. et oratio ad ordines Poloniae. E museo H. de Huyssen. Accesserunt opuscula duo alia, ad electionem regis Sigismundi III. spectantia. Lips. 1703. in 8. In der allhier gedruckten Rede hält der König auf dem Reichstage den Polen ihre Fehler vor.

d) Diese Briefsammlung führet den Titel: Illustrium virorum epistolae in tres libros digestae opera reuerendissimi domini D. Stanislai Carncouii, episcopi wladislauiensis et Pomeraniae in lucem editae. Cracouiae 1578. Sie ist in der leipziger Sammlung polnischer Schriftsteller, und zwar im zweyten Theile, S. 1633 — 1856. wiederholet worden.

Sarnicki meldet, der König Stephan habe von den Beschreibungen der Schlachtordnungen im Livius geurtheilet: er hätte vieles geschrieben, was niemals gebräuchlich gewesen. Annal. Polon. B. II. S. 892. rc. der leipziger Ausgabe.

Battus. nannte. In diesem neuen Amte erfuhr er viele Verdrießlichkeiten, sonderlich von den übrigen Predigern, größtentheils seinen vormahligen Schüler, die so wohl mit ihm, als auch unter einander viele Zänkereyen hatten. Der Gram hierüber soll seinen Tod befördert haben, welcher am Donnerstage nach Martini 1546 erfolgete. Seine Grabschrift, welche im Gange der Thumkirche zu Riga in Messing geätzt stehet, lautet also:

Epitaphion M. Iacobi Batti, quondam Superintendentis Ecclesiae Rigensis, qui obiit Anno MDXLVI Feria quinta post Martini.

Nescia mens fraudis pietas et conscia virtus
Humani mores ingeniumque probum
Artes et linguae nec parua scientia sacrae
Scripturae officiique perpetuus labor
Sedulitate tua bene Rector ecclesiae nostrae
Et scholae te pueros instituente bonos
Batte Tibi vivo pepererunt optimae laudes
Quas nullo poterit mores abolere die
His igitur laetus placidam nunc cape quietem
Iudicii summi dum tuba clara sonet.

Arndt setzt seinen Todt in das Jahr 1548, welches wenigstens dieser Grabschrift zuwider ist. Von seinen Schriften habe ich mit Zuverläßigkeit nichts erfahren.

Baumann. Andreas **Baumann**, den **Phragmenius** non certe proletariae eruditionis nennt, geb. zu Riga, 1649. den 15 Jul. studirte zu Wittenberg Jena und Gießen, an welchem letztern Orte er Magister ward, wozu ihm fast die ganze Akademie in gedruckten Gedichten gratulir-

tulirte, starb als Prediger zu St. Johannis 1701. d. 17. Oct. Er hat zu Wittenberg 1672. im Jenner unter Christian Donati Vorsitz de jure Majestatis circa sacra disputirt, hat auch Manzels letthische Postill 1675 wieder auflegen lassen. Er war in der Sprache sehr stark. Baumann.

Joachim Baumann war aus Deutschkrottingen bey Memel in Preußen, wo er am 9ten Jänner 1712 diese Welt betrat. Er wurde Pastor der grandischen Kirche in Kurland 1733; der neuenburgischen und blindischen 1734; der undeutschen Gemeinde zu Libau 1741; zu Durben 1745; Probst zu Grubin 1746; und Superintendent und Oberpastor zu Mitau in eben demselbigen Jahre. Sein Tod erfolgte am Neujahrstage 1759. Er hat des Hrn. Pastoren Stender letthische biblische Geschichte zu Königsberg 1756 in 8. zum Druck befördert und dieselbe, so wie auch die Neue vom Superintendent Alexander Gräven 1746 veranstaltete Ausgabe der Manzelschen EvangelienPostille mit einer Vorrede versehen. Baumann.

Becanus. Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern. §.41. S.78. Becanus.

Hermann Becker. Abhandl. von livländischen Geschichtschr. §.91. S.263. Ausser den dort angeführten Schriften sind von ihm vorhanden Becker.

4) Liuonorum vet. natura atque ritus. Wittenb. 1700 in 4.

5) Liuonia in ritibus antiquis proposita. Wittenb. 1700 in 4.

6) Liuonorum vet. administratio rei familiaris. Wittenb. 1700 in 4.

Becker. 7) Suada purpurata. Wittenb. 1711. in 4. Es ist eine akademische Abhandlung, worinn er von fürstlichen Rednern Nachricht ertheilt, wie Jugler e) anmerkt.

Er ist nicht eine Person mit dem rostockischen Hermann Becker.

Becker. Jakob Friedrich Becker, von Mitau, wurde am 3ten Herbstmonats 1744 beym damaligen Jubelfeste der Universität zu Königsberg Doktor der Arzeneykunst und schrieb eine Probeschrift de speciali sanguinis in cerebro circulatione. f)

Becker. Rötger Becker, oder Pistorius, von Wesel wurde 1553 Prediger und 1558 Oberpastor zu Riga, in welcher Würde er 1577, im Febr. starb. Er, Jo. Reckmann und Joachim Möller haben 1558. d. 13 Mart. in Riga zuerst die sonntäglichen Vesper- oder Nachmittags-Predigten angefangen, und wechselsweise gehalten. Er war Magister der Philosophie und Urheber eines lateinischen Leichengedichtes auf den rigischen Superintendenten, Jakob Battus, das zu Lübeck am 2 Jul. 1548 unter dem Titel: EPICEDION pii et eruditi Viri Dn. Iacobi Batti, quondam Superattendentis Ecclesiae Rigensis in Liuonia, cui obiter inserta est breuis commendatio vrbis RIGAE, per Rutgerum Pistorium, Wesaliensem, gedruckt ist. Es ist unter andern deswegen merkwürdig, weil schon darinn gedacht wird, daß die Stadt Riga ihren Namen von einem Bache hat. Arndt hat ihn mit dem folgenden zusammen geschmolzen.

Rötger

e) Biblioth. historiae litterar. select. S. 710.

f) Arnoldt Histor. der königsb. Univers. Th. II. S. 345.

Rötger Becker, aus Riga, war Pastor zu Vellin und starb am 26 August 1657 im 57sten Jahre seines Alters. Er hat verschiedene Schriften oder Predigten herausgegeben, wovon ich nur die lateinischen Titel aus dem Phragmenius anführen kann. Becker.

1) Exactor reaedificationis domus domini ex Haggai I. Diese Predigt ist 1643 gedruckt.

2) Linteum exorcisticum, oder Banntuch, 1644. Sind fünf Predigten von der Zauberey.

3) Refrigerium sub cruce, oder Creutzerquickung, aus Hebr. XII. 5—9. in dreyen Predigten verfasset. Diese drey Predigten sind 1647 in 4. ans Licht getreten, und zwar zu Riga, wie die vorigen.

Johann Belau oder Balau, aus Rostock, war 1633 der erste Professor der Arzeneykunst zu Dörpat. Er wurde als Leibarzt nach Moskow berufen. Von seinen Schriften habe ich nichts erfahren können, ob ich schon nicht zweifele, daß einige vorhanden sind. g) Belau.

Jacob Friederich Below, von Stockholm, wurde 1691 zu Utrecht Doktor und zu Dörpat 1695 Professor der Arzeneykunst. Hier trieb er die Zergliederungskunst dergestalt, daß er wirklich Körper zum Behuf der Studirenden zerlegete. Im Jahre 1698 wurde er nach Lund berufen, wo man ihn noch 1704 antrifft. Der König Karl XII verordnete ihn zu einem Feldarzte, in welchem Amte er zu Pultawa gefangen und nach Moskow geführet wurde. Als ein geborner Schwede war er durch nichts zu bewegen, in rußische Dienste zu treten. Er ernährete sich mit praktisiren und starb 1716 zu Below.

g) Kelch, S. 555. Bacmeister. S. 67.

Below. Moskow. Von seinen Schriften sind nur folgende, dem Titel nach, bekannt geworden:

1) Seine Inauguraldisputation de vermibus intestinorum Utrecht, 1691.

2) Dis. de natura, arte et remediis in morborum cura necessariis. Vpsal. 1695.

3) Dis. de Roma ruente. Vpsal.

4) de sole. Vpsal.

5) Dis. de oeconomia corporis animalis. Dorpat. d. 28 Maii 1698.

6) de Iesu agonizante, Hamb.

7) Metaphysica contracta Hamb. h)

Berg. Heinrich von Berg, ein Edelmann von der Insel Oesel, studirete zu Rostock, hielt daselbst eine Rede, welche er dem Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg zueignete und unter folgendem Titel drucken ließ:

Oratio de laudibus Liuoniae habita ab Henrico Montano, Osiliensi, in celeberrima academia Rostochiana anno 1557. Lubecae, 3 Bogen in 8. i)

Berg. Nikolaus Berg, von Reval. Sein Vater Olaus Berg war Pastor und Assessor des geistlichen Gerichts. Er studirete 1677 zu Upsal und genoß ein königliches Stipendium fünf Jahre lang, womit er fünf Jahre in den vornehmsten europäischen Ländern zubrachte. Im Jahre 1684 wurde er zu Gießen Magister; 1687 erster französischer Prediger und Beysitzer des Konsistoriums zu

h) Dorpat. litterat. Bacmeister. S. 40. 126.

i) Arndt, Th. II, S. 223. Anm. a).

zu Stockholm; 1700 den 16 Jul. schwedischer Prediger zu Narva und Superintendent in Ingermannland; 1701 am 4 Heumonates Generalsuperintendent in Livland, Vicekanzler und Professor der Theologie zu Pernau; 1703 Pastor der dortigen deutschen Gemeinde; 1704 den 14 May Licentiat und den 1 Brachmonates Doktor der Theologie zu Upsal. Man rühmet ihn, daß er in der slavonischen und rußischen Gelehrtengeschichte stark gewesen. Er starb am 5 April 1706 zu Pernau. Ich will nun seine Schriften anführen, so wie sie mir bekannt geworden sind. Berg.

1) Epistola gratulatoria ad Doct. Ericum Benzelium, Rectoratus honorem secunda vice aditurum d. 22. Iun. 1680.

2) Disp. de existentia philosophiae antediluuianae eiusque propagatione, pro gradu magistr. Giessae, 1684.

3) Ernst Gottlieb Wällustens twenne Blaaßbälger den höga Fontangien och blotta Bröstеn; aus dem Deutschen, mit einer französischen Vorrede. Stockholm; 1690.

4) Sermon funébre á l'occasion des funerailles, royales de feu sa Majesté Ulrique Eléonore, Reine de Suéde, Stockholm, 1694.

5) Disputatio synodalis, Upsaliae habita, de votis monasticis, in conventu totius cleri dioeceseos. 1698.

6) Freundliches Ansinnen an die Hrn. Liebhaber der rußischen Sprache, Bücher und Historie, Nachricht davon zu ertheilen. Narva bey Kölern den 10 April 1702. Berg arbeitete an einem Werke von der Gelehrsamkeit und den Schriften der Russen. Der Tod übereilte ihn, ehe ers vollendete.

Berg. 7) Exercitatio historico-theologica de statu ecclesiae et religionis moscouiticae, consentiente facultate theologica Upsaliensi, pro summis in theologia honoribus placidae eruditorum ventilationi proposita, praeside M. Nicolao Bergio, per Liuouiam Generali Superintendente et academiae pernauiensis Procancellario. Respondente M. Gudmundo Krook, d. 14 Maii, in auditorio gustauiano maiori. Holmiae, 1704 in 8. In der Zueignungsschrift an den König Karl XII saget der Verfasser, er habe sich mit königlicher Erlaubniß zu Narva aufgehalten, um den Zustand der rußischen Kirche und Religion zu untersuchen. Er war, wie oben erwähnt, Superintendent in Ingermannland, welches damals der Krone Schweden gehörete, aber viele rußische Einwohner hatte. Dieses bewog ihn, die slavonische Sprache zu lernen. Er hat aber diese seine Arbeit in zween Abschnitte eingetheilt, wovon der erstere historisch, der letztere dogmatisch ist. Der historische Abschnitt besteht aus 20 Hauptstücken und 178 Seiten. In dem 1sten redet er von denen Schriftstellern, die von der rußischen Religion gehandelt haben; welche er theils selbst beurtheilt, theils nach anderer Urtheil beschreibet. Herberstein, Jovius, Faber, Adam, Oderborn, Possevinus, Guagninus, Olearius, Siricius, Schwabe, Oppenbusch, Neugebauer, Petrejus, Kühne, Schleissing, Carlile, Herbinius, Neuville, Botvid und andere kommen hier zwar vor: jedoch will das Urtheil, das von ihnen gefället wird, eben nicht viel sagen. Im 2ten Hauptstücke handelt der Verfasser von den symbolischen Büchern der Russen. Hieraus merke ich an, daß Gustav Adolph Luthers Katechismus in die rußische Sprache übersetzen und 1628 zu Stockholm drucken lassen. Im folgenden 3ten Hauptstücke redet er von dem Ursprun-

sprunge, dem Lande, den Sitten, und der Sprache der Russen. Er führet des Archimandriten Innocentius Ghizelius Synopsim historicam, welche 1678 in rußischer Sprache gedruckt ist, und des Mauri Orbini zu Pesaro 1601 herausgekommenes Werk, de regno degli Slavi, in Fol. an. Mit dem letzteren ist er gar nicht zufrieden, daß er die Wanderungen der Gothen den Slaven zugeschrieben hat. Daß die Russen ihre Sitten sehr gebessert hätten; daß ihre Buchdruckereyen beschäftiget wären; daß die Könige von Schweden etliche Männer in Rußland, um die Sprache zu lernen, gehalten hätten; daß die Russen im Jahre 790 ihre Buchstaben und die Kunst zu schreiben bekommen hätten; daß endlich Johann Gabriel von Sparfwenfeld ein slavonisches Wörterbuch mit einer lateinischen Dolmetschung ans Licht treten lassen wollte k), wird angemerket. Im 4ten Hauptstücke wird untersucht, wenn die Russen die christliche Religion angenommen haben? Das 5te handelt die Frage ab: ob sie Christen seyn? Botvid und Heinrich Stahl hatten diese Frage schon ehemals untersucht.

Berg.

k) Sparfwenfeld war königlicher Obereeremonienmeister. Merkwürd. der Königinn Christina Th. I. S. 350. f. f. Sein Wörterbuch überreichte er dem Pabste Innocentius XI! am 4 Brachmon. 1692, welcher es als einen Schatz betrachtete, und dem Urheber mit Darreichung seiner Hand dankete. Berg, S. 91. Er bereicherte die königliche schwedische Bibliothek 1705 mit 27 Handschriften und 121 gedruckten vornehmlich spanischen Büchern, welche er auf seinen Reisen gesammlet hatte. Die upsalische Bibliothek hat ihm eine Sammlung rußischer, böhmischer, englischer, italienischer, spanischer, ungarischer, polnischer und illyrischer Bücher zu danken, wovon das Verzeichniß 1706 zu Upsal in 4. gedruckt ist. Die akademische Bibliothek zu Lund kann sich gleichfalls seiner Freygebigkeit rühmen. Jugler, Biblioth. H. L. select. S. 356. 359. 363.

Berg. sucht. Unser Verfasser bejahet sie. Das sechste hat zum Gegenstande: ob es in Rußland Sekten gebe? Hier wird eines Gerüchtes erwähnet, als wenn Peter der große zur römischen Kirche hätte treten wollen. Das 7te erkläret die Boskolschtschiken, welche 1666 in Rußland entstanden sind. Das Wort bedeutet so viel als Abtrünnige. Das 8te rühmet die freye Religionsübung, welche der Kaiser Peter der große den übrigen christlichen Gemeinden am 20sten April 1702 verstattet. Im 9ten findet man Nachricht von der Russen Neigung, ihre Religion auszubreiten, von ihren Tempeln, und ihrem öffentlichen Gottesdienste. Das 10te handelt von ihren Kirchenbüchern, und insonderheit von der slavonischen Uebersetzung der h. Schrift, so wie das 11te von der slavonischen Uebersetzung der Kirchenväter. Hier kömmt eine kurze Nachricht vor von dem Prolog, welcher eine Sammlung von Lebensbeschreibungen der Heiligen ist. Weit besser findet man sie in Büschings Magazin, Th. IV, S. 513. Im 12ten redet der V. von der Messe oder Liturgie; im 13ten von der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes; im 14ten von den Feyertagen; im 15ten von dem Umgängen und Fasten; im 16ten von den Schulen, Buchdruckereyen und Bibliotheken; im 17ten von den Klöstern; im 18ten von dem Patriarchen, Metropoliten, Erzbischöfen, Bischöfen, Protopopen, Popen und Diakonen; im 19ten von den Kirchenversammlungen und im 20sten von den Heiligen. Der dogmatische Abschnitt besteht aus 33 Hauptstücken, die von der Rechtfertigung; vom Glauben und dessen Grunde, der h. Schrift, den mündlichen Ueberlieferungen, Kirchenversammlungen und Kirchenvätern; von den Glaubensartikeln; von Gott; von der h. Dreyeinigkeit; von den Eigenschaften Gottes; von der Schöpfung; von

den

den Engeln, vom Menschen; von der Sünde; vom Berg. freyen Willen; von der Gnadenwahl; von der Fürsehung; von Gott dem Sohne; von Gott dem heil. Geiste; von der christlichen Kirche; von den Kirchengesetzen; von den sieben Sakramenten; von der Taufe; von der Salbung; von dem Abendmahle; von dem Priesterthum; von der Buße; von der Ehe; von der letzten Oelung; von der Auferstehung; vom Fegefeuer; und vom ewigen Leben handeln. Zuletzt folgen noch einige Zusätze. Mehr habe ich nicht gesehen, noch gelesen. Ich will also noch hinzuthun, was mein schätzbarer Freund, der Herr Inspektor Bacmeister in seinen Nachrichten von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat und Pernau S. 125. meldet: „Dieses war aber „eigentlich nur der erste Theil, den er der Doktorwürde „wegen heraus gab. Jedoch da er sich noch den fol„genden Winter wider seinen Willen zu Stockholm auf„halten mußte: so brachte er bey dieser Musse auch den „zweyten Theil zu Stande. Die Zuschrift an den Gra„fen Piper ist zu Stockholm den 16 May 1705 geschrie„ben. Beyde Theile sind zu Lübeck 1709 in 8. nachge„druckt. In der Vorrede zu dem zweyten Theile ver„sprach er noch den dritten, welcher Theologiam con„scientiariam moscouiticam enthalten sollte."

8) Ausser seinen eigenen Schriften hat er noch andere, mit seinen Vorreden, wieder auflegen lassen, nämlich:

a) Olai Laurelii Synopsin articulorum fidei. Diese hat er 1694 ins Französische übersetzt, dem Kronprinzen Karl zugeschrieben und zu Stockholm drucke lassen.

b) Eben=

Berg. b) Ebendesselben Laurelius Clausulam speculi religionis. 1699.

c) L'infaillible Pierre de touche de la Religion Apostolique Lutherienne et Papistique Romaine; à Stockholm 1695, in 12. Es ist dieses eine Uebersetzung eines deutschen Büchleins, das unter dem Titel: Unbetrügliche Glaubensprobe des Apostolisch-Lutherischen und der Römisch-Papistischen Religion: zu Hamburg 1671 in 12. gedruckt ist. Die Zuschrift ist an die Prinzeßinn Hedwig Sophia gerichtet. Die Vorrede des Uebersetzers ist 96 Seiten stark, und also bey nahe der Uebersetzung gleich. In derselben bekennet er, daß er das Werkchen zum Besten der Jugend, welche auf Reisen gehen wolle, übersetzt habe, um sie vor allen fremden Religionen zu warnen und zu vermahnen. Er eifert insonderheit wider die Lehren der römischen Kirche, vergißt aber der Reformirten nicht und saget ohne Umschweif, daß in Schweden keine andere als die evangelische Religion geduldet werden könnte.

d) Epistolam Augustini de moderate coercendis haereticis. Diese hat er dem Reichsrathe Grafen Christoph Gyllensthierna 1696 gewidmet.

e) Censuram actionum Duraei, 1697. Diese eignete er dem Erzbischofe, den Bischöfen und Superintendenten zu.

f) Abrahami Calouii Syntagma locorum antisyncretisticorum, welches er dem Erzbischofe Erich Benzel dedicirет hat, 1698.

Alle diese fremdem Schriften hat er auf seine Kosten wieder auflegen lassen und in den Vorreden bewiesen, daß die Toleranz in Schweden nicht gestattet werden könnte.

g) Spe-

9) Speners Predigt von den falschen Propheten hat er auf seine Kosten zu Stockholm 1693 nachdrucken lassen, und behauptet, daß Spener diese Predigt in seinem Alter ohne einigen Grund aus der Zahl seiner Werke ausgeschlossen hätte, da sie ihm doch in seiner Jugend die Liebe und Zuneigung aller Rechtgläubigen zu wege gebracht hätte. Berg.

10) Endlich hat er Philipp Melanchthon's Historiam Lutheri in die schwedische Sprache gebracht, mit einigen Anmerkungen erläutert und 1700 zu Stockholm ans Licht gestellt.

So viel von den Schriften dieses arbeitsamen und belesenen Mannes: der, ausser den todten Sprachen, die französische, italienische, schwedische, englische, holländische, esthnische, finnische und rußische verstand. Die letzte hatte er von dem Popen zu Katzin, Feodor Stepanof erlernet. Dieser Feodor sagte, nach der Schlacht bey Narva, als man im rußischen Lager so viele Bücher fand, im Scherze: „Die Russen hätten Narva angegriffen, nicht mit Waffen, sondern mit Büchern: sie hätten nicht einen Feldzug, sondern einen kirchlichen Umgang vorgenommen.„

Ich habe schon angeführet, daß der Vater dieses Berg's Olaus geheissen. Dieser war Pastor der schwedischen Kirche auf dem Thum zu Reval und Assessor; und ermahnete seinen Sohn mit vielem Eifer, sich der Theologie zu widmen, starb aber, da der Sohn kaum zwölf Jahre alt war. Zwey Jahre hernach verlohr der Knabe auch seine Mutter, Wendula, des schwedischen Predigers in der Stadt Reval, Sven Rylander's, Tochter. Durch welchen Verlust, wie er selbst gesteht, fast alle

Berg. alle Hoffnung, sein Studiren fortzusetzen, verschwunden. Jedoch fing sie an, wieder zu grünen, als er nach Upsal kam und durch die Gewogenheit Peter Rudbeck's, Martin Brunner's, Samuel Skunk's, Peter Holm's und Erich Benzel's l) das königliche Stipendium erhielt. Seine Gemahlinn, Christiana Juliana Oxenstjerna, des Reichsrathes Gabriel Grafen von Oxenstjerna und der Gräfin Maria Christina von Löwenstein Tochter, starb nebst vier Kindern vor ihm.

Rotger oder Rütger zum Bergen sah das Licht dieser Welt zu Riga am 10 Jänner 1603, studirte in Königsberg, reisete sechs Jahre in Holland, England, Frankreich und Deutschland und ließ sich 1633 zu Königsberg nieder. Im Jahre 1636 wurde er königlicher polnischer Sekretär und 1661 kuhrbrandenburgischer Rath, kurz vor seinem Ableben, welches am 16ten März 1661 erfolgte. Er war nicht nur selbst ein Dichter, sondern auch ein vertrauter Freund des Joachim Pastorius und Simon Dachen. Es blühete damals eine Gesellschaft in Königsberg, die sich auf eine gelehrte Art beschäftigte und ergötzte. Von den Gliedern dieser Gesellschaft sind mir bekannt: Robert Robertin, oder Berrinto; Simon Dach oder Chasmindo, der sich auch Sichamond nennete; Alberti oder Damon; Johann Baptista Faber oder Sarnis; Christoph Caldenbach oder Celadon und Lykabas; Andreas Aders,

l) Es ist hier der ältere gemeynt, von dem Berg in der Vorrede zu dem Pierre de touche, S. 82. also schreibt: Reuerendissimus in Christo Pater ac Dominus Dn. Doct. Bonzelius Episc. Stregnensis meritissimus, vt olim Praeceptor fidelissimus ac hospes perbenignus, ita nunc Mecaenas, ob paterna prorsus, in tenuitatem meam, a multis iam annis, merita, filiali cultu prosequendus.

Aderebach oder Barchedas; Tinctorius; Christoph zum Bergen.
Martini, Rotger zum Bergen; Abraham Kalow und der blinde Schönberger. Man hat das Leichenbegängniß eines Hundes, der unserm Bergen gehörete; auf welchen die braunsbergischen Jesuiten, Pastorius, Dach, Michael Eiffeler, Balthasar Void, Stephan Müller, Valentio Thilo, Siegmund Pichler, Christoph Caldenbach und Rotger zum Bergen selbst Verse gemacht haben. Merkwürdiger aber ist, daß er tausend preußische Gulden schon 1645 zu einen Stipendium für nothleidende Studenten gewidmet hat. Er besaß das Gut Brasznecken und hinterließ folgende Schriften, die Hoppe und Arnoldt anführen.

1) Carmen de Vladislai IV. in vrbem regiomontanam ingressu, 1636 in 4.

2) Tripudium oratorium in triumphalem Vladislai aduentum, Regiom. 1636 in Fol.

3) Debita gratulatio, Danr. 1637, in Fol. Diese schrieb er, als der König mit der österreichischen Prinzessin Cäcilia Renata Beylager hielt.

4) Apollo acerbo—dulcis. Regiom. 1651 in 4. Diese Sammlung ist vermuthlich eben dieselbe, welche Arnoldt unter dem Titel: Trauer und Trostlieder: genennet hat.

5) Discurse über das Leiden Christi.

6) Eine Lobrede auf Simon Dachen, in lateinischer Sprache. Ob sie gedruckt sey, weis ich nicht: aber folgenden Auszug finde ich im Erläuterten Preußen. m) Non minus de poesi meritum Dachium ac de romano populo

m) Th. I. S. 194. f.

zum Bergen. populo Camillum. In eo poeticarum animarum, quae vsquam effulserunt, dotes omnes concurrisse. Hunc eum Scaligero, Duza, Grotio, Baudio, Heinsio, Barlaeo, Vinshemio, Büchnero comparandum. Martialem illum quidem Opitiumque nostrum esse, sed versibus lasciuioribus nunquam delectatum. Eum contra animi sententiam nihil commendasse, nihil probasse contra religionem, nihil potuisse dissimulare contra officii fidem, quod hodie Machiauellistis in maximis virtutibus collocetur. Non polypum fuisse et vertumnum, studuisseque, vt res litteraria ea parte damnum, pateretur nullum, quae ei esset ornanda data.

Berger. Gabriel Berger aus Riga, besuchte daselbst die Schule und 1690. die Universität zu Dörpat. Im folgenden Jahre begab er sich nach Wittenberg, wo er drey Jahre studirete und die Magisterwürde erhielt. Nach diesem lebete er theils zu Leipzig, theils zu Kiel. Im Jahre 1704. wurde er zum Prediger nach Neuenwalde im Herzogthume Bremen berufen, wo er 1727. den Weg alles Fleisches ging. n) Am 20sten Heumonates 1692. hat er unter Theodor Dassow de ingressu in sanctum sanctorum pontificis Hebraeorum summi disputiret.

Bergmann. Ambrosius Bergmann, ein Sohn Balthasar Bergmann's Prediger zu Neuermühlen bey Riga, und seiner Ehefrau, Anna Elisabeth Depkinn, einer Tochter des Oberpastoren Depkinn zu Riga, wurde zu Neuermühlen am 21sten Tage des Herbstmonates 1740. geboren. Zuerst genoß er in dem väterlichen Hause des Unter-

n) Altes und Neues aus den Herzogthümern Bremen und Verden, B. II. S. 199.

terrichts, den ihm besondere Lehrer gaben, bis ins vierzehnte Jahr. Hernach zog er in Gesellschaft seines Bruders, welcher itzt Oberfiskal beym livländischen Hofgerichte ist, auf die Oberschule zu Weimar, wo er 1754. im Wintermonate ankam. Carpov und Frick unterwiesen ihn zwey Jahre. Er wurde 1756. auf der Universität zu Jena Bürger und hörete Darjes, Müller, Hirtius, Kaltschmid, Fasel, Succow, und Fuchs. Von Jena begab er sich 1759. nach Straßburg, wo er die beyden Friede, Vater und Sohn, in der Hebammenkunst und Pfeffingern in der Zergliederungskunst achtzehen Monate lang zu seinen Führern hatte, und Erlaubniß erhielt, bey manchen schweren Geburten selbst Hand anzulegen. Von dannen reisete er nach Paris, und bemühete sich in seinem viermonatlichen Aufenthalte dem berühmten Geburtshelfer Levret seine geschickten Handgriffe abzulernen. Nun ging er nach Straßburg zurück, um sich nach Erfurt zu wenden und daselbst die höchste Würde in der Arzeneykunst zu erlangen. Er bedachte sich aber und erwählete Leipzig, um dort noch die Vorträge Ludwig's, Bosens, Gehler's, Pörner's, und Gellert's zu seinem Besten anzuwenden. Im Jahre 1762. im Brachmonate wurde er Bakkalaur, hielt bald darauf seine Vorlesungen von dem Vorzuge der levretischen Zange vor anderen Instrumenten in der Geburtshülfe, unterwarf sich der ernstlichen Prüfung mit Beyfall; vertheidigte ohne Hülfe seine Abhandlung de ruricolarum Liuoniae statu sano et morboso am 8ten Weinmonates und erlangte hierauf den Doktorhut. o) Bald hernach kam er in sein Vaterland zurück und unterwarf sich von neuen der ge-

Bergmann.

o) Leipz. neue Zeit. von gel. Sachen, 1763. S. 7. f.

Bergmann. gewöhnlichen Prüfung, die sich zu seinem Ruhme endigte und ihm das Recht ertheilete, mit seiner Gelehrsamkeit und Erfahrung seinen Mitbürgern zu dienen. Jetzt soll er Feldarzt bey der kaiserlichen Armee seyn.

Bergmann. Gustav **Bergmann**, ein Bruder des vorhergehenden geb. 1749. den 28. März auf Neuermühlen, studirete vier Jahre auf der Oberschule zu **Weimar**, und hernach drey Jahre zu **Leipzig**, unter **Gellert**, **Clodius**, **Burscher**, **Ernesti**. Er ist seit 1771. Prediger zu **Arrasch**, nicht weit von **Wenden**. Seine Schriften sind:

1) de fatis Liuoniae, Vinar. 1755. in Fol.

2) Reisen eines Franzosen oder Beschreibung der vornehmsten Reiche in der Welt nach ihrer ehemaligen und itzigen Beschaffenheit in Briefen an ein Frauenzimmer abgefaßt und herausgegeben vom Hrn. Abte **Delaporte**. Leipzig 1769. u. s. w. in 8. Der Verfasser dieser Briefe, der Herr Abt **Joseph de la Porte**, ist zu **Befort** im Oberelsaß geboren, und seiner vielen Schriften wegen bekannt. Das Original, dessen deutsche Uebersetzung von den Hrn. **Bergmann** herrühret, führet diesen Titel: Le Voyageur François, ou connoissance de l'ancien et du nouveau monde. Im Jahre 1772. trat davon der 15 und 16 Tom zu Paris in 12. ans Licht. Von der deutschen wohl gerathenen Uebersetzung aber ist der vierte und fünfte jezt 10—12. Theil 1770. gedruckt.

3) Kristiga Tizzibas Mahziba, 1772. u. B. 8. eine christliche Glaubenslehre für die Letten, nach Jacobischer Lehrart.

4) Geschichte von Livland, nach Boßuetischer Art entworfen. Leipz. 1776. nebst 33. vom Herrn Subrektor

Broze

Broze gestochenen Kupfern und Vignetten. Diese Ge- Bergmann. schichte fängt sich mit der Anrichtung des Christenthums in Livland, d. i. mit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, an, und gehet bis auf die Regierung der gegenwärtigen glorreichen Beherrscherin des Rußischen Reiches. Der Verfasser hat ihr den Anfang einer Livländischen Predigergeschichte angehänget, die er künftig fortzusetzen versprochen hat.

Martin **Bertlef**, ein Siebenbürger, verließ um das Bertlef. Jahr 1683. der Kriegesunruhen wegen, sein Vaterland, und kam endlich nach Dörpat. Hier wurde er am 14ten März 1693. nebst andern Magister. **Hermelin** war damals Rektor dieser hohen Schule, und theilete den Kandidaten den philosophischen Lorbeer aus. **Bertlef** aber dankete in seinem und der übrigen Namen in einer netten und lateinischen Rede, die von der Freygebigkeit der Könige **Gustav Adolphs** und **Karls** XI. gegen die hiesige damals erneuerte Akademie handelte. **Bertlef** fand Beyfall bey Vornehmen und Geringen. Er wurde mit dem Rektorate der hiesigen vereinigten Kron- und Stadtschule, nachdem sein Vorfahr, Michael **Dau** öffentlicher Lehrer der Weltweisheit geworden, versehen, und trat dieses Amt am 15ten März 1694. mit einer Rede in lateinischer Sprache, von den Hindernissen einer gründlichen Gelehrsamkeit an. Nach dem Kopeybuche des Rathes 1697. S. 31. 32. hat er das Rektorat schon am Ende des 1696sten Jahres niedergeleget. Im Jahre 1699. wurde er Professor in Thorn. Und dieses ist es, was ich bisher von ihm erfahren habe. Wenn er gestorben sey, ist mir unbekannt. Folgendes ist von seinen Arbeiten gedruckt.

Bertlef. M. Martini Bertleffii solennes et ciuiles conciones, stylo curtiano adornatae, quibus primo rectoratus anno horis subcisiuis superiores regii, quod Dorpati est, lycei alumnos ad latini sermonis elegantiam et facundiae studium incitauit. Dorpati, excudebat Ioh. Brendeken, academ. typograph. anno 1695. in 12. Es sind vier Redübungen, welche er am 2. Brachmonates und 7. Herbstmonates 1694. und am 16. Jänner und 17. Jun. 1695. gehalten und mit Programmen ausgerüstet hat. Man sieht daraus, daß die dörpatische Schule auch damals von jungen Edelleuten und anderen Jünglingen, nicht allein vom Lande, sondern auch aus Riga, Reval und Pernau besuchet worden.

Beschreibung, welchergestalt Riga von dem Großfürsten in Moskau belagert, nebst Verzeichniß der Granaten, die hinein geworfen worden. 1656. Diese Schrift führet Hoppe an. p). Kelch meldet q), daß die Belagerer damals 1875. Granaten oder Bomben, die 163 bis 200 Pfund schwer gewesen wären, in die Stadt geworfen hätten.

Beseke. Johann Melchior Gottlieb Beseke, Doktor und Professor der Rechtsgelehrsamkeit an dem akademischen Gymnasium zu Mitau. Er ist aus Burg im Herzogthume Magdeburg, wo sein Vater Inspektor und Oberprediger ist, studirete zu Halle, erhielt daselbst 1772. die Magisterwürde, und bald darauf den juristischen Doktorhut. In eben demselben Jahre nahm ihn die königliche Gesellschaft zu Frankfurt an der Oder zum Mitgliede auf. Von Halle wurde er nach Mitau berufen, wo er im Brachmonate 1774. ankam, und am 29sten

p) Schediasma de scriptor. hist. polon. S. 90. Anm. (1) Nr. 13. q) S. 578.

29sten Junius 1775. bey der feyerlichen Einweihung Beseke. des Gymnasiums dem Herzoge für die Stiftung desselben, als Prorektor — denn der Herzog ist beständiger Rektor — dankete. Bisher hat er sich in seinen Vorlesungen hauptsächlich mit dem natürlichen Rechte beschäftiget. Seine Schriften sind diese:

1) Diss. inauguralis iuris natur. de iure cogendi. Halae, 1772.

2) Diss. inaugur. de origine modorum contrahendi apud Romanos—pro summis in vtroque iure honoribus. Halae, 1772.

3) Num litis contestatio semper malam fidem inducat. Hal. 1772. Es ist ein Programm worinn durch Vergleichung der l. 20. l. 25. und l. 40. D. de hered. petit. wahrscheinlich behauptet wird, daß 1) der treue Besitzer, der sich aus Irrthum bey der That in Besitz gesetzt, von der Kriegsbefestigung oder von Zeit der erhobenen Klage an für einen Untreuen zu halten und zu Ersetzung aller und jeder Nutzungen von dieser Zeit an verpflichtet sey; hingegen 2) derjenige, welcher aus Irrthum des Rechtes den Besitz ergriffen, nicht eher, als von der Zeit des wider ihn ausgesprochenen und in die Rechtskraft getretenen Urtheils für einen untreuen Besitzer gehalten werden könne.

4) Diss. de homicidio ex vitae taedio ad oppetendam mortem commisso non mortis poena, sed perpetuis carceribus puniendo. Hal. 1772.

5) Dissertationum atque Programmatum Crellianorum Fasciculus I. II. et III. Hal. 1775. Christoph Ludwig Crell, ein wittenbergischer berühmter Jurist, welcher zu Leipzig 1703. geboren und zu Wittenberg

Beseke. 1758. gestorben r), ist der Mann, dessen 124 Abhandlungen gedruckt werden sollen. Hr. D. Beseke wollte schon vor zweyen Jahren, als er noch in Halle war, diese Ausgabe besorgen, der damalige Verleger Gebauer ließ den Vorsatz gänzlich fahren. Nun hat sich Hendel entschlossen, diese Sammlung packweise in zweenen Quartbänden zur Michaelismesse 1776. mit einer Vorrede, dem Lebenslaufe des Verfassers und einem dreyfachen Register zu liefern s).

6) de alienatione hereditatis ad explicandam legem 11. D. de hered. vel act. vend. ad componendas clarissimorum ICtorum lites. Halae 1774. in 8. Dieses Buch besteht aus 266 Seiten in 8. Der Herr Verfasser will behaupten, daß das Erbrecht selbst und nicht bloß die Erbschaftsmasse, nicht nur vor, sondern auch nach angetretener Erbschaft dergestalt könne veräussert werden, daß der Erwerber völlig Erbe werde und der Veräusserer aus aller Verbindung in Ansehung dieser Erbschaft komme. Das Buch verdient aufmerksam gelesen und geprüfet zu werden.

7) Versuch einer Abbildung eines römischen Rechtsgelehrten als eine Vorbereitung zum Unterricht in der römischen Rechtswissenschaft. Mitau 1774. 24. Seiten in 4. Hierüber lieset er.

8) Commentatio de frumentaria largitione et legibus frumentariis ad explicanda et illustranda multa iuris

et

r) S. Weidlichs zuverläßige Nachrichten von den itztlebenden Rechtsgel. Th. II. S. 32. 54. Nettelbladt's Init. Histor. liter. iurid. vniuersl. S. 129. Mosers Lexik. S. 44.

s) Schotts Unpart. Kr. B. VI. S. 383. 574. Mitauische polit. und gel. Zeit. 1775. S. 84.

et veterum auctorum loca. Cum figuris aeneis. Mitaviae 1775. 160 Seiten in 8. Den Inhalt erzählen die mitauischen Zeitungen, 1775. S. 210. Beseke.

Johann von Besser, ein berühmter deutscher Dichter, und geborener Kurländer. Sein Vater Johann Besser, war Prediger zu Frauenburg und seine Mutter eine Einhorninn war die Tochter des Superintendenten, Paul Einhorn. Man findet in seinem Lebenslaufe und auch sonst, daß er aus der alten adelichen besserischen Familie herstamme, nur muß man darunter keine kurländische verstehen, sondern ein Patriciengeschlecht in Ulm. Die Mutter war auch nicht aus einem adelichen Geschlechte. Ihr Aeltervater, Alexander Einhorn war aus Lemgo, aber nicht der erste Superintendent in Kurland, sondern der zweyte. Dieser Besser wurde am 8ten May 1654. zu Frauenburg geboren, genoß in einigen adelichen Häusern, insonderheit in dem brinkischen einer vortrefflichen Erziehung und Unterweisung, bis er nach Königsberg auf die hohe Schule zog. Hier widmete er sich dem geistlichen Stande, übete sich in allen dazu erfoderlichen Wissenschaften, und disputirete fleißig, zuerst als Respondent und hernach als Präses, indem er die Magisterwürde erlangete nnd Freyheit zu lesen erhielt. Er führete 1675. einen Herren von Maydel nach Leipzig, welcher daselbst auf eine traurige Art sein Leben einbüssete, wodurch Besser in einen langwierigen Rechtsgang verwickelt wurde, welcher sich doch zu seiner Ehre endigte. Unterdessen faßte er den Entschluß den geistlichen Stand, dem er sich gewidmet hatte, zu verlassen, und Kriegesdienste zu suchen: wovon ihn aber die schönste und reichste Jungfer in Leipzig, eine Tochter des

Besser. Bürgemeisters Kühlewein abhielt, und ihn bewegete, sich auf die Rechte zu legen, und bey Hofe sein Glück zu suchen. In dieser Absicht wandte er sich 1680. nach Berlin, wo er an dem Fürsten von Dessau, der ihn seiner Tapferkeit wegen schätzte, einen Beförderer fand. Auf diese Empfehlung both der große Kuhrfürst ihm nicht nur Kriegesdienste, sondern so gar eine Hauptmannsstelle an. Aus Liebe zu seiner Kühlweininn lehnete er diese Gnade ab, wurde aber im Herstmonate gedachten Jahres zu einem kuhrfürstlichen Rathe, doch ohne Besoldung, bestellt. Schon im folgenden Jahre wurde er Legationsrath, mit einem Gehalte von 300 Thalern: worauf er sich im Wintermonate zu Leipzig mit seiner Kühlweininn vermählte. Im Jahre 1684. ging er als Resident nach England, wo er das ihm aufgetragene Geschäfft glücklich ausrichtete, und bey dem Glückwunsche an den König Jakob II. die Rechte seines Herren in Ansehung des Ranges vor dem venetianischen Gesandten glücklich behauptete. Dieser Aufenthalt am englischen Hofe und die inzwischen vorgefallenen Begebenheiten, nämlich das Leichenbegängniß Karls II. und Jakobs II. Krönung, gaben ihm den ersten Geschmack am Cärimonialwesen, womit er sich seine übrige Lebenszeit bemühete und es so weit darinn brachte. Am 24. August 1685. trat er die Rückreise aus London an, nahm seinen Weg über Paris, wo er ein viertel Jahr blieb, sich in der Sprache bey Richelet und auf der Laute bey Gallot vervollkomnete, und gegen das Ende des Jahres Berlin wiederum erreichete. Etwa zwey Jahre hernach erhielt er die Stelle eines Regierungsraths im Herzogthum Magdeburg. Im J. 1688. starb Friederich Wilhelm der große, und Bessers tugendhafte Gemahlinn, welche ihm drey Kinder

der geboren hatte. Als der Kuhrfürst Friederich III. am $\frac{14}{24}$ May 1690. die Erbhuldigung zu Königsberg einnahm, erhob er ihn in den Adelstand und ernannte ihn zu seinem Cärimonienmeister, womit der Rang des jüngsten Geheimenraths der Titel eines Hofraths und eine Besoldung von 700 Thalern verknüpft war. Im Jahre 1701. erhielt er den Titel eines Obercärimonienmeisters und Geheimenraths nebst einer Vermehrung seiner Besoldung von fünf hundert Thalern: wozu im folgenden Jahre das Amt eines Cärimonienmeisters des schwarzen Adlerordens kam. Bald darauf wurde er mit dem Orden der Großmuth und dem besonderen Vorzuge begnadiget, daß er, als Cärimonienmeister des großen Ordens, denselben an einem Orangebande an der Brust tragen durfte. Seine einzige Tochter, denn die beyden übrigen Kinder waren schon verstorben, vermählte er mit einem Hrn. von Trost, der hernach als Tribunalsrath in Königsberg diese Welt verlassen hat, 1707. Besser blühete also im besten Wohlstande, bis der König Friederich I, der Sohn eines großen Kuhrfürsten und Vater eines großen Königes, am 25. Horn. 1713. erblaßte. Sein Nachfolger hob die ganze Bedienung des Hrn. von Besser auf, und gab ihm seinen Abschied, den die ansehnlichsten königlichen Minister nicht hintertreiben konten. Der rußische Hof wollte ihn in seine Dienste nehmen: allein er konnte sich bey seinem sechzigjährigen Alter nicht dazu entschliessen. Einige andere Vorschläge und Wünsche waren fruchtlos, bis ihm der König von Polen 1717. um seiner besonderen Cärimonialwissenschaft willen, einen jährlichen Gehalt von 1500 Thalern, nebst dem Titel eines geheimen Kriegsrathes und Cärimonienmeisters bewilligte. Hier unterrichtete er Johann Ulrich von König in der Cärimo-

Besser.

Besser. nialwissenschaft, und starb endlich, nachdem er nicht lange vorher seine Tochter in Preußen besucht hatte, am 10ten Hornung 1729. im 74sten Jahre seines Alters, so sanfte, als wenn er nur eingeschlummert wäre. Er war der letzte von seinem Geschwister. Ein Bruder, mit Namen Heinrich, Prediger in Kurland, ging 1705. aus der Welt. Drey andere kamen im Kriege um ihr Leben. Eberhart ward in Dänischen Diensten bey Gelegenheit einer Schlacht und Christian Dieterich als wirklicher Hauptmann in französischen Diensten bey Judoigne 1706. erschossen. Der jüngste Bruder Nikolaus wurde als schwedischer Hauptmann zu Stockholm 1722. von der Lungensucht getödtet. Seine Gedichte haben ihm nicht allein seine Beförderung zu Wege sondern auch recht viel Geld eingebracht. Das Vermögen, welches er mit seiner Gemahlinn erheurathete, war sehr ansehnlich. Dennoch gerieth er in solche Umstände, daß er seine Bibliothek noch bey seinem Leben verkaufen muste. Er gestand selbst, daß ihm seine Gedichte auch in der Jugend schwer geworden. In den letzten Jahren seines Lebens nahm er seine besten Stücke wieder vor, ging sie, in Königs Gesellschaft, durch und besserte sie aus. Johann Ulrich König, sein vertrautester Freund, hat sein Leben beschrieben, welches vor der Auflage der besserischen Gedichte steht, die er besorgt hat. Von seiner Bibliothek muß ich noch gedenken, daß sie von ihm in mehr als funfzig Jahr aus ganz Europa mit unglaublichen Kosten gesammlet worden. Er war so begierig nach einem raren Buche, daß er nicht nur kein Geld ansah, solches zu haben; sondern auch dergleichen seltene Stücke, wann sie noch so groß waren, von den entlegensten Orten bisweilen auf der Post kommen ließ: weswegen ihm auch von allen Enden die Bücherverzeichnisse

nisse zugeschickt wurden. Dadurch hatte er nach und nach eine der auserlesensten Bibliotheken zusammen gebracht, worinn so wohl von den seltensten als auch den nützlichsten Schriften fast in allen Künsten oder Lehren die besten Auflagen aus allen Sprachen, von Anfang der Buchdruckerkunst an, zu finden waren: sonderlich das, was die schönen Wissenschaften anbelangete, oder alles und jedes, was nur auf einige Weise zu dem Cärimonialwesen gerechnet werden konnte. Sie belief sich auf achtzehen tausend Stücke, worunter seine mit so vielen Kosten gesammleten schriftlichen Cärimonialstücke aller Höfe von nicht geringem Werthe waren, welche man nirgend so unverfälscht und so vollständig, als hier antraf. Noch in Dreßden verwandte er das meiste von seiner Besoldung auf die Vermehrung seiner Bücher. Als er zu Berlin aus seiner Bedienung und daher in solche Bedrängniß gesetzt ward, daß er alle das Seinige verstossen, und hier und da Geld aufnehmen muste, behielt er doch seine ihm so sehr am Herzen liegende Bibliothek. Allein 1727. konnte er es nicht ändern; er muste sie veräussern, welches aber auf eine sehr vortheilhafte Art geschah. Denn der König von Polen bezahlte ihm dafür zehen tausend Thaler, und überließ ihm den Gebrauch auf Lebenszeit. Nach seinem Tode aber ist sie der kuhrfürstlichen Bibliothek zu Dreßden einverleibet worden. Seine von ihm ausgearbeitete Schriften sind folgende:

Besser.

1) Exercitatio philosophica de assimulatione hominis cum deo. Regiom. 1674. d. 25. April. Sie ist 2. Bogen in 4. und dienete ihm, die Freyheit zu lesen zu erhalten.

2) Theses

Besser. 2) Theses philosophicae. Sie wurden im Wintermonate 1674 gedruckt, aber erst am 9ten Hornung des folgenden Jahres vertheidiget.

3) Preußische Krönungsgeschichte. Köln an der Spree, 1702. in Fol. Als er sie dem Könige Friederich I. vor dem Druck vorgelesen hatte, schenkete ihm dieser Monarch zwey tausend Thaler. Sie ist 1712. in grosem Format wieder und zwar mit Kupfern gedruckt worden.

4) Eine französische Staatsschrift wegen Wiedergabe der Stadt Elbingen, welche auf des Kuhrfürsten Befehl dem Mercure galant eingerückt wurde, und ihrem Verfasser die Anwartschaft zu einer Thumherrenstelle einbrachte, welche er aber zum Besten des Pr. von Kulmbach wieder aufgab und dafür 3000. Thaler empfing.

5) Zwo Vorreden zu Kolbens väterlicher Unterweisung. Johann Casimir Kolb von Wartenberg war ein kuhrpfälzischer Staatsminister und starb am 22sten Herbstmonats im Jahre 1661. Obgedachte Unterweisung ist zweymal 1696. und 1704. zu Berlin in 4. gedruckt und jedesmal von Bessern mit einer Vorrede versehen worden. Beyde hat Wetstein ins Holländische übersetzt, 1710. in 8

6) Anmerkungen zu Stierens Cärimonial r). In dieser Wissenschaft hatte es Besser sehr weit gebracht. In derselben hielt er die stierische Arbeit für das beste Buch. Die

r) Gottfried Stiere europäisches Hofceremoniel, worinnen Nachricht gegeben wird, was für eine Beschaffenheit es habe mit der Prärogativ und dem daraus fliessenden Ceremoniel, welches zwischen Kayser und Königen, Churfürsten, Cardinälen und freyen Republiquen und dero Gesandten beobachtet wird ꝛc. Leipzig 1715. in 8.

Die Anmerkungen sind niemals gedruckt worden, sondern in seiner Handschrift, so viel ich weis, nirgends, denn in der kuhrfürstlichen Bibliothek zu Dreßden, gleichwie seine übrigen hieher gehörigen Schriften, zu finden. Diese hat er in so vieler Zeit, aus langer Erfahrung, mit unermüdetem Nachforschen und Lesen, insonderheit durch seine ausnehmende Kunde in dieser vor ihm noch nie so ausgeübten Wissenschaft unaufhörlich zusammen getragen. Sie bestehen nicht nur aus vielen Bänden, sondern sind auch ohne Widerspruch die einzigen von dieser Art, folglich für kein Geld in der Welt mehr zu haben. Hierauf sah der König hauptsächlich als er die besserische Bibliothek kaufete, und der sel. Kanzler von Ludwig redete von den besserischen Arbeiten dieser Art mit der größten Achtung und verdienten Lobeserhebung u).

Besser.

7) Seine poetischen Schriften, welche hier und da zerstreuet waren, z B. in den auserlesenen hofmanswaldauischen Gedichten, wurden 1711 zum erstenmal zusammen zu Leipzig in 8. gedruckt. Die zweyte Auflage führet diesen Titel: Joh. von Besser Schriften, beydes in gebundener und ungebundener Rede. Leipzig 1720. in 8. x) Die dritte Auflage ist die vollständigste

u) in seiner Schrift de iure adlegandi Ordinum S. R. Imperii in 4. S. 6. welche in seinen Opusc. misc. und deren ersten Theil gleichfalls zu finden ist. Man hat ein sehr rares Buch, welches unter dem Titel: Ceremoniale brandenburgicum: welches zu Dortmund 1699 in 8. auf 7 Bogen, und nebst dem pfälzischen Cärimoniale zu Freyburg 1700. in 8. auf 13. Bogen gedruckt worden. Es ist aber sehr rar, weil es dem Hrn. von Besser nicht gefiel, und besonderer Ursachen wegen verbothen wurde. S. Ludwigs Opusc. misc. Th. I. S. 301. und Voigt Cat. libr. rar. S. 189.

x) Catal. Biblioth. Bunau. T. I. p. 2085. a. Anderswo heißt es 1705.

Besser. sie und lautet also: Des Herrn von Besser Schriften, beydes in gebundener und ungebundener Rede, ausser des Verfassers eigenen Verbesserungen mit vielen seiner noch nie gedruckten Stücke und neuen Kupfern, nebst dessen Leben und einem Vorberichte ausgefertiget von Johann Ulrich König. Zween Theile Leipzig 1732. in gr. 8. Bey dem letzteren befindet sich des Herausgebers Untersuchung von der Beschaffenheit der einsylbigen Wörter in der deutschen Dichtkunst. Diese Ausgabe, welche die vollständigste ist, begreift dennoch nicht alle besserischen Schriften, indem er selbst einige gänzlich verworfen, insonderheit 1) Leben und Tod des — Herrn Jakob Friederich Maydel — Leipzig 1678. 32. Bog. in Fol. 2) Beschreibung von Einweihung der hohen Schule zu Halle. Jene, weil er sie bey reiferem Alter seiner unwürdig hielt, suchte er dergestalt auszurotten, daß er alle gedruckte Stücke, so viel er derselben nur bekommen konnte, auf das theuerste bezahlte, und sie so fort verbrannte. Diese wurde ins Französische übersetzt und zu Amsterdamm 1694. in 4. zum Druck befördert. Diejenigen Schriften woran er den meisten Fleiß gewandt und noch in seinen letzten Jahren gebessert hat, sind: Lobschriften auf den Hrn. von Dankelmann; die preußische Krönungsgeschichte, nebst dem Krönungsgedichte und der Zuschrift an den König; das Leichengedicht über den Tod der Königin; beyde Vorreden zu der kolbischen Unterweisung; und das, was er über den Tod seiner Kühlweininn geschrieben. Seine poetischen Werke haben ihn den Rang unter den vornehmsten deutschen Dichtern erworben, und will man ihn nicht in die erste Klasse setzen, so kann man ihm doch eine Stelle in der zweyten nicht versagen. Man muß ihm danken, daß er sich bemühet, den gu-

ten

ten Geschmack in der deutschen Dichtkunst und Prose einzuführen und auszubreiten. Besser, Reinking und Ziegenhorn machen ein Kleeblatt aus, welches den Kurländern zu einer ausnehmenden Ehre gereichet.

Besser.

Johann Salomon Bethalio oder Betulius. Abh. von livländischen Geschichtschreibern, §. 41. S. 79. Bornmann hat ihm zu Ehren zwey Epigrammen gemacht, wovon das erstere y) also lautet:

Bethalio oder Betulius.

Quam bonus et felix decies tibi septimus annus,
Quamque tibi clemens, vir venerande, Deus!
Filius est Phoebus, nupsit tua filia Phoebo;
Ille quidem Doctor, Ductor hic ipse Gregis z).
Filius alter adhuc similes si quae res honores,
Lauro Betulii Betula maior erit.

Das andere, welches eigentlich seinen Sohn angeht, mag hier auch erscheinen a).

In nobilissimum et experientissimum Dominum IOHANNEM SALOMONEM BETVLIVM, Vtr. Medicinae Doctorem, Medicum felicissimum.

Betulius, Phoebi pulchraeque Coronidis haeres,
Tanta Machaoniae dona salutis habet,
Curet vt aegrotos facile et feliciter omnes,
Imo vel in vitam redderet Hippolytum.
Ergo volant ad tam praestantem Paeona cuncti,
Ceu foret Hippocrates, siue Dioscorides.
Hoc medico, nunc aegra quidem, Curona valebit
Betula, Betulio pharmaca donec erunt.

Bibel.

y) P. I. lib. 3. epig. 119.
z) Der ältere Sohn war ein glücklicher Arzt zu Mitau, der Schwiegersohn Rhanaus war damals Pastor zu Wahnen.
a) P. II lib. 3. ep. 137.

Bibel.

Bibel. Kelch giebt uns bey dem Jahre 1689. b) die Nachricht, König Karl XI von Schweden habe verordnet, daß die Bibel in die Landessprache übersetzet und zum Druck befördert werden sollte; und zu Erreichung dieses löblichen Zweckes ansehnliche Pöste Geldes geschenkt. Es wären so fort die Bücher des neuen Testamentes, beydes in die letthische und esthnische Sprache übersetzt, und unter Lenkung des Generalsuperintendenten, Johann Fischers, unterschiedene Zusammenkünfte gehalten worden, um solche Dolmetschungen nachzusehen. Nach diesem wäre die dörpatische esthnische und letthische Uebersetzung völlig gedruckt worden; die andere esthnische Dolmetschung, die zum Behuf der Mirischen, Järwischen, Harrischen, Wickischen und Oeselischen verfertiget worden, wäre, eines unter den Geistlichen entstandenen Streites wegen, auf die lange Bank geschoben worden. So weit Kelch, dessen Worte einer Ergänzung bedürfen.

Ich will zuerst von der esthnischen und hernach von der letthischen Bibelübersetzung reden.

Esthnische Bibel.

Ehe man die esthnische Uebersetzung der ganzen Bibel bekam, sorgete man für die Dolmetschung des neuen Testamentes. Man hat in der esthnischen Sprache zwo Mundarten, die revalische und dörpatische. Der dörpatische Kreis besteht aus dreyen Probsteyen, wovon zwo dießseit des Embaches und eine jenseit desselben liegen. Dießseit des Embaches ist der Sitz der dörpatischen Mundart: jenseit dieses Flusses im dörpatischen Kreise, im ganzen pernauischen Kreise, in Harrien, Järwen, Wirland, in der ganzen Wick, und auf Oesel spricht man die revalische Mundart.

Das

b) S. 627.

Das neue Testament in der dörpatischen ist zum erstenmal 1686. und hernach 1727. bey Samuel Frölich zu Riga in 8. gedruckt. Der Uebersetzer ist unbekannt. Die Dolmetschung soll schlecht und sehr gezwungen seyn, weil man die esthnische Sprache nach der griechischen hat zwingen wollen. So lautet das Urtheil, welches Tetsch niedergeschrieben hat. Sein eigenes ist es nicht: denn er verstand die esthnische Sprache nicht. In revalischer Mundart ist das neue Testament zu Reval 1715. in 4. 1729. in 8. und 1740. in 12. c) gedruckt.

Esthnische Bibel.

Ich besitze eine Handschrift von einer esthnischen Uebersetzung des alten Testamentes d). Sie enthält die fünf Bücher Mose, Josua, die Richter, Ruth, die beyden Bücher Samuelis und die ersten 33 Verse des ersten Kapitels des ersten Buches der Könige. Hin und wieder sind kurze deutsche Anmerkungen. Diese Handschrift ist von einer leserlichen Hand in Fol. aus dem 17 Jahrhundert. Sie mag wohl stärker gewesen seyn, ist aber durch Länge der Zeit verstümmelt worden. Im Anfange des 18ten Jahrhunderts eräugnete es sich, daß die Prediger, welche in den damaligen Kriegszeiten nicht sicher auf dem Lande leben konnten, zum Theil nach Reval flüchteten. Hier regierete Gott ihre Herzen, daß sie den Vorsatz faßten, das neue Testament, welches schon vorher übersetzt war, durchzugehen und zu verbessern. Wie solches geschehen war, wurde es zweymahl abgeschrieben. Die eine Abschrift, welche hier im Lande blieb, gieng verloren; die andere, wel-

c) Catal. Biblioth. Baumgarten. P. I. p. 91. n. 336.

d) S. unten den Artikel Johann Gutslef, welcher der Uebersetzer ist.

Esthnische Bibel.

che nach Deutschland geschickt wurde, kam zurück und wurde, wie im vorigen gedacht, gedruckt. Endlich wurde die ganze esthnische Bibel dem Druck übergeben unter folgendem Titel: Piibli Ramat, se on keik se Jummala Sanna, mis Puhhad Jummala Mehhed, kes pühha Waimo läbbi juhhatud Wanna Seädusse Ramatusse Ebrea Kele ja Ue Seädusse Ramatusse Kreka Kele essite on ülleskirjotomud, nüüd agga hopis, Jummala armo läbbi, meie Eesti-Ma Kele Essimest korda üllespandud, ja mitme sündsa salmiga ärraselletud. Essimesses otsas on Uks öppetus ja maenitsus nende heaks, kes Jummala sanna omma hinge kassuks püüdwad luggeda. Tallinnas, Trükkis sedda Jakob Joan Köler, 1739. Aastal, in 4. Dieser Druck der esthnischen Bibel ist also der erste, welcher zu Reval 1739. geschehen ist. Die Uebersetzung ist mit einer ausnehmenden Geschicklichkeit angefangen und vollendet. Die Uebersetzer waren vornehmlich Gürgen Anton Thorhelle und Gutzleff, nebst anderen verdienten Predigern. Diejenigen, welche ich genannt habe, thaten das meiste und sahen die Arbeiten der anderen nach dem Grundtexte und dem Genie der esthnischen Sprache genau durch: wobey ihnen Bick ansehnliche Hülfe leistete. Diese würdigen Männer arbeiteten hieran viele Jahre mit dem größten Fleiße und forscheten die Wörter, wenn sie ihnen fremde vorkamen, in den Hütten der Landleute aus. War aber die Sprache zu arm: so bedienten sie sich der Umschreibung. Die Kosten zum Druck schoß der großmüthige General Bohn, nicht Bode, wie Tetsch ihn nennet, vor. Bey seinem Ableben war der Vorschuß noch nicht wieder bezahlt. Er schenkte den ansehnlichen Rest dem Landkonsistorium zu Reval, damit die noch nicht verkauften Bibeln desto wohlfeiler veräussert werden könnten. Man kaufete

also

also die Bibel zu 70 Kopeiken. Im Jahre 1773. ist diese Bibel zum zweytenmal zu Reval gedruckt worden; welche Ausgabe, mit Bemerkung und Berichtigung eines in der Vorrede befindlichen kleinen Widerspruchs, in der allgemeinen theologischen Bibliothek, B. 2. S. 163. recensirt wird.

Esthnische Bibel.

Letthische Bibel. Davon hat man zwo Ausgaben. Die erstere ist zu Riga 1685. und 1689. in 4. Die letztere zu Königsberg 1739. in 8. gedruckt. Mehr hiervon anzuführen, halte ich für überflüßig, weil Tetsch in seiner Kirchengeschichte e) von der kurischen oder letthischen Bibel ausführlich geredet hat. Man hat diese Bibel in Mitau wieder auflegen, und damit am Ende des 1773sten Jahres fertig werden wollen f). Ob es aber geschehen sey, kann ich mit Gewißheit nicht sagen.

Letthische Bibel.

Franz Bielinski stammet aus einem uralten Geschlechte her, das in Böhmen, Polen, und Preußen blühet, und viele vornehme Männer zählet. Bielislaw war schon 1103. Feldherr in Polen. **Borislaw** war im Anfange des vierzehenten Jahrhunderts Archidiakon zu Posen, Thumherr zu Gnesen und Primas des Königreichs Polen. Etwa im Jahre 1312. starb er zu Avignon g). **Johann Franz Woiwod** von Marien-

Bielinski.

e) Kurländische Kirchengesch. Th. III. S. 98 — 126. Widekind, Verzeichniß von raren Büchern, S. 591. Abh. von livl. Geschichtschreibern, S. 235.

f) Mitauische Nachrichten von Staatsgelehrten und einheimischen Sachen, 1772. 87 und 88. der Psalter, nebst dem Jesus Sprach, ist in letthischer Sprache, besonders zu Riga 1704. in 8. gedruckt.

g) Mizlers warschauer Bibliothek, S. 260.

Bielinski.burg lebete 1682. Casimir Ludwig, der 1712. vorkömmt, bekleidete die Würde eines Kronkammerherren und Landbothenmarschalls. Dieses Franz Bielinski Vater war Krongroßmarschall und ging schon 1713. aus der Welt. Der Sohn, von dem ich hier rede, besaß große Eigenschaften und eine ungemeine Liebe zu Künsten und Wissenschaften, insonderheit aber eine ganz ausserordentliche Neigung zu ausländischen Sachen. Mit dem berühmten Beaumür unterhielt er einen gelehrten hauptsächlich das Naturreich betreffenden Briefwechsel, und schickte ihn, alle Jahre einige dahin gehörigen Seltenheiten zu. Dü Perron de Castera, der 1752. zu Warschau starb, war bey ihm sehr wohl gelitten. In seinem prächtigen Palaste zu Warschau hatte er eine Bibliothek von etlichen tausend Bänden auserlesener, meistens französischer Bücher. Er leistete Gelehrten, bey Bekanntmachung ihrer Schriften, seinen Beystand und beförderte durch seine Freygebigkeit die neuen Ausgaben zweyer Werke des älteren Lukas Gornicki h). Selbst hat er aus Roußet's grossem Werke den Artikel von den Ansprüchen der Krone Polen auf auswärtige Staaten und insonderheit von den Rechten derselben auf die Provinz Livland und auf das Herzogthum Kurland in das Polnische übersetzt, welche Dolmetschung 1751. zu Warschau in 8. gedruckt ist i). Der König August II. ernannte ihn zum Starosten von Marienburg und Obersten eines Regiments der Krongarde im Jahre 1710. und zum Ritter des weis-

h) S. Dunkel's hist. kr. Nachr. B. I. S. 85. und 720. B. II. S. 548.

i) Janozki Lexik. der itztlebend. Gelehrten in Polen, Th. I. S. 10.

weißen Adlerordens, Woiwoden von Kulm und Kron- hofmarschall im Jahre 1732. Zwey Jahre vorher vermählte er sich mit Ursula Prebendowska, verwittweter Fürstinn von Radzivil, des Krongroßschatzmeisters, Johann Georg Prewendowski, Tochter. Im Jahre 1733. folgete er dem Könige Stanislaw nach Danzig, unterwarf sich aber, nach der Eroberung dieser Stadt dem Könige August III. der ihn 1742. zum Krongroßmarschall ernannte. Gauhe saget, er wäre schon 1734. gestorben. Das ist ein Irrthum Er hat etwa bis 1766. gelebet, in welchem Jahre Lubomirski Krongroßmarschall wurde.

Bielinski.

Bernhart Wilhelm Bienemann Prediger zu Spaaren in Kurland, hat hundert deutsche Kirchengesänge mit Nachdenken, Beurtheilung und Mühe in die lettische Sprache gebracht, welche 1714. in das lettische Gesangbuch, das zu Mitau bey Georg Radetzki gedruckt worden, gesetzt sind k).

Bienemann.

Melchior Bilterling, Probst zu Doblen in Kurland, lebete im siebenzehenten Jahrhunderte. Sein Verus Christianus ist zu Riga 1686. in 8. gedruckt. Er hat mit Paul Einhorn viele Streitschriften gewechselt l).

Bilterling.

Bischofschronik. Von dieser Handschrift habe ich in der Abhandl. von livländisch. Geschichtschreibern, §. 30 S. 46. das Nöthige angeführet.

Bischofschronik.

Johann von Blankenfeld, aus einer alten Familie, hatte das Licht der Welt zu Berlin erblickt. Im achtzehenten Jahre seines Alters wurde er in Wälschland Doktor.

Blankenfeld.

k) Tetsch, Kirchengesch. Th. III. S. 167. 172.

l) Tetsch kurl. Kirchengesch. Th. I. S. 214.

Blankenfeld. Doktor. In Rom, wo er unterm Pabste Julius II. das deutsche Haus neun Jahre regierete, hieß er insgemein der weise Deutsche. Von dannen kam er nach Leipzig, wo er Beysitzer der Juristenfakultät war. Nicht lange hernach, nämlich 1506. bey Stiftung der Universität zu Frankfurt an der Oder, wurde er hier Ordinarius und Professor der Rechtsgelehrsamkeit. Beyde, der Kaiser und der Pabst, bedienten sich dieses klugen Mannes in wichtigen Geschäften und Gesandschaften. Das Bischofthum Reval erhielt er 1516 m), und das Bischofthum Dörpat 1520. Arndt meynet, Georg von Tiesenhausen sey ihm schon 1520. in dem revalischen Stiften gefolget. Das ist ein Irrthum. Ich habe eine Originalurkunde gelesen, die auf dem Schlote to Darbt Fridag nach Oculi in der Fasten 1524. ausgestellet ist, und sich also anhebet: **Wy Johannes von Godes und des heyligen Romischen Stoels Gnaden Bischop tho Darbt und Revell doen kundt** 2c. Hieraus erhellet zweyerley, nämlich: 1) daß er 1524. noch Bischof von Reval; 2) aber 1523. noch nicht Koadjutor zu Riga gewesen. Gemeiniglich saget man, er sey 1523. des Erzbischofes von Riga Mitgehülfe geworden. Nach Kaspars von Linden Tode erhielt er das rigische Erzstift und starb 1527. auf der Reise. Aber wo? In Spanien, oder in Polen? Wir haben Schriftsteller, die beydes versichern: Der Codex diplomaticus Poloniae zündet zu Hebung dieses Widerspruches ein Licht an, und ich glaube, es in meiner Geschichte des Stiftes und der Stadt Dörpat, die noch nicht vollendet ist, bewiesen, wenigstens wahrscheinlich gemachet zu haben, daß

m) Hiärne saget, Pabst Leo habe ihn schon 1515. zu diesem Hochstifte ernannt.

daß er zu Plock in Massuren sein Ende gesehen habe. Sein Leben und seine Thaten gehören mehr in die bürgerliche und Kirchengeschichte. Ich weis kein von ihm geschriebenes oder gedrucktes Werk. Seinen Todestag setzt Hiärne auf den neunten des Herbstmonates. Unwarscheinlich ist es, daß er Bischof zu Lebus gewesen, wie in der Leichenpredigt der Euphros. von Tiefenbach vorgegeben wird n).

Blankenfeld.

Just **Blankenhagen**, aus Reval, war Magister der Philosophie, wurde 1682. Pastor zu Goldenbeck, hernach in eben demselben Jahre am 4ten Herbstmonates Prediger am Thum und Beysitzer des königlichen Konsistorium in Reval, ferner 1683. den 8. Hornung Pastor und Probst zu Habsal, und in eben demselben Jahre am 4ten Herbstmonates Oberpastor an der Olaikirche in der Stadt Reval o). Endlich erhielt er die Würde eines Oberpastoren an der Thumkirche zu Reval und hielt 1701. dem Bischofe Joachim Salemann die Leichenpredigt, welche gedruckt ist.

Blankenhagen.

Simon **Blankenhagen**, aus Pernau, wurde Prediger zu Reval, schrieb Postillam esthonicam und starb am 23. Brachmonates 1640. im 51sten Jahre seines Alters.

Blankenhagen.

n) Christian Schötgen's Supplement zu der Historie der Stadt und Bisthums Lebus, in **Küsters** Collectione opusculorum historiam marchicam illustrantium, B. II. St. 21. S. 101. Becmann hat von ihm in seiner Notitia vniuersitatis francofurtensis, welche zuerst 1676. in 4. und hernach 1706. in Fol. gedruckt worden, weitläuftig gehandelt. Ich habe sie aber nicht erlangen können.

o) Revalia literata.

Blankenhagen. Sein Sohn, Wilhelm Blankenhagen, geboren zu Reval am 14. August 1626. wurde 1666. in seiner Geburtsstadt Rektor, und gieng am 2ten Christmonates 1698. aus der Welt p).

Blecher. Blecher, ein esthländischer Prediger, und Beysitzer des Konsistoriums zu Reval, hat Christian Hohburg's Unbekannten Christum, welche Schrift zu Amsterdamm 1679. in 8. zum Vorschein gekommen ist, widerleget q).

Blomberg. Freyherr von Blomberg Abhandl. von livländischen Geschichtschr. §. 81. S. 212. Ich bin hier der gemeinen Meynung gefolget, nach welcher der Verfasser nicht nur ein Kurländer, sondern auch kurländischer Bothschafter gewesen ist. Zwar machte mich der Umstand, daß sein Werkchen ursprünglich in englischer Sprache geschrieben ist, nebst einigen Ausdrücken, deren er sich hin und wieder bedienet, hierüber zweifelhaft: allein ich ließ es damals noch bey der gemeinen Erzählung. Jetzt aber bin ich der Meynung, daß der Verfasser ein Engländer und ein Verwandter des Freyherren von Blomberg ist, den die verwittwete Herzogin von Kurland 1698. nach verschiedenen Höfen sandte, um den Tod ihres Gemahls bekannt zu machen. Hier sind meine Gründe von der blombergischen Familie hat sich ein Ast in England niedergelassen r). Der Verfasser äussert in vielen Stellen, daß er dieses Buch für die Englän-

p) Revalia litterata.

q) Molleri Isagoge in historiam chersonesi cimbricae, Th. II. S. 151.

r) Memoires Politiques de Mess. Moreau Comte de Brasey, Th. II S. 278. f. "Mr. de Plomberg — d'une des meilleurs maisons de Courlande dont la branche et établie en Angleterre.

Engländer geschrieben hat s). Ja, er nennt sich selbst einem Engländer t); und den Prinzen von Oranien seinen glorreichen Monarchen u). Da ich nur in meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern gezweifelt hatte: so unterstehe ich mich itzt zu sagen, daß der Verfasser ein Engländer gewesen, mit einigen anderen Engländern gereiset, sich eine Zeitlang bey seinen Verwandten in Kurland, wie auch in Livland, wenigstens in **Riga** aufgehalten, hierauf nach dem Tode des Herzogs von Kurland 1698. seinen Vetter, den Baron **Blomberg**, bey seinen Gesandschaften begleitet und sich dergestalt wiederum nach seinem Vaterlande begeben hat. Die Briefe sind 1697. und 1698. geschrieben: Denn er erzählt den Tod des Königes Karls XI. von Schweden und des Herzogs **Friederich Kasimirs** von Kurland, worunter jener am 5. April 1697. dieser im Anfange des Jahres 1698. den Weg alles Fleisches ging. In der Abhandlung von livländischen Geschichtschr. werden verschiedene Personen aus der blombergischen Familie angeführt. Ausser denen war ein kurländischer Herr von **Blomberg** bey der Zarewitschinn aus dem Hause Braunschweig Kammerjunker, wie der Graf von **Brasey** meldet x).

Blomberg.

M. Heinrich **Bock**, erster lutherischer Superintendent zu **Reval**, starb 1549. an der Pest. Er war aus **Hameln**.

Bock.

s) Description de la Livonie S. 1. 8. 12. 82. 91. 244.

t) Ebendas. S. 16. 267.

u) Ebendas. S. 229. Il donna des preuves de sa bravoure dans toutes les occasions, sous le commandement du Prince d'Orange, à présent nôtre glorieux Monarque.

x) Memoires politiques, amusans et satiriques, Th. II. S. 279. 282. 283. 300.

Bock. Hameln. Luther, Melanchthon, Bugenhagen und Jonas empfahlen ihn dem Rathe am 17. May 1540. Kelch rühmet seine Gelehrsamkeit, machet aber seine Ankunft zu Reval drey Jahre späther, als Arndt. Er bekleidete zugleich das Amt eines Pfarrherren an der Olaikirche, wurde aber in der Nikolaikirche begraben, wo seine Grabschrift also lautet:

Hic iacet Henricus, tranquilla morte peremtus,
Bockius ingenio clarus et arte fuit.
Qui nos alternae docuit vestigia vitae
Detexitque dolos, impia turba, tuos.
Doctrinamque piam diuino tradidit ore,
Et sacri cultor seminis acer erat.
Insuper astrorum motus, et climata coeli
Cognouit, cursum solis et arua poli.
Nunc reliquas inter stellas stat sidus olympi
Factorisque simul nomina sacra colit.
Corpus in hoc tumulo est, habitat mens moenia coeli,
Et capit hinc Christi gaudia vera sui.

Seine Stelle wurde erst mit Johann Robert von Geldern wieder besetzet.

Boden. J. G. Boden. Ich weis nicht, wer er sey. Im J. 1770. erschienen von ihm: Vier heilige Reden, nebst zwölf heiligen Oden und Liedern, Mitau 6 und 1 halben Bogen in 8. Die erste unter diesen Reden handelt von den großen Bestimmungen der Menschen; die zweyte, von den edlen Wünschen würdiger Menschen; die dritte, von der Glückseligkeit derer, die im vertrauten Umgange mit Gott leben; und die vierte, von der Kraft Gottes, welche den Christ im Tode stärket. Im Jahre

1772.

1772. ist der erste Theil seiner vermischten Schriften auf seine Kosten abgedruckt worden, zu Mitau, 11 Bogen in 8. Derselbe enthält 1) Rede auf das hohe Krönungsgedächtnißfest Ihro Russisch-kaiserlichen Majestät; 2) Rede am Dankfest für das geheiligte Leben Sr. Majestät, des Königs Stanislaus August; 3 Rede am neuen Jahrstage; 4) Abhandlung einer petersburgischen Preisfrage vom Eigenthume der Bauren; 5) Briefe einer jungen rußländischen Dame an eine gelehrte Gesellschaft. Von einem prächtigen bodischen Manuskripte, welches Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Paul Petrowitsch zu Theil geworden, wird in der mitauischen Zeitung, 1773. St. 27. Art. Riga, gedacht, und des Verfassers mühsamer Fleiß gelobt. Boden.

Lorenz Bodocki, aus Posen, geboren am 9. August 1607. trat in den Franciskanerorden, in welchem er Priester, Beichtvater und Bußenrichter, Poenitentiarius, wurde. Im Jahre 1635. trat er von der paptistischen zu der evangelischlutherischen Kirche, mit Hinterlassung vieler zeitlichen Vortheile und Würden, wie er versichert, und mit Erduldung vieler Leiden und Verfolgungen, wovon er verschiedenes in der vierten Rede seiner Suadae romanae anführet. Darauf wurde er Professor zu Riga, wo er ohngefähr bis 1640. blieb. In diesem Jahre findet man ihn schon zu Rostock, als einen Magister der Philosophie. Im folgenden erhielt er den Ruff als Lehrer der Beredsamkeit; worauf er Licentiat und endlich Doktor der Rechtsgelahrheit und fürstlicher mechelnburgischer Rath geworden. Im Jahre 1661. starb er im Herbstmonate, da er in das 55ste Jahr seines Alters ging. Andere melden, er habe 1663. das Zeitliche gesegnet und eine Tochter hinterlassen. Seine Bodocki.

Schrif-

Bodocki. Schriften, so wie sie Phragmenius Jöcher und ein gelehrter Freund in seinem Briefe anführet, sind folgende:

1) Oratio reuocatoria pontificiorum dogmatum in orthodoxi et inclyti collegii rigensis acroaterio declamata. Rigae 1637. in 4.

2) Oratio in Rigensium gymnasio: Execrandus Papae romani, antichristi reuelati, genius et augustissima beati Lutheri Virtus et indoles in cygno expressa. Lub. 1639. in 4.

3) Augustissimum incarnationis Iesu mysterium. Rostoch. 1640. in 4.

4) Disp. de natura, obiecto et fine logicae. Rostoch. 1640. Er hat sie dem rostockischen Rathe gewidmet.

5) Collegii logici disp. 1. et 2.

6) Conclusiones primae philosophiae de vno, transcendente, indiuiduo, formali vniuersali et perfectionali in diuinae natura cum primis conspicuo.

7) de virtutibus moralibus in genere.

8) Rosa varniaca siue Oratio an. 2644 ipso die natali academiae d. 12 Nouembr. recitata. Rostoch. 1644 in 8.

9) Suada romana, siue selectorum sermonum ab ipso publice Rostochii habitorum, decas I. Rostoch. 1649. 17 Bog. in 8. Unter diesen zehen Reden ist die vierte, Calumniae imago, für seine rigische Zeit besonders merkwürdig.

10) Panegyricus in principem mecklenburgensem, Gustauum Adolphum, in ipso felicissimi regiminis auspicio, nomine vniuersitatis rostochiensis. Rostoch. 1654 in Fol.

11) Pro-

11) Programma in funere Theoph. Grossgebaur, Pastor. ad D. Iacobi rostoch. Rostoch. 1661 in 4. Dieses stehet auch in Götzens Elogiis Theologorum, Lubec. 1709. in 8. S. 285.

Bodocki.

12) Studiosus academiae rostochiensis ab ipsis studiorum auspiciis vsque ad eorum finem in consultore oraculi Trophonii expressus. Rostoch. 1664 in Fol.

Als man ihm wegen einer in sein Osterprogramm 1649 eingeflossenen Stelle die Beschuldigung machte, daß er, als ein heimlicher Papist, noch einen limbum patrum behaupte, vertheidigte er sich dawider nachdrücklich in einem Programm, welches man von Wort zu Wort findet in dem rostockischen Etwas y). Diese Händel werden auch erzählt in Grapens Evangelischen Rostock z). Im Jahre 1655 wohnete er als ein Gesandter des Erbprinzen Christian von Schwerin dem Landtage bey a). Vier Jahre hernach schickte ihn dieser Prinz an den polnischen General Zarnecki, der wider die Stadt Parchim, welche ihm die Thore verschloß, unwillig, aber von Bodocki besänftiget wurde b). Als er 1661 das Rektorat bekleidete, schrieb er 127 Studenten ein c). Morhof wurde 1659 zu Rostock Magister. Einer von denen, welche dem Schmause beywohneten, erschoß, da er aus der Gesellschaft wegging, einen zahmen Storch, welcher diesem Bodocki gehörete, und von ihm, weil er sein Vergnügen daran hatte, Adrian genennet wurde. Auf

y) 1741. S. 273.

z) S. 511.

a) Frank, alt- und neues Meklenburg, B. XIV. S. 95.

b) Frank, B. XIV, S. 133.

c) Frank, B. XIV, S. 135.

Bodocki. Auf diesen Storch machte Morhof ein Klaggedicht und eine Grabschrift, welche ihm, da er kaum zwanzig Jahre alt war, den Lehrstuhl in der Dichtkunst erworben d).

Böcler. Johann Heinrich Böcler, der Großvater. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 94. S. 266.

Johann Heinrich Böcler, der Enkel. Abh. von livl. Geschichtschr. §. 94. S. 267.

Böcler. Johann Wolfgang **Böcler**, des königlichen revalischen Konsistoriums Beysitzer und Pastor zu Kusal. Man hat von ihm: Der einfältigen Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten, derer sie sich, so insgemein als insonderheit, bey ihren Kindtaufen, Hochzeiten, Begräbnissen und sonst zu gebrauchen pflegen, mit Fleiß colligiret und nun auch, ob vielleicht christlöblichen Herrschaften so wohl, als fromme und treue Prediger, denen dergleichen nicht so allerdings bekannt, daher Anlaß und Gelegenheit überkommen, und wie diese mit Lehren, also jene mit Wehren und Steuren daran seyn möchten, daß solche und andere in denen Herzen der armen Leute noch tief gewurzelte heydnische Greuel und abergläubische Händel einmal ausgereutet und dahin gegen das reine Erkänntniß Gottes, seines Reichs und Willens in selbige gepflanzet und gebauet werden möge, auf Begehren durch öffentlichen Druck mitgetheilet rc. Ich habe kein gedrucktes sondern nur ein geschriebenes Exemplar, welches nun bey mir den Zweifel erreget, ob nicht Hermelin diesen livländischen Prediger mit dem älteren Johann Heinrich Böcler verwechselt habe. In der Vorrede erzählt er, daß er

14. Jah-

d) Jugler, Biblioth. histor. litterar. S. 742.

14. Jahre vorher, ehe er diese Bogen geschrieben, auf Böcler.
Befehl des damaligen livländischen Generalgouverneurs, Grafen Klaudius Tott weitläuftig angezeiget habe, was die eigentliche und vornehmste Ursache solcher fortschleichenden Abgötterey und Aberglaubens unter den Esthen sey. Er versichert, daß er nebst anderen, auf königlichen Befehl zu Verfassung einer in ganz Liv- Esth- und Ingermannland einzuführenden gleichförmigen Kirchenordnung ausgesondert gewesen: daß aber dieser Vorsatz durch erwähnten Grafen von Tott und der anderen hierzu verordneten Herren Absterben unterbrochen worden. Endlich meldet er, daß er ein Werkchen unter Händen habe von der Esthen Ursprung und Ankunft, ihrem Götzendienste, ihrer Regimentsform, ihren Sitten, Gewohnheiten, Gebräuchen, Natur, Eigenschaften und dergleichen. Die Bogen wovon hier eigentlich die Rede ist, nahm der Bischof Jakob Helwig, der unten vorkommen wird, mit sich nach Schweden, und überreichete sie dem Könige Karl XI, welcher den Aberglauben und die Abgötterey, zwey wichtige Hindernisse der wahren Gottseligkeit, auszurotten ernstlich bedacht war. Dieser Monarch behielt das Original bey sich. Der Bischof ermunterte den Verfasser, die Bogen drucken zu lassen, welches nicht eher, als nach Helwigs Tode geschah. Wo es aber geschehen, weiset mein Exemplar nicht an, welches aus einem gedruckten abgeschrieben und etwa fünf Bogen stark ist. In denselben zeiget der Verfasser die abergläubischen Gebräuche 1) beym Kindtaufen; 2) bey Verlöbnissen und Hochzeiten; 3) bey schwangeren und anderen Weibern; 4) bey Kindern; 5) beym heil. Abendmahle; 6) bey Begräbnissen; 7) beym Tagewählen; 8) bey vierfüßigen Thieren; 9) beym Federvieh und 10) bey andern Dingen.

Böhm. Martin Böhm, von Passenheim in Preußen, studirete und erlangete den philosophischen Dokterhut zu Jena, erhielt 1685. ein Lehramt an der Oberschule zu Thorn, nahm 1712. das Rektorat zu Marienburg an, und wurde endlich Schöppenherr. Bey diesem letzten Amte fand er nicht sein Auskommen: Daher wandte er sich wieder nach Thorn, wo er 1715 ausser Bedienung, starb. Von seinen Schriften gehören hierher: Conspectus magistrorum ordinis teutonici und Curonia fatis saepe sinistris acriter pressa. Beyde findet man in Jänichens Meletematibus thorunienfibus, und zwar die letztere, B. II. S. 129—149.

Böhme. Johann Gottlob Böhme Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern, § 87. S. 255 Ich habe dort von dem Rechte des römischen Reiches auf Livland etwas gesaget. Man kann davon aufschlagen Dreyers Einl. zur Kenntniß lübeckischer Verordnungen, S 54. Nr. 7. imgleichen Versuche über einige erhebliche Gegenstände, welche auf den Dienst des Staats einen Einfluß haben, S. 13—28. wovon der G. T. Rath Steck Verfasser ist. Die neueren Werke, welche Hr. Hofrath Böhme mit Beyfall herausgegeben hat, sind

30) de Runibergo, vbi virtus a Francis est Hermenefridus Thuringorum vltimus rex, commentatio ad ill. comitem du Büat. Lipſ. 1774. in 4 e). der Herr Hofrath Böhme beweiset, daß Runiberg die Gegend zwischen Vitzenburg und Kleinwangen an der Unstrut ist, die heute zu Tage Ronneberg heißt.

31) Phi-

e) S. Greifsw. neueste kr. Nachr. 1775. S. 205. Büschings wöchendliche Nachr. 1774. S. 325.

31) de Philippi I. Hassorum principis fide suspecta erga Iohannem Fridericum ducem electorem Saxoniae, prolusio. Lips. 1775. in 4. f). Die Ehre des Landgrafen wird wider viele falsche Beschuldigungen gerettet, und dagegen erwiesen, daß der Kuhrfürst eigensinnig gewesen, den Landgrafen hart angefahren und ihm und seinem guten Rathe nicht gefolget. Böhme.

Friederich Wilhelm Bogemell wurde am 4ten Brachmonates 1723. zu Reval geboren. In der Thumschule, in welche er 1728. zu gehen anfieng, waren Preuß, Himmler, Schmid, welcher als Probst und Pastor zu Odenpä im dörpatischen Kreise 1775. gestorben, Weber, Techtmeier, Krause und Tideböhl, der hernach als Oberpastor an der dasigen Thumkirche diese Welt verließ, seine Lehrer; von denen er in der griechischen, lateinischen, französischen und hebräischen Sprache, in der Erd- und Geschichtkunde, in den schönen Wissenschaften, in der Weltweisheit und Größenlehre unterrichtet und zu seinen künftigen akademischen Bemühungen vorbereitet wurde. Im Jahr 1741. zog er nach Halle, wo er sich der Gottesgelahrheit widmete, und unter dem Prorektorat des Freyherrn von Wolf das Bürgerrecht erhielt. Baumgarten wurde von ihm zum Führer erwählt, dem er empfohlen war. Seine Lehrstunden besuchte er vornehmlich und dieser leutselige Mann lösete ihm oft seine Zweifel auf, welche er bey seinen Vorlesungen oder anderen theologischen Büchern übrig behaltem hatte. Ueberdieß besuchte er Striebritzens, Webers, Meiers, Langens, Semmlers, Körbers, Krügers, Schmeizels, Wideburgs, Callenbergs, Bogemell.

f) S. Greifsw. neueste kr. Nachr. 1775. S. 205. f.

Bogemell. Michaelis und Windheims Hörsäle. Nach einem vierjährigen Aufenthalte, in welchem er kleine Reisen nach Leipzig und Wittenberg vornahm, um die daselbst blühenden Lehrer näher kennen zu lernen, begab er sich wieder nach seiner Vaterstadt 1745. nachdem in seiner Abwesenheit sein Vater 1743. den Weg alles Fleisches gegangen war. Hierauf suchte er sich im Predigen zu üben, und reisete im Anfange des Jahres 1746. nach St. Petersburg. In dieser Stadt übergab ihm der Fürst Boris Wasilienwitsch Golizin seine drey Söhne zum Unterricht. Im Jahre 1747. berief ihn die evangelische Gemeinde zu Kronstadt zu ihrem Prediger, wozu er am 24sten May in der Peterskirche zu St. Petersburg eingeweihet wurde. Bald darauf trat er sein Amt an, und versah, weil der englische Prediger von seiner Gemeinde abgieng, auch diese bis 1761. mit seinem Amte, in welchem Jahre sie wiederum mit einem eigenen Seelsorger aus England versorget wurde. Zu der Erbauung der neuen evangelischen Kirche in Kronstadt hat er sehr vieles durch seine Bemühungen, Reisen und Empfehlungen beygetragen. Seit 1756. hat er die oranienbaumische Gemeinde auch meistentheils bedienet, sowohl mit Lehren als auch Ausspendung der heil. Sakramente. Sie erhielt zwar 1759. einen Prediger hauptsächlich zum Behuf der holsteinischen Truppen: allein dieser begab sich 1762. nach Holstein, von wannen er gekommen war, zurück. Jedoch hat die Gnade der Kaiserinn Katharina diese Gemeinde 1763. mit einem eigenen Lehrer versehen, und demselben eine Besoldung ausgesetzt. Von 1767. bis 1771. vertrat er wiederum die Stelle eines Predigers bey der englischen Gemeinde. Man hat von ihm folgende Schriften:

1) Kann

1) Kann man sagen: Ehen werden im Himmel geschlossen? in einem Sendschreiben an den Hrn. Past. Johann Christian Koch zu Jewe. Reval, 1753. 2 Bogen in 4. Bogemell.

2) Umständliche Nachricht von der deutschen evangelischen Gemeine in Kronstadt wie auch von der Erbauung und der den 12ten Dec. 1753. geschehenen feyerlichen Einweihung ihrer neuen St. Elisabethenkirche. Halle 1758. in gr. 8. Einen Auszug findet man in des Hrn. D. Büschings Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinen im rußischen Reich, Th. II. S. 4—46.

Arndt rühmet die Gelegenheitsgedichte eines anderen Bogemell's in Reval, welcher schon gestorben ist; und wünscht, daß sie gesammlet werden möchten. Dieser Mann war eigentlich kein Gelehrter g).

Lorenz Bojer, ein Jesuit und gekrönter Poet von Stockholm, lehrete die Redekunst, die Mathematik und Streittheologie zu Krakau, wurde hierauf Coadjutor spiritualis und starb im 57sten Jahre seines Alters am 13. Hornung 1619. Seine Schriften sind: Bojer.

1) Carolomachia, seu victoria auspiciis Sigismundi III. regis Poloniae de Carolo Sudermanniae duce in Livonia relata carmine decantata Vilnae 1606. in 4.

2) Pompa casimiriana. Brunsbergae, in 4. Es ist ein heroisches Gedicht, welches dem Aufzuge gewidmet ist,

g) Gedanken über den Anfang der schönen Wissenschaften in Livland, S. 3.

Bojer. womit das Bild des heil. Casimirs nach Wilda gebracht worden h).

3) Historia de somniis eiusque euentibus.

Bonge. Daniel Bonge vormals Pastor zu St. Johannis, und nunmehr Probst und Pastor zu Karris auf der Insel Oesel, von Upsala gebürtig, hat 1742. in 8. eine kurze Prüfung der Geister, betreffend so wohl die Lehrer, als die Lehre, wegen derer am Tage liegenden Ausschweifungen nach der Richtschnur der heil. Schrift, im Druck ausgehen lassen. Dieses Buch, welches der Ritterschaftshauptmann Otto Friederich von Vietinghof auf seine Kosten abdrucken ließ, ist wider die Herrenhuter gerichtet, und, weil es den Einfältigen zur Unterweisung dienen soll, nach kathechetischer Methode abgefaßt. Der erste Theil geht die Lehrer und der zweyte die Lehre an. In jenem handelt er von der Prüfung insgemein; von rechten Lehrern; und von falschen Lehrern. In diesem von der rechten und von der falschen Lehre. Hierauf folget ein Zusatz. Alles zusammen macht 158. Seiten aus. Die Fragen werden mit Schriftstellen beantwortet und diese in Anmerkungen erläutert, zur weitern Bestätigung aber Luthers und Menzers, imgleichen Selneckers, Speners und Mosheims Schriften, ihren eigenen Worten nach, angeführet. Der Zusatz enthält neunzehen Einwürfe, die man vielleicht wider die in dem Buche vorgetragenen Wahrheiten machen könnte, nebst Antworten.

Bornmann. Christian Bornmann. Von diesem Epigrammatisten, findet man bey den Verfassern der Gelehrtengeschichte nichts. Vor einiger Zeit fielen mir seine Epigram-

h) Placcii Theatr. anonym. Nr. 1613. 1614. Stiernmann, Bibliothec. Suiogoth. Th. II. S. 293. f.

grammen in die Hände, woraus ich diese Nachricht gesammlet habe. Christmann Bornmann war 50 Jahre Prediger zu Delitzsch und stand in seinem Leben sehr vieles aus, wie die von dem Sohne verfertigte Grabschrift lehret.

Bornmann.

Christmannus Bornmannus hic est, Symmista verendus
Qui per lustra decem Delicianus erat.
Vir grauis et suauis, moderamine moris et oris,
Qualem quodque sibi vellet ouile patrem
Bella, famem, pestem, momos, incendia, morbos,
Exilium, inuidiam passus, et omne malum.
Omne malum tandem superauit morte beata
Et nunc in coelis possidet omne bonum.

Dieser Christmann hatte fünf Söhne, wovon einer Christian der andere Johann Friederich hieß. Der letztere verheurathete sich mit Elisabeth Wedekind. Von den dreyen übrigen habe ich nichts gefunden, ausser, daß sie an verschiedenen Orten gelebet haben, nach folgendem Epigramme.

Quinque sumus fratres, vt quinque volumina Mosis,
Quûs nihil Hebraeis sanctius esse potest.
Sanctus amor nobis fiet et concordia sancta,
Omnes diuersis mens regat vna locis.
Sic Mosis, sic sancta Dei benedictio fratres
Imbuet, atque latex omnibus vnus erit.

Christian Bornmann erblickte das Licht dieser Welt zu Delitzsch. Unter seinem Lehrern rühmt er Johann Peisker und Konrad Caseus. Der erstere war Rektor der Schule zu Wittenberg. Auf diesen habe ich vier Epigrammen gefunden. Das erste lautet also:

Bornmann.

Ne te poeniteat generasse, Poeta, Poetam,
Nam quoque de nostro nomine, nomen habes
Debeo plura tibi, quam carmine soluere possum,
Nam quamuis mea sunt carmina, vena tua est.
Si tamen haec mea sunt: tua sunt quoque iure paterno,
Quomodo? Quicquid habet filius, hoc patris est.

Das zweyte:

Pulchrius Ausoniam scis Musam includere, magnum
Quam parua Iliadis qui nuce claudit opus,
In tabulas Artem sic cogis Apollinis omnem,
Si magnas paruis claudis auarus opes.
Vt si se videat, magnum miretur Apollo,
Si legat in tabula, sentiat esse breuem.

Ob diese Tabellae poeticae, deren hier Erwähnung geschieht, und seine Institutio poetica vniuersalis einerley seyn, kann ich nicht bestimmen. Das dritte:

Discipulus quondam quingenta talenta magistro
Misit Alexander magnus Aristoteli.
Si fortuna mihi tot opes patrona dedisset,
Mi Peiskere, tibi mille talenta darem.

Endlich das vierte:

Salue Praeceptor quondam dulcissime, sed iam
Delicium, affinis, fautor, amice, pater!
Me meminisse tui, mea sint Epigrammata testes,
Nam scio, te nunquam dememinisse mei
O Musae mea Musa tuae vicinior esset,
Comprimeremus adhuc mutua labra labris.
Sed sene me senior toto licet aethere distes,
Non tamen in senio noster obibit amor.

Auf

Auf den Caseus hat er folgendes gemacht: Bornmann.

Diligo caseolos, Conradus Caseus olim
Praeceptor puero nam mihi primus erat.

Dieser Mann lehrete in der Schule zu Delitzsch. Bornmann hat also seine Schuljahre zu Delitzsch angefangen, und zu Wittenberg vollendet. Ob er die hohe Schule in der letzteren Stadt besuchet habe, weis ich nicht: aber zu Leipzig hat er studiret. Hierauf reisete er. Davon finde ich einen Beweis in folgenden Epigramme.

Pulchra meae quondam nutrix Vesontio Musae,
Erepta Imperio, iam tibi, Galle, subest.
PLVS VLTRA GEMINIS quondam sibi scripta columnis,
Nata sub Hispanis symbola, Gallus habet.

Die letzten Worte gehen auf das Wapen der Stadt Bisanz. Der Kaiser Leopold setzte ihm mit eigener Hand die Dichterkrone auf. Dieses bezeuget ein Epigramm, welches also lautet:

Ad inuidum obtrectatorem.

Quis sim, saepe rogas: Sum lauriger arte Poeta,
Inuideas titulis tu licet vsque meis.
Ille licet titulus leuis est tibi, sat mihi magnus
Caesaris e summa nam venit ille manu.
Inuidus inferior quantum tu Caesare, tantum
Laudibus inuidia celsius ibo tua.

Nach zurückgelegten Reisen wurde er Rektor in Mitau. Von seinen Schicksalen handelt folgendes Epigramm.

Ad Mitoam, vrbem nutriciam.

O Mitoa, meae clemens nutricia Musae,

Bornmann.

Vita meae vitae dulcis amara tamen.
Sunt etenim, qui me donis et amore coronant.
Sunt etiam, quorum dente odioque premor.
Dentis ego rabiem ſenſi, ſed ſenſus amoris
Maior, in obſequium me trahit vsque tuum.
Obſequar et merito pro tanto gratus amore
Dentibus infenſus, dens mihi donec erit.

Seine Gedichte wurden ihm oft belohnet, welches andere beneideten. Ich führe davon dieses Epigramm an:

Ad Zoilum.

Audio, quod dicar tibi mercenarius eſſe,
Si veniat merces mercibus vlla meis.
Adſpice Theologos, Medicos Iurisque peritos,
Emoriar, ſi non praemia digna petant.
Quare ſolus ego non pro mercede laborem?
Stultus es, aut ſolus, Zoile ſtulte, ſapis.

Unter andern begnadigte ihn Herzog Friederich Kasimir mit einem vergoldeten Becher, wofür er sich in diesem Epigramme bedankete:

DVX bone, nam bonitas titulos ſupereminet omnes.
DVX pie, nam pietas aequat amore deos.
Clementem vt pietas patriae iubet eſſe parentem.
Sic largum bonitas te facit eſſe DVCEM
Hinc venit ille ſcyphus, rhytmis ſpecioſus et auro,
Quem iuſſit pietas te, bonitasque dedit.
Ergo quot inde tua bibero cum pace ſalutes,
Tot bona ſunto bono data, pioque DVCI.

Nebst vielen anderen Wohlthätern rühmet er den Landhofmeister Friederich von Brakel, den Kammerherren Karl Friederich Firx auf Lesden und den rigischen

schen Rathsherren Balthasar Nagel. Der erste schrieb Bornmann. ihm zu Ehren folgendes Distichon.

Bornmannus docte, lepide canit atque polite,
Et quodcunque modo scribit, acumen habet.

Und Michael von Segebaden, Generalgouvernementssekretair in Riga, redete unsern Bornmann also an:

An tua mens soleat redamare, Poeta, liquores,
Vir, qui de madido nomina fonte tenes;
Ignoro, Bornmanne; scio tua carmina pulchre
Currere, nam Clario labra liquore madent.

Der Herzog Friederich Kasimir stiftete zu Mitau eine Bibliothek, welches unsere Dichter Veranlassung gab nachstehendes Epigramm niederzuschreiben:

In recens erectam Serenissimi Curlandiae Ducis Bibliothecam.
Puluerulenta diu iacuere volumina Phoebi
Et damnata atra nocte Minerua fuit.
Illustrem, Friderice, diem, Casimire, tulisti,
Vt placuit Musis aedificare domum.
Et nunc erepti tenebris laetantur Amores,
Estque tuum rutilans Bibliotheca caput.

Seine Frau war eine Reimerinn; wenigstens nennet er den fürstlichen Jagdsekretären und Fiskal, Heinrich Reimer, seinen Schwager i). Er verlor vier Töchter in ihrer Kindheit, und hatte mit der Gicht zu kämpfen. Daher sang er einmal also:

Claudicat in nostro si forsan carmine versus,
Ignosces, podagra tunc doluere pedes.

Seine

i) Th. II. B. III. Epigr. 103.

Bornmann. Seine Neigung zum Rauchtoback äussert er in folgenden Versen:

Si famam nomenque dedit Tabago Tabaco,
Debetur nostro gratia magna Duci.

Wenn er gestorben sey, habe ich nicht erfahren können. Seine Gedichte aber sind unter folgendem Titel gedruckt: Christiani Bornmanni, P. L. Caes. Epigrammatum Pars prior. Sumptibus Amicorum, Mitoae Typis Radetzkianis, 1705. in 12. Der andere Theil ist in eben demselben Jahre nachgefolget. Diese Sammlung besteht aus sechs Büchern und 981. Epigrammen. Das letzte lautet also:

Ad fautores

Puppis in optatum festinat languida portum
Addite festinae flabra secunda rati.
Si Deus et fortuna volet, si nostra placebunt.
Carmina, venturo tempore plura dabo.

Ob er solches gethan habe, weis ich nicht. Er freuete sich, daß er der erste Epigrammatist in dieser Gegend war. Ich glaube er sey auch der letzte gewesen.

Multi, sed post me, scribent Epigrammata vobis,
Et meliora meis; ast ego primus eram.

Ein Paar Freunde hatte er noch, welche ich nicht mit Stillschweigen übergehen will, Titius in Danzig und den aus Narva gebürtigen schwedischen Obersten Joachim Dankwarth beym Löwenhauptischen Regimente. Von dem ersteren handelt er, so viel ich mich besinne, in zweyen Epigrammen. Das eine ist dieses:

De Ioh. Petri Titii Noctibus.

Nocte laboratas cum Titius edere Noctes
Vellet, cuncta videns vidit Apollo librum.

Et

Bornmann.

Et Gedano iam parta dies, concedite noctes,
Dixit, hic est alius sol, aliusque dies.
Ergo meam merito radiis ego contraho lucem,
Ipsis cum videam Noctibus esse diem.

Das andere:

In mortem B. Iohannis Petri Titii, P. P.
Titius ille mei quondam cor, amabile cordis,
Magna Poetarum gloria, morte cadit.
An fieri potuit, tantum cecidisse Poetam?
Parte modo cecidit debiliore sui.
Nobiliore poli dudum super astra volauit
Victurus scriptis secula multa suis.

Man saget oft, in den schwedischen Zeiten habe in Livland nur der Degen gegolten. Eben deswegen will ich folgendes Epigramm auf den Obersten Dankwarth anführen:

Ingenium mirata tuum, doctosque lepores
Musa, ac inuictae fortia facta manus
Quid video? Ferrique simul calamique potentem
Atque duplex vno in pectore robur? ait.
Non opis humanae est, veniens sed ab aethere virtus;
O tantum laura condecorate caput!
Si regem arctoum, heroas si regis amatis,
Dicite: Scit DANKWARTH plurima, plura potest.

Ein anders ist dieses Inhalts:

In Epistolam a generosiss. Dankwartho in tympano ad Auctorem exaratam.

Carmina scribenti praebent tibi tympana mensam
Quae e castris mittis, vir generose, mihi
Solis at in mensa, vt Phoebi Martisque tribunus,
Scribere vel scribi, dignior auctor eras.

Endlich

Bornmann. Endlich hat Bornmann ihm eine Grabschrift verfertiget, womit ich diesen Artickel beschliessen will.

Ars, genus, ingenium, solertia, suada, venustas,
Mars, animus, robur, gratia, fama, fides
Et quodcunque potest angusto in marmore scribi,
Hoc cum Dankwartho clauditur in tumulo.

Dieses kann genug seyn, meine Landesleute zu bewegen, diese bornmannische Sammlung selbst zu lesen und zu prüfen.

Boy. Balthasar Boy, geboren zu Riga am 5 Weinmonats 1652. studirte zu Königsberg, wo er auch befördert, und zuerst 1681. Konrektor der Thumschule, 1685. Magister und 1691. Lehrer der Dichtkunst wurde. Er ging am 17. Brachmonates 1691. aus der Welt, und hinterließ eine Abhandlung de carminis epici requisitis quibusdam k).

Brakel. Timann Brakel. Abhandl. von livländischen Geschichtschreib. §. 20. S. 22.

Brand. Johann Arnold von Brand. Er war aus einer alten Familie, welche der Religion wegen ihr Vaterland verlassen hatte. Arnold von Brand war Oberster und Stadthalter zu Deventer. Dessen Sohn Christian bekleidete das Amt eines Regierungs- und Kammerrathes zu Kleve. Dieser ist der Vater unsers Johann Arnolds, welcher zu Deventer am 29sten Heumonates 1647. auf die Welt kam. Er studirte auf verschiedenen hohen Schulen, hielt sich einige Zeit bey Johann Hinsen, einen Rechtsgelehrten zu Wesel auf, und reisete

k) Erläut. Preußen, B. IV. S. 724. Arnoldt, Historie der königsbergischen Universität Th. II. S. 403. 432.

reisete 1673. mit der kuhrbrandenburgischen Gesand- Brand. schaft nach Moskow. Im Jahre 1680. erlangete er die Doktorwürde, advocirete beym klevischen Hofgerichte, wurde zum Staatsrathe erwählt, und 1683. zum Lehrer der Rechte nach Duisburg beruffen. Sein übermäßiges Studiren brachte ihm den Tod zu wege, welcher am 26sten May 1691. erfolgete. Man hat von ihm Purgationem veteris iuris, worinn er dem Tribonian das Wort redet. Die Beschreibung seiner Reise, die er in dem Gefolge der brandenburgischen Gesandschaft durch die Mark, Preußen, Kur- und Livland über Plaskow, Neugard und Tweer nach Moskow gethan, hat Heinrich Christian Hennin zu Wesel 1702. in 8. in deutscher Sprache herausgegeben. Sie ist auch in holländischer zu Utrecht 1703. in 8. gedruckt. Es scheint ein Irrthum zu seyn, wenn in dem allgemeinen gelehrten Lexicon gemeldet wird, sie hätten zu Wesel in lateinischer Sprache das Licht gesehen. Vor dieser Reisebeschreibung steht des Verfassers Leben. Hennin hat Anmerkungen hinzugefüget, und die in lateinischer Sprache eingemischten Sachen verdeutscht. Die Nachrichten von verschiedenen Sprachen, nämlich der kurländischen, oder letthischen, litthauischen, esthnischen und rußischen, machen fast den beträchtlichsten Theil des Buches aus, dessen Fehler Christian Gryphius l) aufzudecken gesucht hat.

Moritz Brandis. Abhandl. von livländischen Ge- Brandis. schichtschreibern, §. 32. S. 51. Wenn man ihn Brandy nennet: so ist es ein Irrthum. Ich habe in erwähnter Abhandlung nur fünf Bücher beschrieben. Allein die Hand-

l) Miscellan, Lipsiens, Tom. X. Obs. 202.

Brandis. Handschrift in 4. welche ich besitze, besteht aus sechs Büchern. Der Inhalt des sechsten Buches besteht aus einigen Urkunden, welche er theils selbst verdeutscht, theils aus richtigen Kopeyen, wie er saget, abgeschrieben hat. Solche sind folgende. 1) Kopey der Bestätigung Bischofs Albrechts des ersten zu Riga vom römischen Kaiser Heinrich, gegeben bey Nürnberg den 1. Decembr. 1224. Heinrich war römischer König, wie er sich denn auch in dem Texte nicht Kaiser, sondern König nennet. 2) Kopey, wie Bischof Herrmann zu Dörpt die Regalien desselben Stifts verlehnt seyn vom römischen König. Heinrich, gegeben bey Wimpfen am 6ten Nov. 1224. 3) Kopey der Bestätigung Bischof Hermanns zu Dörpt vom römischen König Heinrich, gegeben bey Nürnberg im Jahr Christi 1224. den 1sten Tag Decembers. 4) Des Pabstes Gregor IX. Bestätigung der gemachten Vereinigung zwischen Hermann zu Dörpat, damals noch zu Leal, und den Schwertbrüdern aufgerichtet, gegeben zu Perugia den 4. Jänner 1229. 5) Erneuerung der geschehenen Vereinigung zwischen Bischof Hermann, nachdem er in seinem neuen Bischofthume Törpt bestätiget worden, und den Schwertbrüdern, der Lande halber: Gegeben im Jahr Christi 1234. vermuthlich zu Dörpat: Denn der Probst und das Kapitel zu Dörpat werden als Zeugen angeführt. 6) Das eltiste und erste Lyefflåndische Ritter und Landrecht, wie solches weiland Bischof Albrecht dem Ersten zu Riga mit Raht meister Volquinus und seines Ordens, auch zu Bewilligung seines Adels und anderer zugezogenen (Gesetz) aufgesetzt und publiciret worden ist, ümbs Jahr nach Christi Geburt 1228. In meiner Handschrift hat es 68. Artikel. Man wird aber gewahr, daß Brandis den 68sten, welcher vom Heergewette weitläuftig

tig handelt hinzugesetzt habe. Der sel. **Arndt**, wenn er dieses Ritterrecht anführet m), weis also nur von 67. Artickeln. Der Herr geheime Justiz- und Tribunalsrath von Ziegenhorn führet es eben so an n). Es ist viel, daß es dem **Menius** unbekannt geblieben, daraus ich schliesse, daß das Werk des **Brandis** weder bey seinem Leben, noch gleich nach seinem Tode sehr bekannt geworden. Denn es scheint doch höchst wahrscheinlich, daß **Menius** sich um alles das, was zu den livländischen Gesetzen gehöret, fleißig bekümmert habe. Herr Pastor **Harder** besitzt eine Handschrift des **Brandis**, welche von dem Exemplare der Ritterschaft abgenommen ist, und eben diejenigen Urkunden enthält, die ich angeführet habe.

Brandis.

Lorenz **Braun**, aus **Kalmar**, nahm 1685. in Holland die Doktorwürde in der Arzeneykunst an. Nach seiner Wiederkunft wurde er Admiralitätsarzt in seiner Vaterstadt. Man vertrauete ihm hernach einen medicinischen Lehrstuhl an, zuerst zu Abo und hernach zu Dörpat, wo er **Belowen** am 13. Horn. 1699. in seinem Amte nachfolgete. Zu gleicher Zeit wurde er Landphysikus in Livland. Auf königlichen Befehl that er eine Reise 1703. nach **Kurland**, und verwaltete vom 14. Christmonates an, das jährige Rektorat auf der hohen Schule zu Pernau Endlich wurde er Arzt bey der Admiralität zu **Karlskrona** und unter dem Namen **Braunerskiöld** geadelt Wenn er gestorben, weis ich nicht. Die Titel seiner Schriften, welche ich itzt anführen will, habe ich dem Herrn **Bacmeister** so wie diesen ganzen Artikel zu danken.

Braun oder Braunerskiöld.

1) Dis.

m) Livl. Chron. Th. II. S. 23.
n) Kurl. Staatsgesch. Abschn. 1. §. 16. S. 10.

Braun oder Brauner, skiöld. 1) Dis. de sudore. Diese war 1685. seine Inauguraldisputation.

2) Dis. de temperamentis.

3) Dis. de esu sanguinis.

4) Orationes de dubitatione philosophica; de caussis scorbuti et elephantiasis in septentrione; de erroribus Fennorum circa medicinam et medicos, in obitum comitis Gustaui Adolphi de la Gardie. Diese vier Reden hielt er zu Abo.

5) Orationes de caussis, cur medicorum nemo Hippocrati sit anteferendus; de caussis, cur fata medicorum hisce temporibus difficiliora sint, quam priscis temporibus. Beyde Reden, nebst einigen Programmen, hat er zu Dörpat geschrieben und mit der erstern sein Lehramt allhier angetreten.

6) Petri Hofwenii Synopsin physicam ließ er zu Pernau 1699. zum drittenmal drucken, um seine Vorlesungen darüber anzustellen. Hofwen war vermuthlich ein Lehrer zu Upsal, wo er dem Erzbischofe Johann Baas das Leichenprogramm geschrieben o).

Brasey. Johann Nikolaus Brasey, Graf von Lion, ein Sohn Stephans Moreau, königlichen Rathes und Generaladvokaten zu Dijon, welcher selbst ein gelehrter Mann war p), geboren am 18ten August 1663. dienete anfänglich der Krone Frankreich, trat aber hernach in spanische Dienste, und wurde Rittmeister unter dem Küraßierregimente des Grafen von Lourigny. In den Jahren 1682. 83. und 84. hielt er sich in Paris auf

o) Cath. biblioth. bunau T. I. Vol II. p. 1054. a.

p) Jöcher Allg. gel. Lex. Th. III. S. 660.

auf q). Er befand sich 1691. in der Belagerung vor Montmebian und 1692. vor Namur. Ausser diesen hat er zwölf Belagerungen und sechs Feldschlachten, unter andern bey Ramillies 1706. beygewohnet r). Im Jahr 1802. trat er in spanische Dienste, auf Befehl des französischen Hofes, und muste sich zu dem Ende nach Brüssel begeben s). Der Graf von Berglyck, Minister des Königes Philipp V. in den Niederlanden, fiel ihm und einigen anderen Officieren schwer, welches ihm bewog, die spanischen Dienste den 4ten März 1710. zu verlassen, und sich nach Lüttich zu begeben, wo er den 24. März ankam, aber sich den Haß des Kommendanten zuzog, welchen er nur mit den Buchstaben P. B. nennet t). Er begab sich nebst seiner Gemahlinn am Ende des Brachmonates 1710. über Venlo nach Amsterdamm, Hamburg, Berlin, Danzig, wo seine Gemahlinn blieb, und kam endlich nach Riga u). Seine Absicht war in rußische Dienste zu treten x). Hier hatte er sein Quartier bey dem geheimen Rathe und gevollmächtigten Generalkommissar, Freyherren von Löwenwolde y. Im Jahre 1711. erreichte er diese Absicht, und wurde rußischer Brigadier und Oberster des kasanischen Dragonerregimentes, das damals in Kleinrußland stund. Er begab sich also über Mitau, Wilda, Polonne, Lemberg und Samostz zur Armee, die sich am

G 2

q) Memoires politiques, amusans et satyriques; T. II. p. 119.

r) Memoir. polit. T. I. p. 68. T. II. p. 254.

s) Memoir. polit. T. I. p. 172 — 176. 365. T. II. p. 255.

t) Mem. pol. T. I. p. 365 — 402.

u) Memoir. politqu. T. I. p. 176. 365 — 402. T. II. p. 1. 2. 192. 194.

x) Memoir. polit. T. I. p. 9.

y) Memoir. polit. T. I. p. 11. sq.

Krasey. am Dnestr versammlete z). In der Schlacht bey Faltschii in dem argen Thale, Wale, Strimba, am Pruth wurde er mit einer Musketenkugel am Arm verwundet und verlor all sein Feldgeräth a). Nach dem Frieden, der auf diese Schlacht erfolgete, erhielt er seinen Abschied b). Hierauf reisete er mit dem Generalleutenante Freyherren von der Osten über Lemberg und Warschau nach Danzig c). Anfänglich suchte er in polnische, hernach in sächsische Dienste zu treten d). Er ging in der letzten Absicht über Berlin nach Dresden, wo er am 5ten Brachmonates 1712. anlangete. Nun verfehlte er zwar seines Ziels: allein der König von Polen ließ ihm dreyhundert Speciesthaler reichen und Empfehlungsschreiben an seine Minister zu Wien und Venedig ertheilen e). Am 7ten Heumonates reisete er von Dresden über Prag nach Wien, welches er am Ende gedachten Monates erreichete f), der sächsische Abgesandte empfahl ihn dem venetianischen und dieser schrieb seinethalben an den Senat: als aber die Antwort nicht nach Wunsch ausfiel, wollte er von neuem polnische Dienste suchen, und am 29sten Weinmonates von Wien über Prag nach Lemberg gehen g). Zween Tage vorher, da er bey dem Generalfeldmarschall Grafen von Gronsfeld des Abends gespeiset hatte und sich um Mitternacht in sein Quartier begeben wollte, wurde er bey dem

z) Memoir. politiqu. T. I. p. 16 — 18.
a) Memoir. polit. T. I. p. 80 — 84.
b) Mem. polit. T. I. p. 112 — 115. 179.
c) Memoir. polit. T. I. p. 113 — 115. 275.
d) Mem. pol. T. I. p. 181. 250. 278. 279.
e) Memoir. polit. T. I. p. 296 — 299.
f) Mem. polit. T. I. p. 299 — 308.
g) Memoir. polit. T. I. p. 309 — 313.

dem gronsfeldischen Palaste angehalten und auf kaiserlichen Befehl in ein Gefängniß geführet. Hierzu hatte der Kommendant zu Lüttich Gelegenheit gegeben, der ihn schon vorher im Haag und zu Berlin und nun bey den kaiserlichen Ministern als einen französischen und bayerischen Kundschafter beschrieben hatte. Da diese Angabe falsch befunden wurde, erhielt er nicht allein seine Freyheit, sondern auch Gehör bey dem Kaiser, wozu ihn der Oberkämmerer, Graf Sinzendorf, führete h). Aus Wien gieng er nach einem halbjährigen Aufenthalt i) nach Utrecht, von dort nach London und endlich von hier nach Lotharingen, wo er glaubete, entweder durch den Hof wieder nach Frankreich zu kommen, oder von seinem Vaterbruder, dem Abte von Hauteseikle k) mit seinem Vermögen unterstützet zu werden l). Er reisete von London am Ende des Heumonates 1713. nach Dünkerken, Rüssel, St. Amant, wo er eilf Tage bey den Prinzen von Ligne blieb, ferner über Bouchain, Guize, Retel, Verdün und Nancy nach Lüneville, wo er am 5ten Herbstmonates anlangete. Der Abt nahm sich seiner nicht an, und der regierende Herzog von Lotharingen gab ihm ein Geschenk m). Nunmehr begab er sich wieder nach Dreßden, wo er schon im Hornung 1714. war n). Nach geendigten Faßnachtslustbarkeiten ging er nach Berlin und von dannen nach Danzig, wo er seine Gemahlinn vor

Brasey.

h) Memoir. politiqu. T. I. p. 313. sqq. T. II. p. 1 — 252.

i) Memoir. politiqu. T. I. p. 118.

k) Eine Beschreibung dieser Abtey steht Mem. pol. T. II. p. 254.

l) Mem. polit. T. II. p. 252.

m) Mem. pol. T. II. p. 252 — 259.

n) Mem. pol. T. II. p. 259. T. III. p. 216.

Grafen. sich fand, die aus St. Petersburg kürzlich daselbst eingetroffen war. In dieser Stadt machte er Freundschaft mit dem Grafen von Kery, einem Verwandten des Fürsten Ragozy. Am 19ten Heumonates erwähnten 1714. Jahres bestieg er mit seiner Gemahlinn, die damals schwanger war, ein holländisches Schiff, womit er am 20sten August, nach einer beschwerlichen Reise im Texel einlief, und sich von hier nach Amsterdamm begab. Von seinen übrigen Schicksalen weis ich nichts weiter zu sagen, als daß er zu Briancon im Delphinate, ohngefähr im sechzigsten Jahre seines Alters gestorben ist. Er verband mit seinen übrigen Eigenschaften eine feine Gelehrsamkeit und gute Kenntniß der Alten, besonders der lateinischen Poeten. Horaz war sein Lieblingsdichter, den er für einen sichern Wegweiser zu den Annehmlichkeiten des Lebens hielt, und von dem er behauptete, daß er einen verirrten Menschen wieder zurecht bringen könnte. Petron dünkte ihn übertrieben, Martial in der Unmäßigkeit gar zu offenherzig, Ovid zu muthwillig und zu leichtsinnig, Homer und Virgil gar zu ernsthaft, Seneka und Juvenal gar zu beissend, Persius gar zu dunkel, und zu geheimnißvoll und Katull auf eine platte und schmackhafte Weise gar zu verliebt zu seyn. Sein Horaz, sagte er, wäre weit feiner, alles, was er vorbringe, sey ungezwungen, ungekünstelt, ursprünglich, er wisse weit besser, als seine Mitbrüder, die Ergötzlichkeiten des Herzens und Verstandes auf vielerley Art vorzustellen; weil er, der lebhaften Leidenschaften ungeachtet die ihn umgeben hatten, nicht unterlassen hat, sich durch häufige Schmäuse zu erholen. Er verbinde das Angenehme mit dem Nützlichen. Wenn er in der Sittenlehre strenge sey: so gebe er doch nach in seinen Ergötzlichkeiten und belustige sich in seinen Freuden

den; auf einer Seite ermuntere er zu erlaubten Vergnügungen mit Lindigkeit; und auf der anderen bringe er Sitten und Ausschweifungen wieder in Ordnung mit Nachdruck o) In dem Urtheile, was er über die nach Frankreich reisenden Deutschen und über ihre Pralereyen von der Gefälligkeit des französischen Frauenzimmers fället, mag er wohl nicht unrecht haben p) Brasey, rühmet insonderheit die Freundschaft des Grafen Friese, welcher die Schwester des Fürsten Mentchikow nicht heurathen wollen. Dieser gab ihm Empfehlungsschreiben an Löwenwolde und Osten und brachte ihn dadurch in rußische Dienste q).

Brasey.

Seine Gemahlin, Henriette Sophia, war die Tochter eines Oberstallmeisters bey dem Herzoge von Braunschweigzelle r) und die Wittwe Peters de la Primaudayle, Ritters und Grafen von Bion, Herrn von Campoire, Amberon la Barree u. s w. s). Mit diesem ihren ersten Gemahl hatte sie einen Sohn, der in preußische Dienste trat. t). Brasey vermählte sich mit ihr in Holland am 3. May 1702. u. Sie war reformirt, schwor aber diese Religion zu Antwerpen vor dem dasigen Bischofe ab und trat zur römischen Kirche, wozu ihr Gemahl gehörete. v). Er reisete mit ihr nach Paris, um die Güter ihres vorigen Ehemannes wieder zu erhalten: allein

o) Mem. pol. T. II. p. 162.
p) Mem. pol. T. I. p. 163.
q) Mem. pol. T. II. p. 192. sq.
r) Mem. pol. T. II. p. 300.
s) Mem. pol. T. I. p. 173.
t) Memor. polit. T. II. p. 2.
u) Memor. polit. T. I. p. 173. 280. 385.
v) Mem. pol. T. I. p. 389.

Brasey. allein der Staatssekretär Chamillard schützte seinen Verwandten St. Michel bey dem Besitze dieser Güter. x). Brasey, der wenigstens damals nichts ausrichtete, nahm indessen den Titel eines Grafen von Bion an. Warum er sich aber, einen Herren von Brasey genannt, ist mir unbekannt: Denn diese Herrschaft hat niemals ihm oder seiner Familie gehöret. Um ihn zu entfernen, muste er sich nach Brüssel begeben und in spanische Dienste treten. y). Als er diese 1710. verließ, reisete sie mit ihm bis Danzig, wo sie blieb. Er traf sie dort wieder an, als er aus russischen Diensten entlassen ward. z). Damals waren sie von allen Mitteln entblößt. Sie schrieben beyde an die Freyherrinn von Sacetot. Diese war Hofmeisterin bey der Kronprinzessin von Preussen und eine Tante der Gräfin von Bion. Jedoch die ganze Familie wolte von ihnen nichts wissen, weil sie in den Gedanken stand, Brasey hätte seine Gemahlin entführet und zur römischen Religion genöthiget. Sie erhielten also keine Antwort. Um diese Zeit vermählte sich der Zarewitsch, Alexius Petrowitsch, mit der Prinzessinn Charlotte Christina Sophia von Braunschweig. Das Beylager wurde am 25sten Weinmonates 1711. zu Torgau vollzogen, wo damals die Königin von Pohlen ihre Hofstatt hatte. Nach dem Beylager kam der Zarewitsch mit seiner Gemahlinn nach Thorn. Die Gräfinn Dänhof, die zu ihrer Oberhofmeisterinn ernannt worden, verbath diesen Posten. Der Kammerjunker Weißbach kam von Thorn nach Danzig, lernete Brasey und seine Gemahlin kennen und gab ihnen an die Hand sich um diese Stelle zu bewerben. Damit der Anschlag desto besser gelin-

x) Mem. pol. T. I. p. 173.
y) Mem. polit. T. I. p. 176.
z) Mem. polit. T. I. p. 280.

gelingen mögte, machte Weißbach seinen neuen Freund Brasey. mit dem Freyherren von Huyssen bekannt. Dieser war zarischer geheimer Krieges- und Justizrath und Hofmeister des Zarewitschen. In denen Briefen, die Huyssen mit Brasey 1712. den Winter über von Thorn aus wechselte, machte er ihm einige Hoffnung. Ehe man sichs versah, gieng der Zarewitsch nebst Huyssen nach Pommern, und die Zarewitschin nach Braunschweig. Brasey selbst muste seine Gemahlin verlassen, um andere Dienste zu suchen. a). Die Großschatzmeisterinn von Polen war unterdessen bemühet, der Gräfin Glücksumstände zu verbessern. Der Generalleutenant Freyherr von der Osten brachte auch die Freyherrinn von Saccetot dahin, daß sie zum Behuf ihrer Nichte an die verwitwete Kuhrfürstin von Braunschweig schrieb. Solchergestalt wurde die Gräfinn von Bion bey der Zarewitschinn Oberhofmeisterinn. Die Großschatzmeisterinn gab der Gräfinn, die noch immer in Danzig war, nicht allein hiervon die erste Nachricht, sondern begleitete auch dieselbe mit funfzig Ducaten. Bald darauf kam die Zarewitschin nach Danzig und nahm die Gräfinn, wie gedacht, in ihre Dienste, mit Bezeugung ihrer höchsten Huld und Gnade. Damals dachte kein Mensch, daß dieses Glück nur ein halbes Jahr dauren würde. Sie reisete also mit der Zarewitschin nach Elbingen wo sie ihre Tochter, die sie zu Danzig geboren hatte, durch den Tod verlor. Die Zarewitschinn ließ sie auf das prächtigste begraben. Zween Tage nach dem Begräbniß gieng die Reise nach St. Petersburg vor sich. Auf derselben begleitete sie der Geheimerath Freyherr von Löwenwolde, von Riga an, welcher Gelegenheit hatte, sich die Gnade der

a) Memoir. polit. T.II. p. 212, 232 — 252.

Brasey. der Zarewitschin zu erwerben und das Glück seines Sohnes, der ihr Kammerjunker war, zu befördern. Zu dem Ende brachte ers dahin, daß der Kammerherr Branchetain seines Dienstes erlassen und sein Sohn Stallmeister wurde. Die Prinzessinn von Ostfriesland, Juliana, befahl, im Namen der Zarewitschinn, der Oberhofmeisterinn, dem Branchetain davon Nachricht zu ertheilen. Die Oberhofmeisterin verbath sich dieses unangenehme Gewerbe und zog sich dadurch den Unwillen der Zarewitschinn zu Ihr Kredit nahm täglich ab, also daß sie nicht mehr vor die Prinzessinn kommen durfte Sie bath also schriftlich um Audienz und dieser Schritt wurde die Ursache ihrer völligen Erlassung. Ohne von der Zarewitschinn Abschied nehmen zu dürfen, wurde sie in einer Hofkutsche abgeschickt und bis Narva von den Sekretären der Zarewitschinn, von hier aber bis Danzig, von einem mit Namen Stockmann begleitet. b).

Es befremdet mich, daß dieses Brasey in der Menkenischen Bibliothek nicht gedacht worden. Ich will also hier seine Schriften, die ich in Erfahrung gebracht, anführen.

1) Journal de la campagne de Piémont sous le commandement de Mr. de Catinat, 1690.

2) Ein gleiches Tagebuch von 1691. und 1692.

3) Relation de ce qui s'est passè à Chalons sur Saône à l' entrée du Duc de Bourgogne 1701. diese drey führet Jöcher an. c).

4) Suite du Virgile travesti de Paul Scarron, à Amsterdam, 1706. in 12. Paul Scarron, der Ehemann der Francis-

b) Memoir. politiqu. T. II. p. 259 — 304.
c) Allgem. gelehrten Lex. Th. III. S. 659.

Francisca von Aubigny, welche hernach Madame de Brasey. Maintenon hieß, hat den Anfang hiermit gemacht. Seine Arbeit ist zu Paris 1655. und 1667. und zu Amsterdamm 1668. und 1712. in 12. mit Kupfern gedruckt worden. In der bünauischen Bibliothek d) wird angeführet:

Le Virgile travesty en vers burlesques de Paul Scarron, suivant la copie de Paris 1651. in 12. und bemerkt, daß diese Ausgabe nur die fünf ersten Bücher der Aeneide in sich halte. Scarron hat nicht mehr als sieben Bücher geliefert, und damit eben keinen Beyfall erhalten. Menage und Vavasseus haben ihren Unwillen darüber bezeuget. e). Das Urtheil des Hrn. von Voltaire ist hart. f) Brasey hat die fünf letzten Bücher, unter dem Namen Jacob Moreau hinzugethan. Was hat man denn von seiner Arbeit geurtheilt? Ich will das, was der Freyherr von Huyssen irgendwo davon gesaget hat, hierher setzen. g) Sollte das wohl mehr, als ein Kompliment eines Hofmannes seyn? Ich für mein Theil halte es mit Menage, Vavasseus, und den Hrn. von Voltaire. Die Aeneide ist ein Werk, dem man sich mit Ehrerbiethigkeit nähern muß. Dennoch hat sich ein Generallieutenant zu Vernon, mit Namen le

d) Catal. Biblioth. Bunau. T. I. p. 304. a.

e) Ioh. Alb. Fabric. Biblioth. lat p. 218. Supplem. p. 80.

f) Siécle de Louis XIV. T. II. p. 418. Son Virgile travesti n'est pardonnable qu'à un bouffon.

g) In seinem Briefe an den Verfasser aus Thorn vom 10. März 1712. Le livre dont vous m'avez fait présent et où vous avez surpassé Ronsart, la Fontaine, Scarron et autres qui se sont rendus celébres dans le stile badin et comique, m'a tellement charmé que je suis gros d'embrasser son illustre Auteur et de profiter de sa conversation et de ses lumieres. Memoir. polit. T. II. p. 237.

Brasey. le Tellier d' Orvilliers, gefunden, der vor etwa zwanzig Jahren eine Suite du Virgile travesti de Scarron in 12. drucken lassen.

5) Mémoires de la guerre du Turc et du Russe. 1713. diese führet er selbst an. h).

6) Mémoires politiques, amusans et satiriques de Mesire I. N. D. B. C. de L. Colonel du Regiment de Dragon de Casanski et Brigadier des Armées de Sa M. Czarienne: á Veritopolie, chez Iean disant Vrai. 1716, 3. Theile in 12. Dieses ist das Werk, warum ich ihn in diese Bibliothek gesetzt: denn es enthält manches, was einem Livländer zu wissen nicht überflüßig ist. Er lernet daraus den wichtigen Mann, der in der ersten Zeit der russischen Regierung so ansehnlich war, von mehr als einer Seite kennen. Man hat längst angemerkt, daß der Verfasser in diesen dreyen Bänden, vielleicht auch in seinen anderen Schriften, den Wohlstand aus den Augen gesetzt hat. Ja man hat ihm so gar vorgeworfen, daß er mit grosser Unverschämtheit viele falsche Nachrichten verbreitet hat. Dahin zielet ein sächsischer Edelmann i) in seinen Caractéres des Historiens Satyriques de nôtre tems ou Remarques sur les Mémoires politiques, amusans et satyriques, du Sr. de Brasey; à Veritopolie, in 8. k) welche ich nicht erlangen

h) Memoir. politiqu. T. II. p. 266.

i) Dieser hieß Sporr oder Spor. Vielleicht ist es Cajus Rudolph von Spor auf Wiednitz, welcher 1722. zu Frankfurth an der Oder beyder Rechte Doktor, hernach Stifts-Rath zu Wurzen und 1733. kuhrsächsischer Appellationsrath ward. Gauhens Adelslexik. Th. I. S. 1752.

k) Catal. Biblioth. bunau Tom. II. p. 10. b. Mylii Biblioth. Anonym. et Pseudonym. p. 126. * n. 770 und p. 63. n. 131. Sie sind vermuthlich schon 1717. gedruckt.

gen können. Die Quellen, woraus ich das Leben dieses Kriegsmannes geschöpfet, sind eben seine Mémoires politiques, welche 1735. wieder aufgeleget worden. l). Als ich diese Nachricht las, kam ich auf verschiedene Zweifel, welche aufzulösen ich an einen Kammerherren, der in St. Petersburg damals war, schrieb, dessen Antwort ich hier mittheile. m).

Brasey.

Tilmann Bredenbach Abh. von livländischen Geschichtschr §. 22. S. 24. Ich habe eine Auflage erhalten, welche in dieser Gegend ganz unbekannt ist, und folgenden Titel führet: Belli liuonici, quod magnus Moschouiae Dux, anno 1558. contra Liuones gessit, noua et memorabilis historia, lamentabilem vniversae Torpatensis prouinciae Vastationem et excidium complectens, bona fide per Tilmannum Bredenbachium conscripta. ✝ Nissae Silesiorum excudebat Iohannes Cruciger, anno salutis nostrae, 1565. in 8. acht Bogen. Gleich im Anfange saget **Philipp Olmen** dem aufrichtigen Leser, daß er das, was in den Buche vorkömmt, mit Augen gesehen, etwas weniges jedoch von glaubwürdigen Männern erfahren habe. Dem folget die Zueignung an Julius Pflug, vom 15ten Weinmonates, 1563. Hier lese ich folgende Worte: Cum superioribus diebus certas ob caussas Louanio in Cliuiam reuocares, et praeter expectationem ibi diutius haerendum esset, conuenit me Venerandus vir D Philippus Olmen Ecclesiastes Ressensis, petens ut belli Liuoniensis paucis retro annis a Magno Moscho-

Bredenbach

l) Mémoires de Trevoux, 1756. Août Additions de l'Editeur de Hollande, p. 261.

m) On dit qu'ils n'ont pas le dé faut de fatiguer la credulité du lecteur par une vérité outrée voilà toute la connoissance que j'en ai pû avoir.

Bredenbach. schomorum Duce contra Liuones gesti, historiam conscribere non grauaret, quam ipse non sine graui suo damno, dolore ac discrimine spectauit. Es ist also unmöglich, daß diese Geschichte schon 1558. zu Köln gedruckt ist. Wenn Bredenbach seine Geschichte so aufrichtig geschrieben hat, als er hin und wieder rühmet: so folget, daß er und Olmen sehr einfältige Leute gewesen seyn müssen. In der Vorrede erzählt der Urheber die Lage, Sprache, Religion und Geschichte des Landes mit einigen Worten. Von dem kurländischen Bischofe weis er nichts. Unter die kleinen Städte rechnet er Wenden, Wolmar, Vellin, Weissenstein, Pernau, Wäsenberg, Narva und Oberpalen. Bald hernach nennet er die Stadt Habsal und scheint, daß er Oesel auch für eine Stadt gehalten habe. Darauf lieset man die Kriegsankündigung des Zaren wider die Livländer vom Monat November 7067, nach russischer Zeitrechnung, welches das Jahr 1558 nach der gemeinen Zeitrechnung wäre. Allein es ist gewiß daß diese Kriegserklärung schon 1557. ergangen ist. Bredenbach saget er habe sie aus der deutschen in die lateinische Sprache übersetzt. Sie ist aber von der deutschen, welche im Russow gelesen wird n) sehr unterschieden. Diese Auflage hat keine Seitenzahl; die Kapitel werden auch nicht gezählet: jedoch hat der Verfasser den Inhalt unter gewisse Titel abgehandelt. Zuerst meldet er also den Ursprung und Anfang des livländischen Krieges. Hier erzählet er die Unruhen, welche Melchior Hofmann in Dörpat erreget hat, jedoch nicht gar zu richtig. Es ist nicht möglich, daß Phillipp Olmen dieses alles angesehen hat, wie der Verfasser vorgiebt; denn er kam erst 1551. nach Dörpat, die hofmannischen Unruhen aber trugen sich haupt-

n) Bl. 39. und 40. der bartischen Ausgabe.

hauptsächlich 1526. zu. Viele lächerliche und ganz un- Bredenbach.
wahre Begebenheiten erzählt der Verfasser, unter andern
folgende. Am stillen Freytage lud ein Bürger den an-
deren auf einen westphälischen Schinken zu Gaste; der
letzte brachte einen herrlichen gekochten Hahn mit; ei-
ner unter ihnen schluckte einen Knochen unvorsichtig ein
und wurde davon erstickt: den anderen ergriff bald her-
nach ein böser Geist und brachte ihn ums Leben. Sein
ganzer Zweck geht dahin, zu zeigen, daß die evangeli-
sche Religon all das Unglück, womit Livland im 16ten
Jahrhunderte heimgesucht worden, verursachet habe.
Von der Lutherischen Priesterweihe berichtet er folgen-
des: Man hätte sie oft verändert. Anfänglich wäre
der, welcher geweihet werden sollte, vor dem Rathe
auf die Knie gefallen; ein jeder Rathsherr hätte ihn an-
geblasen und dadurch den heiligen Geist auf ihn ausge-
gossen: worauf ihn der Burgemeister nach dem Predigt-
stuhl geführet hätte. Hernach hätte man diese Weise
abgeschafft und den Predigern die Macht anzublasen ver-
liehen. Endlich wäre auch diese Art aufgehoben, und
dem Oberprediger verstattet worden, nach seinem Gut-
dünken, iemanden für würdig oder unwürdig zum Pre-
digtamte zu erkennen. Der Oberprediger, welcher die-
se Macht erhalten, wird von einem Weber in der Vor-
stadt gebethen, ihm die Erlaubniß auf den benachbarten
Dörfern zu predigen, zu geben und erhält sie. Der
Weber also prediget, taufet, sitzt Beichte und theilt das
heil. Abendmahl aus. Bey Ausspendung des letzteren
trifft es sich einmal, daß das Brod ihm gebricht: er
ergreift einen Rettig, schneidet ihn in Scheiben und
bedienet sich dessen statt des Brodes. Was **Breden-
bach** von dem Ende des Oberpastoren **Hermann Mar-
sow** erzählet, ist nicht glaubwürdiger: ob es gleich

gewiß

Bredenbach gewiß ist, daß er seiner Zanksucht halben seine Erlassung erhalten hat. Hierauf folget der Titel von der gemeinen und zugleich schrecklichen Strafe, welche die Religionsänderung und der lasterhafte Wandel der Livländer nach sich gezogen hat. Hier erzählt er nun Wunderdinge. Alle Elemente hätten sich wider die Livländer gewaffnet; die Erde hätte kein Getraid getragen; die Luft wäre pestilenzialisch geworden; das Wasser, die Flüsse und der grosse See Peipus hätten keine Fische gegeben; die Russen hätten das Stift Dörpat mit Feuer verheeret; in Dörpat wären 1551. in einen Vierteljahre Vierzehentausend Menschen und alle evangelische Prediger, ausgenommen Herrmann Marsow, gestorben; endlich wäre ein dreyfacher Krieg innerhalb zweyer Jahre entstanden, wovon der erste zwischen dem Erzbischofe und dem Ordensmeister 1558. seinen Anfang genommen hätte. Das meiste hiervon ist erdichtet. Es ist unmöglich, daß Dörpat in einer einzigen Pest so viele Menschen verloren hat. Die ganze Stadt hätte untergehen müssen, und doch habe ich hiervon keine Nachricht in dem Archive finden können. Salmen hat sie vermuthlich auch nicht gefunden. Sonst hätte er sie gewiß in seinem alten Dörpat nicht mit Stillschweigen übergangen. Vielmehr erhellt das Gegentheil, nämlich daß 1551. in Dörpat acht evangelische Prediger gewesen, wovon nur ein einziger 1551. gestorben, nämlich Heinrich Sudert und doch findet sich nicht, daß die Pest ihn weggeraft hätte. Bredenbach und die ihm vermuthlich nachgeschrieben haben, Venator und Kelch irren, wenn sie sagen, es wären um diese Zeit nur zween evangelische Prediger in Dörpat gewesen; die Archivnachrichten dieser Stadt bewähren, daß jede Kirche vier Prediger gehabt. In dem folgenden Titel redet er von dem Kriege zwischen dem Orden

Orden und Polen. Hier sind abermal viele unrichtige Erzählungen, welche unterdessen von anderen wiederholet worden. Z. B. ist es grundfalsch, daß die livländischen Stände dem Könige die Kriegskosten bezahlt haben. Man darf nur den Friedenschlus bey **Dogiel** nachlesen. Vermuthlich hat **Bredenbach** die anderen Geschichtschreiber, **Russow**, **Oderborn**, **Hiärne**, **Kelch** und **Arndt** in diesem Stücke verleitet. Nun folgt der letzte Titel, welcher die Hauptsache enthält, nämlich den Krieg zwischen Rußland und Livland im Jahre 1558, worinn die Stadt und das Stift **Dörpat** von dem Zaren, der hier Magnus Rutenorum Imperator heißt, erobert, überwunden und unterjochet worden. Ehe er aber diesen Krieg selbst erzählet, gedenket er der Schlacht, worinn **Plettenberg** am 13. Herbstmonates 1502. die Russen bey **Pleskow** überwand, wovon er zwar besondere Umstände anführet, jedoch irrig die Begebenheit ins Jahr 1500. setzt. o). Hiernach meldet er den fünfjährigen und dreyjährigen Stillstand. Der Krieg gieng um die Erscheinung Christi 1558. an, um welche Zeit die Russen in Livland einbrachen und eine sehr schädliche Streiferey im Stifte **Dörpat** vornahmen und sich durch das **Narvische** zurückzogen. Die livländischen Stände versuch-

Bretenbach.

o) **Plettenberg** lieferte den Russen mehr als eine Schlacht. Von diesem Kriege, welcher 1503. durch den funfzigjährigen Stillstand geendiget wurde, kann man nachlesen und mit einander vergleichen **Herberstein** Comment. rer. moscouit. Bl. 121. der antwer. Ausgabe von 1557. **Russow**, Bl 22-24. der bart Ausgabe von 1584. **Hiärne**, Bl. 365. meines Exemplars, **Venator**, S. 264. der nürnberger Ausgabe von 1680. **Kelch**, S. 155-161. **Blomberg**, Description de la Liuonie, S. 79 91. **Arndt**, S. 175-177. **Chiträus**, Chronic. Saxon. S. 21. 24. 142. 145. **Guagnin**. Sarmat. Europ. Bl. 76. der speyerischen Ausgabe von 1581.

Bredenbach. versuchten noch einmal Frieden zu erlangen und fertigten zu dem Ende eine Gesandschaft an den Zaren ab. Diese Unterhandlung lief fruchtlos ab, weil die Besatzung zu Narva wider die russische Besatzung zu Iwangorod Gewaltthätigkeiten ausgeübet hatte. Die Russen zogen mit einem fürchterlichen Heere wiederum nach Livland, eroberten zu erst Narva hernach Neuhausen und wollten dem Ordensmeister, welcher sich bey Kyrempä gelagert hatte, ein Treffen liefern. Dieser ergriff die Flucht. Am 11ten des Heumonates nahm die Belagerung der Stadt Dörpat ihren Anfang und am 20sten zogen die Eroberer in die Stadt ein. So weit geht Bredenbachs Geschichte, welche nur ein geringes Theil dieses langwierigen Krieges enthält.

Brehm. Johann Rudolph Brehm. Abh. von livl. Geschichtschreibern, §. 67 S. 180. Er war Professor zu Reval. Bornmann schrieb ihm folgendes Epigramma:

Hoc epigramma tuo tibi pro programmate mitto,
Mitto curta tibi, longa remitte mihi.
Longus amor curtis, longis non curtior esto.
Sis tu Longolius, Curtius alter ego. p).

Brever. Johann Brever, von Eisleben, wo sein Vater, gleiches Namens, Sekretar des gräflichen Konsistoriums war, erblickte das Licht dieser Welt am 11ten Märtz 1616 Kam 1634. in seinem 19. Jahre studirenshalber, und um in der Fremde sein Fortkommen zu suchen, zuerst nach Riga, alwo er sich auf dem Gymnasio vier Jahr lang der Wissenschaften befließ und mit Hausinformation forthalf. Bey verspurten vielen Geschicklichkeiten, die etwas vorzügliches von ihm hoffen liessen, ver-

p) Th. I. B. I. Epig. 146.

versahe der Magistrat ihm zu seinen academischen Studien Brever.
mit einem ansehnlichen Stipendio, welche er mit Fleiß
und Ruhm auf verschiedenen Universitäten Teutschlands
fortsetzte, etliche mal disputirte, Magister ward und nach
einer auf Kosten der Stadt gethanen gelehrten Reise
1643. wieder nach Riga kam. Er erfüllte, ja übertraf
die von ihm gemachte grosse Hoffnung, und durfte auf
seine Beförderung nicht warten. Denn gleich darauf
1643. den 6. Jul ward er zuerst Professor der Bered-
samkeit und 1650. der Geschichtkunde an den Gymnasi-
um in Riga und seit 1655. Inspector der Schule. Am
23sten May 1656. wurde er zum Diacon der Thum-
kirche erwählet und am 3ten Brachmonates hierzu ein-
geweihet. In der Pestzeit 1658. am 14ten Weinmo-
nates erhielt er das Amt eines Oberpredigers und 1677.
eines Professoren der Gottesgelahrheit. Auf allerhöch-
sten Befehl des Königes Karl XI. erklärete ihn Rud-
beck zu Upsal am 2ten Märtz 1693. zu einem Doctoren
der Theologie, welchen königlichen Befehl der Kanzler.
Graf Benedickt Oxenstjerna kund machete. Endlich be-
kam er die Würde eines Superintendenten in der Stadt
und ihrem Gebiethe durch eine Königl. Vollmacht vom
8. Jul. 1690. nebst einer jährlichen Besoldung von 600.
Rthl. Silbermünze, und starb endlich 1700. den 12.
May, in 85. Jahre seines Alters, und 57. seiner bey der
Stadt geführten Aemter. Konte aber, wegen der da-
maligen höchsten Kriegsunruhen nicht eher als den 25.
Aug. des folgenden Jahres öffentlich und standesmäßig
begraben werden. Seine Familie ist durch den ein-
zigen von ihm nachgebliebenen, gleich folgenden Sohn
sehr ansehnlich und in den Adelstand erhoben wor-
den und blühet auch noch in einer sehr zahlreichen,

Brever. glücklichen Nachkommenschaft. Bey Bornmann lieset man folgendes Epigramm q).

Islebium peperit te, Riga Lutherum
Aestimat, aestimio es maior et ipso tuo,
Vt qui Breuerum breuiorem existimet orbe,
Indicet ingenio se breuiore leuem.
Seu Superintendentis enim, seu solis honore
Fungeris, haud dispar lumen vtrinque tenes.
Viue sacerdotum venerabile faustius Alpha
Ac e dilecto gaudia carpe grege.
Sit decus et foecunda tibi facundia semper,
Sit sanum senium, o gloria summa senum!

Seine Schriften sind:

1) Diss. de veritate philosophiae relatae ad theologiam. Rigae, 1646.

2) Decas axiomatum moralium et ciuilium. Rigae, 1647.

3) Triga eclogarum philosophicarum. Rigae 1648.

4) Consilium Nicephori Gregorae patriarchae byzantino datum. Rigae 1654.

5) Orationum in rigensi athenaeo habitarum partes duae. Francof. ad Moenum, 1655. in 8. Er hat den ersten Theil dem Grafen **Magnus Gabriel de la Gardie** und dem lezteren dem rigischen Rathe im Wintermonate 1654. zugeeignet. Es enthält diese Sammlung lauter solche Schulreden, worzu **Brever** die Materie aufgegeben, welche hernach von Jünglingen ausgearbeitet worden. Am Ende des erstern findet man Memoriam samsonianam und des letzteren Memoriam coienianam.

6) de

q) Th. I. B. III. Epigr. 107.

6) de pietate Alexandri M. interna. Rigae 1655. Brever. de pietate eiusdem externa 1655.

7) Memoria reformationis in ecclesia Rigensi an. 1522. exeunto Octobri in petrinuo primum templo susceptae. Rigae 1680.

8) de iuribus maiestatis.

9) de actu et potentia.

10) de praedicabilibus.

11) de categoriis.

12) Vorrede zum rigischen Gesangbuche, den 9. Nov. 1664. diese befindet sich bey allen folgenden Gesangbüchern; nur bey der Auflage von 1705. habe ich sie nicht angetroffen.

13) Katechismus zum Gebrauch der rigischen Schulen. Rigcf, 1681. in 8.

14) Adumbratio theologiae dogmatice et moralis duabus tabellis. Rigae 1686. in 4.

15) Catena theologica succinctis thesibus comprehensa. Rigae 1697. in 8.

16) B. Ioannis Breueri Diss. theologica de testamentis diuinis ad Ierem. XXXI, 13. sq. denuo Fechtio praeside ventilata. Resp. Georgio Caspari, Riga-Liuono, Breueri nepote. Rostochii 1705. Diesen Umstand meldet uns Memoria Ioannis Fechtii, Compendio theologiae a Ioanne Hoxa praemissa, p. XXXIII.

17) Verschiedene Predigten über Amos VII, 4. 5. 6. Luk. II. Weish. IV, 7. und ff.

Ausser diesen Schriften findet sich noch beym Jöcher

18) Metamorphosis Nebucadnezaris und

Brever. 19) Iudicium Solonis de viro beato. r).

Brevern. Hermann von Brevern des vorhergehenden Johann Brever's Sohn. Abh. von livländischen Geschichtschreibern, §. 69, S. 181. Er disputirete unter Omeis 1683. de Curtii Rufi aetate.

Brismann. Johann Brismann. Gottlieb Siegfried Bäyer hat das Leben dieses ehrwürdigen Mannes, theils aus Wigand's kurzen eigenhändigen Beschreibung, theils aus andern in der Altstädtischen Bibliothek zu Königsberg befindlichen Urkunden zusammen getragen: welches man im Erläuterten Preussen s) antrifft. Hieraus will ich das Merkwürdigste nehmen und insonderheit, was Livland betrifft, anführen. Er selbst nennte sich Briesmann oder Prysmann, und sah das Licht dieser Welt zu Kotbus in der Niederlausitz am 31sten Christmonates, 1488 zu Wittenberg studirete er und trat in den Franciskanerorden. Im Jahre 1510. las er die erste Messe und begab sich, auf Befehl seiner Obern, nach Frankfurt an der Oder: von wannen er 1513. wieder nach Wittenberg kam. Nun wurde er Luthers Freund, wohnte dessen Unterredung mit Ecken bey und ward dadurch in der evangelischen Wahrheit dermassen befestiget, daß er sie in seiner Vaterstadt auszubreiten suchete. Im Jahr 1521. erhielte er die Würde eines Bakkalaureus, und im folgenden eines Doctoren der Theologie zu Wittenberg. Dieses frühe Doctorat ist von Volbrecht, aber ohne Grund, bezweifelt worden. Weil er zu Kotbus vor den Franciskanern nicht sicher war, wandte er sich auf Luthers Rath am Ende des 1522sten Jahres nach Wittenberg und ließ im folgen-

den

r) Henr. Pippingii Memoria Theologorum.

s) B. II. S. 298-327. und B. III. S. 180-220.

den Jahre: Unterricht und Ermahnung an die christ- Brismann. liche Gemeyn zu Cotbus: drucken. Es bestehet dieser Unterricht aus zween Quartbogen und damals nennte er sich noch einen Barfüsser. Bald darauf vertheidigte er Luthern wider Schatzgeyr, einen Franciskaner, der auch Sasgerus heißt. Noch in eben dem 1523sten Jahre wurde er nach Preussen beruffen. „Im Jahr 1527. „den 7. Oktober muste Brismann nach Livland hin, t) „auf Bitte Wilhelms des Brudern vom Herzog Albrecht, „alwo er auch bis 1531. geblieben.„ Diese Worte des Bäyers gedachte ich recht zu erläutern und weil ich mich erinnerte, von Brismanns Anwesenheit in Livland gelesen zu haben: so glaubte ich, es könnte mir nicht fehlen. Ich will aufrichtig sagen, wie es mir ergangen ist. Den Russow, welcher kaum mit einem paar Worte der der livländischen Lehrverbesserung gedenket, schlug ich vergeblich auf. Mein Neustedt konnte mir keine Anleitung geben, Hiärne redet zwar von der Reformation, erwähnet aber des Brismanns nicht. Kelch ist also der erste unter unsern Geschichtschreibern, welcher von Brismanns Gegenwart in Livland etwas meldet, und diesen Umstand also vorstellet: Der Erzbischof Thomas Schöning hatte mit dem Ordensmeister Plettenberg der Stadt Riga wegen einen Streit. Jener wolte sie halb und dieser ganz besitzen. Der erstere ließ den letzteren vor das kayserliche Kammergericht 1530. laden, behielt zwar in diesem Rechtsgange die Oberhand, reisete aber, weil er wider den Meister zu schwach war, zu dem Herzoge

t) Am Michaelistage 1527. hielt er zu Königsberg in der Thumkirche seine Abschiedspredigt, und zeigete an daß er zweymal durch redliche mündliche Bothschaft und zweymal durch Schriften, Briefe und Siegel gefodert worden. Acta Borussica, Th. II. S. 679.

Briemann. zoge in Preussen nud erwählte, auf sein Anrathen, seinen Bruder Marggrafen **Wilhelm** von **Brandenburg** zum Mitgehülfen im Erzstifte. Dieses zusammen genommen bewog den Meister, daß er dem Erzbischofe seine Rechte wieder verlieh. Die Stadt **Riga** verglich sich zu **Rockenhausen** mit letzterem also, daß sie ihm alle weltliche Güter wieder gab, der Streit aber wegen der Gerichtsbarkeit über die Kirchen sollte erst auf der Tageleistung zu **Dahlen** entschieden werden. Zu dieser Tageleistung verschrieb die Stadt **Riga** den D. Johann **Brismann** von Königsberg, daß er ihr mit seinem guten Rathe beystehen sollte. Dem zufolge erklärten sich die **Rigischen** daß sie dem Erzbischof für ihre weltliche Obrigkeit erkennen, ihm, als einem weltlichen Fürsten, huldigen, aber ihre Gewissensfreyheit behalten, in der Religion keine Aenderung, sie wäre denn dem göttlichen Worte angemessen, gestatten und dem Erzbischofe, als einem papistischen Herren, keine Gerichtsbarkeit über ihre Kirchen einräumen wolten. Hiermit war der Erzbischof nicht zufrieden: Dennoch schloß er, auf Vermittelung der livländischen Stände einen zweyjährigen Stillstand mit der Stadt. Erst 1531. kam Marggraf **Wilhelm** nach **Livland**. Und mehr weis **Arndt** von **Brismanns** Aufenthalt in **Livland** auch nicht anzugeben. Nur erwähnet er noch, daß der Markgraf schon 1525. eine kurze Zeit in diesem Lande gewesen. Am Ende seines zweyten Theils u) finde ich, da er das rigische Stadtministerium anführt, folgende Worte: „Johann **Brismann**, der Gottesgelahrheit Doktor, „kam 1527. den 22sten Oktober mit seiner Frau und „seinem Sohne **Elias** nach **Riga** und richtete mit Beyhülfe der beyden vorigen Prediger (**Knöpken** und **Te**„get-

u) S. 351.

„germeyer) die Kirchengebräuche auf wittenbergischen Brismann.
„Fuß ein, gieng aber bald wieder nach Königsberg.„
Endlich meldet Tetsch „der so gottselige als berühmte
„Doktor Johann Brismann war es, — — von wel-
„chem eine recht herrliche und wohl eingerichtete Kir-
„chenordnung verfertiget worden. Diese ward 1530.
„gedruckt, und sodenn in Riga und ganz Livland öf-
„fentlich angenommen.„ Sie führet den Titel: **Ord-
nung des Gottesdienstes der Stadt Riga** x). Daß er
in Livland nicht lauter vergnügte Tage gehabt, verneh-
me ich aus einem Briefe des sel. Luthers an ihn, vom
letzten Heumonates 1529 y). In einem anderen Briefe
vom 7den Wintermonates 1530. ist auch etwas von
Livland enthalten, welches ich hersetzen will z). Als

 Bris-

x) Kirchengesch. Th. III. S. 212. f.

y) Was aus diesem Briefe hieher gehöret, will ich abschrei-
ben. Venerabili in Christo D. Iohanni Brismanno, seruo Dei in Euangelio Liuoniae apud Rigam fideli et sincero. Gratiam et pacem in Christo. Contigit tandem aliquando certus et fidelis nuntius ad te et plus quam nuntius, Iohannes Lohmüller vestrae ciuitatis Syndicus et Legatus, mi Brismanne, ita vt nulla esset mihi excusatio, si ad te non scriberem. Ad primum gratias ago Domino quod te istuc vocauit et direxerit; Deinde quod partim gratus, partim ingratus haberis. Sic enim et nobis accidit, vt plus negotii faciant falsi fratres quam aduersarii. — — — Commendo me tuis orationibus et rogo vt Ecclesiam vestram sollicitetis et vrgeatis ad orationem pro Euangelii cursu ac pro pace politica, — — Saluta fratres omnes, praesertim veterem commilitonem, Andream Knopken, fidelem in Christo ministrum. Dieser Brief stehet zwar im Erläut. Preußen, Th. III. S. 202. aber vollständiger in Act. Boruss. B. I. S. 803.

z) Charissimo fratri in Dn. Iohanni Brismanno, Ministro Christi in Liuonia fideli et sinceris. Gratiam et P. in D. Multis iam seculis neque tu meas neque ego tuas literas vidi, mi Brismanne: cum vero hic Petrus Wellerus meus domesticus

Brismann wieder nach Preußen gieng, bath er und die Rigischen den sel. Luther ihnen einen andern Lehrer vorzuschlagen, wie aus Luthers Briefe vom 24sten August 1531 zu ersehen ist a). Die Wiedertäufer, welche sich in Preußen eingeschlichen hatten, gaben Gelegenheit, daß er nach Preußen zurückberufen worden. Einige meynen auch, er habe die livländische Luft nicht vertragen können b). Die Rostocker hatten ihn, da er noch in Riga war, zu ihrem Superintendenten verlanget. Als er nach Preussen wieder kam, begehreten ihn die Lübecker und Rostocker noch einmal. Er hatte aber wichtige Ursachen, warum er so wohl den einen als auch den anderen Beruff ablehnete. Dem allgemeinen Gelehrtenlexikon zu folge soll

cus isthuc instituisset iter, iustum fuit vt aliquando ad te scriberem. Rem Euangelii, spero, virtute Christi, apud vos satis prospere habere, nihil enim antea audiui, cum tamen fama mali (si quod fuisset) vtique ad nos dudum attulisset, etiamsi tu nihil scripsisses, DEVS sit vobiscum semper, Amen. Vollständig wird dieser Brief, den Luther nach dem augsburgischen Reichstage geschrieben, gelesen Act. Boruss. S. 806. ein Auszug aber im Erl. Preuß. am angef. Orte.

a) Optimo viro D. Iohanni Brismanno Theologiae Doctori, Ministro Christi fideli, suo in Domino Fratri Chariss. Gratia et pax tibi in Christo etc. Gratulor mi Brismanne, tibi e Liuonia in Prussiam reduci: sed quod in locum tuum petis alium suffici, idem a me petierunt ipsi Rigenses, et nunc etiam petit Princeps Albertus. Sed vbi sunt, qui idonei sint, aut qui velint? Circumspicio vndique et penuria talium vbique est magna: Tempus est dicendi Principibus et Ciuitatibus de ministris verbi: Tene quod habes, ne alius accipiat tuum Pastorem. Sunt quaedam vrbes, quae duobus annis caruerunt concionatoribus: tamen agam sedulo vt aliquem moueam loco et isthuc tradam, Christo fauente. Acta Boruss. B. I. S. 808.

b) Erläut. Preuß. B. III. S. 202. Acta Bor. B. I. S. 808. Anm. (y).

soll ihn die Stadt Riga vergeblich zum Superintenden- Brismann.
ten erkohren haben. Nachdem er dem rastenburgischen
Gespräche mit den Wiedertäufern beygewohnet und
Preussen in Kirchspiele eingetheilet hatte, wurde er Pre-
sident des samländischen Bischofthums. Durch seine
Vorlesungen, welche er in Königsberg hielt, nicht nur
ehe er nach Riga gieng, sondern auch nachdem er von
dannen zurück kommen war, hat er Gelegenheit gegeben,
daß erst das Archipädagogium und hernach die Univer-
sität dort gestiftet worden. Bey dem ersteren bekleidete
er die Stelle eines Lehrers und bey der letzteren das
Amt eines Vicekanzlers. Er starb am 1sten Weinmo-
nats 1549, wurde in der kneiphöfischen Kirche begra-
ben und erhielt unten angeführte Grabschrift c). Er
ver-

c) Die Grabschrift, worunter sein Wapen steht, eine rothe Rose
im silbernen Felde, lautet also.

Hinc pius Antistes clausit sua fata Ioannes
Brismannus patri gloria magna soli.
Quando salutiferi nobis lux reddita verbo
Purior integro coepit honore coli.
Albidas ad ripas iunctus fuit ille Luthero
Amplexus veram cum pietate fidem.
Inde Borussiacae diuino munere gentis
Desertum instaurat pastor ouile Dei.
Primus sinceri fuit hic vbi dogmatis auctor
Gentem Liuorum rite vocatus adit.
Vltima Christiadum coelo quae degit eoo,
Hanc docuit verum religionis opus.
Heu mihi fata virum quantis pressere periclis
Dum subit officii munera iusta sui.
Quem postquam reducem laeti excepere Borussi
Praefectumque suis constituere sacris.
Inque dies creuit diuini gloria verbi
Fertur magna nouae caussa fuisse scholae.
Lustra suae bis sex numerans labentia vitae
Tres natas, natos viderat atque duos,

Cum

Brismann. verheurathete sich in Königsberg mit Elisabeth, deren Geschlechtsnamen man nicht weis. Mit ihr erzielte er zween Söhne und drey Töchter. Unter den Söhnen hieß einer Elias. Ob diese Söhne ihr Geschlecht fortgepflanzet haben, weis ich nicht. Es giebet in Livland eine Familie Ludwig genannt Briesemann von Nettig. Wie weit, oder ob sie mit diesem Manne zusammenhängen, kann ich nicht sagen. Ihr Wapen stimmt mit dem Brismannischen nicht überein. Von den Töchtern hieß eine Anna, welche an Johann Camerer oder Camerarius verheurathet ward. Joachim Camerarius I, Professor zu Leipzig, ein geborner Edelmann war mit Anna Truchseß von Grimsberg vermählt und hatte drey Söhne, Johann Joachim II. und Philipp. Unter diesen dreyen Söhnen war der älteste, Johann im Jahre 1531. zu Tübingen geboren. Wie er zwanzig Jahre alt war, schickte sein Vater ihn unter der Aufsicht des Johann Sciurus oder Eichhorns nach Königsberg und empfahl ihm dem Georg Sabin. Nach diesem hielt er sich neun Jahre lang am pfälzischen Hofe auf und kam 1566. nach Königsberg zurück. Er heurathete Brismanns Tochter und zeugete mit ihr einen Sohn, Johann Joachim. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, welcher 1582. erfolgete, vermählte er sich mit Sophia von Leren zum zweyten und mit Sibyllen von Rippen zum dritten mal und starb als Hofrath am 6. Christmonats 1592. Ich habe schon gesaget, daß ich die bäyerische Lebensbeschreibung des Brismanns zum

Cum senior fessum posuit caput atque beato
Fine suum moriens sensit adesse diem.
Posuit parenti filia, socero gener
IOANNES CAMERARIVS
OBIIT. ANNO. DOMINI.
CIↃ IↃ XLIX. d. 1 Oct.

zum Grunde legen wolle. Aber ich muß hier einige An- merkungen machen. 1) Bayer saget, man könne die oben angeführte Grabschrift leicht für Sabins Arbeit erkennen. Allein dieses scheint mir eine gewagte und ungegründete Muthmasung zu seyn. Camerarius vermählte sich nicht eher als 1566. wo nicht später, und ließ nebst seiner Gemahlinn diese Grabschrift setzen. Das muß also nach dem Jahre 1566. geschehen seyn. Sabin verließ, bey Gelegenheit der osiandristischen Streitigkeit, Königsberg und starb am 2ten Christmonates 1560. zu Frankfurt an der Oder: kann also nicht Verfasser der brismannischen Grabschrift seyn. 2) Bäyer erzählt, Camerarius wäre unter Eichhorns Führung 1551. nach Königsberg gekommen, und Eichhorn wäre hernach Professor geworden. Allein der Hr. Oberhofprediger Arnoldt versichert, daß Eichhorn schon 1546. nach Königsberg gekommen und mit einem Lehrstuhle versehen worden ist. 3) Bäyer hat angemerket, daß Volbrecht ohne Grund das Doktorat des Brismanns in Zweifel gezogen hat. Eben dieser Volbrecht beschuldiget Paul Frehern eines Irrthums, daß er gesaget hätte, d) Brismann wäre 1524. schon Theologiae Doctor in academia regiomontana gewesen. Ich finde hierinn keinen sonderlichen Irrthum. Wenigstens läßt er sich sehr leicht entschuldigen. Daß Brismann schon 1522. Doktor der Theologie gewesen und daß er gleich bey seiner Ankunft zu Königsberg Vorlesungen gehalten, solche

Brismann.

d) Theatrum viror. eruditione clarorum, S. 161. wo die Worte also lauten: Speratus — a. 1524 Wittenbergam ad Lutherum venit, a quo statim in Borussiam missus et Principi Alberto, ac Iohanni Brismanno, THEOLOGIAE DOCTORI IN ACADEMIA REGIOMONTANA, commendatus. Auch Arnoldt wirft dem Freher diesen Irrthum vor. Hist. der königsbergischen Universität, Th. II. S. 488. f.

Brismann. che hernach, als er aus Riga wiedergekommen, fortgesetzet, ordentlicher Lehrer beym Archipädagogium und endlich Vicekanzler bey der Academie geworden, das ist aus dem vorhergehenden bekannt. Nun sehe man die in der Anmerkung geführten Worte des Frehers recht an. Freylich war die Universität zu Königsberg 1524. noch nicht gestiftet. Konnte aber Freher nicht proleptice also schreiben. Brismann welcher 1546. im Brachmonat President des samländischen Bischofthums geworden und auch fürstlicher Rath gewesen e) hat folgende Schriften hinterlassen.

1) Vermahnung an die Gemeinde zu Cotbus, 1523. in 4.

2) Ad Caspatis Schatzgeyeris minoritae plicas responsio pro lutherano libello de missis et votis monasticis, 1523. in 8. Diese Schrift ist im trientischen, römischen und madritischen Indice expurgatorio verbothen worden. Man hat sie 1524. wieder aufgelegt. f).

3) Zwo Predigten aus dem IIII. Cap. Gen. Eine wie Adam geprediget und Cain samt Abel geopfert hat. Die andere, Ermahnung an den Cain und die hohe trefliche erste Predigt vom künftigen Gericht rc. Samt einen Trostbrieff wieder allerley Ergerniß und Trübsal der Christenheit, an die christliche Gemeine zu Rostock im 42. Jahre. Königsberg in 4.

4) Von dreyerley Beicht.

5.) Trostsprüche. Wittenb. 1525. in 8.

Anno-

e) Arnoldt Fortgef. Zusätze zu seiner Histor. der königsb. Universit. S. 21.

f) Acta Boruss. B. I. S. 798.

6) Annotationes mſ. in Epiſtolam ad Romanos. Brismann. Dieſe Vorleſungen hat er 1524. gehalten und Philipp Geisler hat ſie aufgeſchrieben. Alle dieſe Schriften ſind auf der altſtädtiſchen Bibliothek zu Königsberg vorhanden.

7) Ordnung des Gottesdienſtes der Stadt Ryga. 1530. Ich wünſchte dieſes ſeltene Buch zu ſehen, oder doch eine Beſchreibung davon zu haben. S. unten **Kirchenordnung.**

8) Daß **Brismann** etwas über die Offenbarung Johannis geſchrieben, und **Luther** 1527. dieſes Buch zum Druck befördert habe, ſieht man aus den Actis Boruſſicis. g).

9) Sermon über das Evangelium vom cananäiſchen Weiblein. 1524. 2. Bogen. h).

Seine vertrauteſten Freunde waren **Martin Luther**, mit dem er in einem ſtarken Briefwechſel ſtand; **Paul von Spretten** und **Johann Poliander.** In den Actis Boruſſicis i) ſtehen Brismanniana, welche einige von Luthern, Melanchthon, Spalatin und Spretten an ihn gerichtete Briefe enthalten, die zum Theil, nämlich die lutheriſchen, ſchon **Andreas Vogler**, Erzprieſter zu Welau, 1622. zu Königsberg drucken laſſen. Am Ende dieſer Sammlung k) ſtehen Theſes theologicae Joh. Brismanni pro circulari diſputatione feria ſexta. 1521. Er hat den Georg von Polenz, Biſchof von Samland, nicht nur in der hebräiſchen Sprache, ſondern auch in der Theologie, unterrichtet. l).

Johann

g) B. I. S. 801.

h) Arnoldt, Hiſt. der königsb. Univerſität, Th. II. S. 490.

i) B. I. S. 791. k) S. 819.

l) Acta Boruſſ. T. II, p. 665.

Brockhausen. Johann Brockhausen, von Riga, des Burggrafen und Bürgemeisters, Paul Brockhausen's Sohn, geb. 1671. den 4. Febr. studirete fast sieben Jahre zu Leipzig die Theologie und Philosophie. Daselbst disputirete er am 17. Hornung 1693. unter Johann Cyprian de mediis peruestigandi veritates rerum naturalium. Hernach schrieb er drey akademische Abhandlungen de philosophiae in theologia vsu, wovon er die erste am 13ten Jänner 1694. unter Johann Schmid vertheidigte; bey der zweyten, nachdem er inzwischen Magister geworden, selbst präsidirete am 13ten Heumonates 1695; und die dritte am 27sten May 1696. allein, ohne Respondenten, auf den philosophischen Lehrstuhl brachte um eine Stelle in der Fakultät zu erhalten. Diese letzte schrieb er seinem einzigen Bruder, dem rigischen Stadtsekretär Paul Brockhausen zu. Er starb am 30. Heumonates 1710. als Wochenprediger zu Riga, nebst dem größten Theil des dasigen Predigtamtes, an der Pest.

Brockmann. Reiner Brockmann aus Mechlenburg. Sein Vater war Reiner Brockmann, des Bürgemeisters Georg Brockmanns zu Steinheim in Westphalen Sohn, welcher als Prediger zu Schwan, Gränz- und Wigendorf im Mechlenburgischen am 23sten Jul. 1626. starb. Seine Mutter Margareta Schefflers, eines Predigers Tochter, verließ am 8ten Herbstmonates 1625. diese Welt. Beyden hat der Superintendent zu Güstrow Lukas Bacmeister die Leichenpredigt gehalten, die gedruckt sind. Er hat den ersten Grund seines Studirens zu Hamburg geleget, wo er von seinem Mutterbruder Zacharias Scheffters unterwiesen wurde. Damals machte er bey dem Ableben seines Vaters ein

gries-

griechisches Gedicht. Anfangs war er Professor der griechischen Sprache an der Oberschule zu Reval, hernach Pastor zu Tristfer. Sein Verdienst besteht darinn, daß er viele Lieder unserer Kirche in esthnische Verse übersetzt hat m). Man findet von ihm griechische und lateinische Verse vor der ersten Fortsetzung des stahlischen Layenspiegels. Dem Prof. zu Reval, David Cunitz, gratulirete er in griechischen, lateinischen, deutschen und esthnischen Versen, 1643. Brockmann.

Ingemund Bröms aus Südermannland, der Weltweisheit Magister, ward den 18ten Herbstmonats 1697. Lektor der griechischen Sprache an der Oberschule zu Stregnås, 1703. Professor der Gottesgelahrheit zu Pernau, den 13ten Christmonates 1707. Rektor dieser hohen Schule, und endlich Superintendent zu Karlstadt in Wärmeland. Seine Schriften sind: Bröms.

1) Disp. de donariis templorum veterum gentilium, praeside Obrechto Vpsal. 1696.

2) Disp. pro gradu magisterii de Vandalorum in Africa imperio, praeside Lagerlöfio. Vpsal. 1697.

3) Disp. pro capessendo munere lectoris in gymnasio stregnes. de Gymnasiis Veterum Graecorum, d. 18. Sept. 1697.

4) Sylloge positionum miscellanearum, Stregnesii d. 9. Nouem. 1701.

5) Sylloge positionum philologicarum, d. 21. Maii 1702.

6) Oratio funebris in Carolum XI.

7) Oratio

m) Kelch S. 560.

Bröms. 7) Oratio in laudem Ioannis Wingii.

8) Ein lateinisches Programm vom 29sten Hornung 1708. wodurch er verschiedene königliche Befehle bekannt machete, daß die schwedischen Unterthanen nicht nach den deutschen Universitäten gehen sollten, wo die Ketzerey im Schwange gehe.

9) Wie Herr Inspektor Bacmeister meldet, hat er verschiedenes aus dem Griechischen ins Lateinische und Schwedische übersetzt.

10) Endlich hat er mit Folker Schriften gewechselt, und Fischlin's Pietismum detectum, welcher 1708. das Licht gesehen hat, in schwedischer Sprache drucken lassen. Heins. Kirchenhistor. Th. VIII. S. 205. 291.

Broze. Johann Christoph Broze stammet aus Böhmen her, welches seine Vorfahren im siebenzehenden Jahrhunderte der Religion wegen mit Lausitz vertauschet, und sich nach dem prager Frieden, nebst anderen ihren Landesleuten im letzteren niedergelassen haben. Sein Vater, ein Leinweber, ließ sich 1717. zu Görlitz nieder, und zeugete diesen Sohn, welcher 1742. geboren worden. Er studirte zu Görlitz und Leipzig, erhielt von dem Rathe zu Görlitz ein Stipendium auf drey Jahre und übersetzte Bücher, wobey er mit Unterricht der Jugend und Zeichnungen sein Brod verdiente. Baumeister, Ernesti, Winkler, Gellert, Heinsius und Schröckh sind seine Lehrer gewesen. Mit den Hrn. Professoren Schröckh, dessen Bruder er unterrichtete, begab er sich nach Wittenberg, wo er sich 1768. einschreiben ließ, sein Studiren fortsetzte, und Magister wurde. In eben diesem Jahre begab er sich nach Riga, wo er 1770. Subrektor am Lycaeum wurde.

Brotze.

Dragonetti, ein Neapolitaner, schrieb 1767. eine Abhandlung delle virtu et de premii. Pingeron ein polnischer Artilleriehauptmann, übersetzte sie in die französische Sprache. Herr **Brotze** hat seine deutsche Uebersetzung aus der französischen, jedoch mit Zuziehung des Grundtextes, gemacht und nicht nur die Anmerkungen des **Pingeron** beybehalten, sondern auch seine eigenen hinzugefüget. Diese deutsche Uebersetzung hat folgenden Titel: Abhandlung von den Tugenden und ihren Belohnungen, als eine Fortsetzung der Abhandlung von den Verbrechen und ihren Strafen. Aus dem Französischen. Riga 1769. in 8. Er hat auch Zeichnungen zu Bergmanns Livländischen Historie verfertiget.

Brunow oder Brunno.

Michael **Brunow** oder **Brunno**, Kanzler des Herzogthums Kurland. Der bekannte **Henning** wurde 1558. nach dem kaiserlichen Hofe gesandt. Auf der Rückreise hatte er diesen **Brunow**, den er in Lübeck antraf, zum Gefährten. Im Jahr 1566. legete **Jost Clodt** das Kanzleramt nieder, welches dem eben erwähnten **Henning** zugedacht war, aber, weil er es verbath, diesem **Brunow** zu Theil wurde. Am 29sten April 1569. sandte der Herzog ihn, nebst dem Oberrath **Friederich Kanitz** auf **Alsvangen**, in wichtigen Geschäften an den König in Polen n). Im Jahre 1581. muste er abermal in einer wichtigen Sache seines Herzoges, welcher mit der Stadt **Riga** in Mishelligkeit gerathen war, zu dem Könige **Stephan** nach **Wilda** reisen o). Er ist

n) Codex diplom. Polon. B. V. Nr. CLXII. S. 283 Nr. CLXIV. S. 285. Nr. CLXV. S. 287.

o) Codex diplomat. Polon. B. V. Nr. CLXXI. S. 306.

Brunow. der Verfasser der kurländischen Kirchenreformation, welche 1572. zu Rostock gedruckt worden p).

Buchau. Daniel Prinz von Buchau. Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, §.40 S. 72. Es ist das dort angezeigte Buch, Moscouiae ortus et progressus schon 1668. in 12. zu Neisse in Schlesien, und wiederum 1679. gedruckt worden. Seine Schrift de ducibus Moscouiae ist zu Guben 1681. in 12. ans Licht getreten. Diese Nachricht habe ich dem Hrn. Rath Bacmeister zu danken.

Buccius. Wilhelm **Buccius**, ein livländischer Jesuit, Prediger und Coadiutor spiritualis, welcher auch die Redekunst und schönen Wissenschaften gelehret hat. Er ist geboren 1585 und gestorben am 24sten Christmonates 1643 zu Wilda. Merkwürdig ist, daß er am ersten ein Kirchenbuch in esthnischer Sprache herausgegeben hat.

Budberg. Johann Gustav Freyherr von Budberg, war aus einem ansehnlichen livländischen Geschlechte, studirte seit dem 2ten Christmonates 1712 zu Königsberg und hernach zu Halle mit einem ausserordentlichen Fleisse. Als er wieder in sein Vaterland anlangete, wurde er zu Aemtern befördert und starb 1754. im April als Landrath des Herzogthums Livland und Vicepresident des livländischen Hofgerichtes. Man hat seine zu Riga in 4. gedruckte Stand- und Gedächtnisrede bey denen solennen Exequien des weiland Hochgeborenen Herrn George de Lacy, des heil. römischen Reichs Grafen, Ihro Kaiserl. Majestät hochbestalten Generalmajoren, Obersten über ein Regiment zu Fuß, wie auch des heil. Alexanderordens

p) Tetsch, Th. I. S. 178. Anm. (x).

dens Ritters, den 6. May 1743. auf dem kaiserl. Schlos- Budberg,
se zu Riga öffentlich gehalten. Er hinterließ von seiner
Gemahlin, einer geborenen von Plater, einen einzigen
Sohn Gustav Wilh. Freyherr von Budberg. Dieser studir-
zu Königsberg, gieng hernach auf Reisen, hielt sich nach
seiner Wiederkunft in Livland bey seinem Hrn. Vater
auf. Wie dieser mit Tode abgegangen war, wurde er
Ritterschaftsnotar und 1760. Protonotar des livländi-
schen Hofgerichtes. Dieses letztere Amt legte er 1764.
nieder und erhielt im folgenden Jahre auf dem Landta-
ge das Sekretariat bey der livländischen Ritterschaft.
Er nahm 1769. ein trauriges Ende, indem er sich mit
einem Pistohl umbrachte. Er war nicht nur wohlge-
bildet, sondern auch ein schöner Geist. Seine Gedichte
verdienen gesammlet zu werden. Zur Probe will ich ei-
ne von seinen Satyren mittheilen.

Der vollkommene Wirth.

Beglückt ist der, zu dem sein Vater spricht:
Sohn, sey ein Wirth, und der bey eignen Hufen,
Auf Korn und Geld und Düngung nur erpicht,
Nicht denkt, wozu ihn GOtt und Vorsicht schufen.
Er ißt sein Brod, setzt seinen Bauren zu,
Wird stolz und bleibt allzeit in seiner Ruh.
Sein wilder Fleiß verschmäht des Wohlstands
Spruch.
Er lebet fern von Moden und von Sitten.
Des Umgangs Brauch, das dick bestäubte Buch,
Geschmack und Kunst seufzt unter seinen Schritten.
Des Vaters Geld und seiner Ahnen Pracht
War ohne das dem Sohn schon zugedacht.
Die ferne Stadt, des Hofes weiter Staat

Budberg. Verursacht ihm kein lästiges Getümmel.
Er dünkt sich groß bey der bestellten Saat
Und handelt schlau mit Toback, Salz und Kümmel.
Kein Mittel kann, es sey auch noch so klein,
Bringts nur Gewinn, ihm unanständig seyn.
Vergebens reizt der Ehrgeiz seinen Geist,
Den Glück und Zeit in schweren Wechsel üben.
Geehrt genug, wenn der ihn gnädig heißt,
Den sein Gewinn ins Schuldbuch eingeschrieben,
Und wenn er stolz, ob gleich sein Erbling schwitzt,
Allein am Steur von seiner Wirthschaft sitzt.
Er denkt zu groß, als daß sein männlich Herz
Beym bittern Joch verliebter Klagen schmachtet.
Ihn körnt kein Reiz, ihn reizt kein Witz, kein Scherz,
Er hat noch nie nach Gegengunst getrachtet.
Er liebt, er buhlt, jedoch mit freyen Sinn,
Die schwarze Magd ist seine Schäferinn.
Was ihm bemüht, verherrlicht und ergetzt,
Ist nicht der Staat, nicht reich erbaute Schlösser:
Es ist ein Krug, den er selbst aufgesetzt;
Es ist ein Schatz gefüllter Branntweisfässer;
Ein tödtlich Rohr, ein Jagdhund und ein Pferd,
Worauf man ihn, als Herrn des Landes, ehrt.
Er zeigt sich nur, so zittert sein Gebieth,
Der Kubjas bebt, Furcht überfällt die Bauren
Der Amtmann selbst, der Schilter muckt und flieht,
Und alles zagt mit Schreckenvollen Schauren
Der schwere Block, die Ruthen und der Pfahl
Sind gut für das, so er gestreng befahl.
Er züchtigt den, der seine Gränzen stört,
Mit beissenden, mit schimpflich bittern Briefen,
Pocht auf sein Recht, läßt alles ungehört,

Wenn

Wenn Haus und Hof gleich vor Gerichte liefen; Budberg.
Und ruhet nicht, bis ein gestämpfelt Blatt
Zehn Fuder Heu ihm zugesprochen hat.
Vor seinem Muth darf sich kein kühner Feind,
Kein Wolf, kein Bär in seine Gegend wagen.
Er horts, er winkt, der schlaue Schutz erscheint,
Man geht zu Rath und man beschließt zu schlagen.
Das Jagdhorn schallt, es zeigt bey finstrer Nacht
Der schwarze Zug zu der beschloßnen Schlacht.
So groß dünkt sich kein Münch, kein Löwendahl,
Wenn Glück und Sieg ihr kämpfend Haupt umstrahlet,
Als nach der Jagd, beym salzgen Bauermahl,
Herr, Schütz und Knecht von grossen Thaten prahlet,
Als jeder schreyt, als jeder demonstrirt,
Wie Fix und Mops die schnelle Jagd geführt.
Er kommt zurück, der Nachbar hörets kaum:
So eilt er hin zum schuldigen Besuche,
Man lobt die Jagd, man deutet einen Traum,
Besieht den Stall, ließt in den Wackenbuche,
Hält Mittagsschlaf, trinkt Koffe, wie gewohnt,
Und spricht zuletzt, wie jede Riege lohnt.
Ja, dreyfach groß und rühmbar ist der Mann,
Den Zeit und Glück an nichts, als Wirthschaft, binden.
Er trifft in sich Geschick und Beyfall an.
Er wird in sich Verdienst und Würden finden.
Er lebt vergnügt, und wenn man ihn begräbt,
Ist er erlößt, nachdem er gnug gelebt.

Stephan Bülau, der Weltweißheit Magister, scheint aus dem Mechelnburgischen und einem adelichen Geschlechte gewesen zu seyn. Gewiß ists, daß Gotthard Kettler ihn zu seinem Hofprediger aus Deutschland berufen hat, mit welchem Amte er zugleich die Stelle ei- Bülau.

Bülau. nes Pfarrherrn in der damals noch unbeträchtlichen Stadt Mitau hatte. Dieser Ordensmeister ernannte ihn zum ersten Superintendenten in Kurland. Als Gotthard Herzog wurde und von seinem mit der Prinzessin Anna von Mecklenburg zu Königsberg gehaltenen Beylager zurück kam, hielt Bülau 1566 die erste Kirchenvisitation, welche, weil nicht viele Kirchen im Lande waren, nicht lange währete. Allein das Amt war ihm zu bedenklich und beschwerlich. Paul Eichhorn führt in seiner 1648. gehaltenen und gedruckten lateinischen Rede an, daß dieser gelehrte und kluge Mann die Last seines Amtes gefühlt, abgedankt und, als man ihn zu bleiben bewegen wollen, geantwortet hätte: ein Superintendent in Kurland müste vierzehen Eigenschaften haben; weil er nun finde, daß er sie nicht besitze, könne er dieses Amt nicht verwalten. Er ist also wieder in sein Vaterland gegangen. Ich habe nicht entdecken können, wenn und wo er gestorben sey, und was er etwa geschrieben habe. q).

Bünsav. Johann Bünsav, geboren zu Greifswald am 14ten Weinmonats 1640. studirete in seiner Vaterstadt und und hernach zu Lund, that eine Reise durch Schweden, hielt sich ein Jahr in Livland auf und kam hierauf wiederum nach Greifswald. Er wurde Advokat bey dem Konsistorium und 1671. Licentiat. Als die Brandenburger 1675. Greifswald belagerten, begab er sich nach Rostock, wo er Vorlesungen hielt und advocirete. In dem Allgem. Gelehrtenlexikon wird gesaget, er wäre bey dem Oberhofgerichte zu Habsal ein Jahr Sekretar gewesen. In Livland ist kein Oberhofgericht. Das Hofgericht ist niemals in Habsal, sondern in Dörpat gewesen.

q) Kelch S. 277. Tetsch, Th. I. S. 199. 205 : 207.

wesen. Er kann indessen das Amt eines Hofgerichtsse- Bünsav.
kretars verwaltet haben. Seine Schriften sind:

1) Dis. de transactionibus, 1671. Diese vertheidigte er um Licentiat der Rechtsgelahrheit zu werden.

2) Tract. de iure detractionis et decimationis.

Anton Friedrich Büsching, geb. am 27. Sept. 1724. Büsching.
zu Stadthagen in der Grafschaft Schauenburg, hielt sich nachdem er zu Halle studiret und die Würde eines Magisters erhalten hatte, zu Köstritz und in Rußland auf. Darnach begab er sich nach Kopenhagen. Im Jahr 1754. wurde er ausserordentlicher Professor der Philosopie zu Göttingen. Der Rath zu Riga that ihm 1756. den Antrag die Thumschule in ein Gymnasium zu verwandeln und demselben als Inspector vorzustehen: es hielt ihn aber vornehmlich seine Erdbeschreibung von der Annahme desselben ab. In erwähntem Jahre wurde er zu Göttingen Doktor der Theologie. Münchhausen ernannte ihn 1759. zum ordentlichen Lehrer der Philosophie. Im folgenden Jahre wurde er zum zweyten Prediger der Petrikirche in St. Petersburg beruffen. Er nahm diesen Ruff an, kam aber nicht eher als am 24sten Heumonath 1761 nach St. Petersburg, wo er denn sein Amt am sechsten Sonntage nach Trinitatis mit einer Prediger über 2 Kor. V, 20. von dem Geschäffte des evangelischen Lehramtes antrat. Er legete solches am 14ten April 1765. nieder. Er begab sich nach Altona und mogte vielleicht mehr als einen Antrag gehabt haben, wie man denn unter andern vernahm, daß er Generalsuperintendent in Hameln werden sollte. Allein im Jahre 1766. wurde er von dem Könige in Preussen zum Oberkonsistorialrath ernennet, und von dem Magistrat zu Berlin zum Di-

Büsching. rektoren und Rektoren der zu vereinigenden berlinischen und kölnischen Gymnasien erwählt und beruffen. Im Ausgange des Weinmonates kam er in Berlin an. Die Vereinigung geschah am 29sten May 1767 und an eben diesem Tage erfolgte die Einführung des Hrn. D. Büsching's. Als Hähn das Kloster Bergen verließ, wurde er von den Hrn. Presidenten von Münchhausen dem Könige zu seinem Nachfolger vorgeschlagen: Doch der Monarch wollte den Vorschlag nicht annehmen. Ob nun gleich Jedermann sich die Hoffnung machte, daß der Hr. Oberkonsistorialrath das geographische Werk, welches so vielen Beyfall erworben, vollenden würde; hierzu auch die ganze Welt desto mehr Recht hatte, da er schon 1763. öffentlich erkläret hatte, daß er wirklich am letzten Theile seiner Erdbeschreibung arbeitete, und daß derselbe gar sehr zur Beschämung der Erdbeschreiber dienen würde, weil er sie überzeugen wollte, daß sie ihren Lesern die Welt fast ganz unbekannt gelassen hätten: so hat doch derselbe uns nun alle Hoffnung benommen, das Ende seiner Geograghie zu sehen r). Von seinen Schriften gehöret hieher das Magazin für die neue Historie und Geographie, welches er 1767 angefangen und bisher fortgesetzet hat, und zwar aus dem ersten Theil das Urtheil des hohen dirigirenden Senats in Ansehung der Freyheiten der Stadt Wenden. Aus dem dritten Theile 1) die drey Urkunden das Herzogthum Kurland betreffend; 2) Ritterschaftliche Matrikel des Herzogthums Livland; 3) Geschichte des Generalfeldmarschalls Burchhart Christoph Grafen von Münnich dessen Gebeine in der Kirche zu Dörpat hernach

r) Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Schriften, Erster Jahrg. 1773. S. 30. f.

nach aber in dem Familienbegräbniß zu Lunia verwahret worden; 4) liv- und esthländisches Münzwesen. Aus dem siebenden Theile 1) Schreiben Kaisers Peters III. an den Geheimenrath von Mirbach, betreffend das kaiserliche Vorhaben, den Herzog Georg Ludwig von Holstein zum Herzog von Kurland und Semgallen zu machen; 2) Rangverordnung Peters I. vom Jahre 1722. 3) Landrolle des Herzogthums Livland vom Jahre 1765. 4) Landrolle des Herzogthums Esthland von 1765. Aus dem achten Theile des Generals Patkul Geschichte. Büsching.

C.

Schotto Calen, geboren zu Riga, studirete zu Giesen, wurde Magister, und in seiner Geburtsstadt Pastor an der Petrikirche. Im Jahr 1657. am 10ten Heumonates gieng er den Weg alles Fleisches. Man hat von ihm Calen.

1) Varia theoremata philosophica, welche er zu Gießen 1615. unter Johann Steubern vertheidiget hat. Daß er Urheber dieser Disputation sey, sagt Phragmenius, und wird daraus erwiesen, das man sie im Verzeichniß der steuberischen Schriften nicht findet.

2) Deliciae paschales oder zwo Osterpredigten. Riga 1642. in 4.

Suen Cameen, ein Schwede aus Wermeland. Hr. Inspektor Baemeister meldet, er wäre am 11ten April 1689 öffentlicher Lehrer der Geschichte zu Dörpat geworden. Im gelehrten Dörpat aber findet man, daß er 1690. den Ruf zu diesem Lehramte erhalten hat. Er disputirete am 4ten März 1693. zweymal, vor Mittage de spectris und nach Mittage de conuersatione; am Cameen.

29sten

Cameen. 29sten Heumonates eben desselben Jahres de praemiis et poenis; am 28sten März 1694. de vsu et natura colorum. Im Jahr 1699. war er Rektor und lud mit einem Anschlage zu der Abschiedsrede des Professoren Dau ein. In diesem Anschlage zeigete er an, daß die akademischen Vorlesungen zu Dörpat aufhören, und zu Pernau fortgesetzet werden sollten. Bey der Einweihung der hohen Schule zu Pernau legete er das Rektorat nieder und übergab es dem Professoren Dau. Nicht lange hernach, am 11ten des Herbstmonates disputirete er de prudente peregrinatore. Er besorgete die Einnahme und Ausgabe dieser Universität, und verwaltete das Rektorat im Jahre 1701. wiederum. In eben diesem Jahre wurde er am 16ten Weinmonates Landrichter auf der Insel Oesel und am 1sten Wintermonates mit dem Namen Cameenhielm in den Adelstand erhoben. Nichts desto weniger blieb er Professor zu Pernau. Wenigstens war er es noch am 21sten Brachmonates 1704. worauf er 1708. am 22sten Brachmonates aus der Welt gegangen ist. Er hat sechs feyerliche Reden und hierunter eine auf den Grafen Wrede gehalten, viele Anschläge geschrieben und Actum inauguralem academiae Gustauo-Carolinae habitum Pernauiae d. 28. Aug. 1699. herausgegeben.

Campenhausen. Johann Michael von Campenhausen, ein gebohrner Livländer und Bruder des Generalleutenantes Balthasers Freyherrn von Campenhausen. Er gieng nach Polen und bekannte sich zur papistischen Religion. Derowegen schloß sein gedachter Bruder in seinem Testamente ihn und alle seine Nachkommen von seiner Erbschaft aus. Unterdessen wurde er in Polen Unterkämmerer von Pernau und General und starb etwa

1747.

1747. In polnischer Sprache hat er von dem Nutzen und Vorzuge der Speise geschrieben, Kalisch, 1737. in 8. Die zaluskische Bibliothek zu Warschau verwahret einige seiner Handschriften, unter andern vom Kriegswesen unserer Zeiten; von der Kriegszucht u. s. w. Er soll auch das Leben des Königs August II. sehr nett beschrieben haben. s).

Campenhausen.

Gustav Carlhielm war 1691. Professor der philosophischen Moral zu Dörpat und disputirete 1692. de idea veri nobilis. Er wurde schon 1691. Beysitzer in dem Hofgerichte. Mehr habe ich von ihm nicht finden können.

Carlhielm.

David Caspari, ein Königsberger, geboren am 5ten März 1648. Sein Vater war Johann Caspari, ein Kaufmann, seine Mutter Elisabeth Kretzmerinn, welche beyde 1661. an der Pest gestorben, nebst ihrem älteren Sohne Magister Andreas Caspari. Seine Lehrmeister in der altstädtischen Schule waren Stephan Möller, Andreas Concius und Matth. Freund. Ob er schon für tüchtig gehalten wurde, die hohe Schule zu beziehen: so blieb er doch noch zwey bis drey Jahre in der niedern Schule und pflegte hernach oft zu bekennen, daß er hier das gefaßt hätte, was er hernach zu Riga als Rektor und Inspektor, mit grossem Nutzen der Jugend, lehrete und vortrug. Er studirte auf dem hohen Schulen zu Königsberg, Wittenberg, Leipzig, Jena, Altorf, Straßburg und Helmstädt. In Königsberg waren seine Lehrer: Dreier, Zeidler, Sanden, Pfeifer, Hedio, Rhode, Gorlow, Grabe und Pichler. Unter Rhoden, Hedio und Zeidlern disputirete er öffentlich. Er ver-

Caspari.

s) Mizleri Acta litterar. 1755. S. 103.

Caspari. verließ Königsberg am 12ten May 1673. Zu Wittenberg hörete er Kalowen, Quenstädten und Deutschmann, und zu Leipzig beyde Carpzowe. Zu Jena wo er sich am längsten aufgehalten, haben Musäus, Niemann und Bechmann ihn unterrichtet. Weigel ertheilte ihm die Magisterwürde: Zu welchem Ende er am 3ten December 1673. de vita dei disputirte. Am 22sten May 1674. kam er nach Königsberg zurück, stellete Vorlesungen an und wurde 1676. Subinspektor des albertinischen Kollegiums und der Kommunität. Als er nach Riga am 5ten Christmonats 1677. beruffen war, nahm er seinen Weg über Sluck in Lithauen, wo sein älterer Bruder Johann Caspari herzoglicher neuburgischer Rath und Rentmeister war. Am 17ten März 1678. kam er in Riga an, und wurde Rektor an der Thumschule, wie auch noch in eben dem Jahre Professor der Weltweisheit an der Oberschule; 1681. den 17. Jänner Diakon an der Thumkirche; 1683. den 20. Apr. Inspektor der Thumschule; 1684. den 16. Sept. Wochenprediger; 1691. Pastor an der Thumkirche und Beysitzer im geistlichen Gerichte; 1698. den 15. Herbstmonates Professor der Theologie am Gymnasium und nach Brevers Tode Pastor an der Petrikirche. Im J. 1700. am 10. Herbstmonates ernannte ihn Karl XII. auf Anhalten des Raths, aus besonderer Gnade, zum Superintendente der Stadt Riga. Allen diesen Aemtern stand er mit einen sochen Ruhme vor, daß Fuhrmann kein Bedenken trug, ihn mit den größten Lehrern der christlichen Kirche zu vergleichen.

Im Jahre 1679. vermählete er sich mit Annen Breverinn, des Johann Brevers ältesten Tochter, welche ihm vier Söhne gebar, Johann, David, Georg und

Mel-

Melchior. Sie starb 1686. am 23. April. Nach einem dreyjährigen Wittwerstande schritt er am 4ten Merz 1689 zur andern Ehe mit **Maria Schulzinn** des rigischen Rathsherren Eberh. Schulzens Tochter. In dieser Ehe erzielte er drey Kinder, Margaretha, Eberhart und Nikolaus. Sie starb ein Jahr vor ihm. Er gieng am 28sten Hornung 1702. aus der Welt wurde am 9ten März in der Petrikirche begraben, an welchem Tage Arnold Fuhrmann zu seinem Leichenbegängniß in einer lateinischen Schrift einlud.

Caspari.

Vier Söhne überlebten ihn, **David, Georg, Melchior** und **Eberhart.** **Melchior** wurde Rathsherr zu Riga, und war viele Jahre Abgeordneter dieser Stadt zu St. Petersburg. Er erhielt 1735. für sich und seine Bruder von dem römischen Kaiser den Adelstand und starb 1743. zu Riga, als Obervogt im ledigen Standt. Wer das deutsche Gedicht 1701. geschrieben, dessen Hr Inspektor **Bacmeister** S. 55. mit Ruhm erwähnet, kann ich nicht sagen.

Seine Schriften sind folgende.

1) Dis. de vita dei, qualis ea sit ex mente Graecorum et potissimum Aristoteiis. Ienae 1673.

2) Triga thesium philosophicarum, quarum 1. de probatione existentiae dei; 2. de odoribus an nutriant? aduersus Patritium; 3. de vtilitatibus dialectices agit, pro receptione in facultatem philosophicam. Regiomonti, 1674.

3) Diss. de aristotelica syllogismi definitione. Regiomonti, 1675

4) de fabulosis animalium affectionibus disputationes quinque, quarum 1. de equabus Lusitaniae, tigridibus

et

Caspari et vulturibus, an vento concipiant quaerit. Basilisci item fabulam tangit. 2. hanc prosequitur salamandrae item et viperae, 3. struthionis fabulosa euertit. 4. cygni cantum prolixe examinat. 5. in partum vrsarum inquirit. Regiom. an. 1675. 76. 77.

5) De quaestione: an virtus cadat in Deum. Regimo. 1677.

6) De origene et progressu dialectices. Rigae 1680.

7) De dubitatione cartesiana. Rigae, 1682.

8) De norma physices. Rigae. 1683.

9) De phoenice, aue fabulosa. Rigae. 1687 Rotger Feldmann, der Respondent, war aus Riga und gieng hierauf nach Leipzig, wo er noch 1689 studirte. t)

10. Dyas eclogarum quadragesimalium, quarum prior de ieiunio Christi quadragesimali, posterior de fragmentis post aliquot mille saturatos residuis agit. Rigae, 1688. Hierbey hat Gotthart Benzien die Stelle eines Respondenten vertreten.

11) Beschaffenheit der Friedfertigen, eine Predigt aus dem Evangelium Matth. V, 9. diese hat er am 4. Christmon. 1686. gehalten und 1688. zu Riga dem Druck übergeben, um den Verdacht des Synkretismus abzulehnen.

12) Ethica siue Philosophia moralis ad mentem methodumque Aristotelis digesta et ante hos decem annos in gymnasio rigensi duodecim compendianis disputationibus proposita nunc recentioribus etiam controuersiis aucta et singulis fere partibus illustrata. Opera et studio M. Dauidis Caspari t. t. Philosophiae Professoris. Cum grat.

t) S. Rechenbergs D. de concordia imperii et christianismi.

grat. et priu. S. R. M. Suec. Rigae Liuonum, apud Georg. Caspari. Matth. Noeller. Anno 1695. in 8. Die Vorrede des Buchdruckers ist vom 23sten Aug. 1694. Die erste Disputation ist am 29sten Weinmonates 1683. von Christlieb Johann Wendt aus Kolberg in Pommern vertheidiget und handelt von der Natur und Beschaffenheit der praktischen Philosophie und insonderheit der Sittenlehre, worinn der Verfasser weitläuftig darthut, die Ethik sey der erste Theil der Politik; und verspricht dasjenige, was Aristotel zierlicher und weitläuftiger vorgetragen, kürzer abzuhandeln. Er hat aber zu seinem Wegweiser den Aristotel deswegen gewählet, weil grosse Leute geurtheilet haben, man könne kaum die Sittenlehre von Jemanden besser erlernen. Die zweyte, die Arnold Fuhrmann aus Riga unter ihm am 5ten Wintermonates 1683 gehalten hat, handelt von dem höchsten Gute in der bürgerlichen Gesellschaft, welches er mit dem Aristotel: Operationem animae rationalis secundum virtutem perfectissimam et optimam in vita perfecta nennet. Aus dem Augustin führet er an, daß schon zu des Varro Zeiten 288. Meynungen von dem höchsten Gute bekannt gewesen, welche er in drey Hauptordnungen eintheilt. Die erste vermeynet dasselbe in der Lust des Körpers, die zweyte in der Ehre, in der Tugend oder im Reichthum und die dritte in der Betrachtung des Begriffes des Guten zu finden. Zu der ersten wird Epikur gerechnet, aber auch vertheidiget, wie solches schon Seneka und Gassendi gethan hatte. Er hält mit dem Hieronymus dafür, daß unter den Heyden die Stoiker den Christen am nächsten gekommen wären. In dem 8. Paragraphen schreibt er GOtt eine animam intellectiuam zu und saget, anima rationalis sey dem Menschen allein eigen. S. 34. beschreibet er das vollkommene Le-

Caspari. ben. u). Bey der dritten de virtute morali in genere ist Christian Lauterbach von Eutin in Holstein, der hernach Pastor an der Thumkirche in Riga geworden, am 19ten Wintermonates 1683. Respondent gewesen Er behauptet hier, daß seine Erklärung der sittlichen Tugend x) mit der aristotelischen übereinstimme und suchet sie insonderheit wider den Hugo Grote zu retten. Am Ende wirft er die Frage auf, wie mancherley die Tugend sey Er ist nicht zufrieden mit denen, die vorgegeben haben, sie sey einig, oder unzählich; noch mit denen welche vier Haupttugenden annehmen; sondern meynet, die Zahl der Tugenden wäre nicht weniger und auch nicht mehr, denn eilf, nämlich: Mäßigkeit, Herrlichkeit, Freygebigkeit, Großmuth, Bescheidenheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit, Sanftmuth, Freundlichkeit, Scherzhaftigkeit und Wahrhaftigkeit. Die vierte von der Natur und Mannichfaltigkeit der Handlungen hat Melchior Martens von Uxkull in Livland am 21sten Janner 1684. vertheidigt. Bey der fünften ist Andreas von Die-

u) Ich will seine eigenen Worte hieher setzen: Talis non est solitaria, in ea enim virtus perfecta exerceri nequit, sed socialis; nec tamen quaeuis? non domestica, in ea enim tantum simulacra quaedam perfectae virtutis occurrunt sed ciuilis: nec tamen et ista puerorum, quibus nondum firma est electio; nec destitutorum bonis corporis et fortunae, sine quibus virtus esse aut exerceri nequit; nec parentium, quibus desunt media vniuersam exercendi virtutem; nec inconstantium, quia virtus perfecta continuam operationem requirit; sed virorum sanorum et diuitum imperantium et denique eodem semper modo honesto agentium. Quae vita cum demum perfectissima et optima sit, in eandem quoque summum bonum vnice cadit.

x) Sie lautet also: habitus proaereticus consistens in mediocritate ad nos relata et ratione definita prout vir prudens definierit.

Diepenbrock, aus Riga, Respondent gewesen. Sie handelt von der Tapferkeit, Mäßigkeit, Freygebigkeit und Herrlichkeit. Nach der Eintheilung der Tapferkeit in ihre verschiedene Arten, wird der Selbstmord und der Zweykampf bestritten: Der letztere jedoch unterschieden und in dem Falle für erlaubet erkläret, wenn er auf Befehl der Oberkeit zum Nutzen des gemeinen Wesens, etwa einen Krieg zu endigen, vorgenommen wird. Die Mäßigkeit theilet er in drey Arten, die Enthaltsamkeit, die Nüchternheit und die Keuschheit. Der Karthäuser Enthaltsamkeit verwirft er. In der sechsten welche Daniel Albrecht aus Riga am 16. Brachmonates 1684. vertheidiget hat, ist die Rede von der Großmuth, Bescheidenheit, Sanftmuth und dreyen homiletischen Tugenden, nämlich der Wahrhaftigkeit, Scherzhaftigkeit und Freundlichkeit, weil sie sich im Umgange mit andern äussern Derowegen sie auch bürgerliche oder Hoftugenden heissen. Die siebende und achte handeln von der Gerechtigkeit. Jene ist am 17. Wintermonates 1684. von Andreas Schwarz aus Riga und diese von Johann Wölfer aus Riga etwa acht Tage hernach vertheidiget worden. Die folgende hat Recht und Billigkeit zu ihrem Gegenstande. Christoph Seifard aus Riga ist Respondent gewesen. Er ist, S. 318 der Meynung, daß Jephtha seine Tochter getodtet und daß Grote irrig eine andere Auslegung wider die Juden und Kirchenväter behauptet habe. Die zehente handelt von den Tugenden des Verstandes. Johann Vincentius aus Libau hat sie am 10. März 1685 vertheidiget. Die eilfte und zwölfte hat er am 27. April und am 19. May 1685. gehalten. In beyden hat Georg Preuß aus Dörpat die Stelle des Antwortenden vertreten.

Caspari.

Caspari. Jene ist überschrieben von der heroischen Tugend, der Genügsamkeit, continentia, Geduld und Freundschaft: diese von dem Vergnügen, dem betrachtenden Leben und der Seligkeit. Man kann in den Aristotel nicht verliebter seyn, als es Caspari ist; daher er auch keine Gelegenheit vorbey läßt, den Grote und andere, welche dem griechisen Weisen nicht gehuldiget haben, sie mögen alt oder neu seyn, zu strafen und zu züchtigen. Einen gewissen Lehrsatz will er doch nicht vertheidigen, sondern meynet, sein Lehrer wäre auf eine Subtilität verfallen. Aristotel saget, man könne unter einer gewissen Bedingung einen Ehebruch begehen, ohne ein Ehebrecher zu seyn. Michael von Ephesus, oder, wie andere dafür halten, Dukas, erkläret dieses also: Wer aus Liebe zum Gelde einen reichen Eheweibe beywohnet, ist kein Ehebrecher, sondern ein Geiziger. Grote und einige Ausleger des Aristoteles haben ihn deswegen eines Irrthums, wie mich dünket, mit allem Rechte beschuldiget. Doch den letzteren hat Johann Casus, ein Engländer im sechzehenden Jahrhundert in seinem Speculo moralium quaestionum antworten wollen: allein es läuft recht auf nichts hinaus. Warum soll man nicht ein Verbrechen bey seinem rechten Namen nennen? Nichts desto weniger haben Johann von Felde, Johann Friederich Gronow und Samuel Rachel den Aristotel wider Groten zu retten gesuchet. Und Johann Konrad Dürr hat denen zu begegnen getrachtet, welche diesen aristotelischen Lehrsatz für ungereimt und gottlos geachtet haben.

13) Collegium politicum 18. disputationibus absolutum annis 1680. et 1681. Dieses ist 1700. mit Vermehrun-

mehrungen in 8. als ein ordentliches Buch oder Compendium wieder aufgelegt worden. Caspari.

14) In den Actis Borussicis B. II, S. 939. steht ein Auszug eines Briefes dieses Caspari an Barthol. Goldbach aus Riga vom 29sten Decemb. 1689, der also lautet. „Den Barthut belangend, sind seine Schrif„ten recht giftig, und haben wir unsers Orts Gelegen„heit gehabt, sie aus einiger fürwitziger Zuhörer Hän„den zu bringen. Ausser dem Chiliasmo, den er mordi„cus defendiret, schändete mit Ammersbach, Breckling, „Tauten, Tauben und andern dergleichen Buben das „öffentliche Predigtamt, saget, die Prediger insgemein „leben nicht geistlich genug und urgiren auch das „Christenthum nicht genug in ihren Predigten, darum sey „nöthig Privatzusammenkünfte anzustellen, da einem „jedweden, der einen sonderbaren Geist habe, zu leh„ren und zu vermahnen frey stehe. Vor zweyen Jah„ren sind wir unsers Ortes im Ministerio von derglei„chen Gesellen exerciret worden; nachdem wir sie aber „durch GOttes Gnade gedämpfet, gehet itzt der Lärm in „Leipzig an, da man nunmehr auch von solchen Leuten „höret, welche die Professores Theologiä selbst angreifen „sollen. Ob nicht ὁ δεῖνα mit seinen Desideriis und „andern dergleichen idealischen Schriften dieses von „den Lubecensibus an Tauten und Tauben bereits aus„gelöschte Feuer wiederum aufgeblasen habe, laß ich einen „jeden Unparteyischen urtheilen. Nun wäre ein D. „Calonius vonnöthen. ꝛc. „ y)

K 3 Nach

y) Christoph Barthut, dessen in diesem Auszuge gedacht wird, war Burggraf oder Kuhrfürstlicher Amtmann zu Labiau in Preußen und trat schon 1677. zu Berlin von der

Caspari. Nach seinem Tode gab sein Sohn Georg Caspari heraus

15) Praelectiones de futuri Theologi studiis philologicis et philosophicis.

16) Begriff der christlichen Sittenlehre. Zacharias Grape der jüngere hat eine Vorrede dazu gemachet.

Un-

der lutherischen zu reformirten Kirche. Er hatte sich vorgesetzt, die lutherische und reformirte Kirche mit einander zu vereinigen. Im Jahr 1686 reisete er mit Erlaubniß der Landesherrschaft aus Preußen nach Holland, um eine Erbschaft zu heben. Er kam nicht wieder, sondern starb 1693. ausserhalb Preußen. Seine Schriften, welche er in Holland drucken ließ, sind a) Rechter unverfälschter Katechismus Lutheri. Davon ließ er einige Exemplare zu Labiau austheilen: Sie wurden aber auf Befehl der Landesherrschaft abgefodert und an die Oberrathstube zu Konigsberg eingesendet. b). Notifikation der jetzt obhandenen Zeit und höchst nothwendigen Ursachen, sammt einer christlichen Anleitung des Luther- und Calvinthums. c) Konfeßion oder Glaubensbekenntniß, welche er 1684. als er von den Lutheranern mit dem Quakernamen beschmützet ward, dem reformirten Ministerio zu Köln an der Spree überreichen lassen. d) Widerlegte augspurgische Konfeßion. e) Unmaaßgeblicher Vorschlag zu Vereinigung der evangelischen Protestanten. Amsterdamm 1689. in 8. In diesem Vorschlage meynt er, es könne die Vereinigung gar wohl geschehen, wenn die Lutheraner nur der Reformirten Lehre und Cärimonien annehmen, diese aber in dem Punkte von der Gnadenwahl nachgeben wollten; und wenn von beyden Seiten mit mehrerem Ernste auf die Gottseligkeit gedrungen würde. Er bringet viele Stellen aus Luthers Schriften bey, die zu einer Verbesserung in der Gottesfurcht dienen sollen Walch Einl. in die Religionsstreitigkeiten. Th. III. S. 1077.

Der leipziger Lärm, davon Caspari erwähnet, gehet auf die sogenannten Pietisten, welche um diese Zeit entstunden Die Desideria, welche hier angeführet worden, sind von dem sel. Spener. Der Wunsch, dem er von Kalowen äussert, beweiset, daß er wenigstens damals kein Synkretist gewesen.

Unter seinen Schülern ist Michael Hoynow merkwürdig. z) Caspari.

Georg Caspari, ein Sohn des vorhergehenden David Caspari gebohren 683. den 17. April gieng studirens halber 1703. nach Rostock, wo er bey D. Grapen im Hause war, 1706. Magister ward, und sich hernach fast noch 20 Jahre, so lange sein väterliches Vermögen reichte, ohne alle öffentliche Bedienung und Geschäfte aufhielte. Nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt wurde er daselbst unterster Prediger an der deutschen Gemeinde, war aber von gar keinen sonderlichen Predigergaben und ist 1743. am 12. April als Oberwochenprediger, welches die dritte Stelle von oben unter den rigischen deutschen Predigern ist, unverheurathet gestorben. Ausser den beyden Schriften seines Vaters beförderte er zum Druck

1)) Ioachimi Manzelii schediasma historico-litterarium de Superintendentibus parchimensibus in ducatu megapolitano, 1717; wobey er dieses Mannes Leben beschrieben hat.

Er ist Verfasser 2) einer Disputation de descensu Christi ad inferos, die er am 22sten März 1704. unter Johann Fechten zu Rostock vertheidet hat. Es ist bekannt, daß Paul Röber zu Wittenberg 1647, Johann Hülsemann zu Leipzig 1648. und Abraham Kalow zu Wittenberg 1682. von dieser Materie disputiret haben. a) Dadurch ließ sich Caspari nicht abschrecken,

 son-

z) S. Buck, Lebensbeschreibung der verstorbenen preußischen Mathematiker, S. 117.

a) Diese hat Caspari nur angeführet: aber es hatten damals schon Heinrich Eckhart, Johann Meisner und der jüngere Johann Benedikt Carpzov ihre Abhandlungen von der Höllen-

Caspari. sondern suchte vielmehr in dieser Abhandlung, welche sechzehen Bogen stark ist, aus 1 Petri III, 18. 19. 20. zu beweisen, daß die Höllenfahrt Christi ein wahrer, absonderlicher, von seinem Tode, Begräbniß und Auferstehung unterschiedener Glaubensartikel ist. Aus des sel. Fechtens Briefe, welcher bey dieser Abhandlung gedruckt ist, sieht man, daß er seinem Vater sehr ähnlich gesehen und seine Bibliothek geerbet hat.

3) Hat er seines Großvaters, Johann Brever's, Disputation de testamentis diuinis 1705. unter eben dem Fechten vertheidiget.

4) Am 10 August 1708. hat er zu Rostock unter Grapen de decoribus sanctitatis ab vtero aurorae et rore iuuentutis Messiae disputiret vorher aber

5) Am 25. April unter Grapen die zweyte Disputation über Balthasar Rhawen Theologiam polemicam vertheidiget.

6) Im Jahr 1717. hat er Hermelin's Abhandlung de origine Liuonorum zu Leipzig in 8. wieder auflegen lassen.

Karl Johann von Caspari, Eberharts Caspari, eines zu Stubbensee 1769. verstorbenen Kommissarien Sohn und des Superintendenten David Caspari Enkel, studirete in Königsberg, nahm preußische Kriegesdienste und starb als Leutenant am 16. Herbstmonates 1758. zu Frankfurt an der Oder an einer in der Schlacht bey

kenfahrt bekannt gemachet. Johann August Dietelmeyer hat so gar Historiam dogmatis de descensu Christi ad inferos litterariam schreiben und zu Nürnberg 1741. in 8. herausgeben können.

bey Zorndorf empfangenen Wunde. Er hat zu Kö- nigsberg 1756, in 4. herausgegeben: Caspari.

Preussen, Polen, Cur- und Livland, in der alten und neuen Regierungsgestalt, theils durch eine deutsche Uebersetzung der von einem jeden Lande abgehandelten merkwürdigen lateinischen Disputationen, theils aber auch durch einen vermehrten Anhang einiger neuen Nachrichten, besonders von den letzteren Staaten. Diese Sammlung hat er den beyden rigischen Bürgemeistern Gotthart von Vegesack und Peter von Schievelbein, in einen demüthigen Ton zugeschrieben und gemeldet, daß er das kempische Legat sehr lange genossen hat. Es ist aber Schade, daß er sich, bey diesem langen Genusse, nicht angelegen seyn lassen, die Regeln seiner Muttersprache zu erlernen. Als Uebersetzer liefert er 1) Hartknoch's Disputation von der alten Regierungsart der Preussen. Hierauf folgt 2) Jubelrede, welche zum Andenken des vor nunmehr drey hundert Jahren erfolgten Abfalls der Provinz Preussen von dem teutschen Orden und der Einverleibung derselben in den polnischen Staatskörper am Aschermittwochen des 1754sten Jahres im grossen Hörsaale des Danziger Gymnasii von Hrn. M. Gottlieb Wernsdorf, öffentlichen Lehrer der Beredsamkeit gehalten und hernach dem Druck überlassen worden, nunmehr ins Teutsche übersetzt, von J. A. T. das dritte Stück dieser Sammlung ist Hartknoch's erste akademische Ausarbeitung von dem Königreiche Polen, welche er im Monate May 1673. zur Katheder gebracht hat, übersetzt von Caspari. Der Uebersetzer hat eine Anmerkung von einem Quartblatte hinzugefüget, welche sehr unerheblich ist. Darauf folget 4) die casparische Uebersetzung einer historischen Disputation, die Hartknoch

Caspari den 12 Hornung 1676. gehalten hat, von dem Senat des Königreichs Polen. Ferner 5) Entwurf von der jetzigen Staatsverfassung in Polen, welcher die gebräuchliche Wahlkapitulation, die Beschreibung des Landes, die Beschaffenheit des Senates und des berühmten polnischen Reichstages nebst andern hierzu gehörigen cüriеusen Nouvellen, enthält. 6) Eine besondere Schrift, welche die wahre Beschaffenheit der Affairen des Königreichs Polen ziemlich abschildert und sonderlich die zerrissene Reichstäge in ihrer gehörigen Art beschreibet, und welche auf ausdrücklichen Befehl des Königes Augusti II. bey den damaligen Unruhen aufgesetzt worden. 7) Hartknochs historische Disputation von der so wohl alten, als neuen Regierungsart der Kurländer und Semgaller, wie dieselbe sich vornemlich gegen Polen, Preussen und Livland vergleichen lässet, welche im Monat August 1676. von Bernh. Joh Neresius einem Kurländer aus der Stadt Kreuzburg vertheidiget worden. Der Uebersetzer hat hier Fehler begangen, die ein Livländer leicht vermeiden kann. Also nennet er das Städtchen Wäsenburg Wittenburg, S. 267; den Thumprost zu Riga einen Generalsuperintendenten, S. 271; das Schloß Kiremchä Kirempfel, S. 272; den Flecken Leal, Ledam, S. 272; Wirland, Wirrien, S. 272. Wäsenberg, Wäsenburg, S. 273 Er hat abermal einen Anhang nach seiner Art gemacht. Darinn ist dieses seltsam, daß der Vater des Herzogs Ernst Johann von Kurland königlicher polnischer und kuhrsächsischer Generalleutenant gewesen seyn soll. b) Noch hat er für gut befunden, aus dem Lebenslaufe des Grafen von

b) Siehe Geschichte des Herz. Ernst Johann, S. 2-4.

Caspari.

von Sachsen eine Relation von der kurländischen Wahl und der von Seiten des russischen Hofes genommenen Veranlassung, an den kurländischen Staatsveränderungen Theil zu nehmen, hinzuzusetzen. Den Beschluß bey dieser Abhandlung machet ein Verzeichniß „derer kurländischen von Adel, welche theils nach denen landtäglichen Schlüssen von 1620. und 1632, auch 1696. „in die Ritterbank gekommen, theils aber nach der „Zeit sich allda gesaasset, und niedergelassen, oder von „denen Herzogen und dem Adel aufgenommen worden, „wovon unterschiedene ausgestorben.„ Die ausgestorbenen Familien werden nicht angemerkt. Und denn scheint es mir sehr unrichtig; wenigstens stimmt es nicht mit demjenigeu überein, welches ich von den Hrn. Archivsekretären Neimbts aus Mitau 1763. erhalten habe auch nicht mit dem, welches in des Hrn. Geheimenjustizraths von Ziegenhorn Staatsrechte angetroffen wird. Das letzte Stück in dieser Sammlung ist des Gregorovius livländischen Staatsverfassung, wovon ich an seinem Orte handeln werde. Am Ende hat er die livländische Ritterbank angehenket. Sie ist aber weit richtiger in des Hrn. D. Büschings Magazin. c).

Ceulen.

Ludolph von Ceulen oder Collen, oder Colonius, oder Colenius, eines Kaufmanns Sohn aus Hildesheim, reisete zuerst nach Livland, hierauf zu seinem Bruder nach Antorf und endlich nach Delft: wo er, ohne ein Amt zu haben, die Rechenkunst und Geometrie lehrete. Er wurde hierauf zur ersten Profeßion, der Kriegesbaukunst in Leyden beruffen und starb am letzten Tage des Jahres 1610. Seine Schriften, die er in holländischer Sprache geschrieben hat, sind folgende:

1) de

c) Th. III. S. 231-240.

Ceulen. 1) de circulo et adscriptis.

2) de Vsuris.

3) Fundamenta arithmetica et geometrica.

4) Propositiones geometricae.

5) Problemata.

Niemand hat sich mehr Mühe, als er, gegeben, das Verhältniß des Durchmessers zu seinem Kreise zu finden. Endlich brachte er heraus, daß wenn der Durchmesser hundert Trillionen ist, der Umkreis des Zirkels beynahe 314, 159, 264, 358, 979, 323, 846 sey. Eben vernehme ich, daß ein livländischer Edelmann sich hiermit beschäfftige.

Ceumern. Kaspar von **Ceumern**. Abh. von livländischen Geschichtschr. § 57. S. III. Im Jahre 1686. wohnete er als Assessor der Liquidationscommission zu **Dörpat** bey, welche in Ansehung der verschuldeten Stadtpatrimonialgüter niedergesetzt war. Damals war er schon Landrath.

Chilchenius. David **Chilchenius** soll von adelichen Aeltern in Livland geboren seyn, zu **Riga** und **Wilda** bey den Jesuiten, hernach in Italien und auf verschiedenen deutschen Universitäten, in Frankreich und Britannien studiret, und die höchste Würde in der Rechtsgelehrsamkeit erlanget, hierauf sich wieder in sein Vaterland begeben, bey dem berühmten **Zamoiski**, seiner Gaben und juristischen Schriften wegen, in besonderer Gnade gestanden, ja die Stelle eines königlichen polnischen Sekretäres bekleidet, mit dem gelehrten **Lipsius** in einem Briefwechsel gestanden, von dem litthauischen Großfeldherren **Radzivil** eine ansehnliche Ehrenstelle unter der Reiterey erhalten, und mit großem Ruhme 1608. die

die Welt verlassen haben. So erzählt es Starowolski d). Jöcher, der sich bloß auf jenen beruft, nennet ihn einen Jesuiten und General über die Armee e). Noch giebt es eine Meynung, als wenn dieser Chilchen kein anderer als unser David Hilchen wäre, woran ich aber immer noch zweifele. Denn Hilchen ist nicht von adelichen Aeltern geboren, nicht von Jesuiten unterrichtet, nicht in Kriegesdiensten gebrauchet worden, wie man unten sehen wird. Unterdessen habe ich auch weiter nichts von Chilchen, weder von seiner Person noch von seinen so gerühmten juristischen Schriften erfahren können.

Chilchenius

Johann Chortalassäus. S. unten Graßhof.

Chortalassäus.

Nikolaus von Chwalkow Chwalkowski, ein polnischer Edelmann, nicht ein böhmischer, wie ihn Jöcher nennet f), war am Ende des 17ten Jahrhunderts fürstlicher kurländischer Rath und Resident zu Warschau. Seine Schriften sind folgende:

Chwalkowski.

1) Regni Poloniae ius publicum a Nicolao de Chwalkowo Chwalkowski Equ. Pol. Illustrissimi et Celsissimi in Liuonia Curlandiae et Semigalliae Ducis Consiliario et ad Aulam regiam Polonam Residente per alteram editionem auctius exhibitum Regiomonti Typis Reusnerianis Ao. 1684. in 4. Diese Auflage, welche ich besitze, ist die letztere. Die erstere, welche ich nie gesehen, ist zu Königsberg 1676. in 12. ans Licht ge-

tre-

d) Centum illustrium Polon. Script. Elogia et vitae, Vratislau. 1733. in 4. S. 71. Diese Stelle hat Freher von Wort zu Wort abgeschrieben.

e) Allgem. Gelehrtenlex. Th. I. S. 1875.

f) Allg. Gelehrtenlex. Th. II. S. 1905. Hoppe, S. 106. A. Ziegenhorn, Staatsrecht, §. 447. S. 163.

Chwalkow. treten g). In der letzteren findet man zuerst das polnische und litthauische Wapen, um welches folgende Verse stehen:

Iam pridem Gentes paribus se legibus ambae
Iunxerunt, sed nunc iunctae paribus quoque signis
Lithvanus scutatus Eques scutatus et Ales
Regni, sed Regis scutum DEVS ipse IOANNIS.

Diesem Wapen folgen drey Glückwünsche in lateinischen Versen, worunter der erste von des Verfassers Bruder, Johann Georg Chwalkow, königl. polnischen Kammerjunker, und Kommiss. der Marggräfinn von Brandenburg, geschrieben ist. Daraus vernimmt man, daß unser Schriftsteller damals 16. Jahre am polnischen Hofe gewesen ist. Der zweyte rühret von Samuel von Chwalkow, Starosten von Draheim her. Der Verfasser des dritten, Andreas Gregor Oborski, vermeynet, unser Schriftsteller sey der erste gewesen, welcher das polnische Staatsrecht abgehandelt hätte. Jedoch Bartholomäus Keckermannn und Stanislaw Krzistonowicz sind hiermit schon vor ihm beschäfftiget gewesen h). Nach diesen Glückwünschen kömmt ein Verzeichniß der polnischen Geschichtschreiber, nach dem Alphabet. Hoppe berichtet uns, daß dieses Verzeichniß nicht in allen Exemplarien, sondern vielleicht nur in denen ist, welche eher veräussert worden, als Hartknoch ihn gezüchtiget hat. In meinem Exemplare stehet es, allein es ist so mager, daß es nicht vielmehr, als den blossen Namen der Skribenten auf zwölf Seiten enthält. Alsdenn erblickt man die Bildnisse aller polnischen Regenten

g) Hoppe am angef. O. Dunkel B. I. S. 185. oder vielmehr S. 723.

h) Hoppe am angef. Orte.

ten vom Lech bis auf Johann II. Auch die Abbil- Chwalkow.
dung einiger Königinnen hat er diesem Werke einver-
leibet, welches aus vier Büchern besteht. Im ersten wird
gehandelt von dem Ursprunge des polnischen Reiches
von den dreyen Ständen, von der königlichen Majestät dem
Zwischenreiche, der Wahl und Krönung, von der Majestät
der Königinn, von dem königlichen Hause, von den Reichs-
räthen, worunter das ehemalige polnische Livland einen
Bischof, einen Woiwoden und einen Kastellan hatte
nach der Verordnung von 1677, von den Ritterstande
oder Adel, von den Reichs- und Landtagen, von den
Städten, von den Bauern, von den Juden; im zwey-
ten von der Religion, von dem bürgerlichen Regimente,
von dem Rechte Ehrenämter und Güter zu verleihen,
vom Münzrechte, vom Rechte der Steuern und Zölle,
vom Kriege, von Bündnissen und Verträgen, vom Rech-
te der Gesandten, von der Jagd; im dritten von den
Gerichten; im vierten von den Provinzen, und hierun-
ter von Livland, S. 496-550. Was hier gesaget wird,
betrifft hauptsächlich Kurland, das Stift Pilten und
das ehemalige polnische Livland. S. 544. wird ge-
meldet, daß der Verfasser am 27. April 1677 das Lehn
des Herzogthums zu Warschau empfangen hat, weil
einer von den fürstlichen Gesandten Otto von Schwe-
gen krank war. Schon 1685. kam eine Exercitatio ad ge-
nerosi Dni de Chwalkowski ius publicum regni Polo-
niae zu Danzig auf eilf Bogen in 4. heraus, worinn
sehr scharf von dem Werke selbst und den darinn ent-
haltenen Sachen, wie auch von den polnischen Geschicht-
schreibern geurtheilet wird. Man hat diese Arbeit bald
Hartknochen selbst, bald einem seiner Schüler zugerech-
net: jedoch es ist gewiß, daß jener sie geschrieben und

durch

Chwalkow. durch Martin Böhm nach Danzig an Waesberg zum Druck geschickt hat. i).

2) Effecta regum Poloniae, Varsauiae, 1694. in 4.

3) Singularia Poloniae, Varsauiae 1696. in 4. Leip. 1686. in 8.

4) Chronick der Meister und Herzoge in Preussen ingleichen livländische und kurländische Geschichte. Posen 1712. in 4 in polnischer Sprache.

Chyträus. David Chyträus. Abhandlung von livländischen Geschichtschr §. 28, S 43. Ich habe hierzu von den Hrn. Rath und Bibliothecar Bacmeister einige Zusätze erhalten, welche ich nebst dem, was ich selbst beobachtet habe, hier anzeigen will. Das sturzische Leben dieses Mannes ist 1601. in 8. gedruckt. k). Das Leben, wie es Schütz beschrieben hat, führet diesen Titel Vita Dauidis Chytraei, liber Imus et Idus, Hamb. 1720. 1721. in 8. Supplementa historiae ecclesiasticae quibus continetur vita Dau. Chytraei. liber tertius et quartus Hamb. 1728. in 8. l) Man hat auch des Johann Godlstein's Orationem de vita, studiis. moribus et morte Dauid Chytraei, Rostoch 1600. in 4. m). Sein Chronicon Saxoniae ist, so viel ich nunmehr weis dreymal gedruckt. 1) zu Rostock 1590. in 8. welche Ausgabe jedoch nur mit einem neuen Titelblatt zu Lübeck 1603. versehen worden. 2). Die zweyte Ausgabe, welche ich nun selbst besitze,

i) Hoppe S. 106. A. B. S. 117. D. Dunkel, B. I. S. 723. Braun sat. scriptor. Histor. Polon. p. 183. 189. Mizler, Warsch. Biblioth. S. 117.

k) Biblioth. Gottofr. Thomas. Vol. III. Sect. III. p. 37. n. 351. p. 139. n. 1428.

l) Biblioth. thomas. l. c. p. 139. n. 1429 — 1431.

m) Bib. thomas. l. c. p. 37. n. 351. p. 58. n. 555.

Chyträus.

besitze, ist betitelt: Chronicon Saxoniae et vicinarum aliquot Gentium: ab anno Christi 1500. vsque ad MDXCIII. Appendix scriptorum certis Chronici locis inserendorum. Additus est index personarum et rerum maxime insignium copiosiss. Lipsiae Impensis Henningi Grosii Bibliop. cum priuilegio. Hinten stehet: Lipsiae imprimebat Michael Lantzenberger Impensis Henningi Grosii Bibliop. Anno M. D. XCIII. In der Vorrede saget er uns, daß er die Geschichte des hildesheimischen Krieges von dem H. Wilhelm von Braunschweig, die schwedischen Begebenheiten von dem Könige Johann III. die sächsischen Geschichten aber von dem Bischofe Eberhart von Verden und Lübeck erhalten hat, anderer Fürsten zu geschweigen, mit denen er im Briefwechsel gestanden hat. Wo Kranz aufhöret, da hat er angefangen. Was unser Arndt also von der anderen Auflage saget, daß muß von der 3ten zu verstehen seyn, welche 1611. zu Leipzig gleichwie die zweyte in Fol. ist. Die deutsche Uebersetzung hat diese Aufschrift: Dauidis Chytraei Newe Sachsen Chronica vom Jahr Christi 1500. bis aufs XCVII. Aus dem vermehreten letzten lateinischen Exemplar treulich verdeutscht und vom Autore selbst mit Fleiß reuidirt und übersehen. Der erste Theil darinnen die anfahenden sechzehen Bücher der Historien bis auf das Jahr 1550. begriffen. MDXCVII. Cum Priuilegio. Gedruckt zu Leipzig, in Verlegung Henningi Grossen Buchhändlers. Hinten steht: Gedruckt zu Leipzig durch Franz Schnellboltz: In Verlegung Henningi Grossen Buchhändlers. Im Jahr MDXCVII. in Fol. Vor diesem ersten Theil steht das Bild des Kuhrverwesers H. Friederich Wilhelms zu Sachsen, in Holz geschnitten, dem der Buchhändler ihm am Michaelistage 1596. zuschreibet. Die Vorrede hat Chyträus schon am 15ten

Chyträus. März 1596. unterzeichnet und darinn kund gemachet, daß der Rath zu Riga durch seinen Syndikum ihm die rigischen Sachen, wie er sie itzt völliger und umständlicher erzählet, neulich mitgetheilet hätte, gleichwie vorher der Rath zu Lübeck, Stralsund und anderen Städten ihn von ihren Stadthändeln berichtet hätten. Ich besitze nur den ersten Theil, man versichert mich, daß der letzte 1598. gedruckt und es also unrichtig ist, wenn Freher, wie er thut n), das 1599ste Jahr angiebt. Man hat von diesem Chyträus noch ein Buch unterm Titel: Sylua Chronici Saxoniae et vicini orbis arctoi ab A.C. 1580—1590. Argentorati 1590. in 8. worinn vieles, das Livland angehet, vorkömmt. Seine lateinische Reden sind, wie ich schon in der Abhandl. von livländisch. Geschichtschreibern gesaget, zu Hanau gedruckt. Ich will nur hinzufügen, daß am Ende derselben, des Goldsteins Rede vom Leben und Absterben des Chyträus anzutreffen ist. Unter diesen Reden befindet sich S. 384. eine von dem gegenwärtigen Zustande der Kirchen in Griechenland, Asien, Böhmen u. s. w. wowider Posserin geeifert hat o): Endlich kann ich

n) Marquardi Freheri Director. Historicorum ex edit. Hambergeri 1772. p. 308 seqq.

o) Posserin schrieb eine Vertheidigung der römischkatholischen Religion unter dem Titel: Notae diuini verbi et apostolicae ecclesiae fides ac facies ex quatuor oecumenicis synodis, die hauptsächlich wider unsern Chyträus, welcher in seiner Geschichte des augsburgischen Glaubensbekenntnisses, und anderen Werken wider selbige geschrieben hatte, gerichtet war. Im sechsten Abschn. dieser Vertheidigung kömmt vor: Retectio imposturarum cuiusdam Dauidis Chytraei, quas in Oratione quadam inseruit quam de statu ecclesiar. hoc tempore in Graecia etc. inscriptam in Suecia disseminari curat.

ich seine Briefe nicht mit Stillschweigen übergehn. Ihr Titel lautet also: Dauidis Chytraei Theologi ac Historici eminentissimi, rostochiana in accademia Professoris quondam primarii Epistolae: ob miram rerum varietatem stylique elegantiam cuiuis lectu iucundissimae; nunc demum in lucem editae a Dauide Chytraeo authoris filio. Hanou. Typis Wechelianis apud haeredes Iohannis Aubrii 1614. in 8. Sie gehören unter die seltenen Bücher p), Ein Livländer kann manches daraus lernen. S. 1266. gedenket der Verfasser eines gelehrten Livländers mit Namen Hermann Nyheim. Der Herr Rath Jugler nennet den Chyträus die vornehmste Zierde der rostockischen Musen in der anderen Hälfte des siebenzehenten Jahrhunderts, und Melanchthon liebete ihn als seinen Sohn q).

Chyträus.

Georg Ciegler oder Tegelmeister erblickte das Licht dieser Welt zu Reval am 2ten Hornung 1551. Er wurde 1577. Rektor zu Güstrow, 1578. Prediger zu Dassow, und nachdem er dieses Amt niedergeleget hatte, 1582. Kirchendiener und 1584. Pfarrherr zu Schönenberg in Mechelnburgischen. Etwa zwey Jahre hernach nahm er zu Rostock die Magisterwürde, und 1588. die Stelle eines Predigers an der Petrikirche zu Riga an. Ich weis nicht, warum er sich 1600. nach Preussen begeben habe r). Aber er erhielt zu Königsberg, wo

Ciegler.

p) Vogtii Catal. libr. rariorum p. 197.

q) Iugleri Biblioth. Histor. litt. p. 1596. 1598. 1938. Freheri Theatr. p. 314.

r) In den Briefen des Chyträus steht S. 607 f. ein Brief an ihn, worinn folgende merkürdige Worte sind: De prima mutatione religionis in vestra (rigensi) vrbe anno 1522. et 1523.

Ciegler. er in seiner Jugend studiret hatte, 1602. das Diakonat und im folgenden Jahre das Pfarramt bey der altstädtischen Kirche. Seit 1613. war er Beysitzer des samländischen Konsistoriums und acht Jahre hernach, nämlich 1621. wurde er, Alters wegen, seiner Dienste erlassen: worauf er am 22sten Hornung 1633. die Schuld der Natur bezahlete. Er hat folgende Schriften drucken lassen:

1) de incertitudine rerum humanarum, Riga 1599. in 4. David Meisner hat dieses Buch ins deutsche übersetzt, und zu Stettin 1606. in 4. heraus gegeben, ohne Benennung des Verfassers unter dem Titel: Weltspiegel. Dieser Weltspiegel ist hernach noch zweymal, zu Lüneburg, nämlich 1633 und 1664. in 12. und in holländischer Sprache zu Amsterdamm 1663. in 12. gedruckt worden. Andreas Laurentii, Prediger an der ridderholmischen Kirche zu Stockholm hat ihn ins schwedische übersetzt und zu Stockholm 1620. in 4. herausgegeben s).

2) Traktat von der Freude der Auserwählten aus der freudenreichen Gesellschaft im ewigen Leben. Königsb. 1612. in 8. Dieser Traktat ist dem Titel und der Vorrede zufolge, ein Theil einer Schrift, welche er unter dem Titel eines Freudenspiegels des ewigen Lebens heraus geben wollen.

Er

1523. si me plura et certiora quam fol. 636. 637 mei Chronici annotata sunt, docebis gratissimum mihi munus tribues. Ebendaselbst, S. 728. 729. steht ein Brief an Oderborn, woraus folgendes hieher gehöret: De Tegelmestero quod mones gratum est. Praestitit tamen ille nuper pergratum mihi officium, de initiis emendationis Ecclesiarum in vestra vrbe, certiora me, quam hactenus a quoquam peruestigare potui, docens.

s) Stiernmann, Biblioth. Suiogoth. T. II. p. 292.

Er hatte einen Sohn, mit Namen Christoph, der Ciegler. zu Schönberg in Mechelnburg am 4ten Herbstmonats 1585. geboren, und am 1sten Weinmonates 1611. zu Königsberg Magister wurde. Etwa zwey Jahre hernach erhielt er das Konrektorat an der altstädtischen Schule. Dieses Amt legete er 1617. nieder. Im folgenden Jahre erlangte er zu Basel den mediciniſchen Doktorhut, gab hierauf zu Königsberg eine lateinische Schrift vom Auge heraus, und wurde kneiphöfischer Pestarzt. Bald hernach, am 10ten August 1620. gieng er den Weg alles Fleisches t).

Johann Wilhelm Cleissen, von Riga, wurde in dieser seiner Geburtsstadt anfangs Diakon, hernach Pastor an der Thumkirche und starb am 18. Heumonates 1647. Man hat von ihm Cleissen.

1) Vier Bußpredigten über 1 Mos. XVIII. 20-23. Riga 1628. in 4.

2) Vier Neujahrspredigten. Riga, 1642. in 4.

3) Drey Neujahrpredigten über Tit. II, 1-5. Riga in 4.

4) Vier Predigten von den Versuchungen der Gläubigen. Ebendas. in 4.

Daniel Clocovius aus Riga studirte zu Dörpat und wurde hier Unterstadtschreiber. Seine Clocovius.

Liberatio Rigae ao. 1656. asserta, cum a die 20. Aug. vsque ad 5. Octob. ab Alexio Michaelowicz M. Moschorum Duce obsidione grauissima premeretur et Oratione expo-

t) Arnoldts Zusätze zu seiner Historie der königsbergischen Universität, S. 125. f. fortgesetzte Zusätze, S. 59. f.

Clocovius. exposita Dorpati Anno 1693. wird vom Phragmenius angeführet. u).

Cnoph. Andreas Cnoph. S. Knoph.

Cogel. Friedrich Cogel, aus Mitau, war ein gekrönter Poet und Mitglied der zesischen Rautengesellschaft unter dem Beynamen des Scheuen. Im J. 1656 wurde er Kantor und 1669. Konrektor zu Eutin. Er starb um 1681. und hinterließ folgende gedruckte und ungedruckte Schriften.

1) Cometographia.

2) Hortuli Musarum vthinidum, in vier Theilen.

3) Uthinisches Stadtgedächtniß, Plön, 1679. in 12.

4) Bischöfliche Gedächtnisse von den Bischöfen zu Heideby und Lübeck.

5) Kirchengedächtnisse von den Predigten zu Uthin. Die beyden letzten sollen noch nicht gedruckt seyn x).

Collen. Ludolph von Collen oder Cöln. S. oben von Ceulen.

Concius. Jakob Concius, ein Sohn des Andreas Concius, welcher erst Professor, hernach Rektor der Stadtschule in Königsberg und preußischer Mathematiker gewesen. y). Seine Mutter, Katharina Megenreißinn, eines kneip-

u) Rig. litt. §. III. Anm. C.

x) Molleri Introd. in ducat. cimbr. histor. P. III. p. 229. 426. 427 Jöchers A. G. Lex. Th. I. S. 1997.

y) Siehe dessen Leben und Schriften, Leipz. 1750. wovon Hr. D. Pisanski der Urheber ist Hrn. D. Fried Joh. Buck's Lebensbeschr der verstorbenen preußischen Mathematiker, S. 85 - 91. Arnoldts Histor. der königsbergischen Universit. Th I. S 136. Th II. S. 108. 377. fortg. Zusätze, S. 46. f. Dunkel's historischkr. Nachr. B. II. S. 249 - 255.

Kneiphöfischen Rathsherren Tochter, gebar ihn zu Kö- Concius. nigsberg am 25sten Brachmonates 1667. Er studirete zu Königsberg und Dörpat. Auf der letzteren hohen Schule erhielt er den philosophischen Lorber und disputirte unter Moberg 1693. z). Als er wieder nach Königsberg kam, disputirete er von Ueberschwemmungen. Im Jahre 1696 wurde er Erzpriester, Schloß- und Stadtprediger zu Memel, in welchem Amte er am 30sten Heumonates 1712. sein Leben beschloß. Ausser den angeführten, soll er noch andere Streitschriften zu Königsberg vertheidiget haben, wie Dunkel meldet. a).

Georg Joh. Conradi, geb. 1679. den 27. Febr. zu Conradi. Riga, wo sein Vater Daniel Conrad Conradi, aus Danzig gebürtig, Bürger und Klemper war. In seiner Jugend ward er aus verschiedenen grossen Lebensgefahren von GOtt wunderbar errettet; bey welchen er weiter keinen Schaden nahm, als daß er von einem heftigen Fall auf dem Eise, wo ihm das Blut aus der Nase, Mund und Ohren herausgestürzet, und man ihn als todt hinweggetragen, an dem rechten Ohr sein Lebetage taub geblieben. Er ward von seinen Eltern dem Kaufhandel gewidmet, und zu beßrem Fortkommen in dem innländischen Handel, nach dortigen Gebrauch, um die polnische Sprache zu lernen, nach Kauen in Litthauen gesandt, alwo er drey Jahre, theils in einem Camaldulenser- theils einem Jesuiterkloster zubrachte, und neben der polnischen auch die lateinische Sprache bey den Jesuiten lernte. Als er im Jahr 1690 wieder bey den Seinigen ankommen war, entschlossen sich seine Eltern, auf sein inständiges Anhal-

z) Caspari D. de descensu Chr. ad inferos, p. 52.

a) B. II. S. 255. 1308.

Conradi. ten, ihn studiren zu lassen, und gaben ihn in die dortige königliche Schule, alwo er durch den ihm 1695. den 12. Febr. betroffenen Verlust seines Vaters, und die kümmerlichen Umstände seiner mit noch sechs andern unerzognen Kindern nachgebliebenen Mutter leicht von seinem Vorhaben hätte abgebracht werden können, wie er den auch einige mahle schon ganz nahe daran war, die Bücher mit dem Degen zu vertauschen. Durch ein vestes Vertrauen auf GOtt aber überwand er alle diese Schwierigkeiten, gieng 1697. von Riga nach Stade zu einigen seiner mütterlichen Anverwandten, und ward durch deren kleinen Zuschub in den Stand gesetzet, seine akademischen Studien zu Halle, unter Thomasius, Buddäus, Sperlette, Franke, Anton und Breithaupt mit grossem Nutzen fortzusetzen. Als ihm die Hülfe seiner Verwandten zu gebrechen anfieng, nahm er, um sich die Mittel zum fernern akademischen Studiren zu erwerben, eine Condition zu Quedlinburg an, wo er mit dem bekandten Gottfried Arnold in eine sehr genaue Bekanntschaft kam, der ihn zur teutschen Uebersetzung der Schriften des bekandten Mystici, Rusbrochs, vermogte, ihn auch von der verwittbeten Herzogin von Sachsen-Eisenach, zur Fortsetzung seiner Studien, ein ansehnliches Geldgeschenke auswirkte. So gut unterstützet, wandte er sich 1700. wieder nach Halle, und von da 1701. nach Leipzig, hörete zwey Jahre lang Ittig, Seligmann und Rechenberg, tratt in die grosse donnerstägische Predigergesellschaft, und kehrte, nach angenommener Magisterwürde 1703. zu seinem Verwandten in Stade zurück. Hier ward er, gleich in den ersten Wochen nach seiner Ankunft, von den damaligen Generalgouverneur und General, Grafen Niels Güldenstern, zum Pastor seines Infanterieregiments erwehlet, mit welchem er 1708. als

wegen

Conradi.

wegen der krumholzischen Händel eine kaiserliche Commißion mit gewafneter Hand in Hamburg einrückte, nebst seinem Regiment gleichfals hineingieng, und die ersten drey Sonntage den öffentlichen Gottesdienst auf dem Pferdemarkte hielte, bis ihm zur ordentlichen Haltung desselben, endlich die Thumkirche eingeräumet wurde. Er war schon 1709. nach Büßings Abzug, würklich zum Pastor an dieser Kirche erwehlet worden, als ihm vor Ausfertigung der Vocation ein Ruf an die teutsche Gemeinde zu Stockholm wiederfuhr, dem er folgete und daselbst den 28. Jul. 1713. seine Antrittspredigt hielt. In diesem Amte arbeitete er bis 1720 in Ruhm und Segen, ward aber gegen das Ende dieser Jahre durch seine beyden Schwäger, den Baron von Höpken damahligen Staatssekretaire, und Baron Hylten, Gouverneur in Schonen, sehr in die öffentlichen Staatsangelegenheiten und Regierungsgeschäfte hineingezogen, und mit dem damals allesgeltenden und regierenden Baron Goerz dergestalt bekannt, und vertraut, daß er denselben bey seinem Fall, zum Tode bereiten und den 3. Mart. 1719. zum Richtplatz begleiten muste. Weil er demselben vor seinem Ende die Berichtigung einiger Privat- und Familienangelegenheiten hatte versprechen müssen, und zu dem Ende im August desselben Jahres eine Reise nach Hannover zu desselben Anverwandten vornahm, wobey er durch Coppenhagen gieng, so gab dis Gelegenheit zu einer neuen Veränderung für ihn; denn als er auf allerhöchstes königliches Verlangen auf dem Schlosse Friedrichsburg, sowohl bey der Hin- als Zurückreise, eine Gastpredigt vor dem König und ganzen Hofe gehalten hatte, vocirte Ihro Königl. Maj. **Fridrich** IV. ihn, sogleich nach gehaltener zweyten Predigt, den 26. November 1720. zu dero Hofprediger, welche Stelle

Conradi. er, nach erhaltenem rühmlichsten Abschiede vom Könige in Schweden, annahm, am Johannistage 1721 auf dem Schlosse Friedrichsburg würklich antrat, und unter manchen gefährlichen Vorfällen, mit grosser Freymüthigkeit und Treue bis 1728. verwaltet hat, da er auf hohe Recommendation und Bitte der Königinn, zum Generalsuperintendenten der Herzogthümer Schleswig-Holstein erwählet ward, vor seinem Abzuge von Koppenhagen aber noch vorher den 20. October den bekannten schrecklichen Brand mit ausstehen muste, in welchem er fast alles das Seinige verlohr. Er ist es, der eigentlich den berüchtigten Dippel 1726. seine Befreyung aus seiner engen Bornholmschen Gefangenschaft verholffe, indem er mit dem neugebornen königl. Prinzen auf dem Arm um seine Freylassung bat, oder diesen vielmehr den König darum bitten ließ. Und die Herrenhuther hatten ein so grosses Vertrauen zu ihm, daß sie ihn 1744. durch eine ihm zugesandte schriftliche Vocation zu ihrem Bischof beriefen, die er ihnen aber mit einem höflichen in den büdingischen Samlungen, Th. II. p. 1008. befindlichen Antwortschreiben wieder zurück schickte. Schon vorher, 1731. hatte der Herr von Zinzendorf, bey seiner ersten Reise nach Koppenhagen persönliche Bekanntschaft zu Rendsburg mit ihm gemacht, und bey einer in seinem Hause von dem Grafen gehaltenen Erbauungsrede spielte er das Clavier, und soll sich darüber mit diesen Worten erkläret haben: Wenn die Grafen predigen und Singstunde halten so können die Generalsuperintendenten wohl dazu spielen. Spangenbergs Leben des Grafen Zinzendorf S. 682.

Er starb zu Rensburg an der Wassersucht, 1747. den 7. Sept. in seinem 69. Jahr. Von ihm ist die unter

ter den Buchstaben G. I. C. 1701 herausgekommene teutsche Uebersetzung der Schriften Joh. Burbrochs, und auch ohne Zweifel die schöne Schrift: des sämmtlichen Synodi zu Rendsburg Ansprache an sämtliche Lehrer der beyden Herzogthümer Schleswig und Hollstein. Altona, s. a. von Essen.

Conradi.

Hermann Conring. S. Mithobius.

Conring.

Constitutiones Liuoniae post submotum ex Liuonia Moschum a Serenissimo Stephano Poloniae rege sancitae. Sie sind zu erst zu Krackaw 1583. in 4. bald darauf wie Hopp. bezeuget, zu Danzig mit netteren Lettern und zu Krackaw, 1589. in 4. gedruckt. Diese letzte Ausgabe befindet sich in der rigischen Stadtbibliothek. b). In diesen Bande traf ich noch an: 1) Inducias inter Serenissimas Regias Maiestates et vtraque regna Sueciae atque Poloniae ad annos 26. sancitas Stumsdorfii Borussorum d. 2. Mens Sept. 1635. 2) Epistolas 4. loco relationis de expugnatione ciuitatis rigensis Liuoniae metropolis, Rigae, 1622. in 4. 3) Eben diese Briefe in deutscher Sprache. Der P. Dogiel hat die oben angeführten livländischen Satzungen, und zwar aus dem Reichsarchive, wieder abdrucken lassen. c).

Constitutiones Liuoniae.

Janus Cornarius, sonst Hanbut oder Hagenbut genannt, trat im Jahr 1500. zu Zwickau auf die Welt, die er am 16ten März 1558. zu Jena wiederum verließ. Ich führe ihn blos deswegen an, weil er seinen ersten Anfang mit praktisiren in Liv- und Rußland gemacht hat. Er war zu seiner Zeit ein berühmter Arzt, hatte mit

Cornarius.

b) Classe histor. n. 100.

c) Cod. diplom. Polon. T. V. p. 320 — 324. no. CLXXXVII.

Cornarius. mit Nutzen gereiset, und zog die Schriften des Hippokrates aus der Finsterniß hervor, mit deren Uebersetzung er funfzehen Jahre zubrachte. d).

Cosen. Johann Cosen oder Chosen, von Reval, war in seiner Vaterstadt Prediger bis 1680, in welchem Jahre er am 23sten des Wintermonates das zeitliche gesegnete. Man hat von ihm etliche Leichenpredigten, die man zusammen gedruckt hat. Johann Schwabe hielt ihm die Leichpredigt, welche gedruckt ist. Daraus ersieht man, daß er von dem in der livländischen Geschichte berühmten Jost Clodt in gerader Linie abstammet.

Coster. Johann Coster, aus Gadebusch, studirte zu Königsberg die Arzeneykunst. Um nun Doktor zu werden und hierzu Geld zu sammlen, nahm er von 1640. bis 1641. die vierte Lehrstelle bey der Thumschule zu Königsberg an. Er wurde aber bestohlen und ging vor Unmuth nach Holland, wo ihm die mediciniſche Fakultät zu Leyden 1645. den Doktorhut aufsetzte. Von dannen kam er nach Königsberg zurück und disputirete von der Ruhr, um in die medicinische Fakultät 1646. aufgenommen zu werden. Hier blieb er bis 1649, in welchem Jahre er als Stadtphysikus nach Wismar beruffen ward. Darauf war er fünf Jahre lang estländischer Ritterschaftsarzt zu Reval. Von dannen erhielt er einen Ruff nach Schweden, wo ihn der König Karl Gustav, unter dem Namen Rosenberg, in den Adelstand erhob und zu seinem Leibarzte ernannte. Aus diesem Reiche kam er nach Moskaw, wo er gleichfalls die Stelle eines Leibarztes bey dem Zaren bekleidete. Von demselben erhielt er

d) Siehe Frehers Theatrum, S. 1240. Jöcher, Th. I. S. 2101. Dunkel B. I. S. 206.

Coster.

er die Freyheit, eine Kirche zum Behuf der Lutheraner zu bauen: ein Umstand, wovon ich in der büschingischen Geschichte keine Spur angetroffen habe. Endlich begab er sich wiederum, wie man saget, aus Furcht nach Reval, wo er am 22sten Horn. 1685. im 71sten Jahre seines Alters starb. Nach andern Nachrichten ist sein Tod am 31. Heumonates 1676. zu Moskaw erfolget. Er hatte sich in Königsberg mit einer Thegen verheurathet. Seine Schriften sind:

1) Disp. de dysendria, Königsb. 1646.

2) Eine lateinische Rede auf Johann Masius den 19. Jul. 1642, welche zu Königsberg gedruckt ist.

3) Affectuum totius corporis humani praecipuorum theoria et praxis tabulis exhibitae. 1664. in 4. In der Vorrede dieses Buches hat er Tabulas de febribus und Obseruationes medicas versprochen, welche aber nicht vollendet seyn sollen.

4) Relatio medica de regis Caroli Gustaui morbo et obitu. e).

Crassinius.

Johann Craßinius. S. Krasinski.

Crell.

Joachim Crell, von der Insel Rügen. Sein Vater Detlov Crell, Kapellan zu Sagard, lebete noch um das Jahr 1632. und wurde für einen sehr gelehrten Mann gehalten. Er gerieth aber mit seinem Probste, Dionysius

e) Siehe neue Zeitung von gelehrten Sachen, 1722. Erläut. Preußen, B. III. S. 390. Arnoldt, Histor. der königsb. Universität, Zusätze, S. 129. fortges. Zusätze. S. 60. Jöchers A. G. Lex. Th. I. S. 2141. und Th. II. S. 2179. Der Johann Coster von Rosenberg, den Jöcher im ersten Theile anführt, und der Johann Küster von Rosenberg, welchen er im zweyten Theile anzeiget, ist eine Person.

Crell. sius Gerschow, in einen weitläuftigen Rechtsgang: worüber der Probst 1631. seine Lebenstage beschloß, und der Kapellan von dem fürstlichen Konsistorium abgesetzt wurde, hierdurch aber in dürftige Umstände gerieth. Joachim Crell, von dem hier eigentlich die Rede ist, erblickte das Licht der Welt zu Sagard am 28sten Heumonates 1611. studirte zu Königsberg, wenigstens hielt er daselbst als Magister Vorlesungen. Im Jahre 1647, wurde er Professor der Staatskunst und Geschichte zu Dörpat, starb aber in seinem besten Alter am 14sten Horn. 1655. Er konnte aus dem Aristotel ganze Blätter in griechischer Sprache hersagen. Dieses hielt man damals für ein Verdienst. Pompejus Garilianus, ein Thumherr zu Kapua im Anfange des siebenzehenten Jahrhunderts wuste ganze Stellen aus dem Plato, Aristotel, Hippokrates, Thomas u. s. w. auswendig. Johann Morlanus, ein Rector am Gymnasium zu Bremen, würde zu Löwen zum Magister gemachet, weil er, in Gegenwart vier Doktoren, des Aristotels Organon in griechischer Sprache aus dem Kopfe hersagete. Crell hat folgendes an das Licht gestellet.

1) Diss. de principiis physicis internis. Regiom. 1646.

2) Zwo Abhandlungen de die agni paschalis, welche er gleichfals zu Königsberg vertheidiget hat.

3) Disputationes logicas.

4) de natura historiae et modo recte tractandi studium historicum.

5) de temperamentis.

6) de monarchia. t).

Thomas

t) Siehe Wackenroders altes und neues Rügen, S. 375. Dunkels Historischkr. Nachr. B. II. S. 628. Arnoldts Hist. der

Crenius.

Thomas Crenius. Unter diesem Namen ist er am bekanntesten. Er war zu Brandenburg in der Mittelmark geboren, wo sein Vater Superintendent war; und hieß eigentlich Thomas Theodor Crusius, welchen Namen er hernach in Crenius verwandelte. Wittenberg, Leipzig und Giessen waren die hohen Schulen, welche er besuchte. An dem letzten Orte war er vorlesender Magister. Im Jahre 1671. wurde er Prediger zu Zelle in der Vorstadt Blumenlage. Allein diesen Dienst verließ er auf eine unruhmliche Weise: worauf er sich bald Crenius bald Sicurus nennete. Nun irrete er in ganz Europa herum, blieb nie lange an einem Orte, wurde Rektor zu Eperies in Ungern, wo er aber nicht lange blieb, indem er schon 1680. in Riga war. Ich will Küsters Worte von seinem Aufenthalte in Riga und Pilten hierher setzen. „Daß seines Bleibens allhier (zu „Eperies) nicht lange gewesen, ist daraus abzunehmen, „weil er bereits Anno 1680. sich nach Riga in Livland „begeben, allwo er durch seine Predigten sich so beliebt „gemacht, daß die Bürger bey entstehender Vakanz ihn „fast mit Ungestüm vor vielen andern befördert wissen „wollten. Er hatte also das Glück, daß er als königli„cher schwedischer Hof- und Schloßprediger bestellet „wurde, und als er von da wegzuziehen eilete, vielleicht „weil er in einige Ungelegenheit zu kommen besorget, so „bezeigten die Bürger eine so grosse Liebe für ihn, daß „sie ihn nicht allein bis Ostern des 1682sten Jahres „aufhielten, sondern auch fünfhundert Thaler nur zu „dem Ende verehreten, damit er die über die augsburgi„sche Confeßion angefangene Predigten zu Ende bringen „und

der königsb. Univers. Zusätze, S. 120. Kelch. S. 555. Bacmeister, S. 68.

Erenius. „ und die Materie von denen vier letzten Dingen ausfüh-
„ ren möchte. Als er von Riga weggegangen, wurde
„ er in dem Stift Pilten ohneweit Dondangen in Kur-
„ land zum Superintendenten um Ostern Anno 1682.
„ beruffen und kann es wohl seyn, daß die verwitbete
„ Präsidentinn und Starostinn von Maydelin zu Don-
„ dagen durch dero Recommentation ihn hierzu behülf-
„ lich gewesen. Allein auch hier konnte er nicht lange bleiben
„ daher er noch in eben dem Jahre Pilten gute Nacht
„ gegeben. „ So weit Herr Küster. Alleine ich ziehe
in der Hauptsache die Wahrheit der ganzen Erzählung in
Zweifel. Gerne hat er in Riga Prediger werden wollen,
nämlich bey einer Stadtkirche: allein, ehe es dazu kam,
erhielt man aus Zelle das Urtheil, wodurch er von seiner
Ehefrau, Ehebruchs und böslicher Verlassung wegen,
geschieden worden, wodurch sein ganzer Anschlag zer-
nichtet wurde. In Riga ist kein Hof- und Schloßpre-
diger. Die Prediger an der Jacobiterkirche, welche der
Krone gehöret, werden ohne Zuthun der Stadt oder der
Bürgerschaft beruffen. Bergmann hat ihn in seiner
Biographie nicht, wiewohl sie, seinem eignen Geständ-
niß und dem Augenschein nach, nicht vollständig ist.
Indessen mag er in Riga geprediget und sich bey einigen
Bürgern beliebt gemacht haben: Denn Predigergaben
hat er freylich gehabt. Daß er jemals Superintendent
im Stifte Pilten gewesen, ist nicht allein unwahrscheinlich
sondern auch offenbar falsch. Denn nicht zu gedenken,
daß 1682. der Titel eines Superintendenten nicht ge-
bräuchlich war: so darf man nur Tetschens Kirchenge-
schichte aufschlagen, welcher g) alle piltische Superin-
tendenten und Senioren anführet. Darunter ist kein
Cre-

g) Th. II. S. 51-53.

Crenius noch Cruse. Hingegen finde ich, daß bey der Erinnert.
Presidentin von Maydel zu Dondangen ein Frühprediger in der Schloßkirche, mit Namen Cruse gewesen ist. h).
Hierauf lebete er ohne Amt und ließ sich 1683. zu Leyden nieder, wo er am 29sten April 1728. im 80sten Jahre seines Alters am Schlage verstorben, und drey Tage nach seinem Tode ausserhalb der Stadt auf einem Dorfkirchhofe in der Stille begraben ist. Er hatte eine schöne Bibliothek, welche er einer Akademie oder der Republik vermachen wollte; eine Beyschläferinn, mit Namen Anna Juliane Waltherinn, und viele Gegner. Unter seinem waren Namen sind folgende Schriften gedruckt.

1) Disp. de intellectione angelica, Giss. 1669. in 4.

2) Verschmäheter Sünderweg und erwählter GOttessteg. Zehen Predigten über den ersten Psalm. Frankf. 1673. in 4.

3) Der verlachte Menschenrath gegen GOttes Satz und That. Vierzehen Predigten über den zweyten Psalm. Frankf. 1674. in 4.

4) Bewährter Gläubigen Schutz wider aller Feinde Trutz, neun Predigten über den dritten Psalm. Frankf. 1675. in 4.

Unter den Namen Dorotheus Sicurus, welcher durch Versetzung der Buchstaben Theodorus Crusius ist, folgende.

5) de prudentia theologica explicatione commendata. Amst. 1684. in 8.

6) Origo atheismo in pontificia et euangelica ecclesia. Amst. 1684. in 8.

Unter

h) Tetsch, kurl. Kirchengesch. Th. II. S. 60.

Crenius. Unter den Namen Thomas Crenius folgende.

7) Animaduersionum historico philologicarum Partes XVII. Roterod. et Lugd. 1697. u. s. w. bis 1720. Küster will nur von 17. Theilen wissen, allein er verschweiget nicht, daß in dem Catalogo Bibliothecae mennenianae achtzehen und in der Historia Biblioth. Fabriciaae neunzehen Theile stehen. Daß es neunzehen Theile in 8. sind, wird von anderen bestätiget, mit dem Zusatze, daß man sie selten antreffe. i).

8) Opusculorum, quae ad historiam et philologiam sacram spectant, fasciculi decem. Roterod. 1691. sqq. in 8. Buddäus hat in Zweifel gezogen ob diese Sammlung von ihm herrühre. Küster aber will es behaupten: jedoch scheint es, daß er sie mit den folgenden Analectis vermenget habe.

9) Variorum auctorum concilia et studiorum methodi collecta, recensita, emendata, in incisa seu commata distincta et notis illustrata. Tomi tres. Roterodami 1692-1699. in 4.

10) Exercitationes quatuor de libris scriptorum optimis et vtilissimis. Lugd. 1704. sq. in 8.

11) Diss. 2. de furibus librariis. Lugd. B. 1704. in 8.

12) Exercitationum historico-philologicarum Fasces quinque. Lugd. 1697. 1699. 1700. in 8.

13) Sauberti de Sacrificiis veterum conlectanea, cum notis et praefatione. Lugd. 1698. in 8. Dieser ist der jüngere Saubert, der zu Helmstädt lehrete.

14) Ana-

i) Cat. biblioth. bunauian. T. I. Vol. II. p. 1728. a. Tom. II. p. 230. a. Iugleri Biblioth. H. L. sel. p. 1478.

14) Analecta philologico-critico-historica. Amst. Crenius. 1699. in 8.

15) Museum philologicum et historicum. Tom. 2. Lugd. B. 1699. in 8.

16) Angeli Caninii Hellenismus, cum praefatione et notis. 1700. in 8. Caninius lebete im sechzehenten Jahrhunderte. Karl Haubôstus ließ ihn 1578. mit einer Vermehrung zu Paris in 8. drucken.

17) Christophori Heluici elenchi iudaici vna cum M. Antonii Probi oratione de monarchia regni Israelis item Raphaelis Eglini, Iconii Tigurini, historia captiuitatis babylonicae, cum praefatione et notis. Lugd. B. 1702. in 8. Helwich lehrete zu Giesen und handelte in diesem Buche von denen theologischen Streitigkeiten, die zwischen Christen und Juden obwalten. Magist. Anton Probus war Generalsuperintendent zu Weimar und starb 1613. Eglin hieß Iconius, weil er aus Götz im zürichischen gebürtig war. Er starb 1622. zu Marburg.

18) Thesaurus librorum philologicorum et historicorum. Voll. 2. Lugd. 1700. sq.

19) Exercitia sacra priora quaedam Mosis tractantia Lips. 1704. in 8.

20) Q. Asconius Pedianus cum praefatione Lugd. Bat. 1693. in 12. Er lebete unter dem Kaiser Vespasian und schrieb Anmerkungen über einige Reden des Cicero, welche zwar mangelhaft auf uns gekommen, dennoch aber sehr schätzbar sind.

21) Schmerzliches Leiden JEsu aus dem Matthäo von Wort zu Wort betrachtet. Drey Theile Frankf. 1620. und 21. in 8. Das ist die zweyte Auflage.

Crenius. 22) Der im Anfange erschrockene, zuletzt aber wohlgemuthete David, nach Inhalt des sechsten Psalms. Frankf. 1721. in 8. Ist die zweyte Auflage.

23) Oratio in obitum reginae. Ist vermuthlich die Königinn Maria von Engelland.

24) Commentationes philologicae et historicae — hactenus ineditae. Partes tres. Amst. 1711. in 8. Es ist nur ein neuer Titul, den der Buchhändler um den achten, neunten und zehnten Theil der Animaduersionum geschlagen hat. k).

Crispinus Crusius oder Krause. Johann Crispinus, Crusius oder Krause, von Braunschweig gebürtig, wurde am 1. Wintermonates 1554 in Dörpat zum Oberpastoren der Marienkirche erwählet: welche damals noch der Stadt gehörete, ihr aber in den polnischen Zeiten von den Jesuiten entzogen ward. Diese Wahl geschah mit vieler Behutsamkeit, indem man alle Glieder des Predigtamtes um ihre Meynung befragte, wen sie zum tüchtigsten in diesem Amte achteten. Als die Russen die Stadt eroberten, begab er sich nach Rostock 1558. Die Treue welche er in seinem Amte zu Dörpat bewiesen hatte, bewog den Rath zu Rostock, ihn,

k) Siehe Küster's Collectionem Opusculorum historiam marchicam illustrantium, Th. VIII. S. 113-142. Th. XVII. S. 76. Th. XXI. S. 331-333. Jöchers Allg. gel. Lex. T. I. S. 2189-91. Io. Chrph. Mylii Biblioth. annonym. et pseudonym. p. 45. n. 374. welcher aber nicht gewust zu haben scheinet, daß Crusius, Sicurus und Crenius eine und eben dieselbe Person sind. (Stollens Anmerkungen über Heumanns Conspectum reipubl. litter. der S. 592. ihn bey einem fast täglichen Umgange mit ihm zu leiden, als einen Erzwindbeutel und gelehrten Horribiliarbrifax, und völlig so, wie ihn Seuerinus a Clamoribus in seiner 1706. herausgegebenen Epistel geschildert, gefunden zu haben, versichert. von Essen.)

ihn, auf Anhalten der Gemeinde, zum Prediger der Marienkirche zu bestellen. Dieses Amt trat er 1559. an. Es waren damals Mishelligkeiten zwischen dem Rathe und einigen Predigern. Als der katholische Thumherr Detlev Dankwart am 1. März 1556. begraben ward, folgeten einige Rathsglieder der Leiche. Dieses bestrafte der Prediger, Peter Eggerdes, auf der Kanzel und laß die Begleiter namentlich ab. Tielemann Heshusius wurde Pastor an der Thumkirche, welcher seiner Heftigkeit wegen zu Goslar abgesetzet worden. Diesem stand es nicht an, daß Hochzeiten am Sonntage gehalten wurden. Er vereinigte sich mit Eggerdes und schaffte diesen Gebrauch ab. Beyde kündigten es von der Kanzel ab. Eggerdes verlor hierüber sein Amt. Der Herzog wollte ihn durch Heshusius wieder einsetzen lassen; welches auch geschah: Allein am 22sten August 1557. verdammeten Heshusius Vormittages und Eggerdus Nachmittages auf öffentlicher Kanzel den Burgermeister Peter Brümmer, als einen lügenhaften, ehrlosen und gotteslästerlichen Verfolger des Predigtamtes. Der Rath ließ die Jacobikirche, worinn dieses geschehen war, verschliessen und versiegeln. Beyde Prediger erhielten vom Rath die Anweisung, die Stadt zu räumen. Der Herzog geboth ihnen, zu bleiben. Sie musten aber die Stadt verlassen. Andreas Martini, welcher auch Prediger an der Jakobikirche war, wurde, weil er sich der Verjagten annahm, beurlaubet. Der Rath verordnete Johann Drakonides zum Superintendenten. Damit waren die übrigen Prediger misvergnügt. Sie bestunden darauf, daß am Sonntage keine Hochzeiten gehalten werden sollten: welches der Rath endlich auch abstellete. Inzwischen daureten die Mißhelligkeiten zwischen den Superintendenten und den

Crispinus Crusius oder Krause.

Crispinus Crusius oder Krause. übrigen Predigern immer fort. Darüber kam Crispinus nach Rostock. Der Superintendent war ein Irrgeist und ein Feind der Lehre vom Gesetze. Crispinus verband sich mit den Predigern und billigte das Verfahren mit den Vertriebenen nicht. Er ward noch in eben dem 1559sten Jahre zum Pastoren an der Peterskirche in Hamburg beruffen. Der Rath, das Predigtamt und die Gemeinde wendeten alle Mühe an, diesen geschickten Mann in Rostock zu behalten. Allein er war des Zankens müde, und hielt am 3. Jänner 1560. seine Abschiedspredigt. In Hamburg fand er Anfangs grossen Beyfall, machte sich aber durch seine scharfe Predigten so verhaßt, daß ihn seine Veränderung sehr geräuete. Er starb am 17. Weinmonates 1566. an der Schwindsucht. Seine Schriften sind:

1) Epicedium elegiacum in obitum Io. Bodecheri. Dieser hamburgische Prediger starb am 26sten Wintermonates 1564. an der Pest.

2) Wie sich ein Christ aus GOttes Wort und seinem Katechismus wider die Seuche der Pestilenz und den grausamen Tyrannen den Tod rüsten solle: in niedersächsischer Sprache. 1).

Crusius. Kaspar Crusius, von Riga, war bey dem Herzoge von Mechelnburg Rath, wurde zu eben diesen Amte hernach von dem Herzoge Rudolph August nach Braunschweig beruffen und zum Propste des Klosters zum heil. Kreuze erwählet und starb am 13. Wintermonates 1682.

1) Gahmen, Altes Dorpat, S. 57. Fabric. Memor. Hamb. B. II. S. 862. Grapens Evangel. Rostock, S. 194. 530. f. Frankens alt und neues Mechelnburg, B. X. S. 44. 77. 81. Jöchers allgem. Gelehrtenlex. T. I. S. 1235.

1682. Er hinterließ Leichenpredigten, welche erst nach Crusius. seinem Tode und zwar zu **Braunschweig** 1687. und zu **Leipzig** 1700. in 4. zum Druck befördert worden.

Johann Crusius. S. Crispinus.

Philipp Crusius erblickte das Licht dieser Welt zu **Eisleben** im Jahr 1598. Er nahm die Licentiatenwürde in der Rechtsgelehrsamkeit an, trat als Rath Anfangs in der Grafen von **Mannsfeld** und hernach in des Herzogs **Friedrich III.** von Hollsteingottorp Dienste. Im Jahre 1627 wurde er kaiserlicher Kriegskommissar in Dithmarschen und dem Eiderstädtischen, bald hernach auch President in Stormarn. Nach dem lübeckischen Frieden nahm ihn der Herzog von Holstein 1629. wieder in seine Dienste: welcher des Seidenhandels wegen, beschloß, eine Gesandschaft nach Persien zu schicken. Er sandte zu dem Ende im Jahre 1633. diesen Crusius nach **Moskav** an den Zaren, um einen freyen Durchzug zu erhalten. Der Gesandte kam am 14ten Wintermonates erwähnten Jahres zu Schiffe in **Riga** an, nahm seinen Weg über **Dörpat**, **Reval** und **Narva** nach **Moskav**, wo er 1634. eintraf. Der Zar willigte in das Begehren des Herzogs, welcher 1635. eine kostbare und prächtige Gesandschaft nach Persien abgehen ließ. Die eigentlichen Gesandten waren dieser **Crusius** und Otto **Brugmann**, ein Kaufmann, welche mit einem Gefolge von mehr, als hundert Personen zu Schiffe aus Holstein abreiseten, aber bey der Insel **Hochland** einen gefährlichen Schiffbruch erlitten. Viele kostbare Sachen giengen hierbey verloren; die Menschen wurden insgesammt gerettet, und kamen am 2ten Christmonates in **Reval** an. Im Anfange des folgenden Jahres setzten sie ihre Reise fort. Am 13ten

Crusius April 1639. kam die Gesandschaft auf ihrer Rückreise aus Persien wieder nach Reval. Hier hielt Crusius nebst vielen aus seinem Gefolge, Hochzeit und blieb als fürstlicher holsteinischer Resident in dieser Stadt. Seine Gemahlinn war **Maria Möllerinn**, eine Tochter Johann **Möller's**, Rathsherren in Reval und Erbgesessen auf **Kunda**. **Brügmann** hatte sich so schlecht aufgeführet, daß der Herzog ihm den Kopf vor die Füsse legen ließ. Mit ihm hielt es der herzogliche Oberster und Kommandant zu **Gottorp**, Christian **Hübner**, welcher deshalben 1641. aus dem Lande gejaget wurde. Er begab sich ins Anhaltische und weil er diesen **Crusius** für den Urheber seiner Vertreibung hielt, gab er 1642. eine Ehrenrettung wider ihn heraus! wowider **Crusius** sich in der Idea pessimi calumniantis vertheidigte. Endlich trat **Crusius** in schwedische Dienste, wurde 1649. in den Adelstand erhoben, **Crusenstjern** genannt und zu wichtigen Geschäften gebrauchet. Im Jahre 1655. fieng der König **Karl Gustav** den polnischen Krieg an. Damit er vor seinen Nachbaren sicher seyn möchte, schickte er unter andern eine prächtige Gesandschaft nach **Moskav**, um den stolbavischen Frieden zu erneuern. Sie bestand aus dem Reichsrathe **Gustav** Freyherren von **Bielke**, dem General Feldwachtmeister und Landrathe Alexander von **Essen**, und unserm **Krusenstjern**, welcher Legationsrath war.

Crusius. Krusenstjern. Diese Herren reiseten mit dem Anfange des Augustes aus Livland ab, und kamen mit dem Ende erwähnten Monates in Rußland bey einen Orte an, den Kelch **Mejusitz** nennet. Daselbst wurden sie zwar von einem rußischen Pristawen, aber auf eine seltsame Art, empfangen. In **Moskav** selbst legete ihnen der römischkaiserliche Gesandte, **Allegretto**, ein Jesuite, allerley Hindernisse

Crusius. Krusenstjern.

nisse in den Weg. Der Zar Alexei Michailowitsch wurde von den Widersachern der Krone Schweden immer mehr und mehr eingenommen, weil Allegretto ihm Hoffnung zur polnischen Krone machete. Er ließ daher 1656. die schwedischen Gesandten gefangen nehmen und überzog Schweden mit Krieg in Livland. Nach dem roschildischen Frieden kamen die Präliminarien zwischen Rußland und Schweden am 23. April 1658. zum Stande und oberwähnte Gesandten wurden in Freyheit gesetzet. Diese Gesandten, nämlich **Bielke**, **Bengt**, **Horn**, der an **Essen's** Stelle gekommen war, und **Krusenstjern** kamen mit den russischen, worunter der vornehmste **Nasacken** hieß, zu **Wallisaar** bey **Narva** zusammen um den Frieden völlig zu schliessen. Es wurde derselbe aber erst 1661. zu **Kardis** in Richtigkeit gebracht. An den lezten Verhandlungen zu gedachten **Kardis** hat **Krusenstjern** keinen Theil gehabt. Im Jahre 1648. war er königlicher Assistenzrath, das ist Regierungsrath, und Beysitzer des Burggerichtes zu **Reval**; (1652. Commerzdirector in Esth- und Livland, 1653. den 20. Aug. Burggraf zu Narva, 1659. den 19. Dec. Statthalter in **Reval**, bekam auf sein Verlangen seinen Abschied 1670. den 5. May, und starb zu **Reval** 1676. den 10. Apr. Schrieb sich Herr zu Haggad und Achachfer. Man hat einen sehr schönen Kupferstich von ihm, unter welchen ein A. O. diese Verse gesetzet hat:

> Nobilis ingenio virtute, fauore Themistos,
>
> Nobilior, suada, quam stupet ipse Sophi.
>
> Crusius haec coelos imitantia iumina gestat;
>
> Famae splendorem nouit vterque Polus.

von Essen). Seine Schriften sind:

Crusius Krusenstiern.

1) Des Fürstenthums Esthen Ritter- und Landrechte. Die Herren Landräthe trugen ihm diese Arbeit auf, wobey ihm der Ritterschaftssekretär Kaspar Meyer, genannt Rosenstock, an die Hand gieng. Dieses Ritter- und Landrecht ist noch nicht gedruckt. Es wird aber darnach in allen esthländischen Gerichten bis auf diesen Tag gesprochen. Unter der Regierung der Königinn Christiana ist es verfertiget worden.

2) Das schwedische Land- und Stadtrecht. Dieses hat er 1648. aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt. Von dieser ungedruckten Dolmetschung besitze ich eine Handschrift.

3) Suspiria captiuitatis moscouiticae.

4) Cantiones sacrae.

5) Tetrasticha possionalia.

6) Bedenken über das Privilegium des Hochmeisters Konrad von Jungingen.

7) Idea pessimi calumniantis das ist rechtmäßige und gründliche Ablehn- und Heimbschiebung eines Schmedurstigen Famos Libells und Pasquills welches wider Philippum Crusium — Christian Hubner — in offnen Druck hin und wieder ausgesprenget. — Gedruckt zu Schleßwig — 1642. in 4. m).

Thomas

m) Pufendorf de rebus Caroli Gustaui B. II. §. 76. Loccen Hist. suec. S. 855. meines Ex. Kelch, S. 556. f. 562. f. 569. 570. 572. 586. f. 592. 602. Arndt, T. II. S. 117. Anm. i) Jöchers A. G. Lex. Th. I. S. 2237. und Th. II. S. 1750. Art. Christian Hübner. Gauhe Adels Lex. Th. II. S. 1629. welcher sich auf Maderi Centuriam Scriptorum beruft. Allein Mader hat dieses Buch eines Ungenannten nur zum Druck befordert, welches also heißt: Centuria scriprorum insignium, qui in academia Lipsiensi etc. vsque ad an. 1515. floruerunt. von Stiernmann Schwedische Adel-Matrikel, S. 432.

Thomas Theodor Crusius. S. Crenius. Crusius.

Abraham Juschkewicz Culvensis wird zwar hin und Culvensis. wieder für einen livländischen Edelmann ausgegeben. Es ist aber gewiß, daß dieser gelehrte und verdiente lutherische Edelmann ein Litthauer gewesen ist.

D.

Erich Dahlberg, schien bey seiner Geburt und Er= Dahlberg. ziehung nicht zu so hohen Ehrenstellen bestimmt zu seyn, als er wircklich bekleidet hat. Sein Vater, ein Landkammerier in Schweden, erzeugte ihn am 10ten Weinmonates 1625. Er starb ihm sehr frühe und dieser Verlust verursachte vielleicht, daß er in seiner ersten Jugend fast nicht mehr, als schreiben und rechnen, lernete. Nichts destoweniger wurde er noch vor seinem zwanzigsten Jahre in wichtigen Geschäfften gebraucht. Hernach legete er sich stark auf die Kriegsbaukunst, welcher er sein grosses Glück hauptsächlich zu danken hatte. Er bekam 1648 eine Ingenieurstelle und endlich die Generaldirektion über alle Festungen in schwedischen Reiche. In dem polnischen Kriege dienete er 1657. als Oberquartiermeister n); und im folgenden Jahre wohnete er dem

n) **Pufendorf** de rebus a Carolo Gustauo Sueciae rege gestis, B. II. §. 11. führet einen besonderen Fall an, welcher diesem Dahlberg damals in Polen begegnet ist. Forte non indignum memoratu est, eo die ab Erico Dahlbergio supremo castrorum praefecto, dum hospitia designaturus cum manu equitum agmen praecedit, in viro Kabolwica Polonum conspectum, supinum, binis globis cor traiectum, clausis oculis, cruentam spumam ore ebullientem. Militaribus viris humanitatis officium visum mortis cruciatus citra spem vitae saucieto abrumpere. Igitur vnus eorum equó descendens tubum breuiorem fronti admotum displosit, cerebro copiose effluente ad quod vulnus sauciatus iste dextram manum admoue-

Dahlberg. dem dänischen Feldzuge als Oberster bey o) Im Jahre 1696. ward er Generalgouverneur in Livland und Kanzler der hohen-Schule zu Dörpat. In dieser Würde wohnete er 1699. der Erneuerung der Universität zu Pernau bey, verließ Livland 1702. und starb zu Stockholm am 16. Jänner 1703. als Graf zu Skenäs, Freyherr zu Stropsta und Erbherr auf Wärder, königlicher Rath und Generalfeldmarschall. Schönberg parentirete ihm am 15. Heumonates 1703. zu Pernau. Von seiner grossen Einsicht und Fertigkeit, Städte, Schlachten, Belagerungen und dergleichen zu zeichnen, zeugen so wohl sein prächtiges und überall bekanntes Werk, Suecia antiqua et hodierna p), als auch Pufendorfs Geschichte des Königs Karl Gustavs. In beyden Werken sind die meisten Kupferstiche von ihm gezeichnet. Es sind auch Landkarten von ihm vorhanden. q). Seine vollständige Lebensbeschreibung steht im erste-

mouebat digitosque in cerebro et ſanguine circumferebat. Vnde alter quoque duobus ipſos inter oculos euibratis globis uperiorem cranii partem plane colliſit; nec eo ſecius Polonus vtraque manu vulnus verſare perrexit. Suecus inde ter quaterque gladio cor transegit, ad ſingulos ictus Polono pedes attrahente ac manu manum pectori admouente. Plures ictus repetebantur per totam corporis cauitatem a ventre ad iugulum. Tum et alii multis globis caput et cor traiicere, ſanguine e fiſſo cranio ebulliente; nec minus iſte pedes manusque attrahere ac obſcuros ronchos ducere velut aliquid locuturus, omnibus ſtupentibus, quomodo ſenſus quid supereſſe poſſet tam crebris ictibus corde ac cerebro perforatis. Cum per ſemihoram id ſpectaculum attinuiſſet, nondum adhuc exſpirantem reliquerunt.

o) Loccen. Hiſt. Suec. lib. IX. p. m. 823.

p) Es rühret eigentlich von Peter Lagerlöf her. Olaus Hermelin wollte es fortsetzen.

q) Bacmeister, Nachr. von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat

ersteren Theile der von Hrn. Professor Schlezern herausgegebenen schwedischen Biographie. r). Dahlberg.

Bernhard Dambke oder Damke, von Hamburg, eines Predigers Sohn, kam 1613. auf die Welt. Er legete sich zuerst lediglich auf die schönen Wissenschaften, hernach aber auf die Theologie vornemlich auf die Rechtsgelehrsamkeit. In dieser Absicht besuchte er deutsche und französische Universitäten, unter andern Orleans: wo er 1636, eines verdächtigen Umganges halber, in Arrest kam; aus welchem ihn der damaliche schwedische Abgesandte, Hugo von Grote erlösete. Nach diesem wurde er zu Riga ein Schachwalter und starb am 8. März 1656. Sein Leben ist nebst dem Lebenslaufe Johann Friederich Gronav's 1723. zu Hamburg gedruckt worden. Man hat von ihm Dambke.

1) Agapeti adhortationes de bene administrando imperio. Dieses Werk welches sonst Scheda regia praeceptorum de officio boni principis heißt, gab er im 20sten Jahre seines Alters griechisch und lateinisch, mit philologischen Anmerkungen zu Basel in 8. heraus.

2) Lessum heroicum. Dieses Klaggedichte hat er auf das Ableben seines Vaters geschrieben.

3) Vier Briefe an Gerhart Voß, in Vossens Briefen, Londen, 1690.

Michael

Dörpat und Pernau, S. 118. f. 153. Schafirav, Raisonnement, S. 50. ff. Livonica, Fasc. V. S. 55. ff. Fasc. VI. S. 76. und Fasc. VIII. S. 4.

r) S. 524-540. S. 539. wird gesaget, er hätte keine männlichen Erben hinterlassen. Allein es überlebete ihn wenigstens ein Sohn, der in Livland wider die Russen gedienet hat. S. Bacmeist. Beytr. zur Gesch. Peters des großen, B. I. S. 57.

Dau. Michael Dau, aus Marienburg in Preussen. Er wurde etwa 1682. Rektor der Kronschule zu Dörpat. Es sind nämlich in den schwedischen Zeiten hier zwo Schulen gewesen, eine, welche die Krone, und eine welche die Stadt unterhielt. Beyde Schulen wurden am 17. Herbstmonates 1689. mit einander vereiniget. Im Jahre 1693. wurde er Professor der theorestischen Philosophie und 1695. Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Dörpat. Im Jahre 1695, 1699. und 1702. führete er das akademische Rektorat zu Dörpat und Pernau. In dieser letzten Stadt wurde er Bürgemeister. Der Herr Pastor Scipio hat mir gemeldet, Dau wäre, mit Beybehaltung seiner Professur, kurz vor Eroberung der Stadt, zum Justizbürgemeister erwählt worden und 1710. an der Pest gestorben. s). Es ist mir aber von einem Manne, der damals gelebet, t) ver-

s) Der verdiente nunmehr selige pernauische Justizburgemeister Jange hatte eine Sammlung livländischer Handschriften, worunter er als ein Kleinod seiner Bibliothek die Nachrichten von der pernauischen Universität betrachtete. Allein nach seinem Tode sind sie, um Kuchen zu backen, oder Tuten zu machen, verbrauchet worden.

t) Hr. Probst Johann Bartholomäus Treublut, der am 1 Jänner 1689. geboren, zu Pernau studiret, 1710. Pastor in Esthland und 1716. Prediger zu Pölwe geworden, und itzt als Senior des ganzen Ministeriums in Liv- und Esthland im 88sten Jahre seines Alters noch seinem Amte ohne Gehülfen vorsteht, schreibt an mich unterm 27sten Nov. 1772. also: „In — Antwort auf dero an mich abgelassenes diene, daß es ganz zuverläßig und gewiß, daß der Herr Burgermeister Dau, vormaliger Professor in Pernau, mit „den Hr. Profess. Palmroth, Professore eloquentiae et historiarum zugleich an einem Sonntage nach der Predigt „vor Pernau gefangen worden. Es war der Herr Professor, „wie alle andere Herren Professores, fertig nach Schweden „zu gehen und hatte alle seine Sachen schon zu Schiffe brin-
„gen

versichert worden, daß die Russen ihn kurz vor Erobe- rung der Stadt gefangen hätten. Seine Ehegattin, Margaretha Lemken wurde am 4. Horn. 1697 in der schwedischen Kirche begraben. Moberg hielt ihr die Ge- dächtnispredigt Von den Früchten seines Fleisses sind mir folgende bekannt. Dau.

1) Disp. de lege naturali. Dorpati d. 19. Maii 1694. der Respondent war Andreas Meliß aus Arens- burg. Ganz Aristotel, dem er in der Vorrede zu fol- gen verspricht. Die Methode ist scholastisch. Er ver- wirft des Ulpians Erklärung, und erklärt dagegen das Recht der Natur sehr weitläufttig. u). Diese Erklä- rung

„gen lassen. Am Sonntage Morgen kommt der Schiffer zu „ihm und spricht: er warte auf guten Wind, es möchte also „der Herr Professor um Mittag zu Schiffe kommen. Wor- „auf der Herr Professor zu ihm gesaget: es ist gut; und „weiter: Nun Schiffer! der Ruß soll mich wohl nicht „kriegen. Der Schiffer antwortet: Nun wohl nicht. Nach „der Predigt gehen sie, beyde der Herr Professor und Hr. „Bürgermeister, in der Vorstadt auf der Reperbahn spazieren, „längs dem rigischen Wege, geben sich aber im Diskurse „was zu weit hinauf; im gehen werden sie eine Parthey „Reiter gewahr, die noch ferne, und sie also nicht erken- „nen, sondern gemeynet, es wären eigne Leute: endlich „werden sie die Montirung gewahr und fangen an, zu lau- „fen, aber zu späth. Denn sie holten sie ein und nahmen „sie gefangen. Es kann wohl seyn, daß der Herr Bürger- „meister 1710. in Pernau gestorben. Denn sie sind nicht „weiter, als ins Lager bey Riga gebracht, und Pernau „ging auch in eben demselben Jahre über. Denn auch Pal- „menroth war hernach ziemliche Zeit und länger als ein „Jahr wieder in Pernau Von des Hrn. Bürgemeisters „Tode in Pernau weis ich nichts. Ich war hernach auf der „Insel Worms bis August, und bin in der Belagerung und „bey Uebergabe der Stadt Pernau, wie auch in der Pest, „daselbst nicht gewesen.„

u) Lex naturalis est dictamen rectae rationis per naturalem ge- nerationem cum anima nobis congenitum, quo novimus, Numen

Dau. rung geht er sodann von Wort zu Wort durch. Den Grund des Naturrechtes setzt er in der Uebereinstimmung mit der vernünftigen Natur. Im übrigen hält er es mit Groten und Becmann.

2) Disp. de astrologia iudiciaria. Dorpat. 1695.

3) Cogitata de mediis introducendi philosophiam eclecticam. Adiecta est ob affinitatem argumenti. Diss. Ioannis Ludouici Viuis de vita et moribus eruditi. Dorpat, 1695. in 4. Man kann sagen, daß Johann Christoph Sturm zu Altorf und Arnold Wesenfeld zu Frankfurt an der Oder sich um die eklektische Philosophie im vorigen Jahrhunderte sehr verdient gemacht haben. Jener war eines Schneiders Sohn, hatte besonders mit der Dürftigkeit zu kämpfen, brachte es aber dennoch so weit, daß er μαθηματικώτατος hieß. Seine Philosophia eclectica wurde 1686. in 8. zu Altorf gedruckt und ist eine Sammlung seiner gründlichsten Disputationen. x) Was Sturm vornemlich in der Naturkunde geleistet hat, das hat Wesenfeld in der Sittenlehre zu erreichen getrachtet. y). In dieser beyder Männer Fußtapfen ist Dau getreten. Er nennet mit dem Cicero z) die wahre Weltweisheit einen Inbegriff der Gründe; und behauptet daß die eklektische allein diesen Namen verdiene. Ihre Regeln sind

Numen aliquod esse, idque cultu afficiendum, indeque obligat conscientias ad honesta facienda et turpia fugienda, in Creatoris gloriam et ciuilis societatis conseruationem.

x) Iac. Bruckeri Historia crit. philosophiae, Tom. IV. p 769 sq.

y) Von seinen Schriften gehören hieher: Versuch, wie die Moral unter den Christen zu verbessern Frankf. an der Od. 1721. in 8. Dis. de necessitate philosophiam ex scriptura sacra inter Christianos emendandi. Philosophia sectaria et electiua.

z) Tusc. Quaest. lib. IV.

sind folgende: 1) man muß nicht darauf achten, wer etwas sage, sondern was er sage; 2) man muß diejenigen, welche anderer Meynung sind, hassen; 3) man muß mit allem Fleiße das Wachsthum der Wissenschaften befördern; 4) man muß die Weltweisheit nicht aus Lohnsucht treiben; 5) nichts wider die heil. Schrift lehren; 6) das Licht der Natur und der Gnade nicht mit einander vermischen. Dagegen gibt er zu Kennzeichen der sektirischen Philosophie an: 1) Wenn man an statt der Wahrheit falsche Begriffe oder ungewisse annimmt. Er nennet dieses mit einem griechischen Worte εἰδωλοποιΐαν, versteht aber etwas anders darunter, als Wesenfeld. 2) Wenn man unnöthige Bücher häufet; wo er wünschet, daß in einem jeden Lande, wo die Wissenschaften blühen, Indices expurgatorii verfertiget und darin alle diejenigen Bücher eingetragen würden, welche entweder offenbare Diebstähle enthalten oder das, was andere besser und vollständiger vorgetragen haben, verderben und verstümmeln. 3) Wenn man in Wortstreite geräth; hier bezeuget er seinen Unwillen gegen die Aristoteliker und Scholastiker. 4) Wenn man sich gar zu viel auf das Ansehen seiner Sekte zu gut thut. 5) Die innerlichen Mishelligkeiten der Sekten. 6) Eine ungeschickte Bemühung verschiedene Meynungen mit einander zu vereinigen. Daraus ist nun der Schaden entstanden, daß die Aristoteliker, Scholastiker, Lojoliten und Machiavellisten die Wahrheit nur verdunkelt und verkannt haben. Wogegen durch die eklektische Philosophie Bosheit und Thorheit verjaget wird, die Weisheit, Wahrheit und Gerechtigkeit den Platz behält. Das ist der Inhalt des ersten Hauptstücks und das zweyte träget nähere Mittel vor, die eklektische Philosophie einzuführen. Der Verf. begegnet unter andern

Dan.

Dau. dem Einwurfe, daß in den Gesetzen der dörpatischen Universität verordnet worden, die Physik, die Logik und Sittenlehre nach den Sätzen des Aristotels vorzutragen. Von der Logik habe ich dieses nicht gefunden. Bey der Ethik und Politik wird es schlechtweg vorgeschrieben. In der Physik aber werden dem Aristotel andere bewährte Naturkündiger an die Seite gesetzet. Ja schon 1690. erging ein königliches Schreiben, welches die kartesische Philosophie vorzutragen erlaubete. Die Mittel, welche Dau vorschläget, sind: 1) eine bessere Bearbeitung der Geschichte der Philosophie. Hier führet er den berühmten und in den orientalischen Sprachen erfahrenen Andreas Müller an, welcher etwa 1694. zu Stettin gestorben. Dieser hatte den Vorsatz eine historische Gesellschaft zu errichten und ließ deshalben jedoch ohne seinen Namen eine Schrift drucken, woraus man hier einen Auszug findet a). 2) eine genaue und gründliche Untersuchung aller Sekten und ihrer Lehrsätze. 3) Die Demüthigung der menschlichen Seele. 4) Die erforderliche Art zu disputiren. 5) Gelehrte Unterredungen. 6) Eine deutlichere Abhandlung der Instrumentalphilosophie. 7) Die Ertheilung der akademischen Würden an solche die es wirklich verdienen. 8) Die Verbindung der Theologie mit der Philosophie. Im dritten und letzten Hauptstücke werden die entfernten Mittel angegeben, nämlich 1) Eine genauere Sorge für die Schulen.

2) Eine

a) Es ist zu bedauren, daß er nicht die ganze Ankündigung drucken lassen. Denn die meisten Schriften dieses gelehrten Mannes sind sehr rar. Man hätte sich von ihm in diesem Fache viel versprechen können. Seine Handschriften, die man sehr hoch schätzte, ließ er kurz vor seinem Tode verbrennen. Hr. Prof. Dähnert hat nur seine Träume aufbehalten. Pommerische Bibliothek, B. II. S. 34.

Dan.

2) Eine treue Unterweisung in der katechetischen Theologie. 3) Die geschwindere Fassung der gelehrten Sprachen. 4) Eine grossere Freundlichkeit der Lehrenden gegen die Lernenden und ein kindliches Vertrauen der letztern gegen ihre Lehrer. 5) Die Schärfung der Urtheilskraft bey der zarten Jugend. 6) Eine frühe Kenntniß der Geschichte und Alterthümer. Am Ende rühmet er eines Ungenannten kurz vorher und in eben demselben 1695sten Jahre gedrucktes deutsches Büchlein: Der gute Schulmann, und urtheilet von dessen Verfasser, daß er ein frommer, kluger, gelehrter und in dem Lehrwesen sehr erfahrner Mann wäre. Des Vives Abhandlung vom Leben und Sitten eines Gelehrten war es werth, daß sie wieder abgedruckt und den Studenten, vielleicht auch anderen, wieder in die Hände gebracht wurde.

4) Disp. de trinitate Platonis et Platonicorum. Resp. Henr. Christian. Wagnero, Saxone. Dorpati, 1696. d. 2. Maii. 35 Seiten in 4. Plato hatte einen vortreflichen Kopf, welchen er nicht seinem Vaterlande, sondern dem Unterrichte seiner Lehrer zu danken hatte, § 1. Diese waren Sokrates, Kratylus, Hermogenes, Euklides, Theodor, Philolaus, Eurytus, und die egyptischen Weisen, oder Priester, welche man auch Propheten nennete, §. 2. Ein jüdischer Prophet ist er nicht gewesen, §. 3. 4. Göttlich wurde er genannt 1) weil er von Gott weit bessere Gedanken hatte, als die Häupter anderer Sekten; 2) Gott bey der Schöpfung der Welt grössere Freyheit ließ, als andere; 3) Gott eine Fürsehung zur Erhaltung der irdischen Dinge zueignete; 4) meynete, daß die ganze Weltweisheit in der Betrachtung des göttlichen Wesens bestehe; und 5) da-

Dau. für hielte, daß der Endzweck aller Weisheit die göttliche Aehnlichkeit wäre. §. 5. Eine wahre Dreyeinigkeit im göttlichen Wesen hat er nicht gedacht noch gelehret. §. 6. u. ff. Hinter dieser Disputation stehen fünf Glückwünsche in deutscher, letthischer, lateinischer, schwedischer und esthnischer Sprache.

5) Disp. de immortalitate animae, ex lumine naturae, demonstrabili. Dorp. 1696. d. 22. Febr.

6) Disp. de reuolutione animarum ethnico-rabbinica Dorpat 1697. d. 20. Octob.

7) Der närrische und elende Atheist oder der also genannten grossen Religon jämmerliche Beschaffenheit, aus dem Licht der Natur kürzlich vorgestellet. Zu Ende sind beygefüget 1) der Beweis aus D. Georgii Calixti Schriften, wodurch auch ein Heyde durch die gesunde Vernunft kann überzeuget werden, daß die heil. Schrift GOttes Wort sey. 2) aus Hug Grotii Büchern von der Wahrheit der christlichen Religion, da die Einwürfe wider etliche Bücher der heil. Schrift gründlich beantwortet werden, Dörpt gedruckt bey Johann Brendeken, in 8. Auf dem Titelblatt steht keine Jahrszahl. Hr. Inspektor Bacmeister setzt dieses Büchlein in das Jahr 1699. In der Vorrede eröffnet Dau, daß er den ungelehrten Atheisten zum besten in deutscher Sprache geschrieben und nur Beweise aus dem Lichte der Vernunft gebrauchet habe: welches wohl der natürlichste Weg ist. Die Abhandlung besteht aus dreyen Kapiteln 1) von dem zwiefachen Atheismo, dessen Kennzeichen und Ursachen; 2) von der Narrheit der Atheisten; 3) von der Atheisten Elend: dieses macht 126. Seiten aus. Darauf folgt der auf dem Titel versprochene Anhang, welcher 26. Seiten stark ist. Er führet einen Namen

Bodo

Bodo Prätorius, an, der sich nicht gescheuet zu sagen, „daß er sein Lebtage keine dummere Leute gesehen, als „die Priester, welche dem närrischen und einfältigen „Pöbel von dem Reiche Christi und der göttlichen Ra„che und ewiger Verdamniß etwas vorschwatzen.„ Hobbes und Spinoza werden vor Betrüger erkläret. Er sieht das päpstliche Verboth, die heil. Schrift zu lesen für eine sehr reiche Quelle der Atheisterey an Er eifert wider das ruchlose Leben der Geistlichen in der evangelischen Kirche, und empfielt den obrigkeitlichen Personen, ihre Unterthanen und Untergebenen mit einem heiligen christlichen Wandel vorzuleuchten. Die Thorheit der Atheisten besteht darinn 1) daß sie das, was ihnen so fest eingedrückt ist, oder die anerschaffene Erkenntniß GOttes, aus ihren Herzen auszurotten sich bemühen; 2) die Kraft des Gewissens dämpfen. Es wird gezeiget, daß die Ursachen, welche sie dazu verleiten, abgeschmackt und unzulänglich sind. Diese Ursachen sind a) daß sie ihre Lüste ungehindert ausüben mögen; b) das Ansehen derer Leute, welche viel gelten und in der Welt in ziemlichen Wohlstande leben. Hierauf werden die Gründe der Atheisten angeführet und entkräftet. 1) Die uralten Gesetzgeber haben ein Wesen, das man GOtt nennet, um das Volk im Zaum zu erhalten, erdacht und in den Gesetzen viel davon geschrieben, damit sie nicht nur ein grösseres Ansehen hätten, sondern auch die Leute von Uebelthaten destomehr abhalten könnten, wenn sie erkenneten, daß nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine ewige Strafe zu befürchten wäre. 2) Die Meynung von GOtt findet sich nur bey schwachen Gemüthern, nicht aber bey munteren, hohen und starken Geistern. 3) Es ist allezeit so in der Welt gewesen, daß Mann und Weib zusammen gelebet und Kinder gezeuget haben. 4) Die

Dan.

Dau. Materie kann sich selbst bewegen und sich bald in diese bald in jene Gestalt verwandeln. 5) Wenn ein GOtt ist, müssen nicht so viele Religionen in der Welt seyn: denn, er würde Sorge tragen, daß nur eine einzige von allen Menschen angenommen würde. 6) Alles dasjenige, was man von Erscheinungen der Geister saget, ist Fabelwerk und Blendwerk — Das Elend der Atheisten besteht, nach diesem Schriftsteller, darinn, daß sie 1) kein grösseres Gut, als die unvernünftigen Thiere, begehren; 2) nimmer ein geruhiges Gemüth haben; und 3) sich in ihrer Angst und Noth keiner Hülfe getrösten können. Endlich wird die vorgegebene Glückseligkeit einiger Atheisten entlarvet.

8) Disp. de sensibus brutorum. Pernau, d. 9. Sept. 1699.

9) Epistola de atheismo, qui Christiano Thomasio a quibusdam imputatur. Pernau, 1700. Dau widerspricht der Verläumdung, womit Thomasius beschmützet worden.

10) Disp. de occultatione scientiarum apud veteres. Pernau, 1700.

11) Sittenspiegel. 1701.

12) Sonst hat er verschiedene Reden gehalten: a) de optima philosophandi ratione, als er am 17. Jänner 1694. das Amt eines Lehrers der theoretischen Philosophie antrat; b) de eloquentiae latinae difficultate, als er Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst wurde; c) de molestiis illorum, qui gerunt magistratum, wie er 1695. im Christmonate das akademische Regiment niederlegete d) de migratione litterarum, als er die Verlegung der Universität von Dörpat nach Pernau ankündigte; e) de prae-

praeiudiciis, als er am 13. Christmonats 1699. das Rektorat endigte; f) de propagatione militum spiritualium, als er sich am 16. Christmonates 1702. von der akademischen Regierung entfernete; g) eine Trauerrede auf den König Karl XI. am 26. Wintermonates 1697; h) auf das Absterben des Profess. Uppendorf, am 21. Jänner 1699; i) an dem Geburtstage des Königs Karls XII. im Jahre 1700. und k) eine Parentation auf den Prof. Sarcovius, am 21. Brachmonates 1704. Ob solche gedruckt worden, kann ich nicht sagen. b).

Dau.

Reinhold Dauth von Riga, der Weltweisheit Magister. Sein Plato coecutiens et vitia nobis nolentibus fieri statuens ist zu Wittenberg 1686. in 4. gedruckt.

Dauth.

Johann von Delwich oder vielmehr Delwig, ein livländischer Edelmann, Erbherr auf Thoal. Er ist vermuthlich ein Enkel Eberharts Delwig, Erbherren auf Thoal und Ringen, welcher 1580. Landrath in Esthland war. c) Johann von Delwig studirete zu Upsala und war bey dem bekannten Geschichtschreiber Loccenius im Hause: Seine Oratio memoriae Gustaui Adolphi magni Suecorum, Gothorum, Wandalorumque regis etc. gloriosissimi consecrata, publicae in inclyta Suecorum vniuersitate vpsaliensi XXVII. Iun. anno MDCXXXVII. habita ist zu Upsal in ebend. Jahre in fol. gedruckt.

Delwich.

Johann Heinrich Denker genannt Jansen war Pastor zu Frauenburg in Kurland, starb den 13. Christmonates 1770. an einer auszehrenden Krankheit in ein und sieben-

Denker.

b) Baemeister, S. 131.

c) Gauche, Th. II. S. 162.

Deuser. siebenzigsten Jahre seines Alters als Erbherr von Berghof nahe bey Frauenburg und wurde am 28. erwähnten Monates begraben. Er war ein sehr würdiger, gelehrter und in der Naturkunde geübter Mann. Seine durch den Druck bekannt gewordenen Schriften sind diese.

1) Vernunft- und Erfahrungsmäßiger Discours, darinne überhaupt die wahren Ursachen der Fruchtbarkeit, wie auch Scheinursachen der Unfruchtbarkeit der Erden abgehandelt sind, um die gute Sache des göttlichen Segens wider die einfältigen Ankläger derselben zu vertheidigen. Mitau bey J. H. Köster, in 4. nebst sechs Tabellen und 38. Figuren. Diese Schrift besteht aus 13. Bogen, ist aber, wie Arndt in der Vorrede zu Fischers livländischen Landwirthschaftsbuche versichert, durch einen Zufall von abhänden gekommen. Sein dort geäusserter Wunsch ist erfüllet. Es enthält diese Schrift einen lehrreichen Unterricht von Verbesserung des Düngers, des Pfluges, von der einfachen Walze zur Zerschneidung der Erdklöse, von der zusammengesetzten Walze zur Wegschaffung der Steine und von mehrern wirthschaftlichen Vortheilen. Im Jahre 1755. entschloß sich Herr D. Schreber, weil er diese Schrift zum Grunde seines Kameral- und ökonomischen Kollegiums legen wollte, solche in gr. 8. von neuem in den Druck zu geben und die saubern eigenhändigen Zeichnungen des Verfassers auf sieben Tabellen in Kupfer stechen zu lassen. Ich will hier noch eine Stelle aus den Beyträgen zu den rigischen Anzeigen d) hersetzen. „ Herr Pastor Jansen in Kurland, der mit dem Glauben an die „ metallischen Verwandlungen sein Leben durch zu kām-

d) 1762. S. 207. f.

„ kämpfen hatte, konnte im Gewächsreich nichts verwan- Denker.
„ deln, ob er gleich schon 1729. einen Versuch machte.
„ Er nahm den besten Acker auf einem Berge, wo kei-
„ ne Feuchtigkeit haften konnte und sonst kein Quell-
„ grund war. Sein Vieh ließ er acht Wochen in den
„ Hurden auf dieser Ackerstelle stehen. Das war einmal
„ Zeit genug, das Erdreich zur Saat einzurichten. Er
„ nahm einen Hut voll Trespe und las Korn bey Korn
„ mit so genauer Vorsicht aus, als ob seine ganze
„ Wohlfahrt dran hinge, wenn nur ein einzig Körnchen
„ Roggen dazu käme. Es würde ihn auch eine einzige
„ Roggenähre in der ganzen Probe irre gemachet haben.
„ Nunmehr wartete er auf den Nordwind, und der
„ kam nach einigen Tagen stark genug an. Er säete
„ seine Trespe glücklich aus und verwahrete sie mit ei-
„ nem hohen Zaun, damit ja kein fremdes Korn dazu
„ käme. Er hatte das folgende Jahr die kostborste
„ Trespe, davon die kleinste fünf Schuh hoch war und
„ Halme wie Rohr hatte, mit solchen Büscheln verse-
„ hen, daß er von einer einzigen eine Handvoll Körner
„ zusammen brachte. Nicht eine einzige Roggenähre war
„ dabey. Er dachte, die Zeiten ändern sich, und machte
„ daher die Probe noch zweymal, immer aber mit glei-
„ chen Effekt. Er hat uns fünf Arten Trespe abgezeich-
„ net, die alle unter sich die größte Aehnlichkeit haben,
„ und die niemals zu Roggen werden wollen.„

2) Betrachtung über die Kometen, bey Gelegenheit des letzt erschienenen Schweifsterns. Mitau und Leipzig 1770 in 8. Er bemühet sich hauptsächlich **Keplers** Meynung zu widerlegen, worinn er nicht unglücklich ist.

Depkin. Bartholomäus Depkin, ein Sohn des älteren Liborius Depkins, geb. 1682. den 25. Sept. zu Lemsal, kam in seinem achten Jahre mit seinem Vater nach Riga, gieng studirens halber 1703. nach Rostock, alwo er Fecht, Grapen, von Krakewiz und D. Nic. Quistorp hörete, und unter dem letzten A. 1706. im Jul. de sacerdotio fidelium spirituali, disputirte, ward 1708. Magister, gieng von Rostock nach Dännemarck und Schweden, und hielt sich besonders in Upsal eine zeitlang auf; kam gleich nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt 1709. ins Predigtamt bey derselben, und starb 1746. den 22. August, als Oberpastor, in seinem 64ten Jahre.

Hieronymus Depkin von Riga, besuchte die Stadtschule und studirete zu Wittenberg, wo er Magister wurde. Als er in sein Vaterland zurück kam erhielt er den Ruff als Pastor nach Sissegall im wendischen Kreise: wo er nebst seiner Ehefrau, Katharina Dam, am 2ten Jänner 1657. an der Pest starb. Er hat von Hermann Samson in gebundener Rede geschrieben, und Abhandlungen 1) de bono ciue; Vitemb. 1649. 2) de fine et principiis actionum humanarum; 3) de syllogismo infinito und de syllogismo vt sic ausgearbeitet.

Liborius Depkin, der ältere: des vorhergehenden Hieronymus Sohn, geboren zu Sissegall am 20sten August 1652. Er studirte zu Rostock, Helmstädt und Leipzig, von wannen er 1680. wieder kam und zum Rektor der Thumschule, zu Riga erwehlet wurde. Welches Amt er aber, wegen seiner bald erfolgenden weitern Beförderung nicht wirklich antrat. Denn gleich darauf im Februar des folgenden Jahres 1681. erhielt er als Pastor den Ruff nach Lemsal, von wannen er 1690. als Pastor an der Johanniskirche nach Riga zurück kehrete,

rete, womit das Assessorat im Stadtsistorium verknüpft Depkin. war. Er wird zwar hin und wieder Oberkonsistorialassessor genennet. Das ist er nicht gewesen. Am 2ten Christmonates 1708. ging er den Weg alles Fleisches. Seine Schriften sind:

1) Diss. de cognoscibilitate Rostoch. 1674.

2) Diss. de mundo, Rostoch. 1675.

3) Semi Centuria prior et posterior thesium miscellanearum philosophicarum, 1675,

4) Das in Adam verlorene, in Christo aber wiedergeborene Ebenbild Gottes, am Weihnachtsfeste. Rostock, 1676. in 4.

5) Ein Hirtengedicht und Glückwunsch zum wismarischen Frieden, Rostock, etwa 1678. in 4. Der Magistrat zu Wismar, den er persönlich durch einige daselbst gehaltene Predigten bekannt geworden war, schickte ihm 1680. eine Vocation zu einem dortigen ansehnlichen Pastorraht zu, nebst einem Schreiben an den Rügischen Magistrat mit dem Erbiet..., alle an ihn genannte Stipendiengelder zurück zu zahlen. Man ließ ihn aber nicht fahren.

6) Gottgeheiligte Evangelienandachten über das ganze Kirchenjahr in hundert Sonnetten! Riga 1681. in 8.

7) Gebundenes Hirtengespräch dem bluttrünstigem Jesuleiden zu Ehren abgefasset. Leipz. 1676. 4.

8) Vortrab zu einem längst gewünschten lettischen Wörterbuche. Riga 1704. 4.

In dieser Sprache war er stark und daher ein Mitarbeiter an der letthischen Bibelübersetzung. Man saget er habe ein letthisches Wörterbuch hinterlassen.

Liborius

Depkin. Liborius Depkin der jüngere, geb. zu Riga Anno 1661. den 25. Mart. studirte zu Jena, allwo er 1683. im Oct. unter M. Vdalrico Heinsio de lumine naturae disputirte, wurde 1688. den 30. Octobr. Hofprediger beym Generalgouverneuren Grafen von Hastfer und noch in demselben Jahre am 14ten Christmonates bey Einweihung der vorstädtischen Jesuskirche der erste Pastor derselben; Anno 1702. ward er Pastor am Thum in der Stadt und Consistorialassessor, und 6. Wochen darauf nach Mag. Caspari Tode, Oberpastor und Pastor zu St. Petri, wozu den 1. Jul. gedachten Jahres die Würde eines königlichen Superintendenten kam, die mit ihm, als er 1710. den 29. Jul. an der Pest starb, auch abgestorben ist. Er war ein so vorzüglich beliebter Prediger, daß die zwo ersten Dames des Landes wegen des Platzes in der St. Petri Kirche, um seine Predigten zu hören in eine heftige Feindschaft gerieten, die sich auch auf ihre Männer und noch viel weiter verbreitete wie Graf Löwenhaupt sehr umständlich erzehlet in Schlohers schwedischer Biographie. Er hat verschiedene auf angesehene Personen gehaltene Leichenpredigten drucken lassen:

1) Die Auferstehung der Toden mit ihrem Erstlingen und Nachkömmlingen, als am 8ten May 1695. Jgfr. Christina Elisabeth Fischerinn, des Generalsuperintendenten Johann Fischers Tochter, begraben ward. Riga 1695. in 4. gedruckt bey Johann Georg Wilken, königlichen Buchdrucker.

2) Die wahre Wohnung der Gläubigen. Riga, 1696. in 4.

Derold. Johann Paul Derold, aus Meder, einem Dorfe im Fürstenthum Koburg, war Magister, zuerst Archidiakon

kon zu Garz in Pommern und zuletzt Pastor zu Düna- Derold.
münde, wo er am 25sten Heumonates 1680. im 35sten Jahre seines Alters starb. Sein Tod mag wohl zu Riga erfolget seyn, wie Hr. Pastor Bergmann erzählet. Folgende Schriften hat er drucken lassen.

1) Des Vorläufers Christi Lehre und Lohn, eine Predigt am Tage Johannis des Täufers. Stettin, 1674. in 4.

2) Dilucidatio quaestionis: an hodierni Reformati ab antiquis et horrendis dogmatibus suis recesserint et ad Lutheranos accesserint.

3) Dis. de elenchtici spiritus f. officii falsae doctrinae refutationem et reiectionem expetentis, pietate et necessitate, contra Io. Baulum, Con. Elect. Brandenb. et syncretismi admiratores. Rigae, 1679. in 4.

G. F. Dewel, aus Holstein, kam etwa 1770. nach Dewel.
Reval, wo er Kostgänger hält. Er ist der Urheber folgender Ode.

Guttenberg

eine Ode, bey der hundertjährigen Jubelfeyer der hiesigen privilegirten Buchdruckerey. Reval den 11ten Julius 1772.

Die du des Donners starken Haupt entsprangest,
Für die der Dummheit Nacht zerfloß,
Die du mit Helm, mit Speer und Panzer prangest,
Den Zevs dir um den Busen goß.
Steig sanft in lichten Silberwolcken nieder,
Hier zum Altar und blick auf mich!
Schon lange feiere Ehrfurcht — meine Lieder,
O Pallas — deine Gottheit — dich.

Hasch

Dewel. Hasch einen von den allerkleinsten Stralen,
Die deines Bruders Angesicht,
Zu tausend tausend millionen malen
In ewig neuen Glanz und Licht
Des Meeres größten Wellen gleich umwallen,
In deinem diamantnen Schild
Und laß ihn auf die schwache Harfe fallen,
Die sich für Phöbus Blick verhüllt!
Sein Antlitz, ganz von reinem Licht umflossen,
Vermag der Dichter nicht zu sehn,
Wie Icars kühne Flügel, hingegossen
Würd' er im Götterglanz vergehn.
Gern säng' ich deinem Liebling Lieder,
Der Wissenschaften goldne Zeit
Gab er der halb entschlafnen Erde wieder,
Dem Wiz gab er Unsterblichkeit. —
Allein ich fühls, die Schwachheit unterdrücket
Den gern sich schwingenden Gesang
Und jeder kühn gewagte Ton ersticket,
Der lange mit dem Wohllaut rang.
Nur einen Blick, o Göttin, und es hebet
Mein Lied sich schnell zu deinem Thron
Und meine lobesvolle Seele schwebet
Hinauf zu der Begeistrung Ton.
Welch Schauer! — Ha! — bist du, Erhabne, nahe?
Wohlan, o Harfe. singe dann
Den Schöpfer, Ihn, den Pallas ausersahe,
Ihn, Guttenberg, den edlen Mann! —
Dein Tempel, Wissenschaft, stand lange offen,
Dir opferte das weise Griechenland,
Rom durfte kühn der Nachwelt Beyfall hoffen
Mit dir, o Göttin, Hand in Hand.

Homere

Homere sangen dir zum ewgen Ruhme,
Anacreon, mit Rosen in dem Haar,
Bracht' in der Liebe goldnem Heiligthume
Ein Liedchen dir zum Opfer dar,
Und du, August, dein glückliches Jahrhundert
Sey stolz es glänzte ein Virgil
In ihm, die Wissenschaft verehrt, bewundert
Noch itzt sein göttlich Saitenspiel.
Unwissenheit und Aberglaube schlossen
Den Enkeln deinen Tempel zu
Und von der tiefsten Finsterniß umflossen,
Lag eine halbe Welt in Ruh.
Die Weisheit floh, verlassen doch bescheiden,
Mit wenigen zur Einsamkeit
Und opferte sich ganz den stillen Freuden,
Die nie der Thorheit Blick entweiht.
Asträa du, die du, im goldnen Tage,
Der Weisheit sonst zur Seite gingst,
Verbargst erzürnt die ewig gleiche Wage
Das Schwerd, das du der Bosheit schwingst.
Hygäa floh mit dir in tiefen Gründen,
Dem Aug' der Sterblichen versteckt,
An Hügeln war kein heilend Kraut zu finden,
Das oft selbst Atropos geschreckt.
Vom starren Blick der Dummheit durchgeschauert,
Entwich der Musen frohe Schaar,
Die Grazien entflohen unbetrauert
Von dem sonst dampfenden Altar. —
Minerva sahs — ein Azur Wolkenwagen
Trug sie zur trägen Erde hin,
Wo Unverstand und Thorheit taumelnd lagen
Vom hellen Blick der Hohen Königinn.

Erfin-

I. Dewel.

Erfindung gieng im glänzenden Gewande
Vor ihren lichten Wagen her,
Sie sah betäubt der Erden Söhne Schande
Und wünscht' der Weisheit Wiederkehr.
Du, Harlem, sahst zuerst Minervens Blicke
Und deinem Bürger lachte sie,
Doch Furchtsamkeit rief ihm von ihr zurücke,
Er scheute der Erfindung Müh.
O! Guttenberg, sie floh von Harlems Gränzen,
Um deinen ungleich kühnen Geist
Mit ew'gen Ruhm, mit Lorbeern zu bekränzen,
Damit die Nachwelt dich noch preißt.
Erfindung gab dir ihre starken Schwingen,
Du wagtest, angeflammt von Muth,
Im Innersten des Heiligthums zu dringen
Wo sie in heilger Dämmrung ruht.
Kühn grubest du, in Zevs geweihten Eichen,
Durch Pallas unsichtbare Hand
Zuerst geführt, der Sprache stumme Zeichen
Und machtest sie der Welt bekannt.
Bequemlichkeit wies dir in kleinen Bildern,
Die erst durch die Verbindung schön,
Der Sterblichen Gedanken abzuschildern,
Um ihren ganzen Werth zu sehn.
Arbeitend gieng dein Geist, mit Riesenschritten
Auf der Erfindung weiten Bahn
Und obgleich Neid und Armuth dich bestritten,
So höhntest du doch ihren Wahn.
Du grubst in Erz der Weisheit ernste Töne,
Entzogst sie der Vergänglichkeit
Und lehretest die schwachen Erdensöhne
Die Wege zur Vollkommenheit.

Der

Den Dichtern Roms gabst du das Leben wieder, Dewel.
Der Geist von Grácia erwacht',
Der Jüngling sang Horazens frohe Lieder,
Der Greis empfand Homerens Pracht.
Gerechtigkeit, du stiegst von deinen Höhen
Herab und kamst zur Welt zurück,
Hygäa sah man dir zur Seite gehen
Und vor ihr her gieng Heil und Glück.
Wer preist dich nicht, der schönsten Kunst Erfinder.
Du bist des Ruhms der Nachwelt werth,
Werth, Guttenberg, daß ferner Enkel Kinder
Bewundrung deine Urne ehrt!
Die Wissenschaft verdankt dir ihre Ehre,
Mit neuem Glanz steigt sie empor,
Erweitert täglich ihre weite Sphäre
Und zeigt sich stets im größern Flor.
Germania, du hast den Mann gezeuget,
Der allen Nationen groß,
Er sey dein Stolz! — die scheue Muse schweiget —
Er ist für den Gesang zu groß!
Nur glücklich preisen darf sie noch die Länder,
Wo Guttenbergs Erfindung blüht,
Wo man besorgt der Wissenschaften Pfänder
Der tiefsten Dunkelheit entzieht.
Ehstonia, die du den Tag erneuerst,
Da dir die edle Kunst verliehn,
Die du bereits ihr ein Jahrhundert feierst,
Von Freuden laß dein Antlitz glühn!
Mit Barbarey und Dunkelheit umgeben
Lagst du gefühllos, doch die Hand
Der schönsten Kunst gab dir ein neues Leben,
Das Wahrheit fühlte und empfand.

Dewel. Vor allen laß zu Catharinens Füssen
Dein Jubellied in Dankbarkeit
Für ihre Huld, empfindungsvoll zerfließen —
Sie giebt der Kunst Vollkommenheit!
Auch dich, o Freund, darf nicht ihr Lied verschweigen —
Wer kennt nicht deinen edlen Muth
Für sie? — fahr fort dich Patriot zu zeigen
Und sey Ehstoniens Manut!

Man wird von dieser ausnehmenden Feder mehr Gedichte zu lesen wünschen. Mir ist aber nichts weiter zu Händen gekommen.

Diepenbrock. Johann von **Diepenbrock**, geboren zu Riga 1670. den 6. Jan. hat am 3 May 1695. zu Leipzig unter D. Io. Bened. Carpzov de regali fidelium sacerdotio disputiret. Er war ein Sohn des Andreas von **Diepenbrock**, Pastoren an der Petrikirche und Beysitzers im Stadtkonsistorium. Der Rath gab ihm ein Stipendium. Nach obiger Disputation trat er seine Reise nach Holland und England an. Die Schrift selbst ist wider die Pietisten, welche damals auch in Livland sich einnisteln wollten, gerichtet. Er starb als Diaconus zu St Petri in Riga, wie alle übrige Stadtprediger nur einen einzigen ausgenommen an der Pest, 1710. am 2. August.

Dieterich. Johann Conrad **Dieterich**, Professor der griechischen Sprache zu **Marburg** und hernach zu **Giesen**, wo er 1669. gestorben ist. Seine Hilaria Liuoniae. ante CXXX. annos, ob renascentis Euangelii lucem celebrata; nunc duabus D. Mart. Lutheri epistolis ad Rigenses, Reualienses et Dorpatenses renouata et oblata Liuonis qui Gissam studiorum gratia salutarunt. Gissae Hassorum 1656. in 4. Dieses Büchlein, welches ich itzt

nicht

nicht bey der Hand habe, habe ich in der rigischen Stadtbibliothek gesehen. Luthers Briefe machen es wichtig, nebst einigen Umständen der Religion aus den polnischen Zeiten. Sonst ist es mehr Deklamation, als Geschichte. e). Diete ich.

Georg Thomas Diez wurde am 24sten Brachmonates 1666. Pastor zu Ronneburg und starb als Propst des ersten wendischen Kreises am 4. Aug. 1700. Es sind von ihm, nach des Phragmenius Zeugniß, zwo Leichenpredigten über 2 Tim. IV, 7. 8. und Jes. I, 1. 2. vorhanden wovon die erstere 1674, die letztere 1695. zu Riga in 4. gedruckt ist. Er hatte in der Ehe eine Westhofinn, mit welcher er den Suante Gustav Diez zeugete, der 1693. Pastor zu Smilten wurde und als Probst starb, bey seinem Tode, unter andern Kindern Thomas Just und Gotthart Johann nachließ, wovon dieser gleich folget, jener aber in den Freyherrenstand erhoben als Generalleutenant und erster Beysitzer des Kriegskollegiums in St. Petersburg 1771. gestorben ist. Diez.

Gotthart Johann von Diez, ein Sohn des eben angeführten Suante Gustav Diezens, geboren am 2. Aug. 1713. Er studirete zu Halle, wo er fünf Jahre in die Schule gegangen war. Zu Mitau erhielt er 1736, und zu Trikaten 1739. das Pfarramt. Seit 1748. hat er eine zeitlang das Amt eines Propstes im ersten wendischen Sprengel geführet. Man hat von ihn folgendes.

1) Dis. historico theologica, de iure disputandi apud omnes omnium religionum populos, exceptis Muhamme-

 danis,

e) Von diesem Dieterich kann man nachlesen Witten Memor. Philosophor. Dec. VIII. p. 472. Jöchers Alt. G. Lex. Th. II. S. 120. Freheri Theatr. p. 1554.

Dietz danis, Praes. M. Ern. Friedr. Neubauer, postea Theol. Giessensi. Hal. 1731 sechs und ein halber B.

2) Dissert. philologico-hermeneutica de corpore Mosis, ad Iud. ep. v. 9. Praeside eodem, Hal. 1732. 6. B.

3) Christliche Buspredigten an denen Hochobrigkeitlichen in Livland verordneten Bußtagen des 1737. Jahres gehalten. Riga 1738. in 4. Sind die an denen in gedachtem Jahre in Livland wieder eingeführten vierteljährigen Bußtagen gehaltenen ersten Bußpredigten.

4) Katechetische Frage, ob und wie fern der Widerspruch gegen das Christenthum nach dem sensu communi auch alsdenn, wenn man selbst reden darf, und die Antworten eben nicht vorgeschrieben sind, eine abscheuliche Absurdität sey? Erstes Stück von der heil. Schrift. Frankfurt und Leipzig, 1755. in 8. zweytes Stück, von dem Daseyn GOttes und den Schöpfungswerken, 1757. Das erste hält 40. und das zweyte 70. Seiten. Baumgarten hat diese Blätter irgendswo beurtheilt: ich erinnere mich nicht mehr wie die Worte lauten.

5) Des erleuchteten Knechtes JEsu Christi, oder des sel. Johann Albrecht Bengels verkürzte Erklärung der Offenbahrung des heil. Johannis in Frag- und Antworten abgefasset. Diese verkürzte Erklärung steht in den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen aufs Jahr 1762. St. IX. XII. XIV. Allein sie ist nicht weiter fortgesetzt worden.

Just Lorenz **Diez**. Ich weis nicht, ob er ein Livländer sey: er hat aber des Matthias Strubycz Descriptionem Liuoniae, zu Amsterdamm 1727. ans Licht gestellet.

Euen

Suen Dimberg war 1690. ausserordentlicher Professor der Mathematik zu Abo, wurde aber ordentlicher Lehrer dieser Wissenschaft in eben demselben Jahre zu Dörpat und hernach zu Pernau. Im Jahre 1695. war er Rektor. Hr. Inspektor Bacmeister meynet, er wäre Lagmann in Schweden geworden. Nein, er wurde im August 1706. Beysitzer im livländischen Hofgerichte. Wie lange er nach diesem noch gelebet habe, weis ich nicht. Es ist möglich, daß er nach Eroberung der Stadt Riga die Stelle eines Lagmanns bekleidet habe. Folgende Schriften finde ich, aber bloß dem Titel nach, angemerket. Dimberg.

1) Apodixis mathematica.

2) Mathesis morum siue magna moralia.

3) Hercotectonice trigometrica.

4) de genesi metallorum Dorpat. 1693 in 4. Lorenz Hoyer aus Westmannland vertheidigte sie unter seinem Vorsitz am 25sten Horn. um Magister zu werden. Der Urheber dieser Disputation vermeynet, die Metalle hätten dem Merkur hauptsächlich, und hiernächst dem Schwefel, keinesweges aber dem Salze, ihren Ursprung zu danken. Sie ist übrigens sehr kurz gerathen und am Ende wird man belehret, daß der Verfasser eine gründlichere Abhandlung von dieser Materie ausgearbeitet hätte, welche ihm aber entzogen worden.

Diwo oder Diwonis. Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern, §. 5. S. 6. Ein gewisser Recensent meynt, ich hätte besser gethan, wenn ich die Fabel von diesem Manne ausgerottet, oder verworfen hätte. Nachdem, was in der Lieferung und von mir gesagt Diwo.

Diwo. worden, wird niemand auf die Wiederkunft dieses Diwons warten.

Dogiel. Matthias Dogiel, aus den Vätern der milden Schulen in Litthauen, lehrete in verschiedenen Kollegien die Rhetorik und Poesie, die bürgerliche und kirchliche Geschichte, Weltweisheit und Gottesgelahrheit, mit eben so grosser Geschicklichkeit als lautem Beyfall. Er war zuletzt Rektor zu **Wilda** und brachte auch die von ihm selbst gestiftete Buchdruckerey dahin, wovon der Herr Probst **Janozki** meldet, daß sie in Ansehung der lateinischen Lettern alle polnischen Buchdruckereyen übertreffe. Eben dieser nennet ihn einen sehr gelehrten und sehr weisen Mann. Nach diesem wurde er bey dem litthauischen Hofmarschall, Grafen Scipio de **Campo** Beichtvater und bey seinem einzigen Sohne dem itzigen Untertruchseß von Litthauen und Starosten von **Lida**, Lehrmeister, oder Aufseher seiner Studien. Mit diesem Herren besuchte er, nach des Vaters Ableben, ausländische hohe Schulen, und lernete die berühmten und um die Geschichtkunde so sehr verdienten Männer kennen, insonderheit **Rechenbergen**, **Maskowen** und **Menken** zu Leipzig und Schöpflin zu Straßburg. In Paris wurde er mit **Lenglet du Fresnoy** bekannt, von dem und dessen Schriften er, wie der Herr Probst **Janozki** versichert, viel besonderes und unbekanntes zu erzählen wuste. Er erlangete auch bey den größten Herren einen freyen Zutritt und ward, insonderheit von dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Marquis von **Argenhöhn**, in Gesellschaft des Starosten, sehr oft zur Tafel geladen. Nach seiner Wiederkunft in Polen blieb er bey dem Starosten als Theologe, bis er, ich weis nicht eigentlich, wenn, ge-

stor-

storben ist. Er war, nach dem Zeugniß des Herrn Probstes Janozki, der ihn persönlich gekannt hat, ein sehr munterer, in den Wissenschaften geübter und in der polnischen Geschichte und Alterthümern gründlich erfahrner Mann. Sein vornehmstes Werk ist

Dogiel.

1) Der Codex diplomaticus. Um denselben recht vollständig zu machen, hielt er sich zu Warschau auf und gelangete dort zu vielen Hülfsmitteln. Der damalige Krongroßreferendarius, nachmals Bischof von Kiew, Joseph Andreas Graf Zaluski, theilete ihm seinen höchst ansehnlichen, von vielen Jahren her mit größter Mühe und Kosten gesammelten Vorrath der ältesten die polnischen Rechte und Geschichten erläuternden Urkunden mit. Der Hr. Propst Janozki lieferte ihm aus des Bischofs von Krakow, Andreas Stanislaw Kostka Zaluski, welcher 1758. am 16. Christmonats starb, Handbibliothek die überaus merkwürdigen, mit dem schönsten, bewährtesten und brauchbarsten Urkunden angefüllten Briefe, Gesandschaften u. s. w. des Königes Siegmund I. und des Unterkanzlers Peters Tomicki. Der Kammerrath Steinhäuser gab ihm das, was ihm ehemals in königlichen Angelegenheiten in dem Archive der Kronkanzeley aufzusuchen und abzuschreiben erlaubet worden. Der Fürst Joseph Alexander Jablonowski both ihm so bald er von seinem Vorhaben durch den Bischof von Kiew Nachricht bekam, den Gebrauch seiner Sammlung an, welche er von seinen Durchlauchtigen Vorfahren geerbet und selbst sorgfältig vermehret hatte. Diese Sammlung besteht aus Handschriften, welche größtentheils die Alterthümer und Gerechtsame des Königreichs Polen und des Grosherzogthums Litthauen betreffen. Um sich nun dieser Erlaubnis zu bedienen,

Dogiel. reisete Dogiel von Warschau nach Lachowce, das der Herr D. Büsching Luchowitsche und Hübner Lachowicze nennet. Dieses ist die Residenz der Fürsten Jablonowski. Dogiel hatte den Vorsatz, diese Sammlung der polnischen Urkunden zu veranstalten, in Franckreich gefaßt. Er machte dort schon den Anfang und setzte seine Bemühungen hierauf immerfort, er mogte sich befinden wo er wollte. Als er aber Gelegenheit bekam die Archive zu sehen, und seine gesammelten Abschriften mit den Originälen oder mit bewährten Kopeyen zu vergleichen, befand er, an was fur fehlerhafte Abschriften er gerathen war. Derowegen entschloß er sich, in seine Sammlung nichts einzutragen, was nicht mit dem Originälen oder beglaubten Abschriften übereinkäme. Ein lobenswürdiger Entschluß! zu gleicher Zeit faßte er den Vorsatz, nichts in den Kanzeleyen unerforscht zu lassen. Hieraus kann man seine angewandte Mühe beurtheilen. Was geschah? Als er diese unsägliche Arbeit bey nahe vollendet hatte, entstund 1754 in einer stürmischen Nacht eine Feuersbrunst, worinnen diese ganze Sammlung ein Raub der Flamme wurde. Wer hätte nun die Hände nicht sinken lassen! Allein Dogiel fieng die ganze Arbeit von neuem an und vollendete sie glücklich zum andern mal. Das war also ein rechter Philoponus. Es unterstützte ihn auch ausser obgedachten vornehmen Magnaten, Anton Sebastian Dembowski, Bischof von Kujavien und Pomerellen. Allein, bey allen diesen guten Absichten fehlte unserm Dogiel eine Hauptquelle seiner Sammlung, nämlich der Zugang zu dem Reichsarchive in Krakow, der ihm ewig verschlossen zu seyn schien, weil es, nebst dem Schatze unter dem Siegel und Schlüsseln des Krongrosschatzmeisters und sieben andern Reichsräthen verwahret und

einem

einem Gesetze zu folge nicht anders als mit Genehmigung der Stände, eröffnet werden kann. Diese dem Ansehen nach unüberwindliche Schwierigkeit überwand der Groskanzler von Litthauen, Michael Fürst Czartoryski, der im vorigen 1775sten Jahre den Weg alles Fleisches gieng; welcher auf der Versammlung des Reichsrathes zu Fraustadt im Jahre 1755. es dahin brachte, daß das Reichsarchiv eröffnet und dem Pater Dogiel der Gebrauch desselben in Gegenwart einer hierzu verordneten Kommißion verstattet wurde. Jedoch wurde dabey verfüget, daß er sein Werk nicht eher drucken lassen sollte, als bis er hierzu von dem Kanzlern eine schriftliche Bewilligung erhalten hätte. Ich habe dieses mit Fleiß angeführet, damit man hieraus die Glaubwürdigkeit schliesse, welche der dogielische Kodex verdienet. Als er nun dieses Werk ans Licht stellen wollte, gab er davon eine gedruckte Nachricht heraus welche man in des Hrn. Hofr. Mizler's Actis litterariis f) antrifft. Dieser Nachricht zufolge sollte das ganze Werk aus sechs Folianten bestehen und der erste Band im Wintermonate 1757. erscheinen, die übrigen auf das eheste folgen. Diese sechs Bände sollten auf Vorschuß gedruckt und denen, die voraus zahlten, für zwölf Ducaten, den übrigen aber nicht anders als für vier und zwanzig Ducaten überlassen werden. Jedoch diese Einrichtung litt hernach eine Abänderung, und das Werk wurde unter folgenden Titel in Druck gegeben.

Dogiel.

Codex diplomaticus regni Poloniae et magni ducatus Lithuaniae, in quo pacta, foedera, tractatus pacis, mutuae amicitiae, subsidiorum, induciarum, commerciorum, nec non conuentiones, pactiones, concordata, transactiones,

f) 1755. S. 287 - 297.

Dogiel. declarationes, statuta, ordinationes, bullae, decreta, edicta, rescripta, sententiae arbitrales, infeudationes, homagia, pacta etiam matrimonialia et dotalia, litterae item reuersales, concessionum, libertatis, immunitatis, donationum oppignorationum, renuntiationum, erectionum, obligationum, cessionum, protestationum, aliaquae omnis generis publico nomine actorum et gestorum monumenta nunc primum ex archiuis publicis eruta ac in lucem protracta, rebus ordine chronologico dispositis, exhibentur. Tomus I. Vilnae, ex tygographia regia et reipublicae, Collegii scholarum piarum. MDCCLVIII. in folio.

Die Zuschrift ist an den König August III. im Namen des wildaischen Collegiums der milden Schulen gerichtet. Darauf folget die Nachricht die man, wie gedacht, beym Wizler antrifft, jedoch mit dem Unterschiede, daß der Kodex anders und zwar in acht Bände eingetheilet werden soll. In der Vorrede suchet Dogiel zu beweisen, daß Polen niemals dem deutschen Reiche unterworfen gewesen. Endlich nennet er alle Archive in Polen und Litthauen, woraus er seine Urkunden erhalten hat und bekennet, daß er aus dem geheimen Archive des Reiches gar nichts, ja nicht einmal das Register erhalten können. Das königliche Privilegium über dieses Werk ist vom 10. Christmonates 1754, woraus man sieht, das damals der Anfang mit dem Drucke gemachet werden sollen, den aber die oben gedachte Feuersbrunst verhindert hat. Darauf folget ein königlicher Freyheitsbrief vom 16. Wintermonates 1754. worinne der Piaristen zu Wilda anzulegende Buchdruckerey für eine Druckerey des Königes und der Republick erkläret wird. Beyde diese Privilegien hat der König am 16. März 1757. bestätiget, erweitert und mit dem litthauischen

Siegel

Siegel befestiget, weil die vorigen bloß mit dem Reichs-siegel versehen waren. Die in diesem ersten Bande befindlichen Urkunden gehen die Verhandlungen mit Böhmen, Ungarn, Oesterreich, Dännemark, Bayern, Brandenburg, Venedig, Sachsen, Frankreich Braunschweig, Mechelnburg, Spanien, Holland, Siebenbürgen, Schlesien g), Pommern, Neumark, Moldau, Wallachey und Bessarabien an. Dogiel.

Tomus IV. in quo totius Prussiae res continentur. Vilnae ex typographia regia et reipublicae. C C. R R. scholarum piarum. Anno MDCCLXIV. Prostat etiam Regiomonti et Lipsiae in officina libraria Ioannis Iacobi Kanteri. In der Vorrede spricht Dogiel alles Recht auf Preussen dem deutschen Reiche ab. Mit dem Papste aber ist es etwas anders beschaffen, weil der deutsche Orden, als eine geistliche Ritterschaft, dem römischen Bischofe unterworfen, war. Hierauf erzählt er den Ursprung, die Ankunft und den Abzug des deutschen Ordens in Preussen. Er steht mit andern in der irrigen Meynung, als wenn die Schwertbrüder von einem Erzbischofe Albrecht gestiftet worden.

Ehe dieser vierte Band den Gelehrten durch den Druck in die Hände gegeben wurde, trat der fünfte im Jahre 1759. ans Licht, welcher Seiner Königlichen Hoheit, dem Herzoge Karl von Kurland zugeeignet ist und die Livland betreffenden Urkunden enthält. In der Vorrede zu diesem Bande beschäfftiget sich Dogiel wiederum damit, daß er dem deutschen Reiche alles Recht auf Livland abspricht, desto mehr aber dem römischen Papste einräu-

g) S. Diplomat. Beyträge zur Untersuchung der schlesischen Rechte und Geschichte, Th. I. S. 86.

Dogiel. einräumet. Er versichert, daß alle Briefschaften, welche Kettler 1562. dem Fürsten Radziwill übergeben hat, in dem Schlosse zu Krakow verwahret werden; und daß er solche treulich abgeschrieben habe. Wenn er die alte Burg Gercike für die radziwillische Stadt Birze oder Birse ansieht: so irret er gewaltig. Denn das ist doch ausgemacht, daß Gercike an der Düna gelegen hat. Vergeblich berufet er sich auf Gruber, dessen Gedanken er verstümmelt h). Mehr als diese drey Bände sind nicht heraus. Ich wünschte aber, daß die Väter der milden Schulen zu Wilda ihr am Ende der Vorrede zum 4ten Bande gethanes Versprechen erfüllen und die übrigen abdrucken lassen mögten, weil man alsdenn zu den livländischen Urkunden noch ein Supplement zu erwarten hätte i).

2) Limites regni Poloniae et magni ducatus Lituaniae ex originalibus et exemplis authenticis. Dieses Werk besteht aus 2. Theilen, worunter der erstere die Gränzen zwischen Polen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Wallachey und dem rußischen Reiche; der letztere diejenigen beschreibet, welche zwischen Polen, Litthauen, Preußen und Livland sind. Es ist zu Wilda 1758 in 4 gedruckt, auf Kosten des Fürsten Joseph Alexander Jablonowski, dessen Freygebigkeit gegen

h) Siehe Arndt im ersten Theile seiner Chronik, S. 36. Anm.* im zweyten Th. S. 54. f. imgleichen S. 354. und in den Beyträgen zu den rigischen Anzeigen aufs Jahr 1765. S. 93-97.

i) Aus den Briefen verschiedener Gelehrten habe ich bemerket, daß dieser Kodex in einigen Gegenden Deutschlandes sehr rar ja fast unbekannt ist. Von Sachsen hätte ich mirs doch nicht vorgestellt, wenn nicht der berühmte und eben so gelehrte Hr. Prof. Schott es versicherte. Unp. Krit. B. IV. S. 734.

gen Gelehrte und eigenes Verdienst um die ächte Gelehrsamkeit der ganzen gesitteten Welt bekannt sind. Obgleich mit Polen nach der Ausgabe dieses Buches eine große Veränderung vorgegangen: so wird es doch allemal nützlich seyn, insonderheit denen, die polnisch können. Dogiel.

3) Dis. de iure regni Poloniae in Silesiam. Diese führet er selbst an und zwar in der Vorrede zum ersten Bande seines Codicis diplomatici k).

Johann Dolmann von Riga, geb. 1595. Magister der Weltweisheit, bekleidete seit 1624. in seiner Vaterstadt das Amt eines Predigers an der Thumkirche und Aufsehers der Schulen. Er wurde hernach Oberpastor und öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit. Am 21. April 1656. gieng er aus dieser Welt, nach dem Chronosticho DoLMannVs IaCet, im 61sten Jahre seines Alters und 32sten seines Predigtamtes; und hinterließ folgende gedruckte Schriften. Dolmann.

1) Schrecken und Erquickung des Todes, in sieben Leichpredigten, Riga 1633. in 4.

2) Schwangerer Frauen Cordial, aus Joh. XVI. 21. Riga, 1636. in 4. zwo Predigten.

3) Gründliche Widerlegung eines unbekannten Papisten welcher die Fragen erkläret: 1) was bey dem Katholischen und Lutheranern zum heil Abendmahle erfodert werde; 2) ob die Päpstler den Kelch des HErren

k) Janozki Lexik. Th. I. S. 29. Th. II. S. 39. Ebend. Excerpta polon. litt p. 30. 58 74. Mizleri Acta litterar 1755. S. 287 — 1756. S. 192. wo so gar das chronologische Register des ersten Bandes von dem dogielischen Kodex abgedruckt ist.

Dolmann. ren stehlen, wenn sie nur unter einerley Gestalt das Nachtmahl des HErren ausspenden? Hamburg, 1643. in 12.

4) Schillers schlecht gelegtes Fundament. Hamburg, 1643. in 4. Elias Schiller, ein Jude zu Straßburg, gab 1630. Grundfeste der katholischen Wahrheit heraus, die 1685. wiederaufgeleget worden. Hierinn wollte er aus einem einzigen Grunde beweisen, daß bey den Unkatholischen nämlich den Lutheranern, weder wahrer Glaube, noch Gelehrsamkeit, noch Kirche gefunden würde. Diesen Mann hat nun Dolmann gründlich widerleget. Eben dieses that Johann Botsack zu Danzig in seinem Gegenbericht, daß die wahre Kirche bey den Lutheranern und nicht bey den Papisten sey. Wittenberg, 1630. in 12.

5) Eine Leichenpredigt aus Offenb. am 14, v. 13. Riga, 1644. in 4.

6) Apodeixes tres siue disputationes de throno Christi regio. Rigae 1645 - 1648. in 8.

7) Apodeixis de innocentia dei. Rigae 1649. in 8. Ist wider die Lehre der Reformirten von der Gnadenwahl.

8) Apopeixis de sacramentis noui testamenti. Rig. 1654. in 8.

9) Bußpredigt bey der Wasserfluth 1649. aus Jerem. II, 19.

10) Krönungspredigt, über 1 Kön. I, 32-40. 1650. in 4

11) Verschiedene Leichenpredigten, von 1651. bis 1655. in 4.

12) Pre-

12) Predigt bey Gelegenheit einer Mißgeburt eines lettischen Weibes, jenseit der Düna, 1655. in 4. nebst der Abbildung in Kupfer. Dolmann.

13) Dis. de aquis supracoelestibus.

Hanns Jeremias Drachstädt des Raths Kämmerers und Burggrafens zu Halle, August Drachstädts Sohn, geboren zu Halle am 16. Aug. 1613. besuchte die Schule in seiner Vaterstadt und die Universitäten Jena und Königsberg. Hernach war er Hauslehrer bey verschiedenen Edelleuten in Preussen, Polen und Livland. Bey dieser Gelegenheit wurde er mit Gerhart Himseln bekannt, der ihn in der Grössenlehre und Kriegesbaukunst unterrichtete. Er schrieb eine eigene Abhandlung von der Fortification, die der fürstliche magdeburgische Pagenhofmeister, Pascha, in Druck gegeben hat. Er kam 1650. wieder nach Halle, gab einen Schachwalter ab und war dabey ein guter Schmelzkünstler. Im Jahre 1659. ward er Rathsherr, 1686. Kämmerer und endlich Worthalter. Am 27sten Heumonates 1698. verließ er die Welt. Dunkel, Historischkrit. Nachr. B. III. S. 35. Nr. 2053. Drachstädt.

Melchior Dreiling, aus Riga, studirete in seiner Vaterstadt, hernach zu Thorn, Danzig und Königsberg, wo Dolmann, Neisser, Borsack und Ernesti seine Lehrer waren. Zu Königsberg disputirete er 1644. unter Michael Behm wider Johann Crell, den berühmten Socinianer, vtrum Christus ob sanctificationem et missionem in mundum se filium dei appellarit? Crell war damals schon lange todt. Dreyling.

Georg Dressel, Pastor auf dem rigischen Patrimonialgute Pinkenhof, gegen das Ende des siebenzehenten Jahr- Dressel.

Dressel. Jahrhunderts, hat den ersten Theil des breverischen Katechismus in die lettische Sprache übersetzt, unter dem Tit. Swehta Behrnu Mahziba, auf 5 Bogen in 8.

2) Hat er heraus gegeben: Kurze Anleitung zur letthischen Sprache. Riga, 1685. in 12. auf 68. Seiten. Dieser Anleitung sind noch vier andere letthische Schriften hinzugefüget, unter andern Manzels zehen Gespräche. l).

Dreyer. Johann Christian Dreyer, Professor der schönen Wissenschaften an dem Gymnasium zu Reval, schrieb ein nettes Programm von dem Wesen der Tapferkeit und Großmuth, und ihrer unzertrennlichen Verbindung in erhabenen und heroischen Seelen, welches zu Reval, 1772. mit lindforsischen Schriften auf einem Quartbogen gedruckt ist.

Duellius. Raymund Duellius, ein Augustiner und Bibliothekar zu St. Pölten in Niederösterreich hat verschiedenes herausgegeben.

1) Miscellanea, Libri duo. Augustae Videlicorum et Graecii, 1723. et 1724. Man versichert mich, daß darinn Urkunden anzutreffen wären, die Livland beträfen. Ich habe sie niemals gesehen. Nach dem Auszuge, den ich gelesen, sehe ich darinn nichts, es wäre denn, das man die Pflichten und Ordnungen des deutschen Ordens, welche im zweyten Bande stehen, hierher rechnen wollte. m).

2) Histo-

l) Siehe Johann Thunmann's Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker, Berlin 1772 in 8. S. 218.

m) Buderi Biblioth. scriptor. rer. germanicar. p. 128. Biblioth. thomas. Vol. I. p. 72. n. 846.

Duellius.

2) Historia ordinis equitum teutonicorum hospitalis S. Mariae Virginis hierosolymitani, potissimum ex bullis, diplomatibus chartis, sigillis antiquis, tabulis stemmatologicis etc. tabularii balliuiae austriacae illustrata etc. cum appendice bullarum et diplomatum eidem ordini datorum, transscriptorum ex Mss. fuldensibus Viennae Austriae 1727, in fol. Dieses Buch habe ich vor vierzig Jahren gelesen, zu einer Zeit, da ich an eine livländische Bibliothek nicht gedachte. So viel ich mich erinnere, waren Urkunden darinn, die Geschichte des livländischen Ordens angehend. Seit der Zeit habe ich es nicht wieder zu Gesichte bekommen n). Weil weder Jöcher noch Dunkel dieses Mannes erwähnen: so will ich noch seine beyden übrigen Schriften anführen.

3) Antiqua monumenta ciuitatis celeiensis, lucubratione epistolari ad Dn. Ioan. Antonium de Boxadors Comitem de Cauella, Norimbergae in 4. ohne Jahrzahl.

4) Fridericus Pulcher Austriacus inter Imperatores Romano-Germanicos adhuc stat. Norimbergae 1733 in 4. o).

Düret.

Klaudius Düret, Präsident zu Moulins, ein französischer Kunstrichter, welcher sich um die Geschichte der Sprachen sehr verdient und dadurch bekannt gemachet hat. Ich muß ihn also, weil er auch von der livländischen Sprache gehandelt hat, hier nothwendig anführen. Der Titel seines Werkes lautet also: Thrésor de l'Histoire des Langues de cet Univers contenant les origi-

n) Catal. biblioth. bunau. T. III. p. 583. a.

o) Buderi Bibl. script. rerum german. p. 22. 185.

Düret. origines, beautés, perfections, decadences, mutations, changemens, conversions, et ruines des Langues.

Hébraique,
Arabique,
Chananeénne,
Sarrasine,
Samaritaine,
Chaldaique,
Syriaque
Egyptienne,
Punique,
Turquesque,
Persanne,
Tartaresque,
Africaine,
Italienne,
Cathalane,
Hespagnole,
Alemande,
Bohemienne,
Hongroise,
Moresque,
Ethiopienne,
Nubienne,
Abyssine,
Greque,
Armenienne,
Servianne,
Esclavonne,
Georgiane,
Iacobite,
Cophtite,
Hetrurienne,
Latine,
Francique,
Finnonienne,
Lapponienne,

Bo-

Botnienne,
Biarmienne,
Angloise,
Polonoise,
Prussienne,
Pomeranienne,
Lithuanienne,
Walachienne,
Livonienne,
Russienne,
Moschovitique,
Gothique,
Normande,
Indienne Orientale,
Chinoise,
Iapanoise,
Gavienne,
Indienne Occidentale,
Guineane nouvelle,
Indienne des Terres neuves etc.
Les langues des animaux et oiseaux.

Duret.

Par Mr. Claude Duret, Bourbonnois, Président à Moulins; à Cologne 1613. in 4. 1030. Seiten stark. à Yverdun 1616. in 4. 1030 Seiten. Diese beyden Auflagen machen nur eine Ausgabe. Denn die letztere hat nur ein neues Titelblat bekommen, worauf diese Worte stehen: Nous avons adjosté deux Indices, l'un des Chapitres, l'autre des principales matiéres de tout ce Thrésor. seconde Edition. Den Titel dieses Werkes findet man in des Hrn. geheimen Rathes Formey Catalogue raisonné p) und in des David Clement Bibliotheque curieuse, historique et critique q). Engel und Vogt rechnen dieses Buch zu den seltensten. Morhof rüh-

p) Th. III. S. 71.
q) Tom. VII. p. 467. Catal. Biblioth. bunavian. T. I. p. 623.

Düret. rühmet diese Arbeit und versichert, es wären sehr nützliche Sammlungen aus verschiedenen Schriftverfassern, welche von Sprachen gehandelt haben. Er zweifelt aber, ob seine Alphabete ächt seyn. Jedoch kennet er niemanden, der so viel Fleiß auf diese Materie verwendet hätte r). Reimmann hat auch viel gutes darinn angetroffen, gleichwie Themiseul de Sainte Hiacinthe. Hingegen ist Johann Reiske damit unzufrieden s). Da dieses Buch schon 1613. gedruckt ist, wäre ich lüstern zu sehen, was er von der livländischen Sprache gesaget hätte, es sey nun, daß man darunter die lettische oder die esthnische und livländische verstehen möchte.

Dunte. Georg von Dunte, aus Reval, studirete fünf Jahre in Greßen, und wurde daselbst Magister, wie man aus der Zueignung vor Dieterici Hilaribus Liuoniae ersieht. Seine Abhandlung de caussis expeditionis a serenissimo Gustauo Adolpho in Germaniam quondam susceptae ist zu Dörpat 1691. in 4. gedruckt. Sie wird von dem Hrn. Gjörwell in dem deutschen Feldzuge Gustav Adolphs angeführt t).

Ludwig Dunte erblickte das Licht dieser Welt zu Reval am 21sten Wintermonates 1597. Sein Vater, Jost Dunte, war Rathsherr zu Reval, der aus dem Hildesheimischen herstammete. Seine Mutter hieß Dorothea Holzhausen. In der Schule zu Reval waren seine Lehrer

r) Morhof Polyh. litt. T. I. lib. IV. c. III. §. 10. p. m. 742. edit. 1732.

s) in Diatribe de lingua tertia. Luneburgi 1676. nach dem Zeugniß des Clement's.

t) S. Hrn. Prof. Thomas Heinrich Gadebusch, historisches Magazin, Rostock und Greifswald, 1762. in 4. S. 161.

rer Johann Prätorius und Johann Temme. Hierauf Dunte.
genoß er in Riga fünf Jahre lang des Unterrichtes Hermann Samson's. Von hier begab er sich nach Giessen, wo er bis ins dritte Jahr Winkelmann, Menzern, Gissenius und Feuerbornen hörete. Hernach reisete er über Straßburg nach Tübingen, wo er die Hörsäle Thummens, Haferweffer's und Osiander's besuchte. Von dannen begab er sich nach Wittenberg, wo er 1622. Magister wurde, und bey Nikolaus Hunnius im Hause war. Er hörete diesen, nebst Balduin Franz und Meisnern, welche alle ihn, seines guten Wandels wegen, mit ihrer genauen Freundschaft beehrten. Als er drey Jahre in diesem Musensitze zugebracht hatte, reisete er nach Lübeck und Hamburg, von wannen er mit seinem Bruder, Jost, nach Holland ging und nicht lange darauf nach Reval zurück kam. Er that hernach eine Reise nach Riga und durch Preussen und Pommern nach Rostock Allhier wurden ihm, auf Anrathen des schwedischen Reichsmarschalls, Jakobs de la Gardie, zweene junge Edelleute, die Gebruder Johann und Anton Millemann, seine Mündel, anvertrauet, mit welchen er länger als drey Jahre, Studirens halber, in Holland, England und Frankreich zubrachte. In Oxford nützte er die bekannte bodlejanische Bibliothek anderthalb Jahr und auf der Reise wurde er der englischen und französischen Sprache so mächtig, daß er hernach in seinem Predigtamte denen, die nicht deutsch verstunden, auf ihrem Krankenbette in diesen Sprachen den verlangten Trost zusprechen konnte. Er wurde von dem Rathe zu Reval beruffen und kam am 16ten May 1627. daselbst wieder an. Er erhielt eine Predigerstelle. Darauf verheurathete er sich mit Gerdrut, des Bürgemeisters Georg von Wangersen Tochter, von welcher er zween

Dunte. Söhne und drey Töchter hinterlassen hat. Im Jahre 1629. wurde er Diakon an der Olaikirche und 1632, als die hiesige Akademie eingeweihet wurde, war er im Namen des revalischen Predigtamtes zugegen. Im folgenden Jahre wurde er von dem Gouverneur, Johann Skytte, der ihn in Dörpat kennen lernen, hieher ins Oberkonsistorium beruffen. Er verbath dieses Amt und blieb zu Reval. Im Jahre 1636. bekam er die Aufsicht über die Schulen. Er ging aber in seinem Eifer und Strafamte auf der Kanzel so weit, daß ihm drey Wochen lang die Kanzel untersaget ward. Diese Widerwärtigkeit zog er sich dermassen zu Gemüthe, daß er in eine auszehrende Krankheit fiel und am 2. Christmonates 1639. seinen Geist aufgab. Er gehöret zu denen Männern die Livland Ehre gemacht haben. Seine Schriften welche oft wiederaufgeleget worden, sind folgende.

1) Buccina euangelii, das ist, ein kurz Traktätlein darinn sonderlich erwiesen wird, wie GOtt dem HErrn gefallen habe, durch den Posaunenschall der mündlichen Predigt ihm eine Kirche zu sammlen, die Menschen zu bekehren und zur Seligkeit zu bringen. Lübeck 1632. in 4. diese findet man in der rigischen Stadtbibliothek. P. I. theol. n. 201. Sonst habe ich sie nicht gesehen.

2) Christliche Predigt von der Herrlichkeit, Zierde und Seligkeit der christlichen Kirchen und sonderlich der hohen Schulen, bey der Introduktion der Universität zu Dörpat in Livland gehalten, aus dem 87. Psalm. Dörpat, 1632. in 4. Der Titel hat vielleicht den Urheber des Allgemeinen Gelehrtenlexikons bewogen, von ihm zu melden, daß er die hiesige Universität eingeweihet habe. Allein Dunte hielt diese Predigt zu Reval, als er

nach

nach der Einweihung, welche Andres Virginius verrich- Dunte.
tete, aus Dörpat zu Hause gekommen war.

3) Das kleine Katechismusbüchlein, Reval in 8. Ob seine Katechismuspredigten gedruckt seyn, weis ich nicht zu sagen: sie werden aber ihrer Deutlichkeit wegen, gerühmet.

4) Decisiones casuum conscientiae sexcentorum et vltra; e diuersis theologorum scriptis collectae, contractae et in breuitatem redactae ac iuxta ordinem locorum theologicorum positae. Lübeck, 1636. in 4. Dieses goldene Werk, wie man es zu seiner Zeit nannte, hat der Verfasser am 1sten Weinmonates 1634. den Regenten des schwedischen Reiches gewidmet. Er hat auf Anrathen des Siegmund Evenius, welcher damals Rektor und Professor zu Reval war, Georg Dedekens Räthe und Entscheidungen zum Grunde geleget. Ausser diesen hat er Biedembach's, Balduin's, Brochmand's, Perkins, Drav, Gerhard's, Meiner's und Hunnius Schriften zu Rathe gezogen. Diese erste Auflage besteht aus 22. Hauptstücken und 570. Seiten. Die zweyte vermehrte Auflage unter dem Titel, Decisiones mille et sex casuum conscientiae, ist zu Lübeck 1643. in 4. gedruckt worden. Sie unterscheidet sich, ausser der ansehnlichen Vermehrung, durch ein Sachenregister. Die dritte Auflage ist zu Ratzeburg 1664. in 4. ans Licht getreten, und von dem Verleger, Ulrich Wetstein, dem Herzoge Christian Ludwig von Mecklenburg zugeschrieben worden. Aus derselben ersieht man, daß erwähnter Herzog 1662. eine Buchdruckerey zu Ratzeburg anzulegen erlaubet und gedachten Wetstein und seine Erben dazu berechtiget habe, und daß dieses duntische Werk das erste gewesen, welches darinn gedruckt wor-

Dunte. den Sonst unterscheidet sich diese Auflage durch ein Register derer Schriftstellen, welche in diesem Werke erkläret, gerettet und erläutert worden. Das Sachregister ist vollständiger und genauer, als in der zweyten Auflage. Die Lettern sind kleiner: daher ist die zweite 1317, die dritte hingegen nur 984. Seiten stark. Im übrigen sind diese Entscheidungen theis in lateinischer, theils in deutscher Sprache geschrieben.

5) Wischtüchlein des Angstschweisses der Gebärerinn und der Thränen hinterlassener Wittwer, aus der 1 Epistel an den Timoth. II, 15. Reval 1639. in 4. Gedruckt bey Heinrich Westphal. Es ist eine Leichenpredigt, die er der Ehegattin des Franz Illyricus, Pastorn Gewe, mit Namen Katharina Bueß in der Olaikirche zu Reval gehalten hat. Aus dem Lebenslaufe merke ich an, daß ihr Altervater Heinrich Bueß Vorsteher der Nikolaikirche in Reval zur Zeit der Reformation gewesen: welcher, als der gemeine Pöbel damals aus unzeitigem Eifer die Kirchen stürmete und was von Kirchenornat, Patenen, Kelchen u. s. w. zu finden war, zu sich raffeten, solchen Kirchenschatz wohl verwahret, die Schlösser mit Bley gefüllet und also das, was sonst in die Rappuse gegangen wäre, der Kirche klüglich erhalten hat.

6) Wahre und rechtmäßige Uebung des Christenthums, welche bestehet in gottseligen Leben, öffentlichem Gottesdienst, demüthiger Busse, würdigem Gebrauch des heil. Abendmahls und seligem Abschied von der Welt. In sieben Bücher ordentlich verfasset. Mit einer besonderen Vorrede Hrn. D. Nicolai Hunnii, Superintendenten zu Lübeck. Lübeck, 1630. in 8. Die Zueignungsschrift an den Rath zu Reval ist am 4. Wintermonates 1629. unterschrieben. Die Vorrede des Hunnius ist vom 10 Herbstmonates 1630. Ausser dieser ersten,

sten, besitze ich noch die vierte Auflage, welche zu Wittenberg 1722. in 8. gedruckt, von der ersten aber gar nicht unterschieden ist. Dunte.

Sein Denkspruch war Meum Lumen Dominus, das ist Magister Ludwig Dunte, nach den Anfangsbuchstaben. Eberhart von Rentelen, Prediger an der Nikolaikirche hielt ihm die Leichenpredigt, welche bey Heinrich Westphal 1640. in 4. gedruckt, und mit seinem Lebenslaufe versehen ist. Heinrich Arninck Professor der Redekunst hat ihm eine Lobrede gehalten in lateinischer Sprache, welche auch im Druck vorhanden ist.

Theodorich **Dunte**, aus **Riga**, war Beysitzer des königlichen Oberkonsistoriums zu **Dörpat**, starb am 1. Aug. 1685. und hinterließ

1) Diss. de imperio Absalonis.

2) de fundamentis hypothesium astronomiae. Wittenberg, 1668. Diese besitze ich selbst habe sie aber itzt nicht bey der Hand.

3) de liberalitate.

Peter von **Dusburg** oder **Düsburg**. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 9. S. 12. Der vollständige Titel seiner Chronik lautet also: Petri de Dusburg, Ordinis Teutonici Sacerdotis, Chronicon Prussiae, in quo Ordinis Teutonici Origo, nec non res ab eiusdem ordinis magistris ab an. MCCXXVI. vsque ad an. MCCCXXVI. in Prussiae gestae exponuntur, cum incerti auctoris continuatione vsque ad annum MCCCCXXXV. Accesserunt his praeter notas in Dusburgensem priuilegia quaedam Prussis antiquitus concessa, item Dissertationes XIX. Antiquitates prussicas complexae. Auctore et collectore Christophoro **Hartknoch**, Passenheim. Prusso. Dusburg.

Dusburg. Francofurti et Lipsiae, sumtibus Martini Halleruordii, Bibli. Regiom. Pruss. Ienae, Typis Ioannis Nisii, anno MDCLXXIX. in 4. Ich habe in der Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern 1) der grunauischen und 2) der königsbergischen Handschrift dieses Geschichtschreibers erwähnet. In Livland war 3) die dritte, und zwar in der Schloßkirche zu Ronneburg, vorhanden: diese nahm Johann Chodkiewicz, Administrator in Livland, zu sich und theilte sie einem Advocaten zu Wilda, mit Namen Augustin Ro, mit. Von diesem erhielt sie Matthias Strykowski, welcher diese Handschrift in die polnische Sprache übersetzt und also dem siebenden Buche seiner littauischen Geschichte einverleibet hat. Strykowski gestehet, daß die Handschrift schon verderbt gewesen und daß er im Anfange sie aus dem Nugosch, Mieckow, Kromer, Bredenbach und Tilmann u) ergänzet habe. In der Uebersetzung hat er sich an die Worte nicht gebunden; und überhaupt scheint es, daß er nicht das ganze Manuskript, sondern nur einem Auszug gedolmetscht habe. 4) Die vierte Handschrift besaß Gottfr. Zamel, ein Rathsherr zu Elbing. Diese war von einer in der königsbergischen Schloßbibliothek befindlichen Handschrift abgeschrieben; und Hartknoch bezeuget, daß das Original aus gedachter Schloßbibliothek gestohlen und mit einer anderen Handschrift, worinn die Fortsetzung des Dusburgs fehlet, vertauschet worden. Von gedachtem Zamel hat Hartknoch nicht nur Ausbesserung, sondern auch die Fortsetzung der dusburgischen Chronik erhalten. Hartknoch führet den Anfang der dusburgischen Chronik an, und zwar nach dem grunauischen Manuskripte; aber dieser

u) Tilmann Bredenbach war eine und eben dieselbe Person.

Dusburg.

dieser Anfang stimmet nicht mit demjenigen überein, den Volbrecht anzieht x). Daher denn zu wünschen wäre, daß der grunauische Kodex aus seiner Dunkelheit gezogen werden mögte. Ich will eine und andere Anmerkung über diese Chronik machen, in so ferne sie Livland insonderheit angehet. Th. II. Hpst IV, S. 32 lese ich diese Worte: „Cum itaque praedictus (Conradus Ma-„souiae) dux videret, terram suam sic miserabiliter defi-„cere, nec eam posset aliqualiter defensare, de consilio „fratris Christiani Episcopi Pruschiae et quorundam no-„bilium pro tuitione terrae suae INSTITVIT fratres mili-„tes Christi appellatos cum albo pallio, rubro gladio et „stella, qui tunc IN PARTIBVS LIVONIAE fuerant „et multas terras infidelium potenter subiugauerant fi-„dei christianae et episcopus praedictus quendam virum „discretum Brunnonem dictum et cum eo XIII. alios „ad dictum ordinem inuestiuit. Hoc facto idem dux „ipsis fratribus aedificauit castrum dictum Dobrinde quo „ipsi postea FRATRES de DOBRIN fuerant appellati, „deditque ipsis allodium seu praedium in terra Cuiauiae „quod fuit Cedelicze nuncupatum. Conuenerunt ipse „dux et fratres sub his pactis, quod ipsi aequaliter diui-„derent inter se terram infidelium, quam possent sibi, „cooperante Domino, imposterum subiugare.„ Heinrich der Letthe bey dem Jahre 1200 und 1201. folgendes: „ Eodem tempore prouidens Dominus Episcopus „ALBERTVS, cum abbate, fratre Theodorico, perfidiam „Liuonum et multitudini paganorum non posse resistere „metuens? et ideo, ad multiplicandum numerum fideli-„um et ad conseruandam in gentibus ecclesiam FRA-„TRES quosdam MILITIAE CHRISTI instituit: qui-„bus Dominus Papa Innocentius III. regulam templario-„rum

x) Erl. Preussen B. II. S. 395.

Dusburg. „rum commisit et signum in veste ferendum dedit, sci-
„licet GLADIVM et CRVCEM et sub obedientia sui
„Episcopi esse mandauit„ Es entstehet hierbey die Frage: Hat Herzog Konrad die Krieger Christi oder die Brüder von Dobrin gestiftet; oder hat er einige Ritter von dem in Livland gestifteten Orden zu sich beruffen? Hartknoch behauptet, es sey aus dieser Stelle offenbar, er habe sie gestiftet, und die Brüder haben die Regel und die Kleidung der livländischen Ritter angenommen; man müsse dem Dusburg mehr Glauben beymessen, als dem Dlugosch, weil jener älter als dieser wäre; die polnischen Geschichtschreiber, namentlich Dlugosch und Miechow, vermeldeten, er hätte den Orden aus Livland zu sich nach Preussen beruffen. Grizber ist in seiner Anmerkung über die oben angeführte Stelle Heinrichs des Letthen zweifelhaft, scheint aber sich auf die Seite des Dlugosch zu lenken und führet aus seinem sechsten Buche, S. 600. der leipziger Ausgabe folgende Worte an: „Albertus tertius liuoniensis alias rigensis episcopus qui „Bartholdo liuoniensi secundo episcopi a Liuoniensibus „prope Rigam interfecto successerat, ordinem fratrum de „MILITIA CHRISTI nuncupatum qui gladium et de-„super crucem mantelo insutam pro insignibus defere-„bant, apud Liuoniam instituit, pro defensione fidelium „contra barbaros et in tertiam partem bonorum rigen-„sis ecclesiae illis in dotem assignauit. Quem Gregorius „nonus ordini Teutonicorum vniuit et vt in iurisdictio-„ne praelatorum Liuoniae consisteret, constituit.„ Dieses beweiset nun so viel, daß Bischof Albrecht den Orden in Livland gestiftet hat. Aber das ist ausser Streit. Kann deshalben Herzog Konrad nicht einen ähnlichen Orden wider die Unchristen in Preussen gestiftet haben? Dlugosch erzählet bey dem Jahre 1224. S. 631. der leipzi-

Dusburg.

leipziger Ausgabe: „Ad quorum (Pruthenorum) com-„pressionem CONRADVS dux Masouiae fratres crucife-„ros, qui dicebantur MILITES CHRISTI, rubeo ense et „cruce signatos, ACCERSIIT et castrum Dobrzyn vt „contra Pruthenos debellarent, eis tradidit.„ Hier ist das Wort ACCERSIIT zu merken. Das heißt nun freylich, er habe sie herbey oder zu Hülfe geruffen: Es steht doch aber nicht, daß er sie aus Livland beruffen habe. Itzt haben wir eine Urkunde in Händen. Sie ist vom vierten Heumonates 1228. und ihr Anfang lautet also: „Notum sit omnibus praesentem litteram in-„specturis: Quod ego Conradus Dux Masouiae et Cu-„iauiae, filiis meis Bolislao, Casimiro, Semouito, bona, „ac spontanea voluntate consentientibus, intuitu Dei et „saluationis animae meae, et Prouinciae Masouiae, con-„tuli Magistro militum Prussiae et fratribus eius milita-„turis contra Prutenos MORE LIVONIENSI, Castrum „Dobrin.„ u. s. w. y). Aus allem diesem beweise ich, daß der Herzog keine Ritter aus Livland beruffen hat. Es ist nicht zu glauben, daß Heinrich der Letthe von einer so wichtigen Begebenheit seiner Zeit geschwiegen hätte. Der Herzog von Masovien errichtete einen Orden, nach dem Muster des livländischen, in eben der Absicht, in welcher Bischof Albrecht in Livland den Seinigen stiftete. Er nahm ohne Zweifel seine Ritter aus dem deutschen Orden, und weil er ihnen das Schloß Dobrin schenkete: so mögen sie in gemeinen Leben die Brüder von Dobrin geheissen haben: welcher Name aber bald verschwand. Seit 1226. stand dieser Herzog schon mit dem Deutschmeister Herrmann von Salza in Unter-

y) Diese Urkunde steht im Codice diplomatico regni Poloniae et magni ducatus Lituaniae, T. IV. Nr. VII. S. 5.

Dusburg. Unterhandlung, wie man aus dem Codice diplomatico Poloniae z) sehen kann. Alle Ritter, welche wider die Ungläubigen fochten, hiessen Milites Christi. Selbst die deutschen Ritter werden so genannt in verschiedenen Urkunden. a) Ich glaube also, daß die Brüder von Dobrin keine andere als deutsche Ritter gewesen sind.

Die zweyte merkwürdige Stelle steht Th. II, Hauptst. XI, S. 62, f. „Fr. Herrmannus de Salza Magister ge-„neralis vir prouidus et in omnibus circumspectus, me-„dio tempore, quo supra dicta agerentur, misit ad Do-„minum Papam et inter alias petitiones petiuit et ob-„tinuit, crucem praedicari in regnis et prouinciis a se-„de apostolica deputatis in subsidium terrae Pruschiae, „deditque idem Papa et postea Innocentius Papa IV. pe-„regrinis Pruschiam et Liuoniam visitantibus priuilegia „et indulgentias, sicut euntibus Hierosolymam conce-„duntur.„

Die dritte Stelle befindet sich Th. III. Hauptst. XXVIII, S. 113. f. Th. III, Hptst. XXXIII, S. 121, f. erzählt er, daß Wilhelm von Savoyen, Bischof von Modena unter dem Namen Alexanders IV. Papst gewesen. Dieser Irrthum ist handgreiflich, dennoch aber von Hartknochen nicht bemerket worden.

Die vierte Stelle ist Th. III, Hauptst. LXXXI, S. 185.

Die fünfte Stelle wird angetroffen Th. III, Hptst. CIII, S. 205.

Die

z) Th. IV. Nr. IV. S. 3. Nachdem ich dieses geschrieben hatte, fiel mir erst in die Augen was hiervon in der Preußischen Sammlung steht

a) Man sehe den angezogenen Cod. diplomat. Polon, Th. IV. Nr. X. S. 8. Nr. XI. S. 9. und Nr. XIV. S. 10.

Die sechste Stelle sieht man Th. III, Hptst. CXCVI, S. 278. Dusburg.

Die siebende Stelle befindet sich Th. III, Hauptst. CCLX, S. 339.

Die achte Stelle ist Th. III, Hptst. CCLXII, S. 339.

Die neunte Stelle steht Th. III, Hptst. CCLXXVI, S. 350.

Die zehente Stelle ist Th. III, Hptst. CCCXXXIV, ff. S. 393 - 395.

Die eilfte Stelle, ebendas. S. 404 - 407.

Die zwölfte Stelle findet sich Suppl. Dusb. Hptst. III - V, S. 412.

Die dreyzehente Stelle, Suppl. c. XVI, p. 419.

Die vierzehente Stelle, Suppl. c. XXXVI, S. 436.

Die funfzehende Stelle Suppl. c. XLIII, S. 442, ff.

Was in den Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften b) von dem Dusburger erinnert worden, darüber kann ich mich itzt nicht äussern, weil ich des Matthäi Analecta veteris aeui nicht bey der Hand habe, Sonst kann man die unten benannten Schriften nachschlagen. c).

E.

Daniel Eberhart, ein Sohn Augustin Eberharts, aus Strelitz, wurde zu Lübeck erzogen, studirte zu Hamburg, Greifswalde, Kiel, Wittenberg, Leipzig, Jena und Erfurt. Eberhart.

b) Th. IV. S. 66.

c) Fabricius, Biblioth. lat. m. et inf. aet. T. V. p. 767. Hartkn. Dis. I. p 5 Braun, Catalog. scriptorum Polon. et Pruss. p. 289. Arnoldt fortges. Zusätze S. 86. Erläut. Preussen, B. II. S. 394. ff.

Eberhart. Erfurt. Zu Wittenberg wurde er Magister und 1690. zu Dörpat eingeschrieben. Im Jahr 1692. den 16. November erhielt er das Konrektorat bey dem Lyceum oder der königlichen Schule in Riga, wozu er schon im Brachmonate den Ruff empfangen hatte. Er dankte aber den 21sten April 1693. ab, und bekam 1694. das Diakonat an der Johanniskirche in Dörpat. Dieses Amt legete er nieder, als er 1699. Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen zu Dörpat wurde. Wie er diese Stelle antrat, hielt er eine Rede von den Schicksalen der hebräischen Sprache. Bey Einweihung der Universität zu Pernau, welche bald darauf geschah, predigte er über den 84sten Psalm. Im Jahre 1702. wurde er zu Riga Professor der Gottesgelehrsamkeit und der hebräischen Sprache am Gymnasium und Inspektor der Thumschule. Rektor des Lyceums ist er niemals gewesen. Ich weis nicht, wenn er gestorben sey. Folgende von ihm ausgefertigte Schriften sind mir bekannt.

1) Diss. de ascensione Christi in coelos et descensu ad inferos. Vitembergae, 1692. oder wie sie sonst angeführet wird: Iesus trium pastor ascendens ex Ps. LXIII, 19. welche er unter Deutschmann gehalten hat. d).

2) Dorpatum in Liuonia litteratum an. 1698. exhibitum. Dorpati excudit Iohannes Brendeken, academ. typogr. Es enthält sieben Oktavblätter in alphabetischer Ordnung.

3) Progr. de variis vnctionum generibus; altero scilicet communi ac profano, altero autem particulari et sancto. 1702.

4) Progr.

d) Georg Caspari Diss. de descens. Christi ad inferos, p. 16.

4) Progr. de duabus rebus, quae excellentem reddunt oratorem latinum, emendata scilicet loquendi ratione et rerum scientia. 1703. Eberhart.

5) Progr. de gentilium pariter ac christianorum celebrandi diem natalem et nominalem consuetudine 1703.

5) Progr. de doctis feminis. Rigae, 1705. Er suchet darzuthun, daß es dem gemeinen Wesen nützlich sey, wenn das Frauenzimmer, eben so wohl als das männliche Geschlecht, mit den freyen Künsten und Wissenschaften bekannt gemachet würde. Das Beyspiel der Johanna Gray führet er an, welche im 17ten Jahre ihres Alters enthauptet wurde, aber ihre Freunde darüber nicht bergen konnte, daß sie die drey Sprachen der Gelehrten erlernet und fleißig die heil. Schrift gelesen hätte.

Peter Jakob **Eccard**, von Armsburg auf der Insel Oesel, hat 1688. zu Danzig eine Kathederabhandlung de antropophagia ex causa necessitatis concedenda unter Johann Schulz vertheidiget. Eccard.

Nikolaus **Eck**, Bürgemeister und Scholarch in Riga, geb. 1541. ein Mann, der in den unruhigen Zeiten des sechzehenten Jahrhunderts in dem Dienst seiner Vaterstadt, als Rahtsherr und Burgermeister gelebet hat, und durch gute und böse Gerüchte gegangen ist. In seinem sechzigsten Jahre 1601. ließ er eine Münze auf sich schlagen von der Größe eines guten halben Thalers, auf deren einen Seite sein Bildniß mit einem großen Kragen nach damaliger Art, nebst der Umschrift: H. Nicolaus Eck, aetatis 60. auf der andern sein Wapen ehrte ein Greif mit einer Ruthe oder einem Stabe, auf vierquer darüber liegenden Pfeilen, in der rechten Pfote, Eck.

Eck. und einem Hut darauf, und der Umschrift: Oderint, dum beneficiam; davon noch sehr gute Exemplare in Gold und Silber vorhanden sind. Doch Erz erhält seinen Namen und Ruhm nicht so bey der Nachkommenschaft, als es das von ihm 1592. gestiftete unweit der Johanniskirche belegene Wittwenhaus, Ecken Convent genannt, gewiß thun wird; in welchem 8. bis 10. Bürgerfrauen mit Wohnung und Unterhalt anständig versorget werden, und welches 1770. von Grund auf neu wieder aufgebauet und sehr verbessert worden ist. Man siehet an diesem neuen schönen Hause zur Linken der Thüre die Geschichte des blutflüßigen Weibes, daß Jesum anrühret, aus Marc. V 27. folglich nebst des Stifters Namen; zur Rechten sein Wapen, beides sehr gut in Stein gehauen. Man hat von ihm eine lateinische Rede, die er, da der Inspektor Rivius sein Amt antrat, gehalten hat. Man findet sie in folgender Sammlung: Orationes tres habitae in restitutione seu instauratione scholae rigensis 15. cal. sext. Rigae 1595. in 4.

Eckhard. Tobias Eckhard. Abhandl. von livländischen Geschichtschreib. § 71. S. 185.

Eggerdes. Christoph Eggerdes, ein Livländer, vertheidigte im März 1689. zu Königsberg unter Achaz Christian Kanzer eine juristische Disp. de arrhis. Der Respondent hat sie dem königlichen livländischen Hofgerichte zugeschrieben, dessen Glieder hier insgesammt, von dem Präsidenten an bis auf den Protonotar genennet werden.

Eggers. Jakob Eggers wurde am 14ten Christmonates 1704. zu Dörpat, und also nicht lange nach der rußischen Eroberung dieser Stadt geboren c). Sein Vater, Jakob

c) Die Stadt Dörpat wurde am 14ten Heumonates 1704. von

kob Eggers aus Holstein, war ein Becker. Der Groß- Eggers.
vater mütterlicher Seite, Kajus Krüger, war gleich-
falls ein Becker und Altermann der kleinen Gilde allhier.
Schon in dem Jahre seiner Geburt ward ihm sein Va-
ter durch den Tod entrissen, und in dem vierten Jahre
seines Alters muste er nebst seinen Mitbürgern seine Va-
terstadt verlassen, und wurde mit seiner Mutter nach
Archangel gebracht, wo er in der von August Hermann
Franke eingerichteten Schule den ersten Unterricht em-
pfing. Im J. 1713. schickte man ihn nach Ufrjug We-
liki, einer Provinzialstadt im archangelischen Gouver-
nemente: wo sich seine Mutter mit dem Freyherren
Knut Gabrielson Sparre vermählete. Im nächstfol-
genden Jahre muste er diesen Ort wieder verlassen, und
sich nach Totma, einer Handelsstadt in eben gedach-
tem Gouvernemente, begeben. Hier fand er verschie-
dene schwedische Officiere, die ihn in der lateinischen,
französischen und italiänischen Sprache unterrichteten,
und ihm eine nützliche Anweisung zu den mathematischen
Wissenschaften gaben. Weil er der rußischen Sprache
vollkommen mächtig war, schickte man ihn nach Wo-
logda, wo er den Dienst eines Unterschreibers in der
rußischen Kanzeley übernahm. Nach dem eystädtischen
Frieden erlangte er seine Freyheit und begab sich nach
Stockholm, wo er 1722. anlangete. Er wurde unter
der Aufsicht seines Stiefvaters 1723. als Freywilliger

 bey

von den Russen mit Akkord erobert. Nun stand zwar noch
der größte Theil des Landes unter schwedischer Herrschaft
aber nicht mehr diese Stadt, als Eggers geboren wurde,
welches wider den Verfasser des Ehrengedächtnisses des
Freyherren von Eggers zu merken ist. In Hambergers
Gel. Teutschl. 1772. S. 53. wird gemeldet, er wäre in Hol-
land zur Welt gekommen: allein dieses ist ein Irrthum.

Eggers. bey der Fortifikation und 1725. als Sergeant bey dem lenkischen Regimente gesetzet. Mit gehöriger Erlaubniß ging er 1727 in das französische Lager, welches unter dem Prinzen von Tingry zwischen der Maas und Sambre stand, und 1728. that er eine Reise nach Frankreich, Brabant und die vereinigten Niederlande. Mit neuen Kenntnissen bereichert kam er im folgenden Jahre nach Stockholm zurück, verrichtete bis 1731. die Dienste eines Kondukteurs in der Festung Friederichsburg und ward zugleich als Adjutant bey der Fortifikation gebraucht. Bald darauf büßte er seinen würdigen Stiefvater ein, der als Hauptmann bey der Garde am 1sten Jänner 1733. dieses Zeitliche verließ. In eben diesem Jahre brach der Krieg in Polen aus. König Stanislaw floh nach Danzig. Eggers both mit Erlaubniß seines Herren diesen Prinzen und der Stadt Danzig seine Dienste an. Er bekam eine Kompagnie unter dem Leibdragonerregimente, wurde in währender Belagerung den französischen Kriegsbaumeistern an die Seite gesetzt, und bey den gefährlichsten Postirungen mit grossem Ruhme gebrauchet. Man übertrug ihm auch die Uebersetzung der aufgefangenen russischen Briefe. Im Jahr 1735. ging er auf Befehl seines Königes nach Hessen, nachdem er im Anfange gedachten Jahres zum Hauptmanne von der Artillerie in hessischen Diensten ernennet worden, um die Festungswerke zu Rheinfels zu besichtigen und zu verbessern. Gegen das Ende dieses Jahres wurde er Leutenant von der Fortifikation in Schweden. Darauf ging er mit dem Obersten Grafen von Horn nach Hannover, und 1736. nach Wien, wo damals der Herzog von Lothringen Beylager hielt. Von hier begab er sich nach Venedig und bekam 1737. die Erlaubniß, nach den kaiserlichen Feldlägern unter

dem

dem Generalfeldmarschall Grafen von Seckendorf in Eggers.
Ungern und Servien zu reisen, und daselbst freywillige
Dienste zu thun. Noch in demselben Jahre wurde er
Hauptmann bey der kuhrsächsischen Infanterie und aus-
ersehen, den Grafen August Heinrich von Friese auf sei-
nen Reisen zu begleiten, wobey er Gelegenheit fand,
Provence, Savoyen, Mayland und Rom mit einem
reifen Verstande und einer uneingeschränkten Wißbegier-
de zu sehen. Nach seiner Wiederkunft ward ihm 1740.
die Stelle eines Hauptmannes bey der Fortifikation in
Schweden und eines Oberstwachtmeisters bey dem kuhr-
sächsischen Ingenieurkorps und der Feldbrigade zu Theil.
Das Jahr darauf ging er mit der sächsischen Armee nach
Böhmen und wohnte dem Sturm der Hauptstadt Prag
bey. Nach geendigtem Feldzuge reisete er mit dem Gra-
fen von Friese im Anfange des Jahres 1742. nach Frank-
furt am Mayn, wo Karl der VII. zum römischen Kai-
ser erwählt wurde. Er ging zwar im Frühlinge wie-
der nach Böhmen, muste aber wegen des ausgebroche-
nen rußischen Krieges sich bald nach Schweden und zu
der Armee verfügen, die bey Illby jenseits Borgo in
Finnland stand, wobey er die Dienste eines General-
quartiermeisterleutenants versah. Im Jahr 1743. kam
er wieder nach Stockholm und ward zum Obersten Ad-
jutanten ernennet, muste aber zu gleicher Zeit einen neuen
Feldzug mit thun, und zwar bey Baljus, woselbst
er nicht nur alle Oerter rekognoscirete, sondern auch
eine vollständige Karte von den Zugängen zwischen
Schweden und Norwegen entwarf und nach selbi-
ger die Postirung einrichtete. Nach dem aboischen
Frieden begab er sich nach Dresden und ob er gleich
die schwedischen Dienste nicht völlig verließ, ist er den-
noch niemals wieder nach Schweden gekommen. Im

Eggers. Jahre 1744 wohnete er den Feldzügen der alliirten Armee in Brabant und der sächsischen in Böhmen bey. Er wurde Generaladjutant des Feldmarschalls, Herzoges Johann Adolph von Sachsenweissenfels, Chef über den Fortifikationsfeldetat und Generalquartiermeisterleutnant. Im Jahr 1745. wurde er zur österreichischen Armee in Bayern geschickt und zum Oberstleutnant bey dem kuhrsächsischen Ingenieurkorps ernennet, und gegen das Ende desselben war er in der entscheidenden Schlacht bey **Kesselsdorf** gegenwärtig. Hierauf folgete der Friede zwischen Preussen und Sachsen. **Eggers** lebete zu **Dresden** und trachtete seine Hauptneigung zu den Wissenschaften zu befriedigen. Jedoch konnte er seinem Stande, welcher besonders die Ehre im Kriege sucht, nicht ganz absagen, sondern begab sich 1747. zu denen französischen Truppen, die der Marschall Woldemar Graf von **Löwendahl**, welcher mit Ruhm einige Jahre Gouverneur des Herzogsthums Esthland gewesen, in Brabant anführete. Er wohnete der Belagerung der noch nie eroberten Festung **Bergen ob Zoom** bey und schrieb das bekannte Tagebuch von dieser Begebenheit mit grosser Kenntniß und historischer Treue. Am Ende des Feldzuges nahm er seinen Weg wieder nach Sachsen. König August III. beehrte ihn mit dem gnädigen Vertrauen, daß er ihm seine beyden Prinzen **Xaver** und **Karl** zum Unterricht in allen Kriegswissenschaften übergab. Da er die von ihm geschöpfte Hofnung in diesem wichtigen Amte erfüllete, wurde er am letzten Tage des 1749sten Jahres mit der Ehrenstelle eines Obersten bey dem Ingenierkorps und einen ansehnlichen Gehalte belohnet. Noch 1748. wurde er von dem Könige in Schweden mit dem kleinen Kreuze des Schwertordens beehret. Der König **Friederich** ernannte ihn

1751.

1751. zum Chef der Feldbrigade und Adolph Friedrich erhob ihn in ebendemselben Jahre in den schwedischen Adelstand, erklärte ihn auch am 28sten Jänner 1752 zum Oberstleutnant bey der Fortification, am 8. Jänner 1753. zum Generalquartiermeisterleutnant bey der Fortifikationsbrigade in Stockholm und am 2. Brachmonates 1755 zum Obersten bey der Fortifikation in Stralsund. Nach dem achner Frieden hatte **Europa** eben nicht lange Ruhe gehabt, als der Krieg zwischen Preussen und Oesterreich in volle Flammen ausbrach und Kuhrsachsen darin verwickelt wurde. Nach dem traurigen Schicksal der sächsischen Kriegesmacht, welches am 15. Okt. 1756. entschieden wurde, ernannte der König den Hrn. von **Eggers** zum Unterbefehlshaber der Festung **Königstein**, welche Stelle er so lange mit Ruhm und Eifer bekleidete, bis er 1758. von dem Rathe der Stadt **Danzig** zum Kommendanten erwählet und beruffen wurde. Um die Einwilligung des Königs von Polen zu erhalten, begab er sich nach **Warschau**, wo er nicht allein die königliche Genehmigung, sondern auch den Titel eines Generalmajoren bey dem kuhrsächsischen Kriegesheer erhielt. Am 9. Wintermonates des erwähnten Jahres wurde er der Besatzung der Stadt Danzig öffentlich vorgestellet. In diesem Amte hat er sich durch Wachsamkeit und Rechtschaffenheit eine allgemeine Liebe und Hochachtung erworben. **Gustav III.** schätzte ihn eben so sehr als seine Vorfahren. Wie er dem Thron bestieg ernannte er den Hr.n von **Eggers** zum Kommendanten des Schwertordens, und 1772. erhob er ihn in den schwedischen Freyherrenstand. Nicht lange hernach starb er wider alles Vermuthen am 12ten Jänner 1773. plötzlich, ohne daß man ihm Hülfe leisten konnte, nachdem er nur etwa zween Tage zu Bette gelegen hat-

Eggers.

Eggers. te, an einer Brustkrankheit, welche weder er selbst, noch diejenigen, welche ihn besuchten, so gefährlich achteten. Ausser der deutschen und französischen Sprache, die er fast am liebsten redete, sprach er Italienisch, Schwedisch, Rußisch und verstand die lateinische und englische Sprache. Als ein wahrer Gelehrter besaß er eine auserlesene Bibliothek. Er pflegete eine Büchersammlung zu bedauren, die er durch einen unglücklichen Zufall verloren hatte. Allein er hatte diesen Verlust reichlich ersetzt. Im Jahre 1771. ließ er ein Verzeichniß von seinen Büchern, welche vorzuglich in die Kriegswissenschaften einschlugen, unter dem Titel Bibliothèque militaire drucken und bestimmte dieselben zum ungetrennten Besitz eines Beschützers oder Freundes der Gelehrsamkeit. Die grosse Katharina, welche auf Künste und Wissenschaften mit Huld, Gnade und Großmuth herabblickt, hat diese Bibliothek kurz vor seinem Ableben für eine ansehnliche Summe Geldes gekaufet. Ein anderes Verzeichniß von überflüßigen und zum Theil doppelt besessenen Büchern ließ er zum Druck befördern, damit sie versteigert werden mögten, welches auch bald nach seinem Tode geschehen ist. Der kön. Akad. der Wissenschaften zu Stockholm, welche ihn zu ihrem Mitgliede aufgenommen hatte, schenkete er eine schöne Sammlung von Büchern in allerhand Wissenschaften f) und leistete ihr noch andere gefällige Dienste. Ausser allen diesen dreyen angeführten Sammlungen war noch ein schätzbarer Büchervorrath übrig, der seinem Geschmack Ehre machte. Ohne seine eigenhändigen Manuskripte, die ohnfehlbar fruchtbare Bemerkungen auf seinen Reisen und dienliche Erläuterungen zu den von ihm gethanen Feldzugen in sich enthalten mögen und denen er eine grosse Menge zur Verwun=

f) Götting. allgem. historische Bibliothek, B. VIII. S. 269.

wunderung seiner Freunde hinterlassen hat, ist er auch durch öffentlich gedruckte Schriften berühmt geworden. Eggers.

1) Sein Iournal de Siége de Bergopzoom en 1747. ist zu Amsterdamm und Leipzig 1750. in 12. zuerst und hernach noch verschiedene mal gedruckt worden.

2) Des Aubert de la Cannaye Dictionnaire militaire hat er verbessert und mit Zusätzen vermehret. Dresden, 1752. zwey Bände in 8.

3) Sein eigenes Kriegs- Ingenieur- Attillerie- See- und Ritterlexikon ist zu Dresden 1757. in zweenen Oktavbänden im Druck erschienen.

Der schwedische Reichshistoriograph. Hr. Schönberg hielt auf ihn eine Rede in der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm am 10. Wintermonates 1773. Ein Ungenannter ließ 1773. zu Danzig in 4. drucken: Ehrengedächtniß des Freyherrn Jakob von **Eggers**, woraus ich dieses was ich von ihm hier erzählet, meistentheils genommen habe.

Alexander **Einhorn** aus Lemgo. Er war Anfangs in Kurland Prediger, hernach des Herzogs Gotthart Hofprediger und endlich Superintendent. Diese letzte Würde ward ihm 1570 ertheilet, gerade zu der Zeit, als der Herzog der kurländischen Kirche eine dauerhafte Einrichtung geben wollte. Er starb 1575. nachdem er die kurländische Kirchenordnung, welche 1572. zu Rostock gedruckt und ungemein rar ist, verfertiget hatte. g). Einer von seinen Söhnen hieß Paul **Einhorn**, welchen, nebst seinem Geschwister, Chyträus dem Herzoge Gotthart von **Kurland** empfahl h). Einhorn.

Q 5 Paul

g) Tetsch, Kirchengesch. Th. I. S. 177. 178. 204—208.
h) David Chytraei Epistol. p. 1262.

Einhorn. Paul Einhorn Abhandl. von livl. Geschichtschreibern, § 47 S. 95. Hr. Professor Schlözer saget, die Beschreibung der letthischen Nation wäre 66. Seiten stark i) Die Schrift de idololatria ist kein besonders Buch, sondern nur die Vorrede zur Reformat. letticae gentis. Sie ist lateinisch, und macht nur fünf und eine halbe Seiten aus, das übrige ganze Buch ist teutsch, und sehr rar.

Eisen. Johann Georg Eisen von Schwarzenberg, geboren zu Bolsingen, einem Rittergute der Freyherren von Wöllwart in Franken, am 19ten Jänner neuen Stils, 1717. Sein Vater hieß Gottfried Eisen von Schwarzenberg und war Prediger des Orts; seine Mutter Elisabeth gehörete zu dem bekannten döderleinischen Geschlechte. Den ersten Grund zu seinem Studiren legete sein Vater; hernach wurde er einige Jahre zugleich mit dem Freyherren Konstantin von Wöllwart unterrichtet; endlich begab er sich nach Weisenburg im Nordgau, wo er der Anführung seines Großvaterbruders, des gelehrten Johann Alexander Döderlein, zwey Jahre lang genoß. Dieser Döderlein, welcher unter andern das sclavonisch-rußische Heiligthum mitten in Deutschland geschrieben und Inscriptiones slauo-russicas herausgegeben hat, war nicht allein in der Sprachenkunde, sondern auch in der Physik sehr stark. Daher ist es kein Wunder, daß seine Neigung hierzu dem Schüler und Neffen mitgetheilt und eingepfropft worden. Dieser begab sich im März 1737 auf die hohe Schule nach Jena. Hier waren seine Lehrer Hofmann, Tympe, Ruß, und Brummhart im Hebräischen; Walch in der Dogma-

i) Allgem. nord. Gesch. S. 320. Anm. R.

Dogmatik, Moral, Polemik und Kirchenhistorie; **Brumm=** Eisen.
hardt in der Homiletik und Exegetik; **Reusch** und **Cor=**
vinus in der Logik und Metaphysik; **Engau** im kano=
nischen Rechte; **Hamberger** in der Mathematik und
Physik; **Buder** in der Statistik; **Fuchs** in den zur Ar=
zeneykunst gehörigen Stücken und **Teichmeyer** in der
Kräuterkunde. Er genoß der geistlichen Führung
Brummhardts und unterrichtete täglich eine Stunde in
den vorstädtischen Armenschulen der jenaischen Kateche=
ten. Im Weinmonate 1740. verließ er Jena und be=
gab sich wieder in seine Heimat. Er unterwarf sich
einer öffentlichen Prüfung zu Anspach und fing an zu
predigen: worüber er bey nahe den Jesuiten in die
Hände gefallen wäre, des starken Zulaufes wegen, den
er von den Römischkatholischen aus dem benachbarten
Bayern hatte. Er begab sich daher im Frülinge 1741.
nach Livland, in der Absicht ein paar Jahre hier zu
bleiben. Nach vier Jahren, worinn er einen Hausleh=
rer abgegeben, wurde er 1745. Pastor zu **Torma** und
Lohosu und wenn ich nicht irre, war er der erste, wel=
cher von dem Generalsuperintendenten **Zimmermann**
zum Predigtamte eingeweihet worden. Kaum war er
in die Pfarre gekommen, als er seiner Einkünfte wegen
viel Verdruß ausstehen, ja so gar Processe führen mu=
ste, worüber er eine lange Zeit, seines ihm doch gebührenden
Unterhaltes ermangelte. Es war ein Glück für ihn,
daß er sich auf die Arzeney= und Schmelzkunst geleget
hatte. Er verfertigte demnach seine Tincturam dulcem
und ersetzte dadurch zu seiner Nothdurft, was ihm der
Proceßgeist eine Zeitlang entzog. Im Jahre 1750. fing
er an, eine theologische Moral zu schreiben, womit er
sich lange beschäfftiget hat. So viel ich weis, hat er
sie liegen lassen. Um eben diese Zeit verfertigte er ein

Gar=

Eisen. Gartenbuch in esthnischer Sprache und ein neues Kammeralsystem, um zu beweisen, daß die Leibeigenschaft die erste Ursache aller Unvollkommenheiten, das Eigenthum aber die Hauptursache aller Blüte eines Staates sey. Er verwunderte sich, daß diese Wahrheit unter denen, worunter er wohnete, so neu wäre, und diejenigen, welchen er sein Lehrgebäude mittheilete, ein widriges Urtheil davon fälleten. Er sah dieses als eine Frucht der Vorurtheile an und glaubte, daß manche Menschen von Gewohnheiten, woran sie von Kindesbeinen an geklebet haben, nicht leicht abzubringen sind. So saget Pölniz von einigen Ländern, ihre Einwohner wären den Gewohnheiten ihrer Voraltern so ergeben, daß man sich wundern müste, wie sie die römische Kirche verlassen und Luthers Lehrverbesserung angenommen hätten. Jedoch Eisen schmäuchelte sich, es würde ihm bald ein besserer Stern aufgehen. Denn im Jahre 1760. nahm der General Freyherr von Löwen obengedachtes System, einen Vorschlag zu einer Invalidenlandschaft, einen Entwurf die livländische Landwirthschaft, bey fortwährender Sklaverey, zu verbessern und verschiedene Kammeralbemerkungen, mit sich nach Oranienbaum, wo der Großfürst Peter Feodorowitsch seinen Hof hielt. Die eisenischen Aufsätze fanden an diesem Hofe so vielen Beyfall, daß dieser Herr, als er zur Regierung kam, durch den Herzog Georg Ludewig von Holstein ihn nach St. Petersburg im April kommen ließ, von wannen Eisen nach der Veränderung zwar unverrichteter Sache zurück kam, aber doch meynete, daß seine so bekannt gewordene Begebenheit den denkenden Russen und Livländern Gelegenheit gegeben hätte, den betrübten Wahrheiten von der Leibeigenschaft nachzuspüren und die Begriffe von dem Eigenthum der Bau-

ren, es sey nun völlig oder nutzbar, mit einem freund- Eisen.
licheren Auge anzusehen. Eisen blieb also seinen Mey-
nungen treu und arbeitete im Winter 1762 und 1763.
an einem allgemeinen großen Plan, allenfalls die Leib-
eigenschaft aufzuheben. Er glaubete, hiermit alle
Schwierigkeiten und vorgegebene Unmöglichkeiten leicht
und möglich gemacht zu haben. Es schien auch, als wenn
dieses System lange Zeit die Verständigen beschäftigte:
allein, man wird alles müde, insonderheit, wenn der
große Haufe dawider schreyet und die Wirkung einer
Sache auch nur scheinbaren Zweifeln unterworfen ist.
Ein denkender Kopf ist niemals müßig. Eisen beschäf-
tigte sich noch lange Zeit mit seinem Lieblingsanschlage,
und wuste wohl, daß er oft durchgearbeitet werden
müste, so wie ein Feld, welches gute Gerste tragen soll,
mehr als einmal, gewalzet werden muß. Bisweilen
beschuldigte er sich selbst, weil er sein System noch nicht
nach dem ganzen Umfange, sondern nur stückweise ge-
zeiget hätte. Ja er versicherte sich, daß es gelingen
würde, wenn ers auch nicht selbst erleben sollte, weil
es auf die Ausbreitung der Ehre Gottes und das
Wohl so vieler Millionen Menschen abzielte. Dieses
Werk, welches er 1767. ausarbeitete, bestand aus fol-
genden Stücken. 1) Allgemeine Begriffe von der be-
sten Grundverfassung eines Volkes; 2) System der
Leibeigenschaft; 3) System der Pachtung; 4) Sy-
stem der an dem Bauerlandeigenthum gebundenen Frey-
heit; 5) Urtheile über die Abschaffung der Leibeigenschaft;
6) Allgemeine Regeln, die man bey Verfertigung eines
praktischen Planes in acht zu nehmen hat; 7) ein Plan
für eine Gesellschaft von einigen Erbherren, wie die
Leibeigenschaft abgeschafft werden kann; 8) ein Plan
zugleich auf ganz Liv-Esth-Ingermannland und Kare-
len;

Eisen. len; 9) Vorschlag zu einer Preisschrift: Was hat ein jeder Staat in Europa für eine Grundverfassung seiner Bewohner? Das ist: besitzt der Bauer Erbzins⸗ Zeitpacht⸗ oder Erbpachtgüter? In wie weit kann diese Grundverfassung die erste Ursache von dem Aufnehmen und Verfall des Staats seyn und wie kann man in England, Frankreich, Deutschland, Schweden ꝛc. den gegenwärtigen Zustand daraus herleiten?

Im Jahre 1769. fing er an, Blattern einzuimpfen, und man kann sagen, daß er dadurch den Livländern eben so grosse Dienste gethan hat, als der Propst und Ritter Gustav Friederich Hiorthberg seinen Landesleuten mit elektrisiren. In einer Zeit von etwa zweyen Jahren bewies er seine schätzbare Kunst bey nahe an fünfhundert Kindern, wovon nicht ein einziges starb. Nicht zu frieden hiermit, trachtete er diese heilsame Kunst unter dem gemeinen Manne, den livländischen Bauren, im Jahre 1770. auszubreiten. Er glaubete, daß an einer solchen Wohlthat, nicht bloß vornehmer und reicher Leute Kinder, sondern auch die geringsten im Volke Theil haben müsten. Zu dem Ende muste der Bauer selbst einimpfen lernen und **Eisen** ergriff die Gelegenheit, sein wohlthätiger Lehrer zu werden. Auf dem in unserer Nachbarschaft gelegenen, dem Hrn. Kammerjunker **Hanns Heinrich von Liphart** gehörigen Gute **Aya** hatten im Herbste des gedachten 1770sten Jahres bösartige Blattern gewüthet und bereits fünf und zwanzig Kinder hinweg geraffet, als der Herr des Gutes **Eisen** ersuchte, sich dahin zu begeben und eine Einimpfung zu veranstalten. Die Bauren, welche ihn schon lange kannten, freueten sich über seine Ankunft und brachten ihre Kinder mit Frolocken in das angeordne⸗

ordnete Krankenhaus. Eisen unterrichtete, in dem er Eisen.
den Kindern die Blattern einpfropfte, zween leibeigne
Diener des Kammerjunkers in dieser Kunst. Es ging
alles nach Wunsch und diese Lehrlinge haben seit der
Zeit ihre erlernte Kunst zum Nutzen ihres Herren und
zur Erhaltung ihrer Mitbrüder, mit dem besten Erfolge
ausgeübet. Die Nachricht hiervon wurde auf hohen
Befehl den petersburgischen Zeitungen einverleibet. Die
Monarchinn bekam hiervon Wissenschaft und es schien,
daß sie damit zufrieden wäre. Eisen war im folgenden
Frühlinge zu St. Petersburg und erhielt von dem
Presidenten des medicinischen Kollegiums den Auftrag,
einem Plan zur Ausbreitung der Blattereinimpfung zu
verfertigen. Hr. D. Karl Gottlieb Wagler, Professor
der Entbindungskunst und herzoglicher Leibarzt zu
Braunschweig, gab 1772. zu Hamburg des Gatti neue
Betrachtungen über das Verfahren bey der Inokulation
der Blattern in deutscher Sprache mit einer Vorrede
und einigen Beobachtungen heraus. Er lobete
Eisens Bemühungen in diesem Stücke, welcher dagegen
allen Fleiß anwandte, immer weiter zu gehen. Am
26sten April 1773 ließ er eine Nachricht in den petersburgischen
Zeitungen folgenden Inhalts bekannt machen.
„Ich habe bereits vor einigen Jahren angefangen, die
„Blatterimpfung unter den livländischen Bauern auszubreiten
und dieses in der folgenden Zeit mit so guten
Fortgange fortgesetzet, daß meine in dieser Art des
„Wohlthuns unterrichtete Leute, wie bekannt, glücklich
„impfen: auch lassen sich die berühmten Aerzte, Becker
„und Ucke in Dörpat diesen Unterricht angelegen seyn,
„und es ist unstreitig, daß sich diese Heilkunst noch stärker
ausbreiten werde, wenn sich hie oder da die Pocken
ansteckend äussern mögten: nur Schade, daß alsdann

Eisen. „dann mancher wird zu spät kommen und seine Sorg-
„losigkeit mit dem Verlust vieler Kinder büssen. Ein
„geneigtes Publicum wird mir demnach erlauben, meine
„ganz einfache und besonders für den Landmann schick-
„liche Impfungsmethode in nachstehendem bekannt zu
„machen. 1) Ich präparire kein Kind, um die Natur
„nicht zu schwächen. 2) Allen Gebrauch der Merku-
„rialiem halte ich für unnöthig. 3) Gleich am Tage
„der Einimpfung gebe ich ein Laxans und setze damit
„alle zween Tage ordentlich fort, bis das Fieber kommt.
„Sind Würmer im Leibe; ist eine Verstopfung da;
„oder äussert sich vor den Blattern ein rother Ausschlag:
„so wird mit dem Laxans fortgefahren, welches die er-
„steren zweymal nach der Einimpfung etwas stärker
„und die folgenden male ganz gelinde seyn muß, damit
„die Natur zu Austreibung der Blattern Kräfte bey-
„behalte. 4) Man braucht die Kinder nicht mit Kälte
„zu beschweren; sondern es ist genug, wenn in währen-
„dem Paroxismus die Stirn heiß wird, daß man sie an
„frische Luft bringe und die Stirn mit kalten Wasser
„abkühle. 5) Man impfet in allen Jahreszeiten; und
„da es bey der größten Hitze in den Hundstagen eben
„so gut von statten geht: so sieht man, daß nicht so wohl
„kalte, als vielmehr frische Luft, erfordert werde.
„6) Die zu beobachtende Diät besteht ganz allein dar-
„inn, daß man nichts fettes oder salziges, keine Sem-
„mel, Kuchen, noch Gebakkenes gebe und alles hitzige
„Getränk weglasse. 7) Wenn Spulwürmer vermuthet
„werden: so braucht man das dimsdalische Pulver von
„Rad. Ialap. 1. Pfund, Cremor. tart. ein halb Pfund und
„Ingber 3. Unzen. Andern giebt man Rhabarbersy-
„rup, Manna u. s. w. 8) Ich beimpfe Kinder von
„vier wöchentlichen Alter, weil man ihnen das gefähr

liche

„liche Blattergift lieber früher, als später, aus dem „Leibe zu schaffen Ursach hat. Unter vier hunderten ist „es mir noch nicht mit einem mislungen. Nur muß „man über ihr jämmerliches Schreyen vor dem Aus„bruch der Blattern nicht verdrießlich werden. 9) Die „Einimpfung selbst geschieht bekanntermassen, wenn man „am Arme 2. bis 3. Querfinger hoch über der Median„ader mit der Spitze einer Lanzette oder Nadel das „obere Häutchen löset, und gutartige Materie in die „geritzte Wunde streichet. 10) Der Arm muß zur Zeit „der Eiterung auf keine Weise bedeckt, sondern entblößt „gehalten werden, damit er sich nicht zu sehr entzünde. „Alles dieses ist für den Bauren leicht zu begreifen und „auszuführen; so wie ich denn mit nicht geringem Ver„gnügen sagen kann, daß die Bauren in meinem Kirch„spiele und anderer benachbarten Dörfer jenes schreck„liche Uebel nunmehro selbst heilen, dessen die kaiserliche „Vorschrift zum Gesetzbuche §. 267. mit so vieler Weh„muth gedenket. Vor einigen Jahren war ein großer „Theil meines Kirchspiels angestecket, und nun ist mei„nes Wissens nicht ein Kranker mehr übrig. Mein „Erbbauer besonders ist jetzt Meister in der Impfung, „dergestalt, daß er auch Kranke aus fremden Kirchspie„len heilet: welches bey so begreiflichen Vorschriften „eben nicht sonderlich zu bewundern ist. Endlich muß „ich noch denjenigen, denen so viel daran gelegen ist, „daß auf eingeimpfte Blattern auch die natürlichen fol„gen sollen, sagen, daß unlängst ein Mädchen von 17. „Jahren, die sehr stark pockennarbig ist, krank gelegen „hat. Die Pockennarben waren voll von Pocken: „aber es waren die so genannten Wasserpocken. Und „dieß ist vermuthlich der Fall, der schon manchen irre „gemacht hat.„ Etwa im Anfange des Herbstmonats

Eisen. des erwähnten 1773. Jahres hatte er in seinem Pfarrhause über vierzig Mütter vom Bauerstande, welche ihren Kindern die Blattern selbst einimpfeten. Einigen davon führete er die Hand. Die werden, schrieb er mir, nun künftig alle selbst einimpfen. Die Nachbarinnen lernen es und die Kunst breitet sich damit von selbst aus. Die Töchter lernen es und sie erhält sich damit selber. Dieser neue Schritt, den er in der Ausbreitung der Blattereinimpfung unter dem gemeinen Mann gethan hat, gründete sich auf folgende Umstände. 1) Ist es nicht der künstliche Lanzetten- oder Nadelstich, ein paar Linien unter dem Oberhäutlein weg, den die Aerzte brauchen; sondern es ist ein so tummer Stich, nach Eisens Ausdruck, den er dazu erfunden hat, als es keine Mutter selbst seyn kann. 2) Da aus diesem Stich kein Blut erfolgen kann, so entsteht auch keine Wunde, folglich keine Entzündung um die Wunde, also ein leichteres Fieber, welches überdieß damit entkräftet wird, daß zur Zeit des Fiebers Gesicht und Hände oft kalt gewaschen werden. Mit dem allen entstehen keine Nebenzufälle, folglich braucht man keine Arzney. **Der tumme Stich und keine Arzney:** Dieß sind, sagete **Eisen**, die beyden Stützen, auf welche er die Impfung der Mutter glücklich bauen können. Eben damit gewinnt die Blatterimpfung alles mögliche: näher wird wohl kein Mittel dazu führen. Die Aerzte wollen, wie **Eisen** anmerkte, nur künstlich stechen, damit die Kunst ein faules, tummes und reiches Erwerbmittel bleibe. So hatte er den Wunsch des Hrn. **Wagler's**, wenn ich recht schliesse, erfüllet. Die Impfung obgedachter 40. Mütter geschah in Gegenwart zweener Freyherren von **Rosen** und eines Freyherren von **Löwenwolde**. Bald hernach erfuhr ich, daß bereits 73. Mütter selbst gegen

hundert

hundert Kinder eingeimpfet hätten: und zwar glücklich; Eisen.
die meisten hätten bis zur Verwunderung die Blattern
leicht gehabt, ohne die allergeringste Arzeney eingenom-
men zu haben, bloß durch das Verhalten und durch
den Stich ohne Blut. Darauf ließ er eine Nachricht
davon in Reval drucken, welche er mit den Worten
beschloß: „Unwerth der erhabenen Arzeneywissenschaft
„mag demnach die Blattereinimpfung allein das Werk
„der Mütter selbst werden und bleiben.„ Auf diese
Art waren am 4ten Oktob. 1773. schon hundert und
dreyßig Kinder von neun und neunzig Müttern beimpfet
worden, und kein einziges gestorben. Alle hatten die
Blattern ungewöhnlich leicht gehabt. Als die Land-
gräfinn von Hessendarmstadt nicht lange hernach aus
St. Petersburg nach ihrer Residenz reisete, und von
dieser neuen Art der Einpfropfung mit Ruhm reden
hörete, bewunderte sie solche, und trug Verlangen den
Erfinder zu sehen, welcher aber damals bettlägerig war.
Noch in diesem 1773sten Jahre übernahm er die Beim-
pfung der Bauerkinder unter den Gütern Ludenhof,
Kersel und Wissus. Die Erbherrinn dieser Güter, die
nunmehrige Frau Landräthinn von Rosenkampf, ihr
ältestes Fräulein, ihre beyden jüngsten Söhne und viele
andere Personen, verrichteten zugleich mit ihm die Be-
impfung. Der Erfolg war so glücklich, daß er nicht
besser seyn konnte. Der eingeimpften Kinder waren
150. Hierbey verdienen folgende Umstände in Betrach-
tung gezogen zu werden. 1) Es hatten böse epidemi-
sche Blattern bereits zu wüthen angefangen, und es
war zu befürchten, daß einige davon angesteckten Kin-
der unter diejenigen gerathen mögten, welche beimpfet
werden sollten. 2) Der Stickhusten hatte eben zu der
Zeit überhand genommen, und davon musten die Kin-

Eisen. der erst geheilet werden. Um keines der Gefahr, angesteckt zu werden, auszusetzen, muste man alles beimpfen, was nur Kind hieß, gesunde und schwache, ja so gar vierzehntägige Säuglinge. Da nun diese neue Art so vortrefflich gelang, ließ er die Kinder eines anderen großen Landgutes durch seine Gärtnerbursche und einen ludenhofischen Bauren beimpfen. So glücklich dieses hier ablief, ging es noch auf zwoen anderen Gütern, wovon das eine Sr. Excellenz dem Hrn. geheimen Rathe und Reichsrathe, Ritter von Osterwald gehöret. Wenn Eisen an die alten Weiber, die nun unter so vielen Gütern die Blattern einimpften, und an sein Geburtsjahr 1717. gedachte, in welchem die Frau von Montague die Impfkunst aus den Händen der alten Weiber empfangen hatte: so pflegte er zu sagen, er habe sie ihnen nach 57. Jahren zurück gegeben. Jedoch es legeten bald hernach vornehme Damen Hand ans Werk. Die Frau Oberstinn von Bock geborene von Stackelberg pfropfte ihrem einzigen Kinde, einem Fräulein von sieben Wochen, die Blattern ein: welchem Beyspiele die Frau Ordnungsrichterinn von Stryk, geborene von Rehbinder, noch 1774. folgete. Am Ende des Augusts des folgenden Jahres wurde ihm, da er zu St. Petersburg war, eine Einimpfung im dortigen Findlingshause aufgetragen: in welchem die Blattern über zwanzig Kinder aufgerieben hatte Er beimpfte das ganze Lazaret und rettete dadurch gegen vierzig kranke Kinder, welche die Epidemie nicht würden ausgehalten haben. Auch hier, ließ er durch die Ammen und Wärterinnen impfen. Das zu St. Petersburg errichtete Pockenhospital hatte schon sieben Jahre nur solche Kinder inokuliret, welche es hätten bezahlen können. Eben so lange hatte man Mühe angewendet, dem gemeinen

Manne

Manne zu bewegen, seine Kinder in dieser Absicht dahin zu bringen. Es gelang nicht. Im ganzen rußischen Reiche war die angewandte Bemühung bisher fruchtlos gewesen. Unterm 4. Novemb. 1775. schrieb er aus St. Petersburg: „ Nun sind bereits von mir 88, von „der Inspektorinn 2, von den hiesigen Ammen 6. und „von den Ammen in den Dörfern 21. Kinder, welche „für 2. Rubel monatlich gesauget werden, zu beimpfet „worden. Noch sind von diesen Kindern 271. beimpfen „übrig, welches zu dirigiren ich im Begriffe bin.„ Um diese Zeit schrieb er folgenden neuen Traktat: Die Blatterimpfung aus dem kaiserlichen Findlingshause zu St. Petersburg unter die Mütter selbst verbreitet; welcher 10. Bogen stark war. Gegen das Ende des Jahres kam er zwar wieder nach Livland, kehrete aber im Anfange des Jahres 1776. nach St. Petersburg zurück, wo er meines Wissens noch ist.

Eisen.

Jedoch es blieb nicht hierbey sondern es wurde sein Nachdenken von anderen gemeinnützigen Sachen erreget. Die Nachrichten, daß man auf der englischen Flotte den Sauerkohl als ein Mittel wider den Scharbok eingeführt hätte; und eine andere, daß sich der Sauerkohl auf den rußischen Schiffen im weissen Meere nicht hätte halten wollen: ermunterten ihn zu neuen Versuchen, welche von einem sehr ausgebreiteten Nutzen zu seyn schienen, und einer Ehrensäule würdig sind, da dieser verhoffte Nutzen, wenn man nur will, keinem gegründeten Zweifel mehr unterworfen seyn kann. Er fing nämlich im Herbstmonate 1771. an, allerley Küchengewächse, Kräuter und Wurzeln zu trocknen, dergestalt, daß sie Farbe, Geschmack und Kraft behalten. Noch mehr: er packte sie in Kartuse, wie man etwa

Eisen. den englischen Toback einpackt. Im Frühlinge 1772. reisete er nach St. Petersburg und nahm Proben mit, die ungemeinen Beyfall erhielten. Ein ausländischer Minister schickte davon ein paar Kartuse an den Prinzen, den Rußland kurz vorher mit eben so vieler Aufmerksamkeit als Vergnügen in seinen Gränzen gesehen hatte. Man sah den Nutzen, ob gleich Eisen nichts anders, als getrockneten Sauerkohl gezeiget hatte, alsobald ein und verlangete von ihm einen Unterricht für die Armee und einen Plan zur Fabrike für die Admiralität. Beydes geschah gleich auf der Rückreise von Narva aus, folglich im Monat März. Durch diesen guten Erfolg aufgefodert achtete er, ausser dem Kohl, andere Kräuter seiner Aufmersamkeit würdig. Im Ausgange des Aprils schickte er ein und zwanzig Präparata nach St. Petersburg. Um diese Zeit etwa hatte ich Gelegenheit von diesen getrockneten Sachen zu essen, welches ich auch einige Zeit hernach gethan und befunden habe, daß unter den getrockneten und frischen Küchengewächsen fast kein Unterschied ist. Da die Erfahrung alle meine Erwartung übertraf: so redete ich ihm zu, daß er zum Besten des gemeinen Wesens, ja ich mögte sagen, der ganzen Welt, seine Versuche fortsetzen, und so weit, als es nur immer möglich, treiben mögte. Im May hatte er schon vier Klassen: Zugemüs, Salat, Gewürz und Räuchwerk. Dennoch gestand er, daß die Kunst noch in ihrer Kindheit wäre. Eine Erfindung, wie diese, kann Niemanden zuwider seyn. Als er aber einen grossen Theile der Menschen ihre natürliche Freyheit wiedergeben wollte, bekam er viele saure Gesichter. Was würden diese Leute für eine Miene machen, wenn der Stand der Unschuld wiederhergestellet werden könnte? Noch im Monat May machte Eisen seine Erfindung durch

durch den Druck bekannt. Er begab sich zu dem Ende nach Oberpalen und fand daß seine Art die Kräuter zu trocknen den Apothekern zuträglich seyn würde. In Petersburg wurden nicht allein seine gedruckten Nachrichten hiervon fleißig gelesen, sondern auch seine Präparate mit allgemeinem Beyfalle in den Pallästen genossen. In diesen Sommer schickte die Gräfinn Skawronska eine Kartuse von seinem getrockneten Schty oder Sauerkohl an ihren Hrn. Bruder, den Baron Stroganow nach Paris. Dieser Herr bath hierauf alle dort befindliche rußische Edelleute zu Gaste, welche ein besonderes Vergnügen hatten, wahren rußischen Schty, dieses Lieblingsgericht der rußischen Nation, mitten in Frankreich zu essen. Im Herbstmonote fing er an das Kommißgut von sauren Kräutern, wie er es nennte, in Zwieback oder Sucharen zu backen, wovon er mir meldete, daß sie einen recht annehmlichen Schtschie gäben. Damit kann nun der Soldat und Reisende seinen Kohl und was er an Kräutern findet, ohne Darrofen, bey jeden Bauren geschwind in die trockene Sicherheit und Bequemlichkeit bringen. Zugleich aber nahm er sich vor, seine Abhandlung von dem Kräutertrocknen nicht so bald heraus zu geben. Sie sollte aber fünf Hauptstücke enthalten: 1) die Bereitung, 2) die Erhaltung, 3) die Zurichtung, 4) die Pflanzung und 5) die Arzeneykräuter und Kräutertheen. Unterm 19. Wintermonates schrieb er mir in Ansehung dieser Trocknung folgendes: „Noch geht meine Fabrike, so wie sie immer gegangen, „fort, das ist, der Ofen ist nicht eine Stunde leer. Es „entdecken sich noch täglich neue Vortheile und besonders „nimmt sich jetzt das Kommißgut von süssen und sauren „Suppenkräutern in Zwiebacken gebacken, besonders „aus. Es haben sich aber auch seit der Zeit beträcht-

Eisen „liche Fehler geäussert, nämlich: diejenigen Erbsschot„ten, türkische Bohnen und riechende Kräuter sind in „Kartusen schlecht geworden, welche nach dem Verpa„cken, wozu sie zuvor feucht gemacht waren, nicht aufs „neue zum trocknen hingesetzet worden sind, und ich ha„be damit viel verloren.„ Nun bereitete er ein ganz Kabinet von getrockneten Kräutern, reisete im Anfange des Jahres 1773. nach St. Petersburg, überreichete es dem Grafen Jwan Tschernitschef, damit er es, nebst einem Plan der Kaiserin übergeben mögte. Nun kam es zwar nicht darzu; aber alle die Gelegenheit hatten, davon Wissenschaft zu erlangen, ertheilten der Unternehmung ihren Beyfall und der Hr. Geheimerath Betzkoy schätzte sie hoch. Generale und Officiere die zur Armee gingen oder weite Reisen antraten, verlangten diese vortrefliche Waare, sie koste was sie wolle: aber Eisen war kein Handelsmann. Am 28sten Hornung 1773. hatte er einen Besuch von den Prinzen von Anhaltzerbst, dem Fürsten Lobkowiz, dem Generale Bauer und dem Vicepresidenten Behmer welche alle der getrockneten Sachen wegen hierzu bewogen wurden und der Fürst Lobkowitz zog ihn den folgenden Tag an seine Tafel. Er überreichete um diese so nüzliche Kunst recht bekannt zu machen, am 1. März den fremden in St. Petersburg gegenwärtigen Ministern ein Kabinet getrockneter Kräuter, um solches an ihre Höfe zu schicken, welches sie auch thaten. Solchergestalt kamen seine Proben nach Stockholm, London, Haag, Kopenhagen, Dresden, Berlin, Madrid, u. s. w. Der Soldatenstand war mit der Erfindung ungemein zufrieden, und schenkete ihm insonderheit seine Gewogenheit. Der Herr Geheimerath von Betzkoy fand sie so nützlich, daß er diese Kunst in dem Fräuleinstifte einführen wollte. Er

nahm

nahm Eisen zu dem Ende mit sich in seinem Wagen, führete ihn dahin, und beschloß, daß Eisens jüngere Tochter die Fräulein in der Trocknung unterrichten sollte. Worauf er am 13ten März wieder zu Hause kam. Noch in demselben Monate ließ der Graf von Schaumburg k) ihn durch den Konsistorialrath Herder um den Unterricht von seiner allgemeinen Kräuter- und Wurzeltrocknung ersuchen. Er sandte dorthin nebst einen Kabinette einen vorläufigen Unterricht, so wie er an die obbenannten europäischen Höfe abgegangen war. Diese Gelegenheit nützte Eisen und schickte durch diesen Grafen ein paar Kabinette an den portugiesischen Hof. Der König in Polen hatte schon vorher eines erhalten. Unterm 6. April erhielt er folgendes Schreiben von den Hrn. Geheimenrathe Betzkoy.

Eisen.

„ Ich danke Ihnen mit aller Verbindlichkeit— besonders für die freundschaftliche Mittheilung Ihrer Entdeckungen in der Wirthschaftlichkeit, die hoffentlich durch mehrere Ausbreitung der ganzen menschlichen Gesellschaft grossen Nutzen bringen werden. So sehr Ew. Wohlehrwürden vergnügt sind in meine Bekanntschaft gekommen zu seyn, eben so sehr und noch vielmehr bin ichs, nunmehr an Ihnen einen Mann gefunden zu haben, der entfernt von eigenem Nutzen mit seinem verliehenen Pfunde nur für die Gemeinheit zu wuchern suchet; weil ich nur Männer Ihrer Art nach meinem Geschmack hoch schätze und für nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft halte. Das Register derjeni-

k) So schreibet sich dieser in der Geschichte unserer Zeit berühmte Graf, nicht Schauenburg, wie in einer bekannten Erdbeschreibung geschieht.

Eisen. gen Sachen, mit welchen zum Trocknen ein Küchengarten zu besäen ist, werde entweder sogleich oder doch künftig zu nützen wissen. Zum Spargeltrocknen ist in der Ukraine bereits die Jahrszeit verstrichen, weil er nun schon auf dem Felde in Saamen geschossen seyn muß: daher zu diesem Endzweck frühzeitigere Anstalt gemacht werden muß, und in hiesigen Gegenden ist ein Spargelvorrath zu kostbar. Im übrigen stehet zu vermuthen, daß durch Ihren Fleiß und fernere Versuche die ganze Präparatur des Kräuter- und Pflanzentrocknens noch gemächlicher, sowohl in Ersparung der Zeit und Kosten, als auch in den Conservationsvortheilen für das ganze Publikum zu erwarten sey. Wollte GOtt, Sie hätten viel Nacheiferer in allen Arten Ihrer Beschäfftigungen! Wie viel nutzbare Entdeckungen würden wir besonders im grossen Felde der Oekonomie zu erwarten haben! Lassen Sie Sich daher Ihren Fleiß für das allgemeine Beste nie gereuen; denn, wenn auch Niemand Ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollte: so bleibt Ihnen wenigstens der aufrichtige Beyfall aller Menschenfreunde eine wahre Belohnung und man kann nicht wissen, was für mannichfaltige Wirkung gute Unternehmungen haben können. Mir wenigstens soll es allemal ein wahres Vergnügen seyn, bey Gelegenheit das meinige zu Ihrer Zufriedenheit beyzutragen, so wie ich nie ermangeln werde zu seyn

Ew. Wohlehrwürden

bereitwilliger Diener.

J. Betzky.

Nun

Nun arbeitete er unermüdet an dem ersten Theile seines Tr. von der Trocknung. Inzwischen fing er an junge Nesseln zu trocknen Um diese Zeit beehrte ihn Graf Karl Friederich Scheffer mit folgenden Schreiben. Eisen.

„Stockholm den 6. April 1773.

Hochehrwürdiger, hochgelahrter Herr Pastor.

Ich habe mit besonderem Vergnügen Ihre mir angenehme Zuschrift, nebst dem nützlichen Unterricht, eßbare Kräuter zu trocknen, erhalten; und werde ich gewiß nicht unterlassen, in denen ökonomischen Gesellschaften, die ich beyzuwohnen Gelegenheit habe, davon den Gebrauch zu machen, der einem um das gemeine Beste, so wohl denkenden und beflissenen Manne Ehre machen kann. Mit aller Hochachtung verharre

Ew. Hochehrwürden

ganz ergebener Diener

Carl Fr. Gr. von Scheffer.

Das kleine Schachtel mit Kräutern und Wurzeln ist mir auch wohl eingereicht worden.„ In diesem Frühlinge und Sommer trocknete er wieder unablässig, und seine Bemühungen hatten noch eine bessere Wirkung, als im vorigen Jahre. Folgendes Schreiben des königlichen preußischen Ministers am rußischen Hofe diente ihm zu einer großen Aufmunterung:

„Wohlehrwürdiger Herr,

Insonders hochgeehrter Herr Pastor!

Se. königliche Majestät in Preußen, mein allergnädigster Herr haben die an Allerhöchst Deroselben von

Ew.

Eisen. Ew. Wohlehrwürden überschickten Proben von getrock-neten Kräutern und Wurzeln, huldreichst anzunehmen, und die Erfindung einer so nützlichen Kunst, allergnädigst zu billigen geruhet. Da auch Sr königliche Majestät ein vorzüglich gnädiges Wohlgefallen an allen solchen Personen haben, welche ihre Talente zum Besten des menschlichen Geschlechtes anzuwenden bemühet sind: so haben Allerhöchst Dieselben zu Bezeugung dessen gegen Ew. Wohlehrwürden für diese Erfindung, mir anbefohlen, Ihnen die hierbeykommende goldene Medaille in Allerhöchst Dero Namen zuzustellen. Welches ich durch gegenwärtigen zu thun nicht ermangele. Uebrigens aber mit vieler Hochachtung die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlehrwürden

St. Petersburg,
den $\frac{14}{25}$ May
1776.

ergebenster Diener
V. F. G. z. Solms.„

Die Metaille war die, welche der König auf die Huldigung in Westpreußen schlagen lassen. Er sandte hierauf an alle Höfe seinen Aufsatz von der Kräutertrocknung. Das Exemplar, welches nach Berlin kam, ließ der König unter dem Titel drucken: Nähere Anweisung, die Küchenkräuter und Wurzeln also zu trocknen, daß man dieselben zu aller Jahreszeit, eben als wenn sie noch grün wären, genießen, auch weit und breit verschicken könne, auf Sr. königlichen Majestät allergnädigsten Befehl, von dem königl. preußischen Oberkollegio Mediko bekannt gemachet. Berlin, 1773. in gr. 8. Am 22. Jun. reisete Graf Iwan Grigorgewitsch Tschernitschef das tormaische Pastorat vorbey. Auf

Auf der gleichnamigen Postirung machte ihm Eisen seine Aufwartung und überreichte ihm ein halbes Duzen kleine Kartuse mit getrockneten Sauerkohl. Er nahm solche gnädig an und beschenkete ihn mit einer goldenen Dose von zwey und siebenzig Dukaten am Gewichte. Der Fürst von Lobkowitz ließ den von Eisen erhaltenen Unterricht von der Trocknung in Wien drucken, wie folgender Brief lehret. Eisen.

Wohlehrwürdiger

Insonders geehrter Herr Pastor!

Herr Doct. medicinae Mertens durch welchen Deroselben mein gegenwärtiges zukommen wird, überbringet nach Wien Dero mir neulich zugeschickte Schrift, um solche dort zum Druck zu befördern; wenn dieselben noch etwa was hinzuzufügen hätten, so können Sie ein solches ihm, Hrn. Mertens, verläßig anvertrauen; gleichwie ich ihn dann auch bestens anempfehle, wenn bey seiner Durchreise sich der Fall ergebete, ihm was gefälliges erzeigen zu können. Wobey mit aller Ergebenheit verharre

Dero

St. Petersburg
den 12. Julii 1773. St. n.

dienstwilliger Diener.

Lobkowitz."

Se. Erlaucht der Generalfeldmarschall Sachar Tschernitschef ließ bey einem grossen Mittagsmahle in St. Petersburg, eine von Eisen erhaltene Kartuse bringen und hielt der Erfindung eine Lobrede. Die

Grä-

Eisen. Gräfinn, seine Gemahlinn, kochte an der Tafel über einem Lampenfeuer in einer Viertelstunde ein Gericht Blumenkohl aus gedachter Kartuse, welches den Gästen, so gut als frischer schmeckte. Der Geheimerath Betzkoy dem Eisen das königl. preus. Geschenk meldete, wünschte ihm in folgenden Worten darzu Glück. „Mir ist es „nicht weniger erfreulich, als Ihnen selbst, daß ein so „grosser Monarch, als Se. Majestät der König von „Preussen sind, durch Dero Beyfall Ihren Verdiensten „haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen: Ein Beyfall „der zum starken Beweise Ihrer wirthschaftlichen Ent„deckungen dienet, die mit der Zeit ganzen Völkerschaf„ten gemeinnützig werden können.„ Um diese Zeit schrieb Eisen auch an den Marckgrafen von Brandenburganspach, in dessen Fürstenthume er geboren war. In diesem Schreiben gab er diesem Fürsten Rechenschaft von allem, was er in seiner 32jährigen Abwesenheit gethan und zum gemeinen Besten gearbeitet hatte. Am letzten Tage des Heumonates erhielt er von dem gevollmächtigten Minister des französischen Hofes dieses Schreiben.

„ St. Petersbourg le 31. Iuillet
1773.

Je reçois, Monsieur, avec reconnoissance le Manuscrit de recette que Vous avez bien voulu m'envoyer. Rien n'est plus louable que les objets qui vous occupent et rien de plus honnête que Vos procedés. Recevez, je vous prie, mes remercimens et l' assurance du sentiment de ma part que doit inspirer tout homme qui comme Vous travaille pour le bien et l' jutilité de l'humanité, et

c'est

c'est avec la plus parfaite estime que j'ai l'honneur d'être

Monsieur

vôtre très humble et tres obeïssant serviteur,

Durant.

Eisen fuhr noch immer mit trocknen fort und wurde gewahr, daß man von einem Bette Körfel, Mangolt, Sauerampfer, Sellerienblätter, Portulakblätter in einem Sommer fünf bis sechsmal ärnten und also aus einem kleinen Gärtgen viel bekommen könnte. Im Weinmonate beehrte ihn der Graf von Schaumburglippe mit einem Schreiben, welches ich aus dem Originale hier mittheile.

„Hochwohlehrwürdiger,

Insonders geehrter Herr,

Ich habe bereits im verwichenen Sommer die von Ew. Hochwohlehrwürden mir übersendeten getrockneten Kräuter, nebst der dazu gehörigen Beschreibung durch meinen Consistorialrath Herder wohl verwahrt und richtig erhalten. Ich habe bis itzo Anstand genommen, Ew. Hochwohlehrwürden dafür meinen ergebenen Dank abzustatten, um vorhero mit der Trocknung einiger Kräuter die Probe machen zu lassen; ob nun gleich der allhier anfänglich damit gemachte Versuch nicht völlig nach Wunsche gerathen ist, so hoffe Ich doch da Ew. Hochwohlehrwürden Dero obligante an mich gerichtete Zuschrift vom 15ten Julii a. c. mit einer um-

ständ-

Eisen. ständlichen Anweissung die Trocknung betreffend, zu begleiten beliebet haben, daß der Erfolg nunmehro glücklicher seyn werde.

Da eben der Herr Oberste Ferriet Chef eines königlichen portugiesischen Artillerieregimentes, der sich seit ein paar Monathen allhier aufgehalten, nunmehro wieder zurück nach Portugal reisete, so habe ich des Herrn Premier-Minister's Marquis von Pombal Excellenz, bey dieser Gelegenheit von Ew. Hochwohlehrwürden so allgemein nützlichen Erfindung, und daß Dieselben mir Proben davon zu senden beliebet haben, Nachricht gegeben, und Dero Verlangen gemäß, zugleich eine Sammlung derer mir gütigst überschickten Praeparata beygefüget. Ich bin mit aller Hochachtung

Ew. Wohlehrwürden

Bückeburg den 8. October
1773.

ergebenster Diener
Wilhelm, Reg. Graf zu Schaumburg-Lippe.„

Fast zu gleicher Zeit schrieb der Herr Kammerherr Fürst Beloselskoy an Eisen und verlangete, ausser verschiedenen Proben von seinem trockenen Küchengarten, das Verzeichniß von allen und jeden Artikeln. Er willfährete dem Fürsten und sah dieses als eine gute Vorbedeutung an. Allein ich habe die Wirkung hiervon nicht vernommen. Damals antwortete er dem Grafen von Schaumburg und beschickte alle ausländische Minister in St. Petersburg mit getrockneten Sachen. Der Erbprinz von Hessendarmstadt, und der Prinz von Anhaltbern-

burg

burg, welche damals sich zur rußischen Armee wider den Türken begeben wollten, versah er, auf des Generals von Bauer Verlangen, mit einer ansehnlichen Feldprovision, und erwähnter General versicherte ihn, daß die Kaiserinn diese Erfindung mit ihrem Beyfall beehret hätte. In Warschau überreichte dem Könige der rußische Minister, Freyherr von Stackelberg Eisens trocknen Kuchengarten; welcher nach der Gnade, womit er alle diejenigen anblickt, die das Reich der Wahrheit erweitern, dem livländischen Landprediger also antwortete, wie ich es aus dem Originale abgeschrieben. Eisen.

„Ehrwürdiger Herr Pastor Eisen.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, von Ihnen einen Brief und die daneben übermachten getrockneten Gartenkräuter zu erhalten. Ich freue mich durch Ihre Zuschrift belehret zu seyn, daß Sie ein Menschenfreund sind, und daß Sie mich auch Selbst dafür erkennen. Ich habe bereits in Gesellschaft vieler anderen mit etlichen Stücken von diesen Gewächsen die Probe gemacht und gefunden, daß selbige so gut als frisch, wie auch angenehm und schmackhaft sind. Ich werde Ihr Traktätchen ungesäumt in die polnische Sprache übersetzen und drucken lassen, theils um dadurch in ganz Polen einen solchen wesentlichen Nutzen allgemein zu machen, theils auch, damit Ihr Name durch so eine rühmliche und jedermann nützliche Erfindung bey allen Nachkömmlingen meiner Landsleute ebenfalls lieb und werth verbleiben möge.

Die Nachricht von der Blatterimpfschule und dem Herbarium viuum werde ich gleichfalls geschickten

Eisen. Männern übertragen, um gelegentlich davon Gebrauch zu machen.

Ich achte Sie werth, Herr Pastor Eisen, und empfinde in mir einen Trieb, mich Ihnen erkenntlich zu erzeigen; aber wie? Hier schick ich Ihnen eine Medaille, welche ich nur solchen Männern ertheile, die sich dem Besten des Publikums widmen, und von denen ich wünsche, daß Ihnen mein Andenken lieb seyn möge.

Uebrigens bitte ich Gott, Er wolle Sie in seinen heiligen und würdigen Schutz nehmen. Warschau den 9ten April 1774.

Stanislaus Augustus Rex.

Diese goldene Medaille, womit ein so huldreiches Schreiben begleitet war, wiegt 12. Dukaten. Sie ist von einem besonders saubren Gepräge, auf der rechten Seite mit dem sehr wohl getroffenen Bildnisse des Königes und Musageten, und auf der Kehrseite mit dreyen Kränzen unter der Ueberschrift: Merentibus. In Spanien wurde seine Anweisung zur Kräutertrocknung recht wohl aufgenommen. Der König ließ sie in spanischer Sprache drucken und Versuche anstellen, welche wohl gelungen. Der Gesandte dieses Monarchen in St. Petersburg, wo Eisen sich im May 1774. aufhielt, muste über einige Stellen der Anweisung eine Erläuterung und den Riß von einem rußischen Ofen, Leschanka, von ihm verlangen. Der Graf von Schaumburg ließ ihm zu Ehren eine besondere Schaumünze im Gold und Silber prägen, und begleitete sie mit folgendem Schreiben, welches ich selbst in meinen Händen gehabt habe.

Ehrwür-

Eisen-

„Ehrwürdiger Herr!

Ich bin Ew. Ehrwürden vor die Ueberschickung Dero Unterrichts von der allgemeinen Kräuter- und Wurzeltrocknung, nebst denen Proben aus dem Herbario viuo sehr verbunden. Ich bitte Ew. Ehrwürden inliegende Münzen als ein Merkmahl meiner Erkenntlichkeit, und Begierde anzunehmen, meine Hochschätzung einem Manne zu bezeigen der Erfindungsgeist; Talente und Bemühungen auf eine denen Menschen so nützliche Art anzuwenden weiß. Ich bin

Ew. Ehrwürden

ergebenster Diener,

Bückeburg den 16 Jun. 1774. Wilhelm Regr. Graf zu Schaumburg Lippe.„

Den ganzen Brief hat der Graf mit eigener Hand geschrieben. Er schickte damit eine Medaille in Gold, und zwo in Silber, von welchen letzteren ich eine selbst besitze. Die rechte Seite enthält folgende Worte:

WILHELMVS. I.
DEI: GRAT COM: REGN:
IN
SCHAVMBVRG.
etc.

MDCCLXXIV.

Auf der Kehrseite ist folgende Aufschrift:

Eisen.

HERBARVM
CONSERVATORI.
J. G. EISEN
ECCL: TORN: IN LIVON:
PAST.
POPVLIS ALIMENTA MINI-
STRAT.

In Silber wieget sie zwey und drey viertel Loth, in Golde ist sie etwas schwerer. Es ist dabey der kleine Fehler vorgefallen, daß man an statt TORM, TORN gesetzt hat. Sonst ist das Gepräge ausnehmend schön. Diese ihm wiederfahrene Ehre hatte Eisen, so viel mir bewust ist, mit keinem livländischen Gelehrten gemein. Er konnte sich dessen um so weniger vermuthen, als der Herr Konsistorialrath, nunmehr Professor Herder, ihm Gelegenheit gegeben, dem Grafen alles zu übersenden, und es das Ansehen hatte, daß bloß eine rühmliche Wißbegierde der Grund dazu wäre. Dergleichen Belohnungen, Urtheile, lauter Beyfall nach geschehener Prüfung und öfteren Versuchen reizten den Eifer dieses in ganz Europa geehrten Mannes von Tage zu Tage mehr und mehr, sich dem gemeinen Besten zu widmen, und bloß in dieser Absicht bey nahe Tag und Nacht zu arbeiten. Niemand hielt mit seinem völligen Beyfall länger zurück, keiner erregte mehr Zweifel wider diese Unternehmung, als der Herr geheime Rath Betzkoy: als er nun völlig von der Erfindung und ihrem ausgebreiteten Nutzen überzeuget worden, war die Gewogenheit und Gunst desto grösser, womit er den unverdrossenen Eisen beehrte. Davon werden sich unten mehrere Beweise finden. Den größten Ruhm suchte er aber darinn, die große Kaiserinn, unter deren Schutz er so lange gelebet hatte, zu einem öffentlichen Bey-

Beyfalle seiner mancherley Arbeit zu bewegen: da er hier und da versichert wurde, daß die Monarchinn sich sehr gnädig darüber geäussert hätte. Eisen fuhr mit trocknen fort, und brachte viele Arzeneykräuter in die Küche und in die Hauswirthschaft, z. B. Schafgarbe, Johanniskraut, Ehrenpreis u. s. f. Sie gaben alle recht gute Suppen und waren zum Theil von besonders guten Geschmack. Man muß sie jedoch sammlen, so lange sie noch jung sind, und vor dem Trocknen ziemlich stark abbrühen. Die auf solche Weise getrockneten Kräuter lassen sich auch zu einem Kräuterthee vornehmlich brauchen, da sie im Abbrühen ihren wilden Geruch und Geschmack verloren haben. Diese Entdeckung hatte er mir schon im Herbstmonate 1774. kund gethan. Um eben die Zeit war er in Ansehung der bekannten Küchenkräuter stark fortgeschritten. Jedoch hat er seitdem, so viel ich weis, in dieser Sache nichts wichtiges gethan, vermuthlich weil ihn dringendere Geschäffte daran verhindert haben.

Eisen.

Am Ende des Jahres 1772. fing er an die sauren Säfte, als Citronen, Barberitzen, Kranichsbeeren und Johannisbeeren dergestalt zu koncentriren, daß sie sich ohne Oel in Kälte und Wärme bequem halten und mit sich führen lassen. Er behauptete, daß sie solchergestalt das unlängst in England erfundene Citronensalz an Güte übertrafen und nicht so theuer wären. 1) Dieses würde den Ostindienfahrern sehr zuträglich seyn.

1) Hr. Sieuve, der seiner gemeinnützigen Erfindungen wegen in Frankreich so bekannt ist, hat ein Mittel erdacht Frigen so zu bereiten, daß sie getrocknet nichts von ihrem natürlichen Geschmack und ihrem Saft verlieren. Greifswald. neuest. kr. Nachr. B. IX. S. 248.

Eisen Er beschloß hiervon in seiner Anweisung zur Wurzeltrocknung zu handeln und zwar im zweyten Theil

Im Frühjahre 1773. kam er auf ein Mittel, ein Roggenfeld, welches der Winter oder der Schnee fleckweise sehr verderbet hatte, so wiederherzustellen, daß man den Schaden nicht gewahr wird: welches er glücklich angewendet hat. Im folgenden Jahre ließ er den Aufsatz hiervon drucken, sandte mir davon eine Abschrift, welche ich hier mittheilen würde, wenn ich nicht gesehen hätte, daß er schon im ersten Stücke des ersten Bandes vermischter Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke, S. 197 - 200. bekannt gemacht worden.

Seine Herbaria Viua haben ihm nicht weniger Ehre gebracht als seine übrigen Erfindungen. Mir deucht, sie verdienen es; und ich hoffe daher, kein unfreundliches Gesichte von einem mürrischen Recensenten zu erhalten, wenn ich erzähle, was mir davon bekannt geworden, oder noch im Gedächtniß schwebet. Im May 1773. erfuhr ich, daß er sich damit beschäfftigte und glaubte, hierinnen Regeln geben zu können. Etwa um diese Zeit schickte er an den Hr. Geheimenrath **Betzkoy** ganze Tafeln von halben Bogen, eine von allen erzogenen Baum- und Strauchblättern, die zweyte von allen Pflanzen der Küchengewächse, die dritte von Arzeneykräutern und die vierte von Blumen, nämlich Nelken, Hyacinthen, Tulpen u. s. f. Zugleich sande er an die Akademie der Wissenschaften Proben und vermuthete, damit der Naturgeschichte einen Dienst zu leisten, indem es nützlich wäre, wenn **Banks**, **Solander**, **Pallas**, **Gmelin** kennbare Gewächse mitbrächten. Jedoch wurde er bald gewahr daß Oelfirniß hierzu nicht tauge; schon im folgenden Brachmonate verwarf er ihn und wähl-

wählte dafür Lackfirniß. Dadurch wurden die Farben Eisen. beständig und die Pflanze sah mit Kraut und Blumen fast wie lebendig aus. Zu dem stinkenden und Farbe fressenden Oelfirniß hatte ihn Goldlack, die erste Blume, welche er zubereitete und erwähnten Firniß vertrug, verleitet. Die Akademie der Wissenschafften erklärete diese Erfindung für neu, und ich kann zum voraus sagen, daß sie auch ausserhalb Ruß- und Livland sehr wohl aufgenommen wurde. Denn sie war wirklich neu und allen denen, welchen sie in die Hände gerieth sehr willkommen. Am April 1774. glaubete er, diese Kunst fast zu ihrer gänzlichen Vollkommenheit gebracht zu haben, indem nun die zärtesten Farben der Blumen, auf ein so klares und durchsichtiges Papier, wie rußisches Steinglas, geklebet, bestunden. Er hatte damals angefangen, die Pflanzen für diejenigen besonders aufzukleben, welche sie methodisch nach dem Charakteren kennen lernen wollten. Es wurde der Kelch, das Blatt, die Zungelchen mit den Häuptlein, selbst der Blumenstaub, der Griffel u. s. w. so klar, durchsichtig und deutlich auf geklebet, daß man vermittelst eines Vergrösserungsglasses bis in das Innerste ihres Baues hinein sehen konnte, weil Papier und Pflanze durchsichtig gemacht worden. Man sah die Kehrseite so gut wie die rechte. Der Erfinder glaubete — und er hatte nicht unrecht — daß diese Kunst dem linneischen Lehrgebäude sehr zu statten kommen müste. Ein Blumenliebhaber kann sich ganze Geschlechter und Arten aufkleben und seinen Saal damit auszieren, wenn er sie zwischen zwo Glastafeln in Ramen einfassen wird. Am 21. Jul. 1774. glaubete er in diesem Stücke noch weiter gekommen zu seyn, nachdem er angefangen hatte einen Kopalfirniß zu brauchen worunter sich die Farben noch besser halten.

 Inson-

Eisen. Insonderheit freuete er sich, daß er das so zärtliche Hellblaue und mit demselben alle Farben zum Stehen gebracht hatte. Es war um diese Zeit der Hauptgegenstand seiner Aufmerksamkeit, seines Nachsinnes und seiner Beschäfftigungen. Er ließ sich angelegen seyn die gewöhnlichen lebendigen Kräuterbücher zu verbessern, und dieses geschah 1) im trocknen 2) im aufkleben. Beym Trocknen folgete er diesen Regeln. Er plättete die Pflanzen mit einem ganz heissen Plätteisen unmittelbar. Die Pflanze wird sogleich trocken und erhält eine hochgrüne Farbe. Leidet dieß eine andere Pflanze oder Blume nicht: so blättet er sie unter dünner Leinwand, vertrug eine andere auch dieses nicht: hielt er sie so lange in einem Buche unter einer Presse, bis sie mit Gummiwasser auf schlechtes Papier geklebet und entweder auf dem Ofen oder umgekehrt an der Sonne getrocknet werden konnte. Nach diesem lösete er sie mit warmen Wasser auf dem Rücken ab. Ward eine andere im trocknen schwarz: so muste sie zuvor zwischen Tellertücher mit darüber gegossenem heissen Wasser abgebrühet werden. Die übrigen trocknete er allein im Buche. Zwischen Löschpapier trocknete er gar nichts mehr, weil es da am schlechtesten wurde. Im Aufkleben verhielt er sich also. Er machte mit Sand und Kampher durch ein einstündiges Umschütteln einen Kopalfirniß und von Gummi Tragant, Puder und Branntwein einen Kleister, worunter er Kopalfirniß mischete und damit aufklobete. Im Anstreichen vermengete er Kopalfirniß mit Haasenblase und trug ihn auf die Pflanze. Im auffrischen der Blumen verhielt er sich also. Ein jedes Rothe, ausser Karmosin, stellte er mit Vitriolgeist, den er mit Branntwein machete, wieder her und gab ihm die Dauerhaftigkeit. Auf diese Weise halten die Pflanzen,

wie

wie Eisen versicherte, Farbe; sie reiben sich nicht ab; eine Made wird schwerlich in ihnen entstehen. Hiernächst suchte er eine ganz neue Art eines Herbarii vivi zu machen, also daß die Pflanze zugleich mit dem Papiere durchsichtig wird, damit sie nicht nur gegen das Licht gehalten mit halb geschlossenen Augen angesehen als ungepreßt und gleich wie in ihrem natürlichen freyen Stande erschiene, sondern auch von der Kehrseite zu sehen sey um noch kenntbarer zu werden. Dieses aber schickt sich nicht zu einem Kräuterbuche, sondern die Blätter müssen zwischen zwoen Glastafeln in einen Ramen gefasset, als Schildereyen aufgehenket werden; womit er Gelegenheit zu einer botanischen Gallerie geben wollte. Dieses wäre eine angenehme Art, die Botanik zu lernen und zu wiederholen. Um den Unterricht in der Kräuterkunde zu begünstigen hat er Versuche gemacht, die Blumen allein dergestalt aufzukleben, daß man sie nach ihren Geschlechten, Gattungen, und Arten kennet. Man könnte, zum Beyspiel, auf ein Blatt die Monandria und Monogynia, auf das andere die Diandria und Digynia u. s. w. anbringen: die grösseren Blumen auf dem rußischen Steinglase ähnlich gemachtes Papier und die kleineren auf das Steinglas selber. Dieses nannte er das gelehrte Herbarium vivum, das zu einem botanischen Kabinette für das botanische Kollegium dienen könnte. Den Blumenstaub mit anzubringen, davon sah er noch keinen Nutzen. Bey dieser Arbeit hatten ihn die Firnisse oft betrogen, besonders wenn er sie stark und geschwind hinter einander aufgetragen hatte. Er wuste noch nicht, daß er eben damit den Farben Schaden thun würde. Daher hatte er lange Zeit nur im kleinen Versuche gemacht, bis er endlich gefunden, daß der Kopalfirniß, worunter nichts fremdes

Eisen-

Eisen. seyn darf, keine Farbe verzehret. Nun verfertigte er grosse Stücke und reisete im Herbstmonate damit nach St. Petersburg wo sie den größten Beyfall funden.

Eine seiner neuesten Beschäftigungen besteht darinn, wie man die Lustseuche mit geringen Kosten, sicher und aus dem Grunde heilen möge. Der 276ste Paragraph der kaiserlichen Instruktion für die Gesetzkommission, worinn die Monarchinn der Verbreitung dieser Krankheit, welche ganze Länder angreifet und schwächet, zu währen wünschet, ermunterte seinen Patriotismus. Ein Bauer in der dörpatischen Vorstadt heilete das Uebel mit Sassaparill, Süßholz, Sassafras und Senesblätter leicht, bald und gründlich. Der tormaische Kirchenknecht war in dieser Kur Meister. Im Boerhave sind die Hauptzüge davon anzutreffen und **Eisen** meynte, des holländischen Arztes Licht habe bis in Livland geleuchtet. Jedoch die Ingredienzien waren dem livländischen Bauren zu theuer und viele versäumeten, sich heilen zu lassen, weil sie vier Rubel dazu nicht anwenden wollten oder konnten. **Blenck**, ein Wundarzt zu Wien erfand das Geheimniß Quecksilber mit arabischen Gummi aufzulösen welches man nun allenthalben mit gutem Erfolge brauchen soll: allein die Zubereitung ist künstlich, und dem gemeinen Manne zu kostbar. **Eisen** gerieht also auf die Wacholderkur. Sie ist nicht neu, aber seine Art hierbey zu verfahren war es. Er ließ durch obgedachten Kirchenknecht Versuche mit lauter Wacholderholz machen. Es gelang. Einer der ersten Kranken heilete seine Tochter, nachdem er genesen war. Beyde waren voll Wunden, ehe sie geheilet wurden. Unterm 4ten November 1775. schrieb er mir ein weitläuftiges Projekt dieser Heilart halben. Sollte solches

ches zur allgemeinen Wohlfahrt glücklich ausgeführet Eisen. werden, würde sein Verdienst um das Publikum augen, scheinlich wachsen.

Am Ende des Jahres 1772. wurde er ein Mitglied der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Der Fürst Peter Nikititsch Trubetzkoy Vicepresident der Gesellschaft und der Etatsrath Stählin schlugen ihn vor, und die Gesellschaft erwählte ihn. Stählin übersandte ihn, am 5. Christmonates das Diplom. Bey dieser Gesellschaft war nun eine neue Einrichtung gemacht. Diejenige Abhandlung eines Mitgliedes, welche unter denen mit verdecktem Namen und beliebigen Wahlspruche in jedem Tertial eingekommenen Schriften für die beste und nützlichste erkläret wird, krönet man mit der goldnen Medaille der Gesellschaft, die übrigen druckwürdigen mit ebenderselben, jedoch silbernen, Medaille. Vorher bekam Niemand etwas, ausser dem jährlichen Preise auf die beste Auflösung der jährlichen Preisfrage oder Aufgabe. Im Jahre 1775. nahm ihn die leipzigerökonomische Gesellschaft zu ihren Mitgliede auf.

Schon im Jahre 1774. nahm er sich vor, sein Predigtamt niederzulegen. Allein er setzte die Vollziehung dieses Entschlusses in das folgende Jahr hinaus, um zuvor der Kirchenvisitationskommißion von seiner Amtsführung und seinem Lebenswandel Rechenschaft zu geben. Sobald als solches geschehen, meldete er seinen Vorsatz nicht allein seinen sämmtlichen Herren Eingepfarrten, sondern auch dem kaiserlichen Oberkonsistorium, welches ihm am 6. Heumonates 1775. seines bisher rühmlich geführten Predigtamtes und seines Eides völlig entlassen hat, nachdem man aus dem Visitations-

proto-

Eisen. protokolle gewahr worden, daß ihm von der deutschen und undeutschen Gemeinde das beste Zeugniß seiner Lehre und Amtsführung halben gegeben, und die esthnische Gemeinde bey der angestelleten Prüfung gut befunden worden. Im Jahre 1776. wurde er zum Prediger der lutherischen Gemeinde in der Stadt Terespol im Großfürstenthum Litthauen beruffen. Diese Stadt lieget am Flusse Bug, der Stadt Brsetz gegen über. Nachdem er aus St. Petersburg nach Livland im May zurückgekommen war, trat er im Brachmonate die Reise dahin an.

Er lebet seit 1747. mit Beata Christina Reusnerinn, des salisburgischen Predigers, Andreas Reusners Tochter in der Ehe, wovon vier Kinder am Leben sind: 1) Elisabeth, welche 1771. mit dem Hr. Rathe und Obergärtner zu St. Petersburg, Heinrich Eckleben vermählet wurde 2) Gottfried und 3) Karl Christoph, welche als Officiere von der Artillerie in rußischen Diensten stehen und theils wider die Türcken, theis wider Pugatschef gefochten haben; und endlich 4) Katharina, welche eine Zeitlang in dem Hause ihres Mutterbruders, des Hrn. Past. Reusner's in Riga erzogen worden. Sie war dem Vater beym Kräutertrocknen treulich und unermüdet an die Hand gegangen und deshalben im Frühlinge 1774. auserseheu, in das Fräuleinstift aufgenommen zu werden und daselbst Unterricht zu ertheilen, um Kräuter zu trocknen und eine botanische Gallerie anzulegen. Der Vater erhielt damals von den Herrn geheimen Rathe Betzkoy, welcher eben die Tochter für das Stift erwählt hatte, eine Dose von Agat mit Gold beschlagen, und zwo Medaillen. Im May reisete sie in ihres Vaters Gesellschaft nach St. Petersburg,

burg, wo sie ihr Amt im Stifte antrat, nachdem der Eisen. Vater ihr selbst das Quartier in dieser kleinen von mehr als tausend Menschen bewohnten Stadt ausgesuchet hatte. Ihre Proben sowohl im trocknen als auch im aufkleben wurden sehr gut befunden. Am Ende des Sommers foderte der Vater zwar seine Tochter zurück, weil er glaubete, daß bey verstrichener Jahrszeit nichts mehr für sie dort zu thun wäre: allein er ließ sich bewegen sie noch weiter in diesen Anstalten zu lassen, da man es durchaus verlangete. Im Jahr 1775. erhielt sie ein Jahrgeld von 180. Rubeln, und auf diesen Fuß ist sie noch da.

Ich wäre im Stande allhier von den adelichen Vorfahren unsers **Eisens** zu handeln, indem ich davon eine genealogische Tabelle und sehr zuverläßige Beweise, die auch zum Theil längst gedruckt sind, in Händen habe. Ein Zweig dieser Familie nennet sich, eines böhmischen Landgutes halben, **Eisen von Schwarzenberg.** Ein anderer Zweig hat sich in Schweden niedergelassen, welcher schon, wie man mir gesaget, erloschen. Eine ausführliche Nachricht von dieser Familie werde ich vielleicht bey einer anderen Gelegenheit ertheilen, itzt aber nur folgendes melden. Der erste bekannte Stammvater dies alten Hauses, Siegmund von **Haym** lebete um das Jahr 968. **Hanns** von **Haym** kömmt bey dem Jahre 1452. vor, und war Obervogt zu Bretheim in der Pfalz. Dessen Enkel Otto von **Haym**, genannt **Eisen** wurde 1481. geboren und starb am 11. Brachmonates 1553. als Kastner zu **Creilsheim.** Sein Sohn Simon **Eisen** war Stadtvogt zu **Creilsheim** und ging 1601. den Weg alles Fleisches. Dessen Sohn hieß

Phi-

Eisen. Philipp. Dessen Sohn Kaspar Eisen war in schwedischen Kriegesdiensten und starb zu Günzenhausen 1678. Dessen Sohn Wolfgang Eisen dienete der Krone Schweden und endigte sein Leben zu Günzenhausen 1693. Dessen Sohn war Johann Leonhart Eisen der Großvater desjenigen, welcher der Gegenstand dieses Artikels ist. Sonst aber sind aus dieser Familie merkwürdig: 1) Werner Eisen, Hofrath zu Anspach † 1572. 2) Simon Eisen, Vicekanzler, Präsident des Konsistoriums und geheimer Rath zu Anspach, geb. 1560 † 1619. Er stiftete ein schönes Stipendium von sechs tausend Floren zu Winsheim, für die studirenden Eisen. 3) Dieses Simons Bruder, Johann Baptista Eisen, Erbherr auf Eisenbühl und Lehrberg, der Kaiser Rudolph II. und Matthias Rath, Lehndirektor und Kirchenrath der Evangelischen in der Altstadt Prag, geb. zu Creilsheim 1564. blieb in der Schlacht bey Franecker in Friesland 1629. Er war zu seiner Zeit in Böhmen eine wichtige Person. Ich will mit einer Stelle aus Johann Georg Geret's, Rektoren zu Anspach am 18ten Jänner 1739. auf dreyen Bogen gedruckten Programme de elogio Simonis Eisenii endigen, welche desto merkwürdiger ist, weil diesem Geret das Archiv offen stand. Sie lautet also: Vitae vsuram, cuius anno 1560. beat. noster Eisenius particeps factus est, impertiuit ei — Crailshemium. — Genus autem duxit ex generosa familia de Haymen, quae vero iniuria belli ad incitas est redacta. Etenim maiores eius inter equestres Palatinatus inferioris familias honestum tenuere locum grauissimisque functi sunt muneribus, ex nonnullis familiae huius monumentis colligi potest. Proauus paternus Simonis nostri Sigismundus Comitis Palatini Friderici, Victoris cognominati, eiusque ex fratre nepotis Philippi post-

posthumi, electoris palatini, cubicularius. Atque hic genuit aliquot filios, ex quibus beati praesidis nostri auus. Otto fuit, cuius nomen gentilitium Haym a principe suo ob longe grauissimas caussas in Eisen mutatum esse, accepimus. Eisen.

Um endlich das übrige noch hinzuzufügen will ich das Verzeichniß seiner Schriften hersetzen.

1) Vom Senkraum in hölzernen Gebäuden. Eine sehr nützliche Bemerkung, welche in den rigischen Anzeigen 1763, S. 23, steht.

2) Beschreibung der Leibeigenschaft, wie solche in Livland über die Bauren eingeführet ist. Man findet sie in der Sammlung rußischer Geschichte, B. IX, S. 491-527. Er war mit diesem Abdrucke nicht zufrieden und ließ in der voßischen berlinischen Zeitung 1765. S. 391. etwas dawider erinnern. Ich will solches von Wort zu Wort hier mittheilen.

Johann Georg Eisen, Pastoren zu **Torma** in Livland, Anmerkung über seine von den Hrn. Prof. **Müller** zu St. Petersburg in dem 9ten Bande desselben Sammlungen rußischer Geschichte, eingerückte Beschreibung von der Leibeigenschaft in Livland.

Ich erkenne in dieser Beschreibung fast nur allein dasjenige für meine Arbeit, was von dem gekränkten Rechte des Leibeigenen, als eines Menschen, und desselben daraus entsprugenen üblen äussern und innern Zustande angebracht worden ist, nebst noch verschiedenen hin und wieder gegebenen Nachrichten von diesem bis in den Grund verderbeten Menschen und der daher entstehenden mühesäligen Wirthschaft. Mit einigen Stellen aus der Geschichte und Citationen hat der Hr. Professor diesen

Auf-

Eisen. Aufsatz ausgeschmücket. Ich sehe dieses aber eben so un- gerne, als die unwichtigen Zusätze, die er zugleich auf meine Rechnung gemachet hat, welches folgende sind:

Auf der 493. Seite sagt er: „Diese elende Hütte, „worinn er kaum für Frost und Regen sicher ist.„

Ich habe wohl gesagt, daß diese Hütte elend sey, aber nicht, daß er darinn nicht vor Frost und Regen sicher seyn sollte.

494. Ich sage, daß der Bauer des Nachtes für den Herren dreschen müsse — Nicht in Livland, sondern in Rußland richten die Erbherren wegen der Bräute unter einander Verträge auf.

496. Die Gesetze erlauben nur drey Streiche mit einem paar Ruthen zu thun.

498. Der Bauer ist durchgängig mit Ochsen ver- sehen und hat wohl mehrere Milchkühe — die Erndte kann ja ohnmöglich ohne des Bauren Beyhülfe erwar- tet werden — — Wann dem Bauren sein Vieh vor Hunger umfällt, ist es allerdings auch sein eigener Scha- de, denn er muß oft lange warten, bis ihm der Herr ein anders giebt.

499. Ich habe nie gehöret, daß dem Bauren sein Korn nach der Stadt zu führen verbothen seyn sollte. Es wäre nur zu wünschen, daß er selbiges aufm Mark- te feil haben mögte, an statt, daß er es nun an die so genannten Bauerhändler verhandelt. m).

508. Die Vergleichung mit deutschen Oberbauren habe ich nicht gemacht.

510.

m) Der so genannte Bauernhandel hat in Livland, oder im rigischen Gouvernemente nach der Zeit eine grosse Abänderung erhalten.

510. Die Kornpreise waren bey der verbothenen Eisen, Ausführung nur allzumerklich gefallen.

516. Der Adel ist allerdings über den Bürgerstand erhaben, obgleich nicht allemal der Edelmann über den Bürger.

520. Der Abschnitt: Wir wollen ein Beyspiel von Rußland nehmen rc. gehöret durchaus dem Herren Professor zu. Ich wollte dem Adel in Rußland vielmehr wünschen, daß er seine Gränzen, so wie der Livländer, beysammen hätte und seine Produckte leichter veräussern könnte: so würde er eben so gut wirthschaften, an statt daß er nun eben deswegen seine Leute auf tausend und mehr Werste weit im Reiche herumwandern lassen muß, weil er sie nicht beysammen haben und vortheilhaft beschäfftigen kann. Ein Umstand, der dem Ackerbau im Reiche sehr nachtheilig ist, der dem Bauren von den bürgerlichen Handthierungen schwer abziehen und der eben dadurch den Bürgerstand schwer aufkommen lassen wird.

3) Ein Brief an den Hrn. D. Schulinus von der Einimpfung der Blattern. Im hamburgischen Korrespondenten, 1769, Nr.

4) Neuer Versuch die wohlthätige Blatterimpfkunst bis unter den gemeinen Mann auszubreiten. Im Anhange zur St. petersburgischen Zeit. 1770. Nr. 96.

5) Die Kunst, alle Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen und in Kartuse zu verpacken; um dadurch ein neues Nahrungsmittel anzuzeigen. Schloßoberpalen 1772. in 4. Am 15. Brachmonats dedicirete er diese aus 20. Seiten bestehende Schrift Sr. Erlaucht, dem Hrn. Vicepresidenten, Kammerherren und Ritter, Gra-

Eisen. sen Iwan Grigoriewitsch Tschernitschef. Sie wurde in eben demselben Jahre zu Riga, hin und wieder vermehret in 8. wiederaufgeleget, 40. Seiten stark. Eigentlich ist sie in Leipzig in des rigischen Buchhändlers, Hartknoch, Verlage gedruckt. Im folgenden Jahre trat sie zu Reval in 8. unter folgendem Titel ans Licht: Unterricht von der allgemeinen Kräuter- und Wurzeltrocknung. Erster Theil von den Zugemüsen, Salaten und Gewürzen, wie selbige getrocknet und in Kartuse verpacket werden sollen, zur Vermehrung der Nahrungsmittel mitgetheilet von Johann Georg Eisen, Pastor zu Torma in Livland, der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg Mitgliede. Reval, gedruckt mit Lindfordschen Schriften 1773. Der Verfasser hat diesen ersten Theil, welcher aus 62. Seiten bestehet, der Kaiserinn zugeeignet. Der zweyte Theil führt diese Aufschrift: Fortgesetzte Mittheilung der Kunst alle Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen und in Kartuse zu verpacken, und zwar in Ansehung ihrer Bereitung, Erhaltung und Zurichtung. Er sollte schon 1774, nach seinem Versprechen, der Welt vor Augen gelegt werden. Allein, meines Wissens ist es noch nicht geschehen. n).

6) Die Blatterimpfkunst erleichtert und hiemit den Müttern selbst übertragen. Riga 1774. Fortsetzung

n) S. Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII S. 351. B. X. S. 133. Mitauische Nachrichten von Staatsgelehrten und einheimischen Sachen, 1774. St. 2. Art. Berlin Mitauische polit. und gelehrte Zeit. 1775. S. 96. Hier wird eine rigische Ausgabe von 1774. erwähnet, welche ich aber nicht gesehen habe. Daß im übrigen dieser Unterricht in die polnische, schwedische, spanische und englische Sprache übersetzt und gedruckt worden, habe ich oben schon bemerket.

von der erleichterten und den Müttern selbst übertragenen Blatterimpfung. Riga 1774. in kl. 8. Beyde machen zusammen 60. Seiten aus.

Eisen.

7) Das Christenthum nach der gesunden Vernunft und der Bibel, aus dem Begriffe von einem unwandelbaren Plane Gottes in gemeiner Sprache entworfen. Diese Schrift hat er 1776. in St. Petersburg aufgesetzt, aber, so viel ich weis, noch nicht drucken lassen. Er hat sie dem Markgrafen zu Anspachbayreuth zugeeignet.

Eler.

Johann **Eler**, aus **Riga**, war Adjunkt der philosophischen Fakultät zu Wittenberg und starb am 14. Hornung 1628. Seine Schriften sind:

1) Collegium pneumaticum ethico-practicum.

2) Axiomata philosophica.

3) Angelographia.

Elfrin, Elvering, oder Lifrin.

Gabriel **Elfrin** oder **Elvering**, oder **Lifrin**, von Reval. Ich habe den dreyfachen Namen nothwendig anführen müssen, weil er beym **Kelch** o) vorkömmt. Der mittelste ist der richtige, wie man aus seinem gedruckten Lebenslauf siehet. Sein Vater Hanns **Elvering**, Erbherr auf Thula, bekleidete das Amt eines Sekretären bey der Regierung des Herzogthums Esthland, den man damals, und auch wohl noch bisweilen, Staatssekretär nannte. Sein Großvater, gleichfalls Hanns **Elvering**, war erst Befehlshaber zu Wesenberg, hernach Schloßhauptmann zu Reval, Erbherr auf Thula. Er wurde vierzehen Tage nach seines Vaters Tode

 am

o) S. 555. und S. 580. Ich halte beydes für einen Druckfehler, der sich aber fortgepflanzt hat. **Kelch** konnte doch wohl den rechten Namen wissen.

Elvering. am 21. des Christmonates 1625. geboren. Unterrichtet hat ihn in Reval Heinrich Vulpius. Hernach studirete er zwey Jahre zu Königsberg, wo seine Lehrer Eifler, Behm, nicht Böhm, wie es in seinem Lebenslaufe heißt, und Myslenta waren. Er machte in dieser Zeit dem berühmten Dreier bey einer öffentlichen Disputation scharfe Einwürfe, daß dieser nicht wenig entrüstet war. Hierauf kam er wieder nach Hause, jedoch bloß um Richtigkeit mit seinen Miterben zu treffen und begab sich nach einem kurzen Aufenthalt 1648. über Lübeck, Hamburg und Leipzig nach Wittenberg, auf welcher Reise er von kaiserlichen Reitern geplündert wurde. Wilhelm Lyser hatte ihn dahin gezogen, welcher jedoch bald hernach sein Leben beschloß Inzwischen arbeitete er zwo philosophische Disputationen aus, und erwarb sich dadurch die Magisterwürde. Er war willens wieder nach Leipzig zu gehen: allein Jakob Martini überredete ihn, seine Disputation von der Seligkeit des Menschen im anderen Leben, unter ihm zu vertheidigen. Kaum war er ein Vierteljahr zu Wittenberg, als er nach Leipzig aufbrach, wo er zwey Jahre die Theologie studirete, insonderheit den berühmten Hülsemann hörete, fleißig disputirete und unter andern Daniels Heinerici Kathederabhandlung von der Wiedergeburt so wohl wider die Einwürfe aller damaliger Licentiaten vertheidigte, daß er sich bey Hülsemann ein besonderes Lob erwab. Von Leipzig wandte er sich über Koburg und Tübingen nach Straßburg, wo er über ein Jahr blieb und Dorschen nebst Danhauern hörete. Bey jenem war er im Hause und am Tische und vertheidigte unter ihm die bekannte Apologie wider Ca-

lixtus

lixtus. p). Mit seiner Empfelung trat er die Reise nach Schweden an über Maynz, Frankfurt, Giesen, wo er sich mit Feurborn bekannt machte, Koblenz, Köln und Holland, von wannen er zu Schiffe nach Stockholm kam. Hier wurde er von einem hitzigen Fieber heimgesuchet, welches ihm 16 Wochen lang quälete. Nachdem er aber wieder gesund, und nicht allein den Grossen sondern auch dem livländischen Superintendenten **Kling**, seiner Gelehrsamkeit wegen, bekannt worden, hat man ihm das Amt eines ordentlichen Lehrers der Gottesgelahrheit zu Dörpat anvertrauet, das er im Herbste 1652. angetreten hat. Am 7. Horn. 1653. vermählte er sich zu Reval mit Maria Euphemia **Monier**, des Obersten Kommandanten zu Koblenz, Wilhelm **Monier's** Tochter. Mit derselben hat er sieben Söhne und fünf Töchter erzielet, welche, nebst der Mutter, den Vater alle, einem Sohn ausgenommen, überlebet haben. Sein Amt in Dörpat hat er so fleißig getrieben, daß der König bewogen wurde, 1654. seine Besoldung mit vier hundert Thaleen Silbermünze zu vermehren, und ihm den Titel eines königlichen Bibliothekärs beyzulegen. Da die Russen 1656. Dörpat eroberten, floh er nach Reval und genoß einen freyen Zutritt bey dem dortigen Gouverneur, **Bengt Horn**. Er ward hierauf Prediger und bald hernach Superintendent zu Reval, nachdem er die Stelle eines Thumpredigers abgelehnet

Elfering.

 hatte.

p) Eigentlich heißt der Titel also: Apologia pro iudicio collegii theologici academiae argentoratensis in caussa D. Ioh. Latermanni, professoris regiomontani, dato contra dissertationes et animaduersiones theologi cuiusdam iuliani. Siehe Hartknoch preuß. Kirchenhistorie, B. II. Hptst. X. S. 602-638. Arnoldt kurzgefaßte Kirchengeschichte, B. VI. Hptst. V. S. 511. ff.

Elvering. hatte. Seine Liebe zu den Bürgern und seine kränklichen Umstände bewogen ihn, wenn er auch beruffen ward, an keine weitere Veränderung zu denken. In seinen Wochenpredigen hat er unter andern das augsburgische Glaubensbekenntniß erkläret, welches sehr rühmlich und zugleich zu loben ist, daß er statt der Evangelien bisweilen andere biblische Texte seinen Zuhörern ausgeleget hat. Seiner Heerde ist er ein vortrefliches Muster nicht nur im Leben, sondern auch im Leiden gewesen. Am 18. Heumonates 1670. ging er den Weg alles Fleisches; man begrub ihn am 27sten in der Olaikirche; und Joachim Salemann hielt ihm die Leichenpredigt, welche, nebst dem Lebenslaufe bey Adolph Simon gedruckt ist. Unter seinen Söhnen war Gabriel von Elffring Beysitzer des Schloßgerichtes zu Reval. Seine Schriften sind nun diese.

1) Dis. de intellectu. Vitember. 1649.

2) Dis. metaph. de Vno. Vitemb. 1649.

3) de sacra scriptura ex 2 Tim. II, 16. 17.

4) Epilysis quaestionum de sacra scriptura.

5) de vsu principiorum rationis.

6) de scripturae sacrae autoritate diuina.

7) de diuina efficacia scripturae sacrae.

8) de traditionibus.

9) de Christi ad dextram dei sessione ex Ps. CX, 1.

10) de ecclesia.

11) de ineffabili spiritus s. suspirio, quo pro fidelibus apud deum intercedit, ex Rom. VIII, 26.

12) de aeterna filiorum dei ad vitam aeternam praedestinatione.

13) de

13) de meriti Christi amplitudine. Elvering.

14) de dicto apostolico 1 Ioh. 1. 7.

15) de sacra coena domini.

Georg Elger, ein livländischer Jesuit, geboren 1585. starb am 30 Herbstmonates 1672. Er schrieb in seiner Muttersprache einen Katechismus und übersetzte die Evangelien in eben dieselbe Sprache. Aber welche ist hier die Muttersprache? die deutsche, die letthische, oder die esthnische? Elger.

Kaspar Elvers, Pastor zu St. Johannis und Beysitzer des geistlichen Gerichts zu Riga, geb. daselbst 1680. gieng vom Gymnasio 1704. auf die Universität Jena, von da nach Halle, und endlich nach Greifswalde, wo er sich besonders zu D. Pritio hielte, bey dem er auch im Hause war und speisete. Kam 1710. nach kaum geendigter Pest wieder ins Vaterland zurückt, ward 1711. den 7. Febr. zum Pastor der Patrimonialgüter Holm und Pinkenhoff ordiniret, 1712. in die Stadt an die Johanniskirche berufen, allwo er auch in obbenannten Aemtern 1750. auf dem Sonntage starb. (Essens) Man hat von ihm. Elvers.

1) Liber memorialis letticus, oder letthisches Wörterbuch, Riga, 1748. in 8. Es ist 304. Seiten stark. Das Letthische steht voran.

2) Der zehente November, als ein Tag guter Bothschaft, Riga, 1717. in 4. Es ist eine Reformationsgeschichte.

Peter Christian Engelbrecht, von Neugut in Semgallen, studirete die Philosophie und Theologie zu Königsberg, wo er auch am 18. Aug. 1691. unter Chri- Engelbrecht

Engelbrechtstoph Schulz q) de chiromantiae vanitate disputirete.

Engelke. Friederich Engelke, ein livländischer Prediger, hat von der großen Hungersnoth, womit Semgallen 1602. heimgesuchet worden, geschrieben, und es zu Königsberg 1603. in 4. den Druck übergeben r).

Epistolae. Epistolae 4. loco relationis de expugnatione ciuitatis rigensis, Liuoniae metropolis. Rigae 1622 in 4. Sie befinden sich in der rigischen Stadtbibliothek, Classe hist. n. 100.

Die Eroberung der Stadt Riga 1621. den 16ten Sept. darinn enthalten 1) ein Schreiben eines edlen Rathes an den König in Polen; 2) an den litthauischen Feldherren Radzivil; 3) desselben Antwort; 4) eines edlen Raths Replicationsschreiben an den litthauischen Feldherren, lateinisch und deutsch. Riga 1622. in 4. Ist in der rigischen Stadtbibliothek. P. I. theolog. n. 53. anzutreffen. Der erste und dritte Brief ist auch zu Frankfurt 1622. in 4. gedruckt. Hoppe, S. 135. D.

Ergötzungen. Wöchentliche musikalische Ergötzungen. Reval 1772. In den Mitauischen Nachr. 1772. St. 43. wurde diese Wochen-

q) Arnoldt hat in seiner Hist. der königsbergischen Univers. Vater und Sohn nicht genugsam auseinander gesetzt. Th. II. S. 344 553. Zusätze, S. 192. fortges. Zusätze, S. 16. Man schlage das Register auf, wo beyde nur eine Person sind. Aber in dem Register zum zweyten Theile ist es anders befindlich.

r) Ich weis den Titel nicht anders als im Lateinischen anzugeben Noua singularia de fame memorabili, quae an. 1602 in Semigallia sub Friderico duce accidit. Hoppe S. 135. D von dieser Landplage meldet auch Kelch, S. 476. f. Beym Hiärne hingegen finde ich davon nichts.

Wochenschrift angekündiget: ob sie aber wirklich herausgekommen, ist mir unbekannt. Ergänzungen.

Johann Erici, von Stregnäs in Südermannland, der Weltweisheit Magister. Er war 1647. Professor der höheren Mathematik und Physik zu Dörpat. Diese Universität sandte ihn 1650. nach Riga an die Regierung, um den Streit mit dem Stadtrathe, der Accise wegen auszumachen. Im folgenden Jahre wurde er Beysitzer des livländischen Hofgerichtes zu Dörpat. Er heißt in dem Verzeichniß der Hofgerichtsbeysitzer Johannes Stregnensis. Aber er ist 1653. in den Adelstand erhoben, und Stiernstråhl genennet worden. König Karl XI. ertheilte ihm 1685. im Hornung die Würde eines Vicepräsidenten in diesem hohen Gerichtsstuhle. Nicht lange hernach, am 22sten Christmonates 1686 gieng er den Weg alles Fleisches. Seine Schriften sind: Erici.

1) Oratio de eloquentia und folgende Disputationen, wie ich sie im Bacmeister gefunden habe.

2) de anima in genere.

3) de politicae natura in genere.

4) de ente in genere.

5) de ſtellis.

6) de motu corporis naturalis.

7) de coelo.

8) de natura elementorum.

9) de ſenſibus in genere et in ſpecie de auditu.

10) de aſtronomia generali,

11) de ſubſtantia.

12) de ſocietate ciuili.

13) de elemento aeris ſpecialiter conſiderato.

Erici. 14) de natura et constitutione scientiae naturalis.

15) de principiis corporum naturalium internis in genere et de materia in specie.

16) de accidente in genere.

17) de mixtione.

18) de virtutibus moralibus in genere.

Vermuthlich finden sich alle diese Abhandlungen in dem zwey nachstehenden Werken.

19) Disputationes plusculae in libros VIII. Physicorum Aristotelis. Dorpati, 1642.

20) Speculum astrologicum per aliquot disputationes emissum, Dorpati 1646. et 1647.

21) Processus iudiciarius per disputationes publici iuris factus. Dorpati 1655. et 1656. Hiernach habe ich bisher vergeblich getrachtet s).

Esberg. Johann Esberg, ein upsalischer Theologe, dessen Disputation: Auspicia christianorum in Liuonia: Christiern Georg Notmann aus Riga 1700. vertheidiget hat. Ob dieser Esberg und der Edsberg, dessen Abhandlung de process. spiritus sancti zu Stockholm 1702. gedruckt und von Nikol Berg t) angeführet worden, eine Person sey, weis ich, aus Mangel zuverläßiger Nachrichten, nicht zu sagen. Unser Esberg aber hat zu Upsal eine Abhandlung de mulieribus philosophantibus, 1699. in 8. vertheidigt, welche zu Wittenberg nachgedruckt ist u).

von Essen. Immanuel Just von Essen geboren zu Schwerin in Mechelnburgischen, wo sein Vater Kantor war Nach dessen

s) S. Schefferi Sueciam litter. Hamb. 1698. p. 177. 335. 400.

t) de statu ecclesiae et religion moscou. S. 57.

u) Jugler, Biblioth. hist. litt. select. S. 720.

dessen frühzeitigen Tode, wurde er 1728. als ein acht- von Essen.
jähriger Knabe auf das Gynasium nach Stralsund ge-
schicket, wo er bis 1739. blieb. In diesem Jahre ging
er nach Jena, wo er die Theologie und die mit dersel-
ben verbundenen Wissenschaften unter Walchen, Pfei-
fern, Hallbauern, Reuschen, Huthen und andern drey
Jahre studirete. Nach geendigten akademischen Jah-
ren und einigen kleinen gelehrten Reisen kam er noch
1742. nach Livland, wo er anfänglich Hofmeister war,
aber schon 1743. Prediger zu Pernigel, Adiamünde und
Peterscapelle, 1744 Prediger der rigischen Patrimo-
nialgüter, Holmhof und Pinkenhof, 1746. Diakon an
der Thumkirche in Riga und endlich 1759. den 17.
Christmonates Pastor an der Petrikirche, 1759. Oberpa-
stor, erster Beysitzer im Konsistorium und Scholarch
wurde. Er steht seiner Beredsamkeit, Gelehrsamkeit und
Kenntniß in der Gelehrtengeschichte halben in einem
grossen Ansehen und besitzt eine vortrefliche Bibliothek,
womit er anderen nicht nur in, sondern auch ausserhalb
Riga sehr gerne behüflich ist: welche grosse Dienstge-
fälligkeit ich bey diesem Werke zu rühmen Ursache habe.
Seine gedruckten Schriften sind nachstehende:

1) Gedächtnißrede zum Andenken Ihro Excellenz des
Herren Generalleutenants und Ritters Freyherren Bal-
thasar von Campenhausen, eines grossen Wohlthäters
der Armen. Riga 1748. 42. S. in fol. ohne den Vor-
bericht. Ist auch in eben demselben Jahre in 4. gedruckt.

2) Der auf oberkeitliche Verordnung ganz umge-
arbeitete breverische Katechismus, Riga, 1760. in 8.

3) Theol. Abhandl. ob GOtt mit denen, die ohne
Busse und Glauben sterben, noch in jener Welt ein an-
der Auskommen habe, daß sie auch noch selig würden?
Steht

von Essen. Steht in den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen 1763. S. 185. bis 204. und ist wider Harder gerichtet.

4) Nachruf der Wahrheit und Dankbarkeit, bey der Beerdigung des Bürgermeisters, Adam Heinrich Schwarzens, am 21. Jul. 1762. Riga 1762. in 4.

5) Die gnädige Vorsorge GOttes für das Wohl einer Stadt durch Verleihung eines guten Regiments. Riga 1765. in 4. Wurde an dem Tage gehalten, da das neue Rathhaus eingeweihet ward

6) Kirchen als heilige Stätten, Gotteshäuser und Pforten des Himmels, Riga 1766. in 4.

7) Hiob Ortori's drey Reden von der Ewigkeit. Aus dem Englischen übersetzt, mit einer Vorrede. Riga 1768 in 8.

8) Klage und Trost bey dem Grabe der Rittmeisterinn Niemann Mitau 1768. in 4. Wurde ohne des Verfassers Wissen gedruckt.

9) In Götzens Kanzelreden stehen verschiedene seiner Predigten, besonders die auf die Krönung Ihrer itzt regierenden Kaiserl. Maj. Katharina II. 1762. gehaltene feyerliche heil. Rede.

10) Ein Brief an den Hrn. Prof. Schlözer von den Liven zu Salis. Ist gedruckt in dessen Beylagen zum neuveränderten Rußland, Th. II. S. 374-380.

Eucädius. Augustin Eucädius. Abhandl. von livl. Geschichtschr. §. 14 S. 16. Ich kann nunmehr den ganzen Titel seines dort angeführten Werkchens aufgeben, welches sehr selten ist.

Aulaeum Dunaidum, continens seriem ac successiones Archiepiscoporum Rigensium in Liuonia, scriptum ad

Reue-

Reuerendissimum ac Illustrissimum Principem ac Dominum, Dominum Sigismundum Augustum, Archiepiscopum Rigensem designatum, Ducem Megapolensem, Principem Vandalorum, Comitem Suerinaeum ac Stargatiorum Dominum etc. ab Augustino Eucaedio Liuonio. Witebergae 1564. Der Urheber dieser in Hexametern verfaßten Erzählung war ein geborner Livländer. Er hatte von dem Herzoge Albrecht in Preussen Wohlthaten genossen, vielleicht da er in Königsberg studiret hatte. Die Zuschrift an den Prinzen von Mechelnburg enthält acht und die Erzählung vier und zwanzig Blätter. Am Ende steht ein Brief in elegischen Versen an den mechelnburgischen Rath D. Andreas Mylius. Aus der Zuschrift will ich unten eine Stelle x) ausschreiben, wor-

Eucädius.

x) Num enim aliis prouinciis ac nationibus aut sui Themistocles, aut Camilli, aut Scipiones defuisse viderentur, si omnium res atque facta tanto dicendi ornatu, quanto illorum illuminata sunt atque illustrata, transmissa ad posteritatem fuissent atqui multorum summorum hominum in his ad septentrionem populis non modo virtutes non celebratae sed etiam ne quidem memoratae videntur atque tactae Id vero cum de multis aliis vere dici potest: tum praecique de I. CELS. SIGISMVNDE AVGVSTE, Liuonia. Etsi enim ea prouincia virtutis germanicae trophaeum, omnis honestatis ac disciplinae domicilium ad nostram pene memoriam horumque temporum quibus omnia ruinam minantur, confusionem fuerit: multos rei militaris scientia ornatissimos duces habuerit: multos clarissimis victoriis imperatores triumphantes olim conspexerit: nonnullos etiam praeclara iuris scientia, atque dicendi facultate praeditos audierit: tamen tantorum virorum memoriam quasi per transennam intuemur, res ipsas atque virtutes conspicere non possumus. Atqui maiorum nostrorum bellicae virtutis florentissimam gloriam tot nationes, tot populi, tot gentes immanitate barbarae a feritate ad humanitatem, a duritie ad ciuilitatem, a superstitione ad religionem verumque dei cultum perductae satis superque testantur. Eas enim partim omnino suo imperio atque potestati

Eucädius. woraus man ersehen mag, was einer unserer ältesten Geschichtschreiber im sechzehenden Jahrhundert von seinem Vaterlande gedacht hat. Ein Irrthum ist es, wenn er Bernhart von der Lippe einem Bischof von Leal nennet. Er erzählet, daß Albrecht Herzog von Mechelnburgstargard Bischof von Dörpat geworden, worinnen er vermuthlich dem Kranz y) gefolget ist. Diese Geschichte aber ist sehr dunkel. Ich habe von erwähnten Bischofe nichts gefunden, das die kranzische Erzählung bestättigen könnte. Wüste man, wenn dieser Albrecht gestorben: so wäre es vielleicht möglich der Sache nachzuspüren, weil Kranz meldet, er wäre ein Jahr nach der Erwählung von der Welt geschieden. Nicht weniger ist folgende Stelle z) merkwürdig, worinn er gleichsam, nachdem er seinen Vorsatz die Thaten der

stati subiecerunt, vt Estiones, vt Liuonios, vt Curetes, vt Semigallos, vt Osilios: partim in regnum ipsorum atque ditiones incurrentes, vt Lituanos, vt Moscos, vt Tartaros, summa virtute, summo consilio, felicitate quidem miranda atque stupenda per annos plus quam trecentos praeclare fortiterque represserunt. Ac fuit tanta superioribus temporibus Liuoniorum virtus, tanta gloria, tam illustre nomen, vt pene in prouerbii consuetudinem venerit. Minuebamus paulatim hanc nominis celebritatem atque virtutem: post Gualtheri Pletebergii vero victorias penitus amisimus u. s. w.

y) Vandal. lib. VII. cap. XLII.

z) In his autem, quos T. Cels. offero, Archiepiscopis, quosdam, vt Engelbertum, Iohannem, Sifridum, Nicolaum Lubecensem Antistitem, Guntherum Comitem Schwarzenburgensem, Ottonem Ducem Pomeraniae (quem Wenceslaus Caesar Rigensem Archiepiscopum constituere quidem conatus est, sed renitente Bonifacio nono Papa, ac refragante non potuit) omittendos esse putaui: vel quod quidam eorum nunquam in Liuoniam venerint; vel quod plerique in annalibus certioribus annotati non extent: vel quod quorundam aut breuis admodum aut obscura fuit administratio.

der Erzbischöfe zu schreiben angezeiget, seinem Plan be- Eucädius.
gränzet. Diese Zuschrift hat er den 12ten Weinmonates 1564. unterschrieben und bemerket, daß Bischof Meinhart eben an diesem Tage vor 372. Jahren das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hätte. Daraus würde folgen, daß er im Jahre 1192. gestorben wäre: wofeine der Poet uns den Grund hierzu angegeben hätte. In dem historischen Gedichte selbst kommen folgende Bischöfe und Erzbischöfe vor.

I. Meinhart.

II. Barthold. Ich lese hier folgenden Anfang, den ich am Rande mittheile: a) weis aber nicht, ob irgend ein Geschichtschreiber diesen Bischof zu einem Schlesier gemacht habe. Russow saget, er wäre von Bremen gekommen. Hiärne nennet ihn Barthold Lochau Cistercienster Ordens und Abt zu Lucen. Brandis giebt vor, er wäre Abt des Klosters S. Paul in Bremen gewesen. Bey Reichen heißt er ein Abt, mit Namen Bertholdus Lochau. Die Bischofschronik stimmet mit Brandis überein. Heutiges Tages ist es unzweifelhaft, nach Heinrichs von Lettland Zeugnis, daß er Abt zu Lockum gewesen b). Gleichfalls ist es irrig, daß dieser Bischof die Stadt Riga erbauet habe und daß Caupo mit ihm zugleich umgekommen sey.

III. Albrecht. Hier werden die Herren von Mechelnburg Johann und sein Sohn Heinrich, Herzog Albrecht von Sachsen und Wilhelm von Modena gerühmt,

a) Alter vbi ille dati metas peruenit ad aeui
Pingitur aulaeo Praesul Bartholdus, et Abbas
Elysiis praeclarus agris, vbi lucca nitentes
Attollit murorum apices camposque serenat.

b) S. jedoch Grubern, S. 10, Anm. a)

Eucädius. gerühmt, die Stiftung der Schwertträger und die Erhebung des Bischofes in den Fürstenstand erzählet.

IV. Nicolaus. Er war ein Thumherr zu Riga. Diese vier waren Bischöfe. Darauf kommen die Erzbischöfe.

I. Albrecht. Man findet hier die Bekehrung des Myndav's welche der Verfasser Mondauum nennet.

II. Johann von Lünen.

III. Johann von Vechten.

IV. Johann Graf von Schwerin. Hier wird der blutige Krieg zwischen dem Orden und dem Erzbischofe erzählt, welcher sich aus der Gefangenschaft des Bischofes Friedrich von Dörpat entsponnen haben soll. Damals war kein Friederich Bischof allhier Den livländischen Geschichtschreibern zu folge ist dieser Erzbischof 1296. zu dieser Würde gelanget, 1298. von dem Orden gefangen worden, 1299. nach Rom gereiset und 1300. daselbst gestorben. David Franke aber meldet, er wäre von stillem Wesen, ungeheuchelter Frömmigkeit und grosser Einsicht gewesen, 1284. Thumlehrer zu Magdeburg, 1298. Erzbischof zu Riga geworden und hätte 1304. die Reise nach Rom angetreten, wo er bald hernach gestorben und begraben worden, nachdem ihn der Papst zum Kardinal, des Titels St. Laurentii in Lucino, und Legaten in den mitternächtigen Ländern ernannt hätte. c).

V. Isarrurs, ein Italiener.

VI. Friederich aus Böhmen.

VII. Frommhold von Fünfhausen.

VIII. Johann von Sinten.

IX. Jo-

c) A. u. N. Mecklenburg, B. V. Hptst. VII. S. 56.

IX. Johann von Wallenrod, ein fränkischer Edelmann. Eucädius.

X. Johann Habund, Doktor des geistlichen Rechtes, war vorher Bischof zu Kur. Er soll an der Pest gestorben seyn. Von dieser Pest finde ich bey anderen livländischen Geschichtschreibern nichts. Selbst Hr. D. Körber, der doch diese Materie besonders abgehandelt hat, hat sie nicht bemerket.

XI Heinrich, Thumprobst zu Riga. Er hieß aber eigentlich Henning Scharfenberg, welchen Eucädius zu seinem Nachfolger macht.

XII. Henning Scarpfenberg.

XIII Sylvester, vorher Kanzler des Ordens. Unser Verfasser saget, der Orden hätte ihn mit einem langsamen Gifte umgebracht.

XIV. Stephan Gruben, ein Leipziger, Prokurator des deutschen Ordens zu Rom. So nennt ihn der Verfasser Hiermit stimmt Kranz überein d). Daher kann ich nicht errathen, warum ihn Arndt e) einen Residenten des rigischen Stiftes zu Rom nenne.

XV. Michael Hiltebrand aus Reval. Hier erwähnet er der Schlacht, worinn Plettenberg die Russen überwunden hat, welche er auf den 14ten September 1501. setzt. Er redet von der pleskowischen Schlacht, welche sich ein Jahr später zugetragen hat.

XVI. Gaspar Linde aus Dortmund in Westphalen, ein Rechtsgelehrter.

XVII. Johann Blankfeld, ein Berliner, Bischof zu Dörpat, ein sehr gelehrter Jurist. Nach dem Berichte unsers

d) Vandal. lib. XIII. cap. XVI.

e) Th. II. S. 157.

Eucädius. unsers Verfassers hat Kuhrfürst Joachim von Brandenburg ihn, als seinen Bothschafter, gebrauchet. Er soll zu Tercomada einer Stadt nicht weit von Valentia gestorben seyn. Eben dieses lieset man in der ronneburgischen Aufschrift f) Aber wo lieget dieser Ort? Arndt saget, er wäre vier Meilen von Placenz und zwo Tagereisen von Madrit gestorben. Wie sollte er dahin gekommen seyn? Weder Plasencia in Estremadura, noch das andere in Biscaya paßt sich.

XVIII. Thomas Schöning.

XIX. Wilhelm Markgraf von Brandenburg.

XX. Siegmund August, Herzog von Mechelnburg. Dieser ist niemals zu dem Besitz gekommen. Ihm zu Ehren ist dieses Gedicht geschrieben. In dem Briefe an Mylius g) bittet der Urheber, sowohl dem Herzoge Johann

f) Hispanias praesul quaerulus discedit ad oras
Terquomadae moriens causam vitamque reliquit.

g) Hieraus mag noch diese Stelle hier Platz finden.
Si qua videbuntur nostrae minus apta Camonae
Nec satis in teneros molliter acta pedes:
Non res illa meos premat inuidiosa labores;
Nam veniam pars haec, quam mereatur, habet.
Primus ego, mentem magno concussus amore,
Facta cano patriae non memorata meae
Ergo mihi rebus multa caligine sentis
Cura satis lucem reddere magna fuit.
Quam bene iam trito fragilis rota vertitur axe?
Quem labor est notam paruus inire viam?
Facta sed haud illi vatum cantata priorum
Lucida Pegaseis reddere velle modis.
Hoc opus, hic multo labor est sudore molestus
Haec patet in curas area lata graues
Dura sub algenti quamuis Liuonia coelo
Praeclara multos viderit arte viros:

Nem-

Johann Albrecht, als auch dem Sohne, dem Prinzen Siegmund August dasselbe zu überreichen. Eucädius.

Siegmund Evenius, aus Nauen in der Mark Brandenburg, studirete zu Wittenberg und ward daselbst nicht allein Magister, sondern auch Beysitzer der philosophischen Fakultät im Jahre 1611. Nach zweyen Jahren erhielt er das Rektorat zu Halle, und bald darauf zu Magdeburg. Johann Valentin Andreä rühmet ihn, als einen ingenium laruae scholasticae detractorem, der endlich vor Betrübniß, weil er seine Treue umsonst angewendet hätte, gestorben wäre, welches jedoch in den Actis Ecclesiasticis T. V. p. 980. mit Grunde geläugnet wird. Zu der Zeit war in Magdeburg Andreas Cramer Pastor an der Johanniskirche und Scholarch. Dieser suchte die Hofmannischen Irrthümer von der Widerwärtigkeit der Theologie und der Philosophie wieder hervor h), läugnete, daß die Unwiedergebornen eine wahre Erkenntniß und Erleuchtung hätten; und wollte nicht leiden, daß man die Theologie einen habitum nennete. Hierüber gerieth er mit diesem Evenius und Johann Cotziburius, Pastoren zu St. Jakob zu Magdeburg, in einen Streit, dem die Eroberung und Zerstörung der Stadt ein Ende machte. Den ganzen Verlauf des Streites findet man in der Controuersia crameriana magdeburgensi, welche das magdebur- Evenius.

Nemo tamen, quando traheret sua quemque voluptas,
Historici voluit munus obire boni.
Ergo meis veniam noxis dabis optime lector
Materiae venia conueniente nouae.

h) Iac. Bruckneri Histor. cr. philos. T. IV. P. 1. p. 778. Heins. Th. VI. S. 657.

Evenius. deburgische Predigamt zu Wittenberg drucken ließ i). Im Jahre 1631. legete König Gustav Adolph das Gymnasium zu Reval an Evenius, der die erschreckliche Magdeburgische Zerstöhrung mit ausgehalten, und unerachtet er sein und seiner Frauen Leben mit Gelde erkauft hatte, doch es ansehen muste, wie die mehresten seiner Schüler vor seinen Augen niedergesäbelt wurden, wurde in gedachtem Jahre der erste Rektor, Inspektor und Professor der Theologie auf dieser Oberschule. Jedoch er verwaltete dieses Amt nicht lange. Daher kömmt es, daß Kelch, S. 551. seiner nicht mit einem Worte erwähnet. Er ging nach Deutschland zurück, anfänglich nach Halberstadt, bald darauf aber An. 1633. nach Regensburg, als Rektor Gymnasii, erhielt, nach so vielen schweren Veränderungen, von Herzog Ernesto Pio die Stelle eines sachsenweimarischen Kirchen- und Schulrathes, veranlassete hauptsächlich die weimarische Bibel und arbeitete selbst fleißig mit daran, im Revidiren, Berichtigen Parallelstellen, Regulirung der Summarien, ob er gleich selbst wie einige frey vorgegeben, keine Anmerkungen über ein Buch gemacht. Er starb zu Weimar 1639. und ist den 17. Septembr. mit Gepränge daselbst begraben worden. Seine Schriften sind folgende:

1) Ethica. Sie besteht aus 27. Disputationen.

2) Anthropologia. Neunzehn Abhandlungen.

3) Samaritanismus bergio - caluiniano - sacramentarius.

4) Me-

i) Ausführlich und gründlich hat nach hundert Jahren diese Streitigkeit erzehlet und ins Licht gestellet der Wittenbergische Theolog Io. Wilh. Ianus in Memoria Saeculari controuersiae Magdeburgensis Viteb. 1722. 4.

4) Methodus linguarum et artium. Evenius.

5) Ianua Hebraismi et Graecismi.

6) Christianarum Scholarum vnicum necessarium, d. i. gründliche Demonstration, daß in und bey christlichen Schulen und Information der Jugend die Pflanzung der Gottesfurcht die fürnehmste Sorge und Uebung seyn müsse. Magdeb. 1630. Regensb. 1634. 4.

7) Spiegel des innersten Verderbens. Lüneburg, 1640. 4. Darinn handelt er von Ruch- und Gottlosigkeit der Alten; von Gottlosigkeit der Jugend insgemein; von nachläßiger Aufsicht des Hausstandes; von Nachläßigkeit der Schullehrer; von Nachläßigkeit der Prediger; und endlich von der bösen Obrigkeit. Dieses Buch ist 1691. zu Quedlinburg, mit einem Anhange aus D. Speners Schriften wieder aufgeleget worden, unter dem Titel: Drey tausend Klagen über das verdorbene Christenthum: mit unterschiedenen anderen dergleichen Schriften. Arnold Kirchenhist. B. XVII. Hptst. V. §. 18. S. 468.

8) Oratio de contemtu scholarum. Catal. biblioth. bünau. T. I. p. 890.

Zu der magdeburgis. Streitigkeit gehöret folgendes.

9) Aphorismorum sacrorum decas prima, ea inprimis complectens, quae naturam theologiae in genere concernunt.

10) Enodatio quaestionis de habitu theologico. In deutscher Sprache.

11) Christliche Betraurung der fast seltsamen Verwirrung M. Andr. Cramers.

12) Wiederhohlter nichtiger Umschweif M. Cramers.

13) Christlicher Probstein der specialen Declaration M. Andr. Cramers.

 14) Cra-

Evenius. 14) Cramerus prostratus, coram ecclesia conuictus et miserrime confusus.

15) Dissertatiuncula de scriptis anonymis et pseudonymis in causa religionis a progressu coercendis. Halae 1616. Rec. Lips. 1715. in 8. Catal. Biblioth. bunau. T. I. p. 495.

16) Palma secularis lutherano-euangelica pressa haud oppressa. Halae, 1618. in 4. Catal. Bibloth. bunau. Tom. III 1319. a.

17) Bescheidentliche Erörterung der ietzigen Zeit sehr nöthigen und richtigen Frage: wie und durch wen der bedrängten Kirche gründlich zu rathen und zu helfen daß sie in erwünschten Wohlstand verbracht werde. Nürnb. 1634. 4. Kommt auch unter den Titel: Missive, wie der Kirche Gottes ꝛc. ꝛc. k)

Eurelius. Gunno Eurelius, aus dem schwedischen Dahlland, der Weltweisheit Magister und königl. schwedis. Landmesser in Livland. Ich besitze seine Dis. historico-physicam de electo, welche er den letzten April 1687. zu Leipzig vertheidiget und dem Rathe zu Riga gewidmet hat. Er nennet sie Vindicias antiquitatis liuonicae. Sein Respondent war sein Bruder Andreas. Er will, daß man unter dem Flusse Eridanus den Rubo oder die Düna verstehen soll. Hermelin l) führet folgendes an: Cognationem linguae latinae et liuonicae diligentissime rimatus est eruditissimus Eurelius singulari libro, quem LATIVM IN LIVONIA inscribit.

F.

Faber oder Fabricius. Dionysius Faber oder Fabricius. Abh. von livländis. Geschichtschr. §. 33. S. 57.

Diony-

k) Acta Historico-Ecclesiastica Vin T. V. p. 976.

l) Disqu. de origine Liuonor. p. 47. sq.

Fabri.

Dionysius Fabri, der älteste livländis. Rechtsgelehrte, aus Pommern gebürtig, von dem weder Jöcher, noch Vanselow, noch Dunkel ein Wort erwähnet. Menius ist der erste, der seiner gedenket. m). Er war zur Zeit des her. Plettenberg's Ordenssindikus und stand in dem größten Ansehen. Angezogener Meister, welcher einige Ritter gerne aus dem Lande geschaffet hätte, gab vor, er habe in der Schlacht wider die Russen, eine Walfahrt nach Jerusalem zu thun, bey der h. Jungfr. Maria gelobet. Seine Schwächlichkeit erlaube ihm nicht, an diese Reise zu denken, er wolle solche den ältesten Rittern auflegen und anpreisen. Sie waren aber eben so ungeneigt, die ferne Reise anzutreten, als ihr Ordensmeister. Der einzige Komthur Rupert zu Vellin, erboth sich diese Reise, unter dem Titel eines Ordesgesandten, zu thun. Solches wurde ihm aufgemeine Kosten bewilliget. Er brach also 1504. aus Livland auf und nahm diesen Fabri als Worthalter mit sich. Beyde begaben sich, mit einer Bedeckung von 50. Reitern, an den kaiserl. und päpstl. Hof: wo sie Pässe erhielten und nach einiger Zeit aus Jerusalem glücklich in Livland wieder anlangten. Nach diesem hat Fabri noch eine lange Zeit gelebet, jedoch weis ich nicht, wenn er eigentlich gestorben sey. Er hat das livländische Ritterrecht in plattdeuscher Sprache unter folgenden Titel zum Druck befördert.

„De gemenen Stichtischen Rechte, ym Sticht van Ryga, geheten dat Ridderrecht. Mit der Einynge vnde vthantwerdinge der Buren, dorch den hochwerdigen vnde Grothmechtigen Försten vnde Heren Heren

 Mi-

m) Histor. Prodr. des liefländisch. Rechtens und Regim. S. 15-17.

Fabri. Michaelem Ertzbisschop tho Ryga, vnde Wolthern van Plattenborch Meister dudesches Ordens tho Lyfflandt gemaket vnde vorsegelt. „

Dieses ist das Titelblatt dieses Buches, welches 1537. in 4. gedruckt worden, wie am Ende desselben angezeiget wird. Aber, wo ist der saubere Druck geschehen? **Menius** saget, es wäre 1538 zu Rostock bey Ludowich **Diedtz** gedruckt worden. Ich schliesse hieraus, er habe das Buch nicht gesehen. Dennoch hat **Arndt** ihm dieses nachgeschrieben, wiewohl nur als eine Vermuthung. n) Eben dieser **Arndt** berichtet in einer anderen Stelle, es wäre 1539 etwan zu Rostock bey Johann **Ballhorn** in wenig Exemplaren gedruckt. o). Vielleicht hat **Arndt** so wenig als **Menius** das gedruckte Exemplar in Händen gehabt. Hinter dem Ritterrechte steht:

„ Formulare procuratorum Proces vnde Rechtesordeninge, Rechter arth vnde wise, der Ridderrechte yn Lyfflande, So wol yn den Stifften, alse yn Harrien vnde Wirlande, vnde gemennichliken ym gebruke auer gantzem Lifflande: Mutatis Mutandis. Dith Bock ys yn viff dele gedelet, vnde leret fyn, wo me saken, ym rechten anuangen, middelen, vnde endigen, Klage vnde antwerde, vnde alle andere nödige Dinge ym rechten schicken, formeren vnde stellen schölle, vnde ys ym xxxiij. jare, angeuangen, vnde im xxxiij. geendiget, vun se thor Prente, den Lifflandischen Junckern, Armen vnde Ricken ock andern des Rechten, nodtrofftich, thom besten vthgesandt, Gott geue syne Gnade, dat recht, recht, gefordert vnde gerichtet werde, dar up de Name

n) Th. II. S. 23.

o) Th. II. S. 72.

men des Heren, gepriset vnde ewich gebenediet werde, Amen.„ Fabri.

So lautet der Titel. Am Ende lieset man:

„Gedrücket vnde vullendet yn dem M. D. XXXIX. yare am dörteinden dage des Heruestmanns.„

Da nun Menius den Titel sehr verändert anführet: so ist es sehr wahrscheinlich, daß er nur eine Abschrift davon besessen habe. Beyde, nicht nur das Ritterrecht sondern auch das Formulare, sind von der allerhöchsten Seltenheit. Die Hofgerichtsbibliothek besitzt ein Exemplar und eben nicht vor langer Zeit meldete mir mein auch jenseit des Grabes werthester Freund, der Herr Oberfiskal Anton Christian Müthel, daß solches das einzigste in Livland wäre. Ich besitze also das zweyte. Dieses Exemplar hatte ehemals der hiesige Bürgemeister **Gruner.** Der Landeshauptmann Tunzellmann, Edler von **Adlerflug,** kaufte es um dreyßig Rubel. Kurz vor seinem Tode, als ich mich erboth, ihm das ausgelegte Geld wiederzugeben, schenkte er es mir. Das Formular finde ich angeführtet beym **Hoppe:** er beruft sich aber auf Hermann **Beckern.** Dieses Ritterrecht, wornach in den livländischen Gerichten bis auf den heutigen Tag, so weit es nicht durch neue Gesetze und Verordnungen gehoben worden, gesprochen wird, besteht aus 249. Hauptstücken. Aus der Vorrede zu dem Formular, welche am Abend vor Margareten 1538. unterschrieben ist, sieht man, daß der Urheber viele Jahre in ganz Livland, nicht allein in den Stiftern, sondern auch in Harrien und Wirland den Rechtenden vor Gericht gedienet hat. Dieses Formular besteht aus funfzehen Bogen in 4. und sechs Büchern, wovon das erste von der Vorladung, Anklage und Verantwortung; das

Fabri. zweyte von dem Rechtsgange in den Niedergerichten und der Appellation; das dritte von dem Rechtsgange bey dem Oberrichter und der Appellation; das vierte von der Exekution und Ausrichtung; das fünfte von der Bekreuzung; und das sechste von dem peinlichen Rechtsgange handelt. Jedoch hat er das sechste Buch nicht geliefert. So viel von der alten Ausgabe. Nun haben wir eine neue den rühmlichen Bemühungen des Hrn. D. Gerhart Oelrichs, römischkaiserlichen Rathes zu **Bremen** zu danken, welcher beyde Stücke, nebst dem alten Rechte der Stadt Riga, unter folgender Aufschrift durch den Druck wieder verbreitet hat:

Dat Rigische Recht und de gemenen Stichtischen Rechte ym Sticht van Ryga geheten dat Ridder-Recht nebst Dionysii Fabri Formulare procuratorum mit einem **vollständigen** Glossario. **Bremen,** 1773. in med. 4.

Der Hr. Rath Oelrichs hat diese Ausgabe dem verdienten und gelehrten Hrn. Thumpropst und Syndikus Johann Karl Heinrich **Dreyer** p) zugeschrieben. In der Vorrede saget er, daß er diese zur Aufklärung der deutschen Rechtsgelahrheit mittler Zeiten höchstwichtige und wegen ihrer ausserordentlichen Seltenheit den berühmtesten Rechtsgelehrten bisher unbekannt gebliebene Stücke den Liebhabern des deutschen Rechts übergebe.

Wider

p) Die Schriften dieses belesenen und mit so vieler Urtheilskraft begabten Mannes können einen livländischen Gelehrten nicht gleichgültig seyn, insonderheit seine Einleitung zur Kenntniß lübeckis. Verordnungen, Lübeck 1769. in 4 deren Fortsetzung man gewiß mit großem Verlangen entgegen sieht; und sein Specimen iuris publici lubecensis, welches zu Bützow und Wismar in 4. ohne Jahrzahl 1762. im Druck erschienen ist.

Wider den sel. Arndt bemerket er, daß zwischen dem Fabri. Ritterrecht, wovon ich hier handele, und dem Sachsenspiegel, ob sie gleich in den meisten Stücken überein kommen, dennoch ein grosser Unterschied ist; viele aus dem Sachsenspiegel hergenommene Artikel theils verändert, theils deutlicher abgefaßt sind; bey nahe achtzig Hauptstücke vorkommen, die nicht im Sachsenspiegel stehen; und endlich, daß das livländische Ritterrecht als ein vortrefliches Hülfsmittel zur Erklärung jenes Spiegels anzusehen ist. **Arndt** hatte sich hier in ein fremdes Feld gewaget, wie man unter andern aus dem deutlich abnehmen kann, was er von Stängelwinden, und Maulbeerbäumen gemeldet hat: wie man denn auch solches aus denen von dem Hrn. Rathe Oelrichs gegebenen Proben gewahr wird. Dieser gelehrte Mann hat ein Glossarium hinzugefüget, welches allen Beyfall verdienet. Er will uns auch mit einer ausführlichen Historie der livländischen Rechte beschenken, und wünschet, daß die Livländer mit Hülfsmitteln ihm an die Hand gehen möchten. Ich habe ihm unter andern die rigische Statuten zugesandt, und vermuthe, daß er solche bald zum Druck befördern werde, denen der Hr. Obervogt Schwarz eine Geschichte des rigischen Rechtes beygefüget hat. Das Verzeichniß der Artikel des Ritterrechtes, die aus dem Sachsenspiegel hergenommenen sind, welches man am Ende dieser Ausgabe findet, werden alle Liebhaber mit ausnehmenden Danke aufnehmen. q).

Johann

q) Siehe des gelehrten Hrn. D. Schott's Unpart. Kritik über die neuesten jurist. Schrift. B. VI. S. 36-40. der den Werth dieser Ausgabe und der Bemühungen des Hrn. Herausgebers sehr wohl erkannt hat.

Faes. Johann Faes, geboren zu Lünneburg, starb 1712. zu Stade als Oberpastor und Aeltester des Predigtamtes. Man berief ihn, als einen Lehrer der Gottesgelahrheit nach Dörpat und Lund und als Superintendenten nach Quedlinburg; er nahm aber keinen Beruff an. Ich übergehe also seine Schriften, die man in Jöchers allgemeinen Gelehrtenlexikon r) finden kann.

Fahlenius. Erich Fahlenius, aus Westmannland, Magister der Weltweisheit, wurde als Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen am 7den Wintermonates 1701. zu Pernau eingeführet. Vermuthlich hat er sich nach der Eroberung der Stadt, nebst den anderen Lehrern, nach Schweden begeben. Folgende Schriften führet Bacmeister an.

1) Dis. duo priora capita, ex commentario R. Isaci Abarbanelis in prophetam Ionam in linguam latinam translata. d. 3. Maii 1696.

2 Disp. pro gradu. Historia Alcorani et fraudum mahumedis. d. 11. Mart. 1699.

3) Oratio introductoria de triplici Iudaeorum in libros sacros commentandi ratione, eorundemque scriptorum vsu et vtilitate in scholis christianorum. 1701.

4) Disp. de propitiatorio. Pernau. d. 28. Febr. 1703.

5) Disp. de promulgatione decalogi eiusdemque tabulis. Resp. Ionnne Christoph. Wendebaum. Pernau. d. 29 Iun. 1706. Der Respondent war ein Sohn des Predigers zu Berson, Christoph Wendebaum's, dem derselbe in diesem Amte folgete.

6) Exercitatio academica philologice expendens voces duorum breuissimorum scripturae locorum, Esai. XLIX.

r) Th. II. S. 500.

XLIX, 3. Ierem. XXX, 9. Rsp. S. R. M. alumno, Abrah. Fahlerins.
Ioh Dahlmannn, Borea-Fenno. Sernau. d. 8. Iun. 1708.

Erich Johann Falck, aus Ostgothland, Propst in Falck.
Allentaken und Pastor der schwedischen und finnischen Kirche zu Navarra, starb 1641. Seine Schriften sind:

1) Oratio de expeditionibus ac rebus quibusdam heroice gestis Serenissimi Gustaui Adolphi, carmine elegiaco habita. Vpsal. 1626. in 4.

2) Oratio metrica de otio, salienti fonte et pabulo vitiorum. Vpsal. 1627. in 4.

3) Parentatio Gustauiana seu sermo in obitum regis Gustai Magni, habitus Naruae. Dorpati 1634. in 4.

4) Templum Domini sacrum Hermannicum. Dorpati. 1642. in 4. s).

Er war vielleicht ein Sohn des Erich Falcks, der Bischof zu Scara und hernach zu Linköping gewesen ist t).

Rotger Feldmann, aus Riga, disputirte in seiner Feldmann.
Vaterstadt unter David Caspari 1687. von dem Phönix, und studirete noch 1689. zu Leipzig u).

Johann Jakob Ferber, ein Schwede, Professor der Ferber.
Naturgeschichte und Physik zu Mitau. Auf seinen weitläuftigen Reisen durch ganz Europa hat er seine im Vaterlande erworbene Kenntniß in der Naturkunde und Mineralogie ungemein vermehret. Dieser dadurch erworbene Ruhm brachte ihm 1774. den mitauischen Lehrstuhl

s) Stiernmann, Biblioth suio-goth. S. 551.
t) Sche eri Suecia litterat. p. 72 371.
u) S. Rechenbergs D. de concordia imperii et christianismi.

Ferber. stuhl zu wege. Man hat von ihm folgende gedruckte Schriften:

1) Briefe aus Wälschland über natürliche Merkwürdigkeiten dieses Landes. Prag 1773. 407. Seiten in 8. Hr. Ignaz des heil. R. Reichs Ritter von Born, kaiserlicher königlicher Berg- und Münzrath, Mitglied der Akademien, zu Stockholm, Siena und Padua, Herr auf Abtsedlitz und Inchau, eine Zierde des Königreiches Böhmen, selbst gelehret und ein Beförderer würdiger Gelehrten, hat diese Briefe herausgegeben: welche Italien in Ansehung der Natur- und Mineralgeschichte der Welt bekannter machen und den Verfasser als einen fleißigen und philosophischen Naturforscher zeigen.

2) Beyträge zu der Mineralgeschichte von Böhmen. Berlin 1774. 12. Bogen in 8. mit Kupf. x).

3) Beschreibung des Queckfilberbergwerkes zu Idria in Mittelkrayn. Berlin 1774, 5. Bogen in gr. 8. mit Kupf. Lauter Beweise seiner Einsicht in die Mineralogie und das Bergwesen.

Am 26sten April 1775. nahm ihn die Akademie der Wissenschaften zu Stockholm zu ihrem Mitgliede auf.

Frigelius. Edmund Figrelius kam 1622. zu Sköfde in Westgothland auf die Welt, wo sein Vater damals Rektor hernach Pastor zu Rappstadt in Ostgothland war. Nach Upsal begab er sich 1640. und studirete daselbst fünf Jahre. Eben so lange reisete er mit Gustav Banner,

x) Acta litterar. Bohem. et Morau. Vol. I. p. 430. der Herr Prof. Ferber hatte damals des Hrn. von Born Briefe über mineralogische Gegenstände ans Licht gestellet. Itzt ist er Willens die Naturgeschichte des Herzogthums Kurland zu beschreiben.

ner, den er nach Holland, Deutschland, Italien und Frankreich führete. Nach seiner Wiederkunft, noch nicht acht und zwanzig Jahre alt, übertrug man ihm das Amt, die Geschichten öffentlich zu Upsal zu lehren, welches er bis zum Jahre 1657. zum ausnehmenden Nutzen insonderheit der adelichen Jugend bekleidete. Mit den römischen Münzen war er so wohl bekannt, daß er deshalben bey ausländischen Gelehrten geachtet, und insonderheit von Karl Patin und anderen in ihren Schriften gerühmt wurde. In oberwähnten Jahre wurde er nach Hofe beruffen und zum Kanzelleyrath verordnet, bald hernach auch in den Adelstand erhoben und Gripenhillm genennet. y). Das Amt eines Vorstehers der königl. Bibliothek wurd ihm 1659. zu Theil, obgleich er niemals Bibliothekar geheisen hat. Der König Karl Gustav ernannte ihn zum Geheimenrath und vertrauete ihm seinen einzigen Prinzen zur Unterweisung an. Unter Karls XI. Regierung wurde er Reichsrath, Kanzler, oder vielmehr oberster Minister und Freyherr. Am 24 Aug. 1676. ging er den Weg alles Fleisches und hinterließ verschiedene Kinder, worunter der älteste Sohn Nikolaus Hofrath und nach des Vaters Tode Bibliothekar wurde. z) In Livland besaß er das Gut Semershof. Sein Münzkabinet bekam der Reichsschatzmeister Graf Klaus Flemming. Seine Bibliothek, welche ansehnlich war, kaufete der König und schenkte sie

Frigelius.

y) Loccen. Hist. suecan. p. m. 852. wo er Sekretär genennet wird. Geheime Nachr vom schwedischen Hofe, S. 80-83. 85. Magni Celsii Hist. bibl reg. p. 146-148.

z) Io. Schefferi Suecia litterat. p 176 400. Celsius l. c welcher S. 155. will, daß er im Ausgange 1675 gestorben wäre. Geheime Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 99.

Figrelius. sie 1684. der lundischen Universität. Seine gedruckten Schriften sind diese:

1) Breuis reipublicae suecicae cum romana comparatio. Vpsal, 1642. in 4.

2) Diagramma epicum de vltimo mundi die et vita aeterna. Parisiis 1648. Es war in Kupfer gestochen und an den Grafen, dessen Mentor er war, gerichtet.

3) Epitaphium in funere Iacobi de la Gardie, Comitis in Leckö, regni Succiae archistrategi. Holmiae, 1652.

4) Consiliarius ex Curtii l. 3, c. 12. ad Hephaestionis exemplum directus. Vpsal, 1654. in 4.

5) de statuis illustrium Romanorum liber singularis. Holmiae, 1656. in 8. Es ist auch in Mader's und Schmid's Sammlung de Bibliothecis. Die erste Ausgabe ist wenig zu finden. a).

6) Tabulae grammaticae in vsus regis Caroli XI. Holmiae.

Fink. Salomon Fink erblickte das Licht der Welt 1565. zu Königsberg in Preussen. Er war fünf Jahre Prediger zu Pilten in Kurland und kam 1597. bey Lebzeiten des kränklichen Hennebergers als Pfarrherr an das grosse Hospital im Lobenicht zu Königsberg. Nach diesem wandte er sich zur reformirten Kirche und wurde ein Gehülfe des kuhrfürstlichen Hofpredigers, zu Berlin, mit Namen Müller. Am 10. Heumonates 1629. starb er in seiner Geburtsstadt, wohin er mit der Landesherrschaft, in seinen eigenen Angelegenheiten, gereiset war. Die Leichenpredigt hielt ihm der reformirte Hofpre-

a) Vogtii Catal. libr. rariorum, p. 279.

prediger, Agricola, in der Schloßkirche und seine Ruhestäte fand er in der Hospitalkirche, woran er ehemals Prediger gewesen war. Seine Schriften sind: Fink.

1) Sakramentspiegel. Dawider haben Matthias Hoe, Leonhard Hutter, Simon Gödicke, Daniel Cramer, Konrad Schlüsselburg, Friederich Wagener und Samuel Huber geschrieben.

2) Sakramentspiegels Verklärung.

3) Götzenurtheil aus Gottes Wort und Hrn. Lutheri Schriften, wie man den Götzen und das Götzenbild recht gebrauchen solle.

4) Fürstenspiegels erster Theil. b).

. . . . . Fischer erfand das Organochordium, wovon in den rigischen Anzeigungen c) diese Beschreibung enthalten ist. „Von einem in Livland erfundenen musikalischen Instrumente. — Ob zwar alle Music und Instrumentverfertiger sich vorgestellet, daß das Clauichordium zur höchsten Vollkommenheit gebracht worden: so hat doch noch ein wenig davon gefehlet. Dieses ist nunmehr ersetzt und erscheinet selbiges in der Gestalt eines grossen Flügels, liegend oder stehend, der Klavierstuhl mit dem Tangentenregister, wie auch der stählerne Singesteck, sind beweglich. Wann das ordinäre Clauichordium gespielet wird, hebet sich die stählerne Stange; ziehet man den Klavierstuhl einen Zoll breit nach dem Leibe, so sincket die stählerne Stange, und dann höret man was ganz besonders, von einem sanf- Fischer.

b) Arnoldt Hist. der königsb. Univers. Th. II. S.500. Fortgei. Zusätze, S. 21. Jöcher Th. II. S.614.

c) 1763. S.154.

Fischer. sanften, singenden und durchdringenden Tone; ziehet man noch 2. Zolle näher nach dem Leibe, so ist die Bebung durch alle Töne merklich, welches in lamentablen Stücken grosse Wirkung thut. Man höret nichts weiter, als den reinen Ton forte, fortissime, piano, pianissime sind im Augenblicke anzubringen, wie auch der Lautenzug. Es kann einchörich, zweychörich, auch dreychörich gespielet werden und wann dann eine starke Organistenfaust drüber kömmt, muß es in einem wohlbesetzten Koncert gewaltig durchdringen. Stimmwirbel werden nie ausgezogen. Oesen werden nicht gedrehet, Dämpfung nicht durchgeflochten, daß man also eher sechs Töne beziehen kann, als man auf dem ordinären eine Saite befestiget. Weil es orgelmäßig klingt, kann es auch mit allem Rechte **Organochordium** genennet werden.„

Jakob Benjamin Fischer, der Sohn des Generalsuperintendenten Johann Fischer's, geb. zu Riga. Ging mit seinem Vater, als derselbe 1699. Livland verließ, nach Lübeck, Hamburg und Magdeburg, ward bey desselben Absterben, weil er den Seinigen nichts hinterließ, nebst noch einen Bruder, in den Schulen des hällischen Waisenhauses erzogen und unterrichtet. Studirte hernach auf der dasigen Universität, ward bey seiner Zurückkunft nach Livland 1710. gleich Pastor zu Burtnek, hernach Propst und Assessor des Oberkonsistorii, und endlich 1736. fürnemlich wegen der Verdienste seines Vaters, dazu noch die Empfehlung des damaligen Hrn. Archiaters von Fischer, seines Vetters kam, Generalsuperintendent in Livland. Er starb am 3ten Wintermonates 1744. und hinterließ von seiner noch lebenden Gemahlin, Anna Gerdrute **Willebrandinn**, zween Söh-

ne,

ne unter welchen Jakob Johann, welcher zu Königsberg studirete und 1741. unter Reinhold Friederich von Sahmen Obseruationes de iuribus singularibus vertheidigte, itzt polnischer Generalfeldwachmeister ist. Der andere hat es in rußischen Diensten bis zum Oberstleutenant gebracht, und lebet itzt noch, so viel ich weis, verabschiedet. Von seinen Verdiensten um die letthische Bibel wobey er, wie sein Vater nicht alleine viele Mühe, sondern auch vieles von seinem eigenen Vermögen angewendet, habe ich oben geredet. Seine beym Antritt der Generalsuperintendentur, an dem Krönungsfeste der Kaiserinn Anna Iwanowna, gehaltene feyerliche Predigt ist im Druck vorhanden, unter dem Titel: Die gesegnete Regierung frommer Regenten auf Erden. Riga 1736. in fol. und 4.

Fischer.

Johann Fischer, ein Schwabe, reisete in seiner Jugend nach Paris und war Notist bey dem ber. Johann Baptista von Lulli. Er ward Tonkünstler der Barfüsser zu Augsburg, anspachischer Violinist, kurländischer d) und hierauf schwedischer Kapellmeister. Hernach hielt er sich in Kopenhagen, Mechelnburg, Stralsund und Stockholm auf; endlich kam er als Kapellmeister an den Hof zu Schwedt: wo er im siebenzigsten Jahre seines Alters gestorben ist und folgende Schriften hinterlassen hat:

d) „Währender Zeit seines Aufenthalts am Curländischen Hofe „hatte ihm die Kaufmannsgesellschaft zu Riga, die man die „große Gilde heisset, ein gewisses Jahrgeld ausgesetzet, dafür er verbunden gewesen, ihrem Collegio musico alle Woche was neues von seiner Arbeit einzusenden. Oft ist er „auch selbst nach Riga gereiset, und hat auf die genaue Vollziehung seiner Sachen gute Acht gehabt. Mattheseus musicalische Ehrenpforte. S. 62.

Fischer. 1) Musicalische Mayenlust, oder französische Arien
2) Himmlische Seelenlust.
3) Musikalisches Divertissement.
4) Tafelmusik, oder musikalische Fürstenlust.
5) Triumphirende Heldenmusik.

Johann Fischer. Lübeck hat diesen Mann gezeuget, erzogen und unterwiesen Bangert war sein Lehrer. Rostock, wohin er 1653. kam, war der Hauptort, wo er seinen akademischen Unterricht genoß, vornemlich von August Varenius. Er setzte seine Studia hernach auch auf andern Universitäten fort, und hörte besonders 1658. zu Altorf Theod. Hatispann Joh. Konr. Durr. Nach angenommener Magisterwürde hielt er sich ein halb Jahr bey einem frommen Landprediger auf und begab sich nach Hamburg und von da nach Stade, wo er als ein Kandidat des Predigtamtes lebete und Richart Baxters Buch von der Selbstverläugnung aus dem Englischen ins Deutsche übersetzte. Diese Uebersetzung verursachete ihm weitläuftige Streithändel und den Verdacht, als wenn er ein Schwarmgeist wäre. Aber eben dieser Streit bahnte ihn den Weg zu einer sehr ansehnlichen Beförderung. Denn ein Pastor von seiner Partie empfahl ihn dem Pfalzgrafen von Neuburgsulzbach Christian August, von dem er erst 1666. den 30. Nov als Diakonus, den 6. März 1667. aber als Stadtprediger und noch in eben demselben Jahr zum Pastor und Superintendenten zu Sulzbach berufen ward. Dieser Herr war zwar katholischer Religion, aber sonst ein frommer, weiser, toleranter und gelehrter Fürst, den Spener deswegen Tom. I. Consil. latin. T. I. p. 363. sehr lobet, und Fischern unter einem solchen Landesherrn sehr glücklich preiset. Als Fischer hernach den Kanzler einen

einen gottlosen Mann und Religionsverächter, bey ei- Fischer.
ner Kindtaufe nicht als Gevatter zulassen wolte und des-
wegen von demselben sehr angefeindet und verfolget
ward, nahm sich der Pfalzgraf seiner nachdrücklich wi-
der denselben an; und entließ ihn, auf den 1673. an
ihn ergangenen Beruff zu einem noch weit wichtigern
Amte höchstungerne. Denn in diesem Jahre erhielt er
von dem Könige von Schweden, Karl XI durch den Grafen
Tott, damaligen Gouverneur von Livland, den Beruf
zu der Würde eines Generalsuperintendenten in Livland
wobey er zugleich Präses auf der geistlichen Bank im
Oberkonsistorium ward. Seine Antrittspredigt hielt er
am 23sten Heumonates 1674 zu Riga, über Jerem.
XV, 19-21. Diejenigen welche vorgeben, daß er zu-
gleich Professor der Theologie geworden, erinnern sich
nicht, daß damals die hohe Schule in Livland noch nicht
wiederhergestellet war. Eben so unrichtig ist es, wenn man
ihn einen Bischof von Livland nennet. Als die Universi-
tät zu Dörpat 1690 erneuret ward, war er als Unterkanz-
ler derselben gegenwäritg, und hielt in dieser Quali-
tät eine gelehrte öffentliche Inaugurationsrede. Im
Jahre 1693. den 26. Hornung wurde er, da die schwe-
dische Kirche ihr hundertjähriges Jubelfest feyerte, auf
königl. Befehl und Kosten, abwesend, zu Upsal zum
Doktoren der Gottesgelahrheit ernennet. Livland ver-
ließ er, nebst seiner ganzen Familie, mit dem Vorsatz,
nie in dasselbe wieder zurücke zu kommen, im Jahr 1699.
entweder aus Verdruß über die ihm in seinen, auf die
Ausbreitung des wahren Christenthums gerichteten Un-
ternehmungen allenthalben gemachten Hindernisse und
Streitigkeiten; oder wegen des vorher gesehenen Kriegsun-
gewitters, oder, welches am wahrscheinlichsten, weil ihm we-
gen der damals ausgebrochenen patkullischen Händel

 nicht

Fischer. nicht wohl zu Muthe war, für dessen Freund man ihn sowohl in Schweden, als Livland kannte, (S. gründliche Deduction der Unschuld Joh. Reinh. Patkuls, Beylage N. IX. p. 27.) so wie er auch oft sehr ernstlich gegen den Gouverneur wider die schwedische Reduction zu reden, sich nicht gescheuet hatte. Sein Abzug aber war nichts weniger, als heimlich und eilfertig, oder wegen geschehener Absetzung; wie seine Feinde, D. Josua Schwartz und D. Joh. Wilh. Petersen, damals in die Welt hineinschrieben. Vermuthlich hat er ihn dem Könige selbst vorher gemeldet, und ist von ihm in Gnaden seiner Aemter entlassen worden. Dieses aber ist gewiß, daß er von dem königl. Generalgouverneur, Graf Dahlberg, öffentlich Abschied genommen, auch im Lyceo mit einer lateinischen Oration publice valediciret, darinn er demselben unter vielen herzlichen Wünschen, eine stete Fortdauer wider die Pforten der Höllen versicherte, und unter einer sehr starken Begleitung von Verwandten und Freunden nach der Dünamünde herabgegangen, und so weiter nach Lübeck zu Schiffe weggereiset ist. Daselbst war eben die Superintendentur, durch D. Aug. Pfeifers Tod erlediget, und das Ministerium brachte ihn dazu mit in Vorschlag. Wie es ihm aber dabey nach Christi Worten Matth. XIII, 57. erging, so begab er sich mit den Seinigen nach Hamburg, und lebete daselbst in der Stille. Bald darauf verlangte ihn der Kuhrfürst von Brandenburg, erst durch D. Spener, hernach in einem eigenen gnädigen Handschreiben, unterm 20. März 1700. zur Beylegung der zwischen der theologischen Fakultät, besonders A. Herm. Francken, und dem Stadtministerio zu Halle entstandenen Streitigkeiten, wozu ihn Spener in vier in seinen Consiliis latinis theologicis, P. III. p. 780 - 82. noch vorhandenen

nen schönen Briefen inständigst erbat. Worauf er sich erst nach Berlin, von da aber nach Halle begab, und sich drey ganzer Monathe, mit den übrigen Commissariis, an den letzten Orte aufhielte, und den Vertrag zwischen den streitenden Theilen glücklich zu Stande bringen half, der den 24. Jun. geschlossen, von allen Kanzeln zu Halle abgelesen, und hernach durch den Druck publiciret ward. e). Im Jahre 1701. wurde er Generalsuperintendent, im Herzogthum **Magdeburg**, Konsistorialrath zu Halle und Propst am Frauenkloster zu Magdeburg. Diejenigen, welche ihn zum Propste des Klosters **Bergen** machen, bedenken nicht, daß dieses Kloster einen Abt, aber keinen Propst hat. **Caspari** nennet ihn f) Propst des magdeburgischen Kapitels und Professoren zu Halle; welches ein Irrthum ist Hier starb er 1705. den 17. May, nach dem Inhalte seiner Grabschrift, welche also lautet:

Fischer.

Monumentum
Viri Magnifici et Venerabilis
Domini
Iohannis Fischeri
S. S. Theologiae Doctoris
PRIMVM
Serenissimi Principis Sulzbacensis
superintendentis Ecclesiastici
DEINDE
Sacr: Reg: Maiest: Sueciae superintendentis
per Liuoniam Generalis, sup: Consisto-

e) S. Heinf. Kirchenhist. Th. VIII. S. 145 - 155.

f) Dil. de descensu Christi ad inferos, p. 29.

Fischer.

rii Praesidis, nec non Academiae Pernauiensis Procancellarii,
DENIQVE
Sacr: Reg: Maiest: Boruss: Superintend: in Ducatu Magdeb: General: et Consiliarii Consistorialis, Coenobii huius B. Mariae Virgin: Praepositi,
Nati Lubecae d. Luciae Anno
1626
Denati Magdeb: d. 17 Maii An.
1705.

Diese Grabschrift ist mir aus Magdeburg geschickt worden. Ich muß dabey anmerken, daß Fischer nicht Unterkanzler zu Pernau gewesen. Er hatte schon Livland verlassen, als die hohe Schule von Dörpat nach Pernau verleget ward, welches 1699. den 28. August geschah. Er ist auch nicht, wie es in derselben heist, 1626. sondern 1636. auf die Welt gekommen, und also im 70sten Jahre aus dieser Welt gegangen. Sein Bildniß ist in Kupfer gestochen, so wohl in Folio, als auch in Oktav, welches letztere eine vollkommene Aehnlichkeit mit seiner Gestalt hat, und sein cholerisches Temperament deutlich genug ausdrucket. Unter jenen stehet ein Distichon von Breithaupten. Sein mit Oelfarbe gemahltes Bild besitzt das Frauenkloster in Magdeburg. Noch ein Wort von seiner Familie.

Seine Gemahlinn Rosina Elisabeth Markthalerinn, des würtembergischen Rathes und Bürgemeisters zu Regensburg, Bartholomäus Markthaler's, Tochter, war am 11ten May 1645. zu Stutgard geboren, und am 24. Wintermonates 1668. zu Regensburg mit ihm vermählet worden. Sie starb, nachdem sie ihm fünf Söhne

und

und eben so viel Töchter geboren hatte, zu Lindenhof Fischer. in Livland am 11ten März 1696. und wurde am folgenden 7den April zu Riga begraben. Die Leichenpredigt, die M. Liborius Depkin, Pastor der Jesuskirche, ihr hielt, ist gedruckt. Unter seinen vier nachgelassenen Söhnen von welchen der älteste zu Reiskum, der andere Joh. Melch. ein D. Medicinae, zu Liebau, beyde 1710. an der Pest, der vierte, Friedr. Gustav als Protonotarius beym Livländischen Hofgericht, gestorben sind, ist der dritte Jakob Benjamin, der bekannteste, indem er, wie oben erwähnet, Generalsuperintendent in Livland geworden. Unter seinen Töchtern war Christina Elisabeth am 3ten des Brachmonates 1674. zu Riga geboren. Sie starb daselbst am 17. Hornung 1695. unverheurathet. Die gedruckte Leichenpredigt hat Liborius Depkin am 8ten May gehalten.

So viel mir von seinen gedruckten Schriften wissend ist, will ich hier melden:

1) Vorrede und Gebethe zu Arndts wahren Christenthum. Riga, 1679. in 8. g). Die poetischen Erklährungen in dieser schönen und sehr berühmten Ausgabe der Arndtischen Bücher sind von einem Consistorialassessor Diedrich von Dunte, an der Erfindung der Sinnbilder scheinen beide gearbeitet zu haben.

2) Dogmatum fidei christianae ex sacra scriptura iuxta seriem august. confess. repetitorum decas prima, Rigae 1676. in 4. decas secunda. Rigae 1696. in 4. vier Bogen. Dieses sind Sätze, worüber die livländischen Geistlichen auf ihren Synoden disputiret haben.

g) Placcii Theatr. anonymor. p. 414. n. 1681.

Fischer. Das erste Zehend wurde auf der Synode zu Wenden 1676. den 5. 6. und 7den Julius und das zweyte auf der Synode zu Dörpat 1690. den 13. 14 und 16. August vertheidiget. Ob nach der Zeit in Livland dergleichen Synod wieder gehalten worden, weis ich nicht zu sagen.

3) Rich. Baxter's Büchlein von der Selbstverleugnung, aus dem Englischen verdeutschet durch J. F. L. Hamburg 1665. in 8. und Frankfurt am Mayn 1682. in 12. Ich habe schon gemeldet, daß er hierüber in Streit gerathen, wovon folgende Schrift handelt: Aergerliche Zänkereyen in Religionssachen Stade 1669. in 4. h).

4) Die letthische Bibel. Riga 1689. in 4. Hiervon siehe oben unter dem Worte Bibel; meine Abh. von livl. Geschichtschr. S. 435. Noua litteraria maris balthici 1699, S. 194. Tetsch kurl Kirchenh. Th. III. S. 98 - 126. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern B. III, S. 1 - 4.

5) Predigt von der Pflicht christgläubiger Unterthanen, aus 2 Kön II, 17. Riga, 1687. in fol. Der König schenkete ihm für diese Predigt hundert Ducaten und eine silberne Kanne von 200. Loth. i).

6) Das Bild eines guten und glücklichen Regenten. Riga, 1697. in fol. Ist eine Leichenpredigt auf den König Karl XI. welche am 24sten Wintermonates in der Jakobikirche zu Riga gehalten worden, an welchem Tage der königl. Leichnam in der Ridderholmskirche zu Stockholm beygesetzt wurde.

7) Ant-

h) Placcii Theatr. anonymorum, n. 1691. p. 415 die angeführten Buchstaben I. F. L. heißen Ioannes Fischerus Lubecensis.

i) Kelch, S. 622.

Fischer.

7) Antwort auf Christiani Conscientiosi Sendschreiben, darinnen er fraget: Ob er könne in der lutherischen Religion selig werden; unter dem Namen Christiani Aletophili, S. S. Theologiae Studiosi Die erstere Auflage ist von 16. . . in 4, die letztere von 1687. in 12. dieser gewissenhafte Christian war Johann Scheffler, fürstl. würtembergischer Leibarzt zu Oels, der 1677 gestorben, nachdem er von der evangelischen zur römischen Kirche übergegangen war. Wer war aber Christianus Aletophilus? Valentin Alberti soll sich zu dieser Antwort bekannt haben k). Andere schreiben sie, und mit völligem Recht unserm Fischer zu. l). Scheffler antwortete unter dem Namen Conscientiosus Libertatus. Es mischete sich auch D. Io. Breving, Proto-Notarius Apostolicus, Collegiique Canonicorum in aede D. Bartholomaei Frankofurtana Decanus et Scholasticus, in diesen Streit, durch eine zu Mainz 1683. in 12. herausgegebene Schrift: Des Glaubens und Religiosscrupel, durch der Herren Protestirenden Antwort vermehret und nicht verbessert. Dem aber Fischer gründlich antwortete in der Schrift:

8) Wahrer Christen vergnügter Gottesdienst, unter dem vorigen Namen, wider D. Johann **Breving**, Riga, 1685. in 12.

9) Bedenken über des Ministerii zu Hamburg Eidesformel, 1690. Die Veranlassung zu diesem Bedenken erzählt Heinsius, oder vielmehr dessen Fortsetzer

k) S. Placcii Theatr. pseudonym. S. 176. Nr. 630. 631. Jöchers Allgem. Gelehrtenlex. Th IV. S. 235.

l) von Seelen Athen. lubec. S. 312. Bacmeister, S. 122. Io. Molleri Historia Chersone Cimbr. s. Art. Fischer.

Fischer. setzer. m) Fischer bekennet aufrichtig, daß Böhmens Schriften, welche zu der hamburgischen Zwistigkeit Gelegenheit gaben, viele und grobe Irrthümer enthielten, welche den Grund des Glaubens umstiessen; und daher zu wünschen wäre, daß diese Schriften mit ihren Urheber mögten begraben worden seyn. Tadelte aber den hamburgischen Religionseid, und sprach dem Ministerio das Recht ab, dergleichen Eidesformel und Verbindungen eigenmächtig zu errichten. Hierdurch misfiel er der hamburgischen Geistlichkeit so sehr, als Spener und andere ihn deswegen lobten und erhoben. Wie Fischer 1694. in Stockholm war und es sich gerade traf daß D. Joh. Friedr. Mayer sich damals auch daselbst befand, forderte ihn dieser in einem hitzigen Schreiben, unterm 3. Oct. zur Verantwortung wegen seines Bedenkens, und Beweise oder Abbitte aus, dem Fischer des folgendes Tages nachdrücklich antwortete, und aus der Conference ward nichts Die Sache kam vor den König, der Mayern und die hamburgischen Geistlichen zum Frieden ermahnte, Fischern schützte und entschuldigte und die Sache gütlich beylegte. Die darinn paßirten Briefe hat der Hr. Gen. Super. von Balthaser dem greifswaldischen Wochenblatt von an. 1744. S. 78. folg. einverleibet.

10) Bericht von den Differenzien zwischen Franken und dem Stadtministerio zu Halle. Cölln an der Spree, 1700. in 4. und wieder abgedruckt in Dreyhaupt's Beschreibung des Saalkreises, B. II. S. 124.

11) Bedenken de termino gratiae reuocatricis. Leipz. 1701. in 4.

12) Traktat

m) Kirchenhistorie, Th. VIII. S. 80.

12) Traktat von der Kindertaufe und dem soge- Fischer. nannten äusserlichen Gottesdienste wider Otto Laurentii Strandingern. Dieser Laurentii war ein abgesetzter Prediger zu Flensburg, welcher etwa 1708. seine irrige Meynung äusserte und 1724. starb. n). Ich glaube also, daß unser Fischer hier mit dem flensburgischen Prediger, Arndt Fischer vermischt worden. o).

13) Christliche Betrachtungen.

14) Die deutsche Bibel, mit Arndts Informatorio biblico und Habermanns Gebethen, sammt einer Vorrede von der Heiligung.

15) Zwo Predigten, 1) am Tage Matthäi über Matth. IX, 9-13. 2) am 22. Sonntage nach der h. Dreyeinigkeit über Matth. XVIII, 23-35. welche in Stockholm auf dem Schlosse gehalten und auf besonderen allergnädigsten Befehl Sr. K. M. in den Druck zu geben befohlen.

16) Predigten, ausgefertiget. Riga, 1695. in 4.

17) Schriftmäßige Erklärung des kleinen Catechismi D. M. Lutheri, durch gewisse Fragen und Antworten zu erst gestellet von denen gesampten lutherischen Predigern zu Frankfurt an der Oder. Jetzo auffs neue übersehen, mit vielen Fragen und Sprüchen der Heil. Schrift vermehret und zur Ehre Gottes, auch Erbauung der Jugend und Einfältigen im Christenthumb mit Approbation der Hochlöbl. Theol. Fakult in Wittenberg zum Druck befördert. Cum Grat. et Priv. S. M. R. S. Riga, druckts und verlegts Joh Georg Wilcken, kön. Buchdr. 1680. in 12. Aus der Censur der wittenbergischen

n) Jöcher A. Gelehrtenlex. Th. II. S. 2307.

o) Heins. Th IX. S. 1025. diesen Arndt Fischer sucht man beym Jöcher und Dunkel vergeblich.

Fischer. gischen Fakultät, die am 21. Aug. 1680. unterschrieben ist, sieht man, daß der Bischof in Esthland, D. Jakob Helwig und unser Fischer diese Erklärung abgefaßt haben. Die Vorrede scheint von Fischern allein herzurühren: wenigstens ist sie zu Riga am 10. Herbstmonates 1680 gegeben. Der Katechismus selbst besteht aus 336. Seiten. Die Fragen sind theils mit einem Sternchen bezeichnet, nämlich diejenigen, welche aus dem frankfurter genommen sind. Dieser Katechismus heißt nun in Livland der Fischerische. Er ist im ganzen Lande eingeführet, und 1767. bey Frölich in Riga wieder aufgelegt worden.

18) Alle Schriften Jane Leade p) aus dem Englischen übersetzt q) Jedoch der eigentliche Uebersetzer ist nicht dieser, sondern Loth Fischer oder Vischer, ein vertrauter Freund der Leade.

In Livland hatte er viele Händel. Verschiedene Prediger wurden vom Könige wider ihn geschützet. Das Oberkonsistorium klagete über ihn, daß er sich zu viel Gewalt anmaßte. Wegen des Hauses des Vicegouverneurs, das er in Riga bewohnete, hatte er mit demselben

p) Von dieser Jane Leade, einer englischen Schwärmerinn, siehe Heinsius, Th. IX. S 1103-1119. Weismann Introd. in Memorabilia ecclesiastica historiae sacrae N. T. Stutgard 1719. in 4. S 1106. ff. Walch, Einl. in die Religionsstreitigk. ausser der evangelisch. Kirche Th. IV. und V. S. 1018. oder eigentlich 1118. Baumgarten Abriß einer Gesch der Religionspart. S. 271. Joh. Wolfgang Jäger, in Dis. de vita et doctrina ianae Leadae, welche in seiner Hist. Eccl. et Pol. Sec XVII. T. II. P. II. C. X. p. 90. sqq. steht. Jöcher Allg. Gelehrtenlex. Th. II. S. 2326. Arnold Kirchenhistor Th. . B. XVII. Kap. XIX. §. 59. S. 682. Feustking Gynaeceum haeretico-fanaticum S. 412.

q) S. Placcii Theatr. anon. p. 415. n. 1691.

Fischer.

selben einen hitzigen Streit. Bald bekam er von dem Könige einen Verweis, bald eine Gnadenversicherung und sorgete mitten unter allen diesen Zänkereyen, für den Unterhalt der Predigerwittwen, errichtete 1675. oder half zu Stande bringen, das noch florirende kayserl. Lyceum zu Riga, sorgte durch Anlegung nöthiger Landschulen, Verfertigung geistlicher Catechismus- und anderer gottseliger Bücher, dazu er eine eigene Druckerey anlegte, eigenes fleißiges Predigen und eifriges Bemühen so sehr und mit einem solchen Segen für die Ausbreitung des Christenthums in Livland, besonders unter den Letten, daß das Land seine guten Einrichtungen darinn ihm fürnemlich zu danken hat, und Io. Moeller in Homonymoscopia, p. 60. ihn deswegen nouum gentis Liuonorum Apostolum zu nennen kein Bedenken getragen hat. Durch seine unabläßige Bemühungen, öftere Reisen nach Stockholm, und kräftige Vorstellungen bey dem Könige davon bekam, das lettische Livland zum erstenmal die Bibel in seiner Sprache, wozu er selbst von dem seinigen ein ansehnliches hergab, und berathschlagete sich oft mit dem Generalgouverneur über die Wiederaufrichtung der dörpatischen Universität. Als die Stadt Riga 1685. eine zuverläßige Abschrift ihrer Privilegien nach Stockholm schicken sollte, bekam er einen königlichen Befehl, nebst einem Gehülfen, diese Abschrift mit dem Originalen zu vergleichen und nachzusehen. Bald darauf erhielt er, auf sein Ansuchen, an statt seiner Besoldung die Einkünfte eines Landgutes, und was es etwa mehr abwerfen mögte, sollte er behalten. Im Jahre 1688. bekamen er und seine Interessenten ein Privilegium über ein Bergwerk, das er bey Woimar entdeckt haben wollte. Er verlangete zu dessen Förderung Woimarshof und Kabbre in

Aren-

Fischer. Arende: er sollte sich aber erst mit dem damaligen Pachter darüber vergleichen.

Sonst soll er ein starker Chemiker gewesen seyn, in Livland viel laboriret, manche sehr heilsame Arzeneyen erfunden, den Grund zu der hällischen Arzeney mit geleget und dem hällischen Waysenhause verschiedene Gefässe und Instrumente, worunter einige von Silber gewesen, vermachet haben. Das letztere läugnet Richter. Er eiferte beständig wider das unchristliche Leben, insonheit der Geistlichen: änderte aber in der lutherischen Lehre nicht das geringste. r).

Johann Bernhart von Fischer, ein Neffe des Generalsuperintendenten, Johann Fischer's. Er wurde zu Lübeck am 28sten Heumonates 1685. geboren. Sein Vater, D. Benj. Fischer, übete daselbst die Arzeneykunst. Er war kaum zwey Jahre alt, als er mit diesem seinem Vater nach Riga kam; welcher durch seines Bruders, des Generalsuperintendenten, Bewirkung, als königlicher Besatzungsarzt, mit Erlaubniß, eine öffentliche Apotheke anzulegen, dahin beruffen ward. Da er in Riga ankam, war der Generalsuperintendent nach Stockholm gefodert worden, um einige Zwistigkeiten in dem königlichen Hause beyzulegen. Im zehenden Jahre seines Alters verlohr unser Fischer seinen Vater, welcher kurz vorher von einer nach Stockholm gethanen Reise wieder gekommen war. Seine Mutter trat in die andere Ehe mit D. Konrad Rudolph Herz, einem Erfurter; wel-

r) Kelch, S. 622. 628. Joachim Meier in Diss. epistolica de claris Fischeris, Götting. 1695 in 4. S. 33. Phragmenius, Rig. litter. S. B. 2. f. Joh. Heinr. von Seelen, Athen. lubec. S. 310 = 312. Jöcher, Th. II. S. 123. f. Bacmeister, S. 19 123. Io. Molleri Historia Chersonesi Cimbricae, s. Art. Fischer.

welcher ihn von 1700. bis an seinen 1703. erfolgten Tod in der Arzeneykunst und Chirurgie sehr gut anführete: wozu die damalige Belagerung der Stadt und die Niederlage der Sachsen eine sehr vortheilhafte Gelegenheit gab. Im Jahre 1704. ging er, zu Fortsetzung seines Studirens, nach Halle, sprach unterweges seinen Vaterbruder zu Magdeburg, hörete zu Halle mit grossem Nutzen, Stahlen, Hofmann und Gohl, bey dem er im Hause war. Nach vollendeten dreyen Jahren begab er sich nach Jena, wo er beyde Wedel und Slevogten hörete. Im Jahre 1708. reisete er nach Holland, hörete zu Leyden in der Arzeneykunst Albin, in der Chirurgie Bidloo, in der Kräuterkunde Hotton und zu Amsterdamm, wo Walther und Vater, zween hernach sehr berühmt gewordene Aerzte, seine Mitschüler waren, den ganzen Inbegriff der Chirurgie bey dem D. Joh. Jak. Rau, der im Steinschneiden so geübt war. Das folgende Jahr 1709, ging er nach England hinüber, sprach zu London den von der ganzen gelehrten Welt geschätzten Hanns Sloane, nebst anderen berühmten Männern, trieb unter Anweisung des bekannten Apothekers und Kräuterkenners, Jakob Petiver, die Kräuterkunde mit vielem Fleisse und Glücke, besuchte Oxford, verließ England, um über Rotterdamm und Brüssel, wo er sich, des damaligen Krieges wegen, einen Monat aufhielt, Paris zu erreichen. In dieser Hauptstadt Frankreichs wohnete er in dem grossen Hospitale, la Charité, der Kur der Kranken fleißig und mit vielem Nutzen bey und war so glücklich, daß er von einem in seinem zwanzigsten Jahre sich zugezogenen gefährlichen Augenschaden durch den berühmten englischen Augenarzt Woolhous befreyet ward: wovon er selbst

Fischer.

Fischer. in seiner Abhandlung vom hohen Alter etwas gedacht hat. s)

Im Jahre 1710. im Christmonate kam er nach seiner zweyten Vaterstadt, Riga, zuruck; wo er, der kurzlich erst überstandenen Belagerung und der noch wüthenden Pest wegen, alles in dem elendesten Zustande antraf. Er fing, da die schädliche Seuche von allen Aerzten nur einen einzigen übrig gelassen hatte, so gleich an, seine Kunst auszuüben, setzte sie mit gutem Glücke fort und ward 1733. zweyter Stadtphysikus. Schon vorher, 1725, forderte die damals zu Mitau residirende verwittwete Herzoginn **Anna** von Kurland ihn, nebst dem D. **Martini**, zu sich, um sich über ihren Gesundheits-Zustand mit ihrem ordentlichen Leibarzte, D. **Buchner**, zu berathschlagen. Er muste acht Tage daselbst bleiben.

Diese Prinzeßin behielt ihn in einem gnädigen Andenken. Nachdem sie auf den rußischen Thron erhoben worden, berief sie ihn 1734, durch den Grafen Ostermann, zu ihrem Leibarzte, Archiater und Regierer des Arzeneywesens im ganzen Reiche, mit einem jährlichen Gehalte von sieben tausend Rubeln: von welchen Aemtern er selbst im neunten Bande der Ephemer. Nat. Curios. Obs. LXXIX. ausfuhrliche Nachricht gegeben hat. Nicht lange hernach wurde er von dem Kaiser **Karl** VI. ohne Kosten in den Adelstand erhoben. t). Er stand diesem hohen Posten mit Ruhm und Glück bis zu dem am 17. Weinmonates 1740. erfolgen Todte der Kaiserinn vor, von welcher er, kurz vor ihrem Ende, zum Leibarzte Kaisers **Johann** III. bestellet ward. Als aber

s) Cap. II. §. XIX. p. 149.

t) Von dem Vertranen der Kaiserin zu ihm, siehe seinen Tr. de senio, S. 209. meines Exempl.

aber nicht lange hernach die Prinzeßinn Elisabeth den väterlichen Thron bestieg und der nachmalige Graf Lestocq, der diese Begebenheit vornehmlich veranlasset hatte, zur Belohnung die Generaldirektion der medicinischen Sachen, nebst der Würde eines Geheimenrathes, bekam, bothe man ihn zwar, unter diesem, die Achiaterstelle an: allein er erwählte, statt des Hoflebens, die Stille in Livland, suchte seine Erlassung und bekam sie auf eine gnädige und ihm rühmliche Art. u).

Fischer.

Er lebete hierauf noch über 30. Jahre in einer glücklichen, doch nicht ungeschäftigen, Muse, auf seinem nahe bey Riga liegenden und von ihm angelegten kleinen Landgute Hinterbergen. Im März 1767. erhielt er von der freyen ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg das Diplom, als Mitglied. Lange vorher war er ein Mitglied der römischkaiserlichen Akademie der Liebhaber der Naturgeschichte. Am 8. Heumonates 1772. bezahlte er die Schuld der Natur.

Seine Schriften sind, ausser sehr vielen in die Ephemerides Naturae Curiosorum, breslauer Sammlungen und rigischen Beyträge eingerückten Anmerkungen, Wahrnehmungen und Abhandlungen,

1) Disputatio inauguralis.

2) Hinter-Bergens allgemeine und eigene Winter- und Sommerlust, mit untermischten physikalischen und moralischen Betrachtungen, in Versen beschrieben von daselbst In Beruhigung vnd Friede wohnenden Montan. Nebst dessen angehängten Gedanken über die Namen der Stadt Riga, Kurlandes und Livlandes, in der Lan-

u) Seine Sorge für einen alten Arzt erzählt er in seinem Tr. ae lenio, S. 67. f. meines Exempl.

Fischer. des- und in der deutschen Sprache. Riga, bey Samuel Lorenz Frölich, 1745, 215 Seiten, in 8. Die Vorrede ist schon im Brachmonate 1744. geschrieben. Aus dem ganzen Gedichte sieht man, mit welcher Mühe sein **Hinterbergen** angeleget, und mit welcher Lust er es besessen habe. In der sogenannten Winterlust hatte er bey der Betrachtung über den Kometen, S. 49, folgende Worte gebraucht:

> Es könnt wohl gar ein Theil von dieser Welt ein Edelstein,
> Rubin, Karfunkel oder sonst dergleichen seyn.

Einige Freunde scherzten hierüber und fragten: ob der Diamant brillantiret wäre? Er gab also im Jänner 1746. folgendes heraus: „**Montans zu Hinterbergen** Erklärung des Edelsteins am Kometen, dessen er in seinem 1745 zu Riga gedruckten Gedichte, **Hinterbergens Winter- und Sommerlust** genannt, Erwähnung gethan, auf Veranlassung eines Schreibens von einem Freunde,“ welche 16. Seiten in 8. stark ist. Am Ende der Sommerlust steht noch ein gutes moralisches Lied. Mit dem ganzen Werkgen hat der Verfasser auf den Namen eines Poeten keinen Anspruch machen wollen. Ohne Zweifel hat er es zu seinem eigenen Vergnügen in recitativischen Versen aufgesetzt. Man wird bey vielen Annehmlichkeiten dennoch die Fehler gewahr, welche dieser gelehrte Mann nicht nur wider die Poesie, sondern auch nach Art seiner Landsleute, wider die Sprache begangen. Jedoch vernimmt man mit einem weit grösseren Vergnügen, wie er ein unfruchtbares Sandland in einen fruchtbaren Acker, und in eine liebliche Wohnung verwandelt habe. Nach dem Gedichte, worinn dieses erzählet wird, folgen die Gedanken von dem Ursprunge des

des Namens der Stadt Riga, Kur- und Livlandes. Fischer.
Riga, oder Rige, hat seinen Namen nicht von einer Darrriege, noch von den Rügiern, sondern von einem Bache, der in den alten Zeiten Rige, in den neuen Riting genennet, und endlich 1733 verschüttet worden. In einer Ausschweifung machet Fischer einige Anmerkungen über den Eridanus Rubo und die rothe Düna. Kurland wird in der letthischen oder kurischen Sprache Kursemme genennet. Semme heißt Land. Aber was bedeutet Kur? der Verfasser macht es wahrscheinlich, daß es so viel bedeute als See. Livland heißt in der letthischen Sprache Widdsemme, welches man Mittelland übersetzet, das ist terra mediterranea. Endlich untersuchet er, woher Livland seinen Namen im deutschen habe? und antwortet hierauf, von den Liven. Er bemerket, daß Waissel es Eifland nenne, und bringet bey dieser Gelegenheit eine Muthmassung an, als wenn Eifen oder Liven von dem alten Worte Ewe so viel sagen wolle, als Bundesgenossen, ein verbrüdertes Volk.

3) Anmerkungen zur allgemeinen Weltgeschichte: in die Vorrede des sechsten und zwölften Bandes eingerückt und von Baumgarten theils erläutert, theils widerleget.

4) Livländisches Landwirthschaftsbuch, auf die Erdgegend von Liv- Est- und Kurland eingerichtet, worinn I. die Vortheile des Feldbaues, der Viehzucht und Haushaltung, II. die Ursachen und Mittel der Viehseuche, III. die Cur verschiedener Bauerkrankheiten und sonderlich der Pest, lehrreich, gründlich und nach ihren Ursachen vorgetragen werden. Zum Druck befördert und mit einer Vorrede begleitet von Johann Gott-

 fried

Fischer. fried Arndt. Halle im Magdeburgischen, 1753. in 8. Wieder aufgeleget. Riga, 1772. in 8. Zuerst von der ersteren Ausgabe. In der Vorrede werden die livländischen ökonomischen Schriftsteller angeführet. Das, was Fischer in diesem Buche von der Pest saget, ist desto zuverläßiger, weil ihm in der ukrainischen Pest 1738. von allen Aerzten und Chirurgen der kaiserlichen Armee alle Berichte und Versuche nach St. Petersburg eingesandt werden musten, damit er seinem Amte nach, die Anstalten darwider einrichten mögte. Dieses Buch besteht aus zweenen Theilen, worunter der erstere vom Landbau, der letztere von der Viehzucht handelt. Der erstere Theil hat drey Abschnitte. In dem ersten beschäftiget sich der Verfasser mit dem Ackerbau, im zweyten mit dem Gartenbau und im dritten mit den Vorhersagungen von der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, der Gewächse. Der zweyte Theil besteht aus fünf Abschnitten, worinn erstlich die Pferdezucht, hernach die Rindviehzucht, ferner die Zucht der Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde und Katzen, hierauf die Zucht des Federviehes und endlich die Bienenzucht vorgetragen wird. In allen Abschnitten und bey jeglicher Gattung des Viehes wird von ihrer Natur, Wartung und Krankheiten umständlich gehandelt. Von Fischen und Fischteichen findet man nichts, welches mich Wunder nimmt. Ich weis zwar, daß von Fischteichen in Livland nicht viel zu finden ist: aber man sollte dem Landmanne in einem Landwirthschaftsbuche dazu Anleitung geben. Ein merkwürdiges Stück in diesem Buche findet man im zweyten Abschnitte des zweyten Theils, S. 189-228. von der Viehseuche. x). Nach den

x) Ich will hier im Vorbeygehen anmerken, daß das beste Werk

den beyden Hauptttheilen folgen zweene Anhänge. Im ersteren kommen verschiedene wirthschaftliche Sachen vor, nämlich vom Mehl und Brod, Bier, Meth und Eßig; Brannntwein und Lebenswasser; Schlachten, Einsalzen und Räuchern; verschiedenen Haushaltungsregeln und anderen zur Wirthschaft gehörigen Dingen. Im letzteren wird so ausführlich, als es sich nur immer für einen livländischen Landwirth schickt, von der Pest gehandelt. **Livland** wurde 1710. das letzte mal von dieser Landplage heimgesuchet. Um diese Zeit kam Fischer von seinen Reisen zurück. Er ist also ein Augenzeuge gewesen und giebet uns von dieser Pest, S. 356. folgende Nachricht. „Eben wie A. 1710. in „Kur- und Livland Freunde und Feinde weit und breit „durch einander gingen, und dannoch die Pest „in diesen Landen sich gar nicht weit seitwärts aus- „breitete: sie schonete die an Kurland und Semgallen östlich liegende Länder, und ein gleiches „geschah in **Livland**, allwo es nicht einmal ins Trikatische, vielweniger weiter ins Marienburgische und da- „herum eindrang, und zwar ohne ausgestellte Wachten: „hingegen eilete sie, nach eigenem ungehindertem Willen in beyden Ländern längs der Ostsee, wie auch über „die Insel Oesel und anliegende, mit Wegraffung sehr „vieler Menschen, innerhalb acht bis zehen Monaten „bis **Narva** hin, ohne weiter ins Land zu dringen: „ein Strich Landes, von Anfang des kurischen Stran- „des

Fischer.

Werk in der Vieharzeneykunst die Medicine Veterinaire ist, welche Hr. **Vitet** zu Paris 1772. in dreyen Theilen ans Licht gestellet hat nachdem von ihm neun Jahre und zwanzig tausend Gulden auf angestellete Erfahrungen angewendet worden.

Fischer. „des zu rechnen, über hundert und dreyßig livländische „Meilen; da sie sich Landseinwärts kaum dreyzehen „bis sechzehen Meilen ausgebreitet hatte.„ Hierinn hat Fischer geirret, so viel nemlich die Ausbreitung der Pest betrifft. Ich will nicht wiederholen, was ich schon in meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, S. 156. gesagt habe. Aber alle Gerichtsarchive bezeugen, daß der dörpatische Kreis von dieser Pest ganz erschrecklich gelitten hat. Nur die Kirchspiele, Rauge, Anzen und Karolen wurden damit verschonet. Noch bis auf den heutigen Tag ist davon ein redender Beweis. Jtztgemeldete Kirchspiele haben an Menschen und Ackersleuten Ueberfluß, die übrigen aber noch einigen Mangel; daher man noch von besetzten und unbesetzten Haken bey den Landgütern höret. Fischer hält die Luft für die erste Ursach der Pest. Die Absicht, warum er diese Abhandlung geschrieben, geht dahin, die Aerzte vorzubereiten, wenn diese entsetzliche Landplage sich in Livland wieder einfinden sollte. Dem Herren sey Dank! wir sind seit 1710. davon befreyet gewesen; und ob sie uns gleich vor einiger Zeit ziemlich nahe war: so hat doch der Würgengel, aus göttlicher Erbarmung, unsere Gränzen nicht betreten. Er theilet, S. 399. einen Rath mit, was in Pestläuften mit den in Livland zerstreuet wohnenden und verlassenen Bauren zu beginnen sey. Endlich beschreibet er am Ende eine Rie oder livländische Korndarre, welche man besser im deutschen Riege nennet, wie ich im ersten Theile meiner Zusätze zu Frischens deutschen Wörterbuche gezeiget habe. So viel von der ersteren Ausgabe. Die letztere rühret gänzlich von dem Verfasser selbst her: nur hat sein Vetter oder Neffe, der rigische Waysenbuchhalter, Hr. Jacob Benjamin Fischer die Vorrede

rede dazu gemacht, worinn er die sichtbaren Vermehrungen dieser Auflage anzeiget, die ich hier nicht wiederholen, sondern nur so viel sagen will, daß sie den Liebhabern sehr willkommen gewesen sind. Die erstere Ausgabe bestand aus 410. Seiten und die letztere hat 861. Dieses Landwirthschaftsbuch würde dem livländischen Landmanne zum großen Nutzen gereichen, wenn er dasselbe mit gehöriger Fürsicht läse und anwendete. Der Verfasser hat, da er selbst ein Landmann und in der Naturkunde zu Hause war, auf wiederholte Erfahrungen und eigenes Nachdenken gebauet. Man lese z. B. seine Gedanken vom gesunden Küchengeräthe, S. 711 — 722. so wird man gewahr, daß er so wenig, als der mit Grunde berühmte Eller, der gemeinen und aus politischen Gründen überhand genommenen Meynung von der Schädlichkeit der kupfernen und meßingenen Geschirre beygepflichtet habe. Was würde man nützliches verlieren, wenn man es des Misbrauchs wegen verwerfen wollte! Wollte man doch dieses immer bedenken, wenn man sich wider Gewohnheiten erhebet, und sie als schädlich ausgiebet, ohne sie grundlich untersuchet zu haben. Es ist mir dieses beygefallen, wenn ich lese, daß man in ganz Europa bemühet ist, die Todten aus den Kirchen zu verbannen, ohne daran zu denken, wie man den Kirchen und Kirchendienern ihre Einkünfte, die sie dadurch verlieren, ersetze y). Nur in den preußischen Staaten, wo man sonst sehr nach der Unsterblichkeit trachtet, findet man noch keine Bewegungen. Ein Theil dieses Landwirthschaftsbuches ist in die rußische Sprache übersetzet worden z).

Fischer.

y) Unschädlichkeit der Kirchhöfe nahe bey den Wohnungen der Lebendigen. Breslau 1775. in 8.

z) Ruß. Biblioth. B. II. S. 429. B. III. S. 396.

Fischer. 5) De senio eiusque gradibus et morbis nec non de eiusdem acquisitione tractatus, cum praefatione Andr. Eliae Büchneri. Erford. 1754. in 8. 17. und einen halben Bogen. a). Die zweyte Ausgabe führt diesen Titel: De senio eiusque gradibus et morbis, nec non de eiusdem acquisitione tractatus, de nouo reuisus et abundanter auctus. Accesserunt praetera desiderati Franc. Ranchini et Floyeri Gerocomicarum amplae sciagraphiae: nec non Wellstedii et Dethardingii, conspirante quasi ad longaeuitatem fato, eodem MDCCXXIV. anno, cum Floyeri Geroc. edita commenta tribus verbis indigitata. Erfordiae 1760. in 8. In dieser zweyten Ausgabe findet man zuerst einen Grundriß der ganzen Abhandlung vom Alter. Darauf folget die Vorrede des Verfassers, die er 1759. geschrieben hat. Hier findet man den Inhalt von Gerocomica des Franz Ranchin, dessen Werke zu Lion 1627. in klein Fol. gedruckt sind. Er war königlicher Rath, Leibarzt, Professor der Arzeneykunst, Richter und Kanzler auf der hohen Schule zu Montpelier und lebete im Anfange des siebenzehenten Jahrhunderts. Seine Werke gab Heinrich Gras zuerst 1618. zu Montpelier heraus. Ferner giebt er einen Auszug aus der Gerocomica des Floyers, den er einen aufmerksamen und sehr erfahrnen Arzt nennet. Sein itzt angeführtes Werk kam 1724. zu London heraus, in welchem Jahre Welsted sein Buch de vergente aetate zu London und Detharding seine Manuductionem ad vitam longam zu Rostock in 4. durch den Druck bekannt machte. Im übrigen nennet Fischer die Zeit vom sechzigsten bis zum siebenzigsten Jahre das erste oder angehende

a) S. Leipzig. gel. Zeitung. 1754. Nr. 27. und Beytrag zu den erlang. gel. Anmerk. 1754. S. 260.

hende Alter, senium primum; die Zeit vom siebenzig- Fischer.
sten bis zum neunzigsten Jahre, das große Alter, grandaeuitas; und die Zeit nach verflossenen neunzig Jahren, das hohe Alter, longaeuitas. Lazarus de la Riviere, ein Arzt zu Montpelier in der Mitte des vorigen Jahrhunderts theilt das Alter ganz anders ein, worinn ihm, andere Arzeneykunstgelehrte gefolget sind. Bey ihm heißt im ersten Buche seiner Anfangsgründe, die Zeit zwischen dem funfzigsten und sechzigsten Jahre des menschlichen Lebens, senectus prima; die Zeit zwischen dem sechzigsten und siebenzigsten Jahre, aetas ingrauescens; die folgende Zeit aber decrepitudo. Johann de Deo, ein Portugiese von Lissabon im dreyzehenten Jahrhunderte, welcher zu Bologna die Gesetze erklärete, schrieb 1247. ein Poenitentiale, worinn die Zeit vom 60. bis zum 80. Jahre Senectus, nach 80. Jahre aber Senium heißt. Fischer steht in der Meynung, das lateinische Werk, Senium, wäre entstanden ab annis decies senis expletis, vel inceptis. So viel von der Vorrede. Die Abhandlung selbst besteht aus dreyen Hauptstücken, wovon das erste eine historische Erzählung von dem ersten, grossen und hohen Alter; das zweyte die Krankheiten des Alters und die Art sie zu heilen; und das dritte und kürzeste den Weg, zu einem gesunden und hohen Alter zu gelangen, enthält. Fischer führet Beyspiele von Menschen an, die innerhalb und ausserhalb Europä ein sehr hohes Alter erreichet haben. Süßmilch hat dieses auch gethan; wenn er aber sich also b) ausdrückt: „Die Erzählungen von dem Betrüger Hultazob, der sich für 500. Jahre alt und für einen amerika-
„nischen

b) Göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes Th. II. S. 358.

Fischer. „nischen Prinzen ausgegeben, gehören offenbar unter die Un„wahrheiten:„ so muß ich mich hierüber verwundern. Ich bin von 1739. bis 1742. in Danzig, wo Hultazob damals lebete, gewesen, und in dem Hause, wo er wohnete, aus- und eingegangen. Man bekam ihn fast gar nicht zu sehen. Der König von Preußen wollte, als er von der preußischen Huldigung zurück kam, diesen Mann auf seinem Zimmer überraschen. Es gelang ihm nicht. Er sprach ihn vor der Thüre seines Zimmers, wohinein Hultazob den Monarchen nicht ließ. Einer von dem königlichen Gefolge, der geheime Rath Jordan, wo ich mich recht besinne, fragte ihn, ob es wahr wäre, daß er glaubete, unsterblich zu seyn. Hultazob belohnte diese Frage und antwortete: „das glaubete „er nicht, aber er wäre versichert, daß er sein Alter „sehr hoch bringen könnte.„ Damals war er, seiner Sage nach, noch nicht hundert und vierzig Jahre alt. Er wurde nicht lange hernach, als er sich zu einer Heurath mit einer Gräfinn Morstyn verleiten lassen, umgebracht. Man kann also nicht sagen, wie hoch er es gebracht haben würde, wenn er natürlichen Todes gestorben wäre. Er gab sich zwar für einen Prinzen aus, aber nicht für einen amerikanischen, sondern für einen asiatischen. Also wurde er auch genennet. Viele hielten ihn für einen griechischen Juden. Wenn er von vornehmen Herrschaften Besuch erhielt, den er sehr selten annahm, erschien er in dem Prunkzimmer seines Hauswirthes in asiatischer Tracht. Seine gewöhnliche oder vielmehr beständige Speise war Fleischbrühe mit weiß Brod. Der Bürgemeister von Bömeln war sein vertrauter Freund. Wenn er diesen auf seinem Garten in der Langfuhr besuchte, muste Bömeln vor sein Zimmer in der Stadt so lange Soldaten zur Wache stellen,

bis er wieder kam. Ich kehre nach dieser Ausschweifung wieder zu Fischern zurück, welcher vom 15. §. an die äuserliche und innerliche Gestallt der Alten beschreibet. Er erzählt, daß alte Männer Kinder gesäuget haben, führt jedoch davon keine eigene Erfahrung an, sondern berufet sich auf Martin Schurig's Syllepsilogie. Ein Fall ist alten Leuten gefährlicher, als jungen, insonderheit wenn der Kopf dadurch beschädiget wird. Des Verfassers Ende wurde durch einen Fall, den er nicht lange vor seinem Tode that, beschleuniget. Daß die alten Leute meistens im Winter und gegen dessen Ende sterben, rühret besonders in den Nordländern, daher, weil sie im Winter der Sonnenwärme ermangeln. Nachdem er, wie gesaget, die Gestallt der Alten vom 15ten bis zu dem 38. §. mehrentheils aus fremden Erfahrungen beschrieben hat: so fänget er im 39sten an, folgende Stücke insonderheit zu betrachten: 1) Die Geraumigkeit des Herzens und der großen Schlagader; 2) die Verbeinerung der tiefen Schlagadern, descendentium; 3) die Dichte des Gehirns und die Härte der Glandeln, 4) den unversehrten Zustand der Lungen; 5) die Knorplichkeit der Milz; 6) das Gebein, welches bald dür und zerbrechlich, bald mit einer wachsenden Kraft versehen ist; und die bey den meisten gesunde und ganze Leber. Im 53sten erwäget er die Säfte der Alten. Die Ursache, warum alte Leute mehrentheils leicht sind, und daher wie Holz auf dem Wasser schwimmen, wird im 65sten gezeiget. Die Knochen sind durre, porosa et cauernosa exsucca et aere vaporosa repleta, die Lungen schwammicht und kleiner, weshalben sie in der Brust eine weit leerere Höhle machen. Im 56sten und ff. kommt er auf die Veränderungen der actionum vitalium et sensualium. Er redet also von

Athem-

Fischer. Athemholen, der Bewegung des Herzens, dem Appetite, der Nutrition, den Absonderungen, dem Schlafe, der Zeugungskraft, der Veränderung der äusserlichen und innerlichen Sinnen. Hier führet er, §. 81, den Bischof von Lindköping an, welcher 1755. in einem 78jährigen Alter, bey einer Synode eine Rede von 300. heroischen Versen aus dem Kopfe, ohne Anstoß, hergesaget hat. Dieser Prälat, den der Verfasser nicht nennet, war D. Andreas Olav Rhyzelius. Wie die Alten wieder Kinder werden, das ist der Inhalt des 85sten und der folgenden Paragraphen. Und §. 91. bis 107. handelt er von der Lebensregel alter Leute, welche er in zwo Ordnungen eintheilt, derer nämlich, die von Natur schwach; und derer, welche von Natur stark gewesen. Er vergißt auch nicht von denen zu reden, welche unordentlich gelebet und nichts destoweniger ein hohes Alter erreichet haben. Endlich beschleußt er dieses Hauptstück mit den grossen Stuffenjahren, dem 63. und 81. deren Gefahr er mit gutem Grund verwirft. c). Im zweyten Hauptstücke träget Fischer in 179 Absätzen die Krankheiten alter Leute und ihre Heilungsmittel vor, also daß er zuerst von den Krankheiten des Kopfes, hernach des Oberleibes und zuletzt des Unterleibes handelt. Es findet sich bey einigen Leuten in den Ohren ein solcher Gesang, wie die Grillen von sich zu geben pflegen. Die Kranken bilden sich wohl ein, daß eine solche Grille sich in das Ohr geschlichen, oder gar, wenn dieses Uebel zunimmt, Jungen darinn geheckt habe. Fischer führet hiervon, §. 25. eigene Erfahrungen an, erkläret aber diesen Zufall aus der damit verknüpften

c) Süßmilch's göttl. Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, Th. II. S. 361. f. f.

ten Trockenheit des Gehörganges und aus dem Bestreben und der Bewegung der trockenen Fäserchen: fast so wie Bagliví den Gesang der Grille erkläret. Daß man vor Freude sterben könne, beweiset Fischer, §. 47, mit Erfahrungen und Gründen. Gellius meldet verschiedene Beyspiele im funfzehenden Hauptst. seines dritten Buches. Unter diesen ist der Diagoras von Rhodus merkwürdig. Er hatte drey Söhne, worunter einer ein berühmter Fechter, der andere ein berühmter Ringer und der dritte in allen fünf Kampfarten, im fechten, ringen, springen, laufen und werfen, geschickt war. Diese drey Söhne erhielten, in Gegenwart ihres Vaters, in den olympischen Spielen, auf einen Tag den Sieg und den damit verknüpften Kranz. Voll Ehrerbiethigkeit gegen ihren Vater umarmeten sie ihn, setzten ihm die erworbenen Kränze auf und küsseten ihn: Das Volk aber warf ihm von allen Seiten Blumen zu. Man stelle sich die Freude des Greises vor. Er starb auf der Stelle in den Armen seiner Söhne, die an seinen Lippen hingen. In unsern Zeiten starb 1754. zu Merseburg ein 80jähriger Engländer wenige Stunden nachdem er die Zeitung erhalten, daß sein Anverwandter in seinem Vaterlande ihm, wider Vermuthen, eine grosse Summe Geldes in seinem letzten Willen vermacht hätte. Unser Verfasser erzählt, §. 135. Exempel von alten Frauen, welche nicht nur ihre Reinigung behalten oder wiederbekommen, sondern auch geboren haben. Ein abgedankter 70jähriger Soldat in Berlin, mit Namen Wunderlich, zeugete mit seinem Weibe von 71. Jahren einen starken gesunden Sohn. Eine andere Frau gebar im 77 Jahre ein unzeitiges Kind. Endlich merkt unser Verfasser an, daß die Alten gemeiniglich von der Pest und den Fleckfiebern, wie auch von dem Scharbock frey sind. Im dritten

Fischer.

Fischer. ten und letzten Kapitel träget er die Art und Weise vor, wie man ein gesundes und hohes Alter erreichen könne. Dieses haben auch andere Aerzte gethan und zwar sehr sorgfältig, nachdem §. 2. Wenn man aber ohne Beobachtung dieser Regeln nicht dazu gelangen könnte: so zweifele ich gar sehr, ob Jemand ein hohes Alter erlangen würde. Hermipp wurde 115 Jahre alt und rühmete sich, daß er dieses hohe Alter dem Hauch junger Mägdchen zu danken hätte. Ranchin räth daher, man solle sie küssen. Gewisser ist es, daß bey einer sonst gesunden Natur die Mäßigung der Leidenschaften und Mäßigkeit im essen, trinken und beyschlafen, den Menschen ein hohes Alter zu wege bringen könne. Dieses Werk ist auch mit einigen Vermehrungen in deutschen Gesprächen zu Halle herausgekommen.

6) de febre miliari, purpura alba dicta, e veris principiis eruta et confirmata, Tractatus per longam experientiam collectus. Rigae, sumtibus Ioh. Friderici Hartknochii, 1767. in gr 8. Ich besitze dasjenige Exemplar, welches der wohlsel Hr. Archiater mit eigner Hand, in Betracht der Druckfehler, verbessert hat. d).

7) Er-

d) Am Ende der Vorrede hat er folgende Anmerkung hinzu geschrieben: Scripsit et Gohlius (An 1705. 1706. Praeceptor et Hospes Auctoris) Practicus Halensis, de purpura miliari, in Compendio nouae et succinctae praxeos clinicae, sub nomine ficto Bazeri. An 1715. Conf. Acta Medica Berolin. Vol. I. D I. in fine. Commendat 1. Alexi pharmaca calorifica in refracta dosi, repetita. 2. in ebullitione sanguinis, acida, aut nitrosa in potu. 3. nullam, nec per clysmata, alui irritationem. 4. regimen constans calidum, sub stragulo, vt vt lectus intra 3. 4. nichtemera sterni nequeat. 5. pro potu ordinario sit cereuisia tenuis, in metu retrocessionis The calidum. Conf. Acta Med. Berolin. Vol. 2. 3. 4. 7. 8. 9. Vol. VI. p. 6. idem miratur, purpuram albam

7) Erörterung, ob der Eridanus der Alten der heutige Dünastrom sey. Ich habe oben bemerket, daß Eurelius die Düna für den Eridanus hält. Er glaubet auch, daß die Insul Basilea wohl Oesel seyn könnte. Fischer hat hiervon schon in seinen Gedanken von dem Ursprunge des Namens der Stadt Riga etwas gelehret, S. 160-164: das uns lüstern machen kann, diese Erörterung zu lesen. Indessen hat er des Eurelius nicht gedacht, aber wohl des Bayers, welcher doch den Eurelius genützet zu haben scheint, ohne seiner im geringsten zu erwähnen. Seine Abhandl. de numo rhodio in agro sambiensi reperto, welche sehr schwer zu haben war, weil man nur 48. Exemplare gedruckt hatte, kann man nun in den Actis boruss. Th. II, S. 266. f. f. lesen.

Fischer.

8) Von den Ursachen der weissen Haare bey den Thieren. Diese Abhandlung steht im ersten Theile der von den Hrn. Prof. Titius heraus gegebenen gemeinnützigen Abhandlungen.

9) Deutsche Uebersetzung eines Auszuges aus dem naumürischen Werke von den Bienen, das 1745. zu Paris in zweenen Oktavbänden unter dem Titel: L' Histoire naturelle des abeilles, gedruckt ist; mit vielen

bam plures, hinc inde, vltra consuetum morem, praeter puellam nobilem, iuuenes praesertim exstinxisse. Verum, consuetum ipsi morem esse, iuuenes prae senibus afficiendi, lege in sequentibus et in Tractatu Auctoris de Senio. So weit Fischer. Diese Anmerkung enthält Umstände von Gohlen, welche man in dem allgem. gelehrten Lexikon nicht antrifft. Man suchet ihn auch in Mylii Biblioth. Anonymorum et Pseudonymorum detectorum vergeblich, ob gleich er in Ansehung der Actorum medicorum berolinensium angeführt wird.

Fischer. len Anmerkungen. Diese Dolmetschung ist noch nicht gedruckt, ob gleich der sel. Arndt, in seiner Vorrede zu unsers Fischers Landwirthschaftsbuche und in seinen Gedanken über den Anfang der schönen Wissenschaften in Livland, dazu Hoffnung machete.

Johann Benjamin von Fischer, ein Sohn Johann Bernharts, erblickte das Licht dieser Welt zu Riga im Jahre 1720, folgete seinem Vater nach St. Petersburg und ward daselbst zugleich mit den kurländischen Prinzen unterrichtet, studirte die Arzeneykunst zu Halle, Straßburg, Leiden und Paris, verwechselte sie hernach mit der Rechtsgelehrsamkeit und kam, nach seinen mit Nutzen gethanen Reisen, 1746. in seine Vaterstadt zurück, wo er beym Hofgerichte Sekretär ward. Endlich erhielt er den Titel eines Beysitzers, starb aber an einer Brustkrankheit 1759. frühzeitig. Seine Schriften sind:

1) Die glückselige Geburt J. K. M. Anna Iwanowna, als die merkwürdigste Begebenheit des 1693. Jahres. Eine Rede. Riga, 1737. in fol.

2) Eine medicinische Disputation, wobey Hr. Gaubius zu Leiden den Vorsitz hatte.

Flemming. Paul Flemming. Man wird es mir nicht verdenken, wenn ich diesen berühmten Dichter zu den livländischen Schriftstellern rechne. Er ist nicht nur in Livland eine Zeitlang gewesen; er hat sich auch in Livland verlobet; ja er hat ein Theil seiner Gedichte in Livland gemacht; er ist zum Stadtphysikus in Reval ernennet worden; ein livländischer Kaufmann, der nicht kaufmännisch dachte, sondern einen schönen Geist zu schätzen wuste, hat die flemmingischen Gedichte zum Druck befördert.

Paul

Flemming.

Paul Flemming ist am 17. Weinmonates 1609. geboren. Es ist ein blosser Druckfehler, wenn sein Geburtsjahr bey dem Hrn. Zachariä e) 1606. heißt. Hartenstein, in der Grafschaft dieses Namens, im Vogtlande hat die Ehre einen so würdigen Sohn dem deutschen Vaterlande geschenkt zu haben. Den ersten Grund zu seinen Wissenschaften legete er in der Fürstenschule zu Meissen, worauf er hernach zu Leipzig bauete. Diese berühmte hohe Schule krönete ihn mit dem philosophischen Lorbeer. Die Arzeneykunst war sein Hauptstudium, womit er die schönen Wissenschaften unauflöslich verknüpfte. Im Jahre 1633. begab er sich nach Holstein. Der damahlige Herzog Friederich schickte eine Gesandtschaft an den Zaren Michael Fedrowitsch f) und zwey Jahre hernach eine noch zahlreichere Botschaft an den Schach Sefi in Persien. Diese Reisen, auf welchen Flemming die Stelle eines Hofjunkers oder Truchsessen bekleidete, währeten sechs Jahre. Die erstere Gesandschaft kam am 14ten Wintermonates 1633. zu Schiffe in Riga an, g) und ging über Dörpat, Reval, Narva und Moskav, in der Absicht, bey dem Zaren einen freyen Durchzug für die künftigen Gesandten nach Persien zu suchen, welchen sie auch erhielten. Hierauf trat die grosse Gesandtschaft im Jahre 1635. ihre Reise an. Diese litt im Wintermonate gedachten Jahres bey der Insel Hochland oder Högland, im fin-

 nischen

e) Auserles. Stücke der best. deut. Dichter, B. II. Vorber. S. IV.

f) Es befremdet mich, daß Hr. Zachariä, am a. O. S. V. dem Herzog einen Schwager des Zaren nennet.

g) S. seine Gedichte, Jena 1660. S. 70. Schon damals hatten die Gesandten Sturm zur See ausgestanden.

Flemming. nischen Busen, Schiffbruch, h) wobey viele Sachen eingebüßt, die Menschen aber gerettet wurden; welche am 2ten Christmonates zu Reval ankamen und im Anfange des folgenden 1636sten Jahres am 2ten März ihren Weg nach Persien fortsetzten. Am 28sten März gelangeten sie über **Narva** und **Großnowgorod** nach **Moskav**: wo sie fast drey Monate blieben. Am 16ten des Brachmonates reiseten sie von dannen ab und erreicheten **Ispahan** den 3ten August 1637. Nach einem Aufenthalt von bey nahe fünf Monaten traten sie am 21sten Christmonates die Rückreise an und kamen am 2ten Jänner 1639. nach **Moskav**. Dort verharreten sie bis zum 15ten März. Von dannen trafen sie am 31sten März zu **Narva** ein. Man schickte ihnen, um sie einzuholen den Obersten **Wrangel** mit 50. Reitern entgegen. Der Persische Gesandte, der mit ihnen nach **Holstein** reisete wurde bey dem Rathsherren, Jakob **Müller**, einquartiret. In diesem Hause hatten sich viele Frauenspersonen eingefunden, um des Gesandten Gemahlinn zu sehen: welches der Persianer so übel nahm, daß er nicht allein im Zorn fragete: „ob denn alles Weibervolk zu **Narva** Huren wären, daß sie mit blossem Angesichte gingen?„ sondern auch weder seine Frau, noch ihre Magd, eher aus dem bedeckten Schlitten treten ließ, als bis alles Volk weggeschaffet worden. Darauf ließ er den Gang von den Schlitten bis nach dem Hause mit Tüchern behängen und zwischen denselben die Frau mit ihrer Magd in das ihm angewiesene Gemach gehen. Eben diese Fürsichtigkeit brauchete er auch hernach, so oft als es nöthig war. Am 13ten April kamen die holsteinischen Gesandten, nebst ihrem Gefolge, nach **Reval** und am 1. August

h) Flemmings Gedichte, S. 457.

August wiederum nach Gottorf. Verschiedene von dieser Gesandschaft hatten sich bey ihrem langen Aufenthalte in Reval reiche und liebenswürdige Bräute ausgesuchet, mit denen sie sich nach ihrer Wiederkunft aus Persien verheuratheten. Flemming verlobete sich mit des großgildischen Altermannes, Heinrich Niehusen's, Tochter und beschloß, sich in Hamburg niederzulassen und daselbst die Arzeneykunst zu treiben. i) Er ging

Flemming.

 daher

i) So wird es gemeiniglich erzählt. Es ist aber gewiß, daß er noch vor seinem Tode zum Stadphysikus in Reval ernennet worden. Ich besitze ein paar gedruckter Bogen unter diesem Titel: Sanctis Viri admodum clarissimi ac excellentissimi Domini Pauli Flemmingii, Hartensteinensis Misnici, Phil. et Med. Doctoris, nec non Poetae coronati laureati eminentissimi manibus. Hamburgi anno 1640. in 4. Den Anfang will ich ganz hersetzen, weil er einige Umstände, die Flemming angehen, enthält.

Flos tua vita fuit roseus, qui mortis acuta,
Flemmingi extinctus, vi, tinctus sanguine Christi
Ast paradisiacis, laedus, florescit, in oris,
Vita et nauigium, mundus mare, gloria, portus
Caelestis, raptus quo, post pium agona peractum.
Paule, tuum, in triplici cernis nunc numine numen.
Vita et pugna fuit, Suecis, Persisque Polonis,
Lustratis Batauis, Moscis, Anglis quoque Gallis,
Vicisti in coelis, sequitur tua fata triumphus.

Quadruplicem Christi, quem saltum, carmine casto,
Virginis in gremium, e gremio in durum praesepe,
Inque crucis sanctam e praesepi Paule pie, aram,
Ex ara in tumulum, struxisti, pignora famae,
Posteritas celebrans mirabitur, atque videntur,
Christolis doctis haec mira poemata, quorum hoc

εἰκὼν τῶ χριστῶ, dignum lectore frequenti.
Ergo Senex Genitor, quoque tu Neuhusia Sponsa,
Gnatum linque deo, Sponsum, cui, foedere primo,
Religio voluit, sacrum. Sat. thura sepulchro,

Addo:

Flemming. daher 1640. im Anfange des Jahres nach Leyden, nahm daselbst die Doktorwürde an, reisete nach Hamburg, und starb bald hernach den 2. April 1640. an einer Krankheit, die ihn plötzlich überfiel; in seiner besten Blüthe und seinem 31. Lebensjahre, ehe er seine Braut heimholen konnte. Er verließ die Bühne dieser Welt mit Standhaftigkeit und Gelassenheit. Flemming hatte eine angenehme Gestallt. Sein Herz war edel, großmüthig und zur Freundschafe und Liebe geneigt. Zu seinen Freunden gehören: 1) Philipp Kruse, der hernach Krusenstjern genennet wurde; 2) Konrad von Wangersen, auf Heckehof; 3) Johann Müller der jüngere, auf Kunda; 4) Hieronymus Imhof; 5) Johann Christoph von Uchteritz; 6) Johann Albrecht von Mandelsloh; 7) Otto von Kostitz; 8) Eckart Schacht; 9) Simon Dach; 10) Johann Brand, ein Rechtsgelehrter und Bürgemeister in Hamburg, den er seinen Schwager nennet; 11) Adam Olearius; 12) Hartmann Grahmann, der des Zaren Leibarzt ward; 13) Timotheus Pol; 14) Reiner Brocmann und

Addo: Christe veni! nox imminet aspera secum
Damna vehens, celera! tua fac nos regna subire!

Ad contestandam συμπάθειαν erga Reu. Parentem, Sponsam et cognatos, pauca haec Affinis sui, designati Physici Reualiensis, desideratissimi, apposuit M. Henricus Ianichius, Ecclesiastes Hamburgensis in aede D. Cathar. 1640. Fer. 2. Pasch.

Man sieht hieraus, daß Flemmings Vater ein Geistlicher gewesen ist, und seinen Sohn überlebet hat; und daß unser Flemming zum revalischen Stadphysikus erwählet worden. Daß er Schweden, Polen, England und Frankreich besuchet habe, findet man sonst nirgend. Sonst ist hier sein Klagedicht vom unschuldigen Leiden Christi abgedruckt: welches in seinen Gedichten, S. 2. steht.

und andere. Flemming scheinet, nach des Hrn. Zacha- Flemming.
riä Beobachtung, auf seinen Reisen kein Verächter des
schönen Geschlechtes gewesen zu seyn und sich bey Rus-
sinnen, Zirkasserinnen Persianerinnen und deutschen
Schönen auf gleiche Weise beliebt gemachet zu haben.
Sollte aber dieser gelehrte Mann sich nicht, wenigstens
in Ansehung der Persianerinnen, irren, nach dem, was
ich von der Begebenheit in Narva, aus unserm Kelch
erzählet habe? Flemming hat auch die Vorzüge eines
kaiserlichen gekrönten Poeten erhalten; und keiner ist
derselben würdiger, als er gewesen. Es fehlet nicht
an angesehenen Männern, die ihn dem Opitz vorgezo-
gen haben. Bey seinem Leben wurden nur einzele Ge-
dichte und unter andern ein lateinisches, Rubella, ge-
druckt. Nach seinem Tode hat seine deutschen Gedich-
te Olearius 1642. heraus gegeben, nachdem Flemmings
Schwiegervater, bey dem er sie vermuthlich niedergeleget
hatte, 1641. einen Prodromum in den Druck gegeben
hatte. Diese erste Ausgabe, worinn aber nur die deut-
schen Gedichte sich befinden, ist nach dem Schottel zu
Lübeck ans Licht getreten. Ich besitze die jenische, wel-
che 1660. in 8. unter folgendem Titel gedruckt ist:
„Geist- und weltliche Poemata, Paull Flemmings, Med.
„D. et Poet. Laur. Caes. anitzo wieder aufs neue mit
„Chursächs. Privilegio ausgefertiget in Verlegung Mar-
„tin Müllers Buchh. in Naumburg. Jena, gedruckt
„bey Georg Sengenwalden, 1660.;, In dieser Aus-
gabe sind poetische Wälder in sieben Büchern, worunter
daß letzte fremde auf ihn von Pol, Christenius, Glo-
ger, Brocmann, Krell, Hertranfft, Jessen, Guilielmi,
Koseritz, Michael, und dreyen Frauenspersonen, Eli-
sabeth und Katharina Knop und Katharina Temmen,

Flemming. gemachten Stücke enthält; Ueberschriften, ein Buch; Oden, fünf Bücher, Sonneten, vier Bücher. Am Ende derselben sieht man ein Verzeichniß von vielen Gedichten, insonderheit Sonnetten, die sich verloren, und nach des Hrn. Zachariä Wahrnehmung, nicht wieder gefunden haben. Johann Moller saget, daß die vielen Ausgaben der Flemmingischen Gedichte mit unzähligen Druckfehlern erfüllet wären, und das Marquard Gudius zuerst und hernach Peter Axen, ein Rechtsgelehrter der zu Schleswig 1707. gestorben, auf eine neue Ausgabe bedacht gewesen. Weder der eine, noch der andere, hat seinen Vorsatz vollendet. Zu unsern Zeiten hat Hr. Professor Friederich Wilhelm Zachariä in dem zweyten Bande auserlesener Stücke der besten deutschen Dichter, der zu Braunschweig 1771. in 8. gedruckt ist, die besten Flemmingischen deutschen Gedichte wieder auflegen lassen und ihnen einen Vorbericht von dem Leben und dem poetischen Charakter ihres Verfassers vorgesetzt. Nach dieses gepriesenen Dichters Zeugniß findet man von Flemmings eigener Hand eine grosse Menge von seinen lateinischen Gedichten, die noch nie im Druck erschienen, in der berühmten wolfenbüttelischen Bibliothek, in einem starken Quartbande. Herr Stammler hat nicht mehr, als vier deutsche Sinngedichte dieses Dichters seiner Sammlung der besten Sinngedichte der deutschen Poeten einverleibet k).

Ich besitze folgende einzelne gedruckte Gedichte.

1) Rubella,

k) Siehe Schottel von der deutschen Hauptsprache, S. 1177. Morhof von der teutschen Sprache, S. 426-428. Möller Introd. in histor. ducat. cimbr Th. I. S. 145. Kelch, S 556. und 562. Lindner, von den Schicksalen der deutschen Poesie. Jöcher, allgem. Gelehrtenlex. Th. II. S. 637.

1) Rubella, seu Suauiorum liber primus. Lipf. Flemming. 1631. in 4. Ist etwas über 6. Bogen stark.

2) Ode Germanica ad legatos Germano-Suecos in Russiam Persiamque ituros. Hamb. 1633, d. 14. Octob. in 4. Die Zuschrift an die hollsteinischen Gesandten ist lateinisch. Die deutsche Ode steht in den Gedichten, S. 478.

3) Ode et propemticon Georgio Guilielmo Poemero donata Moscouiae 1633. Reualiae, Typis Chr. Reusneri sen. Zwo lateinische und eine deutsche Ode. Letzte findet man in den Gedichten, S. 46. Zachar. S. 1.

4) Gymnasium reualiense 1635, non Apr. Typis exscriptum a Chrph. Reusnero. Es ist den revalischen Lehrern gewidmet, und enthält besondere Stücke an die Calliope, Vulpius, Pol, Arninck, Brocmann, Böndel, Gallus, die studirende Jugend und die ewige Weisheit, um die Erhaltung des Gymnasiums. Alles macht anderthalben Bogen aus.

5) Auf Hrn. Timothei Poli — neugebornen Töchterleins Christinen Ableben. Ode. Reval, 1635. den 3. May, 4. Gedichte, S. 324.

6) Ode auf Elisabeth Paulsen, geb. Müllerinn, in den gesammleten Klagegedichten auf den Hintritt derselben. Reval, 1635. in 4. Gedichte, S. 335. Zachar. S. 229.

7) Ode auf die Hochzeit des Professſ. Arnincks. Reval, 1636. in 4. mit einer lateinischen Dedikation. Gedichte S. 381. Zachar. S. 215.

8) In nominalem Timothei Poli, V. Cl. Ode germanica Reualiae, 1636, m. Ianuario in 4. Die lateinische Vorrede lautet also:

Flemming.

Praesto! Praesto! Ioci, Sales, Cahinni,
Praesto cum Salisubsalis Lepores,
Risus, Gaudia, Jubili, Venustas,
Liber, Come, Venus, Cupido, Lusus,
Et facunda cohors Lubentiarum,
Et plebs risibilis Facetiarum,
Et gens mobilium frequens Amorum;
Praesto, praesto Dii Deaeque cunctae,
Et quicquid lepidum per astra viuit;
Hac Polus Genio litabit hora

IIX. Kal. Febr. Gedichte S. 458.

9) Taedae schoenburgicae. Früelings Hochzeitgedichte welches auf derer Wolgebornen Herrn Herrn Christianen und Fräwlein Fräwlein Agnesen, beyder von Schönburgk, rc. herrliches Beylager zu Hartenstein, von Leipzig übersendet Paull Flemming. Beyde sind zusammen in 4. gedruckt, ohne Ort und Zeit, vermuthlich zu Leipzig 1629, dem Jahre der Vermählung. Gedichte, S. 147. Zachar. S. 135.

10) Liefländische Schneegräfinn auf Andreas Rütings und Annen von Holten Hochzeit. Revall, 1636. in 4. Gedichte, S. 163. Zum Theil beym Zachar. S. 161.

Flügel.

Johann von Flügel aus Riga, Erbherr auf Kolzen, war zuerst Professor der Rechtsgelehrsamkeit am Gymnasium zu Riga und hernach auf der hohen Schule zu Dörpat. Im Jahre 1639. wurde er im Jänner Beysitzer des livländischen Hofgerichtes allhier. Man berief ihn 1644. als Syndicus nach Riga, wo er 1655. in der Würde eines Bürgermeisters aus der Welt ging. Hr. Bacmeister meldet von ihm, S. 70, daß er beyder Rechte Doctor gewesen und 1636. dem Generalgouverneur

neur zur baldigen Beförderung empfohlen worden. In einer alten Handschrift des livländischen Ritterrechtes habe ich gefunden, Flügel habe das rigische Recht meist in die Form, wie es nun ist, gebracht. Sonst ist mir von ihm weiter nichts bekannt, als seine Disp. de perceptione et restitutione fructuum, 1642. in 4: welche ich zu besitzen wünschte. Hr. P. Bergmann in seiner Biographie, S. 133. erzählt, daß er kurländischer Hofrath gewesen, und nachdem er öfters als Abgeordneter der Stadt nach Stockholm geschickt worden, daselbst 1662. gestorben.

Flügel.

Johann Folcher, aus Kalmar, studirete zu Giesen, wo er Magister und 1696. Licentiat der Gottesgelahrheit wurde. Zwey Jahre hernach erhielt er die Stelle eines Lektoren der theoretischen Philosophie an der Oberschule zu Kalmar und am 25sten May 1701. eines Professoren der Theologie zu Pernau und eines Beysitzers des Oberkonsistoriums. Der vornehmste Lehrstuhl in der theologischen Fakultät ist ihm am 17ten Brachmonates 1707 zu Theil geworden. Bröms, sein Amtsgenoß, beschuldigte ihn der Pietisterey und verfolgte ihn heftig. Folcher begab sich, gleich den übrigen pernauischen Lehrern, nach Stockholm, als die Russen in Livland die Oberhand erhielten. Er suchte daselbst die Meynungen der Pietisten auszubreiten. Seine Widersacher waren der Bischof von Abo, Gezelius, der königl. Oberhofprediger, D. Humble und der schon oben genannte D. Bröms, welche verschiedene Schriften mit ihm wechselten. So bald als König Karl XII. aus Bender und Demotika zurück kam, ordnete er wider ihn eine Kommißion an, welche aus erwähntem Gezelius und Mat. Steuchius bestand. Diese konnten eben so wenig, als die königl.

Folcher.

Folcher. königl. Räthe, etwas bey ihm ausrichten. Man erklärete Folchern für unfähig ein geistliches Amt zu führen und vertrieb ihn von Stockholm: worauf er sich nach seinem Landgute in Schonen begab. l) Einige Zeit hernach breiteten sich die pietistischen Meynungen in Schweden aus. Hermann Schröder, ein Prediger zu Stockholm, und ein Student Tellbohrn machten Unruhen. Folcher bediente sich dieser Gelegenheit und kam 1723. wieder nach Stockholm Er wurde vom Hofe den versammleten Bischöfen empfohlen, ihn ins Predigtamt aufzunehmen, welches sie mit wichtigen Gründen verbathen. m). Wie lange er nach diesem Versuche gelebet, weis ich nicht zu sagen. Folgende Schriften von ihm sind mir dem Titel nach bekannt.

1) Disp. de spiritu animali. Vpsal. d. 29. Maii, 1689.

2) Disp. de Q. Fabio, Q. F. Q. N. Maxumo Cunctatore, hab. d. 2. Mart. 1693. pro gradu magistri.

3) Δοκιμασια fidei hominis vere christiani. Giessae, d. 11. Iul. 1696, pro summis in Theologia honoribus.

Er hat auch einige Reden gehalten und Programmen geschrieben. n).

Forselius. Bengt Johann Forselius, ein Mann, der sich um die esthnische Sprache und Schulen sehr verdient gemacht hat. o).

l) Heins. Th. VIII. S. 290.

m) Heins. Th. VIII. S. 349.

n) Bacmeister, S. 136. f.

o) Siehe Kelchen, S. 627. Gutslefs, Grammatik, in der Vorrede, S. 28. 29.

Nikolaus Franke, Propst und Prediger der deutschen Gemeinde zu Doblen in Kurland, wurde 1656. am Sonntage Lätare mit der Superintendentur bekleidet, wobey er seine dobleniſche Gemeinde behielt. Am 24ſten Heumonates hielt er die Landtagspredigt. Er that der Landesherrschaft verschiedene Vorschläge, nämlich 1) daß jährlich eine Versammlung der Geistlichkeit zu Mitau angestellet, alle Prediger zu gelegener Zeit zusammen kommen, ihr Leben und ihre Lehre geprüfet, alles in gute Verfassung gebracht und die Aergernisse abgestellet werden sollten. 2) Daß bey den Prufungen und Weihungen vier betraute Theologen dem Superintendenten zugeordnet werden mögten, die immer bey der Hand wären und dazu dieneten, daß der Superintendent sich mit ihnen bereden könnte. 3) Daß gewisse Zeiten verordnet werden mögten, worinn alle diejenigen die bey dem Herzoge etwas im Kirchenwesen zu suchen hätten, sich melden könnten, damit weder der Herzog, noch der Kanzler, zur Unzeit beschweret würden, ausgenommen den Nothfall, wenn die Sache keinen Aufschub litte. 4) Daß keiner zum Predigtamt befördert werden sollte, welcher nicht vorher vor dem Superintendenten geprediget und eine Prüfung seiner Lehre und seines Lebens ausgestanden hätte. 5) Daß der Superintendent, als ein vertrauter Diener, bey dem Herzoge freyen Zutritt haben, jedoch diese Gnade nicht misbrauchen sollte. Endlich 6) daß im Kirchenwesen wider des Superintendenten und seiner Gehülfen Wissen nichts vorgenommen werden sollte. Man saget, es wäre die hierauf erfolgte Antwort sehr gut gewesen. Aber Franke lebete nicht lange und ging schon 1657. den Weg alles Fleisches. Sein Lessus curlandicus lamentabilis, ad intimi-

Franke.

Franke. mas ducales exsequias Friderici et Guilielmi, ist 1642. gedruckt. p).

Sebastian Franke. Seine Paradoxa sacrae scripturae sind zu Riga, 1690. in 12. gedruckt und in der dortigen Stadtbibliothek P. I. theol. Nr. 57. zu finden. Merkwürdige Nachrichten von diesem Schwärmer des 16. Jahrhunderts findet man in Schelhorns Ergötzlichkeiten aus der Kirchengeschichte und Litteratur. Th. I. S. 109.

Frencel. Salomon Frencel von Friedenthal, ein gekrönter Dichter, aus Breslau. Er war zuerst Professor der Sittenlehre zu Helmstädt, hernach Inspektor der Schule zu Riga, und starb am 18ten Brachmonates 1605. Seine Schriften sind:

1) Poemata sacra.

2) Odae carminicae.

3) Epigrammata.

4) Periochae gnomologicae euangelii domini pro schola oppesdorpiana.

5) Liuonia, quae Commissariis regiis generalibus, munere demandato in Liuonia nauiter perfunctis, bene precatur. Rigae 1599. in 4.

6) De vera nobilitate et litterarum dignitate. Rigae, 1599. in 4.

7) Monomachia D. Georgii, Equitis Cappadoxis et draconis lybici cum mythologia de victoria Iesu Christi seruatoris mundi. Rigae 1600. in 4.

8) Sacrificium agni coelestis. Rig. 1600. in 4. q).

Johann

p) Tetsch, Th. I. S. 215-217.

q) Phragmen. Rig. litt. Jöcher, Th. II. S. 742. Cat. bib. bunau. T. I. p. 2045. b.

Johann Philipp Fresenius, ein berühmter Theologe, starb den 4ten Jul. 1761. als Senior der evangelischen Kirche zu Frankfurt am Mayn. Er war geboren 1705. den 22. Oct. zu Niederwiesen, ohnweit Creuznach, sein Vater war ein Prediger, der selbst ihn bis in sein 17tes Jahr unterrichtete, endlich aber zur weiteren Unterweisung einem anderen Prediger anvertrauete. Hierauf bezog er 1723. die hohe Schule zu Straßburg, in solcher Armuth, daß er sich eine zeitlang bis zur Erlangung einer Information, mit Brodt und Wasser daselbst behelfen muste. Studirte aber daselbst unter D. Silberrad und Lorenz zwey Jahre sehr fleißig; ward nach einer kurzen Information junger Rheingrafen zu Heumbach, seines Vaters Nachfolger zu Niederwiesen, retirirte sich von da wegen einer grossen Gefahr von dem römisch Katholischen, nach Darmstadt. Daselbst bekam er 1734. den Landgräfl. Beruf als zweyter Burgprediger nach Giesen, und zu Giesen die gröste Freundschaft des D. Rambachs, der ihn wie seinen Bruder liebte, dem er aber schon 1735. den 19. April die Augen zudrücken, und den 22. April die im Druck vorhandene, und oft wieder aufgelegte Leichenpredigt halten muste. Im folgenden Jahre, 1736. ward er als Hofdiakon nach Darmstadt berufen alwo er durch eine 1737. am Tage Matthiä gehaltene Predigt Gelegenheit zur Errichtung einer jüdischen Proselyten Anstalt gab, davon er selbst eine Nachricht im Druck herausgegeben hat. 1742. ging er zum zweyten mal als ausserordentlicher Professor, Definitor, zweyter Stadt- und Burgprediger nach Giesen, war aber kaum ein halb Jahr alda, als er den Beruff zum Pastorat nach Frankfurt am Mayn erhielt, und endlich 1748. Senior des Ministerii daselbst ward. Den theologischen Doktorhut empfing er 1748.

Fresenius.

Fresenius. zu Göttingen und schrieb damals eine Inauguraldisputation de prudentia pastorali ad signa huius temporis composita, welche auf 6. Bogen in 4. gedruckt ist. r). In eben dem Jahre fieng er seine Pastoralsammlungen an, die er zu Frankfurt und Leipzig in 8. ans Licht stellete. Es sind davon 24. Theile und ein Beytrag heraus. s). Ferner hat er Betrachtungen von Christo geschrieben, worinnen er eine allgemeine Bekehrung der Juden vertheidiget hat. t). An dem heßischen Hebopfer hat er grosses Antheil. u). Schon 1745. sah man seine vorläufige Antwort, welche er denen zu ertheilen pflegt, die ihn fragen: ob sie zu der herrenhutischen Gemeine übergehen oder in derselben bleiben sollen? im Druck. Aber das Werk, welches mich bewogen hat, ihn in dieser Bibliothek anzuführen, sind seine **Bewährte Nachrichten von herrnhutischen Sachen**, welche aus vier Bänden bestehen, wovon der erste 1746, der zweyte 1747, der dritte 1748, und der letzte 1751. zu Frankfurt gedruckt ist. In diesen Bänden sind sehr wichtige Stücke, die **Livland** angehen und seine Kirchengeschichte erläutern. Im vierten Bande findet man insonderheit 1) herrnhutische Händel in Livland in einem kurzen Bericht von dem Emissario **Biefer** und vornemlich in einem Memorial des Generalgouvernements an Ihro Kaiserl. Maj. in Rußland, S. 1 = 18. 2) Korrespondenz zwischen zween Predigern in Livland wegen des herrnhutischen Wesens daselbst. Darinn vorkommen 1) Hrn. **Karl Gustav von Staden** Schreiben an Hrn.

r) Heins. Forts. IV. S. 2358.

s) Heins. Forts. IV. S. 2357. Forts. VI. S. 1456. Gött. Anz. 1753. S. 206.

t) Heins. Forts. III. S. 576.

u) Jugler, Biblioth. Hist. Litt. select. S. 1051.

Hrn. Quand. 2) Hrn. Quand's Antwort. 3) Hrn. von Staden Gegenantwort. 4) Hrn. Quand's letzte Antwort. 5) Extrakt aus dem weitläuftigen Auslassungen der herrenhutischen Brüder, auf die ihnen von der Kommißion vorgelegte Doktrinalfragen. 6) Beylage von dem Senfkornorden. 7) Einige Anmerkungen. Samml. VII. S. 245 - 415. Der S. 358. angeführte Landshauptmann hieß Tunzelmann nicht Junzelmann. Der S. 372. bemerkte livländische Herr war der ehemalige öselische Landeshauptmann Erich Johann von Nieringhof, und der Notarius publikus ist, der damalige Ordnungsgerichtsnotarius itzige Justizbürgemeister Gadebusch, der 1750. die Reise nach Hennerdorf that, und die drey damals jungen Hrn. von Nietinghof zurückbrachte. In seinen ersten Amtsjahren hatte er einen argen Feind an dem Pater Johann Nikolaus Weislinger, dessen friß Vogel oder stirb er in seinem Antiweislinger widerleget hat. Zu Johann Philipp Mehlings gründlichem Beweise, daß der Hr. Graf Zinzendorf in allen Hauptartikeln der christlichen Glaubenslehre höchst irrig sey, hat er eine Vorrede verfertiget. x).

Fresenius.

Aggäus Friderici, aus Ostfriesland, ward als Magister in der Weltweisheit zu Riga erster Rektor der Schule, hernach Professor der griechischen Sprache am Gymnasium und starb am 6ten Heumonates 1757. im

Friderici.

42sten

x) Die auf ihn von dem frankfurtischen Pastor Conr. Casp. Griesbach gehaltene Gedächtnißpredigt ist unter dem Titel: das Gute, das die Gerechten in Jesu haben, aus Ps. XCII 13 - 16. daselbst 1761. in fol. heraus gekommen, bey der sich sein ausführlicher Lebenslauf, nebst einem genauen Verzeichniß seiner Schriften, findet.

Friderici. 42sten Jahre seines Amtes und 73sten seines Alters. Da er 1615 das Rektorat antrat, ließ er eine Abhandlung de impedimentis scholasticis zu Riga in 4. drucken.

Friedenreich Jakob Friedenreich, aus Narva. Sein Vater zog von dannen nach Riga, wo er Aeltester der grossen Gilde und Vorsteher bey der Petrikirche ward. Er studirete 1638. zu Dörpat, wo seine Oratio in salutiferam passionem domini et salvatoris nostri Iesu Christi im erwähnten Jahre auf vier Quartbogen gedruckt ist.

Friedenthal. Salomon Frencel von Friedenthal. S. Frencel.

Frisich. Joachim Frisich, y) von Küstrin, ward erst Professor der Mathematik und hernach Schöppenaltermann zu Thorn, endlich seit 1681. Prof. der Rechtsgelahrheit und Mathematik zu Riga, wo er am 24sten Heumonates 1684. im 46sten Jahre seines Alters starb und folgende Schriften hinterließ.

1) Nuntium Simonidis siue memoriae artificialis.

2) Themidem heliconiam, siue Epigrammata iuridica.

3) Tachymatiam.

4) Logosophiam.

5) Lexicon graecum gnomologicum.

6) Flosculos poeticos.

7) Harmoniam euangelicorum dominicalium et orationis dominicae, siue cantiones sacras.

8) Paradisum biblicum.

9) Lin-

y) Es ist vermuthlich ein Druckfehler, wenn er beym Jöcher Frisch genennet wird. Schulz hat in der vierten Abh. de claris Marchi is von ihm geschrieben: welches ich nicht gebrauchen können.

9) Linguam ludouiceam. Thorunii 1681. Wenn Morhof in seinem Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie z) von denen redet, die eine allgemeine Sprache erfinden wollen: so thut er diese Worte hinzu: „So hat auch gar neulich ein Prof. Gym. Rigens. Ioach, „Frisichius, dergleichen allgemeines Sprachwerk und eine Linguam Ludouiceam, dem Könige in Frankreich „zu Ehren vorgenommen, davon er den Abriß und Einhalt auf etlichen Bogen hervorgegeben, die mir von „meinem hochwerthen Freunde Hrn. Henning Witten, „desselben Gymnasii berühmten Professore zugesandt „worden. Es werden hierinn viel grosse Dinge verheissen.„ Eben dieser Morhof giebt in einem andern Werke a) davon nachfolgende Nachricht: Cum hac intentione conuenire videtur L u d o u i c e a illa lingua, quam auspiciis potentissimi Galliae regis, Ludouici XIV, moliebatur Ioachimus Frisichius, gymnasii rigensis professor, cuius ideam aliquot ille foliis Thorunii anno 1681. edit. Principia, vt ipse in titulo habet, e theologia, mathesi ceteraque philosophia, nec non arte mnemonica sunt petita et in classes entium distributa, non modo linguarum iam existentium voces in sua formalitate essentiali aut accidentali, proximaque cum rebus conuenientia et differentia diiudicantur; sed et noua lingua naturalis, rationalis, vniuersalis et quasi primaeua omniumque facillima concinnatur. Sed huic labori fata intercessere.

Frisch.

Eva Margareta Frölichinn, eine Erzschwärmerinn. Livland hat den Besuch solcher Schwärmgeister nicht vermeiden können. Melchior Hofmann, Quirin Kuhlmann,

Frölichinn.

Aa 2

z) Th. III. Hptst. I. S. 463.

a) Polyhist. T. I. lib. 2. cap. 6. §. 84. p. 383.

Frölichinn. mann, Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf haben ihre Irrthümer bey uns auszubreiten gesuchet. Es sind aber andere unter uns entstanden, als Otto Lammsdorf, ein livländischer Edelmann, welcher sich einen Feldobersten des Hrn. Christi nannte. Im sechzehenten Jahrhunderte um 1564. lehrete ein livländischer Bauer, man sollte nicht mehr den Sonntag, sondern den Donnerstag feyern. b). Zu unsern Zeiten entstand Tallima Paap mit seiner Rotte, welcher nach einem langen Gefängniß im Stockhause zu Riga durch den Subrektoren Johann Martin Miehe in einer Predigt über die Worte: **Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herren Willen:** wieder auf den rechten Weg gebracht, seines exemplarischen Wandels wegen von allen rechtschaffenen Leuten geliebet, endlich aber ein Herrenhuter wurde und in diesen Irrthümern am Palmsonntage, nämlich dem 23sten März 1768. in seiner Bauerhütte im hanhofischen Gebiethe im raugischen Kirchspiele und dörpatischen Kreise starb.

Diese **Frölichinn** war aus Livland bürtig und die Ehefrau eines schwedischen Obersten, den sie verließ. Sie wurde mit einem rigischen Goldschmiede, Berend **Dorchmann,** welcher immer das 18, 19. und 20ste Hauptstück der Offenbarung Johannis las und dadurch sehr erleuchtet zu seyn vermeynete, bekannt und gerieth nebst ihm auf einige wiedertäuferische Meynungen in Glaubenssachen. Sie erdachte in seiner Gesellschaft den Wahn vom tausendjährigen Reiche Christi, oder wie sie es nenneten, von der seligen **fünften Monarchie,** welche zu Jerusalem aufgerichtet werden sollte. Zu dem Ende

b) **Russow**, Bl. 57. S. 2. **Kelch**, S. 269.

Ende begab sie sich, nebst ihren Dorchmann, 1684. nach Frölichinn. Stockholm und trachtete ihre seltsamen Einfälle, sowohl mündlich als schriftlich, den Leuten mit vielem Eifer beyzubringen. Sie ließ sich vernehmen, daß ausser ihr keine Seligkeit sey? nun werde die Zeit kommen, daß das Volk Israel von seiner Gefangenschaft befreyet werden sollte: König Karl XI. sey von Gott zu diesem Werke ausersehen; und sie selbst sey diejenige Person, welche die Heyden ausrotten, Jerusalem wieder erbauen und die Juden zum christlichen Glauben bekehren solle. Einmal, da sie Gelegenheit hatte, mit dem Monarchen selbst zu sprechen, gab sie ihm die göttliche Versicherung, wie sie es nannte, er würde bald, über alles Vermuthen die Reise ins gelobte Land, zur Aufbauung der Stadt Jerusalem, antreten; er solle sich nur immer reisefertig machen. Der König antwortete ihr aber: Meine Frau! Soll ich mich zu meiner bevorstehenden Reise nach Jerusalem fertig machen: so haltet mich ietzund nicht länger auf, sondern kommet auf ein ander mal wieder. Das Konsistorium ließ sie vor sich fordern. Sie erschien in grüner und weiser Kleidung, wollte ihre irrigen Meynungen rechtfertigen, brachte aber so ungereimte Gründe vor, daß man sie in das Wäysenhaus steckte; und als sie nach ihrer Erledigung fortfuhr, ihre Irrthümer zu verbreiten, wurde sie 1685 aus dem Reiche verwiesen und zu Schiffe nach Deutschland gebracht. In Eisleben und Hamburg hatte sie ein gleiches Schicksal. Im Jahre 1686. gerieth sie nach Amsterdamm, wo sie bis 1692. blieb. Hier hing sie ein Schild aus, mit dieser Aufschrift:

Hier wohnet eine tausendjährige Prophetinn,
Welche heisset Eva Margareta Frölichinn.

Frölichinn. Sie setzte sich bey vielen Leuten so gut, daß man ihr eine ungemeine Weisheit und besondere Erleuchtung zutrauete und glaubete, sie alleine hätte den rechten Schlüssel zur Offenbahrung Johannis und allen verborgenen Weissagungen. Dieses Vertrauen entstand daher, daß sie in der Vorrede zu der Auslegung über die sieben Gemeinden in der Offenbarung prophezeyete: Die Franzosen würden 1691. bis nach Stockholm kommen; aber 1692. würde Christus für den König in Schweden streiten und darauf sollte das tausendjährige Reich seinen Anfang nehmen, durch den Beystand des Königes Karls XI. in Schweden, Königes Christians V. in Dännemark und der Herzoge von Sachsen und Lüneburg. Durch diese Vorschläge wollte sie sich bey den Grossen beliebt machen, indem sie ihnen die Ehre beymaß, als wenn Gott sie zu Werkzeugen brauchen würde, dadurch das römische Reich und der Papst zugleich gestürzet und ihre eingebildete fünfte Monarchie angerichtet werden sollte. Im Jahre 1692. reisete sie wieder nach Stockholm und wurde, weil sie von Verbreitung ihrer Irrthümer nicht ablassen wollte, ins Zuchthaus gebracht, worinn sie, wie ich nicht anders weis gestorben ist. Nun folgen ihre Schriften.

1) Sechs Lieder auf die gottlosen Konsistorialpriester zu Stockholm.

2) Eine Prophezeyung und Auslegung über 2 Petri III. wegen des neuen Himmels und der neuen Erde.

3) Prophezeyung, was von 1680. bis 1698. paßiren soll.

4) Widerlegung von Jakob Böhmens Büchern.

5) Ein Buch in niederländischer Sprache, wider

Joh.

Joh. Colerum. Dieser Colerus ist vermuthlich der Prediger zu Parchim, welcher 1639. gestorben und seines Hausbuches wegen bekannt ist. Er schrieb aber auch ein Werk dieses Inhalts: daß das Ende der Welt und der jüngste Tag nahe sey.

Frölichinn.

6) Ein Evangelium vom tausendjährigen Reiche Christi wider Jak. Böhmen.

7) Eva Margareta **Frölich** und Goldschmids Berend **Dorchmanns** Predigtamt. Amsterdamm 1686. in 12.

8) Auslegung über die sieben Gemeinen in der Offenbarung Johannis, auf welche Potentaten sie zielen in der Christenheit, durch den Geist der Wahrheit, so der grosse Gott mir gegeben, aus dem alten und neuen Testament bewiesen. Weil nun die Christenheit soll verstöret werden, das Pabstthum untergehen, Jerusalem gebauet werden, und die Juden zum christlichen Glauben bekehret, und ein Hirte und eine Heerde in der Christenheit auf Erden, ein Glaube soll werden. Und dieses wird geschehen zu der Zeit, wenn Christus, Karl und Christian werden zusammen gehen: So ist es mit dem Papst gethan, sie können nicht mit bestehen. Dieses versichere aus Gottes Wort ich Eva Margaretha Frölich. Amsterdamm 1687.

9) Von der Juden Genadenwahl und vom heiligen Nachtmahl c).

Johann **Fuchs** oder **Vulpius** S. unten **Vulpius**.

Fuchs.

Melchior **Fuchs**. S. meine Abhandl. von livl. Geschichtschr. §. 54. S. 106.

c) Joh. Heinr. **Feustking** Gynaeceum haeretico-fanaticum, S. 299-304. Jöcher A. G. Lexic. Th. II. S. 118.

Fürecker. Christoph Fürecker, ein Kandidat des Predigtamtes in Kurland und letthischer Liederdichter. Von ihm rühret auch die erste Grundlage zu einer letthischen Grammatik her d).

Fürst. Jakob Johann Fürst, Justizbürgemeister zu Pernau, legete sein Amt nieder und starb 1770. Man saget, er habe sich auf die livländische Geschichtkunde geleget, und davon starke Sammlungen besessen. Weiter habe ich von ihm nichts erfahren können.

Funk. Johann Funk, von Memmingen, beyder Rechte Doktor, war Professor der Dichtkunst und Sachwalter, hernach auch Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit zu Königsberg in Preussen. Er genoß 1561. und 62. ein Stipendium von 175. Mark. Im Jahre 1562. legete er sein Amt nieder, blieb aber zu Königsberg und unterschrieb am 13 Heumonates 1564. eine Protestation des Scalichius wider Ungnaden e). Er scheint ein großer Freund des Scalichius gewesen zu seyn; und es ist möglich, daß er, nachdem dieses Mannes Künste an den Tag gekommen, sich nach Riga gewendet habe. Daselbst starb er 1565. Ob er Schriften hinterlassen habe, weis ich nicht zu sagen f).

Johann Funk kam am 7den Hornung 1518. zu Werden g) bey Nürnberg auf die Welt. Er stand anfangs zu

d) Tetsch, Kirchengeschich. Th. III. S. 172. f. S. oben Adolphi.

e) Acta Boruss. Th. I. S. 870. Nur muß ich anmerken, daß in der Anmerkung (ee) dieser Doktor Funk mit dem Magister Funk, von dem ich hernach handeln werde, verwechselt worden.

f) Arnoldt, Histor. der königsb. Universität, Th. I. S. 121. Th. II. S. 400. Fortges. Zusätze, S. 167.

g) Hr. D. Büsching nennet es Wöhrd, Dieser Marktflecken

zu Nürnberg im Predigtamte, wovon er, des Interims wegen, abgesetzt wurde. Im Jahre 1548. wurde er nach Königsberg in Preußen beruffen, wo er am 28sten Weinmonates ankam, und nicht lange darnach das Amt eines Pfarrherren in der Altstadt erhielt. Im folgenden Jahre wurde er Hofprediger des Markgrafen Albrechts, ersten Herzogs in Preußen: da denn sein Schwiegervater, Andreas Osiander, mit der altstädtischen Pfarrherrenstelle und mit einem theologischen Lehrstuhle versehen wurde. Osiander ging 1552. den Weg alles Fleisches: worauf Funk wiederum Pastor in der Altstadt wurde, und in diesem Amte bis an sein trauriges Ende blieb. Im Jahre 1555. war die erste Generalsynode der Evangelischen in Polen. Der Markgraf ordnete ihn, als seinen Gesandten, dahin ab. In der dem Markgrafen versetzten Vogtey Grobin in Kurland muste er 1560. eine Kirchenvisitation anstellen. Dieser Fürst nennet ihn in dem zu Rageit am 14ten Heumonates angeführeten Jahres ausgestellten Befehle seinen geheimen Rath und Beichtvater. Nach verrichtetem Kirchenbesuche behielt Funk die Aufsicht über die Geistlichen in dieser Vogtey h). Hernach lebete er noch sechs Jahre, wurde aber nebst dreyen anderen herzoglichen Räthen, Matthias Horst, Hanns Schnell und Hanns Steinbach, bey dem Adel und den Städten so verhaßt, daß die 1566. auf einem Landtage versammleten Stände nicht eher ruheten, bis sie diese vier Männer in das grösseste Unglück und in einen ganz erschrecklichen

Funk.

cken giebet eine Vorstadt von Nürnberg ab. Also hat Freyer nicht unrecht, wenn er meldet, Funk. wäre in der Vorstadt zu Nürnberg geboren.

h) Alles dieses erhellet aus Tetschens kurländ. Kirchengesch. Th. II. S. 290-313. §. 10-16.

Funk. lichen Proceß gestürzet hatten. Die damals gegenwärtige königliche polnische Kommißion verwies die ganze Sache an das kneiphöfische Stadtgericht oder den Schöppenstuhl, welcher die drey ersteren zuerst der Folter und hernach des Todes würdig erkannte. Also wurde Funk, nebst Horsten und Schnellen, am 28sten Weinmonates 1566. auf dem kneiphöfischen Markte enthauptet. Alle drey wurden auf dem Haberberge begraben und zwar in einer Grube, mit dieser elenden Aufschrift:

Christlicher Leser, wer du bist,
Merk auf, wer hie begraben ist,
Es waren drey Männer wohl gelehrt,
Die g'richtet worden mit dem Schwerd.
Der erste Jan Funk, Magister,
Ein Prädikant und ein Priester.
Der ander, Matthias Horst gemeldt,
Ein beredter und frischer Heldt.
Der dritte, Johannes Schnell,
In Rechten ein erfahrner G'sell.
Waren fürstliche Räthe alle drey,
Denen Gott der Herr barmherzig sey,
Woll Ihnen und uns allen geben
Nach dieser Zeit das ewge Leben.

Insgemein giebt man vor, er habe das folgende Distichon gemacht:

Disce, meo exemplo, mandato munere fungi
Et fuge ceu pestem την πολυπραγμοσύνην.

Allein es ist ungegründet und diese Verse sind älter als Funk i). Es ist höchst wahrscheinlich, daß Funk sich

i) Der Proceß dieser unglücklichen Männer, wenigstens ein Auszug daraus, steht in den Actis boruss. B. III. S. 217. bis

sich den Haß der Preussen dadurch zugezogen hat, daß er an seinem Schwiegervater Osiander und seiner Lehre von der Rechtfertigung hing und nicht eher als 1563. diese Lehre wiederrief, obgleich er schon 1556. auf der Synode zu Riesenburg dazu verurtheilt worden k). In dem erläuterten Preussen l) steht eine Grabschrift, wobey angemerket wird, daß sie des enthaupteten Johann Funkens Ehegattin angehe. Allein dieses ist vermuthlich ein Gedächtnißfehler: denn unsers Funkens Ehegenossin war keine Golzinn, sondern Osianders Tochter. Es ist noch übrig, daß ich seiner Schriften gedenke, welche folgende sind:

Funk.

1) Chronologia ab orbe condito ad an. 1566. Der erste Theil dieses Werkes ist schon 1544. gedruckt. Den zweyten hat er in Preussen verfertiget. m). Man hat dieses vortrefliche Werk ihn streitig machen wollen, indem einige gesaget, Osiander habe ihm dabey geholfen; andere gar vorgegeben haben, dieser sein Schwiegervater wäre der wahre Verfasser. Johann Albrecht Fabri-

bis 261. 311. bis 373. 471. bis 539. Diesen Auszug habe ich mehr als einmal und zu sehr verschiedenen Zeiten gelesen. Niemals habe ich mich bereden können, daß das Schicksal dieser Männer und ihr etwanuiges Vergehen einander angemessen wären. Der sel. Hr. Oberhofprediger D. Arnoldt hat eben diese Zweifel empfunden, und ich trage kein Bedenken, meine Leser auf seine Kirchengeschichte des Königreiches Preußen, S. 459. bis 466. zu verweisen.

k) Siehe Hartknochs Preuß. Kirchenhistorie, B. II. Hptst. 2. und 3. S. 309-417. Acta boruss. B. III. S. 385-414. Arnoldts Kirchengesch. des Königreichs Preußen, S. 412-446.

l) B. II. S. 54.

m) Man hat davon drey Ausgaben, Nürnberg 1545. welche bis auf die Auferstehung Jesu Christi geht; Wittenberg 1578. und eben daselbst 1601. alle drey in Fol. Catal. biblioth. bunau. T. II. p. 125.

Funk. bricius hat der letzteren Meynung viel Gewicht gegeben. n). Das beste Zeugniß aber, wodurch dieses Buch dem Funken gerettet wird, leget wohl Lukas Osiander ab, welcher ihn ausdrücklich den Verfasser der Chronologie nennet. o).

2) Melanchthons Leichenrede auf Martin Luther, verdeutscht durch Joh. Funck, 1546, in 4. p).

3) Bericht vom osiandristischen Streit. Königsberg 1553. in 4. 13. Bogen. Io. Segeri et Io. Funcii Declarationes de contrauersia Osiandri, cum epistola Georg. Sabini, mens. Ianuar. an. 1555, in den Unschuld. Nachr. 1711, S. 20 - 36. Cat. bibl. bunau. T. III, p. 1273. Hiermit muß man verbinden Joachim Morlins Hist. des osiandrist. Schwarms. Braunschweig 1554. in 4. 1. Alph. 4. Bogen.

4) Erklärung des 46sten Psalms. Königsberg, 1548. in 4.

5) Erklärung des 103ten Psalms. Königsberg, 1549. in 4. q).

6) Erklärung des 9ten Psalms. Königsberg, 1551. in 4.

7) Auslegung des andern Theils des IX. Kapitels Daniels. Königsberg, 1564. in fol.

8. Brief-

n) In seiner Decade decadum siue plagiariorum et pseudonymorum centuria, Halae 1689. in 4. Nr. XXI. Tenzel, monatl. Unterredung, 1689. S. 1233. Hartknoch, Preuß. Kirchenhist. S. 416.

o) Histor. eccles. centur. XVI. p. 802.

p) Cat. bibl. bunau. T. III. p. 1255.

q) Siehe Erläut. Preussen, B. II. S. 665.

8) Briefwechsel mit dem fürstlichen Rath, Kaspar von Nostitz. Dieser steht in den preußischen Zehenden, Th. I, S. 162. Man sieht daraus wie heftig der osiandristische Streit geworden ist. Funk.

9) Widerlegung des Flacius, in den unschuldigen Nachr. 1711. S. 34.

10) Gründliche Erklärung der Offenbarung St. Johannis, herausgegeben durch Michael Sachsen. Frankfurt am Mayn, bey Johann Spies, 1596. 436 Seiten in 4. mit Holzschnitten. Sachs war Hofprediger zu Thona und Ordruf. Johann Fabricius zweifelte, ob diese funkische Erklärung gedruckt wäre. Es ist aber heutiges Tages gar kein Zweifel daran r).

11) Leben Veit Dieterichs. Dieser würtembergische Theologe, welcher auch Theodorus heißt, starb 1549.

12) Leben des Andreas Osianders, seines Schwiegervaters s).

G.

Friederich Konrad Gadebusch ward geboren zu Altenfähren, auf der Insel Rüngen am $\frac{18}{29}$ Jänner 1719. Sein Vater war Thomas Gadebusch, Prediger des Orts, und seine Mutter Regina Dorothea Williginn. Im vierten Jahre seines Alters kam er nach Stralsund, wo er bis 1733. unterrichtet ward. In diesem Jahre begab Gadebusch.

r) Vogt, Cat. libr. rar. S. 294.

s) Ob dieses Verzeichniß der Funkischen Schriften vollständig sey, dafür will ich nicht stehen. Ich habe es aber nirgends vollständiger gefunden. S. Frehers Theatr. S. 211. f. Arnoldt's Kirchen- und Kätzerhistorie, Th. II. B. XVI. Hptst. XV. §. 11. S. 181. a. Arnoldt's G. der königsb. Universität Th. II. S. 501 - 504. Zusätze, S. 97. Fortges. Zusätze, S. 54. f.

Gadebusch. begab er sich nach Hamburg, wo er bis 1737. blieb, in welcher Zeit er als Gymnasiast den Sebastian Edzardi, Fabricius, Richey, Wolf, Dornemann, Reimarus und Evers hörete, in den letzten Jahren aber den itzigen Herrn D. Johann Ulrich Pauli unterwies. Im Anfange des Jahres 1738 wurde er unter die akademischen Bürger zu Greifswald aufgenommen, worauf Stenzler, Westphal, Nettelbla und Balthasar seine Lehrer wahren. In den Sommerferien reisete er sein Vaterland die Insel Rügen durch und um Michaelis verließ er Greifswalde, in der Absicht, die Universität Königsberg zu beziehen. Jedoch blieb er bis Ostern 1739. in Stolpe bey seinem einzigem Bruder. Um diese Zeit traf er zu Königsberg ein, besuchte in den folgenden Hundstagsferien das preusische Litthauen, und begab sich um Michaelis nach Danzig, wo er den einzigen Sohn eines reichen Kaufmannes bis 1742. unterrichtete, und hierauf mit demselben nach Königsberg reisete. Schon im Jänner 1744. wurde ihm die Aufsicht über zween daselbst studirende Freyherren von der Golz anvertrauet. Als diese 1748. ihr Studieren geendiget, und Officierplätze erhalten hatten, wurde er ersuchet, für die beyden Söhne des Landgerichtsassessoren von Rosenkampt, wovon der jüngere gestorben, der ältere aber Landrath und Hofgerichtsbeysitzer in Livland geworden, einen Hofmeister vorzuschlagen. Er that es. Man gab ihm zu verstehen, daß man ihn selbst gemeinet hätte. Er nahm die Stelle an, reisete nach Livland, und blieb in diesem Hause bis 1750, in welchem Jahre er Ordnungsgerichtsnotarius im dorpatischen Kreise wurde. Jedoch, ehe er dieses Amt, wozu er verpflichtet wurde, völlig antrat, reisete er nach Hennersdorf, und begleitete die drey Söhne

ne des Herren Landeshauptmannes von Mieting-Gadebusch.
hof von dort nach ihrem Vaterlande. Auf dieser Reise
verlobete er sich mit seiner ietzt noch lebenden Ehefrau
Maria Ferrier, eines französischen Flüchtlings Tochter.
Nach seiner Wiederkunft übernahm er sein Amt, ver-
sprach aber dem damaligen Landmarschall Freyh. von Igel-
strohm seine Söhne zu unterrichtn, wovon einer kuhr-
sächsischer Kammerherr, der zweyte kaiserl. königl. Oberst-
leutenant und Kammerherr, der dritte rußischkaiserl. Ge-
neralleutenant, Starost zu Gorzdy, Ritter des pol-
nischen Stanislaus- und rußischen Georgenordens ist.
Er erfüllete sein Versprechen, so bald als er seine Ver-
lobung in Königsberg am $\frac{5}{16}$ August vollzogen hatte.
Nicht lange hernach erhielt er die Freyheit bey dem Land-
gerichte und den Stadtgerichten in Dörpat die Rechten-
den zu vertreten. Im Jahre 1754. richtete er sein eige-
nes Hauswesen ein, kaufete sich ein Haus in Dörpat,
hielt Kostgänger, advocirete, vermehrete seine Bibliothek
und setzte seine Reichshistorie fort. Allein 1755. am 16.
May, da er eben abwesend und bey einem starken Sturm in
einer Nachbarschaft eine Feuersbrunst entstanden war,
wurde Haus, Bibliothek und Vermögen von den Flam-
men verzehret. Er bedaurete nichts so sehr als seine
Reichshistorie, woran er über zwanzig Jahre gearbeitet
und bis an Leopolds Tod vollendet hatte. Nach eini-
gen Jahren, da er durch besondere Wege der Fürseh-
ung wieder in guten Stande war, übernahm er das
Notariat bey der kaiserl. Oberkirchenvorsteherschaft und
legete das Ordnungsgerichtsnotariat nieder. Im
Jahre 1764. brach die Uneinigkeit im dörpatischen Ra-
the und zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft völ-
lig aus. Um die gegenseitigen Beschwerden zu erör-
tern, wurde eine Komißion niedergesetzt, welche aus dem
Land-

Gadebusch. Land- und Etatsrathe Axel Heinrich Freyherren von Bruiningk, Ritter des St. Annenordens, dem Hofgerichtsbeysitzer Caspar Heinrich von Rosenkampf und dem Landgerichtsbeysitzer Benedickt von Helmersen bestand. Es wäre ohne Zweifel gut und der Stadt zuträglich gewesen, wenn man einige Glieder aus dem rigischen Rathe dazu gezogen hätte. Wider alle sein Vermuthen und zu seiner größten Beschwerde, ja zu seinem nicht geringen Schaden wurde er von der Landesregierung zum Sekretär dieser Kommißion verordnet. Sie wurde am 19ten August 1764. eröffnet und daurete bis zum 1. Weinmonates 1765. an welchem Tage sie völlig geschlossen ward, nachdem die Mishälligkeiten durch einen von der Regierung und hernach von dem Reichsjustizkollegium bestätigten Vergleich gehoben worden. Lange hernach verfügte die Regierung, daß er aus den weitläuftigen Kommißionsakten einen umständlichen Auszug verfertigen sollte, welcher an das Reichsjustizkollegium eingesandt werden muste. Dieser Auszug wurde am 25sten Weinmonates 1766. fertig. Unterdessen wurde er von dem livländischen Hofgerichte befraget, ob er das erledigte Landgerichtssekretariat auf der Insel Oesel annehmen wollte, und als er sich willig erklärete, dazu am 9. Apr. 1765. ernannt. Dieses ist das einzige Landgerichtssekretariat, welches das Hofgericht besetzt. Für die Besetzung der übrigen sorget die Landesregierung. So sehr er nun wünschete, dieses neue Amt anzutreten, konnte er doch seine Erlassung von der Kommißion nicht erhalten, indem der Landrath Bruiningk beständig in ihn drang, er söllte ihn bey diesem wichtigen Geschäffte nicht verlassen. So bald als nun die Kommißion geendiget war, wollte er die Reise nach Oesel und sein

Amt

Gadebusch.

Amt antreten. Er machte sich von allen seinen Rechtssachen los und nahm Abschied von seinen Bekannten. Allein er fiel in eine Krankheit; welche ihn bewog beym Hofgerichte um seine Erlassung von dem öselischen Amte zu suchen. Es gab in Dörpat damals Leute, die seine Entfernung wünscheten und wohl gar deutlich an den Tag legeten, daß sie gerne sähen, man möchte sein Gesuch abschlagen. Jedoch das Hofgericht fand die angebrachten Gründe triftig, und gewährete ihn in der Resolution vom 5ten November 1765. seiner Bitte. Am 6ten May 1766. trug die Landesregierung ihm das Ordnungsgerichtsnotariat im dörpatischen Kreise von neuem auf: allein er verbath es. Hingegen übernahm er wiederum auf inständiges Anhalten des Landraths und Oberkirchenvorstehers, Ritters von **Bruiningk** das Notariat bey der Oberkirchenvorsteherschaft. Im Jahre 1766. starb der Syndikus **Mylius**. Der Rath zu Dörpat, welcher itzt anders, als im vorigen Jahre, dachte,, erwählte ihn am 16ten May 1766. einmuthig zum Syndikus, und die Landesregierung bestätigte diese Wahl, in Betracht der dem Neuerwählten beywohnenden bekannten Fähigkeit und Geschicklichkeit, wie die Worte der Vollmacht lauten, am 8ten Heumonates, obgleich einige sich bestrebeten, die einhellige Wahl rückgängig zu machen, und da er schon die Vollmacht in seinen Händen hatte, dreist genug vorgaben, daß die Wahl nimmermehr würde genehmiget werden. Am 20sten trat er dieses Amt an, mit einer Rede, worinn er das Bild eines rechtschaffenen Richters zeichnete, dessen Hauptzüge Religion, Wissenschaft und Erfahrung waren. Noch in eben diesem Jahre berief die weise Kaiserinn **Katharina** die Gesetzkommission, welche sich im folgenden Jahre in **Moskav** versammlete. Eine jede angesehene

Gadebusch. Stadt muste einen Abgeordneten wählen und dahin schicken. Diese Wahl traf ihn in Dörpat am 16ten März 1767. Er erhielt aus der livländischen Regierung die Anweisung, daß er in der Mitte des Brachmonates in Moskav seyn, seine Vollmacht dem dirigirenden Senat übergeben und die Geschäfte der Stadt Dörpat dem rigischen Abgeordneten oder einem Anwalde auftragen sollte. Am 12ten Heumonates reisete er aus Dörpat ab, nahm seinen Weg über Narva, St. Petersburg, Nowgorod und Twer und kam am 1sten August in Moskav an. Ob er nun gleich in eine der abgesonderten Komißionen als ein ordentliches Mitglied gesetzet und hierzu von dem Generalprokureur ernennet wurde, folgete er doch seiner aus der livländischen Landesregierung erhaltenen Anweisung, übergab seine Vollmacht dem Professoren Jakob Johann Ursinus und trat nachdem er am 13ten Wintermonates seine Erlassung aus der Gesetzkommißion erhalten hatte, am 21sten die Rückreise nach Dörpat an, wo er am 12ten Christmonates ebendesselben 1767sten Jahres eintraf. Im folgenden Jahre am 24sten Christmonates wurde er von einem edlen Rathe zum Beysitzer im Stadtkonsistorium verordnet. Die Landesregierung verlangete 1769. von der Stadt Dörpat, daß sie drey Abgeordnete, einen aus dem Rathe und zweene aus der Bürgerschaft nach Riga senden sollte, um die Steuer, welche die Kaiserinn zum Behuf des Türkenkrieges verlangete, einzurichten und auf Land und Städte zu vertheilen. Livland und Oesel muste hunderttausend Albertsthaler jährlich bezahlen, und die Stadt Dörpat zwölfhundert hierzu beytragen. Esthland entrichtete jährlich funfzig tausend Rubel. Der Syndikus Gadebusch wurde aus dem Mittel des Rathes zu dieser Deputation erwählet und that die Reise,

ob

ob er gleich kränklich war. Noch in der Zeit, da er Syndikus war, wohnete er als Notarius der kaiserlichen Oberkirchenvorsteherschaft, den Kirchenbesuchen der Landpfarren im dörpatischen Kreise bey. Er ist der einzige, welcher alle Kirchen in diesem Kreise, unter der rußischen Regierung, besuchet, die Protokolle geführet, mundiret und bey der hohen Landesregierung eingeliefert hat. Diese Geschäffte haben ihm in den Jahren vor und nach der Moskovischen Reise viele Zeit weggenommen und dennoch hat er nicht allein das Syndikat und Burgemeisteramt verwaltet, sondern auch eine starke Advokatur bey dem hohen und niedern Landesgerichten geführet. Se. Königliche Hoheit, der Prinz Heinrich von Preußen, kamen auf der Rückreise aus St. Petersburg nach Berlin am 22sten Jänner 1771. gegen Mitternacht in Dörpat an, und wurden am folgenden Tage von dem Syndikus Gadebusch im Namen des Rathes bewillkommet, wozu ihn der Generallieutenant und Ritter Bibikov dem Prinzen vorstellete. Die Schwachheit des Justizburgemeisters, Stegemann, verstattete ihm gar nicht mehr, seinem Amte vorzustehen, ja nicht einmal auf das Rathhauß zu kommen. Der Rath trug also einhellig dem Syndikus Gadebusch die Wortführung auf. Endlich wurde er, da Stegemann sein Amt völlig niederlegete, am 5ten Weinmonates 1771. einhällig zum Justizburgemeister der Stadt Dörpat erwählet. Die hohe Landesregierung bestätigte ihn am 12ten eben desselben Monates in den gnädigsten und ihm sehr vortheilhaften Ausdrücken t). Zu die-

Gadebusch.

t) Es hieß in dieser Vollmacht, daß die einmüthige Wahl bestätiget würde „in Betracht des von dem Neo-Electo in sei„nem bisherigen Officio bezeigten Fleißes und Eifers für „die

Gadebusch. sem Amte wurde er am folgenden 25sten Oktober eingeführet, bey welcher Feyerlichkeit er von der Pflicht der Obrigkeit, das Glück ihrer Untergebenen zu befördern nicht ohne Bewegung der damals zahlreichen Zuhörer redete. Nach einer einmüthigen Wahl der löbl. Bürgerschaft, womit der Rath sich vereinigte. empfing er am 27sten April 1773. die Vollmacht als Stadtältester. Im Jahre 1774. fiel er in eine sehr schwere Krankheit, wovon er im folgenden zwar einigermassen, jedoch nicht völlig hergestellet wurde, dergestallt, daß er bisher noch oft davon beschwerliche Ueberbleibsel empfindet. Hierzu kam das große Unglück seiner Stadt, welche am 25. Brachmonates 1775. durch eine bey dem heftigsten Sturmwinde ausgebrochene Feuersbrunst, dem grössesten und besten Theile nach in Asche und Schutt verwandelt wurde. Auf die Vorstellung Sr. Erlaucht des Herren Generalgouverneurs Reichsgrafen von **Browne** beschlossen Ihre **Maj.** die **Kaiserin** zu **Moskav** am 25sten Wintermonats ebendesselben Jahres, den Festungsbau zu verändern, den Plan zur Aufbauung der Stadt und Vorstadt, den Se. Erlaucht auf Bitte der Stadt vorgeleget hatte, zu bestätigen, die Stadt mit einem mäßigen Erdwall zu umgeben, daneben auf dem Thumberge eine Cittadelle zu erbauen, den abgebrannten Einwohnern zum Bau hundert tausend Rubel auf zehen Jahre ohne Renten vorzuschiesen, und auf eigene Kosten eine steinerne Brücke über den Embach, woran die Stadt lieget, zu erbauen. So bald dieser allergnädigste Schluß zu **Riga** ankam, hatten Se. Erl. des Hrn. Generalgouverneurs Hochgräfliche Excellenz die Gnade und gaben dem Justizbürgemeister

„die Gerechtsame der Stadt und ihm beywohnenden Erudition und Geschicklichkeit."

ster Gadebusch in einem Handschreiben mit einer Estafette davon Nachricht, welche am 15ten Christmonates in Dörpat eintraf. Eben war der Rath versammlet, dem der Justizbürgemeister dieses sogleich und der Bürgerschaft am folgenden Tage bekannt machete. Alles floß von Freude und Dank über. Zur Vollziehung der allerhöchsten kaiserlichen Resolution begehrete die Landesregierung, einen Entwurf zu machen wie diese Gelder zu erheben, der allerhöchsten Absicht gemäß zum Bau der Stadt verwaltet, und dermaleinst dergestallt wiederbezahlt werden könnten, daß die Krone gesichert wäre; und mit diesem Entwurfe den Justizbürgemeister, einen Rathsherren, den Notar Johann Georg Andreas **Brückner**, welcher unter den Augen des Hrn. Generalgouverneurs den Plan zur Wiedererbauung der Stadt nach der von dem Rathe erhaltenen Anweisung gezeichnet hatte, nebst dem Alterleuten beyder Gilden, dergestalt nach Riga zu senden, daß sie sich am 2ten Jänner 1776. bey dem Hrn. Generalgouverneur meldeten. Der Justizbürgemeister machte den Entwurf, reisete, in Gesellschaft oberwähnter Männer nach Riga, und überreichte ihn Sr. Erlaucht, welche nebst Sr. Excellenz, dem wirklichen Hrn. geheimen Rathe Ritter und Freyherren von Campenhausen, denselben Ihres völligen Beyfalls in den gnädigsten Ausdrücken würdigten. Solchergestallt erhielten die Abgeordneten der Stadt gar bald eine erwünschte Abfertigung. Itzt ist man darauf bedacht den Plan zur Wiedererbauung der Stadt auszuführen. Seine gedruckten Schriften sind:

Gadebusch.

1) **Zusätze zu Fleischers deutschem Wörterbuche. Erster Beytrag.** Dieser ist in die gelehrten Beyträge zu den rigischen Anzeigen, 1763, S. 105 — 1764, S.

Gadebusch. 25. 81. 105. — 1765, S. 41. 69. — 1766, S. 141. und 177. eingerückt. Ein zweyter Beytrag ist noch vorhanden, aber nicht in Ordnung gebracht.

2) Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern. Riga, bey Johann Friederich Hartknoch, 1772. in 8. Ist in Leipzig gedruckt und 270 Seiten stark. Siehe rigische Anzeigen 1764, S. 60. Betrachtungen über die neuesten histor. Schriften, Th. IV, S. 62. Greifswaldische neue krit. Nachr. B. IX, S. 63. Allgemeine deutsche Bibliothek, B. XIX, S. 627. Regensburgische wöchendliche Nachr. von gelehrten Sachen auf das Jahr 1772, St. XLV. Christoph Schmidt's Versuch einer Einleitung in die rußische Geschichte, Th. I, S. 301.

3) Versuch einer Lebensbeschreibung des Grafen Wilhelms von Fermor. Reval gedruckt mit lindforsschen Schriften. 1773. in 8. 32. S. Greifswald. neue krit. Nachr. B. X, S. 126.

de la Gardie. Magnus Gabriel de la Gardie, ein berühmter Sohn eines berühmten Vaters und Enkel eines noch grössern Großvaters, der sich in Krieges- und Staatsgeschäfften hervorgethan hat. Pont de la Gardie, ein Franzos, trat in schwedische Dienste, vermählte sich 1580. mit Sophia Gyllenhielm, des Königes Johann III. natürlichen Tochter und hatte das klägliche Schicksal, daß er 1585 in der Narowa ertrinken muste. Dessen Sohn Jakob de la Gardie, Graf zu Leckö, war schwedischer Reichsrath und Gouverneur des Herzogthums Esthland. Er wurde 1615. von Gustav Adolph in den Grafenstand erhoben, u). starb den 12. August 1652. und hinter-

u) Loccenius, S. 808.

hinterließ von seiner Gemahlin Ebba Brahe fünf Söh- de la Gardie.
ne worunter dieser Magnus Grabriel der zweyte war. Seiner Geburt nach war er ein Livländer. Denn er erblickte das Licht dieser Welt, zu Reval am 15. Weinmonates 1622 das Glück hatte bey ihm nichts vergessen und ihn mit ansehnlichen Aeltern und Vorältern, Reichthümern, äusserlicher Schönheit und grossen Eigenschaften der Seele begabet. x). Hierzu kam noch seine ausnehmende Gelehrsamkeit, seine Wohlredenheit, sein vortreffliches Betragen im Umgange und in der Gesellschaft, wodurch er sich aller Menschen Liebe und Verwunderung erwarb. Auf seinen Reisen ließ er mehr aufgehen, als der Pfalzgraf Karl Gustav. Der Pfalzgraf Johann Kasimir war karg: hingegen gab der Vater des Grafen ihm alles, was er verlangete. y). Man hat dafür gehalten, daß die Königin Christiana ihm besonders gnädig gewesen. Einige Zeit war er bey ihr alles in allem und bekleidete die wichtigsten Ehrenstellen. Nebst dem Bischofe von Stregnäs, Johann Matthias verhinderte er es, daß sie sich mit dem Pfalzgrafen vermählete. z) Diese Prinzeßinn beschloß im Jahre 1646. einen ausserordentlichen Botschafter an den König Ludwig XIV. in Frankreich zu schicken: wozu sie ihn erwählete. Er erhielt, um desto prächtiger in Frankreich zu erscheinen, ein gar ansehnliches Gefolge und den Paul Strasburg zum Legationsrathe. Die Reise geschah bis Gothenburg zu Lande und von hier am

x) Matthias Mylonius Biörnklo, eines Müllers Sohn, der endlich Reichsrath wurde, war sein Lehrmeister. Geheime Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 95.

y) Geheime Nachrichten vom schwedischen Hofe, S. 48. f.

z) Ebendaselbst, S. 48.

de la Gardie. 27. August mit vier Kriegesschiffen nach Dieppe in der Normandie zu Wasser, von wannen er sich nach Paris begab. Es war diese die erste Großbothschaft, die aus Schweden nach Frankreich geschickt wurde. Sein Einzug in der Hauptstadt war daher sehr prächtig. Alle damals dort anwesenden Gesandten schickten ihn ihre Kutschen entgegen, ausgenommen der holländische, welcher mit dem savoyschen einen Rangstreit hatte. Er hatte bey dem Könige und der königl. Frau Mutter Audienz. Drey Wochen hernach reisete er wieder ab, sehr zufrieden, nicht allein mit der ihm wiederfahrenen Begegnung, sondern auch mit seinen Verrichtungen. a). Er that die Rückreise zu Lande, sein Gefolge aber zu Wasser; welches sich mit einem englischen Kriegsschiffe bey Dieppe einen ganzen Tag herum schlagen muste. b). Im folgenden Jahre 1647. vermählte ihn die Königinn mit der Prinzeßinn **Maria Euphrosina** von der Pfalz, des nachherigen Königes **Karl Gustavs** Schwester. **Christina** bediente sich gegen die Braut dieser Worte: **Ich gebe Ew. Liebden den, welchen ich selbst nicht haben kann.** Allein so hoch er gestiegen war, so sehr fiel er noch unter eben dieser Regierung. Die Königinn fing an, ihn eben so sehr zu hassen, als sie ihn vorher geliebet hatte; und man will sagen daß diese Veränderung daher ihren Ursprung genommen, daß der Graf den Zweykampf mit **Schlippenbach** und **Steinberg** abgelehnet hatte. c). Man hat beobachtet, er habe sich weder in sein Glück, noch in sein Unglück zu schicken gewust:

a) Seinem Vetter, Franz de la Gardie verhalf er zu der Abtey Foix in Languedok. Vita Ponti de la Gardie, S. 5.

b) Siehe **Pufendorf**, de rebus suecicis, B. XVIII. §. 179. S. 677-679.

c) Geheime Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 57. f.

wust: er sey nicht bescheiden genug in jenem und in die- de la Gardie.
sem nicht standhaft genug gewesen. Als aber **Karl Gustav** zur Regierung kam, blühete sein Glück wieder auf. Er wurd zum Reichsschatzmeister und Generalgouverneuren in **Livland** ernannt. Im Jahre 1655. kam er zu Riga an, um mit der schwedischen in diesem Herzogthum gesammleten Heeresmacht in Litthauen einzubrechen. Er war in diesem Feldzuge so glücklich, daß die Fürsten **Janus** und **Boguslaw Radziwill**, nebst einem grossen Theile dieses Großfürstenthums, sich, nach gepflogenen Unterhandlungen, der Kron Schweden unterwarfen. **Kurland** erhielt die Neutralität. Hierauf kehrete er nach Riga zurück. Jedoch da das Kriegsglück sich änderte, machten die Litthauer unter sich einen heimlichen Anschlag, und richteten 1656. fast alle in ihrem Lande einquartierten schwedischen Truppen auf einmal zu Grunde. Die Samogithen aber musten diese Empörung büssen. Der Graf erschlug von ihnen 800. und nahm eben so viele gefangen. d). Die Litthauer liessen es bey dem obigen nicht bewenden, sondern begehreten von den Einwohnern des piltischen Kreises, daß sie mit den Schweden eben so verfahren sollten und bedroheten sie, wenn sie es nicht thun würden, mit ihnen als Feinden umzugehen. Dadurch wurden die Piltener bewogen, Abgeordnete nach Riga zu senden und den Grafen zu bitten, daß er im Namen seines Königes den Kreis Pilten dem Herzoge Jakob von Kurland dergestallt abtreten mögte, daß der Adel bey seinen Rechten, Gerichten und Freyheiten bliebe. Der Graf that dieses als königl. Gevollmächtigter. Dadurch erhielt der Herzog damals den Besitz dieses Landes, wornach

d) **Loccen**. S.789.

de la Gardie. er, nebst seinen Vorfahren, so lange vergeblich getrachtet hatte. Der Graf wurde dieses Jahr in Riga von den Russen belagert. Ehe die Stadt eingeschlossen wurde, schickte er seine Gemahlinn nach Schweden. Der Graf selbst scheuete bey dieser Belagerung keine Gefahr und war auf den Wällen selbst zu gegen. Gleich im Anfange der Belagerung trug es sich zu, daß ein Funken Feuer aus einem Mörser in das danebenstehende Pulver fiel: wodurch der Graf am Haupte und Gesichte verbrannt wurde. Am 5 Weinmonates hoben die Russen die Belagerung auf e) Im Jahre 1657 handelte er mit den Russen und insonderheit mit Afanassi Naßsokyn, vielleicht Nasacken, Woiwoden von Kockenhausen, eines Stillstandes wegen, der doch nicht zum Stande kam. Er schlug hierauf nicht weit von Pernau einige rußische Truppen und erbeutete, nebst 4. Fahnen vielen Plunder; rückte vor Dörpat und hob an, es zu beschiessen, war aber zu schwach, es zu erobern. Von hinnen marschirte er längs dem Piepus nach Narva, zog die ingermannländischen Regimenter an sich, legete viele rußische Dörfer in die Asche und lagerte sich vor Opdaue. So nennet Kelch diesen Ort, welcher wohl nichts anders ist, als Gdow im nowgorodischen Gouvernemente, welches die Livländer heut zu Tage Audava nennen. Das Gerücht von einer zum Entsatze anrückenden rußischen 20000. Mann starken Armee und die geringe Macht der Schweden in dieser Gegend, bewog den Grafen, die Belagerung aufzuheben und sich nach Esthland zu ziehen, um solches zu decken. Ehe er aber dahin gelangen und den Fluß Narowa zurück legen konnte, fiel der Feind seinen Nachzug an, welcher unter Bur-

e) Loccen. S. 789.

Burmeister's und Nietinghof's Befehlen stand. Diese de la Gardie. büßten über 300. Mann ein. Der Graf sah sich genöthiget, seinen Marsch Tag und Nacht zu beschleunigen, um Reval zu erreichen: wodurch sich eine allgemeine Bestürzung in Livland verbreitete. Doch dieses mal kamen die Russen nicht weiter, als bis an den Fluß Semme in Wirland, über welchen sie zu setzen sich nicht getraueten. Auf der andern Seite wurde Livland von den Polen bedrohet. **Consczewski**, ihr Befehlshaber, eroberte **Ronnenburg** und **Wolmar**, rückte vor Pernau belagerte und bestürmte es vergeblich, weil der Graf im Anfange des Winters von Reval her zum Entsatz kam Diesen wollten die Polen nicht abwarten, sondern zogen sich von Pernau zurück: worauf der Graf wider nach Reval marschirete. Nunmehr hatte ihn der König zu wichtigern Staatsgeschäfften bestimmet, nämlich zu dem Friedenschluß mit Polen. Er wollte also von Reval nach Riga gehen und von hier seine Reise fortsetzen. Die Polen unter dem Oberstwachtmeister **Ambrocken** hatten den Anschlag gefaßt, ihn unterweges aufzuheben. Denselben vereitelte der schwedische Generallieutenant **Friederich von Löwen**. Also kam der Graf glücklich nach Riga, von dannen er 1658, nach seinem Gesandschaftsposten reisete. f) Bey dem **olivischen Friedensschlusse** war er der vornehmste schwedische Minister. Die Vollmacht für ihn und die übrigen Gesandten stellete **Karl Gustav** am 17. Weinmonates 1659 zu **Nyekiobing** auf der Insel **Falster** aus. In dieser Vollmacht heißt er **Magnus Gabriel de la Gardie**, Graf zu **Leckôö** und **Arensburg**, Freyherr zu **Eckholmen**, Herr zu **Habsal**, **Magnushof**, **Hogen**

f) **Loccen**. S. 819. **Kelch**, S. 568-589.

de la Gardie. gendorp, königlicher und des Reiches Schatzmeister, Generalgouverneur in Livland, königlicher Generalleutenant über die Kriegsmacht in Esth- Liv- und Ingermannland, Lagmann in Westgothland und Daland, Kanzler der hohen Schule zu Upsal, königl. und Reichsrath. Er hatte am 19. April eine geheime Audienz bey dem Könige Johann Kasimir und seiner Gemahlinn. Der König erwies ihm eine ausserordentliche Ehre und ging ihm mit entblößtem Haupte zween oder drey Schritte entgegen und unterredete sich mit ihm unter vier Augen ein paar Stunden lang. Hierauf begab sich der Graf zur Königinn, welche ihm gleiche Gnade und Ehre erzeigete, sich etliche Stunden mit ihm besprach und ihn bis an die Treppe begleitete. g). Am 3. May 1660, nach Karl Gustavs Tode kam der Friede zum Stande. Es hatte der Graf schon 1651. den lübeckischen, wie auch den stockholmischen Friedenshandlungen beygewohnet. Ein so erfahrner Mann war bey der Jugend des Königes, Karls XI. zu den Reichsgeschäfften nöthig. Er wurde also Reichskanzler h) und Vormund: welche wichtige Stellen ihm seine Weisheit zu wege brachte. Jedoch legete er die Kanzlerstelle nieder, ging wider die Dänen zu Felde, vertheidigte Westgothland und Bohus tapfer und war insonderheit 1676. wider diese Feinde in seinen Unternehmungen sehr glücklich. Aber 1677, als er die Schlacht bey Uddewalla in Bohuslehe verlohr, büßte er sein Kommando ein und konnte vor seinen Neidern nicht wiederum zu der

g) Bohemii Acta pacis oliv. T. II. p. 571.

h) Zu dieser Würde hatte ihn Karl Gustav in seinem Testamente ernannt. Loccen. S. 819. Geheime Nachr. vom schwed. Hofe, S. 76. 86. 92, 93. 97. 103. 105. 111. 147. 148.

der Kanzlerstelle, die er sehnlich wünschete, gelangen. de la Gardie.
In der geheimen Geschichte des Königreiches Schweden beschuldiget man ihn, daß ihm der unglückliche Bund mit Frankreich zur Last geleget und der König deshalben auf ihn zornig geworden. Daher hätte er alle seine Aemter verloren und bis an seinen Tod im Privatstande gelebet. i) Dahingegen erzählet Gauhe, er wäre als königl. Oberminister und Reichsdrotzet verstorben. Man sah in Schweden nichts prächtigers, als seinen Staat und seine Tafel. Er wurde am 16. April 1686. zu seinen Vätern versammlet. Mit seiner Gemahlinn, die ihn überlebete und erst am 24. Weinmonates 1687. den Weg alles Fleisches ging, erzielete er sechs Söhne und vier Töchter. Die meisten von diesen Kindern sturben jung. Unter den Söhnen wurde **Gustav Adolph** königl. Rath und President im Hofgerichte, welcher am 8. März 1695. im 48. Jahre seines Lebens verstarb, und zwar ohne Erben. Von den Töchtern wurden zwo vermählet, nämlich **Katharina Charlotte** mit dem Grafen Otto Wilhelm von **Königsmark** und **Hedwig Ebba** mit dem Grafen Karl Gustav von **Oxenstjerna**. Ehe ich seine Schriften anführe, will ich bemerken, daß er gelehrte Männer liebete, und ihnen nicht alleine eine freundliche Miene machete, sondern auch unter die Arme griff. Simon **Dach**, den er vorher dem Namen und den Verdiensten nach kannte, hernach aber, bey seiner Anwesenheit in **Königsberg** genauer prüfete, wurde seiner Gnade völlig versichert. k). Olof **Rudbeck**, welcher zuerst bey seinen Landesleuten die Lust zur

Kräu-

i) Unterdessen war er dem Könige noch 1680. fürchterlich. Geh. Nachr. vom schwedischen Hofe, S. 135.

k) Erläut. Preußen, B. I. S. 183.

de la Gardie. Kräuterkunde erweckte, machte sich hierdurch bey dem Grafen so beliebt, daß er ihn aus Livland nicht nur ansehnlich beschenkte, sondern auch zum Lehrer der Kräuterkunde und Zergliederungskunst ernannte. l). Franz Eudes von Mezeray, Geschichtschreiber von Frankreich erhielt von ihm ein jährliches Gnadengeld, wie man aus seinem Lebenslaufe sieht, welcher zu Amsterdamm 1726. in 8. gedruckt ist. m). Das Antiquitätenkollegium zu Upsal hat ihm seinen Ursprung zu danken. n). Viele Kirchen, Schulen und Armenhäuser hat er erbauet und mit guten Einkünften begabet: woran Livland auch Antheil gehabt. In der menkenischen Bibliothek, wo er ohne Zweifel einen Plaz verdienet hätte, ist er übergangen worden. Seine Schriften sind:

1) Oratio de academia Vpsaliensi. Ich vermuthe daß er diese Rede, als Rektor gedachter hohen Schule gehalten habe: denn dieses Amt hat er einmal bekleidet.

2) Spectaculum certaminis pedestris.

3) Apographum donationis testementariae, qua Sac. Reg. Mai. regnique Sueciae Senator et Cancellarius magnus, Dominus Magnus Gabriel de la GARDIE, academiae Vpsaliensi et collegio antiquitatum legauit in perpetuum bonam copiam librorum Mstorum, aut alias variorum, pertinentium ad Antiquitates et Historiam trium regnorum aquilonarium. Holmiae 1672. in fol.

l) Jöcher, Allg. gel. Lexik. B. III. S. 2284.

m) Magni Celsii Historia bibliothecae regiae stockholmensis, Holm. 1751. in 8. p. 134. Es geschah dieses etwa 1641. als Mezeray in Ungnade fiel und sein Gehalt verlor. Der Graf war damals etwa neunzehen Jahr alt.

n) Jugler, S. 2058.

fol. o). Es hatte der Graf eine eigne prächtige, zahlreiche Bibliothek zu Wännegarn, die er mit grossen Aufwande angeschafft hatte. Allein sie wurde zu der betrübten Reduktionszeit unter Karl XI. eingezogen, und theils der königl. Bibliothek zu Stockholm, theils der Universitätsbibliothek zu Upsal, theils dem königl. Antiquitätenkollegium einverleibet. p). Der Graf selbst beschenkte die Universität q) zu Upsal 1669. und das Antiquitätenkollegium zu Stockholm 1670. mit einem ansehnlichen Vorrath, welcher in Ansehung des letztern, nach des Grafen Ableben, durch Johann Hadorp's Bemühung und Fürsprache vermehret wurde. Dieser Mann stellete den gräflichen Schenkungsbrief mit Anmerkungen ans Licht. Die beträchtlichste Handschrift, womit der Graf die upsalische Bibliothek vermehret hat, ist der silberne Kodex des Ulphilas. Diese Handschrift wurde im Kloster Werden bey Köln verwahret und zur Sicherheit von dannen nach Prag, im 30jährigen Kriege, gebracht. Als Königsmark diese Stadt eroberte, fiel der Kodex in schwedische Hände und gerieth nach Stockholm. Isaak Voß nahm ihn, als er gegen das Ende der Regierung der Königinn Christina Schweden verließ, mit sich. Man weis nicht mit Gewisheit zu sagen, wie er dazu gekommen sey. Pufendorf erfuhr dieses auf seinen Reisen und gab den Grafen Nachricht davon: welcher den Kodex von Vossens Erben um 400. oder 2000. Speciesthaler, oder gar um 2000. Ducaten

de la Gardie.

o) Molleri Hypomnem. ad Io. Schefferi Sueciam literatam. p.436. Catalog. biblioth. bunauian. Tom. I. p. 857. b.

p) Siehe Celsii Histor. biblioth. reg. S. 136.

q) Und die dortige Bibliothek bekam fünf und sechzig Handschriften. Merkwürd. der König Christina, Th. I. S. 326. Iugleri Biblioth. hist. litt. select. p. 360.

de la Gardie. ten r) erkaufete, prächtig in Silber von getriebener Arbeit einbinden ließ und damit er nie wieder aus Schweden weggeschleppet würde, der erwähnten Bibliothek verehrete. Er hat aber durch seine Reisen viel verloren, indem er ietzt nur 188. Blätter enthält, da er sonst aus 320. bestand. Stiernhilm und Junius haben bey ihren Ausgaben nicht das Original gehabt. Der jüngere Erich Benzel hat viele Mühe angewandt und seine Arbeit sollte nach seinem Tode in England ans Licht treten. s) Ob es geschehen weis ich nicht zu sagen. Wie sehr der Herr Kanzeleyrath Ihre sich um diesen Schatz, welchen Wachter, Schliter und Eccard genug bedauret haben, nach so vieler anderen Bemühungen, verdient gemachet haben, ist eben so bekannt, als daß Hr. D. Büsching die zehen christlichen Schriften, welche davon handeln nebst einen Anhange von sechs andern verschiedener anderer Gelehrten, Häupels, Oelrichs, Esbergs, Gordons und Wachters, 1773. in gr. 4. zu Berlin, wiederum auflegen lassen. t).

4) Vindiciae veritatis M. G. v. L. G. 1678. Diese setzte er seinen Widersachern entgegen. Den Inhalt dieser Schutzschrift findet man im diario europaeo. u).

Was ich oben aus dem Gauhe angeführet, solches bestättiget sich durch die Dedikation der Wittwe Scheffers vor seiner Suecia litterata vom 1. Wintermonates 1688. wo dieser Graf genennet wird: Reichsrath und

Dortzet,

r) Greifswald. neue kr. Nachr. B. VI. S. 58. Celsii Hist. biblioth. regiae, p. 107.

s) Celsius, H. B. R. p. 64.

t) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 223. Büschings wöchendl. Nachr. 1773. S. 324.

u) Th. XXXVII. S. 407.

Drotzet, Generaldirektor des Justizwesens im Reiche, Lagmann in Westgothland und Daland, Kanzler der Universität Upsal, Graf zu Leckö und Arensburg, Freyherr auf Eckholm, Herr zu Habsals Gebieth, Helmet, Hoyentorp, Kägelholm, Mariedahl, Magnusberg und Wännegarn. Am Ende derselben wird gesaget, daß er die Drostenwürde neulich erhalten hätte. Eben diesen Titel führet er noch am 5ten Sept. 1684. in einer Ladung des livländischen Hofgerichtes, woraus ich schliesse daß er Oberpräsident in allen Hofgerichten gewesen ist, und daß Gauhe hieraus einen Oberminister gemacht hat. Endlich habe ich oben vergessen, daß der Graf einige Handschriften des Stephanius x) erkauft und der upsalischen Bibliothek geschenket habe y). delaGardie.

Simon Dieterich Geerken hat geschrieben: Naruam litteratam, welches zu Narva 1703. in 8. gedruckt ist. Jugler führet es an z). Ich habe es niemals gesehen. Geerken.

Konstanz von Geldern war Prediger zu Haljal in Wirland. Er lebete noch am 2ten Wintermonates 1724. an welchem Tage er seiner Schwestertochtersohn den itzigen dörpatischen Prediger, Theodor Oldekop getaufet hat. Er hat eine Probeschrift: de propagatione fidei per vim armorum a praxi ecclesiae christianae aliena zu Jena 1686. auf vier Bogen drucken lassen, und unter dem Vorsitze Johann Wilhelm Baier's vertheidiget a). Geldern.

Mir sind noch zween Männer dieses Namens bekannt, welche beyde Johann von Geldern heissen. Der ältere

x) Celsius, l. c. p. 133.

y) Kelch, S. 416-589. Gauhens Adelslexik. Th. II. S. 1487-1489. Böhmens Acta pacis oliuensis, Th. I. S. 279-282.

z) Biblioth. H. L. sel. p. 1247.

a) Dunkel, Historischkrit. Nachr. B. III. S. 517.

Geldern. ältere Johann Robert hatte vermuthlich diesen Namen von seinem Vaterlande angenommen. Denn er wird auch Geldrensis genannt. Er wurde 1551. Diakon zu St. Olai in Reval, 1561. zum Superintendenten vom Könige Erich XIV. ernannt, und endlich Bischof in Esthland, in welchem Amte er 1572. starb b).

Der jüngere Johann von Geldern war zu Antwerpen 1567. geboren und starb als Professor zu Königsberg 1620. c).

Gemeinhard Johann Nikolaus Gemeinhard. S. Meinhard.

Gerdes. Philipp Balthasar Gerdes, Hofgerichtsdirektor zu Greifswald, starb am 21sten Weinmonates 1736. als er in der Kirche kniend sein Gebeth verrichtete. In dem jöcherischen allgemeinen gelehrten Lexikon d) wird gemeldet, er habe den Prodromum differentiarum iuris feudalis liuonici et communis longobardici geschrieben: allein Nettelbla ist der wahre Urheber e).

Gerding. Johann Ulrich von Gerding kam auf diese Welt am 5ten Horn. 1675. zu Todinghausen, einem Marktflecken im Herzogthum Bremen, wo sein Vater Oberprediger war. Die Schule zu Braunschweig besuchte er sieben Jahre. Von dannen begab er sich nach Halle und studirete die Rechtsgelehrsamkeit drey Jahre. Er erhielt hierauf die Stelle eines Feldschulzen bey der kuhrbraunschweigischen Leibwache. Nach diesem wurde er Geheim-

b) Hiärne, B. V. S. 487. nach meiner Handschrift. Arndt. Th. II. S. 269. und 352.

c) Arnoldt, Histor. der königsb. Universit. Th. I. S. 43. Th. II. S. 381.

d) Th. II. S. 941. f.

e) Abh. von livl. Geschichtschr. S. 25.

heimschreiber des Landgrafen Philipps von Hessenphi- lippsthal, in dessen Dienste er fünf Jahre blieb. Itzt beschloß er, die Rechtsgelehrsamkeit mit der Arzeney- kunst zu vertauschen. Zu dem Ende erwählete er die hohen Schulen zu Leyden und Utrecht. Er erlangete die Doktorwürde zu Harderwick, und ließ sich in Utrecht nieder. Hier trieb er die Arzeneykunst fünf und zwanzig Jahre, und verheurathete sich mit der einzi- gen Tochter des Buchdruckers und Buchhändlers Heinrich Lindenberg. Im Jahre 1732. wurde er nebst dem Doktor Schmidt und Licent. Sanche aus Holland nach Rußland verlanget, zu eben der Zeit, da aus Halle D. Schreiber, D. Lerch und D. Nietsch dahin beruffen wurden. Er schloß einen Vertrag des- wegen auf sieben Jahre, mittelst welches er 200. Ru- bel zur Reise und Rückreise, jährlich aber 600. Rubel erhielt. Man legete ihm jährlich 200. Rubel zu. Er blieb also acht Jahre in dem Dienste der rußischen Kro- ne, worauf er bey seinem Alter von fünf und sechzig Jah- ren wieder nach Holland reisete, mit dem Vorsatz, sein Leben daselbst zu beschliessen. Jedoch der verstorbene geheime Rath von Vietinghof, der Landrath Labarre und der Generaldirektor Freyherr von Wrangel lagen ihn beständig an, und bewogen ihn, nach Riga zu kom- men. Als er nun daselbst eingetroffen war, wurde er von der Ritterschaft des Herzogthums Livland zu ih- rem Arzte bestellet. Endlich starb er 1764. zu Riga in einem Alter von neun und achtzig Jahren f). Seine Schriften, so viel als er mir selbst nicht lange vor sei- nem Tode gemeldet hat, sind folgende:

Gerding.

1) Ovidii Briefe der Helden, Leipzig 1706.

f) Rig. Anz. 1766. S. 288.

Gerding. 2) Disp. inauguralis de vitriolo Martis. Harderouici.

3) Sinn- und lehrreiche Parabeln. Utrecht.

4) Von Untersuchung der Inspiration der heil. Schrift. Ebendas. Er ließ diese Untersuchung, wie seine eigene Worte in den an mich geschriebenen Briefe vom 29sten May 1763. lauten, auf Lampe'ns Anrathen, ans Licht treten, und zeigete darinn, daß nicht der ganze Inhalt der heil. Schrift von Gott eingegeben sey, in Betracht, daß der Apostel Paullus spricht: **Dieses sage ich, nicht der Herr.** Ich sage meine Meynung.

5) Noch hat mir der selige **Gerding** folgendes gemeldet, daß er, als er zu **Utrecht** gewohnet, verschiedene kleine medicinische Schriften dem Druck übergeben und darinn unter andern gezeiget hat, daß die Kinder niemals Blattern oder Pocken bekommen, wenn das Fermentum gehoben wird, welches bey der Geburt geschehen muß. Er rühmete, daß der Herr geheime Rath Otto **Herrmann** von **Vietinghof**, bey der Geburt seines ältesten Sohnes seinem Rathe nachgelebet und die beste Würkung verspüret hätte. Es hätten sich bey demselben auch nicht die geringsten Merkmäler von Blattern geäussert, ob er gleich, nachdem er erwachsen, zweymal inokuliret worden. Er berief sich noch auf andere Proben. Ich kann hierüber nicht urtheilen. Sollte dieser Handgriff bewähret und untrüglich seyn: würde die Einimpfung bald aufhören, ja man würde die schädlichen Blattern ganz ausrotten können.

6) Tinctura particularis oder Chyl verbessernde Tinktur. Riga 1755. in 8. die vierte Auflage ist zu **Königsberg** 1761. in 8. erschienen. **Die drey letzten sind eine vermehrter, wie die andere. Die vierte** ist 56. Seiten stark.

Gerding.

stark. Von 1755 bis 1761. sind von dieser Arzeney sechzehen hundert Gläser abgegangen. Ihren Gebrauch und ihre Wirkung beschreibet **Gerding** in diesen Blättern. Er war ein grösserer Freund von der Chemie, als von der Anatomie, und empfahl daher die chemischen Versuche vor den Entdeckungen der Zergliederer, insonderheit wenn diese in Röhrchen und Gängen bestünden. Ja, er meynte, und mag darinn wohl Recht haben, daß diese mehr zur Bewunderung des künstlichen Baues der Körper, als zur Beförderung der Heilungskunst dieneten. Er hält die livländische Art, Bier zu brauen, welche **Fischer** so sehr rühmete, für höchst schädlich, wenn es mit Steinen geschieht; hingegen der Gesundheit nicht nachtheilig, wenn man sich dabey des Eisens bedienet. Er meldet, daß das belohnte Mittel der Jungfer **Stephanus** wider den Stein mehr Schaden als Nutzen, gestiftet hat. Der **Harlemmer Balsam** ist nichts anders, als der aufgewärmte Schwefelbalsam; und rühret von einem Schulmeister, mit Namen **Tilly**, her. Die so genannten bestuschefischen **Tropfen**, die hier ihren Namen von dem Großkanzler Grafen **Bestuschef** haben, sind, wie **Gerding** versichert, von **Frobesius** in Londen erfunden worden. **Hofmann** hat sie nachzumachen gesuchet. Von seiner Tinktur saget **Gerding**: „das Ingrediens dieses Medikaments, „ausser den Menstruum, ist ein pures Simplex.„ Weiter berichtet er: „sie sey weder mit einem gewöhnlichen, noch mit einem verbesserten Weingeiste, sondern „mit einem menstruo oleoso balsamico zugerichtet worden.„ Ferner. „daß er dieses menstruum bereits in „dem holländischen Büchersaale und zwar einige Jahre, „ehe er nach Rußland gekommen, so viel die damit an„gestellten Versuche betrifft, bekannt gemacht habe: seit-

Gerding. „dem aber habe er noch viele andere Versuche damit an„gestellet und gefunden, daß es eines von den größten „und sichersten Gegengiften sey, die bisher in der Na„tur und Kunst entdecket worden.„ Er erzählet, wie er damit aus tödtenden Kräutern, z. B. Schierling, Extrakte gemacht habe, welche sicher gebraucht werden könnten, und bloß zertheilend, diaphoretice, wirketen. Zuletzt zeiget er weitläuftig die Kräfte und Wirkungen seiner Tinktur, welche, zu seinem Verdruß, von anderen nachgemachet wurde. Diesem zuvor zu kommen versiegelte er jedes Glas mit einem neuerfundenen Pettschaft, das weder nachgemacht, noch abgedruckt werden konnte. Solchergestallt wurde sie in den Apotheken zu Riga und Walk verkaufet. Allein 1762. entdeckte er die Weise, nicht nur diese Tinktur, sondern auch seine Essentiam castorei und sein naturstärkendes Elixir, zu bereiten, dem rügischen Apotheker Rost g). Von der Zeit an sind diese chemischen Arzeneyen bey ihm allein zu haben.

7) Er hatte sich vorgesetzt, eilf bis zwölf hundert Reimschlüsse drucken zu lassen. Ob solches geschehen sey, weis ich nicht zu sagen. Wenigstens hat er mir das versprochene Exemplar nicht geschickt, welches durch seinem bald darauf erfolgten Tod verhindert seyn mag.

Er besaß auch ein Bernsteinkabinet, worin er das Stück besonders schätzte, und in Gold fassen ließ, in welchem eine Menschengestalt gebildet war h).

Gerike. Johann Christoph Gerike, geb. 1696. zu Nordenburg in Preußen, kam nach geendigten Studiis auf der königsb. Uni-

g) Rigische Anzeigen, 1762. S. 129. und 1763. S. 115.
h) Rig. Anzeigen, 1762. S. 208. und 212.

Universität, als Hofmeister 1726. nach Livland, ward 1727. Prediger zu Pernigel, Salis und Adjamünde, und am 2. May 1743. zum Diakonat am Thum nach Riga beruffen: wo er am 25sten Horn. 1759, als erster Wochenprediger und des Consistorii Beysitzer, den Weg alles Fleisches ging und einen Sohn hinterließ, der itzt Prediger in der rigischen Vorstadt ist. Wir haben von ihm

Gerike.

1) Kurzgefaßte Reformationsgeschichte der Hauptstadt Riga in der Provinz Livland. i).

2) Nachrichten von den herrenhutischen Auftritten in Livland. k)

Johann Heinrich Gerthen, der h. Schrift Doktor, aus Frankfurt am Mayn, wurde nach Jakob Helwigs Tode, 1684. Bischof in Esthland und hielt 1690. am 9. Herstmonates in der Thumkirche zu Reval die Erbhuldigungspredigt über 1 Petr. II, 17. Fürchtet Gott und ehret den König. l). Er legete 1693. sein Bischofthum nieder und starb zu Stockholm. m).

Gerthen.

Christoph Gertner von Gartenberg, von Grimm in Meisen, beyder Rechte Licentiat, unterrichtete den König Karl XI. von Schweden in den ausländischen Sprachen, wie ihn denn Scheffer einen Professoren dieser Sprachen zu Stockholm nennet. Hernach war er Gouvernementssekretär und Rath in Livland und starb,

Gertner.

i) Steht in den Actis Historico-Ecclesiasticis, B. XX. S. 265.

k) Sie sind den Actis Historico-Ecclesiasticis einverleibt.

l) Kelch, S. 116. und 631.

m) In einem Verzeichniß der lutherischen Bischöfe in Esthland, welches ich von dem sel. Hrn. Propste Johann Christoph Schmidt zu Odenpä erhalten habe, wird er unrichtig genennt Gierth.

Gertner. nachdem er Schwachheit halber seine Erlassung erhalten, am 13ten Jänner 1689, im 63sten Jahre seines Alters. Der Urheber der geheimen Nachrichten vom schwedischen Hofe n) beschreibet diesen Gertner gar nicht vortheilhaftig, wenn er von der Erziehung des Königes unter andern meldet: „ Es war was alberes, daß man „einen, Namens Gertner, von Geburt einen Vogtländer, dem Könige zum französischen Sprachmeister gegeben, ob er wohl vom ganzen Hofe für einen Narren „gehalten ward, und man ihm ohne das nicht einmal „verstattete, zum Könige zu kommen und seines Amtes „wahrzunehmen.„ Seine gedruckten Schriften sind:

1) Epigrammata varia. Sie sind anfänglich zu Stockholm in 4. bald hernach vermehrter in 12. gedruckt.

2) Propempticum gratulatorium ad M. Iustum Henricum Oldekop, Superitendentem Osiliensem. Holmiae 1666.

3) Carmen elegiacum in funere illustris comitis Magni Gabrielis de la Gardie iunioris. Holmiae, 1667.

4) Character virtutum latino-gallicus. Rintelii 1654. in fol.

5) Epistolarum ad illustr. comitem Gustauum Adolphum de la Gardie, liber primus. Holmiae 1665, in 8.

6) Amores Abindaris et Charitae. Rigae 1673. in 8.

7) Epistolarum centuria secunda ad diuersos. Rigae 1674. in 8.

8) Epistolarum familiarium ad diuersos, centuriae decem. Accessit Epigrammatum liber vnus. Rigae, 1680. in 12.

n) S. 87.

Esthni-

Esthnisches Gesangbuch," nebst Evangelien und Episteln. Riga und Narva 1723. in 8. Das erste esthnische Gesangbuch hat Heinrich Stahl veranstaltet in seinem Handbuch für die Pfarrherren in Esthland. In diesem waren Luthers und anderer Männer Kirchenlieder, theils von ihm, theils von Heinrich Vestring, in ungebundener Rede übersetzt. Man hielt damals für unmöglich, esthnische Verse zu machen. Jedoch Georg Salemann und Reiner Brockmann haben die Schwierigkeit überwältiget und gar viele Lieder recht gut, in Versen und Reimen, aus dem Deutschen ins Esthnische übertragen. o). Das revalische Gesangbuch führt den Titel: Eesti-Ma-Rahwa Laulo-Ramat, kus önsa Lutterusse ja muud teised wannad ning ued kaunid Laulud on üllespandud, mis üks dige Risti-Innimenne keige Puhhaja muil Päiwil Jummala Kitusseks, ja omma Süddame Oeppetusseks, Maenitsusseks, Parromdamisseks ning Römuks woib kähhele panna, luggeda ja laulda. Tallinnas Trükkis Jakob Joan Köleri Lesk. 1767. Aastal. Hierinn sind 359. Lieder. Dabey sind drey Register, zwey esthnische und ein deutsches. Siehe Bacmeisters rußische Biblioth. B. II, S. 297-302.

Gesangbuch.

Das dörpatische esthnische Gesangbuch aber ist also betitelt: Tarto-Ma Kele Laulu-Ramat, Kumman kik wanna nink wastse Laulo, kumma senni ajani Tükki wärki trükkitu, ütte Ramato sisse omma kokko kootu, nink sündlikkuide Nimme alla säetu; Nida Et eggä sure Puhhä Ajal ni häste, kui ka muido kigge suggutsen, Henge nink Ihho röömsan nink kurban Pölwen säràtsid Laulo kumma sündiwa, löwwis Jummalalle Auwus

 nink

o) Kelch, S. 559.

Gesangbuch. nink Tarto-Ma Koggodussele Tullus trükkitu. Riga Linan, Samuel Lorenz Wröliki man 1757. in 8. Dieses begreifet 298. Lieder, ein Melodeyenregister und ein Buchstabenregister, in esthnischer und noch ein Register nach dem Anfange der Lieder in deutscher Sprache. Es ist diese Auflage zu Riga bey Gottlob Christian Frölich 1766. in 8. wiederholet worden, ohne alle Veränderung.

Letthisches Gesangbuch, Riga, 1704. in 8. imgleichen Riga, 1733. in 8. Ich will hier nicht wiederholen, was Tetsch in der kurländischen Kirchengeschichte p) von letthischen Liedern und Gesangbüchern gesaget hat. Hr. Pastor **Stender** arbeitet an einem letthischen Gesangbuche, welches nach dem **neandrischen** deutschen eingerichtet werden soll.

Mitauisches **Gesangbuch.** Mit hochfürstl. gnädigstem Privilegio. Mitau bey Johann Friederich Steffenhagen. Die Vorrede zu diesem neuen Gesangbuche, welche der verdiente Superintendent, Hr. Christian **Huhn**, am 24sten Jänner 1771. geschrieben hat, lehret uns, daß Hr. Johann Friederich Kasimir **Rosenberger** Oberprediger der letthischen Gemeinde zu Mietau und Beysitzer im Consistorio examinatorio, mit Genehmigung des Herzoges **Ernst Johann**, dieses verbesserte Gesangbuch 1769. angefangen und durch seinen unermüdeten Fleiß vollendet habe. Die Wahl und Ordnung der gesammleten Gesänge haben diesem Manne Beyfall und Lob erworben. Er hat solche Lieder ausgesuchet, welche die größten Dichter unserer Zeit zu Urhebern gehabt haben. Denen hat man aus dem rigischen Gesangbuch alle diejenigen beygefüget, welche durch

p) Th. III. S. 128-177.

durch den reinen deutlichen und erhabenen Vortrag der Gesangbuch
Wahrheiten die gottselige Bildung des Herzens beför-
dern können. Man findet hier 1338. Lieder von J.
Angelus, J. C. Arnschwanger, J. B. Basedow, Joh.
Besser, J. Bornschürer, A. U. Herz. von Braunschweig,
J. J. Breithaupt, W. W. Breithaupt, J. S. Bröstädt,
F. R. L. Fr. von Canitz, J. A. Cramer, E. Creuzige-
rinn, S. Dach, N. Decius, W. C. Desler, J. M. Dill-
herr, J. Feske, P. Flemming, J. Franke, S. Franke,
J. A. Freylingshausen, J. L. Fröreisen, C. F. Gellert,
P. Gerhard, H. E. von Gersdorf, J. Gesenius, N. D.
Giseke, L. A. Gotter, — Gude, J. Herrmann, H. Held,
L. Helmbold, F. C. Henrici, C. G. Hentsch, P. F. Hil-
ler, G. Hofmann, E. C. Homburg, J. Hulbrig, J.
Hübner, J. Job, A. L. Karschinn, — Keymann, C. E.
v. Kleist, F. G. Klopstock, Chr. Kortholt, J. Krause, J.
Lange, S. G. Lange, L. Laurenti, E. F. F. Lehr, V. E.
Löscher, M. Luther, M. C. Luther, J. Maukisch, J.
Menzer, M. Moller, J. Mühlmann, C. F. Neander,
J. Neander, B. Neukirch, C. Neumann, J. Neumann,
G. Neumark, E. Neumeister, J. Neunherz, J. Olearius,
M. Opitz, J. v. Oßig, J. Pappus, J. Peisker, P.
Pfeffer, G. Pietsch, C. Porsch, J. J. Rambach, B.
Ringwald, M. Rinkart, J. Rist, M. S. Rodigast, J.
E. K. Rosenberger, M. Rutilius, G. W. Sacer,
Hanns Sachse, M. Prinz. von Sachsenweymar, J.
Schade, J. C. Schade, G. B. Schart, M. M. Schir-
mer, J. A. Schlegel, C. Schmidt, B. Schmolke, G. F.
Schröder, E. F. D. Schubart, C. B. Schubert, B. C.
Schütz, P. B. v. Schütz, J. P. Schultin, C. Schumann,
A. J. G. v. Schwarzburg, C. Scriever, N. Selneker,
F. J. Simonis, L. Spengler, P. Speratus, G. F.
Stemler, v. Thilo, C. Titius, J. M. Uhlich, J. P. Uz,

C. Weg-

Gesangbuch. C. Wegleiter, Weingärtner, G. Werner, J. W. Wolf, und F. W Zachariä. Ein einziges Lied ist mit C. F. S. nicht wenige mit N * * * und sehr viele mit keinem Namen bezeichnet. Es wäre gut, wenn in einem Gesangbuche gar kein Lied, ohne seines Verfassers Namen, stünde, insonderheit in denen, welche mit Genehmigung der Landesobrigkeit oder einer ganzen Gemeinde, zum öffentlichen und Haüsgebrauch gedruckt und eingeführet werden. Die allermeisten Lieder sind verändert, sehr verändert und auch wohl verbessert. Bisweilen hat man des Urhebers und Verbesserers Namen unter dem Liede gesetzet. Das ist höchst zu billigen. Aber es ist hier nicht immer beobachtet Oft trift man bey dem Namen eines Verfassers ein Sternchen an. Mit meinen Muthmassungen habe ich dessen Bedeutung nicht erreichen können. Das Lied, Herr Christ der einge Gottessohn, scheint in diesem Buche nicht vorhanden zu seyn. Es fängt sich hier aber also an: O Christe Eingeborner, von Ewigkeit gezeugt; und wird am Ende die Verfasserinn Elisabeth Creuzigerinn und Schlegel der Verbesserer genannt. Dieses mögte richtiger seyn als das erstere. In den rigischen Gesangbüchern ist dieses Lied allezeit Andreas Knöpken, dem livländischen Lehrverbesserer, zugeschrieben worden, und wie ich glaube mit Recht. Wo konnte man besser, als in Riga, den wahren Verfasser kennen? Ich weis zwar, daß Olearius, Götze und Tenzel anderer Meynung sind. Götze theilt die Ehre zwischen der Creuzigerinn und dem Knöpken und leget jener den Text, diesem die Melodey zu. Da es aber von Anfang an unter Knöpkens Liedern gestanden: so ist der Text seine eigene Arbeit Des Flemmings bekanntes Lied ist zweymal in diesem Buche, aber in beyden Stellen sehr umgeändert, Nr. 679. und

1072.

1072. In der ersteren Stelle wird neben den Verfasser, sein Verbesserer Schröder genannt; in der letzteren steht neben des ersten Urhebers Namen ein Sternchen. Nach seinen Gedichten, wo diese geistliche Ode, S. 287. m E. steht, hat sie 15. Verse oder Strophen. Man hat es in den Gesangbüchern theils verlängert, theils verkürzt. Man hat nämlich die letzte Zeile eines jeden Verses um zwo Syllben, der Melodey wegen, vermehret. Dahingegen hat man nicht mehr als sieben Verse von den ursprünglichen funfzehen beybehalten, ohne Zweifel, weil die übrigen gar zu nahe die Person des Dichters und seine Reise nach Persien betrafen. Schröder hat N. 679. diese sieben Strophen dergestalt verändert, daß von Flemmings Worten kaum zwo Zeilen übrig sind. Der Verbesserer unter Nr. 1072 hat den bisherigen fünften Vers weggeworfen und statt dessen drey neue hineingesetzt, die übrigen aber dermassen umgeändert, daß Paul Flemming weiter nichts übrig behalten hat, als die Ehre zu diesem Liede Gelegenheit und Stoff gegeben zu haben. Das gotterische Lied; Schaffet, schaffet Menschenkinder, handelt den Spruch ab: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Amen: also daß die zehen Verse nach Ordnung dieses Spruches mit einem Worte desselben anfangen. Bey der Veränderung ist dieses nicht allein bey Seite gesetzt, sondern auch der dritte Vers: Ihr habt Ursach zu bekennen: ganz ausgelassen. Das Lied: Ach GOtt und Herr, welches theils Johann Göldel, theils Johann Major, verfertiget hat, wenn man dem rigischen Gesangbuche folgen wollte, wird hier dem Martin Rutilius zugeeignet, aber auch sehr ausgebessert. Jedoch Rutilius hat die sechs ersten Verse in lateinischer Sprache gemacht: welche Joseph Clauder verdeutscht hat. Die vier

Gesangbuch.

Gesangbuch. vier letzten Verse rühren von Johann Major her. Im rigischen Gesangbuche wird noch ein Vers eingeschaltet, den man hier nicht findet. Der siebende Vers: Gleichwie sich fein ꝛc. lautet hier also: Das thust du nicht. Mit Zuversicht, kann es mein Glaube hoffen; durch Christi Tod, Steht ja, mein GOtt, Auch mir der Himmel offen. David Kluge hat Predigten über dieses Lied hinterlassen, welche noch nicht gedruckt sind. Unter dem Liede: Es ist das Heil uns kommen her, Nr. 867. steht Paul Speratus. Andere haben es Hanns Sachsen und noch andere dem Paul Eber zugeschrieben. Keiner von allen dreyen ist der Verfasser, sondern Adam Mirus, Erzpriester zu Saalfeld in Preussen. q). Peter Salich hat 1596. zu Magdeburg neun Predigten über dieses Lied herausgegeben. r). Es sind auch Anmerkungen darüber von Georg Serpilius vorhanden. s). Die Worte im sechsten Verse: Nicht mehr denn lieber Herre mein ꝛe. welche im mitauischen Gesangbuche also lauten: Der Glaube spricht: du, Herr, bist mein! dein Tod wird mir das Leben seyn; du hast für mich gebüsset; haben bey einer Person die beständige Versicherung der Gnade gewirkt. t). Siegmund Weingärtner, V. des Liedes, Auf meinen lieben Gott, war Prediger zu Heilbrunn. Von dem Hrn. Uz enthält dieses Gesangbuch vier Lieder: Nr. 1063. Gott unter deinem Schutz; Nr. 1128, Darf sich der arme Mensch erheben; Nr. 1236, Du Schrecklicher, wer kann vor dir; und Nr. 1325, Der Herr ist gut! welche unverändert,

nach

q) Tenzel's Curieuse Biblioth. Rep. 2. S. 7. f. S. 52.

r) Dunkel, Historischkr. Nachr. B. II. S. 176.

s) Jöcher, Th. IV. S. 922.

t) Trescho, Sterbebibel, S. 379.

nach der neuesten Ausgabe, wiederholet sind. Das sehr Gesangbuch. veränderte ringwaldische Lied, Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn, erscheint hier nach dem Schlegel. Eben so ist es dem Liede des Hanns Sachsen: Warum betrübst du dich mein Herz, billig ergangen. Von dem Hrn. Zachariä habe ich nur ein einziges, Nr. 1319, Mein Geist erstaunt, Allmächtiger! wahrgenommen. Es ist aber sehr geändert, wenigstens nicht so abgedruckt, wie es in dem dritten Bande seiner Werke, S. 128. steht. Das Lied, Wir gläuben all an einen Gott, ist hier zwar so, wie es Tobias Clausnitzer verfertiget hat, abgedruckt, man hat ihm aber die ungemein gute Verbesserung des Hrn. Past. Stender's an die Seite gesetzt. Das Lied, Unsre müden Augenlieder, hat nun keine Gespenster mehr. Dieses kann zureichen, einen jeden zu bewegen, dieses Gesangbuch, welches auch in Ansehung der darinn beobachteten Ordnung zu rühmen ist, selbst zu lesen, zu prüfen, und zur Erbauung und Erweckung anzuwenden. Daß es in Kurland nicht sogleich eingeführet worden, lehret die mitauische Zeitung, 1773, St. 35. Art. Neugut. Ausser diesem grösseren sollte noch 1774. ein kleineres Gesangbuch gedruckt werden. Es ist mir aber nicht zu Gesicht kommen. Im Jahre 1775. ist es in groben Drucke aus der Presse gekommen.

Revalisches Gesangbuch. Das vorige revalische Gesangbuch hieß das trappische. Ich weis nicht, woher es diesen Namen habe. Unter der grossen Anzahl der darinn befindlichen Gesänge war kaum der dritte Theil von einiger Brauchbarkeit. Im Jahre 1767. trug der Rath der Stadt Reval dem Ministerium auf, das alte Gesangbuch zu verbessern. Darauf erschien das neue Gesangbuch unter folgendem Titel: Sammlung

geist-

Gesangbuch. geistlicher **Lieder** der evangelischlutherischen Kirche zur allgemeinen und besondern Andacht gewidmet und mit Bewilligung eines hochedlen und hochweisen Raths dieser kaiserlichen Stadt Reval zum Druck befördert von dem hiesigen Stadtministerio. **Reval**, gedruckt mit lindforschen Schriften, 1771, in 8. Es besteht diese Sammlung aus 948. Liedern. Der Herr Pastor **Winkler** hat dabey die meiste Mühe gehabt. u). Wenn man dieses Gesangbuch durchlieset, wird man finden, daß man sich eine grosse Freyheit genommen, die alten Lieder zu verändern.

Rigisches Gesangbuch. Es ist zu vermuthen, daß man gleich nach der Lehrverbesserung auf ein Gesangbuch bedacht gewesen sey, um so viel mehr, da **Knöpken**, der erste evangelische Lehrer in Riga, selbst einige Kirchenlieder verfertiget hat. Die älteste Ausgabe des rigischen Gesangbuches, welche mir bekannt geworden, ist von 1667. in plattdeutscher Sprache. Man hat sie hauptsächlich dem Sohne des Andreas Knöpkens, mit Namen **Matthias**, welcher 1553. Prediger geworden und am 14. Christmonates 1581. gestorben, zu danken. Die zweyte Ausgabe ist von 1578. welche **Gerike** anführet. x). Darauf erfolgete die dritte, Riga, 1592. in 8. Auch diese ist plattdeutsch. Ich habe sie in der rigischen Stadtbibliothek gesehen und zwar im ersten theologischen Theile, Nr. 863. Die vierte Ausgabe ist diejenige, welche der 1615. gedruckten **Ordnung** des Kir-

u) Siehe Greifswald. neue krit. Nachr. B. VIII. S. 196. f. Bacmeister. Ruß. Bibliothek, S. 523.

x) Brever zieht in seiner Vorrede eine Ausgabe von 1588. an, wo es nicht ein Druckfehler ist.

Kirchendienstes beygefüget ist. y). Diese ist die erste hochdeutsche Ausgabe, wovon verschiedene Auflagen in allerley Formaten gemachet worden. Die fünfte Ausgabe hat Johann Brever 1664. besorget, welcher uns belehret, daß er die vorige Ausgabe vermehret hat. Er hat eine und die andere Redensart geändert, Luthers Lieder aber unverwandelt gelassen, welches sehr zu billigen ist. Die sechste Ausgabe, welche ich selbst besitze, führet diesen Titel: Neu vollständiges rigisches Gesangbuch bestehend aus schönen geistreichen Liedern und Psalmen, nach der Ordnung der Jahre, Zeiten auch hiesigen Kirchengebrauch eingerichtet und jetzo mit vielen Geist- und Trostreichen Liedern wermehret, nebst einem Andacht- und Trostvollen Gebetbuche, so wohl auf jeden Tag in der Wochen, als Vesper- Fest- Feyr- Buß- Beicht- Communion- Fast- und Bettage, ja alle Noth und Anliegen gerichtet. Jedermänniglich zu selbiger Erbauung zu gebrauchen. Cum Gratia et Priuilegio S. R. M. S. Riga, bey Georg Matth. Nöller. A. 1697. in länglicht 12. Man hat hier die breverische Vorrede von 1664. beybehalten. Der Verleger hat das Buch, welches vier hundert neun und vierzig Lieder enthält, der heil. Dreyeinigkeit gewidmet. Die siebende Ausgabe ist zu Leipzig 1705. in länglicht 12. gedruckt. Sie ist von eben demselben Verleger, wie die vorige; aber mit Neumann's Kern aller Gebethe und einigen andern Sachen vermehret, und besteht schon aus ein tausend drey hundert und dreysig Liedern. Der Verleger hat sich dabey mit einer königlichen pohlnischen und sächsischen Befreyung versehen. Brever's Vorrede ist nicht dabey, auch nicht die geringste Nachricht, wie und durch wem es vermehret

Gesangbuch

y) Arndt Th. II. S. 353.

Gesangbuch. ret worden. Ich vermuthe, daß zwischen der sechsten und siebenden Ausgabe eine vorhanden sey, welche aus 1279. Liedern bestehen mag. Denn in der siebenden fänget sich der Anhang mit Nr. 1280. an. Die neueste und meiner Rechnung nach, achte Ausgabe enthält tausend drey hundert sieben und siebenzig Gesänge. Unterdessen habe ich Ursache zu glauben, daß diese Vermehrung nicht auf einmal geschehen ist. Jetzt habe ich die Auflage von 1741. vor mir, worinn der neue Anhang mit Nr. 1331. anhebet und bis Nr. 1370. geht; darauf folget eine Zugabe von sieben Liedern: woraus ich auf zwo verschiedene Ausgaben schliesse. Dieses Gesangbuch wurde in ganz Kurland, zu St. Petersburg, in Rußland und Litthauen in den lutherischen Kirchen gebrauchet. In Kurland hat man nun ein eigenes. Die Gemeinden in St. Petersburg haben aus den neuesten Liederdichtern einen Anhang zu dem rigischen Gesangbuche verfertigen lassen. In Riga selbst hat der Herr Oberpastor von Essen mit Zuziehung des dortigen Stadtministerii ein neues Gesangbuch von 7. bis 800. meist neuen, doch auch nicht wenigen der besten alten Liedern in Arbeit; das man in kurzen im Druck und Gebrauch zu sehen hoffen kann z).

Geyser. Samuel Gottfried Geyser. Sein Vater war Prediger an der heil. Dreyfaltigkeitskirche zu Görlitz, welcher ihn mit Johanna Elisabeth Löfflerinn erzeugete. In gemeldeter Stadt hat er also am 12ten Jänner 1740. das Licht dieser Welt gesehen, und den Grund zu seinem Studiren, vornehmlich unter Geisler's und Baumeisters Anführung geleget. Hierauf hat er sich nach Leipzig bege-

z) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 195. f. Bacmeister, Rußische Bibliothek, B. I. S. 309.

begeben, wo Bel, Ernesti, Cruse, Stemler, Thale; Geyser. mann, Teller, Gellert, Hentsch und Rudolphi seine Lehrer in der Theologie, Geschichtkunde, Alterthümer, Litteratur, Weltweisheit und Größenlehrer waren. Der Freundschaft, die er damals mit dem nachherigen geheimen Rathe Klotz errichtete, hat er vieles zu danken. Wie er hier zwey Jahre zugebracht hatte, rief ihn die Krankheit seines Vaters nach Hause. Hier setzte er nun durch fleißiges Lesen sein Studiren fort, bis er 1765. nach seines Vaters Tode sich nach Wittenberg begab, wo er in eben demselben Jahre Magister und Adjunkt der philosophischen Fakultät wurde a). Von hier wurde er etwa 1770. als Professor der heil. Schrift nach Reval an das dortige Gymnasium beruffen, wo er 1771 und 1775. das Rektorat verwaltete. Seine Schriften sind:

1) Dissertationes de vsu patrum, Vitemb. 1765.

2) Poetae graeci antiquiores, interpretis sacrarum litterarum magistri. Progr. Vitemb. 1768. b).

3) Eine Einladungsschrift zu seiner Rede von der durch Katharinens gütige Regierung erleichterten und daher vergrösserten Verpflichtung zum Patriotismus. Diese handelt von dem Patriotismus überhaupt c).

4) Einladungsschrift zu der Feyer des festlichen Tages, welcher dem Andenken des zwischen dem rußischen Reiche und der ottomannischen Pforte den 10ten Jul. 1774. glorreich geschlossenen Friedens gewidmet ist. Reval, 1775. in 4.

a) Ioan. Dan Titii Documenta solemnium promotiones philos. Wittenberg. 1765. in 4. p. 26. sq.

b) Hamberger, gel. Teutschl.

c) Bacmeisters Ruß. Biblioth. S. 560.

Gezelius. Johann Georg Gezelius hatte seinen Namen von Gezala einem unbekannten Orte in Westmannland, wo er am 3ten Hornung 1615. diese Welt betrat. Er wird bald Johann allein, bald bloß Georg genennet, hieß aber Johann Georg. Upsal und Dörpat waren die beyden hohen Schulen, wo er studirete. Auf der letztern wurde er Professor der hebräischen und griechischen Sprache, welches er noch 1649. zugleich aber Adjunkt der theologischen Fakultät und Beysitzer des Oberkonsistoriums war. Dem sogenannten liebreichen Religionsgespräche zu Thorn wohnete er bey. Als die Russen 1656. Dörpat eroberten und die hiesigen Professoren sich zerstreueten, wurde er Generalsuperintendent in Livland. Man saget, die Königinn Christina hätte in Deutschland eine Akademie, die an der Vereinigung der protestantischen Kirchen arbeitete, errichten wollen, und diesen Mann zu einem der ersten Glieder derselben bestimmet. Im Jahre 1661. wurde er zu Upsala Doktor der heil. Schrift und 1665. Bischof zu Aebo, Vicekanzler dieser Universität und Präsident des Konsistoriums. In diesen wichtigen Aemtern machete er sich um Kirchen und Schulen sehr verdient, wozu seine eigene Druckerey vieles beytrug. Er starb am 19ten Jänner 1690. Im Bischofthum Aebo folgete ihm sein Sohn, Johann Gezelius. Sein Enkel, der auch Johann hieß, wurde ebenfalls Bischof zu Aebo; und sein Urenkel, der vermuthlich noch lebet, wurde Sekretär der Akademie und mit dem Namen Olivekreuz geadelt. Er fing, nebst seinem Sohne an, die Bibel ins Schwedische zu übersetzen, und mit Anmerkungen zu erläutern. Nach des Vaters Tode setzte der Sohn die Arbeit mit Hülfe des Juslenius, des Runge und anderer Gelehrten fort und brachte sie, das alte Testament in zweenen, das neue

in

in einem Folianten, zum Stande, nachdem die Arbeit 1674. ihrem Anfang genommen hatte. Diese Bibel wurde zu Stockholm 1699. in Regalfolio gedruckt. Im ganzen schwedischen Reiche wird bey jeder Kirche ein Exemplar davon gehalten d). Nach seinem eigenen Aufsatze hat er von 1641. bis 1683. mehr als hundert und funfzig Werke verfertiget und herausgegeben. Ich will das Verzeichniß seiner Schriften hierhersetzen, so wie ich es gefunden habe.

Gezelius.

1) Disputationes variae graeco idiomate. Dorpati, 1641. in 4.

2) Σύλλογος συζητικὸς Θεολογικὸς, in quo agitur de variis in Theologia quaestionibus. Dorpati, 1644. in 4.

3) Aurea dicta Pythagorae et Phocylidis, cum versione noua et analysi vocabulorum graecorum difficiliorum. Dorpati, 1646. in 8.

4. Grammatica graeca. Dorpati. 1647. Vpsal. 1654. Aboae, 1688. in 8. Sie wird in den schwedischen Schulen noch itzt gebrauchet. Vermuthlich sind neuere Ausgaben vorhanden.

5) Epitome grammaticae hebraeae Trostii. Dorpati 1647. Martin Trost von Höxter in Westphalen lehrete die hebräische Sprache zu Köthen, Helmstädt, Sorö, Rostock und Wittenberg und starb am 8. April, 1636.

6) Versio graeca Ianuae linguarum Comenii. Dorpati 1648. in 8.

 7) Lexi-

d) In den greifsw. neuesten kr. Nachrichten B. I. S. 301. wird gemeldet, daß diese Bibel instar clauis ad sensus S. S. aperiendos gehalten und erst 1724. 1727. und 1728. an das Licht gestellet worden. Ich vermuthe, daß dieses die zweyte Auflage sey.

Gezelius. 7) Lexicon graeco-latinum continens voces omnes appellatiuas cum noui testamenti, tum Ianuae linguae graecae anno superiori hic Dorpati editae. In quo ipsum thema sequuntur ex eo deriuata, haec excipiunt cum praepositione composita, tandem composita cum nomine aliisque partibus orationis. Opera et vigiliis M. Iohannis Georgii Gezelii, Hebr. et Gr. Ling. Prof. P. eiusque impensis. Dorpati Liuonorum excusum a Iohanne Vogelio, academiae typographo. An. 1649. in 8. Dieses Buch besitze ich selbst. Es ist der Königinn Christina von dem Urheber in griechischer Sprache zugeeignet und 420. Seiten stark. In dem vorangesetzten griechischen Wunsche nennet Stalen ihn Graecae et hebraeae linguae professorem ordinarium, S. S. Theologiae adiunctum et proto-synedri i in Liuonia adsessorem.

8) Disputatio graeca de primo homine, ad mandatum Christinae habita. Holmiae, 1650. in 4.

9) Disp. de peccato, pro gradu theologico. Vpsal. 1661. in 4.

10) Disp. synodales de scriptura sacra, de deo, de creatione et prouidentia diuina. Rigae, 1665. in 4.

11) Homiliae in textus poenitentiales, eorumque breues analyses, propositae et editae ab anno 1666. in 4. Sie wurden noch 1680. fortgesetzet.

12) Anhang zu Luthers Katechismus in schwedischer Sprache. Aebo, 1666. in 8.

13) Disp. synodalis de primo homine. Aboae 1666. in 4.

14) Grammatica germanica. Aboae. 1666. in 4.

15) Ciceronis Orationes selectae decem, cum harum dispositione rhetorica. Aboae, 1668. in 8.

16) Va-

16) Vademecum seu Memoriale biblicum. Aboae, Gezelius. 1669. in 12.

17) Sulpitius Seuerus cum notis breuibus. Aboae 1669. in 8.

18) Disp. synodalis de peccato. Aboae, 1669. in 4.

19) Disp. synodalis de libero arbitrio. Aboae 1670. in 4.

20) Erasmus de ciuilitate morum, linguis latina, suetica, germanica, finnonica. Aboae, 1670. in 8.

21) Historia confessionis augustanae, liber concordiae, articuli smalcaldici, iunctim. Aboae, 1671. in 8.

22) Disp. synodalis de praedestinatione. Aboae, 1672. in 4.

23) Encyclopaedia synoptica ex optimis et accuratissimis philosophis collecta in tres diuisa partes, quarum prima continet tractatum de philosophia in genere, Logicam, Metaphysicam, Pneumaticam et Noologiam; pars secunda scientias mathematicas, ut Arithmeticam, Geometriam, Computum, Geodesiam, Cosmographiam, Astronomiam, Geographiam, Musicam, Opticam, Staticam; pars tertia Ethicam, Politicam Oeconomicam. Cura et sumtibus autoris. Aboae 1672. in 8.

24) Erinnerungen an die åboischen Gemeinden in schwedischer Sprache. Aebo, 1673. in 4.

25) Sechs Leichenpredigten. Sind alle zu Aebo gehalten und von Scheffer angeführet worden. Mir ist nur die erste merkwürdig, welche auf Annen, Isaaks Tochter, Silfwersparre Baronesse auf Kassarits gehalten worden. Denn dieses Kassarits ist heutiges Tages ein Krongut im dörpatischen Kreise.

 26) Euan-

Gezelius. 26) Euangelia dominicalia et festiualia graeco-latina, cum analysi grammatica vtriusque linguae. Aboae, 1679. in 8.

27) Disp. synodalis de lege et euangelio. Aboae, 1680. in 4.

28) Breuiarium casuum conscientiae. Aboae, 1689. in 8. e).

Im Jahre 1680. arbeitete er an folgenden Werken:

29) Lexicon pentaglottum, in quo vocabulis latinis respondent graeca, suetica, germanica, finnonica.

30) Didactica sacra, in qua ex quibuslibet vocabulis totius codicis sacri, praecipue nominibus, tam propriis quam appellatiuis, item aliis ecclesiasticis breuiter explicatis, vsus monstratur, vel didacticus proprie ita dictus, vel adhortatorius, vel dehortatorius, vel refutatorius, vel consolatorius, vel etiam plures simul.

Ob diese beyden letzten Schriften gedruckt seyn, habe ich nicht erfahren können.

Man findet die Nachricht, daß er 1650. Unterkanzler auf der hohen Schule zu Dörpat geworden. Ich kann dieses weder bejahen noch verneinen. Allein er zeigete an, da die Universität zu Dörpat erneuret werden sollte, daß man bey ihrem Untergange 1656. die Universitätsbibliothek und Buchdruckerey in der Marienkirche nicht weit von dem Altare eingemauret hätte: und man fand beyde dort wieder. f)

Johann

e) Bergs Pierre de touche, Vorr. S. 79.

f) Kelch, S. 555. 579. f. 602. Scheffer, Suec. lit. S. 169-172. 332. f. 398. Jöcher, Th. II. S. 679. Th. IV. S. 1812. wo gemeldet wird, daß Andreas Manoch ihm parentiret hat. Bacmeister, S. 29. 67. 70-75.

Johann Gezelius, ein Sohn des vorhergehenden Gezelius, welcher allem Vermuthen nach zu Dörpat das Licht gesehen hat, wird oft mit seinem Vater vermenget. Er war Professor der Theologie zu Aebo, wo er 1675 Doktor wurde, schon 1688. Superintendent in Narva und hielt am 28sten Jänner die Huldigungspredigt über die Worte Pred. Salom. VIII, 2. **Ich halte das Wort des Königes und den Eid GOttes.** Nach dem Tode seines Vaters wurde er Bischof von Abeo, welches Amt er noch 1708. bekleidete, wie aus einer in diesem Jahre zu Pernau gedruckten Disputation des Erich Fahlen zu sehen ist. Er hat die Bibel in die finnische Sprache übersetzt und zu Abeo 1685. ans Licht gestellt. g). Endlich hat er auch die von seinem Vater angefangene schwedische Bibel vollendet und dem Drucke übergeben. Seine übrigen Schriften sind, so viel ich weis folgende.

1) Nomenclator Adami, seu commentatio ad Genes. II, 19. 20. Aboae, 1667. in 4.

2) Dis. de instinctu sacrificandi in gentilibus. Vpsal. 1670. in 8.

3) Iubilaeum Anti-Christi romani ipsius exitium ex Dan. XI, 45. Aboae, 1675. in 4. Diese seine Inauguraldisputation hat in Deutschland Beyfall gefunden. Johann **Dieckmann** nennet sie sehr gelehrt. h).

4) Dis. de defensione Iehosuae contra Satanam ex Zachar. III, 1. 2. Aboae, 1676. in 4.

5) Martin Geyers Allgegenwart Gottes aus dem Deutschen ins Schwedische übersetzt. Aebo, 1676. in 12.

g) Diese führt Georg **Caspari** an in D. de descensu Christi ad inf. S. 29. §. 6. in der Anmerkung.

h) in D. de naturalismo Io. Bodini, S. 12.

Gezelius. Diesem Buche hat er eine schwedische Dolmetschung von Konstantin Schützens christlicher Erinnerung zu Busgedanken bey bisherigen schweren Gerichten Gottes sonderlich der Pestilenz hinzugethan.

6) Hodegeticum concionatorium Carpzouii cum auctario. Aboae, 1679. in 8. Es ist dieser Carpzov der älteste Johann Benedikt.

7) Oratio de vnctione spirituali, fomite piae doctrinae in fidelibus.

8) Oratio de Gothorum sociorumque inuasione in Europam australiorem seculo inprimis quinto, praenuntiata Apocalypſ. VIII. 7. 8. 9.

Ins Schwedische hat er übersetzt:

9) Les Pensées de Mr. Pascal sur la Religion.

10) Heinrich Speelmann's Tr. de non temerandis ecclesiis et bonis ecclesiasticis, nebst der Vorrede seines Sohnes Klemens Speelmann, aus dem Englischen. Imgleichen

11) Philipp Jakob Spener's Pia desideria oder herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der Kirche; nebst dessen christfürstlichen Bedenken.

12) Eine Sammlung von Spener's und anderer Bußpredigten. Ob die von Nr. 7. bis 12. angeführten Sachen dem Druck übergeben seyn, weis ich nicht mit Gewißheit zu sagen. i).

Valen=

i) Scheffer, Suec. litter. S. 246 341. 431. Kelch, S. 625. Zu den angeführten Schriften gehöret noch seine Synopsis logica 17 disputationibus proposita et ad multorum vota notis et exemplis sufficienter illustrata et in lucem edita cura et studio M. Simonis Tälpo, Met. et Log. Prof. Ord. P. P. Aboae 1695. in 8.

Valentin Benjamin **Glandorf**, aus Riga, hat eine kleine Abhandlung de triplici cognitionis humanae admittendo principio, Experientia, RATIONE et Testimonio, zu Jena 1765. in 4. drucken lassen, und conditionirt noch als Studiosus in seinem Vaterlande. Glandorf.

Nikolaus **Glossenus**, ein Prediger zu Reval, wurde bey der allerersten lutherischen Dokterpromotion zu **Wittenberg** 1533, wo in Gegenwart des Kuhrfürsten und seines ganzen Hofes, **Cruziger**, **Bugenhagen** und **Aepinus** die Doktorwürde, erhielten, Licentiat der Theologie. Ehre in der That für Livland, daß ihm, ausser Wittenberg, eher, als dem ganzen Deutschlande die akademische Würde in der Theologie verliehen worden. k). Sonst hielt **Luther** nicht viel von diesen akademischen Würden, behielt sie aber bey, um der Ordnung und der Leute Noth halben, welche dergleichen Unterschied der Personen fordert und haben will. Glossenus.

Ernst **Glükk**. So schrieb er sich. In den jöcherischen allgemeinen Gelehrtenlexikon l) beziehet man sich auf einem Lebenslauf, den ich nicht gesehen habe. Sind aber die dort angeführten Umstände aus dem Lebenslaufe genommen: so ist dieser sehr unrichtig. Denn niemals ist er Propst in **Narva** gewesen. Er wurde nicht 1704. zu **Narva** gefangen. Es ist auch keine Merkwürdigkeit, daß er die deutsche Sprache verstanden. Denn Glükk.

k) Ich habe diese Nachricht dem Hrn. Oberpast. von **Essen** zu danken. In des **Heinsius** Kirchenhistorie, Th. V. S. 203. wird diese Doktorpromotion ins Jahr 1530. gesetzt. **Arnold** in seiner Kirchen- und Ketzerhistorie. Th. II. B. XVI. Hptst. X. §. 15. S. 111. führet an, daß man schon 1523. zu **Wittenberg** 2. Doktoren der Theologie gemachet hätte.

l) Th. II. S. 224. f.

Glükk. Denn er war aus Aschersleben. In dieser Bibliothek kann er nicht übergangen werden, seines Amtes und seiner Verdienste wegen. Er war Pastor zu Marienburg in Livland und Propst des kockenhusischen Sprengels. So nennet er sich selbst und Phragmenius gleichfalls. Im vorigen Jahrhunderte arbeitete er an der Uebersetzung der h. Schrift in die letthische Sprache: welches Phragmenius bezeuget. Mit einigen gelehrten Mönchen in dem Kloster Pitschur, das nicht weit von den livländischen Gränzen lieget, unterhielt er einen vertrauten Umgang: wodurch er in der rußischen Sprache so stark wurde, daß er die h. Schrift in diese Sprache übersetzte. Mit dieser Arbeit scheint er 1698 fertig geworden zu seyn. m). Aber Marienburg wurde 1702. am 6ten August von den Russen erobert und zerstöret: welche seine Einwohner nach ihrem Vaterlande hinwegführeten. Damals verbrannte diese rußische Uebersetzung. Glükk hatte noch einen andern Schatz in seinem Hause, nämlich die nachmalige Kaiserinn Katharina I. Sie war keine Livländerin, sondern eine Polackin, welche er in sein Haus aufgenommen und als sein eigenes Kind in der evangelischen Religion erzogen hatte. Bey der Eroberung gerieth Glükk in die Hände des Generalfeldmarschalls Sczeremetof, welcher ihn nach Moskav schickte. Hier hielt er sich in dem Hause des Fürsten Nariskin auf, unterrichtete einige junge vornehme Herren, wurde bey Peter dem grossen bekannt und so gnädig angesehen, daß er ihm nicht allein die Freyheit schenkete, sondern ein jährliches Gehalt von 3000. Rubeln verlieh. Glück übersetzte hierauf das neue Testament, Luthers Katechismus, das Vestibulum, den

m) Tetsch, Kurl. Kirchengesch. Th. III. S. 48.

Orbem pictum und Comenii Ianuam linguarum reseratam in die rußische Sprache. In eben dieser Sprache schrieb er ein Gebethbuch, ein Ritual und eine Grammatik. Ob dieses alles gedruckt sey, weis ich nicht zu sagen. Man will zwar behaupten, sein Lexicon slauonico-graeco-latinum wäre von dem Oberbuchdrucker zu Narva, Feodor Polykarpov, 1703. in 4. gedruckt worden: aber 1703. war diese Stadt noch unter schwedischer Bothmäßigkeit. Von der Schule, die er in Moskav anlegen wollen, finden wir ein Zeugniß in Nikolaus Berg's Abhandlung de statu ecclesiae et religionis moscouiticae. n.) Ebendaselbst o) lieset man den Auszug eines Briefes, welchen er zu Moskav am 30sten des Wintermonates 1703. an den Statthalter in Livland Michael von Strokirch geschrieben hat. Die Muthmassung, daß dieser Propst zur griechischen Kirche getreten sey, ist ganz ungegründet und kann am besten dadurch widerleget werden, daß seine Kinder und Nachkommen bis auf den heutigen Tag bey der evangelisch-lutherischen Kirche geblieben sind. Sein Tod wird bald ins Jahr 1701, bald ins Jahr 1705. und bald ins 1706. Jahr gesetzet. Die erste Meynung ist grundfalsch und mich wundert, daß Tetsch derselben beygepflichtet hat. p). Jedoch alles, was dieser Mann in der angeführten Stelle von Glükken geschrieben hat, ist so verwirret, das man es gar nicht brauchen kann. Derjenige, welcher das Leben der Kaiserinn Katharina der ersten beschrieben hat, will wissen q) daß dieser Glükk im May 1705. zu Moskav gestorben ist. Andere aber, und hierunter Jöcher, wollen, er wäre erst 1706. den Weg

alles

n) S. 149. o) S. 264. f.

p) Kirchenh. Th. III. S. 48. q) S. 9-11.

Glükk. alles Fleisches gegangen. Er wurde der Stammvater eines nunmehr bekannten livländischen adelichen Geschlechts. Seine Gemahlin, eine Reutern aus Riga, überlebete ihn und erhielt nebst ihrer Tochter, der nachherigen Viceadmiralinn von Villebois, durch einen Befehl des Zaren aus Kopenhagen, vom 7. Oktober 1716. die ansehnlichen Güter Aya und Kürrista zur Pacht, welche nur etliche Meilen von Dörpat liegen und hernach ihrem Schwiegersohne, gemeldetem Franz Nikita Guillemotte von Villebois geschenket wurden. Mit dieser Reutern hat Glükk verschiedene Kinder gezeuget, welche ich nach zuverläßigen Nachrichten und nach denen Urkunden, welche ich in Händen gehabt habe, anführen will.

1) Ernst Gottlieb von Glükk war Kammerjunker und nahm am 3. May 1717. im Namen seiner Mutter und seiner Schwester, der damaligen Leutenantin von Villebois, die Krongüter Aya und Kürrista in Besitz. Er wurde hernach Rath im Justizkollegium der liv- esth- und finnländischen Rechtssachen zu St. Petersburg und starb in diesem Amte als Etatsrath. In der zweyten Ehe hatte er eine Taubinn von Laisholm, womit er auch Kinder gezeuget hat.

2) Christian Bernhart von Glükk starb als kaiserl. Kammerrath zu St. Petersburg im Christmonate 1735. und wurde am 23sten erwähnten Monates auf dem Kirchhofe Samson begraben. Er hatte sich zu erst mit Hedewig von Helmersen, die am 27. Weinmonates 1723. beerdiget wurde; und hernach mit Christina Roskull vermählt, die am 8ten Christmonates 1732. zu Samson begraben worden. Aus der ersteren Ehe hatte er zwey Kinder, Paul, geboren am 23sten Heumonates 1720.

zu

zu St. Petersburg, der in Reval das Gymnasium besuchete, unter der ismailowischen Garde dienete und als Oberstwachtmeister in Orenburg starb, und Anna, geboren am 3ten Heumonates 1723, wobey die beyden kaiserlichen Prinzeßinnen, Anna und Elisabeth Petrarna, am 16ten gedachten Monates die Pathenstelle vertraten. Sie ist eine Gemahlinn des Oberstwachtmeisters Magnus Friederich von Helmersen geworden. Aus der letztern Ehe hatte er drey Kinder, Christiana Elisabeth, geboren 1728. den 3ten des Wintermonates, welche mit einem Nieroth vermählt und im ersten Wochenbette aus der Welt gerückt wurde; Otto Johann geboren am 28sten März 1730, den der nachherige Generalfeldmarschall Graf Münnich zur Taufe hielt, aber der Tod, als Kadetten, hinwegraffete; und Charlotte Sophia, welche am 19ten May 1731. geboren, mit dem Oberstwachtmeister Samuel von Haack auf der Insel Oesel vermählet, und 1775. Wittwe geworden ist. So viel von den Söhnen des Propstes Glükk. Nun von den Töchtern.

Glükk.

3) Christiana war eine Gemahlin des Obersten Gerhart Johann von Koskül, welcher auf Aya wohnete.

4) Elisabeth, eine ihres sanftmüthigen Charakters wegen verehrungswürdige Dame, wurde eine Gemahlinn des Viceadmirales und Ritters vom Alexanderorden, Franz Nikita Guillemotte von Villebois, wenn ich nicht irre, im Jahre 1715, indem mir deucht, diesen Umstand aus des Viceadmirals eigenem Munde gehöret zu haben. Sie war bey der Kaiserinn Elisabeth bis 1752. Staatsdame. Aber in diesem Jahre erhielt sie, auf ihr und ihres Gemahls Anhalten, ihre Erlassung und lebete nebst demselben, da er sich auch zur Ruhe be-

geben

Glükk. geben hatte, auf Aya bis an ihren Tod, welcher am 12ten Brachmonates, in der Nacht um halb ein, 1757, nach einer langwierigen Krankheit, erfolgete. Am 21sten ward sie in der wendoischen Kirche, vier Meilen von Dörpat, begraben. Sie war eine Mutter des auf Kürrista noch lebenden Generalfeldzeugmeisters, Alexander Nikitisch von Villebois. Ihr Gemahl starb am 13ten May 1760. zu Aya und wurde am 1sten Brachmonates zu Dörpat in der griechischen Kirche dem Schoosse der der Erden anvertrauet.

5) N. war mit dem Oberstwachtmeister von Grnack vermählet.

Dieses ist es was ich von von der Familie unsers Ernst Glükk's melden wollen. Ausser seinen gelehrten Arbeiten, welche ich schon oben angezeiget habe, erwähnt Phragmenius einer Leichenrede über Off. Joh. XIV. 13. die zu Riga 1691. in Fol. gedruckt ist. Endlich hat er den Lebens- und Tugendwandel der älteren Generalsuperintendentinn Fischerinn in deutschen Reimen geschrieben, der 1696. gedruckt ist.

Godelmann. Johann Georg Godelmann oder Gödelmann, von Teutlingen, Tuttlingen oder Duttlingen, an der Donau, drey Meilen von Kostnitz in Schwaben. Sein Vater war Jeremias Godelmann, von Gardach, der erst Sekretar bey dem Grafen Michael von Wertheim und hernach des Herzogs Christoph von Würtemberg Amtmann zu Teutlingen gewesen ist, und ihn mit seiner Ehegattin, Maria von Holdschuer, des in der livländischen Geschichte sehr bekannten dörpatischen Kanzlers, Georg von Holdschuer, Tochter, erzielet hatte. Dieser fromme und geschickte Jurist erblickte das Licht dieser

Godelmann oder Gödelmann

ser Welt am 12ten May 1559. und studirete zu Stuttgard und Tübingen. Schon 1574. am 31sten März, da er noch nicht funfzehen Jahre alt war, war er unter neun und dreyßig Kandidaten der erste, dem Georg Bibler die Würde eines Bakkalaureus in der Philosophie ertheilte, unter dem Rektorate des Herzogs Friederich von Würtemberg. Etwa zwey Jahre hernach, nämlich am 15. Hornung 1576, wurde er Magister. Hernach legete er sich mit allem Ernste und einem unermüdeten Fleisse auf die Rechtsgelehrsamkeit. Im Weinmonate 1578. reisete er mit Jakob Andreä nach Wittenberg, wo er Matthäus Wesenbeck und Joachim von Beust hörete und einigen jungen Edelleuten, die Anfangsgründe deß Justinians erklärete. Von hier reisete er über Magdeburg, Braunschweig, Helmstädt, Lüneburg, Hamburg, Lübeck, Wismar und Rostock nach Kopenhagen. Von dannen begab er sich wieder nach Rostock und unterrichtete gegen eine Erkenntlichkeit von 100. Rthlr. einige Studenten in den Instituten: wornach er durch Meissen und Böhmen wieder in sein Vaterland 1580. zurück kam. Am ersten Herbstmonates, da er in dem 22sten Jahre seines Alters war, empfing er zu Basel den juristischen Doktorhut. Im J. 1582. kam er zum dritten mal nach Rostock, wo er Professor der Rechtsgelehrsamkeit und gleich darauf ein Eidam des David Chyträus wurde, dessen Tochter Regina er heurathete. Nicht lange hernach erregeten Martin Giese und Hanns zum Brinke in Riga einen sträflichen Aufruhr, wozu der eingeführte gregorianische Kalender Gelegenheit gab. Giese verschrieb diesen Gödelmann aus Rostock nach Riga und verleitete ihn die Sache der widerspänstigen Bürgerschaft zu vertheidigen. Er begab sich in dieser Absicht nach dem polnischen Reichstage, wo ihn der König

Godelmann oder Gödelmann.

nig sehr gnädig angehöret haben soll. r). Allein es scheint, daß er eher wieder nach Rostock zurück gereiset ist, als diese schädliche Unruhe durch eine königl. Kommißion, durch die Todesstrafe der Urheber, und durch den Severinsvertrag geendiget worden. In Rostock gebar ihm seine Ehegattinn 1590. einen Sohn, welcher als Frühprediger an der Peterskirche zu Freyberg in Sachsen 1627 gestorben ist. Von Rostock wurde er als kuhrsächsischer Hofrath nach Dresden beruffen, wo er also sich niederließ. Er wurde in diesem ansehnlichen Amte an verschiedene Höfe, insbesondere an den römischen Kaiser geschickt, welcher ihn mit dem Adel und der Würde eines Pfalzgrafen beschenkete. Am 20sten März 1611. verwechselte er zu Dresden das Zeitliche mit dem Ewigen. Man hat auf ihn eine Münze geschlagen, wovon in den dresdenischen gelehrten Anzeigen s) Nachricht gegeben wird. Es sind von ihm folgende Schriften.

1) Tr. de magis, veneficis et lamiis recte cognoscendis et puniendis. Frankfurt 1591. in 4. und Nürnberg 1676. in 8. Georg Nigrin, ein heßischer Superinten-

r) Dieses rühmet er wenigstens in seinem Buche de Magis, B. I. Hauptst. IX, S. 109. Als aber der königliche Fiskal Balthasar Schnelle den Rädelsführer Giese 1589 vor der in Riga verordneten Kommißion anklagte, hieß in dieser Anklage der siebende Punkt also: „So hat er, nämlich Giese, bestellt „allerley lose Landstreicher und Geldfresser, der Stadt zum „Schaden, die ihn dann mit haben müssen helfen führen zum „Aufruhr, als etliche bey Namen folgen: Joachim Schultze, Doktor Stopius, Marten von Kleve, Johann Bruns, Casper Turban, Philipp Mittendorf, Doktor Gödelmann von Rostock, Moritz Markus Bürgermeister, Doktor Johann Haller aus Pommern, Doktor Johann Osewald Grulle. Keystedt, S. 114, f. meines Exemplares.

s) 1749, S. 36.

tendent, hat dieses Buch ins deutsche übersetzt und sein Bedencken hinzugethan. Diese Dolmetschung ist unter dem Titel: von Zauberern, Hexen und Unholden wahrhaftiger und gegründeter Bericht Hrn. Johann Georg Gödelmanns zu Frankfurt 1592. in 4. und 1606. in 4. gedruckt. Das Buch ist voll gesunder und brauchbarer Gedanken, wie mich der Hr. Oberpaster von Essen versichert hat. Thomasius schätzte es, nebst seinem Verfasser sehr hoch, wie aus der Abhandlung de origine et progressu processus inquisitorii contra sagas zu ersehen ist.

Godelmann oder Gödelmann.

2) Geistliche Supplicationes, so ein frommer Christ der göttlichen Majestät von Grund seines Herzens vortragen kann, in 4.

3) Seines Schwiegervaters Rede t) welche von Karl V. handelt, hat er in deutscher Sprache 1590. in 4. herausgegeben. u).

Johann Bernhart Heinrich Göbel, von Hörde in Westphalen. Er besuchte die Schulen zu Hamm und Soest, studirete zu Duisburg und Halle die Theologie und kam 1758. nach Riga, wo er des verstorbenen Pastoren Heerwagen Kinder unterrichtete und hernach dessen Stieftochter heurathete. Er wurde Diakon und Rektor zu Pernau 1761. x) von wannen er 1762. als Inspektor der Petersschule von der evangelischen Gemeinde zu St. Petersburg beruffen worden. Nach Büschings

Göbel.

t) Oratio de Carolo V. Imperatore, Caesare Augusto, a Belga quodam recitata. Sie stehet in seinen zu Hanau 1614 gedruckten lateinischen Reden, S. 1-40.

u) Freheri Theatrum, p. 987. Jöchers Allg. Gel. Lexik. Th. II, Dünkels historischkr. Nachr. B. I, S. 80, f. B. II, S. 211.

x) Rigische Anzeig. 1761, S. 144.

Göbel. Abreise erhielt er das Direktorium dieser Schule, welches er mit der Stelle eines Direktoren und ersten Professoren der Ritterschule zu Reval vertauschte. Seine gedruckten Schriften sind

1) Ein paar Schriften auf Hardis und Stegelmanns Tod. y).

2) Plan der akademischen Ritterschule zu Reval. Reval 1769. in 4. Diese Schule ist eine der ältesten in Esthland. Die Stadt Reval hat, nach einer vorhandenen Urkunde, die Erlaubniß eine Stadtschule zu errichten, nur unter der Bedingung erhalten, daß sie dieser Thumschule nicht zum Nachtheile gereichen solle. In den Zeiten des Ordens hat sie allezeit vier Lehrer, einen Rektor und drey Gehülfen gehabt. Im Jahre 1684. wurde sie durch eine Feuersbrunst in die Asche geleget und erst 1691. wieder erbauet. Im Jahre 1710. nach Eroberung der Stadt Reval ward aus dieser Schule ein Lazareth. Im J. 1725 suchte Mickwiz sie wieder hervor. Sie kam hierauf empor, verfiel aber auch wieder, durch innere und äussere Mängel und Unzuträglichkeiten. Harpe that auf dem Landtage 1765. Vorschläge zu ihrer Verbesserung, welche genehmiget wurden; starb aber ehe seine Vorschläge ausgeführet werden konnten. Sie wurden aber ins Werk gesetzt, also daß iezt die Erziehung und Unterweisung in dieser akademischen Ritterschule von vier Professoren, worunter der erste ihr Direktor ist, von dreyen Kollegen, zween Hofmeistern und einem rußischen Sprachmeister, verrichtet wird. z).

Gösecken. Heinrich Gösecken, aus Hannover, wo sein Vater Burchart Altermann der Gilde und Kaufmann war, kam

y) Königsb. Zeit. 1764. Nr. 2.

z) Titii Documenta solemnium promotionis philos. p. 25.

kam am Montage nach Ostern 1612. auf die Welt. Alfeld Gösken.
im Hildesheimischen soll damals eine sehr gute Schule
und an dem Andreas Reimarus einen tüchtigen und gelehrten Rektoren gehabt haben. Diesem wurd er 1624.
anbefohlen. Drey Jahre hernach zog er auf das Gymnasium zu Lemgo, welches er nach einem zweyjährigen
Aufenthalte mit dem lipstädtischen verwechselte, wo er
zwey Jahre blieb und in allen ordentlichen und ausserordentlichen Uebungen, Reden und Disputationen ungemein fleißig war. Gobelin Schrage war derselben
Rektor, welcher mit diesem Gösken den Lehrstuhl bestieg, und eine Abhandlung von den Irrthümern der
Papisten in dem Artikel vom Abendmahle des Herren
vertheidigte. Die hohe Schule, welche er sich erwählte,
war Rostock, wo er 1631. das Bürgerrecht erhielt.
In dreyen Jahren lag er der Theologie und dem Predigen dermaßen ob, daß man ihn dem schwedischen
Hofprediger, Johann Rothlöben, der einen Mann zur
Unterweisung seiner Kinder und zur Hülfe im Predigen
suchte, vorzüglich empfahl. Das that Quistorp 1634.
Gösken begab sich also nach Stockholm und blieb bey
dem Hofprediger zwey Jahre. Um diese Zeit verlobete
er sich mit des deutschen Predigers zu Stockholm, Johann Weidlings Wittwe, Dorothea Siegel, eines Kaufmannes Tochter aus Reval, wohin sie damals zurück
ging. Er aber wandte sich mit Rothlöbens Empfehlung an Mislenta, nach Königsberg, genoß noch ein
Jahr des akademischen Unterrichts, und vertheidigte seines gelehrten Landsmannes, Wilhelm Wizendorf's,
der hernach Superintendent zu Bardewick geworden
und 1646. als Erzpriester zu Rastenburg gestorben ist,
Kathederabhandlung de praedicationibus mysticis seu
personalibus. Im Jahr 1637. kam er nach Reval, als

Gösefen. Nikolaus Gaza Superintendent und Vulpius Rektor des Gymnasiums war. Auf beyder Anrathen befliß er sich der ersthnischen Sprache, worinn er es so weit brachte, daß die esthnische Kirche nächst Stahlen ihm am meisten zu danken hat Man wollte ihn als Prediger nach Kirrifer in der Wick haben, wozu ihn der damalige Landrath, Bernus Taube von Maydel, empfahl, indem er mit seinem Sohne, Wilhelm Taube, welcher nicht nur königlicher schwedischer Kammerherr sondern auch Reichsrath geworden, in Königsberg studiret hatte. Ehe dieses geschehen konnte, wurde er einmüthig von den Eingepfarrten der Kreuz- und Matthiaskirche in Harrien zu ihrem Hirten erwählet. Er wurde 1638. zu dieser Pfarre eingeweihet; aber schon 1641. zu dem Kirchspiel Goldenbeck in der Wick beruffen; wo er bis an seinem Tod geblieben ist. Um diese Gemeinde und um das ganze Land hat er sich verdient gemacht. Um jene dadurch, daß er das unwissende Bauervolk in der christlichen Lehre unterwiesen und zur Erkenntniß des Heilandes angeführet, durch öftere Besuche und Prüfungen auf Höfen und Dörfern die Mängel seiner Zuhörer entdeckt, und den in Erfahrung gebrachten Aberglauben und viele Misbräuche, nicht allein mit einem unverdrossenen Unterricht, sondern auch mit einer scharfen Kirchenzucht gehoben und aus dem Wege geräumet. Um das Land aber hat er sich dadurch verdient gemacht, daß er in seinen vielen Amtsjahren darauf bedacht gewesen, die Religion glänzender und schätzbarer zu machen, Tummheit und Aberglauben zu unterdrücken, und das Wort Gottes dem gemeinen Manne in die Hände zu bringen. Der Bischof Jhering liebete ihn seiner hervorstehenden Eigenschaften halben ungemein und brauchte ihn vor allen andern zu den damaligen Kommißionen. Im J.

1650,

1650, da Königinn Christina gekrönet wurde, ordnete die esthnische Geistlichkeit ihn den Bischofe zu, mit welchem er dieser hohen Feyerlichkeit beywohnete. Er erhielt die Stelle eines Propstes in der Wick und eines Beysitzers im königl. Konsistorium zu Reval. König Karl XI. ernannte ihn, einige Jahre vor seinem Tode und den Bischof Pfeifen, zu Kommissarien nach Oesel. Von seinem Bemühungen in der esthnischen Sprache bey Uebersetzung der h. Schrift werde ich hernach sagen, itzt aber melden, daß er den größten Theil der gewöhnlichen Kirchengesänge in esthnische Reime gebracht, und eine grosse Anzahl neuer Lieder, nebst vielen esthnisch verdolmetschten Gebethern hinzugethan hat, welche aber bey seinem Leben nicht gedruckt worden. Am 24sten Wintermonates 1681. ging er nach einer zweymonatlichen Krankheit aus der Welt zu Goldenbeck, nachdem er beynahe 70. Jahre alt geworden, 44. Jahre Prediger und 36. Jahre Propst und Beysitzer des königlichen Konsistoriums gewesen. Dreymal hat er sich vermählet, zuerst mit Dorothea Siegel, des revalischen Kaufmanns Martin Siegel, Tochter und des deutschen Predigers zu Stockholm, Johann Weidling's Wittwe, womit er 7. Kinder gezeuget, wovon nur ein einziger Sohn, Namens Heinrich, ihn überlebet hat, welcher Pastor zu St. Michaelis geworden. Als er 1650. aus Schweden wieder kam, fand er diese seine erste Ehegattinn todt, und sein Haus, Klethen, Keller und Ställe geplündert. Hernach schritt er zur zweyten Ehe mit Magdalena von Howen, des Rittmeisters Heinrich von Howen, Erbherren auf Lümmat und Ostersundum, Tochter, welche ihm in 22. Jahren drey Töchter geboren, wovon die Mittlere Gerdrut mit Johann Wolfgang Böcler'n, Pastoren zu Kusel und Beysitzer des königl. Konsistoriums zu Reval

Göseken.

Gösecken. verheurathet worden. Diese zweyte Ehegattin starb 1672. In der dritten Ehe hatte er Margareta Judith von Bergen, Hanns von Berg, auf Kandel und Jerometz, Tochter, die ihn überlebete. Er wurde am 31. August 1682. in der Kirche zu Goldenbeck begraben. Den Tag vorher wurde das neuerbauete Wohnhaus auf dem Pfarrhofe durch einen Schorsteinriß in Flammen gesetzt und nebst allen übrigen Gebäuden und Hausgeräth in die Asche geleget. Die Leichenpredigt hielt ihm Joachim Sellius. Sie ist gedruckt zu Reval und enthält zugleich seinen Lebenslauf, welchen ich bey diesem Artikel mit zum Grunde geleget habe. Seine Schriften sind:

1) Esthnisches Gesangbuch.

2) Manuductio ad linguam oesthonicam, Anführung zur oehstnischen Sprache, bestehend nicht alleine in etlichen praeceptis und obseruationibus, sondern auch in Verdolmetschung vieler teutschen Wörter. Der öhstnischen Sprache Liebhabern mitgetheilt rc. Reval gedruckt und verlegt von Adolph Simon, Gymnasii Buchdr. Anno 1660. in 8. dieses Buch ist ohne Vorrede und Zueignung 496. Seiten stark, wovon das Wörterbuch das meiste einnimmt. Ich will das wichtigste davon bemerken. Der Verfasser meldet, ohne jemanden zu nennen, es hätten Männer Anleitung zur esthnischen Sprache nicht allein deutsch, sondern auch lateinisch, ferner den Katechismus, die Evangelien und Kirchengesänge heraus gegeben, Stahlen's Anführung wäre vergriffen; er habe das Wörterbuch, weil niemand Vorschuß thun wollen, zusammen gezogen, damit der Buchdrucker nicht gar zu viele Kosten anwenden dürfte. Er nennet Heinrich Stahlen seinen Lehrmei-

Gösecken.

meister in dieser Sprache. Die angesehenen Männer, denen er seine Arbeit zuschreibet, ermahnet er, die gute Sache und den Druck desjenigen, was er itzt nicht hätte ans Licht stellen können, nebst der Uebersetzung der biblischen Bücher zu befördern. In der Vorrede gedenket er der Bemühungen Heinrich Stahl's und Johann Gutzlav's zur Bearbeitung der esthnischen Sprache Er hat auch wie er ebendaselbst erwähnet, den Anfang zu einer esthnischen Bibelübersetzung gemacht. Das Wörterbuch hat er nach der wickischen Mundart eingerichtet, welche er für die reineste hält, weil Wirland viele Wörter aus dem Ingermannländischen, Järwen aus dem Dörpatischen, und Harrien aus dem Finnischen geliehen und angenommen hat. Nach seiner Beobachtung hat nicht allein ein jeder Kreis, sondern auch oft ein jedes Kirchspiel seine eigenthümlichen Wörter. Im übrigen hat Gösecken auf sein Wörterbuch großen Fleiß gewandt und da er es dem Georg Preuß, einem gebornen Livländer, mittheilete, um es durchzusehen und zu verbessern, oder auch zu vermehren: so unterstand sich dieser nicht, es zu wagen a). Daraus erhellet, wie weit es dieser Ausländer in der esthnischen Sprache gebracht habe. Was die Anführung selbst betrift: so handelt er erst von der Rechtschreibung; hernach von der Aussprache; hierauf von der Wortforschung; und endlich von der Wortfügung. Nach diesem folget im

a) Preuß antwortete dem Gösecken also: Industriam, quam in conscribendo Lex. esthonico adhibuisti, certe miror, meque ne tertiam quidem partem vocum nouisse, ingenue profiteor, reualiensi saltem idiomati innutritus. Ego certe non sum ausus annotare quaedam, quum dubius haeserim, anne corrigendo corrigendus essem? plur. reuerendae dignitati tuae quilibet maxime in hoc puncto confidit, coeteris vtut popularibus, palmam praeripienti.

Gösken. zweyten Theile ein östhnisches Wortbuch, in welchem die vornembsten teutschen Wörter auf Oehstnisch verdolmetschet und nach dem A. B. C. zusammen gesetzet seyn. Dieses enthält nur diejenigen deutschen Wörter, welche der Esthländer in seiner Sprache nicht hat, sondern aus der Deutschen entlehnen muß. Endlich kömmt das eigentliche esthnische Wörterbuch, also, daß das Deutsche voran steht. Dieses erstreckt sich von S. 97 = 496. Ich habe dieses Wörterbuch mit dem verglichen, das hinter Eberhart Gutzleff's Grammatik steht, und gefunden, daß das letztere aus dem ersteren vermehrt werden könne. Ich will noch eine Anmerkung, die ich S. 14. gefunden, den Liebhabern dieser Sprache zu gefallen, abschreiben. „Körtznick, ein Krüger, ist nicht „recht, und redet kein Baur also, sondern Körtzmick. „Denn der erste Krüger in diesem Lande hat Mick ge„heißen und ist geruffen Körtzo = mick, daher heißen die „andern alle Körtzmick." Wir wissen also den Namen des ersten Krügers in Esthland. Nachdem er dieses Buch drucken lassen, lebete er noch zwanzig Jahre, worinn er zum Besten des esthnischen Zions unermüdet gearbeitet hat. Was mir hiervon kund geworden, will ich melden. Sellius saget in der Leichenpredigt, Bog. B. S. 1. „Trauret ihr Beflissene der h. Schrift! Trauret ihr „Einwohner des Landes und Ausländische! denn was „der sel. Herr Probst für sonderlichen Fleiß und Dankens„werthe Mühe in Excolirung der Esthnischen Sprache, „zu Tag und Nacht angewand, wird ein jedweder, er „sey Freund oder Feind, von selbsten erkennen. Wer „nicht gar den Staar des Neides auf den Augen hat, „der siehet aus der Manuductione in linguam Esthonicam „und Vocabulario; aus dem Ehstnischen Gesangbuch, „item aus der Translation des neuen Testaments, aus „dem

„dem Esthnischen Gebet- Spruch- und neuen Gesang- „büchern, so der sel. Herr verfertiget, daß er ein recht „fleißiger, arbeitsamer, unverdrossener Mann gewesen, „der sein Talent, so Gott ihm vertrauet, nicht vergra- „ben, sondern Gott, der Kirchen und dem Nechsten zu „dienen angewand." Von seinen Gesangbüchern habe ich oben gemeldet. Von seiner Bibelübersetzung finde ich in seinem Lebenslaufe folgende Worte: „Bey Trans- „ferirung der heiligen Bibel in eben diese (esthnische) „Sprache hat der Herr Praepositus nicht weniger eine „rühmliche und Dankenswerthe Mühe angewand, indem „er dieselbe durch und durch vertirt und nebst dem Dörp- „tischen Dialecto mit eigner Hand ins reine geschrieben, „wie solch herrlichs und diesem ganzen Lande (daferne es „in Druck kommen sollte) höchst ersprießliches Werk in „zweyen ziemlich dicken Bänden in Folio bey seinem Herrn „Schwiegersohn Boeclero befindlich. So liegt auch am „Tage sein Esthnisches Vocabularium, welches er noch „zuletzt um ein großes vermehret und kurz vor seinem „Ende absolviret, auch die Ausfertigung desselben mehr „gedachtem Herrn Boeclero übertragen, und anver- „trauet. Welches alles nebst noch unterschiedlichen Wer- „ken, so er in teutscher Sprache verfertiget, von seinem „ungesparten Fleiße und Begierde, Gott, der Kirchen „und dem Nechsten zu dienen, und insonderheit, daß „er ein gar arbeitsamer und unverdrossener Mann gewe- „sen, der Tag und Nacht mit concipiren, meditiren „und lucubriren zugebracht, gnugsames Zeugniß erstat- „ten kann." Seine Bemühungen und Verdienste um sei- ne Kirche und um ganz Esthland machten bey rechtschaf- fenen Leuten großen Eindruck, also daß er für einen frommen, gottseligen, eifrigen, arbeitsamen und treuen Prediger gehalten wurde. Dennoch konnte er dem Nei-

Göseken.

de,

Göseken. de, der Verleumdung und der Bosheit seiner eigenen Kirchspielskinder nicht entgehen. Als er 1657 in den Kriegsunruhen mit seiner kranken Ehegattinn und zweyen kleinen Kindern nach Reval fliehen muste und von dannen wiederkam, fand er wenig oder nichts mehr vor sich, indem die Bauren, seine eigene Beichtkinder, nicht nur Vieh und Pferde hinweggetrieben, sondern auch das übrige Vermögen meistentheils gestohlen hatten.

Götschen. **Peter Götschen**, der Weltweisheit Magister und der Theologie Licentiat, war zuerst Rektor und Professor der Oberschule zu **Reval**, und hernach ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit und griechischen Sprache zu **Dörpat**, wo er, nebst **Nikolaus Olai**, de mundo in genere am 25sten Heumonates 1635 disputiret hat b).

Goldberg. **Melchior Heinrich Goldberg**, ein Kurländer, hat unter Friederich **Stadtlender** Exercitationem philosophicam quaestiones quasdam selectiores maximeque circa FORTITUDINEM controuersas exhibentem am 17 Jul. 1700 zu **Königsberg** vertheidiget.

Gorraiski. **Johann Barthold Gorraiski**, gebohren zu **Riga** 1740 den 12 Dec hat zu **Erlangen** die Philosophie und Theologie studiret, und daselbst zweymal öffentlich disputiret. Das erstere mal geschah es unter Johann Georg **Kraft**, der damals Prediger, und Lehrer am Gymnasium, hernach aber Doktor und Professor der Theologie war. Er vertheidigte dessen Meditationem philologico-exegeticam, qua paradoxon morale, Matth. V, 38-41. obuium noua illustratur hypothesi, und zwar den ersten Abschnitt, am 27 April 1765, nicht 1766, wie es im **Hamberger** heißt. Der zweyte Abschnitt ist im Herbstmonate ebendesselben Jahres erfolget, aber im **Hamber-**

ger

b) **Bacmeister**, S. 75.

ger nicht angeführet worden. Das letztere mal vertrat er die Stelle eines Respondenten, als Joachim Ehrenfried Pfeifer seine Dissertationem theologicam, qua spiritus sancti deitas ex argumentis suis impugnatis aduersus censuram theologi helmstadiensis vindicatur, den 19 August 1766 auf das Katheder brachte. Diese Abhandlung ist wider Wilhelm Abraham Teller's, welcher seit 1768. Propst und Oberkonsistorialrath in Berlin ist, 1764. in Druck gegebenen Lehrbuch des christlichen Glaubens gerichtet. In eben dem Jahre ward es zu Leipzig verbothen. Johann Michael Mehlig, Joachim Ehrenfried Pfeiffer, Johann Christian Alber, Johann Schmid, Tellers eigener Bruder, der nun Pastor zu Zeiz ist, nebst anderen, schrieben dawider. Im sechsten Stück des frankenhäusischen Intelligenzblattes, das unter Hankel's Aufsicht 1765. seinen Anfang nahm, wird zu beweisen angefangen, daß die ganze Anlage zu dem tellerischen Lehrbuche aus Samuel Crell's Compendio cogitationum nouarum de primo et secundo Adamo, Amsterdamm 1700 in 8. genommen ist. Der mir unbekannte Urheber dieses Beweises hat denselben fortgesetzt, und unter folgenden Titel zu Frankfurt 1767. in 8. ans Licht gestellet: „Uebereinstimmung des Hrn. W. A. Tellers Lehrbuchs des christlichen Glaubens mit Samuel Crells neuen Gedanken von dem ersten und anderen Adam zur Beleuchtung des erstern.„ Ob gleich Gorraiski die pfeifferische Disputation dem Rathe der Stadt Riga zugeschrieben hat, so faßte er doch nach seiner Zuhausekunft den Entschluß, kein Amt zu bekleiden, sondern lebte in der Stille von seinen eignen Mitteln zu Riga und starb den 30. Jun. 1776.

Gorraiski.

R. Gra-

Grabau. Mathias Grabau, gebürtig von der Insel Oesel, war der erste lutherische Prediger zu Nischneinowgorod 1564. c).

Grabius. N. Grabius. Seine Tabulae synopticae monarchiarum quatuor, regnorumque parallelorum 15. in vsum lycei rigensis. Rigae 1697. in Fol. sind in der rigischen Stadtbibliothek in der histor. Klasse, Nr. 224. Ich habe ihn für einen Lehrer des Lyceums gehalten, aber in Hrn. P. Bergmann's Biographie nicht gefunden.

Grader. Andreas Grader, eines Bürgerssohn aus Reval vom dortigen Thumberge. Er studirete zu Leipzig und gab heraus: Idyllen. Riga bey Hartknoch, 1773. 7. Bog. in kl. 8. d). Sie lassen sich noch wohl lesen, besonders die letzten. Der Verfasser, dessen Erstlinge verdienen, daß er mehr aufgemuntert, als abgeschreckt werde, hat sie der Frau Ritterschaftshauptmanninn Stael von Holstein, geborenen von Baranof, von Leipzig aus, wo sie eigentlich gedruckt sind, zugeschrieben, und eine Probe gegeben, daß der Witz in seinem Vaterlande auszuschlagen anfange.

Gräven. Alexander Gräven war zwar ein Kurländer, stammete aber aus Thüringen her. Seine Vorfahren, Christoph Gräven, Johann Gräven und Konrad Gräven hatten zu Großsömmern, welches Büsching Sömmerda nennet, im Erfurtischen entweder der Kirche oder dem Rathhause gedienet. Des letzten Sohn, mit Namen Chri-

c) Büschings Abhandlungen von und aus Rußland, St. 2. S. 4, §. 4. Geschichte der evangelischlutther. Gemeinen in rußischen Reich, Th. I, S. 5, §. 4.

d) Bacmeister, Russ. Biblioth. B. II, S. 444-447. Hamb. Korr. 1774, Nr. 35. Gött. gel. Zeit. 1777.

Christian, begab sich nach Kurland und starb 1694 als Gräven.
Prediger zu Sallgallen Er war der Vater Alexanders, dessen Leben ich itzt erzählen will. Er wurde in dem Pfarrhause zu Sallgallen am 17. August 1679. geboren und genoß Borrmann's Unterricht. Im Jahre 1695. ging er nach Königsberg, um daselbst seinem Studiren obzuliegen und kam 1698. in sein Vaterland zurück. Darauf wurde ihm im 19. Jahre seines Alters die zohdenische Pfarre zu Theil. Die Hofpredigerstelle erlangete er 1710. in welchem Amte er dem Herzoge Friederich Wilhelm nach St. Petersburg folgete. Er druckte diesem Fürsten, der Abends und Morgens in den Betstunden, nebst dem ganzen Hofstaat, auf den Knieen lag, zu Knippinghof, sieben Meilen von der kaiserl. Residenz, 1711. die Augen zu. Nach diesem wurde er Prediger zu Sallgallen und 1713. Propst und Pastor zu Seelburg und Sonnarten. Vier Jahre hernach erlangete er die Stelle eines Superintendenten in Kurland und Oberpredigers zu Mitau. Im Jahre 1745. wurd ihm die Generalsuperintendentur in Livland angebothen, welche er aus gewissen Ursachen verbath. Den ersten Pfingsttag 1746. hielt er seine letzte Predigt. Sein kränklicher Zustand nahm zu und sein Ende erfolgte am 27sten August, im 68. Jahre seines Alters. Unter allen kurländischen Superintendenten hat er dieses Amt am längsten verwaltet. Zu seiner Zeit entstand in der kurländischen Kirche der Streit über die Segensformel. In der Kirchenordnung, welche 1530. gedruckt und von Johann Brismann aufgesetzt worden, war die Formel also vorgeschrieben. „Der „Priester segnet und spricht: Der HErr lasse leuchten „sein Angesicht über euch und sey euch gnädig. Das „Chor antwortet: Der HErr erhebe sein Antlitz auf uns

„und

Gräven. „und gebe uns seinen Frieden.„ Diese Formel, die man den zweygliederigen Segen nennet, war hernach immer im Schwange. **Gräven** gerieth 1718. kurz nach Antritt seines Amtes, auf die Gedanken, diese Formel zu verändern. Er verlangete dieses in einem Umlauf, nämlich, daß die Formel aus 4. Mos. VI. 24-26. eingeführet werden mögte. Das ist der dreygliederige Segen. Ein Theil der Geistlichkeit widersetzte sich. Der Superintendent heischete Gehorsam und wurde von der Landesregierung unterstützt. In diesen Streit mischete sich Christoph Sennert. **Neresius** war sein Gegner und bald darauf **Rohde**. Nach einiger Zeit beliebte man, daß Niemand gezwungen werden sollte, den dreygliedrigen Segen zu sprechen. Wenn **Gräven** aber einen Prediger weihete, hielt er ihn an, den dreygliedrigen Segen bey seiner Gemeinde einzuführen. Der Herzog **Ferdinand** erfuhr diese Zwistigkeit, misbilligte sie und befahl 1721, bey der alten Formel zu bleiben. Dennoch währete die Mißhälligkeit in der Kirche noch, als Sennert sich von neuem regete und an Groten einen Gegner fand. Endlich vereinigte sich das ganze Land und der dreygliedrige Segen wurde durch einen offnen Brief der Regierung in allen Kirchen eingeführt. Dieses geschah am 19. August 1733. e). Die Hospitalkirche in Mitau hat diesem Superintendenten ihren Ursprung zu danken, in welcher er sich und seinen Erben ein Begräbniß kaufte und befahl, seine Gebeine darinnen zu bewahren. Von sei-

e) Wer diese Streitigkeit umständlicher wissen will, der lese Tetschens Geschichte der über den Gebrauch der Segensworte, Num. VI, 24-26. in der kurländischen Kirche ehedem entstandenen Bewegungen, in seiner Kirchenhist. Th. III, S. 199-237. Ziegenhorn, §. 404. S. 146.

seinen Söhnen hat ihn kein einziger überlebet. Seine Schriften sind folgende. Gräven.

1) Gotthart Reimers gab das erste letthische Handbuch 1615. heraus. Dem Superintendenten Adolphi hat man die zweyte Ausgabe zu danken. Gräven besorgete ein neues und vollständigeres letthisches Hand- und Gesangbuch, welches 1727 zu Mitau in 4. und 1744. zu Königsberg in 8. gedruckt wurde.

2) An der Ausgabe der letthischen Handbibel, die 1739. zu Königsberg ans Licht trat, hatte er, nebst Fischern, grosses Antheil.

3) Vollständiges Kirchenbuch, darinn alle priesterliche Handlungen und requisita ministerii ecclesiastici, die in denen Fürstenthümern Kurland und Semgallen zeithero gebräuchlich gewesen, enthalten. Mitau, 1741. in 4.

4) Fundationsrede des neuen Schlosses zu Mitau, 1739 f).

5) Manzels letthische Postille hat er sehr umgeändert, verbessert, vermehret, und dem Druck übergeben. g).

Jakob Grajus, von Annaberg in Meissen, wo er 1603. zur Welt kam; war zuerst Rektor der Schule in Riga, hernach Pastor zu Person, endlich Propst im Kockenhausischen und Beysitzer des livländischen Oberkonsistoriums. Er starb am 23sten des Heumonates 1686. und hinterließ Harmoniam catholicam super articulum secundum symboli apostolici. h). Grajus.

Johann

f) Arndt Th. II. S. 61.

g) Von diesem verdienten Manne, der sich auch der Ausbreitung der Herrenhuterey in Kurland mit gutem Erfolge widersetzet, kann man nachlesen Johann Friederich Hesselberg's Denkmal Herrn Alexander Gräven's, Königsberg 1747. in Folio. Tetschens Kurländ. Kirchengesch. Th. I, S. 223-233, Jöcher's Allgem. Gelehrtenlex. Th. II, S. 1115.

h) Jöcher, Th. II, S. 1118.

Graßäus. Johann Graßäus. Siehe Graßhof.

Graßhof. Johann Graßhof, oder Graßäus oder Chortalassäus, ein Rechtsgelehrter aus Pommern, war erst Syndikus zu Stralsund, hernach des Erzbischofes und Kuhrfürsten Ernst von Köln, Rath, lebete endlich als ein Privatmann in Livland und starb 1623. Er soll, wenn man es glauben will, den sogenannten Stein der Weisen wirklich erfunden haben und schrieb.

1) Arcam apertam arcani artificiosissimi.

2) de summis naturae mysteriis, vulgo dem grossen und kleinen Bauren, unter dem Namen Johann Walch. i). Ich zweifele, ob diese Schriften gedruckt seyn. Borrichius wenigstens führt das letztere nur ungedruckt an, und meldet, er habe es durch Johann Harpprecht, welcher bey dem Freyherren von Kronstjern in Riga Geheimschreiber, im Jahre 1657. bey ihm und hernach in Holland gewesen, wo er unter dem Namen eines Sohnes des Sendirogius Schriften herausgegeben hat, kennen lernen. Er war ein Sohn des Johann Harpprechts zu Tübingen, welcher der Stammvater dieser berühmten Familie ist.

Gregorovius. Timotheus Gottlieb Gregorovius, ein Preuß. Sein Vaters Bruder war Johann Adam Gregorovius der ältere, Professor zu Königsberg. Ob sein Vater der Erzpriester zu Lyck, Johann Viktorin Gregorovius gewesen sey? das kann ich mit Gewißheit nicht sagen. Er studirete zu Königsberg und kam hierauf nach Livland, wo er auf Kastran im sonzelischen Kirchspiele einen Herren von Meck unterrichtete und hernach ihn nach Königsberg begleitete, wo Gregorovius 1759. starb

i) Placcii Theatr. pseudon. p. 21, n. 73. Jöch. Th. II, S. 1134. Vanzelow, S. 40.

Gregorius.

starb. Zum Behuf seines Untergebenen schrieb er: Probe eines Entwurfs von der Staatsverfassung Lieflands, nach achenwallischer Ordnung. Diese Probe ist zu Danzig 1755. zweymal in 8. und in 4. gedruckt. Jener Druck ist 56. Seiten stark. Der erste Abschnitt handelt von der Staatsveränderung, der zweyte von den Ländern, der dritte von den Einwohnern, der vierte vom Staatsrechte, der fünfte von den Reichsgeschäften und der sechste vom Interesse. Der erste Abschnitt enthält in 25. Absätzen einen kurzen Auszug der livländischen Geschichte. Der zweyte beschreibet die Gränzen, das Klima, die Seen und Flüsse, nebst den Fischen und Perlen, die Eintheilung des Landes und dessen Fruchtbarkeit und Mängel. Im dritten findet man Nachricht von der Anzahl der Einwohner, ihrem Charakter und ihrer Sprache. Hier wird der müllerischen Fabel von der Ruthenstrafe gedacht: welches dem Verfasser, als einem Ausländer nicht zu verdenken ist, sonst aber nicht leicht mehr geglaubet wird. Im vierten Abschnitte erzählt er die Reichsgrundgesetze, wobey die Landeskapitulationen aber vergessen sind; und die Regierungsform unter den Ordensmeistern, den Königen in Polen und Schweden, und den Kaisern in Rußland. Darauf redet er von den Rechten des Adels, dem Landtage, und der Leibeigenschaft der Bauren. Die Vermuthung, als wenn der rigische Rath auf dem Landtage deswegen erscheine; weil der ganze Rath geadelt sey, ist ungegründet; denn dieses Recht haben alle Städte. Die übrigen aber haben es, die Unkosten zu ersparen, eine Zeitlang nicht ausgeübet. Daß die Luft eigen mache, wird aus den livländischen Landesordnungen schwerlich erwiesen werden können. Im fünften Abschnitte kommen die Titulatur, das Wapen, die Gesellschaft der

Gregorovius. schwarzen Häupter, die Gerichtsstühle, die Religion, die ehemalgen Bischofthümer, der gegenwärtige Zustand der Geistlichkeit, die Wissenschaften, die Gesetze, die Manufakturen, der innere und auswärtige Handel, die Landmünze, die Einkünfte der Krone und der Städte, die Oekonomien, die Kriegesmacht, die Festungen, die Seemacht, die Feuerbacken und Seehäfen vor. Der sechste Abschnitt ist sehr kurz gerathen. Diese kleine Schrift zeiget, daß der Verfasser vielen Fleiß darauf verwendet hat. Es sind Unrichtigkeiten darinn. Einige Umstände haben sich auch geändert. Dennoch kann es als ein gutes Lesebuch beym Unterrichte der Jugend zum Grunde geleget werden. Der selige Hr. Pastor **Harder**, hatte sich vorgesetzet, es zu verbessern, die bürgerliche Geschichte, nebst einem Auszuge aus den livländischen Landes- und Kirchenordnungen hinzuzufügen und es im kaiserlichen Lyceum einzuführen. Die Auflage dieser Schrift in 4. ist den **casparischen** Uebersetzungen angehenket.

Gripenhielm. Edmund Freyherr von **Gripenhielm**. S. **Figrelius**.

Grot. Adolph **Grot** aus **Libau**, genoß in seiner Jugend den Unterricht seines Bruders, Röttger **Grot**, der als Prediger der letthischen Gemeinde in **Mitau** starb. Zu **Wittenberg** studirete er und disputirete am 16 März 1699 unter Gottfried **Schöning** de libertate arbitrii. Er empfing nach vollendeten akademischen Studien den philosophischen Lorbeerkranz, wurde Pastor zu **Edwahlen**, 1706 den 12ten Christmonats Pastor der letthischen Gemeinde zu **Libau**, 1710 den 8 Aug. zu **Hasenpoth** und endlich zu **Windau**. Wenn er gestorben, weis ich nicht zu sagen: aber das habe ich schon in dem Artikel **Gräven** bemerket, daß er sich in die Streitigkeit, des zwey-

und dreygliederigen Segens wegen, eingelassen habe. Grot. Seine Schriften sind

1) Tractatio theologica de benedictione speciatim sacerdotali eiusque formula methodice concepta. Leipzig 1721. in 8. Ist etwa 9 Bogen stark. Dieser Schrift setzte Gennert seine Geoffenbarte falsche Theologie entgegen.

2) Wahre Nachricht von der Streitigkeit über den Segen, 1725. Sie ist wider Tetschen und dessen Nachricht in den Unschuldigen Nachrichten k) abgedruckt.

3) Disquisitio de fundamento doctrinae fidei, Lips. 1725. l).

4) Herr D. Büsching meldet, daß die Karte der Herzogthümer Kurland und Semgallen, welche unter Barnikels Namen 1747. gestochen ist, von diesem Adolph Grot und seinem Sohne gleiches Namens verfertiget und vollendet worden m).

Otto von Grothusen, ein livländischer Edelmann, Grothusen. hat im Jahre 1599 zu Rostock eine öffentliche Rede de diis legentibus sibi singulas arbores, die daselbst auf 3 Quartbogen und noch eine andere aduersus eos qui eloquentiam contemnunt, die 1600 auf zwey und einen halben Oktavbogen gedruckt ist, gehalten. Beyde stehen auch in des Johann Simonius n) lateinischen Reden, im ersten Buche. Diese Nachricht habe ich dem Herrn Oberpastoren von Essen zu danken. Grothusen wurde

 Ober=

k) 1721, S. 95.

l) S. Tetsch Kurländ. Kirchengesch. Th. II. S. 121. Th. III, S. 201. 225. 229. und 122.

m) Erdbeschreibung, Th. I. S. 1102. m. E. Wöchentl. Nachr. 1773, S. 120.

n) Simonius war eine Zeitlang des Herzoges, Wilhelms von Kurland, Hofmeister.

Grothusen. Oberburggraf in Kurland und schrieb im Anfange des 17ten Jahrhunderts eine Apologie für den kurländischen Adel, besonders für **Magnus Nolde** o).

Gruber. Johann Daniel **Gruber**. Abh. von livländischen Geschichtschreibern, §. 7. S. 8.

Gruel. Friederich Wilhelm **Gruel**, ein Livländer, hat 1688 zu Jena unter Johann Jakob **Lungershausen** eine Disputation vertheidiget: Decretum dei poſſibile de ſaluandis animabus peccatricibus in quantum ex naturali lumine illuceſcit.

Grupen. Christian Ulrich **Grupen**. S. Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, §. 72 S. 185. In der Observation von dem Strande der Esthen ist alles das gesammlet, was man bey den ältesten und neueren Schriftstellern davon findet. Aber mich dünket, daß man, wenn eine solche Untersuchung nutzen soll, bestimmen müste, was jeglicher Verfaſſer darunter verstanden hätte. Wer sich hierzu entschließen will, kann die grupenische Arbeit dabey sehr vortheilhaft gebrauchen.

Guagninus. Alexander **Guagninus**. S. meine Abhandl. von livl. Geschichtschr. 36. S. 65. Der sel. Herr Pastor **Harder** schrieb an mich unterm 12 Oct. 1772. „Alexander Guagnini ist ein erdichteter Name, unter welchem ein anderer stecket, der, wie auch der jüngere **Schurzfleisch** „in hiſtoria enſiferorum anmerket, dem M. **Strykowsky** die Sarmatiam entwendet haben soll." Allein Guagninus ist kein erdichteter Name; dieses saget auch **Schurzfleisch** p) nicht: **Krause** aber läßt dergleichen einfließen q).

Allein

o) **Ziegenhorn**, Staatsrecht, S. 48. §. 115. S. 51. §. 121. S. 55. §. 130.

p) Hiſtor. enſiferor. ord. teutonici Liuonor. p. 181.

q) In praefat. ad Dlugoſſi Tom. II. p. 11.

Allein dieser Officier hatte dem Striykowski seine Arbeit entwandt: woran nicht mehr zu zweifeln ist r). Von der Paßkowskischen Uebersetzung giebt Braun Nachricht s). Als Guagninus diese abscheuliche That beging, stellete er sich nicht vor, daß Striykowski, der damals in Konstantinopel war, nach Polen zurückkommen würde. Ich besitze die speyerische und die Mizlerische Ausgabe. Jene welche voll Druckfehler ist, führt diesen Titel: Sarmatiae europeae descriptio, quae regnum Poloniae, Litvaniam, Samogitiam, Russiam, Massouiam, Prussiam, Pomeraniam, Liuoniam et Moschouiae, Tartariaeque partem complectitur. Alexandri Guagnini, Veronensis, Equitis aurati, pedituinque praefecti. Cui suplementi loco, ea quae gesta sunt superiori anno, inter Serenissimum regem Poloniae et Magnum ducem Moschouiae breuiter adecta sunt. Item Genealogia Regum Polonorum. Spirae cum privilegio Imper. et Regis Gall. apud Bernardum Albinum. MDLXXXI. in Fol. Sie enthält viele Holzschnitte, und Landkarten. Der vermeynte Urheber ist so unverschämt, daß er dieses Werk dem Könige Stephan zu Krakau, 1578 den 20 Brachmonats zugeeignet hat. Das Werk besteht aus 113 Blättern, die Zueignung und das Register ungerechnet. Was Livland insonderheit angeht, steht Bl. 72-77. unter dieser Aufschrift: Liuoniae totius cum suis prouinciis, ciuitatibus, castris et commendaturis, siue palatinatibus etc. succincta descriptio. Addita

Guagninus.

r) Siehe Braun, Catal. script. Polon, et Prussiae S. 37-39. Hoppe Schediasm. de scriptor. hist. polon. S. 10. B. S. 115. C. Mizler, Praef. ad Tom. I. Scr. Histor. Polon. §. IV. und in dem Werke selbst, S. 36. Anm. 43. S. 31. Anm. 42. Menken Biblioth. vir. milit. aeque ac script. illustrium. p. 225.

s) Braun am angef. Ort S. 39.

Guagninus. dita est quoque breuis narratio, quomodo haec regio in ius inuictissimi regis Poloniae Sigismundi Augusti, Magni Ducis Lituaniae cesserit, et quo pacto a Moschorum principe et Swetiae regie diminuta fuerit. Es ist diese Beschreibung entweder irrig aufgesetzt, oder durch den Buchdrucker so verderbet, daß man in Livland sehr gut bewandert seyn muß, wenn man den Verstand der Worte errathen will. Unterdessen wird man durch einige Urkunden, welche in die livländische Geschichte Einfluß haben, entschadiget. Die mizlerische Ausgabe t), welche die dritte ist, hat den Fehlern nicht abgeholfen. Da ich aber die krakauische Ausgabe nicht gesehen habe: so kann ich nicht sagen, ob diese Fehler bloß dem speyerischen Buchdrucker zugerechnet werden mögen. Der Herr Rath Bacmeister bezeuget, gleichwie Braun, daß die polnische Uebersetzung vermehrt ist. In einigen Büchern heißt er Guaguinus. So nennt ihn unter andern Schurzfleisch.

Gubert. Salomon Gubert, Pastor zu Sonzel, im 17ten Jahrhunderte. Dieser ist der älteste Schriftsteller von der Landwirthschaft in Livland unter denen, die gedruckt sind. Sein Stratagema oecumenicum, oder Ackerstudent, ist 1645 zu Riga bey Gerhard Schrödern zum Vorschein gekommen. Im Jahre 1649 ist es in derselben Druckerey wieder aufgelegt worden. Georg Matthias Nöller hat es 1688 zu Riga zum dritten mal gedruckt, in 8. Der selige Arndt machte Hofnung zu einer vierten Auflage, welche 1765 erschienen seyn soll u).

Andreas

t) Historiar. Polon. et M. Ducat. Lithuaniae Scriptorum T. I. p. 31. sqq.

u) Phragmen. Rig. litt. §. 9. Arndt's Vorrede zu Fischers Landwirthschaftsbuch.

Andreas Güldenklau. Sein Vater Magnus Peers- Güldenklau. son war Rentmeister in Ostgothland. Er studirete zu Upsala, Leipzig und Wittenberg die Geschichtkunde, Staatskunst und Rechtsgelehrsamkeit. Zuerst lehrete er zu Linköping und hernach zu Upsala die Dichtkunst: der König Gustav Adolph, welcher geschickte Männer zu schätzen und auszuwählen wuste, nahm ihn als seinen Geheimschreiber mit sich nach Deutschland. Christina brauchete ihn zu den Regierungsgeschäften und Karl Gustav ernannte ihn zum Presidenten des Hofgerichts in Greifswald. Endlich war er bey dem olivischen Friedenschlusse der vierte schwedische Abgesandte. Nach diesem entzog er sich den offentlichen Geschäften, ging in sein Vaterland zurück und starb am 2 Jänner 1665, im drey und sechzigsten Jahre seines Alters x). Verschiedene theils noch ungedruckte Schriften sind von ihm bekannt, als seine Sittenlehre, seine Gedichte und seine Rede auf Jonas Kylander, Bischof von Linköping. Hauptsächlich gehöret hierher seine Demonstratio de Liuonia, welche im königlichen schwedischen Archive verwahret wird. Jedoch meynet Böhm, sie wäre von der nicht unterschieden, welche man im Diario europaeo y) und in Londorp's Actis publicis z) antrift a).

x) Sein völliger Titel war, nachdem er in den Adelstand erhoben worden: Königlicher schwedischer Staatsrath, Regierungs- und Hofgerichtspresident in Pommern, Erbherr auf Schonesa, Ekeby, Hylinge und Hulterstadt. Böhm, Acta pacis oliuensis, B. I. Th. I. S. 52.

y) Th. VIII. im Anhange, S. 47.

z) Th. VIII. S. 657.

a) Pufendorf de rebus a Carolo Gustauo gestis, B. IV. §. 33. S. 283. A. Jöcher, Allg. Gel. Lex. Th. II. S. 1246. Böhm, Acta pac. oliuens. B. I. Th. II. S. 287.

Güldenstädt Anton Johann Güldenstädt, aus Riga. Sein Vater, Anton Güldenstädt, war Sekretar bey dem Oberkonsistorium. Er studirete die Arzeneykunst und wurde Doktor. Die Kaiserinn beschloß, ihr großes Reich, der Stern- Natur- und Erdkunde zum Besten, von gelehrten Männern untersuchen zu lassen. Unter denen, welche zum Behuf der Naturkunde diese nützliche Reise thun sollten, befand sich Güldenstädt, der 1768 hierzu ernennet ward. Er übernahm mit dem verstorbenen Gmelin, das astrachanische Gouvernement zu bereisen, und begab sich in gedachtem Jahre auf den Weg. Es wurden ihm einige Studenten, ein Zeichner, ein Ausstopfer und ein Jäger mit gegeben. Vor seiner Abreise wurde er der Monarchinn und dem Großfürsten vorgestellet und zum Handkuß gelassen b). Nach der erhaltenen Vorschrift sollte er seine Untersuchungen auf die Natur des Erdreiches und der Gewässer, die mögliche Anbauung wüster Gegenden, den wirklichen Ackerbau, die Krankheiten, Viehseuche, dienlich befundene Arzeneymittel, Viehzucht, Bienenzucht, Seidenbau, Fisch- und Wildfang, Mineralien und mineralische Wasser, allerley Gewerke und Entdeckung nützlicher Pflanzen richten. Als er in der Mitte des Brachmonates 1768 von St. Petersburg abreisete, ging er über Nowgorod, längs der westlichen Seite des Ilmensees, Porchow, Staraja-Rusa und Toropetz nach Moskow, wo er am 11ten Herbstmonates ankam und bis zum 8ten März 1769 blieb. Hierauf setzte er seine Reise über Kolomna, Epifanj, Tula und Eletz nach Woronezch fort. Hier kam er am 27sten März an und reisete den 6ten May wieder ab; über Tawrow, Tambow und die Festung Nowo-

b) Bacmeist. Rußische Bibl. B. 1. S. 49-52.

Nowochoperskaja, längs den Flüssen Choper, Med- Güldenstädt wjeditza und Don; nach Tharitzün, welches er am 11ten Weinmonates erreichete. Hier blieb er bis zum 23sten Wintermonates, kam am 4ten Christmonates nach Astrachan und ferner nach Kizljar am Flusse Terek. Von hier aus bereisete er 1770 die an den Flüssen Terek, Kunbalni, Sunscha, Aksai und Kasa gelegenen Gegenden, nebst dem nordostlichen Theil des kaukasischen Gebirges; er muste aber oft, gemeiniglich der Unsicherheit wegen, nach Kizljar zurückkehren. Hierzu kam eine Krankheit, welches alles ihn dieses Jahr verhinderte, Georgien zu besuchen. Am 10 Horn. 1771 ging er von Kizljar, mit einer rußischen Bedeckung, nach Ossetien, einem Bezirke des kaukasischen Gebirges, und war den 17 März wieder in Kizljar. Am 18ten May reisete er von hier zum letzten mal ab und begleitete einen rußischen Brigadier, der von Moskow gekommen war, um die warmen Bäder an dem Flusse Terek zu gebrauchen. Güldenstädt rieth ihm zu demjenigen, das er das Katharinenbad genannt hatte, dessen Wasser dem achenischen vollkommen gleich ist. In ein und dreyzig Tagen erhielten alle Brunnengäste, wenigstens vier und zwanzig an der Zahl, entweder ihre Gesundheit, oder doch eine merkliche Besserung. Der Unsicherheit halben musten die Kuren abgebrochen werden. Im Heu- und Augustmonat führte ihn einer der angesehensten Fürsten der kleinen Kabarda in diesem Lande und auf demjenigen nordlichen Theile der kaukasischen Alpen herum, den die Dugoren bewohnen. Er muste abermal nach Ossetien an dem Terek zurückkehren, von wannen er am 11ten Herbstmonates in Gesellschaft einiger 100. Ossetiner, die Zar Heraklius in Sold genommen hatte, abreisete und glücklich nach Georgien kam. Am

25sten

Güldenstädt 25sten Herbstmonates war er in Duschek, einer Stadt in Karduel. Den 9ten Weinmonates verließ er diese Gegend und begab sich nach dem Orte am Flusse Kur 15. Werste von der Hauptstadt Teflis, der den Truppen des Zaren Heraklius zum Sammelplatz dienete. Hier hatte Güldenstädt am 15. Weinmonates förmliche Audienz bey dem Zaren, der ihn umarmte, ihn vor sich sitzen ließ, sich lange mit ihm unterredete und ihm alles Beystandes versicherte, den er hernach auch wirklich leistete. Er wohnete dem Feldzuge des Zaren bey, der 120. Werste den Kur aufwärts ging. Ueber die mizdschazisische und die ossetienische Sprache verfertigte er Wörterbücher. Einer von seinen Studenten erlernete die kalmukische und zween andere Studenten die tartarische und georgische Sprachen. c). Güldenstädt kam im Gefolge des Zaren am 14ten Wintermonates 1771. nach Teflis, der Hauptstadt in Georgien. Von dannen reisete er mit gedachtem Herren am 21sten Hornung 1772. nach Kachetien und brachte den ganzen März in dieser georgischen Landschaft zu. Im May besuchte er die von Teflis gegen Süden gelegenen turkmannischen Provinzen, die ebenfalls dem Zaren Heraklius unterthan sind. Den 20sten Brachmonates ging er zum letzten mal von Teflis ab, mit dem Vorsatze, nach einer Nebenreise in die Länder des Zaren Salomon, Georgien zu verlassen und nach Masdok, an dem Flusse Terek, zurückzukehren. Er war bisher, in Erreichung des Hauptzweckes seiner Reise, sehr glücklich gewesen. Heraklius, der ihm, vornehmlich der dessen Familie geleisteten medicinischen Dienste wegen, sehr gewogen war, ließ bisweilen Naturalien aus entfernten Gegenden zu ihm bringen;

c) Bacmeisters Rußische Bibl. B. I. S. 102-104.

gen; und einer der vornehmsten Magnaten des Landes, Güldenstädt
den er von einer Krankheit befreyet hatte, bezeigete ihm
seine Dankbarkeit dadurch, daß er in eigener Person ihn
diesen Sommer auf verschiedenen Reisen führete und
mit einer ansehnlichen Bedeckung wider die herumstrei-
fenden **Lesdier** beschützte. d). In den letzten Tagen
des Brachmonates bereisete er einen Theil der kaukasi-
schen Alpen und betrat den 7. Heumonates das Ge-
bieth des imeretischen Zaren, Salomons, dem er seine
Ankunft meldete. Dieser schickte ihm darauf seinen ein-
zigen zehenjährigen Sohn entgegen. Des Zaren Som-
merhoflager ist an der südlichen Seite des Flusses **Rion**
einige Werste unterhalb der Festung **Minda**. Hier
machte Güldenstädt ihm den 18ten Heumonates die
Aufwartung und e) verließ am 5. August den zu **Ime-
reti** gehörigen Bezirk **Radscha** und erreichte den zehen-
ten **Kufais** oder **Kotatis**, die Hauptstadt in Niederime-
reti. Darauf bereisete er die Grenzen der Länder **Min-
grelien** und **Gürien**, den östlichen Theil des Landes **Ime-
reti**, und das mittlere **Georgien**, wohin ihn der Zar
Salomon mit einer Bedeckung von 300. Imeretinern
begleiten ließ. Auf der weiteren Reise muste er eine
Zeitlang, wegen der Krankheit seiner meisten Leute, stille
liegen, da unterdessen der vornehme Georgier, dem er
ehedem wieder zu seiner Gesundheit verholfen hatte,
Menschen und Pferde unterhielt. Er erreichete in den
ersten Tagen des Weinmonates das letzte grusinische
Dorf. Hier muste er einen ganzen Monat verweilen,
indem er erfuhr, daß 300. Ossetiner ihm am **Terek**
aufpaßten, um ihn auszuplündern. Unterdessen hatte
der

d) Baemeister, Rußis. Biblioth. B. I. S. 301, 302.

e) Baemeister, Ruß. Bibl. B. I. S. 548.

Güldenstädt der Generalmajor von Medem, auf erhaltene Nachricht, einen Haufen von 600. Mann mit zwoen Kanonen abgeschickt, bey dessen Annäherung die Räuber entflohen. Also kam Güldenstädt den 7den Wintermonates glücklich nach der rußischen Gränze, nämlich nach Mosdok und von dannen den 18. nach Kizljar zurück. Im April 1773. that er eine Zwischenreise nach dem Petersbade. f). Aus demselben kam er den 17ten May nach Mosdok und ging darauf, von dem 12ten des Brachmonates an, den Fluß Malka aufwärts, wobey ihn erst ein kabardinischer Edelmann, hernach auch ein karbadinischer Fürst, auf des Generalmajoren von Medem Befehl, zu seiner Sicherheit, begleitete. Von der Malka wandte er sich nach der östlichen Kuma und den sogenannten Fünfbergen, die der höchste Theil des nördlichen kaukasischen Gebirges sind und besuchte die abwärts an der Kuma befindlichen Ueberbleibsel der Stadt Madschar. Am 9ten Heumonates verließ er Fünfbergen und gelangete am 21sten nach Tscherkask am Don. Die Flüsse, die er auf diesem Wege berührete, waren: der Kalaus, der Gegerbik nebst dessen Mündung und der den letzteren verschlingende Manitsch mit seiner Münde: er ließ also die kubanische Tartarey zur linken. Den folgenden Winter brachte er in Krementschuk, der Hauptstadt des neurußischen Gouvernementes, zu. g). Er kam hier über Taganrog, längs der Seeküste, über den Fluß Kalmius, längs dem Flusse Berda und der neuen dnjeprischen Linie, und der östlichen Seite des Dnjepers am 7. Wintermonates an, nachdem er vorher im August 1773. eine Nebenreise von Tscherkask nach Azow

f) Bacmeister, Rußis. Bibl. B. II. S. 221. f.

g) Bacmeister, Rußis. Bibl. B. II. S. 456. f

Azow gethan hatte. Einen Theil des Sommers 1774. Güldenstädt
wandte er zu Reisen in dem neurußischen Gouvernemente an. h). Noch war er in demselben jedoch schon auf dem Wege nach der Krimm, als er den im May 1774. ergangenen kaiserl. Befehl, daß alle akademischen Expeditionen noch diesen Sommer nach St. Petersburg zurückkehren sollten, am 20sten Heumonates empfing, welchen zu folge er umkehrete und über Krementschuk, längs der ukrainischen Linie, bis Bjelewskaja Krjepostj ging. Von hier aus that er eine Nebenreise nach Bachmut und bis an die Flüsse Mius und Lughantschik. Von eben erwähnter Krjepostj ging er zum zweytenmal am 16ten Herbstmonates ab und über Kiew nach Serpuchow, wo er nun alle zu seiner Abfertigung gehörigen Personen und Sachen zusammen bey sich hatte. Den 20sten Christmonates kam er nach Morkov und im März 1775. nach St. Petersburg zurück. i). Am 8. April 1771. wurde er zu einem ordentlichen Mitgliede der akademischen Versammlung ernennet. k). Auf seinen Reisen machte er einen Versuch, die Völker, welche den Kaukasus bewohnen, nach den Sprachen in gewisse Klassen zu bringen und zu vereinigen. l). Seine gedruckten Schriften sind

1) Mus suslica. Suslik ist eine Maus, deren Leib braungelblich, der Rücken mit weißlichen runden Flecken der Schwanz von der Länge der Füsse, breit gedrückt, haaricht, an den förder Füssen vierzähig an den hindern fünfzähig ist. Sie heißt bey Agricola Citillus, und

h) Bacmeister, Rußis. Bibl. B. III. S. 72. f.

i) Bacmeister, Rußis. Bibl B III. S. 420.

k) Bacmeister, Ruß. Bibl. B I. S. 289. 293.

l) Büsching, wöchentl. Nachr. 172 - 176. 1774. S. 373-375.

Güldenstädt und hält sich in Polen und dem mittägigen Rußland sehr häufig auf. Diese Abhandlung steht in den Nouis Commentariis Academiae scientiarum imperialis petropolitanae. m).

2) Spalax, nouum glirium genus. Er nennet dieses Geschlecht: Die Ratte mit platten keilförmigen Schneidezähnen in beyden Kinnladen, mit rüsselformigen Maule und fünfzehigen Füssen, ohne Ohren und Schwanz. Man findet sie gleichfalls in benannten Nouis Commentariis n).

3) Pereghusna, noua mustelae species. Die Kennzeichen dieses Wiesels sind: gespaltene Füsse, Kopf und Leib unten schwarz, oben braun und gelb, der Mund gestreift, die Ohren weiß. Auch diese Abhandlung trift man an in den Nouis Commentariis academiae petropolitanae o).

4) Anas Niiroca p). Diese Ante hat folgende Kennzeichen: die Farbe ist schwärzlich und hochroth, der Unterleib ist weiß, die Flügel haben weise Spiegelflecken.

5) Salmo Leucichthys et Cyprinus Chalcoides descripti q). Der Lachs, der in Rußland Bjelaia Rübiza heißt und hier beschrieben wird, ist gewöhnlich drey Fuß lang und ein halbes Pud, oder zwanzig rußische Pfund schwer. Seine Kennzeichen sind: Die Kinnladen, wovon die untere länger ist, sind ungezähnt, und die

m) T. XIV. P. I. p. 389.

n) T. XIV. P. I. p. 403.

o) Tom. XIV. P. I. p. 441.

p) Ebendas. S. 403.

q) Ebendas. T. XVI. p. 531.

die Kienenhaut besteht aus zehen Stralen. Der Karpfen, welcher hier vorkömmt, sieht dem Heeringe sehr ähnlich. Man unterscheidet ihn durch seine gewöhnliche Länge, welche einen Fuß beträget, durch neunzehen Stralen, welche in der Sterzfloßfeder sind und durch die untere Kinnlade, welche länger als die obere und eingebogen ist. Güldenstädt

6) Krascheninnikouia, nouum plantarum genus r). Diese Pflanze machet, dem Verfasser zufolge, ein besonders Geschlecht aus; daher er ihr den Namen des bekannten Kräuterkündigers, **Krascheninnikow's**, giebt.

7) Cyprinus Capoëta et Cyprinus Mursa s). Der erstere wird erkannt an zweyen Bartfäden, an dem dritten zu beyden Seiten nach hinten zu gesägten Stral der Rückenfloßfeder und an dem gespalteten Schwanz: Der letztere, an vier Bartfäden, an dem durch den dritten gesägten Stral der Rückenfloßfeder, an der braungelben Farbe der Seiten, an der schmutzig weißen Farbe der unteren Floßfeder und an dem platten Rücken.

8) In dem **London Magazine**, June 1772. steht ein Auszug eines Briefes vom 28sten December aus Georgien an den Hrn. **Bisking** zu Altona. Hr. D. **Büsching** aber erkläret, daß dieser Brief an ihn nicht geschrieben ist. t).

Katha-

r) Ebendas. T. XVI. p. 548.

s) Noui Comm. acad. petrop. Tom. XVII. p. 507.

t) Wöchentl. Nachr. 1773, S. 351. In den Mitauischen polit. und gel. Zeit. 1775. S. 7. ist von ihm folgendes: Herr Prof. Güldenstädt, ein würdiger Schüler des Herrn Hofraths Gleditsch in Berlin, arbeitet an dem Tagebuch seiner Reisen, welches aber nach einiger Zeit erst zum Druck fertig seyn wird. Zugleich beschäftiget er sich mit der Ausgabe des Restes der

Güldenstern Katharina Freyherrinn von Güldenstern. Sie war eine Livländerinn und in der ersteren Ehe mit einem Hrn. von Meck und in der letzteren mit einem Hrn. von Mietinghof vermählet. Ich weis nicht, wenn sie gestorben sey. Sie hat geschrieben: Geistlichen Umschlag und Seelenarzeney, in allen und jeden geistl Krankheiten nützlich zu gebrauchen, Riga, 1677. in 4. u).

Guillotiere. Franz de la Guillotiere, von Bourdeaux, lebete zu Paris um 1584. und schrieb unter andern la Description de tout le Royaume de Pologne. x). Vermuthlich wird er auch von Livland darinn gehandelt haben, weil es damals unter Polen stand.

Gutbier. Aegidius Gutbier, aus Weisensee in Thüringen, wo sein Vater Ludwig Gutbier das Bürgemeisteramt bekleidete. Er kam am 1sten Herbstmonates 1617. zur Welt. Den ersten Grund zu seinen Kenntnissen legete er in Quedlinburg. Hernach gab er zu Riga drey Jahre lang einen Hauslehrer ab. Er bezog die hohe Schule zu Rostock und hielt 1645. eine in hebräischer Sprache geschriebene Disputation. Von hier begab er sich nach Königsberg, und von dort nach Leyden, wo er eine Re- de

gmelinischen Bemerkungen, mit welchem er benachbarte Gegenden bereisete. Da Herr Güldenstädt mit Hülfsmitteln umgeben ist und besonders die übrigen Reisen benutzen kann: so wird es ihm leicht seyn, die darinn etwa vorkommenden kleinen Unrichtigkeiten und Mängel in seinen eigenen Tagebuche zu berichtigen, alles in zusammenhängende Ordnung zu bringen, und sich über seine Gegenstände mit der größten Vollständigkeit und Zuverlässigkeit auszubreiten. Er, seinem Geschäfte völlig gewachsen, läßt auch alles von sich erwarten!

u) Phragmenius, Rig. litt. S. 9

x) Jöcher, Th. II. S. 1272. Nicht Hoppe, nicht Braun, gedenken dieser Beschreibung.

de in syrischer Sprache hielt, die gedruckt ist. Konstan- Gutbier.
tin l' Empereur war sein Lehrmeister in den morgen-
ländischen Sprachen. Ferner begab er sich nach Oxford
und kam über Lübeck nach Hamburg: wo er 1652. öf-
fentlicher Lehrer dieser Sprachen und 1660. der Logik
und Metaphysik wurde. In eben diesem Jahre erlan-
gete er zu Giessen den theologischen Doktorhut und starb
am 27sten Herbstmonates 1667 an der Schwindsucht
zu Ufhofen in Thüringen, wo sein Bruder Pfarrherr
war. Seine gedruckten Schriften sind

1) Nouum Domini nostri Iesu Christi Testamentum Syriace, cum punctis vocalibus et versione latina Matthaei, ita adornata, vt, vnico hoc Euangelista intellecto, reliqui totius operis libri, sine interprete, facile intelligi possint: in gratiam studiosae iuuentutis et studii linguarum orient. propagandi caussa plene et emendate editum, accurante Aegidio Gutbirio, S. S. Th. D. et Prof. P. Clauis Operis, Lexicon, Grammaticam Syr. et Notas complexa seorsim prodit. Hamburgi cum priuilegiis, typis et impensis Autoris Anno 1664. in 8. Als Gutbier dieses syrische neue Testament drucken ließ, hatte er 20. Jahre die morgenländischen Sprachen, theils in den Niederlanden, theils in Deutschland, gelehret und mit gutem Erfolge allemal von der syrischen, als der leichtesten, den Anfang gemacht. Bey diesem Unterrichte bediente er sich der Ausgabe des Martin Trost's. Weil aber nicht nur ganze Bücher, sondern auch die meisten und vornehmsten Punkte darinn mangelten: so faßte er den Vorsatz, das ganze syrische neue Testament so, wie es geschehen, an das Licht zu stellen. Niemand wollte den Druck übernehmen Also ließ er auf seine Kosten die syrischen Lettern verfertigen, und das Werk in seinem Hause abdrucken Er meynete daß die syri-

Gutbier. sche Sprache die eigene Sprache aller Juden vor und nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem, und unsers Heilandes selbst gewesen; und beruft sich auf die Uebereinstimmung aller Gelehrten. Zu unsern Zeiten hat Dominiko Diodati in einer 1770. gedruckten Abhandlung zu erweisen gesuchet, daß Christus Griechisch geredet habe. Gutbier steht in den Gedanken, daß diese syrische Uebersetzung des neuen Testamentes entweder in den Zeiten der Apostel oder ihrer Schüler gemachet worden; wie denn die Christen in Syrien eine Ueberlieferung haben, nach welcher sie von dem Evangelisten Markus herrühren soll: wogegen andere ihren Ursprung im dem zweyten Jahrhunderte gefunden zu haben glauben, dabey aber zugeben, sie müsse von einem apostolischen Manne verfertiget worden seyn. So viel ist gewiß, daß man gerne, bey zweifelhaften Auslegungen des griechischen Textes zu der syrischen Uebersetzung seine Zuflucht nimmt. Einige haben wider diese Dolmetschung eingewandt, Luther, Valla und Erasmus hätten sie weder gebrauchet, noch gerühmet Wie konnten sie aber dieses thun da sie bereits gestorben waren, als die erste gedruckte Ausgabe des syrischen neuen Testamentes durch Widmannstadt's Fleiß, auf Kaiser Ferdinands Kosten, 1562. zu Wien im Druck erschienen ist.

2) Lexicon syriacum, continens omnes N. T. syr. dictiones et particulas, cum spicilegio vocum quarundam peregrinarum et in quibusdam tantum N. T. Codicibus occurrentium, et appendice, quae exhibet diuersas punctationes a praecipuis huius linguae doctoribus, in Europa, circa N. T. Syr. hactenus vsurpatas, adiecto indice latino accuratissimo et catalogo nominum propriorum, breuissima et discentium studiis accommodata methodo in vsum N. T. Syr. olim ita concinnatum vt simul latinae

nae versionis vicem explere possit; nunc vero in lucem demum editum autore Aegidio Gutbirio, Gymnasii hamb. P. P. Hamburgi typis et impensis autoris Anno 1667. in 8. Gutbier.

3) Nouem Musae orientales.

4) Dis. inaug. de angelis.

5) Notae criticae in N. T. syriacum. Hamburgi, 1667 in 8. Diese kritischen Anmerkungen haben zum Endzwecke, die verschiedenen Ausgaben des syrischen Testamentes, insonderheit aber die pariser 1645 und die englische von 1653 mit der gutbierischen zu vergleichen. Sie bestehen nur aus 55 Seiten, sind aber Früchte eines unermüdeten Fleißes. Man kann also nicht anders, als sehr zufrieden seyn, daß der Urheber sie, kurz vor seinem Ende, durch den Druck gemein gemacht hat.

6) Diss. tres de controuersia rebaptizationis y).

7) de Sibyllis earumque oraculis.

Seine ungedruckten Schriften sind

8) eine lateinische Uebersetzung des ganzen neuen Testamentes.

9) eine syrische Grammatik.

10) Oratio de linguarum praesertim orientalium necessitate et vtilitate.

11) Annotationes in Ieremiam et Zachariam.

12) Doctrina de accentuatione Hebraeorum prosaica et metrica z).

Eberhart Gutslef war vermuthlich ein Sohn desjenigen Eberharts, der aus Dörpat gebürtig und seit 1681 Prediger an der h. Geisteskirche zu Reval war. Der jüngere Eberhart, von dem ich hier rede, war also Gutslef.

y) In dem Catal. biblioth. bunauian. Tom. III. p. 397. b. werden angeführet; Io. Tob. Gutbier Dissertationes historicae III de controuersia circa rebaptizationem haereticorum. Lips. 1689. in 4. Der Vorname ist wahrscheinlicher Weise ein Druckfehler.

z) Jöcher, A. G. Lexik. Th. II. S. 1283. f.

Gutslef. zu Reval geboren, studirete zu Halle, wurde und blieb Rambach's Freund. Als er in seine Vaterstadt zurück kam, erhielt er zuerst das Diakonat an der h. Geisteskirche und hernach eben dieses Amt an der Olaikirche, nebst der Aufsicht über die Schulen. Im Jahre 1738 wurde er zum Superintendenten der Insel Oesel und Oberpastoren der Stadt Arensburg berufen. In diesem Amte wurde er der Herrenhuterey und anderer Dinge beschuldiget, eingezogen und nach S. Petersburg geführet, wo er 1749. den 2 Febr. im Gefängniß gestorben a). Seine Schriften sind:

1) Kurzgefaßte Anweisung zur ehstnischen Sprache, in welcher mitgetheilt werden I. eine Grammatica. II. ein Vocabularium. III. Prouerbia. IV. Aenigmata. V. Colloquia. Zuförderst denen, welche das Evangelium Christi der Ehstnischen Nation deutlich und verständlich zu predigen von Gott beruffen werden; hiernächst allen Ausländern, welche hier im Lande dieser Sprache im gemeinen Leben benöthiget sind; Endlich auch allen Einheimischen, welche in der ihnen schon bekannten Sprache gern den rechten Grund, und eine rechte Schreibart erlernen wollen; zur Anleitung mit Fleiß zusammengetragen; und nebst einem erwecklichen Schreiben Herrn D. Joh. Jac. Rambachs — an den Editorem auf Gutbefinden des Herrn Autoris, mit einer Vorrede herausgegeben. Halle, 1732 in 8. In der vorangesetzten Ansprache an das Predigtamt des Herzogthums Esthland suchet Gutslef die Geistlichen dahin zu bewegen, daß sie mit vereinigten Kräften die esthnische Sprache bearbeiten und bessern mögen. In der Vorrede meldet Guts-

a) Seine und seiner Mitgefangenen Herrnhuthischen Brüder, Kriegelsteins, Helterhofs und Fritschens, traurige Schicksale erzehlet David Cranz in seiner alten und neuen Brüderhistorie, S. 679. f.

Gutslef, daß die Grammatik von Anton Thor Helle, einen Prediger zu St. Georg, anderthalb Meile von Reval, und Beysitzer des kaiserlichen esthländischen Konsistoriums herrühre. Das Wörterbuch, nebst den Sprüchwörtern und Räthseln hat der Jungfernschulmeister zu Reval, Kandidat Heß, ein geborener Thüringer, aufgesetzt: wie mir der verstorbene Propst und Pastor zu Oденpä, Johann Christoph Schmidt, versichert hat. Die Gespräche sind theils von gedachtem Thor Helle, theils von anderen Predigern, verfertiget. Das ganze Buch besteht aus 419 Seiten. Gruber rühmt, in der Vorrede zu seinen Originibus Livoniae, die guten Dienste, die ihm diese Grammatik gethan hat. Gutslef hoffete, eine zweyte Auflage dieser Arbeit zu erleben. Aber es ist bey der ersten bisher geblieben.

Gutslef.

2) Das theure Blut Christi als ein kostbares Lösegeld unsrer unsterblichen Seele, nebst dem seligen Andenken des Schöpfers in der Jugend. Reval, bey Jakob Johann Köhler, 1738 in 12. Es ist dieses Paar Anreden an die Jugend zu Reval und auf der Insel Oesel gehalten und gedruckt worden, als der Verfasser Superintendent wurde.

Johann Gutslef oder Gutslav. Er war ein Niedersachse und vermuthlich der Stammvater der gutslefischen Familie in Livland. Um das Jahr 1630 hat er die urbsische, oder wie sie itzt heißt, die anzische Pfarre im dörpatischen Kreise erhalten und sich eine unsägliche Mühe gegeben, Religion und Tugend unter dem Landvolke und in seiner Gemeinde auszubreiten, den Aberglauben aber und seine Tochter, die Abgötterey auszurotten. Zu dem Ende schrieb er nicht allein eine esthnische Grammatik, sondern übersetzte auch die heil. Schrift in die dörpatische Mundart. Als die Russen 1656. in das dörpatische einfielen und diese Stadt eroberten, floh er nach dem Revalischen und überreichte dem Bischofe in Esthland, Joachim Jhring, seine biblische Arbeit. Der Bischof zeigete sie Göseken, der

Gutslef oder Gutslav.

eine

Gutslef. eine ähnliche Bemühung erwählt hatte; und verlangete, daß er mit Gutslefen zusammen treten und einer dem andern die Hand biethen sollte, damit ein so nützliches Werk in beyden Mundarten, der revalischen und dörpatischen, vollendet würde. Gutslef war hierzu willig, allein sein und Iherings Tod unterbrachen diesen rühmlichen und nützlichen Vorsatz b). Göseken saget ausdrücklich, Gutslef sey vor Iheringen gestorben. Also muß er am Ende des Jahres 1656. oder im Anfange des 1657sten Jahres aus der Welt gegangen seyn. Er hat folgendes geschrieben:

1) Bericht von der falsch heilig genannten Bäche in Livland, Wöhhanda. Dorpt in Livland 1644. in 8. c). Man hat mich benachrichtiget, er handele in diesem mehr als ein Alphabet starken Buche von dem Aberglauben, welchen die Bauren mit diesem Bache, in Ansehung des Wetters, getrieben haben: wobey er bewiesen, daß der Bach auf keinerley Art etwas zur Veränderung des Wetters beytragen könne. Ist das Buch über ein Alphabet: so ist es höchst wahrscheinlich, daß der Verfasser noch andere abergläubische Meynungen des esthnischen Bauervolks darinn werde bestritten und und entkräftet haben.

2) Obseruationes grammaticae circa linguam esthonicam, iudicia tentandi et experiendi caussa. Dorpati 1648. 8. Bogen. Schlözer führt sie auch an d).

3) Die esthnische Bibel Siehe oben die Artikel: Bibel und Göseken.

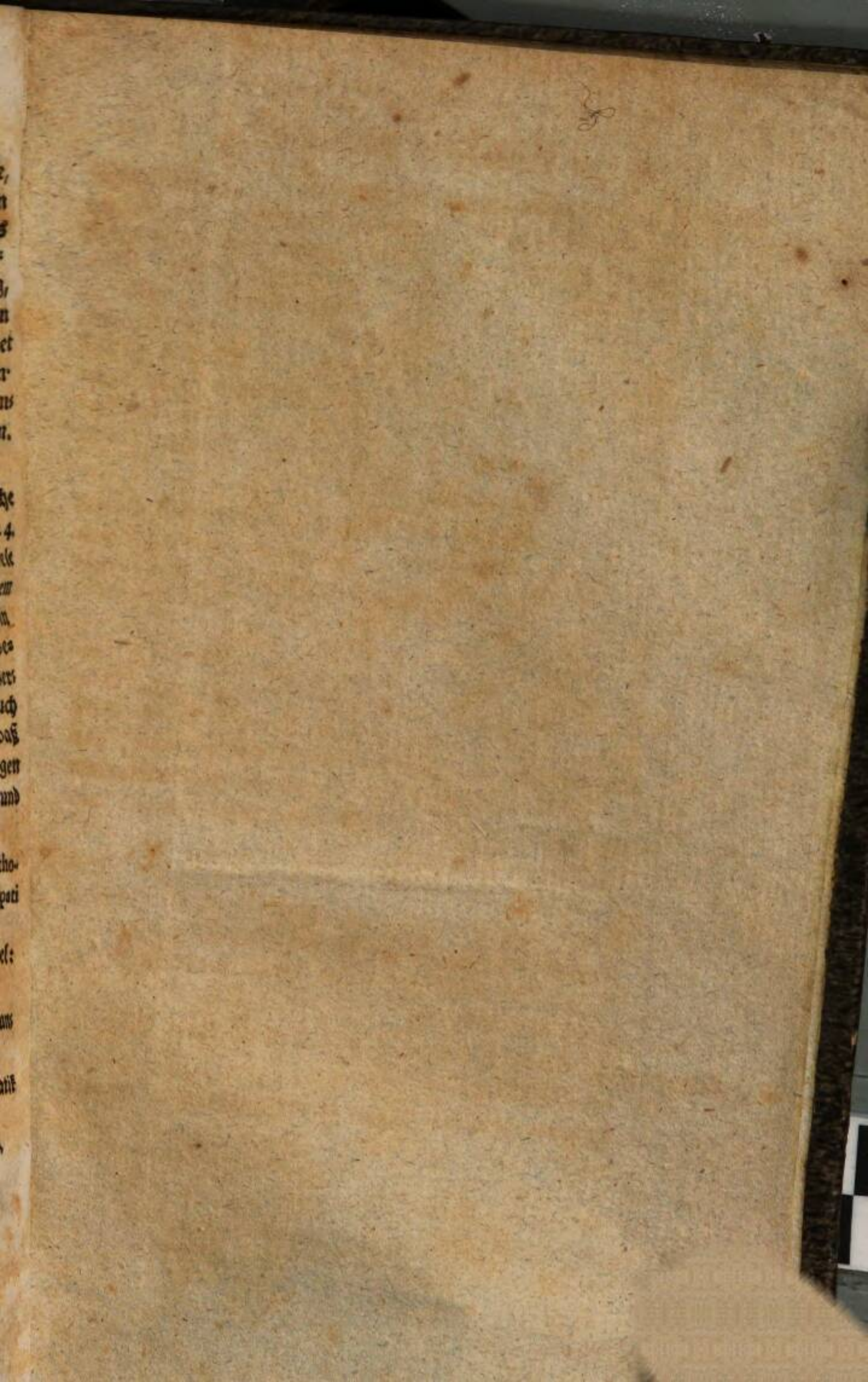
Gyllenstolpe Michael Vexionius von Gyllenstolpe. Siehe unten den Artikel Vexionius

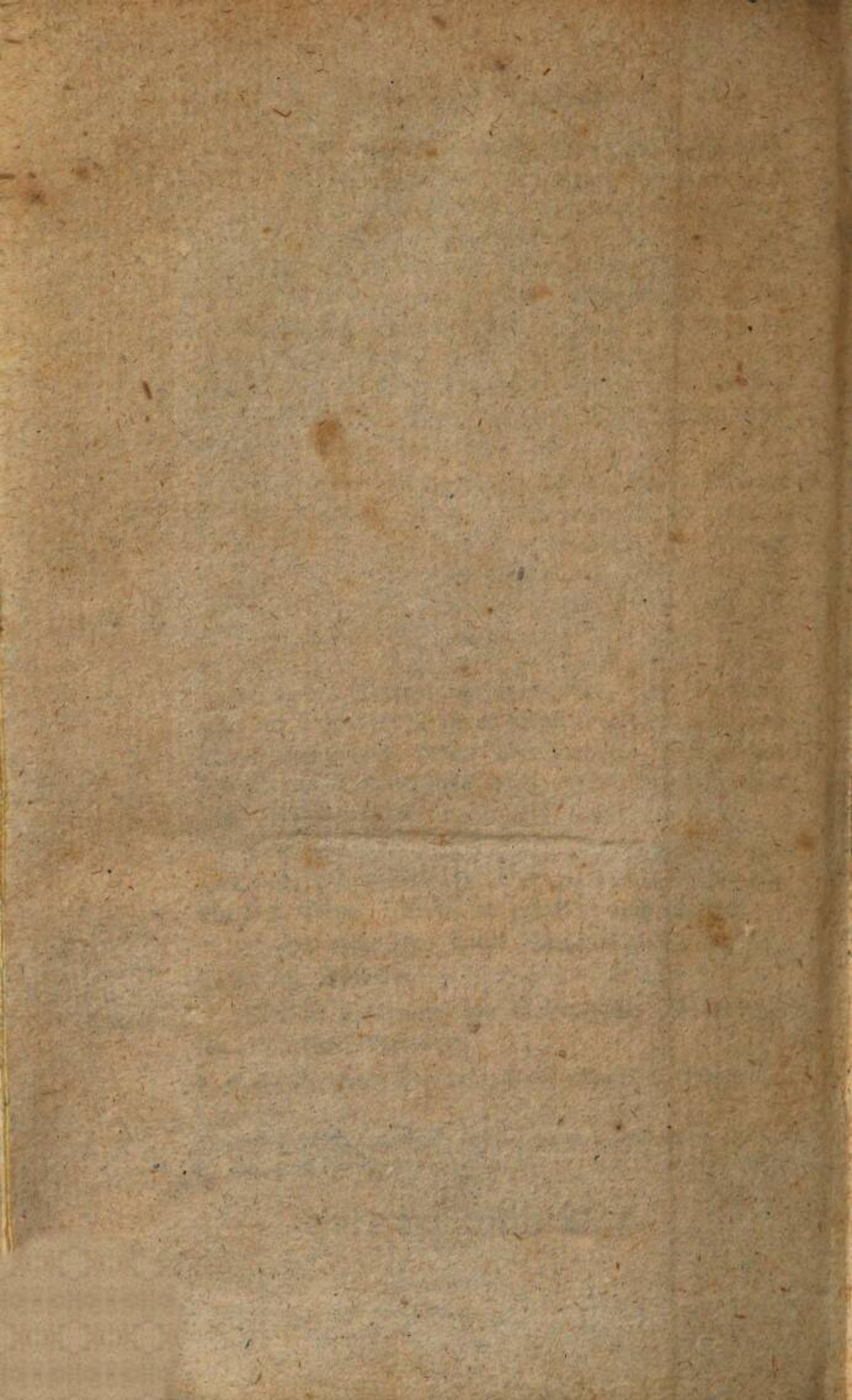
b) Siehe Göseken's Vorrede zu seiner esthnischen Grammatik §. 1 : 3.

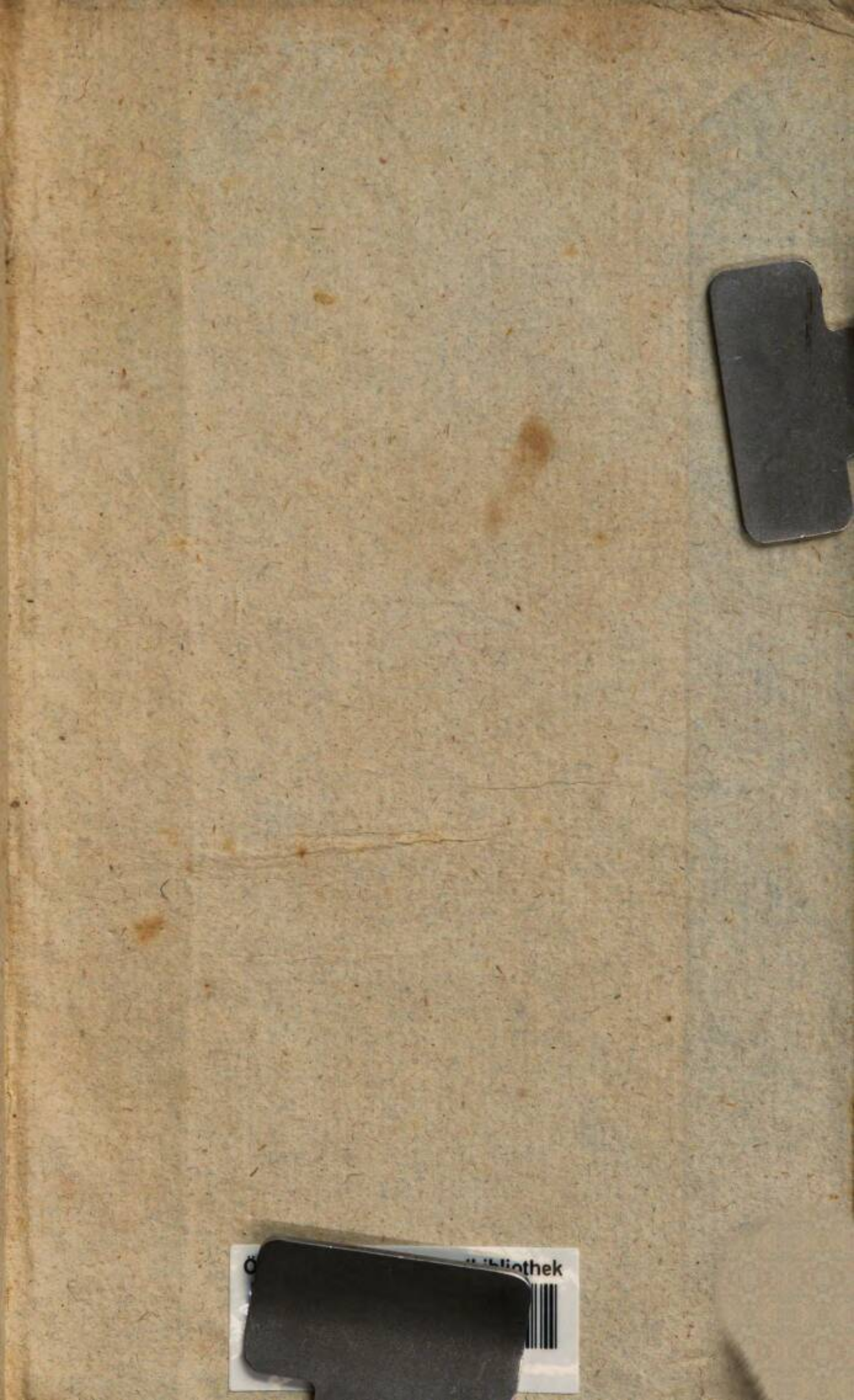
c) Catal. biblioth. Gottofr. Thomas. Vol. II. p. 534. no. 4270.

d) Allg. nord. Gesch. S. 302.

Ende des ersten Theils.









Livländische Bibliothek

nach alphabetischer Ordnung

von

Friederich Konrad Gadebusch
Justizbürgemeister der kaiserlichen Stadt Dörpat.

Zweyter Theil.



Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch, 1777.



Livländische Bibliothek

nach alphabetischer Ordnung

von

Friederich Konrad Gadebusch
Justizbürgemeister der kaiserlichen Stadt Dörpat.



Zweyter Theil.



Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch, 1777.




KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK



Livländische Bibliothek, Zweyter Theil.

H.

Elisabeth Charlotte Benigna, Fräulein von Hahn, eine edle Kurländerinn, welche ihrem Vaterlande und ihrem Vater der sich mit ihrer Erziehung auf eine so rühmliche und vortreffliche Art beschäftiget hat, Ehre machet. Sie hat des Hrn. Professoren Dusch Briefe zur Bildung des Herzens ins Französische übersetzt. Diese sehr wohl gerathene Uebersetzung ist zu Königsberg 1765. in gr. 12. unter folgendem Titel gedruckt: Lettres Morales pour former le coeur. Hahn.

Esthnisches Handbuch. Das älteste ist das Stahlische, wovon unten in Heinrich Stahl. Ich besitze eines, das zu Reval unter dem Titel: Kassi Ramat rc. 1699. in 4. mit einem Privilegium des Königes Karls XI. vom 22sten Julius 1693. in esthnischer Sprache, gedruckt ist. Handbuch.

Letthisches Handbuch, Riga, 1703. in 8.

Hanenfeld. Bruno Hanenfeld. Sein Vater war Magister Bruno Hanenfeld, Kirchendiener zu St. Johann in Riga seit dem 14ten Weinmonates 1657. hernach Pastor an eben derselben Kirche, welcher am 29sten März 1681. im 66sten Jahre seines Alters starb, und ihm mit Gerdrut Probstinginn zeugete. Diese seine Mutter gebar ihn am 13ten Hornung 1662. in Riga. Ehe er nach der hohen Schule zog, vertheidigte er in seiner Geburtsstadt am 11ten Christmonates 1680. unter Johann Brevern dessen Memoriam reformationis in ecclesia rigensi anno MDXXII. exeunte Octobri in petrino primum templo susceptae, welche 3 und 1 halben Bogen in 4. ausmachet. Er studirete zu Frankfurt. Als er von dannen nach Riga zurück gekommen war, wurde er am 16ten Weinmonates 1693. Landvogteygerichtssekretär, am 18. Weinmonates 1698. Vogteygerichtssekretär und im folgenden Jahre Rathsherr. Er verstarb am 4ten August, 1710. als Stalloberbauherr, Landvogt und Inspektor der königlichen Arendegüter, der Peterskirche und der Druckerey. Seine Gemahlinn war Katharina Christiani. Seine Tochter, welche ihren Namen nach der Mutter führete, wurde 1720. mit dem nachmaligen würdigen Bürgemeister Vegesack vermählet und ging 1757. aus der Welt. Man hat von ihm: Collationem iuris statutarii rigensis cum iure communi, ad methodum Institutionum imperialium: welche er am 22sten Wintermonates 1684. unter Samuel Stryken vertheidiget hat. Das Exemplar, welches ich besitze und mit einem Dukaten bezahlet habe, ist das einzige in Dörpat. Diese Arbeit, welche 174. Quartseiten stark ist, besteht aus neun Hauptstücken, worunter das erste von dem rigischen Rechte überhaupt handelt. Hier sollte man billig eine Historie dieses Gesetzbuches suchen und erwarten.

warten. Der Verfasser gesteht es auch, bekennet aber zugleich, daß er dieses zu thun nicht vermögend wäre, weil er sich ausserhalb Riga aufhielte, hierzu aber Archivnachrichten nöthig hätte. Dem Mangel hat der gelehrte Herr Obervogt Schwarz in Riga in seiner gründlichen Geschichte des rigischen Rechtes abgeholfen; welche ich, mit geneigter Erlaubniß des Herrn Verfassers, dem Hrn. Rathe Oelrichs in Bremen vor einiger Zeit zugeschickt habe, damit er sie, nebst dem neuen rigischen Rechte zum Druck befördern möchte. Hanenfeld hat sich nicht nach der Ordnung des rigischen Gesetzbuches, sondern der justinianeischen Institutionen gerichtet. Daher handelt er im zweyten Hauptstücke von dem Rechte der Personen, der Herren und Knechte, der Erbleute und dem Lohne der Dienstbothen; im dritten von der Verlobung, Ehe und Abtheilung der Kinder; im vierten von der Vormundschaft und Pflege; im fünften von Erwerbung der Güter; im sechsten von Erbschaften; im siebenden von Verträgen und dem Vorzuge der Gläubiger; im achten, von Verbrechen, und im neunten vom Rechtsgange. Hätte der Verfasser seine Jugendarbeit bey reiferem Alter übersehen und verbessert, würde sie den Richtern und Sachwaltern in denen Städten, wo diese Statuten im frischen Gebrauche sind, mehr Nutzen schaffen.

Hanenfeld.

Michael Christoph Hanow, Professor der Weltweisheit und Vorsteher des Büchersaales zu Danzig, ein berühmter, würdiger und gelehrter Mann, dessen Verdienste der gelehrten Welt sattsam bekannt sind Er wurde 1695. zu Zamborst in Pommern geboren und starb im 78sten Jahre seines Alters. Von seinen Schriften gehören folgende hieher:

Hanow.

Hanow. 1) de silicerniis, vulgo Seelenspeisen, maxime veterum Curonorum. Danzig 1728. in 4. a).

2) Entwurf von dem Erzbisthume in Preußen und Liefland b). Er nennet den ersten Erzbischof Albrecht von Sauerberg oder Sauerburg: aber es hieß Suerbeer. Moller rechnet ihn zum meyendorfischen Geschlechte c). Hauptsächlich bemühet sich Hanow, die Geschichte dieses Erzbischofs aufzuklären, und dasjenige zu berühren, was Albrecht gethan, ehe er seinen Sitz zu Riga genommen hat. Wiewohl er auch einige Verrichtungen berühret, die er nach angetretenem Erzbischofthume gehabt. In Ansehung seines Todes folget er dem Arndt, aus dessen ersten Tabelle er die Namen der folgenden Erzbischöfe abschreibt, also auch nicht des Siegmund Augusts gedenket. Endlich erwähnet er, daß der Bischof von Wermeland, Johann von Meißen sich von dem rigischen Erzbischofe befreyet und bey dem Papste ausgewirket habe, daß er unmittelbar dem Papste unterwürfig seyn sollte, welches nicht aufgehöret hätte, als erwähntes Stift 1466. unter Polen gekommen wäre d). Imgleichen, daß der Bischof von Kulm unter den Erzbischof von Gnesen gekommen, unter welchem er noch stehe e); und daß, als Herzog Albrecht

a) Tetsch, kurl. Kirchengesch. Th. I. S. 40. 262.

b) Er steht im Hamb. Magaz. B. XXII. S. 88-104.

c) Introd. in ducatum cimbr. histor. P. I. p. 212.

d) Unterdessen haben die Erzbischöfe von Gnesen ihr Recht an die Bischöfe von Ermland niemals aufgeben wollen. S. Janozki Nachr. von raren poln. Büch. Th. II. S. 16. 26. 33.

e) Doch muste unter dem Erzbischofe von Gnesen, Peter Gamarat, auf der Versammlung zu Petrikow, der Bischof von Kulm mit Strafe angehalten werden, auf den Landes-Kirchenversammlungen zu erscheinen. Janozki Nachr. von raren polnisch. Büchern Th. II. S. 16.

brecht in Preußen zur evangelischen Kirche getreten, seine Bischöfe von der erzbischöflichen Gewalt frey geworden. Hanow.

Johann Timotheus Happach, aus Preussen, war Landmesser in Riga. Arndt gedenket seiner f). Man hat seine ungedruckte Nachricht von dem Maaße, dessen man sich in Austheilung der Ländereyen in Livland gebrauchet, wovon Arndt dem Inhalt kürzlich berühret hat. Happach.

Bernhart Harder, aus Hamburg, der Weltweisheit Magister, war erst zu Windau, hernach zu Hasenpoth und Zirau Pastor, seit 1617. Superintendent des piltischen Kreises, und verstarb am 29sten Christmonates 1639. im 63sten Jahre seines Alters. Er hinterließ Harder.

1) Hortensia passionalia oder geistliche Gartenfrüchte des bittern Leidens Christi, in 12. welches Paßionspredigten sind.

2) Argumenta biblica über jedes biblische Kapitel in heroischen Versen.

3) Resticulam spiritualem.

4) Synopsin controuersiarum theologicarum inter Caluinianos et Lutheranos.

5) Die piltische Kirchenordnung, welche zwar nicht gedruckt, jedoch bey der gegenwärtigen zum Grunde geleget worden g).

f) Theil II. S. 44.

g) Henn. Witte Diar. biograph. seculi XVII. ad an. 1639. Tetsch kurl. Kirchengesch. Th. II. S. 24. 52.

Harder. Johann Jakob Harder wurde am 18ten August zu Königsberg in Preußen geboren. In der kneiphöfischen Thumschule machte er den Anfang zu seinem Studiren unter Flottwelln, den er auch hernach, nebst Hahnen, Kypken, Behmen, Schulzen, Arnoldt, Lilienthal, Knuzen und Rappolten hörete, als er schon im 16ten Jahre seines Alters für tüchtig gehalten worden, ein akademischer Bürger in seiner Vaterstadt zu werden. Im Jahre 1752. begab er sich nach Kurland und 1755. nach Livland, wo er in verschiedenen adelichen Häusern einen Hauslehrer abgab, bis er 1758. Pastor zu Sunzel im rigischen Kreise wurde. Hier blieb er bis 1771. in welchem Jahre er an Loders Stelle Diakon der Jakobikirche und Rektor des Lyceums zu Riga ward. Den Ruf hierzu erhielt er unterm 15ten Christmonates und in folgendem Jahre trat er diese Aemter an. Am 1sten Wintermonates 1773. wurde ihm das Pastorat gedachter Jakobikirche, in Ansehung der Besoldung zu Theil, jedoch ohne die Amtsgeschäfte, welche nebst den damit verknüpften Nutzungen dem Diakon unter dem Titel eines Kompastoren überlassen wurden. Als aber der Propst Hilde im Herbstmonate 1775. starb, ertheilte man ihm dessen Stelle im Oberkonsistorium. In der Ehe lebete er mit des Kammeriers Gustav Reiniken Tochter, Sophia Eleonora, seit 1758. welche ihm sechs Kinder geboren hat, wovon zwey vor ihm gestorben sind, und zween Söhne nebst eben so vielen Töchtern ihn überlebet haben. Sein Tod erfolgete am 4ten Christmonates 1775. nachdem er einige Wochen sich nicht wohl befunden, dennoch aber fast immer seine Geschäffte verrichtet hatte. Noch am letzten Sonntage vor seinem Ende predigte er: allein eine Entzündung im Unterleibe, welche ein erfahrner Arzt

nicht

nicht hemmen konnte, raffte ihn im 42sten Jahre seines Alters aus der Welt. Hr. Past. Christian Adolph Ludwig Dingelstädt hielt ihm die Leichenpredigt am 15ten Christmonates 1775. welche zu Mitau in 8. gedruckt ist. Seine Schriften sind diese: Harder.

1) Tod der Freunde Jesu. Königberg 1762. in 4. Es ist eine Leichenpredigt, welche er am 29sten August 1762. dem Hrn. Christoph Richter gehalten hat.

2) Geschichte eines wahnsinnigen Bauermägdchens h). Weil Harder die Meynungen der Gelehrten hierüber erwartet hatte: so fanden sich einige, die solche bekannt macheten i).

3) Untersuchung des Gottesdienstes, der Wissenschaften, Handwerke, Regierungsarten und Sitten der alten Letthen, aus ihrer Sprache k).

4) La Philosophie de l'Histoire. Dieses Buch trat zu Paris 1765. in 8. im May ans Licht. Voltaire, der sich unter dem Namen des Abtes Bazin verstecken wolte, ist der Urheber davon. Das Policeyamt ließ im Brachmonate 2000 Exemplare dieses Buchs wegnehmen. Voltaire hat darinn allen seinen Gift wider die Religion und historische Wahrheit vereiniget und seinen so oft aufgetragenen Kohl wieder aufgewärmet. Der Adjunkt, itzige Professor der Theologie zu Wittenberg, Hr. D. Christian Friedrich Schmidt setzte eine Kritik l) darüber

h) Man findet sie in den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen, 1763. S. 161-168.

i) In den rigischen Anzeigen, 1763. S. 347 und in den gelehrten Beyträgen zu diesen Anzeigen, 1763. S. 185-204.

k) In den rig. gel. Beytr. 1764. S. 9. 33. 49. 89.

l) La Philosophie de l'Histoire, critiquée. 1767. in 8. der Verfasser war damals 26 Jahre alt.

Harder. darüber auf, die aber nicht das ist, was sie seyn sollte. In Frankreich fand sich ein würdigerer Gegner nämlich Hr. Larcher m). Voltaire suchte sich noch in demselben Jahre zu schützen n). Allein Larcher entkräftete diese elende Schutzschrift o). Der vortreffliche Verfasser der Guten Sache der in der heil. Schrift enthaltenen göttlichen Offenbarung hat den verkappten Bazin nicht ungeprüfet, noch ungezüchtiget gelassen. Hr. Harder hat dieses Buch übersetzt und widerleget unter folgendem Titel: Die Philosophie der Geschichte des verstorbenen Herren Abts Bazin übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Leipzig, 1768. in gr. 8. Diese Anmerkungen sind ein sicherer Beweis von der Belesenheit des Verfassers, der seine Kenntnisse wider den falschen Voltaire, der lieber gelesen als geglaubet werden will, sehr wohl angewendet hat. Ich weis, man hat vorgegeben, Harder habe in seinen Anmerkungen gar nichts neues gesaget. Sagen denn Voltaire und seine Helfer etwas neues?

5) Ueber den Tod des Hrn. Oberstwachtmeister von Hagemeister p).

6) Von der entwickelnden Lehrart, der natürlichsten, nützlichsten und Schulen angemessensten. Ein Programm bey seiner öffentlichen Einführung in das kaiserl. Lyceum, den 29sten Febr. 1772. Riga in 4.

7) Histo-

m) Supplement à la Philosophie de l'Histoire, 1767. in 8.

n) Defense de mon Oncle. 1767. in 8.

o) Bevûës, fausses citations, ignorance du Grec, du Latin, de la Chronologie, de la Géographie, de l'Histoire et sur tout plagiats de l'Abbé Bazin.

p) in den rig. Anz. 1769. S. 339.

7) Historischer Bericht, von der Feyerlichkeit des kaiserlichen Lycei zu Riga in Livland. Riga, 1772. Harder.

8) Alexander Pope's Versuch am Menschen in vier Briefen an Hrn. St. John, Lord Bolingbrocke, aus dem Englischen. Herausgegeben von Herren Klotz. Halle 1772. in 8.

9) Blicke einer vollendeten Seele auf die durchgewanderten rauchen Wege ihrer Pilgrimschaft über Ps. CXVI. 7-9. Riga 1773. in 4. Eine Leichenpredigt, die er der Oberstleuten. Dorothea Sophia Freyherrinn von Mengden, geb. von Rosen am 15ten May gehalten hat.

10) Programm von den gegenwärtigen Anstalten im kayserl. Lyceo. Riga 1773. in 4.

11) Sammlung der Reden welche bey der Feier des Vermählungsfestes des Großfürsten Paul Petrowitsch mit der Prinzeßin Natalia Alexiewna am 2ten Oktob. 1773. gehalten sind. Riga in 4. Sie enthält a) seine Einladungsschrift von den Waregern; b) seinen Prolog. c) Rede von dem Einflusse der Erziehung der Prinzen auf die Glückseligkeit eines Reichs, von Liborius Bergmann; d) Ode von Sigm. Friedrich Adam Freyherrn von Kleist; e) Rede von einigen großen Fürstinnen, welche Rußlands Thron gezieret haben, von Karl Friederich Reimann. Diese sind: Olga, Katharina I. Elisabeth. f) Epilog des sel. Harders, in gebundener Rede.

12) Von der Scham vor der Schulzucht, ein Programm. Riga, 1774. in 4.

13) Uebersetzung der Iliade des Homers und des englischen Werkes: A philosophical enquiry u. s. w. q).

 14) Eine

q) Briefe deutscher Gelehrten an den Herrn geheimen Rath Klotz, Th. II. S. 56-59.

Harder. 14) Eine neue und vermehrte Ausgabe von des Gregorovius Statistik. Diese hat er zwar angefangen, aber nicht vollendet.

Hartknoch. Christoph Hartknoch. Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern, §. 56. S. 107-111. Von seinem alten und neuen Preußen, imgleichen von seiner preußischen Kirchenhistorie kann man Braunen nachlesen r). Die im Erläuterten Preußen abgebrochenen Acta colloquii rastenburgensis sind in den unschuldigen Nachrichten s) fortgesetzt.

Seine Respublica polonica kam das erstemal zu Frankfurt und Leipzig 1677. in 8. ans Licht, mit einem Anhange, Dissert. de Originibus pomeranicis. Die zweyte fast nochmal so starke Auflage erschien ebend. 1687. in 8. t). Bey dieser ist nicht nur jene Abhandlung de Originibus pomeranicis, sondern auch eine andere de Curonorum et Semgallorum republica zu finden.

Hartmann. Gottlob David Hartmann, der Weltweisheit und freyen Künste Doktor und Professor zu Mitau. Die Nachricht, welche er mir unterm 3ten Herbstmonates 1774. ertheilt, will ich hier hersetzen. "Ich habe kaum angefangen, als Schriftsteller zu erscheinen, und arbeite noch lange an weit wichtigeren Planen für die Zukunft. Kurz alles, was ich bin, das bin ich in Hoffnung, und was ich seyn werde, ist mir selbst noch nicht bekannt. So viele unwillkührliche Umstände geben unserer Neigung einen andern Hang, daß ich nicht immer die

r) De scriptorum Poloniae et Prussiae virtutibus et vitiis Catalogus et iudicium, S. 275. 338.

s) 1732. S. 183.

t) Braun, S. 210.

Hartmann.

die Erfüllung aller meiner Plane wünschen oder hoffen kann. Teutschland nahm zwar meine vorige Schriften sehr gut auf — aber ich verlor dabey. Dann was ich ehmals aus Vergnügen und Liebhaberey that, das wurde mir nun zur Pflicht, die je mehr man unser teutsches Publikum, das itzt ist, kennt, desto schwerer wird. Von meinem Leben kann ich Ihnen nur wenig sagen. Mein eigentliches Vaterland ist Würtemberg. Meine Vaterstadt Ludwigsburg. In Tübingen hab' ich studiret; habe durch die Schweitz gereiset, habe mich entschlossen, mir selbst zu leben und keine Beförderung gesucht, habe aber den größten Theil unserer besten Schriftsteller in Teutschland mir zu Freunden gemacht. An die hiesige Akademie hat mich Herr Prof. Sulzer in Berlin berufen, einer der edelsten meiner Freunde.„ Im Brachmonate 1774. kam er nebst den Herrn D. Beseke zu Mitau an. Zu früh für das akademische Gymnasium, zu früh für seine Freunde, zu früh für das gelehrte Publikum, starb er am 6ten Wintermonates 1775. in einem Alter von drey und zwanzig Jahren. Seine Jugend, sein Genie, sein Geist von großer und seltner Anlage, sein edler, freyer Charakter wurden zu einem gerechten Beweggrunde der Thränen, die um einen so unvermutheten Tod flossen. Man erwartete viel Wichtiges von ihm, wozu seine Schriften große Hoffnung gaben. Der Herzog Peter von Kurland, dieser großmüthige Stifter des Gymnasiums, schrieb an den Hrn. D. Beseke, der damals Prorektor war, folgenden Brief: "Ich weis, daß Gelehrte bey ihrem Absterben den Erben selten Reichthum hinterlassen, ich sende Ihnen also hiermit funfzig Dukaten zu den Begräbnißkosten des Professor Hartmanns. Sorgen Sie für eine anständige und seiner würdige Beerdigung.„ Diesem Befehle

zufolge

Hartmann. zufolge wurde die Leiche am zehnten Wintermonates mit allen Feyerlichkeiten in der Dreyfaltigkeitskirche beygesetzt. Doch hiermit begnügte sich der Herzog nicht; er schenkete dem alten Vater des verstorbenen Hartmanns zwey hundert Dukaten, und begleitete dieses Geschenk mit einem Schreiben, welches die Gabe noch übertraf. Hier ist es:

„Würdiger Lieber!

Ich urtheile aus meinen eigenen Empfindungen bey dem Tode unsers guten Professor Hartmanns, Ihres Sohnes, wie viel Sie dabey leiden müssen. Er verdient Ihre Liebe; und die Thränen, die Sie um ihn fliessen lassen, sind so gerecht, als der allgemeine Beyfall, den ihm sein großes Genie und die Rechtschaffenheit seines Herzens erworben hatten. Da ich durch sein Absterben das Vergnügen verliere, die Wirkungen meines Wohlwollens für ihn fortzusetzen: so lassen Sie mich einen Theil davon Ihnen an seiner statt zu wenden. Sie werden zu einem Andenken meiner Aufmerksamkeit gegen die Verdienste des Verstorbenen hiebey zwey hundert Dukaten empfangen. Wornächst ich wünsche, daß der Antheil, den ich an Ihrer Betrübniß nehme, etwas zu ihrem Trost beytragen könne und bin Ihr wohlwollender

Peter, Herzog von Curland.

Der alte Hartmann empfindlichst durch die Gnade des großmüthigen Fürsten gerühret, dankete ihm auf eine so gefällige Art, daß dieser Herr seine Gnade gegen den ludwigsburgischen Schulmeister auf eine preiswürdige Weise fortsetzte. Davon zeuget folgendes herzogliche Schreiben an ihn.

„Der

"Der Inhalt Ihrer an mich gelangten Briefe, mein lieber Hartmann, ist ein Beweis Ihres guten und jedem Eindruck der Dankbarkeit offen stehenden Herzens, welches vielleicht die Vorstellung dessen, was ich zur Beförderung Ihres Trostes beygetragen haben kann, ein wenig zu viel vergrössert. Ich freue mich aber, nichts desto weniger, daß ich meinen Zweck nicht verfehlet habe. Auch der Einfall Ihres kleinen Professors hat mir Vergnügen gemachet. Lassen Sie ihn immer den Gedanken lebhaft fühlen, daß Tugend und Verdienst zu bestimmter Zeit gewiß erkannt, gewiß belohnt werden. Um sich in den Stand zu setzen, seinen geäusserten Vorsatz künftig auszuführen, wird er Bücher brauchen. Zu diesen habe ich jährlich fünf und zwanzig Dukaten für ihn bestimmt, die Sie jedesmal am 15ten Februar so lange, bis er das Alter seines verstorbenen Bruders erreicht haben wird, aus Unserer Rentekammer, für gegenwärtiges Jahr aber hiebey, nebst hundert Dukaten, so der Herzoginn meiner Frau Mutter Liebden für die Schwestern des künftigen Philosophen zum Geschenk beylegen lassen, empfangen werden. Leben Sie wohl, mein lieber Hartmann. Ich bin

Hartmann.

Ihr Wohlwollender

Peter, Herzog von Curland."

Das Verzeichniß seiner gedruckten Schriften liefere ich so, wie ich es von ihm am 3ten Herbstmonates 1774. empfangen habe.

1) Feyer des letzten Abends des Jahres 1772.

2) Sophron oder die Bestimmung des Jünglings für dieses Leben, nebst der Bestimmung des Mädchens. 1773.

3) Feyer

Hartmann. 3) Feyer des Jahrs 1771.

4) Feyer des Jahrs 1773.

5) Litterarische Briefe an das Publikum. Zweytes Paket. Das dritte und vierte ist unter der Presse u).

Diß ist, ausser meinem Antheil an Wilands Merkur, an den historischen Betrachtungen, an anderen Bibliotheken, Journalen, und Zeitungen, alles, was ich habe drucken lassen. Viel ists nicht, mehr Fingerzeig auf das, was ich nun schon sehr oft öffentlich versprochen habe.„ So weit geht die Nachricht. Denn unser Briefwechsel wurde durch meine schwere langwierige Krankheit und durch seinen Tod unterbrochen und geendiget. Sonst hat er die beyden Artikel von den Deutschen im veronesischen und vicentinischen Gebiethe und von dem Herkommen der Gothen, deren Verfasser der Hr. Pastor Frieder. Karl Fulda ist x), zum Druck ausgefertiget. Ein Gedicht von ihm, das er am 30sten Weinmonates 1773. verfertigte, mag hier Platz finden.

Sophron an seine Freunde.

Eures Sophrons Seele, Freunde!
Trübt in Schwermuth sich;
Habt ihr Thränen, Freunde, habt ihr Thränen?
Weint für ihn.
Weint, mein Leben schleicht, ich zähle
Meiner Tage Lauf
Nicht nach Jahren, jegliche Sekunde
Zähl ich ab.
Flöh' es doch mein banges Leben
Pfeilen ähnlich weg,

Danken

u) Mit. pol. und gel. Zeit. 1775. S. 31. S. 40.

x) Hrn. D. Bijchings Magazin Th. VIII. S. 497-519. Wöch. Nachr. 1774. S. 184.

Hartmann.

Danken wollt ich, meinem Schöpfer danken
Daß es flieht.
Auch den Brunnen meiner Augen
Schloß mir die Natur
Daß ich keine Thrän in meine Klage
Mischen kann.
Thränen sind doch Lindrung, schaffe
Mich zur Thräne um,
Schöpfer, glücklich, wär ich eine Thräne,
Schmölz ich weg.
Und die Quelle meines Grames
Liegt in mir allein.
Bergen will ich sie, mir selber bergen,
Wenn ich kann.
Ich bin eine Saite, Lüftchen!
Hauche sie nicht an,
Ewig lockst du der verspannten keinen
Wohllaut ab.
Ehmals floß von dieser Saite
Manche Harmonie;
Als ich an dem Busen einer Freundinn
Fühlend lag,
Deren holdes, stilles Lächeln,
Das nur ich verstand,
Mich begeisternd oft zum tiefen, ernsten
Denker schuf.
Komm, mein Arzt, o Schlummer! wiege
Mich in meinen Gram.
Wach' ich wieder auf, so sey's der Morgen
Jener Welt.

Ihm zu Ehren erschien am Ende seines Sterbejahres folgendes.

Wer

Hartmann. Wer singt dich, Jahr! — dein Sänger starb!
Zu höhern Scenen hingeruffen,
Schweigt seine Harfe hier am Staub, —
Ich sing dich nicht! — Du warst es Jahr,
Das uns den edlen Sänger nahm.
Sing' wer da will — ich sing dich nicht!

Hartnack. Daniel Hartnack. Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern, §. 63. S. 147. Man sehe Mollers Cimbriam litteratam, T. II. p. 298-307.

Hartung. Johann Nikolaus Hartung von Rotmersleben im Magdeburgischen, war zuerst Prediger im Revalischen; von wannen er nach Raug im dörpatischen Kreise beruffen ward. Hier war er Pastor von 1660. bis 1695. und seit 1688 Propst. Endlich wurde er Probst und Pastor zu Wolmar. In der Nachbarschaft dieser Stadt ist er von den Russen, die ihn überfielen, als er sich und die Seinigen vertheidigte, erschlagen und zu Pernau begraben worden. Als er von der hohen Schule kam, dienete er unter den schwedischen Truppen in Polen und Dännemark als Wachtmeister. Dieses hat ihm in der menkenischen Bibliothek einen Platz zu wege gebracht y). Er erlangete zu Rostock die Licentiatenwürde in der Gottesgelahrheit und disputirete zu dem Ende am 4ten Heumonates 1672. unterm August Varenius de theologiae vsu et praxi. Als Propst hat er bey den meisten Synodaldisputationen den Vorsitz gehabt: welche Bemühung er noch kurz vor seinem gewaltsamen Tode übernahm und zwar in Pernau. In den polnischen Zeiten waren in dem einzigen raugischen Kirchspiele sieben Kapellen, eine

auf

y) Bibliothec. virorum militia aeque ac scriptis illustrium p. 230.

auf Alkosse, eine auf Rogosinski, zwo unter Hanhof, eine auf Sennen, eine unter Kassarits und eine auf Rosenhof. Diese waren gewissen Heiligen und zwar die letzte dem heiligen Jakob geweihet. Weil nun die Leute in den Gebiethern daran gewöhnet waren, und an den Tagen derer Heiligen, denen zu Ehren diese Kapellen gestiftet waren, zusammen kamen und allerley Unordnungen dabey vornahmen: so hielt Hartung aus guter Meynung an den gemeldeten Oertern und bestimmten heiligen Tagen Predigten, um den eingerissenen Unordnungen abzuhelfen. Jedoch stunden in den schwedischen Zeiten diese Kapellen nicht mehr, sondern die Predigten wurden in einer Riege oder Dreschscheune gehalten. Diese Nachricht findet sich in den raugischen Kirchenakten, Nr. 4. in der dörpatischen Oberkirchenvorsteherschaftskanzley.

Hartung.

Paul Hartwich von Hamburg, wo sein Vater Prediger war. Diesem seinen Vater folgete er im Diakonate an der Peterskirche, dankete 1572. ab und begab sich nach Riga. Im Jahre 1575. kam er wieder nach seiner Geburtsstadt, lebete eine Zeitlang ohne Amt, wurde endlich Pastor zu Otterndorf oder Oldenbrock in Hadeln und starb 1593. Seine Commentarii in Apocalypsin sind ungedruckt. Cimbr. litt. T. I. p. 236.

Hartwig.

Andreas Hasselquist, von Kalmar, der Weltweisheit Magister, war zuerst Konrektor an der Thumschule zu Reval, hernach Thumprediger zu Abo, und endlich ausserordentlicher Lehrer der Theologie und Stadtprediger daselbst. Er hinterließ folgende Schriften:

Hasselquist.

1) de anima separata diss. Aboae. 1676.

Hasselquist. 2) Maius rediuiuus, in honorem episcopi lincopiensis et gothoburgensis oratione votiua comprehensus. Ibid. anno 1679.

3) Dreyßig Predigten über den Propheten Jonas in der Thumkirche zu Reval 1674. gehalten und zu Stockholm 1680. in 4. in schwedischer Sprache gedruckt.

4) Bußpredigt von dem Kometen im Jahre 1680. in schwedischer Sprache. Aebo, 1681. in 4. z).

Heder. Johann Elias Heder, der Weltweisheit Magister, schrieb de lingua herulica seu lituanica et samogitica tum prussica, deinde lettica et curlandica, deinde werulica et tandem fireenorum in Wollust-Usgi (dem ustjugischen Gedichte) Russiae magna prouincia, schediasma. Er soll sich darinn versehen haben, daß er unter den Syranen, einem Volke von finnischem Stamme, eine letthische Mundart gesuchet hat a).

Hehn. Johann Martin Hehn, geboren zu Römerhofen, einem Dorfe nicht weit von Königsberg in Franken, am 20/31 August 1743. Sein Vater, ein Landmann, hies Johann Hehn und seine Mutter Anna Gräfinn. Sein Vater widmete ihn, theils aus eigenem Triebe, theils auf anderer Männer Zurathen, den Wissenschaften. Die folgende Zeit hat gelehret, daß die an ihm bemerkten Fähigkeiten einer weiteren Bearbeitung nicht unwürdig gewesen sind. Anfangs besuchte er die Schule zu Königsberg und 1756. das Gymnasium zu Koburg eine

z) Scheffer, Suec. litter. S. 343. 475. der möllerischen Ausgabe.

a) Die Schrift selbst steht in den Miscellaneis berolinensibus, Contin. II. Tom. IV. p. 311-325. Catal. Biblioth. bunau. T. I. p. 643. b. Schlözers Allg. nord. Gesch. S. 303. Anm. S.

eine berühmte Werkstadt so mancher gelehrter und ver-Hetzn.
dienter Männer Hier genoß er viele Wohlthaten und
vorzüglich die Liebe seiner Lehrer, des D. Buttstedts.
D. Frommann's, welcher als Abt zu Klosterbergen
verstorben, D. Gruner's, D. Berger's, D. Albrecht's,
und Prof. Cramer's. Er hatte schon einen guten Grund
geleget, als Buttstedt nach Erlangen beruffen ward
und ihn unter den vortheilhaftesten Erbiethungen mit
sich nehmen wollte. Der Tod seines Vaters, welcher
am 9ten Wintermonats 1760. erfolgete, vereitelte diese
Vorschläge und nöthigte ihn bis 1763. auf dem Gymnasium zu bleiben. Nun ging er nach Halle, wo er bis
1766. nicht nur dem Studiren oblag, sondern auch
andere führete und unterrichtete. Anfangs führete er
den itzigen Hofgerichtsbeysitzer zu Altenburg, einen Freyherren von Stangen. Hernach zog er zu seinem alten
Lehrer, dem Hrn. Doktor Gruner, welcher 1764. nach
Halle kam. Dessen Söhne unterwies er nunmehr, wie
er solches ehemals zu Koburg gethan hatte. Unter den hallischen Lehrern hielt er sich hauptsächlich zu Semmlern,
Knappen, Nösselten, Grunern, Segnern, Eberharden und Meiern. Von diesem letzten würdigen Manne erhielt er, auf eines edlen Rathes der Stadt Dörpat Ersuchen, den Antrag zum Rektorat der vereinigten
Kron- und Stadtschule. Diesen nahm er an, und reisete mit seinem Freunde, Hrn. Moritz, der damals Konrektor wurde, und itzt Pastor zu Ringen ist, hieher.
Am 20sten Wintermonates 1766. kam er in Dörpat an.
Gott segnete seine Arbeit. Im folgenden Jahre verheurathete er sich mit Luise Dorothea Gadebuschinn,
des Verfassers Nichte und Pflegetochter. Im Jahre
1769. wurde er Diakon der St. Johanniskirche in Dörpat und 1776. Pastor zu Odenpä, welches sechs bis

 sieben

Hehn. sieben Meilen von eben erwähnter Stadt lieget. Er hat sein Amt in Kirche und Schule mit Nutzen geführet, und es ist kein Zweifel, daß sein neues Amt nicht ohne göttlichen Segen seyn werde. Itzt ist er bemühet, eine esthnische Grammatik und ein Wörterbuch dieser Sprache zu liefern, und die heil. Schrift, wenigstens das alte Testament, in die dörpatische Mundart zu übersetzen.

Heidenstein. Reinhold Heidenstein. Siehe Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern §. 37. S. 68. bis 70. wo er durch einen Druckfehler Reinhard heißt. Er war römischkatholisch und seiner Gemeinde so ergeben, daß er andere Religionsverwandten, vermuthlich aus Leichtgläubigkeit, b) der gröbsten Verbrechen beschuldiget. Im

b) Ich rechne dahin, was er Rerum. polon. S. 49. b. von den französischen Flüchtlingen erzählet. Es ist die Rede von dem Könige Heinrich und seiner Reise nach Polen. Inde Francofurtum summam ibi ciuium humanitatem expertus eoque maiorem, quod ciuibus suis, qui in Polonia negotia haberent, quam maxime benignitatem regiam conciliatam cuperent, ab exulibus Gallis, quorum plena tum ciuitas, non extra periculum fuit: quorum conspiratio, cum sub aduentum regium, non obscuris indiciis ad magistratum delatis, vno atque altero capto suppressa fuisset, praesente iam in vrbe rege denuo erupit. Aulicis ministrisque gallicis immixti aliquot locis vrbem incendere conspirasse FEREBANTVR, eo consilio, vt multitudine Regios autores incendii eius existimante, omnes ab irritato populo caederentur, quae res per quaestiones certo a magistratu cognita, etsi ex instituto celabatur, cum tamen non paucis in custodiam coniectis, vulgata ad legatos etiam promanasset, illique de periculo regio solliciti, vt nullam ibi moram faceret, ab eo petiissent, REX OMNIVM NIHILOMINVS RERVM SECVRVS, non modo per biduum adhuc ibi substitit, sed amoenitate vrbis et varietate mercium captus, a prandio vt plurimum, cum vno atque altero lectica clausa per vrbem

Im Jahre 1586. wurde er nach Danzig geschickt, theils die Zollrechnungen zu untersuchen, theils andere königliche Rechte zu behaupten c). Mit dem Gesandten des Erzherzogs Maximilian, Felician Herberstein muste er 1587. in Unterhandlung treten d). Zamoiski sandte ihn 1593. an den König Siegmund III. nach Krakow e). Im Jahre 1598. verbesserte er nebst einem andern königlichen Sekretär, Namens Nikolaus Niewiescinski, das kulmische Recht f). Sein größeres Werk führet diesen Titel: Reinholdi Heidensteinii Secretarii regii Rerum polonicarum ab excessu Sigismundi Augusti libri XII. Cum gratia et priuilegio Sacrae Regiae Majestatis Poloniae. Francofurti ad Moenum sumptibus Caspari Wächtleri, Ciuis et Bibliopolae Francof. Typis Iohannis Andreae. MDCLXXII. Der Sohn dieses Geschichtschreibers, Johann Heidenstein, Kastel-

Heidenstein.

 lan

bem vehebatur, ad mercatores aliquot priuatos, tum in Iudaeorum etiam oppidum, insignioris vel auri aut argenti aut aliarum rarorum mercium spectandarum causa descendebat. Die Sache an sich ist unwahrscheinlich, wird es aber noch mehr durch das Stillschweigen des Hrn. von Thou, B. LVII. S. 1087. A. 2. meines Exemplars, welches die frankfurter Ausgabe von 1618. in Fol. ist.

c) Heidenst. Rer. polon. S. 239. b. S. 240. a.

d) Rerum polon. B. IX. S. 271. b.

e) Rer. polon. B. XI. S. 305. b.

f) Rer. polon. B. XI. S. 344. a. Ius etiam prussicum, quod correcturam vulgo vocant, a prima vsque accessione ad regnum semper postulatum, nunquam perfectum, tum Reinoldo Heidensteinio et Nicolao Nieviescinscio, Secretariis regiis, ab Ordinibus adhibitis, perfectum in iisdem comitiis exhibitum, omniumque ordinum autoritate confirmatum fuit.

Heidenstein. lan zu Danzig, hat es heraus gegeben, und dem Könige Michael, dessen Bildniß von Benßheimer zu Danzig gestochen voran stehet, zugeeignet. In der Zueignung saget der Herausgeber, er habe dieses Werk vollendet g). Es besteht aus 388. Seiten. Die darinn enthaltene Geschichte reicht von 1572. bis 1602. Braun meynet h), daß das Latein nicht zu verachten wäre. So ist es. Allein es finden sich Stellen, die nicht immer gebilliget werden können. Nur ein paar Proben. Contentare i) und quae in restis erant k) klinget nicht gut. Bisweilen verwechselt er eine Sache mit der andern. Z. B. Hanow mit Hagenow l). Bogebracius mit Podiebradius m). Gothland nennt er eine Halbinsel n). Oft ist seine Schreibart dunkel o). Eine ziemlich lange Stelle ist zweymal gedruckt p). Das Erdbeben q) hält er für ein Zeichen des Türkenkrieges. Die Rede des Zamoiski, welche er 1587. an den König Siegmund gehalten haben soll, kann unmöglich echt seyn, weil darinn des traurigen Todes des Königes Heinrichs III. gedacht wird r). Sonst hat Braun schon angemerkt, daß diese Geschichte weitschweifig geschrieben, die Zeitrechnung darinn vernachläßiget, und am Ende kein Register ist. Unzufrieden auch damit, daß der Herausgeber nicht Nachricht

g) Parentis mei defuncti relicta opera rerum polonicarum a me nunc demum perfecta. Weiter saget er von ihm nichts.

h) Catalog. scriptor. Polon. S. 51. i) S. 291.

k) S. 294. a. l) S. 48. m) S. 79. n) S. 304.

o) S. 212. a) Ponetouio in Daniam misso vt tractationis eius spem, quam ex legatione ea et Ducis Prussiae interuentu coeperat, interrumperet, Radiuilo vt militem ad Pietenam missum reuocaret mandarat, per excursionem interceptae fuerant, alterae peruenerant. Hier ist vermuthlich etwas ausgelassen. p) S. 228. 229. q) S. 293. b. r) S. 278. b.

richt von seines Vaters und seiner Arbeit gegeben hat. Er bemerkt, daß der Vater, ehe er in polnische Dienste getreten, Sekretär des Herzogs von Preussen gewesen ist. In den meisten Stellen hält er ihn für glaubwürdig. Es ist zu bedauren, daß in den Büchern keine richtige Abtheilungen und die Materien oft zu unrechter Zeit abgebrochen sind. Endlich ist das Werk mit Druckfehlern und mit abgekürzten Wörtern angefüllet. Oernhielm s) erzählet, daß der berühmte französische Geschichtschreiber, Thou, vermeynt hätte, es steckte unter Heidensteins Namen der bekannte Krongroßkanzler Zamoiski. Chyträus schäzte ihn sehr hoch, suchte seine Freundschaft und schickte ihm seine Ausgabe von Kranzens Vandalia t). Der französische Geschichtschreiber hat sich geirret, ob gleich Heidenstein mit dem Zamoiski sehr vertraut gewesen und sehr bemühet ist, dessen Verrichtungen und Verdienste der Nachwelt bekannt zu machen.

Heidenstein.

Paul Hein von Riga studirete zu Leipzig und vertheidigte daselbst 1689. den 4ten Christmonats, unter Adam Rechenberg, eine Kathederabhandlung de concordia imperii et christianismi. Er war Magister der Weltweisheit und hielt sich 1695, und 96. in Riga

Hein.

s) Vita Ponti de la Gardie S. 183. die Stelle des Thou, B. LXXIII. S. 71. b. in der frankfurter Ausgabe lautet also: „Libri de moscouitico bello, qui nomine Reinoldi Heideste-„nii secretarii regii circumferuntur, elegantissime et accura-„tissime scripti, nisi iudicii fallor, aut ab ipso Samoscio scri-„pti sunt, aut potius ab homine latine scribendi peritissimo, „qui eos vel ipso Samoscio dictante, aut saltem ex ipsius com-„mentariis exscripserit.„

t) Epistolae, S. 707.

Hein. auf, wurde Prediger zu Rockenhusen und Kroppenhof und starb 1710. in der Pest.

Heinrich von Hessen. Heinrich von Hessen oder Langenstein. Abh. von livl. Geschichtschreibern, §. 10. S. 14.

Heinrich von Letthland. Heinrich von Letthland. Abh. von livl. Geschichtschreib. §. 6. S. 8. Ich hätte ihn sollen Heinrich den Letthen nennen, saget man. Es steht einem anderen frey, ihn so zu nennen. Man erlaube mir meine Freyheit auch.

Heinsius. Johann Georg Heinsius aus Spremberg, studirete in Leipzig und Wittenberg. Thomas Ittig, ein berühmter Kirchengeschichtkundiger und besonderer Freund des Cave, war zu Leipzig sein Lehrer. Zu Wittenberg disputirete er unter Johann Andreas Cleffel, welcher 1724. als Rektor zu Schleswig starb, im Jahre 1717. de balteo sacerdotis magni u). Er wurde hierauf Magister, las in Jena insonderheit die Mathematik, und fing daselbst seine Kirchenhistorie an. Diese hohe Schule wollte er 1724. verlassen, indem er an den ungarischen Gränzen eine ansehnliche Gemeinde weiden sollte. Er blieb aber noch eine Zeitlang in Jena. Danz empfahl ihn dem Hrn. von Gazert auf Blumenhof in Livland im wendischen Kreise zum Hofmeister. Hier war er nicht lange, als er Rektor der Schule zu Pernau ward. Er trat hierauf in den Ehestand mit Maria Grassinn, eines pernauischen Rathsherren Tochter, wovon er eine Tochter und einen Sohn, den Leutenant Johann Georg Heinsius, nachgelassen hat. Aber 1730. wurde er an der revalischen Oberschule Professor

u) Dunkel Historischkr. Nachr. B. I. S. 185. f.

sor der Grössenlehre, Geschicht- und Naturkunde, wozu er am 23sten August eingeführt ward, und damals eine Rede hielt de vtilitate matheseos in studiis et statibus. Er starb 1733. in der größten Armuth, dergestalt, daß seine gewesenen Zuhörer und Schüler, die in ihm einen liebreichen sehr geschickten und treuen Lehrer nicht nur betraureten, sondern beweineten, dasjenige zusammen schossen, was zu seiner Beerdigung nöthig war. Seine Witwe begab sich wieder nach Pernau und gieng daselbst am 9ten Brachmonates 1737. aus der Welt. Seine Tochter wurde mit einem Kaufmann Jakob von Dohren nicht gar glücklich verheurathet. Er war von einem gelassenen Gemüthe, im Umgange angenehm, in den Wissenschafften und Sprachen, vornehmlich der ebräischen, griechischen, lateinischen, englischen, französischen und italienischen, wohl bewandert. Seine Werke sind so viel ich weis, nur folgende zwey.

Heinsius.

I. Kurze Fragen aus der Kirchenhistoria des neuen Testaments nach der Methode Herrn Johann Hübners bis auf gegenwärtige Zeit.

Erster Theil. Jena, 1724. in 12. Wieder aufgeleget 1731.

Zweyter Theil, zuerst 1725. hernach
Dritter Theil, 1725. wiederum
Vierter Theil, 1725.
Fünfter Theil, 1726.

Sechster Theil,	wiederum 1730.
Siebender Theil,	wiederum 1733.
Achter Theil,	wieder aufgelegt 1734.
Neunter Theil,	zum zweyten mal 1736.

Heinsius. Der siebende, achte und neunte Theil sind von Ernst Stockmann, Pfarrherren zu Oberröblingen. In diesen neun Theilen sind die Schicksale der christlichen Kirche bis 1730 enthalten.

Zehnter Theil, 1733. Johann Georg zur Linden, welcher hernach Pastor zu Lüneburg ward, ist der Verfasser desselben.

Erste Fortsetzung, 1738. Sie enthält die Geschichte von 1730. bis 1735. und rühret von Johann Andreas Fabricius, Adjunkt zu Jena, und Rektor zu Nordhausen, her.

Andere Fortsetzung, 1744. Der Verfasser ist Friederich Wilhelm Kraft, der damals Pastor in Frankendorf war, und als Senior zu Danzig am 19ten Wintermonates 1758. starb.

Dritte Fortsetzung, 1747. von eben demselben.

Vierte Fortsetzung. Erster Theil, 1751. Anderer Theil, 1754. der Verfasser ist Christian Wilhelm Becker, Rektor zu Tennstädt. Dritter Theil, 1754. Vierter Theil, 1754. Anhang, 1755. Diese drey Theile sind von Johann Christoph Mylius, Bibliothekar zu Jena.

Fünfte Fortsetzung. Erste Abtheilung, 1764. Zweyte Abtheilung, 1765.

Sechste Fortsetzung. Erste Abtheilung, 1765. Zweyte Abtheilung, 1766. Die fünfte und sechste Fortsetzung haben zusammen ein Register.

Siebende Fortsetzung. Erste Abtheilung, 1766. Zweyte Abtheilung, 1766. Die fünfte, sechste und siebende Fortsetzung sind von Johaun Matthias Schröckh, welcher 1733. zu Wien geboren ward, damals auserordent-

ordentlicher Professor der Philosophie und Aufseher bey der Universitätsbibliothek zu Leipzig war, 1767. an Hiller's Stelle ordentlicher Lehrer der Dichtkunst itzt aber der Geschichtkunde zu Wittenberg und 1771. nach Frankfurt und Riga vergeblich beruffen wurde. Ein Mann, der durch seine Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten; durch seine allgemeine Biographie; und durch seine christliche Kirchengeschichte einen sehr großen Ruhm erworben hat. Es ist kaum zu vermuthen, daß er diese Arbeit fortsetzen werde: und dennoch wäre es nicht gut, wenn sie ins stecken geriethe.

Heinsius.

Ausser dieser Duodezausgabe hat man eine in 4. welche 1735. herausgekommen ist, und in dreyen Bänden besteht. Der erste Theil dieser Ausgabe führet folgenden Titel: Unpartheyische Kirchenhistorie alten und neuen Testaments von Erschaffung der Welt bis auf das Jahr nach Christi Geburt 1730. darinnen von der Lehrer und anderen Scribenten zu allen Zeiten Leben und Schriften, von der Lehre aller Religionen, vom Gottesdienst, Kirchenregiment, Ketzereyen und Trennungen, von äusserlichen und innerlichen Zustand der Kirchen und von den dahin gehörigen Nebensachen rc. aufrichtig gehandelt wird. Mit einer Vorbereitung, welche die Auctores benebst ihren Schriften, die so wohl die Kirchen- als politische Historie erläutert, behörig anführet; Einer Vorrede, darinnen die Beschaffenheit des ganzen Werks ausführlich erzählet wird, und vollständigen Registern versehen. Jena 1735. Dieser erste Theil enthält die Kirchengeschichte bis zum Ende des vierzehenten Jahrhunderts. Der zweyte Theil ist ebenfalls 1735. gedruckt worden, und enthält die übrige Kirchengeschichte bis 1730. Der dritte Theil, welcher

1754.

Heinsius. 1754. die Presse verlassen hat, faßt die Geschichte von 1730. bis 1750. in sich. Das war die erste Abtheilung, welcher die zweyte noch in eben dem Jahre mit dem Rest der Geschichte von 1746. bis 1750. folgete. Gottfried Büchner hat diesem dritten Theile eine Vorrede vorgesetzet, die eben nicht viel merkwürdiges enthält. Der vierte Theil, welcher die Geschichte von 1751 bis 1760. begreift, ist 1766. ans Licht getreten.

II. Kurze Fragen aus der Kirchenhistoria des alten Testaments, nach der Methode Herrn Johann Hübners, bis auf Christi Geburt. Erster Theil. Jena 1728. in 12. Als der Verfasser mit den sechs ersten Theilen seiner Kirchenhistorie des neuen Testamentes fertig, und schon in Livland zu Blumenhof war, ließ er dieses Werk ans Licht treten. Er versprach auch damals den siebenden Theil von jenem Werke; warum er aber solchen nicht geliefert, habe ich nicht erfahren können.

Anderer Theil, 1733. diesem hat er am 28sten Brachmonates 1732. dem Rathe in Reval zugeeignet. In der Vorrede verspricht er auch den dritten Theil, welches Versprechen er nicht gehalten hat.

Dritter und letzter Theil, 1734. welcher nach Heinsius Tode von Johann Andreas Fabricius verfertigt worden. Es befremdet mich, daß kein einziger unter denen, welche die Heinsiußische Arbeit fortgesetzt haben, seiner Lebensumstände, seiner Geburt und seines Todes gedacht hat. Ich werde gewahr, daß man ihn zu einem Prediger zu Blumenhof in Livland gemachet hat. Es giebt hier nicht einmal ein Kirchspiel dieses Namens. Diese Kirchenhistorie ist schon vor 1735. in die holländische Sprache übersetzt worden.

Udalrich

Udalrich Heinsius Abh. von livl. Geschichtschr. §. 98. S. 268. Er war 1684. Adjunkt der philosophischen Fakultät zu Jena. Heinsius.

Hartmann Graf von Heldrungen. Abh. von livländischen Geschichtschr. §. 8. S. 11. Heldrungen.

Johann Nikolaus Heldvader, ein Mathematiker, geboren am 27sten Weinmonates 1564. zu Heldowatten im holsteinischen Amte Apenrade, wovon er seinen Namen hat. Seine Vorfahren und sein Vater, Johann, hatten seit 1514. das Predigtamt verwaltet. Er selbst wurde 1591. Pfarrer zu Heldowatten und Eckwatten, verlor aber zuerst 1610. und hernach 1611. dieses Amt durch Johann von Wouwern, der damals der vornehmste Minister am holsteingottorpischen Hofe und ein sehr gelehrter Mann war. Dieser ließ sich von ihm die Nativität stellen, und weil sie nicht nach Wunsch ausfiel, wurde er sein geschworner Feind. Um das Jahr 1616. wurde er königlicher Sternseher und Kalenderschreiber zu Kopenhagen und starb am 23sten Aug. 1634. Unter seinen hinterlassenen Schriften gehöret hieher: Der historische Wald- und Weltkreis des balthischen Meeres oder der Ostsee, Hamburg 1624. in 4. Dieses Buch besteht aus zweenen Theilen, wovon der erstere Dännemark, Norwegen, Schweden, Livland, Kurland, Preußen, Pommern und Mechelnburg kürzlich beschreibet, der letztere aber die Geschichte dieser Länder von 1500- bis 1623. erzählt x). Heldvader.

Paul

x) Siehe Bartholin de scriptis Danorum, S. 104. f. und S. 340. nach der mollerischen Ausgabe; Moller, Introd. in Historiam ducatuum cimbricorum, Th. I. S. 122. Jöchers Allgem. Gelehrtenlex. Th. II. S. 1464. Cimbria litt. T. I. p. 243-246.

Helmersen. Paul von Helmersen, ein Sohn des Aßistenzrathes, Pauls von Helmersen, Erbherren auf Serbigal, Testama, Grundsal und Tegasch, und der Elisabeth von Dreyling. Er hatte zu Helmstädt studiret, und bekleidete das Amt eines Landrichters im rigischen Kreise. Im Jahre 1699. am 20sten May wurde er, wegen einer 1697. wider den König Karl XI. und dessen Regierung verfaßten und an seinen Beichtvater, den Superintendenten D. Brever, abgelassenen Schmähschrift arrestiret und nach Dörpat ans königliche Hofgericht geschickt: wo er auf königl. Befehl von dem Oberfiskal belanget wurde. Er saß, so lange der Rechtsgang währete, auf dem Rathhause, und wollte nirgends sitzen y). Man verurtheilte ihn zum ewigen Gefängnisse, in welchem er zu Bahus starb 17.. Seine erstere Gemahlinn hieß Margareta Bremer, die letztere Anna Becker. Mit seinen Kindern ersterer Ehe lebete er in Uneinigkeit, welche ihn in seinem Gefängnisse fast verderben liessen, wie ihnen der Generalgouverneur, Graf Dahlberg, solches in einem Reskripte vom 28sten Aug. 1701. verwies. Seine Schriften sind

1) Oratio memoriae illustrissimi et excellentissimi Domini, Domini Axelii Oxenstiernae, Comitis Moreae australis, L. Baronis in Kimitho et Nynas, Domini de Fyholm ac Tidöön, Equitis aurati, Magni Sueciae Cancellarii, Senatoris et Iudicis prouincialis Nordlandiarum et Lapponiae, publice consecrata memoriterque habita in illustri et amplissimo consessu, mense Martio, anno 1655. a Paulo ab Helmersen iuniore, Riga—Liuono. Rigae 1655 in fol.

2) Ora-

y) Dörpat. Rathsprotok. 1699. den 19 December.

2) Oratio de ciuili prudentia: welche er zu Helmstädt gehalten hat. Helmersen.

Gustav Helmfeld, Freyherr von Neuenhausen, Herr auf Iserski, Rosenhof und Neuschloß. Sein Vater, Simon Grundel von Helmfeld, welcher in der livländischen Geschichte als schwedischer Generalleutenant, Gouverneur zu Riga, in Ingermannland und Narva, Abgesandter, Reichsrath und Oberster über ein Regiment zu Fuß bekannt ist, blieb am 14. Heumonates 1677. in der Schlacht bey Landskron als Generalfeldmarschall. Seine Mutter Margareta Hedwig von Par vermachte 1683. siebenzehen tausend Thaler für sechs Studenten zu Upsal. Er wurde am 10ten Wintermonates 1651. zu Stockholm geboren und war von so bewundernswerthen Naturgaben, daß er schon im zehenten Jahre seines Alters auf der Synode zu Narva über theologische Sätze disputirete und im zwölften Jahre schwedisch, rußisch, polnisch, lateinisch, französisch, spanisch, englisch, holländisch und deutsch fertig und zierlich redete und ausserdem die Grössenlehre, Weltweisheit und Gottesgelahrheit verstand. Er studirete hierauf zu Thoren und Leyden. An dem letzteren Orte disputirete er im 18ten Jahre de occupatione und gab 1668. Rationem status barbarorum in zwoen Reden in Folio heraus. Die königliche Societät zu London, welcher man in Austheilung ihrer Stellen keine Freygebigkeit beymessen kann, nahm ihn zum Mitgliede auf. Im 19ten Jahre seines Alters wurde er königlicher schwedischer Rath und Assessor des Tribunals zu Wismar. Darauf that er eine Reise in Spanien, Wälsch- und Deutschland. Frühzeitige Gelehrten erreichen selten ein mittelmäßiges Alter. Helmfeld starb im 23sten Jahre seines Lebens am Helmfeld.

27sten

Helmfeld. 27sten März 1674. auf dem Reichstage zu Thoren. Ich folge hier der gemeinen Erzählung, habe aber nicht finden können, daß 1673. oder 1674. in erwähnter Stadt ein Reichstag gehalten worden. z).

Helms. Adam Helms erblickte das Licht dieser Welt am 18. Heumonates 1579. zu Lübeck. Er bewies einen ungemeinen Fleiß in der Schule, also daß er alle halbe Jahre in eine höhere Ordnung gesetzet wurde. Nichts destoweniger sollte er wider seinen Willen ein Kaufmann werden. Endlich aber überwand er alle Hindernisse. Man ließ ihn wieder zu den Musen zurückkehren und sandte ihn anfangs nach Riga zu seinem Mutterbruder. Darauf studirete er zu Wittenberg und Rostock. Er wurde auf letzterer hohen Schule Magister 1607. und Diakon der Jakobikirche zu Lübeck. Im Jahre 1613. erhielt er die Stelle eines Pfarrherren an der Petrikirche und endlich eines Aeltesten des Predigtamtes. Er ging am $\frac{27}{28}$ May 1653. aus der Welt und hinterließ folgende Schriften

1) Dis. de conciliis.

2) Ehren-Gedächtniß- und Leichenpredigt, aus Ps. LXXIII. 25. 26. Lübeck, 1639. in 4.

3) Unterricht und Trost für Schwangere und Gebärende Frauen, vor in und nach der Geburt. Lübek 1645. in 8. a).

Gürgen

z) Schlözers schw. Biogr. Th. II. S. 173. Scheffer Suec. litt. S. 248. und 432. der möllerischen Ausgabe. Lipenii Programmata stetinensia und hieraus Goetzii Elogia praecocium eruditorum, S. 1. von Seelen Athen. lubec. S. 92. Jugler, S. 1153. Jöcher, Th. II. S. 1470. Gauhe, Th. II. S. 1157.

a) Witte, Diarium. Seelen, Athen. lubec. S. 330-332. Jöcher, Allgem. Gelehrtenl. Th. II. S. 1475. Cimbria litterata T. I.

Gürgen Helms, von welchem meine Abhandlung von livländ. Geschichtschreibern, §. 39. S. 71. nachgesehen werden kann. Helms.

Jakob Helwig, ein Doktor der heil. Schrift aus Pritzwalk in der Mark. Zuerst war er Rektor des berlinischen Gymnasiums im grauen Kloster und Prediger zu Berlin. Hernach kam er als Pastor der deutschen Gemeinde nach Stockholm. Endlich wurde er Bischof von Esthland und Präses des königlichen Konsistoriums zu Reval. Daselbst starb er im 53sten Jahre seines Alters am 19ten Jänner 1684. Seine gedruckten Schriften sind: Helwig.

1) Oratio panegyrica in natalem Caroli Aemilii, Principis Brandenburgici.

2) Dissertationes de physica generali.

3) Disp. de atomis.

4) Disp. de stellis.

5) Disp. de Emanuele ex Es. VII. 14. 15.

6) Disp. de mysterio Israelis saluandi ex Rom. XI. 25. 26.

7) Disp. de passione Christi Θεανθρώπου.

8) Disp. de statu exinanitionis Θεανθρώπου.

9) Dis. de vulgaris aerae christianae veritate et festo paschatos ad Ioan. V. 1.

10) Disp. de Simone Mago ad Actor. VIII. 9.

11) Verschiedene Predigten, worunter zwo von Kometen, seine stockholmische Abschieds- und eine Neujahrspredigt sich befinden.

Witte

T. I. p. 247. die oben angeführte Leichenpredigt hat er der Frau Anna Sophia von Fölkersams gehalten.

Helwig. Witte meldet, er hätte noch andere Schriften zum Drucke fertig gehabt, welche von der Feuersbrunst zu Reval nach seinem Tode (nämlich 1684. am 6. Brachmonates) verzehrt worden b). Kelch, welcher ihn einen vortrefflichen, gelahrten und hochbegabten Theologen nennet, gedenket ausdrücklich einer Erklärung des paulinischen Briefes an die Römer c).

Johann Andreas Helwig, des vorhergehenden Jakobs Sohn, erblickte das Licht dieser Welt zu Berlin am 26sten Jänner 1668. Bey seiner Geburt war er so schwach, daß er drey Stunden hernach getauft werden muste. Mit seinem Vater kam er nach Reval, studirete fünf Jahre zu Riga, und hernach zu Rostock, wo er unter Fechten 1691. de nomine missae in honorem sanctorum celebratae disputirete. Von Rostock begab er sich nach Greifswald und Wittenberg. Am letzteren Orte, wo Walther und Michaelis seine Lehrer waren, wurde er 1692. Magister und disputirete deshalben unter David Hornick de scepticismo Cartesii. Ferner vertheidigte er am 6ten August eben gedachten Jahres unter Theodor Dassow eine Abhandlung de panibus facierum wider Hermann Witsius. Es heißt in seinem Lebenslaufe, er habe sie selbst ausgearbeitet. Hieran zweifele ich sehr. Denn, ob er gleich schon Magister war: so hat er sich doch auf dieser Katheder schrift nicht einmal für den Urheber ausgegeben; welches so viele Studenten auf Kosten der Wahrheit, mit einer lächerlichen Praleren thun. Endlich schrieb er eine Disputation de nomi-

b) Witte, Diarium. Büsching, Gesch. des Berl. Gymnasiums, Th. II. S. 88. f.

c) Livl. Histor. S. 615.

nomine Iehovah patribus ignoto über 2 Mos. VI. 3. Helwig.
welche er mit einem Respondenten, nämlich Johann
Mark von Leal in Livland, am 28sten Herbstmonates auch
noch 1692. hielt. Ich habe gesehen, daß man diese Abhand-
lung seinem Vater, welcher damals lange todt war, zu-
gerechnet hat. Im folgenden Jahre wurde er Adjunkt
der philosophischen Fakultät, disputirete, dieser Stelle
wegen, de Simone mago, primo noui testamenti here-
siarcha d), und reisete am eilften Brachmonates von
Wittenberg nach Berlin, wo sich damals sein Bruder
aufhielt. Von dannen kam er über Lübeck am 26sten
Heumonates wieder zu Reval an, begab sich aber nach
zweenen Monaten, gen Stockholm und Upsala, wo er
die gelehrtesten Männer besuchete und nach seiner Wie-
derkunft in Stockholm vor dem Kronprinzen und den
Prinzeßinnen predigte. Im Jahre 1695. wurde er Ad-
junkt bey der Thumkirche zu Reval. Bald darauf, näm-
lich 1696. erhielt er das Amt eines Kompastoren in
Narva, welches er am 18ten Heumonates 1697. antrat,
nachdem er von seiner revalischen Gemeinde ganz unge-
meine Proben ihrer Liebe erhalten hatte. Bey Erobe-
rung der Stadt Narva, 1704. verlor er sein ganzes
Vermögen und vier Jahre hernach wurde er mit den
Seinigen und dem größten Theile seiner Heerde nach
Wologda geführet. Er dienete auch hier seiner Ge-
meinde, unter allen Widerwärtigkeiten, mit Freude und
Zufriedenheit, ohne Murren. Diese Standhaftigkeit
wurde belohnet. In Reval hatte man seiner nicht ver-
gessen. Der Rath sandte ihm 1713. den Ruff zum Pa-
storate an der Olaikirche. Er trug anfänglich Beden-
C 2 ken,

d) Vielleicht hat man auch diese Schrift seinem Vater irrig
beygeleget, welches ich nicht entscheiden kann.

Helwig. ken, seine Gemeinde zu verlassen. Man saget, es habe viele Mühe gekostet, ihn zu bewegen, dem unerwarteten Russe zu folgen. Endlich entschloß er sich, nahm von seinen gerührten Zuhörern in **Wologda** am 28sten Hornung 1714. und hernach bey seiner Durchreise in **Narva** von der dasigen übrigen Gemeinde in einer Predigt Abschied und kam am 10ten April mit den Seinigen zu **Reval** an, wo er am 25sten April sein neues Amt antrat und am 3ten Brachmonates von dem Rathe zum Superintendenten ernennet und beruffen wurde. Seine erste Ehefrau war Anna **Reimers**, des revalischen Bürgemeisters Dieterich **Reimers**, Tochter; die andere Anna Margareta **Schramminn**, des narvischen Kaufmannes, Balthasar **Schramm's**, Tochter: mit welchen er zehen Kinder erzielet hat. Er starb am 7den Hornung 1720. und wurde am 19ten zu **Reval** begraben. Die Leichenpredigt, wobey sein Lebenslauf angehenket ist, hielt Georg Günther **Tunzelmann**. Er ist der Stammvater der Herren von **Helwig**, die sich durch Kriegsdienste in den Adelstand empor gehoben haben. Unter seinen Söhnen hieß einer **Dieterich Johann**, der andere Just **Friederich**.

Hemsing. Rütger **Hemsing**, nicht Heinsing, wie es beym **Jöcher** heißt, war geboren zu **Riga**, wo er am 8ten Jänner 1604. auf die Welt kam. Er studirete einige Jahre in Deutsch- und Holland. Vornehmlich hielt er sich in Wälschland auf, wo er mit **Paganin Gaudentius** und **Galilei** einen vertrauten Umgang hatte. Auf des ersteren Vorschlag praktisirete er ein ganzes Jahr in dem neuen Marienhospital zu **Florenz** und bekam eine ansehnliche Besoldung. Darauf empfing er die Doktorwürde zu **Padua** am 27sten August 1632. Nach diesem

sem besah er Frankreich und England, lebete eine Zeitlang in seiner Vaterstadt und nachher zu Wilda, ließ sich aber endlich zu Königsberg nieder, wo er 1635. königlicher polnischer Leibarzt und 1639. Physikus in der Altstadt wurde. Am 2ten Hornung 1643. ging er den Weg alles Fleisches e). Zu seiner Zeit verschluckte Andreas Grünheide, ein Bauer, ein Messer, welches ihm glücklich wieder ausgeschnitten wurde. Das Messer wird auf der königsbergischen Schloßbibliothek verwahret f). Diese Begebenheit brachte verschiedene Schriften hervor. Denn 1) gab ein Unbekannter eine Relation von dem abgeschluckten und wieder ausgeschnittenen Messer zu Danzig 1634. in 4. heraus. 2) In eben demselben Jahre trat unsers Hemsing's verbesserte Relation zu Elbing gleichfalls in 4. ans Licht. 3) Gab Daniel Beckher zu Königsberg nicht nur seine Abhandlung de cultriuoro prussiaco 1635. in 4. sondern auch seine Beschreibung des preußischen Messerschluckers 1643. in 4. in Druck. Erstere nämlich die lateinische Dissertation wurde 1640. zu Leyden in 8. nachgedruckt. Man zweifelte im Anfange an der Wahrheit dieser Geschichte in Holland, bis man endlich durch glaubwürdige Urkunden der Altstadt Königsberg und der dortigen medicinischen Fakultät überführet wurde: welche Urkunden bey der anatomischen Bühne zu Leyden noch vorhanden sind g). Nichts destoweniger habe ich auf der königsbergischen Schloßbibliothek einen holländischen Arzt gesehen, der, als man ihm das ausgeschnittene Messer zeige-

Hemsing.

e) Arnoldt Historie der königsbergischen Universität, Th. II. S. 510. f.

f) Erläut. Preussen, B. I. S. 760.

g) Erläutert. Preussen, B. I. S. 760.

Hemsing. zeigete und die Geschichte erzählete, seinen Unglauben deutlich merken ließ, und alle Magenwunden für unheilbar hielt. Dieses nahm mich desto mehr Wunder, weil man, ausser diesem Grünheide, mehr Beyspiele von Messerschlucken hat. Johann Jessinski, der 1621. zu Prag enthauptet wurde, ist Verfasser einer Historicae relationis de rustico bohemo cultriuorace. Wolfgang Christoph Wesener heilete 1691. einen Bauerknaben, welcher ein Messer verschluckt hatte, sehr glücklich und beschrieb es in folgender Abhandlung: Der hällische Messerschlucker oder Historia adolescentis a cultro, quem improuide deglutinerat. per abscessum feliciter liberati, Halle 1692. h). Heinrich Bernh. Hübner, Physikus zu Rastenburg hat 1720. zu Königsberg in 4. drucken lassen: Kurze doch umständliche Relation von der ermeländischen Messerschluckerinn i). Ja Wickmann giebt Nachricht von einer Kuh, die ein Messer verschlucket hatte, das zwey Jahre hernach durch die Brust wieder hervorgekommen ist k).

Henning. Johann Henning war Konrektor der königlichen Schule zu Riga, hernach Professor zu Elbing. Er hat wenigstens etwas zum Andenken der erneuerten dörpatischen hohen

h) Dunkel's Historischkritisch. Nachr. B. II. S. 545.

i) Einen Auszug dieser Schrift findet man in den Actis boruss. B. II. S. 585 = 610. Von einer englischen Messerschluckerinn, welcher das 6 und 1 halb Zoll lange Messer nach anderthalb Jahren aus einem Geschwür unter der Herzgrube herausgezogen worden, melden die greifswald. neuesten kr. Nachr. B. I. S. 170. aus dem ersten Theile auserlesener von Leske übersetzten Abhandl. aus dem philos. Transaktionen.

k) Abhandlungen der schwed. Akademie der Wissenschaft. 1769. Erstes Quartal.

hohen Schule geschrieben. Denn Phragmenius, wenn er dieser Wiederherstellung erwähnet, führet eine solche Gedächtnißschrift an l). Daß er aber Rektor zu Dörpat gewesen, davon habe ich im Archive nichts finden können m).

Hennig.

Salomon Henning Abhandl. von livländ. Geschichtschreibern, §. 23. S. 25-35.

Der Bericht, den ich unter 2) dort angeführt, ist also betitelt: „Laus Deo Trino et Vni semper Amen. „Wahrhaftiger und beständiger Bericht, wie es bis-„hero vnd zu heutiger Stunde, in Religionssachen „Im Fürstenthum Churland, vnd Semigaln, in Lief-„land, ist gehalten worden, nebenst den leben vnd seli-„gen sterben, Weylands des letzsten Herrnmeisters und „ersten Herzogen zu Churland ꝛc. so wol einer Paraenesi, „Christlicher vnd trewherziger Warnunge vnd verma-„nunge, an die Herrn Räthe, Ritter vnd Landschafft, „desselben löblichen Fürstenthumbs, Wie sie sich auch hin-„füro gegen Gott, Ihre liebe Obrigkeit, vnd dem Nech-„sten erzeigen sollen, damit sie bey dem Höchsten gut, „dem allein Seligmachenden Worte Gottes, friede, vnd „Habseligkeit, in diesen letzsten gefährlichen Zeiten vnd „Orthen mögen bleiben vnd erhalten werden. Gestel-„let durch SALOMONEN HENNINGVM, Thurin-„gum Vinariensem, verordenten Churländischen Kirchen-„Visitatorn in Liefland, Anno 1587. MATTHAEI VI.

 „Suchet

l) Rig. litt. §. 9. Anm. oo) die Worte lauten also: Conf. monimentum, quod an. 1690. ipso restaurationis die, nim. 18. Augusti, boni ominis caussa panxit Iohannes Henning, reg. apud Rigenses scholae Conrector, iam Professor gymnasii elbingensis.

m) Hr. Pastor Bergmann versichert es.

Henning. „Suchet am ersten das Reich Gottes, vnd seine Gerech„tigkeit, so wird euch das ander alles zufallen. Rostock „Gedruckt durch Augustin Ferber den Jüngern. Anno „MDLXXXIX. in Fol.„ Dieses Werk ist an und vor sich, ohne die Beylagen 96 Seiten stark. Auf dem Rücken des Tittelblattes stehet das Henningische Wapen in Holz geschnitten. Die Zueignungsschrift ist an einige vornehme Herren in Kurland gerichtet. Er erzählt darinn die Gelegenheit zu diesem Druck. Es hatte Herzog Gotthart die gebräuchliche Kirchenlieder, Episteln und Evangelien, und den Katechismus Lutheri in die kurische Sprache übersetzen lassen, damit dieses alles in Königsberg gedruckt würde. Jedoch die Universität und das Predigtamt hielten die kurische Kirche für verdächtig. Diesem Verdacht abzulehnen schrieb Henning diesen Bericht. In demselben trifft man unter andern an: Die Publikation der kurländischen Kirchenordnung, S. 11. Befehl an die Visitatores wegen publicirter Kirchenordnung, S. 22. der kurländischen und semgallischen Geistlichkeit Resolution, S. 25. Versicherung des Königes Stephan der evangelischen Religion wegen, gegeben Dzisna am 4ten August 1579. S. 36. Antwort des Herzogs auf das, was König Stephan den livländischen Ständen im J. 1582. der Religion wegen, vortragen lassen, S. 41. des Herzogs Befehl die Visitation betreffend, vom 6ten Okt. S 45. Eine lateinische Rede, welche Prinz Friederich bey Einweihung der neuen Schloßkirche zu Mitau gehalten, 1582. S. 47. Protestation des Herzogs, bey Vermählung seiner Tochter Anna mit dem Fürsten Albrecht Ratziwil, S. 57. des Herzogs Befehl, daß die in Königsberg gedruckten kurischen Gesang-Katechismus- und Evangelienbücher ausgetheilt werden sollen vom 6ten März 1587. S. 60-69.

und

und Nachricht von dem Tode des Herzoges Gotthart von Kurland, S. 70-81. Am Ende steht eine Ermahnung an alle Einwohner Kurlandes zu einem christlichen tugendhaften Wandel. Der Bericht ist geschrieben zu Wohnen oder Wahnen 1587. den letzten des Christmonates die Beylagen sind: Ioannis Caselii ad nobilis et clarissimi viri, Dn. Salomonis Henningii Consiliari Ducis Curlandiae praecipui filios Paraenesis. Rostochii excudebat Augustinus Ferberus iunior An. 1589. welche der Verfasser am 13ten Apr. dem Vater zugeeignet hat. Henning's drey Söhne hiessen Gotthart, Friederich und Salomon. Der Vater hatte das meiste bey ihrer Erziehung gethan. Der Adelsbrief für Salomon Henning von dem Könige Siegmund August, gegeben zu Lublin auf dem Reichstage am 10ten May 1566. in lateinischer und deutscher Sprache. Der König nennet ihn seinem Diener und Sekretarien und rühmet seine Verdienste um Livland und seinen treuen Fleiß in Verrichtung der königlichen Geschäfte. Das Wapen wird also beschrieben: ein himmelblauer Schild, welchen ein grüner eigener Stammblock (Balken) woraus vier grüne Blätter gewachsen, in die Queer zertheilet, auf welchem Balken eine weiße Henne steht. Auf dem Schilde befindet sich ein offener eiserner Turnierhelm, mit einer himmelblauen und weißen Helmdecke, auf dem Helm aber eine goldene Krone, aus welcher eine weisse Henne mit dem Fordertheile hervorraget. Zuletzt findet man Frowins Ehor Hake lateinische Verse auf das Henningische Wapen. Von Hennings Chronik besitze ich nun beyde Ausgaben, aber die erstere mangelhaft. Denn es fehlt nicht nur das Titelblatt und die Vorrede des Chyträus, sondern auch der ganze dritte Theil. Der Titel der letzteren Ausgabe

Henning.

 lautet

Henning. lautet also: "Livländische, Churländische Chronica was „sich vom Jahr Christi 1554. bis auf 1590. in den lang„wierigen moscowiterischen und andern Kriegen, an noth„drenglicher Veränderunge der Obrigkeit und Stände in „Liefland, sieder deß letzten Herrn Meisters, vnd Er„sten in Liefland zu Churland und Semigalln Herzogen, „gedenkwiedriges zugetragen: verfasset vnd gestellet, „durch SALOMON HENNING Vinariensem, Fürst„lichen Churlendischen Raht und Kirchen Visitatorn. „Mit einer Vorrede D. DAVIDIS CHYTRAEI. Cum „Privilegio. Gedruckt zu Leipzig, nach der Geburt Chri„sti, Im Jahr MDXCIIII.„ in Folio. Am Ende des Buches, welches ohne die Vorrede 83. Blätter enthält, steht: "Gedruckt zu Leipzig, durch Zachariam Ber„wald. Im Jahr MDXCV.„ Die Vorrede, welche Chyträus an die Herzoge Friederich und Wilhelm von Kurland gerichtet, ist zu Rostock in den Pfingstfeyertagen 1590. geschrieben und erzählt die löblichen Eigenschaften und Verrichtungen des Herzogs Gotthart. Ich habe in meiner Abh. von livländischen Geschichtschreibern S. 34. aus dem Arndt angeführt, es wären in der leipziger Ausgabe vier Blätter unterdruckt worden. Es scheint wohl, daß Arndt dieses von Hörensagen habe. Denn, nachdem ich beyde Ausgaben genau mit einander verglichen, habe ich befunden, daß nur zwo Stellen der rostocker Ausgabe S. 27. welche von Joachim Krumhausen und Arndt von Deden ingleichen von dem Vogte in Jurwen handeln; und S. 69. wo der Eid des Königes steht; in der leipziger Auflage ausgelassen sind. Beyde machen auch kaum eine Seite aus. Als ich dieses erforschet hatte, zweifelte ich; ob ich mich nicht irren könnte, weil mein Exemplar der rostocker Ausgabe unvollständig ist. Allein der Hr. Bibliothekar

Bacmei=

Bacmeister zu St. Petersburg hat mich versichert, daß er gleichfalls beyde Auflagen genau mit einander verglichen und es also befunden hatte, wie es von mir erzählt worden. Warum er diese Stellen weggelassen habe, davon finde ich, ausser was Arndt gesaget hat, keine Nachricht. Der Eid des Königes, den man in der letzteren nicht mit gedruckt hat, wird mit eben den Worten beynahe, wenigstens ohne wesentlichen Unterschied, gelesen in dem Cod. dipl. Polon. T. V. p. 248. und in den Beylagen zu des Hrn. geheimen Tribunalsraths von Ziegenhorn Staatsrechte, Nr. 51. Der Pater Dogiel versichert, daß diese Abschrift aus dem Archive der Reichskanzeley herrühret. Diese Chronik ist ein schätzbares Werk in der livländischen Geschichte des sechzehenten Jahrhunderts. Eigentlich erstrecket sie sich von 1554. bis 1589. aber man findet auch ältere Begebenheiten z. B. von Plettenbergs Siege über die Russen, von der Bemühung des Zaren Iwan Wasiliewitsch, deutsche Gelehrten, Künstler und Handwerker ins Reich zu ziehen, von dem wichtigen Landtage zu Wolmar 1546. von Kettlers Herkunft u. s. w. Henning ist der Geschichtschreiber des ersten Herzoges von Kurland, und bey der Erzählung der Begebenheiten desto glaubwürdiger, weil er sie nicht nur erlebet, sondern auch die wichtigsten Staatssachen selbst behandelt hat. Er läßt sich, wenn man an das sechzehente Jahrhundert gedenket, sehr wohl lesen. Nur führet er zum öftern lateinische Sprüche und Schriftstellen an, und übersetzt sie in deutsche Reime.

Henning.

Simon Henrici. Sein Vater, gleiches Namens, war Rathsherr zu Kiel und Syndikus, nicht nur dieser, sondern auch noch dreyer anderen holsteinischen

Henrici.

Städ-

Henrici. Städte. Er sah das Licht am 30sten Jänner 1597. und erlangte die höchste Würde in der Weltweisheit zu Rostock 1625. Im folgenden Jahre wurde er Rektor zu Flensburg von wannen er durch den Krieg und die kaiserlichen Völker verjaget wurde. Er gerieth nach Arensburg, der Hauptstadt der Insel Oesel, wo er das Rektorat annahm, solches aber 1630. mit dem Diakonate in Flensburg vertauschete. Er ging schon 1634. in die andere Welt und hinterließ

1) Orationem de nobilissima consultandi dexteritate.

2) Ciuem Christianum in zwoen Valetpredigten Rostock 1634. in 4. Er soll hierinn von dem ehemaligen Zustande der Stadt und des Schlosses Arensburg eine weitläuftige Beschreibung gemacht haben. Das Werkchen ist sehr selten, und ich habe es so wenig als Arndt auftreiben können n).

Herbinius. Johann Herbinius. Phragmenius zählt ihn unter die livländischen Schriftsteller, vermuthlich bloß deswegen, weil er seinen Statum ecclesiarum augustanae confessioni addictarum in Polonia zu Riga 1669. in 4. drucken lassen. Wenigstens habe ich bisher keine andere Ursache finden können o).

Herder. Johann Gottfried Herder, wurde am 25sten August 1741. zu Morungen in Preußen geboren, legte sich anfangs auf die Chirurgie, studirete hernach seit 1760. zu Königsberg, wo Kant in der Philosophie, Kypke in der Philologie, Lilienthal und Arnoldt in der Theo=

n) Jöcher, A. G. Lex. Th. II. S. 1497. Arndt Th. II. S. 75. Anm. f) Cimbria litterata T. I. p. 250.

o) S. Schefferi Sueciam litterat. p. 308. 467. Jöcher, Th. II. S. 1525. Preußische Lieferung, S. 249.

Theologie seine Lehrer waren; und kam 1764. in Wein- Herder. monate, als Mitarbeiter an der Thumschule, nach Riga. Bey Gelegenheit eines aus St. Petersburg an ihn gekommenen Berufs zum Direktoren der dortigen Petersschule wurde er, um ihn in Riga zu behalten, 1767. den 25sten April zum Pastoradjunktus in der Vorstadt erwählet und am 10ten Heumonates von dem Hrn. Oberpastoren von Essen dazu eingeweihet. Es war diese Stelle ganz neu, welche der Rath bloß zu dem Ende stiftete, um Herdern an Riga zu binden, weil er ins Predigtamt befördert zu werden wünschete. So groß war damals die Achtung gegen diesen Mann, dem man eine ansehnliche Predigerstelle, wenn sie ledig würde, zugedachte. Er behielt sein Schulamt dabey und die gute Gesinnung gegen ihn nahm in Riga zu, als er zum erstenmal seine Fragmente heraus gab, welche in Deutschland sehr gut aufgenommen wurden. Viel- leicht aber keimte auch der Neid gegen ihn auf, als man sah, daß er in seinen Predigten großen Zulauf hätte. Er hatte eine gewisse Besoldung von 400. Reichsthalern Alberts; das Zufällige konnte 300. Reichsthaler ausmachen; ich sprach ihn 1769. in Riga und er schien damals noch nicht an den Anschlag zu denken, welchen er bald hernach ausführete. Das Rektorat des kaiserlichen Lyceums soll ihm, bey Loders kränklichen Umständen, bestimmet gewesen seyn. Ein solches Versprechen konnte ihn aber nicht fesseln: Denn er war der Schularbeit müde und trachtete nach einer glänzenden Stelle. Er gerieth auf den Gedankan, eine langwierige gelehrte Reise vorzunehmen. Als er deshalben beym Rathe die Erlaubniß suchte, gab man ihm kurz und gut seinen Abschied. So sehr hatten sich die guten Gesinnungen geändert. Am 17ten May 1769. hielt er in der Ger-

dru-

Herder. drutenkirche seine Abschiedspredigt und am 24sten reisete er mit einem nach Nantes gehenden Schiffe von Riga ab. Livland verlohr einen Gelehrten, durch den die Neigung zu den schönen Wissenschaften, worinn er sich mit vielem Beyfalle gezeiget, hätte aufblühen können. Als er in Nantes angekommen war, faßte er den Vorsatz, Frankreich, England, Italien und Deutschland zu besuchen und die besten und nützlichsten Früchte der feinern Gelehrsamkeit einzuärnten. Wie weit er diesen seinen Vorsatz erreicht habe, kann ich nicht sagen. Im Sommer 1770. war er schon zu Eutin, von wannen er am 17ten Heumonates mit dem Prinzen Peter Friederich Wilhelm von Holstein nach Straßburg abreisete. Bald darauf trat er in die Dienste des Grafen von Lippebückeburg, als Oberprediger und Konsistorialrath. Es wurden ihm zugleich alle die einträglichen Aemter, die Thomas Abbt verwaltet hatte, mit einem besonders gnädigen Zutrauen des Grafen verliehen. Am 6ten Brachmonates 1771. und abermal am 1sten desselben Monates 1775. erhielt er von der berliner Akademie den Preis. Bald hernach, nämlich am Ende des 1775. Jahres, gieng die Rede, er sollte vierter Professor der Theologie und Universitätsprediger zu Göttingen werden, das aber nicht in Erfüllung gegangen. Aber schon im May des 1776sten Jahres erhielt er den Ruf nach Weimar, zu dem Amte eines Kirchenrathes und Generalsuperintendenten, welchen Ruf er auch wirklich angenommen hat. Seine Schriften sind folgende:

1) Haben wir noch jetzt das Publikum und Vaterland der Alten? Eine Abhandlung zur Feyer der Beziehung des neuen Rathhauses. Riga, 1765. in 4.

Die-

Diese Schrift hat zween Abschnitte worinn die Fragen: Haben wir noch ein Publikum? und haben wir noch ein Vaterland? untersuchet werden. Die erstere wird verneinet und die letztere beiahet, mit vielem Witze und mit vieler Dreistigkeit. Warburton heißt ein gelehrter Träumer und so werden viele andere berühmte Männer abgefertiget. Am Ende ist eine Ode, welche der Einweihung des Rathhauses und dem Vaterlande gewidmet ist.

Herder.

2) Eine Ode auf die Thronbesteigung der Kaiserinn Katharina, 1765. den 27. Jun. an welchem Tage Herder, als Mitarbeiter der rigischen Thumschule eingeführet ward. Sie steht in den rigischen Anzeigen p) und in den königsbergischen Zeitungen. q).

3) Ueber die neuere deutsche Litteratur. Erste Sammlung von Fragmenten. Eine Beylage zu den Briefen die neueste Litteratur betreffend. 1767. in klein 8. die zwote Sammlung kam in ebendenselben Jahre heraus, gleichwie auch die dritte und zwar zu Leipzig, in des rigischen Buchführers, Johann Friederich Hartknoch, Verlage. r). Herder hätte gewünscht, daß sein Name verschwiegen geblieben wäre. Sein Verleger und vertrauter Freund hielt reinen Mund. Hundert kleine Umstände verriethen den Verfasser den Königsbergern. Diese sagten oder schrieben es den Berlinern; und diese sagten es der ganzen Welt, aber immer einer dem andern

p) 1765. S. 182=184.

q) 1765. S. 325.

r) Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, B. IV, S. 40=78. B. V, S. 241=291. Der Recensent ist Garve. Greifswald. neue kr. Nachr. B. III. S. 2=8. Klotzische Biblioth. St. III. Berlin. voss. Zeit. 1768. Nr. 37.

Herder. dern ins Ohr. Der Verdruß hierüber, vielleicht auch über einige kahle Urtheile, die man in Liv- und Deutschland fällete, machte es, daß man wenig oder gar nichts von einem Manne erwarten sollte, der noch vieles auf dem Herzen und der Welt zu sagen hatte. Vielleicht entschlösse er sich zu einer dogmatischen Materie, wenn seine Situation geändert würde, aber kritisch wolle er nicht mehr seyn, ausser nur noch einmal. So hieß es im Sommer 1768. Er wollte also nur noch einmal kritisch seyn. Ob er gleich damals über Abbt's Schriften, oder an den **Wäldern**, oder an der neuen Auflage seiner Fragmente gearbeitet habe, kann ich nicht entscheiden. Genug! seine Fragmente wurden wiederaufgeleget und 1500. Exemplare davon gedruckt. Diese haben niemals das Licht gesehen, sondern ihren Platz diese Stunde in dem hartknochischen Gewölbe und zwar versiegelt. Man hat mir gesaget daß nur die erste Sammlung zum zweyten mal gedruckt worden. Ein einziges Exemplar ist in **Klotzens** und seiner Gehülfen Hände, wider des Verfassers und Verlegers Willen, gerathen; der Gebrauch, den sie davon gemachet, ist bekannt. **Herder** war damals gesonnen, die Fragmente ganz umzuarbeiten und die zweyte Auflage zu unterdrücken. Im Anfange dieses 1776sten Jahres war es noch nicht geschehen.

4) Ueber Thomas Abbts Schriften. Der Torso von einem Denkmaal, an seinem Grabe errichtet. Erstes Stück, 1768. in 4. Mehr ist nicht heraus. **Herder** traf in Abbts unvollendeten Schriften die Gestalt eines grossen Geistes an. Er wollte sich glücklich schätzen, wenn er einen einzigen auf den Pfadrisse, den Abbt ging: ihm die Abwege zeigte, auf denen jener sich verirrte: ihm die Fußsteige anwiese, wo er die Schriften seines Vor-

gängers

gängers überholen konnte; wenn er einem andern die zerstückten Entwürfe darlegte, damit er sie ergänzte: einen andern auf die Spur brächte, sich Abbts Denkart zu eigen zu machen, und einen andern wenigstens vom Nachäffen rettete: — eine einzige dieser Hoffnungen würde seine Arbeit erleichtern, eine einzige Erfüllung würde sie belohnen. Und dennoch hat sie mit dem ersten Stücke aufgehöret.

Herder.

5) Kritische Wälder. Oder Betrachtungen die Wissenschaften und Kunst des Schönen betreffend, nach Maaßgabe neuerer Schriften. Erstes Wäldchen Hrn. Lessings Laokoon gewidmet. 1769. in 8. Zweytes Wäldchen über einige klotzische Schriften. 1769. Drittes Wäldchen noch über einige klotzische Schriften. Riga, bey Hartknoch, 1769. In den erfurter Zeitungen s) werden diese Wälder ohne alle Bedingung Herdern zugeschrieben. Die greifswaldischen neuen kritischen Nachrichten t) fanden den herderischen Ton hauptsächlich nur in den Vorreden, Eingängen und Schlüssen, sonst aber mehr Hamann's Denkungsart und Ausdruck. Der Recensent sagte auch von dem ersten Bande, daß er gut geschrieben und darinn wichtige Untersuchungen mit Unparteylichkeit angestellet und mit Anstand vorgetragen wären. Ganz anders urtheilte er von den beyden übrigen Wäldchen. Herder selbst erklärete in den berlinischen voßischen Zeitungen u) daß er an diesem Buche keinen Theil und es, in seiner Entfernung, selbst noch nicht gesehen habe. Diese Erklärung war wider die erfurter Zeitung. Man wollte aber jener keinen Glauben beymessen x).

Abhand-

s) 1769. S. 8. 50-52. t) B. V. S. 224. u) 1769. S. 176.
x) Almanach der deutschen Musen, 1770 S. 36-38. Betrachtungen über die neuesten histor. Schriften, B. II. S. 385-401.

Herder. 6) Abhandlung über den Ursprung der Sprache, welche den von der königlichen Akademie der Wissenschaften; für das Jahr 1770. gesetzten Preis erhalten hat. Von Herren Herder. Berlin, 1772. in 8. Diese Abhandlung ist schon 1771. gedruckt. Man lieset eine Recension in der königsbergischen kanterischen Zeitung y); wer sie fassen mag der fasse sie! und in den greifswaldischen neuen krit. Nachrichten z). Im deutschen Merkur a) findet man eine Betrachtung über die vom Hrn. Herder in seiner Abhandlung vom Ursprunge der Sprache vorgelegte genetische Erklärung der thierischen Kunstfertigkeiten und Kunsttriebe. Seine Absicht ist die Hypothese vom unmittelbar göttlichen Ursprunge der Sprache zu widerlegen und zu beweisen, daß die erste Sprache durch die natürlichen Kräfte des Menschen entstanden ist und nothwendig entstehen muste. Unterdessen hat man bemerket, daß seine Beweise in den beyden Hauptsätzen nicht gleich stark sind. Sie konnten es auch nicht seyn. Daß der Mensch zum Sprachgeschöpfe gebildet, die Sprache bey seiner Bestimmung wesendlich sey und zu seiner Natur mit gehöre: das ist leicht zu erweisen und noch leichter zu begreifen; daß aber der Mensch selbst die Sprache erfunden: das ist kaum wahrscheinlich zu machen, noch weniger aber zu glauben.

7) Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts. Riga 1774. Diese Schrift hat kein freundliches Gesicht erhalten b). Im deutschen Merkur soll eine Vertheidigung dawider zu lesen seyn c). Hiervon hat man eine Fortsetzung zu erwarten.

8) Ursa-

y) 1772. St. 26. z) B. IX. S. 164. f. a) B. I. St. 2.
b) Gött. philol. Biblioth. B. III. St. I. und II. Allgem. theol. Biblioth. B. IV. S. Mit. Zeit. 1775. S. 120.
c) 1776. März. S.

Herder.

8) Ursachen des gesunkenen Geschmacks bey den verschiedenen Völkern, da er geblüht. Eine Abhandlung, welche den von der königl. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1773. gesetzten Preis erhalten hat. Von Hrn. Herder. Auf Befehl der Akademie herausgegeben. Berlin 1775. in 8. Mit dieser Schrift erhielt er am 1sten Brachmonates 1775. den Preis. Vor derselben lieset man Précis du Mémoire allemand qui a remporté le Prix proposé par la Classe de Belles-Lettres de l'Academie Royale des Sciences, sur la question: Quelles sont les causes de la décadence et de la corruption du Goût?

9) Erläuterungen zum neuen Testament aus einer neueröffneten morgenländischen Quelle. Riga 1775. in 4. d) diese Quelle ist folgendes Werk: Zend-Avesta, Ouvrage de Zoroastre, contenant les idées theologiques, physiques et morales, de ce Legislateur, les cérémonies du Culte Religieux, qu'il a établi etc. Traduit en François sur l'Original Zend avec des Remarques etc. per Mr. Anquetil du Perron. Paris, 1774. drey Bände in 4. Herder meldet, Anquetil habe gefunden, daß weder Hyde, noch seine Nachfolger, die Bewahrer der Zendschriften, ein Wort von ihnen verstanden. Hottinger, Beausobre und Brucker haben uns Mährchen erzählt; nur Anquetil Wahrheit. Ein Ungenannter giebt vor: des Anquetil's Uebersetzung sey nicht getreu, ja, er habe nicht Zoroasters Schrift, sondern seine eigene Gelehrsamkeit darinn gezeiget. Dieses hält Herder für unmöglich.

10) Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit. Beytrag zu vielen Beyträgen

d) Mitauische polit. und gel. Zeit. 1775. S. 16. 63. 66. 70.

Herder. des Jahrhunderts, 1774. 190. Seiten in 8. wird bald Hamann e) bald Herdern zugeschrieben f).

11) Funfzehen Provinzialblätter.

12) Briefe, zweyer Brüder Jesu. Diese beyden Schriften hat Herders Freund, der sel. Professor Hackmann, in der allgemeinen theologischen Bibliothek, im fünften Bande ziemlich ausführlich beurtheilt und als ein Freund des Verfassers mit Wärme und Nachdruck empfohlen.

Ein merkwürdiger Artikel von Herdern ist zu finden in Schmid's Zusätzen zur Theorie der Poesie und zwar in der vierten Sammlung, welche ich itzt nicht bey der Hand habe.

Hermann. Daniel Hermann, aus Neidenburg in Preußen, wo sein Vater, Andreas Hermann, Bürgemeister war. Wahrscheinlich läßt es sich vermuthen, daß er 1543. gebohren worden. Er war der jüngste unter vier Brüdern, wovon einer, Johann Hermann, sich durch seine Gelehrsamkeit gleichfalls hervorgethan hat. Daniel Hermann, der hauptsächlich hieher gehöret, begab sich zuerst nach Straßburg, wo die Schule, in welcher der deutsche Cicero, Johann Sturm, als Rektor lehrete, damals für die beste in ganz Deutschland gehalten wurde. Er kam daselbst 1558. an, wurde von Sturmen in die dritte Ordnung gesetzet, aus welcher er im folgenden Jahre in die zweyte kam, und das silberne Schaustück, welches jährlich als eine Belohnung dem fleißigsten unter den Schülern gegeben wurde, erhielt; das er, nach dortiger Gewohnheit, an einem Bande auf der Brust

e) Greifsw. neueste kr. Nachr. B. I. S. 152.
f) Mit. Zeit. 1775. S. 67. b.

Brust tragen muste. Sein geäusserter Fleiß wandte ihm viele Wohlthaten der Stadtobrigkeit zu. Er übete sich hier einige Jahre in den schönen Wissenschaften und legete sich vornehmlich auf die lateinische Dichtkunst. Als er in dieser Schule verschiedene Proben seines Fleisses öffentlich abegelget hatte, besuchte er die hohe Schule zu Heydelberg nebst einigen andern, und kam hierauf nach Königsberg, wo er 1569. sein Gedicht auf das Beylager des Herzogs Gotthart von Kurland drucken ließ. In eben dem Jahre wurde die Universität zu Straßburg gestiftet: wohin er eilete und 1567. dort anlangete. In diesem Jahre wurde diese hohe Schule eingeweihet, wobey man ihre von dem Kaiser Maximilian verliehenen Freyheiten am 1sten May in einer großen Versammlung mit vielem Gepränge zum ersten mal verlas. Diese Stiftung besang er in seinem Gedichte de instituta academia argentinensi, welches er an erwähnten Tage in der Predigerkirche mit großem Beyfall öffentlich hersagete. Noch durch andere Gedichte setzte er sich bey Lehrern und Studirenden in große Hochachtung und Liebe, wie denn auch der Umgang mit dem Fürsten Nikolaus Christoph von Radzivil, Johann Zamoiski, Johann Thomas Drojowski, Johann und Andreas Koniecpolski, Fabian Burggrafen von Dohna, Friederich und Wolfgang von Wernsdorf, Tiedemann Giese, ihm vortheilhaft war. Im folgenden Jahre 1568. begab er sich nach Basel, wo er etwa zwey Jahre dem Studiren oblag, und mit Karl Utenhoven, Simon und Samuel Grynäus dem älteren, Johann Lautenbach und Philipp Kamerer eine vertraute Freundschaft aufrichtete. Einige ungünstige Schicksale, oder die Liebe zur Veränderung, welche man an ihm bemerket haben will, bewogen ihn auf eine

Hermann.

Hermann. Zeitlang von den Musen zu scheiden und sich in Kriegesdienste zu begeben. Es scheint, er habe tapfer wider die Türken gefochten. Doch nahm er bald wiederum Abschied und begab sich 1571. nach Wittenberg. Seine Hoffnung hier sein Glück zu machen schlug fehl; es fieng ihn an zu gereuen, den Soldatenstand verlassen zu haben; bey welchem Kummer ihm die Dichtkunst eine Erleichterung verschaffete. Er beschäfftigte sich aber auch mit der Naturgeschichte: daher er sich in die sächsischen Bergwerke begab, wo er alles Merkwürdige in Augenschein nahm und aufzeichnete. Bald hernach that er mit einigen Edelleuten eine Reise durch Böhmen, Mähren, Schlesien, und die Mark Brandenburg, worauf er nochmal nach Wittenberg kam. Ein nettes Gedicht, das er 1572. auf die Krönung des Erzherzoges Rudolph in Ungern machete, bahnte ihu den Weg zu einer Beförderung im Jahre 1573. durch den kaiserlichen Hofkammerrath Kaspar von Minkwitz, mit welchem er zuvor Freundschaft gepflogen und gereiset hatte. Er bekam also die Stelle eines Sekretären bey der lateinischen Kanzeley und eines Supplikenrathes bey der kayserlichen Kammer, mit einer guten Besoldung. Zu diesem Amte wurde er im März des Jahres 1574. eingeführet, in welchem er insonderheit die ungarischen Sachen auszufertigen hatte, ob man ihn gleich mit verschiedenen Aufträgen nach Schlesien und Mähren schickte. Also verwaltete er sein Amt theils zu Wien, theils zu Prag. Ausser dem obgedachten Minkwitz hatte er an dem kaiserlichen geheimen Rathe und Kammerpräsidenten Reichart Strein, Freyherren von Schwarzenau, einem gelehrten Herren g) und an dem kaiserlichen Rathe

g) S. Witte Diar. biograph. ad an. 1600. d. 8. Novemb. Gauhens

Rathe Joachim von Bergk, welche beyde seine akade- mischen Freunde in Straßburg gewesen waren, zween Gönner, die ihm manche Vortheile zuwandten und an seinen poetischen Werken Vergnügen hatten. Der Kai- ser Rudolph der II. erhob ihn gar in den Adelstand und gab ihm zum Wapen einen von oben herab getheilten Schild, dessen rechtes Feld golden, das linke blau war, in deren ersterem eine Bärentatze, im letzteren eine Rose und auf dem Helme zween Flügel sich vorstelleten. End- lich hatte er, wie er selbst gesteht, hinlängliche Ein- künfte. Dennoch legete er 1579. dieses Amt freywillig nieder. Ob etwa die evangelische Religion ihm im Wege gestanden, sich auf eine weitere Beförderung Rech- nung zu machen, wie es aus einigen Gedichten fast schei- nen will: oder ob sein gewöhnlicher Wankelmuth hier- zu etwas beygetragen habe, lasse ich mit den Hrn. D. Pisanski unentschieden. In eben dem Jahre wurde er Sekretär der Stadt Danzig, welche ihn, seiner Fer- tigkeit wegen in der polnischen Sprache, an den König Stephan schickte, den er vor Polocz antraf. Er be- gleitete den König beständig und hatte Gelegenheit dem Kriege, welchen der Monarch mit Rußland führete, beyzuwohnen und ihn als ein Augenzeuge zu beschrei- ben. Solches that er in dem Werke, Stephaneis mo- schouitica, welches herauszugeben man ihn nöthigte, ehe es noch völlig fertig war. Zamoiski überreichte es dem Könige, der es sehr huldreich aufnahm und dem Verfasser viele Gnade bewies, wie er ihn denn unter andern mit Landgütern in Livland beschenkete. Syndi-

Hermann.

 kus

hens Adelslex. Th. I. S. 1824. Jöchers Allg. Gelehrtenlex. Th. IV. S. 878. Er war. ein Freund der Protestanten. Die Familie ist 1679. ausgestorben.

Hermann. kus zu Danzig ist er niemals gewesen. Vielmehr trat er als königlicher Sekretär in polnische Dienste, und kam nach dem zapolskischen Frieden mit dem Könige 1582. nach Riga. Er wurde von demselben dem livländischen Landpfleger, dem Kardinal Georg Radzivil, als deutscher Sekretär und Rathgeber zugeordnet. Als die Revision der Landgüter 1583. den Anfang nahm, war er Kommissar im wendischen Kreise h). Dieses scheinet mit der Abreise des Kardinals und dem Tode des Königes 1586. aufgehöret zu haben. Jedoch bedienete sich seiner der Woiwod von Wenden, Georg von Falkensbach, in königlichen Verrichtungen einige Jahre lang. Unter andern schickte er ihn an den Krongroßfeldherrn Zamoiski nach Zamoisk, wo dieser Herr kurz zuvor eine Universität und Buchdruckerey gestiftet hatte. Hermann hatte diese große Handlung in einigen Gedichten besungen. Er genoß daher viele Proben der gnädigen Gesinnungen dieses Herren, der ihn schon, wie oben gemeldet, zu Straßburg und im ganzen russischen Krieg gekannt, vielleicht auch ihm die Stelle in Livland zu wege gebracht hatte. Die letzten Jahre seines Lebens vermehreten die Ursachen seiner Unzufriedenheit und presseten ihm Klagen über die schlechten Belohnungen seiner für das gemeine Beste gehabten Bemühungen aus i). Da aber auch diese ihm keinen Trost ver-

h) Laur. Müller, Septentr. Hist. S. 54. der amberger Ausgabe. Hiärne, B. VI. Kelch, S. 385.

i) Also schreibet er am 13ten Jänner 1596. an die livländischen Landstände: Ego sane in hoc incerto rerum statu operam meam, quamuis exiguam, promtissimam tamen et spontaneam huic prouinciae vel potius Vobis ipsis, vt testes mihi esse potestis, inde vsque a tempore recuperatae ab hoste Liuoniae, in diuersis reipublicae negotiis nauare non desino. Quodsi

verschaffeten ward er der Hofdienste endlich so über- drüßig, daß er sie aufgab und beschloß seine übrigen Tage in Riga in der Stille zuzubringen k). In diesem Zustande beschäftigte er sich mit seiner Dichterey, besorgete eine neue Ausgabe des Gedichts de rana et lacerta, und brachte die übrigen, um sie in einer Sammlung ans Licht zu stellen, in Ordnung. Diesen Vorsatz auszuführen hinderte ihn der Tod, welcher ihn am 29sten Christmonates 1601. aus der Welt rief. Er war ein sehr umgänglicher Mann und hielt mit den rigischen Rathsherren, insbesondere mit David Hilchen und dem Prediger Georg Ziegler eine genaue Freundschaft. Der evangelischen Religion ist er bis an sein Ende zugethan gewesen. Seine poetischen Verdienste hat Hr. D. Pisanski abgewogen. Ich wüste auch nicht, daß er etwas anderes, als Gedichte oder in gebundener Rede, geschrieben hätte. Diese sind nun folgende:

Hermann.

1) Epithalamion illustri principi ac domino, D. Gotthardo in Liuonia Churlandiae et Semigalliae duci S. R. M. Polonorum supremo terrarum Liuoniae gubernatori et Locum tenenti, sponso ac domino suo clementissimo: et illustrissimae principi ac dominae, dominae Annae, natae ex illustrissimorum ducum megaloburgensium familia etc. sponsae ac dominae suae clementissimae scriptum a Daniele Hermanno Neydenburgense,

 Borusso-

Quodsi tantum temporis, tredecim nimirum annorum, in certiore et meliore, quam hucusque fuit, statu, consumtum fuisset, maiora mihi in hac aetate mea graviore attulisset solatia. Nunc dum exspectando fere contenui: solus me consolatur animus, se ipso contentus et, quos olim metuebam, cani capilli et villi.

k) Vorrede zu seinen Gedichten.

Hermann. Borusso. Regimonti Borussiae imprimebatur in officina Ioannis Daubmanni. anno 1566. in 4. zwey Bogen.

2) Carmen de vita litterata Regiom. 1575. in 4. In den akademischen Gedichten wird es Buchst. N. 1. b. u. s. w. unter den Titel gelesen: de vita litterata siue scholastica, Oratio in academia argentinensi publice habita. Sie enthält hier 21 und 1 halbe Seite.

3) Danielis Hermanni Borussi Stephaneis moschouitica, siue de occasione, causis, initiis, et progressibus belli, a serenissimo potentissimoque Polonorum rege magno duce Lithuaniae etc. Stephano primo contra Ioannem Basilium Magnum Moschorum ducem gesti et hoste represso, fractoque ad aequas pacis conditiones feliciter deducti, libri duo priores. Excusae Gedani a Iacobo Rhodo 1582. in 4. dreyzehn Bogen. Dieses Gedicht war noch nicht völlig zum Ende gebracht, als er es der Presse überlassen muste, weil vom Kriege so verschieden gesprochen wurde und der königliche Sekretär Tiedemann Giese 1) welcher doch die Ausgabe nicht erlebete, ihn so hart deswegen anlag, wie solches Hermann

1) So nennet ihn Hr. D. Pisanski. Man muß ihn von einem anderen gleiches Namens unterscheiden. Er war Bischof von Kulm und hernach von Ermland. Ein Mann, der seiner Gelehrsamkeit, seiner Liebe zu Gelehrten und seiner Mäßigkeit wegen in Religionssachen ungemein merkwürdig ist und die Achtung aller rechtschaffenen Männer verdienet. Mich wundert, daß Freher, Jöcher und Dunkel ihn unangezeiget gelassen. Seyler hat sein Leben beschrieben. Es verdienet aber nachgelesen zu werden, was der seiner litterarischen Kenntnisse wegen so berühmte Herr Kanonikus, Propst und Oberbibliothekar Janocki, dessen mir gegönnete Freundschaft ich sehr hoch schätze, von ihm aufgezeichnet hat, in der Nachricht von raren poln. Büchern, Th. III. S. 80-89.

mann selbst in der Zuschrift meldet; wo er auch verspricht, wie die gänzliche Ausführung des dritten Buches, als wovon in dieser Ausgabe nur der aus 10. und 1. halb. Versen bestehende Anfang befindlich ist, hinzu zu fügen, also auch eine Verbesserung des ganzen Gedichts zu besorgen. In der menkenischen Bibliothek ist Riga als der Ort des Drucks angegeben worden. Daß ist nun unwahrscheinlich. Hoppe m) weis auch von keiner andern. Inzwischen ist es in der Sammlung der hermannischen Gedichte vermehrter abgedruckt worden. Hermann.

4) De rana et lacerta succino prussiaco insitis Danielis Hermanni Prussi discursus philosophicus. Ex quo occasio sumi potest de causis salisfodinarum cracouiensium naturalibus ratiocinandi. Cracouiae anno Domini 1583. in 4. zwey Bogen n). Es ist daher ein Druckfehler, wenn in den Actis borussicis o) das 1588ste und in der preußischen Bibliothek p) das 1580ste Jahr und das Format in Oktav angegeben wird. Dieses Werk trat kaum aus der Presse: so fand es allenthalben vielen Beyfall; es wurde nicht nur in Polen und Preußen, sondern auch in Ungern, Siebenbürgen, Deutschland und Italien bekannt und von den Gelehrten sehr wohl aufgenommen; selbst in Rom hat der Sekretär des Papstes, Anton Querenghi, zu Ehren desselben ein Gedicht verfertiget. Daher ist diese erste Ausgabe selten geworden. Sie gehet von den folgenden darinn ab, daß auf dem Titel die beyden Bernsteinstücke nach dem

m) S. 79.

n) Hoppe S. 119. Anm. (2) Pisanski, S. 13. n. IV.

o) T. II. p. 121.

p) Erläut. Preußen, Th. V. S. 98.

Hermann. dem Worte insitis abgedruckt sind Auf der andern Seite des Titelblates erscheinet das bathorische Stammwapen. Ferner folget die den 18ten Horn. 1583. zu Krakow datirte Zuschrift an den Woiwoden, von Siebenbürgen, Siegmund Bathory, einen Neffen des Königes in Polen; nach welcher abermal beyde Figuren nebst einigen Versen stehen: worauf das Gedicht selbst mit beygefügeten Marginalien kömmt. Den zweyten Abdruck hat Lorenz Scholz besorget q). Der Titel und die eingedruckten Figuren sind wie im krakowischen: die Marginalien aber fehlen. Die dritte Ausgabe erschien zu Riga 1600. in 4. Die vierte steht in den Actis borussicis r), dabey ist der rigische Abdruck zum Grunde geleget. Die Figuren und Marginalien sind weggelassen. Endlich findet man noch einen Abdruck in der Sammlung der Hermannischen Gedichte, wo auch die Figuren zu sehen sind. Es soll auch in die deutsche Sprache übersetzt seyn s).

5) Panegyris in coronationem serenissimi principis ac domini, domini Sigismundi tertii regis Poloniae et designati Sueciae, magni ducis Lithuaniae, Russiae, Prussiae, Masouiae, Samogitiae, Kyouiae, Volhiniae, Podlachiae, Liuoniae etc. principis. Scripta a Daniele Hermanno Prusso. Cracouiae in 4. drey Bogen. Aus der Zuschrift, welche auf dem Krönungsreichstage im Anfange des Jahres 1588. zu Krakow geschrieben ist, ersiehet man, daß dieses Werkchen 1588. gedruckt worden:

q) In Consiliorum et Epistolarum medicinalium Ioannis Cratonis a Krafftheim, libro IV. p. 465-472. Francof. 1593. in 8.

r) T. II. p. 121-146.

s) Acta boruss. T. I. p. 42. 58.

den: welches anderswo gerade zu behauptet wird t). In eben dieser Zueignungsschrift erwähnet er, daß er, ob gleich große Leute die zwiespaltige Wahl, der im Schwange gegangenen Privatstreitigkeiten wegen, voraus verkündiget hätten, gleichwohl sich durch die besorglichen Schwierigkeiten nicht abhalten lassen, sondern dieses Gedicht schon vor der Krönung verfaßt habe. Diese Lobschrift findet man im dritten Theile der Sammlung.

Hermann.

6) de monstroso partu, die XVIII. Augusti 1595. in districtu ascheradensi Liuoniae Vltra-Dunensis in lucem edito; et de rebus quae praeter naturae ordinem fiunt, discursus ethicus, physicus, historicus. Autore Daniele Hermanno Borusso. Rigae in officina Nicolai Mollini. Anno MDXCVI. in 4. vier Bogen. Man kann es im dritten Theil der Sammlung lesen.

7) Ad illustrissimum dominum, dominum Iohannem de Zamoscio regni Poloniae Cancellarium supremum et exercituum generalem etc. de rana et lacerta succino] borussiaco insitis Danielis Hermanni Borussi discursus philosophicus. Eiusdem de certamine inter vrsum et aprum, carmen. Rigae Liuonum. Typis Nicolai Mollini. Anno MDC. in 4. drey und 1 halb. Bogen.

8) Academiae samoscianae recens institutae Intimatio, cum Dan. Hermanni carmine in eandem academiam. exc. Nicol. Rigae Mollinus 1594. in 4. u).

9) Danielis Hermanni Borussi Secretarii regii Poemata academica, aulica, bellica. Excusa Rigae Liuonum per Nicolaum Mollinum Typographum. Anno 1614.

t) Hoppe. S. 45. Anm. (1) der leipziger Ausgabe.
u) Catal. biblioth. bunau T. I. p. 914. a.

Hermann. 1614. in 4. Der erste Theil enthält seine akademischen Gedichte, nämlich 1) eine Rede von der Stiftung der straßburgischen Akademie 1567. 2) von dem Sündenfall und der Erlösung. 3) Von dem Tode und Begräbniß Christi. 4) Vom Studiren oder Schulleben. Diese hat er zu Straßburg öffentlich gehalten. Folgende hat er theils zu Straßburg theils zu Basel geschrieben. 5) Ruhm des gelehrten Adels an Georg Ludwig von Hutten, der 1567. zu Straßburg studirete. 6) An Tiedemann Giese, welcher 1567. von Straßburg nach Frankreich reisete. 7) Auf eines Unbekannten Analysin institutionum iuris, zu Straßburg 1568. 8) An Wilhelm Koning. 9) Auf die Selbstliebe. 10) An Goswin Kettler, einen Westphälinger zu Basel, 1568. 11) An Karl Utenhoven von Gent, den 1sten Jänner 1568. zu Basel. 12) Auf des Aloysius Mundella, eines paduanischen Arztes Theatrum Galeni medicum. 13) An Philipp Camerer und Samuel Grynäus, als sie am 30. May 1569. zu Basel die Doktorwürde erhielten. 14) An Samuel Grynäus, als er mit Elisabeth Bayerinn Hochzeit hielt. Folgende hat er zu Wittenberg aufgesetzt. 15) Auf das Absterben seines Vaters. 16) Auf den Tod seines Bruders Johann Hermann. 17) Auf den Tod des Georg Fabricius. 18) An Friederich von Nostitz, einen Dichter. 19) An Philipp Camerer, als dieser sich 1571. zu Nürnberg vermählete. 20) An Matthias Menius, einen Danziger, als er sich mit Clara Werderinn verehlichte. 21) Auf den Tod des Viktorin Strigelius. 22) Auf eben dieses Strigelius Paraphrasin in libros Ethicorum Aristotelis. 23) An vier seiner Tischgenossen, worunter ein Livländer, Johann Wigand, war. 24) Leichenbegängniß seines Bruders, Johann Hermann. Die übrigen in diesem ersten Theile

Theile vorkommenden Gedichte übergehe ich. Der zweyte Theil faßt die sogenannten Hofgedichte in sich. Dieser ist dem Freyherren Fabian von Dohna dem älteren zugeschrieben. In dem dritten Theile, welchen die Wittwe des Dichters, Ursula Krügerinn, dem Rathe der Stadt Riga zugeeignet hat, kömmt zuerst die Stephaneis vor. Sie besteht aus zweenen Büchern und dem Anfange des dritten Buches. Das erste Buch enthält 793. das zweyte 1397. und das Fragment des dritten Buches 187. Hexameter. Dieses historische Gedicht, welches der Verfasser selbst für ein Heldengedicht gehalten hat, erzählt den Krieg, den Stephan mit Iwan Wasiliewitsch geführet hat, wobey verschiedene livländische Umstände und die Thaten eines in unserer Geschichte bekannten Fahrensbachs vorkommen x). Auf dieses grosse folgen vermischte Gedichte, worunter die merkwürdigsten sind: 1) de rana et lacerta u. s. w. Es ist 302. Hexameter stark und enthält eine Beschreibung zweyer Stücke Bernsteins, die in Danzig verwahret worden; die Meynungen, wie der Bernstein entspringe und wie es

Hermann.

x) Von diesem Gedichte schreibet er in Lachrymis communis reipubl. Th. III. der Sammlung, R. 3. b. also:

Tu mihi, pro Gedano diuersa negotia tractans
Tempore quod belli quod gratae tempore pacis
Hic illic comes assiduus versarer in aula,
Atque tua heroo scripsissem gesta cothurno,
Pronus eras largusque simul: benefacta dedisti
Certa mihi, quae posideo: maiora dedisses,
Parca pepercisset si vitae abrumpere fila.
Pro quibus his in me mentis, dum vita manebit
Gratus ero: nec me ventura redarguet aetas
Immemorem Regis: ceu viuum in corde ferebam,
Sic vmbram extincti gestabo in pectore viuam.
Et mea notescet toto STEPHANEIS in Orbe,
Quando opus hoc multis bene maturescet ab annis,

Hermann. es zugehe, daß man allerley kriechendes und fliegendes Ungeziefer darinn antrift; den Nutzen des Bernsteins und endlich eine Ermahnung an die Polen, das grosse Wunderwerk der Welt, die krakowischen Salzgruben, deren Ursachen und Unerschöpflichkeit zu untersuchen. 2) Panegyris in coronationem Sigismundi III. 3) de monstroso partu etc. 4) Liuoniae afflictae ad S. R. M. Ordines regni Poloniae magnique ducatus Lithuaniae supplicatio. 5) de expugnata Wolmaria.

10) Leben des Georg von Fahrensbach in deutschen Versen, in Ziegleis Weltspiegel, Riga, 1599. in 4. womit David Meisner besonders umgegangen ist.

11) Noch hat er etwas geschrieben, welches er dem Herzoge von Preussen zugeeignet hat. Was es aber eigentlich gewesen sey, haben weder der Hr. D. Pisanski noch ich erfahren können. y).

Johann

y) Herrmann schreibet davon an den Hofkammerrath Hilfrich Gut also:

Vir amplissime, vir mihi colende,
Diues auxilium cui, bonumque
Recte credo dedisse tale nomen.
Hunc fructum ingenii mei pusillum,
Annis praeteritis Duci Borusso,
Clementi Domino meo dicatum u. s. w.

Von diesem Hermann haben gehandelt Hr. D. Georg Christoph Pisanski zuerst in den königsbergischen Intelligenzblättern und hernach in einer besonders 1758. in 4 zu Königsberg gedruckten Nachricht von dem preußischen Dichter Daniel Hermann, theils aus den eigenen Schriften desselben, theils aus anderen Quellen zusammengetragen: welcher Nachricht ich mich hauptsächlich bedient habe. Jöcher, im Allgem. Gelehrtenlex. Th. II, S. 1538, wo man jedoch nichts mehr findet, als was Witte in Diario biographico gemeldet hatte. Arnoldt in den fortgesetzten Zusätzen zu seiner Historie der königsbergischen Universität, S. 98. wo

Johann Hermann, gleichfals von Neidenburg, vielleicht ein Anverwandter des vorigen, ein erfahrner und glücklicher Landwirth in Livland. Er schrieb den livländischen Landmann, welcher von Heinrich Bessemesser 1662. zu Riga in 8. gedruckt und von dem Urheber am 2ten Horn. 1661. dem damaligen Generalgouverneur, Grafen Magnus Gabriel de la Gardie, zugeeignet ist. Möller legete ihn 1695. wieder auf; und Arndt versprach, er sollte zum drittenmal gedruckt werden. Es soll aber nicht geschehen seyn. Es ist dieses Buch 1674. in 4. in polnischer Sprache heraus gekommen z). Hermann.

Olaus Hermelin. Abhandl. von livländ. Geschichtschr. §. 65. S. 150. Nach diesem habe ich folgende Abhandlung erhalten. De communione bonorum inter coniuges dis. iurid. quam sub praesidio Olai Hermelini iuris patrii et rom. professoris h. t. rectoris magnifici in regia ad Emmam academia Gustauiano-Carolina publico examini submittit S. R. Mtis alumnus Reinh. Ioh. Boismann, Ingermannus, Anno MDCXCVI. die Septembris. Dorpati excudit Iohannes Brendeken, acad. typograph. Sie ist 43. Quartseiten stark, enthält aber das nicht, was ich darinn suchete. Denn sie handelt die Materie bloß nach dem römischen und schwedischen Rechte ab. Hermelin.

Adam

wo er aber unrichtig Andreas von Hermann heißt. Man kann auch die Acta Boruss. T. II, p. 124. nachlesen, wo man findet, daß er 1582. auf dem Reichstage zu Warschau gewesen, und im Anfange des Jahres 1583. dem Könige nach Krackow gefolget sey. Damals schrieb er sein Gedicht vom Frosch und der Eider. Dieses nennete Zamoiski ein lucretianisches. Im Jahre 1598. wurde er von Fahrensbachen an den Krongroßfeldherren nach Zamoisk gesandt.

z) Arnoldt fortges. Zusätze, S. 99.

Herold. Adam Herold von Dresden. Als seine Mutter, die schon sechs todte Söhne geboren hatte, mit ihm schwanger ging, gelobete sie ihn dem Herren. Er kam am 31sten May 1659. auf die Welt, studirete die Gottesgelahrheit seit 1676. zu Wittenberg und reisete mit Theodor Dassow 1677. durch Holland nach Engelland, wo er sich hauptsächlich in der morgenländischen und englischen Sprache übete. Im Jahr 1678. begab er sich, weil ihm das schabbelische Stipendium in Lübeck zu Theil ward, nach Giessen und im folgenden Jahre nach Kiel, wo er 1680. Magister wurde. Hierauf hielt er sich wieder zu Wittenberg auf, bis er 1683. Rektor der Oberschule zu Reval und zugleich Professor der Gottesgelehrsamkeit und hebräischen Sprache ward: welche Stellen damals noch mit einander verbunden waren. Die livländische Luft, die er nicht ertragen konte, bewog ihn 1689. den Beruf zum Amte eines Superintendenten zu Herzberg im sächsischen Kuhrkreise anzunehmen, welche Stelle er 1692. mit der eilenburgischen Superintendentur verwechselte. In demselben Jahre empfing er zu Wittenberg die Würde eines Doktoren der heil. Schrift und am 2ten März 1711. starb er zu Eilenburg. Seine Schriften sind:

1) Palladium reformatorum a sua sede cap. IX. ad Rom. destructum.

2) Tabula synoptica totius theologiae.

3) Dis. vtrum Christus vetimum pascha eodem an diuerso a Iudaeis die comederit.

4) D. de necessitate hypothetica.

5) Dis. de natura logicae.

6) Dis. de sanctissima S. S. Trinitatis mysterio ex articulo creationis ostenso.

7) Dis.

7) Dis. de Iudaeorum excommunicatione.

Herold.

8) Dis. de fidei vita et morte.

9) Dis. de magis Bethlehemum profectis.

10) Dis. de fato matrimonii.

11) Programmata.

12) Leichenpredigten.

13) Carmina.

14) Verschiedene Handschriften a).

Andreas Herold des vorhergehenden Adams Sohn, welcher zu Reval am 12ten Christmonats 1685. geboren wurde. Er studirete zu Leipzig, wurde daselbst 1708. Magister, konnte aber zu keiner anständigen Stelle gelangen, wurde ein Chiliast und starb 1747. Wenn man ihn nicht mit seinem Vater verwechselt hat: so hat er eine lateinische Abhandlung von den Weisen aus Morgenland geschrieben. Er ist auch der Urheber einer deutschen Uebersetzung der drey ersten Kapitel des Briefes an die Römer, welche in den deutschen Actis eruditorum steht und allerhand Streit erreget hat b).

Jakob Martin Herold, eines Predigers Sohn aus dem Mechelnburgischen, der Weltweisheit Magister, war Konrektor an der deutschen Schule zu Stockholm Im Jahre 1766. wurde er Professor der Theologie zu Reval, reisete von dort über Stralsund nach seinem Vaterlande, besuchte seine noch lebende Mutter und trat hierauf sein Lehramt zu Reval an, wo er sich verehlichte. Im Jahre 1769. ertheilte man ihm das Predigtamt bey der Peterskirche zu St. Petersburg Nach

a) Jöcher, A. G. Lex. Th. II. S. 1552.
b) Jöch. Th. II. S. 1553.

Herold. Kellners Tode wurde er 1772. zum Superintendenten in Reval beruffen. Er war willig diesem Rufe zu folgen: allein seine petersburgische Gemeinde behielt ihn bey sich, verbesserte seine Besoldung und machte seiner Ehegattinn, wenn sie ihn überleben würde, einen gewissen Unterhalt aus. Man hat von ihm eine kurze Anweisung zur Redekunst, wovon der erstere Theil, Reval und Leipzig 1768 in 8. im Druck erschienen ist c). Die Ausgabe des andern Theils ist vermuthlich durch seine Amtsänderung unterblieben.

Hesselberg. Johann Friederich Hesselberg erblickte das Licht dieser Welt am 17ten Christmonates 1700 zu Mitau, wo sein Vater fürstlicher Baudirektor und Auditeur war. Er besuchte die Schule seiner Vaterstadt, wobey damals ein vortrefflicher Mann, mit Namen Thilo, Rektor war. Zu Jena und Wittenberg setzte er sein Studiren fort. Buddeus und Wernsdorf waren hauptsächlich seine Lehrer in der Theologie. Unter manchen verdrießlichen Begebenheiten kam er wieder in sein Vaterland zurück, welches seine ausnehmenden Gaben erkannte und belohnete. Denn, obgleich aus dem mitauischen Diakonate, wozu er in Vorschlag gebracht war, nichts wurde: so erhielt er doch bald hernach 1734. das Pastorat zu Wahnen, 1739 das Pastorat zu Altauzen, 1741. das Pastorat zu Apricken und 1750. das Pfarramt und die Würde eines Propstes zu Grobin, wo er am 21sten May 1759. verschied. Seine Schriften sind folgende:

1) Baum-

c) Greifsw. neue kr. Nachr. B. V. S. 183. Zwey Jahre vorher gab er zu Leipzig und Rostock die Vorzüge der öffentlichen Schulen vor dem Privatunterricht, nebst Anmerkungen über derselben Aufnahme und Verbesserung, heraus.

1) Baumgartens Pastoraltheologie, die von ihm ausgearbeitet worden. Hesselberg.

2) Denkmal der Ehrerbietung und Liebe dem Superintendenten Alexander Gräven errichtet. Königsberg 1747. in Fol.

3) Verschiedene Streitschriften mit Dieterich Christian Wölfer, in Ansehung der allgemeinen Judenbekehrung, wovon Hesselberg sich überzeuget hielt. Eine darunter abgenöthigte und bescheidene Rechtfertigung, trat 1745. ans Licht.

4) Einige Predigten in der hamburgischen Sammlung von Kanzelreden.

5) Einige letthische Predigten in der letthischen Postille.

6) Grobinische Brandpredigt.

7) Gedanken über das Seufzen der Kreatur, Röm. VIII. 19-23.

8) Entscheidung der Frage: ob der Evangelist Johannes oder Johannes Markus die Offenbarung verfertiget?

9) Uebersetzung der Anfangsworte, 1 Kor. IX. 12.

10) Zween bemerkte Fehler Hrn. Prof. Cotta in der Ausgabe Josephi.

11) Bedenken über Röm. I. 4.

12) Vom Subjekt der paulinischen Worte, Röm. XI. 26. Welche gelehrte Aufsätze in der hamburgischen vermischten Bibliothek stehen d).

d) Tetsch kurl. Kirchengesch. Th. II. S. 338-340.

Heydevogel. Ernst Heydevogel, eines Bürgers Sohn und Kanzeleyverwandter zu Riga, ließ 1773. in 8. ein Nachspiel drucken unter dem Titel: Trenteleva.

Heyking. Dieterich Ernst von Heyking, ein kurländischer Edelmann, königlicher polnischer und kuhrsächsischer Kammerherr, Erbherr zu Gemauert und Weißpommuschen im Großfürstenthum Litthauen. Seine Mutter eine von der Recke gebar ihn 1717. Heinrich Schilder, der als kurländischer Rentmeister zu Mitau gestorben ist, bereitete ihn zu den akademischen Studien, welche er zu Jena unter Hambergern, Köhlern, Stellwagen und anderen trieb. Er ist in den wichtigsten Geschäfften seines Vaterlandes, als Landbothenmarschall, Landesbevollmächtigter, Landesgesandter auf polnischen Reichstägen oft gebrauchet worden. Er suchet und findet die Weisheit in der Erkenntniß der Wahrheit; die Redlichkeit in dem Verdienste um andrer Wohlergehn; und die Zufriedenheit in der Uebereinkunft des Charakters mit den Lebensumständen. Folgende seine Schriften sind mir bekannt:

1) Die in einer gründlichen Auflösung verschiedener zweifelhaften Staatsmaterien enthaltene Geschichte der Grund- und Hauptverfassung der Provinzen Kurland und Semgallen in Livland, seinen Mitbrüdern zum Besten aufgesetzt, Warschau, den 11ten Januar, 1762. in 8.

2) Kurlands Grundverfassung gereiniget von denen vorgefaßten Meynungen und Vorurtheilen, auf welchen des geheimen Tribunalsraths von Ziegenhorn kurländisches Staatsrecht ruhet, 1774. in 8.

Zwo

Zwo kleine Schriften, die aber dennoch werth sind, wohl geprüfet zu werden, um das Wahre vom Falschen zu unterscheiden.

Heyking.

Thomas Hiärne. Abhandl. von livländischen Geschichtschr. §. 59. S. 123 – 140. Man hat es für einen Gedächtnißfehler gehalten e), daß ich S. 125. gestanden, Strelow sey mir unbekannt, und dennoch S. 133. dieses Strelow's gothländische Chronik genennet hätte. Man ist daher so gütig anzumerken, daß es eben diese in dänischer Sprache geschriebene und zu Kopenhagen 1633. in 4. gedruckte Chronik sey, die Hiärne am ersten Orte anziehe. Ja dieses wuste ich auch, deswegen unterstehe ich mich nicht zu sagen, daß ich ihn kenne. Dazu gehöret mehr. Und was habe ich denn S. 133. mehr gesaget, denn, daß Hiärne im vierten Buche des Strelows gothländische Chronik angeführet hätte. Hierinn lieget kein Gedächtnißfehler, den ich gerne, wenn er gegründet wäre, erkennen würde. Ich glaube Proben genug gegeben zu haben, daß ich mich nicht auf mein Gedächtniß verlasse, um nicht meine Leser zu verleiten. Sonst habe ich von dem wohlseligen Hrn. Reichskammergerichtsbeysitzer Freyherren von Nettelbla in einem Briefe, den er mir schrieb, nachdem er meine Abhandlung gelesen und sehr gütig aufgenommen hatte, die Nachricht erhalten, daß Hiärne noch eine Handschrift hinterlassen und darinn besonders die Geschichte der Erzbischöfe von Riga abgehandelt hätte, mit dem Zusatze, daß diese Handschrift in der Bibliothek der mechelnburgischen Ritterschaft vorhanden wäre.

Hyärne.

e) Allgem. deutsche Biblioth. Band XIX. S. 636.

Hilchen. David Hilchen. Sein Vater Thomas Hilchen war Altermann der großen Gilde zu Riga. Die Mutter hies Katharina Kalbinn. Sein Bruder Johann Hilchen war Doktor der Weltweisheit und Arzeneykunst. David Hilchen war also zu Riga geboren und studirete in Deutschland. Als er von der hohen Schule kam, begab er sich nach Polen zu dem Krongroßkanzler und Krongroßfeldherren Johann Zamoiski, der ihm 1585. zum Obersekretariat in Riga verhalf. Als im Jahre 1586. die rigische Bürgerschaft wider Ecken, Tasten, Ninerten und Kannen beym Könige klagete, wurde er, nebst Nystedt, Mellingen und Dreling, nach Grodna gesandt. Eine Krankheit die ihn auf der Reise überfiel, nöthigte ihn, zu Wilda zu bleiben f). Es kam endlich so weit, daß der König eine Kommißion ernannte, welche die rigischen Unruhen dämpfen und alles schlichten sollte. Allein die Bürgerschaft wollte hiervon nichts wissen, und nahm sich vor, die Kommißion nicht in die Stadt einzulassen, sondern sich zu vertheidigen. Eben zu rechter Zeit kam Georg Fahrensbach, dieser berühmte Kriegsmann, von dem warschauer Reichstage nach Riga. An diesen wandte sich der Rath und bewog ihn durch Hilchen dahin, daß er sich mit seinen Kriegesleuten, einem Paar hundert redlicher Bürger und den Stadtsoldaten auf den Markt begab und die Aufrührer zwang, daß sie versprechen musten, sich der königlichen Kommißion zu unterwerfen g). Die Urheber der rigischen Unruhen, Brink und Giese, wurden von dieser Kommißion 1589. in Riga verdammet, geviertheilet zu werden. Hilchen brachte es durch seine Fürbitte dahin,

daß

f) Nystedt, S. 100. meines Ex.

g) Nystedt, S. 111. f. m. E.

daß sie bloß mit dem Schwerte hingerichtet wurden h). In eben diesem Jahre erwählete man ihn zum Syndikus. Nun ließ er sich sehr angelegen seyn, im Konsistorium eine bessere Einrichtung zu treffen, die Schulen in Aufnahme zu bringen und auf eigene Kosten die erste Buchdruckerey in der Stadt und zugleich einen Buchladen anzulegen. Nicht weniger machte er sich um die kurz vorher errichtete Stadtbibliothek sehr verdienet. Auf sein Zureden vermachte Johann Overlack diesem 1553. gestifteten Büchersaale 1596. drey hundert Mark Rigisch i). Als Syndikus hat Hilchen sehr wichtige Geschäfte unter Händen gehabt. Der König Siegmund III. bestand immer darauf, daß die Jakobikirche den Papisten eingeräumet und die Jesuiten in die Stadt Riga eingenommen werden sollten. Es vermuthete der König, in dieser Sache durchzudringen, als er von einer mündlichen Unterredung, welche er mit seinem Vater zu Reval gehalten hatte, nach Riga zurückkam. Diese Muthmassung traf nicht ein. Die Stadt Riga wurde auf den Reichstag geladen, welcher zu Warschau 1590. gehalten wurde. Sie schickte, nebst Nystedt und Hosse, Hilchen dahin und erhielt den Beschluß, daß sie die Kirche abtreten, die Jesuiten aber nicht in der Stadt, sondern auf dem Schlosse wohnen sollten. Also trat die Stadt diese Kirche ab. Auf dem folgenden Reichstage liessen die Jesuiten die Stadt vorladen. Sie sandte den Bürgemeister Eck und den Syndikus Hilchen dahin und bemühete sich, in einer gründlichen Schrift zu zeigen, daß sie nicht verbunden wäre, die Jesuiten aufzunehmen. Hilchen unterstützte diese

Hilchen.

E 5 Gründe

h) Nystedt, S. 118.

i) Arndt, Th. II. S. 23. f. Anm. *)

Hilchen. Gründe auf dem Reichstage aus allen Kräften, also daß damals nichts entschieden wurde. Aber nachdem der Reichstag geendiget worden, nahm der König in dem Assessorialgerichte die Sache vor und verurtheilete die Stadt, daß sie schuldig seyn sollte, die Jesuiten in der Stadt aufzunehmen. Von diesem Ausspruche appellirete Hilchen an den künftigen Reichstag. Dieses nahm der König so ungnädig auf, daß er ihn ins Gefängniß werfen lassen wollte. Solches ist zwar von dem Krongroßkanzler und den noch anwesenden Landbothen verhindert worden: aber der königliche Ausspruch muste erfüllet und die Jesuiten konnten nicht länger abgehalten werden k). Hernach kam Hilchen bey dem Könige in so große Gnade, daß dieser ihn, seine Aeltern und seinen Bruder am 2ten Jänner 1591. in den Adelstand erhob und ihm das zamoiskische Wapen verlieh, nämlich drey goldene Lanzen im rothen Felde, worunter zwo kreutzweise liegen und die Spitzen in die Höhe kehren, die dritte aber mit niedergesenkter Spitze mitten hindurch gehet: über welchem Schilde ein gekrönter offener Ritterhelm ist, worauf sich ein Pfauenschwanz in seinem natürlichen Farben ausbreitet. Doch hierbey blieb es nicht; der König ernannte ihn zu seinem Sekretären und Notaren des wendischen Landgerichtes und brauchte ihn in Gesandschaften: welche Huld ihm in Riga bey einigen Verdacht und Mißgunst erweckte. Im Jahre 1598. sandten die livländischen Stände ihn, nebst Reinhold Brackel und Otto Dönhof, nach dem Reichstage zu Warschau und klageten, daß ihnen ihre Freyheiten nicht gehalten, alle Ehrenämter mit Polen und Lit-

k) Nystedt, S. 120-122. Menius, Prodromus, §. LIII. S 39-41. Kelch, S. 450.

Litthauern besetzet, und die Livländer als Fremdlinge in ihren eigenen Vaterlande angesehen würden, l) damals ernannte der König am 20sten April eine sehr grosse Kommißion, welche in Livland eine beständige Einrichtung machen, die Rechte der Landgüter untersuchen und die erledigten Aemter besetzen sollte. Hilchen war einer von den Kommissarien und Sekretarien derselben. In der Instruktion wird ausdrücklich gedacht, daß der König ihn zum wendischen Landgerichtsnotaren ernennet habe und daß man ihm dieses Amt nicht nehmen solle. m). Diese Kommission verrichtete ihren Auftrag 1599. Ihr handschriftliches Tagebuch führet unterm 24sten April folgende Begebenheiten an. Einer, mit Namen Paul Spanke, hatte Hilchen in einem Gedichte sacrosanctum regis Poloniae legatum betitelt. Hilchen's Feinde gaben vor, der Dichter habe diesen Titel, auf seines Gönners Begehren, so hinschreiben müssen. Spanke, welcher vor die Kommission gefordert wurde, entschuldigte diesen und berief sich auf das Gesandtenrecht, nach welchem alle Gesandten sacrosancti wären. n). In eben diesem Jahre wurden zu Dörpat die Streitigkeiten zwischen dem königlichen Oekonomus, Otto Schenking und dem Rathe von einer königlichen Kommission untersuchet und abgethan. Hilchen war Sekretär dieser Kommission, welche am 28sten May ihren Anfang und am 10ten Heumonates ihr Ende nahm. Er wurde bey dieser Gelegenheit mit dem dörpatischen verdienten Obersekretär, Salomon Unbereit, bekannt, welcher der Stadt getreue Dienste geleistet und die allerwichtigsten Deputationen

l) Menius, Prodr. §. LVII. S. 45.

m) Codex diplomatic. Polon. Tom. V. Num. CCXIV. p. 349.

n) Arndt Th. II. S. 24.

Hilchen. tationen mit vieler Geschicklichkeit und gutem Erfolge verrichtet hat. Hilchen unterhielt mit ihm einen Briefwechsel, den er auch, nachdem die Stadt 1600. von den Schweden erobert worden, fortsetzete: welches ihm diese sehr verdachten und daher dem Unbereit vielen Verdruß zufügeten, bis er am 11ten Christmonates 1603. verstarb. Inzwischen ist es wahrscheinlich, daß der Briefwechsel zwischen diesen beyden gelehrten Männern nichts anders, als die Litteratur zum Gegenstande gehabt habe. o). So viel aber ist auch gewiß, daß Hilchen 1601. und 1602. der Krone Polen Kriegesdienste wider Schweden gethan. Denn er wurde 1601. nach Ronneburg gesandt, um solches unter polnische Bothmäßigkeit zu bringen. Helmet und Ermes p) nöthigte er 1602. zur Uebergabe q) daher Starowolski ihn ausdrücklich zum ansehnlichen Kriegsbeamten macht. r) Nichtsdestoweniger scheint es, daß Hilchen alles dieses mehr mit Unterhandlungen, als mit Soldaten ausgerichtet habe. In Riga wurde man gegen Hilchen immer argwöhnischer. Er konnte sich mit dem Bürgermeister Eck nicht vertragen, welchen er vor dem königlichen Senate öffentlich beschuldiget hatte. Eck ließ hierüber Zeugen vernehmen, schwieg aber stille. Dieses nahm die Bürgerschaft also auf, als wenn er die Beschuldigung nicht widerlegen konnte; und drung 1604. darauf daß man ihn nicht länger im Rathe lassen solte. s). Endlich wurde

o) Sahmen, Altes Dorpat, Th. II. S. 528.

p) Heidenstein nennet den Ort Hermetum.

q) Heidenstein, Rerum polon. lib. XII. p. 373. a. p. 377. a.

r) A Duce Radiuillo, M. D. Lit. Generali exercituum, militaribus turmis cum dignitate praeficiebatur. Starou. Scriptores polon. p. 71. n. LV.

s) Nystedt, S. 141-146. insonderheit, S. 144.

de Eck das Haupt einer Gegenpartey, zu welcher sich Hilchen auch der Vicesyndikus, Jakob Godemann, schlug, ein Mann, der seine Beförderung zu diesem Posten Hilchen's Empfehlung zu danken hatte. Als Hilchen einmal zu Pferde diesen Godemann in der Vorburg begegnete, hieb jener mit der Spitzgerte nach diesem. Solche Hitze zerstörete nicht allein sein eigenes, sondern auch seines Schwiegervaters Glück, des Bürgemeisters Franz Nystedt's. Zu Riga brachte man funfzehen Klagepunkte zusammen, nach welchen Hilchen die Majestät des rigischen Rathes, die Privilegien der Stadt und das gemeine Wesen beleidiget haben sollte. Man wollte ihn am Leben strafen. Er entflohe aber nach Polen und fand bey dem Zamoiski Schutz, dem er nützliche Dienste leistete. t). In Riga ward er für ungehorsam erkläret, des Todes würdig und vogelfrey erkannt. Der Scharfrichter muste in seinem Namen dem Godemann Abbitte thun und sich aufs Maul schlagen. Hilchen ließ den Verlauf der Sache in lateinischer und deutscher Sprache drucken. Zu Riga bemühete man sich, diese Schutzschrift aus dem Wege zu räumen: Derowegen ist sie sehr selten geworden. Ich habe sie niemals zu Gesichte bekommen können. Man suchte in Polen diesen Händeln abzuhelfen, jedoch mit schlechtem Erfolge. Sein Schwie-

t) Heidenst. Rer. polon. lib. XII, p. 377, a. Syndicus hic antea Rigensis exque Syndico Notarius terrestris Vendensis, inuidia factioneque popularium, quod Godemannum tum Syndicum ex curia pulsasset, exilio locum mutare coactus fuerat, primo in praetorium vocatum capitis supplicium postridie de eo sumere cogitarant: verum a Farensbecio, Palatino Vendense, ex praetorio et postea vrbe eductum proscribunt, in quo exilio a Zamoisco receptus vtilem multis in rebus operam illi nauabat.

Hilchen. Schwiegervater, der für ihn Bürge geworden muste mit ihm leiden, indem man sein Vermögen beschlug und ihm den Rathsstuhl verboth. Hilchen starb nicht eher, als 1609, im 49sten Jahre seines Alters. u). Chyträus hat von ihm viele livländische Nachrichten zur Verbesserung seiner neueren Ausgabe erhalten und ihm das dreyßigste Buch seiner Historien zugeeignet. x). Aus einem alten Tagebuche sieht man sein feuriges Gemüth, nach welchem er am 22sten Weinmonates 1589. Niklas Fickens Ehefrau auf öffentlicher Gasse die Mütze vom Kopfe geschlagen hat. Um seinetwillen ist Matthias Treyden am 12ten Brachmonates 1591. von dem Bedienten des dörpatischen Kastellans Leniecк erschossen worden, als Treyden nach Hilchen zu schiessen gedrohet hatte. Er schrieb und sprach fertig Latein, in welcher Sprache er, bey seiner Durchreise zu Rostock an die studirenden Livländer, auf des Chyträus Lehrstuhle eine trefliche Rede gehalten und sie zum Fleisse in ihren Bemühungen ermahnet und ermuntert hat. Das grosse Vertrauen zu seiner Geschicklichkeit bewog die grosse Kommission 1599, ihm das Landrecht zu verfassen, aufzutragen. y). Allein mir ist hiervon, ausser was Arndt da-

u) Diejenigen, welche ihn 1608. sterben lassen, irren, nämlich Starowolski in den Elogiis, p. m. 71. Witten Diar. biograph. ad d. 28 Dec. 1608. Jöcher Th. I, S. 1875. Th. II, S. 1567.

x) In der Ausgabe vom Jahre 1593. finde ich dieses nicht: es kann aber in anderen geschehen seyn. In der Vorrede zur deutschen Uebersetzung vom 15ten März 1596. meldet Cythräus folgendes „die rigischen Sachen, wie sie jetzundt „etwas völliger und mit mehr Umbstenden erzehlet, hat mir „der Rath zu Riga, durch ihren Syndicum neulich mitgetheilet.„

y) Arndt Th. II, S. 23, f. S. 276, Anm. t. und *) S. 291, Anm. *).

davon saget, nichts bekannt geworden. Er hat aber das plattdeutsche Ritterrecht in die hochdeutsche Sprache und in eine andere Ordnung gebracht. Diese Uebersetzung ist nicht so vollständig als der Grundtext. Seine Grabschrift, wie sie Starowolski aus einem unbekannten polnischen Dichter, Johann Skrobkowicki, anführet, lautet also: Hilchen.

Vilnae Castilides agnouit Pallada quaerens
At Brytana petes et loca Galla tulit.
Arolum et Rhenum sulcauit Tybridis alueum
Lustrauit claras Antenorisque domus
Tandem defessus placidam requieuit ad vmbram
Iustiniani ardens inde redire domum.
Inuisit patriosque lares; quem fouit Apollo
Officio en fractum Martis obire leges.

Was ich bisher von Hilchen gelesen habe, ist nicht zureichend, diese Verse zu erklären. Seine Schriften, welche Phragmenius zum Theil anführet, sind, so viel mir bekannt, folgende

1) Oratio, qua Illustr. et Magnificis Dnis Commissariis Regiis, nomine Senatus et Ciuitatis respondet. Rigae, 1589. in 4.

2) Epistola ad Theodorum Rigemannum, qua ratio studendi philosophiae et vnicuique alteri facultati demonstratur. Rigae, 1592. in 4.

3) Academiae samoscianae recens institutae Intimatio. Rigae, 1594. in 4.

4) Orationes tres: e quibus duae honoratissima dignitate, tum sapientia et virtute ornatissimorum D. D. Scholarcharum, Nicolai Ekii Proconsulis: et Dauidis

Hilchen

Hilchen. Hilchen Syndici. Tertia Ioannis Riuii, cum solenni et publico ritu produceretur, ad demandatam sibi ab amplissimoSenatu inspectionem scholasticam ineundam. Habitae in restitutione seu instauratione scholae rigensis XV. CLS. VI. LS. Adiuncta sunt iisdem: primum, publicae doctrinae series, tabellis expressa: inque curias V. distributa, deinde docendi in singulis curiis praescripta ratio: et demonstratum iter, quod vtiliter praeceptores huius ludi sequerentur: cum in tradendis artibus: tum in tractando et interpretando omni genere, vtriusque linguae, Autorum. Edebantur Rigae: Mens. Decembri: An. salutiferi partus, in terris, Filii Dei: M. D. XCIIII. So lautet der Titel. Auf dem letzten Blatte steht: Rigae Liuonum und darunter das damalige Stadtwapen, ferner: Ex officina typographica Nicolai Mollini Anno MDXCVII, in 4. Diese Sammlung, welche ohne Seitenzahl 26. bis 27. Bogen ausmachet, besitze ich selbst.

5) Liuoniae supplicantis, ad S. Regiam maiestatem, Illustrissimosque Ordines Regni Poloniae et Magni Ducatus Lituaniae, Oratio. A Nunciis Nobilitatis Liuonicae, Generosis et Nobilibus, Reinholdo Brakel, Ermessensi Capitaneo, S. R. M. Camerario: Ottone Doenhoff, Haerede in Idwen: Dauide Hilchen, S. R. M. per Liuoniam secretario et Notario terrestri Liuon. in Comitiis Varsauiensibus Anni M. D. XCVII, die VII. Mensis Martii, publice habita. Cracouiae in Officina Lazari, Anno Domini M. D. XCVII. in 4.

6) Epistola gratulatoria ad Illustrissim. Leonem Sapieha, Magni Ducatus Lithuaniae Cancellarium etc. de felici ipsius cum Elisabetha Radziuilca matrimonio. Rigae 1599. in 4.

7) Cly-

Hilchen.

7) Clypeus innocentiae et veritatis pro Sigismundo III. contra Luneburgensium et Rigensium calumnias. Zamoscii, 1604. in 4. So wird dieses Buch angeführet in Hoppii Sched. de scriptoribus Historiae polonicae S. 82. A. der leipziger Ausgabe, und S. 62, der Danziger von 1707. Hiervon ist ein Exemplar, jedoch ohne Titelblatt, in der zaluskischen Bibliothek zu Warschau vorhanden, worauf der Bischof von Kiow das Jahr 1604. eigenhändig geschrieben. Dahingegen führet Phragmenius in Riga litterata den Titel also an: Clypeus aduersus Iac. Godemanni Luneburgensis calumnias Krakow. 1605. in 4. Eben dieses führet Arndt Th. II. S. 24. an. Ich habe dieses Werk nicht gelesen, halte es aber für wahrscheinlich, daß es entweder gar zwey verschiedene Werke oder doch zwo verschiedene Ausgaben sind.

8) Vita Illustris ac Magnifici Herois, Georgii Farensbach, Palatini olim Venden. etc. etc. Quam David Hilchen, S. R. M. Notarius terrestris Vendensis, in perpetuam cultus, et obseruantiae testificationem descripsit: eidemque stemma, Litteras extremas atque Epitaphia adiecit. Zamoscii excudebat Martinus Lenscius Typogr. Acad. Anno Domini M. DC. IX. in 4. Hilchens Schriften sind alle rar. Diese aber ist die rareste. Sie ist nicht nur lateinisch, sondern auch deutsch mit der Aufschrift: Gegenwehr der Unschuld und Wahrheit wider Jac. Godemann. Ich kann diesen Artikel nicht besser schliessen, als mit dem Auszuge eines Briefes vom 1sten Heumonates 1776. den der Thumherr zu Kiow, Hr. Propst und Oberbibliothekär Janocki von Warschau an mich geschrieben, oder vielmehr, seiner für die Liebhaber der Litteratur betrübten Augenkrankheit halben,

Hilchen. an mich schreiben lassen. „Weil David Hilchen, bey „denen polnischen Magnaten, insonderheit aber bey dem „Großkanzler und Großfeldherrn, Johann Zamoiski, „überaus beliebt gewesen: und durch desselben Empfeh„lung vom Könige Sigismundo III. in den Adelstand „erhoben, auch zum Sekretario der königlichen Regie„rung in Liefland, und zum Landschreiber von Wenda „ernennet: über dieses, als Gesandter an die vornehm„sten Kuhr- und Reichsfürsten nach Deutschland ver„schickt worden hat ihn Simon Starowolski in den „Elogiis et vitis illustrium Poloniae scriptorum Num. LV. „eines besonderen Lobspruches würdig geachtet. Wor„innen sich aber viele Unrichtigkeiten eingeschlichen. Dar„unter diejenige die gröbste ist, daß ihn Starowolski „nicht Hilchenium, sondern Chilchenium z) genennet. „So ist auch Hilchen, nicht vom Justo Lipsio; wie „Starowolski irrig erzählet: sondern vom Joanne Ca„selio ausnehmend hochgeschätzet, und mit gar schönen „Briefen: die in verschiedenen gedruckten Sammlun„gen derer Epistolarum desselben Caselii vorkommen: „beehret worden. In Polen unterhielt David Hilchen „mit Paulo Sczerbicz, damaligen Krondekretschreiber, „der bey dem Großkanzler alles vermochte und bey dem „ganzen polnischen Adel sehr viel galt; eine bestän„dige Freundschaft und vertrauten Briefwechsel. In „denen geschriebenen Miscellansammlungen von polni„schen Sachen, deren in der öffentlichen zaluskischen „Bibliothek wenigstens zwey hundert Bände in folio „vorhanden sind: habe ich hin und wieder lateinische „Briefe angetroffen, die Paulus Sczerbicz und David „Hilchen an einander geschrieben. Die vielen kleinen „Reden

z) Eben so heißt er in Heidenst. Rebus polon.

„Reden und Gedichte, so **David Hilchen** bey seinem Hilcher.
„öftern Aufenthalt in Polen, in lateinischer Sprache,
„einzeln herausgegeben, kann ich, wegen allzugroßer
„Schwachheit, nicht anmerken. In der letzten Ausgabe
„des jöcherischen allgemeinen Gelehrtenlexici ist dieser
„**David Hilchen**, Tomo I. p. 1875. unter der verkehr-
„ten Benennung **Chilchen**, auf eine gar unerwartete
„Art, als ein Jesuit aus Liefland aufgeführet: Tomo II.
„aber, p. 1567. unter dem rechten Namen **Hilchen**, als
„ein weltlicher Politikus, gehöriger weise vorgestellet
„worden. Welcher unverantwortliche Irrthum von
„einem so bekannten und berühmten Skribenten, als
„**Hilchen** ist, bemerket zu werden durchaus verdienet.„
Mögte doch Jemand sich dieses würdigen Landsman-
nes annehmen und seine Schriften zusammen drucken
lassen!

Friederich Gottlieb **Hilde** wurde auf dem mitaui- Hilde.
schen Pastorate, wo sein Vater damals, hernach aber
zu **Bremon** seit 1718. Prediger und Propst war, am
20sten Christmonates 1716. geboren. Er verlor seinen
Vater 1727. wurde von seinen Verwandten in **Riga**
erzogen, besuchte daselbst zuerst die Thumschule und
hernach das Lyceum, und war auf dem letzteren **Loders**
Schüler. Im Jahre 1735. begab er sich nach **Kö-
nigsberg** und hörete **Schulzen**, **Arnolden**, **Hahnen**,
Langhansen, **Knuzen** und **Tesken**. Als seine Mittel
nicht zureicheten, noch länger da zu bleiben, und die
50 Rthaler Stipendien, die er durch den Unterricht der
langhansenischen Kinder und durch eine letthische Kor-
rektur vermehret hatte, aufhöreten: kehrete er 1739.
nach seinem Vaterlande zurück, wurde Kandidat des
Predigtamtes und 1740. Hofmeister bey dem Prediger
zu **Pernigel**, mit Namen **Gerike**. Als dieser 1743.

Hilde. nach Riga beruffen wurde, folgete er ihm dorthin, meldete sich bey dem Stadtministerium und übete sich im predigen. Noch in eben dem Jahre wurde er Adjunkt bey der Jesuskirche und Pastor zu Bickern, 1744. Pastor zu St. Georg in der Vorstadt zu Riga und 1746. Pastor zu Wolmar, wozu er den Beruff von der Landesregierung erhielt, um die Zerrüttung abzustellen, die daselbst durch die mährischen Brüder war verursachet worden. Dieses Amt trat er 1747. an. Im Jahre 1771. wurde er Propst und Beysitzer im kaiserlichen Oberkonsistorium zu Riga: worauf er 1775. im Herbstmonate gestorben ist. Er war der erste, welcher Livland an statt Liefland geschrieben hat: worinn ihm Schlözer, Schmid und andere gefolget sind. Man hat von ihm

1) verschiedene deutsche gedruckte Kanzelreden.

2) eine letthische Heilsordnung, die verschiedenemal gedruckt ist.

3) Rede bey der Huldigung Peters III.

Hölterhof. Franz Hölterhof, der Weltweisheit Magister, war eine Zeitlang evangelischer Prediger auf der Insel Oesel und wurde in diejenige Untersuchung mit verwickelt, welche den Superintendenten Gutslef traf. Weil er es mit den mährischen Brüdern hielt, führete man ihn, nebst Gutslefen nach St. Petersburg in die Festung: wo sie mit dem ebenfalls gefangenen Kammerdiener des Großfürsten und nachmaligen Kaisers, Peters III. in Bekanntschaft geriethen, den sie zur mährischen Brüdergemeinde brachten. Wider alles Vermuthen wurde dieser Hölterhof, nach Gutslefs Tode, nebst dem bekannten Arzte, Kriegelstein, welcher hier in Dörpat gefangen genommen und nach St. Petersburg geführet

ward,

ward, nach Kasan gebracht. In dieser großen Stadt praktisirte der Arzt und verdiente vieles Geld. Der Prediger lehrete an dem Gymnasium die deutsche Sprache und fand sein Auskommen. Als Peter III. zur Regierung kam, nahm sich der oberwähnte Kammerdiener seiner Freunde an und wirkete ihnen die Freyheit aus. Kriegelstein starb auf der Rückreise, Hölterhof aber kam glücklich zu St. Petersburg an, und sollte auf Befehl des Kaisers seine vorige Gemeinde wieder erhalten. Die Eingepfarrten erfuhren dieses und bathen das Justizkollegium, den Pastoren Hölterhof anzuhalten, daß er sich schriftlich verbinden müste, mit der mährischen Brüdergemeinde keine Gemeinschaft, keinen Briefwechsel, keine Anhänglichkeit zu pflegen. Das Justizkollegium fand dieses für billig: Hölterhof aber wollte um diesen Preis seine vorige Gemeinde nicht wieder haben. Er begab sich nach Livland, besuchte die hiesigen mährischen Brüder, vermählte sich mit einem Fräulein von Brümmer und wurde Lektor der deutschen Sprache bey der Universität in Moskow. An diesem Orte habe ich ihn 1767. gekannt und seiner Aufrichtigkeit halben geschätzt. Er unterrichtete damals in der rußischen Sprache den preußischen Minister, Grafen Viktor Friederich von Solms, übersetzte gerichtliche Schriften, predigte bisweilen in den dortigen lutherischen Kirchen und genoß von der herrenhutischen Gemeinde Unterstützung. Im Jahre 1771. erschien sein rußischer Cellarius, oder etymologisches rußisches Wörterbuch, nebst einem Anhange von ausländischen, in der rußischen Sprache angenommenen Wörtern, desgleichen einer kurzgefaßten rußischen Etymologie, zu Moskow, in 8. Hr. Etatsrath Müller hat an diesem Buche Antheil.

Hölterhof.

Hörnick. Johann Gottfried Hörnick, Professor und Rektor des Gymnasiums zu Riga, hat unter dem Titel: Gedächtnißseule, das Leben Hermanns von Brevern beschrieben a).

David Hörnick, des folgenden Johanns Sohn, von Riga. Er studirete auf der Oberschule zu Reval fünf Jahre, imgleichen zu Danzig und Wittenberg. Seine Lehrer an dem ersten Orte waren, ausser seinem Vater, Ladow, Brehm und Wohltemat; am zweyten Schelwig, Rosteuscher und Büthner; und am dritten Walther. Unter Rosteuschern disputirete er am 17ten Heumonates 1687. de defensione sui; und unter Walthern de nouo legislatore, wider die Arminianer. Er kam 1687. nach Wittenberg und blieb daselbst bis 1694. in welchem Jahre er von dem Rathe zu Riga, als Professor der Philosophie, berufen ward, wie er denn auch dem seligen Witten bisweilen behülflich war und seine Stelle vertrat. Jedoch er starb am 10ten Hornung 1697. im 32sten Jahre seines Alters und dritten seines Amtes. Seine Schriften sind:

1) Dis. de Collegiis. Wittenb. 1691. in 4.

2) Cartesius a scepticismo vindicatus. Wittenb. 1692. in 4.

3) Programmata, die er in Riga drucken lassen b).

Johann Hörnick, von Plauen im Vogtlande, war erst Rektor zu Riga, hierauf zu Reval öffentlicher Lehrer zuerst der Dichtkunst und hernach der Geschichtkunde und Redekunst. Am 10ten Weinmonates 1686. starb er

a) Arndts Vorrede zum zweyten Th. seiner Chronik. S. 1. Anm. *)

b) Preußmann und Phragmenius in Riga litterata.

er im 65sten Jahre seines Alters c) und hinterließ fol- Hörnick.
gende Schriften:

1) Templum Henrico Comiti de Turri Valsasina ac Parnouia etc. exstructum. Rigae 1661. in fol.

2) Elogium Adami ab Hirtenberg. Rigae, 1663. in fol.

3) Vita Melchioris a Foelckersam, ducis Curlandiae cancellarii. Rigae 1667. in fol.

4) Soteria rigensia, siue Orationes quinque de obsidione rigensi et pace sueco-moscouitica, quarum I Riga pressa siue de obsidione vrbis a Moschis facta, sermone ligato. II. Riga victrix, de obsessae vrbis liberatione. III. Gaudia pacis sueco-moscouiticae. IV. Beneficia pacis eiusdem. V. Gratia pacis. Rigae 1665. in 8.

5) Reginae Eloquentiae Vniuersae Ianitrix, h. e. Rhetorica, praeceptis generalibus communem cuiuis bene recteque dicturo scripturoue aditum reserans. Rigae 1667. in 8. iterumque 1692. in 8.

6) Oratio inauguralis de laude poeseos, habita in gymnasio reualiensi. Reual. 1671. in fol.

Ernst August Wilhelm Hörschelmann, der Weltweisheit Doktor, der philosophischen Fakultät zu Jena Adjunkt und der deutschen Gesellschaft Mitglied, wurde 1768. Professor der Geschichtkunde in Reval. Seine Schriften sind, so viel mir bekannt ist: Hörschelmann.

1) Diuina punctor. vocalium et accentuum cod. ebr. origo nondum demonstrata. Ien. 1764. d).

c) Witten. Diarium biogr. ad an. 1686. d. 10. Octobr. Phragmen. Rig. litt.

d) Betr. über die neuesten hist. Schr. Th. IV. S. 420.

Hörschelmann. 2) Im Jahre 1765. trat ein Versuch im philosophischen Denken zu Altona ans Licht. Clifford ein reisender Engländer, giebt darinn seinem Vetter in England, Isaak Ashley, von dem Zustande der Gelehrsamkeit in Deutschland Nachricht und bey der Gelegenheit, da er ihm die heumannischen Schriften überschickt, trägt er in einigen Briefen seine Gedanken über die Lehre vom heiligen Abendmahle vor. Diesen Briefen, sie mögen erdichtet oder wahr seyn, setzte Hörschelmann seine Beurtheilung des cliffordischen Versuches im philosophischen Denken über die Lehre vom heil. Abendmahl, Hamburg 1768. 6. Oktavbogen, entgegen. Man rühmete die hörschelmannische Arbeit als eine gelehrte, gründliche, bescheidene und lesenswürdige Widerlegung e).

3) Im Jahre 1770. etwa am Ende desselben, gab er ein Programm heraus. Dawider ließ Albrecht Magnus Haller, Pastor zu Keinis auf der Insel Dagö drucken: Iustum examen quaestionis: an creatio et conseruatio mundi ceteraeque operationes Dei transeuntes mutationem quandam in Deo efficiant? Reual. Literis lindforssianis 1772. in 4. Hr. Hörschelmann soll diesem nicht verachtenden Gegner geantwortet haben.

Höveln. Johann von Höveln, von Riga, wurde 1628. zu Leyden Doktor der Arzeneykunst und 1632. Professor der Naturkunde und Sittenlehre an der 1630. gestifteten Oberschule in seiner Vaterstadt. Er starb daselbst am 6ten Jänner 1652. als Stadtphysikus und Leibarzt des Herzoges von Kurland, im 51sten Jahre seines Alters f).

Er

e) Alton. gel. Merkur, 1768. S. 244-247.

f) Witten. Diar. biogr. ad an. 1652. d. 6. Ian.

Er gehörete zu Flemmings Freunden g); und hinter- Höveln.
ließ folgende Schriften.

1) Disp. medica inauguralis de variolarum et morbillorum natura ac curatione Lugd. Batau. 1628. in 4.

2) Disp. de principiis rerum naturalium, materia, forma et priuatione. Rigae 1632. in 4.

3) Problemata quatuor physica. Rigae 1633. in 4.

4) Oratio funebris memoriae ac honori potentissimi herois magni Gustaui Adolphi, Suecorum, Gothorum, Wandalorumque regis etc. Rigae Liuonum typis Gerhardi Schroeder, 1634. in 4.

5) Disp. de elementis. Rig. 1635. in 4.

6) Disp. de anima rationali. Rig. 1635. in 4.

7) Disp. duae de sensibus internis atque externis. Rigae, 1635. in 4.

8) Skiagraphia meteororum aqueorum, Dissertatio physica. Rig. 1641. in 4.

9) Panegyricus ad Iacobum ducem Curlandiae. Rigae 1642. in 4. g).

Melchior Hofmann, ein berüchtigter Schwärmer, Hofmann.
der auch in Livland und insonderheit zu Dörpat Unruhen angezettelt hat. Er war aus Schwaben gebürtig, seines Handwerkes ein Kürschner, nannte sich Luthers Schüler, setzte aber, indem er sich zum Lehrer und Glaubensverbesserer aufwarf, Westen und Osten von dem Rheine an, in Schweden, Livland und Holstein in Bewegung, das Werk der Kirchenverbesserung aber in Gefahr und füllete besonders Straßburg, Ostfriesland und die Niederlande mit wiedertäuferischen Leh-

g) Kelch, S. 551. Phragmen. Jöcher, A. G. L. Th. II, S. 1648.

Hofmann. ren und Lehrern an. Aus Schweden wurde er verjaget, und kam im Ausgange des Jahres 1524. in Livland an. Er gerieth nach Dörpat und erregete schändlicher Weise einen großen Tumult, welcher die gute Wirkung hatte, daß der Rath, der sich, dem Beyspiele der Städte Riga und Reval gemäß, nach der verbesserten Lehre sehnete, den Stadtschreiber Joachim Sassen gen Riga sandte und Tegetmeyern nach Dörpat einladen ließ. Es scheint, Hofmann habe bey dieses Mannes Ankunft in Dörpat, diese Stadt verlassen und sich nach Riga begeben; wohin man, wie er selbst saget, merkliche ungeschwungliche Lügen auf ihn geschrieben, und ihm vermuthlich den obbemeldeten Lärmen zur Last geleget hatte. In Riga besprach er sich, wie es scheint, mit den beyden evangelischen Predigern, der Lehre wegen, und schrieb von dort an die Dörpatischen, daß das Evangelium von christlichen Lehrern nicht anders vorgetragen werde und nicht anders in der Schrift gegründet sey, als er es ihnen verkündiget habe. Hierauf verließ er Riga, ohne sich bey den dortigen evangelischen Predigern verdächtig gemacht zu haben. Schon in der Mitte des Brachmonates war er zu Wittenberg angekommen. Hier suchete und erlangete er die Bekanntschaft mit Luthern und Bugenhagen, weil beyde in Livland in dem größten Ansehen stunden und Hofmann den Vorsatz hatte, wieder hieher zurückzukommen. Er bewog beyde Männer, die sich über die, auch von ihm vernommene, Ausbreitung des Evangeliums freueten, an die Livländer zu schreiben, womit er selbst ein anderes Schreiben verband. Denn sie erlaubeten ihm, daß sein Schreiben an die christliche Gemeine zu Dörpten den ihrigen an die Christen und Prediger in Livland angedruckt und zu Wittenberg noch 1525. herausgegeben

wurde.

wurde. Im folgenden Jahre um Pfingsten fand sich Hofmann wieder in Livland und Dörpat ein. Er pflegete hier seines Handwerkes und schaffete sich, ohne jemanden beschwerlich zu fallen, durch die Arbeit seiner Hände seinen Unterhalt. Dabey hielt er seine Winkelpredigten, worinn er denen, die sich zu ihm versammleten, seine Einfälle von dem Sakramente des Altars, von der Beichte und Absolution, vortrug, wider die Messe und den Bilderdienst eiferte und sie vor ihren Lehrern, als Bauchdienern warnete. Dieses that er am Fronleichnamstage mit solchem Nachdruck, daß er einige junge Kaufgesellen auf seine Seite brachte und sich durch diese neugesammlete Gemeinde in der Marienkirche auf die Kanzel setzen ließ. Den nächsten Sonntag gieng die Sache weiter. Die Verführten vertrieben die Priester und Sänger aus erwähnter Kirche; sie rissen die Bilder herunter und verbrannten sie auf dem Markte; von dort zogen sie nach der Johanniskirche; die Orgel ward zerbrochen und die Bilder wurden zum Scheiterhaufen geschleppet. Nunmehr kam die Reihe an das Dominikanerkloster, welches die Mönche, ohne etwas weiter als ihre Gebethbücher mitnehmen zu dürfen, räumen musten; an das Minoritenkloster, dessen Pater Gardian sich mit seinen Ordensleuten schon vorher aus dem Staube gemachet hatte; und an das Nonnenkloster, Franciskanerordens, dessen Nonnen eben so die Erlaubniß in der Stadt zu bleiben erhielten, wenn sie sich ordentlich verheurathen wollten, wie man allen, welche die Mönchskutte ablegeten, das Bürgerrecht verstattete. Die übrige papistische Geistlichkeit, die bis dahin in diesem Sturme noch verschonet worden, nämlich das Thumkapitel, hat sich dem Ansehen nach, insonderheit in öffentlichen Predigten, vornehmlich in Ansehung der

Hofmann.

Ohren-

Hofmann. Ohrenbeichte, die Hofmann heftig anfochte, ihm widersetzet. Dadurch wurde Hofmann besonders dahin gebracht, daß er etliche hundert gemeine Leute zusammen rottete, welche die Thumherren eintreiben sollten. Sie stiegen den Thumberg hinan; allein, sie wurden von dem Schloßhauptmanne so übel empfangen, daß ihrer vier auf der Stelle blieben, zwanzig verwundet und die übrigen hinunter gestürzet wurden. Sie zogen unten in der Stadt die Sturmglocken; alles griff zum Gewehr; der wüthende Pöbel brach in die Thumkirche ein, zerschlug die Bilder und plünderte die Häuser der Thumherren. Endlich traf das Kapitel und der Rath diesen Vergleich, daß das Kapitel die Thumkirche, die Stadt aber die übrigen Kirchen behalten sollte. Jedoch damit war für Hofmann keine Sicherheit in Dörpat ausgemacht. Die erbitterten Papisten stelleten ihm Tag und Nacht nach. Er verlies also Dörpat und bald darauf Livland, woraus er, wie er selbst meldet, vertrieben ward und wo er einige Prediger gefunden zu haben vorgiebet, die es gerne gut sähen, und sich seiner Schriften, darinn die Lehrer und Prediger so hart und heftig angegriffen werden, nicht annehmen dürften; nachdem er seinen Anhängern, die er zu Dörpat hinterließ, noch insbesondere befohlen hatte, daß sie sich, wie er schreibt, erhalten sollten, bis er ihnen von Wittenberg aus geschrieben haben würde. Also ward Livland etwa gegen Ablauf des Heumonates 1526. auf immer von diesem Schwärmer befreyet, der so viele verführet, eine so gewaltige Verstörung angerichtet und durch sein aufschiesendes Unkraut die annoch zarte Pflanze des heilsamen Evangeliums in diesem Lande beynahe gänzlich ersticket hätte. Er ging nach Magdeburg und von dannen nach Wittenberg, wo er gegen das Ende eben gedach-

ten

ten Jahres seine Auslegung des XIIten Kapitels Daniels drucken ließ und den Seinigen zu Dörpat, laut seines Versprechens, sandte. Nach diesem hat er sich, so viel ich weis, nicht mehr um Livland bekümmert, sondern seinen Aufenthalt, bald zu Kiel, bald zu Straßburg, bald zu Emden, bald wieder zu Straßburg, in den Niederlanden und wieder zu Emden genommen, bis er endlich zum letztenmal nach Straßburg gekommen, seiner Irrthümer überwiesen, zum ewigen Gefängniß verurtheilt, zur Erkenntniß seiner Schwärmerey gelanget und endlich um 1540. gestorben ist h).

Hofmann.

Ferdinand Hollenhagen, aus Mitau, ein Sohn des Superintendenten Johann Adolph Hollenhagen, hat unter Johann Franz Budde zu Halle 1701. de catharsi pythagoreo platonica disputiret, und dieser Disputation einige von ihm selbst herrührende Sätze hinzu gefüget, womit er die Magisterwürde erhalten hat.

Hollenhagen.

Johann Adolph Hollenhagen, aus Goldingen in Kurland, der Weltweisheit Meister, war erst Pastor im Hof zum Bergen, hernach Hofprediger, hierauf Propst und Pastor zu Bauske und endlich Superintendent zu Mitau, in welchem Amte er am 27sten März 1710 starb. Er hat, so viel ich weis, nichts geschrieben, noch in Druck gegeben; aber dadurch sich um sein Vaterland unvergeßlich verdient gemacht, daß er die Schule zu Bauske in einen fürstlichen Stand gesetzt hat. Der damalige Rektor Schleif und der Konrektor Schumann haben

h) Siehe Ioan Molleri Isagog. P. II, p. 127 - 135 Cimbriam litter. T. II, p. 347 - 353. Barth. Nikol. Krohn's Geschichte der fanatischen und enthusiastischen Wiedertäufer, vornehml. in Niederdeutschland, oder Melchior Hofmann und die Sekte der Hofmannianer. Leipzig 1758 in 8.

Hollenhagen. haben dem Vaterlande im bürgerlichen und Kirchenwesen sehr nützliche und brauchbare Männer gezogen. Das versichert Tetsch i) welcher auch die bornemannischen Epigrammen auf diesen würdigen Mann eingeschaltet hat.

Holst. Johann Valentin Holst, aus Riga, hat zu Halle 1731. unter Daniel Friederich Hoheisel disputiret. Die Abhandlung, die er auf den Katheder brachte, heißt: Emendatio doctrinae practicae de correis eorumque mutua actione, vulgo regressu. k). Er wurde in seinem Vaterlande Rathsherr und Obervogt, 1766. den 14. August Bürgemeister und starb den 22sten May 1772.

Holsten. Erich Andresson Holsten aus Westmannland, disputirete am 16ten April 1645. unter Luden's Vorsitze allhier zu Dörpat über Ciceronis orationem pro Archia methodice resolutam, und wurde hier Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen, und hernach Pastor zu Hußby. Seine Schriften sind theils gedruckt, theils ungedruckt, wovon jene also heissen.

1) Breuiarium physices.

2) Grammatica hebraea in tabellas redacta.

Olaus Holsten, der Weltweisheit Magister und Professor der theoretischen Philosophie zu Pernau, auf welcher hohen Schule er 1709. das Rektorat verwaltete. l).

Holyk. Georg Holyk wurde in Böhmen von lutherischen Aeltern geboren und im zwölften Jahre seines Alters von

i) Kirchengesch. Th. I S. 221. f.

k) Bacmeister, S. 75. Samm. ruß. Gesch. B. IX. S. 169. Scheff. p. 339.

l) Bacmeister, S. 140. Samml. ruß. Gesch. B. IX S. 234.

von den Jesuiten zur römischkatholischen Religion gezwungen. Er studirete hierauf bey ihnen und war nachmal Prediger im Dominikanerorden. Weil er aber fleißig, jedoch heimlich, lutherische Bücher las und eine richtigere Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten erhielt, verließ er ohngefähr 1665 die römische Kirche, hielt sich neun Jahre zu Wittenberg auf und wurde Pastor der vertriebenen böhmischen Gemeinde. Diese schickte ihn nach Schweden, um dort eine Beysteuer zu erlangen. Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte, kam er endlich nach Riga, wo er 1677. polnischer Schulmeister wurde, in welchem Amte er, nach des Hrn. Oberpastoren von Essen Bericht, im Anfange des gegenwärtigen achtzehenten Jahrhunderts starb. Von ihm sind folgende Schriften vorhanden.

Holyk.

1) Querelae et lachrymae bohemicae, id eſt, breuis et vera commemoratio miſerrimae conditionis, in qua vere Euangelici Chriſtiani conſtituti ſunt in Bohemia. Dieses Büchlein, das der Urheber in deutscher Sprache geschrieben hat, ist zu Upsal in schwedischer gedruckt, 1672. in 8.

2) Der vereinigte liv- und ausländische Gartenbau. 1684. Druckts Joh. Georg Wilcken königlicher Buchdrucker in Riga, etwa vier Bogen in klein 12. Die Zuschrift ist an den rigischen Rath gerichtet. Diese kleine Schrift ist so beliebt geworden, daß man sie schon neunmal ziemlich vermehrt zu Frankfurt und Leipzig wieder aufgelegt hat. m).

Wolf

m) Scheffer. Suec. litt. p. 313. Arndt, in der Vorrede zu Fischers Landwirthschaftsbuche.

Holzwert oder Holzwirth.

Wolf Holzwert oder Holzwirth, geboren zu Halle am 3. Christmon. 1522, wo sein Vater Rathsmeister war. Er lernete die Apothekerkunst, ging mit Andreas Aurifaber nach Venedig und Rom, war eine Zeitlang unter der päpstlichen Leibwache, besah ganz Italien, ging auf des Doria Flotte von Neapel nach Genua, that eine Reise nach dem gelobten Lande und nahm seinen Rückweg durch die Türkey, Rußland, Livland, Preussen und die Niederlande nach Halle, wo er sich setzte und eine Apotheke anlegete. Seine Reisebeschreibung ist noch nicht gedruckt. n).

Hoppe.

Christian Hoppe wurde zu Löwenberg in Schlesien am 11. Heumonates 1633. geboren. Sein Vater war ein Prediger, erst zu Kesselsdorf, hernach bey der evangelischen Gnadenkirche vor Jawer. Er studirete zu Lauben und begab sich 1650. nach Leipzig, wo er Magister und Kollegiat am Frauenkollegium wurde. Nach einem Aufenthalt von viertehalb Jahren, reisete er nach Jena, setzte seine Studien fort und kehrete 1655. in sein Vaterland zurück. Dort hatte die papistische Religion überhand genommen; er sah kein Mittel zur Beförderung; er verließ Schlesien, hielt sich in Holstein, Dännemark, Holland, Schonen und Preussen auf und kam 1664. nach Livland. Im folgenden Jahre verheurathete er sich mit Susanna Krätschmarinn, Martin Krätschmar's Predigers zu Begendorf in Schlesien, Tochter. Im Jahre 1666. ward er Diakon bey der Johanniskirche in Dörpat und 1670. Diakon bey der Ol[illegible]irche in Reval, wo er am 10. April 1689. starb und drey Söhne hinterließ, worunter M. Christian Hoppe,

n) Dunkels historischkritische Nachr. B. III. S. 530. f.

Hoppe, welcher in Dörpat geboren worden, 1691. das Amt eines Notarius und 1692. die Stelle eines Beysitzers des königlichen Konsistoriums in Reval erhielt. Er hat, als er in Leipzig studirete und Magister wurde, eine Disputation geschrieben und als Vorsitzer vertheidiget, de principiis corporum naturalium. Der bekannte leipziger Theologe Valentin Alberti, war sein Mutterbruder und mit ihm erzogen. Sie studireten so wohl zu Lauben als auch zu Leipzig zusammen. Es scheint, als wenn sie zugleich Magister geworden. Alberti nennet ihn daher sein Anderich und seinen Orest. Hoppe.

Thomas Horner. Abhandl. von livländ. Geschichtschreibern §. 13. S. 16. In der angeführten Ausgabe macht Horners Historie in allem vier und einen halben Bogen aus. Wenn man aber die beyden weitläuftigen Dedikationen und des Menzcius Schrift abrechnet, bleiben für die hornerische Historie nicht einmahl völlig 2. Bogen übrig. Sie enthält bloß eine sehr kurze Nachricht von denen fünf und vierzig Meistern, worunter Johann von der Recke der letzte ist, nebst einem Paar lateinischen Gedichte. Die zweyte Dedikation ist zu Pernau im Hornung 1551. an gedachten Johann von der Recke gerichtet. Darinn meldet er, er habe bey seiner Anwesenheit in Livland alle daselbst befindliche Annalen aufgesuchet und aus denselben sein Werkchen zusammen getragen, in dessen Ausarbeitung er sich den Sueton zum Muster genommen hätte. Hr. D. Pisanski, welcher mir diese Nachricht ertheilt hat, merket an, daß weder die Ausführung noch der Stil mit Sueton eine Aehnlichkeit hätte. Schurzfleisch ist nicht mit ihm zufrieden, wie aus einigen Stellen o) zu sehen ist. Sie ist auch Horner.

o) Historia Ensiferorum, p. 181. Thomas Hornerus de annis nihil

Horner. auch zu Wittenberg 1562. in 8. gedruckt, wie Hr. Pastor Bergmann mir gemeldet hat.

Hornung. Andreas Hornung, von Reval, disputirete am 3ten Jänner 1685. zu Wittenberg unter Schurzfleischen de ordine, qui dicitur Ensiferorum. Er schrieb diese Kathederabhandlung zu dem Hanns Heinrich von Tiesenhausen, Freyherren von Erla und Wesenberg, Erbherren auf Borgholm, Tolks, Neuenhof, Paumküll, Harm, Lacket und Franzila; Sr. Königl. Majestät zu Schweden ausserordentlichen Abgesandten bey den moskowischen Friedenshandlungen und Landrathe des Herzogthums Esthland.

Horst. Rutger zur Horst war ein Livländer, wie Hoppe p) versichert. Man hat von ihm zween Bücher de Cancellariorum, cum in summi pontificis curia, in imperio germanico, regnisque diuersis: tum praecipue in florentissimo regno Poloniae et magno ducatu Lithuaniae heroicis virtutibus, splendidissimis honoribus et ornamentis, praeclarissimis officiis, meritis et praemiis. Danzig, 1628. in 4. und Königsberg, 1632. in 4.

Hückelhaven Johann Balthasar von Hückelhaven, ein livländischer Edelmann, hat in einer Kathederabhandlung: Se-

lecta

nihil constituit, in quibus definiendis nullam operam posuit, animi anceps, et a chronologiae studiis alienus P. 187. Aliter seriem ordinauit Hornerus, cuius sententiam non queo approbare. P. 194. Th. Hornerus gentilitii huius et perantiqui nominis scripturam peruertit et rationes temporum conturbat, quando Henricum de Hanenberg scribit et in serie Magistrorum quintum ponit. Omnino contra libros veteres, editos et manuscriptos, in quibus ne vno, quem viderim, excepto quartus numeratur etc.

p) Sched. de script. hist. polon. p. 117. B. der leipziger Ausgabe.

lecta iuris Rigensium cambialis capita explicata atque obseruationibus illustrata am 8ten Julius 1751. zu Leipzig vorgetragen, welche in L'Estocq's Erläuterung des Wechselrechtes, und zwar in der ersten Anlage, S. 77-127. wieder aufgeleget ist. Er hat auch ein Werkchen vom Seerechte und zwar §. 1. jener Abhandlung verheissen: allein ich kann nicht sagen, ob solches schon zum Vorschein gekommen sey. Hückelhaven.

Gustav Adolph Humble studirete zu Dörpat und vertheidigte daselbst am 12ten August 1693. Hermelins Untersuchung vom Ursprunge der Livländer, in lateinischer Sprache. Humble.

August Wilhelm Hupel, geboren zu Buttelstedt im Fürstenthum Weimar, wo sein Vater Prediger war, studirete zu Weimar und Jena, kam hierauf nach Livland und wurde Prediger, erst zu Ecks, dritthalb Meilen von Dörpat, und hernach zu Oberpalen, wo er auch noch ist. Denn die Stelle eines Oberpredigers an der Thumkirche zu Reval, die man ihm nach Schnabels Tode 1773. anboth, wollte er nicht annehmen. Er hat folgende Schriften ans Licht gestellet. Hupel.

1) Dienstfreundliches Promemoria an die, welche den Herrn Moses Mendelssohn durchaus zum Christen machen wollen, oder sich doch wenigstens herzlich wundern, daß er es noch nicht geworden ist. 1771. 30 Seiten in 8.

2) Vom Zweck der Ehen, ein Versuch die Heurath der Castraten und die Trennung unglücklicher Ehen zu vertheidigen, 1771. in 8. Davon stehet in verschiedenen gelehrten Tagebüchern und Zeitschriften eine Nachricht q).

q) Greifswald. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 105. Danziger theol·

Hupel. 3) An das Lief- und Esthländische Publikum, 1772. in 8. r).

4) Origenes, oder von der Verschneidung, ein Versuch zur Ehrenrettung einiger gering geachteten verschnittenen. Riga 1772. in 8. s).

Alle diese vier Schriften sind in einem Tone, nämlich munter, geschrieben. Ernsthafter hat er sich bewiesen im folgenden Werke.

5) Topographische Nachrichten von Lief- und Esthland. Erster Band. Riga, 1774. in 8. t). Der 2te Band soll unter der Presse seyn.

Hylzen. Johann August Hylzen. Abh. von livl. Geschichtschr. §. 85. S. 246-249.

J.

Jäger. Heinrich Friederich Jäger, Professor zu Mitau.

Jansen. Johann Heinrich Denfer, genannt Jansen. S. oben Denfer.

Jemerling. Martin Jemerling wurde 1642. Schulgesell und im folgenden Jahre Diakon zu Dörpat. Er verwaltete beyde Aemter, war der Weltweisheit Magister und wurde hernach Pastor. Man hat von ihm: die selige Friedefahrt der gläubigen und auserwählten Kinder Gottes aus

theol. Berichte, St. 94. S. 252. Hamb. Korr. 1773. Nr. 196. wo man den Verfasser für einen Juristen hält.

r) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 193-200. Allg. deutsche Biblioth. B. XVIII. S. 609. Königsb. Zeit. 1772 St. 13.

s) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 351.

t) Büschings Wöch. Nachr. 1774. S. 293-296. Einige kleine Abhandlungen des Hrn. Past. Hupel's stehen im Sammlungen anderer Gelehrten, theils mit, theils ohne Namen.

aus diesem Jammer- und Thränenthal in den himmlischen ewigwährenden Freudensaal, eine Leichpredigt, welche er 1655. am 2ten Horn. dem hiesigen Weinschenken Johann Adam Klotzen und seiner Ehefrau Anna Wyebers gehalten und bey Johann Vogeln drucken lassen. Er hat sie, als eine kleine Sterbekunst, dem Hofgerichte, dem Rathe und der Bürgerschaft zu Dörpat zugeeignet.

Jemerling.

Krispin Jernfeld war 1691. Licentiat und Professor der Theologie zu Dörpat. Er wurde Professor Primarius vor Moberg, ob dieser gleich älter im Amte war. Dabey hatte er die Pfarre zu Nuggen, sechzehen Werste von der Stadt, welche er durch einen finnischen Hülfsprediger verwalten ließ. Damit war der livländische Adel sehr unzufrieden, wie die Beschwerde zeiget, welche dieser an den Generalsuperintendenten Fischer erlassen hat u). Im Jahre 1695. wurde er zum Pastoren der deutschen Gemeinde in Dörpat beruffen und am 28sten Weinmonates, wie gewöhnlich vom Rathe zu diesem Amte eingeführet, starb aber acht Tage hernach, nämlich am 4ten Wintermonates. Nichtsdestoweniger genoß seine Wittwe das Gnadenjahr, wie aus dem Rathsprotokolle zu ersehen ist: allein sie muste jemanden halten, der das Amt verwaltete. Von seinen Schriften habe ich noch nichts erfahren können.

Jernfeld.

Franz Christoph Jetze war etwa um das Jahr 1746. in Esthland und ging nach einem mehr als dreyjährigen Aufenthalte, in welchem er verschiedene Jünglinge zum Dienste des Vaterlandes gebildet hatte, wieder nach Pommern, seinem Vaterlande, zurück, wo er Pro-

Jetze.

u) Patkulls Deduktion, S. 56. f.

Jetze. Professor zu Stargard wurde. Im Jahre 1762. lud er zu dem Geburtsfeste des Kaisers Peters III. mit einer Abhandlung ein: ob die bewohnbare Erde durch Kunst und Fleiß der Menschen in allen und jeden Himmelsstrichen zu einem irdischen Paradiese gediehen wäre, wenn die ersten Menschen oder wenigstens ihre Nachkommen nicht so allgemein verderbt geworden wären. Am Geburtsfeste selbst hielt er eine Rede von dem gesegneten Einfluß der Künste und Wissenschaften in das Wohl des Staats, wenn Regenten Kenner und Beschützer derselben sind: worinn er die neuen rußischen Herrscher mit einem verdienten Lobe beleget. In eben dem 1762sten Jahre lud er zu Anhörung einer Ode ein, in einer Abhandlung, worinn er die Lebensumstände des verstorbenen gelehrten Predigers, Johann Jakob Schmid's, mittheilete. Die Ode, die er ankündigte, war von Karl Ludwig Gräbenitz aus Ravenstein, welcher sich in eben demselben Jahre schon an den Geburtstagen Kaisers Peters III. und Königes Friederichs des Großen hervor gethan hatte und in dieser Ode das rußische und preußische Friedensfest feyerte. Im folgenden Jahre 1763. schrieb er eine Einladungsschrift de disputationum gymnasticarum constitutione. Zwey Jahre hernach, 1765. gab er in 4. heraus: Neue Erörterung des unmittelbaren und einzigen Verstandes der Worte Christi, Matth. X, 16. Seyd klug wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben. Endlich hat er eine Abhandlung von den livländischen weissen Hasen geschrieben. Seit 1771. war er Professor der Philosophie und Mathematik an der Ritterakademie zu Liegnitz, wo er Struensee's Nachfolger wurde. Struensee erhielt, nach seiner Wiederkunft aus Dännemark, diese Stelle 1773. wieder und Jetze wurde an eine andere

schle-

schlesische Ritterakademie versetzet. Greifsw. neue kr. Nachr. B. IX. S. 128. Jetzt.

Michael Ignatius, Küster der esthnischen Gemeinde zu Dörpat, hat Heinrich Schubert's Postille und andere Sachen in die esthnische Sprache übersetzt. Der Landrath Otto Fabian Freyherr von Rosen, Erbherr auf Rosenhof, Mäntag, Kallina und Kardis, welcher 1764. zu Rosenhof im 85sten Jahre seines Alters in die Ewigkeit gegangen ist, veranstaltete auf seine Kosten diese Dolmetschung der schubertschen Postille zum besten der Esthländer. Es ist nur zu bedauren, daß sie noch nicht gedruckt ist. So viel ich weis, hat nur eine einzige Predigt das Licht gesehen. Ignatius.

Joachim Ihering. Dieses Wort ist nur zweysyllbig, welches ich bloß darum anmerke, weil es einige dreysilbig aussprechen. Er war aus Südermannland und zuerst Prediger zu Nykoping. Im Jahre 1638. am 1sten Brachmonates wurde er von der Königin Christina zum Bischofe von Esthland und Reval ernannt x). Er begab sich also nach Esthland und hielt daselbst eine Kirchenvisitation: worauf er im May 1639. eine Reise nach Schweden that y). Er hat seinem bischöflichen Amte gar rühmlich vorgestanden; viele gute Ordnungen bey den Landkirchen eingeführet; mit vielem Fleiße Ihering.

 und

x) Kelch irret ganz gewiß, wenn er erzählet, das lutherische Bischofthum zu Reval wäre 1642. errichtet worden.

y) Bona verba ad — M. Ioachimum Iheringium Episcopum Revaliensem — et regii ibidem consistorii Praesidem — cum in Sueciam peracta feliciter ecclesiarum esthonicarum quam plurimarum visitatione mense Maio anni currentis 1639. proficisceretur, facta. Revaliae, typis excusa ab Henrico Westphalo, Gymnasii typographo, in 4.

Ihering. und zugleich großer Bescheidenheit gesorget, daß die Kirchenämter mit geschickteren Leuten, als es bis dahin geschehen, besetzt werden musten; und den ersten Predigerwittwenkasten gestiftet. Zu dieser Stiftung gab er selbst sechzig Rthaler; die vermögendsten Prediger 45. die mittelmäßigen 30. und die ärmsten 15. Reichsthaler; die Königinn **Christina** gab jährlich zwölf Tonnen Roggen und eben so viel Gerste; aus Stockholm brachte dieser Bischof eine Sammlung von 293. Rthalern mit; und die esthnische Ritter- und Landschaft trug dazu 953. Rthaler bey. Solchergestallt bestand diese Stiftung, bis nach dieses Bischofes Tode einer und der andere von den ansehnlichsten Predigern sich der Verwaltung des Wittwenkastens allein anmaßten und demselben so übel vorstunden, daß er, da die Pest, ein vortreflicher Deckmantel der schlechten Verwaltung, dazu kam, gänzlich zu Grunde gieng z). Er starb am 18ten Heumonates 1657. zu Stockholm und hatte zu Nachfolgern im Bischofthume **Virgin, Pfeif, Helwig, Gierth, Salemann,** und **Lange**. Seine Schriften sind

1) Disp. theologica de magistratu politico eiusque ordinationibus ciuilibus. Strengnesii anno 1625. in synodo habita et edita in 4.

2) Concio inauguralis habita Strengnesii an. 1627. d. 15. Aprilis. Holm. 1631. in 4. Diese Predigt hat er gehalten in schwedischer Sprache, als **Isaak Rothof** zum Bischofe von Aebo geweihet ward.

3) Vier Pestgebethe. **Stregnäs** 1630. in 4. Schwedisch.

4) Martini

z) **Kelch**, S. 564. f.

4) Martini Hylleri Cor dei maternum, seu commentatio in Es. XLIX. e Germanico in Sueticum versa. Holmiae 1634. in 8. und 1690. in 8.

Ihering.

5) Syzetesis theologica de ordine et regimine ecclesiastico, habita in synodo revaliensi. Reval. 1639. in 4.

6) Idea disputationis synodicae primae in enchiridion D. et Megalandri Lutheri de praecognitis catecheticis Reval. 1639. in 4. a).

Innichenhofer.

Heinrich Innichenhofer. Seine Predigt, die er am dritten Sonntage nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit zu Moskow gehalten hat, worinn der Unfall Gustav Adolphs beklaget wird, ist gedruckt zu Dörpat 1633. in 4. Die rigische Stadtbibliothek verwahret sie im ersten Theile der theologischen Bücher, Nr. 255.

Innocentius III.

Innocentius III. Papst zu Rom. Abh. von livländ. Geschichtsschr. §. 6. S. 7.

Intelmann.

Bernhart Intelmann, von Reval, des folgenden Johann Daniels Sohn. Er studirete zu Halle und vertheidigte daselbst unter Heisler's Vorsitz eine Streitschrift de iure retentionis. Nach seiner Wiederkunft erhielt er eine Bedienung bey der kaiserlichen Regierung des Herzogthums Esthland.

Johann Daniel Intelmann, Stadtbuchhalter zu Reval, hieß in der berühmten Rechengesellschaft der Inklinirende. Sein arithmetischer Wegweiser ist mit einer Vorrede Joachim Langens 1736. in 8. zu Halle gedruckt. In seiner eigenen Vorrede saget er, er habe ein Buchhaltungswerk in Folio unter Händen, womit er ziemlich weit gekommen sey. Am Ende verspricht er

a) Stiernmann Biblioth. Suio-Goth. T. II. p. 476.

Intelmann. ein besonderes Traktätchen von algebraischen Kunstexempeln. In diesem Rechenbuche werden alle in Liv- und Esthland gewöhnliche Münzen, Maaße und Gewichte angezeiget.

K.

Kämmerling. Lambert Kämmerling. Abhandl. von livländ. Geschichtschr. §. 19. S. 21.

Kelch. Christian Kelch. Siehe Abhandl. von livländischen Geschichtschreibern, §. 66. S. 155-179. Von dem alten esthnischen oder livischen Buhlenliede hat Hr. Professor Schlözer b) auch geredet und aus dem Prätorius angeführet, daß das erste Wort desselben Jörru, oder Jerriu oder Gerriu auf Preußisch ich trinke heiße. Allein diese Bedeutung kann hier keine statt finden. Denn sie hat mit dem übrigen Inhalt dieses Liedes keinen Zusammenhang, wie man im Kelch, S. 15. gar bald siehet. Daß Kelch aber noch Wärwölfe behauptet hat, ist desto mehr zu verwundern, weil schon Godelmann im 16ten Jahrhundert diese Verwandlung gelaugnet und zugleich gemeldet hat, daß die angesehensten Männer in Livland zu seiner Zeit, das ist 1587. diese Possen nicht geglaubet haben c). Das esthnische Wort Abbiello, welches ich in meiner Abhandlung von livl. Geschichtschr. S. 160. angeführet habe heißt nicht Ehre sondern Ehe. Ersteres ist ein Druckfehler. Der S. 162. angeführte Philipp Johann von Salza ist nicht Landrath, sondern Oberstwachtmeister. Ich bin noch immer der Meynung, daß die Verbesserung, welche man

b) Allgem. nord. Geschichte. S. 317. Anm. G.

c) Tr. de magis, veneficis et lamiis, lib. 2. cap. 3. §. 26. p. 36. edit. 1676.

man dem livländischen Bauerstande angebothen, ungegründet sey, obgleich Müller, ein gleichzeitiger Schriftsteller, und Godelmann, der etwa um die Zeit in Livland gewesen, es erzählen, jedoch mit dem Unterschiede, daß jener solches dem Könige Stephan, dieser aber der Herzoginn Anna von Kurland zuschreibet d). Das Stillschweigen des Russows ist hier von großem Gewichte. Ich bin noch immer gesinnet bey meinen Worten in der Abhandlung S. 171. zu bleiben, daß Kelch und alle diejenigen, welche erzählen, daß die Holländer bey dem stolbarischen Frieden Mittelsleute gewesen, die Urkunde des Friedenschlusses nicht gelesen haben; der Hr. D. Büsching mag auch sagen, was er will e). Ich habe in diesem Stücke den Hrn. D. Schmidt nicht verleitet. Der Hr. Oberkonsistorialrath scheinet seit einiger Zeit sich gar sehr in manchen Dingen zu übereilen und fast alle die, welche ihm nicht huldigen wollen, gering zu schätzen. Gleich ist er mit richterlichen Entscheidungen fertig, ja wohl gar mit Dräuungen, wenn man seine Entscheidungen nicht mit Stillschweigen verehren will. Jedoch der Hr. D. Schmidt hat ihm in den fortgesetzten Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften f) sattsam, wie mich dünket, geantwortet, und den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich vermuthe, der Hr. Oberkonsistorialrath werde damit zufrieden seyn, und hinführo nicht von verleiten sprechen, welches Wort sich in gegenwärtigem Falle gar nicht schickt. Ein anderer Recensent, welcher Gras wachsen hören will, vermeynet,

Kelch.

d) Müllers Septentrional. Historien, Amberg 1595. in 4. S. 31. f. Godelmann de magis, l. 2. c. 3. §. 27. p. 37.

e) Wöch. Nachr. 1774. S. 202.

f) Th. I. Abschn. III. S. 159-161.

Kelch. meynet, ich hätte den Friedensauszug aus dem Hiärne entlehnet. Nein: er ist aus dem Friedensschlusse selbst genommen. Es muß diesem guten Manne, der durchaus einen Kunstrichter abgeben will, nicht bewust seyn, daß weder Hiärne noch sein Fortsetzer bis an das Jahr 1617. reichen. Dieses hätte er aus meiner Abhandlung, worauf ich seiner Meynung nach länger studiren sollen, lernen können. Philipp Kruse oder Krusenstjern ist nicht Gouverneur in Reval gewesen. Nicht Forsebius, sondern Forselius hat die esthnischen Schulen angeleget. Ich nehme meine Muthmassung zurück von der schwedischen und gothischen Kirchengeschichte, welche Kelch geschrieben haben soll, nachdem Hr. Inspektor Bacmeister mich vom Gegentheil belehret hat, und des Oernhiälm's Historia Sueonum Gothorumque ecclesiastica mir zu Händen gekommen ist. Denn nun ist es offenbar, daß Kelch den Oernhiälm anführen wollen, die Verwirrung aber durch den Druck entstanden ist.

Kempe. Nikolaus Kempe, von Riga, hat unter Omeis zu Altorf 1693. de Germanorum veterum theologia et religione pagana disputiret.

Keyserlingk. Hermann Karl Graf von Keyserlingk. Er stammet aus einem sehr alten mechelnburgischen Geschlechte her, das aber seine Urkunden in Kriegszeiten verloren hat. Gauhe klaget schon, daß er wenig Nachricht davon finden können, ob er sich gleich in den mechelnburgischen Geschichtschreibern fleißig darnach umgesehen hat. Ich bin nicht glücklicher gewesen.

Ein Oberstleutenant Keyserlingk besaß 1738. das Gut Sponholt im mechelnburgischen Amte Stargard und verkaufete solches hernach dem geheimen Rathe von

Altrock

Altrock. Er hatte nur kurz zuvor das Einzöglingsrecht Keyserlingk. erhalten, und vertrat 1739. auf der Tagefahrt zu Rostock die Stelle eines Abgeordneten aus dem Stargardischen g).

Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts war ein Herr von Keyserling preußischer außerordentlicher Abgesandter am Hofe des Zaren Peters. Dieser verliebte sich in des Zaren Beyschläferin, Anna Mons, welche aus Livland herstammete, und wenn ich nicht irre, eines Weinschenkers Tochter war. Er heurathete sie mit des Zaren Unwillen, verlor sie aber im ersten Jahre, weil sie sich die Ungnade des Monarchen zugezogen und solches sehr zu Herzen genommen hatte h).

Ein Generalmajor Keyserlingk dienete 1738. und 1739. in dem rußischen Kriegesheere unter dem Grafen Münnich i).

Ein Oberster, Freyherr von Keyserlingk, wurde 1742. Ritter des Johanniterordens k).

Den größten Glanz hat Hermann Karl Freyherr und nachmals Graf von Keyserlingk dieser Familie gegeben. Dieser studirete und begab sich auf Reisen. Als er nach seinem Vaterlande, Kurland, zurück kam, trat er als Kammerjunker in die Dienste der verwittweten Herzoginn Anna, welcher er, da sie auf den rußischen Thron erhoben wurde, nach Rußland folgete. Im Jahre 1733. wurde er wirklicher Staatsrath, Vicepresident im Justizkol-

g) David Frank, A. und N. Mechelnburg, Buch XVIII. S. 233. 242.

h) Gordon G. Peters des gr. Th. I. S. 142. Th. II. S. 286. ff.

i) Büsch. Magaz. Th. III. S. 466. 476.

k) Gauhe, Th. II. S. 520.

Keyserlingk. stizkollegium und President der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. Er verrichtete hierauf wichtige Gesandschaften am königlichen polnischen und römischkaiserlichen Hofe. Unter andern war er als Gevollmächtigter 1745. auf dem kaiserlichen Wahltage zu Frankfurt am Mayn. Er erhielt die rußischen Orden und stand im Jahre 1750. als Gesandter am königlichen polnischen und kuhrsächsischen Hofe. Nach dem Tode Augusts III. schickte ihn die Kayserinn Katharina die II. als ihren Großbothschafter nach Polen, der Königswahl den erfoderlichen und dem rußischen Reichsinteresse angemessenen Schwung zu geben l). Er übergab damals dem Primas im Senate sein Beglaubigungsschreiben, wobey er versicherte, daß die Kaiserinn ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Ruhe, Freyheiten und Rechte der Durchlauchtigsten Republik richtete. Wogegen der Primas ihm zu erkennen gab, daß ihm des Großbothschafters Person besonders theuer wäre, um so viel mehr, da seine Geschicklichkeit aus den Geschäften des vorigen Zwischenreichs dem ganzen Senate wohl bekannt wäre m). Er beförderte die Wahl des vortreflichsten Königes Stanislav Augusts auf die nachdrücklichste Art, auch noch damals, als er schon in seine letzte Krankheit, die ihn in jene Welt versetzte, gefallen war n). Den großen Wunsch, den würdigen Grafen Poniatowski auf dem Throne zu sehen, erlebete er zwar: allein bald darauf, näm-

l) Ianocki Exc. polon. litterat. p. 88. Nestor huius aeui, Comes ille Kaiserlingius, Russorum Augustae magnus legatus, totius Polonae gentis laetitia, huc venit. Qua enim sapientia et grauitate et integritate, reipublicae olim profuerit, eadem nunc ei haud defuturum, omnes speramus.

m) Ebendas. S. 121. f.

n) Ebendas. S. 174 : 184.

nämlich am 30sten Herbstmonates des Morgens um 3 Uhr, 1764 verließ er zu Warschau dieses Zeitliche, als rußisch-kaiserlicher wirklicher geheimer Rath, Großbothschafter an den König und die Republik Polen, Ritter des Andreas- weißen Adler- und Alexanderordens im 69sten Jahre seines ruhmvollen Alters o). Sein Begräbniß auf seinen Gütern in Kurland war überaus prächtig. Der gelehrte Thumherr, Herr Janocki, welcher ihn sehr genau gekannt, weis ihn nicht genug zu rühmen. In Polen waren Graf Andreas Zaluski, Krongroßkanzler und der Großtruchses von Litthauen, der nachmalige polnische Titus, seine vertrautesten Freunde. Er liebete gelehrte Männer aufrichtig und zärtlich, stund ihnen mit Nachdruck bey, und speisete sie niemals mit leeren Hoffnungen ab. Man versichert, er hätte eine genauere und gründlichere Kenntniß von Polen gehabt, als die polnischen Minister selbst. Den besten Beweis hiervon würde seine Handschrift geben, welche er hinterlassen hat unter folgendem Titel: Historia critica comitiorum regni Poloniae generalium a Piasti principatu vsque ad electionem Vladislai Iagellonis: wenn solche den Gelehrten in die Hände käme. Ein Auszug aus diesem Werke, welches die wenigen Kenner, die es gesehen haben, so sehr erheben, befindet sich in der zaluskischen, nunmehrigen Reichsbibliothek zu Warschau. Es wäre zu wünschen, daß jemand das Leben dieses großen und gelehrten Ministers ausführlich und lehrreich beschriebe. Als ich 1750. in seinem Palaste zu Dresden war, hielt er einen eigenen Bibliothekar.

Keyserlingk.

Johann

o) Ebendas. S. 223. Electo optimo et sapientissimo Poloniae rege, Stanislao Augusto, prudentiae virtutisque exemplar, Hermannus Carolus Kaiserlingius - decessit.

Kindler. Johann Gabriel **Kindler** ist, nebst Ludolph Friederich **Weiß**, der erste, welcher in **Rostock** die wolfische Philosophie gelehret hat. Hernach wurde er Rektor zu **Riga**, 1738. wo er 1754. starb. Er ist Verfasser verschiedener Schriften und Disputationen p).

Kirchenordnung. Die kurische **Kirchenordnung** hat folgenden **Titel**: de doctrina et ceremoniis sinceri cultus diuini ecclesiarum ducatus Curlandiae Semigalliaeque etc. Kirchenordnung, wie es mit der Lehre göttlichen Wortes, Austheilung der hochwürdigen Sakramente, christlichen Cerimonien, ordentlicher Uebung des wahren Gottesdienstes in den Kirchen des Herzogthums Curland und Semgallen in Liefland soll stets vermittelst göttlicher Hülfe gehalten werden: Anno salutis 1570. Sie ist 1572. zu **Rostock** gedruckt worden. Der Verfasser ist Alexander **Einhorn**. Man hat sie 1638. auch im **grobinischen** Kreise eingeführet, wo so lange die preußische Kirchenordnung gegolten hatte. Sie ist sehr rar und verdienet denen hinzugefüget zu werden, deren **Vogt** q) erwähnet r). Jedoch sind viele hierinn angeordnete Gebräuche hernach durch eine andere Observanz abgeändert worden s). In unsern Tagen ist man auf eine Verbesserung dieser Kirchenordnung bedacht gewesen. Die Regierung trug diese Verbesserung dem Superintendenten **Baumann**, dem Propste **Kühn** und dem Propste Jakob Friederich

Rhanäus

p) **Weidlich**, zuverl. Nachrichten, Th. III. S. 414. 417. 418. Rostockische gel. Nachr. 1754. S. 555. ff. **Baumeister's** Philosophia defin. S.

q) Cat. lib. rar. p. 380. sq.

r) **Tetsch**, erster Versuch, S. 21. und in s. Kirchengesch. Th. I. S. 178-180.

s) **Ziegenhorn**, Staatsr. S. 139. §. 386.

Rhanäus auf. Der letzte führete dabey die Feder. Sie wurde im Hornung 1754. vollendet, der Regierung vorgeleget und 1756. der Landschaft mitgetheilet, um die Erinnerungen, welche sie nöthig fände, einzubringen. Allein sie ist, so viel ich weis, bis auf den heutigen Tag nicht bestätiget worden t).

Kirchenordnung.

Die livländische Kirchenordnung rühret von Johann Brismann her und ist, nachdem sie 1530. gedruckt worden, in Riga und ganz Livland die Richtschnur gewesen. Sie war in plattdeutscher Sprache und wurde 1592. in 8. zu Riga wieder aufgelegt u). Zu Lübeck soll sie 1577. in 8. gedruckt seyn x). Im vorigen Jahrhunderte ist bey uns die schwedische Kirchenordnung eingeführet worden, welche auch bey den evangelischen Gemeinden in Rußland beobachtet wird.

Piltische Kirchenordnung. Die erste ist unter dem Titel: Geistliche Jurisdiktion: im Jahre 1622. verfertiget und in Tetschens Kirchenhistorie y) abgedruckt worden. Nach Anleitung dieser Jurisdiktion hat Bernhart Harder eine ordentliche Kirchenordnung verfertiget, welche 1740. mundiret, verkürzet und 1741. zu Königsberg gedruckt, aber nicht angenommen worden. Endlich wurde nach dem harderischen Grundrisse von Christian Dieterich Wölfer eine neue Agenda Ministrorum ecclesiae in districtu piltinensi verfaßt, geprüfet, 1756. zu Königsberg gedruckt und angenommen z).

Peter

t) Ebendas. S. 179. §. 492. Tetsch, Th. I. S. 264.
u) Tetsch, Th. I. S. 212, f.
x) Arnoldt, Hist. der königsb. Universität, Th. II. S. 490.
y) Th II. S. 26 : 39.
z) Tetsch, Th. II. S. 24. 25.

Kleinschmid. Peter Kleinschmid von Rostock, Bürger zu Riga, ließ 1672. in 4. ein deutsches Gedicht drucken, welches ich nur seinem lateinischen Titel nach anzuführen weis: Turris templi petrini dilapsa et erecta a).

Kling. Zacharias Larsson Kling aus Nerike, studirete zu Upsal und disputirete 1637. unter Kexler de Hercotectonica generali b). Im Jahre 1646. disputirete er zu Wittenberg, um Doktor zu werden, de erroribus Godeschalci de praedestinatione olim damnatis, und erlangete am 18ten May 1647. den theologischen Doktorhut. Er war Professor der Gottesgelahrheit und Prokanzler auf der hohen Schule zu Dörpat, wobey er die Stelle eines Superintendenten in Livland bekleidete; hernach königlicher Hofprediger, Generalfeldpropst und Pastor an der Ridderholmskirche zu Stockholm. In währendem Kriege zwischen Schweden und Dännemark war er in den Jahren 1658—1660. schwedischer Bischof in Seeland. Hernach ward er der erste Bischof von Gothenburg und mit dem Namen Klingenstjerna 1666. geadelt. Irrig wird er ein Bischof von Nyköping genannt: welches niemals einen Bischof gehabt hat. Kalow hielt ihn für einen der wichtigsten Gottesgelehrten in der lutherischen Kirche. Seine Gemahlinn war eine Schwester des Landeshauptmanns, Salomo Freyherren von Otter c). Er ging am 3ten Herbstmonates 1671. den Weg alles Fleisches d). Seine übrigen Schriften sind folgende:

1) The-

a) Phragmen. §. 9.

b) Stiernmann, Biblioth. Sui-Goth. T. II. p. 794.

c) Schlözers schwedische Biogr. Th. II. S. 363.

d) Schefferi Suecia litt. p. 192. ed Moller. Stjernmann Bib. Suio-Goth. T. II. p. 557. Jöcher Th. II. S. 2116. Witte Diar. biogr. ad d. 3. Sept. Baemeister, S. 76.

1) Thesaurus biblicus, nicht Theatrum biblicum, in schwedischer Sprache. Stettin, 1645. in 8. Kling.

2) Progymnasmata doctorea, quibus sententia euangelica Ioh. III, 16. aduersus D. Iohannis Bergii, glossam vindicatur, nec non cap. IX. ad Romanos explicatur. Wittenbergae a 3. Nov. ad idus Octobris an. 1646. exhibita. Lipsiae excusa eodem anno in 4.

3) Viele Predigten, worunter die Leichenpredigt auf Schering Rosenhan zu Stockholm 1664. in 4. gedruckt ist.

Ernst Friederich Siegmund Klinge, geboren zu Göttingen. Sein Vater der ein Konfektbecker war, wandte sich nach Stralsund und nahm seinen Sohn dahin mit. Wie dieser für tüchtig gehalten ward, die hohe Schule zu besuchen, erwählete er seine Geburtsstadt, wo er unter Michaelis die Theologie studirete. Nach seinen Universitätsjahren kam er nach Livland, wo er in dem freyherrlichen rosischen Hause auf Kayater Lehrer ward und hiernächst nach Berlin reisete, wo er in des Hrn. Oberkonsistorialrathes D. Büsching's Hause einige livländische Edelleute zweene Herren von Löwenstern und einen Herren von Stackelberg unter seiner Aufsicht hatte. Mit diesen gieng er nach Göttingen und legete sich auf die Rechtsgelehrsamkeit. Im Jahre 1774. kam er wieder nach Livland. Jtzt ertheilet er Unterricht in einem adelichen Hause im Herzogthume Esthland. Als er in Berlin war, verfertigte er eine Uebersetzung von des Marko Pezzo zweyen Büchern von den veronesischen und vincentinischen Cimbrern aus dem Italienischen nach der dritten Ausgabe; welche in dem Büschingis. Magazin Th. VI. S. 49-100. steht. Klinge.

Klinge. Würde ihm sein Anschlag gelingen, hätte man von ihm etwas in der Statistik zu erwarten.

Klingstädt. Timotheus Merzahn von Klingstädt. Sein Vater war der Bürgemeister Merzahn zu Bahrt in Pommern. Nach zurückgelegten akademischen Studien kam er nach Livland, wo er in einem adelichen Hause die Jugend unterrichtete. Hierauf wandte er sich nach St. Petersburg. Er ward Oberauditeur zu Archangel und hernach beym Kammerwesen in Preußen gebrauchet, als dieses Königreich unter rußische Bothmäßigkeit gerathen war. Nach diesem erhielt er die Stelle eines Vicepresidenten im Reichsjustizkollegium der liv- esth- und finnländischen Rechtssachen zu St. Petersburg mit dem Titel eines Etatsrathes und einer Besoldung von 1875. Rubeln e). Am 13ten May 1764. wurde er nebst einigen andern, auf allerhöchsten Befehl, in die livländische Adelmatrikel eingeschrieben. Im Jahre 1767. ward er Deputirter des Reichsjustizkollegiums bey der Gesetzkommißion und Gehülfe des Generals Grafen Panin in einer von den kleinen Kommißionen. Am 21sten April 1771. verlor er die Vicepresidentenstelle, blieb aber mit dem Charakter eines Etatsrathes und dem vorigen Gehalt vors erste bey der Kommerzkommißion. Noch in diesem Jahre vermählete er sich mit des Brigadiers, Paul von Saß, älteren Tochter, zu Kongota, nicht weit von Dörpat und reisete, gleich nach dem Beylager, ins Bad. Nach seiner Wiederkunft aus demselben befand er sich im März 1773. zu Berlin, aber, anstatt nach Livland oder St. Petersburg zurück zu kommen, wie man vermuthete, reisete er nach Holland und von dort nach Darmstadt, worauf er denn, noch im Jahre 1773.

e) Rigische Anzeigen, 1764. S. 12.

1773. wiederum in St. Petersburg anlangete. Am Klingstädt. grossen Friedensfeste, dem 10. Heumonates 1775, wurde er wirklicher Etatsrath. Man hat von ihm diese Schriften.

1) Patriotische Gedanken, unter dem Namen Verini a Sinceris, über die itzige Beschaffenheit der schwedisch-pommerischen Provinz sammt vorgestellter Nothwendigkeit der darinn zu errichtenden Wollmanufacturen. Freyberg 1738. f).

2) Memoires sur les Samojedes et les Lappons. Königsberg 1762. in 8. Sie stehen auch in dem neuen gemeinnützigen Magazin; und in dem neunzehenden Theile der Allgemeinen Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande. Eine deutsche Uebersetzung ist zu Riga und Mitau 1769. gedruckt. g).

3) Der Artikel Rußland, in der kopenhagischen Ausgabe von dem Dictionn. des Savary, 1765. h).

4) Er war einer der ersten Mitglieder der freyen ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg, in deren deutschen Abhandlungen man, ausser seinem Vorberichte, auch die Seinigen antrift. A) Erörterung der Frage: welches von unsern Landesprodukten der Absicht des allgemeinen Wohls und der Ausbreitung unsers Commercii am zuträglichsten zu seyn scheinet, dessen Cultur folglich durch alle ersinnliche Mittel vorzüglich angereitzet zu werden verdienet. Th. I, S. 102 - 120. B) Ab-

H 3 hand-

f) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 245.

g) Gelehrte Abhandlung, aus und von Rußland St. 2 S. 169 - 176. Betrachtungen über die neuest. histor. Schr. Th. II, S. 457. Greifsw. neue kr. Nachr. B. VI, S. 376.

h) Hambergers Gelehrtes Teutschland, S. 357. der 2ten Ausgabe, wo er Theophilus genennet wird.

Klingstädt. handl. von der Nothwendigkeit, eine nähere Kenntniß von dem Ackerbau und innerlichen Landwirthschaft, so wie solche in den verschiedenen Provinzen des rußischen Reichs gegenwärtig im Gebrauch ist, einzuziehen, nebst Beylegung einiger dahin abzielenden Fragpunkte. Th. I, S. 125 - 140. C) Vom Nutzen der Vermehrung des Leinbaues in Rußland und von den dazu dienlichen Mitteln. Th. III. S. 95 - 110.

Knöpken. Andreas **Knöpken, Knop, Knopf, Knopken, Cnoph.** So verschieden wird der Name eines Mannes geschrieben, dem Livland das erste Licht der gereinigten Lehre zu danken hat. Er war zu **Küstrin** geboren. Seine Aeltern und sein Geburtsjahr sind unbekannt. **Luther** in einem Briefe an **Brismann** vom letzten Julius 1529. nennt ihn seinen alten commilitonem. i) Er bekleidete nebst **Bugenhagen**, ein Schulamt zu **Treptow** an der Rega. Luthers Schrift von der babylonischen Gefangenschaft wurde 1520. durch Otto Slutow dahin gebracht. **Bugenhagen** fand, wie er sie das erste mal mit flüchtigem Auge las, keinen Geschmak daran: aber da er sie noch ein Paar mal durchgelesen hatte, gingen ihm die Augen auf. Er billigte den Inhalt, erkannte die Wahrheit und pries sie anderen an, worunter **Knöpken** überzeuget wurde. Die Schüler wurden gleichfalls überführet, worunter viele Livländer waren, gingen aber so weit in ihrer ersten Hitze, daß sie die Mönche mit Worten und Thaten beleidigten. Die Ordensleute klageten dieses dem Bischofe von **Kamin**, Erasmus **Manteufel** und wiegelten den gemeinen Mann auf, welcher Lehrer und Schüler mit dem Tode bedrohete und aus der Stadt jagete. **Bugenhagen** begab sich nach Wittenberg

i) Erl. Preussen, B. III, S. 204.

berg. Knöpken, dessen Bruder Jacob Thumherr zu Riga war, wandte sich nebst Joachim Moller und seinen livländischen Schülern, nach Riga, wo er Pastor an der Petrikirche 1521. ward. Er lehrete mit grosser Gelassenheit und Sanftmuth, erweckte sich bey den Bürgern Liebe und Zuneigung, ja so gar bey denen Hochachtung, die aus besondern Absichten mit ihrem Beyfalle an sich hielten. Hiärne, Kelch und Arndt melden einhällig, nebst Russow, das Licht des Evangeliums sey 1522. in Livland aufgegangen. Arndt saget ausdrücklich, Knöpken habe als Archidiakon in der Peterskirche am 23sten Weinmonates 1522. seine Antrittspredigt gehalten k) Jedoch eine Handschrift unter dem Titel: Kurze Beschreibung was sich gedenkwürdiges zu Riga begeben und zugetragen hat von A. 1521; enthält ausdrucklich diese Worte; „Anno 1521. ist Andreas Knopff „von Cüstrin, nachdem er von Treptow aus Pommern — — nach Riga kommen, in der St. Peters „kirche zum Pfarrern angenommen und (hat) zum ersten „das Wort Gottes lauter und rein von des Papsts Unflath geprediget.„ Er ließ sich mit den Mönchen in eine Disputation ein, welche unter Beysitz und Schutz des Bürgemeisters Konrad Dürkop in dem Chor der Peterskirche gehalten wurde; und erwarb sich dabey vielen Ruhm. Er erklärete die Epistel Pauli an die Römer, welche Vorlesungen hernach gedruckt sind. Zugleich predigte er nachdrücklich wider die päpstliche Abgötterey, Verehrung der Bilder und Ablaßkrämerey, schaffete aber die Kirchengebräuche noch nicht ab, sondern begriff gar wohl, daß das Herz des Menschen eher, als die Tempel gereiniget werden müste. In allem leistete ihm

Knöpken.

k) Th. II. S. 184.

Knöpken. der obgedachte Joachim Moller, der gleichfalls ein Schullehrer zu Treptow gewesen war, getreuen Beystand. Allein Silvester Tegetmeyer, der hernach ins Predigtamt kam, gab Gelegenheit zu einer Bilderstürmerey, womit Knöpken und Luther nicht zufrieden waren. Knöpken fuhr fort, mit aller Bescheidenheit zu lehren und blieb hierinn treu, bis an sein Ende. Er bereicherte die Kirche mit einigen Liedern, die noch heut zu Tage gesungen und von allen denen geschätzt werden, die das Alte nicht nach dem Neuen messen. Seine Ehefrau Anna starb am 14ten April 1538. und er folgete ihr am 18ten Hornung 1539. In der Peterskirche an der linken Seite, wenn man aus dem Chor nach der Priesterkammer gehen will, stehet an dem Pfeiler auf einer meßingenen Platte:

D. O. M.

Epitaphion Domini Andreae Knopii Pastoris huius templi, qui obiit extremum diem Anno Domini MDXXXIX. d. XVIII. Mensis Februarii.

Primus euangelii lucem qui sparsit in oram
Liuonicam, Andreas Knopius iste fuit.
Qui quamuis magno docuit discrimine vitae
Deterrere tamen non potuere mali.
Istius hoc terrae rediuiuum conditur antro
Corpus, sed certo spiritus astra colit.
Credentes etenim defuncti munere vitae
In regno viuunt, optime Christe, tuo.
Mors certa est, incerta dies, hora agnita nulli,
Extremam quare quamlibet esse puta.

Auf seinem Leichenstein lieset man die Worte:

Mors, ero mors tua, morsus tuus, inferne.

Die

Die drey Knöpfe auf denselbigen liegen 1. und 2. da sie Knöpken. sonst in seinem Wapen 2. und 1. liegen. Am Rande dieses Steins, den man in erwähnter Kieche vor dem Altar findet, ist zu lesen: Ao. 1539. die 18. Febr. obiit Venerabilis verbi diuini Concionator Dominus Andreas Knopke, huius ecclesiae Pastor, cuius lateri accumbit cara vxor Anna defuncta anno 1538. 14. d. Aprilis, quorum animae conquiescant in Christo, Domino nostro, Amen. Er hat wenigstens einen Sohn hinterlassen, Matthias Knöpken, der 1553. Prediger in Riga geworden und 1581. am 14. Christmonates Todes verblichen ist. Seine Schriften sind folgende.

1) In Epistolam ad Rhomanos Andreae Knopken Costerinensis Interpretatio. Rigae apud Liuonos praelecta vbi is pastorem agit ecclesiae. Auf der letzten Seite findet man das Jahr des Drucks: Impressum Wittenbergae Anno Domini MDXXIIII. in 8. Diese Vorlesungen schickte Knöpken seinem alten Freunde, Bugenhagen, mit der vollkommensten Gewalt, alles darinn nach seinem Gutbefinden zu ändern. Der Abdruck geschah hauptsächlich für die Livländer, denen der größte Theil davon zugeschickt wurde. Von diesem seltenen Buche findet sich ein Exemplar in der rigischen Rathsbibliothek, im ersten theolog. Th. Nr. 83. wobey der Herr Oberpastor von Essen folgende Anmerkung geschrieben: liber vel ideo, si a raritate eius discessens, instar cimelii habendus, quod primum sacrorum rigensium reformatorem auctorem habet, cui etiam hoc non exiguo honori est, quod indici expurgatorio a Romanensibus sit insertus. Der Herr Pastor Gerken besitzt auch ein Exemplar und sein Vater hat davon l) anderswo

l) in Actis Hist. Eccles. B. XX. S. 272.

Knöpken. derswo Nachricht gegeben. In der baumgartischen Bibliothek fand sich diese Ausgabe gleichfalls m). Dieterichs in der Dedikation der Hilarium Liuoniae führet an, daß dieses Buch 1525 zu Straßburg gedruckt worden und ich finde bey Krohnen folgenden Titel: In Epiſtolam ad Romanos Andreae Knopken, Coſteriuenſis, interpretatio, Rigae apud Liuonos praelecta, vbi is paſtorem agit eccleſiae. Non veterem adhibite translationen ſed D. Eraſmi, quae iam omnium fere manibus geſtatur, idcirco non curauimus his adnotationibus addendam. MDXXV, 10 Bogen in 8. Die Anmerkungen sind von Philipp Melanchthon. Ausser diesem Buche hat man von ihm viele Lieder.

2) Herr Christ der einge Gottes Sohn. Dieses haben ihm viele strittig machen und die Elisabeth Kreuzigerinn zur Urheberinn entweder des ganzen Liedes oder des letzten Verses angeben wollen. Allein, es ist gewiß, daß unser Knöpken das Lied gemacht und sein Sohn, der es am besten wissen konnte, es ins rigische Gesangbuch gesetzt hat. Die Kreuzigerinn hatte es von einem aus Riga kommenden Studenten erhalten, fleißig gesungen und andern empfohlen. Daher man diese Matrone für die Verfasserinn gehalten. Luther hat sich an diesem Liede sehr ergetzet und es seinem Gesangbuche eingerückt. Derowegen er von einigen, obwohl irrig, für den Urheber ausgegeben wird.

3) Hilf uns in deinem Namen, du allmächtiger Gott, daß an uns nicht erjage der Satan seinen Muth. Dieses Lied hat den Titel: Verkänntniß der neuen, als man sagt, Lehre wider die, so der irrigen Geister und des Teufels Lehren anhängig sind. 1 Tim. IV.

4) Von

m) P. I, p. 160, n. 415.

4) Von allen Menschen abgewandt. Ist der 25ste Knöpken. Psalm.

5) Hilf Gott wie geht es immer zu, daß alles Volk so grimmet.

6) Ach Gott, mein einger Trost und Heil, warum sind meiner Feinde soviel. Das ist der dritte Psalm.

7) Was kann uns kommen an für Noth, so uns der Herre weidet Der 23ste Psalm.

8) Ihr Frommen, freuet euch des Herrn. Ist der 33ste Psalm.

9) Ich glaub es fest und bins gewiß, daß mir mein Sünd vergeben. Der 125ste Psalm.

10) Da es wohl gieng, mein Herz und Sinn, stunden stets in Furchten. Ist der 125ste Psalm.

11) Sieh wie ganz lieblich und wie fein, stehn Christus und die Sein. Ist der 133ste Psalm.

12) Preis, meine Seel, Gott deinen Herrn, lobsing, dank und stets ehre. Ist der 146ste Psalm n).

Johann

n) Siehe Hiärne im Anhange des fünften Buches. Chytr. Chronicon Saxon. lib. X. p. m. 287. 291. 293. Thou B. XXI. S. 408. der frankfurter Ausgabe von 1618. Kelch, S. 167, ff. Melch. Adami Vitae Theol. p. 7. Gottfr. Arnoldts Kirchenhistor. B. XVI, Hptst. VII, §. 23, S. 74. Arndt, Th. II. S. 184. 351. 353. Jöcher, A. G. Lexik. Th. I, S. 1978. und Th. II, S. 2126. welcher aus Cnoph und Knöpken zween verschiedene Männer zu machen scheint. Seckendorf. Hist. Lutheran. in den Scholiis siue supplementis ad Ind. I. no. XLVI. Krohn, Gesch. Melch. Hofmanns, S. 42. f. Küster, March. litt. Spec. XII, §. I. et II. Dähnerts Pomm. Bibl. B. II, S. 141, Cramer H. Eccl. p. 771. 907. Heinf. Th. V, S. 481.

Knoll. Johann Knoll, von Kiel, war erst bey der Schule zu Narva und hernach seit dem 21sten April 1694 Konrektor des Lyceums zu Riga. Er starb am 9 März 1701 und hinterließ folgende Schriften.

1) Florilegium biblicum. Rigae 1696. in 8. ohne Namen.

2) Fables heroiques, imitées de celles d' Esope. Rigae 1697. in 8. Gleichfalls ohne Namen.

3) Vocabularium Noui Testamenti biblicum. Rigae 1697. in 8. Rudolstad. 1700. in 8. Lipſ. 1713. in 8. 1717. in 8. 1739. in 8, welches der zehnte Druck ist. Ein überaus beliebtes Schulbuch.

4) Manuale formularum et ſententiarum in loquendo vſualium. Rigae 1699. in 8. Ohne seinen Namen.

5) Lexicon Cornelii Nepotis tripartitum. Rudolstad. 1699. in 8. Lipſ. 1713. und 1723. in 8. Wird in vielen Schulen gebrauchet.

6) Oratio parentalis in funere Caroli XI. Suecorum regis, d. 25. Nouembris a. 1697. Rigae habita. o).

Peter Knoll, des vorigen Bruder, wurde 1698. Lehrer der vierten Ordnung und 1704. Subrektor am Lyceum zu Riga. Von ihm kommen her Formulae ex colloquiis Maturini Corderii vſitatiores ad faciliorem eorum evpoſitionem apprime vtiles in vſum lycei rigenſis congeſtae. Lauenburgi 1704. in 8. Sonst hat er unter Michael Dau eine Disp. de immortalitate animae,

o) Preusmannn Rig. litt. Molleri Cimbr. litt. T. I, p. 303. Jöcher Th. II, S. 2125. Hr. Pastor Bergmann meldet zwar, er wäre Konrektor in Dörpat gewesen: Allein dieses habe ich bisher nicht gefunden.

mae, quatenus ex ratione demonstrari potest, zu Dörpat 1697. vertheidiget. p). Knoll.

Matthias Knutsen, Knutzen, Knutzer oder Knuzen von Oldenswort aus dem Eiderstädtischen im Herzogthum Holstein. Er entlief aus der altstädtischen Schule zu Königsberg, in seinem funfzehenten Jahre, weil ihm sein Bruder daselbst zu scharf war; und bettelte sich nach Hause, kam aber wieder nach Königsberg und fing um 1664. seine academischen Studien an. Nach diesem gab er bey einigen Predigern in Kurland einen Hauslehrer ab und streuete mündlich allerley Anstößiges aus. Er kam über Kopenhagen in sein Vaterland zurück, und gab, damit er desto eher eine Pfarre erhalten mögte, vor, er wäre zu Kopenhagen Magister geworden. Es muß ihm aber nicht gelungen seyn: Denn er schweifete etliche Jahre in Polen herum und kam etwa 1673. wieder nach Holstein, wo er zu Süderow und Krempe den Predigern behülflich war. Jedoch dieses wurde ihm verbothen, weil er wider den geistlichen Stand losgezogen hatte. Im Jahre 1674. kam er in größter Armut zu seinem Bruder in Tönningen und nannte sich einen Licentiaten der Theologie, zog bald von dannen weg und auf einigen deutschen Universitäten herum, streuete verschiedene Schriften aus und machte seine vornehmsten Lehrsätze in einer kurzen Epistel bekannt, welche Lacroze lateinisch und französisch seinen Entretiens sur diuers sujets d' histoire, de litterature, S. 400. ganz einverleibet hat. Wo er nach diesem hingekommen, ist bisher nicht entdeckt worden. Man zählt ihn unter die Atheisten: Denn er lehrete öffent- Knutsen.

p) Preusmann, Rig. litt. Molleri Cimbr. litt. Tom. I. p. 304. Jöcher Th. II, S. 2126.

Knutsen. fentlich, es wäre kein anderer Gott, als das Gewissen; daher seine Anhänger die Gewissener genennet wurden. Ausser schon gedachter Epistel sind von ihm folgende Schriften bekannt.

1) Von den Thränen Christi. Kopenhagen 1668. in 4.

2) Gespräch zwischen einem lateinischen Gastgeber und drey Gästen ungleicher Religion (P. Ursino einem Päpstler, Brummer, einem Lutherischen, und Bayr, einem Reformirten) zu Altona, nicht weit vom Hamburg gehalten.

3) Gespräch zwischen einem Feldprediger, D. Heinrich Brummern, und einem lateinischen Musterschreiber, a. 1673 gehalten.

Wider ihn hat Johann Musäus zu Jena geschrieben: Ableinung der ausgesprengeten abscheulichen Verleumdung, ob wäre in der fürstlichen sächsischen Residenz und gesammten Universität Jena eine neue Secte der so genannten Gewissener entstanden und derselben eine nicht geringe Anzahl von Bürgern und Studiosis beygethan; nebst umständlichen Berichte von etlichen, am 5. und 6 Sept. a. 1674. daselbst ausgestreueten gotteslästerlichen und aufrührischen Chartequen, von welchen solche Calumnie ihren Ursprung genommen und von der vermeinten Gewissener Secte. 1675 in 4. Nach Mollers Bericht ist diese Schrift in eben dem Jahre vermehrt mit des Knutsens Epistel und beyden Gesprächen, wie auch des Musäus Nothwendiger Verthädigung der heil. Schrift, wider die in Mat. Knutsens Chartequen enthaltenen Lästerungen derselben, wiederaufgeleget worden, und die letztere Ausgabe die einzige Quelle alles dessen, was er von seinem Leben und seinen Meynungen erzählt hat. M. Friederich Dam hat eine Relation

lation ans Licht gestellet von dem, was mit M. Knu- zen und Lohmannen vorgegangen. Flensburg 1706. in 8. q).

Knutsen.

Johann Koch, ein Schwestersohn der letzten Aebtis- sinn des Michaelisklosters zu Reval, Maria Kudlen. Er hat im siebenzehenten Jahrhunderte gelebet und ein Hausbuch geschrieben r).

Koch.

Von Königsfels, Kollegienassessor, aus Riga ge- bürtig, wo sein Vater ein Kaufmann war, ließ zu Reval 1772 auf 15 Quartseiten drucken: Neuer geographischer Entwurf einer Karte von einem bishero nicht hinläng- lich bekannten Theil der Küste des Eismeers und der wahren Mündung des Oby-Flusses, persönlich und mühsam im Jahre 1740 bereist und nach astronomi- schen Beobachtungen geographisch berechnet und aufge- nommen. Hierbey ist eine Karte in Mss. in groß Royal, an Ihro Kaiserl. Majestät allerunterthänigst von mir übergeben worden. So lautet der Titel. Der Verfas- ser erzählt, daß er mit De l'Isle nach Obdorskoj ge- schickt worden, um den Durchgang des Merkurs zu beobachten; daß ihm insonderheit anvertrauet worden, die Untersuchung der Gegenden am Ob und dessen Mün- dung, nebst der Küste des Eismeers; daß er bey seiner Wiederkunft der kaiserlichen Akademie seine Beobachtun- gen

Königsfels.

q) Molleri Cimbr. litt. T. I, p. 304, sq. Jöcher, A. G. Lexik. Th. II, S. 2128. Th. III, S. 769. Heins. Kirchenhist. Th. VI, S. 404, Nr. 13. Tetsch, Kurl. Kirchenhist. Th. III, S. 203. Iugleri Biblioth. H. Litt. p. 1716. Heinsius und Jugler wollen, daß die erste Ausgabe des Musäus schon 1674. im Druck erschienen sey. Molleri Isag. ad Histor. Chersonesi cimbric. P. 2, p. 164 - 168. Walch Einl. in die Relig. Str. ausser der evang. luth. Kirche, Th. V, S. 71.

r) Arndt, Th. II, S. 78. Anm. *)

Königsfels. gen übergeben habe; daß der alte kränkliche De l'Isle ihm den Entwurf der Karte aufgetragen; daß er bey Capo Mattusole nicht weit von Naraja Semlja mit den Ostiocken auf den Wallroßfang gewesen und die südliche Küste des Eismeers großen Theils befahren.

Körber. Peter Friederich Körber, dessen Vater Johann Friederich Körber, aus dem Osterlande gebürtig, Pastor zu Tarwast, hernach zu Odenpä und endlich Propst und Pastor zu Helmet war, wurde zu Tarwast 1732. geboren. In seiner Jugend erlernete er in Dörpat die Apothekerkunst, studirete hernach seit 1754 zu Halle, Jena und Erfurt die Arzeneygelahrheit und empfieng an dem letzten Orte 1758. zu Erfurt die Doktorwürde. Er kehrete nach Livland zurück, praktisirete anfangs in Walk, hernach in Reval. Im Jahre 1761 that er eine Reise nach Schweden und übergab der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm eine ungedruckte Abhandlung: Versuch den Spiritum sulphuris auf eine leichte Art in grösserer Quantität zu machen. Sie ernannte ihn zu ihrem Korrespondenten. Die Hauptabsicht war wohl den gelehrten, berühmten und in seinem Fache großen Linne kennen zu lernen und die beste Methode des Blatterbelzens zu erfahren. Derohalben begab er sich nach Upsal und hierauf wieder nach Reval, wo er bisher die Arzeneykunst übet. Seine gedruckten Schriften sind

1) Diss. inauguralis de rarioribus quibusdam oculorum vitiis. Erford. 1758. in 4.

2) Versuch die gewöhnlichsten Krankheiten bey dem gemeinen Mann und besonders den livländischen Bauren auf eine leichte und wohlfeile Art zu heilen. Reval mit köhlerischen Schriften, 1761 in 8. Dieses Buch

das

das er den Landräthen, Grafen von Manteufel und Freyherren von Bruiningk zugeeignet hat, handelt von den kalten Fiebern, Gallen- und Friesel-Fiebern, Blattern, Seitenstechen, Ruhr, und Venusseuche. Am Ende steht eine Zugabe einiger bewährten Haus- und Gesundheitsmittel. Korber.

3) Abhandlung von der Pest und andern hinraffenden Seuchen, sammt den dawider dienenden Präservations- und Heilungsmitteln. Reval verlegt und gedruckt mit lindforsischen Schriften, 1771. in 8. Es ist dem Herzoge Peter August Friederich von Holsteinbeck zugeschrieben. Zuerst lieset man hier Beyträge zur chronologischen Nachricht der durch die Pest bewirkten Entvölkerungen seit dem Jahre der Welt 2426. oder 1557. vor Christi Geburt; hierauf, historische Nachrichten von einigen Pesten die Esth- und Livland betroffen haben; ferner von der Natur, dem Unterschiede, den Ursachen und Kennzeichen der Pest; weiter, Präservationskur wider die Pest und andere um sich greifende gefährliche Seuchen; noch ein Verzeichniß der Hülfsmittel bey Seuchen, sammt deren Gebrauch und Dosis; endlich avthentische Nachricht von der allerneuesten Heilart der Pest in den osmannischen Staaten sammt den hierbey neulichst angestelleten Versuchen und Beobachtungen. Das ganze Werkchen ist 144. Seiten stark.

Albrecht Wiuk Kojalowicz. Ich werde hier dem Hrn. Janocki den Lebenslauf dieses Mannes abborgen. s) Er erblickte in Litthauen zu Kauen t) in der Woiwodschaft Trokie 1609. die Welt. Als er das acht- Kojalowicz.

zehende

s) Nachr. von raren Büchern, Th. II, S. 86. f.

t) Bey dem Witte heißt er Launensis, statt Caunensis.

Kojalowicz. zehende Jahr seines Alters erreichete, begab er sich in die Gesellschaft Jesu und verrichtete alle vier Gelübde. Er besaß viel Witz hatte ein reifes Urtheil und war dabey sehr fleißig und höchstbegierig, etwas rechts in ernsthaften und schönen Wissenschaften zu thun. Seine Obern wurden diese vortrefliche Eigenschaften sehr zeitig an ihm gewahr und bestimmten ihn daher auch gar bald zu ansehnlichen Bedienungen und wichtigen Unternehmungen. Auf Anordnung derselben muste er erstlich die Sprach-, Rede- und Dichtkunst, hierauf die Weltweisheit, endlich aber die Schulgottesgelahrheit lehren. Alsdann ward er dem Kollegium zu Wilda als Rektor vorgesetzet, ferner zum Unterkanzler der Akademie daselbst bestellet und zuletzt zum Oberaufseher des dasigen Profeßhauses erwählet. Weil er diese Aemter mit besonderer Klugheit, Wachsamkeit und Vorsichtigkeit verwaltete und das Beste der Gesellschaft mit dem größten Eifer beförderte, ward er auch von der gesammten polnischen Provinz, in den geheimsten Angelegenheiten des Ordens, nach Rom gesandt. Er war ein grundgelehrter und insonderheit in den Geschichten und Alterthümern seines Vaterlandes vollkommen erfahrner Mann. Er war auf seinen vielfältigen Reisen alle einheimische Bibliotheken durchkrochen und bey solcher Gelegenheit der verborgensten Handschriften habhaft geworden, die er sich in der Ausarbeitung seiner eigenen Werke sehr wohl zu Nutze machte. Er schrieb rein und prächtig Latein. Er trug die ausgesuchtesten und seltensten Sachen in den edelsten und erhabensten Ausdrücken vor. Im Umgange war er sehr bescheiden, höflich, liebreich und leutselig, und wenn es die Zeit erforderte, auch demüthig. Doch redete er sehr wenig. Er hörete aber andern desto aufmerksamer zu. Er war überaus verschwie-

schwiegen, machte aber, ich weis nicht aus was für ei- Kojalowicz.
ner politischen Absicht, das bedenklichste Geheimniß ei-
ner grossen polnischen Fürstinn bekannt, wodurch er sich
eine starke heimliche Verfolgung seiner eigenen Person
und eine gewaltsame Unterdrückung der besten von ihm
herausgegebenen Schriften verursachte. Er starb 1677.
am 6. Weinmonates. So weit dieser gelehrte Thum-
herr, dem ich aber noch mehr in Ansehung dieses Ar-
tikels zu danken habe. Seine lateinischen gedruckten
Schriften sind folgende:

1) Gratiae saeculares summis pontificibus, regibus, praesulibus et protectoribus, societatis Iesu in hoc magno ducatu Lituaniae ab alma academia et vniuersitate Vilnensi, eiusdem societatis exhibitae atque illustrissimo Principi D. D. Alberto Stanislao Radiuilo M. D. L. Cancellario gratitudinis ergo oblatae. Vilnae Ao. 1640. societatis centesimo in 4. Ist vermuthlich ebendasselbe welches beym Witte Primus societatis Iesu annus secularis Vilnae solennibus feriis celebratus heißt. Es ist von der grössesten Seltenheit. Kojalowicz sammlete sie im Namen der wildaischen Akademie und machte sie durch den Druck bekannt. Die Liebhaber der Litteratur werden insonderheit ihre volle Weide darinn finden. u).

2) Miscellanea rerum ad statum ecclesiasticum in magno Lithuaniae ducatu pertinentia. Vilnae, 1650. in 4. Eben so selten, als das vorhergehende; wie es denn auch so viel schönes, angenehmes, und unbekanntes aus der litthauischen Litteratur in sich faßt, als man schwerlich in einem anderen von diesem Großherzogthume

J 2 zogthume

u) Janocki Nachricht von raren Büchern, Th. II, S. 88.

Kojalowicz. zogthume handelnden Geschichtbuche antreffen wird. In der zaluskischen Bibliothek findet man hiervon drey Exemplare. x).

3) Fasti Radiuiliani: Gesta illustrissimae domus Ducum Radzivil compendio continentes. Vilnae 1653. in 4. Ein unendlich seltenes Werkchen, die rareste unter den Schriften des Verfassers und den polnischen Geschichtschreibern. Daher kömmt es vermuthlich, daß weder Hoppe noch Braun ihrer erwähnen. In der zaluskischen Bibliothek ist ein Exemplar, und der erlauchte Besitzer hatte niemals ein anderes gesehen. Der Hr. Oberbibliothekar versprach, einen völligen Auszug daraus mitzutheilen. y). Nun weis nicht gewiß, ob er solches gethan habe: aber man findet in der warschauer Bibliothek des Hrn. Hofrathes Mizler. z). einen sehr brauchbaren Auszug.

4) Historiae Lituanae Pars prior de rebus Lituanorum ante susceptam christianam religionem coniunctionemque magni Lituaniae Ducatus cum regno Poloniae, libri nouem. Dantisci, 1650. in 4. Pars altera seu de rebus Lituanorum a coniunctione magni ducatus cum regno Poloniae ad vnionem eorum dominiorum. Libri octo. Antuerpiae, anno 1669. in 4. Der zweyte Theil ist weit seltener als der erstere. Die Materialien sind aus dem Striykarski genommen. Ich habe ehemals beyde Theile besessen. Der dritte Theil den der Verfasser zwar versprochen, ist noch nicht ans Licht getreten,

x) Janocki von rar. poln. Büchern, Th. II, S. 85. Th. III. S. 42. 43. Braun, Catal. Scriptor. Polon. et Prussiae, p. 171, mit dessen Urtheile ersterer gar nicht zufrieden ist.

y) Janocki Nachr. von raren poln. Büchern, Th. I, S. 27.

z) S. 23 ; 46.

ten, mag aber irgend in einer Bibliothek verborgen liegen. z). Kojalowicz.

5) Rerum in Lituania per tempus rebellionis russicae h. e. Cosacorum gestarum Commentarius, libris duobus. Elbingae, 1655. in 4. Man lese Braun. a). Es ist aber dennoch nicht ausgemacht, ob Kojalowicz der rechte einige Verfasser sey.

So viel ist mir von den gedruckten Schriften dieses Mannes bekannt. Die übrigen Titel findet man beym Witte. b).

Ungedruckt sind

6) Kritische Geschichte des Großherzogthums Litthauen und der vornehmsten litthauischen Familien, die in der wildaischen Universitätsbibliothek überaus sorgfältig verwahret, aber niemals gezeiget, und, so lange das von dem Verfasser beleidigte hochfürstliche Haus blühet, das Licht wohl nicht zu sehen bekommen werden. c). Aus diesen Worten muß man schliessen, daß hier zwey verschiedene Werke verstanden werden.

7) Folgende Nachricht habe ich von den Hrn. Janocki erhalten: „von denen Chodkieviciern, so das „höchste Statthalteramt in Livland geführet, hat Johann „Hieronymus, der zugleich Großmarschall in Litthauen „gewesen, auf dem livländischen Schlosse Runeburg „(Ronneburg) die alleräalteste, in deutscher Sprache „verfertigte Chronike von Livland, im Manuskripte entdeckt. Welche er dem berühmten litthauischen Ge-

z) Braun, S. 169. Arndt, Th. I, S. 7, Anm. g.)
a) Braun, S. 165.
b) in Diar. biogr. saec. 17. ad 6. Octobr. 1677.
c) Janocki Nachr. von raren poln. Büch. Th. II, S. 87.

Kojalowicz. „schichtschreiber, Matthias Stryikowski kommuniciret. „Bemeldeter Stryikowski, so der deutschen Sprache „wohl kundig war, hat dieses Manuskript, bey Verfer- „tigung seiner litthauisch- polnisch- preußisch- und liv- „ländischen Chronicke gut gebrauchet: auch solches citi- „ret: den Urheber desselben aber nicht anzeigen können, „weil es vermuthlich ein opus anonymum gewesen. Albrecht „Wiiuk Kojalowicz hat diese livländische Chronike in „seinem litthauischen Wappenbuche, unter dem Ge- „schlechtsnamen Chodkiewicz, bey Beschreibung des Jo- „hann Hieronymus, ebenfalls bemerket. Wo es aber „itzo befindlich sey, habe ich, zu erfahren, viele Mühe „vergeblich angewendet.„ Ich kann mich hierüber itzt nicht erklären, so gerne ich auch wollte. Doch will ich mit einem Worte anmerken, daß Johann Hieronymus Chodkievicki niemals Oberststatthalter in Livland gewesen ist.

Koppe. Johann Benjamin Koppe war eine Zeitlang Professor zu Mitau, wurde aber 1775. ordentlicher Professor der Theologie zu Göttingen, wohin er sich, nachdem er sich vorher in Mitau verheurathet hatte, begab.

Korf. Johann Albrecht von Korf, ein geborner Kurländer, war rußischer wirklicher Geheimerrath, Kammerherr und bevollmächtigter Minister. Er wurde in den Freyherrenstand erhoben. Seine auserlesene Bibliothek stand vielen Gelehrten offen. So groß war seine Leutseligkeit und seine Liebe zur Gelehrsamkeit. Er war aber auch selbst ein gelehrter Herr und Verfasser des Gründlichen Beweises, daß das Recht einen Fürsten zu wählen den Ständen der Herzogthümer Kurland und Semgallen von ihren Urahnen angestammet sey.

Albrecht

Albrecht Kranz, ein sehr verdienter und gelehrter Mann, aus einer alten Familie zu Hamburg. Er studirete auf verschiedenen Universitäten. Sein Fleiß erwarb ihm die Würde eines Magisters in der Weltweisheit und um das Jahr 1490. eines Doktoren in der Theologie und dem geistlichem Rechte. Hierauf trat er eine gelehrte Reise hauptsächlich nach den nordischen Reichen an, welche einige Jahre währete. Auf derselben sammlete er Materialien zu der Geschichte, welche er vorhatte. Nach geendigter Reise ließ er sich in Rostock nieder und lehrete zuerst die Philosophie und hernach die Theologie. Aus Rostock wurde er in seine Vaterstadt beruffen, wo ihm die Stelle eines Thumherren und Lehrers der Gottesgelahrheit ertheilt ward. Er lehrete also dort, nicht nur auf dem Katheder sondern auch auf der Kanzel, sehr fleißig. Im Jahre 1508. wurde er Thumdechant d) Jedoch diente er nicht allein dem Kapitel, sondern auch den Bürgern in Rechtssachen. Ja er war Syndikus dieser Stadt und verrichtete verschiedene Gesandschaften. Der König Johann von Dännemark und der Herzog Friedrich von Holstein ernannten ihn 1500 zum Schiedsrichter in ihren Streitigkeiten mit den Dithmarschern. Seine Gelehrsamkeit war so groß, daß er hierin alle Gelehrten seines Vaterlandes übertraf und daher mit Recht ein Polyhistor genennet wird. Am meisten aber ist er berühmt wegen seiner Geschichte, worinn er die Begebenheiten Niedersachsens, der wandälischen an der Ostsee gelegenen Länder und der nordischen Reiche vortreflich erläutert hat. Daher seine Schriften zu den Quellen der livländischen Geschichte gehören

Kranz.

d) Schlegel in der Geschichte der Könige von Dännemark, Th. 1, S. 69, meynt, er wäre Thumpropst gewesen.

Kranz. gehören. Er wünschete eine Kirchenverbesserung und erlebete den ersten Anfang derselben. Denn er starb am 7. Christmonates 1517. und wurde auf dem Thumkirchhofe begraben. Ich übergehe seine übrigen Schriften und führe bloß die historischen an.

1) Wandalia. Coloniae, 1519. in Fol. Francofurti, 1575, ferner, 1580, imgleichen 1601. und 1619. in Fol. aus der wechelischen Druckerey. Ist auch ins deutsche übersetzt.

2) Saxonia. Colon. 1520. in Fol. imgleichen 1574 und 1596. in 8. Francofurti 1575, 1580. und 1621. in Fol.

3) Regnorum aquilonarium, Daniae, Sueciae, Norwegiae, Chronica. Argentinae 1546. in fol. ferner 1562. in fol. ohne Anzeige des Druckortes, hierauf Francofurti 1575. und abermal 1583. in fol. Ehe dieses Buch in der Grundsprache erschien, hatte man davon eine gedruckte deutsche Uebersetzung.

4) Metropolis. Basileae 1548. und 1568. in fol. Coloniae, 1574. und 1596. in 8. Francof. 1576. 1590. und 1627. in fol.

Ich könnte eine unsägliche Menge derer anführen, welche von diesem wichtigen Manne gehandelt haben, begnüge mich aber itzt nur mit einigen wenigen e).

Johann

e) Io. Molleri Isagoge ad Hist. Cherson. cimbr. P. I, p. 34. 35. 94 - 116. Cimbria litter. T. I. p. 315, sq. Tom. III, p. 376-391. Ioan. Alb. Fabricii Biblioth. med. et in f. Latinit. T. I. p. 104, sq. Mem. Hamb. T. II, p. 785, sq. Johann Andreas Schmid hat eine Ausgabe aller kranzischen Schriften veranstalten wollen: sie ist aber nicht zum Stande gekommen. Ein solches Unternehmen, wenn es Nutzen haben und dem heutigen Geschmack angemessen werden sollte, erfordert eine unsägliche Mühe und unendliche Kritik.

Johann Krasinski von Krasne oder Crassinius. Abh. von livl. Geschichtschreibern, §. 35. S. 62. Krasinski.

Simon Kreska, von Riga, ward 1671. Prediger zu Schöneck in Westpreussen. Er war noch nicht warm in dieser Pfarre geworden, als er mit der Oberkeit zerfiel, welche den Tempel verschliessen und versiegeln ließ. Hierauf wurde er auf Befehl des Woiwoden, Johann Ignaz Bakowski gleichfalls versiegelt: welcher bald darauf diese Sache dergestalt entschied, daß der Tempel entsiegelt werden und der Magistrat gehalten seyn sollte, wenn er Streit mit seinen Predigern hätte, solchen von dem Danziger Predigtamte entscheiden zu lassen. Kreska starb daselbst am 14ten Weinmonates, 1692. f). Kreska.

Johann Paul Kreß, ein berühmter Rechtsgelehrter, der eine Zeitlang in Livland bey einem jungen Edelmanne Lehrmeister gewesen und 1741 am 22sten Wintermonates zu Helmstädt als der älteste und vornehmste öffentliche Lehrer der Rechte gestorben ist. g) Kreß.

Georg Krüger, von Lieberose, in der Niederlausitz, wo er 1645 geboren worden. Er studirete zu Wittenberg und erhielt das Rektorat zu Stockau in seinem Vaterlande: welches er niederlegete, wieder nach Wittenberg gieng, fleißig disputirte und am 9ten Weinmonates 1674 endlich Magister wurde. Nunmehr begab er sich nach Danzig, ward des gelehrten Hewelken Hausgenoß und Schreiber: von dem er gar vieles, insonderheit in der Astronomie, erlernete. Mit dieser gelehrten Beute wandte er sich nach Kurland, unterrichtete des Predigers zu Doblen, Musmann's, Kinder, erlernete Krüger.

f) Preußische Lieferung, S. 692, f.

g) Jöcher, Allg. Gel. Lex. Th. II, S. 2167.

Krüger. die Landessprache in einem halben Jahre, predigte fleissig und nahm den Ruf zum Rektorate zu Libau an. Diesem Amte stand er mit Fleiß und Segen bis in das zehente Jahr vor und verfertigte 1680. den ersten Kalender nach dem kurischen Horizonte. Im Jahre 1686. erklärete ihn der Herzog Friederich Kasimir zu seinem Astronomen und zum Prediger zu Nieder= und Oberparthau, welches Amt er siebenzehn Jahre verwaltete und 1703. am Himmelfahrtstage verschied, nachdem er sich ein halbes Jahr mit einem Schwindel geplaget hatte. Seine Schriften, ausser den Kalendern, sind:

1) Diss. de operibus dei in genere et in specie, unter Deutschmanns Vorsitze. Wittenb. 1674, den 4. Brachmonates.

2) Diss de exsilio philosophico practico, pro receptione, unter Joh. Fried. Scharf, Wittenb. 1674. den 17. Oct.

3) D. de exsilio theologico practico. Wittenberg, 1675. im Herbstmonate.

4) D. de Venedorum natione. Ebendaselbst, 1675.

5) Vortrab teutsch= und kurländischen Gewitterhistorie durch die wahre natürliche Astrologie bewehret, nämlich wie es in dem ganzen Seculo von Anno 1600 bis 1700. jährlich von einem Jahresviertel zum andern Winter, Frühling, Sommer, Herbst, theils in Teutschland, theils in Kurland, nach dem astrologischen Fundament gewittert. Riga bey G. M. Nöller, 1700. in 4. h).

Johann

h) Monatl. Auszug, 1701, Jun. S. 87. Fischers Landwirthschaftsbuch, S. 35, §. 36. S. 87, §. 3. Tetsch, Kurl. Kirchengesch. Th. III, S. 302, f.

Krumhausen.

Johann, Joachim, Michael, Melchior und Abraham Krumhausen, fünf Söhne des narvischen Kaufmannes Joachim Krumhausen, retteten ihres Vaters Ehre in einem so betitelten Gründlichen Bericht von seiner nach Rußland abgelegeten Bothschaft i).

Kruse.

Elerd Kruse, ein livländischer Edelmann. Von diesem adelichen Geschlechte handelt Gauhe in seinem Adelslexikon k). Im zweyten Theile meldet er, diese Familie wäre 1441. mit dem Könige Christoph aus Bayern nach Schweden und nach des Messenius Berichte, aus Schweden nach Livland gekommen. Allein, man kann beweisen, sie sey schon im vierzehenten Jahrhunderte in Livland wohnhaft gewesen Konrad Kruse war 1326. ein Lehnsmann des Bischofes von Dörpat l). Heinrich Kruse war 1330. Rathmann in Riga m). Kord Kruse, ein Knecht der dörpatischen Kirche, war 1397. bey dem Friedensschlusse zu Danzig gegenwärtig n). Eilerd Kruse lebete 1428. in Livland o). Nach dem Auftrage des Gutes Kioma vom Jahre 1497. war Andreas Kruse damals Manngerichtsbeysitzer im dörpatischen Kreise. Eylert Kruse kaufete in eben demselben Jahre das Gut Kioma, wovon ich den mannrichterlichen Auftrag in meinen Händen gehabt habe. Dieses mag itzt genug seyn von demjenigen Geschlechte, aus welchem dieser Elerd Kruse herstammete, welcher im sechzehenten Jahrhunderte lebete und das Gut Köllits

i) Siehe Arndt, Th. II, S. 232.
k) Th. I, S. 838. und Th. II, S. 1628.
l) Arndt, Th. II, S. 86.
m) Arndt, Th. II, S. 89.
n) Arndt, Th. II, S. 117. Anmerkung *).
o) Arndt, Th. II, S. 130.

Kruse. lits im dörpatischen Kreise besaß. Denn Hiärne p) nennet ihn Elerd Krauß von Kelles, welches wohl nichts anders, als das heutige Köllits, seyn kann. Ich treffe ihn in unsern Geschichtbüchern zuerst 1545. an, in welchem Jahre er die wolmarischen Artikel unterschrieben hat, als ein Edelmann aus dem dörpatischen Kreise q). Die livländischen Stände schickten ihn, nebst Klaus Franken, 1557. an den Zaren Iwan Wasiliewitsch r). Im folgenden Jahre wurde er zum zweytenmal an diesen Monarchen gesandt, muste sich aber, nach Eroberung der Stadt Narva, davon machen s). Damals war er Stiftsvogt und Stiftsrath. Seit dem Jahre 1568. leistete er, nebst Johann Tauben, diesem Prinzen alle mögliche Dienste t). Mit dem Herzoge Magnus von Holstein zerfiel er 1570. u). Im folgenden Jahre verlohr er am 5ten März in der revalischen Belagerung seinen Sohn und suchte diese Stadt zu bereden, daß sie sich den Russen ergeben sollte x). Im Jahre 1571. wurde er, als er in polnische Dienste getreten war, in den Freyherrenstand erhoben und mit der Herrschaft Treyden in Letthland belehnt y). Bald darauf schickten ihn die litthauischen Stände an den König Johann in Schweden z). Im Jahre 1576. eroberte

Büring

p) B. VI, S. 579.
q) Arndt, Th. II, S. 210.
r) Kelch, S. 222. Arndt, Th. II, S. 226.
s) Kelch, S. 224. 226. Arndt, Th. II, S. 233. 234. 237.
t) Kelch, S. 284. Neustädt, S. 67. nach meiner Handschrift.
u) Kelch, S. 296.
x) Kelch, S. 298, f.
y) Cod. diplom. Polon. T. V, p. 295, s. Neustädt, S. 72. Kelch, S. 304.
z) Kelch, S. 310, f.

Büring sein Schloß Treyden a). Im folgenden Jahre trat er wieder auf die rußische Seite b). Er wurde im Jahre 1583. als ein Landesverräther angeklaget c), ob er gleich 1582. seine Erbgüter im dörpatischen Kreise wiederbekommen hatte d). Die Stadt Dörpat, worinn er ehemals ein grosses Blutbad angerichtet hatte, erfuhr 1585. seine Freygebigkeit: denn er schenkete der Kirche fünf hundert Mark zum Orgelbau e). Im Jahre 1587. wurde er von der livländischen Ritterschaft nach Warschau gesandt f). Diese Züge seines Lebens mögen itzt genug seyn, indem eine umständlichere Erzählung von diesem unläugbar klugen und geschickten Manne in die livländische Adelshistorie gehöret. Als Schriftsteller ist er ein Gegner des livländischen Geschichtschreibers, Palthasars Russow. Sein Gegenbericht auf dessen Chronik, den er dem damaligen Rathsherren Franz Neustädt zueignete, wird von Arndt g) angeführet. Er ist aber nie gedruckt und, aller angewandten Mühe ungeachtet, mir nimmer zu Gesichte gekommen.

Kruse.

Philipp von Krusenstjern. S. oben Crusius.

Krusenstjern

Gerhard Kürich. S. Rosenstrauch.

Kürich.

Johann Küster. S. oben Coster.

Küster.

Carl August Küttner. Er wurde von einem vornehmen rußischen Herrn, als Hauslehrer, beruffen, kam aber als Konrektor bey der grossen Stadtschule am 23sten

Küttner.

a) Hiärne, B. VI, S. 680, f.
b) Kelch, S. 341.
c) Neustädt, S. 76. Kelch, S. 386.
d) Neustädt, S. 88.
e) Dörpat. Rathsprotok. 1585, S. 146. und 166.
f) Kelch, S. 415.
g) Th. II, S. 237. Anm. *) und S. 257, Anmerk. h.)

Küttner. 23sten Aug. 1774. nach Mitau. Kurz hernach ertheilte man ihm das Rektorat, und als Herr Professor Koppe nach Göttingen beruffen ward, ernannte der Herzog ihn, als einen nicht wenig verdienten Mann, zum Professoren der griechischen Litteratur am dortigen akademischen Gymnasium, im Christmonate, 1775. Seine Verdienste erhellen aus folgenden Schriften:

1) Homers Iliade. Erster Band. Leipzig, 1771. in gr. 8. Diese Uebersetzung, welche in Prosa ist, wird einer bekannten französischen unendlich vorgezogen h). Wiewohl dieses von der ersten zu verstehen ist. Denn der französische Uebersetzer hat in diesem 1776sten Jahre eine neue Dolmetschung bekannt gemachet.

2) Horazens Oden. Erstes Buch. Leipzig, 1771. in 8. Sie ist im Horazischen Syllbenmaaße i).

3) Hero und Leander. Mitau 1773. in kl. 8. Soll zu eilfertig übersetzt seyn k).

4) Gesang am Tage der Einweihung des akademischen Gymnasiums zu Mitau 1775. in 4. Er redet den durchlauchtigen Stifter also an:

Dir tönt der laute Jubel, Unsterblicher,
Geliebter Fürst! — von Grazien rund umringt,
Von allen Musen froh begleitet,
Hast du dem harrenden Vaterlande
Dieß Denkmaal hoher Milde, dieß Heiligthum,
Der Tugend und der Künste selbst eingeweiht,

Und

h) Alman. der deutsch. Musen, 1772, S. 144.

i) Alm. der d. Mus. 1772, S. 147. Hamb. Corresp. 1772, Nr. 133.

k) Ueber die neuesten Schriften aus der gr. und röm. Litteratur. St. 2, S. 60.

Kütttner.

Und Deiner Fürstensorgen, Deiner
Thaten erhabenste, nun vollendet!
Heil Dir! Wenn einst der Thaten Verkündgerinn
Des Himmels schönste Tochter, Urania,
Dem Helden schweigt, und hohe Namen
Lange vergessen im Grabe schlummern;
Dann rauscht von goldner Saite Dir Lobgesang;
Dann lebt Dein Nam' im Liede der Barden; dann
Feyr't Deine Nachwelt, wonnetrunken,
Dir unter Myrten einst Blumenfeste.

5) Ode am Geburtsfest des Herzoges Peters von Kurland, den 15. Horn. 1776. Ich will sie ganz hersetzen

Feyernd schwebe, Gesang, heut aus der trunkenen
Seele, rausche, voll Ernsts, rausche gedankenvoll
In die festliche Laute,
Die dem Tage des Herrschers tönt!
Deinen Fürsten, o Land, sing' ich, den Einzigen,
Den unsterblichen Freund heiliger Bardenkunst,
Den mit flammendem Schilde
Selbst die göttliche Pallas deckt.
Heil dir, glückliches Land! Freyheit und Ueberfluß.
Decken Auen und Feld, Hügel und Hayn durch Ihn;
Durch Ihn schwinget aus öden
Trümmern jegliche Kunst sich auf!
Jauchzend feyre den Tag, feyre, wer Patriot
Ist und Bürger und Mann, ihn in frohlockenden
Hymnen, ehe der Abend
Nach dem wogigen Meer' entsteigt!
Jauchzt dem Fürsten! Ihn liebt Ausland und Vaterland;
Ihn erwartet ein Kranz, von der unsterblichen
Hand

Küttner. Hand der Muse geflochten,
Die die Thaten der Herrscher wägt!
Kehre seliger Tag, kehre noch oft zurück;
Bring' uns Lieder und Tanz! keiner im Jahre gleicht
Dir an Schönheit; uns heilig
Bist du, wirst du der Nachwelt seyn!

Bey Gelegenheit dieser Ode nennt der Herr P. Tiling den Urheber den Mitauischen Ramler; und bemerket, daß sie sich, so wohl durch die Wahrheit und Würde der Gedanken und Empfindungen, als auch durch die poetischen Schönheiten des Ausdrucks, auf die merklichste Weise auszeichne.

Kuhlmann. Quirin Kuhlmann, ein Breslauer, wurde am zehnten Heumonats 1651. geboren und in der lutherischen Religion erzogen. Im Jahre 1668. gieng er nach Jena, blieb dort fünf Jahre, studirete sonder Anweisung die Rechte und alle bekannte Wissenschaften, ohne einen mündlichen Vortrag zu hören. Hierauf reisete er nach Leyden, wo er über Jakob Böhmens Schriften kam. Er studirete sie, vertheidigte sie und wollte eine neue Rotte stiften. Wie er aber damit Unruhen erregete, wurde er von dannen auf eine schimpfliche Weise weggejaget. Er begab sich nach England, um seine schwärmerischen Träume zu verbreiten. Dieses Reich muste er auch verlassen. Also wandte er sich nach Paris, Konstantinopel, Preussen, Livland und Moskow, gerieth aber in die äusserste Armuth. In Moskow kehrete er bey Nordermann ein. Dieser war ein deutscher Kaufmann, hieng aber manchen Irrthümern nach und gerieth endlich auf diese Meynung: „Christus würde als ein grosser Prophet noch einmal in die Welt „kommen, viele Wunder thun, alle Menschen bekehren

„und mit sich in sein Reich führen.„ Je mehr man ihn ermahnete, diese Meynung fahren zu lassen, desto hartnäckiger bestand er darauf und schrieb ein Traktätchen in rußischer Sprache, übergab solches einem angesehenen Staatsminister und bath ihn, es zum Druck zu befördern. Dieser Herr antwortete ihm: „Nor„dermann! bist du nun ganz unsinnig geworden? „Du weist, daß ich dein Freund bin. Ich rathe dir, „von deinem Unternehmen abzustehen und dich zu bes„sern; sonst wirst du gewiß zum Feuer verdammt wer„den.„ Allein, **Nordermann** verachtete den Rath, ging nach der Druckerey und verlangete, man mögte sein Werkchen drucken. Der Buchdrucker entschuldigte sich, daß ihm dieses zu thun, ohne des Patriarchen Urlaub, nicht frey stünde. **Nordermann** nöthigte ihn, daß er es dem Patriarchen zur Beurtheilung übergeben sollte. Als der Patriarch diese schwärmerische Schrift gelesen hatte, ließ er alsobald, nicht nur dem **Nordermann**, sondern auch den **Kuhlmann**, ins Gefängniß setzen. Es lebete damals an der neuen evangelischen Kirche in Moskow ein Prediger, M. Johann **Meinecke**, der dasjenige zu **Kuhlmann's** Unglück gethan hat, was Kalvin zu Servets Verderben beytrug. Er warnete und ermahnete zwar diesen Schwärmer, sich stille zu halten und seine Meynungen nicht zu äussern, mit der Bedrohung, daß er, wenn er ihm nicht folgete, thun würde, was sein Amt und Gewissen erforderte; und daß er sich seinem fanatischen Geiste mit Macht widersetzen müste. Es gelang ihm auch, daß er einige Anhänger dieses **Kuhlmanns** bewog, die Winkelversammlungen zu meiden. Aber, als jener sich nicht weisen ließ, wuste **Meinecke** es dahin zu bringen, daß **Kuhl-**

Kuhlmann.

Kuhlmann. mann's Schwärmerey dem Patriarchen und dem Zaren bekannt wurde. Er ward also, nebst Nordermann, in dem Gefängniß auf das allergrausamste gepeiniget und am 4ten Weinmonates 1689. in einer Badstube lebendig verbrannt. Er rühmete sich vieler Gesichte und sonderbarer Prophezeyhungen. Seine Studirstube, welche gegen Mittag lag, beklebete er um und um mit türkischen Papier; wenn nun die Sonne hinein schien und ihre Stralen von diesem glatten Papiere häufig zurückblitzeten: so meynete er durch diesen starken Glanz seine Erleuchtungen zu bekommen. Seine grossen Gaben, die Leute einzunehmen, misbrauchete er zu vielem Bösen. Er nannte sich einen Prinzen Gottes und einen Sohn des Sohnes Gottes. Man hielt also in Moskow dafür, er gäbe sich für die vierte Person in der Gottheit aus: welches sein erbärmliches Ende zu wege brachte. l) Hier ist ein Verzeichniß seiner Schriften.

1) Prodromus quinquennii mirabilis; worinn er noch mehr Schriften versprochen hat, als von ihm vorhanden sind. Dieses Buch ist zu Leyden 1674. in 8. ans Licht getreten. m).

2) Neubegeisterter Böhm, begreifend 150. Weissagungen mit der fünften Monarchie oder dem Jesusreich

l) Nicol. Bergius de statu ecclesiae et relig. moscou. p. 80. 81. Heins. Kirchenh. Th. VI, S. 996. Jöcher, A. G. Lexik. Th. II, S. 2181. Büsching, Geschichte der evangelischen Gemeinden im rußisch. Reich, Th. II, S. 201. königsb. Zeit. 1765, S. 290.

m) Morhofii Polyh. pract. l. 5, §. 36, p. 555. Polyh. litt. l. 1, c. 20, §. 5, p. 231. l. 2, c. 5, §. 63. sqq. p. 361. sqq. Polyh. philos. l. 2. P. I, c. 3, § 8, p. 166. Catal. biblioth. thomas. vol. III, sect. 3, p. 96, n. 854.

reich des holländischen Propheten Johann Rothens übereinstimmend. Leyden 1674. in 8. worinn er Böhmens Schriften für göttlich aus giebt. n). Dieses Buch dedicirte er dem wackeren rostockischen Theologen, Heinrich Müller, verglich seine Worte, in der apostolischen und evangelischen Schlußkette, von den vier stummen Kirchengötzen, o) mit Böhmens Klage und munterte ihn auf, das falsche Wesen ferner anzugreifen. Darüber wäre Müller bald verkätzert worden. p)

Kuhlmann.

3) Heptaglotta Kuhlmanniana operum suorum iuuenilium.

4) Mysterium viginti vnarum septimanarum kotterianarum. Lond. 1682.

5) Kircheriana. Lond. 1681. in 8. q). Diese enthalten Kircherianam de arte magna sciendi sapientiam und Responsoriam de sapientia infusa, adamaea salomaeaque ad Athanasium Kircherum.

6) Constantinopolitana de conuersione Turcarum, unter dem Namen Jesualita. r).

7) Cyrus refrigeratorius hierosolymitanus. Geneu. 1680. s).

8) Epistolae londinenses catholicae. t).

n) Walch, Einleitung in die Religionsstreitigkeiten ausser der evangel. Kirche, Th. IV, S. 1116. Iugleri Biblioth. Litt. p. 1788.

o S. 858.

p) Arnold, Th. II. B. XVII, Hptst. V, §. 26, S. 471.

q) Morhof. Polyh. pract. l. 5, §. 36, p. 555. Dunkel, B. III, S. 792.

r) Heins. Th. VI, S. 998.

s) Heins. Th. VI, S. 998.

t) Morhof. Polyh. pract. p. 555.

Kuhlmann. 9) Der himmlische Liebeskuß.

10) Quinarium der Schleudersteine. u).

11. Almaracker schlootischer Kühlpsalm.

12) Weseler Kühlpsalm.

13) Parisische Schreiben an Brecklina Roth, Helmont und Bourignon.

14) Testimonia humana.

15) Runde Erklärung an Brecklingen und widerlegte Brecklings Worte.

16) Göttliche Offenbarung.

17) Hundert und funfzig Kühlpsalmen oder Kühlpsalter. Amsterd. 1684. in 12.

18) Historische Erzählung von seinen 21. lebendigen Hauptzeugen.

19) Epistolae duae de arte magna sciendi s. combinatoria. Lugd. B. 1674. in 8. x).

Man hat auch A. Z. historisch Verhaal van Quirin Kuhlmanns. Amsterd. 1685. in 8. y).

Kunze. Abraham Kunze, ein Grobschmid in Riga erfand den bekannten und nützlichen Balsam, der von ihm seinen Namen erhalten hat. z). Nach seinem Tode verfertigte ihn seine Wittwe Eva Sophia Ehmänninn. Als man ihn nachmachte verboth der Rath zu Riga bey exemplarischer Strafe diese Verfälschung am 13 Wintermonates 1770. a).

Friede-

u) Heins. Th. VI, S. 998.

x) Cat. biblioth. thomas. vol. 3, sect. 3. p. 96, n. 854.

y) Cat. biblioth. thomas. vol. 3, sect. 3, p. 149, n. 1585.

z) Rigische Anzeigen, 1762, S. 305, f.

a) Rig. Anz. 1766, S. 334. — 1770, S. 465 — 1774, S. 349.

Friederich, Herzog von **Kurland**, starb 1639. Er hielt bey Lebzeiten seines Vaters in der neuen Kirche zu **Mitau**, da dieselbe eingeweihet wurde, eine lateinische Rede, 1582, welche in **Hennings** Bericht von Religionssachen angetroffen wird. b). Es scheint, als wenn dieser Prinz von dem Chyträus verlanget hätte, er sollte unter seinem Namen die henningische Chronick ans Licht stellen: allein er wollte sich nicht mit fremden Federn schmücken. c). Sein Bruder, der Prinz **Wilhelm** begab sich 1590. nach **Rostock**, um daselbst zu studiren. Damals sandte ihm der gelehrte Heinrich **Ranzow** seine Schriften und empfing dagegen **Hennings** Chronik. d).

Kurland.

Friederich Wilhelm, Herzog von **Kurland**, geb. am 19ten Heumonates 1692. Sein Vater war der Herzog **Friederich** Casimir, welcher am 22sten Jänner 1698. starb. Dieser erzeugete ihn mit **Elisabeth** Sophia, Friederich Wilhelms, des grossen Kuhrfürsten von Brandenburg, Tochter. Weil seine Mutter sich zum andern mal mit dem Markgrafen Christian Ernst von Bayreut vermählte, wurde er von ihr, theils zu **Berlin**, theils in **Franken**, vortreflich erzogen. Im funfzehenten Jahre seines Alters schrieb er den **brandenburgischen Heldensaal**, oder kurze Vorstellung und Lebensbeschreibung der durchlauchtigen Regenten aus dem königlichen und kuhrfürstlichen Hause Brandenburg in teutschen Versen: welche zu **Bareuth** 1707 in fol. gedruckt ist. e). Da er ausserhalb seinem Vaterlande erzogen wurde, muste er manche Widerwärtigkeiten ausstehen.

b) S. 47 - 57.
c) Chytraei epistolae, p. 860. sqq.
d) Chytraei epistol. p. 912. sq.
e) Dunkel, B. II. S. 274.

Kurland. Als er aber 1710. die Regierung selbst antrat und in sein Fürstenthum zurückkam, stiftete er zu Libau gerade an dem Tage, da er in dieser Stadt ankam, nämlich am 12ten May den Orden der Dankbarkeit. f). Dieser Orden ist nicht gar zu bekannt geworden, weil der Herzog nicht lange lebete und der Orden mit seinem Tode aufhörete. Er vermählte sich am $\frac{11}{22}$ Wintermonates 1710. mit der rußischen Prinzeßinn Anna Iwanowna zu St. Petersburg und starb, als er von dannen in sein Land kehren wolte, am 21sten Jänner 1711. zu Kippingshof in Ingermannland, sieben Meilen von St. Petersburg, wo ihm sein Hofprediger, Alexander Gräven, die Augen zudrückte. Dieser Mann merket an, daß der Herzog alle Sonntage und Donnerstage eine Predigt angehöret und täglich des Abends und Morgens der Bethstunde beygewohnet und dabey, nebst seinem ganzen Hofstaate, auf den Knieen gelegen hat. g).

Kurländische Staatsschriften. Ich will diejenigen anführen, welche mir iezt beyfallen.

1) Ausführlicher und wahrhaftiger Bericht von Eroberung des Schlosses Mitau und Gefangennehmung des Herzogs. 1658. in 4.

2) Wahrhafter Bericht von des Herzogs von Kurland gefänglichen Wegführung nach Riga. 1658. in 4.

3) Copie zweyer Schreiben, das eine des Herzogs aus Kurland, das andere aus Mitau den 10 Novemb. 1658.

4) Rela-

f) S. Tetsch Kurl. Kirchengesch. Th. II, S. 236 - 256.

g) Tetsch, Th. I, S. 227. Also hat er sich nach dem Muster seines Anherrn, Gotthards gerichtet.

4) Relation der schwedischen Proceduren in Kurland, 1658. in 4. Kurland.

5) Appendix des schwedischen Spiegels. 1658. in 4.

6) Ursachen, wodurch eigentlich die königliche Majestät zu Schweden bewogen worden, den Herzog von Kurland in Verwahrung zu ziehen. Stockholm 1658. in 4. und beym Londorp Th. VIII, Bl. 482. Der Verfasser dieser Schrift ist Johann Habäus ein Deutscher, von Lichtenstein, welcher zuerst königl. schwedischer Sekretar und Abgesandter an unterschiedenen deutschen Höfen, hernach dänischer und zuletzt kaiserlicher Rath war, bis er am 29sten Weinmonates 1680. verstarb. h). Wider diese Schrift kam heraus: Refutatio emissarum pro parte Suecica Causarum quibus praetendunt R. M. S. adductam fuisse etc. cum oppositione verarum impulsionum quibus rex Sueciae se passus est seduci, cum Vniuersali Roberti Duglas ad prouinciae curland. incolas. 1660. in 4. Doch dieses ist nur eine Uebersetzung des deutschen Originals, welches schon 1658. und wiederum 1660. in 4. ans Licht getreten und beym Londorp Th. VIII, Bl. 492. zu finden ist. Noch eine andere Widerlegung der habäischen Schrift in deutscher Sprache ist 1660. in 4. gedruckt.

7) Schwedische in Schriften verfaßte und mit Hand und Siegel bekräftigte Parole, woraus J. K. M. von Schweden schliessen können, was Unrecht dem Herzog von Kurland geschehen. 1659. in 4.

8) Schwedisches Jubelfest zu Stralsund über die Viktorie wider die Holländer im Sunde und dann Er-

K 4 oberung

h) Joh. Scheffer, Suec. litt. p 304. Placcii Theatr. Anon. Nr. 1792. Jöch. Th. II, S. 1298.

Kurland. oberung der Stadt Mitau in Churland, zugleich Abführung des Herzogs aus Riga. 1659, in 4.

9) Fides suecica, seu plenaria deductio etc. 1660. in 4. Diese ist auch in deutscher Sprache unter folgendem Titel vorhanden: Schwedische Treu und Glauben, darinn die unverantwortlichen Proceduren der Schweden durch den Feldmarschall Duglas an dem Herzog in Kurland verübet, vorgestellet werden. 1660. in 4.

10) Defensio ducis Curlandiae Suecorum calumniis opposita.

11) Gründlicher Beweis. S. oben den Artikel: Korf.

12) Synopsis actorum in negotio curlandico. Varsoniae 1726. Recusa ibid. 1736.

13) Breuis et succincta enarratio iurium Curlandiae et Semgalliae circa electionem noui Principis.

14) Ius eligendi ducem statibus Curlandiae ex principiis iuris naturalis vindicatum.

15) Ius eligendi ducem. 1758. Der Verfasser ist der Herr von Kloppmann.

16) Solida demonstratio, quod statibus Curlandiae nullum ius electionis competat. Der Verfasser ist Andreas Stanislav Kostka, Graf Saluski, Bischof von Krakow Herzog von Severien, Groskanzler des Königreichs Polen, welcher es 1742 ans Licht stellete i).

17) Priuilegia ducatuum Curlandiae, nebst Reflexionen. 1736.

18) Des Herrn Kammerherren von Heyking beyde Schriften, welche ich unter seinem Namen schon angeführet habe.

Es

i) Ziegenhorn, Staatsrecht, S. 110.

Es wäre sehr gut; wenn Jemand alle diese Schriften sammlen und zusammen drucken lassen wollte. Die meisten sind sehr schwer zu haben, und werden es hinführo noch schwerer seyn.

Kurland.

Martin Kwiatkowski. Abh. von livländ. Geschichtschr. §. 16, S. 17. Siehe Preuß. Zehenden, B. III, S. 546-550. Arnoldt H. der königsb. Universität, Th. II, S. 544-546.

Kwiatkowski.

L.

Livländische Landesordnungen. Riga, In Verlegung Georg Matthias Nöllers, in 4. ohne Jahrzahl. Ich vermuthe, daß sie 1690. gedruckt worden. Man hat sie aber weit vermehrter 1707. bey ebendemselben Nöller wiederaufgelegt. Beyde Ausgaben haben den wichtigen Fehler, daß sie ohne Ordnung der Zeit und Materie gedruckt worden sind.

Landesordnungen.

Livländische und kurländische Landkarten.

Landkarten.

1) Liuoniae veteris Tabula a Marco Beneuentano atque Ioanne Cotta Veronensi delineata, in fol. maj. Sie befindet sich in der höchstraren lateinischen Ausgabe von Claudii Ptolomaei Geographia, die zu Rom bey Evangelista Tosino MDVIII. hervorgetreten. Diese Ausgabe ist so selten, daß sie Vogten, Hambergern, und vielen andern, vermuthlich so gar Raideen und dem Herrn Oberkonsistorialrath Büsching nicht bekannt geworden ist. Der letzte hält dafür, daß die erste besondere Karte von Livland die mercatorische ist.

2) Gerhardi Mercatoris Liuonia k).

k) S. Hrn. D. Büsching, in den wöchentlichen Nachrichten, Jahrg.

Landkarten. 3) Bey Martin Cromers Polonia, in der überaus raren und kostbaren kölner Ausgabe von 1589. in fol. befindet sich Magni ducatus Lituaniae, Liuoniae et Moscouiae Tabula geographica, deren wahrer Urheber vielleicht noch unbekannt ist, da Herr Janocki ihn nicht rforschen können. Diese ist wohl zu unterscheiden, wie itzt genannter gelehrte Thumherr bemerket, von der polnischen Karte des Wenzel Grodecks, weche des Cromers Poloniae in erwähnter Ausgabe vorgesetzt ist.

4) Liuoniae Prouinciae ac ejus confinium verus et elegans Typus: auctore Ioanne Portantio, Cosmographo. Sie kömmt in dem Speculo orbis terrae vor, so zu Antwerpen, bey der Wittwe und Erben Gerard de Iudaeis im Jahre 1593. in fol. ans Licht getreten ist. Auch sehr selten.

5) Ducatus Liuoniae et Curlandiae tabula per Frid. de Witt.

6) Von Ottens ist auch eine Karte vorhanden.

7) Ducatuum Liuoniae et Curlandiae nouissima tabula, in quibus simul Estonia, Litlandia et aliae minores prouinciae der Iustum Danckerts. Amstelodami.

8) Tabula ducatuum Liuoniae et Curlandiae recentior, incisa editaque per Gerardum Valk.

9) Liuoniae et Curlandiae ducatus cum insulis adiacentibus mappa geographica exhibiti per Matthaeum Seutter.

10) Ducatuum Liuoniae et Curlandiae cum vicinis insulis

Jahrg. I, S. 422, wo er gar sehr eifert, daß man unter Livland nicht nur Esthland, sondern auch Kurland begreife. Daß in einem weitläuftigen Verstande dennoch dieses ganz richtig sey, beweiset der herzogliche kurländische Titel.

insulis noua exhibitio geographica, editore Io. Bapt. Homanno. Norimbergae. Landkarten.

11) Liuoniae et Curlandiae tabula per Chr. Weigelium. Norimb. l).

12) In Johann Kirillov's rußischem Atlas ist das Herzogthum Livland im eigentlichen Verstande nach seinen vier Kreisen 1732. vorgestellet worden.

13) In dem rußischen Atlas, den die kayserliche Akademie zu St Petersburg 1745. herausgegeben hat, ist Ducatuum Estoniae et Liuoniae tabula cum cursu fluuii Dwinae.

14) Des Herrn Adjunkten, J. F. Schmidt, Karte des Herzogthums Esthland oder vom revalischen Generalgouvernement. 1770, von 2 Blättern.

15) Ebendesselben Karte des Herzogthums Livland oder des rigischen Generalgouvernementes. 1773. Sie enthält auch ein Stück von Kurland und Semgallen, nebst den Inseln Oesel und Moon.

16) Iwan Trußcotts Karte von den Inseln Oesel und Moon.

17) Liuoniae et Curlandiae ducatus per T. C. Lotter.

18) Jakob Johann von Brömsen Landrichter des dörpatischen Kreises, welcher am 20 May 1768 zu Dörpat im 80sten Jahre seines Alters starb, und in seiner Jugend Officier unter den Ingenieuren in schwedischen Diensten gewesen war, hatte 1710. zu seinem eigenen Gebrauch eine Karte des Herzogthums Livland kopiret und bey seinen öftern Reisen hin und wieder verbessert. Ich

l) Von den Karten unter Nr. 5 - 11. handelt Büsching in den wöchentl. Nachr. am a. O.

Landkarten. Ich besitze eine Karte des dörpatischen Kreises, welche von eben diesem Landrichter herrühret und von seinem Vetter dem Herrn Hauptmanne Georg Gustav von Brömsen kopiret ist. Ich kann und will aber nicht behaupten, daß sie richtig und vollständig ist.

19) Daniel Hermann Burmesters Karte des Herzogthums Livland. Sie ist 1728. verfertiget, der brömsischen sehr ähnlich, und eben so wenig, als jene gestochen.

20) Eines Unbekannten Karte des Herzogthums Livland und Esthland, die 1700 gezeichnet worden m).

21) Sanson d'Abbeville hat 1659. eine Karte von Kurland und Semgallen herausgegeben, welche Robert 1730. nachgestochen hat.

22) Ducatus Curlandiae iuxta Barnikelii, Architecti Curici primarii geometricam delineationem geographica tabula expressus studio Homannianorum heredum. Norimberg. A. 1747. Zwey Blätter.

23) Ducatuum Curlandiae et Semigalliae nec non districtus Regii Piltensis Tabula geographica, quam ex prototypo posthumo Ad. Grot denuo exacte et operose delineauit et in publicum prodire curauit autoris filius Adolph. Grot. Sie ist 1770. zu Berlin bey Schleuen gestochen und hernach in die grosse polnische zu Berlin gestochene Karte gebracht worden n).

24) Liefland oder die beyden Generalgouvermenter, und Herzogthümer Lief- und Ehstland, nebst der Provinz Oesel und der Stadt Narva; nach Anleitung der neuesten

m) Hupels Topogr. Nachr. B. I, S. 39. 46.

n) Büschings wöchentl. Nachr. Jahrg. I, S. 120. Hupel's Topogr. Nachr. B. I, S. 45.

neuesten St. Petersburgischen Charten vom Jahr 1770 und 1772. Diese Karte befindet sich bey des Herrn Past. Hupel's erstem Bande seiner Topographischen Nachrichten, wo er auch von ihrer Entstehung Nachricht giebet. Im zweyten Bande hat man eine Karte vom Laufe der Düna zu erwarten.

Landkarten.

Schwedisches Landrecht, wie dasselbe vor Zeiten von dem großmächtigsten und hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Carl dem neunten — übersehen, confirmiret, und an. 1608 publiciret, neulicher Zeit aber im Reiche wieder aufgeleget und mit vielen gar nützlichen Anmerkungen, aus ergangenen königlichen schwedischen Verordnungen, Resolutionen, Recessen und Präjudicaten vermehret und erkläret ausgekommen, jetzo nach vieler Verlangen aus der schwedischen in die teutsche Sprache mit genauern Fleiß übersetzet und mit kurzen notis marginalibus illustriret; Mit Ihro Königl. Maj. allergnädigstem Special-Priuilegio. Frankfurt und Leipzig, in Georg Matthias Nöllers, Buchhändlers in Riga. Buchladen zu finden, 1709. in 4. Aus der Zuschrift des Verlegers an den König Carl XII. sieht man, daß diese Uebersetzung von dem ehemaligen livländischen Generalgouverneur, Grafen Dahlberg verlanget und von zweyen Mitgliedern des livländischen Hofgerichtes verfertiget worden. Der Text selbst hat in Livland nicht die Kraft eines Gesetzes, ja nicht einmal alle Anmerkungen, wie man insgemein dafür hält, woraus von gewinnsüchtigen Leuten vielfältige Verwirrungen entstehen. In dem Hofgerichtsurtheile zwischen Hedwig Juliana von der Horst, gebornen von Bergholz wider Hauptmann Andreas von Morstein, das Erbantheil in dem Gute Brinkenhof betreffend, vom 24

Landlage oder Landrecht.

Horn.

Landlage oder Landrecht. Horn. 1718. lauten die Worte also: „insonderheit, da „der — allegirte Locus nur eine der schwedischen Land„lage, aus denen specialen Priuilegiis des dortigen Adels, „beygeführte Note, diesem Lande aber gar nicht pro nor„ma vorgeschrieben." Die Königinn Christina aber sagete schon in einer den livländischen Deputirten zu Stockholm am 17 August 1648. ertheilten Resolution, §. 6. „das im Druck ausgegangene Land- und Ritter„recht, so bisher in Livland im Gebrauch gewesen und „noch jetzo in üblicher Observanz seyn soll, erlauben Ih„ro Königliche Majestät gnädigst der Ritterschaft und „Adel, daß sie noch weiter dabey erhalten werden sollen, „und zwar in so lange, bis ein gewisses Corpus iuris „liuonici aus ihren vorigen Recessen und Verordnungen „zusammen getragen und in Livland publiciret werden „kann." In der Landeskapitulation vom 29sten Junius 1710. ist auch das livländische Ritterrecht und wo dieses nicht zureicht, das gemeine Recht, so lange bestätiget worden bis ein vollständiges Ius prouinciale in Livland verfaßt und herausgegeben werden könne. Um ein solches Landrecht zusammenzutragen, wurde 1730. eine besondere Kommißion niedergesetzt, welche zwar ein Landrecht verfaßte: dieses aber ist noch nicht allerhöchst bestätiget worden.

Landrolle. Landrolle des Herzogthums Esthland nach der Revision von 1765 Reval 1766. in 4. Sie enthält ein Verzeichniß der zu dem Herzogthum Esthland gehörigen Güter, deren Grösse, nebst den Namen der Familien, welche dieselben im Besitze haben. Herr Oberkonsistorialrath Büsching hat sie in seinem Magazin, Th. VII, S. 393-416. wiederabdrucken lassen. Ebendaselbst findet man auch

Land-

Landrolle des Herzogthums Livland vom Jahre 1765. S. 361-392. Wenn diese Landrolle von 1765. ist: muß sie im prophetischen Geiste geschrieben seyn. Denn es heißt, daß das Gut Woisik den bockischen Erben gehöre. Der Herr Landrath Berend Johann Bock, President im livländischen Oberkonsistorium, welcher dieses Gut mit seiner noch lebenden Gemahlinn erheurathet hat, starb nicht eher, als am 8ten März 1769. Allatskiwwi hat niemals einem Herren von Bock gehöret, sondern es ist von dem berühmten schwedischen Minister Salvius auf die cronmannische und von dieser auf die stackelbergische Familie gekommen, der es bis diese Stunde gehöret. Das daneben gelegene Gut Kokkora ist seit Salvius Zeiten privat gewesen, ist aber von der cronmannischen Familie durch einen Erbtheilungsvergleich auf die rehbinderische gekommen. Ludenhof und Wissus gehören seit 1765. dem Hrn. Landrathe von Rosenkampf. Das Gut Jägel oder vielmehr Jegel hat seit wenigstens 60. Jahren nicht den Hrn. von Stryk gehöret. Soraga mit Saddokülll werden mit einander verbunden. Es ist wahr; sie gehören beyde der Stadt Dörpat: allein, sie hängen nicht an einander, sondern sind durch verschiedene Güter von einander getrennet; und liegen in verschiedenen, jenes im eckfischen, dieses im talkhofischen Kirchspiele. Kopkoy und Laiwakülll haben niemals zusammengehöret, sind auch 1765. nicht einherrig gewesen und das letztere gehöret nicht zum dörpatischen, sondern zum talkhofischen Kirchspiele. Hackhof und Engafer gehören der Stadt Dörpat, machen aber bey nahe drey Hacken aus. Kasin hat niemals den Grafen Manteufel gehöret, sondern ist von einem Krabbe auf den Ordnungsrichter Rosen gekommen.

Landrolle.

Das

Landrolle. Das Gut Tödwenshof mit dem Dorfe Immofer gehöret über hundert Jahre der platerischen Familie. Unnipicht ist privat. Das Stück, welches davon publick blieb, heißt Nüggen, bestand etwa aus 9 oder 10 Haken, wovon itzt die Hälfte auch privat ist. In dem Kirchspile Randen hat niemals ein Gut, Namens Sotaga gelegen, sondern das Gut Sontag im tealischen, welches aber nicht der Stadt Dörpat, sondern der löwensternischen Familie gehöret. Das Gut Uddern gehöret nicht der reuzischen sondern der dieterichschen Familie, welche es dem Herrn Leutenante Ernst Johann von Hennin verpfändet hat. Neuköllits hat der stackelbergischen Familie nie gehöret. Kagrimois und Jekſi haben niemals der behaghelischen Familie gehöret. Die Herren von Stackelberg sind seit undenklichen Jahren Erbherren dieser Güter. Das Gut Sabishof, ein glasenapisches Mannlehn, hat Petersen niemals besessen. Röſthof gehöret der reuterischen Familie. Schulzen Erben haben es nimmer gehabt. Karolen ist ein Erbgut der Herren von Delwig. Lannemets ist ein Erbgut der wassermannischen Familie. Dieses ist bloß in Ansehung des dörpatischen Kreises unrichtig. Ich habe auch nur die gröbsten Irrthümer angezeiget. Dergleichen Landrollen sind wie die genealogischen Handbücher. Wenn sie nicht oft verbessert werden, höret ihre Brauchbarkeit auf.

Lange. Jakob Lange, von Königsberg in Preussen. Er trat daselbst 1711. auf die Welt und legete in der berühmten Friederichsschule den Grund zu seinem Studiren, welches er auf der dortigen Universität fortsetzte. Darnach reisete er nach St. Petersburg, wo er an der Einrichtung der evangelischen Schulen half. Im Jahre

1737.

1737. wurde er Prediger zu Wohlfahrt. In dieser Zeit arbeitete er unter Lenkung des jüngeren Generalsuperintendenten Fischers an Verbesserung der letthischen Bibel. Nach Smilten kam er 1745. wo er Propst und Beysitzer des Oberkonsistoriums wurde. Nach Fischers Tode war er im Vorschlage zur Generalsuperintendentur, welche ihm auch endlich, jedoch erst nach Zimmermanns Tode, verliehen wurde. Hierzu wurde er, auf allerhöchsten Befehl vom Senate am 24sten Christmonates 1770 ernannt; und am 23sten Jänner 1771. von Sr. Excellenz, dem Hrn. Geheimen- und Regierungsrathe Johann Christoph Freyherren von Campenhausen in dieses Amt eingesetzet. Am folgenden Tage wurde er als Präses der geistlichen Bank ins Oberkonsistorium eingeführet. Nicht lange hernach, am Ende des Jahres 1772. vermählete er sich zum dritten mal mit einem Fräulein von Rönne, einer Schwester des Obersten, itzigen Generalmajoren, der sich in Polen so bekannt gemachet hat. Seine Schriften sind

Lange.

1. Goel, der Bürge für das Leben seiner Freunde, eine Leichenpredigt über Klagl. Jerem. III, 54—58. Riga 1756 drey und ein halber Bogen in Fol.

2. Das letzte Opfer, eine Leichenrede, Riga 1753. 2. Bog. in Fol.

3. Eine Rede von dem Einfachen in den Wissenschaften, 1772.

4. Erkenntniß der Wahrheit und Gottseligkeit, ein Katechismus in letthischer Sprache, Riga, 1773 o).

5. Letthi-

o) Rigische Anz. 1773. S. 258. Bacmeist. Ruß. Biblioth. B. II. S. 287.

Lange. 5) Letthisches Wörterbuch. Es wurde zu Oberpalen gedruckt. Der Herr Propst Lenz besorgete die Korrektur. Als die Buchdruckerey verbrannte, wurde der Druck zu Reval fortgesetzt. Er ist noch nicht geendiget.

Johann Heinrich Lange, geboren 1717. zu Preetz in Wagrien, studirete zu Altona, Kiel und Halle, und wurde Kantor bey der Kirche des Kadettenkorps zu St. Petersburg. Von dannen erhielt er am 5ten Wintermonates 1747. den Ruff nach Dörpat, als Rektor der verbundenen Kron- und Stadtschule. Im Jahre 1748. erhielt er zugleich das Diakonat an der hiesigen St. Johanniskirche. Man berief ihn zum Prediger der neuen lutherischen Kirche in Moskow; er war auch Willens diesem Ruffe zu folgen, und foderte zu dem Ende seinen Abschied; allein gewisse Umstände vereitelten diesen Vorsatz. Endlich ist er 1759. Diakon und Rektor in Narva geworden: worauf er am 10ten Herbstmonats, an einem Bußtage, seine Abschiedspredigt zu Dörpat über Off. Joh. II, 5. hielt. Er hat drucken lassen

1) Gedächtnißpredigt auf die Kaiserinn Elisabeth Petrowna, nebst einer Trauerkantate. Riga 1762.

2) Etwas Altes, das sich aber auch recht gut auf unsere jetzige neue Zeit passet. Reval 1773. in 8. p).

3) Eine merkwürdige und zuverläßige Nachricht von der Verbrennung des obersten Priesters bey den Kalmükken. Reval, 1773. in 8.

4) Eine kleine, aber wohl bewährte Dosis von Vernunft, allemal sicher zu gebrauchen, wider den jetzigen

p) Bacmeist. Ruß. Biblioth. B. II. S. 452.

gen epidemischen Paroxysmus ꝛc. verordnet im Jahre 1775. in 4. Lange.

Die Schriften dieses Mannes, welche ohne dieß mehrentheils fremde Federn sind, haben weder in- noch ausserhalb Livland gefallen wollen.

Heinrich von Langenstein, Abh. von livländ. Geschichtschr. § 10. S. 14. Langenstein.

Theodor Ludwig Lau, des kuhrbrandenburgischen Rathes, D. Philipp Lauen, Sohn kam zu Königsberg am 15ten Brachmonates 1670. auf die Welt. Er studirete in seiner Vaterstadt und zu Halle, hielt sich einige Jahre in Holland, England und Frankreich auf, und wurde fürstlicher kurländischer Rath q). Nach des Herzoges Friederich Willhelm Tode brachte er seine Zeit, theils in seinem Vaterlande, theils ausser demselben zu. Er wurde im Weinmonate 1718. als Abgesandter auf den Reichstag nach Grodno geschickt, um es dahin zu bringen, daß der Markgraf von Suet Herzog von Kurland würde. Eben dieses suchte er noch 1719. auf dem Landtage in Kurland zu bewirken. Beydes schlug fehl r). Im Jahre 1725. wurde er zu Erfurt Doktor. Nachdem dieses geschehen, kam er nach Königsberg, um daselbst zu lesen, und gab eine Disputation heraus, die aber unterdrückt wurde. Ja, da er 1728. in einer gewissen Lau.

L 2

q) Herr D. Arnoldt nennt ihn zwar einen Staatsrath und Kabinetsdirektor: allein diese Titel hat er nicht geführt. Er hat den Ehevertrag zwischen dem Herzoge Friederich Willhelm und der Prinzeßin Anna im Namen des Herzogs unterschrieben. Ziegenhorn, Staatsr. S. 163. § 448.

r) Ziegenhorn, S. 74. §. 176. Er nennt ihn einen preußischen Tribunalsrath. Ich zweifele aber sehr, daß er es jemals gewesen, indem ich ihn in dem Verzeichniß der preussischen Tribunalsräthe nicht finde.

Lau. wissen Sache zum Zeugen aufgeführet wurde, und das Gegentheil wider ihn als einen Mann Einwendung machte, welcher des Atheismus beschuldiget worden: so gab das Tribunal am 17ten Christmonates den Bescheid, daß er seine Irrthümer bey dem königsbergischen oder samländischen Konsistorium widerruffen sollte. Dieses geschah am 6ten Weinmonates 1729. nachdem der President Wilhelm Ludwig von der Gröben eine nachdrückliche und bewegliche Rede gehalten hatte. Allein es war dem Lau hiermit kein Ernst. Nachdem er lange herum geschweifet, starb er endlich im Hornung 1740. zu Altona s), und hinterließ folgende Schriften.

1) Meditationes philosophicae de deo, mundo et homine. Francof. ad Moen. 1717. in 8. Hierinn trug er sehr grobe atheistische und spinozistische Lehrsätze vor. Das Predigtamt zu Frankfurt eiferte dawider auf der Kanzel und brachte es durch eine Vorstellung bey der Oberkeit dahin, daß das Buch verbothen und der Verfasser befehliget ward, die Stadt zu verlassen. Dieses Verfahren mißfiel dem Verfasser dergestallt, daß er den Hergang der Sache an die Juristenfakultät zu Halle sandte und einen Spruch darüber verlangete: welche aber das, was in Frankfurt vorgefallen, billigte. Er band deshalben mit der Fakultät selbst an: allein Thomasius widerlegete die weitläuftige Schrift, die er an die Fakultät geschickt hatte t). Dawider haben geschrieben:

s) Vogt saget zwar, er wäre in Hamburg gestorben: allein dieses ist ein Irrthum. So viel ich mich erinnere, kam zu der Zeit als ich in Hamburg war, in den dortigen Anzeigen eine Nachricht von seinem Leben und Schriften heraus, welche ich itzt bey der Hand zu haben wünschete.

t) Heins. Kirchenhistorie, Th. IX. S. 1194. wo er irrig Johann Theodor genennet wird. Vogt. Catal. p. 450.

ben: Johann Konrad Arnoldi, ein Theologe zu Giessen, unter dem Titel: Vniuersalista in Theol. planeta fide vanus, cultu profanus, 1719. Johann Konrad Schwarz in zwoen zu Koburg 1717. und 1718. herausgekommenen Abhandlungen de contemtione euangelicae veritatis, aditu ad insanias atheorum; und Kornelius Dieterich Koch, ein Gottesgelehrter zu Helmstädt in Defensione scripturae sacrae ab iniuriis scriptoris nuperi Meditation. de deo, mundo et homine, welche in seinen Fructibus theologicis, Nr. VI. zu lesen ist u).

2) **Entwurf einer wohleingerichteten Policey.** Frankfurth am Mayn 1717. in 8. Dieser wurde nebst dreyen anderen Schriften des Verfassers unter folgenden Titel wieder aufgeleget: Aufrichtiger Vorschlag von glücklicher, vortheilhaftiger, beständiger Einrichtung der Intraden und Einkünfte der Souverainen und ihrer Unterthanen, in welchem von Policey- und Kammernegocien und Steuersachen gehandelt wird. Frankfurt am Mayn 1719. in 4. Hier nennet er sich einen kurländischen Hofrath und Kabinetsdirektor. Thomasius hat ihn als einen Atheisten widerlegt x).

3) Meditationes, theses, dubia philosophico-theologica placidae eruditorum disquisitioni religionis cuiusuis et nationis in magno mundi auditorio submissa a veritatis eclecticae amico. Freystadii, das ist Frankf. am Mayn, 1719. in 8. Diese sind noch ärger als die vorigen

u) Arnoldt Histor. der königsb. Universität, Th. II. S. 523. Vogt. Cat lib. rar. p. 450.

x) In Notis ad testamentum Melch. von Osse, p. 500. sqq. Vogt. Catal. lib. rar. p. 538.

Lau. rigen unter Nr. 1. daher wurden sie gleichfalls unterdrückt y).

4) Wilhelm Ludwig von der Gröben Anrede an Theodor Ludwig Lau, als er den 6ten Oktob. 1729. die Irrthümer seines verdammlichen Traktats de deo, mundo et homine öffentlich im Consistorio sambiensi widerruffte z). Dadurch wurde Lau bewogen, Eben dieselbe Rede aus dem Original zu Beschämung und Verwerfung des untergeschobenen Ungeheuers, oder der so mangelhaften Rede in der Fortgesetzten Sammlung von alten

y) Vogt, Catal. lib. rar p. 450. Heins. Kirchenh. Th. IX. S. 1195. Um dieses Mannes Art zu denken kennen zu lernen, wird es dienlich seyn etwas davon anzuführen. Von Gott drückt er sich also aus: Deus est oceanus, ego fluuius; sol, ego radius; mens, ego mentis operatio. Er nimmt die Ewigkeit der Welt an und hält ihre Vernichtung für unmöglich, weil alsdann Gott selbst vernichtet werden müste. Von keiner andern Bibel weis er, als den Geschöpfen Gottes; und meynet, was die Religion betrifft, man soll sich äusserlich zu der halten, in der man lebet, denn die Verstellung in der Religion sey gar nicht unrecht. Alle christliche Religionen wären wahr und seligmachend. Die beste Religion sey, sich an keine Symbola binden, sondern alle Meynungen dulden. Die Geheimnisse der christlichen Religion könne man begreifen. Er will auch von keinen Gesetzen wissen, sondern nimmt die sinnlichen Begierden für die natürliche Vorschrift des Menschen an, welcher von keinem Verboth noch Sünde wisse, sondern esse und trinke nach seiner Freyheit, übe den Beyschlaf wie es ihm gefalle, sorge für seinen Schutz und begehe dabey Ehebruch, Blutschande und Todschlag ohne Bedenken. Recht und Ehrbarkeit komme von dem politischen Interesse her. Himmel und Hölle sey nichts. Gott müsse man lieben, aber nicht fürchten. Arnoldt Kirchengesch. des Königr. Preußen, B. VIII. §. 42. S. 875. f. Iugleri Biblioth. H. litt. p. 1714. sqq.

z) In der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theol. Sachen, 1731. S. 242-251.

alten und neuen theologischen Sachen an das Licht zu stellen, Altona 1736. in 4. a). Hier hat er ein Verzeichniß seiner gedruckten und ungedruckten Schriften, nebst seinem Glaubensbekänntniß, das er 1727. ehe er zum heil. Abendmahl gelassen worden, seinem Beichtvater übergeben hat, beydrucken lassen. Dieses hatte er schon in den leipziger Beyträgen zur kritischen Historie der deutschen Sprache der Welt eröffnet, wo man auch ein Verzeichniß seiner zum Druck fertig liegenden Schriften antrifft b). Lau.

5) Palingenesia parentum suorum, seu epitaphium latino-germanicum in eorum honorem, stilo lapidari exaratum. Altonauiae. 1736. in 4. c)

6) Disp. pro receptione in facultatem; oder Theses ex vniuerso iure depromtae. Regiom. 1727. in 4. Durfte weder gehalten, noch einmal ausgetheilt werden d).

7) Deutsche Uebersetzung der fünften und achten Satyre des Boileau. Königsb. 1728. in 8. e).

8) Uebersetzung der Bücher des Virgils vom Aeneas. Es ist nur ein Stück davon heraus f).

9) Der in poetischen Lehrsätzen abgeschilderte vollkommene Regent des sinnreichen spanischen Statisten Savedrá.

a) Catal. biblioth. Bunau. T. I. p. 1382. b.
b) Band IV. S. 144. ff. 150. ff. Ob er schon bekannte, daß er verdammliche Irrthümer geheget, wollte er doch durchaus kein Atheist seyn, Heinf. Kirchenh. Forts. II. S. 1253.
c) Cath. biblioth. Bunau. T. I. p. 1382. b.
d) Arnoldt, Hist. der kön. Univ. Th. II. S. 524.
e) Arnoldt am a. O. S. 526.
f) Beytr. zur kr. Histor. der deutsch. Sprache. St. II. S. 230. u. s. w. St. XIII. S. 136. u. s. w.

Lau. 10) Cogitationes politico-iuridicae mundo iuridico-politico, ceu plurium subsequentium laborum, hi si grati fuerint, certissima in pignora communicatae.

11) Die Menschwerdungshistorie des Heilandes in gebundener Rede.

12) Scheda qua curiosis rei litterariae amatoribus peraeque vti bibliopolis Hagae Comitum inhabitantibus, latino meo stilo philosophico-politico-iuridico reali iis inseruiendi inclinationem offero et manifesto.

13) Vale meum respectiue vltimum famigeratissimae academiae lugduno-batauae oblatum.

14) Nachricht von einem Plagio und zugleich einige Particularia von Theodor Ludwig Lau, in J. F. Nemeitzens vernünftigen Gedanken über historische, kritische und moralische Materien, Frankfurt am Mayn 1740 in 8. Th. III. S. 72—80.

Laurentius. Gustav Johann Laurentius, aus Reval, hat unter Johann Wolf de fortalitiorum obsessorum defensione zu Wittenberg 1678. am 23sten Hornung disputiret.

Nikolaus Laurentii, S. Aritander.

Lauterbach. Christian Lauterbach, von Eutin in Wagrien, war 1695. Mitarbeiter an der Vorstädterkirche in Riga, wurde 1697. Pastor zu Holmhof, 1702. Kirchendiener an der Thumkirche, 1709. an der Petrikirche zu Riga, wo er 1720. als Pastor an der Thumkirche starb. Er ist Verfasser folgender Schriften:

1) Erinnerung von Gottfr. Arnoldts Irrthum, die zu Riga wegen Einführung des gregorianischen Kalenders entstandene Unruhen betreffend; welche in eines

Unge-

Ungenannten Neuen Vorrath allerhand Bücher, Abschn. II. S. 144. steht. Lauterbach.

2) Trauerrede über den Tod Gustavs und Ulrichs, königlich schwedischer Erbprinzen g). Riga 1685. in Fol.

Rosin Lentilius, von Waldenburg in der Grafschaft Hohenlohe, wo sein Vater, David Samuel Lentilius Kanzeleydirektor war. Seine Vorfahren hießen Linsenbahrt. Er kam am 3ten Jänner 1657. auf die Welt. Er studirete zu Kreilsheim und Anspach so ämsig, daß er schon im vierzehenten Jahre seines Alters die hohe Schule zu Heydelberg beziehen konnte. Im Jahre 1673. begab er sich nach Jena, wo er Armut wegen nur ein Jahr bleiben konnte. Hernach unterrichtete er Kinder auf dem Lande nicht weit von Leipzig, wobey er bis 1677. verharrete. Nun reisete er zu Fuß nach Rostock, Wismar, Danzig und Königsberg, muste sich aber allenthalben sehr genau und kümmerlich behelfen. Ein Prediger in Kurland bey Mitau nahm ihn an, um seine Kinder zu unterweisen. Zu gleicher Zeit übete er die Arzeneykunst mit einem solchen Beyfall, daß der Markgraf von Anspach ihn zum Physikus in Kreilsheim verlangete: welche Stelle er 1680. antrat, nachdem er aus Kurland über Kopenhagen nach Altorf gereiset und Licentiat geworden war. Drey Jahre hernach nahm ihn die kaiserliche Akademie der Naturforscher zu ihrem Mitgliede auf. Im Jahre 1685. wurde er Stadtphysikus zu Nördlingen, begab sich 1698. nach Stutgard und erhielt nicht lange hernach die Stelle eines Leibarztes bey dem Markgrafen von Baden Durlach. Als dieser Fürst der Kriegsläufte wegen seinen Aufenthalt zu Basel nahm, kehrete er nach Stutgard zurück, erhielt zuerst das

L 5

g) Molleri Cimbria litt. Tom. I. p. 337. sq.

Lentilius. das Stadtphysikat und bald hernach den Titel eines herzoglichen Leibarztes. Im Jahre 1711. ernannte ihn der Herzog von Würtemberg zu seinem Rathe und wirklichen Leibarzte und schickte ihn zu seinem Erbprinzen nach Turin, mit welchem er 1713. nach den Niederlanden, Spanien, und Frankreich reisete und 1716. wieder in Sturgard ankam. Daselbst starb er am 12ten Hornung 1733. nachdem er viele ansehnliche Stellen, die ihn angeboten würden, ausgeschlagen hatte. Er gab zuerst das Arsenikum oder den weißen Hüttenrauch für ein eigentliches innerliches Mittel wider das Fieber aus und rühmte den Wein in bösartigen Fiebern, als das beste Giftvertreibende und stärkende Mittel. Er stellete seines Schwiegervaters, Georg Balthasar Metzger's, der als Professor der Arzneykunst zu Tübingen starb, Ambrologie in den Miscellaneis medico - practicis ans Licht. Seine eigene Schriften sind folgende:

1) Tabula consultatoria medica. Vlmae, 1696. in 8.

2) Eteodromus medico - practicus anni 1709. Stutgard, 1711. in 4.

3) Iatromnemata theoretico - practica bipartita.

4) Fons aquae vitae canstadiensis.

5) Commentarii de aquis medicatis canstadiensibus in ducatu würtembergico.

6) Miscellanea medico - practica tripartita. Vlm. 1698. in 4.

7) Consilium de venae sectionibus vernis et autumnalibus vt plurimum intempestiue susceptis.

8) Dis. de hydrophobiae natura et cura.

9) Memorabilia Curoniae h).

10) Viele

h) In den Ephemerid. Nat. Curiosorum, zehend II. Jahr X. S. 129. Universallexic. Art. Fischfang, S. 1020.

10) Viele Abhandlungen, die theils in den Ephemeridibus Naturae Curiosorum zu finden, theils noch ungedruckt sind i). Lentilius.

Christian David Lenz erblickte das Licht dieser Welt am $\frac{1}{2}\frac{1}{8}$ Christmonates, 1720. zu Köslin, wo sein Vater ein Kupferschmid war. Er studirete zu Halle und kam hierauf nach Livland, wo er anfänglich einen Hauslehrer abgab, aber bald ins Predigtamt befördert ward. Im Jahre 1742. am 24sten Brachmonates wurde er zum Prediger eingeweihet. Damals war er Pastor zu Serben, welche Pfarre er 1749. mit der seßwegischen vertauschte. Hier wurde er Propst im wendischen Kreise. Nach Plaschnigs Tode berief ihn der Rath zu Dörpat 1758. zum Pastoren der deutschen Gemeinde und Beysitzer im Konsistorium. Er kam hier am 25sten Horn. 1759. an, und wurde am Sonntage Invokavit von den Gerichtsvögten, den Rathsherren Lewerk und Suedmann, nach dem hiesigen uralten Gebrauche zu seinem Amte in die Kirche geführet. Er setzte die von seinem Vorfahren angefangenen Erbauungsstunden fort, jedoch mit der Veränderung, daß er sie am Mondtage und Freytage hielt, da Plaschnig sie am Sonn- und Mondtage abwartete. Ueberdieß predigte er etwa alle vier Wochen zu Lunia vor der Oberhofmeisterinn Freyherrinn von Münnich. Mit seinem Diakon Lange hatte er manchen öffentlichen und heimlichen Verdruß. Als dieser 1759. nach Narva beruffen ward, versah er die deutsche Gemeinde allein, predigte am Sonntage Vor- und Nachmittage, wie auch an der Mittwoche, hielt daneben die Erbauungsstunde am Freytage, die hernach auf den Mondtag verleget wurde. Er lebet in der Ehe mit des Pre- Lenz.

i) Jöcher Allg. Gel. Lex. Th. II. S. 2366.

Lenz. Predigers, Neoknap, zu Neuhausen Tochter, von welcher fünf Söhne und drey Töchter am Leben sind. Der älteste Sohn, Friederich David, den Se. Excellenz der Herr General und Ritter von Berg am 7ten May 1760. von hier nach Königsberg mit sich nahm, studirete dort sowohl in der Friederichsschule als auch auf der Universität, wurde am 21sten März 1767. Pastor zu Tarwast im pernauischen Kreise. Er verheurathete sich am 24sten Jänner 1768. in Reval, mit des dasigen Superintendenten, Gustav Heinrich Kellner's Tochter, Christiana Maria. Von dem zweyten Sohne Jakob Michael Reinhold folget ein besonderer Artikel. Der dritte, Christian, hat nebst seinem zweyten Bruder in Königsberg studiret, und einige Zeit zu Arensburg auf der Insel Oesel das Sekretariat bekleidet. Jetzt ist er Notar zu Pernau. Der vierte, Karl, ist im Begriff die hohe Schule zu Helmstädt zu besuchen. Der fünfte, Benjamin, wurde am 14. August 1761. geboren und am 21. August getauft. Der Vater, der dieses verrichtete, ließ dabey den Exorcism aus und hatte viele Gevattern gebethen. Beydes gab dem Diakon, Jakob Andreas Reichenberg, Gelegenheit, am 9ten Herbstmonates eine lieblose Katechismuspredigt zu halten. Dieser Sohn ist noch in unsrer Schule. Von den Töchtern ist die älteste, Scharlotte, mit dem Pastoren Moritz zu Ringen, und die mittlere Elisabeth, mit dem Pastoren Schmidt zu Neuhausen verehlichet. Die jüngste, Anna Eleonora, geboren am 10. Heumonates 1760. ist noch unverheurathet. Sie wurde von ihrem Vater getaufet. Die Frau Generalinn von Berg hielt sie zur Taufe. Der Herr Oberhofmeister Freyherr von Münnich vertrat selbst die Pathenstelle, ob er gleich kurz vorher, dem Begräbniß seiner Tochter, der Kammerherrinn Frey-

herrinn

Herrinn von Igelstrohm beyzuwohnen, versaget und sich mit seinem hohen Alter und kränklichen Zustande entschuldiget hatte. Seine Schriften sind:

Lenz.

1) Eine Abbildung eines wahren Christen nach dem Muster des alten Simeons. Diese Predigt hat er 1743. zu Serben gehalten, hernach vermehret, und 1748. zu Königsberg in 8. 87. Seiten stark zum Druck befördert.

2) Gedanken über die Worte Pauli 1 Kor. I, 18. von der ungleichen Aufnahme des Wortes vom Kreuz, zwey Theile, nebst einer starken und für unsere Zeiten sehr nöthig geachteten Vorrede, worinnen die Kreuztheologie der so genannten Herrenhuter, vornehmlich aus ihrem XII. Liederanhange und dessen drey Zugaben unpartheyisch und genau geprüfet wird. Königsberg und Leipzig, 1750. in 8. Es war der Verfasser selbst unter die Herrenhuter gerathen; da er aber den Ungrund ihres Wesens einsah, trat er von ihnen ab und schrieb die erwähnte Vorrede. Diese Kreuztheologie wird angeführt in den Actis Historico-Ecclesiasticis k). Man erzählt daselbst nur kürzlich den Inhalt der Vorrede, ohne darüber zu urtheilen, und träget Bedenken, die Gräuel, welche darinn entdeckt werden, wieder zu erzählen. Der selige D. Kraft stand in der Meynung, daß der Herr Probst Lenz durch seine Schriften dem sonst umnebelten Livlande ein neues Licht seines Ruhms angezündet hätte. In der Vorrede, S. 18. machet der Verfasser einige Hoffnung, daß er, in einer ausführlichen Abhandlung, der Kreuztheologie der Herrenhuter nach allen im fünften §. enthaltenen sechs Kennzeichen die Larve abziehen wollte. Allein diese Hoffnung hat er nicht

k) Im Anhange zum XXsten Bande, S. 760-763.

Lenz. nicht erfüllet. In eben dieser Vorrede, S. 109. lieset man: „Sonst geschichts mehrmalen, daß man wider „allen Schriftbrauch der Seite Jesu den Namen eines „Schreins giebt.„ In der heil. Schrift steht dieser Ausdruck nicht: aber Johann Rist saget:

„Ich dringe mit Gewalt hinein,
Ich will in deines Herzens Schrein
Verschlossen seyn.„ l).

Das Gut Brinkenhof im wendoischen Kirchspiele, im dörpatischen Kreise, nennen die Herrenhuter, die da eine Anstalt errichtet hatten, Seitenschrein. Er ist ferner nicht zufrieden, daß die Herrenhuter die Wunden des Herren Jesu Schrunden nennen. Im rigischen Gesangbuche m) steht:

Jesu! deine Geissel-Schrunden
Heilen meiner Seelen Wunden.

3) Das schreckliche Gericht Gottes über das unglückselige Wenden an dem Bilde des ehemals zerstörten Jerusalems. Riga 1751. in 4. Diese Stadt brannte am 3ten August 1748. ganz ab, wobey auf vierzig Menschen in den Flammen umkamen. Der Herr Propst Lenz wurde von dem verstorbenen Hauptmanne von Liphart bewogen, dahin zu reisen und den unglücklichen Einwohnern die ihnen bestimmten Wohlthaten auszutheilen. Bey der Gelegenheit wurde er um eine Gastpredigt ersuchet, welche er am 14ten August, als dem zehnten Sonntage nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit hielt, und drey Jahre hernach dem Druck übergab. In der Dedikation an die Abgebrannten lieset man diese Worte. "Seit einiger Zeit aber „habt ihr lieben Einwohner der Stadt Wenden den Trieb „aufs

l) Rigisch. Gesangb. Nr. 1303. V. 9.
m) Nr. 490. V. 8.

„aufs neue in meinem Herzen rege gemacht, diese Pre-
„digt dem Druck nicht länger zu entziehen, keinesweges
„zwar durch neues wiederholtes Bitten, sondern leider,
„durch die sträfliche Erneuerung des vorigen sichern und
„fleischlichen Wandels und der alten schweren Sünden,
„womit ihr vor dem erlittenen Brande den Zorn des All-
„mächtigen gereizet hattet, eine so schwere Rache an euch
„auszuüben. Ists möglich, daß Menschen die so hart von
„der Hand Gottes geschlagen sind, nachdem sie sich wie-
„der etwas erholet haben, des vorigen göttlichen Ge-
„richts gleichsam spotten und vorgeben können: Sie
„wären nur gleichsam ein wenig abgeschreiet worden:
„das hätte ihnen noch nichts gethan u. d. g.? Ists mög-
„lich, daß andere, die am allerhärtesten die Hand Got-
„tes mit fühlen müssen, itzo wieder in der schändlichsten
„Wollust, Fleischeslust und öffentlichen Aergernissen zum
„Abscheu aller züchtigen Personen dahin leben kön-
„nen? Ists möglich, daß die alten Gräuel, als Geiz,
„Hochmuth, Kleiderpracht, Trunkenheit, Zorn, Haß,
„Feindschaft u. d. g. eben so stark in eurer Stadt sich
„wieder auf den Thron setzen können, als sie vor
„dem Brande darinn herrscheten? Und gleichwohl geht
„schon wieder aus derselben der abscheuliche Gestank ei-
„nes so bösen Gerüchts aus„ Diese Worte zogen dem
Verfasser einen verdrießlichen Proceß beym Oberkonsisto-
rium und Hofgerichte zu, welchen er verlor.

4) Evangelische Buß- und Gnadenstimme in drey-
zehen erwecklichen Bußpredigten. Königsberg und
Leipzig, 1756. in 4. Er hat sie seinen Brüdern und
Schwestern in Kolberg und Köslin gewidmet. S. 83.
gedenket er seiner kurzen Pastoralanmerkungen über den
ersten Brief Pauli an die Thessalonicher, die aber noch
nicht gedruckt sind.

5) Der

Lenz. 5) Der Grund zur wahren dauerhaften und unvergänglichen Wohlfahrt eines Menschen, wenn Christus sein Leben ist, und Sterben sein Gewinn wird, in einer Leichenpredigt in der St. Johanniskirche bey dem 1761. den 28sten Oktober gehaltenen feyerlichen Leichenbegängniß der Frau Anna Elisabeth Freyherrinn von Münnich, gebornen von Witzendorf, Gemahlinn des Herrn Oberhofmeisters und geheimen Rathes, Freyherren von Münnich; Riga, in Folio. Wobey auch die Personalien angedruckt sind.

6) Große Dinge, so am Todestage Jesu zu hören und zu sehen seyn. Königsberg 1763. in 8. Eine Karfreytagspredigt, welche vermehrt und auf Kosten einiger Zuhörer gedruckt ist.

7 Spreddiku-Grahmata pahr teem Swehdeenu-un Swehtku-Ewangeliumeem tahm Latweeschu kristitahm Draudsibaam rc. das ist: eine letthische Postill, wovon der erstere Theil bey Frölich 1764. und der letztere 1767. zu Riga in 4. gedruckt ist. Es befindet sich dabey eine deutsche Vorrede, welche noch besonders in den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen n) zu lesen ist. In Riga nicht allein, sondern auch auf dem Lande tadelten etliche echte letthische Prediger die häufigen Germanismen, die in der Postille angetroffen würden. Andere waren mit der Vorrede nicht zufrieden und verdachten es dem seligen Arndt, daß er sie in den Beyträgen abdrucken lassen. Arndt war hieran unschuldig. Frölich, der Verleger, hatte es also veranstaltet. Ob diejenigen, denen die Germanismen in die Augen gefallen, Recht oder Unrecht haben, kann ich nicht beurtheilen. Es ist aber leichter fremde Arbeit zu tadeln, als

n) Aufs Jahr 1766. St. XXII - XXIV. S. 185-207.

als sie zu verbessern. Zu wünschen wäre es, daß die Landeskinder sich der Undeutschen annehmen und sie wenigstens mit solchen Büchern, die zur Erbauung dienen, versehen mögten. Allein, das meiste, was in Livland zum Behuf der undeutschen Letthen und Esthen vorgenommen worden, ist von Ausländern geschehen.

Lenz.

8) Kurzer Inbegriff der christlichen Glaubenslehre für Kinder und junge Leute, sonderlich für die Erstlinge, welche zur ersten Kommunion zubereitet werden; nebst einer Vorrede von den Fehlern der meisten gedruckten katechetischen Heilsordnungen o). Königsberg 1769. in 8.

9) Die überschwengliche Erkenntniß der Herrlichkeit Jesu Christi unsers Herren. Königsberg in 8.

Jakob Michael Reinhold Lenz, zweyter Sohn des vorhergehenden Christian Davids, geboren zu Seßwegen, im wendischen Kreise, am 12ten Jänner 1750. Er kam mit seinem Vater 1759. nach Dörpat und genoß insonderheit, nebst seinem Bruder Christian, der Anführung des damaligen Rektoren, Johann Martin Hehn's. Er hatte eine Neigung zum Dichten, die durch den esthnischen Prediger, Hrn. Theodor Oldekop, unterhalten ward. Dieser stellete seine Gedanken von dem Versöhnungstode Jesu Christi ans Licht p). Ehe er sein Vaterland verließ, verfertigte er ein Trauerspiel, das in der Handschrift herumgegangen ist. Im Jahre 1768. begab er sich, nebst seinem kurz vorher genannten Bruder, auf die hohe Schule zu Königsberg, wo er 1769.

o) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VI. S. 464.

p) In den Beyträgen zu den rigischen Anzeigen auf das Jahr 1766 im siebenden Stück.

Lenz. in 8. die Landplagen drucken ließ. Sie sind nicht so aufgenommen worden wie der neunzehenjährige Dichter es gewünschet hat. Auf der letzten Seite versichert er, daß er gerne einer zuverläßigern Kritik, als der seinigen, folgsam seyn und dem Beyfalle der Kenner etwas aufopfern wolle. Vielleicht haben diese zu viel gefodert q). Von Königsberg ging er mit einem kurländischen Edelmann nach Straßburg, wo er sich, so viel ich weis, noch befindet. Seine übrigen Schriften sind, wie mir gesaget worden, diese:

1) Der neue Menoza oder die Geschichte des cumbanischen Prinzen Tandi. Eine Komödie. Leipzig, 1774. in 8. r).

2) Der Hofmeister, eine Komödie.

3) Das leidende Weib. Ein Trauerspiel. Leipzig 1775. in 8. s).

4) Ode auf den Wein. In Schmid's Taschenbuche t).

5) Menalk und Mopsus. Eine Ekloge nach der fünften Ekloge Virgils. Frankf. und Leipzig, 1775. in 8.

Lessinen. Hermann Schwemmler oder Schwembler Lessinen oder Lassinon. S. unten Schwembler.

L'Estocq. Johann Ludwig L'Estocq, ein königsbergischer Rechtslehrer, gab 1766. zu Königsberg heraus: Grundlegung einer pragmatischen Rechtshistorie, oder Einleitung

q) Siehe die königsb. Zeit. 1769. S. 365.

r) Siehe die greifsw. neuesten kr. Nachr. B. I. S. 16. Ausserdem haben einige Liebhaber dieser Werke nicht begreifen können, wie die zweyte und 3te Scene im fünften Aufzuge entstanden sey.

s) Dieses wird bald Lenzen bald Klingen zugeschrieben. Mit. pol. und gel. Zeit. 1775. S. 19. 1776. S. 192.

t) In der fünften Abtheil. Mit. Zeit. 1775. S. 116.

tung in die allgemeinen, natürlichen, göttlich geoffen- barten, Völker-Römisch-deutsche sowohl als besondere preußische, polnische, liv- und kurländische auch andere nordischen Völkerrechte, 25 und ein halber Bogen in 8. u). Er ist zu Abtinten in Preußen geboren, hat zu Königs- berg studiret und ist 1736. Advokat bey dem Rathe und Notarius publikus, 1737. Sekretär bey dem Gerichte der französischen Kolonie, 1740. Hoffiskal und Hofge- richtsadvokat und, nachdem sein Vaterbruder in St. Petersburg ein so hervorstechendes Glück gemachet hatte, 1743. Kriegsrath und französischer Richter, und 1744. königsbergischer Stadtrath mit 800. Rthaler Besoldung geworden. In eben diesem Jahre wurde er Doktor und disputirete zu dem Ende de nauibus rebusque ob discri- men tempestatis maritimae pro derelicto habendis vel non habendis. Hierauf erhielt er 1747. die fünfte Stelle unter den ordentlichen Rechtslehrern, bey welcher Gelegenheit er de iurisdictione iudicii gallici regiomon- tani disputirete. Im Jahre 1750. bekam er die vierte und bald darauf die dritte Stelle, nämlich 1751. Da- bey wurde er 1753. Oberrichter der Stadt Königsberg und disputirete de indole et iure instrumenti Iudaeis vsi- tati, cui nomen est Mamre. Im Jahre 1764. wurde er der zweyte Professor und Senator der hohen Schule. Man hat auch von ihm: Erläuterung des allgemeinen und preußischen Wechselrechts. Leipzig und Königsberg, 1762. in 4. worinn obgedachte Abh. von Mamre und Hückelhavens oder Siegel's Dis. de iure Rigensium cam- biali wieder gedruckt ist x).

L'Estocq.

Johann Leuenclavius, S. Löwenklau.

Leuencla- vius.

 Peter

u) Selchow's Jur. Biblioth. B. II. S. 793.
x) Selchow, Jurist. Biblioth. B. II. S. 179-182.

Lidenius. Peter Svenson Lidenius war 1646. Beysitzer des Konsistoriums und Rektor der Schule zu Reval und hernach Professor zu Dörpat. Seine Schriften sind:

1) Oratio de visionibus Georgii Reichardi, die er zu Reval hielt und 1647. in 4. zu Dörpat drucken ließ.

2) Praecepta logica. Dorpat. 1654. y).

Lifrin. Gabriel Lifrin. S. Elvering.

Lilienau. Nikolaus Witte von Lilienau, von Riga, war Doktor der Arzeneykunst, königlicher schwedischer Leibarzt und förderster Physikus in seiner Vaterstadt. Er starb im 36sten Jahre seines Amtes und im 70sten seines Lebens, am 5ten Jänner 1688. Er verstand sehr viele Sprachen und war seiner Arzeney- und Schmelzkunst wegen innerhalb und ausserhalb Landes bekannt und berühmt. Ausser seinen griechischen lateinischen und deutschen Gedichten, hinterließ er folgende Schriften:

1) Consilium medicum de febribus malignis.

2) D. de hydrope ascite.

3) D. de pestilentia.

4) Breuis informatio germanica de lue pestifera, an. 1657. Rigae et per Liuoniam grassante, Rigae, 1657.

5) Epistola ad Philip. Iacobum Sachsium de cancrorum luce, colore etc. Dieser Sachse war Stadtphysikus zu Breslau und schrieb eine Gammarologiam.

6) De collegiis seu academiis circa naturalem scientiam.

Das Leichenprogramm schrieb sein Vetter Henning Witte z).

Jakob

y) Scheffer, Suec. litt. p. 200. 356. Baemeister, S. 77.

z) Witte Diar. biograph. Phragmen. Rig. litt. Ersterer saget, daß

Jakob Heinrich von Lilienfeld, diente anfangs unter dem rußischen Kriegsheere und brachte es so weit, daß er Oberstwachmeister wurde. Nachdem er seinen Abschied genommen und sich mit einem Fräulein von Sick vermählet, durch diese Heurath aber das Gut Neuoberpalen und Kawershof erhalten hatte, wurde er holsteingottorpischer geheimer Legationsrath und kaufete das Gut Moisama im Herzogthum Esthland. Er ließ seinen verstorbenen älteren Sohn, Peter studiren und begleitete ihn selbst nach Leipzig, wo er sein neues Staatsgebäude in dreyen Büchern 1767. in gr. 4. zwey Alph. stark, mit Kupfern drucken ließ. Es wurde in manchen gelehrten Zeitungen gut aufgenommen. Man rühmete die angenehme, patriotische, freymüthige und nachdrückliche Schreibart. Man wünschete, daß er, da er für die Regenten geschrieben hätte, nicht vergeblich geschrieben haben möchte. Man erkannte ihn aber durchgehends für einen Schüler des Abts von St. Pierre; und man sagt, daß er ihn, in Gesellschaft des Gouvernementsrathes Melissino, der hernach geheimer Rath geworden, zu Reval studiret habe a).

Lilienfeld.

Lorenz Mikrander Liljestolpe. Er war Doktor und Professor der Arzneykunst zu Dörpat, wurde mit dem Namen Liljestolpe geadelt und starb als Karls XII. Leibarzt in Polen b).

Liljestolpe.

M 3 Ehre-

daß sein Specimen Etymotechnias nouae, ad indagandas origines linguae latinae applicatae, collatis obiter quoque aliis linguis europaeis, potissimum illis, quae a latinitate oriundae sunt, ehestens ans Licht treten werde. Ja er macht auch Hoffnung zu andern Schriften. Ob solches geschehen kann ich nicht sagen. Catal. biblioth. Bunau. T. I. p. 1703. b.

a) Siehe den altonaischen gelehrten Merkur, 1767. S. 188. Greifsw. neue kr. Nachr. B. III. S. 305 — 309.

b) Bacmeister, S. 141.

Lindner. Ehregott Friederich Lindner, von Königsberg, eines Predigers Sohn, empfing daselbst am 5ten Heumonates 1753. den medicinischen Doktorhut, und praktisirete in Kurland. Von ihm rühret her Commentatio physiologica de fluido nerueo, spiritibus animalibus eorundemque in corpore humano functionibus c).

Johann Gotthelf Lindner, ein Bruder des vorigen, geboren am 11ten Herbstmonates 1729. zu Schmolsin, einem Kirchdorfe, nicht weit von Stolpe in Hinterpommern. Sein Vater, Georg Friederich Lindner, ein Schlesier, war damals an diesem Orte, hernach aber seit 1733. zu Königsberg an der altroßgärtischen Kirche Pfarrherr, und seine Mutter, Augusta Angelika Zeisichinn, aus Eisleben, war eine Verwandtinn des bekannten Kirchengeschichtschreibers, Gottfried Arnold's. Im dritten Jahre seines Alters wurde er aus einer sehr nahen Lebensgefahr errettet, da er in einem Strom gefallen war. Wie er mit seinem Vater nach Königsberg kam, besuchte er von seinem siebenden bis zum funfzehnten Jahre die Friedrichsschule und war immer der erste unter den Schülern in den vornehmsten Klassen. Im Jahr 1744. erhielt er das akademische Bürgerrecht. Knuzen, Teske, Schulz, Arnoldt, Lilienthal, Moldenhauer, Rau und der ältere Kypke waren seine Lehrer in der Weltweisheit, Naturkunde, Gottesgelahrheit, Mathematik und den Grundsprachen der heiligen Schrift. Die französische Sprache hat er in der Schule und von Rappolt'en die englische erlernet. Seine Neigung zu den schönen Wissenschaften war ihm natürlich. Man brauchete ihn bald zum Unterricht der Jugend. Er lehrete in der Friederichsschule das Hebräische und Französische, die Mathematik und Logik. Er übete sich im

c) Arnoldt, Historie der königsb. Universit. Zusätze, S. 62.

im Predigen und führete einen jungen Grafen von Fink aus dem Hause Schönberg. In diesen Jahren schrieb er verschiedenes und war ein Mitglied einer physisch-theologischen Gesellschaft, die Knuzen in seinem Hause hielt. Nach seines Vaters Tode wurde er 1750. Magister, wozu ihn der Professor der Poesie, Johann Georg Bock ernannte, d), dessen Nachfolger er funfzehen Jahre hernach geworden ist. Nun lehrete er die französische Sprache, die Geschichtkunde, die Rede- und Dichtkunst, die Philosophie und Mathematik. Unter seinen damaligen Zuhörern sind Trescho und Willamow gewesen. Er bekleidete die Stelle eines Sekretärs der deutschen Gesellschaft. Drey Jahre hernach wurde er ein Lehrer an der Thumschule zu Königsberg und 1754. verheurathete er sich mit Marianne Courten, die ihm zehen Jahre darauf in Riga durch den Tod entrissen ward. In eben dem Jahre, da er in die Ehe trat, berief ihn der Rath in Riga zum Rektorate an der Thumschule, welches er um Fastnacht 1755. antrat. Hier that er verschiedene Vorschläge, führete brauchbare Bücher ein, wirkte die Stelle eines Kollaboratoren aus, welcher die Orthographie, die französische Sprache und Mathematik lehret, verbesserte die Umstände der nachbleibenden Wittwen der Schullehrer, dergestalt, daß sie ausser den jährlichen Miethgeldern von funfzig Thalern, fürs erste Wittwenjahr das halbe Gehalt und die Hälfte der Einkünfte des Nachfolgers geniessen. Dabey wurden ihm die Verrichtungen eines Aufsehers der Schule anvertrauet. Im Jahre 1764. empfing er, als ordentlicher Lehrer der Dichtkunst, den Ruff nach Königsberg, wo er im May des folgenden Jahres ankam e) und am 11. Julius sein

Lindner.

d) Windheim, philosop. Biblioth. B. III. S. 381.

e) Rigische Anz. 1765. S. 83.

Lindner. sein Amt antrat. Damals hat er seine Stromata aesthetica vertheidiget. Nun war er Direktor der dortigen und Ehren Mitglied der göttingischen und jenaischen deutschen Gesellschaft. Bald darauf suchte er nach Schiffert's Tode das Inspektorat der Friederichsschule. Im Jahre 1766. hat man ihn nach St. Petersburg beruffen, wo er die Stelle eines dritten Predigers an der Petrikirche und eines Direktoren der Petrischule, mit einem jährlichen Gehalte von tausend Rubeln, haben solte. Er konnte aber nicht die Erlaubnis dahin zu gehen erhalten, sondern muste den unangenehmen Vorwurf erdulden, ob seine heisse Liebe zu Preussen, welche ihn bewogen nach Königsberg zurückzukommen, so bald verraucht wäre? Im Jahre 1772. erlangete er die dritte Hofpredigerstelle, wobey er nichts desto weniger seine Professur behielt. Am 21sten Weinmonates 1773. vertheidigte er in einer kritischtheologischen Disputation, unter dem Vorsitz des Hrn. D. und Konsistorialrathes, Gotth. Christian Reccard, das, was in der H. Schrift poetisch ist. Am 28sten ebendesselben Monats erhielt er aus den Händen des Oberhofpredigers, D. Arnoldt, den theologischen Doktorhut. f). Im Jahr 1775. wurde er Kirchen- und Schulrath ingleichen Pastor im Löbenicht. g). Aber 1776 ging er schon den Weg alles Fleisches. h). Hier ist das Verzeichniß seiner Schriften.

1) Verschiedene kleine Gedichte und Reden.

2) Ob man durch Glockenläuten das Gewitter vertreiben könne? Im königsberger Intelligenzblatte.

3) Von

f) Königsb. Zeit. 1773. St. 88.

g) Mit. Nachr. 1775. St. 44. Art. Königsberg.

h) Mit. Zeit. 1776. S. 116.

3) Von der Weisheit Gottes in besonderen Vorfällen. Bey Knuzens Hochzeit. Lindner.

4) Einige Stücke im Redlichen, einer Wochenschrift.

5) Daphne, zween Theile. Es ist eine Wochenschrift, die meistens von ihm herrühret; jedoch nahm er auch Beyträge von Freunden auf, unter andern von Johann Christoph Wolson, dessen Sommer und Winter sich merklich auszeichnen. Dieser Mann starb am 3ten Brachmonates 1765. Er konnte seines schwachen Gesichtes wegen, kein Amt annehmen i). Daphne ist eine Nachahmung des leipziger Jünglings, um ein Frauenzimmer zum artigen Umgange zu bilden. Es sind zwo Auflagen davon.

6) Sendschreiben an Hrn. J. C. B. aus Livland. Ein etwas dreistes Urtheil machte ihm Feinde, doch nicht ohne Nutzen.

7) Dis. de somno et somniis.

8) Dis. de systemate traducis. Sie ward, einiger Gegner halben, zu Berlin mit Censur der Akademie der Wissenschaften in französischer Sprache unter dem Titel Venus metaphysique ou Essai sur l'origine de l'ame humaine par M. L. in 12. gedruckt k). Er bemühete sich nach dem Muster seines Lehrers, des verewigten Knuzen's, im System des natürlichen Einflusses, den Tradux besser zu erklären.

9) Als damaliger Senior der königsbergischen deutschen Gesellschaft lieferte er zum ersten Bande ihrer Schrif-

i) Königsb. Zeit. 1765. S. 184.

k) Windh. Phil. Biblioth. B. VI. S. 340 = 349. Götting. Anzeig. 1753. S. 247.

Lindner. Schriften A) Gott in der Natur, ein Gedicht, welches auch im ersten Theile des Bienenstocks zu finden ist. B.) Gott aus dem Pulsschlage. C.) Friederich Wilhelm und andere kleinere Stücke.

10) Im ersten Bande der Sittlichen Reitzungen, einer periodischen Schrift, die zu Halle herausgekommen ist, stehen A.) Siegfried, oder der Herrenhuter, ein ironisches Heldengedicht. Durch Verschlagung der Seiten in der Handschrift, ist der Abdruck hin und her ohne Zusammenhang. B.) Ode an den König. C.) An Hrn. H.

11.) Betrachtung über Marc. VIII, 22-28. im königsbergischen Intelligenzblatte.

12) Der Patriot in seiner Freyheit, Macht und Ansehen.

13) Themis á S. E. Mr. le Comte de Fink. Ein französisches Gedicht.

14) Anweisung zur deutschen Schreibart, nebst Beyspielen. Königsberg, 1755. in 8. Hierüber sind zu Halle und Jena Vorlesungen gehalten worden. Von Proben sind eine wohlaufgenommene Karfreytagsrede, vom Enthusiasmus in der Tugend u. a. m. Als diese Anweisung in dem 106. Stücke der berlinischen Zeitung 1755. nicht nach des Verfassers Sinne behandelt wurde, vertheidigte er sich im hamburgischen Korrespondenten.

15) Diſ. de intellectu dei puro. Hier wird untersucht, wie Gott das bloß Sinnliche, z. E. Töne, Farben, ohne Sinnlichkeit erkenne.

16) Predigt über Luc. XXIV, 13-36. Riga.

17) Gedicht auf den Tod des Oberpastoren Schulz Riga.

18) An-

18) Antrittsrede de cultura cognitionis iuuenum sensualis. Rigae, 1755. Lindner.

19) Vom Gewissen eines Lehrers. Riga.

20) Erbauung beym Kreuze Christi. Eine Kantate. Riga.

21) Von der Schulweisheit. Eine Einführungsrede. Riga.

22) Zusätze zum ersten Theile des rigischen Katechismus. Riga.

23) Schulhandlungen oder Redübungen, nebst den Einladungsschriften und Schlußgedichten. Funfzehen Sammlungen in 4. Es sind Versuche die alten Redaktus und Deklamation wiederherzustellen, die nicht mislungen sind; und nutzbare Uebungen des Schuldrama.

24) Beytrag zu Schulhandlungen. Königsberg, 1762. in 8. Dieser enthält einige Stücke von den in der vorigen Sammlung angezeigten Schulhandlungen, nämlich: A.) Abdolonym; B.) die Krönung Gottfried's zu Jerusalem; C.) Albert, oder die Gründung von Riga; D.) Anklage des Q. Herennius gegen die Söhne des entleibten Klölius und Vertheidigung der Söhne des T. Klölius von L. Krassus, ein Rechtshandel; E.) die vier Temperamente; F.) Abhandlung von der Sprache überhaupt und insbesondere eines Landes, nebst einer Sammlung einiger livländischer Provinzialwörter und Ausdrücke; diese ist hier vermehrt; G.) der wiederkehrende Sohn. Die Vorrede handelt von dem Begriffe eines Schuldrama. Sie hat den Angriff einiger Kritiker erreget. Dawider vertheidigte er sich in dem Briefwechsel bey Gelegenheit einiger Briefe der neuesten Litteratur, welcher einen Bogen ausmachet.

Die

Lindner. Die Sammlung der Provinzialwörter hat Beyfall gehabt. Diesen Beytrag dedicirte er den deutschen Gesellschaften zu Göttingen und Jena, welche ihn zu ihrem Mitgliede aufgenommen hatten. 1).

25) Trescho hat im Anhange zu seinen Gedichten: Religion, Sitten und Freundschaft: einige ungedruckte lindnerische Gedichte unter den Buchstaben, M. L. bekannt gemachet. Das beträchtlichste darunter ist ein Lehrgedicht: Empfindung der Freundschaft in der Ferne.

26. Zum berlinischen Wochenblatte zum Besten der Kinder schickte er ein das 46ste und 47ste Stück: Geschichte eines kalmückischen Knabens; und das 104. Stück: das Opfer Abrahams.

27) Zu den rigischen Anzeigen hat er geliefert. A.) Zwey Anfangsgedichte: Die Zeit, 1763; und die Ewigkeit, 1764; B.) Anmerkung über die Geschichte eines wanwitzigen Mädchens, 1763, S. 347; C.) Klagegedicht auf den Tod des Bürgemeisters Vegesack.

28) In den gelehrten Beyträgen zu diesen Anzeigen stehen folgende Stücke von ihm: A.) Betrachtung über die Schöpfung aus Nichts, 1762. St. II, S. 9. B.) An den Mond, 1763, S. 89. C.) Ironisches Lob der Kaffehäuser. Ebendas. S. 93. D.) Warum die meisten Blumen in der Hitze nicht so stark, als in einer kühlern reinen Luft zu riechen pflegen, 1763, S. 113. E.) Etwas über die quadratische Progression. F.) Zufällige Gedanken über die geistlichen Lieder, imgleichen bey dem Gebrauch des rigischen Gesangbuches, 1764, S. 73.

29) Eine Schulrede, die Schullehrer als Märterer entwirft; welche meines Wissens noch nicht gedruckt ist.

30) Dis.

1) Leipzig. neue Zeitung. 1762. S. 811:813.

Lindner.

30) Diſſ. de ſcepticiſmo in monadologia. Regiom. 1750. d. 22. April. m).

31) Aduerſaria quaedam in Horatii Artem poeticam. Regiom.

32) Stromata aeſthetica inprimis de augmentis poeſeos. Regiom. d. 11. Iul. 1765.

33) Vorrede zu Lauſons zweytem Verſuche in Gedichten. Königsberg, 1754. in 8. Sie handelt von den Schickſalen der heutigen Poeſie.

34) Lehrbuch der ſchönen Wiſſenſchaften, insonderheit der Proſe und Poeſie. Königsberg und Leipzig in 8. Erſter Theil 1767. Zweyter Theil 1768. Von dieſem Buche, das im hamanniſchen Geſchmack geſchrieben iſt, hat man nicht vortheilhaft geurtheilt und die Recenſion mit dieſen Worten beſchloſſen: „Aus allen „dieſen Prämiſſen ziehen wir den Schluß, daß das Lehr„buch des Hrn. Lindner wohl nicht ſo viel zur Aufnah„me des Geſchmacks, beytragen mögte, als Hr. Lindner „wünſchet und das königliche Reſkript verlanget, auf „welches er ſich mehrmalen beziehet. Wenn er aber „in den folgenden Theilen ſich mehr über Kleinigkeiten „hinausſetzt, weniger ſklaviſch ſeinen Vorgängern folget, „mehr ſelbſt denkt, auch in gelegentlich eingeſchalteten „Erläuterungen mehr Richtigkeit ſuchet und ſeiner „Schreibart mehr deutſchen Ton, mehr didaktiſche Einfalt, mehrern Anſtand und eine gröſſere Feinheit giebt: „ſo wollen wir die Fortſetzung ſeiner Arbeit wün„ſchen. n).„

35) Rede

m) Windh. Phil. Biblioth. B. III. S. 478.

n) Neue Biblioth. der ſchönen Wiſſenſchaften, B. V. S. 341. Briefe, deutſcher Gelehrten an den Hrn. G. R. Klotz, Th. II. S. 127.

Lindner. 35) Rede von der Schätzbarkeit der Auferstehung Jesu. Riga, 1755. in 4.

36) Feyer des königl. Geburtstages, 1767. in 4.

37) De ellipsium latinarum ratione, 1770. „Die„se Blätter verrathen viele Bekanntschaft mit den besten „Kommentatoren und sind nur die Probe von einem „grösseren Werke, welches der V. schon fertig hat. o).

38) Kurzer Inbegriff der Aesthetik, Redekunst und Dichtkunst. Erster Theil Königsb. 1771. in 8. Zweyter Theil, 1772. p).

Livonica. **Livonica.** Abhandl. von livl. Geschichtschr. §. 62, S. 143 = 147. Der Herr Unterbibliothekar **Bacmeister** versichert mich, daß er eilf Fascikel besitze, wovon das letzte auch nichts enthalte, was **Livland** angehe.

Lode. Gustav von **Lode.** S. Abh. von livl. Geschichtschr. §. 60, S. 140. der Titel der wernerischen Uebersetzung lautet, wie Hr. Rath **Bacmeister** mir gütigst meldet, also: Epitome historica rerum in Aestonia, Liuonia, Lettia, Curlandia atque Semgallia tum ante tum post natum Christum vsque ad An. 1677. gestarum cum hodierno publico harum prouinciarum statu. Ex antiquis et recentioribus Auctoribus fide dignis, annalibus et documentis vt et Priuilegiis publica auctoritate atque sigillis abunde roboratis bona fide germanice primum conscripta inque gratiam eorum, qui germanicae linguae non adeo gnari sunt Latio postmodum donata a Dau. Wernero, S. S. Theol. Cult. nobilis. Iuuentut. a Lode in

o) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 46.

p) Almanach der deutsch. Musen, 1772. S. 39. 1773. S. 12. wo man ihn nicht lobet.

in Aula Palensi p. t. Informatore. Anno MDCXXC. in fol. den Inhalt dieses Auszuges giebet die Vorrede in folgenden Worten. 1. Liber agit de finibus antiquae Aestoniae, de mutatione incolarum et linguae itemque bella ante et post natum Christum usque ad an. 1675. ab illis gesta memorantur. 2. L. ad specialem Aestoniae considerationem descendit docetque quousque se hodie isthaec Finno-Aestonica natio suis cum prouinciis s. districtibus, insulis, lacubus, atque fluuiis extendat. Praeprimis autem publicus hodiernae Aestoniae status et a quibus hactenus haec ipsa Aestiorum terra, postquam rex Daniae Canutus sanctus eam ao. 1075. subegit et quinque has Aestoniae Prouincias, quae sunt Harria, Wironia, Alentakia Ieruia atque Wieckia A. 1080 in Ducatus Daniae coniuncti formam redegit infideles etiam damnosoque paganismo adhuc infectos noui Ducatus colonos Christo initiare coepit, ab illo tempore vsque ad A. 1677. fuerit gubernata, nec non alia per haec christiani regiminis secula hic gesta referuntur. 3. L. integram continet historiam quomodo Liuonia, Lettia, Curlandia et Semgallia post A. C. 1158. ab Episcopis Ensiferisque felici rerum successu fuerit conuersa et quae vsque ad A. 1677. in his prouinciis contigisse annales prodiderunt. Das deutsche Manuskript dieser Chronik ist vor vielen Jahren an die petersburgische Akademie geschickt worden, mit dem Ersuchen, sie drucken zu lassen: allein die Akademie hat sich nicht dazu verstehen wollen. So weit der Herr Rath und Unterbibliothekar Bacmeister. Der sel. Harder urtheilte von diesem Werke also: „Ich solte „bey nahe glauben, daß David Werners lateinisches „Werk das Original sey und daß der junge Herr von „Lode Exercitienweise dasselbe ins deutsche übersetzt habe, „wofern nicht vielmehr der Vater Verfasser der deutschen „Chro-

Lode.

Lode. „Chronik ist. Ich lasse Ew. Hochedelgeb. aus folgendem „urtheilen. — Der Verfasser Gustav von Lode, geboren „aus dem Hause Kurkas in dem Herzogthum Esthland, „Erbherr auf Pall, Herr auf Onthel, wohlbedienter „Mannrichter und Rittmeister — denn so hat er sich in „dem Mspt. das ich besitze, unterschrieben — sagt gleich „im Anfange: Es mögte dem geliebten Leser verdäch„tig vorkommen, daß ich mich auf griechische und „lateinische Autores berufe, da ich doch der Sprache „nicht mächtig bin. So wisse er, daß ich einige Jahre „her bey meinen Söhnen gelahrte Informatores ge„halten, welche alles und jedes, was von Esth- und „Livland zu finden gewesen, mir ins Deutsche über„setzt haben. — Hat nun Werner dem Vater oder dem „Sohne geholfen? Werners lateinisches Manuskript, „wie ich es besitze, führet mit dem deutschen fast einerley „Titel, daß mir es also wahrscheinlich vorkommt, Wer„ner habe beyde verfertiget, und weil dieses im lodi„schen Hause geschehen: so habe er entweder dem Hrn. „Patron die Ehre des Namens gelassen, oder dieser hat „sie sich, bey der erfolgten Vokation Werners nach Dü„naburg, selbst zugeeignet.„ Im übrigen rühmet Har„der in diesem Briefe vom 12ten Weinmonates 1772. daß in diesem besonders in Absicht auf die älteste und neueste Geschichte sehr brauchbaren Buche viel Belesen„heit, Ordnung und Wahl anzutreffen ist.

Loder. Johann Loder, von Burgbernheim im Bayreuthischen, hatte den dasigen Bürgemeister, Leonhart Loder, zum Vater und Margareta, aus dem edlen Geschlechte der von Dornberg, genannt Halbmeyer, zur Mutter. Diese hat ihn am 3ten Jänner 1687. geboren. Den Grund seiner Studien legete er zu Heilsbronn, unter dem

Loder.

dem Rektoren Schmidt, der ihn in den schönen Wissenschaften, der Weltweisheit und Größenlehre sehr weit brachte. Im Jahre 1708. ward er auf die hohe Schule zu Straßburg geschickt, wo er sich mit einem rühmlichen Fleiße, sieben Jahre lang, auf die morgenländischen Sprachen, Philosophie und Theologie legete. **Brecht**, **Barth**, **Pfeffinger**, **Lederlin** und **Bökler** waren seine Lehrer. Unter **Barthens** Vorsitz vertheidigte er 1714. eine Kathederabhandlung: de cadauere Iudaico ab aquilis romanis discerpendo, über Matth. XXIV. 28. welche er hernach weiter ausarbeitete und in einen Traktat verwandelte. In währendem seinen langen Aufenthalte hieselbst hatte er sich durch seine edle Aufführung eine solche Hochachtung bey den Lehrern der Universität und den vornehmen Geschlechtern erworben, daß einer der angesehensten von letzteren Herr von **Wurmser**, ihm seinen Sohn und seine Tochter anvertrauete, um sie nach Frankreich zu führen. Mit dieser adelichen Jugend ging er 1715. zuerst nach **Metz**, wo er sich dreyzehen Monate aufhielt und vielen Nutzen hiervon hatte. Von dem damaligen Gouverneur in dieser Stadt pflegete er eine besondere Nachricht zu erzählen. Derselbe zog jährlich von dem französischen Hofe ansehnliche Tafelgelder, damit er den Officieren der Besatzung täglich des Abends freyen Tisch geben sollte. Er hatte aber aus Kargheit die Abendtafel eingezogen. Die Officiere beschwereten sich darüber bey dem Kriegesminister, welcher von dem Gouverneur Verantwortung forderte. Der Gouverneur entschuldigte sich damit, daß er des Abends nicht zu essen pflege: worauf ihm der Minister einen Befehl zuschickte, in welchem weiter nichts, als diese Worte standen: Le Roi veut, que Vous soupiez. **Loder** hatte in dieser großen Stadt vielen Umgang mit den Juden,

Loder. den, wozu ihm seine große Geschicklichkeit im Hebräischen fähig machte; und empfand ein so starkes Mitleiden mit ihrer Verblendung, daß er einen Vorschlag aufsetzte, wie man mit diesem Volke umgehen und es unterrichten müste, wenn man es Christo gewinnen wolle; welche Schrift er nach seiner Rückkunft aus Frankreich der theologischen Fakultät zu Straßburg vorlegete, von welcher sie so sehr gebilliget wurde, daß sie ihm, solche dem Druck zu überlassen, anrieth, und der damalige Senior zu Frankfurth am Mayn, D. Pritius, diesen Vorschlag mit einer eigenen Vorrede vom 20sten September, 1718. begleitete. Seit der Zeit ist Loder dem Institut zur Judenbekehrung immer geneigt geblieben. Von Metz begleitete er das ihm anvertrauete Geschwister nach Paris, wo er für seine Person, während seines anderthalbjährigen Aufenthalts, den Umgang mit gelehrten und vornehmen Geistlichen suchte, dadurch aber für seine Lieblingswissenschaften viel gewann. Er brachte endlich 1718. seine Untergebenen, zum Vergnügen der Ihrigen, in ihre Vaterstadt zurück; hielt sich noch einige Monate in Straßburg auf, und reisete sodann, mit Empfehlungen der dasigen Gottesgelehrten, des Judeninstituts wegen, an den Herrn Prof. Franke in Halle, über Jena, 1720. nach Halle. In Jena, wo er sich bey nahe acht Monate aufhielt, trieb ihn sein entschiedener Hang für die morgenländische Litteratur, Danzen und Hofmannen zu hören, und also seine Sprachkunde durch die Anweisungen dieser berühmten Männer noch weiter zu bereichern. In Halle gerieth er bald in die vertrauliche Freundschaft des unvergeßlichen August Hermann Frankens, welcher ihn fast fünf Jahre lang an seinem Tische und in seinem Büchersaale gehalten und ihm durchaus keinen andern, als einen apostolischen Ruff, anzunehmen

Loder.

men erlauben wollen. Hier erhielt er 1723. den Antrag nach Reval zu kommen, um daselbst, wegen seiner großen Stärke in den heiligen Sprachen, den Uebersetzern der Bibel in das Esthnische an die Hand zu gehen: er schlug aber diesen Ruff, auf Anrathen seines frommen Freundes aus, und beschäfftigte sich indessen unter Anleitung der beyden **Michaelis** noch ferner mit seinem Hauptstudium, darinn er es nun so weit gebracht hatte, daß er anderen gründlichen Unterricht geben konnte; wie denn der sel. Siegmund Jakob **Baumgarten** und M. **Krell** seine Schüler gewesen sind. In dieser Zeit ward ihm von **Franken** ein Brief gewiesen, den der damalige Landrath und Oberst **Balthasar** Freyherr von **Campenhausen** geschrieben und darinn um einen frommen, und gelehrten Mann angesuchet hatte, den er zu seinem Hausprediger und zugleich zum Lehrer seiner Kinder gebrauchen könnte. **Franke**, an den dieser Brief gerichtet war, redete ihm so nachdrücklich zu, diese Stelle anzunehmen, daß er endlich beschloß, dem Rathe seines Freundes zu folgen. Er reisete also 1724. von Halle nach **Berlin**, wo er von dem Propste **Porst** die Ordination empfing. Hernach setzte er seine Reise über **Hamburg** und **Lübeck** und von hier zu Schiffe nach **Reval** fort: wo ihn der Landrath von Campenhausen erwartete und mit sich nach St. **Petersburg** nahm. Hier arbeitete er durch Lehren, Predigen und geistliche Besuche mit vielem Segen, und gewann die Liebe und Achtung der vornehmsten Staats- und Kriegsbedienten lutherischer Religion in solcher Maaße, daß der verstorbene Generalfeldmarschall Graf von **Münnich**, als Oberkirchenvorsteher ihn im Namen des gesammten Kirchenkollegiums zum Kompastoren an der dasigen Peterskirche berief. Weil **Loder** aber die Seelsorge von je her für

Loder. eine sehr wichtige und hohe Sache gehalten hatte, bey welcher es äusserst schwer wäre, ein unbeflecktes Gewissen zu behalten; auch der Wandel des Mannes, mit dem er gemeinschaftlich arbeiten sollte, ihm bedenklich und anstößig schien: so gab er die Vokation zurück und legete eine Schrift an das Kirchenkollegium bey, in welcher er die Ursachen weitläuftig und nachdrücklich anführete, die ihn in seinem Gewissen bänden, dieses Amt anzunehmen.

Indessen arbeitete der nunmehrige General von Campenhausen, als Abgeordneter der livländischen Ritterschaft, bey Hofe an der Bestätigung der Privilegien seines Vaterlandes, darunter auch die Wiedererrichtung der durch Pest und Krieg verwüsteten und eingegangenen Kronschule, das Lyceum genannt, zu Riga gehöhörete; und war in seinem Gesuche glücklich. Dieses Lyceum war im Jahre 1675. den 15ten Christmonates, auf Vorstellung des unvergeßlichen Generalsuperintendenten, Johann Fischer's, von dem Könige Karl XI. gestiftet worden. Sie hatte unter Kretschmann, Uppendorf, Preußmann und Steuding zum großen Nutzen des Landes geblühet; ging aber 1709. in den damaligen Kriegesläuften und der damals wüthenden heftigen Pest aus einander. Nachdem nun der livländische Abgeordnete die Anweisung auf diejenigen Einkünfte erhalten hatte, woraus zu schwedischen Zeiten die Lehrer des Lyceums unterhalten worden: so war er um einen gelehrten, eifrigen und tüchtigen Mann bekümmert, der das Schulwesen auf einen nützlichen und dem Zweck angemessenen Fuß zu setzen im Stande wäre. Und da hatte er an seinem bisherigen Hauslehrer so viel Gelehrsamkeit, Ernst, Treue und guten Willen wahrgenommen,

daß

Loder.

daß der Patriot kein Bedenken trug, sich selbst und seine Familie eines redlichen und exemplarischen Lehrers zu berauben, um ihn dem Vaterlande zu gönnen. Loder erhielt also 1728. auf Vorstellung des Landrathskollegiums, von dem kaiserlichen Generalgouvernemente in Livland die Bestallung als Rektor des kaiserlichen Lyceums und zugleich als Diakon an der Jacobikirche in Riga; welche er willig annahm und nicht lange darnach von St. Petersburg nach dem Orte seiner Bestimmung abreisete. Von Riga aus, wo er alles in einem verfallenen und wüsten Zustande antraf, berief er die erforderlichen Lehrer aus entfernten Gegenden, nämlich: Johann Schrodt aus Hessen zum Konrektoren; Georg Ernst Heling aus Preußen zum Subrektoren; August Christian Albrecht aus Kolberg zum vierten und Franz Frank aus Siebenbürgen zum fünften Lehrer; deren Bestallungen insgesammt noch 1728. ausgefertiget, die Schulgebäude wieder hergestellet und ausgebessert und die Klassen eröffnet wurden. Nachdem der öffentliche Unterricht zwey Jahre fortgesetzt und die Schule almälig ziemlich angewachsen war, gab Loder 1732. mit Genehmigung des kaiserlichen Oberkonsistoriums den Bericht von dem kaiserlichen Lyceum heraus, wie selbiges nach gegenwärtigen Umständen zum Besten des Landes eingerichtet worden: und 1733. Instruktion und Leges für Lehrende und Lernende des wieder aufgerichteten kaiserlichen Lyceums, welche das kaiserliche Generalgouvernement bestätiget hatte. Darauf wurde es am 15ten Junius 1733. mittelst einer feyerlichen Redhandlung wieder eingeweihet. An dieser Schule nun arbeitete er mit treuem Fleiße und bildete verschiedene brauchbare Männer in allerley Ständen: Worunter die grossen Verdienste Sr. Excellenz des wirklichen Herrn gehei-

Loder. men Rathes, Freyherren Johann Christoph von Campenhausen, unendlich hervorstechen. Loder wurde am 5ten Heumonates 1756 Beysitzer im Oberkonsistorium. Endlich ermüdeten ihn Alter und Schwachheit, welche durch einen Fall vermehret wurde, der ihm den einen Fuß unbrauchbar machete. Er bath also um seinen Abschied, den er 1771. rühmlich erhielt, also daß man ihm ein Jahrgeld von 200. Rthlr. Alberts nebst freyer Wohnung bewilligte. Endlich verließ er dieses Zeitliche am 5ten Herbstmonates 1775. nachdem er sein geschäftiges Leben auf 88. Jahre 8. Monate und 2. Tage gebracht hatte. Am 9ten desselben Monats wurde er begraben. Der Kompastor, Herr Dingelstädt hielt ihm die Standrede. Harder, sein Nachfolger, im Rektorate, feyerte am 10ten sein Andenken mit einer Rede, wobey Telemann die Musik lenkete. Am 13ten hielt ihm Herr Dingelstädt eine Gedächtnißpredigt in der Jakobikirche. Er lebete in der Ehe mit des Hofgerichtsadvokaten, Cappel, Tochter, welche ihm zween Söhne geboren hat, Martin Gottlieb Agachet und Just Christian. Jener wurde am 11ten Wintermonates 1739. geboren, studirete zu Riga, Halle und Altorf und kam 1765. zurück. Zwey Jahre hernach wurde er dem Prediger zu Ruyen zum Gehülfen gegeben und zum Predigtamte eingeweihet. Am 13ten May 1770. erhielt er die Pfarre zu Neuermühlen und in diesem 1776sten Jahre ist er Pastor zu Wolmar geworden. Von dem jüngeren erfolget ein besonderer Artikel. Seine Schriften sind

1) Einladungsschrift von Wiederherstellung des rigischen Lycei, Riga 1733. in 4. q).

2) Ein-

q) Catal. biblioth. Bunau. T. I. p. 914. a.

2) Einladungsschrift von Luthers Bibelübersetzung. Dawider schrieb Johann Wilhelm **Weinmann**: Spicilegium sacrum ex messe aliorum, welches aber nicht gedruckt ist r).

Loder.

3) Einladungsschrift mit einem kurzen Bericht von der vergangenen Herrenhuterey in Livland. 1750. 2. Bog. in Fol. Ist vielleicht eben dieselbe, welche in **Biedermanns** Altem und Neuen von Schulsachen s) steht, und in **Krohns** Geschichte Melchior **Hofmanns** t) angeführt wird u).

4) Einladungsschrift 1751. 2. Bog. in Fol.

5) Einladungsschrift, 1756. ein Bog. in Fol.

6) Einladungsschrift 1763. den 13. Aug. in Fol.

7) Unpartheyische Beurtheilung einer Schrift: **der Christ in der Einsamkeit**: genannt x). **Loder** träget kein Bedenken, den Verfasser Crugott, welcher Prediger bey dem Fürsten von **Karolath** ist, und sich äusserlich zur reformirten Kirche bekennet, für einen versteckten und hochfliegenden Socinianer zu erklären. Noch deutlicher erhellet dieses aus Crugott's Predigten y), welche zu **Breslau** 1759. in 8. heraus kamen.

Just Christian **Loder**, des vorhergehenden Johann **Loders** Sohn, geb. zu **Riga**, wo er in dem Lyceum sich zu der Universität bereiten ließ, und am 29sten Horn. 1772. eine Rede hielt Im Jahre 1773. ging er nach **Götingen**. Man hat von ihm

r) **Tetsch**, kurl. Kircheng. Th. III. S. 121. f.

s) Th. III. S. 206. t) S. 16.

u) **Fresenius**, bewährte Nachrichten von herrnhutischen Sachen, B. IV. Samml. VII. S. 362.

x) Beyträge zu den rigisch. Anzeig. 1761. S. 23. f.

y) Königsb. Zeit 1764. S. 140.

Loder. 1) Auszug aus des Leutenantes Plesczejev's Geschichte des Ali Bey. z).

2) Deutsche Uebersetzung der Reisegeschichte der Mad. des Adonais a).

3) Er arbeitet an einer Beschreibung von Kamtschatka, aus deutschen, lateinischen und rußischen gedruckten Nachrichten und ungedruckten Aufsätzen der Herren Stöller und Krascheninikov, mit seinen Zusätzen und Anmerkungen. Wird in der Michaelismesse 1776. zu Leipzig in der weygandischen Buchhandlung erwartet.

Löfgreen. Peter Simonius Löfgreen. S. Simonius.

Löwenhaupt Adam Ludwig von Löwenhaupt, oder Leyonhufwud, Graf von Röseborg und Falkenstein, königlicher schwedischer General und Gouverneur zu Riga, vertheidigte 1682. zu Rostock eine von ihm selbst aufgesetzte Abhandlung, de maioribus maiestatis iuribus, mit Andreas Amsel's Hülfe b). Er starb 1719. in der Gefangenschaft zu Moskow c). Sein Leben, das er selbst beschrieben hat, steht im ersten Theil der von Schlözern herausgegebenen schwedischen Biographie d).

Löwenklau. Johann Löwenklau. S. meine Abh. von livl. Geschichtschreib. §. 24. S. 35. Der völlige Titel lautet also: Commentatio de Moscorum bellis aduersus finitimos Polonos, Lithuanos, Suedos, Liuonios et alios gestis ab annis

z) Schlözers statistischer Briefwechsel, S. 97 - 105.

a) Schlözers Briefwechsel, S. 156 - 180.

b) Menkenior. Biblioth. viror. milit. aeque ac scriptis illustr. p. 264.

c) Gauhe, Adelslex. Th. II. S. 1662.

d) S. 3 - 462.

annis iam LXX, quibus, antea per Europam obscuri, paulatim innotuerunt. Der Verf. hat es seinem Vaterbruder, Albrecht Löwenklau zugeschrieben. In dieser Dedikation stehen folgende Worte: Quum hoc scriptum meum typographus Comment. rerum moscouiticar. Sig. B. Herbersteini non sine lectorum fructu subiici posse diceret, non solum id a me passus sum impetrari u. s. w. Solchergestalt, ist es 1571. zu Basel bey Oporin mit Herbersteins Kommentarien ans Licht getreten, wo man es im Anhange, S. 205. antrifft. Wie der Herr Rath Bacmeister angemerkt hat, ist es besonders 1582. zu Basel gedruckt worden.

Löwenklau.

Friederich Löwenstein von Mitau, Pastor der deutschen Gemeinde und Aufseher der Schule zu Pernau, starb am 15ten Heumonates 1657. im 54sten Jahre seines Alters, und im 26sten seines Amtes. Er hinterließ folgende Schriften:

Löwenstein.

1) Tympanum liuonicum.

2) Tuba belli.

3) Vier Predigten vom heil. Abendmahle.

4) Sieben Predigten über die Worte der Einsetzung des heil. Abendmahls.

5) Beschreibung der neuen Welt. Lübeck 1640. in 8.

6) Livländischer Bußwecker, Lübeck 1643. in 8. Ist in der rigischen Stadtbiblioth. im ersten theol. Theile, Nr. 670.

7) Anima animae, siue de vita dei in homine renato e).

Wolfgang Lose oder Lossius, Bürgemeister in Freyberg, seiner Geburtsstadt, muste sein Amt niederlegen, weil

Lose oder Lossius.

e) Witte Diar. biogr. ad an. 1657. d. 15. Iul.

Lose oder Lossius. weil er in dem schmalkaldischen Kriege nicht allein von dem Herzoge Moritz, seinem Landesherren, übel gesprochen, sondern auch einen Aufruhr in der Stadt erreget hatte. Er brachte hernach fünf hundert Mann auf die Beine und ging zu dem Kuhrfürsten Johann Friderich über. Als dieser Prinz 1547. bey Mühlberg unglücklich gefochten hatte, begab sich Lose nach Livland und vertrat daselbst eine Zeitlang die Stelle eines Kanzlers. Dieses fällt in eine Zeit, wovon man aus Mangel der Urkunden wenig weis. Es ist also noch nicht zu bestimmen, bey wem er Kanzler gewesen sey. Von hier kam er an den schwarzburgischen Hof und starb 1554. Seine Schriften sind:

1) Sachsenspiegel, aufs neue fleißig corrigiret, an Texten, Glossen, auch Allegaten, und mit Vermehrung des emendirten Repertorii und vieler neuen nützlichen Additionen. Leipzig 1545. in Fol. f).

2) Bericht von Erbschaften der Erb- und Lehngüter, nach sächsischen Land- Weichbild- und Lehn- auch gemeinen keyserlichen Rechten g).

Lotichius. David Lotichius, von Riga, wo sein Vater, Jakob Lotich, Kantor an der Thumschule war. Er war in seiner Geburtsstadt Pastor an der Jakobikirche h) und hernach zu Wenden, wohin er etwa 1657. oder 1658. gekommen seyn muß. Er wurde 1663. am 23sten Herbst-

f) Buderi Biblioth. jurid. p. 73.

g) Jöcher, Th. II. S. 2536.

h) Anders weis ich des Phragmenius Worte nicht zu erklären, welche also lauten: David Lotichius Rigens. in patria Ordinis per Liuoniam equestris Pastor, Praepositus castrensis et Consistorii militaris Praeses, postea Pastor in Curonia Sclocensis.

Herbstmonates von dem Oberkonsistorium seines Amtes entsetzt und im folgenden Jahre abgesetzt. Darauf führete er einen Proceß mit der Stadt **Wenden** und mit dem Oberkonsistorium, welchen er in Stockholm gewann. Er wurde nach vierthalb Jahren in sein Amt wiederum eingesetzt, also, daß die Stadt ihm 3343. Rthlr. 78 und dreyviertel Gr. zur Entschädigung bezahlen solte. Weil sie dieses Geld nicht erlegen konnte, wurden ihm verschiedene Stadtländereyen eingewiesen, von welchen einige erst zu jetziger Zeit eingelöset worden. Darauf wurde er Feldpropst und unterschrieb sich: Superintendens et Praeses consistorii militaris. Endlich ist er als Pastor zu Schlock in Kurland, in der mitauischen Propstey, gestorben. Er ließ zu **Riga** zwo Leichpredigten in 4. drucken, eine über Ps. LXXXIV, 23. im Jahre 1674. und die andere über Johann. VI, 40. im Jahre 1677. i) Vermuthlich war sein Sohn der David **Lotichius**, der unter Joachim **Krisow** am 30sten Heumonates 1673. zu **Rostock** eine Disputation de judice vertheidigte: wobey Sebastian **Wirdig** und **Liborius Depkin** ihre Glückwünsche andrucken lassen. Der Verfasser **Krisow** ist sehr unbekannt.

Lotichius.

Lorenz Luden der jüngere, dessen gelehrter Vater gleiches Namens zuletzt Pastor zu **Weddingsted** in Norderdithmarschen und noch 1607. am Leben war. Er ist um das Jahr 1592. zu **Eckernförde** im Herzogthum Schleswig geboren. Schon am 9ten April 1618. wurde er zu **Greifswald** Professor, erst der Dichkunst und Geschicht-

Luden.

i) **Phragmen.** Rig. litt. **Bergmann's** Biograph. S. 186. Wenn aber **Lotich** wieder zu **Wenden** eingesetzt worden: so ist es unbegreiflich wie sein Nachfolger von 1665-1677. Pastor gewesen.

Luden. Geschichtkunde, dann der Mathematik, zuletzt der Sittenlehre und Geschichten. Diese hohe Schule ertheilete ihm 1621. durch Matthias Stephani die juristische Doktorwürde. Am 10ten May 1634. wurde er zu einem ordentlichen Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit, der Rede und Dichtkunst in Dörpat beruffen. Im Jahre 1649. am 17ten Jänner legete er mit königlicher Erlaubniß, Alters halben, das Lehramt der Rede- und Dichtkunst nieder, in einer gebundenen lateinischen Rede; und ward Universitätsbibliothekar. Er verwaltete das Rektorat 1637. welches vermuthlich auch noch sonst geschehen ist. Denn er starb erst am 21. April 1654. als ein gekrönter Poet und Polygraph. Sein Wahlspruch war: Vincam mea fata precando. Ich mag das weitläuftige Verzeichniß seiner Schriften hier nicht hersetzen; vielmehr will ich anführen, wo es zu finden sey, weil ich davon weiter nichts als sein Buch de viro practico besitze k). Seine ungedruckte Epistel de statu Liuoniae hat Moller in der beckerischen Bibliothek zu Kopenhagen gesehen.

Ludovici. Georg **Ludovici**, aus Riga, hat unter Johann Cyprian eine philologische Abhandlung, de nomine Christi ecclesiastico acrosticho, Ἰχθύς, Piscis, zu Leipzig 1699. vertheidigt.

Ludwig. Heinrich Christoph **Ludwig** studirete die Theologie und hernach, wie er für eine ihm widerfahrene Beleidigung Geld bekommen, die Rechtsgelehrsamkeit. Er war Sekretär erst des Landgerichts zu Dörpat, hernach seit 1750. des Justizkollegiums zu St. Petersburg.

Einige

k) Witte Diar. biogr. ad d. 21. Apr. 1654. Io. Schefferi Suecia litt. ex edit. Molleri, p. 284-286. 344. 450. Molleri Cimbr. litt. T. I. p. 364-366. Bacmeister, Nachrichten, S. 77, 86.

Einige kleine Gedichte, die er in Gesellschaft mit Neustädt verfertiget hat, sind von ihm vorhanden. Sein ältester Sohn hat sich in den polnischen Freyherrenstand erheben lassen. Von seinen Töchtern ist die ältere mit dem Obersten Sege von Laurenberg und die jüngere mit dem Generalmajoren und Gouverneuren zu Nowgorod, Klitschka, vermählet. Der zweyte Sohn ist ein Kaufmann in St. Petersburg. Ludwig.

Johann Lukaszewicz, ein Jesuit im Residenzhause zu Dünaburg, der seines strengen Wandels und seines Eifers wegen zur Aufnahme der katholischen Religion in Livland, Litthauen und Polen bekannt ist. Er hat die Sonn- und Festtagsevangelien, einen Katechismus und ein paar Erweckungsschreiben in letthischer Sprache herausgegeben l). Lukaszewicz.

Karl Lund war 1490. Professor der schwedischen und römischen Rechte zu Dörpat. Er ist zugleich im Jahre 1692. Landgerichtsbeysitzer zu Dörpat gewesen, wie ich aus einem Immissionsinstrumente erfahren habe. Im Jahre 1695. wurde er Hofgerichtsbeysitzer zu Dörpat, worauf er den akademischen Lehrstuhl verließ. Von seinen Schriften habe ich noch nichts entdeckt. Man muß ihn aber nicht mit einem andern Karl Lund, dem upsalischen Rechtsgelehrten eben dieser Zeit vermischen. Lund.

Johann Luther trat zu Riga 1716. auf die Welt, studirete zu Halle und disputirete unter Hofmann 1741. de frigoris efficacia in corpus humanum, um den medicinischen Doktorhut zu erlangen. Im Jahre 1651. that er mit einem englischen Kaufmanne eine Reise nach Achen, Spa, den Niederlanden und England. Am 14. August 1764. starb Luther.

l) Janocki Lexikon, Th. II. S. 134.

Luther. starb er in seiner Vaterstadt, als zweyter Physikus, im ledigen Stande, an einem hitzigen Fieber, mit dem Nachruhme eines geschickten, gelehrten und erfahrnen Arztes. m). Seine meteorologischen Bemerkungen stehen in den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen. n).

M.

Mackschan. Beat. Christ. Mackschan hat seinen Schriftmäßigen Jesuspalmbaum zu Riga 1690. in 8. drucken lassen. Ist in der rigischen Stadtbibliothek Nr. 732. der ersteren theolog. Abtheil. anzutreffen.

Maczewski. Johann Jakob Maczewski erblickte das Licht dieser Welt zu Thoren am 26sten Heumonates 1718. Er studirete auf dem dortigen Gymnasium und seit 1737. zu Leipzig. Die hebräische Sprache, Beredsamkeit, Mathematik, Philosophie und Theologie beschäfftigten ihn an dem letzten Orte. Am 25sten Horn. 1740. nahm er die Würde eines Magisters an und am 18. Brachmonats erwarb er sich durch eine Disputation de stupendo linguarum miraculo in Apostolis euidente die Fähigkeit zu Vorlesungen und zu einer Kollegiatstelle im Frauenstifte. Einige Vorschläge, die ihm geschehen waren, lehnte er ab, wurde aber ein Gesellschafter des Hrn. Barons von Rönne von Puhren, eines kurländischen Edelmannes, welcher sich damals zu Leipzig aufhielt. Durch denselben wurde er in Kurland bekannt. Der Rath zu Mitau berief ihn am 3ten May 1741. zum Rektoren der Stadtschule: welches Amt er 1742. antrat und bis 1749. verwaltete. In dieser Zeit unterrich-

m) Rig. Anz. 1764. S. 259. 263.
n) 1763. St. IX. 1764. St. VIII.

richtete er nicht nur viele, welche zu wichtigen Aemtern gelanget, sondern gab auch einige Programmen, eine Rede und eine kurze Glaubenslehre heraus. Schon 1748. den 13. Aug. wurde er zum letthischen Pastorate in Doblen beruffen, welches er 1749. am 2ten Sonntage nach Ostern antrat. In gedachtem Jahre am 21sten Wintermonates ward er ein ordentliches Mitglied der deutschen Gesellschaft in Königsberg und am 11ten Brachmonates 1761. Propst im doblenischen Kreise, womit die Würde eines Beysitzers im Konsistorium verknüpft wurde. Er starb am 26sten November neuen St. 1775. an einer Brustkrankheit. Seine erstere Ehegattinn war Johanna Christina Lupulowinn, eines Rentmeisters Tochter und die letztere Johanna Gottlieb Gerzimski, eines Predigers Tochter. Von der ersteren hinterließ er vier Kinder, worunter eine Tochter mit dem gelehrten und verdienten Hrn. Rektoren M. Gottlieb Schlegel in Riga verheurathet ist. Dieser hielt bey seinem Begräbniß am 19. Christmonates die Abdankungsrede, und der Hr. Propst **Neander** die Standrede. o).

Maczewski.

Stanislav Johann **Malczarski** hat zu Riga deutsche und polnische Gespräche 1684. in 8. herausgegeben, welche 1697. wiederaufgelegt worden.

Malczarski.

Johann **Maletius**. S. Abh. von livl. Geschichtschr. §. 12, S. 15.

Maletius.

Georg **Mancelius**. Siehe **Manzel**.

Mancelius.

Johann **Månson**. Sein Seebuch, da es von livländischen Küsten handelt, gehöret hierher. Ich besitze die vierte Auflage, Lübeck, 1735. in 4.

Månson.

Chri-

o) Tetsch kurl. Kirchengeschichte, Th. I. S. 158-161. Schlegels Abdankungsrede, Mitau 1775. in 8.

Mannstein. Christoph Hermann von Mannstein wurde zu St. Petersburg am 1sten Herbstmonates 1711. geboren. Sein Vater stammete aus Böhmen her; seine Vorfahren aber flohen nach dem Königreiche oder brandenburgischen Preussen, um der Religion wegen in Sicherheit zu seyn; liessen sich daselbst nieder und machten sich ansäßig. Dieser sein Vater, Ernst Sebastian von Mannstein, kam durch Peter den grossen in rußische Dienste; wurde endlich Generalleutenant und Gouverneur zu Reval; und zeugete ihn mit Dorothea von Ditmar, einer Schwester des schwedischen Geheimenraths, der 1763. Minister am petersburgischen Hofe war. Er genoß des Unterrichtes seines Vaters, welcher ihn in der Mathematik unterwies; und besuchte die Schule zu Narva bis in sein dreyzehentes Jahr. Um diese Zeit kam er, durch Vermittelung des nachmahligen preußischen Generals Kalsow, in das Kadettenkorps zu Berlin, worinn er drey Jahre den Wissenschaften und Leibesübungen oblag. Er wurde Officier und zum werben gebrauchet, wobey er Gelegenheit hatte, Deutschlands grosses Theil zu sehen und kennen zu lernen. Im Jahre 1736. besuchte er seine Aeltern zu Reval. Sein Vater nahm ihn mit nach St. Petersburg; wo der schwedische Minister, sein Mutterbruder, ihn der Kaiserin Anna vorstellete. Diese Monarchinn verlangete ihn in ihre Dienste und erboth sich, als er sich entschuldigte, daß er seinen Abschied nicht hätte, ihm solchen zu verschaffen. Er wurde also Grenadierhauptmann beym St petersburgischen Regimente und begab sich zu der Armee des Feldmarschalls Grafen von Münnich, der damals in die Krimm einrücken wollte. Eine Erhebung folgete der anderen. Die Würde eines zweyten Oberstwachtmeisters traf ihn noch in diesem, und im folgenden Jahre

der

der Posten eines ersten Oberstwachtmeisters. Nach dem Kriege war er erster Generaladjutant des Feldmarschalls und lernete in seinem Hause ein Fräulein von Fink, eines rußischen Stallmeisters Tochter, kennen, welche er hernach heurathete. Als er nach St. Petersburg kam, ward er Oberstleutenant. Der Tod der Kaiserinn Anna erfolgete 1740. Er nahm auf Befehl den Herzog von Kurland und seinen Bruder Karl Biron gefangen. Dieses zog ihm zwar den Haß des Grafen Bestuschef zu, erwarb ihm aber die Stelle eines Obersten beym astrachanischen Regimente und einige Güter in Jugermannland, womit die Großfürstinn Anna ihn beschenkte. Nun vermählte er sich mit obgedachtem Fräulein von Fink am 30sten Jänner 1741. womit er zween Söhne und vier Töchter erzielt hat. Zu dem Siege bey Wilmanstrand trug er vieles bey, wurde aber an dem Tage verwundet und mit eines Jahres Sold belohnet. Elisabeth bestieg den väterlichen Thron. Manstein verlor seine Güter und sein Regiment; und empfing Befehl in vier und zwanzig Stunden St. Petersburg zu verlassen und sich nach St. Annen nicht weit von Tscherkask im woronesischen Gebieth zu begeben, wo man ihm ein anderes Regiment ertheilte. Durch Vermittelung seiner Freunde erhielt er aber Urlaub auf ein Vierteljahr, welches er bey seinen Eltern in Livland zubrachte und endlich in diesem Lande blieb, indem man ihm das zweyte moskowische Regiment verlieh, das zu Weißenstein stand. Mit diesem wohnete er den Seezügen wider die Schweden bey. Nach dem aboischen Frieden nahm er sein Quartier wieder in Livland. Ein rußischer Officier bey diesem Regimente klagete ihn, einer vorgegebenen Verrätherey halben an, und es wurde ein Kriegesrecht zu Dörpat angeordnet,

Manstein.

Manstein. vor welches er, nebst seinen Adjutanten, sich als ein Gefangener stellen muste. Manstein erschien mit der Gemüthsruhe, welche nur die Unschuld gewähren kann; und wurde frey gesprochen. Er foderte seinen Abschied, den die Kaiserinn auf die gnädigste Art ihm versagete, hingegen Urlaub ertheilete. Also nahm er seinen Weg 1744. nach Berlin und bath abermal, wiewohl vergeblich, um seine Erlassung. Sein unschuldiger Vater, der damals auf seinen Gütern lebete, kam darüber ins Gefängniß, und ob er gleich nach einem Jahre wieder in Freyheit gesetzt ward, starb er doch 1747. vor Kummer über dieses Leiden. Endlich erhielt er seinen Abschied und wohnete 1745. als ein Freywilliger, dem preußischen Feldzuge wider die Oesterreicher bey. Durch sein tapferes Betragen erwarb er sich das Vertrauen des Monarchen, der ihn zu seinem Adjutanten ernannte. Als der Dresdner Friede geschlossen worden, ließ er sich zu Potsdamm nieder und setzte, nebst dem Dienste des Königes und der Sorge für sein Hauswesen, sein Studiren fort. Nach dem Jahre 1748. fing er an, seine Nachrichten von Rußland auf Antrieb seiner Freunde zu schreiben. Im Jahre 1754. ernannte ihn der König zum Generalfeldwachtmeister. Er bewies 1756. und 1757. seine überlegte Tapferkeit, die er oft mit seinem Blute besiegeln muste. In der Schlacht bey Kollin wurde er mit einer Flintenkugel am Arm verwundet. Als er auf königlichen Befehl, um sich heilen zu lassen, nach Dresden reisen wollte, stieß er bey Welmina nicht weit von Leutmeritz auf einen beträchtlichen Haufen österreichischer Husaren und Kroaten, die Laudon anführete. Manstein war ihm nicht gewachsen und büssete hierüber sein Leben ein, welches er in den Armen seines Sohnes,

am

am 24sten Brachmonates 1757. endigte p). Er wurde von allen bedauret, die ihn gekannt und so gar von denen Feinden, die seinen Muth erfahren hatten, mit Thränen beehret. Lang und stark vom Leibe, mit schwarzen Augen, bey einem bräunlichen Gesichte, hatte er ein martialisches Ansehen. Seine starke Natur hatte er meistentheils seiner Erziehung zu danken. Sein Vater hielt ihn nicht allein sehr früh zu den Leibesübungen an, sondern nahm ihn auch auf allen seinen Reisen mit: daher kam es, daß die größten Strapazen seine Gesundheit nicht schwächeten. Er konnte zu jederzeit schlafen, aber auch viele Nächte nach einander wachen: niemals aber schlief er über fünf Stunden. In Rußland nannte man ihn den dienstthuenden Officier; man fand ihn allenthalben und man begegnete ihm zu allen Stunden. Mit Eifer hing er seiner Neigung zum Studiren nach und verstand, ausser seiner Muttersprache, Latein, Französisch, Italienisch, Schwedisch und Russisch. Man hat unter seinen Schriften Fragmente über den Polybius gefunden. Er war nicht nur wohl unterrichtet, sondern besaß auch eine besondere Geduld und Gabe, seine Kinder zu unterweisen: welches seinem Sohne, dessen Lehrmeister er zwey Jahre lang gewesen, wohl zu statten gekommen ist. Nichts gewährete ihm mehr Vergnügen, als wenn er jemanden behülflich seyn konnte, wie er denn von Natur dienstfertig war. In ihm wohnete eine beherzte aber doch empfindliche Seele. Darum gehörete er nicht zu denen wilden Kriegesleuten, welche der Menschheit entsagen, das Schreyen der Unglückseligen ohne Rührung anhören und das Leiden ihres Nächsten ohne Erbarmung ansehen. In des Feindes Lande machte er sich dadurch Freunde, daß er die ge-

Manstein.

p) Danziger Beyträge, B. II. S. 718.

Manstein. genaueste Mannszucht beobachten ließ: eine Eigenschaft, ohne welche kein Kriegsmann, kein General, kein Feldherr groß seyn kann, ohne welche die schönsten Lorbeern schnell verwelken, ohne welche man, statt der Bewunderung der Nachwelt, ihren Abscheu, ihren gegründeten Eckel erringet. Man sehe dieses Beyspiel an. Noch nach seinem Tode, womit alle Schmäucheleyen aufhören, erhielt seine Wittwe Briefe aus Dippoldswalde, worinn man die Uneigennützigkeit und die Menschenliebe ihres Gemahls rühmete. Mitten in den Gefahren war er ruhig, denn seine Herzhaftigkeit war besonnen: allein er schonete seines Lebens nicht, wenn es die Noth erfoderte. Den letzten Tag seines Lebens sah er die Gefahr, welche ihm über dem Haupte schwebete; und wolte nach Leutmeritz zurück kehren. Weil aber Varenne sagete, er hätte wichtige Briefe abzugeben, entzog er sich nicht dem bevorstehenden Unglück und dienete seinem Könige mit Verlust seines Lebens. Endlich saget der Verfasser, welcher seine Laufbahn beschrieben hat: „Manstein hat alle gesellschaftliche Pflichten erfüllet; in „Fährlichkeiten standhaft und unverzagt, verdient er un„sere Bewunderung; im gemeinen Leben gütig und recht„schaffen, verdienet er unsere Liebe.„ Noch ein paar Worte von seinen Memoires historiques, politiques et militaires sur la Russie depuis l'anné MDCCXXVII. jusqu'à MDCCXLIV. avec un Supplement contenant une idée succincte du Militaire, de la Marine, du Commerce etc. de ce vaste Empire. Avec la vie de l'Auteur par Mr. Huber et une carte geographique. Leipzig 1771. in 8. Der Verfasser hat sie in deutscher Sprache geschrieben und hernach in die französische übersetzt; damit der große Monarche, der mehr Neigung gegen die französische als deutsche Sprache hat, sie lesen mögte. Mylord

lord Marshal schickte eine französische Abschrift an David Hume, um sie in England ans Licht zu stellen. Allein dieser ließ eine englische Dolmetschung davon machen, weil er glaubete, daß man, in seinem Vaterlande, hieran mehr Geschmack finden würde. Solchergestalt erschienen: Memoirs of Russia historical, political and military from the Year 1727-1744. Translated from the Original Manuscript of General Manstein, an Officier Distinction in the Russian service. London 1770. in 8. Man hielt damals das Französische noch für die Grundsprache und sah wohl, daß diese Nachrichten wichtige Materialien zur rußischen Geschichte enthielten. Allein die Uebersetzung war sehr untreu, falsch und mangelhaft, indem ganze Stellen der französischen Handschrift, besonders Anekdoten, weggelassen sind. Im Jahr 1773. hat Hume eine neue Ausgabe besorget und vermuthlich diese Fehler verbessert. Unterdessen wollte man in Leipzig aus der englischen Uebersetzung eine deutsche veranstalten: allein zum Glück fiel eben dem Verleger, der die deutsche Dolmetschung besorgete, die französische Handschrift — denn von dem deutschen Grundtext wuste man noch nichts — in die Hände, welche denn, wie gedacht, das Licht sah. Diese Ausgabe hat Herr Huber, ein Bayer von Geburt und Lektor der französischen Sprache zu Leipzig, welcher sich mit einem rühmlichen Eifer bemühet, den Witz der Deutschen in französischer Sprache auszubreiten, besorget und das Weitschweifige, Gedehnte und Unfranzösische des vornehmen Verfassers zusammen gezogen, geändert und gebessert, aber, wie er versichert, dergestalt, daß der Verstand des Textes nichts dabey gelitten. Es kann seyn: dennoch wünschet man, es wäre die französische Handschrift unverändert geblieben. Hierüber sind Herr Huber

Manstein.

Manstein. der und Herr D. Büsching in einigen Streit gerathen q). Das Leben des Verfassers hat Huber geschrieben und dabey den dritten Theil der Leben großer Helden, welche Pauli gesammlet hat, zum Grunde geleget. Man hat Ursache, mit diesem Biographen zufrieden zu seyn. Mansteins Arbeit verdienet zu den Quellen der rußischen Geschichte des Zeitraums, den er beschrieben hat, gerechnet zu werden. Huber hat aus dem büschingischen Magazin einige Zusätze beygefüget. Diese französische Ausgabe ist zu Lyon 1772. in 2. Oktavbänden nachgedruckt worden r). Es sind zwo deutsche Uebersetzungen von diesem Werke vorhanden. Eine kam zu Leipzig 1771. in 8. heraus. Der Uebersetzer hat sie in Hamburg gemacht und mit Anmerkungen bereichert, welche größtentheils aus dem schon erwähnten Magazine entlehnt sind. Diese Dolmetschung läßt sich gut lesen, ist aber nicht überall genau genug, sondern oft so frey, daß man ganze Wörter, Redensarten und Zeilen der französischen Uebersetzung vermißt, bisweilen aber auch mehr findet, als im Französischen steht. Die Rechtschreibung ist darinn sonderbar. Die andere ist unter dem Titel: "Beytrag zur Geschichte Rußlands „vom Jahre 1727. bis 1744. nebst einem Anhange über „die damalige Beschaffenheit des Kriegs- und des See„wesens, des Handels und der Akademie ꝛc. zu Bre„men 1771. in 8. gedruckt und nach einer französischen Abschrift, die man aus Kopenhagen erhalten, verfertiget. Sie hat das Verdienst der Richtigkeit und des guten deutschen Ausdrucks, der darinn herrscht. Ein ande-

q) Hamb. Korr. 1773. Nr. 24. 129. 136. Büschings Vorrede zum sechsten Theil seines Magazins. Wöchendl. Nachr. 1773. S. 270.

r) Büschings wöch. Nachricht. 1773. S. 185-188.

Manstein.

anderer Vorzug dieser Dolmetschung vor der leipziger oder hamburgischen besteht in zehen großen Kupferplatten, worauf die Plane theils von einigen Gegenden, theils von verschiedenen Kriegsbegebenheiten vorgestellet worden. Man findet dabey eine Lebensbeschreibung des Urhebers, welche aber nicht so gut ist, als die Hubersche s). Herr D. Büsching, dem man eine Abschrift von dem deutschen Original geschenkt hat, versichert, daß dieses selbst vor der eigenen französischen Uebersetzung des Verfassers einen Vorzug hat. Er hat davon Proben gegeben und sich zugleich erkläret, das Original drucken zu lassen und allenthalben, wo es nöthig und nützlich ist, mit Anmerkungen zu versehen t).

Manzel.

Georg **Manzel** oder **Mancelius**. Ich will hier die Nachrichten, welche ich in Tetschens Kirchenhistorie u) finde, zum Grunde legen und dasjenige, was mir sonst bekannt geworden, hinzufügen. Georg **Manzel** wurde am Johannistage 1593. zu Gränzhof in Kurland geboren. Sein Vater war Kaspar **Manzel**, zuerst fürstlicher Hofprediger und hernach Pastor zu Gränzhof, welcher ihn mit Margareta **Reimers**, Gotthart **Reimers**, letthischen Predigers zu Bauske, Tochter erzeugete. Sein Großvater, Joachim **Manzel**, war ein Kaufmann in Riga, und seine Großmutter Dorothea von **Jatzkow** aus Pommern. Er ward nebst seinem Bruder Friederich, welcher Pastor zu Doblen geworden, erst zu Hause unter-

s) Hamb. Korr. 1771. Nr. 159. Betracht. über die neuest. hist. Schriften, Th. II. S. 337. Th. III. S. 163-171. Th. IV. S. 469.

t) Wöchendl. Nachr. 1774. S. 383-387.

u) Th. II. S. 268.

Manzel. unterwiesen, hierauf 1608. nach Mitau und von dannen nach Riga in die Schule geschickt. Im Jahre 1611. begab er sich nach Frankfart an der Oder; weil aber eben die Aenderung der Religion geschah, wandte er sich nach Stettin, wo er Hunnich, Rielemann, Burckardi, Cramern und Prätorius hörete. Hierauf bezog er die Universität Rostock, wo beyde Tarnowe, Lubin, Affelmann, Hassäus, Possel, Helwich und Sturz seine Lehrer waren. Vier Jahre hernach, nämlich 1615. kam er in sein Vaterland zurück, bloß in der Absicht, sich mit Mitteln zu versehen, um auf anderen Akademien sein Studiren fortzusetzen. Unvermuthet berief Herzog Friederich ihn im 22sten Jahre seines Alters zum Prediger nach Walhof, wozu er 1616. an seinem Geburtstage zu Mitau eingeweihet ward. Im Jahre 1620. wurde er Pastor zu Selburg und 1625. Pastor der deutschen Gemeinde in Dörpat. Hiervon schreibet unser Sahmen in seinem Alten und Neuen Dörpat x), also: „Es erhellet so viel, daß 1625. ein wahres Muster eines gründlich Gelehrten und gottseligen Lehrers ohne „Häucheley und Bosheit, nemlich der Licentiatus Theologiä, Georgius Mancelius von Selburg in Churland, „allwo er den Predigerdienst verwaltet, anhero beruffen und von dem Herzog von Churland, doch mit dem „Bedinge, daß wenn er selbst seiner Dienste fürder würde benöthiget seyn, zurück kommen sollte. Die Liebe „der Gemeine veroffenbarete sich gleich anfänglich gegen „ihn, da sie ihm funfzig Fl. zur Reise anhero, nebst denen benöthigten Fuhren, seine Sachen zu holen, bewilligte.„ So weit Sahmen. Der Beruff wurde am 10ten April ausgefertiget. Es wurde ihm auch am 16ten May 1626. die Aufsicht über die Schulen aufgetragen,

x) Th. II. S. 630.

Manzel.

tragen, wozu er, nach dem Protokolle, ordentlich eingeführet ward. Er ist auch Propst im dörpatischen Kreise ienseits des Embachs gewesen, wovon ich in den Revisionsakten des Schlosses Oberpalen von 1638. folgendes lese: „Der Landrichter Stiernhielm habe sich „auf den gewesenen und weggezogenen Propst, Herrn „Licentiat Mancelium beruffen, als habe derselbe die „Kirchensachen oder Nachrichten bey sich behalten.„ Als die hohe Schule zu Dörpat gestiftet wurde, ernannte ihn der König 1632. zum öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrheit und Beysitzer im Oberkonsistorium y). Die hohe Schule wurde am 15ten Weinmonates eingeweihet. Damals bestieg Manzel ein vor dem Altar in der Marienkirche aufgerichtetes Katheder, hielt eine lateinische Rede vom guten Gewissen und meldete, daß der akademische Senat ihm befohlen hätte, den Freyherren Jacob Skytte zum Rektoren und den Dokt. Virgin zum Prorektoren zu ernennen. Wie solches geschehen war, übergab er gedachtem Rektoren die Matrikel, die Konstitutionen, das Siegel und die Schlüssel, hing ihm einen rothen sammetenen mit goldenen Knöpfen und Borten besetzten Mantel um, überreichte ihm die Zepter und erinnerte bey jedem Stücke, was zu erinnern dienlich war z). In eben dem Jahre am 19ten Christmonates ertheilte ihm D. Andreas Virgin die Würde eines Licentiaten in der Theologie. Er las und disputirete fleißig und verwaltete 1636. das Rektorat. Im folgenden

y) Ob er Beysitzer im Oberkonsistorium gewesen, will ich weder bejahen, noch verneinen. Allein in des dörpatischen Rathes Bescheide vom 11ten December 1633. heißt er der ehrwürdige andächtige und hochgelahrte Herr Georgius Mancelius, S. S. Theologiae Licentiatus, Professor et Pastor.

z) Kelch, S. 554.

Manzel. den Jahre rief ihn Herzog Friederich zurück und machte ihn zu seinem Hofprediger und Beichtvater. Dieses Amt bekleidete er mit großem Ruhme siebenzehen Jahre, wurde aber zuletzt sehr kränklich und starb am 17ten März 1654 in der fürstlichen Residenz Mitau. Sein Sohn Ernst Manzel, geboren am 13ten Weinmonates 1630. zu Dörpat, studirete zu Marpurg und Giessen, kam 1652. zurück und wurde Pastor zu Sathen, erlebete aber nicht die Einweihung, sondern ging schon am 1sten May 1654. den Weg alles Fleisches. Er muß aber wenigstens noch einen Sohn gehabt haben a). Denn Ernst Johann Friederich Manzel, der als Kanzeley- und Konsistorialrath zu Bützow am 16ten April 1768. starb, nennet sich in einem Briefe an den Rath zu Dörpat vom 3ten May 1746. seinen Urenkel. Vermuthlich gehöret zu seinen oder seines Bruders Nachkommen Joachim Manzel, Konrektor zu Parchim, welcher eine Abhandlung de Georgiis fama et eruditione claris geschrieben hat: worinn dieser Georg Manzel nicht vergessen seyn wird. Noch ist Johann Christoph Manzel aus Güstrow bekannt, welcher Prediger zu Mutzschen in der Oberlausitz war, und bey seinem 1750. erfolgten Tode ein mechelnburgisches Idiotikon im preßfertigen Stande hinterlassen hat b). Nun komme ich zu Georg Manzel's hinterlassenen Schriften, welche folgende sind:

1) Erinnerung von dem Erdbeben, welches 1616. an etlichen Orten in Semgallen gewesen. Riga 1619. in

a) Vielleicht war es Johann Manzel, der 1676. die griechische Sprache zu Königsberg lehrete, wie man aus Quandtens Probl. phys. de motu in vacuo sieht. Beym Arnoldt habe ich von ihm nichts finden können.

b) Richey, Idiot. hamburgens. in der Vorrede, S. XXIV.

in 4. Ich habe sie in der rigischen Stadtbibliothek im erſten theol. Th. Nr. 252. angetroffen.

Manzel.

2) Fasciculus disputationum theologicarum. Wird von Witte und Tetsch angeführet.

3) Huldigungspredigt über Jos I, 1—5. als Herzog Jakob die Regierung antrat.

4) Vocabularium Letticum. Manzel war einer der ersten, die geistliche Bücher in letthischer Sprache verfertigten und in dieselbe übersetzten c).

5) Zehen Gespräche, Deutsch und Letthisch. Riga 1685. in 12. d).

6) Adagia lettica.

7) Letthisches Handbuch. Ist vielleicht das, was Witte und Bacmeister Vade mecum nennen.

8) Am meisten erhält sein Andenken bis auf den heutigen Tag im Segen seine letthische Postille. Sie wurde das erstemal 1654. durch Gerhart Schröder zu Riga, das zweytemal ohne Jahrzahl (1657) bey Georg Matthias Möller, gleichfalls zu Riga, das drittemal 1699. zu Mitau durch Johann Günzel und das viertemal 1746. zu Königsberg bey Johann Heinrich Hartung gedruckt. Die letzte Ausgabe hat man der Fürsorge des damaligen Superintendenten Gräven zu danken. Manzel's gründliche und den Letthen überaus faßliche Arbeiten wurden darinn durchgehends beybehalten und nur nach der neuen Leseart abgeschrieben; einige veraltete und unbekannt gewordene, oder fremde Re-

dens;

c) Kelch, S. 560. f. Bacmeister Nachrichten von den Universitäten zu Dörpat, und Pernau, S. 86.

d) Witte, Diar. biogr. Thunmann Untersuchungen, S. 218.

Manzel. densarten in die neue reine letthische Mundart eingekleidet; besondere Eingänge vor jeglicher manzelischen Predigt gemacht; einige noch fehlende Predigten durch den Propst Joachim Baumann, der hernach Superintendent wurde, und die Bußpredigten durch Samuel Albrecht Ruprecht, Prediger zu Grünhof und Johann Friederich Hesselberg, Prediger zu Apricken, ausgearbeitet; endlich wurde, die Korrektur von dem damaligen Kandidaten, itzigen Superintendenten, Herren Christian Huhn besorget, welcher eben zu dem Ende 1745. nach Königsberg geschickt wurde. Solchergestalt dienet dieses unentbärliche Werk Manzel's dem Letthen zu einem nützlichen Hausbuche, den Gemeinden aber, bey etwaniger Abwesenheit ihrer Lehrer, zu einem öffentlichen Kirchenbuche.

Marci. Kornelius Marci, Pastor an der Frauenkirche in Nürnberg hielt daselbst Claus Hastvern eine Leichenpredigt, welche unter dem Titel: Christlicher Ritterkampf, Lauf und Krone, über 2. Tim. IV. zu Nürnberg 1634. gedruckt und zu Reval 1637. in 4. wieder aufgeleget ist. Klaus Hastver, Erbherr auf Sommerhausen und Meckshof, königlicher schwedischer und des evangelischen Bundes Oberster zu Roß und zu Fuß, und Kommandant zu Neuenmark, sah das Licht dieser Welt zu Sommerhausen in Livland, lebete am mindischen und schwarzburgischen Hofe, trat hierauf in Kriegesdienste unter der schwedischen Leibwache, diente in Liv- und Deutschland, eroberte Königshofen und Donaustauf, wohnete der regensburgischen Belagerung bey, vermählete sich mit Anna von Wrangel, wovon er aber keine Kinder hinterlassen, und starb an einer bey Reichenschwang empfangenen Wunde am 12ten Septembr. 1634. zu Laufen.

Laufen. Der Verfasser starb am 27sten Heumonates 1646. e). Marci.

Johann Sebastian Markard, Pastor zu Oberpalen in Livland, im siebenzehenten Jahrhunderte. Seine Rigische Ehren= und Gedächtnißsäule wird angeführet in den Leichengedichten auf David Caspari. Markard.

Cyriakus Martini, von Reval, geboren am 28sten Heumonates 1633. der Weltweisheit Magister, war anfänglich bey der schwedischen Armee Geheimschreiber, hernach Feldprediger, endlich Pastor zu Elbing, seit 1657. zum heil. Leichnam, seit 1676. an der Marienkirche f), und starb am 9ten Jänner 1682. Man hat von ihm folgendes: Martini.

1) Iosephus exemplaris siue Homiliae in historiam Iosephi.

2) Peregrinantium informatorium et pietatis suscitabulum.

3) Piae rationis status regulae pro christiano magistratu ex Zach. VIII. 15. 16.

4) Gott wohlgefällige Königswahl und Krönung Michaelis, Königs in Polen.

5) Kurzer Entwurf des synkretistischen Streits in Elbing an einen evangelischen Prediger in Livland in einem Briefe überschrieben, jetzo aber als ein dienlicher Beytrag zu Kalows Historia syncretistica, S. 545. 546. zu Hartknoch's Preußischen Kirchenhistorie, S. 1002. ff. 1025. ff. und zu Löschers Historia motuum, Th. III. S. 222. durch den Druck bekannt gemachet, 1753. Dieser

e) Witte, Diar. biogr. Jöch. Th. III. S. 147.

f) Preuß. Liefer. S. 625.

Martini. ser Brief steht in der Pr. Lief. S. 613—628. Witte Diar. Jöch. Th. III. S. 228.

Maskov. Johann August Maskov, der Weltweisheit Magister, hielt sich seit 1762. in Riga auf. Vorher hatte er zehen Jahre in den Diensten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg als Mitglied gestanden. In dieser Zeit hatte er, seinem Vorgeben nach, viele Sachen zur livländischen Landesgeschichte gesammlet. Er versprach schon 1762. den Liebhabern ein Werk im kurzen unter folgender Aufschrift in die Hände zu liefern: Beschreibung und Vorstellung vom „Ursprunge, Alterthume, Einwohnern, Merkwürdigkeiten, Zustande der Einwohner, löblichen und sehr guten Verfassungen, Rechten und Privilegien, Regierung und Aufsicht, oder dem wohleingerichteten Hof- „und Stadtregimente der Stadt Riga in den alten, mittlern und neuen Zeiten, mit Beschreibungen von allen Ornamenten in und an den Häusern und Gebäuden, Monumenten, Epitaphien, Grundrissen, u. s. f. „aus beglaubten Geschichtschreibern und größtentheils „ungedruckten Urkunden in vier Büchern entworfen.„ Den Plan dieses Werkes findet man in den Rigischen Anzeigen g). Hierauf erboth er sich, ein Kommerz- und Korrespondenzkollegium zu eröffnen h). Bald hernach wollte er ein Kollegium über die politische Geschichte, öffentlich ohne Entgeld, lesen i). Noch 1763. both er den Liebhabern der Wissenschaften Vorlesungen über die Geschichtkunde, Vernunft- und Naturlehre u. s. f. an k).

So

g) 1762. S. 228-231. S. 269. und 1763. S. 10. und 38.
h) Rig. Anz. 1762. S. 245-248.
i) Rig. Anz. 1762. S. 261.
k) Rig. Anz. 1763. S. 39.

So viel ich weis, wollte dem gelehrten Manne alles dieses nicht gelingen. Um diese Zeit hatte er aus einem meiner Briefe an den seligen Arndt ersehen, daß ich ein Liebhaber der livländischen Geschichte wäre und darinn Mühe anwendete. Er war so höflich, daß er am 6ten Wintermonates 1763. an mich schrieb, und mir seine Beyträge anboth. Allein seine Gedanken kommen nicht mit dem Meinigen überein. Unterdessen hat er eine Nachricht von einer alten und raren Urkunde, welche im Jahre 1666. den 24sten Sept. in den Knopf auf der Marien- oder Thumkirche zu Riga ist geleget worden, geschrieben, welche man in den gel. Beyträgen zu den rigischen Anzeigen findet l). Masko.

Augustin Freyherr von **Mayerberg**, römisch kaiserlicher Reichshofrath, wurde, nebst dem Regierungsrathe Horaz Wilhelm **Calvucci**, von dem Kaiser **Leopold** an den Zaren **Alexej Michailowitsch** gesandt, um ihn zum Frieden mit Polen zu bewegen. Diese Reise, welche von 1661. bis 1663. währete, hat er in französischer Sprache beschrieben und darinn etwas von **Liv-** und **Kurland** einfliessen lassen. Sie ist gedruckt unter folgendem Titel: Voyage en Moscovie depuis 1661. jusqu'en 1663. à Leyde 1688. in 8. Der Verfasser hat sie selbst in die lateinische Sprache übersetzt und ihr diesen Titel gegeben: Augustini L. B. de Mayerberg et Horat. Guil Calvuccii a Leopoldo Imperatore Romano ad Tzarem et Magnum Ducem Alexium Michalowicz A. 1661. ablegatorum, Iter in Maschouiam ab ipso Augustino L. B. de Mayerberg descriptum, cum statutis moschouiticis ex Russico in Latinum idioma ab Eodem trans- Mayerberg.

l) 1762. S. 161-176. S. meine Abh. von livl. Geschichtschr. S. 195.

Mayerberg. translatis. Sine loco et anno impressionis in fol. m). So lautet der Titel in dem Catalogo bibliothecae bunauianae. Morhof giebet zwar vor n), daß diese lateinische Auflage schon 1661. geschehen sey: aber das ist unmöglich, weil die Reise erst 1663. geendiget wurde. Ich habe in den Verzeichnissen großer Bibliotheken nachgesucht, jedoch ausser der bünauischen nichts davon gefunden. Der Herr Hofrath Mizler, welcher diese Reisebeschreibung für sehr rar hält, hat sie also wieder auflegen lassen, jedoch ohne das rußische Gesezbuch o). Es scheint, daß er das Druckjahr auch nicht gewußt habe. Wenigstens saget er nichts davon. Gerbrand van Leeuwen hat sie in die holländische Sprache übersetzt. Im Jahre 1768. kam folgende Schrift zu Hamburg auf 3. Quartbogen heraus: Rerum russicarum scriptores aliquot nobiles atque illustres sistit atque recenset Io. Andr. Godofred. Schetelig, Ioannei hamburg. Collega. Darinn wird von Herberstein, Ulefeld und diesem Mayerberg Nachricht gegeben. Sie ist mir aber nicht zu Gesicht gekommen.

Meck. Erich Johann von Meck, ein livländischer Edelmann studirete fleißig zu Königsberg, bey seinen vortrefflichen natürlichen Gaben. Als er wieder nach Livland kam, wurde er erst Notar und hernach Sekretar der livländischen Ritterschaft. Er erbete hierauf das Gut Sonzel, legete sein Sekretariat nieder und wurde Kreisdeputirter. Als er sich genöthiget sah, gedachtes Gut seinen Gläubigern abzutreten und Herzog Ernst Johann

m) Catal. biblioth. bunau. T. II. p. 64. b.

n) Morhof. Polyh. T. III. lib. 5. §. 23. p. 544.

o) Historiarum Poloniae et magni ducatus Lithvaniae Scriptorum-Collectio magna. Tom. II. p. 361-452.

Johann in sein Herzogthum Kurland zurückkehrete, wurde er bey ihm Stallmeister. Er nahm aber wieder seinen Abschied und bekleidete von neuem das Amt eines Notars der livländischen Ritterschaft, welches ihm auf dem Landtage 1765. verliehen wurde. Im Jahre 1767. begleitete er den Generalfeldzeugmeister Alexander Guillemotte von Villebois nach Moskow, wo dieser Herr als Abgeordneter des esthnischen Bezirks im Herzogthum Livland, der Gesetzkommission beywohnete. Wie er von dannen zurück gekommen war und 1769. das Sekretariat bey der livländischen Ritterschaft erlediget worden, erhielt er dieses Amt zum zweyten mal. Dieses verwaltete er nicht lange, indem er schon am 4ten Heumonates 1771. zu Riga an einem hitzigen Fieber starb. Seine Schriften sind:

1) Der ruhige Bemerker. Ein Wochenblatt, worinn nach Arndts Zeugniß ein guter Geschmack herrschet. Er hat es geschrieben, ehe ich nach Livland gekommen bin; und es ist mir nicht in die Hände gerathen.

2) Er bemühete sich die von der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg aufgegebene Frage: "Ist es dem gemeinen Wesen vortheilhafter und nützlicher, daß der Bauer Land, oder nur bewegliche Güter zum Eigenthum besitze? und wie weit soll sich das Recht des Bauren über dieses Eigenthum erstrecken, daß es dem gemeinen Wesen am nützlichsten sey?" zu beantworten. Nun erhielt er zwar nicht den ausgesetzten Preis, jedoch hatte er die Ehre, daß die Gesellschaft seine Ausarbeitung unter die drey Schriften, welche der Preisschrift am nächsten gekommen wären, setzte und mit derselben zusammen drucken ließ, unter dem Titel: "Von der ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg

Meck. „den 22sten April 1768. gekrönte Preisschrift, nebst drey „anderen, die dem Preis am nächsten gekommen. Ge„druckt zu St Petersburg 1768.„ Der Verfasser der Preisschrift war Herr Bearde de l'Abaye, beyder Rechte Doktor zu Achen. Die zweyte Schrift in deutscher Sprache, ist von einem ungenannten Ausländer. Die dritte in französischer Sprache rühret von Herrn Graslin, Receveur-Général des fermes du Roi, zu Nantes her. Die vierte ist endlich unter dem Wahlspruche: Festina lente: von diesem Herrn von Meck. Er nannte sie einen Versuch, weil er nicht Zeit gehabt, eine ausführliche Abhandlung zu liefern. Das in St. Petersburg gedruckte Exemplar war selten zu finden und die Abschrift, wornach es abgedruckt worden, so fehlerhaft gerathen, daß manche Gedanken verstümmelt, andere gar ausgelassen worden. Er bewilligte also einen neuen Druck der unter diesem Titel erschien: „Preisschrift, „wegen der eigenthümlichen Besitzungen der Bauern, wel„che bey der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Pe„tersburg das accessit erhalten. Wahlspruch: Festina „lente. Riga bey Johann Friederich Hartknoch, 1772. 2. Bogen in 8. p). Sie ist aber schon 1771. jedoch nach seinem Tode, gedruckt worden. Auf dem Titel heißt der Urheber Sekretar der liv- und esthländischen Ritterschaft. Das ist ein Irrthum. Er war nur Sekretar der livländischen und nicht der esthländischen Ritterschaft. Diese Schrift findet sich auch in den Abhandlungen der freyen ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg Th. VIII. S. 48—67. wo man auch des Herrn Bearde de l'Abbaye Preisschrift, und zwar S. 5. ff. lesen kann.

3) Ueber

p) Beckmanns physikalisch-ökonomische Bibliothek, B. III. St. 1. Nr. 7. Schotts Unpart. Krit. B. IV. S. 440-442.

3) Ueber das Ius fisci et caduci. Diese ungedruckte Abhandlung hat er mir, da er wuste, daß ich meine Absichten auf die Erläuterung der einheimischen Rechte gerichtet hatte, am 7den Wintermonates 1770. mit diesen Worten geschickt. „Zu der Sammlung von Abhandlungen über verschiedene Fragen könnte ich vielleicht einen und anderen nicht unwichtigen Beytrag liefern. „Mein Amt hat mich zum öftern in den Fall gesetzt, „verschiedene Fragen, aus unserm inneren Staatsrecht „weitläuftiger und kürzer erörtern zu müssen. Und „von diesen will ich gerne, von Zeit zu Zeit, Theil geben, wenn Ew. . . . es verlangen. Zur Probe übersende ich eine kleine Note, die ich vor dreyen „Jahren in Moskau machen müssen, und damals in „alle Hände kam, die mit livländischen Sachen zu thun „hatten, auch so glücklich war, zu überzeugen. Wann „sie interessant genug scheinen und Beyfall finden sollte, „kann ich mit mehreren, zum Theil auch ausführlicheren aufwarten.„ Die livländische Ritterschaft verlor an ihm einen brauchbaren Mann, der aber mehr Nutzen hätte schaffen können, wenn er für sein Hauswesen besser gesorget hätte. Ich habe durch seinen Tod, den ich mir nicht vermuthete, manche Beyträge eingebüßt, die ich nun schwerlich erhalten w..de.

Meck.

Friederich M..tin Meder, aus Riga, hat unter Friederich Andreas Hallbauer Vindicias trium dictorum noui foederis, Luc XXI 1. 43. Apoc. XIV. 13. Rom. IX, 5. ab interpunctione minus congrua zu Jena 1736. vertheidiget, nachdem er daselbst vier Jahre die Theologie studiret hatte. Sein Vater Erhart Nikolaus Meder aus Danzig, war Landgerichtsnotar im wendischen Kreise. Am Ende lieset man die Glückwünsche ver-

Meder.

Meder. schiedener Livländer, die damals zu Jena sich aufhielten, nämlich Joachim Heinrich Dehn's, aus Reval; Karl Benjamin Hinkeldey's, aus Riga; und Klaudius Hermann von Samson, welcher als Landgerichtsbeysitzer im wendischen Kreise auf seinem Erbgute Wohllust im dörpatischen Kreise gestorben. Dieser Meder sah das Licht dieser Welt am 28sten Wintermonates 1714. zu Riga. Als er 1736. zurück kam, unterrichtete er die Kinder des Predigers zu Odenpä, mit Namen Clare, und hernach des Kammerjunkers von Clodt zu Gürgensburg. Nach diesem lebete er zu Wenden, wo er 1748. alle seine Haabe im Feuer verlor. Er wurde 1750. Pastor zu Arrasch im wendischen Kreise und starb 1769. am hitzigen Fieber.

Medhem. Johann von Medhem, ein livländischer Edelmann, hat 1558. zu Rostock öffentlich eine Rede gehalten de romanarum legum antiquitate et dignitate. Sie ist auf fünf Quartbogen gedruckt und dem Erzbischofe Wilhelm von Riga zugeschrieben worden. Diese Nachricht habe ich dem Herrn Oberpastoren von Essen zu danken.

Medicus. Alexander Konrad Medicus, von Rodenpois in Livland. Ich muthmaße, daß sein Vater dort ein Prediger gewesen. Er studirete zu Gießen und disputirete 1683. unter dem jüngeren Abraham Kalow de pyrolatreia Persarum.

Meier. Konrad Meier, von Riga, Pastor zu Mitau in Livland, starb am 18ten Hornungs 1655. Seine Sciagraphia staturae diuersae hominum, simulac de eiusdem origine ac variis iudiciis wird von Jöchern angeführet q).

Hein-

q) Th. III. S. 364. wo er durch einen Druckfehler Pastor zu Mitau genennet wird.

Heinrich Meier, aus Riga, hat 1684. zu Jena stu- Meier.
diret und mit Ulrich Heinsens Hülfe eine Abhandlung
de ciuitatibus hanseaticis vertheidiget. S. oben Heinsius.

Johann Nikolaus Meinhard. Sein Vater war Meinhard.
Georg Samuel Gemeinhard, bayreuthischer Justizrath,
seine Mutter Johanna Susanna Kriebelinn aus Alten-
burg. Diese gebar ihn am 11ten Herbstmonates 1727.
zu Erlangen. Er wurde zuerst in seines Vaters Hause
unterrichtet, bis er auf die erlangische Ritterakademie
kam, wo er sich durch Fleiß gute Aufführung und zärt-
liche Liebe gegen seine Eltern vorzüglich unterschied.
Im Jahre 1743. berief der Graf Solms seinen Vater
als ersten Regierungsrath nach Rödelheim. Nunmehr
besuchte er das Gymnasium zu Idstein zwey Jahre lang;
und hier war es, wo sich seine Neigung zu den schönen
Wissenschaften zuerst blicken ließ. Von dannen zog er
auf die hohe Schule zu Helmstädt und studirete unter
der Anweisung Mosheims und von der Hardt zwey
Jahre die Theologie. Stockhausen war hier sein ver-
trautester Freund. Er ließ aber die Gottesgelehrsam-
keit fahren, begab sich 1748. nach Livland und nahm
die Stelle eines Hauslehrers bey dem Landrathe von
Tiesenhausen auf Keppo im pernauischen Kreise an.
Bey nahe drey Jahre blieb er bey demselben und studi-
rete ausser seinen Lehrstunden, die Werke derer, die die
deutsche Litteratur um diese Zeit verbesserten. Seine
Absicht war über Kopenhagen nach Holland zu reisen.
Er begab sich 1751. auf den Weg und erreichte Dänne-
marks Hauptstadt, wo ihn zuerst ein widriger Wind
und hernach die späthe Jahrszeit hinderte, seinen Vor-
satz auszuführen. Also ging er, nachdem er sich mit
den vornehmsten Gelehrten in Kopenhagen bekannt ge-

Meinhard. machet hatte, nach Deutschland. Er kam etwa 1752. nach Göttingen, um sich hauptsächlich auf Litteratur und Philologie zu legen, in der griechischen Sprache fest zu setzen, in der englischen und italienischen zu üben, die akademische Büchersammlung zu nützen: wobey ihm die Kenntnisse eines Gesner's und Michaelis sehr zu statten kamen. Die Dichter aller gesitteten Völker, Griechen, Lateiner, Engländer, Franzosen, Italiener und Deutsche, waren sein Hauptaugenmerk. Gleim, Uz, Haller und Hagedorn waren seine Lieblingsdichter. Mit der Philologie verband er die Philosophie. Nach einem zweyjährigen Aufenthalte besuchte er seine Eltern, bey denen er ein halbes Jahr blieb. Er war nicht gerne lange an einem Orte, sehnete sich wieder nach Livland und bewarb sich deshalben um eine Hofmeisterstelle, welche ihm in dem Hause des Landrathes von Bruiningk, auf Hellenurm, in unserer Nachbarschaft 1755. zu Theil ward. Daselbst lernete ich ihn kennen. Er war recht so beschaffen, wie ihn sein Biograph abbildet. Denn er steckte in seiner Studierstube und schien den Umgang zu fliehen. Im Jahre 1756. erhielt er die Nachricht von dem Tode seines Vaters, eben als er sich fertig machte, den Freyherren von Budberg, einen reichen livländischen Edelmann auf Reisen zu führen. Nichts desto weniger blieb er bey seinem Entschlusse und reisete mit erwähnten Baron durch Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien. Ueberall suchete er, sich die besten Einsichten in verschiedenen Fächern der Gelehrsamkeit zu erwerben, seine Wissenschaft in der feinen Litteratur zu erweitern, Bekanntschaft mit den größten Gelehrten zu machen, alte und neue Werke der Kunst kennen zu lernen. Die italienische Sprache hatte für ihn, ihres Wohlklanges wegen, ungemeine Reitze; und ihr zu Gefallen

fallen änderte er seinen Geschlechtsnamen und nennete sich Meinhard. Nachdem er seinen Freund glücklich in sein Vaterland zurückgebracht hatte, eilte er ohngefähr 1759. zu seiner Mutter, die sich in den damaligen Kriegsläuften nach Frankfurt am Mayn begeben hatte. Im Jahre 1760. gieng er nach Helmstädt, wurde Magister, und beschloß, Vorlesungen über seine Lieblingswissenschaften zu halten. Hierzu soll ihn Stockhausen gebracht haben. Allein, er ließ auch diesen Vorsatz bald fahren, verließ Helmstädt und legte gleich vor dem Thore seinen Magistertitel wieder ab. Er machte mit Zachariä, dem er nach Hamburg nachreisete, eine nützliche und für die gelehrte Welt ergiebige Bekanntschaft. Mit ihm begab er sich nach Braunschweig. Auf sein Zureden fing er an, seine Versuche über die italienischen Dichter zu schreiben. Er nahm eine Hofmeisterstelle bey einem Marenholz an, der in Braunschweig studirete. Er genoß des lehrreichen Umganges eines Zachariä, Ebert's, Gärtner's und Schmid's. Darüber vergaß er ein ganzes Jahr seiner Hypochondrie, die ihm schon lange zugesetzt hatte. Nach Verlauf eines Jahres glaubte er, seine Gesundheit würde ihm nicht länger erlauben, so wohl seine Hofmeisterstelle zu behalten, als auch in Braunschweig zu bleiben. Man trug ihm eine Professur am Karolinum an; man verlangte ihn zum Hofmeister bey dem einzigen Sohne Sr. Excellenz des itzigen wirklichen Herrn geheimen Rathes und Ritters, Freyherren von Campenhausen; und zu gleicher Zeit sollte er als Sekretär in die Dienste des Herzogs von Bevern treten. Er verbath alles und begab sich nach Leipzig, wo er in Gellert's Hause wohnete, und so wohl mit ihm als auch mit Weißen in einer vertrauten Freundschaft lebete. Der erstere bewog

Meinhard. ihn nach einiger Zeit von neuem, den Grafen von Moltke als Mentor auf Reisen zu führen. Es war etwa im Herbste 1763. Diese Reise geschah durch Deutschland nach Frankreich, Wälsch- und England. Auf dieser gelehrten Walfahrt vermehrte er seine auserlesene Bibliothek mit den besten Schriftstellern, und erwarb sich Winkelmann's Freundschaft, den er bey allen Gelegenheiten wider Casanova männlich vertheidigte. Ich getraue mich kaum zu sagen, daß er unter die Mitglieder der arkadischen Gesellschaft aufgenommen worden: denn zu dieser Ehre kann ein jeder wohlgekleideter Ausländer gelangen Er trat seine Rückreise in der letzten Hälfte des Jahres 1765. an, überlieferte den Grafen seinem Vater und wurde mit einer goldenen Dose und einer ansehnlichen Summe Geldes beschenket. Er nahm hierauf seine Wohnung zu Erfurt in einem Gasthofe, wo er fast immer allein, wie ein Einsiedler lebete. Diese philosophische Muse hat einige Uebersetzungen geboren, welche man sehr gut aufgenommen hat. Endlich reisete er nach Berlin, um seine Freunde zu sprechen. Daselbst erkrankete er und starb am 15ten Brachmonates 1767. in einer Fassung, wie man versichert, wo jeder der Umstehenden gerühret wurde, jeder in dem Sterbenden den Christen r) und den Philosophen erkannte, der in einem Leben von fast vierzig Jahren gelernet hat, wie man sterben soll. Riedel ist sein Biograph geworden, in dem Denkmal des Herrn Johann Nikolaus Meinhard s). Seine Schriften sind folgende:

1) **Versuche über den Charakter und die Werke der besten italienischen Dichter.** Erster und zweyter Theil.

r) Er muß also, nachdem er Livland verlassen, zu einer bessern Erkenntniß gekommen seyn.

s) Jena, 1768. in 8.

Theil Braunschweig 1764. in 8. Dieses ist sein vor- Meinhard.
nehmstes Werk, aber nicht vollendet: womit er selbst un-
zufrieden war t). Herr Jagemann, der seit 1775. Hof-
bibliothekar zu Weimar ist, hat es fortgesetzt. Ich
weis nicht, ob diejenigen Recht haben, welche die Fort-
setzung von den beyden ersten Theilen verschieden finden.

2) **Grundsätze der Kritik von Heinrich Home.** Aus dem Englichen übersetzt. Die beyden ersten Theile kamen zu Leipzig 1763. und der dritte 1766. in 8. heraus. Die zweyte Auflage ist von 1772 u). Ein vornehmer schottischer Gelehrter charakterisiret den Verfasser also: „Heinrich Home, Verfasser der Grundsätze der Kritik ꝛc. „ist ein Herr von ziemlichen Vermögen. Er ward zu „einem Rechtsgelehrten auferzogen, und vor vielen „Jahren Richter in dem höchsten Civil- und Kriminal-„gerichte in Schottland, oder nach unserer Art zu re-„den Lord mit Sitz und Gerichtsbarkeit; und da Kaims „der Name seiner Güter ist, so heisset er in Rücksicht „auf seine Bedienung Lord Kaims. Er ist ein Mann „von großer Redlichkeit und deswegen merkwürdig, weil „er beständig auf Beute ausgehet, jeden Wink der Ent-„stehungsart dessen, was in seiner Seele vorgehet, oder „ihr von andern an die Hand gegeben wird, auszuspä-„hen, und weil er es den Augenblick, da es ihm vor-„kömmt, niederschreibet, er mag sich in einer Gesellschaft, „auf der Reise, oder in einer andern Situation befin-„den, sollte sie dazu auch noch so unschicklich seyn. Es „wird von einigen ein Beyspiel von seiner Art dieses „zu thun, erzählt, das seltsam genug ist. Eines Tages

t) Riedel S. 40-52.

u) Riedel, S. 52-55. die zweyte Auflage besteht nur aus 2. Theilen.

Meinhard. „da er als Richter bey einer wichtigen Sache saß, merkte
„ein anderer von den Richtern, (die Gesellschaft besteht
„aus funfzehen Personen) daß er sich ganz in Gedanken
„verloren hatte, und daß er etwas auf ein Papier nie-
„derschrieb, welches vor ihm lag. Da er seine Art kann-
„te: so sagte er seinem Nachbar ganz leise: er glaube,
„daß Lord Kaims nichts niedergeschrieben habe, das
„sich auf die vorhabende Sache bezöge, sondern etwas
„anders, welches seine metaphysischen Spekulationen
„beträfe. Er nahm gleich nachher Gelegenheit, seine
„Augen auf das Geschriebene hinzuwerfen, und fand,
„daß er recht gemuthmaßt hatte. Denn es stand da:
„Frage: kann eine Bewegung der Seele ohne Gegen-
„stand seyn? dergleichen drolligte Vorfälle sind oft sehr
„charakteristisch. Lord Kaims ist auch noch einer an-
„deren Besonderheit wegen merkwürdig. Lieset oder
„höret er etwas, das mit seinen Meynungen überein-
„stimmt: so vergißt er sehr oft, daß er es selbst geler-
„net hat, und bildet sich ein, es sey seine eigene Er-
„findung; ja er hat zuweilen mit der grössesten Verach-
„tung von Büchern gesprochen, aus welchen ihn die
„Stärke seines Gedächtnisses in den Stand gesetzt hat,
„lange Stellen in seine Schrift meist wörtlich überzutra-
„gen. Er begegnet in der That den Werken anderer
„Schriftsteller sehr verächtlich, besonders wenn sie sich
„auf einen Gegenstand beziehen, wovon er auch gehan-
„delt hat, und wenn sie mit den Seinigen in Verglei-
„chung gebracht werden können. Er ist nunmehr ein
„alter Mann: aber er affektiret im Umgange und Be-
„tragen eine Art lustiger Fröhligkeit, die sich für seine
„Jahre und sein Amt nicht vollkommen schicket, und
„welche die Achtung eines Mannes, der so ehrwürdig
„als dieser Autor ist, vermindert.„ Der Brief, wor-
aus

aus ich dieses gezogen habe, ist vom 19ten März 1770. x). Meinhard.

3) Theagenes und Chariklea, eine äthiopische Geschichte in zehen Büchern. Aus dem Griechischen des Heliodor übersetzet. Leipzig, zwey Theile 1767. in 8. Dieser Roman, welcher schon in verschiedene Sprachen übersetzt ist, wurde schon vor 200. Jahren und noch neulich wieder zu Jena von einem, mit Namen Mathesius, deutsch, wiewohl schlecht gekleidet. Aber niemand hat so viel Kenntniß der griechischen und deutschen Sprache gezeiget, so vielen Fleiß auf seine Arbeit gewendet, als Meinhard. Sie war sein letztes Werk. Es sollte eine Vorbereitung zu einer grössern Arbeit seyn. Er wollte den Homer in deutscher Sprache liefern y).

4) Geschichte Franz des ersten, Königs von Frankreich, genannt der große König und der Vater der Wissenschaften. Geschrieben von Herrn Gaillard. Erster Theil. Braunschweig, 176. in groß 8. z). Die übrigen sechs Theile hat Matthias Theodor Christoph Mittelstedt gedolmetschet und nach und nach herausgegeben a).

5) Beur-

x) Siehe Mr. de Voltaire peint par lui-même, S. 244-248. Greifswald. neue krit. Nachr. B. III. S. 97-103. Neue Biblioth. der schönen Wissensch. B. III. S. 275-285. B. IV. S. 85-99.

y) S. Greifswald. neue krit. Nachr. B. IV. S. 317-319. Riedel, S. 55-99. Neue Biblioth. der schönen Wissensch. B. IV. S. 333-338. Briefe deutsch. Gelehrten an den Hrn. geheimen Rath Klotz, Th. I. S. 139. Th. II. S. 154.

z) Riedel, S. 40 u. 56.

a) Herr Mittelstedt ist Prediger zu Braunschweig. S. Betracht. über die neuesten histor. Schriften, Th. I. S. 78. 257. 368. 552.

Meinhard. 5) Beurtheilung von Klopstock's Salomo b).

6) Beurtheilung des Cesarotti c).

Meletius. Johann Meletius. Dieses ist der eigentliche Name, den auch seine Nachkommen bis auf diesen Tag führen, wie mich der selige Harder versichert hat. Sein Schreiben von den Opfern und der Religion der Preußen wird noch gefunden in dem kleinen Buche, das zu Leyden unter dem Titel: Respublica Moscouiae et Vrbes, 1630. in Sedez gedruckt ist, S. 173 — 188. in den Briefen des Chyträus, S. 1053 — 1060. Es ist zugleich nebst Horners' Historia Liuoniae zu Wittenberg 1562. in 8. gedruckt worden; wie mir der Herr D. Pisanski gemeldet hat. Hartknoch hat dieses Schreiben in seinem Alten Preussen und seinen Abhandlungen fleißig gebrauchet und geprüfet. Abh. von livl. Geschichtschr. §. 12. S. 15. Braun, Catal. scriptorum Polon. et Pruss. p. 297.

Mengden. Engelbrecht von Mengden, geboren 1587, ein livländischer Edelmann, dessen Urältervater Engelbrecht von Mengden, ein Neffe des Ordensmeisters Johann Osthof von Mengden, 1475. nach Livland gekommen und der Stammvater des mengdischen Geschlechts geworden ist, welches sonsten aus Westphalen herkommt und seinen Namen von der Herrschaft Mengden, anderthalb Meilen von Dortmund, hat. Er vermählete sich am 3. May 1620. mit Margareta Taube, die ihm zwar zween Söhne geboren hat: allein seine Linie ist schon mit seinen Enkeln erloschen. Im Jänner 1644. wurde er Vicepresident im livländischen Hofgerichte, welches er nicht lange geblieben und etwa 1649. gestorben ist. Denn

b) In der allgemeinen deutschen Biblioth. B. III. S. 57. Riedel, S. 57.

c) In der neuen Biblioth. der sch. Wissensch. B. II.

Denn im Wintermonate 1649. war **Wilhelm Ulrich** Mengden. schon Vicepresident. Er soll das livländische Ritterrecht ansehnlich vermehret haben. d.) Aller angewandten Mühe ohngeachtet habe ich diese Vermehrung niemals bekommen können. Ich weis daher nicht einmal, wo es anzutreffen sey. Die Kraft eines Gesetzes hat diese Arbeit niemals erhalten.

Gustav von **Mengden**, Freyherr von Altenwoga, Erbherr auf Idzel, Lappier, Sinohlen, Kussen, Zarnikau, Abgunst, Lubey, Golgowski und Weissenhof, schwedischer Generalmajor, ältester livländischer Landrath und Oberster der livländischen Adelsfahne, geboren am 17. April, 1625. Sein Vater war Otto von **Mengden**, welcher am 12ten Heumonates 1643. in den Freyherrenstand erhoben ward und am 26. Febr. 1681. bey nahe 81. Jahre alt das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Seine Mutter hieß Gerdrut von **Rosen**. Die Landrathswürde hatte er schon 1666. erlanget, in welchem Jahre er, nebst **Helmfelden** und **Clodten**, mit den Russen, der Gränzscheidung halben jenseit der **Narowa**, Unterhandlung pflog. e). Im Jahre 1679. muste er sich, einer unglücklichen Begebenheit wegen, verborgen halten: in welcher Einsamkeit er seine Sonntagsgedanken und seinen David geschrieben hat. Er starb am 16. Christmonates 1688. f). Seine Schriften sind:

1) Der verfolgete, errettete und lobsingende DAVID, das ist: Alle Psalmen Davids in Reimen gefasset und auf denen beyder evangelischen Kirchen gebräuchlichen Melo-

d) **Arndt**, Th. II. S. 24.

e) **Kelch**, S. 602.

f) Menkeniorum Biblioth. viror. militia aeque ac scriptis illustr. p. 302. **Arndt** Th. II. S. 24.

Mengden. Melodeyen eingerichtet durch einen Christen, der sich in seinem Pathmo an Gott vermiethet. Riga, bey Georg Matthias Nöllern, 1686, in 8.

2) Sonntages Gedanken eines Christen, so sich an Gott vermiethet. Riga, gedruckt bey Georg Matthias Nöllern, in 8, ohne Jahrzahl. Es kann, wie Arndt ausdrücklich meldet, mit dem vorigen zusammengedruckt seyn, woran ich doch zweifele, weil die Seitenzahl verschieden ist. Vor den Sonntagsgedanken findet sich ein Holzschnitt, welcher einen hohen im Meere stehenden, bis in die Wolken ragenden, Felsen vorstellt, auf dessen Spitze um einen Stern das Wort SVRSVM; am Fusse die Worte: NON MOVEBOR: zu lesen sind. Weiter herunter trift man an: SPVMANTIBVS VNDIS; und endlich auf einem am Ufer liegenden Berge: VIREBO. Unter diesem Sinnbilde lieset man:

Mein Fus, so in den Höchsten Ruhe findet,
Ist wie ein Fels im tieffen Mehr gegründet,
An dehm der WELLEN Muht und Macht zerbricht.
Er stehet fest undt achtet alles nicht.

Hinter dem Titelblatte erblickt man das freyherrliche mengdische Wapen, mit der Unterschrift: Gustaff v. Mengden Erb Freyherr v. Altenwoga. Auf dieses Wapen hat einer, der sich Gantz Ver Mühet nennet, seine Gedanken in deutschen Versen aufgesetzet, die hinter dem Wapen zu finden sind. Am Ende steht ein Anhang zweyer Lieder von M. C. Haltius.

3) Er hat auch plattdeutsche Gedichte gemacht, worunter eines auf die Reduktionskommißion am berühmtesten geworden, und also lautet.

Tief

Fief Düwelskinder syn bescheden
To Roof un Armot aller Schweden
Olde Vader, lewe Gott,
Watt is dat för enne Rott.
Dhe heer mit tho Kercke geit,
Dhe heer alle Dinge deit,
Dhe dat Krumme macket recht,
Groter Heeren Spadenknecht,
Dhe de Schlötter umme kehrt,
Dhe den Dreck tum höchsten ehrt,
Dhe de Armen underdrückt,
Dhe den Rieken heßlich plückt,
Dhe der Wedwen Brod upett,
Dhe sick bawenan gesett,
Dhe mit Brillen immer geit,
Dhe se up de Näsen dreit,
Dhe veel dusend to sick schrapt,
Dhe na grote Gawen gaapt,
Dhe den König macket blind
Dhe doch gnädig iß gesinnt.

Mengden.

Heer sitt bawenan een Schwien,
Dhe heet Junker Lovesien.
Dhe iß uth der Maten fett,
Wiel he alles in sick frett
He iß altowohl alleen,
He scheert beyde, groot und kleen.
He sitt alltydt bawenan,
He sprekt, wat he will un kann.
He iß Part und Advokat,
He wett allen Saken Rath,
He iß sülvsten President,
Ook Bysitter, Referent.

Mengden.

Wat he spreckt, dat iß gedhan.
Wer darf dissen Düwel schlaen?
Grote Heeren stahn verbast,
Wen ditt dicke Fercken rast.
Se verschmelten gans to Dreck.
Lövesien blifft stolt un keck.
Wat he spreckt, hefft Gott gesegt.
Wat he will, dat blifft wohl recht.

Nu, wie laten dissen stahn;
Lath uns dann wat wieder gahn.
Da iß noch een Düwelskind
Dhe het Junker Wallerstät.
By em helpet keen Gebeth.
He brummt als een wilde Baer,
Jß des Düwels ganz un gar.
He hefft eenen frechen Mund
He bit vän sick als een Hund.
Nemt he gele Gawen an?
Nee dat deit nich disse Mann.
Will dhe Könnig, dat he nehm,
So iß disse Gast bequem
Ditt gefft em de Könnig fry,
Datt he van de Bowen sy,
Dhe mit Mengelmoes umgahn
Un sehr facken quad gedahn.
He süpt als een redlick Quant,
Doch süht man, he hefft Verstand.
Wat he will, dat moet wohl gahn.
Gott mag dissen Düwel schlaen!
Alle krupen vor dhe Drach
In dhe Winkel, up de Dach.
Dem he fienot ist, de iß doed

Oder

Mengden.

Oder kümmt in grote Noed.
Grote Heeren syn verbaest
Wenn de dulle Düwel rast.
Jedermann zuckt syeen Hoet
Wiel he em hoferen moet.
Siene lose Dregerie
Iß in unse Kanzelie.
He hefft Brillen in dhe Tasch,
Maakt een Hupen Mischemasch,
Wat he deit, dat iß gedahn:
Gott mag dissen Düwel schlaen!

Da iß noch een ander Mann,
Dhe vortreflich recknen kann.
Dat iß een gemäste Borg
Dhe heth Junker Güldenborg.
Way! Way! watt kan he my dohn,
För een grot Discretion!
He hefft Ogen als een Falk,
Iß gewiß een mächtig Schalk.
He betahlt man mit Papier,
Datt wert veelen Lüden dhür.
He mackt unsen Heeren rieck
He mackt starke Lüde sieck.
He mackt, datt sick Gott erbarm!
Riecke Heeren häblick arm.
Dem he will, dem helpt he up,
Un bringt andre in de Sup.
Liquideren kann he braef
By em steit Lohn, Gunst un Straf.
Dhe watt hebben sall, dhe kricht
Will he nich, so kricht he nicht.

Mengden.

He wett trefflick god Besched,
Wo de rode Penning heth.
He iß een verschlagen Gast,
Dhe up siene Sacken past.

Dhe verflockte Okermark,
Bringt veel Lüde in de Sark
Datt iß recht een Düwelskind,
Dhe veel dusend Dhaler findt.
He hefft eene spitze Schnuet,
He stackt alle Winkel uth.
He dorchsöckt wol old Papier,
He mackt oft dat Laken dhür.
Veel verdeckte Dewerie,
Veel verborgne Böwerie
Wert von dissem upgedeckt.
Och we veel hefft he verschreckt!
He mackt shupen Mengelmoes:
Von em kümpt keen Düwel los.
Watt he gript, dat hölt he vast.
Wen he eenmal angetast,
Dhe entgeit em nimmermehr:
He druckt em an Goed un Ehr.
Gott bewahr my vor de Quant g)
Un vor syne böse Hand!
Schrifft he watt, dat blifft bestahn,
Will he watt, dat moet wohl gahn:
Denn he iß des Könnigs Hert;
Dat deit veelen Lüden Schmert.

He

g) Daß Quant so viel als nequam oder nebulo heiße, ist hieraus zu ersehen. Siehe Richey, Idiot. hamb. S. 198. Strodtm. Idiot. osnabr. S. 174. Ihre Gloss. T. II. p. 359. 360.

He süht uth als Pavian, Mengden.
Dhe da will to Kerken gahn.
He föllt immer in dhe Schlaap
Recht als Morten unse Aap;
Awers disse Bösewicht
Schlöpt und schlummert darum nicht:
Glieck als unse Kater deit,
Wenn he up dat Musen geit:
So deit ock Heer Okermark
Un bringt mancken in dhe Sark.
Dese veer syn schlimme Dew,
CAREL hefft je alle Lew.

Awers Tengers Knasterbardt
Iß des olden Düwels Art.
Dat iß gar een olde Dew.
He hefft kenen Minschen lew.
He hefft dusend arm gemackt,
Den de Düwel radebrackt,
Dhe kumt recht int Bödels Hand;
Denn he iß dhe starke Brand,
Dhe dat olde Schwedenrecht
Uth der Höllen upgesöcht,
Dadörch he dhe Schweden Pracht
Uth dem Wege hefft gebracht.
He hefft ock den Ridder Stand
Un de Fryhet umgewandt.
He segt: CAREL, griep man to;
Un mackt em dat Hert recht fro.
He stelt sewen Junkers dar:
Dese seggen, dat iß wahr.
Tenger iß een düchtig Mann,
Nehmt gy synen Rath man an.

Mengden.

Dusend Minschen mögen nicht
Holden gegen em den Stich.
Wat seh gy de Brewe nah?
König Carel Fathata,
Privilegen, old Pappier,
Döcht nicht better als int Füer.
Dusend Jahre syn vergahn,
Un keen Schwede hefft verstahn,
Wat de krumme Tenger findt,
Wor tom Düwel war gy blindt?
Wor waß doch, dat olde Book,
Dardörch Tenger blew so kloock?
Dumme Düwels, Klippengäst,
Nu sy gy da wohl gewest!
War keen Füer in Schweden mehr,
Dat ditt Boock gebraden wär?
Sy gy nich recht Dudendöpp,
Grote Bücke, kleene Köpp?
Tenger moet Praeceptor syn,
Dat kümmt uth der Maten fyn.
Puer groten Hüser Pracht
Ligt un nedder met Veracht.
Uhlen wahnen in de Sael,
Da tovor waß Pracht un Prael;
Da man soop un panketeert,
Da man danst un kortiseert.
Fründe denkt man wenig nah,
Wo dat um de Handel stah.
Alles moet nu in de Bank,
Man hört oft den Blecken Klank.
Awers groter Heeren Goth:
Seht, wat deit nich Owermoth?

Will gy weten, wer ick bin?
Ick gah by yu uth un in:
Will gy weten, wer dat segt:
Ick heth olde Spadenknecht.

Mengden.

Der Herr Landrath Axel Heinrich von Bruiningk, Ritter des St. Annenordens, hat mir gesaget, daß König Karl XI. dieses wider die Reduktionskommission verfertigten Stückes wegen, sehr aufgebracht gewesen, und gedrohet habe, den Urheber, wenn er ihn erführe, rädern zu laßen. Wider alles Vermuthen, habe ihm Mengden selbst entdeckt, daß er dieses Gedicht gemacht hätte. Worauf der König zwar seinen Zorn fahren lassen; ja er hätte so gar diesen Mengden mit einer goldenen Kette beschenket: aber ihn auch gewarnet, daß er sich ins künftige an Verfertigung solcher Stachelschriften nicht mehr wagen mögte.

Mengden.

Karl Ludwig Freyherr von Mengden, ein Enkel des vorhergehenden. Er war schon 1732. rußischkaiserlicher Kammerjunker h). Bald darauf wurde er Kammerrath, Vicepräsident des Justizkollegiums der liv- und esthländischen Sachen und Präsident im Kommerzkollegium 1738. Nach dem Falle des Wolinski schenkte ihm die Monarchinn dessen Pallast, nebst allem Hausrath zu St. Petersburg. Im Jahre 1740. wurde er kaiserlicher geheimer Rath, Kammerherr und Ritter des polnischen weißen Adlerordens. Damals galt er, nebst dem Grafen Münnich und Grafen Ostermann, alles in allem, hatte aber auch 1741. mit ihnen einerley Schicksale und wurde, nebst ihnen, gefangen genommen, wobey er sich denen Granadierern, die ihn in Haft

Q 3 brin-

h) Sammlung russ. Geschichte, B. I. S. 59.

Mengden. bringen wollten, widersetzte und deswegen sehr misge- handelt wurde. Sein vornehmstes Verbrechen war, daß er dem Herzoge Ernst Johann von Kurland zur Regentschaft in Rußland geholfen, zum großen Schaden des Reichs eine Theurung des Getraides verursachet und einen unbefugten Kornhandel in Livland getrieben hatte. Nach dem über ihn gefälleten Urtheile, sollte er seine Güter und seinen Kopf verlieren, welches ihm am 29sten Jänner 1742. auf dem Richtplatze vorgelesen wurde. Gleich darauf ward ihm die kaiserliche Gnade angekündiget, die darinn bestand, daß er nach Siberien geschickt werden und zu Kalima, wo bisher Karl Biron sich aufhalten müssen, Zeitlebens gefangen sitzen sollte. In dieser seiner Gefangenschaft, worinn er, nebst seiner Gemahlinn, einer Wildemänninn, und seiner Tochter, verstorben, machte er folgendes Bußlied.

Mel. Herr Jesu Christ, du höchstes Gut.

1. Kräftig hat Gottes starke Hand
Mich Armen so gerühret;
Und dessen Grimm ist gar entbrannt
So, daß er mich geführet
An einen wilden wüsten Ort,
Wo selbst der kalt und rauhe Nord
Nur Schnee und Eis gebieret.

2. Auch selbst die Sonn entzeucht ihr'n Glanz.
Und strafet meine Thaten.
Die Finsterniß umhüllt mich ganz,
Wo bin ich hin gerathen?
Ach, Herr! wie drückst du mich so hart,
Daß ich erstorben und erstart
Seufz an des Eismeers Gränze.

3. Leid

Mengden.

3. Leid ich in solcher strengen Luft
All Ungemach der Armen;
Wirft man mich in die tiefe Kluft
Ohn einiges Erbarmen;
Verbeuth man mir des Tageslicht:
So ist dennoch mein Herz gericht't
Auf den, der alles schlichtet.

4. Immanuel! erbarme dich,
Erleichtre meine Schmerzen;
Verfahre mit mir väterlich;
Erschein in meinem Herzen
Mit wahrer Hülfe, Trost und Rath,
Auf daß mich meine freche That
Nicht in Verzweiflung stürze.

5. Mit einer thränenvollen Fluth
Lieg ich vor dir und weine.
Entzünd in mir die Andachtsgluth,
Prüf', Herr! wie ich es meine;
Ob ich aus wahrer Buß und Reu,
Ohn' falschen Schein und Häucheley,
Zu dir, mein Gott! mich nahe.

6. Allein, wenn ich aus wahrer Reu,
Und ganz betrübter Seele,
Die Sünd' und böse Lust bereu,
Und sie nicht mehr verhähle:
Alsdenn erbarm dich mein, o Gott!
In dieser meiner Angst und Noth
Darinn ich mich jetzt quäle.

Der Herr Oberster Johann Karl von **Behaghel**, durch welchen ich dieses Lied erhalten habe, meldete mir damals, des Verfassers einziger Sohn hätte es in sei-

 nem

Mengden. nem Gedächtniß, von 12000. Wersten her, aus Kalima mit sich nach Moskow gebracht.

Menius. Friederich Menius. Abh. von livländischen Geschichtschr. §. 50. S. 99—104. Ein unbekannter Freund hat mir unterm 6ten Herbstmon. 1772. aus Riga gemeldet: das Syntagma de origine Liuonorum sey zu Dörpat 1632. geschrieben aber 1635. in 8. gedruckt. Es wäre sieben Bogen stark und dem Freyherren von Skytte zugeeignet. Ein Exemplar dieser seltenen Schrift besitze die Hofgerichtsbibliothek, welche er selbst in Händen gehabt habe. Das Latein wäre schön: aber der Verfasser zeigte allenthalben so viel Selbstvertrauens und Stolzes, daß er seine Meynungen, die oft auf Muthmassungen hinausliefen, für Entscheidungen ausgäbe. Der Inhalt sey etwa dieser:

Liuonia non est Scythia, sed pars Sarmatiae scythicae.
Gothia non est Scythia, sed pars Scandinauiae scythicae.
Gothi perperam dicuntur Cymbri,
Cymbri nunquam in Liuonia fuerunt.
Incrementa et mutationes Cymbrorum narrautur,
Gothi fuerunt Liuoniae incolae,
Qui ante eos fuerint, non liquet.

Diesem Werkchen hat der Verfasser, wie mir von dem sel. Harder berichtet worden, ein Verzeichniß seiner Schriften, die er theils herausgegeben hatte, theils noch herausgeben wollte, angehenket. Erstere sind diese:

1) Poemata artificiosa varii generis, Lipsiae 1620. in 8.

2) Englische Komödien 2. Theile. Altenburg, 1620. in 8. vermuthlich eine Uebersetzung.

3) Syn-

3) Syntagma historico-politico-juridicum de ritibus funebribus omnium gentium. Altenburgi, 1620. in 8. Menius.

4) Intrada und Vortrab der großen Universal livländischen historischer Geschichten, Beschreibung, worinnen kürzlich angedeutet wird, was ein jeder in folgender livländischen Chronik zu erwarten. Riga, bey Gerhart Schröder, 1630. in 4.

5) Relatio von Inauguration der Universität zu Dörpat, geschehen den 15ten Oktob. 1632. Gedruckt zu Dörpat bey Jakob Becker in 4.

6) Proba der letzten Zeit von der großen Verfolgunge, restaurirunge des wahren Gottesdienstes, Untergang des Papstumbs und Zukunft des jüngsten Tages, darinnen ex fundamento historico erkläret wird, ob und wie M. Iohannes Dölingius i) in seiner Predigt vom Untergange des weltlichen Papstumbs statuiret habe, daß der jüngste Tag jetzt laufenden 1633sten Jahres zukünftig, und das weltliche Papstumb seinen Fall und Zerstörunge zu erwarten habe ꝛc. Dörpat bey Jakob Beckern, 1633. in 4.

7) Historischer Prodromus.

8) Diatribe critica de maris balthici nominibus et ostiis. Vbi contra nouatores nonnullos vetus Ptolomaei sententia defenditur et rectius explicatur. Tarpati apud Iacobum Pistorium 1634. in 8.

9) Syntagma de origine Liuonorum. Dorpati, 1632. Hiervon schreibet mir der sel. Harder also: „Ist sein bestes

i) Es ist ein bloßer Druckfehler, wenn in meiner Abh. von livl. Geschichtschr. S. 103. 104. Döbing steht, wie man denn S. 104. nicht Mackenroder sondern Wackenroder lesen muß.

Menius. „bestes Buch und brauchbar in der alten Geschichte der „Scythen und Sarmaten. In dem Exemplare, das „ich besitze, steht das Jahr 1632. aber hinten im Ca„talogo seiner lucubrationum editarum 1635. Vielleicht „ist es wieder aufgelegt.„ Nachdem er mir hierauf die Titel von 21. Büchern in 8. dreyzehen in Quart und zwölfen in Folio gemeldet, fähret Herr Harder also fort: "Was meinen Ew. . . . von der Bücher„fruchtbarkeit dieses sonderbaren Mannes: Es ist un„möglich, daß er diese Bücher alle fertig geschrieben „haben können. Daher ich mir einbilde, daß er bey „müßigen Stunden bloß auf Titelblätter gesonnen, sie „seinen Schriften in appendice angehänget, ihre Nutz„barkeit gewaltig ausgestrichen, zu öffentlicher Geld„hülfe aufgefodert, öffentlich Hoffnung zu dieser Hülfe „gemacht, und alsdann gewartet habe, ob er die Bü„cher zu diesen Titeln anfertigen solle, oder nicht. Es „steht am Ende meines Syntagmatis ein solcher Lockbrief, „der mich in dieser Meynung gar sehr bestärket. Hören „Sie nur an:

„Exodium ad libelli huius Patronum Ill.

„Cum haec absoluissem, Ill. et Gen. Dn. Baro, Do„mine Gratiose! et opportunitatem nauigandi Reualiae „aliquamdiu exspectarem: Nobilis Esthoniae Senatus re„liquis Liuoniae statibus, vt exemplum (vix tamen „imitandum) praeberet, suam mihi opem in edendis „scriptis meis, nunquam satis laudando conatu, per„quam liberaliter obtulit; ita vt ab hac parte nihil re„stet obstaculi. Superest, vt illustris et generosus Comes „T. . . . quoniam architectus primus huius mei „conatus est, coronidem operi imponat Id quod opto „et firmiter spero.„

Seine

Menius. Seine deutsche Poeterey war gar sehr schlecht. Selbst sein sehnliches Klaglied über den Todesfall Gustav Adolphs enthält nichts als geschmackloses Zeug. Von denen Proben die mir Harder zugeschickt hat, will ich nur eine einzige Strophe hersetzen:

> Der, der, der, der ist gestorben,
> Der, der, der, der ist verdorben;
> Ja die Frommen han verloren
> Einen Vater auserkoren;
> Ja die Bösen seyn entworden
> Den, der ihn'n mit scharfen corden
> War zur disciplin bereit.

Wer das ganze Liedchen lesen will, findet es in der Hofgerichtsbibliothek.

Mey. Paul Mey, aus Riga, wo er am 24sten Hornung 1676. zur Welt kam. Er starb als Propst und Pastor zu Wenden am 29sten Christmonates 1739. und hinterließ eine Leichenpredigt auf die Frau Hedwig Margareta von Völkersahm geborne von Hirschheyden, welche 1730. zu Riga in 4. unter dem Titel: Das vergönnete Seufzen: gedruckt ist. Dabey befindet sich Zacharias Schröters Trauerrede, Hyacinthia, betitelt. Herr Pastor Bergmann erzählt den Lebenslauf dieses Mannes, nach welchem er Pastor zu Lösern, hernach zu Dünamünde, ferner zu Wohlfarth und endlich zu Wenden und Arrasch gewesen ist. Wenn er aber 1698. Pastor zu Lösern geworden, kann er unmöglich zu Pernau studiret haben, wohin die Universität erst 1699. verleget worden.

Meyendorf. Reinhold Johann Freyherr von Meyendorf stammet aus einem sehr alten Geschlechte her, welches schon

Meyendorf. in den ältesten Zeiten sehr berühmte Männer gehabt hat, zum Beyspiel den Papst **Klemens** II welcher 1046. zu dieser Würde gelangete, aber schon im folgenden Jahre den Weg alles Fleisches gehen muste, weil er die Simonie nicht dulden wollte. Ferner **Adaldagus**, Erzbischof von Hamburg und Bremen, welcher am 28sten April 988. gestorben ist. Endlich **Andreas von Meyendorf**, dessen Ende in das Jahr 1583. fällt: von dem ein **Bekenntniß göttlicher reiner heilsamer Lehre** vorhanden, aber, so viel ich weis, noch nicht gedruckt ist. Der Ursprung der Freyherren von **Meyendorf** ist ohne Zweifel in Holstein zu suchen, von dannen sie sich im Brandenburgischen, Magdeburgischen und Braunschweigischen ausgebreitet haben k). In Holstein ist diese Familie mit **Christoph von Meyendorf** am 5ten Christmonates 1664. ausgestorben, wie **Moller** meldet. Der erste aus dieser Familie, welcher im Ausgange des zwölften Jahrhunderts nach **Livland** kam und von dem Bischofe **Albrecht** mit **Ykeskola** oder **Uexküll** belehnet wurde, hieß **Konrad von Meyendorf**. Daher heisset dieses Geschlecht **Meyendorf** aus dem Hause **Uexküll**. Diese sind am 16ten April 1679. in den Freyherrenstand erhoben worden. Derjenige, von dem ich rede, war anfangs in preußischen Diensten; er verließ aber solche bald und nahm rußische Kriegsdienste an. Im Jahre 1752. wurde er Brigadier und Kommandant in **Riga**. Im Jahre 1764. war er schon Generalleutenant, Vicegouverneur zu **Riga** und Ritter des Alexanderordens. In eben diesem Jahre stellete er ans Licht: „**Versuch** von einigen Betrachtungen über das Kriegs„wesen überhaupt und die Einrichtung eines guten Regiments

k) **Moller**, Hist. Cherson. cimbr. S. 212.

„giments insonderheit, zur Anleitung für junge Offi- Meyendorf.
„ciere. Riga, bey Gottlob Christian Frölich, 1764.
„in 8.„

Andreas Meyer, geboren zu Riga 1742. studirete Meyer.
die Theologie zu Königsberg, Erlangen und Leipzig, kam 1765. nach seiner Vaterstadt zurück, ward, nach überstandener Prüfung, Kandidat des Predigtamtes und predigte oft: ließ aber 1769. die Theologie fahren, ging auf Reisen und trat 1771. als Hofrath in anspachbayreuthische Dienste. Er lebt itzt zu Kulmbach und ist Verfasser von folgenden Schriften:

1) Christus verus deus ex 1. Ioh. V. 20. contra Bensonum, praeside Pfeifero Erlangen, 1764.

2) Vergleichung eines süssen Herren und Renommisten, ein Sendschreiben, Leipz. 1765.

3) Wie soll ein junges Frauenzimmer sich würdig bilden? Leipz. 1772. in 8.

Michael von Wexiö aus Småland, Doktor und Michael von Wexiö.
Professor der Rechte zu Aebo, hernach Hofgerichtsbeysitzer, entweder zu Aebo, oder zu Stockholm, oder an beyden Orten. Er wurde in den Adelstand erhoben und Gyllenstolpe genannt, worauf er 1671 gestorben ist. Ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften findet man beym Scheffer l). Ich will solches nicht wiederholen, sondern nur seine Epitomen descriptionis Sueciae, Gothiae, Fenningiae et subjectarum prouinciarum anführen, welche zu Aebo bey Peter Hanson 1650 in 8. gedruckt ist, weil sie vermuthlich Nachrichten von Livland ent-

l) Schefferi Suecia litter. S. 151. 330. 394. der Mollerischen Ausgabe.

Michael von Wexiö. enthält. Weil er aber viele Reichsgeheimnisse darinn entdeckt, wurde sie unterdrückt und eingezogen m). Inzwischen ist sie in Hahns Monum. veterib. et recent. anzutreffen n).

Mikrander. Lorenz Mikrander S. oben Liljestolpe.

Mithob. Hektor Johann Mithob, ein Sohn Daniel Mithobs, studirete zu Helmstädt unter Conringen, wurde 1656 Kanzler der Aebtißinn zu Quedlinburg und 1674. stolbergischer Rath. Er lebete noch 1690. Man hat von ihm

1) Epicedium metrico-prosaicum D. Henrico Mithobio, Superintendenti raceburgensi et wismariensi, patruo suo, scriptum. Spirae 1655 in Fol.

2) Tr. de controuersiis suecopolonicis, seu de iure, quod in Sueciam regi, ad Liuoniam regno Poloniae nullum competit. Dieser kam zuerst ohne Druckort 1652 in 4. zum Vorschein. Hernach ist er mit Conring's Vorrede zu Helmstädt 1656 in 4. wiederaufgelegt und endlich in Conrings Werken Th. V, S. 1060, f. f. zum drittenmal gedruckt worden. Witten hat gemeldet, daß Conring der wahre Verfasser ist. Placcius meynete, daß dieses sehr glaublich wäre. Jedoch zweifelte er hernach selbst hieran: worinn ihm Herr Hofrath Böhm beypflichtet o).

3) Hi-

m) Morhof, Moller, Jöcher und andere erzählen dieses. Vogt. Cat. libror. rarior. p. 707. Allein Stiernmann widerspricht diesen Gerüchte mit diesem Worten: Falsissimum, quod Mollerus in suis hypomnemat. ad Schefferi Sueciam litt. p. 394. scribit, hunc librum prohibitum fuisse ob arcana quaedam regni propalata, quae tamen ibi nulla occurrunt. Biblioth. Suio-Goth. T. II. p. 565. Bey dem man das vollständigste Verzeichniß seiner Schriften findet.

n) Th. II, S. 124.

o) Witten. Diar. biograph. a. 1682. d. 12 Ianuar. Placcius in Theatr.

3) Historia vitae D. Ioh. Bokelii. Ist noch ungedruckt zu Helmstädt in der meibomischen Bibliothek vorhanden. Mithob.

Philipp Mittendorf, Sekretar in seiner Vaterstadt, Riga, hat verschiedene lateinische Gedichte hinterlassen, wovon Phragmenius folgende anführet:

1) de Pernauiae obsidione soluta, Dunamundaque recepta; de quo RIGA et vna auctor illustrissimo et magno heroi Dno Carolo Chodkiewicz, magni ducatus Lithvaniae exercituum supremo praefecto et per Liuoniam Commissario Generali gratulatur. Rigae, 1611. in 4. Mittendorf.

2) Gratulatio ad eundem de felici eius reditu. Rigae 1614. in 4.

Reinhold Mittendorf, aus Riga, Doktor der Weltweisheit und Arzeneykunst, und Oberphysikus in seiner Geburtsstadt, wo er, im 61sten Jahre seines Alters, am 3ten August 1657. starb und folgende Schriften hinterließ:

1) Gratulatio holmensis ad Christinam Sueciae reginam. Rigae 1652. in Fol. p).

2) Dis.

Theatr. anonym. n. 1158, a) et de scriptor. pseudon. detect. n. 1787. Molleri Cimbr. litt. T. II, p. 557. Jöcher, Allg. Gel. Lex. Th. III, S. 557. Boehmii Acta pacis oliu. T. II, p. 588. n. *.*).

p) Phragmenius meldet hiervon folgendes. Poeta nulli adeo facile secundus, id quod luculentissime probat carmen illud heroicum satis prolixum, alphabetum et dimidium implens, quod Rigae a. 1652. impressum in folio, quo ipso Serenissimae ac Pot. Principi ac Dominae Christinae, Sueciae etc reginae 13 Cal. Nouembr. anno 50 coronatae suam offert gratulationem: cui varia inseruit 1) Columnam pyramidum formis repraesentatam, quam Gustaui Adolphi memoriae, gloriae ac honori consecrauit. 2) Euphemian in aduentum Perillust. Benedicti Oxenstiern, Rigae a. 1635. item Epitaphium magno Gustauo Adolpho positum. 1634. 3) Singulari quadam dele-

Mittendorf. 2) Dis. inaug. de cholica.

3) Dis. de scorbuto. q).

Moberg. Olaus Moberg, aus Südermannland, studirete zu Upsal und erhielt am 18ten Christmonates 1682. die Würde eines Magisters. Nach diesem ging er auf Reisen und hielt sich eine Zeitlang in Straßburg und im Brachmonate 1685. zu Paris auf. Hierauf wurde er Rektor der St. Klaraschule zu Stockholm und 1688 Professor zu Dörpat. Als diese Universität eingeweihet wurde, erhielt er das akademische Regiment und die Insignien der Universität aus den Händen des Prokanzlers, Johann Fischer's. Im Jahre 1698. wurde er erster Professor der Theologie, welches Amt er am 12ten May antrat. Vorher war er schon Dechant des Consistorii ecclesiastici zu Dörpat. Als die hohe Schule von hier nach Pernau verlegt wurde, ertheilte ihm Molin, welcher selbst damals noch Licentiat war, am 12ten Christmonates 1699 die theologische Doktorwürde. Er ist etwa 1707. gestorben. Seine Schriften sind:

1) Dis. de luce, Vpsal. 1681.

2) Dis. de contemplatione, Vpsal. 1682.

3) Dis. de libertate scripturam sacram legendi inque populares linguas transferendi, Vpsal. 1688. sine praeside.

4) Dis. theol. de maiestate regia nonnisi a Deo dependente, Dorpati d. 7. Mart. 1691. in 4.

5) Disp.

delectat inuentione tabulae cuiusdam, in qua describitur methodus ac ordo locorum vniuersalium. Breuibus totum poema arguit poetam vere ingeniosum. Rig. litr. §. 9.

q) Witten Diar. biograph. 1657. d. 3 Aug. und aus demselben Jöcher, Th. III, S. 558.

5) Disp. de historia sacra inde ab exordio mundi vsque addiluuium. 1692. Er setzte diese Arbeit fort. Moberg.

6) Disp. spicilegia ex optima theologiae messe examinanda. Dorpat. 1693.

7) Oratio in laetam memoriam concilii Vpsalae habiti, orthodoxae religionis confirmandae caussa. Dorpati, 1693.

8) Emigratio animae ex corpore humano. Eine schwedische Leichenpredigt, die er Margareta und Maria Lemken am 4ten Horn. 1697. in der schwedischen Kirche, welche er die Thumkirche nennet, gehalten und darauf allhier zum Druck befördert hat. Erstere war die Ehefrau des Professoren Dau. Von dem Propste Ernst Glück ist ein Klaglied angehenkt, welches auch der hiesige esthnische Prediger, Markus Schütz gethan hat.

9) Oratio inauguralis de studio theologiae recte inchoando. Dorp. 1698. d. 12. Maii.

10) Disp. inaug. pro gradu de lege morali, euangelio, et vtriusque discrimine, Pernau, 1699. d. 1. Sept.

11) Rede über den Sieg bey Narva, als er 1701. den 17. Brachmonates das Rektorat niederlegte.

12) Dankrede wegen des Sieges an der Düna, den 11ten Herbstmonates, 1701.

13) Viele Einladungsschriften r).

Christian Möller, von Flensburg, Prediger in Livland und zwar zuletzt zu Marienburg, ein Bruder Johann Möllers, zu dessen Cimbria litterata er Beyträge geliefert hat. Er soll 1705. gestorben seyn. Möller.

Georg

r) Kelch, S. 629. Bacmeister, S. 29. 33. 51. 53. 142.

Möller. Georg Möller, ein evangelischer Prediger, überreichete dem Ordensmeister Fürstenberg 1558. eine Schrift, worinn er über den Mangel guter Schulen klagete, und andere Fehler und Gebrechen anzeigete s).

Johann Paul Möller, aus Erfurt, wurde im Jahre 1686. Professor der Rechtsgelehrsamkeit und Mathematik zu Riga: welches Amt er am 3ten Brachmonates antrat, mit einer feyerlichen Rede de multiplici vsu et praestantia matheseos. Seine Disputation de quantitate dierum schrieb er 1688. und seine Decadem primam thesium miscellanearum, die 1697. in 4. gedruckt ist, vertheidigte er am 17ten Hornung t).

Lorenz Möller oder Müller. S. meine Abhandl. von livl. Geschichtschr. §. 21. S. 22. Herr Rath Bacmeister meldet mir den ausführlichen Titel also: Polnische, Liffländische, Moschowiterische, Schwedische und andere Historien, so sich unter diesem jetzigen König zu Polen zugetragen, das ist wahrhaffte, eigentliche und kurze Beschreibung, welcher massen dieser jetztregierende König n Polen Stephanus des Nahmens der Erste zum Regiment kommen, Was für Krieg er geführet, und wie er dieselbigen geendiget, Was sich zu seiner Zeit bis daher begeben, vnnd auf den Reichßtagen zu vnterschiedlichen mahlen abgehandelt, Und was von den Türken und Moschowiter für Werbungen und andere Anschläge fürgelauffen: Vnd was jetzund für ein Zustand in Liffland, Polen, Littawen, und der Moskaw sey. Darinnen auch die Schwedische Kriege wider den Moschowiter, vnd andere Schwedische vnnd Dennemärckische

s) Siehe Hiärne, B. I. S. 73. Arndt Th. II. S. 223. Tetsch, Th. I. S. 115.

t) Phragmen. Rig. litt. § 9.

sche hieher nothwendig gehörende Händel mit vermel- det vnnd beschrieben werden. Ingleichen von der Vn- deutschen Völker in Liffland Sitten vnnd Leben so wol auch der Tarterey, des Fluß Boristhenis, der alten Stadt Kyoff gelegenheit, vnd vom warhafften Ort des Exilii Ovidiani, sehr nützlich und lustig zu lesen. Mit Fleiß zusammen gezogen durch D. Laurentium Müller damals fürstlichen Churländischen Hoffraht, wie auß der Vorrede zu vernehmen. Gedruckt zu Frankfurt am Meyn. In Verlegung Sigmund Feyerabends. im Jar MDLXXXVI. fol. Hinten stehet: Gedruckt zu Frankfurt am Mayn durch Peter Schmidt. Mit der Edition in 4. die wie am Ende angemerkt, Martin Bechler gedruckt, stimmt diese völlig überein. Die Geschichte geht bis auf den Tod des Zaren Iwan Wasilowitsch, das ist 1584. Laut der Vorrede wollte er diesen Extrakt in lateinischer Sprache extendiren. Ich finde nirgends, daß er dieses Vorhaben ausgeführet. So weit Herr Bacmeister — Ich besitze itzt folgende Ausgabe. Septentrionalische Historien Oder wahrhaffte Beschreibung der fürnembsten Polnischen, Lifflandischen, Moscowiterischen, Schwedischen vnd andern Geschichten: So sich bey Regierung beeder Königen in Polen Stephani vnd Sigismundi deß dritten dieses namens, von Anno 1576. biß auff das 1593. Jar zugetragen, In zwey Bücher kurtz verfasset. Deren das Erste hiebevor durch D. Laurentium Müllern, damals F. Churländischen Hoffrath, beschrieben vnd in Druck geben. Das ander aber, sampt einen Appendice vnd continuation deß Ersten, jetzt newlich durch einen Liebhaber der Historien mit großem fleiß zusammen gezogen worden. Sehr nützlich vnd lustig zu lesen. Amberg durch Michaeln Forstern. Cum Privilegio ANNO M.D.XCV. in 4. In der am letzten

Möller.

Möller. März 1585. geschriebenen Vorrede bezeuget der Verfasser, er habe nichts geschrieben, dann dabey er selbst mit seinen Augen und Ohren gewesen ist. Dieses erste Buch erstrecket sich von S. 1 — 102. und enthält den größten Theil der Regierung Königes Stephans Bathori. Der Einfall der Russen in Livland, S. 6—9. 10—11. 13.—27. Anwesenheit des Königs in Riga 1582. S. 27 — 32. Von den Undeutschen in Livland. S. 31 — 38. Krieg der Schweden und Russen in Livland S. 38. 39. die Livländer fodern ihre Güter wieder. S. 43 — 45. Livländischer Landtag. S. 46 — 57. Von dem Tode des Herzoges Magnus und dessen Folgen in Ansehung des Bischofthums Kurland S. 57 — 63. 68 — 75. Bemühungen der Jesuiten und ihres Anhanges, die römische Religion in Livland auszubreiten. S. 63 — 68. Gränzstreit zwischen Litthauen und Kurland. S. 76. f. Der Verfasser hält sich 1581. bey den krimmischen Tatarn auf und besuchet des Ovids Grab, S. 78 — 80. welches vermuthlich eine Erfindung neuerer Zeiten gewesen. Die Livländer bitten nochmal um ihre Güter vergeblich. S. 81. 82. Farensbeck verlieret die Insel Oesel. S. 82. f. Nachricht von Samuel Sborowski. S. 85 — 93. Tod des Zaren Iwan Wasiliewitsch und was darauf erfolget. S. 93 — 101. Kurze Nachricht vom polnischen Reichstage. S. 100. f. Am Ende wiederholet der Verfasser, er habe das, was er mehrentheils selbst gesehen und gehöret, so viel in Eile hätte geschehen können, in diesem kurzen deutschen Auszuge verfaßt, und vor dem lateinischen Werke voraus schicken wollen. Die Zeitrechnung hat er nicht allemal beobachtet, überdieß in manchen Stücken geirret, oder gar zu leicht geglaubet. Also erzählt er S. 17. die Erscheinung eines Kindes zu Pie, zur; und saget S. 19. dieses Kloster wäre nur eine Meile

von

von Pleskav. Er vergleicht S. 21. diese Stadt mit Paris und meynet, sie sey nicht viel geringer. Nach S. 23. soll Nyslot von dem Herzoge Magnus erbauet worden seyn, welcher sich gerne daselbst aufgehalten hätte. Allein Nystedt, der um die Zeit gelebet, vermeynet, es wäre von Plettenbergen im Anfange des 16ten Jahrhunderts gebauet worden. Von des Herzoges häufigen Aufenthalte daselbst habe ich anderswo keine Nachricht gefunden. Sonst ist er noch der Meynung, S. 34. die Stadt Riga habe ihren Namen von einer Darriege. Dantzgische Herren Meister kommen S. 9. und die Dantzsche Narva S. 23. vor: allein das ist wohl verdruckt und für deutsche gesetzet. Auf dieses erste Buch folget Appendix Oder Ergentzung deß Ersten Buchs Septentrionalischer Historien, durch einen Liebhaber der Historien mit fleiß zusammen gezogen. Anno M. D. XCV. Dem Leser saget der Buchdrucker Forster, weil D. Müller mit seiner versprochenen Fortsetzung nicht erschienen, und von dem 1584. gedruckten ersten Theile keine Exemplare mehr zu überkommen gewesen, habe er mit einer vornehmen Person, die sich eine Zeitlang am polnischen Hofe aufgehalten, die Abrede getroffen, daß sie diese Fortsetzung ihm übergeben und bewilliget habe, solche nebst dem ersten Theile zu drucken. Zugleich bittet er den Verfasser, D. Müller, daß ihm diese Unternehmung nicht misfallen mögte. Dieser Anhang enthält den rigischen Kalenderstreit S. 103 — 106. 111 — 115. den Zwist zwischen Polen und Litthauen, Livlands wegen. S. 109. und den Vergleich zwischen Dännemark und Polen des Stiftes Kurland wegen. S. 109. Darnach kömmt das andere Buch, mit einem weitläuftigen Titel, jedoch ohne Vorrede. Das Merkwürdigste hierinn ist die Beschwerde der Litthauer, daß Livland ihnen

Möller.

Möller. entzogen würde. S. 120. Die Beschwerden der Stadt Riga. S. 121. Siegmunds Wahlgeschichte. S. 118—152. Die Polen fodern Esthland. S. 152—159. des Königes Krönung. S. 159 = 161. Krieg desselben mit dem Erzherzoge Maximilian. S. 161—170. 171—173. 176. 177. Reichstag im März 1589. wo Polen und Litthauen sich Livlandes wegen vergleichen, und den Livländern, der Landgüter wegen, Vertröstung geben. S. 174. 175. Zusammenkunft der Könige in Polen und Schweden zu Reval 1589. S. 177. Kommißion zu Riga. S. 174. 178. Krieg zwischen Rußland und Schweden in Livland. S. 178—183. 190. 195. 196. Die Jesuiten werden im Brachmonate 1590. zu Riga wieder eingesetzet. S. 187. Der unbekannte Verfasser verspricht am Ende ein drittes Buch von dem, was dem Könige Siegmunden in Schweden begegnet sey. Dieses ist wohl nicht erfolget. Jedoch habe ich von der leipziger Ausgabe, die 1606. in Fol. herausgekommen, weiter keine Nachricht. Das Werk ist mit einem Register und einer Stammtafel des jagellonischen Hauses versehen. Die von mir angeführte schwedische Uebersetzung ist von Erich Bengtson Schröder und zu Stockholm 1629. in 8. gedruckt. Dieser war ein Bruder des livländischen Generalgouverneurs, Johann Freyherren von Skytte u).

Molinus. Lorenz Molinus, aus Westmannland, geboren 1657. studirete zu Upsal, unterrichtete des nachmaligen Erzbischofes, Erich Benzel's Söhne sechs Jahre lang und wurde 1689. Magister. Im folgenden Jahre trat er seine Reise an, wozu er ein königliches Stipendium von tausend Thalern bekam. Karl XI. hatte dieses für sechs Jüng-

u) Schefferi Suecia litt. p. 66. Stiernmann. Biblioth. Suio-Gothica, T. II. p. 14.

Jünglinge verordnet, damit sie sich in fremden Ländern geschickt machen könnten, auf den einheimischen Universitäten die Theologie zu lehren. Er besah die dänischen und deutschen hohen Schulen, reisete in Wälsch-Eng- und Holland, wurde 1692. Licentiat zu Gießen und am 30sten März 1703. eben daselbst, jedoch abwesend, Doktor der Gottesgelehrsamkeit. Nach einer Abwesenheit von mehr als dreyen Jahren kam er wieder nach Hause und erlangete unterschiedene Ehrenstellen. Am 7ten März 1694. wurde er Feldprediger bey der Leibgarde oder den Trabanten und Beysitzer des Hofkonsistoriums. In eben dem Jahre wurde er am 20sten Weinmonates öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit und Beysitzer des Konsistoriums zu Dörpat, wie auch Pastor zu Nüggen. In zweyen Jahren lernete er die esthnische Sprache so fertig, daß er darinn predigen konnte. Im Jahre 1698. war er Rektor und las die Kirchengeschichte, nebst einer Erklärung des Briefes an die Römer. Als die hohe Schule von Dörpat nach Pernau verleget wurde, kam er zwar mit dahin und setzte dort sein Lehramt von 1699 bis 1703. fort: aber im gedachtem Jahre erhielt er die Stelle eines Oberhofpredigers bey der Königinn Hedwig Eleonora, die ihm sehr ungerne von sich ließ, als man ihm den ersten theologischen Lehrstuhl und die Aufsicht über beyde Kirchen zu Upsal anvertrauete. Im Jahre 1705. verwaltete er dort das akademische Rektorat. Er bewog die Königinn, zu der Wiedererbauung und Auszierung der Hauptkirche die Kosten herzugeben. Auf eigene Kosten aber ließ er eine bequeme und wohlfeile schwedische Bibel zu Stockholm 1720 in 12. drucken. Er starb als Thumpropst zu Upsal am 19. Herbstmonates. 1723. Seine Schriften sind:

Molinus.

Molinus. 1) Dis. de clauibus veterum Vpsal. Man trifft sie an im zweyten Bande des sallengrischen Thesauri antiquitatum romanarum.

2) Dis. de origine lucorum Vpsal. 1689. Um Magister zu werden.

3) Dis. inaug. de pietate heroica. Giessae, 1692. als er Licentiat wurde.

4) Zwo Kathederabhandlungen zu Dörpat.

5) Trauerrede auf Karl XI. den 25sten Wintermonates 1697.

6) Coamina theologica. Vps. d. 22. Iun. 1705.

7) Decas prior et posterior thesium de libris nostris symbolicis. Vpsal. d. 18. Mart. et d. 17. Maii 1715. x).

Moller. Arvid Moller, geboren auf dem Krongute Forbushof, welches in vorigen Zeiten auch Vorhof hieß, fünf Werste von Dörpat, am 19ten Hornung 1674. Sein Vater war schwedischer Kriegskommissar. Im Jahre 1683. kam er in die Schule zu Dörpat und 1691. wurde er hier Student. Er legete sich besonders auf die schönen Wissenschaften, Mathematik und Rechtsgelehrsamkeit. Im Jahre 1695. disputirete er de astrologia iudiciaria. Am 25sten Wintermonates 1697. hielt er auf Verlangen des akademischen Senates dem Könige Karl XI. eine Trauerrede in lateinischen Versen, welche vierzig Jahre nachher zu Lund gedruckt ward. Als Bertlef Professor zu Thorn wurde, berief man ihn zum Rektoren der hiesigen Schule, welches Amt er am 5ten May 1698. antrat y). Er verließ aber die Schule und zog heim-

x) Siehe Jöcher, A. G. L. Th. III. S. 599. Bacmeister, S. 143. Man hat Erici Benzelii Orationem funebrem in memoriam D. Laurentii Molini. Norrelii Stricturae, p. 70.

y) Dorpat. litter. Dörpatisch. Rathsprot. 1698. S. 303.

heimlich hinweg z). So lange er Rektor in Dörpat war, las er den Studirenden Kollegien. Man saget, die Veränderung mit der hiesigen Universität hätte ihn Dörpat zur Einöde gemacht, und ihn bewogen, sein Vaterland zu verlassen. Darum hätte er doch nicht heimlich wegreisen dürfen. Dazu wäre gekommen, daß Livland 1700. von zwoen Seiten angefallen worden. Dem sey wie ihm wolle: so begab er sich vors erste nach Reval, reisete von dort nach Stockholm und brachte den Winter in Upsal zu. Im Weinmonate 1701. ging er nach Pernau und im folgenden Jahre wurde ihm das Lehramt der Rechtsgelehrsamkeit und Grössenlehre am Gymnasium in Reval zu Theil. Am 25sten März 1710. redete er hier öffentlich, von dem Siege der Schweden bey Helsingborg, welche Rede unter dem Titel Epinicium gedruckt ist. Allein die Annäherung der Russen und die Pest bewogen ihn noch selbiges Jahr nach Abo zu entfliehen a) von wannen er am 17. August zu Stockholm ankam. Von hier trieb ihn die Pest abermal weg und nach Westeras, worauf er sich meistentheils bey seinem Schwiegervater dem Bischofe D. Jakob Lange in Linkjöping b) aufhielt, bis er 1717. Professor der praktischen Philosophie zu Lund wurde. Am dritten des Herbstmonates trat er dieses Amt, in Gegenwart verschiedener königlichen Räthe und des französischen Bothschafters, Grafen Ludewig Peter von der Mark, mit einer

Moller.

z) Dörpat. Rathsprot. 1700. 13. Mart.

a) Adam. Frid. Sigismundi Progr. de d. 13. Iun. 1731.

b) Er war der letzte Bischof in Esthland, welche Würde, nachdem dieses Herzogthum unter rußische Bothmäßigkeit gerathen, eingegangen ist, und heute zu Tage von einem Landrathe verwaltet wird, welcher in dem Landkonsistorium, das aus lauter Geistlichen bestehet, den Vorsitz hat.

Moller. einer feyerlichen Rede an. c) Dreymal hat er das akademische Regiment geführet, sechs und funfzig mal bey Disputationen den Vorsitz gehabt, neunmal öffentliche Reden gehalten und 1730. dem Landgrafen Karl von Hessenkassel, seines Königs Vater, parentiret. Im Jahre 1743. erhielt er, Alters wegen, auf sein Ansuchen seine Erlassung und Johann Neander, seinen Schwiegersohn, zum Nachfolger in seinem Amte. Endlich gieng er am 6ten April 1758. im 85sten Jahre seines Alters zu Lund den Weg alles Fleisches. Ausserdem was ich angeführet habe, sind mir folgende seine Schriften bekannt.

1) Epinicium, Reual, 1710. in fol. welches ich selbst besitze.

2) D. de Varegia, 1731. welche Hr. D. Büsching B. I. S. 500. seiner Erdbeschreibung vom Jahre 1754. und Grupen, Th. I, S. 415. anführen.

3) In schwedischer Sprache gab er heraus: Kurze Beschreibung von Esth- und Livland, nebst einer Untersuchung von dem Ursprunge der Einwohner dieser Länder, besonders der Esthen und Finnen, wie auch von dem Schicksale der ehemals berühmten Stadt Dörpt. Bey müßigen Sommerstunden entworfen u. s. w. Westeras 1765. in 8. Die Vorrede ist unterschrieben zu Lund den 2. Junius 1752. das Buch hat zween Haupttheile. Der erstere hält 66. Seiten, beschreibt Esth- und Livland nach seinen vornehmsten Alterthümern und seiner geographischen Beschaffenheit, begreift, nebst einer tiefen nordischen Antiquitäten Gelehrsamkeit, eine Menge Muthmassungen und handelt von dem Namen

c) Sigismundi erzählt, er wäre Professor der Rechtsgelehrsamkeit geworden.

men Livland, von Theodosius (das ist Nestor) und den Slaven, von dem Namen Esthland, von den Gränzen und der Eintheilung des Landes, von dessen Lage und Beschaffenheit, von den Einwohnern und ihrer scythischen Abkunft, von den Scythen, von der ältesten Sprache in Norden, von alten scythischen Namen, die sich bey dem Herodot und andern finden, von Wörtern, die die finnische Sprache mit der schwedischen gemein hat. Der zweyte Theil von 126. Seiten enthält eine umständliche Geschichte der Stadt Dörpat. Man machte Hofnung, von dem letzteren Theile eine deutsche Uebersetzung in der Sammlung rußischer Geschichte zu geben. Doch diese hat mit dem neunten Bande aufgehöret. Ich würde in einem anderen Werke für den Abdruck einer Uebersetzung sorgen können, wenn sie in meinen Händen wäre.

Moller.

Heinrich **Montan**. Siehe **Berg**.

Montan.

In Beruhigung Und Friede wohnender **Montan**. Siehe Johann Bernhart von **Fischer**.

Montan.

Daniel **Müller** von Thauma, einem Dorfe im Vogtlande, geboren am 29sten Brachmonates 1642, bekam aus des Thomas Reinesius Testament ein Vermächtniß, weil er grosse Lust zur Philologie und Kritik zeigete, wurde Magister zu Leipzig und Rektor zuerst an der deutschen Schule zu Stockholm, hernach zu Zwickau und endlich an der Landschule zu Pforte und starb am 15. May 1704. Er half an **Wittens** Diario biographico arbeiten, und schrieb ein Supplementum ad Russonii Chronicon, das **Hiärne** B. III, Bl. 153, S. B. anführet. Ausserdem ist von ihm vorhanden:

Müller.

1) Disp. de apotheosi veterum gentilium duae. Lips. 1665. 1666. in 4.

2) D.

Müller. 2) D. de testimoniis gentilium de Christo.

3) Epistola ad Gleichium. Sie ist vermuthlich an den Oberhofprediger Johann Andreas Gleich.

4) Prudentius cum notis Isonis et Nic. Heinsii.

Eberhart **Müller**, geboren zu Reval, war Adjunkt der philosophischen Fakultät zu Wittenberg, Feldprediger in Preussen, und starb am 4ten Weinmonates 1660. an der Pest. Er hat hinterlassen:

1) eine hebräische Rede, ob Jesus von Nazareth, Marien Sohn, der wahre und verheissene Meßias sey?

2) D. de arte aemula naturae.

3) D. de bono.

4) D. de barbarismis et soloecismis.

5) D. de communicabili et incommunicabili.

6) D. de persecutionibus et martyriis christianorum veterum.

7) Hypomnemata philologica in loca quaedam noui testamenti.

8) D. de Baalim et Astharoth d).

Ernst **Müller**, von Marpurg, war erst schwedischer Feldprediger, hernach Pfarrherr zu Gießen, und starb am 3ten Wintermonates 1681. im 56sten Jahre. Von seinen Schriften gehören hierher:

1) Das vom moskowitischen Zaar Alexi **Michae**lewitz am nähern, mit mehr als 100,000. Mann hart belägert gewesen- und durch Gottes sonderbaren Beystand erhaltene Riga, Gott zu Lobe, Ihren Beschützern zu Ehren, und Ihm selbsten, wie auch anderen, zum Heil-bringenden Gedächtnisse beschrieben von Ernst **Mül**-

d) Jöcher, Th. III. S. 728.

Müllern, jetzo Pfarrern zu Gießen. Wo es druckte Müller. Anthon Utz im Jahr 1662. in fol.

2) Kriegs- und Friedensposaune ausblasend eine geist- und geschichtliche Beschreibung des letztern nordischen Kriegs- und Friedenswesens. Giessen, 1662. in fol.

Gerhart Friederich Müller. Abh. von livl. Geschichtschr §. 83, S. 238. Der Hr. Stritter hat mir in einem Briefe vom 1. Herbstmon. 1772. folgendes gemeldet. „Wenigstens seit 1766. sind wöchentlich nur zwo „Zusammenkünfte (bey der Akademie) davon die eine des „Montages, die andere des Freytages gehalten wird. „Die Mitglieder beschäftigen sich in selbigen mit gelehr„ten Sachen von allerley Art. Das rußische Journal „hat wenigstens schon um das gedachte Jahr seine End„schaft erreichet.„ Seit 1766. ist er ein Mitglied der freyen oekonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. An dem grossen Friedensfeste, welches die siegreiche Katharina, nebst ihren unzählichen Völkern, am 10. Heumonates 1775. feyerte, bekam er den Titel eines Etatsraths und eine golde Friedensmedaille. Seine kurzgefaßte Nachricht von dem Ursprunge der Stadt Nowgorod und der Russen überhaupt hat der Hr. Rath Lizakewitz ins französische übersetzt und zu Kopenhagen 1771. in 8. herausgegeben. e). Die sibirische Geschichte, welche 1768. in zween Oktavbänden gedruckt ist, rühret mehr von Müllern, als von Fischern her. f). Er hat des Fürsten Andreas Chilkow's Kern der rußischen Geschich-

e) Sammlung ruß. Gesch. B. V. S. 381-572. B. VI. S. 562-564. Büschings W. Nachr. 1773. S. 11. Betr. über die neuest. hist. Schriften, Th. IV. S. 462.

f) Samml. ruß. Gesch. B. VI. S. 109-559.

Müller. schichte, in rußischer Sprache, mit einer Vorrede, zu Moskow 1770. in 8. abdrucken lassen. g). An Hölterhof's rußischen Cellarius hat er mitgearbeitet. h). Er ist Herausgeber der rußischen Geschichte des Geheimenrathes Tatischtschew's, welche er mit einer Vorrede begleitete. i) Seine Abhandlung von den alten Gräbern in Sibirien steht in Haigold's Beylagen zum neuveränderten Rußland. k. Des Theod. Polunins geographisches Lexikon des rußischen Reichs hat er vermehret und mit einer Vorrede zu Moskow 1773. in gr. 8. zum Druck befördert. l). Eine sehr gute Nachricht von Nestor, die aus des Herren Etatsrathes Müller Feder geflossen, findet man in den rigischen Anzeigen. m.) Aus seinem rußischen Journale hat Henninger die Nachricht von der Hausenblase übersetzt. n). Seine Vorrede zu den Briefen Peters des Grosen an den Generalfeldmarschall Scheremetew handelt von der Herkunft und den Diensten der scheremetewischen Vorfahren, vornemlich von den ruhmwürdigen Thaten des Feldmarschalls Grafen Boris Petrowitsch Scheremetew, und von seinen Nachkommen o). Er ist Herausgeber des Stufenbuches der zarischen Genealogie, welches von den Metropoliten, Kiprian und Makary abgefaßt und zu Moskow in rußi-

g) Bacm. Russ. Biblioth. B. I. S. 78-87. Betr. über die neust. hist. Schr. Th. IV. S. 105-107.

h) Bacm. B. I. S. 286. 558.

i) Bacm. B. II. S. 42.

k) Bacm. B. II. S. 87.

l) Bacm. B. II. S. 99. Büsch. W. Nachr. 1773. S. 264.

m) 1774. S. 79.

n) Haigold's Beylagen zum neuveränd. Rußland, Th. II. Nr. XIII. S. 409-420.

o) Bacmeist. B. III. S. 204.

rußischer Sprache 1775. in 4. unter seiner Aufsicht ge- druckt worden. p). Mit dem gelehrten Hrn. Landvogt Engel ist er in einen Streit gerathen. q). Seine An- merkungen über die Karte von den entdeckten Inseln zwischen Kamtschatka und Amerika und des Hrn. Staats- rathes Stählin Erläuterung derselben lieset man in des Hrn. D. Büschings W. Nachrichten. r). Seine Nach- richt von Rußlands alten und neuen Völkern hat noch nicht das Licht gesehen. s) Es ist auch Hofnung ge- macht worden, daß er von denen Schiffahrten, welche die Russen 1765. von Archangel aus angestellet haben, um nach dem Nordpol zu kommen, eine umständliche Nachricht drucken lassen werde. t) Seine Verdienste um die rußische Geographie sind ungemein groß. u).

Müller.

Jakob **Müller**, von **Krakow** in Mechelnburg, studi- rete auf dem Gymnasium zu Reval und ließ daselbst bey Heinrich **Westphal** 1642. in 4. sein Epinicion arduum et gloriosum Magni nostri coelestis Gideonis bellum et trium-

p) Bacm. russ. Biblioth. B. III. S. 455-463.

q) Siehe Büschings W. Nachr. 1773. S. 296-303. 401-408.

r) 1774. S. 121. 129. 137.

s) Auszug eines Briefes des Herrn Insp. Bacmeister vom 17. Jun 1772. Mr. Muller est plus officieux que jamais et actif et laborieux comme il l'a été toûjours. J'ai actuellement entre mes mains un manuscrit dont il est l'auteur et qui doit être imprimé, sur la plûpart des peuples qui ont paru anciennement dans la Russie. C'est un Ouvrage très-important qui sera augmenté des autres peuples anciens qui y manquent encore et même de ceux qui habitent actuellement l' Empire Russien. Au reste, Mr. Muller est entiérement retabli d'une maladie dangereuse.

t) Büschings wöchendl. Nachr. 1774. S. 54.

u) Herr D. Büsching redet davon sehr oft in der angeführten Zeitschrift.

Müller. triumphum pro genere humano decantans in deutschen Versen drucken, welche er am 6. May 1641. öffentlich in einer guten Versammlung hergesaget, und dem Rathe zu Reval zugeeignet. Man sieht hieraus, daß Georg von Wangersheim damals ältester Bürgemeister; Andreas Stampehl zugleich Rathsherr und Beysitzer im dörpatischen Hofgerichte; und Johann Brüning zugleich Gerichtssekretär und Beysitzer des königlichen Burggerichts gewesen. Diese kleine Messiade besteht aus 552. Zeilen.

Lorenz **Müller**. Siehe **Möller**.

Münnich. Burkhart Christoph Graf von **Münnich**. Dieser berühmte Mann hat das Rittergut Neuhuntorf in der ehemaligen Grafschaft, und dem itzigen Herzogthum Oldenburg, durch seine Geburt merkwürdig gemacht. Sein Vater Anton Günther von **Münnich**, ostfriesischer Geheimerrath, ließ sich seinen und seiner Familie Adel 1702. vom Kaiser Leopold bestätigen. x). Seine Mutter, Sophia Katharina von Oetken gebar ihm am 9ten May a. St. 1683. Er besaß große Naturgaben, war ungemein lehrbegierig, und brachte es bey einer guten Erziehung in der deutschen, lateinischen und französischen Sprache und in unterschiedenen Wissenschaften sehr weit. Im 16ten Jahre seines Alters reisete er nach Frankreich. Im Jahre 1701. trat er zuerst in Kriegsdienste und wurde Hauptmann unter den darmstädtischen Truppen.

x) Warum er dieses gethan habe, ist mir unbekannt. Ich weis aber, daß die Vorfahren dieses Mannes schon im 15ten Jahrhunderte bekannt gewesen; und daß er durch seinen Vater Rudolph, seinen Großvater Johann, seinen Aeltervater Hermann und seinen Urältervater gleichfalls Hermann, von Johann von **Münnich** und Anna von Einsiedel herstamme.

pen. Vier Jahre hernach vermählte er sich mit Christina Lukretia von Witzleben, die ihm vierzehen Kinder, geboren hat. In eben dem Jahre verwechselte er die darmstädtischen mit den kasselischen Diensten, worinn er Oberstwachtmeister bey der Leibwache zu Fuß wurde. Er betrat die Stufe eines Oberstleutenants 1709. und gerieth 1712. in die französische Kriegsgefangenschaft. Als er aus derselben wieder kam, wurde er 1713. zu der Würde eines Obersten erhoben. Er bauete den Kanal und die Schleuse zu Karlshafen. Im Jahre 1716. erhielt er die Stelle eines Obersten bey dem Kuhrfürsten von Sachsen und 1717. die Würde eines polnischen und kuhrsächsischen Generalfeldwachtmeisters. Diese Dienste verließ er 1720. und im Hornung des folgenden Jahres kam er in St. Petersburg an. Am 22sten May ernannte ihn Peter der grosse zum Generalleutenante und in eben diesem Jahre nahm er seines verstorbenen Vaters Güther in Besitz. Die Kaiserinn Katharina I. ertheilte ihm den Alexanderorden. Peter II. erhob ihn zum General en Chef und ohngefähr ein Jahr hernach, nämlich am 25sten Hornung 1728. in den rußischen Grafenstand. In eben diesem Jahre vermählte er sich mit Barbara Eleonora, geborenen Freyherrinn von Malzan, verwittweten Gräfinn Soltikow. Er wurde 1731. Generalfeldzeugmeister und im folgenden nicht nur Generalfeldmarschall, sondern auch President im Reichskriegskollegium. Darauf erhielt er 173. den Andreasorden, belagerte und eroberte Danzig. Am Ende des Feldzuges kam er nach St. Petersburg zurück, triumphirete über seine Widersacher, ward nach Warschau geschickt und erhielt daselbst den weißen Adlerorden. Im Jahr 1735. verließ er Warschau und ging nach Kleinreußen, kommandirete wider die Türken, ver-

Münnich.

Münnich. wüstete 1736. die Krimm, eroberte Otschakow, ging am 30sten Heumonates 1739. bey Sinkowza über den Dnestr, legete den engen Weg bey Prekop zurück, schlug am 28sten August die Türken bey Stawutschan und bemächtigte sich am 30sten der Festung Chotschin, welche von der Besatzung meistentheils verlassen worden. Die Frucht dieses Sieges war die Moldau und Graf Münnich ging mit großen Gedanken um, welche aber durch den Frieden, den der römische Kaiser mit den Türken schloß, zernichtet wurden y). Darauf erfolgete der Friede zwischen den Russen und Türken am $\frac{7}{18}$ Herbstmonates 1739. zu Belgrad. Das Instrument ist niemals öffentlich bekannt gemachet worden, ob gleich die Kaiserinn Anna diese Kundmachung in dem Manifeste vom $\frac{14}{25}$ Hornung 1740. versprochen hat. Den Tag vor diesem Manifeste, das am Friedensfeste eröffnet ward, kam Graf Münnich in St. Petersburg an und wurde am folgenden zum Oberstleutenante der preobraschenskischen Garde erkläret. Ja, die Kaiserinn überreichete ihm mit eigener Hand einen goldenen mit edlen Steinen besetzten Degen, ein Diamantenes Ordenskreutz und einen Stern, wobey sie ihm sein Gehalt vermehrete. Als diese Monarchinn auf dem Todbette lag, brachte er es dahin, daß der Herzog Ernst Johann von Kurland von ihr zum Regenten des rußischen Reiches erkläret wurde, in der Hoffnung, der Herzog sollte den Namen führen, er aber die Gewalt haben. Wie dieses fehl schlug, suchte er ihn zu stürzen und ließ ihn durch Mannstein gefan-

y) Als er aus Pelim zurück kam, fragete ihm Graf Fermor, welchen Tag er für den unglücklichsten in seinem Leben hielte. Den, versetzte Münnich, als ich die Nachricht vom belgrader Frieden erhielt.

gefangen nehmen. Nun führete die Prinzessinn Anna Münnich.
dem Ansehen nach, die Regentschaft. Weil Münnich
nicht Generalissimus werden konnte, ließ er sich zum
Oberstaatsminister erklären. Dieses währete nicht lange.
Denn er hielt sich für beleidiget, foderte und bekam sei-
nen Abschied im May 1741. Ehe derselbe erfolgete, schen-
kete ihm die Großfürstinn die Herrschaft Wartenberg;
und nach demselben verlieh sie ihm ein Gnadengeld von
15000. Rubeln, also, daß er jährlich 70,000 Rubel Ein-
künfte hatte. In eben diesem Jahre erhob der König
in Polen und Kuhrfürst von Sachsen, als Reichsver-
weser, ihn in des H. R. R. und des Kuhrfürstenthums
Sachsen Grafenstand: er wurde aber unglücklich, ehe
er davon Nachricht erhielt und empfing die Urkunde
nicht eher, als 1762. durch seinen Enkel, den itzigen
Landrath Grafen Johann Gottlieb von Münnich. Die-
se glücklichen Umstände veränderten sich, als die Kaise-
rinn Elisabeth den Thron bestieg und Graf Münnich
den $\frac{14}{25}$ Wintermonates gefangen genommen wurde.
Man verurtheilte ihn zum Tode, die Kaiserinn begna-
digte ihn, nahm ihm aber seine Güter und schickte ihn
nach Pelim. Auch an diesem Orte war er noch einigen
Leuten fürchterlich. Endlich rief ihm Kaiser Peter III.
aus Pelim zurück, worauf er am 24sten März 1762.
in St. Petersburg eintraf. Der Kaiser schickte ihm sei-
nen Degen, erklärete ihn zu seinem Generalfeldmarschall
und gab ihm am 31sten März Audienz, wobey dieser
Monarch ihm den Andreasorden umhing. Graf Mün-
nich wurde Mitglied einer Kommission, welche viele
zum Nutzen und Ruhm des Reiches und zur Wohlfahrt
der getreuen Unterthanen abzielende Entschliessungen in
Erfüllung bringen sollte. Der Kaiser schenkete ihm ein
Haus und seiner Gemahlinn 200. neue Imperiale. Die

Münnich. Kaiserinn Katharina die große ernannte ihn am 21sten August 1762. zum Generaldirektoren vom baltischen, revalischen und narvischen Seehafen, von dem kronstädtischen und ladogaischen Kanal und von den bolchowischen Wasserfällen z). Was den baltischen Hafen, der ehemals Rogerwick hieß, anlanget: so hatte ihm schon Peter der große befohlen, einen Entwurf dazu zu machen. Bey aller angewandten Bemühung in seinem hohen Alter wurde er beneidet; und mit seinem Tode hörete die Arbeit im baltischen Hafen ganz auf. Für das Aufnehmen der St. Peterskirche und Schule in St. Petersburg sorgete er, vor und nach seinem Exilium. Endlich starb er am $\frac{16}{27}$ Weinmonates 1767. in der kaiserlichen Residenz, da eben der Hof in Moskow war. Am 1sten Wintermonates wurde er standesmäßig nach der St. Peterskirche gefahren, wo ihm das Leichenbegängniß gehalten worden. Seine Gebeine wurden durch seinen obgedachten Enkel, den Grafen Johann Gottlieb von Münnich, nach Dörpat gebracht, und am 14ten Jänner 1770. in seines Sohnes, des wirklichen Geheimenrathes Grafen von Münnich Begräbnißgewölbe in der St. Johanniskirche des Abends in der Stille beygesetzet. Nachdem aber der Befehl ergangen, daß in den Kirchen keine Todten begraben werden sollten und der Herr Geheimerath auf seinem Gute Lunia nicht weit von Dörpat ein anderes Begräbniß erbauen lassen, hat man den Sarg dieses Helden in dasselbe gebracht. Er suchte Fürst von der Moldau und hernach, als dieses Land im Friedenschlusse zurückgegeben wurde, Herzog von der Ukraine zu werden. Sein größter Lobspruch ist

z) Vielleicht sind hier die borowizkischen Wasserfälle zu verstehen. S. Büsching's Erdbeschr. Th. 1. S. 729.

ist dieser: Münnich ist zwar kein Sohn, aber ein Vater des rußischen Reiches; und der stammet von der weisen Katharina her, welche ihre Völker mit Mutterliebe regieret. Er hat das Einzöglingsrecht in Livland erhalten und Güter in diesem Herzogthume besessen. Seine Schriften sind folgende:

Münnich.

1) Recueil des écluses et des travaux du grand canal de Ladoga de l'an 1765. a).

2) Ebauche pour donner une idée de la forme du Gouvernement de l'Empire de Russie. Diese hat er 1768. aufgesetzet b). Sie ist 1774. zu Kopenhagen in 8. gedruckt c).

3) Eine Landkarte der Grafschaft Oldenburg und eine Erklärung derselben. Beyde schickte er dem Könige Friederich V. von Dännemark durch den Grafen Harthausen d).

4) Gebethsübungen, welche er zu Pelim angestellet und 1763. im 80sten Jahre seines Alters dem Majoren Karl Heinrich Baron von Wrangel von Wort zu Wort aus dem Gedächtniß zum Abschreiben vorgesaget hat e).

5) Seine übrigen Schriften muste er im letzten Jahre seiner Gefangenschaft verbrennen f).

Das Leben dieses Helden hat beschrieben Anton Friederich Büsching in der Geschichte der evangelisch-luthe-

a) Büschings Magaz. Th. III. S. 404.
b) Büsching, ebendas.
c) Greifsw. neueste kr. Nachr. B. I. S. 65. Büschings W. Nachr. 1774. S. 313. der Herr Doktor kann versichert seyn, daß es mit der Ausgabe dieser Schrift ganz natürlich zugegangen. d) Büsch. Mag. Th. III. S. 529.
e) Büsching, ebend. S. 516.
f) Ebendas. S. 512.

Münnich. lutherischen Gemeinen im rußischen Reiche g), und ausführlicher in seinem Magazin für die neue Historie und Geographie h). Diese Arbeit ist nicht nur ins Französische, sondern auch ins Italienische übersetzt worden i). Christian Friederich Hempel in dem Leben, Thaten und betrübten Fall des weltberuffenen rußischen Grafens, Burch. Christophs von Münnich, welches 1742. zum ersten und 1743 zum zweytenmal gedruckt ist. Gottlieb Schlegel in der Lob- und Denkschrift auf Burchart Christoph Grafen von Münnich, Riga, 1767 in 8. und hernach 1770. in gr. 8. k). Man hat von Lübeck aus eine Lebensbeschreibung dieses großen Mannes versprochen. Er sollte selbst sehr vieles davon in die Feder gesaget haben; und man versicherte, seine Anverwandten würden diese Geschichte besorgen und seine eigene hinterlassene wichtige Briefschaften dabey gebrauchen l). Ich habe aber nicht vernommen, daß dieses Werk im Druck erschienen sey. Man kann auch bey der Geschichte dieses Feldherren gebrauchen: Memoires historiques — sur la Russie — par le G. de Manstein und Denkwürdigkeiten von Konstantinopel vom Jahre 1710 — 1751. geschrieben durch Herrn Grafen Franz Dadich m).

Christian

g) Th. I. S. 126-160.

h) Th. III. S. 389-536.

i) Büsch. W. Nachr. 1773. S. 180.

k) Betr. über die n. hist. Schr. Th. I. S. 426.

l) Greifsw. neue kr. Nachr. B. IV. S. 160. Alton. gel. Merkur 1768. S. 16.

m) In der gött. allgem. hist. Bibliothek, B. IX S. 278. B XI. S. 265. B. XII. S. 221. B. XIII. S. 227. B. XIV. S. 247. B. XV. S. 255. und B. XVI. S. 195. ff.

Christian Wilhelm Freyherr von Münnich, ein Bruder des Generalfeldmarschalls, erblickte das Licht dieser Welt am 19. April n. St. 1686, Nachmittags um 6 Uhr. Nachdem er seine akademischen Studien vollendet, trat ihm sein Vater seine Bedienungen ab. Also wurde er ostfriesischer Geheimerrath und Drost zu Esens. Im Jahre 1717. vermählete er sich mit Anna Elisabeth von Witzendorf, des Geheimenrathes und Thumdechanten, Dieterich Wilhelms von Witzendorf, Tochter, mit welcher er acht Töchter und vier Söhne erzielet hat. Sein Fürst sandte ihn 1721. an die Herren Generalstaaten und nach Brüssel, in welchem Jahre sein Bruder in rußische Dienste trat. Am 20sten April 1730, da er eben in Braunschweig war, erhielt er den Ruff als wirklicher Geheimerrath in rußischkaiserlichen Diensten: worauf er am 30sten Brachmonates seinen ostfriesischen Ehrenstellen entsagete und nebst seiner Gemahlinn am 1. August die Reise nach St. Petersburg antrat; wo er am $\frac{5}{16}$ Herbstmonates anlangete. Im Jahr 1737. erhielt er die Oberaufsicht und Regierung des Kadettenhauses, welche sein Bruder bisher geführet hatte. Er wurde auch bey öffentlichen Audienzen gebrauchet, um die Reden der Gesandten zu beantworten. Im Jahr 1741. erhielt er das Münzdepartement und von der Großfürstinn eine ansehnliche Summe Geldes. Die Kaiserinn Elisabeth bestätigte ihn in allen seinen Aemtern und versicherte ihn zu der Zeit, da sein Bruder und Neffe fiel, ihrer Gnade. Die Kaiserinn Anna hatte ihn in den Freyherrenstand erhoben und mit dem Alexanderorden beschenkt. Elisabeth ernannte ihn zu ihrem Oberhofmeister, ertheilte ihm 1742. den Andreasorden und schenkete ihm die Güter Lunia, Moisekats und Pölks im dörpatischen Kreise; welche seinem

Münnich.

Münnich. Neffen gehöret hatten und nach seiner Verbannung der Krone heimgefallen waren. Dieses Geschenk widerfuhr ihm in Moskow am Friedensfeste 1744. im Heumonate Seine Gemahlinn, die sich damals in Lübeck, ihrer schwachen Gesundheit halben, aufhielt, beschloß 1748. als der Hr. Oberhofmeister das Haus zu Lunia ausbauen lassen, sich dahin zu begeben und ihr Leben dort zu beschliessen. Er gieng ihr im folgenden Jahre bis Riga entgegen und wurde sehr angenehm überraschet, als er sie schon in dem Hause des Kammerherren von Vietinghof, bey seiner Ankunft, antraf. Er kam also, nebst seiner Gemahlinn und Familie im Jahr 1749. den 17. Brachmonates nach Lunia und verließ sie nicht eher als im Christmonate, da sein hohes Amt ihn hieß, sich nach St. Petersburg zu begeben. Er besuchte nachher seine Gemahlinn so oft, als möglich, und gab endlich ihren dringenden Anhalten nach, bath um seinen Abschied und erhielt ihn im Herbstmonate 1759, worauf er am 4ten Weinmonates auf Lunia ankam, mit dem Entschluß, seinen Tod allhier zu erwarten, und seinen vortreflichen Geist in den Armen seiner Gemahlinn und in dem Schoose seiner Familie aufzugeben. Jedoch seine Gemahlinn ging schon am 15ten Wintermonates 1761. in die Ewigkeit voraus Bald darauf starb die Kaiserinn Elisabeth. Peter III. rief den Generalfeldmarschall und seinen Sohn, den gewesenen Oberhofmeister Grafen Ernst von Münnich zurück. Er ernannte den letzteren zum würklichen Geheimenrathe und gab ihm seine livländischen Güter, welche sein Vaterbruder bisher besessen hatte, wieder. Also verlor er diese Güter, die seinem Neffen im Heumonate 1762. gerichtlich eingewiesen wurden; behielt aber, so lange er lebete, die freye Wohnung auf Lunia. Peter III. hatte ihm zur

Entschädigung ein Jahrgeld von 4000. Rubeln zugeleget. Die Kaiserinn Katharina II. bestätigte dieses und schenkte ihm die Anwartschaft auf dreyzig Haken, nämlich die Güter Sternhof und Drostenhof in Lettland, welche sein Bruder, der Generalfeldmarschall, nebst seiner Gemahlinn, auf Lebenszeit erhalten hatte. Weil er aber nicht dreyzig, sondern zwey und vierzig Haken verloren hatte, wurden ihm die fehlenden zwölf Haken mit 8000. Rubeln ersetzet. Auf Lunia brachte er nun seine Zeit mit lesen und Andachtsübungen zu, bis er am 11. April des Morgens um 1. Uhr 1768. entschlief, ohne Krankheit, an einer Entkräftung. Von allen seinen Kindern überlebeten ihn nur zwo Töchter. Die feyerliche Beerdigung geschah allhier zu Dörpat am 7. Hornung 1769. Er hatte ein grosses Werk von Verbesserung des Policeywesens geschrieben und daraus einen Auszug verfertiget, welchen er, nebst dem grösseren Werke, der Kaiserinn Katharina II. durch seinen Schwiegersohn, den damaligen Generallieutenant, itzigen General und Ritter von Berg, überreichen ließ. Dieses ist noch nicht gedruckt. Ausserdem hat er Johann Jakob Segen's Haematologiam sacram auf seine Kosten, kurz vor seinem Tode, wiederauflegen lassen.

Münnich.

Eleonora Elisabeth Dorothea Freyherrin von Münnich, eine Tochter des Oberhofmeisters Christian Wilhelms, Freyherren von Münnich, geboren am 5. May 1729. zu Esens. Sie wurde, als ihre Aeltern sich 1730. nach St. Petersburg begaben, bis 1740. von der Frau Landräthinn von Witzendorf zu Lübeck erzogen. In eben gedachtem Jahre reisete sie mit ihrer Mutter zuerst nach Hamburg und hierauf 1741. zu Lande nach St. Petersburg, wo sie am 13. August eintraf.

Münnich. Im folgenden Jahre begab sie sich abermal mit ihrer Mutter nach Riga und von dort zu Wasser nach Lübeck, wo sie bis 1749. blieb. Alsdenn ging sie in Gesellschaft ihrer Mutter zu Wasser nach Riga, wo sie ihren Vater wiedersah. Von dannen kam sie mit ihren Aeltern nach Lunia. Hier wurde sie mit dem damaligen Obersten, itzigen General Magnus Johann von Berg, Ritter des Alexanderordens, am 16ten Herbstmonates 1754. vermählet. Sie starb zu Holstfershof, einem Krongute im pernauischen Kreise, 1775. und hinterließ ein Denkmal schwesterlicher Liebe, welches in gebundener Rede geschrieben und zu St. Petersburg 1754. in 4. gedruckt ist.

Münzelinn. Katharina Münzelinn hat ein Neuvermehrtes Buchstabier und Lesebüchlein, nach welchem das Lesen auch der zartesten Jugend leicht und gründlich beygebracht werden kann, zu Riga 1765. drucken lassen; welches Beyfall erhalten hat.

Mumme. Daniel Mumme, von Riga, praktisirete zu Mitau wurd 1756. den 9ten Herbstmonates zu Königsberg Doktor der Arzeneykunst und ließ eine Probeschrift de bilis secretione drucken. n.)

Mylius. Georg Mylius sonst Müller oder Gering genannt, eines Zimmermanns Sohn, geboren zu Augsburg 1544, studirete zu Tübingen, Marpurg und Strasburg, wurde Magister, Prediger zu Augsburg, Doktor der Theologie zu Tübingen, und endlich Superintendent und Rektor des evangelischen Kollegiums zu Augsburg. Weil er den gregorianischen Kalender nicht annehmen wollte

n) Arnoldts fortgesetzte zu seiner Histor. der Königsb. Universität, S. 43.

wollte und sich deshalben auf der Kanzel widersetzte, wurde ihm sein Dienst, nebst der Besoldung, aufgekündiget. Er ward 1584 von den Römischkatholischen auf einen Wagen gesetzet und hinweggeführet: welche sich verlauten liessen, der Kessel mit Oel, darinn er gesotten werden sollte, wäre schon zu Rom auf das Feuer gesetzet. Allein, er entraun glücklich, kam nach Ulm welches er sein Pathmus nennete, wurde 1585. Professor der Theologie zu Wittenberg, 1589. zu Jena, 1603. Superintendent und Professor zu Wittenberg. Hier starb er am 28sten May 1607. Balduin hielt ihm die Leichenpredigt, welche im Druck ist. Leonhart Hutter und Johann Georg Neumann haben in öffentlichen Reden sein Andenken gefeyert. Veit Sebald o.) hat ihm eine Lobrede gehalten. Man kann auch die Historiam Myliorum nachlesen. Seine Schriften führen Freher, Witte und Jöcher an. p.) Davon gehöret hierher: Sendbrief an die evangelischen Christen in Livland, Polen, Preussen, Litthauen und Kurland, ihre Kinder nicht in der Jesuiter Collegia zu schicken, Jena 1596. in 4. Dieser ist in der rigischen Stadtbibliothek, im ersten theol. Theil, Nr. 124. vorhanden. Johann Tecno, von Riga, hat eine Beantwortung dieses Sendschreibens zu Wilda 1597. in 4. drucken lassen, welche ich ebendaselbst in der rigischen Bibliothek gefunden habe.

Mylius.

N.

o) Affectus Viti Sebaldi in Ge. Mylium declaratus in panegyri academica. Witteb. IV. Non. Aug. 1607. in 4. Dunkel, B.II. S. 499.

p) Freheri Theatr. p. 343. Witten. Diar. biogr. ad d. 28. Maii Jöch. Allg. Gel. Lex. Th. III. S. 791.

N.

Narsius. Johann Narsius, von Dordrecht, dessen Vater Anastasius hieß, studirete zu Leyden die Weltweisheit und Gottesgelahrheit, hörete den Arminius fleißig, ward 1605. Pastor zu Grave in Geldern, aber 1612. auf der Synode zu Harderwick, weil er das rechtglaubige Bekenntniß des Konrad Vorstens unterschrieben und sich als einen Arminianer verdächtig gemacht hatte, mit einem scharfen Verweise abgefertiget und 1619. gar abgesetzet. Er wählete hierauf die Arzeneykunst, nahm die Doktorwürde an, reisete in Schweden, Polen und Livland herum, war etliche mal zu Hamburg, ging als Arzt der holländischen Kompagnie nach Ostindien, wo er vermuthlich sein Leben beschlossen hat. Seine Schriften waren meistens in gebundener Rede verfaßt, wovon hierher gehören:

1) Fides et humanitas polonica erga delegatos regios Suedorum. Rigae 1625. in 4. Der Titel ist ironisch. Die Kosaken nahmen den Salvius gefangen. Narsius schrieb daher folgendes Epigramm:

> Doctorem iuris rapiunt cum fraude Cosaci,
> Hos auidos iuris quis neget esse viros? q.)

2) Riga deuicta a Gustauo Adolpho. Rigae, 1625, in 4. r.)

Seine übrigen Schriften führen an Scheffer s.) Moller t.) und Jöcher. u.)

Christoph

q) Menius, histor. Prodrom. S. 60. Hoppe, S. 83. Anm. (1).
r) Hoppe am a. O. S. 135. Anmerk. (1).
s) Suec. litt. p. 281. 447. der mollerischen Ausgabe.
t) Isagoge in Histor. Chers. cimbr. P. III. p. 358. Cimbr. litt. Tom. II. p. 576 - 578.
u) Jöcher, A. G. Lex. Th. III. S. 817.

Christoph Friederich Neander, Pastor zu Gränzhof und Kuckern in Kurland, wird mit Recht im leipziger Almenach der Musen x) unter die schönen Geister gerechnet. Am 19ten Christmonates 1775. ist er Propst im doblenischen Kreise geworden, an des Maczewski Stelle, dem er die Standrede gehalten hat. Man hat von ihm folgende gedruckte Schriften: Neander.

1) Gedächtnißrede auf Levin von Grotthuß. Mitau 1765. in 4.

2) Geistliche Lieder. Riga und Leipzig, 1766. in 8. wieder aufgelegt Riga und Mitau 1768. in gr. 8. zwote und letzte Sammlung. Riga 1774. in 8. Im hamburgischen Korresp. y), werden einige geringe Fehler bemerkt, jedoch mit dem Wunsche, daß es nicht die letzte seyn möge.

3) Einladung zum Genuß des Frühlings.

4) Das Glück der Schelme. In Müthel's Arien.

5) Unterschiedene Gedichte in den Belustigungen des Verstandes und Witzes.

6) Neue Sammlung christlicher Gesänge. Frankf. und Leipzig 1773. in 8.

Sein Verleger schrieb am 4. Christmonates 1770. dieses: „Neander ist ein liebenswürdiger christlicher Prediger „und ein sehr bescheidener Autor, der seine Arbeiten „nie für des Drucks werth hält. Die Lieder, die Gellert für besser als seine eigenen erkannt, habe ihm recht „abpressen müssen. Noch erwarte von ihm einen Unterricht in der Religion, der viel vorzügliches hat.„

Just

x) 1770. S. 308.
y) 1774. Nr. 141.

Nehring. Just Anton Nehring, eines Predigers in Sachsen Sohn, war Rektor zu Pernau z).

Nettelbla. Christian Freyherr von Nettelbla. Siehe meine Abhandl. von livl. Geschichtschr. §. 86. S. 249 — 255. der Strich, welcher S. 249. zwischen dem Worte Beyde und Benzel eingeschlichen, muß ausgelöscht werden. Aus der Vorrede zum dritten Stück des Greinix's sieht man, daß er auch das vierte Stück heraus geben wollen. Seine Bibliothek, davon er ein Verzeichniß in zweenen Theilen in 8. drucken lassen, bestand aus 6000. Bänden und wurde im Brachmonate 1773. zu Frankfurt am Mayn versteigert. Kurz vorher schrieb er an mich in den gütigsten Ausdrücken und sandte mir einige Zusätze zu meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern. Er starb am 12ten August 1775. in seinem 80sten Jahre zu Wetzlar a). König Gustav III. verlieh der Wittwe ein Jahrgeld von 350. Thalern. Sein Sohn Karl Friederich Wilhelm Freyherr von Nettelbla ist mechelnburgischer Justizrath zu Rostock.

Neuhausen. Christian Gotthold Neuhausen ist 1684. auf dem Pfarrhofe zu Wolmar, wo sein Vater Propst und Pastor war, zur Welt gekommen. Er studirete zu Halle, war Pastor zuerst in Wenden von 1711. bis 1713. darauf zu Wolmar, und seit 1728. Propst und Beysitzer des Oberkonsistoriums. Er verließ diese Welt 1735. als Verfasser einer Heilsordnung in letthischer Sprache: wie der Herr Pastor Bergmann meldet.

Neumann. Christian Ernst Neumann wurde in dem königlichen preußischen Forsthause zu Napiwoda, eine Meile von Nidenburg, am 25sten März 1731. geboren. Sein

z) Dunkel, B. III. S. 555.

a) Greifsw. neuest. kr. Nachr. B. I. S. 272.

Sein Vater, Ernst Ludewig **Neumann**, war daselbst Neumann.
königlicher Oberförster im neidenburgischen und soldaui-
schen Kreise. Privatlehrer unterrichteten ihn zu Hause
bis in sein siebenzehentes Jahr, worauf er 1747. das
akademische Bürgerrecht zu Königsberg erhielt. Er
legete sich auf die Rechtsgelehrsamkeit, Grössenlehre und
Naturkunde. Hier gab er theils in einer Disputation,
theils in einer Rede, welche er öffentlich in dem grösse-
ren akademischen Hörsale hielt, von seinem fünf Jahre
lang angewandten Fleisse einer zahlreichen Versammlung
Rechenschaft. Nach diesem begab er sich 1752. nach
Livland, wo er zuerst, nebst mir, die Freyherren von
Igelstrohm unterrichtete. Sein Aufenthalt daurete
zehen Jahre, in welchen er noch in verschiedenen ande-
ren adelichen Häusern die Jugend unterwies. In die-
ser Zeit arbeitete er einige kleine Abhandlungen aus,
nämlich 1) **von der Erzeugung der Thiere; 2)
von der natürlichen Ursache der Bewegung der Welt-
körper; und 3) von konischen Hohlspiegeln, welche
von einem Cylinder wenig abgehen und die durchfallen-
den reflektirten Sonnenstralen hinter sich versammlen,
womit, seiner Meynung nach, Archimedes die Flotte
des Marcellus, und Proklus die Flotte des Vitalianus
verbrannt hat.** Diese Aufsätze hat er der petersburgi-
schen Akademie der Wissenschaften zugesendet. Am 13.
Brachmonates 1762. wurde er von einem hohen regie-
renden Senate zum Sekretar der kaiserlichen Provinzial-
kanzeley auf der Insel Oesel bestellet. Mit dieser Pro-
vinz wurde 1765. eine Veränderung vorgenommen,
und die bisherige Provinzialkanzeley aufgehoben. Nichts
destoweniger blieb er noch ein ganzes Jahr auf Oesel,
in der Hoffnung, die vorige Einrichtung würde wieder
statt finden. Diese Zeit wandte er an, theils zur Un-

ter-

Neumann. tersuchung der natürlichen Beschaffenheit dieser Insel, theils zur Ausarbeitung zwoer Schriften. In der einen suchte er die Möglichkeit der Erfindung eines Perpetui Mobilis zu erweisen. In der andern untersuchte er die natürlichen Ursachen der Veränderungen in unserm Weltgebäude. Beyde sind, als bloße Grundrisse zu künftigen gründlicheren Ausführungen, die erstere unter dem Titel: Plan zur Erfindung und Verfertigung derjenigen Maschine, welche in der Mechanik das Perpetuum Mobile genannt wird, zu Lübeck 1767. in 8. die letztere unter der Aufschrift: Die Welt eine Maschine, eben daselbst 1768. in 4. in Druck ausgegangen. Im Jahre 1768. begab er sich nach St. Petersburg, wo er, mit Beybehaltung seines Charakters, das Amt eines Protokollisten beym Reichsjustizkollegium der liv- esth- und finnländischen Rechtssachen bekam; in welchem Amte er itzt noch steht. Seine Nebenstunden hat er auch an diesem Orte auf verschiedene kleine Schriften verwendet. Also hat er eingesandt an die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg: 1) eine Abhandlung von dem Ursprunge und der Fortpflanzung des Nordscheins; 2) eine Abhandlung vom Schalle; und 3) eine Abhandlung von der Schätzung der lebendigen Kräfte der Körper, in welcher letzten er gezeiget, daß das kartesianische Kräftenmaaß, nach der schlechten letzten Geschwindigkeit, zu klein, und das leibnitzische Kräftenmaaß, nach den Quadrat dieser Geschwindigkeit, zu groß angenommen sey, daher er ein drittes Kräftenmaaß, welches unter diesen das Mittel hält und mit allen Versuchen übereinstimmet, festsetzt; an die freye ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg: 1) einen Plan zu einer in der Natur des Pendels gegründete Dreschmaschine; und 2) einen Plan

zu

zu einer Mähmaschine; an das königliche preußische Neumann. Generaldirektorium: 1) einen doppelten Plan zu einer Dreschmaschine, welche durch Pferde getrieben wird; 2) eine Abhandlung, welchergestalt der gewaltige Widerstand, der in großen Maschinen durch das Reiben verursachet wird, völlig gehoben werden könne; und endlich an die königliche preußische Akademie der Wissenschaften: einen Plan zu dreyerley Arten, von ihm erfundener neuen Universalwagen. Da die obgedachten in Lübeck gedruckten Aufsätze, ungeachtet ihrer sehr rohen Unvollständigkeit, dennoch so aufgenommen worden, daß er mit verschiedenen Zuschriften b) auswärtiger Gelehrten beehret worden: so hat ihn dieses aufgemuntert, diesen Beyfall wirklich zu verdienen. Er hat denjenigen, welcher unter dem Titel: **Die Welt eine Maschine:** bekannt geworden, umgearbeitet, den Lehrbegriff der erweislich existirenden lebendigen Kräfte der wirkenden Natur, mit möglichster geometrischer Gewiß-

b) Unter andern habe ich folgende gelesen: Monsieur, Faites moi le plaisir, envoyez moi avec le premier Chariot de poste partant sous l'adresse ci jointe 1) die Welt eine Machine, Lubeck 1768. 2) Plan zu Erfindung des Perpetui mobilis. J'ai l'honneur d'être

Monsieur

Landshuth en Baviere 8. Jan. 1775. prés Ratisbonne.

Vôtre tres humble et très obeissant serviteur.

Max Comte de Lamberg Chambellan de Leurs Majestés imperiales Royales apostoliques.

P.S. Si Vous avez fait quelque autres decouvertes, Monsieur, je vous prie de me les communiquer, et je serai charmé de lier une Correspondence suivie avec Vous et de Vous en être Reconnoissant. Repondez tout de suite. Je vous prie, ut in Litteris.

Neumann. wißheit bestimmet, solche in ein neues System gebracht und aus gedachter Kräfte bestimmten mechanischen Wirkungen den Ursprung, die Dauer und die veränderlichen Erscheinungen in der ganzen körperlichen Welt und ihren Theilen, nach den unveränderlichen Gesetzen der Natur hergeleitet. Mit diesem Originalwerk, wie er es nennet, unter dem Titel: **Die Welt eine Maschine, eine völlig umgearbeitete neue Auflage in dreyen Theilen:** er 1773. fertig geworden ist. Schnoor wollte es verlegen, und hatte die dazu erforderlichen Kupfertafeln schon zubereiten lassen. Es funden sich aber unüberwindliche Hindernisse. Es soll aber die breitkopfische Buchhandlung den Verlag nicht nur dieses, sondern auch eines andern philosophischen Originalwerkes, worinn Herr Sekretär **Neumann** die menschlichen Neigungen, unter dem Titel: **Der Weise und der Thor:** geschildert haben will, übernommen haben. Jedoch kann ich mich nicht erinnern, das eine oder das andere gesehen zu haben. Jetzt hat er, wie er mir unterm 5ten August 1776. gemeldet, die Ausführung verschiedener neuen mechanischen Erfindungen unter Händen, worunter einige auf die unstreitige Möglichkeit einer **immerwährenden Bewegung** eine wesendliche Beziehung haben: allein, die Kostbarkeit der anzustellenden Versuche, worauf seine ganze Theorie gegründet seyn muß, wozu aber seine Einkünfte nicht hinreichen; ist eine gar große Hinderniß, seinen Vorsatz zu vollenden gewesen. Viele Papiere hat dieser fleißige Mann in einer Feuersbrunst eingebüßt. Da ich nun oben erzählt, daß Herr **Neumann** seine Erfindungen und Aufsätze an die Akademien der Wissenschaften zu St. **Petersburg** und **Berlin**, wie auch an das königliche preußische Generaldirektorium eingesandt hat: so wird man gerne

wissen

wissen wollen, wie solche von diesen Gesellschaften an- Neumann. gesehen worden. Ich will von jeglicher eine Probe aus dem Original geben. Der itzige wirkliche Herr Staats-rath Jakob von Stählin schrieb unterm 24sten May 1765. an ihn also:

„Noch vor Empfang Dero geehrten Zuschrift habe „ich, der Empfehlung des Herrn Collegienrathes Mül-„ler zu Liebe, in den akademischen Protokollen nachge-„schlagen, was Ihrentwegen schon ehemals in den Kon-„ferenzen der Akademie der Wissenschaften auf dem Ta-„pet gewesen. Ich fand zureichenden Grund Ew. Hoch-„edelgeboren von neuem den 18ten des jüngst verwiche-„nen Aprils bey der Versammlung der akademischen „Glieder in Vorschlag zu bringen. Man war nicht „in Abrede, daß Sie bisher viel Mühe und Fleiß auf „die Naturforschung gewendet und Sich vorzügliche „Kenntniß und Geschicklichkeit erworben haben. Man „wünschte dabey, daß Sie in fernerer Betreibung so „edler Beschäfftigung die zuverlässigsten Experimente „oder Erfahrungen Sich zum Grunde dienen lassen, und „die daraus gezogenen Folgerungen nach heutzutage er-„foderlicher Weise mit den strengesten mathematischen „Beweisen unterstützen mögten. Da nun aber gegen-„wärtig keine offene Stelle in der physikalischen Klasse „bey der Akademie der Wissenschaften vorhanden ist: „so konnte natürlicher Weise auch noch keine Wahl auf „Ew. Hochedelgeb. fallen. Wollen Sie indessen mit Un-„tersuchungen und Wahrnehmungen der körperlichen „Natur fortfahren und von Zeit zu Zeit der Akademie „davon Mittheilung thun: so wird es derselben nicht „unangenehm seyn, und Sie können Ihre Aufsätze alle-„zeit frey an mich übersenden. Auf solche Weise blie-

Neumann. „ben Sie in der Bekanntschaft und in einem gewissen „Zusammenhang mit der Akademie, die Ihre wohlgera= „thenen Beyträge zu ihrer Ehre und Nutzen anzuwen= „den nicht ermangeln sollte. Was ich insbesondere zu „Dero Vergnügen und Vortheilen beyzutragen vermag, „können sie zuversichtlich erwarten von

„Ew. Hochedelgeb.
„ergebenstem Diener,
„J. von Stählin.

St. Petersburg
den 24. May.
1765.

Der Plan, welchen er der berlinischen Akademie zuschick= te, wurde von dem itzigen Herrn geheimen Rathe For= mey also beantwortet.

„Monsieur,

„L'Academie Royale de Prusse a bien reçû dans son „tems l'Ecrit, que vous lui avez adresse en date du „13 Novembre 1767. Elle vous remercie de l'atten- „tion que vous avez eue de le lui communiquer. Elle „y a vû des preuves de vôtre application qui lui don- „nent une idée avantageuse. D'ailleurs il n'y a pas „des choses bien nouvelles; et si vous voulez prendre „la peine de parcourir les Acta Heluetica, vous verrez, „que M. Lambert a déjà fait inserer dans ce Journal ce „qu'il y a de plus essentiel à dire sur les Questions qui „font l'objet de vos recherches. J'ai l'honneur d'être „avec une parfaite consideration

Monsieur

Vôtre très humble et très obeïssant
serviteur,
Formey secr.

Berlin le 15 Mars
1768.

End=

Endlich machte das preußische Generaldirektorium ihm, in Ansehung seiner eingesandten Ausarbeitungen folgendes bekannt.

Neumann.

„Bey dem königlich-preußischen General Ober-Fi„nanz-Krieges- und Domainen-Directorio ist der von „dem rußisch-kaiserlichen Provincial-Secretario, Herrn „Christian Ernst Neumann, mittelst Schreibens vom „28 Junii / 9 Julii c. anderweit eingereichte Plan zu einer Dröschmaschine, nebst einer kurzen Anweisung zu einer leich„ten Bewegung der schwersten Rammen zurecht einge„kommen und wird demselben darauf das von einigen „Sachverständigen deshalb auf Erfordern abgefaßte „pflichtmäßige Gutachten, in Ansehung der von ge„dachtem Neumann, so wol zu Verbesserung der von „ihm erfundenen Dröschmaschine, als zu Verminde„rung des Frottements durch anzubringende Kugeln und „Rollen geschehene Vorschläge beigehend in Abschrift „zur Nachricht communiciret. Berlin den 18ten August „1772.

„Königlich preußisches General-Ober-Finanz-Krieges„und Domainen Directorium

von Massov von Blumenthal von Derschau.

„An den rußisch. kaiserl. Provincial-Secretarium Hrn. „Christian Ernst Neumann.„

„Copia

„Pflichtmäßiges Gutachten, so wol über die verbes„serte Neumannsche Dreschmaschine, als auch über den „Vorschlag das Frottement zu vermindern.„

I.

„In Ansehung der Dreschmaschine fallen die vor„mals gegen die Einrichtung des Räderwerks gemachte

Neumann. „Erinnerungen weg, weil die Maschine nach dem neuen „Plane blos durch einen Hebel in Bewegung gesetzet „wird. Auch ist die Ungleichheit des Hubs und Falles „der Flegel ziemlicher maßen abgeholfen worden, oder „wenn ja im Zurückeschlagen noch einige Unordnung vor„fallen könnte, so ist ihr doch mit wenig Umständen „leicht zu begegnen. Es scheint dagegen das angebrach„te Sperrwerk überflüßig zu seyn. Denn obgleich der „Erfinder die gute Absicht gehabt, daß durch die Aus„lösung der Sperrhaken die Flegellade ganz frey, ohne „von der Gegenschwere des Hebearmskraft einzubüssen, „herunter schlagen solle; so hat doch dieses Gegenge„wicht, wenn der Arm nur so viel Stärke besitzen soll, „als nöthig ist die Flegellade zu heben, destoweniger zu „bedeuten, weil die Last der Flegel am äussersten Ende „der Bewegung angebracht worden, mithin im Fallen „ungleich mehr Schwung empfänget als der Hebearm, „dessen Mittelpunkt der Schwere sich sehr der Welle „nähert. Sollte aber die Last des Hebebalken die Fle„gel mit erheben helfen: so ist zwar das Gesperre nöthig, „aber dieses wird auf einen andern Fuß einzurichten „seyn, weil die Stifte, wenn sie so dünne sind, daß sie „nur einen Zoll weit von einander stehen nicht Stärke „genug besitzen können, der Macht gewachsen zu seyn, „mit welcher die ziemlich ansehnliche Last von Flegeln, „und noch dazu in einer so großen Entfernung vom Hy„pomochlio in die Stifte und Haken wirket. „ Was „die lebendige Kraft der Menschen betrift; so hat es „zwar mit der Bestimmung der möglichst angestrengten „Kraft die de la Hire zu 140 Pfund ansetzet, seine „Richtigkeit, aber de la Hire meldet nicht, daß man „damit nach einander fort arbeiten könnte. In solchem „Falle kann man auch dem stärksten Arbeiter nicht mehr

„denn

„denn 30 Pfund zumuthen: Aber alsdenn würden acht Neumann.
„Menschen erfodert werden diese Dreschmaschine im
„Gange zu erhalten, die noch dazu ziemlich langsame
„Schläge hervorbringen würden, wenn sie erst den schwe-
„ren Balken aufziehen müßten, ehe derselbe zum Falle
„bereit stehet. Nun frägt man bey Aufwindung der
„Anker nicht darnach, wenn die Arbeit etwas langwei-
„lig vor sich geht, daselbst würde dergleichen Mouve-
„ment nicht ohne Vortheil angebracht werden können,
„der aber gleichwol nicht so bequem fallen würde als die
„gewöhnlichen Ankerwinden. Hingegen bey Rammen,
„als worauf sich nach dem Vorschlag des Herrn Erfin-
„ders der Nutzen dieses Mouvements gleichfalls erstre-
„cken soll, wo man vornemlich auch auf die Geschwin-
„digkeit der Schläge in ihrer Zeitfolge zu sehen hat, ist
„diese Verrichtung viel zu langweilig. Aus diesen Ur-
„sachen ist die Einführung einer Dreschmaschine von die-
„ser Einrichtung nicht anzurathen.„

2.

„Die Verminderung des Frottement durch angeleg-
„te Rollen und Kugeln ist nur da brauchbar, wo nur
„zuweilen eine langsame Bewegung einer großen Last
„vorzunehmen ist, und man hat sich längst dieses Vor-
„theils, unter andern bey holländischen Windmühlen be-
„dient. Würde man aber bey gangbaren Werken
„zu diesem Mittel schreiten: So würden sich die Rol-
„len bald auslaufen und unzählige Hindernisse und Un-
„ordnungen anrichten. Da nun das Zapfen-Frottement
„auch der grössesten Räder nur wenige Pfunde der Kraft
„raubet; so hat man diesen kleinen Verlust nicht für so
„beträchtig gehalten, daß man durch so schwere Unko-
„sten, die dem ohnerachtet von kurzen Nutzen sind, das

Neumann. „geringe Frottement zu vermindern gewaget hätte. Es „sind auch alle desbalb veranstaltete kostbare Versuche „unglücklich abgelaufen.„

Neustädt. Franz Neustädt S. Nystedt.

Niderhof. Leonhart Niderhof, Thumherr zu Frauenburg und Dörpat, ein vertrauter Freund des Bischofs Tiedemann Giesens, wendete alle seine Gedanken und Bemühungen, auch den grössesten Theil seines ansehnlichen Vermögens, auf heilsame und nützliche Werke. In seinem Testamente vermachte er tausend Dukaten zur Errichtung des kulmischen Gymnasiums c).

Notmann. Christian Georg Notmann, aus Riga, studirete zu Upsal und vertheidigte daselbst unter Johann Edsberg oder Esberg eine Disputation: Auspicia Christianorum in Livonia, 1700.

Nottbeck. Adam Johann Nottbeck, aus Reval, des folgenden Rathsherren Sohn, studirete zu Jena, wo er ein paar Schriften drucken lassen. Jetzt advociret er in seiner Vaterstadt. Seine gedruckten Schriften sind:

1) Feierliche Rede am Catharinentage, im Namen der zu Jena studirenden Livländer. Jena, in 4. Hier nennet er sich ein ordentliches Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Jena.

2) Die zweyte Schrift ist mir von abhänden gekommen.

Nikolaus Johann Nottbeck, war in seiner Geburtsstadt Reval Rathsherr und Gymnasiarch. Er starb am 29sten Hornung 1772. als Gerichtsvogt, eben als man ihn zum Syndikus machen wollte. Von ihn sind:

Insti-

c) Janocki Nachr. von poln. raren Büchern, Th. III. S. 86.

Institutiones juris ciuilis in vsum Gymnasii reualiensis adornatae. Reual. 1768. in 8. d). Nottbeck.

Peter Novacovius war Priester der römischen Kirche, Professor der Weltweisheit im Dominikanerkloster zu Lublin, hernach Professor der Theologie im Dominikanerkloster zu Danzig und endlich Prediger zu Thorn. Hierauf erkannte er die evangelische Wahrheit und wandte sich zur lutherischen Kirche. Seine Oratio reuocatoria post ereptionem ex profundissima antichristianae impietatis inundatione, ad nobilissimum Senatum Populumque rigensem, in collegio eius dicta, ist zu Riga 1648. in 4. gedruckt. e). Novacovius

Noua litteraria maris balthici et Septemtrionis. Lubecae 1698 - 1708. in 4. Die Urheber waren Jakob von Mellen, Achilles Daniel Leopold, Johann Jakob Stolterfoht, Kaspar Lindeberg, Georg Heinrig Göz und Kaspar Heinrich Stark. Bis 1704. kamen monatlich zween Bogen, hernach aber vier Bogen heraus. Was in der Gelehrsamkeit in Mechelnburg, Pommern, Preussen, Livland, Schweden, Dännemark und Holstein nur vorfiel, besonders, was zu Kiel, Rostock und Dörpat geschah, das wurde zum Gegenstande dieser Handschrift gemacht. Die letzten Theile von 1704. an sind zu Hamburg, der eilfte und letzte aber zu Leipzig der Presse untergeben worden. f). Noua litteraria.

d) Schotts unpart. Kr. B. I. S. 150.

e) Phragmen. Rig. litt. §. 9.

f) Tenzel, monatl. Unterred. 1698. S. 251 - 254. 877 - 920. Jugler, oder vielmehr Struve, Biblioth. sel. Histor litt. p. 881. Moller, in praefatione ad Biblioth. septentrionis eruditi, p. 62. §. XL. in praef. ad Introd. in Historiam ducatuum cimbricorum, p. 52. hauptsächlich aber in Cimbr. litt. Tom. I. p. 408. sq. 341. 665. 666. 343. 654.

Nystedt. Franz Nystedt oder Neustädt. Abh. von livländis. Geschichtsch. §. 45, S. 81, 91. Ich habe nachdem Gelegenheit gehabt, meine Handschrift mit einer anderen sauberen Handschrift zusammen zu halten, aber keinen merklichen Unterschied gefunden. Der Herr Bürgemeister Melchior von Wiedav hat in seinen Nachrichten von der Stadt Riga Ursprunge rc. angemerket, daß Nystädt im Jahre 1594. eine Stiftung zum besten armer Bürgerwittwen errichtet hat, welche bis auf die gegenwärtige Zeit dauert. g).

O.

Oderborn. Paul Oderborn war ein Pommer, legete in seinem Vaterlande den Grund zu seinen Studien, und vollendete solche auf der hohen Schule zu Rostock, die ihn am 18. Weinmonates 1579. durch Johann Freder'n des philosophischen Lorbeers würdig erkannte. h). Er wurde bald hernach Kirchendiener zu Kauen in Litthauen und 1587. an die Peterskirche in Riga beruffen, auch im folgenden Jahre als Oberpastor eingeführet. Als der König Siegmund III. von Polen 1589. aus Reval zurückkam und seinen Weg über Riga nahm, verlangete er, daß die Stadt die Jesuiten wiederaufnehmen sollte. Oderborn muste deshalben, nebst einigen Herrn aus dem

g) Samml. ruff. Gesch. B. IX. S. 292. Nystedt lebete noch 1621. denn in diesem Jahre pfändete er Ramenhof im segewoldischen Kirchspiele von Johann Rahm am 8ten März für 160. Ungarische Florene, welches Pfandrecht er dem Alexander Hilchen in seinem Testamente vermachte, wie aus des Herrn Vicepresidenten Killani Deduktionen der Rechte der livländischen Landgüter zu ersehen ist.

h) Rostockisches Etwas für gute Freunde. Drittes Jahr, S. 730.

dem Rathe, dem Könige eine demüthige Vorstellung thun: welche fruchtlos war. i). Der Herzog Friederich von Kurland berief ihn zu seinem Hofprediger und ernannte ihn hernach zum Superintendenten. Besonders hat er sich durch das sehr scharfe Gespräch bekannt gemacht, welches er, da der Herzog sich zu Eckau befand, zu Mitau 1599. mit dem Jesuiten Becanus, Rektoren des Gymnasiums zu Riga, in Gegenwart des sessauischen, nachherigen dobleníschen Predigers, Lemken, hielt. k). Er gieng 1604. aus der Welt, war freygebig und verstand, wie es scheint, die arabische Sprache. l). Im Jahr 1587. war er in Grodno und hatte bey dem Könige Audienz in wichtigen Sachen, erhielt auch eine gnädige Antwort. Damals war ein türkischer Gesandter dort, mit Namen Chan Chaiuses oder Mustapha Zausius, der vor diesem Eustachius geheissen hatte, aus Siebenbürgen gebürtig, in dem Städtchen Tornach nicht weit von Wien viele Jahre ein arrianischer Schulmeister gewesen, von dannen aber vertrieben und endlich zur mahomethanischen Religion getreten war. m.) Mit diesem disputirete Oederborn damals von der Anruffung des einigen Gottes, von der wahren und falschen Religion, von Christo dem Sohne Gottes, von Mahometh und vom ewigen Leben. Er hinterließ folgende Schriften:

Oderborn.

1.) Narratio ad Dauidem Chytraeum de Russorum et Tartarorum religione, ritibus nuptiarum, funerum, vi-

i) Kelch, S. 445. Eines Ungen. Handschr. kurze Beschreib. was sich gedenkwürdiges zu Riga begeben, S. 35. u. E.

k) Tetsch, Th. I. S 209. f.

l) Leben des Iwan Waßiliew nach Rätels Uebersetz. S. 220.

m) Müller, Sept. Histor. S. 84. der amberger Ausgabe.

Oderborn. victu, vestitu et moribus. Dieser Brief ist den 25sten Heumonates 1581. geschrieben und oft gedruckt. n).

2) Vita Iohannis Basilidis, Magni Moscouiae Ducis. Wittebergae 1585. in 4. In der baumgartischen Bibliothek o.) wird eine Auflage von eben diesem Jahre in 8. angeführet. Man findet dieses Leben in den 1600. zu Frankfurt in fol. herausgegebenen Autoribus variis rerum moscouiticarum. p). Es ist diese Geschichte zweymal verdeutschet worden, nämlich von Christian Kühn q) und von Heinrich Rätel. Die letztere Uebersetzung

n) Zuerst steht er in folgender Sammlung. De Russorum Moscouitarum et Tartarorum religione, sacrificiis, nuptiarum, funerum ritu e diuersis scriptoribus quorum nomina versa pagina indicat. His in fine quaedam sunt adjecta, de Liuonia pacisque conditionibus et pace confecta hoc anno, inter Serenissimum Regem Poloniae et Magnum Ducem Moscouiae. Nunc primum in lucem edita cum indice copiosissimo. Spirae libera civitate Veterum Nemetum excudebat Barnardus D'albinus, Anno M.D.LXXXII. in 4. Aus diesem Buchdrucker hat man im jöcherischen Allg. Gel. Lex. Th. III. S. 1021. den meißenischen Geschichtschreiber Peter Albin gemacht. Der oderbornische Brief befindet sich hier S. 235. Ferner in Chytraei Epistolis, S. 1031-1053. Mit diesem Manne unterhielte er einen Briefwechsel, wie aus gedachten Briefen, S. 728. 1024. zu sehen ist. Hätte man Oderborns sämmtliche Briefe, würde man verschiedene Umstände in der livländischen Kirchengeschichte entwickeln. Endlich in einer Sammlung, die zu Leyden bey Johann Maire 1630. im kleinsten Format unter dem Titel: Respublica Moscouiae et vrbes gedruckt ist, S. 125-173. jedoch ohne Oderborn zu nennen.

o) P. II. p. 125. n. 422.

p) In der Sammlung russisch. Geschichte, B. V. S. 515. wird ein Fehler bemerket, den der Verfasser in Ansehung des Prinzen Georg's, Bruders des Zaren Iwan Wasiliewitsch begangen, und mit anderen gemein hat.

q) Berg. de religion. moscou. p. 9.

setzung, welche ich besitze, ist zu Görliz 1596. in 4. gedruckt. Vielleicht ist es die zweyte Auflage: denn die Vorrede ist vom 24sten April 1588; und daß die Uebersetzung 1587. gemacht worden, lieset man S. 217. ausdrücklich. Oderborn.

3.) Vier Predigten vom Regenbogen, über 1 Mos. IX, Riga, 1591. in 4. In der rigischen Stadtbibliothek im 1. theol. Theile Nr. 323.

4) Leichenpredigt des Bürgemeisters Otto von Meppen über Syr. VII, Riga 1596. in 4. In der rig. Stadtbibl. im ersten theol. Th. Nr. 279.

5) Trostschreiben an Wilhelm von Effern, fürstlichen kurländischen Rath. Riga, in 4.

6) Wenn Oderborn im Leben Iwan's, S. 177, f. Radzivil's Thaten wider die Russen erzählt: so füget er diese Worte hinzu. „Wie ich hiervon in einem besondern Buche weitläuftigern Bericht gethan habe.„ Dieses habe ich bisher nicht entdecken können.

7) Da er den Inhalt seiner Disputation mit dem türkischen Gesandten zu Grodno berichtet, setzt er hinzu: „Ich will jetzt nicht erzählen, was er mit mir gedisputiret hat, denn ich bedacht bin, hievon in einem anderen Buch, dabey der Armenier Glaubensbekenntniß zu „finden seyn wird, weitläuftigern Bericht zu thun.„ Ob solches geschehen, weis ich nicht zu sagen.

8) Er ist Verfasser des Liedes: **Ihr lieben Christen trauret nicht**; r) und eines andern Liedes: **Der Tag hat sich geneiget, die Sonn mit ihren Schein.** s).

9) In

r) Rigisches Gesangb. Nr. 759.

s) Ebendas. Nr. 1247.

Oderborn. 9) In einer Handschrift lese ich, daß er in einem Traktätlein des rigischen Predigers Ninert t) oder Neu-nert

t) In eines Ungenannten kurzen Beschreibung, was sich Gedenkwürdiges zu Riga begeben und zugetragen hat von A. 1521. S. 101. meines Exemplars lauten die Worte also: „Es hat Paulus Oderbornius ein Traktätlein geschrieben, „darinnen er gedenket, wie es der Ninert auf der Kanzel zu „halten pfleget; er hätte zuvor 4 Stoff Meth zu sich genommen und soll allezeit eine Kanne mit Meth auf der Kanzel „genommen haben, wenn er etwan gehustet und sich gebücket, hat er sich behende damit gelabet und daraus getrunken, denn er war röthlich und einer hitzigen Leber, das war „eines von seinen Tugenden. Auch hat es sich zugetragen, daß „er zu einer alten Matronen, des Hanß Pohlen seiner Großmutter, gefodert ward, sie in ihrer Krankheit, darinnen sie „auch gestorben, zu trösten und aus Gottes Wort fürzusagen. „Wie er zu der guten Frau kommt, war er besoffen wie eine „Sau. Die gute Frau klaget ihm mit wenigen Worten ihr „Anliegen und Beschwehr: worauf er ihr, als ein aufrichtiger und ehrlicher Seelsorger, sollte getröstet haben. Aber „das war sein Trost: Liebe Schwester! Wir müssen alle sterben; muste doch des Kaysers Koch sterben, der die feinsten „Suppen machen konnte. Lasset mir das bey einem Sterbenden ein Trost seyn! Pfuy dich an! Zudem ward von den „andern Predigern ausgegeben, daß er in zweyen Jahren nicht communiciret hätte. Darumb ward er im „Thumbs Umgang mit Kohlen abgerissen, darunter geschrieben Jürgen Ninert, du catholischer Schelm. Ich habe „ihn zuvor vom Herrn Wilhelm Donat und Herrn Casp. „Timmen gewaltig rühmen hören, wegen seiner Gelahrtheit, „sonderlich daß seine Predigten, wie eine zusammen geschmiedete Kette, an einander hingen: aber er hat sich nicht darnach gehalten.„ Kurz vorher redet eben dieser Schriftsteller von ihm also. “Ich muß des Ninert's ein wenig gedenken. Er kömmt einen Sonntag Morgen zum Thumb auf „die Kanzel und will predigen. Wie er den Eingang gemacht, ward die Gemeine fleißig ermahnet, darauf das Vater unser gebethet. Wie nun der Text sollte abgelesen werden, da hatte er sein Buch zu Hause vergessen und fänget „darauf einen andern Text an, aus dem Kopfe abzulesen, der „14 Tage zuvor geprediget ward. Wie er in sich schläget und

sich

nert gedacht haben soll. Wovon ich jedoch weiter nichts erfahren habe. Nicht Freher, nicht Witten, nicht Arnoldt, nicht Micrälius, nicht Vanselow gedenken seiner. Nur Phragmenius und Jöcher haben von ihm, wiewohl sehr wenig gemeldet. Oderborn.

Olaus Odhel, von Upsal, wurde 1685. zu Königsberg Magister. u.) Er war Professor der Gottesgelehrsamkeit zu Dörpat und kam zu Stockholm am 5ten Weinmonates 1688. im Wasser um. Seine Schriften sind: Odhel.

1) D. de Sibyllis.

2) Oratio parentalis. x).

Klaudius Arrhenius von Oernhielm. Abhandl. von livl. Geschichtsch. §. 61, S. 141. Celsii H. bibliothec. Vpsaliens. p. 146. sq. Norrelii Stricturae in h. Histor. p. 61, sqq. Ich habe, nachdem dieses Buch dem Druck übergeben worden, seine Lebensgeschichte des Pont de la Gardie erhalten. Vor derselben steht das Bild dieses Helden. Der Titel lautet also: Vita illustrissimi herois, Ponti de la Gardie, exercituum Sueciae supremi campi ducis, regnante Iohanne III. Suecorum rege gloriosissimo. Cuius occasione totius fere Liuoniae historia exhibetur, ex incorruptae veritatis monumentis regiisque chartophylacii originariis documentis eruta summaque fide concinnata a Claudio Arrhenio Oernhielm, S. R. M. S. Historiographo. Lips. 1690. in 4. Die Dedikation ist an den Oernhielm.

„sich besinnet, daß er nicht recht lieset, spricht er: Lieben „Christen! ich habe mein Buch zu Hause vergessen; ein je„der wird das Evangelium wohl zu Hause gelesen haben. „Ist das nicht ein schöner Ruhm eines OberPastoris.„ So weit dieses Ungenannten Handschrift.

u) Arnolds Zusätze, S. 81.

x) Jöcher, Th. III. S. 1022.

Oernhielm. den Enkel, den berühmten Grafen Magnus Gabriel de la Gardie, gerichtet, auf dessen Verlangen der Verfasser diese Arbeit auf sich genommen hat. Diese ist zu Upsal am 27sten Horn. 1683. unterschrieben. Damals war Oernhielm noch kein Edelmann. Er übergab die Handschrift dem Grafen und erwartete dessen Befehle. Sie ist aber erst nach seinem Tode gedruckt worden: welches sein einziger Sohn veranstaltet hat. Der Buchdrucker belehret uns, daß die Marginalien, welche man dem Jesuiten Maimbourg entgegen gesetzt, weil er den Pont de la Gardie in seiner Historie des Lutherthums verunglimpfet hat, nicht alle, jedoch meistens, von Oernhielm herrühren. Der erste unter den Vorfahren dieses Feldherren, den sein Geschichtschreiber anführet, ist Robert de la Gardie, welcher 1382. gelebet hat. Lagardie, das Schloß, wovon die Familie ihren Namen führet, lieget nicht weit von Castres. In Frankreich ist dieses Geschlecht völlig ausgestorben, wo ich nicht irre, mit Franz de la Gardie, Abt von Foix in Languedok. In Schweden, aber blühet es noch. Viele unter ihnen haben in Livland Ehre und Ruhm erlanget und sich nicht allein um Schweden, sondern auch um Livland, verdient gemachet. Obgedachter Robert zeugete Stephan. Dieser war ein Vater Wilhelms, dessen Sohn Jakob hieß: welcher sich 1511. mit Katharina von St. Colom vermählete, von welcher ihm drey Söhne geboren wurden; worunter Pont der jüngste war. Dieser Pont de la Gardie ist der Stammvater des schwedischen Astes. Sein Geburtsjahr ist ungewiß. Er war von seinem Vater zum geistlichen Stande bestimmt, aber viel zu munter, als daß er sich in einem dunklen Kloster einsperren konnte. Derowegen trat er in Kriegsdienste und that seinen ersten Feldzug unter dem Marschall, Herzog von

Bris-

Ornhielm.

Brissac. Hierauf diente er unter Oeysel, der von Heinrich II. der Königinn Maria von Schottland wider ihre Unterthanen zu Hülfe geschickt ward; und führete einige Regimenter zu Pferde an. Nach wiederhergestellter Ruhe, trat er in dänische Dienste und that sich in dem Kriege zwischen Friederich II. und Erich XIV. hervor, wurde aber verwundet und von den Schweden zweymal gefangen. Das letztemal geschah dieses am 28sten Augst 1565. als die Schweden Warberg eroberten. Philipp Mornay, ein schwedischer General, bewog ihn, die dänischen Dienste zu verlassen und in schwedische zu treten: welches auch also geschah. Im folgenden Jahre schickte der König ihn, nebst Johann Greif, an den König Karl IX. in Frankreich, um eben so, wie der König in Dännemark, daselbst Truppen zu werben. Sie brachten in etlichen Monaten sechs tausend Mann nach Schweden. Der König hatte ihn so lieb, daß er ihn seinem Bruder, den er aus dem Gefängniß ließ, als einen im Krieges- und Friedenswesen berühmten Mann empfahl. Nichts destoweniger hat er viel dazu beygetragen, daß Erich den Thron verlassen muste, welchen sein Bruder Johann III. am 29sten Herbstmonates 1568. bestieg. Der neue König ernannte ihn zu seinem Oberhofmeister und bey der Krönung zum Ritter. Er ging hierauf mit dem Könige wider die Dänen zu Felde, von welchen er gefangen und nicht eher, als nach dem am 13ten Christmonates 1570. zu Stettin geschlossenen Frieden und der am 16ten März 1571. erfolgten Auswechselung der Instrumente, wieder in Freyheit gesetzt wurde. In eben dem Jahre, nämlich 1571. am 27sten Heumonates erhob ihn der König in den Freyherrenstand, schenkete ihm die Herrschaft Ekholm und schlug dazu noch einige einträgliche Güter. Bald darauf am 6ten

Oernhielm. Weinmonates vermehrete er ihm sein Wapen. Zu gleicher Zeit schickte er ihn, nebst Klaudius Bielcke von Wyck und dem Gesandschaftssekretar Hermann Bruser, an die Könige von Frankreich, Spanien und Navarra, den Bischof von Münster, den Herzog von Alba, den Grafen von Ostfriesland und dessen Stände, wie auch einige Hansestädte. Er ging im Anfange des Wintermonates von Kalmar zu Schiffe ab, muste aber zu Hiddensee, einer kleinen zu Rügen gehörigen Insel, ans Land treten und seine Reise zu Lande nach Lübeck fortsetzen: wo er am 20sten gedachten Monates ankam. Von dem Rathe dieser Stadt verlangete er, es mögten die Bürger, so lange als der Krieg zwischen Schweden und Rußland währen würde, die Schiffahrt nach Narva einstellen und den Russen keine schädlichen Waaren bringen: erhielt aber keine günstige Antwort.. Er begab sich von dannen nach Lauenburg und beförderte zwischen dem Herzoge Magnus und seinem Bruder den büchenischen Vergleich. Der Rath zu Hamburg, welche Stadt er nun besuchte, versprach die Fahrt nach Narva zu unterlassen, so lange nämlich der Krieg fortgesetzt würde. Von hier ging die Gesandschaft nach Ahaus zu dem Bischofe Johann von Münster, einem Neffen des Königes Gustavs des I. Dieser beantwortete ihr Gewerbe sehr freundlich und höflich: jedoch wollte er keine Werbungen den Schweden in seinem Stifte verstatten, unter dem Vorwande, es wäre ohne des Kaisers Einwilligung nicht erlaubet. Pont de la Gardie reisete nun nach Ostfriesland, wo er in den ersten Tagen des Jahres 1572. anlangete. Die beyden Grafen Edzard und Johann waren in Streit gerathen. Jener behauptete, das Land müsse nicht getheilet werden; dieser foderte und bestand auf die Theilung. Edzard hatte

hatte des Königes Schwester in der Ehe und bath seinen Schwager um Hülfe. Die Gesandten versuchten, die Stände auf des älteren Bruders Seite zu bringen, welches ihnen ziemlich gelang. Jedoch unterstunden sich die Stände nicht, ihre Meynung völlig zu sagen, weil beyde Brüder die Sache an den Kaiser gelangen lassen, dieser aber Kommissarien ernannt hatte. Am eilften Hornung handelte die Gesandtschaft zu Amsterdamm und am 25sten zu Antorf mit dem Rathe, versprach ihnen, die unter der vorigen Regierung ihren Bürgern genommenen Schiffe und Waaren zurück zu geben und erhielt dagegen die Zusage, die Fahrt nach Narva den Krieg über einzustellen. Am 4ten März kam er zu Brüssel an und trug dem Herzoge von Alba so wohl mündlich, als auch schriftlich, sein Gewerbe vor, welches 1) die unter Erichs Regierung den spanischen Unterthanen geraubete Schiffe; 2) die Streitigkeiten mit dem Markgrafen von Baden und dem Grafen von Ostfriesland; 3) die jeverische Erbschaft und 4) die Fahrt nach Narva betraf. Hierauf antwortete der Herzog 1) daß es billig wäre, daß der König den spanischen Unterthanen ihren Verlust ersetzte; 2) daß sein König und er dem Markgrafen von Baden in keinem Stücke zuwider seyn wolle; daß aber die Grafen von Ostfriesland den Feinden des Königes in Spanien und seinen Unterthanen in allen Stücken behülflich gewesen wären; 3) daß der König in Schweden von neuem die Sache an den König in Spanien gelangen lassen möchte; 4) daß er, der Herzog, sich, in Ansehung der narvischen Schiffahrt nach dem stettinischen Frieden und nach den Schlüssen des speyerischen Reichstages und des frankfurter Deputationstages, so bald als solche von dem Kaiser würden eröffnet werden, richten wollte. Die

Dernhielm.

Oxenhielm. Gesandten suchten den Grafen von Ostfriesland weitläuftig zu entschuldigen. Jedoch blieb der Herzog dabey, daß die Grafen seinem Könige vielen Schaden zugefüget hätten, wiewohl er wider den Grafen Johann unwilliger, als wider den Grafen Edzard, war. Im übrigen erwies er den Gesandten allen guten Willen und widerrieth ihnen die Reise nach Spanien, theils aus anderen Ursachen, theils wegen der Inquisition, mit der Verheissung, daß sie, im Fall sie ihm trauen wollten, bey ihrer Wiederkunft aus Frankreich, von seinem Könige eine schriftliche Antwort haben sollten. Diese Antwort erfolgte auch, war aber von des Herzogs Antwort, außer den Freundschaftsversicherungen, nicht günstiger. Am 27sten April reisete Pont de la Gardie von Brüssel ab und kam mit seinen Gefährten nach Blois, wo sich damals der König Karl IX. seine Mutter und der König von Navarra aufhielten. Bey dem Könige von Frankreich bestand das Hauptgewerbe in Unterlassung der Schiffahrt nach Narva: welche dieser Monarch nicht bewilligen wollte, weil es den alten Verbindungen zwischen beyden Reichen zuwider wäre, doch würde er verbiethen, daß seine Unterthanen nichts dahin brächten, was wider die Verträge seyn mögte. Am 3ten May hatte er seine Abschiedsaudienz und kam nach Brüssel nicht eher als im August, wegen der Krieges Unruhen, welche ihn nöthigten, einen Umweg durch Lotharingen und Deutschland zu nehmen. Von dannen begaben sich die Gesandten wieder nach Ostfriesland und endlich nach Lübeck, von wannen sie zu Schiffe, noch im Jahre 1572. wieder in Schweden anlangeten und vom Könige sehr gnädig empfangen wurden. Pont trat hierauf sein Oberhofmeisteramt wieder an, welches er bis zum 30sten Herbstmonates 1573. bekleidete, an welchem Tage der

König

König ihm das Kriegesheer in Livland wider die Rus-
sen anvertrauete. Diese Veränderung giebt dem Oern-
hielm Gelegenheit die livländische Geschichte y) kürz-
lich zu erzählen. Die Materialien zu diesem Abriß hat
er, wie es scheinet, aus dem Menius, Hvitfeld, Chy-
träus, Pontanus, Russow, und Londorp genommen.
Als Pont de la Gardie nach Livland kam, stand er noch
unter des Klaudius Ackeson Tott Befehle. Aber 1574.
nahm der König diesem Tott seine Macht, rief ihn nach
Schweden zurück und ernannte Ponten zum General-
gouverneur und Feldherren in Esthland. Im Jahre
1576. ließ ihn der König wieder nach Schweden kom-
men, um sich seiner in wichtigen Gesandschaften zu bedie-
nen. Gegen das Ende des Brachmonates muste er sich
zu dem Herzoge Karl von Südermannland begeben und
mit ihm wichtige Reichsgeschäfte überlegen. Nun sollte
er den römischkaiserlichen Hof besuchen. In dieser Ab-
sicht reisete er am 11ten Weinmonates von Stockholm
ab, strandete aber am 24sten bey Bornholm also, daß
das Schiff zerscheiterte, die meisten seiner Gefährten
umkamen und sein Geräth, Geld, Kleider und Schrif-
ten entweder verloren gingen oder doch verderbet wur-
den. Die Nachricht von dem Tode des Kaisers, der
im Schiffbruche erlittene Verlust und seine daraus ent-
standene Krankheit hinderten ihn an Fortsetzung seiner
Reise. Er begab sich unterdessen nach Stralsund, wo
er mit dem Rathe durch den Gesandschaftssekretaren
Hermann Bruser einige Sachen abmachete und von hier
nach Attelnburg, wo er den Herzog Franz den älteren
von Sachsenlauenburg ersuchete, er mögte die Streitig-
keiten zwischen seinen beyden Söhnen, nach Inhalt des
büchener Vergleichs, beylegen. Bey dem Herzoge Erich
von

Oernhielm.

y) S. 73 - 111.

Oernhielm. von Braunschweig hatte er am 28sten Christmonates Gehör, das hauptsächlich die Erbschaft der Herzoginn Sophia von Wolfenbüttel z) und die lauenburgischen Mishelligkeiten betraf. Der Herzog war zu allen Diensten in beyden Sachen bereit. Pont begab sich nach Nürnberg, wo er am 14ten Jänner 1577. eintraf, und von dort nach Prag, welches er am 29sten erreichte. Am 1sten Februar trug er schon seine Geschäfte vor, welche den Zoll zu Foggia, die braunschweigische Erbschaft, die lauenburgischen Zwistigkeiten, die Kriegsläufte in Livland, die narvische Fahrt, die Beschwerden der Rigischen wider den König, den Streit der dreyen Kronen wegen im schwedischen Wapen, die ostfriesische und badische Sache betrafen. Nachdem er, der italienischen Sachen halben von dem Kaiser und seiner Mutter Empfehlungsschreiben an den König von Spanien und den Unterkönig von Neapel erhalten hatte, ging er über Inspruck, Parma, Rheggio, Modena, Ferrara, Bologna, Lukka, Florenz und Siena nach Rom, wo er bis zum 7den May blieb. Am 31sten gedachten Monats kam er zu Neapel an, wo denn die Erbschafftssache der Königinn Bona abgehandelt wurde. Der Verfasser weis hiervon nur so viel, daß dem Könige damals 541, 000. neapolitanische Dukaten zuerkannt und ausgezahlt worden. Am 28sten August reisete er zu Wasser wiederum nach Rom. Von hier ging er über Florenz, Bologna, Ferrara, Mantua, Este, Padua, Venedig, Trient, Inspruck, Augsburg, Straßburg, Blankenberg in Lotharingen, Ostfriesland, Hamburg, Rostock und Stralsund nach Schweden, wo er im April 1578. ankam. Aus Padua schickte er den Paul Ferrari nach Schweden.

z) Sie war eine Schwester der Königinn Katharina von Schweden.

den. Zu Rostock machte er mit David Chyträus Be- Oernhielm.
kanntschaft, mit welchem er hernach Briefe wechselte a).
Im Jahre 1580. gab der König ihm seine natürliche
Tochter, Sophia Gyldenhielm, zur Ehe, womit er am
14ten Jänner in Wadsten Beylager hielt und einen be-
trächtlichen Brautschatz empfing. Am 24sten August er-
nannte ihn der König zum Generalfeldmarschall und be-
fahl ihm, nebst einigen anderen Generalen, den Russen
allen Abbruch zu thun. Er eroberte am 4ten Winter-
monates Kexholm oder Karelogorod. Im folgenden
Jahre muste er sich auf königlichen Befehl vom 26sten
Brachmonates nach Schweden begeben, wo ihn der Kö-
nig am 5ten Heumonates zum Generalgouverneur von
Esthland und Ingermannland erklärete. Da er nun mit
frischen Truppen, Flotte und Proviant versehen nach
Esthland kam, belagerte er Narva und eroberte es am
6ten Herbstmonates. Zehen Tage hernach kam Iwan-
gorod in seine Gewalt. Pont reisete 1582. abermal
nach Schweden, wo er zu Upsal im August und Herbst-
monate neue königliche Befehle erhielt. Im Jahre 1583.
gab man ihm den Auftrag, einen Frieden oder Still-
stand mit Russen zu schliessen, welcher auf drey Jahre zum
Stande kam. Hernach bemühete er sich die Regierung des
Landes einzurichten und das Münzwesen zu verbessern: zu
welchem Ende er eine besondere Verordnung bekannt
machen ließ, welcher zufolge ein Thaler aus vier Marken
und eine Mark aus acht Schillingen bestand. Andreas
Lorichius wollte 1584. den Polen die Stadt Narva ver-
rathen. Pont de la Gardie, dem die Briefschaften dieses
Verräthers in die Hände fielen, entdeckte solches dem Kö-
nige, welcher sich seiner bemächtigte und ihn zur verdien-

U 4 ten

a) Epistolae Chytraei, p. 575. sq. daselbst er des Farensbecks gedenket.

Oernhielm. ten Strafe zog. In eben demselben Jahre legte er, auf des Königs Befehl eine Salzsiederey auf der Insel Da, gö an. Eine Begebenheit, wovon ich mich nicht erinnere in livländischen Geschichtschreibern etwas gelesen zu haben. Nun wurde er wiederum zu Staatsgeschäften gebraucht. Er erhielt, nebst vielen andern Gesandten, worunter er der zweyte war, vom Könige die Vollmacht, mit den polnischen Bothschaftern zu Pernau aller Anfoderungen halben zu handeln, welche beyde Könige an einander machten. Diese Vollmacht des Königes von Schweden, die Vollmacht seiner beyden Kinder, Siegmunds und Annen, und die Anweisung der Bothschafter ist zu Stockholm am 18ten Heumonates 1585. unterschrieben. Die Tagefahrt ging auch wirklich vor sich; allein die Polen wandten sehr vieles, jedoch meistens nur das ein, was der König in Schweden vorausgesehen und in seiner Anweisung für seine Gesandten beantwortet hatte: wovon die Schweden nicht abweichen wollten. Die Polen beriefen sich auf den Reichstag und dadurch ging man unverrichteter Sachen aus einander. So erzählt es Oernhielm: dahingegen melden die einheimischen Geschichtschreiber, b.) die polnischen Gesandten hätten die Ankunft der schwedischen nicht abgewartet, sondern, weil diese zu lange ausgeblieben, ihre Rückreise angetreten. **Oernhielm** scheinet in diesem Stücke allen Beyfall zu verdienen, weil er Urkunden und die delagardischen Familiennachrichten vor Augen gehabt. Als die erwähnten schwedischen Gesandten nach Reval zurückkamen, wurde ihnen befohlen, sich nach der Münde des Baches Plusa in Ingermannland zu begeben

b) Anhang zu Müllers Sept. Historien, S. 110. Hiärne, Buch VII. S. 874. Kelch, S. 416. Heidenstein, Rerum polon. lib. VII. p. 235. b.

ben und daselbst mit den rußischen Gesandten einen ewi- Oernhjelm.
gen Frieden, oder doch einen längern Stillstand, zu schliessen. Dieser Bach fällt oberhalb Narva in die Narowa. Wenn man dieses merket: so wird man gar bald sehen, daß die obenangezogenen livländischen Geschichtschreiber, Hiärne und Kelch, nicht deutlich genug, was ich itzt erzählen will, gefaßt haben. Die schwedischen Gesandten reiseten von Reval nach Narva; sie kamen zur gesetzten Zeit an, musten aber drey Wochen auf die Russen warten. Drey Wochen handelte man von dem Orte und der Weise, wo und wie man zusammen kommen wollte. Endlich nahmen die Friedenshandlungen am 31sten Weinmonates ihren Anfang und wurden am folgenden Tage fortgesetzt, aber auch abgebrochen; die schwedischen Gesandten begaben sich nach Narva und wollten von dannen nach Reval reisen. Am 2ten Wintermonates schickten die Russen einen Bojaren nach Narva und liessen die Schweden nochmal zur Unterhandlung ins Lager einladen. Diese funden sich also am 5ten Wintermonates wiederum ein, wiewohl vergeblich. c). Da sie nun an eben diesem Tage wieder nach Narva fuhren und eine halbe Meile von der Stadt ihre Kanonen löseten, fiel das Schifflein (Lodje) aus einander und Pont de la Gardie kam in der Narowa um sein Leben. Sein Leichnam wurde zuerst nach seinem Landgute Kolg in Ostharrien gebracht und hernach zu Reval begraben. Seine Gemahlinn war vor ihm in ebendemselben Jahre verstorben. Mit derselben

c) Kelch, S. 416. saget, es wäre ein Stillstand auf vier Jahre geschlossen worden, meldet aber nicht, woher er dieses habe. Der Anhang zu Müllers Historien, S. 109. stimmet hiermit überein. Hiärne hingegen gestehet, daß nichts ausgerichtet worden.

Oernhielm. hatte er drey Kinder gezeuget, worunter Jakob de la Gardie des Vaters Geschlecht und Ruhm fortgepflanzt hat. Dieser hinterließ, als er 1652. in der Würde eines Reichsrathes und Gouverneurs in Esthland starb vier Söhne, Magnus Gabriel, Jakob Kasimir, Pont Friederich und Axel Julius. Magnus Gabriel, von dem ich in dieser Bibliothek gehandelt habe, zeugete sechs Söhne, wovon fünfe jung aus der Welt gingen, einer aber, Gustav Adolph, königlicher Rath und Hofgerichtspresident zu Stockholm wurde, jedoch ohne Kinder nachzulassen verstarb. Jakab Kasimir war schwedischer Reichsrath, seine Linie ging mit seinen Kindern aus. Pont Friederich starb als schwedischer Reichsrath 1692. und zeugete nur Töchter. Der jüngste unter Jakobs Söhnen, Axel Julius de la Gardie, Graf zu Leckö war Reichsrath und Gouverneur zu Reval. Er starb am 17. May 1710. und zeugete vier Söhne, 1.) Jakob Heinrich; 2.) Karl Adam Landeshauptmann in Smäland; 3.) Magnus Julius, Reichsrath und Reichsmarschall, starb 1741; und 4.) Pont Friederich, der als Kammerherr unverheurathet gestorben ist. Der jüngere Hübner d) merket an, diese französische Familie hätte sich 1685. in Schweden niedergelassen. Das ist viel zu weit verfehlet. Zu unsern Zeiten bekleidet Graf Ulrich Gustav de la Gardie die Stelle eines Hofmarschalls bey der verwittweten Königinn Luise Ulrica. Und so viel von diesem Buche, dessen auch Tenzel e) und Moller f) gedenken. Ich habe in meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern gemuthmaßt, daß auch seine übrigen Schriften in unserer Geschichte brauch-

d) In seinem Lexico genealogico, 1739. S. 169.

e) Monatl. Unterr. 1690, S. 871.

f) Introd. in Histor. ducat. cimbr. P. IV. p. 447. sq.

brauchbar seyn mögten. 1) S. Anscharii, primi Ham- Oernhielm. burgensium archiepiscopi et in Scandiana vicinarumque gentium regna ac ditiones pontificii legati Vita gemina, vna oratione prosa ante annos minimum DCCCVIII. scripta per S. Rimbertum ipsius primum diaconum, postmodum in vtroque munere successorem: altera oratione metrica ante annos DCVI. scripta, vt putatur per Gualdonem corbeiensem monachum: nec non prioris Vitae versio vetus Suecica, quam dedit ante annos saltem CCLXXXVII. S. Nicolaus lincopensis episcopus: vna cum viri clarissimi Petri Lambecii ante annos XXVI. Hamburgi ad has vitas editis annotatis. Iunctim nunc ista, adiectis suis Excerptis chronologicis Indicibusque necessariis, primus in Suecia edidit Claudius Arrhenius, in academia upsaliensi Histor. Prof. ord. Holmiae, excudit Henricus Keyser an. Chr. MDCLXXVII. der Titel zeiget, das Oernhielm der Herausgeber ist. Die beyden Lebensbeschreibungen des schwedischen Apostels kommen von Rembert und Gualdo, wie man meynet, her. g). In der Lebensbeschreibung des ersteren ist das sieben und zwanzigste Hauptstück merkwürdig, weil es von Kurland handelt. Es ist aber sehr dunkel und Lambeck, der darüber Anmerkungen geschrieben, hat es unberühret gelassen. Oernhielm meynet, daß die Eroberung des Landes, welche die Schweden in der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts gethan haben, vieles zur Ausbreitung des Christenthums in Schweden beygetragen habe. Diese Begebenheit erzählt Gualdo noch weitläuftiger im 63-70sten Hauptstücke, wobey Lambeck wieder schweiget. Die schwedische Uebersetzung des

H. Ni-

g) Molleri Introd. in Historiam ducat. cimbricor. P. II. p. 56-60. Fabric. B. mediae et infim. latinit. T. I. p. 292. sq. Tom. VI. p. 182. T. III. p. 317.

Oernhielm. H. Nikolaus war mangelhaft, wahrscheinlich, weil er eine verstümmelte Abschrift des Remberts vor sich hatte. Diese hat Oernhielm ergänzet. Es befremdet mich, daß Hiärne, der doch die alte Geschichte mitgenommen, diese rembertische Nachricht ganz ausgelassen. Kelch hingegen hat sie angeführet. Es kömmt darauf an, ob die Chori in dem heutigen Kurlande gewohnt haben.

2) Historiae Sueonum Gothorumque ecclesiasticae libri quatuor priores inde a magis conspicua in his oris christianae religionis origine vsque ad finem seculi post Christum natum duodecimi: qui iusti commentarii instar esse poterint in gentium Scandianarum potiorem per haec tempora historiam, non paucis locis scriptorum huius aeui obscurioribus lucem, et dubiis fidem adferentes. Adiecti insuper necessarii Indices plenissimi. Cum gratia, priuilegio sumptuque regio. Stockholmiae Sueonum e typographeo Nicolai Wankiffivii regii typographi anno salutis M. DC. LXXXIX. in 4. Scheffer bezeuget zwar, daß das ganze Werk zum Druck fertig gewesen sey. Es sind aber nur die vier ersten Bücher an das Licht getreten. h.) Man findet hierinn, wie die

h) Tenzels Monatl. Untered 1691. S. 791. Schefferi Suecia litt. p. 434. wo Moller urtheilt: In quo opere, iussu regio, ex archiuis potissimum publicis, summa congesto industria, praeter animum in gentem danicam iniquiorem, rigorem in miraculis primorum septentrionis apostolorum explodendis nimium et φιλοκαινίαν in turbanda praesulum hamburgensium chronologia, iusto audaciorem, a nobis alibi (in addendis. sc. Partis II. Isagoges ad hist. cimbr. p. 216 - 222.) iam notatam, vix quicquam iure reprehendas. Pufendorf, in den geheimen Nachrichten vom schwedischen Hofe, S. 155. Oernhielm, welcher sich vorgenommen gehabt, die schwedische Kirchenhistorie zu schreiben, und in solcher Absicht aus allen Bistümern und Klöstern des Königreichs Schweden

die Kurländer im neunten Jahrhunderte von den Schwe- Oernhielm.
den wieder unters Joch gebracht worden. i.) Hieraus suchet er das schwedische Recht auf Esth- Liv- und Kurland herzuleiten und zu retten. k). Daß er aber auch in dieser Kirchengeschichte von den rigischen Begebenheiten im Jahre 1582. handeln wollen, saget er ausdrücklich in dem Leben Ponts de la Gardie. l). Von seinen übrigen Schriften, welche noch nicht vollendet, wenigstens noch nicht gedruckt worden siehe Scheffern und Mollern. m). Gedruckt sind aber

3) Disp. de strenis, Holmiae 1680. in 4. n)

4) Progr. in funere Olai Verelii. o).

5) Descriptio regni Sueciae. Der verstorbene Herr Reichskammergerichtsbeysitzer, Ritter und Freyherr von Nettelbla hat dieses nicht vollständig ausgearbeitete Werk ans Licht gestellet p) und bezeuget in der Vorrede

den, die alten Urkunden und Briefschaften zusammengelesen hatte, hat in diesem Werke auch alles dasjenige anführen wollen, was die Einkünfte des Königs vermehren konnte. Dann wie die Verordnung der Reichsstände enthielt, daß alle Güter, so vorhin der Geistlichkeit zugehöret, der Krone zugesprochen werden sollten, so hatte er einen Aufsatz und Specification aller geistlichen Güter und der Klöster verfertiget, so er aus alten Briefschaften zusammen geklaubet; aber er fand da nichts, das einigen Nutzen schaffen konnte, weil man in diesem Felde schon vor ihm mit der Sichel gewesen war.

i) lib. I. cap. 19. p. 57-62. die rembertische Nachricht ist hier zum Grunde gelegt.

k) lib. IV. cap. 8. p. 583-588.

l) p. 183.

m) Suecia litt. p. 255. et 433-436. der mollerischen Ausgabe.

n) Suecia litt. p. 434.

o) Catal. biblioth. bunau. Tom. I. p. 1672. b.

p) im dritten Stücke seines Greinir's, S. 173-296.

Oernhielm. de zum dritten Stücke seines Greipir's, daß man dem Verfasser eine grosse Kenntniß in nordischen Geschichten nicht absprechen könne, und gestehet, es wäre zu wünschen, daß seine Monasteriologia Sueciae gleichfalls herausgegeben werden mögte. Die angefangene Beschreibung war auf königlichen Befehl zu dem dahlbergischen Werke bestimmt, welches Lagerlöf hernach ans Licht gestellet hat. Sie besteht aus sieben Hauptstücken. q).

Okel. Ernst Friederich Okel kam mit der Herzoginn Karoline Luise von Kurland, geborenen Prinzessinn von Waldeck nach Kurland, war Hauslehrer bey dem Hrn. von Albedyll zu Wirzau und wurde 1773. Pastor adjunkt. zu Merkten, und am 2ten May 1775. Pastor zu Sahten. Seine Schriften sind:

1) Der Mentor. Riga, 1770. in 8. r).

2) Ueber die Sittlichkeit der Wohllust. Mitau, 1772. in 8.

Oldekop. Just Heinrich Oldekop, von Hildesheim, war zuerst schwedischer Feldprediger, hernach Pastor an der Thumkirche und förderster Beysitzer, oder vielmehr Vicepresident s) des königlichen Konsistoriums zu Reval, endlich Superintendent der Insel Oesel, Pastor zu Arens=

q) Diese heissen also: I. de vocabulo situque Sueciae ac Gothiae. II. de coeli solique qualitatibus. III. de primis Sueciae Gothiaeque habitatoribus, atque vnde illi in has oras concesserint. IV. de suedici gothicique regnorum vetustate. V. de cultu sapientiae, linguae, litteris et scriptura Sueonum Gothorumque veteri. VI. de gentis vtriusque moribus atque institutis priscis hodiernisque VII. de religione Sueonum Gothorumque antiquissima et prima, aeui succedentis, propioris, proximi hodiernique.

r) Greifsw. neue krit. Nachr. B. VI. S. 319.

s) So nennet er sich selbst in Memoria Virginii.

Arensburg und Doktor der Theologie. Er starb am 2. März 1686. im 55sten Jahre seines Alters und war vermuthlich der Stammvater der itzigen oldekopischen Familie, woraus Dorpat zweene Prediger gehabt hat. Er hinterließ folgende Schriften: Oldekop.

1) Diss. inaug. theologica de episcoporum virtutibus et vitiis. Vpsal. 1668. in 4.

2) Progr. in obitum Andreae Virginii, 1665. t.)

3) Dissertationes theologicae de ordine politico. Vpsal. in 4. Dieses Werk ist nicht geendiget.

4) Einige Predigten, worunter eine betitelt ist: die wunderbare Ruthe Aarons.

5) Sein Wehebrief lag in dem dörpatischen Rathsarchive noch vor der letzten grossen Feuersbrunst 1775. u).

Heinrich Oldenburg, aus Bremen, der Weltweisheit Magister, war erst bey dem Gymnasium in seiner Vaterstadt, und hernach auf der Universität zu Dörpat der erste Professor der Rede- und Dichtkunst. Als diese hohe Schule 1632 eingeweihet wurde, hielt er eine ziemlich lange Rede und empfing die Privilegien und Insignien derselben von dem Generalgouverneur. x). Er lebete nicht lange und ging schon am 19ten Jänner 1634. den Weg alles Fleisches. Seine Schriften sind: Oldenburg.

1) Disputationes physiologicae.

2) Poemata. y).

Adam

t) In Wittenii Memoriis Theol. Dec. XI. p. 1520.

u) Schefferi Suecia litter. p. 310. 470. Jöchers allg. Gel. Lexik. Th. III. S. 1044. Witten. Diar. biogr.

x) Kelch, S 553. 555.

y) Witten. Diar. biogr. Jöcher, allg. G. Lexik. Th. III. S. 1044.

Olearius. Adam Olearius, eines Schneiders, Markus Oelschläger's, Sohn, von Aschersleben, wo er entweder 1599. oder 1600. geboren worden. Er wurde zu Leipzig Magister, Beysitzer der philosophischen Fakultät und des kleinen Fürstenkollegiums Kollegiat. Hierauf trat er bey dem Herzoge Friederich von Holstein in Dienste und ging mit der Gesandschaft, die dieser Prinz nach Rußland und Persien schickte, als Gesandschaftsrath und Sekretar. Wie er zurückkam, wurde er bey erwähntem Herzoge Bibliothekar und Mathematiker. Im Jahre 1651. nahm ihn die fruchtbringende Gesellschaft auf, unter dem Namen des Vielbemühten. In Reval hat er sich mit Katharina Müllerinn, des Rathsherren Johann Müllers Erbherren auf Kunda Tochter, vermählet, wovon er, so viel mir bekannt ist, nur zwey Kinder hinterlassen, den Doktoren der Arzeneykunst Philipp Christian Olearius und die gelehrte Geheimeräthin, Maria Elisabetha Niederstädtinn. Er starb am 22sten Hornung 1671. Von seinen Werken gehöret hierher: Ausführliche Beschreibung der kundbaren Reise nach Moskau und Persien, so durch Gelegenheit einer holsteinischen Gesandschaft, von Gottorf aus geschehen, worinn die Gelegenheit der Oerter und Länder, wodurch die Reise gegangen, als Livland, Rußland, Tartarien, Meden und Persien, sammt dero Einwohner Natur, Leben, Sitten, haus- welt- und geistlichen Stande, mit Fleiß sind aufgezeichnet und mit vielen Figuren gezieret. Als diese Beschreibung ans Licht trat, wurde sie sehr hochgeschätzt und oft gedruckt. Im Deutschen hat man drey Auflagen, die zu Schleswig 1647. 1656. und 1663. in fol. zum Vorschein gekommen sind. Jedoch ist sie, nebst einigen anderen Reisebeschreibungen, zu Hamburg 1696. in Folio nochmal herausgekommen. Adam Vicquefort über-

übersetzte sie in die französische Sprache, und ließ sie zu Paris 1659. hernach 1666. und nochmal 1679. in 4. abdrucken. Sie ist aber zuletzt 1719 in Fol. zu Leyden wieder im Druck erschienen. Die englische Uebersetzung des Johann Dowies ist zu London 1666. in Fol. gedruckt. Dieterich von Wageningen ist der holländische Dolmetscher, dessen Arbeit zu Amsterdamm und Utrecht schon 1651. nicht nur in 4. sondern auch in 12. das Licht gesehen hat. Dieses Werk des Olearius ist mit einem allgemeinen Beyfall beehret und insonderheit von Sam. Bochart, Peter Daniel Hüet, und einem augsburgischen Arzte, Georg Hieronymus Welsch, gerühmet worden z). Eines will ich noch hinzuthun, daß dieser Olearius der wahre Urheber der gottorpischen kupfernen Himmels- und Erdkugel ist, welche unter seiner Aufsicht und nach seiner Ausgabe von Andreas Busch, einem Limburger, verfertiget worden; daß sie, Herzog Christian August 1713. dem Kaiser Peter I. geschenket hat, der sie nach Petersburg bringen lassen; daß sie, daselbst 1747. in einer Feuersbrunst fast unbrauchbar geworden. Dieser Globus steht nun ganz verändert und neu in einem besonderen Hause der Akademie gegen über, seit 1754. wo ich ihn 1767. gesehen habe. Er war aber damals noch lange nicht fertig, und ich zweifele, ob er es itzt sey.

Olearius.

Philipp Olmen. Abh. von livländischen Geschichtschreib. §. 15. S. 17. Selbst hat er nichts geschrieben, sondern die gesammleten Materialien dem Bredenbach überlassen. Er war, nachdem er sich aus Livland hinweg

Olmen.

z) Siehe von dem Verfasser, seiner Reisebeschreibung und seinen übrigen Werken Molleri Introd. in Histor. ducat. cimbr. P.I. p. 143-145. Ebendess. Cimbr. litter. T.II. p. 593-600.

Olmen. weg begeben, Priester zu Rees im Herzogthum Kleve, wo er mit Bredenbachen bekannt worden.

Ordensbuch. Das Ordensbuch. Eine Handschrift in alter sächsischer Sprache, welche Braun umständlich beschreibet a).

Ostrowski. Anton Casimir Ostrowski, welcher aus einem sehr guten polnischen Geschlechte herstammet, hatte zum Vater den Kornette Ludwig Ostrowski und zur Mutter Katharine Sluzewska in dem Ländchen Tscherßk, in der Woiwodschaft Masovien, wo er auf die Welt kam. Er genoß zu Drohiczin und Warschau im Seminarium der Pauliner einen guten Unterricht und widmete sich dem geistlichen Stande. Im Jahre 1736. wurde er Thumherr zu Luzk und Posen gewann die Gunst des Kardinals Johann Lipski, Fürstbischofes von Krakau. Er bewarb sich aber auch um die Gewogenheit des Grafen Zaluski, Andreas Stanislav Kostka, der damals Bischof von Kulm und Krongroßkanzler, nach erwähnten Kardinals Tode aber Bischof von Krakow war. Diesen nahm er durch seine artige, bescheidene und demüthige Aufführung dergestalt ein, daß er sein Liebling und von ihm in den geheimsten Angelegenheiten gebraucht, mit einträglichen Pfründen versehen und zu seinem vornehmsten Hofprälaten und Oberhofmeister ernennet wurde. Durch eben dieses Herren Hülfe bekam er die Küsterstelle in dem Kollegiatstifte zu Warschau und die Kanzlerwürde im Thumkapitel zu Krakow. Der Bischof von Posen, Theodor Fürst Czartoryski, vertrauete ihm das ansehnliche und wichtige Amt eines Verwesers in geistlichen Sachen und obersten Officials in Masovien an. Als Abgeordneter des krakowischen Thumkapitels wohnete

a) Catal. Scriptor. Polon. et Prussiae, p. 236-241.

nete er den Tribunälen zu Peterkau und Lublin bey und erwarb sich durch Klugheit, Redlichkeit und Uneigennützigkeit die Liebe des Adels und die Freundschaft vieler Magnaten, welche ihm zu seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl beförderlich waren. Im Jahre 1752. ernannte ihn der König August III. zum Bischofe in Livland. Papst Benedikt XIV. bestätigte ihn am 3ten Apr. 1753. Sein grosser Gönner, der Bischof von Krakow weihete ihn bald hernach ein, nämlich am ersten Pfingsttage, in der Pfarrkirche zu Ilza in der Woiwodschaft Sendomir, wobey sehr viele geist- und weltliche Herren zugegen waren. Nun eilete er nach seinem Bischofthume, wo er nicht nur von seiner Heerde, sondern auch von den Evangelischen, seiner Bescheidenheit und Freundlichkeit wegen, ehrerbietig empfangen wurde. Er hat daselbst ein Seminarium gestiftet und in dem Städtchen Krustaw (vielleicht Kreuzburg) eine Kirche erbauet. Im Jahre 1758. empfing er den schwarzen Adlerorden, und die Würde eines Koadjutoren des Bischofes Anton Dembowski von Kujavien, wozu ihn eben derselbe König August ernannte und der Papst Klemens XIII. bestätigte. Seit 1763. ist er wirklicher Bischof von Kujavien und im Jahre 1773. wurde der Herr Rybinski sein Mitgehülfe. Er siehet sehr wohl aus, hat einen lebhaften und aufgeweckten Geist, einen überaus hurtigen und durchdringenden Verstand und besitzet ein redliches großmüthiges Herz. Die Schulwissenschaften sind nicht seine Sache. Desto eifriger hat er sich der Landesgesetze, Rechte und Gewohnheiten beflissen. Seine Schriften sind:

Ostrowski

1) Epistola pastoralis. Varsouiae 1753. d. 18. Novembris, in 4. Hierinn preiset er der livländischen

Ostrowski. katholischen Geistlichkeit eine vorsichtige und gemäßigte Aufführung gegen die livländischen Dissidenten an b).

2) Status caussae, intuitu exemtionis bonorum episcopatus piltinensis, siue Curoniae, a possessorum ipsorum hypothecariis. Varsou. 1755. in Folio. Es ist nur ein Bogen, den er damals auf dem Reichstage unter die anwesenden Magnaten austheilete c).

P.

Paffrat. Paffrat, eine rigische Jungfer und Dichterinn, wovon David Hornick folgendes Zeugniß abgeleget hat. „Unsers Ortes haben wir eine stattliche Poetinn an der „selig. Jgfr. Paffrat gehabt, und wäre zu wünschen, „daß auch ihre Gedichte zusammen getragen und ans „Licht gestellet würden„ d).

Palmroot. Andreas Palmroot, ein Schwede, hielt sich 1691. als Student zu Upsal in dem Hause des Prof. Lorenz Norr-

b) Mit diesen Worten: Verum, vt vestri huius memineritis officii, iuuabit plurimum meminisse huius, quem incolitis, loci. Hae enim, quibus ex colendis delecti estis, prouinciae, vtut numerum Christi fidelium contineant non temnendum, ferunt tamen plures quoque a vera fide et sancta ecclesia romana catholica alienos. Vnde, quo facilius hi ad gregem et ouile Christi adducantur, quo zelo, quo exemplo praeditos vos esse oportet? Et zelo quidem, sed illo, qui secundum scientiam Christi est, suaui, discreto, modesto, temperato. Non in contentione vocis et clamoris, sed in ostensione veritatis et soliditate doctrinae; non in persuasibilibus humanae sapientiae verbis, sed in fundamentis et inexpugnabili robore scripturarum.

c) Franc. Rzepnicki Vitae Praesulum Poloniae, Tomi tres. Posnan. 1761 - 1763. in 8 Tom. III p.253. sq. Janozki Lexikon der itztlebenden Gelehrten in Polen, Th. I. S. 118. Th. II. S. 187. Ziegenhorns Staatsrecht, S. 104. f.

d) Phragmen. Rig. litt. §. 9. Anm. (99).

Norrmann's auf, übersetzte die geheimen Briefe des Sophisten Libanius ins Lateinische, schrieb Anmerkungen dazu, welche Johann Christoph Wolf herausgegeben hat; und unterrichtete einige junge Grafen. Er wurde Magister und war einige Jahre außerordentlicher Lehrer zu Upsal, worauf er am 25sten May 1701. das Lehramt der Moral und Politik zu Pernau erhielt, welches er am 31sten Weinmonates mit einer Rede de viro ciuili antrat. Als der Generalgouverneur und Kanzler dieser hohen Schule, Graf Erich Dahlberg, 1702. Livland verließ, wollte er in einer Rede, im Namen der Universität, von ihm Abschied nehmen, welche er hernach ihm zuschickte. Eben dasselbe Jahr, am 21sten Wintermonates feyerte er in einer öffentlichen Dankrede den Sieg bey Klissow. Am 1sten August 1706. disputirete er de genio Socratis. Vor der Eroberung der Stadt Pernau begab er sich 1710. nach Schweden, wo er, so viel mir bekannt ist, ohne Amt lebete, bis er am 31sten August 1724. Bibliothekar bey der Universität zu Upsal ward. Er ist am 4ten Christmonates 1725. aus der Welt gegangen e). Palmroot.

Bartholomäus Paprocki. Abh. von livländischen Geschichtschr. §. 25. S. 36. f). Es sind eigentlich zwey Werke, die dieser Mann in polnischer Sprache verfertiget und der Welt mitgetheilt hat. Paprocki.

1) Gniazdo cnoty z kand herby Rycerstwa pocontek swoy maia. D. ist: Nest der Tugend, woraus die

e) Stöberg, Pernauia litt. P. I. Celsii Histor. biblioth. Vpsal. p. 130. 150. Norrelii Stricturae in eandem, p. 49. 56. Bacmeister, S. 145. f.

f) Braunii Catalog. scr. Pol. et Pruss. p. 49-51.

Paprocki. ritterlichen Wapen des berühmten Königreiches Polen und Litthauen und der übrigen mit demselben verbundenen Länder, ihren Ursprung haben. Krakow, 1578. in Folio. Es ist ein blosser Entwurf des folgenden weitläuftigeren und ausführlicheren Werkes; welcher nichts mehr, als die Namen der polnischen Könige, Fürsten und einiger anderen vornehmen Personen, beyderley Geschlechtes, aus verschiedenen Familien enthält, nebst dem Abdruck ihrer Wapen und einer kurzen poetischen Aufschrift bey jedem derselben.

2) Herby Rycerstwa Polskiego; das ist: Wapen des polnischen Adels. Krakow, 1584 in Folio. Dieses ist nun das Werk, welches nach des Herrn D. Pisanski Anmerkung, Okolski, Bielski und Potocki in ihren Werken stark geplündert, ja fast gar nichts in denselben vorgetragen haben, als was im Paprocki stehet: dessen historische Erzählungen sie mit weitläuftigen oratorischen und poetischen Blumen ausgeschmücket und durch eine schwülstige Schreibart erweitert, aber auch manchesmal der Wahrheit verfehlet haben. Sein Werk ist von sehr großer Seltenheit g).

Pascha. Nikolaus Pascha. Seine Geburtsstadt war Berlin, wo er am 28sten Hornung 1561. zum erstenmal das Licht dieser Welt sah. Zu Frankfurt an der Oder erhielt er den philosophischen Lorbeer 1580. und drey Jahre hernach die Stelle des dritten Gesellen, oder wenn man lieber

g) Starowolski, Centum Scriptor. Polon. p. 103. edit. Vratislau. Jöcher, A. G. L. Th. III. S. 1244. Vogt. Catal. libror. rar. p. m. 510. Schlözers Nord. Gesch. S. 229. Anmerk. H. Parocki ist, wie Starowolski meldet, 1614. gestorben und zu Lemberg begraben worden. Er hat auch seine alte böse Frau überlebet.

lieber das lateinische Wort höret, Kollegen am Gym- Pascha.
nasium zu Berlin. Hr D. Büsching nennt ihn Sub-
rektor h). Mit einem Grafen von Dohna kam er als
Hauslehrer 1587. nach Königsberg in Preußen, wo
man ihm 1588. die Pfarre im Städtchen Landsberg an-
vertrauete. In eben demselben Jahre zog er als luthe-
rischer Prediger, nach Kauen in Litthauen. Ich ver-
muthe, daß er Oderborn's Nachfolger daselbst gewor-
den ist: denn dieser begab sich damals nach Riga. Im
Jahre 1612 ward er Hofprediger zu Goldingen in Kur-
land, muste aber, nach fünftehalb Jahren von dannen
weichen i). Er wandte sich wieder nach Königsberg,
wo man ihn liebreich aufnahm und 1618. zum Kirchen-
diener in der Altstadt erwählete. Und in diesem Amte
starb er am 11ten Christmonates 1623. Seine Schrif-
ten sind:

1) Bedenken über die Konfeßion der Ordensbrü-
der vom Rosenkreuz. Königsberg 1618.

2) Abfertigung Joachim Wendland's, reformirten
Predigers zu Wilda, über etliche Fragen vom heiligen
Abendmahl.

3) Widerlegung der Widertäufer, wider Tobias
Schulzen.

4) Auserlesene Sprüche der Patrum de coena do-
mini.

5) Bericht vom Glauben und guten Werken. Kö-
nigsberg.

h) Samml. aller Schr. welche bey der Jubelfeyer des berlini-
schen Gymnas. geschrieben worden, S. 153.

i) Arnoldt verschweiget die Ursache davon. Mich dünket,
dasjenige, was Tetsch in seiner Kirchengesch. Th. I. S. 211.
saget, läßt sie errathen.

Pascha. 6) Εὐθανασία. Diese hat Crenius in den vierten Theil seiner Animaduersionum philologico-criticarum eingerückt k).

Patkull. Johann Reinhold von Patkull, ein livländischer Edelmann, schwedischer Hauptmann und königlicher polnischer und kuhrsächsischer geheimer Kriegsrath, ein Mann, der seiner Tapferkeit, seiner mathemathischen, historischen und politischen Kenntnisse, endlich seines Patriotismus wegen, in seinem Vaterlande beliebt und belobet ist. Im Jahre 1700. war er kuhrsächsischer Oberster und begab sich, nach Eroberung der Dünamünde, mit dem Generalleutenante von Flemming, am 7ten April nach Warschau l). Im folgenden Jahre war er Generalleutenant und wurde bey der Niederlage, welche die Sachsen am 9ten Julius 1701. von den Schweden an der Düna erlitten, verwundet m). Schon 1702. erscheint er als zarischer geheimer Rath und Generalkommissarius in Deutschland, insonderheit am königlichen polnischen und kuhrsächsischen Hofe. Peter der große war damals aufs eifrigste bedacht, den Kriegsstaat, den Handel und die Künste in seinem weitläuftigen Reiche, so viel als möglich, empor zu bringen und sich hierzu der Dienste der Ausländer zu gebrauchen. Derowegen lud er sie in einem zu Moskow am 16ten April 1702. unterschriebenen Manifeste in seine Staaten ein, welches Patkull unter ihnen ausbreiten muste n). Nach die-

k) Arnoldt, Historie der königsberg. Universität, Th. II. S. 535. Zusätze, S. 105.

l) Liuonica, Fasc. I. p. 51. 64. Fasc. III. p. 77.

m) Liuonica, Fasc. VIII. p. 10.

n) Büsching's Abhandl. und Nachrichten aus und von Rußland, St. 2. S. 6.

diesem hatte er eine Armee in Livland, womit er 1703. Patkull.
bey dem adelichen Gute Hummelshof im pernauischen Kreise, zwo Meilen von Walk, wider die Schweden den Sieg davon trug. Die Schweden wurden von dem General Schlippenbach und dem Obersten Horn angeführet. Patkull hatte vierzig tausend Russen. Schlippenbach nahm mit der Reiterey, als die Schlacht anging, die Flucht. Horn, der noch acht tausend Mann Fußvolks übrig behielt, wehrete sich acht Stunden lang, also, daß nur 600. Mann, da die Schlacht sich endigte, lebendig waren, welche nebst 16 Stücken, 20 Fahnen und Standarten, dem Sieger zu Theil wurden. Hierauf übernahm er den Befehl über die acht tausend Russen, die in polnischen Diensten stunden, hatte aber 1704. das Unglück, als sie im Herbste nach Sachsen zuziehen genöthiget waren, von den Schweden bey Fraustadt an der schlesischen Gränze eingeholet und am 10ten Wintermonates angegriffen zu werden. Er verlor 2000 Mann, welche theils niedergemachet, theils bey dreyßigen und vierzigen in den Häusern verbrannt wurden. Seit der Zeit hat er keine Kriegsdienste mehr gethan. Er handelte als zarischer Gevollmächtigter über die wichtigsten Angelegenheiten am Hofe zu Dreßden, wo er zugleich die Stelle eines geheimen Rathes erhalten hatte. Hier wollte er sich mit der verwittweten Frau von Einsiedel, einer reichen Dame, vermählen; wurde aber, als er einmal des Abends von einem bey ihr abgelegten Besuche zurückkehren wollte, auf königlichen Befehl, unvermuthet angehalten und nach der Festung Königstein gebracht. Der Zar, dessen Minister er war, that zwar dawider Vorstellung, drang aber, als der König von Polen eine nachdrückliche Gegenvorstellung aufsetzen ließ, nicht weiter auf seine Befreyung. Je-

Patkull. doch Patkull schickte eine Vertheidigung, aus seinem Gefängniß, an das Geheimerathskollegium zu Dreßden, welches diese Schrifft dem Stadtrathe versiegelt einhändigen und öffentlich verbrennen ließ. So viel hat man erfahren, daß folgendes zu der königlichen Ungnade Gelegenheit gegeben haben soll. Zuerst hätte er ein Misverständniß zwischen dem Zaren und dem Könige August zu erregen gesuchet; indem er jenem gerathen, die in Sachsen stehenden Russen dem römischen Kaiser zu überlassen: zu welchem Ende er mit dem wienerischen Hofe einen Briefwechsel unterhalten haben soll. Hernach soll er wohlbedächtig mit dem Statthalter des Kuhrfürsten von Sachsen, Egon Fürsten von Fürstenberg, und anderen kuhrsächsischen Ministern, in Zwistigketen gelebet haben, um dem Könige in Schweden durch diese Aufführung gefällig zu werden und sich nach und nach, aus einem sehnlichen Verlangen nach seinem Vaterlande, wieder in seine Gnade zu setzen. Einem Schreiben von dem Beichtvater des Prinzen Jakob Sobieski an Patkull zufolge, hatte der König von Schweden erfahren, daß Patkul mit dem Könige August nicht zufrieden wäre; und gedachten Prinzen ersuchet, daß durch Patkull's Vermittelung ein Friede zwischen dem Könige und dem Zaren geschlossen, oder der Zar bewogen werden mögte, wider Livland keine Feindseligkeiten hinführo auszuüben; Patkull sollte ferner, weil die Heurath zwischen dem Zarewitschen und der österreichischen Erzherzoginn zurück gegangen, dem Zaren des Prinzen Jakob Sobieski Tochter zur Gemahlinn für den Zarewitschen vorschlagen: so wollte der König ihn völlig begnadigen, alle wieder ihn ergangene Urtheile zernichten und ihm überdieß grosse Vortheile angedeihen lassen. Dieser Brief, er mag nun

bey

bey Patkull Beyfall gefunden haben, oder nicht, hat die Welt bewogen, die sächsischen Beschuldigungen für glaubwürdig, oder wenigstens für wahrscheinlich zu achten. Er war noch auf der Festung Königstein, als die Schweden in Sachsen einrückten. Der König drung so gleich auf seine Auslieferung welche 1707. erfolgete, weil die Schweden Sachsen nicht eher verlassen wollten. Er wurde durch schwedische Soldaten und livländische Officiere, worunter der Oberstwachtmeister Rothenhausen und der Hauptmann Stackelberg waren, von Königstein abgeholet und nach Reinhardsgrimme im meissnischen Kreise geführet, wo man ihn scharf bewachte. Von dannen wurde er nach Kasimiers in der Woiwodschaft Kalisch gebracht, wo er den 30sten Herbstmonates 1707. lebendig geräbert, geköpfet und geviertheilet wurde. o). Welches erbärmliche Ende Lorenz Hagen, ein schwedischer Feldprediger beschrieben hat, dessen unpartheyischer Bericht von der Aufführung Johann Reinhold Patkull's kurz vor und in seinem Tode; in Christian Gerber's zweytem Anhange zu der Historie der Wiedergebornen in Sachsen p) angetroffen wird. Man saget, er habe in seinen Feldzügen ein sehr grosses Vermögen zusammen gebracht, aber durch seine Versuche Gold zu machen, grossentheils eingebüßt. Das übrige wollte er zwar seinen Vettern vermachen, allein das Testament

Patkull.

o) Voltaire, Leben Karls XII. S. 136. f. 152 = 155. Hausen Versuch einer pragm. Geschichte des achtzehnt. Jahrh. S. 119. §. 3. 4. welcher jedoch ganz unrichtig diesen Patkull, Otto Arnold, nennet. Gordon Geschichte Peters des großen, B. VII. S. 242. 246. dieser behauptet durchaus, dieser Monarch sey durch Patkulls Auslieferung recht sehr entrüstet worden.

p) S. 318 = 337.

Patkull. stament kam nicht zum Stande. Kurz vor seinem Tode schenkte er dem Feldprediger Hagen hundert Ducaten und als dieser solche anzunehmen Bedenken trug, sagete er: „Ach mein liebster Herr Pastor, ich „habe manchmal für einen weltlichen Dienst tausend „Dukaten gegeben, und Sie thun mir eine solche Freund„schaft, die mit Gelde nicht zu bezahlen. Wollte Gott, „daß ich in dem Stande wäre, daß ich sie besser könnte „regaliren.„ Er entdeckte diesem Hagen, daß er den gefangenen Schweden in Rußland gerne gutes gethan, unter sie etliche Tausende ausgetheilet und bey hunderttausend Reichsthaler angewandt hätte, um die Gnade des Königes wiederzuerlangen. Bey seinem Tode waren ausstehende Gelder vorhanden, die er seinen Vettern vermachen wollte, es kam aber nicht zur Unterschrift, obgleich Hagen ihn daran erinnerte; denn er sagte: „Meine Vetter werden das, was ich ihnen vermacht, „an einem anderen Ort finden; es ist alles richtig.„ Noch vor seinem Tode bezeugte er sein Misvergnügen mit den rigischen Gouverneur Hastfer q) der vieles zu seinem Unglück, das ihn in Schweden betroffen, beygetragen hätte. „Im Anfang, sagte Patkull vom ihm, „hat er mich verleitet, im Mittel verblendet und am En„de verfolget.„ Jedoch ich will alle seine andern Umstände, die sehr merkwürdig sind, lieber auf eine andere Gelegenheit versparen und nur von seiner Gelehrsamkeit etwas hinzufügen. Als er in Dresden war, ließ er den Rektoren an der Kreuzschule, Gelenius, täglich eine Stunde zu sich kommen, um sich in der griechischen Spra-

q) In Livland sind viele der Meynung, daß Hastfer den Patkull unglücklich zu machen getrachtet hat, weil dieser jenem seine Beyschläferinn abspänstig gemacht hat.

Sprache zu vervollkomnen. Er wollte ihm für jede Stunde einen Species Dukaten geben und da dieser Mann so viel nicht nehmen wollte, drung er ihm einen Speciesthaler für jede Stunde auf. Seine Schriften sind folgende:

Patkull.

1) Gründliche, jedoch bescheidene Deduktion der Unschuld Hrn. Johann Reinhold von Patkull, ——— wider die vielfältigen harten und unverschämten Lästerungen, mit welchen derselbe von seinen Feinden und Verfolgern in Schweden theils in öffentlichen Schriften und Manifesten, theils in heimlich ausgestreuten Pasquillen bisher beleget worden, nebst den völligen wider ihn in Schweden Anno 1694. ergangenen Akten und zweyen rechtlichen teutschen und lateinischen Responsis, auch angeführten Collectaneis Livonicis, woraus seine und seiner Mitbeklagten von der livländischen Ritterschaft Befugniß, und die Ungebühr des wider sie formirten unerhörten Processes deutlich und handgreiflich zu erkennen ist; — Gedruckt im Jahr 1701, Leipzig in 4. Zuerst kömmt die Deduktion vor, hernach die rechtlichen Akten, nebst dazu gehörigen Beylagen, endlich die Collectanea Livonica.

2) Echo u. s. w. diese beyden Schriften hat man größtentheils ihm zu danken. Das übrige soll von Christian Thomasius herrühren, welcher auch den Druck besorget hat. Diese Bücher fingen an in Livland selten zu werden. Derowegen wolte der nun verstorbene Landrath Gustav Heinrich Freyherr von Igelstrohm, als er noch Landmarschall war, sie, sonderlich der Kollektaneen wegen, wiederauflegen lassen. Es kam aber nicht dazu.

3) In

Patkull. 3) In der menkenischen Bibliothek r) wird erzählt, daß er einen Auszug aus einigen spenerischen Werken gemacht habe, welcher einem Buchführer zu Dresden ehemals angebothen worden. Ob solcher gedruckt sey, kann ich nicht sagen: es mag aber wohl eben dasselbe Buch seyn, welches er dem Feldprediger Hagen mit diesen Worten schenkete: „Dieses habe ich selbst ge„schrieben, nehmen Sie auch das, mein Herr Pastor, zu „meinem Andenken und Beweisthum meines Christen„thums. Ich wollte die Gelegenheit wünschen, daß „dieses geringe Buch vor die Augen des Königes kom„men mögte: so würden Se. Majestät, als ein hocher„leuchteter Herr, wohl sehen, daß ich nicht ein Atheist „gewesen.„ Hagen nahm es an und versprach, es dem Obersten Nikolaus von Hielms zu geben, daß er solches bey Gelegenheit dem Könige überreichete. „Ach, das „wäre sehr gut, fuhr Patkull fort; Ich wünsche, daß du „Buch mögest glücklicher seyn, denn dein Verfasser. Ich „sage zu dir, wie **Ovid** zu seinen Libris Tristium, da „er sie dem Kaiser August aus seinem Verbannungs„orte sendete: Gehe hin, mein Buch! und erwirb mir „dasjenige, was ich selbst nicht habe erwerben können.„ Darnach bath er den Feldprediger, es durchzulesen. Hagen las es ihm vor und merkte zuletzt, daß er es auswendig konnte. Hieraus wird man muthmassen, daß er der Atheisterey verdächtig gewesen. Darinn hat man ihm wahrscheinlicher Weise zuviel gethan. Als er in Polen war, that der königliche Hofstaat einmal eine weite Reise und muste in einem elenden Dorfe übernachten. Die Küche konnte nicht so bald nachfolgen; darüber wurde den Ministern, worunter auch Patkull

r) Bibliotheca virorum militia aeque ac scriptis illustrium, p. 330.

Patkull war, die Zeit lang; diese zu vertreiben und des Hungers zu vergessen, wollten sie ein ernstliches Gespräch halten. Dem Patkull, als einem gelehrten Manne, wurde aufgetragen, eine Materie vorzuschlagen. Er entschuldigte sich aus Höflichkeit. Ein anderer nahm das Wort und sprach, wir wollen die Frage aufwerfen: **Ob ein ewiges Leben aus der Vernunft könne erwiesen werden?** Patkull, dessen Meynung zuerst verlanget wurde, bewies es aus dem Zeugniß aller Völker, die nach etwas besserem allezeit getrachtet und dasselbe gesuchet haben. Da ihm viele Einwürfe gemachet wurden, widerlegete er sie klüglich und beschloß endlich folgendergestalt: „Wenn „man das ewige Leben weder aus der Schrift, noch „aus der Vernunft, beweisen könnte: so wollte er doch „lieber glauben, daß eines sey. Wäre eines, so hätte „er wohl gethan, daß er es geglaubet hätte; wäre „keines, so würde es ihm nicht schädlich seyn, wenn er „in seiner Hoffnung betrogen wäre.„ Diese Begebenheit hat **Gerber** aus dem Munde des kuhrsächsischen Leibarztes, Dokt. **Pauli**, aufgezeichnet. **Patkull** schenkete den Tag vor seiner Hinrichtung dem oft genannten Feldprediger sein griechisches neues Testament, mit der Uebersetzung des Benedikt **Arias**, und bediente sich dabey dieser Worte: „Zu mehrerer Dankbarkeit will ich „Ihnen meinen allerliebsten Schatz, den ich über alles „hoch in der Welt halte, verehren. Das ist mein Va-„demecum gewesen in meinem Elende.„ Ob ein Gottesläugner also sprechen könne, insonderheit, wenn er seinen Tod vor Augen sieht; das wird Niemand behaupten.

Patkull.

4) Daß **Patkull** an einer französischen Uebersetzung des **Pufendorfs** de officio hominis et ciuis gearbeitet hat,

Patkull. hat, meldet uns Keyßler s). Es hat ihm jemand folgende Grabschrift verfertiget.

Quicunque ades,
Mortem meam ſpectaturus,
Morituro crede.
Memento, quod eo temporis loquar momento
Quo
Nemo mentitur.
Vltimam cano cantilenam,
Inſtar cygni,
Qui
Moribundus ipſe ſuum decantat funus,
Patriam ſi quaeris,
Liuonia eſt,
Quae
Natale, ſed ſimul fatale,
MIHI fuit ſolum.
Dum enim
Pro ſalute Nobilium locutus ſum,
Meam amiſi.
Felix
Si tacuiſſem.
Quippe Potens
Qui capit rura, non capit iura,
Nec
Achab Nabothi
Dum rus petit, ius ſpectat.
Regis enim fiſcus
Quid eſt
Niſi fallax viſcus
Cui
Si experto credis

Volu-

s) In ſeinen Reiſen, S. 135.

Patkull.

Volucres ſuis implicantur plumis.
Haec exſilii mei cauſſa.
Veteri expulſus ſede
Nouas quaeſiui.
Dispendia mea aliorum ſtipendia minuerunt.
Vindicta flagrans
Septentrionem bello reddidi flagrantem
Meis conſiliis,
Principum armis:
Donec
Ad regem ſine fide legatus contra ius gentium
Capitali traditus ſum hoſti.
Hic rex
Mihi fuit nex.
I n illius terra
Quaeſiui ſalutis nidum,
Inueni nodum.
Eram belli huius fax:
Nunc emitur ſanguine meo pax.
Vnus ego
pro gente moriturus,
Fui
Miles in caſtris,
Conſiliarius in aula
Peritus iuris
Cuius
Eram cultor,
Si excipias regum ius

 Quod

Patkull.

Quod
Miser ego neglexi.
Meo nunc experior damno
Reges non habere leges.
Rex enim sibi ipsi lex.
Experior quoque
Verbum regis non esse, vt verbum dei, immutabile semper.
Nobile mihi fuit vitae exordium.
Carnificis enim manu vitam amisi.
Corpus implicatur rotae,
Vt videas,
Fata me ad finem vsque rotasse.
Anima tamen superstes,
Qua viuam
Et
Restat fama
Nemo contemnat.
Abi spectator,
Et
Disce,
Quod
Metiri vitae suae exitum sit mentiri.

In dieser Grabschrift wird nun Patkull für den Urheber des nordischen Krieges ausgegeben. Er erklärete sich hierüber gegen seinen letzten Beichtvater also: „Schweden! Schweden! Ich bin nicht mit Lachen und Springen aus dir gegangen, das weis mein „Gott. Nun wo sollte ich hin? Unter die Todten „konnte ich nicht kriechen; ins Kloster wollte ich um „der

„der Religion willen, nicht, und bey den verbün- Patkull.
„deten Fürsten war ich nicht sicher. Ja man saget:
„Du bist zu unsern Feinden gegangen, ergo, so bist du
„Ursache an diesem blutigen Kriege. Aber, quae con-
„sequentia, ich kam hin, als ein armer Verfolgter, und
„nicht als ein Rath, oder Angeber. Denn dazu hielt
„man mich nirgends tüchtig, wie ich auch nicht war.
„Denn ehe ich zu Sachsen kam, war schon alles fertig,
„die Abrede mit Dännemark geschlossen, die Pacta mit
„Moskow unterschrieben und da war ich noch bey ih-
„nen in keinem Ansehen. — — Ich habe ein schwedisches
„Herz gehabt, wiewohl man mir solches nicht getrauet,
„das weis mein Gott. Man kann leicht daraus ab-
„nehmen mein gut gesinntes schwedisches Herz, indem
„ich vielen hohen Häuptern öfters solche Dienste gethan,
„daß sie ein anderer (ohne Ruhm zu sagen) wohl nicht
„hätte thun sollen, es wurden mir auch allezeit, für sol-
„che Bemühung große Geldsummen versprochen, allein
„ich wollte solche nicht annehmen, sondern bath mir
„nur eine Fürschrift aus an den schwedischen Hof, um
„wieder in den Schooß desselben auf- und angenommen
„zu werden, die Gnadenthür aber war mir armen und
„verirrten Schaafe gänzlich zugeschlossen. Doch wollte
„ich nicht unterlassen, dennoch das alleräusserste zu ver-
„suchen, verfügte mich derowegen nach Moskow, als
„die schwedischen Gesandten da waren. — Da suchte
„ich durch Vermittelung des Zaren zu Gnaden aufge-
„nommen zu werden. Aber, als ich hörete, daß die
„königliche Gesandschaft den Auftrag hatte, mich zu
„suchen und meine Auslieferung zu begehren, da muste
„ich mich verborgen halten. Darauf sagte man, ich
„hätte den Zaren aufgewiegelt und den Frieden zu bre-

 chen

Patkull. „chen angetrieben. Aber das hat N. des N. Kreatur „gethan, und andere, die ich kenne; ich aber habe zum „Frieden gerathen, so viel an mir gewesen, und brachte „es gleich in den ersten Jahren dahin, daß der König „in Schweden sollte Kurland, Polnischlivland und ein „groß Theil von Schamaiten zur Genugthuung haben, „wenn er wollte Friede machen. Man meynete, der „Zaar werde es nimmermehr einwilligen: als ich ihm „aber solches antrug, war er damit sehr zufrieden, und „dankete mir, mit Umarmung, dieses Rathes wegen. „Aber der König in Schweden wollte nicht. Sonsten „werden auch die armen gefangenen Schweden in „Moskow, der viel hundert da sind, mir gleichfalls „ein gutes Zeugniß geben. Ich habe ihnen gerne gu„tes gethan und etliche Tausend unter sie ausgetheilet. „Ich kann wohl sagen, daß ich in die hundert tausend „Reichsthaler spendiret habe, um bey königlicher Maje„stät in Schweden Gnade zu erhalten. Ach! wollte „Gott! ich wäre so sorgfältig gewesen, die Gnade mei„nes Gottes zu suchen!„ Hiermit stimmet sehr überein der Brief, den Keißler aufbehalten hat.

Patricki. Andreas Patricki Nidecki, im Lateinischen Patricius Nideccius t). Ich kann nicht sagen, wenn er zur Welt gekommen sey. Aber er ist zu Krakow geboren, wo seine Aeltern, als gute ehrliche Leute, lebeten. Menius, Hiärne, Kelch und Ziegenhorn nennen ihn Johann. Bey

t) Den Zunamen Niderckі hatte er, wie mir Hr. Janocki gemeldet, von dem in der Woiwodschaft Krakow am Flusse Nida gelegenen ansehnlichen Dorfe Nidek angenommen: welches er von den reichen Einkünften aus seinen geistlichen Pfründen erkaufet hatte.

Patricki.

Bey allen anderen, die ich zu Rathe gezogen habe, wird er Andreas genennet. Vermuthlich hat dieser in der livländischen und polnischen Kirchen-Staats- und gelehrten Geschichte merkwürdige Mann den ersten Grund zu seiner Gelehrsamkeit in seiner Geburtsstadt geleget. Wälschland hatte Männer, welche insonderheit den schönen Wissenschaften oblagen. Padua war der Ort, wohin sich damals die Polen in eben dieser Absicht gemeiniglich begaben. Sigonius und Robortellus, welche dort lehreten, hatten mit ihrer Gelehrsamkeit einen grossen Ruff erlanget. Kromer, Hotius, Solikowski und Zamoiski hatten daselbst studiret. Dieser Gewohnheit folgete Patricki und begab sich nach Padua. Sigonius war sein vornehmster Lehrer: jedoch besuchte er auch des Robortellus Vorlesungen. Er erwarb sich die Freundschaft dieser beyden Männer, welche sonst unter einander Feinde waren. Robertellus gedenkt seiner, als eines gelehrten und bescheidenen Jünglings. Hier stiftete er mit dem berühmten Dichter, Johann Kochanowski, Freundschaft. u). Als Patricki das erste mal von Padua nach Krakow zurückkam, brachte er dem Bischofe Andreas Zebridavski das Lied des Aldus Manutius, welches sein Sohn Paul ihm überschickte. Dieser begleitete das Geschenk mit einem Briefe und nannte den Patricki darinn einen Jüngling von ausnehmender Gelehrsamkeit und unsträflichen Sitten. Ausserdem aber ergiebet sich aus anderen Denkmälern, daß Manutius ihn überaus hochgeschätzt und den Römern gleich geachtet hat. Obgedachter Bischof hatte ihn schon, vor

u) Sim. Starouolsc. Centum illustr. Polon. Scriptor. Elogia et Vitae, p. 42. edit. vratisl.

Patricki. dieser italienischen Reise, Wohlthaten erwiesen: und nach seiner Wiederkunft schenkete er ihm seine Gewogenheit völlig und ernannte ihn 1557. zu einem Thumherrn zu Krakow. Hierauf reisete er zum andern mal nach Padua und studirete das geistliche Recht. Im Jahre 1559. kam er von dannen nach Krakow zurück und brachte von dem Kardinale Düpüy ein Empfehlungsschreiben an den Bischof von Krakow mit, welcher Prälat im folgenden Jahre den Weg alles Fleisches ging. Patricki begab sich nach diesem zu dem Kronunterkanzler, Philipp Padniewski, welcher damals Bischof von Premisl war, bald hernach aber dieses Bischofthum mit dem krakowischen vertauschete. Diesem war er behülflich in Verfassung seiner Briefe und erhielt damals den Titel eines königlichen Sekretären: weil er die lateinische Sprache ausnehmend wohl verstand und sich darinn fein, geschickt und zierlich auszudrücken wuste. Daher Heidenstein ihn besonders gerühmet hat. x). Wenn ihm seine Amtsarbeiten es erlaubten, war ihm der Umgang mit dem Cicero, Cäsar, Livius und Terenz am liebsten. Daher sind die Fragmenta Ciceronis entstanden. Unterdessen erhielt er eine Pfründe nach der andern: welches den polnischen Kanzeleybeamten eben nicht schwer fällt. Er wurde nämlich Propst zu Warschau, Archidiakon zu Wilda, Thumherr zu Plozk und in einigen andern Stiftern. Robert Turner in seinen Briefen an Patricki nennt ihn einen Kanzler der Königinn von Polen. Unter den Lieblingen des Königes Stephan behauptete er eine vorzügliche Stelle. Als Propst zu War-

x) Heidenstein Rer. polon. lib. VII. p. 210. a. Andreas Patricius, elegantis ingenii doctrinaeque vir, externarum scriptionum Augustanis temporibus Secretarius.

Warschau empfing er diesen aus seinen Feldzügen mit Siegeslorbeeren zurückkehrenden König, im Namen der gesammten Geistlichkeit, in sehr pathetischen Lobreden: die das Ansehen dieses Prinzen bey der polnischen Nation ungemein erhöheten und den König selbst so einnahmen, daß er auf seine Belohnung bedacht war. Im Jahre 1582. am 3ten Christmonates errichtete dieser König das Bischofthum Wenden in Livland und zwar auf Anrathen des bekannten Possewins. y). Zum Bischofe desselben war Johann Demetrius Solikowski ersehen. Ehe er aber dieses Amt antrat, wurde er Erzbischof von Lemberg. Hierauf solte Alexander Mielinski Bischof von Wenden werden, kam aber auch nicht zum Besitz. z). Also wurde unser Patricki hierzu 1583. ernannt, der dieses wichtige Amt gleich antrat und bis an seinen Tod führete. Es ist ein Irrthum, wenn Starowolski, Bayle und Cyprian behaupten wollen, er sey schon 1583. gestorben und nur acht Monate Bischof gewesen. Den letzten Irrthum hat auch Rzepnicki a) begangen, ob er schon das rechte Todesjahr anführet. Er ging nicht eher, als im Hornung 1587. aus der Welt, nachdem er den livländischen Lutheranern grosses Herzeleid zugefüget hatte. Kelch saget, b) er wäre noch mit vielen bösen Anschlägen schwanger ge-

Patricki.

y) Diejenigen straucheln, welche dafür halten, daß dieses Bischofthum gestiftet worden, um Patricki zu belohnen.

z) Heidenstein hat diesen Mielinski irrig zum Nachfolger des Patricki gemacht. Rer. polon. lib. XII. p. 386. a.

a) Vitae praesulum Poloniae magni ducatus lithuaniae. Tom. III. p 249.

b) S. 425. Hiärne, B. VII. gleich im Anfange.

Patricki. gangen. Sein Tod erfolgete auf dem Schlosse zu Wolmar, wo man ihn auch, jedoch sehr schlecht, begrub, indem diejenigen, die um ihn waren, sich nur versorgeten, alles vorhandene mit sich nahmen und den Leichnam also abgeplündert zurückliessen. Braun c) geht in seinem Eifer gegen Starowolski zu weit, wenn er den Patricki für einen unbekannten Mann ausgiebet: wovon das Gegentheil den Liebhabern der Litteratur sattsam einleuchtet. Hier folget das Verzeichniß seiner Schriften, welches ich so vollständig gemachet, als es mir möglich gewesen.

1) De ſtirpibus aliquot Epiſtolae V. Melchioris Guilandini Boruſſi. Quibus adiecta eſt Andreae Patricii Poloni ad Gabrielem Falloppium praefatio. Patauii apud Gratioſum Perchacinum, MDLVIII. in 4. min. Eine höchstrare Schrift, welche man in der ehemaligen öffentlichen zaluskischen Bibliothek zu Warschau antrift.

2) Fragmentorum M. Tul. Ciceronis Tomi IV. Cum Andr. Patricii adnotationibus. Venetiis apud Iordanum Zilerum. MDLXI. in 8. Dieser sehr raren, jedoch in der zaluskischen Büchersammlung vorhandenen Ausgabe, ist vorgesetzt: ad Ampliſſimum Virum, Philippum Padneuium, Epiſcopum premislienſem et craconienſem deſignatum, regnique Poloniae procancellarium, patronum incomparabilem, Andr. Patricii epiſtola: welche zu Wilda in Litthauen am 20sten Brachmonates 1560. gegeben

c) Catal. ſcriptor. Pol. p. 140. wo er ihn nennet virum vltra Poloniae fines illo ſeculo nulli notum in angulo Liuoniae latentem.

ben ist d). Die meisten Anmerkungen des Patricki hat Q. Asconius Pedianus seinen Commentationibus in aliquot Ciceronis orationes einverleibet, welche zu Leyden 1644. gedruckt sind. In eben diesem Bücherschatze sind auch: M. Tullii Ciceronis Fragmentorum Tomi IV. Cum Andreae Patricii Striceconis Adnotationibus. Omnia ex eiusdem secunda editione, Venetiis, ex officina Stellae Iordani Zileti, MDLXV. in 4 mai. Vor dieser überdiemassen raren Ausgabe stehet: ad Amplissimum Virum Philippum Padneuium, episcopum cracouiensem, seuericnsemque ducem, patronum optimum, Andreae Patricii epistola zu Warschau in währendem Reichstage, am 13ten April 1564. geschrieben. Welche sattsam beweiset, daß Patricki sich nicht selbst den Beynamen Striceconis zugeeignet; sondern, daß ihm solcher von dem unbekannten Ausländer, der diese Ausgabe besorget beygeleget worden. Aus dieser Ausgabe hat der grose Kenner der älteren Abdrucke klassischer Schriftsteller, Fabriz, die Benennug Striceconis wiederholet, die in keinem polnischen Geschicht- Geschlecht- oder Wörterbuche zu finden ist und den Polen gar wunderlich vorkömmt. Sie ist auch in keiner anderen Schrift des wendischen Bischofes anzutreffen, wie Hr. Janocki mir gemeldet hat.

Patricki.

3) Andreae Patricii Nidecici, Archidiaconi Vilnensis, Parallela ecclesiae catholicae cum haereticorum synagogis, siue causae, quibus permoti plerique, nostris temporibus, sectas haereticorum deseruerunt ad ecclesiae communionem redierunt. Coloniae, apud Maternum Cholinum, MDLXXVI, in 8. Die allerseltenste unter

d) Siehe Fabric. Biblioth. lat. p. 130.

Patricki. seinen Schriften, saget Hr. Janocki, welche von dem Bischofe Zaluski in die vierzig Jahre vergebens gesuchet, doch endlich, kurz vor seiner Wegführung noch Kaluga, in Polen in einem Franciskanerkloster aufgetrieben worden.

4) Notae in duas M. Tullii Ciceronis orationes pro C. Rabirio Posth. et M. Marcello. Cracou. 1583. in 4.

5) Notae in duas M. Tulli Ciceronis orationes pro Q. Ligario et rege Deiotaro. Cracouiae 1583. in 4.

6) Gratulationum triumphalium ex Moscouitis orationes III. ad Stephanum Bathoreum, regem Poloniarum inclytum, pro clero varsouiensi. Cracouiae 1583. in 4.

7) De ecclesia vera et falsa libri V. ad Stephanum Bathoreum, maximum Poloniae regem. Cracou. 1583. fol. Diese vier Werke sind in der lazarischen Buchdruckerey gar prächtig gedruckt worden, und führen sämmtlich den Namen Andreae Patricii Nidecici an der Stirne. Vor dem letzten, von der Kirche, liest man des Erzbischofes von Gnesen, Stanislav Karnkowski, Schreiben an Andream Patricium Nidecki, damaligen Propst zu Warschau und Archidiakon zu Wilda: worin er seine besondere Zufriedenheit über diese Schrift sehr lebhaft an den Tag leget. Die Seltenheit dieser patricischen Schrift erhellet unter andern daraus, daß Vogt nicht ein einziges davon anzuführen gewust hat. Ungedruckt sind

8) Commentarii actorum publicorum, Er versprach dem Johann Zamoiski 1583, sie ehestens herauszugeben. Es ist vermuthlich eben dasselbe Buch, welches

ches der Hr. Kanonikus Janozki mir in seinem Briefe vom 1. Heumonathes 1776. also beschreibet: „Patri„cius hat bey seinem Ableben ein vortrefliches Werk, „nämlich Commentariorum rerum memorabilium sui „temporis libros X. worinn er hauptsächlich aus Dank„barkeit gegen seinen hohen Beförderer zur bischöflichen „Würde, den König Stephanum Bathoreum, desselben „ruhmvolle Regierung in recht sallustianischen Styl be„schrieben; zum Drucke fertig hinterlassen, die aber das „Tagelicht noch nicht zu sehen bekommen. Das Ma„nuskript davon ward, zu unsern Zeiten, von einem „litthauischen Jesuiten, in einem adelichen Büchervor„rathe im ehemals polnischen Livland, entdecket und „durch desselben inständiges Ansuchen in die Jesuiter„Universitätsbibliothek zu Wilda geschenket. Wo es „von dar hingekommen, mag Gott wissen: da bey der „Aufhebung des Jesuiterordens die Büchersammlun„gen desselben auf eine erbärmliche Art geplündert und „zerstäubet worden.„ Patricki.

Sein Leben hat ein witziger und gelehrter Oesterreicher, Franz Richard Götze, auf des Hrn. Kanonikus Janocki Veranlassung, dessen Amtsgehülfe er damals bey der zaluskischen Bibliothek war, sehr gut beschrieben und in seinem Otio varsauiensi e) zum Druck befördert. Man kann aber auch andere nachlesen f).

Johann

e) Otium Varsauiense in selectis ex Historia litteraria Poloniae argumentis explicandis insumtum. Wratisl. 1755. in 8. darinn steht: Vita Andreae Patricii Nidecki Liuoniae antistitis. S. 22 - 39.

f) Starowolski de claris oratoribus, S. 18. der warsch. Ausgabe

Pauli. Johann Friederich Pauli, geboren zu Königsberg am 12. April 1698. Im Jahre 1725. wurde er zu Sunzel und Sissegall im ersten wendischen Sprengel, und 1734. zu Schuyen, in eben demselben Sprengel, Pastor. Dieses letzte Amt trat er am 4ten Adventssonntage an, mit einer Predigt: Das Werk eines evangelischen Predigers nach dem Fürbilde Johannis des Täufers: betitelt. Diese Predigt ist zu Riga 1736. in 8. gedruckt, in welchem Jahre er auch heraus gab: Das evangelische Predigtamt nach seinen besonderen Stücken und Pflichten in zweyen Theilen, Riga, in 8. Im Jahre 1737. hielt er den ehemaligen dörpatischen Rektoren, nachmaligen Prediger, Wittenburg, die Leichenpredigt, welche 1738. in 8. zu Riga ans Licht getreten ist. Aber 1742. hat er entweder gutwillig abgedanket, oder, wie andere versichern, wider seinen Willen seinen Abschied erhalten. Dennoch wurde er von dem Reichskanzler, Bestuchef=Riumin 1747. ins Predigtamt und zwar nach Arrasch berufen: wo er am 21sten Wintermonathes 1749. verstorben ist. Man hat an ihm die Gabe der Beredsamkeit bemerken wollen. Er hinterließ eine Wittwe, Gerdrut Juliane von Walberg.

Chri=

gabe und Cent. scriptor. polonic. S. 26. der breslauer Ausgabe. Hier heißt er Nidescius: allein der Herr Janocki bemerket in seinem angezogenen Briefe, daß es ein blosser Druckfehler ist, und unser Bischoff sich nicht anders, denn Nidecicum genennt habe. Dennoch hat Hr. Tromler dieses Nidescius wiederholet, in seiner Diatr. de Polonis latine doctis, p. 32. Freheri Theatr. S. 18. Janozki von raren Büchern, Th. I. S. 92. Th. III. S. 24. Catal. biblioth. bunau, T. I. p. 287, b.

Christian Franz Paullini, ein berühmter Polyhistor, welcher in seiner Geburtsstadt Eisenach am 10ten Brachmonates 1712. gestorben ist. Ich führe ihn bloß deswegen an, weil er vor dem Jahre 1673. in Kur- und Livland gewesen ist, von seinen Schriften aber die nordischen Palmsprossen vielleicht einige Beziehung auf Livland haben. Paullini.

Lorenz Paullinus, Erzbischof von Upsal, starb 1646. den 15ten Christmonates und schrieb mehr als fünf und vierzig große und kleine Werke. Nur seine Historia arctoa, die zu Stregnäs 1636. in 4. gedruckt ist, gehöret hierher. In derselben giebet er eine Nachricht von einer zu Riga im Jahre 1625. vorgefallenen Verrätherey. Der Rath zu Riga beschwerete sich darüber. Die Königinn Christina geboth ihm, solches zu ändern. Als solches nicht geschah und der Rath seine Klage wiederholete, schrieb ihm die Königinn diesen Brief: Paullinus.

Christina von G. G. ꝛc. Unsere Gnade und Gewogenheit zuvor ꝛc. Herr Doktor und Erzbischof. Es wird Ihnen noch erinnerlich seyn, was Bürgemeister und Rath der Stadt Riga durch ihre Abgeordneten im verwichenen Jahre wider die in Ihrer Historia arctoa befindliche Nachricht von einer Verrätherey, die im Jahre 1626. zu Riga vorgefallen seyn soll, für unterthänigste Beschwerden geführet. Wir hätten zwar vermeynet, der Bogen, welcher bemeldte Nachricht enthält, wäre bereits unserem gnädigsten Befehle gemäß geändert und umgedruckt worden; da aber ermeldete Bürgermeister und Rath hierum wieder unterthänigste Ansuchung

gethan

Paullinus. gethan und wir die Treue und den Eifer der Einwohner dieser Stadt, seitdem dieselbe unter schwedischer Herrschaft stehet, zu rühmen alle Ursache haben: so ist es auch unser gnädigster Wille und Befehl, daß im Fall Sie die vorbesagte Nachricht noch nicht geändert oder umdrucken lassen, solches ohne Verzug geschehe, damit die Rigischen wie billig befriediget und keine neuen Klagen bey Uns desfalls wiedervorzubringen genöthiget werden mögen. Wir befehlen ꝛc. Gegeben Stockholm den 8ten August 1637. g).

Christina.

Paulsohn. Paul Paulsohn, eines livländischen freyen Bauren Sohn, geboren im weßlershofischen Gebiethe nicht weit von Dörpat, wo sein Vater, der aus Finnland herkam, ein Müller war. In seiner Jugend war er ein Lehrling bey einem Wundarzte, besuchte aber die dörpatische Schule so fleißig, daß er die Universität Halle beziehen konnte. Daselbst studirete er unter Büchner, Junker und Lange, disputirete unter dem ersten de methodo generaliori morbos chronicos tractandi und erlangte darauf 1747. den medicinischen Doktorhut. Damit kehrete er nach Dörpat zurück, wo er, was er gelernet hatte, rühmlich zeigete. Er übertraf daselbst alle andere Aerzte, wurde auf dem Lande und in der Stadt sehr beliebt, heurathete 1755. die Jungfer Beata Plaschniginn, eine Tochter des Oberpastoren und Konsistorialbeysitzers, Tobias Plaschnig's, in Dörpat. Bald darauf trat er als Feldarzt in rußischkaiserliche Dienste und wohnete den Zügen wider die Preussen bey, wo er sich in seiner Kunst

g) Merkw. der König. Christina, Th. I. S. 327. f.

Kunst sehr hervorthat und insonderheit das gnädige Vertrauen des damaligen Generals, itzigen Generalfeldmarschalls und Besiegers der Osmanen, Grafen Rumänzow, erwarb. Man setzte ihn, zur Belohnung über das grosse Landhospital in St. Petersburg und ernannte ihn zum Hofrathe. Als Rumänzow Gouverneur in der Ukräine ward, verordnete ihn die Kaiserinn Katharina die grosse zum Gouvernementsarzte, mit einem jährlichen Gehalte von tausend Rubeln. Er lebet seit der Zeit in Gluchow sehr vergnügt und geehrt. Merkwürdig ist es, daß er zuerst in Livland die Elektricität in der Arzeneykunst anzuwenden gesuchet hat. Paulsohn.

. . . Paykiil. Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern. §. 90. S. 262. Paykiil.

Peter von Riga. Er gehöret gar nicht hieher und ich führe ihn bloß deswegen an, damit man ihn nicht zu den Livländern rechne. h). Peter von Riga.

Andreas Peters, aus Pernau, des dasigen Bürgemeisters, Nikolaus Peters, Sohn, hat 1692. zu Witenberg unter Johann Kaspar Brendel de fructibus ratione possessionis perceptis disputiret. Unter den Glückwünschenden befindet sich M. Hermann Witte, aus Riga, der philosophischen Fakultät Adjunkt. Peters.

Johann Jakob Pfeif, von Stettin, wo sein Vater D. Johann Pfeif Advokat war. Sein Großvater Georg Pfeif, ein schottischer Edelmann, hatte sich zur Zeit der Refor- Pfeif.

h) Siehe Fabricii Bibliotheca med. et inf. Latinit. Tom. V. p. 816. sqq.

Pfeif. Reformation auf die Flucht und nach Deutschland begeben. Sein Bruder Daniel Pfeif hat zu Kopenhagen die Theologie gelehret und 1662. sein Leben beschlossen. Dieser Johann Jakob erblickte das Licht dieser Welt am 22sten Wintermonates 1613, legete den Grund zu seinem Studiren in seiner Vaterstadt, besuchete die hohen Schulen zu Rostock, Wittenberg, Leipzig und Königsberg. Auf der letzten wurde er am 30sten Herbstmonates 1638. Magister i). Er war hierauf bey fünf und zwanzig Jahre Pastor der deutschen Kirche zu Stockholm. Endlich wurde er, nach Andreas Virgin's Tode Bischof in Esthland und Präses des königlichen Konsistoriums zu Reval, wo er am 27sten März 1676. starb. Kelch k) beschreibet ihn also: „Er war ein gelahrter und gottseliger Theologe, der in „allem seinen Thun behutsam und vorsichtig, dem Geitze „und Eigennutze gehässig und im Umgange leutselig und „freundlich, der auch, wann ihm sein Amt zuweilen ei„ne Empfindlichkeit abnöthigte, seine Strafworte, wie „ein Arzt die bittern Pillen, zu verzuckern und zu über„gülden, und Holdsäligkeit und Ernst dergestalt zu „vermischen wuste, daß seine Freundlichkeit seinem An„sehen nichts benahm, wannenhero er sich auch so be„liebt gemacht hatte, daß Jedermann seinen frühzeiti„gen Tod höchlich beklagete.„ Am 13ten Hornung 1677. wurde er in der Thumkirche zu Reval begraben. Die Leichpredigt hielt Matthäus Fischer, Pastor der Thumkirche; und die Abdankungsrede Joachim Sellius. Beyde sind zu Stockholm in 4. gedruckt.

Hin-

i) Arnoldt Zusätze zu seiner Historie der königsb. Universität, S. 79. k) S. 604.

Hinter der letzteren befindet sich sein Lebenslauf. Witte und Jöcher berichten, 1) er habe eine Abhandlung de vnione mystica Christi et fidelium geschrieben. Diese aber rühret von seinem Bruder Daniel her. Seine Schriften sind:

1) Leichpredigt bey dem Begräbniß Dieterich Debbelt's, Stockholm 1657. in 4.

2) Leichpredigt des Christoph Dieterich Bezel's 8. Stockholm 1660.

3) Leichpredigt auf Johann Marstalck. Stockholm, 1660. in 4.

4) Leichpredigt auf Peter Hansson. Stockholm 1662.

5) Leichpredigt auf Tobias Olofson. Stockhom 1663.

6) Leichpredigt auf Johann Klein. Sockholm, 1664.

7) Abschiedspredigt am 29. Brachm. 1666. Stockholm, 1666. in 4.

8) Got-

1) Witte Diar. biogr. ad 26. Mart. 1775. Jöcher Th. III. S. 1489. f. Beyde irren in dem Todestage. Jöcher leget bald darauf in eben diesem dritten Theile, S. 1506. die Abh. von der mystischen Vereinigung Christi und der Gläubigen seinem Bruder bey. Womit Vanjelow in seinen Gelehrten Pommern übereinstimmt und hinzufüget, daß diese Abhandlung 1648. zu Straßburg unter Johann Schmiden vertheidiget worden. Siehe Molleri Hypomnemata ad Schefferi Sueciam litt. p. 464 wo er bemerket, daß Kalow diesen Pfeifen unrichtig einen Bischofen von Riga nenne. Freheri Theatr. p. 634. Witte Diar. biogr. ad 18. Aug. 1662.

Pfeif. 8) Gottes herzliche Liebe als der feste Grund unsers Glaubens aus Joh. III. in einer Leichpredigt bey dem Begräbniß des Landraths Johann Hastfer. Reval, 1675 in 4. der Lebenslauf des Hastfers ist hierbey, worinn die Ahnen bis auf Heinrich Hastfer, seinen Oberältervater erzählt werden. Er selbst ist etliche mal als königlicher schwedischer Gesandte gebraucht worden.

Phragmenius. Jonas Johann Phragmenius, von Riga, genoß von dem dortigen Rathe einen Zuschub zum Studiren. Als er sich nach Rostock begab, schrieb ihm der Rathsherr Hermann Witten von Nordeck ins Stammbuch: Non tantum Parenti quisque suo, cuius est, nascitur; sed etiam reipublicae. l. 11. §. 15. π. de ventre in possessionem mitt. Diesen und David Caspari rühmet er als seine Wohlthäter, Hauswirthe und Beförderer, wozu auch Johann Brever gehöret. In Riga waren seine Lehrer: David Hornick, der jüngere, Johann Paul Möller, Michael Pinsdörfer und Henning Witte. In Rostock war er bey Fechten wohl gelitten. Schon 1697. disputirete er unter Grapen, de rubicundo et candido victore ab Edom sine socio sociaque torcular calcante, ex Ies. LXIII, 1—6. Unter ebendemselben Lehrer vertheidigte er seine Kathederabhandlung: Iehoua Iuua Propritius. Riga Literata, im Brachmonate 1699. zu Rostock, wo sie in 4. gedruckt ist. Ob man gleich hin und wieder dem Grapen diese Arbeit zurechnet: so hat er doch nur dabey vorgesessen. Unter andern hat der Verfasser sie dem Vicepresidenten des dörpatischen Hofgerichtes Just von Palmberg zugeeignet. Phragmenius versprach Liuoniam extra Liuoniam literatam; es scheinet aber, daß er, vom Tode übereilt, sein

sein Versprechen nicht erfüllt habe. In der Weltweisheit erhielt er den Lorbeerkranz. Ich finde ihn 1702. in Riga, wo er damals auf David Caspari ein Trauergedicht drucken ließ.

Phragmenius.

Paul Piasecki. Abhandlung von Livländischen Geschichtschreibern §. 49. S. 98. Verschiedene Schriften, welche ich damals nicht hatte, geben mir Gelegenheit, ietzt ausführlicher von ihm zu handeln. Er war von adelicher Geburt und genoß, von seiner zarten Kindheit an, einer guten Erziehung. Einer von seinen Lehrern war Albrecht von Brudzevo. Als er zu reifern Jahren gelangete, schickte man ihn nach Rom, wo er sich in dem Archigymnasio Sapientiae in allen Arten nützlicher Wissenschaften fleißig übete und den juristischen Doktorhut, nebst dem Titel eines apostolischen Protonotars erwarb. Damals feyerte Papst Klemens VIII. ein grosses Jubelfest mit allem nur ersinnlichen Gepränge. Als er wieder nach Hause kam nahm ihn Lorenz Goslicki (Gosbicki ist ein Druckfehler) Bischof von Posen an seinem Hof. Dieser Prälat gewann ihn, wegen seiner edlen Gemüthsart und grossen Fähigkeit des Verstandes, ungemein lieb und bediente sich seiner in allen Verrichtungen, die die Kirche oder den Staat betrafen. Er ernannte ihn zum Thumherren des hohen Stifts Posen und machte ihm zum Archidiakon in dem Kollegiatstifte zu Warschau. Endlich war er ihm zu den Bedienungen eines wirklichen Kämmerers und geheimen Sekretars bey dem Könige Siegmund III. behülflich. Der König selbst würdigte ihn vieler Vertraulichkeit und schickte ihn in den Geschäften seines Hauses an den päpstlichen Hof, wo er die Einwilligung zur

Piasecki.

Piasecki. Ernennung der Prinzen Johann Albrechts und Karl Ferdinands, zu den ermländischen und breslauischen Bischofthümern, auswürken muste. Die gehabte Mühe wurde ihm mit der Abtey des reichen Cisterzienserstifts Claratumba oder Mogila, eine Meile von Krackow, belohnet: welche hernach sein Neffe, Jacob Piasecki, besaß. Als er hierauf dem Könige, in vielerley einheimischen Angelegenheiten, noch grössere und wichtigere Dienste leistete, wurde er zu dem Bischofthum Kaminiec erhoben. Dasselbe verwechselte er unter Wladislav IV. mit dem chelmischen und dieses endlich mit dem przemislischen. Er starb 1649. im sechs und sechzigsten Jahre seines Alters, wie Kocharski meldet. Die holländische Ausgabe seines historischen Werkes, das ich nun selbst besitze, hat diesen Titel: Chronica gestorum in Europa singularium a Paulo Piasecio, episcopo praemisliensi, accurate et fideliter conscripta ad annum Christi M. DC. XLVII. Ad vtilitatem publicam diuulgata et typis expressa. Cum gratia et priuilegio S. R. M. Iuxta exemplar impressum Cracouiae, et postmodum ab ipso auctore propria manu correctum et auctum. in fol. Von dieser Ausgabe schreibet Hr. Janocki also: „Die dritte ist „vermuthlich von dem berühmten und um das polni„sche Bücherwesen ungemein verdienten Danziger Buch„händler, Georg Förster, zu Amsterdamm im Jahre „1649 — veranstaltet worden. Sie ist die richtigste, „vollständigste und seltenste.„ Er hat sie seinem Enkel Jakob Piasecki, Abt von Claratumba und des Königes Wlatislavs Sekretaren, zugeschrieben. In meinem Exemplare sind auch die Beobachtungen, deren ich in meiner Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern schon erwähnt habe. Sie machen nur 6 ½. Seite aus.

aus. Hr. D. Pisanski, in seinem Briefe vom 29sten May 1774. an mich, bezeuget, daß sie nicht in allen Exemplaren stehen, wie er solches selbst bemerkt hat. Vogt rechnet dieses Werk unter die seltenen, führet aber die krakower Ausgabe von 1648. an. Braun gedenket bloß der Ausgabe von 1645. m). Sonst hat dieser Bischof, dessen Aufrichtigkeit auch Gryphius und Lengnich gelobet haben, eine Praxin episcopalem geschrieben, welche sehr oft gedruckt ist. Davon kann man den janockischen Büchersaal nachlesen. Piasecki.

Zacharias Piehl, Pastor zu Tirsen in Livland, hielt sich um das Jahr 1716. in Moskow auf und schrieb ein Trostgedicht über den Hintritt der Maria Schlüterinn, geborenen Growinn, welches hinter des Vincelius Leichpredigt steht. Piehl.

Michael Pinsdörfer, ein Königsberger, der am 25sten Herbstmonates 1651. auf die Welt kam und in seiner Geburtsstadt den philosophischen Lorbeer erhielt. Er wurde 1681. Rektor der Thumschule und 1689. zugleich öffentlicher Lehrer der Weltweisheit am Gymnasium zu Riga: worauf er am 22sten Hornung 1710. den Weg alles Fleisches ging. Seine Schriften sind: Pinsdörfer.

1) Dis. historico-chronologica de 70. hebdomadibus Danielis. Regiomonti, 1681. in 4.

 2) Disp.

m) Siehe des Hrn. Janocki Poln. Büchersaal, St. I. S. 24-31. wo man die umständlichste Nachr. von seinem Leben und Schriften findet. Braun Catal. script. Polon. p. 66. Vogt, Catal. libr. rar. p. 531. Starouolsc. C. scriptor. Polon. p. 52. Salthen. Catal. libr. rarior. p. 12.

Pinsdörfer. 2) Disp. de differentia analytices et dialectices. Rigae 1689. in 4. n).

Plaschnig. Tobias Plaschnig, eines Müllers Sohn aus Schlesien, lernete in seiner Jugend das Schneiderhandwerk, legete sich aber hernach auf Sprachen und studirete die Theologie zu Halle, von wannen er nach St. Petersburg reisete und daselbst Prediger im Kadettenkorps wurde. Im Jahre 1746 berief ihn der Rath zu Dörpat zum Pastoren der deutschen Gemeinde und Beysitzer des geistlichen Gerichts, in welchem Amte er am 25sten des Christmonates 1757. an der Wassersucht starb. Er verheurathete sich dreymal, das erste mal zu St. Petersburg, hernach zu Dörpat mit des esthnischen Predigers, Karl Gustav von Staden Tochter und endlich mit Beata Eberhardina, gebornen Rothinn, eines kawelechtischen Predigers Tochter und eines dörpatischen Bürgers Wittwe. Von der ersten Frau hinterließ er zwo Töchter, wovon die ältere, Beata, mit dem Hofrathe Paulsohn, die jüngere, Elisabeth, mit dem Regimentschirurgen Fuchs vermählet wurde. Seine Schriften sind folgende:

1) Das göttliche Leben der Gläubigen hier auf Erden und dort in der Herrlichkeit, die er 1737. im Kadettenkorps gehalten und 1738 in 12. drucken lassen. Er schrieb sie seinen Freunden, Anverwandten und Bekannten in Schlesien zu und meldete in der Zuschrift daß er sein Vaterland 1720. verlassen habe.

2) Von dem rechten Wege zur Seeligkeit, eine Predigt, die er 1739. am Dreyeinigkeitsfeste im Kadettenkorps

n) Phragmen. Rig. litt. Arnoldts Zusätze, S. 175.

korps gehalten und in 12. ans Licht gestellet hat. Dem Plaschnig. Generalfeldmarschall Grafen von Münnich gewidmet.

3) Eine Krönungspredigt am 25sten April 1742. über 1 Sam. XII, 13. 14. 15. gedruckt zu St. Petersburg 1742. in 4. und der Kaiserinn Elisabeth zugeeignet.

4) Aufrichtige Nachricht von dem herrnhutischen Brüdern und ihrem Verhalten in St. Petersburg in einem Schreiben an Herrn Christian Schiffert vom 17ten März 1744. Dieses Schreiben steht in Fresenius bewährten Nachrichten von herrnhutischen Sachen, B. I, S. 233=284. Hr. Fresenius hat es mit Anmerkungen versehen.

5) Evangelische Wächterstimme. Zwo Predigten, eine von 1744 am 27sten Sonntage nach Trinitatis, die andere von 1755. am Sonntage Kantate. Halle 1756. in 12. Die letztere wurde durch die grosse Feuersbrunst veranlasset, welche die Stadt Dörpat am 16. May 1755. traf.

6) Der falsche Glaube vom H. Abendmahle, eine Gründonnerstagspredigt. 1745. in 12.

7) Im Jahre 1747. am ersten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi hielt er im Kadettenkorps zu St. Petersburg seine Abschiedspredigt und vierzehen Tage hernach seine Antrittspredigt in Dörpat. Beyde sind 1747. zusammen in 12 gedruckt. Die erstere handelt von dem rechten Verhalten der Zuhörer gegen ihre Lehrer, die letztere von der rechten Hirtentreu eines evangelischen Lehrers.

Plaschnig. 8) Die gottgefällige Fürsorge der Aeltern für ihre Kinder. Eine Predigt, die er am 24sten Sonntage nach Trinitatis 1749. in Dörpat gehalten und im folgenden Jahre zu Halle in 12. dem Druck überlassen hat.

9) Im Jahre 1755. reisete er, welches er auch vorher bisweilen gethan hatte, nach St. Petersburg, wo man ihm eine Gastpredigt am Tage der Heimsuchung Marien auftrug. Die Materie derselben war die allerbeste Freundschaft. Halle, in 12.

10) Den sogenannten rigischen Katechismus hat er verkürzet und zu Halle 1752. in 12. drucken lassen. Er ist 1761. wiederaufgeleget.

11) Sein A b c der christlichen Glaubenslehre in so leichten Fragen und Antworten verfasset, daß es auch unmündige Kinder lernen können? ist oft und zuletzt in Quendlinburg 1774. in 24. gedruckt.

Ein ungemeines Verdienst hat er dadurch erworben, daß er die Kosten zum Mägdchenschulbau gesammlet, und diese Schule erbauet hat. Sein Gedächtniß ist bey uns im Segen und wird es bleiben, so lange Dörpat Einwohner hat, welche echte Verdienste, Eifer und Treue im Lehramte, nebst einem vorleuchtenden Wandel, erkennen und zu schätzen wissen.

Plinius. Basilius Plinius von Riga, ein sehr guter lateinischer Poet und Doktor der Arzeneykunst, starb in der besten Blüthe seines Alters, am 26sten Jänner 1604. Seine gedruckten Schriften sind:

1) Encomium inclytae ciuitatis Rigae, metropolis Liuoniae. Lipſ. 1595. in 4.

2) De

2) De vtilitatum, e contemplatione naturae humanae in omne vitae genus promanantium, venatura Witteb. 1598. in 8. Ist in der rigischen Stadtbibliothek, im ersten theol. Th. Nr. 119. Plinius.

3) De colorum natura et familia. Witteb. 1599. in 8.

4) De voluptate et dolore. Witteb. 1600. in 8.

5) De magnete. Aug. Vindel. 1603. in 8.

6) De venenis et venenatis Rigae, 1603. in 4. o).

7) De ventis. Rigae 1603. in 4.

8) Victoria, quam iuuante deo optimo maximo Sigismundi III. regis Poloniae et Sueciae exercitus aduersus Carolum Südermanniae ducem, Riga secunda obsidione soluta, obtinuit. Rigae, 1605. in 4. p).

Joachim Georg von Plönnies war aus einem alten Patriciengeschlechte der Stadt Lübeck entsprossen. Sein Vater, Doktor Friederich von Plönnies war Advokat und Anwald beym Reichskammergerichte zu Speyer, wo dieser sein Sohn am 24sten April 1666. geboren wurde. Seine Mutter, eine leibliche Schwester des Reichshofrathes und Reichsvicekanzlers Franz Friederichs Freyherren von Andlern, dessen Söhne 1737. in den Grafenstand erhoben worden, starb bald nach seiner Geburt. Er begab sich 1683. nach Heydelberg und darauf nach Helmstädt. Weil seine Geburtsstadt 1689. im französischen Kriege ganz verheeret worden war, rei- Plönnies.

 sete

o) Dieses Gedicht ist auch zu Nürnberg in eben demselben Jahre in 8. gedruckt. Biblioth. thomas. Vol. II. n. 552. und n. 1188.

p) Phragmen. Rig. litter. Witten. Diar. biogr. in append.

Plönnies. sete er nach Riga zu seinem Vaterbruder, welcher dort Protonotar war. Durch dessen Empfehlung wurde er Landgerichtsnotar im rigischen Kreise. Er war aber zu wichtigeren Geschäften bestimmt. Als er dieses Amt zwey Jahre verwaltet hatte, legete er es nieder und ging wieder nach Deutschland. Anfänglich bekleidete er seit 1692. das Amt eines Syndikus in der Reichsstadt **Wimpfen** und seit 1694. das Amt eines Kanzleydirecktoren bey dem Grafen **Gustav von Witgenstein.** Als er sich 1698. in witgensteinischen Angelegenheiten zu **Wien** aufhielt, rief ihm der Graf von **Nassau** weilburg zu sich, bey dem er, vieler anderen ihm angetragenen ansehnlichen Ehrenstellen ungeachtet, so lange blieb, bis er 1718 als evangelischer Beysitzer des Reichskammergerichtes zu **Wetzlar** von dem schwäbischen Kreise bestellet wurde. Dieses wichtige Amt bekleidete er bis 1731. in welchem er solches niederlegete, weil er durch verschiedene Krankheiten ganz entkräftet war. Der Schlag verursachte seinen Tod, der am 31sten März 1733 erfolgete. Seine Tractatio iuris publici de ministerialibus ist zu **Marpurg** 1719. in 4. erschienen und der darinn wahrgenommenen Gelehrsamkeit wegen gelobet worden. **Adam Friederich Glafey** war damit nicht zufrieden und fochte sie an, in seiner Commentatione de vera quondam ministerialium indole, **Frankfurt** und **Leipzig**, 1724. in 4. Diesem hat **Johann Georg Estor** in dem Anhange zu seinen Commentariis de ministerialibus, **Straßburg** 1727. in 4. geantwortet q).

Johann

q) Buderi Biblioth. iuris sel. S. 879. **Jöcher**, Th. III. S. 1633.

Johann Friederich Pölchau, von Riga, ist Lehrer an der Thumschule in seiner Vaterstadt und hat verschiedene Gedichte drucken lassen, nämlich **Pölchau.**

1) Ein prosaisches Gedicht über das Schicksal der Stadt Königsberg in Preußen den 11ten bis 13ten November 1764. r).

2) Ein Gedicht in gebundener Rede auf die feyerliche Einweihung des rigischen Rathhauses s).

3) Ein gereimtes Gedicht auf den Namenstag der Kaiserinn Katharina der II. t).

4) Die Leidenschaften u).

Timotheus Polus oder Pole, ein Merseburger, kaiserlicher gekrönter Poet und Professor der Dichtkunst am Gymnasium zu Reval, starb am 2ten März, 1642, im 43sten Jahre. Flemming, der sein guter Freund war, bewies ihm bey aller Gelegenheit seine Hochachtung, wovon man in den flemmingischen Gedichten x) verschiedene Beweise findet. Seine Schriften, welche Witte und Jöcher, jedoch nicht alle anführen, sind diese: **Polus.**

1) Epi-

r) In den königsberg. gelehrt. und polit. Zeit. 1764. S. 377-379.

s) In den rigisch. Anzeigen, 1764. S. 314-316.

t) Ebendas. 1765. S. 343.

u) Ebendas 1763. S. 296.

x) Paul Flemmings deutsche Poemata. Jena 1660. in 8. S. 324. 458. 467. Und S. 233. imgleichen S. 264. stehen ein Paar Gedichte dieses Polus, welche Flemming unter die Seinigen aufgenommen hat.

Polus. 1) Epigrammata et hyporchemata et anacreontica.

2) Epigrammata et miscellanea et sacra lyrica.

3) Poemata varia vtriusque linguae.

4) Schauplatz der Handwerker, Künstler und Erfinder.

5) Gustauus Adolphus Victor magnus, oder die erlösete Kirche, und teutsche Freyheit, durch Rathen und Thaten, und durch Muth und Blut des glorwürdigsten Heldes und Königs Gustaui Adolphi Magni ritterlich erhalten. Historisch und poetisch zusammen getragen und genommen theils aus Torquato Tasso, theils aus Opitio etc. Gedruckt zu Dörpt in Liefland, bey Jakob Beckern. Im Jahr MDCXXXIV. in 4. Dieß ist die einzige von den Schriften des Verfassers, welche ich bisher auftreiben können. Sie ist der Königinn Christina zugeschrieben und 8. Bogen stark, ein Heldengedicht in zweyen Büchern, worunter das erstere also anhebet:

„Von Waffen und von Wehr, und von dem Held
„ich singe,
„Der mit Hand und Verstand verrichtet hat viel
„Dinge,
„Der Christi werthe Kirch gar ritterlich verfocht,
„Das ganze Babylon nichts wider ihn vermocht;
„Der Pabst zu dempffen ihn umbsonst sich unter-
„wunde,
„Die Hell zu tilgen ihn umbsonst sich unterstunde;

„Denn

„Denn Gottes rechte Hand, des Himmels Güt Polus.
„und Macht,
„Zu ihm allein den Sieg und Ueberwindung bracht.
„O Musa, meine Zier, die du am Helicone
„Von Sternen und von Glanz trägst eine güldne
„Krone,
„Hilff mir die Warheit doch aufs Papyr setzen
„her
„Zu meines Gottes nur und meines Herren Ehr.

Hätte dieser Dichter das Syllbenmaaß besser beobachtet, würde sich seine Arbeit sehr gut lesen lassen. Man sieht gar wohl, daß er dem Opitz, welchen er nebst Flemmingen y) für unsterbliche Poeten hielt, nachgeeifert, wiewohl ihn nicht erreichet hat.

6) Dem

y) Am 14ten May 1639. schrieb er an Flemmingen unter andern also:

„Herr Opitz itzt in Preussen,
„Und Du hinfort in Meissen,
„Ihr beyde seyds allein,
„Die immer werden bleiben
„Und derer Vers' und Schreiben
„Nicht können sterblich seyn.„

Drey Jahre vorher sang er also:

„Die Schlesy pranget schon
„Mit Opitz seinem Buche:
„Mein Meissen aber suche
„Sein Lob bey seinem Sohn:
„Es wird, es wird mein Meissen
„Durch Flemming schöner gleissen.„

Bald

Polus. 6) Dem Heinrich Stahl zu Ehren schrieb er folgendes:

> Sieh an diß Werk, den Mann, sein Thun; und bleib ihm hold.
> Ein Loth Stahl ist mehr werth als hundert Schiffpfund Gold.

Dieses steht vor der dritten Fortsetzung des stahlischen Laienspiegels.

Pommergardten. Erich Pommergardten hat Weidemeyer's Rechenbuch vermehrt und zu Riga 1661. in 8. zum Druck befördert.

Possevin. Anton Possevin. Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern §. 34, S. 58-62. Den geweihten Degen des Papstes brachte nicht er, sondern Paul Uchanski, des Königes Gesandter, der 1580. aus Rom zurück kam und ihn zu Wilda überreichete. z). Possevin kam mit königlicher Erlaubniß nicht eher, als 1581, nach Polen. a). Im Jahre 1585. suchte er den König von Schweden und von Polen mit einander zu vergleichen. b). In eben dem Jahre hob er die Zwistigkeit zwischen dem Kaiser und dem Könige in Polen. c). Durch seine Hülfe und Vermittelung trachtete Stephan, sich

Bald darauf aber:
„Gieb, Flemming, her die Hand,
„Die Pallas herzlich liebet
„Und sie mit schreiben übet.

z) Heidenstein Rer. polon. lib. IV. p. 147. a.

a) Ebendaselbst, Buch V. S. 170. a.

b) Heidenst. Rer. polon. lib. VII. p. 235. a.

c) Heidenst. Rer. polon. lib. VII. p. 237. b.

sich das rußische Reich zu unterwerfen. d). Seine Diatriba de Moscouia, welche ich in der Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern S. 62. n. 5. angeführt habe, steht auch in der Sammlung, welche unterm Titel: Respublica Moscouiae et vrbes zu Leyden 1630. gedruckt ist, S. 195 - 260. Diese Abhandlung hat er an den Papst gerichtet. Ich finde darinn von dem Zustande der gefangenen Livländer in Rußland eine merkwürdige Stelle. e). Man sieht auch hieraus, daß er, 1582. aus Moskow nach Rom zurückgereiset ist, seinen Weg durch Livland und über Riga genommen hat. Mit ihm reiseten die Gesandten, welche der Zar Jwan Wasiljewitsch an den Papst schickte. Diese begleitete er auf ihrer Rückreise von Rom bis Warschau. In eben dieser Sammlung findet man auch Acta in conuentu

Possevin.

d) Idem lib. VII. p. 238. a.

e) S. 218. Sunt vero quadraginta germanae familiae earum, quae ex Liuonia abductae fuerant, quae Moscuae ad opificia iussu Principis olim subsistere: reliquae permultae Casanum et alio amandatae sunt. Ex his igitur pecunia quotannis exigitur. Qui sane, vexatione dante intellectum, honorificentissime Pontificem Maximum iam appellabant, nihilque mihi non obsequii summi exhibebant recordati, quid Apostolicae sedi Liuonia olim tribuerit; et quanta pace fruerentur, quibusue nominibus, tanquam christianae reipublicae propugnaculum, ipsamet prouincia vocata sit, cum Catholicos et legitimos suos agnosceret principes, ac praecipue cum a Pontifice Maximo penderet. Qua paterna potestate excussa, mox ab ordinis teutonici equitibus, cum hi aduersus ecclesiasticum ordinem insolescerent, tantum non discerpti, deinde aliunde frustra petito auxilo, tandem sub haereticorum iugum adacti, iam miserrime in Moscouia viuebant: si ea vita vocanda sit, quae haeretica est.

Possevin. uentu legatorum serenissimi Poloniae regis Stephani — et Ioannis Basilii, Magni Moscouiae ducis, praesente Antonio Posseuino, de societate Iesu: nomine Gregorii XIII. Pont. Max. 1581. mense Decemb. In Chiverova Horca, ad Iamum Zapolsciae, in Moscouia S. 365-518. Endlich steht noch darinn der Brief des Herzoges von Kurland an Daniel Prinz von Bucchau vom 22sten May 1576, von dem Rechte des Zaren auf Livland. S. 540-556.

Postordnung. Hochfürstliche kurländische **Postordnung**. Sie ist vom 22sten May 1739. und besteht aus zweenen Titeln, welche in 51. Absätze eingetheilt sind; nebst der Posttaxa. Der erstere Titel handelt von den Postmeistern, derselben Amt und Verrichtungen, auch der übrigen Postbedienten Pflichten, imgleichen der Postknechte Schuldigkeit auch Sicherheit. Der letztere Titel handelt von den Aufgebern der Briefe und Packete selbst imgleichen den reisenden Kaufleuten und Privatis, in- und ausländischen Fuhrleuten, auch Schiffern, die verschlossene Briefe mitzunehmen, sich unterstehen sollten.

Prätorius. Elias **Prätorius** nennete sich einen Prediger in Livland, welches er doch nicht gewesen. So viel ich bisher weis, ist er niemals nach **Livland** gekommen. Sein wahrer Name war Christian **Hohburg**. **Lüneburg** war seine Geburtsstadt, in welcher er am 23sten Heumonates 1607. die Welt betrat. Er studirete zu **Königsberg**, wurde 1632. Kantor zu **Lauenburg**, nachgehends Subkonrektor zu **Uelzen**, ferner Hauslehrer bey dem Kommendanten, Freyherren von **Kniphausen**, in **Hamburg**, weiter Korrektor in der sternischen Buchdrucke-

druckerey zu Lüneburg, hierauf Prediger zu Borne einem Dorfe im Wolfenbüttelischen, wo man ihn, seiner irrigen Lehren und verdächtigen Schriften wegen, seines Amtes entsetzte. Nun begab er sich zu einem seiner Freunde in Quedlinburg, konnte aber dort auch nicht in Ruhe bleiben, sondern reisete nach Geldern, wo er bey einem Landsassen zum Prediger in dessen Schloßkapelle angenommen ward; und als man ihm diese verschloß, predigte er in seinem Wohnhause, bis er in einem Flecken Latum, zum Prediger bestellet wurde. Da man ihn abermal entsetzte, reisete er über Amsterdamm nach Middelburg, wo ihn sein Sohn, Philipp Hohburg, ein Buchdrucker, ernährete. Endlich ist er ein Prediger der Mennonisten zu Altona geworden und daselbst am 29sten Weinmonates 1675. gestorben. f). Unter dem Namen, Elias Prätorius Prediger in Livland, gab er heraus: Spiegel der Misbräuche beym Predigtamt im heutigen Christenthum, und wie selbige zu reformiren, mit freundlichen Worten aufgesetzt, 1644. in 8, ohne Druckort. Damals befand sich der Verfasser zu Hamburg, wo der Rath dieses Buch zu verkaufen untersagete. In der rigischen Stadtbibliothek ist bey diesem Buche in dem Verzeichniß folgendes beygeschrieben: „Auctor Christianus Hohburg, vir integer vitae, sed fa-

Prätorius.

f) Siehe Molleri Introductionem in Histor. ducat. cimbricor. P. II. cap. VI. §. VI. p. 144-151. P. IV. p. 470-472. Cimbr. litt. T. II. p. 337-347. Placcii Theatr. pseudonymor. n. 2213. Caspari Ethic. p. 184. Heins. Kirchenhistorie, Th. VI. S. 989. Arnoldts Kirchenhistor. B. XVII. Hauptst. I. §. 38. S. 441. a. Hauptst. VI. §. 11. S. 481. a. Ioh. Micrael. Hist. eccl. p. 1428-1448. edit. hartnacc. Iugler. B. hist. litt. sel. p. 1820. Jöcher, Th. II. S. 1668.

Prätorius. „naticis erroribus infectus; locus impressionis Amstelo-„damum; refutarunt eum Io. Müllerus, Ad. Held, „Pomarius, alii, quibus opposuit apologiam Praetorianam „itidem raram an. 1653. 1678. „ Es besteht dieses Buch aus vier Abschnitten, worinn man die Fehler des geistlichen Standes, ihre Ursachen, ihre schädlichen Wirkungen und die Mittel dawider antrifft. Müller antwortete im Namen des Predigtamtes der dreyen Städte, Lübeck, Hamburg und Lüneburg auf dieses Buch in folgendem: Warnung vor dem gotterslästerlichen Schandbuche Eliae Praetorii, von den Misbräuchen des Predigtamtes, Hamburg 1645 in 8. Acht Jahre schwieg er still und nicht eher als 1653. trat folgende Vertheidigung in 8, wie man meynet, in Holland hervor: Apologia Praetoriana oder Gründliche Verthädigung des Spiegels der Misbräuche des Predigtamtes wider die Prediger in Lübeck, Hamburg und Lüneburg, deren Warnung von Wort zu Wort widerleget und ihre Crimina falsi in Verfälschung der Allegaten, Verkehr und Zerstümmelung der Worte vor Augen gestellt werden. Ist gleichfalls in der rigischen Stadtbibliothek, im ersten theologischen Th. Nr. 677. Als diese Schutzschrift herauskam, hielt sich Hohburg bey dem Prediger zu Linum in der Mittelmark, Joachim Berken, auf, dem das meiste dieser Arbeit gebühret, wie Moller versichert. Drey Jahre hernach beantwortete sie Johann Müller in der Prüfung des Geistes Eliä Prätorii oder Widerlegung des giftigen Famos Libells, Apologia genannt, und dessen gefährliche Irrthümer. Hamburg, 1656. in 8. Adolph Held, ein bekannter Schwärmer, welcher sein Amt zu Stade verlor, wollte sich zum Schiedsrichter in der Sache aufwerfen und gab zu dem

Ende

Ende in den Druck: Prüfung der Sachen eines evan- gelischen Predigers, Eliae Praetorii, mit den evangelisch- lutherischen Predigern, Rotterdamm 1646. in 4. ver- diente aber, sowohl bey dem einen als auch bey dem an- dern Theile, keinen Dank. Des Prätorius übrigen Schriften gehören nicht hieher. Unterdessen will ich noch anführen, daß sein Sicherster Weg zum Reiche Gottes zu Frankfurt in 12. gedruckt und in der rigi- chen Stadtbibliothek im ersten theologis. Th. Nr. 68. zu finden ist. Sein Leben hat sein Sohn, obgedachter Philipp Hohburg, der seit 1673. Buchdrucker in Alto- na gewesen, beschrieben und einigen seines Vaters Schriften beygefüget. Nach Hohburg's Tode hat Heinrich Ammersbach diesen Streit wiederaufgewärmet und sich so gar auf eine Kirchenversammlung, die der Kaiser und die Fürsten ansetzen sollten, berufen. Prätorius.

Georg Preuß, von Reval, studirete zu Königs- berg g) und Upsal, wo er unter Freinsheim de ma- gistratu politico et subditis 1643. disputirete. Er wur- de ordentlicher Lehrer der Vernunft- und Naturlehre, wie auch ausserordentlicher Lehrer der Theologie zu Dörpat; Doktor der Gottesgelahrheit h) und Superintendent auf der Insel Oesel; und endlich Generalsuperintendent in Livland. Als man die dörpatische hohe Schule wie- deraufrichten wollte, sollte er derselben Prokanzler, und Professor honorarius, mit einer Besoldung von 400. Thalern Silbermünze werden. i). Allein er erlebete Preuß.

 nicht

g) Arnoldts Zusätze zur Hist. der königsb. Universität, S. 85.

h) Diese Würde erlangte er zu Wittenberg, am 28sten Win- termonat. 1658. Moller ad Schefferi Sueciam litter. p. 451. sq.

i) Samml. ruß. Gesch. B. IX. S. 121. 195. 197.

Preuß. nicht diese Erneuerung, sondern starb am 25sten Christmonates 1675. im 56sten Jahre. Er war mit Hedwig des rigischen Bürgemeisters Joachim Schulzens Tochter, verehlichet, welche er als Wittwe nachließ. k). Seine Schriften sind:

1) Nucleus psychologiae polemicae. Vpsal 1643. in 4.

2) Oratio panegyrica in natalem Christinae Sueciae reginae.

3) Dis. de sensibus.

4) D. de matrimonio.

5) D. de dichotomia serui nequam ad Matth. XXIV, 51. l).

Preußmann Adrian Preußmann, geboren zu Riga am 1sten August 1670, besuchte das königliche Lyceum in seiner Vaterstadt 1692 und hernach die Universitäten zu Wittenberg und Jena. Im Jahre 1698. ward er Rektor an obgedachtem Lyceum, wozu er am 23sten Brachmonates eingeführet wurde. In der kurzen Zeit, daß er diesem Amte vorgestanden, hat er viel gutes gestiftet. Daher sein Tod, welcher am 13ten April 1701. erfolgete, bey seinem Begräbniß am 24sten April in der Peterskirche, nicht nur von seinen Schülern und Kollegen, sondern auch von unpartheyischen Männern, z. B. dem Superintendenten Caspari, dem Propste Glück, dem Pastoren Fontin und Fuhrmann, gar sehr bedauret wurde.

k) Praejudicat. liuon. mf. S. 598.

l) Schefferi Suec. litt. p. 287. 451. Witten. Diar. biogr. Jöch. Th. III. S. 1767.

wurde. Von ihm ist folgende Schrift Riga in Liuonia metropolis literata. Anno 1698. Cal. Iul. exhibita. Typis Io. Georg. Wilcken, Typographi regii. In der Vorrede hat er Liuoniam litteratam versprochen, welches aber nicht erfolget ist. Herr Pastor Bergmann versichert, er sey am Brande gestorben, den er sich durch einen ausgerissenen Niednagel am Finger zugezogen hätte. Man rühmete an ihm seine grosse Neigung zur morgenländischen Litteratur. — Preußmann.

Daniel Prinz von Bucchau. S. Bucchau. — Prinz.

PSALTERIVM Dauidis in vsum collegii rigensis societatis Iesu. Münchenschrift auf feinem Pergamente in 8. Weder Druckort noch Jahr wird angeführet. Es ist aber in der rigischen Stadtbibliothek, im ersten theolog. Theil, Nr. 22, vorhanden. — Psalterium.

Christoph Heinrich Putkammer, ein kurländischer Edelmann, reformirter Religion. Als Oberhauptmann zu Tuckum wurde er von dem Herzoge Jacob nach Warschau 1670. gesandt, um in seinem Namen das Lehn zu empfangen. Man trug Bedenken, ihn anzunehmen, weil er der reformirten Religion zugethan wäre. Er antwortete hierauf — Putkammer.

1) Daß er schon oft als Gesandter bey dem Könige und der Republick gewesen;

2) Daß nicht lange vorher der reformirte Freyherr

Puttkammer 3) Daß Tenczyn, ob er gleich ein Reformirter gewesen, dennoch von der ganzen Republik würdig und fähig geachtet worden, von dem erwähleten Könige Heinrich von Valois, als Abgeordneter der Republik den Eid anzunehmen m). Unterdessen verursachte die Religion in Ansehung dieses Mannes in Kurland selbst einige Bewegung n). Er wurde hierauf Kanzler und endlich Landhofmeister. Letzteres Amt bekleidete er schon 1672, wie aus des Herrn von Ziegenhorn Staatsrecht zu ersehen. Als Kanzler aber schrieb er auf Befehl des Herzog Jakobs die Deduktion, das Stift Pilten betreffend, welche bey Chwalkowski anzutreffen ist. o.) Im Jahre 1683. empfing er abermal das Lehn zu Warschau, in welcher Urkunde er Freyherr genennt wird. p).

m) Nicol. Chwalkowski, Ius publ. regni Polon. lib. IV. cap. IX. p. 528.

n) Ziegenhorns Staatsrecht, §. 444.

o) Chwalkowski, S 515.

p) Ebenders. S. 573. ff.

Ende des Zweyten Theils.



Livländische Bibliothek

nach alphabetischer Ordnung

von

Friederich Konrad Gadebusch
Justizbürgemeister der kaiserlichen Stadt Dörpat.

Dritter Theil.



Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch, 1777.



Livländische Bibliothek, Dritter Theil.

Q.

Johann Christian Quand, aus Thüringen, kam nach Livland und wurde 1732. Pastor zu Anzen im dörpatischen Kreise. Der Generalsuperintendent Bruiningk weihete ihn und der Propst Rauschert führete ihn am 16ten Sonntage nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit ein. Er starb im März, 1750. und war ein eifriger Anhänger der Herrenhuter, wie solches das neben der Kirche zu Anzen gebauete Gemeindehaus, welches nach den herrenhutischen Einrichtungen angeleget war, bezeuget. Noch ein anderer Beweis hiervon lieget in seinem Briefwechsel mit dem dörpatischen Prediger Städen a). Als die Kir-

Quand.

a) Fresenius Nachrichten von herrenhutischen Sachen, B. IV. Samml. VII. S. 245-337.

Quand. Kirchenvisitation 1750. zu Anzen war, wurden ihm unterschiedene Fragen vorgeleget. Er wuste ihnen meistentheils auszuweichen, also, daß er gleich seinem Küster, welcher gleichfalls ein Herrenhuter war, mit einem Verweise davon kam b).

Quensel. Konrad Quensel, der Weltweisheit Magister, war drey Jahre adjungirter Professor zu Abo, ward am 11ten Heumonates 1705. Professor der Mathematik zu Pernau, verwaltete 1708. das Rektorat dieser hohen Schule und kam von Pernau nach Lund. Von seinen Schriften habe ich nichts in Erfahrung bringen können c).

Quiatkowski. Martin Quiatkowski. S. Kwiatkowski.

R.

Rachel. Joachim Rachel, ein deutscher Dichter, geboren zu Lunden in Ditmarschen, studirete zu Rostock und Dörpat, wurde erst Rektor zu Heiden in seinem Vaterlande, hernach 1660. Rektor zu Norden in Ostfriesland, und endlich 1668. Rektor zu Schleswig, wo er am 3ten März 1669. den Weg alles Fleisches ging. In Livland hat er auch Leonharts von Vietinghof Kinder unterrich-

b) Anzisches Kirchenvisitationsprotokoll von 1750. in einer Handschrift.

c) Bacmeister, S. 146. Quensel wurde am 16ten Apr. 1676. zu Stockholm geboren, 1712. Professor zu Lund, 1728. Mitglied der Gelehrtengesellschaft zu Upsal; und starb am 13ten Jenner 1732. zu Lund. Von ihm und seinen Schriften siehe Ioh. Iac. von Doebeln Histor. acad. lundens. p. 39. 40. 52. Contin. I. p. 4. 135. 136. Contin. II. p. 42-45. insonderheit, p. 195. sqq. Sommel. p. 52.

richtet. In Rostock machte er auf seines guten Freundes Absterben folgendes Epigramm, welches ihm einen allgemeinen Beyfall erwarb. Rachel.

Omine non fausto venit Brandanus Athenas;
Amplecti voluit Pallada, Parca fuit.

Seine gedruckten Schriften sind:

1) Christlicher Glaubensunterricht, oder ein Gespräch zwischen Vater und Sohn, welches mehrentheils aus dem Lateinischen des Hugo Grotius in deutsche Verse gebracht. Er ist zu Aurich, Nürnberg, Tübingen, Gotha, Stutgard, Schleswig, Altona und zuletzt 1691. zu Pirna gedruckt.

2) Centuria epigrammatum in Liuonia edita et Philippo Crusio, iudicii regii castrensis in vrbe Reualiensi Vicepraesidi ac Bernhardo Rosenbachio, Syndico reualiensi, inscripta. Selbst Moller hat hiervon das Druckjahr nicht erfahren können.

3) Epigrammata euangelica latino-germanica. Sie sind 1648. 1654. und 1668. in 12. gedruckt.

4) Panegyris menippea. Kilonii 1669. in 12.

5) Teutsche satyrische Gedichte. Frankf. 1664. in 12. Oldenburg 1677. London, wie es auf dem Titel heißt, 1686. Bremen 1700. in 12. Freyburg im Hopfensack, ohne Jahrszahl, in 8. Wippel hat zu Berlin 1743. eine neue Ausgabe besorget d).

d) Bartholinus, de scriptis Danor. p. 66. Molleri Hypomnemata, p. 260. Morhof, von der teutschen Sprache und Poesie, Th. III. Hauptst. XVI. S. 750. Molleri Cimbr. litt. Tom. I. p. 507. sq. Cat. biblioth. bunauian. T. I. p. 2089. a. Jöchre, Allg. Gelehrtenlex. Th. III. S. 1860.

Radvan. Johann Radvan, ein Litthauer, ist Verfasser der Radiviliade, welche unter folgendem Titel gedruckt ist: Radiuilias: siue de vita et rebus praeclarissime gestis, immortalis memoriae illustrissimi principis, Nicolai Radivili, Georgii filii, ducis in Dubinki ac Bierze, palatini vilnensis etc. ac exercituum magni ducatus Lituaniae imperatoris fortissimi etc. libri quatuor Ioannis Raduani, Lit. iussu et auctoritate mag. D. Ioannis Abramowicz, in Worniany, Praesidis derpatensis, Capitanei lidensis vendensisque. Vilnae, 1588. in 4. „Ein „unendlich seltenes Werk. Der Hauptschmuck dieses „Heldengedichtes beruhet nur auf dem wohl getroffenen „Syllbenmaaße. Die Gedanken sind matt und die Bil„der haben nichts neues. Der Verfasser scheinet gar „nicht zur Besingung eines so großen Helden von der „Natur bestimmet gewesen zu seyn.„ So urtheilt Janocki e). Ich kann mich nicht erinnern, sonst irgendwo etwas von dem Verfasser oder dessen Buche gelesen zu haben. Denn der Radwan, dessen Hoppe f) gedenket, ist doch wohl nicht dieser.

Rätel. Heinrich Rätel. Abh. von livländ. Geschichtschr. Hauptst. II. §. 29. S. 45.

Raicus. Johann Raicus, von Schlackenwalde in Böhmen. In seinen akademischen Jahren war er ein vertrauter Freund des großen Theologen, Johann Gerhard's, welchem er, da er Magister wurde, 1603. in griechischen Versen Glück gewünscht hat g). Er war schon Licentiat

e) In seiner Nachricht von den in der zaluskischen Bibliothek sich befindenden raren polnischen Büchern, Th. I. S. 85.

f) Sched. de scriptorib. Histor. polon. S. 31. Anm. 4. der Leipz. Ausgabe.

g) Arnoldt, Zusätze, S. 106.

tiat in der Arzeneykunst; als er 1621. Rektor der Thumschule zu Königsberg in Preußen wurde: welches Amt er bis 1625. verwaltete. In diesem Jahre reisete er nach Schweden, wo er Professor der Arzeneykunst zu Upsal und hernach zu Dörpat wurde, starb aber am 25sten Christmonates 1631. ehe die hiesige hohe Schule eingeweihet wurde. Von ihm sind folgende Schriften bekannt: Raicus.

1) Dis. de peste, Elbing. 1620. in 4.

2) Votiuum votum ad Georg Vilelmum, cum vrbem ingrederetur. Regiomont. 1621. in 4.

3) De phtisi ex tartaro, vt frequentiore, pro auspicato introitu. Vpsal 1628.

4) Illustrium quaestionum medicarum tetras, pro disputatione prima ordinaria Vpsal. 1629.

5) Disp. physico-medica votiua de natura terrae et aquae circa Dorpatum, item de acidula antimonii, adeoque de natura omnium acidularum naturalium, atque de aqua vernali betularum. Rigae, 1631.

6) Tractatus medico-chymicus de podagra. Francof. 1621. in 8. h).

Johann Heinrich Rais hält sich in Reval auf und will eine tabellarische Vorstellung der allgemeinen Weltgeschichte in Kupfer stechen und erleuchten lassen i). Rais.

Valentin Rasch, welcher zu Ressel im Ermeländischen 1549. diese Welt betreten hat, studirete zu Königsberg, Rasch.

h) Siehe Schefferi Sueciam litter. p. 282. 448. Witten. Diar. biogr. ad 25. Dec. 1631. Erl. Preuß. Th. III. S. 375. Arnoldts Histor. der königsb. Univers. Th II. S. 546. Jöch. Th. III. S. 1878. Bacmeister, S. 90. f.

i) Rigische Anzeig. 1776. S. 124.

Rasch. nigsberg, hielt sich drey Jahre zu Straßburg bey Johann Sturm'en auf und wurde dort Magister. Er wurde Konrektor zu Riga und hatte 1585. an der Unruhe, welche des neuen Kalenders halben entstand, grosses Antheil k). Weil sich nun der König vornahm die Rädelsführer zu bestrafen, machte Rasch sich aus dem Staube und kam wieder nach Königsberg, wo man ihm 1586. das Rektorat der altstädtischen Schule anvertrauete. Aber hier blieb er nicht unangefochten. Denn der König Stephan schrieb 1586. an den altstädtischen Magistrat und verlangete, daß Rasch mit Arrest beleget werden mögte: weil er als ehemaliger Konrektor in Riga an den Kalenderlärmen Theil genommen, solchen erreget, den Heinrich Möller mit Gewalt aus dem Gefängniß befreyet und ihn in verstellter Kleidung aus der Stadt geschaffet hätte l). Dennoch ist er am 21sten Wintermonates 1616. in diesem Amte gestorben. Der reuchlinischen Aussprache im Griechischen wegen hat er Streitschriften gewechselt, die ich aber nicht anzuzeigen weis. Seine mir bekannten Schriften sind:

1) Institutionum dialecticarum libri 4. Gedani, 1589. Regiomonti 1595. iterumque 1628.

2) Institutiones rhetoricae m).

J. F.

k) Kelch, S. 411. 414. 417. 442.

l) Diese Nachricht habe ich dem Herrn D. Pisanski zu danken. Franz von Wilken berichtet, er wäre in den altstädtischen Rath gezogen worden.

m) Siehe Arnoldts Historie der königsb. Universität Th. II. S. 546. Zusätze, S. 106. Fortges. Zusätze, S. 57. Georg. Christoph. Pisanski Histor. litter. Pruss. p. 33. not. (ll.).

J. F. Rauchfuß ließ eine Ode, auf den Sieg bey Großjägersdorf, zu Reval 1757. drucken. Rauchfuß.

Christian Ravensberg wurde 1745. Pastor zu Bickern, 1746 zu Holmhof und Pinkenhof und hernach Pastor zu St. Johannis in Riga. Man hat von ihm Ravensberg

1) Einen letthischen Katechismus, welcher zu Riga 1767 gedruckt ist. Hier ist er, so viel ich weis, bloß Uebersetzer n).

2) Beytrag zur letthischen Katechismusgeschichte. Diesen hat er auf des Herrn Oberpastoren von Essen Betrieb aufgesetzt. Er enthält wirklich alles, was in dieser Materie aufzubringen gewesen.

Hermann Reder, aus Dörpat. Seine Oratio continens historiam romanarum et suecicarum gothicarumque S. S. legum ist gedruckt zu Dörpat, 1637. o). Reder.

Peter von Reenhorn, ein schwedischer Edelmann, der das Licht dieser Welt in dem Kirchspiele Lulla oder Lulea, wie es Herr D. Büsching nennt, in Westbotte, im Jahre 1701. erblickte. Sein Vater, Hanns Reenhorn, ist Kronvogt dort gewesen. Seine Familie stammete von den Birkemännern p) her. Er aber begab Reenhorn.

A 4 sich

n) Rigische Anzeigen, 1767. S. 154. 165.

o) Schefferi Suec. litterat. p 286.

p) Der Herr Legationssekretär Jöran oder Georg von Riörning schreibet in seinem Briefe an den Herrn Past. Georg Simon Everth, aus St. Petersburg unterm 4ten Brachmonates 1776. also: „Die echte renhornsche Familie ist „in meinem Erziehungsorte in alten Zeiten zahlreich, angesehen und wohlhabend gewesen, welche sowohl in geistlichen als weltlichen Aemtern sich hervorgethan, sodaß welche „von derselben auf unserem Ritterhause immatrikuliret geworden. Sie stammet von den vorzeitigen Birkemannern

Reenhorn. sich im Jahre 1723. nach Livland, wo seine Schwester mit Joachim von Cronmann vermählet war. Bey derselben lebete er auf einer zu dem Gute Allatskiwwi gehörigen Hoflage, mit Namen Nennal: wo er am 22sten April 1753. gestorben ist. Seine Erbschaft bestand in mathematischen Instrumenten und einem Manuskripte, welches itzt in meinen Händen ist und folgenden Titel führet: „I. N. SS. T. U. Schweden-Reichs Gesätz „vor gut erkannt und angenommen auf dem Reichstage „im Jahre 1734. in Stockholm mit Ihro Königl. Majestät allergnädigstem Privilegio gedruckt in Historiogra„phi Regni Druckerey von Hartwig Gercken im Jahr „1736. und verteutschet in Liefland von P. R. Anno „1743. in Fol.„ Es ist dieses also eine deutsche Uebersetzung des neuesten schwedischen Gesetzbuches, welche aber nicht vollendet ist, indem sie nur bis auf das sieben und zwanzigste Kapitel der sechsten Abtheilung von Missethaten geht. Das ganze Gesetzbuch besteht aus neun Abtheilungen. Ich weis nicht ob man sonst eine deutsche Uebersetzung dieses Gesetzbuches habe. Allein eine lateinische sehr wohl gerathene ist vorhanden, welche unter folgendem Titel gedruckt ist: Codex legum suecicarum receptus et approbatus in comitiis Stockholmensibus Anni MDCCXXXIV. ex suetico sermone in latinum versus a Christiano König, Westmanniae ac Magn. Cuprimont. Iudice Prouinciali. Holmiae 1743. in 4. Dieses Gesetzbuch empfielet sich durch die Kürze, Deut-

nern her, die vordem die ersten Obern des Lapplandes und „Westrobotte abgegeben haben, und da ihre Unabhängigkeit „mehr eingeschränkt wurde, nur einen mäßigen Tribut an den „König erleget haben, um ihre Vorrechte zu erhalten, bis sie „endlich im Ausgange des funfzehenden Jahrhunderts völlig „zu particulaire Unterthanen zurückgesetzt wurden.„

Deutlichkeit und Milde. In Ansehung der letzten Eigenschaft, ist kein einziges Verbrechen, dessen Urheber befürchten dürfte, lebendig verbrannt, gerädert, q) gebrandmarket, oder mit glüenden Zangen gequälet zu werden. Die höchste Strafe ist das Beil und bey Dieben der Strang. Bisweilen hauet man dem Missethäter vor seinem Tode die Hand ab und nach ausgestandener Lebensstrafe wird er entweder verbrannt, oder auf einen Pfahl gesteckt. Reenhorn.

Jakob Friederich Regius, von Nitzen in Kurland, wurde 1761. den 12ten März Doktor der Arzeneykunst zu Königsberg und stellete eine Probeschrift vom Podagra ans Licht. Arnoldt, fortgesetzte Zusätze zu seiner Historie der königsb. Universität, S. 44. Regius.

Johann Regkmann oder Reckmann, aus Lübeck, ein Sohn Hanns Regkmanns, der die lübeckische Chronik welche zu Speyer 1619. in Folio gedruckt ist, geschrieben hat. Er studirete zu Wittenberg und wurde Pastor zu Riga, wo er am 11ten Hornung 1601. im 69sten Jahre starb. Phragmenius meldet, r) er sey 43. Jahre im Amte gewesen und habe zu der Zeit, als er sich in Wittenberg aufgehalten hätte, die damals von Luthern, Melanchthon und andern berühmten Lehrern öffentlich, jedoch nur mündlich, gehaltenen theologischen Disputationen sehr sauber in etlichen Bänden aufgeschrie- Regkmann.

q) Nur ein einziger Fall, der es aber zu verdienen scheinet, wird mit dem Rade bestrafet, Tit. de Criminibus cap. XXI. §. 3. „Qui vim naufragis infert, et quendam ex iis occidit, „rota contusus neci dandus, in partes dissecta membra palis „et rotis imponantur, cunctaque bona mobilia fisco cedant.„

r) Rig. litter. §. 9. aus welchem es Moller wiederholet. Cimbr. litt. T. I. p. 535.

Regkmann. geschrieben und der rigischen Stadtbibliothek hinterlassen. Luther starb schon 1546. den 18ten Hornung. Damals war Regkmann etwa vierzehen Jahre alt, kann also noch nicht in Wittenberg gewesen seyn, oder er müste Luthers und der übrigen Lehrer Disputationen, die ein anderer aufgeschrieben hätte, nur abgeschrieben haben. Willisch, in seiner Nachricht von der rigischen Bibliothek, erwähnet hiervon nichts: hingegen erzählt er in der Anmerkung kk), daß dieser Regkmann, nebst einigen anderen Predigern, Rathmännern und Bürgern, 1587. den 23sten August den Jesuiten angekündiget hat, sie sollten die Jakobikirche räumen.

Reinking. Theodor Reinking stammete aus einem adelichen Geschlechte in Westphalen her, das aber hernach seinen Adel scheinet vernachläßigt zu haben. Sein Großvater, Johann Reinking, war Rentmeister im embsländischen Quartiere im Hochstifte Münster, verließ aber, der lutherischen Religion wegen dieses Amt und wandte sich nach Osnabrügge, wo er in den Rath aufgenommen ward und 1570. starb. Sein Vater Otto Reinking wurde von dem kurländischen Stallmeister, Otto Teufel, seinem Blutsfreunde, nach Kurland eingeladen und erbete, weil dieser Mann keine Kinder hatte, sein ganzes Vermögen. Seine Mutter, Hedwig, war eine Tochter Dieterichs von Lamsdorf, Erbherren auf Thalschen in Kurland, welcher obgedachten Stallmeister Schwager war. Diese gebar ihn am 10ten März 1590. in Kurland und ging nicht lange hernach aus der Welt. Bis in das dreyzehente Jahr blieb er in dem Hause seines Vaters, welcher ihn dem Studiren widmete, und zu dem Ende daheim unterrichten ließ, im Jahre 1603. aber, der Pest wegen, nach Osnabrügge in die Schule

schickte.

schickte. Er setzte zu Lemgow und Stadthagen seine Reinking.
gelehrten Bemühungen fort, bis er 1611. die Universität Köln bezog. Der Gegenstand derselben waren Sprachen, Geschichte, Weltweisheit, Staatskunst und Rechtsgelehrsamkeit. Im Jahre 1613. ging er nach Lübeck und von dannen zu Wasser wieder in sein Vaterland. Sein alter Vater ließ ihn 1615. nochmal nach Deutschland reisen und sah ihn nicht mehr wieder. Giessen war der Ort, wo unser Reinking sich niederließ und mit Beyfall juristische Vorlesungen anstellete, hierauf aber 1616. Licentiat und am 7ten Weinmonates Doktor und Professor der Rechtsgelehrsamkeit ward. An eben dem Tage vermählte er sich zum erstenmal. Nun hielt er diejenigen Vorlesungen, auf Verlangen seiner Zuhörer, woraus sein berühmtes und belobtes jedoch auch angefochtenes Werk von dem weltlichen und geistlichen Regimente im heil. römischen Reiche entstanden ist. Dieses akademische Leben währete nicht lange. Ludwig V. Landgraf von Darmstadt ernannte ihn schon 1617. zum Beysitzer des Revisionsgerichtes und 1618. zu seinem Rathe. Im Jahre 1622. sandte er ihn nach Regensburg an die Reichsversammlung und 1623. an den kaiserlichen Hof, der marpurgischen Erbfolge halben, mit erwünschtem Erfolge. Seit 1624 dienete er, mit des Landgrafen Einwilligung, dem Erzbischofe von Bremen, Herzoge von Holstein, Johann Friederich, als Rath von Haus aus, bis 1634. da der Erzbischof starb. Georg II. Landgraf von Darmstadt, ertheilte ihm am 7den März 1625. die Würde eines Hofvicekanzlers, und brauchte ihn 1627. als seinen Abgesandten beym Kaiser Ferdinand II. welcher ihn aus eigener Bewegung zum Pfalzgrafen machete. Der Pfalzgraf von Sulzbach verlangete ihn um die Zeit zu seinem Kanzler, welches er

Reinking. aber ablehnete und mit dem Zusatze, er wäre geboren und erzogen, den Landgrafen von Hessen zu dienen. Dennoch verließ er 1631. den darmstädtischen Hof und trat als Kanzler in die Dienste des Herzoges Adolph Friederichs von Mechelnburg; welcher Fürst selbst zu dem Landgrafen reisete und mit vieler Mühe dieses auswirkete. Man ließ ihn ungerne, wie aus einem Schreiben des Landgrafen an den Herzog hervorleuchtet; und hatte Mühe seine Stelle so gut wieder zu besetzen. In seinem neuen Amte verrichtete er verschiedene Gesandschaften und wohnete 1634. der Versammlung zu Frankfurt bey. Im folgenden Jahre führeten ihn, als Geisel, die Schweden von Schwerin nach Wismar. Wieder in Freyheit gesetzt, floh er nach Lübeck, weil er dem Elende des Landes nicht abhelfen, selbst aber Gefahr und Nachstellung ausgesetzt wurde. Dieses geschah 1636. in welchem Jahre er, nachdem er seinen Abschied von dem Herzoge erhalten, am 25sten April bey dem Erzbischofe Friederich von Bremen, der hernach König in Dännemark gewesen, Kanzler wurde. Nicht lange hernach ernannte ihn der König Christian zu seinem Rathe. Im Jahre 1638. muste er auf des Erzbischofes Befehl die Thumkirche zu Bremen, welche die Reformirten den Lutheranern abgenommen hatten, den letzteren wieder einräumen. Als die Schweden 1645. das Erzstift Bremen besetzeten, gerieth er zu Stade wieder in ihre Hände und wurde nebst den übrigen erzbischöflichen Räthen, nach Nienburg gebracht, wo man ihm vor allen übrigen, ein halbes Jahr lang sehr hart begegnete: weil er weder mit Dräuungen, noch Verheissungen, weder mit Geld noch Geschenken, bewogen werden konnte, in schwedische Dienste zu gehen; sondern vielmehr sagete, daß er lieber wollte im scheuslichen und

und beschwerlichen Gefängniß sein Leben zubringen, als sein Wort brechen, das er Gotte und dem Fürsten gegeben hätte. Endlich wieder in Freyheit gesetzet begab er sich zu seinem Herren, welchen sein Vater zum Statthalter in Schleswig und Holstein bestellet hatte. Dieser schickte ihn 1647. nach Münster, um seine Vortheile bey den westphälischen Friedenshandlungen zu beobachten. Als die Schweden dennoch das in ein Herzogthum verwandelte Erzstift behaupteten, wurde er von Friederichen 1648. zwar seiner Dienste in Gnaden erlassen, aber auch fünf Wochen hernach, als Friederich seinem Vater, in der Regierung des Königreichs Dännemark, gefolget war, gen Kopenhagen beruffen, wo er den glückwünschenden fremden Gesandten im Namen des neuen Königes Dank sagen muste. Seine Umstände wurden nun glänzender wider alles Vermuthen. Als königlicher dänischer Geheimerrath, Kanzler der Herzogthümer Schleswig und Holstein 1648. und President des pinnebergischen Oberappellationsgerichtes seit 1650 ließ er sich in Glückstadt nieder. Im Jahre 1655. am 11ten Brachmonates erhob Kaiser Ferdinand III. ihn und alle seine Nachkommen in den Adelstand. Bald hernach kaufete er das Rittergut Wellingsbüttel in Holstein. Er ließ sich nicht weit von Hamburg im Dorfe Rellingen ein Begräbniß bauen und starb vor Alter in Glückstadt am 15ten Christmonates 1664. im 75sten Jahre, mit dem wohlverdienten Ruhme eines tugendhaften, gerechten, mäßigen, zufriedenen, wohlthätigen, demüthigen und gottseligen Mannes. Er erwählte zu seinem Leichentexte die Worte Marci II, 17. „Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken; Ich bin kommen zu ruffen den Sündern zur „Busse, und nicht den Gerechten.„ Vierzig Armen, welche

Reinking.

Reinking. welche der Leiche folgeten, hatte er hundert Reichstha- ler vermachet. Seine erste Gemahlinn Katharina Pistoriussen, starb 1661. Etwa ein Jahr vor seinem Tode vermählete er sich mit Dorothea Scheelinn. Aus der ersten Ehe, worinn er eilf Kinder erzielete, überlebeten ihn sieben, nämlich vier Söhne und drey Töchter: 1) Otto Nikolaus, Erbherr auf Wellingsbüttel; 2) Ernst, Oberstwachtmeister; 3) Georg, Kornette gleichwie sein Bruder in dänischen Diensten und Hofjunker am oldenburgischen Hofe; Friederich, welcher bey seines Vaters Tode zu Gießen die Rechte studirete. Unter den Töchtern war die älteste Sophia Eleonora mit dem berühmten Johann Balthasar Schuppe verheurathet. Dieser Mann, welcher seinem Vaterlande zur unverwelklichen Ehre gereichet, hat folgende Denkmäler seines Verstandes und seiner Gelehrsamkeit hinterlassen:

1) Disp. de iustitia et iure. Hagae Schaumburgicorum, 1611. in 4.

2) Disp. inaug. de brachio seculari et ecclesiastico in 290. conclusiones diuisa. Giessae 1616. in 4.

3) Disp. de iure tutelae. Giessae, 1617. in 4.

4) Oratio parentalis in obitum Gothofredi Antonii, Giessae, 1618. in 4. recusa in Witt. Memor. Iurisconsultor. Dec. I. p. 42 — 55.

5) Tractatus de regimine seculari et ecclesiastico. Giessae 1619. in 4. Basileae 1622. in 8. Marpurgi 1632. et 1641. in 4. Francof. ad M. 1651. in 8. 1659. in 4. 1663. in 4. Augustae 1717. in 4. Man findet zwar andere Ausgaben angeführet; aber es ist zweifelhaft, ob sie vorhanden seyn. Des Holtermanns Reinkingius enucleatus ist wohl ein blosses Versprechen geblie-

geblieben. Die vielen Ausgaben und unzähliche Lob- Reinking.
sprüche angesehener Rechtsgelehrten beweisen den gros-
sen und allgemeinen Beyfall, womit dieses Werk in
Deutschland aufgenommen worden. Allein derselbe
nahm nach seinem Tode sehr ab, insonderheit, als Kul-
pis und Crenius zwar dem Verfasser Gerechtigkeit wi-
derfahren liessen, jedoch auch seine schwachen Seiten ins
Licht stelleten. Alexander VII. Papst zu Rom ließ
dieses Buch in das Register der verbothenen setzen, noch
bey Lebzeiten des Urhebers, nemlich am 4ten Brachmo-
nates 1661. Chemnitz wurde sein strengester Gegner un-
ter dem Namen Hippolytus a Lapide. Dem auch Lim-
näus beygetreten ist. Anderer zu geschweigen.

6) Responsum juris in ardua et graui quadam causa, concernente processum quendam contra sagam nulliter institutum. Giessae 1621. et Marpurgi 1632. in 4.

7) Tractatus synopticus de retractu consanguinitatis. Marpurgi 1631. in 4. Giessae, 1662. et 1670. in 4. die-
sen haben Hermann Vultejus und Burch. Gotth. Stru-
ve besonders gelobet.

8) Ius feciale armatae Daniae. Hafniae 1657. in 4.

9) Causae manifestae belli a Friederico III. aduersus Carolum Gustauum suscepti. Hafn. 1657. in 4. Diese beyden Staatsschriften hat David Mevius beant-
wortet.

10. Dis. de legibus et armis.

11) Zwey rechtliche Bedenken über die Frage: wann von einem, der augspurgischen Konfeßion zuge-
thanen Fürsten einige Klöster und geistliche Güter refor-
miret, und doch hernach, post reformationem, das Inte-
rim eingeführet, aber nach aufgerichtetem passauischen

Ver-

Reinking. Vertrage, wieder abgeschaffet, u. s. w. ob solche Klöster und Stifte nunmehr dafür anzusehen und zu halten, daß sie vor oder nach dem passauischen Vertrage eingezogen worden? deren eines von der Juristenfakultät zu Tübingen, das andere von D. Theodor Reinking 1629. gestellet ist. Beyde laufen einander zu wider, sind aber zusammen in Frankfurt 1636. in 4. gedruckt und hernach Christian Gastel's Commentario de nouissimo statu Europae publico und Lünig's Europ. Staatsconsilien einverleibet worden.

12) Wohlbegründete Deduktion, daß die Stadt Bremen keine ohnmittelbare des H. Reiches freye, sondern eine erzstiftische bremische Stadt und Stand sey. 1639. in 4.

13) Christliche hochnöthige Wiederherstellung des evangelischen, vorhin in der Thumkirche zu Bremen öffentlichen geübeten, Gottesdienstes augspurgischer Konfeßion. 1639. in 4.

14) Fürstlicher erzbischoflicher bremischer Nachtrab. 1642. in 4.

15) Ehrenrettung der gewesenen erzbischöflichen bremischen Räthe und Bedienten. Glückstadt, 1653. in 4. Alle viere wider die Stadt Bremen gerichtet.

16) Biblische Policey. Frankf. 1653. 1656. 1663. 1670. 1681. und 1701. in 4.

17) Das Leben der Seelen im Tode. Glückstadt 1660. und Lübeck 1672. wie auch 1699. in 12. Ist in das Lateinische übersetzt zu Frankfurt 1692. in 8. gedruckt worden.

18) Betrachtungen von den drey vornehmsten Künsten frommer Christen. Hamb. 1670. 1679. u. 1710. in. 12.

19) Wie-

19) Wieder verjüngter römischer Reichsadler. Göttingen, 1687. in 12. Reinking.

20) Bequemes Promtuarium über die revidirte schleswigholsteinische Landgerichtsordnung. Lübeck 1707. in 8.

21) Lex regia Friderici III. Königes in Dännemark, oder Verordnung desselben wegen der Souverainité und Erbfolge in Dero Reichen und Provinzen, von ihm am 14ten Nov. 1665. unterschrieben; auf Befehl Königs Friederich IV. im September des Jahres 1709. dänisch, deutsch und lateinisch heraus gegeben. Kopenhagen, 1709. Ist in Nikolai Petri Sibbern Bibliotheca historica dano-noruegica zu Hamburg 1716. in 8. wieder gedruckt. Moller meldet, dieses Gesetz wäre auf königlichen Befehl von Reinkingen verfaßt worden. Es ist aber dieses Vorgeben kaum wahrscheinlich, da Reinking schon 1664. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt: nicht zu gedenken, daß, der gemeinen Meynung nach, hierbey Peter Schumacher, Graf von Greifenfeld die Feder geführet haben soll.

Ungedruckt sind folgende:

22) Compendium Tractatus de regimine seculari et ecclesiastico.

23) Aphorismi medico-practici.

24) Quatuor Tomi scriptorum variorum ad colloquium sacrum anni 1631. lipsiense spectantium s).

Mat-

s) Siehe Balthasaris Arend Laudationem funebrem Theod. Reinkingii Argentorati habitam. Diese ist zu Straßburg, wo er sie gehalten, 1665. in 4. hernach 1676. zu Frankfurt und endlich in Witten. Memor. Iureconsultor. p. 397 - 431. gedruckt worden. Die Hauptquelle, woraus alle übrigen geschöpft haben. Freheri Theatr. p. 1167 - 1170. wo man auch

Reland. Matthias Reland, der Weltweisheit Magister, war in seiner Geburtsstadt Riga Pastor an der Thumkirche und starb am 28sten Brachmonates 1657. im 58sten Jahre seines Alters und im 29sten seines Amtes. Man hat von ihm

1) Eine Bußpredigt, Riga, 1650. in 4. welche durch eine grosse Wasserfluth in der rigischen Vorstadt, die in erwähntem Jahre vom 1. bis 5ten April währete, veranlaßt worden.

2) Predigt von einer Misgeburt, welche eines Fischers Eheweib am Palmensonntage 1655. jenseit der Düna geboren hatte, über Tobiä XII, 7. Hamburg 1656. in 4. wobey die Misgeburt abgebildet ist t).

Remling. Nikolaus Christoph Remling, ein Kurländer, Magister der Philosophie, vertheidigte unter Konr. Samuel Schurzfleischen Propositiones historicas zu Wittenberg, 1678. in 4.

Remmling. Gerhard Remmling von Grobin in Kurland, wo sein Vater und Großvater, die beyde Karl hießen, Pastoren gewesen, worunter der letztere die Formulam concordiae unterschrieben hat. Er legete zu seinem Studiren einen guten Grund daheim in seinem Vaterlande, und

Nr. 52. sein Bildniß findet. Witten. Diar. biograph. ad d. 15. Dec. 1664. Pufendorf de rebus Caroli Gustaui p. 329. a. Bartholin. de script. Danor. p. 136. 413-415. edit. mollerian. Molleri Cimbr. litter. T. II. p. 697-703. In der letzten Stelle findet man das vollständigste Verzeichniß seiner Schriften. Der Herr von Ziegenhorn hat diesem seinen Landsmanne Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Arnoldt, Zusätze, S. 68. Jugler, Beyträge zur juristischen Biographie, B. II. S. 151. f.

t) Witten. Diar. biograph. Phragmen. Rig. litt. §. 9.

und bezog hernach die hohe Schule zu **Wittenberg**, wo er unter dem Vorsitz Johann **Sperling's** de mundo disputirete und darauf Magister ward. Wie er nach Hause kam, erhielt er die Pfarre zu **Hauken** und **Ellern**, die er 1662. mit der sessauischen verwechselte. Als er derselben 23. Jahre vorgestanden hatte, wurde er 1685 Propst und Pastor zu **Grobin**, in welches Amt ihn der Superintendent **Adolphi** am Himmelfahrtsfeste einsetzte. Im Jahre 1691. ernannte ihn der Herzog **Friederich Kasimir** zu **Schrunden** zu seinem Hofprediger und Superintendenten. Er reisete also im Wintermonate nach **Mitau**, wo er von dem Kanzler, in Gegenwart des fürstlichen Hauses und der ganzen Priesterschaft des dortigen Bezirkes eingeführt ward. Wenn er den Gottesdienst in der Stadtkirche geendigt hatte, verrichtete er sein Hofpredigeramt auf dem Schlosse. Seine Briefe und lateinische Umlaufe an das Predigtamt waren voll Geistes und Leben; seine Gottseligkeit war ungefärbt; in der kurischen Dichtkunst besaß er viele Geschicklichkeit; seine Lieder sind in den lettischen Gesangbüchern mit M. G. R. bezeichnet. Er starb in einem ruhmvollen Alter am 31sten Jänner 1695. und wurde, gleichwie sein Vorfahr im Superintendentenamte, Heinrich **Adolphi**, auf fürstliche Kosten begraben. Die Prediger trugen ihn auf ihren Schultern zur Gruft u).

Remmling.

Joachim **Rennenkampf**, der Stammvater eines livländischen adelichen Geschlechtes, war in seiner Vaterstadt **Riga** an der Oberschule öffentlicher Lehrer der Rechte, darnach Rathsherr und Gerichtsvogt und starb

Rennenkampf.

u) Tetsch, kurl. Kirchengesch. Th. I, S. 219 — 221.

Rennenkampf. am 22sten Jänner 1658. im 40sten Jahre seines Alters. Man hat von ihm folgende Abhandlungen:

1) de emtione et venditione. Rig. 1647.

2) Triga theorematum legalium ex materia locationis conductionis promtorum, Rigae, 1650.

3) de donationibus mortis caussa et inter vivos, Rigae, 1651.

4) Triga theorematum legalium ex materia societatis depromtorum, Rigae 1654.

5) de mutuo.

6) de iuribus maiestatis. x).

Rhanäus. Jakob Friedrich Rhanäus wurde geboren am 6ten August 1710. zu Durben, wo sein Vater gleiches Namens Pastor war. Er genoß in Privatschulen zu Hause so lange Unterricht, bis er sich 1727. nach Danzig begab, wo er Abicht, Willenberg, Hoheisel, Kulmus und Hanow hörete und sich so wohl im opponiren als auch im respondiren öffentlich übete. Im Jahre 1730. wurde er akademischer Bürger zu Königsberg, zog aber im Weinmonate desselben Jahres nach Jena, wo er bey Walchen, Stock, Halbauer, Hamberger, Köhler und Greifenhahn einen Zuhörer abgab. Schon 1732. rief ihm der Tod seines Vaters nach Hause. Hierauf stand er als Privatlehrer in verschiedenen adelichen Häusern bis 1739. da er am 14ten August als Prediger der beyden fürstlichen Kirchen Landsen und Hasau von dem Herzoge Ernst Johann beruffen ward. Am 27sten März 1751 wurde er zum Propste des goldingischen Kreises von der Regierung bestellet. Im folgenden Jahre stiftete er den goldingischen Priesterwittwen- und

x) Phragmen. §. 9. Jöcher, Th. III. S. 2016.

und Weysenkasten: dessen Gesetze die Landesregierung am 26sten Hornung 1753. befestigte. In eben diesem Jahre wurde er zum Mitarbeiter an der zu verbessernden kurischen Kirchenordnung ernannt. Die übrigen Mitarbeiter, nämlich, der Superintendent Baumann und der Propst Kühn erwählten ihn, die Feder bey diesem Werke zu führen; welches im Hornung 1754. vollendet und der Regierung überreichet wurde. Allein, unüberwindliche Schwierigkeiten haben die allgemeine Bestätigung dieser Kirchenordnung bisher verhindert. Die königsbergische deutsche Gesellschaft erwählte ihn 1755. zu ihrem Ehrenmitgliede. Am Himmelfahrtsfeste 1757. taufte er einen Juden, der den Namen Himmelreich bekam. Wie 1759. die Superintendentur erlediget war, verrichtete er das Amt eines Superintendenten. Seine gedruckten Schriften sind:

Rhanäus.

1) Achtzehen Gelegenheitspredigten, die er mehrentheils vor seinem Predigtamte gehalten hat.

2) Zwo lateinische Aufschriften 1744. eine bey Einweihung der hasauischen, und die andere bey vollendeter grossen Verbesserung der landsenischen Kirche.

3) Eine Trauungsrede von der Glückseligkeit, 1745.

4.) Eine Standrede von der Ordnung des Lebens, 1746.

5) Eine Hochzeitrede von der vorwitzigen Vermessenheit, das zukünftige Schicksal zu erforschen, 1748.

6) Zwo Predigten von dem unbegreiflichen Gott im Reiche der Natur und der Gnaden, über Johann. III, 21. Danzig 1749. in 4.

7) Abdankungsrede von der unsträflichen Neigung zum langen Leben. 1750.

Rhanäus. 8) Vier Predigten von der lasterhaften Eigenliebe, als einem gänzlichen Hindernisse der Liebe gegen Gott und den Nächsten. Königsberg, 1754. in gr. 8.

9) Sendschreiben von den Vortheilen der Verbesserung und des öftern Gebrauchs der deutschen Sprache; an die königliche deutsche Gesellschaft zu Königsberg. Königsberg, 1755. in 4.

10) Eine Rede bey der feyerlichen Einführung des Herrn Superintendenten Christian Huhn. Riga, 1760. y.)

Samuel Rhanäus. Siehe meine Abhandl. von livländis. Geschichtschr. §. 79, S. 11.

Ehe er Prediger zu Gränzhof wurde war er es zu Wahnen. z.) Der Herr Reichskammergerichtsbeysitzer und Ritter, Freyherr von Nettelbla versprach, die Abhandlungen von Curland wiederabdrucken zu lassen: a) es ist aber, so viel ich weis noch nicht geschehen. Inzwischen sind sie mir in die Hände gefallen, und ich muß gestehen, daß sie von einer grosen Belesenheit ihres Verfassers zeugen. Gewünscht wäre es, wenn der Verfasser diese Arbeit nochmal vorgenommen, und insonderheit das Stück, wo er von den Sitten der Kurländer handelt, umständlicher erläutert hätte.

Richmann. Georg Wilhelm Richmann erblickte das Licht dieser Welt zu Pernau am eilften Heumonates 1711. Sein Vater Wilhelm Richmann war königlicher schwedischer Rentmeister zu Dörpat, welcher aber in den Kriegs-

y) Tetsch, kurl. K.G. Th. I. S. 237. 262.

z) Bornmanni Epigr. P.I. lib. III. ep. 119.

a) In den Vorreden zum ersten und dritten Stücke seines Greinir's.

Kriegeszeiten seine Zuflucht nach Pernau nahm und da= Richmann.
selbst, ehe dieser sein Sohn das Leben erhielt, mit dem Ausgange des Jahres 1710. an der Pest starb. Seine Mutter, Anna Margarete Meyerinn, verheurathete sich, nach ihres ersteren Ehegatten Tode, mit einem, Namens Aulin. Von seiner Erziehung weis ich nichts besonders zu sagen, denn, daß er zu Reval, Halle und Jena fleißig studiret und sich gänzlich der Grössenlehre und Naturkunde gewidmet hat. Er kam nach St. Petersburg, um die Söhne des bekannten Grafen von Ostermann, worunter Graf Iwan itzt Vicekanzler und Graf Feodor Gouverneur in Moskow ist, zu unterrichten: welches er etliche Jahre nach einander mit Ruhm gethan hat. Schon 1735. da er etwa 24. Jahre alt war, wurde er Adjunkt der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg und 1741. ausserordentlicher Professor der Naturkunde. Als Georg Wolfgang Kraft 1744. den ordentlichen Lehrstuhl dieser Wissenschaft verließ und sich wieder in sein Vaterland begab, erhielt Richmann 1745. diese Stelle. Er vermählete sich mit des Leutenants Georg Hinze, eines dörpatischen Bürgers, und Annen Elisabeth von Sperreuter, Tochter, welche als Wittwe hernach den Professoren Braun geheurathet hat. Richmann pflegete, so oft es donnerte, elektrische Versuche anzustellen, in der Absicht, die von Fränklin vorgeschlagene Versuche zu machen und zu bestätigen. Es fand sich nämlich, daß eine auf Glas, oder auf einem andern elektrischen Körper stehende lange eiserne an einem erhabenen Orte hingestellete Stange allemal zur Zeit eines Donnerwetters von selbst sehr stark elektrisch werde. Diesen Versuch wiederholeten die Naturforscher, bis an Richmann's Tod, sehr dreist und ohne Besorgnis, ungeachtet Musschenbroeck's und Doppelmayer's

Richmann. betrübte Erfahrungen sie aufmerksam und vorsichtig machen konnten. **Richmann** nannte diese Stange den Elektricitätszeiger. Als er am 26sten Heumonates 1753. gegen Mittag die zu dem frankl{in}ischen Versuche gewöhnlichen Zubereitungen machte, geschah plötzlich ein heftiger Donnerschlag und tödtete ihn. Es geschah in Gegenwart des akademischen Kupferstechers, Sokolow, der zwar auch zu Boden sank, aber wieder zu sich selber kam. Dieser sah, daß ohne alle Berührung des elektrischen Werkzeuges, da das Gewitter noch entfernet war, aus der eisernen Stange ein weißlich blauer Feuerball, einer guten Faust groß, gegen **Richmann's** Stirne zufuhr, daß er rücklings, ohne einen Laut zu geben, fiel und todt blieb. Der getödtete Leichnam wurde aufgeschnitten, um dessen Beschaffenheit wahrzunehmen b). Seine Amtsgenossen, die petersburgischen Akademiker, verglichen ihn in Ansehung seines Todes, mit dem Orpheus, Aesculap und Zoroaster, welche gleichfalls vom Donner erschlagen worden. Sie liessen auch eine besondere Abhandlung von dem traurigen Ende dieses Märterers der Elektricität in den Philosophical Transactions für das Jahr 1753. bekannt machen. Diese Begebenheit, worauf ein nettes lateinisches Gedicht beym **Dunkel** c) steht, hat zu etli=

b) Dunkel, historischkr. Nachr. Th. I. S. 712. f. Th. II. S. 173.

c) Dunkel, B. II. S. 173. dieses Gedicht verdient einen Platz.

In mortem V. Cl. RICHMANNI.

Horatius:

Versibus exponi mimicis res seria non vult.

Eloquar? an sileam? RICHMANNVM fulmina caedunt

Cogere

etlichen Schriften Anlaß gegeben. **Winkler** gab zu Leipzig eine Einladungsschrift d) heraus, worinn er erstlich Richmann's Elektricitätszeiger beschreibet, hernach das ihm begegnete Unglück erzählet und endlich erkläret, wie sich die Materie des Gewitters durch eine Stange und Kette an einen gewissen Ort leiten lasse. **Hanow** gab in eben dem Jahre eine Schrift e) heraus, worinn

Richmann.

B 5

Cogere dum fulmen cogitat arte noua,
Aethereos terram laturus Flammifer ignes,
Igniuomo terra tangitur aethereo.
Vt chalybem stringit dextra celer ingeniosa,
Proiicit iratus, letificusque chalybs.
Ecce Prometheos casus! Fit fabula vera,
Sic temeros tollis Zeus Japetionidas
NOLLET quae timide dubius praeuiderat olim,
(Leçons de Physique Tom. IV. p. 314.)
Audax Britannus non probat, esse crepat.
Francis haec primo debetur grandis idea,
Maior fit at itu, prodigiumque redit.
Scintillae nobis tenues olim exsiliebant,
Creuit in immensum fulgur et arte necat.
Africa concedat lauros. America victrix.
Americae victor praemia siste noua.

(Damit wird Herr Franklin sollen zu verstehen seyn).

Martyrii palmam physico iam vaticinatus
Pindo Leuconidos fulmina sulca vibrans.

(S. Erlang. gel. Anmerk. und Nachr. 1752. S. 260.)

Candidus hoc serto RICHMANNVS tempora cingit.
Quam nimis es verax BOSIVS augurio!
Sed tu martyrio rutilans, physicoque beatus,
Ac Elias coelum flammipede igne subis.

d) De auertendi fulminis artificio ex doctrina electricitatis 1753.

e) Nachricht aus St. Petersburg von dem berühmten und merkwürdigen Todesfalle des Herrn Pr. Richmanns mit physischen Anmerkungen begleitet.

Richmann. worinn sein Zweck war, zu zeigen, man könne aus diesem Beyspiele nicht darthun, daß die Elektricität für sich tödtlich wäre. Balthasar Hofmann schreibet f) Richmann's schnellen Tod nicht einer besonderen Strafe Gottes, sondern der schnellen Vermehrung des elektrischen Feuers zu und findet so wenig strafwürdiges an diesen Versuchen als an Zergliederungen g). Bose hielt 1754. am 30sten April zu Wittenberg eine Rede, welche Apotheosis Richmanni heissen kann. Sie ist im 18ten Stücke der greifswald. kr. Nachrichten gedruckt h). Charles Rabiqueau, ein Advokat und Kriegesbaumeister gab 1753. einen Brief heraus i), worinn er Richmann's Verfahren beurtheilet und zeiget, worinn er gefehlet habe k). Ein anderer äussert sich hierüber also: „Richmann verlor sein Leben durch einen übereilten Schluß. Der Elektricitätszeiger verführte ihn. Er ist im Wesendlichen nichts „anders, als ein mit dem elektrisirten Körper verbundener, leicht in Bewegung zu setzender Körper. Indem „dieser Körper mit dem elektrisirten einerley Elektricität „annimmt, wird er von demselben weggestossen, und in „eine andere Lage gebracht, aus welcher man die Stärke der wegstossenden Kraft, mithin der Elektricität, beurtheilet. Aus der Lage dieses Elektricitätszeigers schloß

f) Einladungsschr. de moralitate circa electricitatis experimenta, praesertim, fulmina.

g) Dunkel B. II. S. 174. f.

h) B. V. S. 138 — 143. 379.

i) Bey seinem Spectacle de la Nature du feu élémentaire. Dieses ist zum erstenmal schon 1752. gedruckt, Dunkel, B. III. S. 989.

k) Dunkel am angeführten Orte.

„schloß Richmann, es sey noch keine Gefahr vorhan- „den, weil er oft durch die künstliche Elektricität weiter „getrieben sey. Und er brauchte deswegen die Vorsich- „tigkeit nicht, die ihm sonst seine Wissenschaft an die „Hand geben konnte.„ l). Johann Friederich Hart- mann glaubet, daß Richmann nicht durch den natür- lichen Blitz, sondern durch die Donnerelektricität ge- tödtet worden. m). Denis Barberet, ein französischer Arzt, erzählte n) schon vor dem richmannischen Unfalle daß die Elektricität den Tod wirken könne, wuste aber damals noch kein anders Exempel als Nollet's Vogel anzuführen. o). Seine Schriften sind, so viel mir be- kannt ist, folgende:

Richmann.

1) de thermometro mercuriali ex aqua extracto et in aere calidiori descendente. p).

2) Versuche vom Quecksilber, welches eher, als viele andere leichtere flüssige Körper die Wärme annimmt, aber auch eher wiederum verlieret. q).

3) Gedanken von der Verhältniß der Wärme und der Dichtigkeit der Sonnenstrahlen gegen ebendieselben, wenn sie durch das Brennglas gebrochen werden. r).

4) De

l) Greifsw. neue kr. Nachr. B. II. S. 166.

m) In seinen Anmerkungen über die nöthige Achtsamkeit bey Erforschung der Gewitterelektricität, nebst Beschreibung ei- nes Elektricitätszeigers, Hannover 1764. in 4. Alton. gel. Merk. 1768. S. 147.

n) In einer Preisschrift: Dissertation sur le rapport qu'il y a entre les phénoménes du tonnerre et ceux de l'électricité, couronné à Bordeaux en 1750. imprimée la même année.

o) Windheim's philosophische Bibliothek, B. VIII. S. 478.

p) Noui Commentarii academ. scient. petropolit. T. I.

q) Noui Com. acad. sc. petropolitan. T. III.

r) Noui Comment. Academ. petrop. T. III.

Richmann. 4) De Indice electricitatis et eius vsu in definiendis artificialis et naturalis electricitatis phaenomenis. s). Richmann hatte diese Materie zu einer öffentlichen Rede bestimmet, welche er in der feyerlichen akademischen Versammlung am 6ten Herbstmonates 1753. halten wollte. Da er aber diesen Tag nicht erlebete: so hat man dasjenige, was bey einer Rede gewöhnlich ist, hinweggethan und das übrige allhier abdrucken lassen. Er saget in dieser Schrift: Fortitudinem quandam et in re ancipiti audaciam nouissimis his temporibus Physicis patere. Zuerst gedachte man den Blitz abzuwenden. Hierauf ergriff er die Gelegenheit, der Uebereinstimmung zwischen der natürlichen und künstlichen Elektricität nachzuspüren. Seine Zurüstung hierzu wird hier so beschrieben, daß man dadurch den Blitz mehr herbey brachte, als entfernte. Er wurde erinnert, vorsichtig zu verfahren: allein, er besaß seine physische Tapferkeit in einem hohen Grade und meynete, ausser Gefahr zu seyn, so lange der Zeiger nicht einen grösseren Grad der Elektricität zeigete, als die elektrische Maschine selbst hervorbringen könnte. Es geschah aber plötzlich, daß ein fürchterlicher Blitz entstand, ehe der forschende Richmann, welcher bey seinem Zeiger stand, die Heftigkeit desselben beobachten können. Es bleibet ihm die Ehre, daß er den Elektricitätzeiger erfunden hat, das ist, ein Instrument, womit man die in einem gegebenen Körper hervorgebrachte Elektricität messen, oder wenigstens schätzen kann. Die Beschreibung dieser Erfindung trifft man in den Schriften der petersburgischen Akademie t) an. In der hier angeführten Abhandlung hat Richmann

s) Noui Comm. acad. sc. petrop. T. IV. p. 301.

t) Commentar. T. XIV.

Richmann diese Beschreibung kürzlich wiederholet und aufrichtig hinzugefüget, was bey dem Elektricitätzeiger noch vermißt werde. Er hat nämlich zweyerley Mängel: erstlich, wenn man ihn einem elektrificirten Körper nahe bringet, so machet er, daß die Elektricität bald aufhöret; hernach, kann man ihn nicht mit Bequemlichkeit an eine jede Masse oder einen jeden Körper bringen. Diesen beyden Unvollkommenheiten abzuhelfen, fiel er auf eine neue Art, den Zeiger zu verfertigen, die er hier gezeichnet und genau beschrieben hat. Was er aber mit dem vorigen Zeiger entdeckt, das alles findet man hier angezeiget. Diese Beobachtungen sind von zweyerley Art und betreffen entweder die künstliche oder natürliche Elektricität, welche letztere auch die Donnerelektricität oder die Elektricität unsers Luftkreises, heißt.

Johann Richmann oder Rickemann, von Riga, studirete zu Wittenberg, wurd daselbst Magister und der philosophischen Fakultät Adjunkt. Hierauf erlangte er in seiner Vaterstadt die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Weltweisheit am Gymnasium, bis ihm 1657. das Predigtamt zu Theil wurde. Endlich starb er 1671. im 49sten Jahre seines Alters am 3ten Jänner als Pastor an der Thumkirche. Seine Schriften sind:

1) de natura metaphysicae theoremata, Witteberg. 1647, in 4. Er hat sie dem Rathe in Riga, als seinen Wohlthätern zugeeignet, und meldet, daß er ihm schon vorher eine andere Schrift zugeschrieben hätte. Aus dem Glückwünsche August Buchners und Thomas Schulzens siehet man, daß er schon vorher fleißig disputiret habe. Denn letzterer schreibet also:

Qui bona Doctorum monstrasti dona sub vmbra
RESPONDENS toties, propria certare palaestra

Non

Richmann. Non metuis PRAESES, Sophiae sacraria pandens Primae.

2) de Ente vt et eius conceptu tam obiectiuo quam formali. Witteb. 1647.

3) Dispp. 2. de actu et potentia. Witteb. 1648.

4) D. de bonitate transcendentali. Witteb. 1648.

5) de veritate. Witteb. 1648.

6) Diss. 3. de natura physices; de caussis corporis naturalis in genere; de materie in specie. Rigae, 1654. sqq. in 4.

7) Eine Predigt von Kometen, die man 1664. und 1665. gesehen. Riga 1666. in 4. Ich bin begierig, diese Predigt zu lesen, weil damals Bayle seine Gedanken über die Sterne noch nicht eröffnet hatte. u).

Ein anderer Johann Richmann, der ein Arzt war, schrieb Ordinem et methodum cognoscendi, praecauendi, curandi ebrietatem et inde ortam crapulam, Ien. 1667. in 4. x).

Richter. Christoph Gottfried Richter eines Bürgers Sohn aus Reval hat zu Königsberg drucken lassen: Prussiae in Liuoniam merita. Regiom. 1760. in 4.

Richter von Richterfeld. Nikodemus Richter, ein Stralsunder, ist im Merz 1682. Beysitzer des livländischen Hofgerichtes zu Dörpat auf der Gelehrtenbank und unter dem Namen Richterfeld geadelt worden. Er starb am 1sten März 1687. im 39sten Jahre seines Alters und übersetzte ein Buch von der Heiligung des Sabbaths aus dem Englischen

u) Witten. Diar. biogr. Phragmen. Rig. litt. §. 9.

x) Biblioth. Gothofred. Thomasii, Vol. II. p. 440. n. 3450.

schen ins Deutsche, welches unter dem Titel: Dies dominicus rediuiuus gedruckt ist. y).

Richter von Richterfeld

Richter.

Otto Christoph von Richter, ein livländischer Edelmann, Adams von Richter, schwedischen Oberstleutenantes und Erbherren auf Siggund, Sohn. Nach zurückgelegten akademischen Jahren, wurde er zuerst Landgerichtsbeysitzer im rigischen Kreise und 1711. Hofgerichtsbeysitzer. Die livländische Ritterschaft erwählte ihn 1717. zu ihren Landmarschalle. Hierauf wurde er Landrath und endlich Regierungsrath. Er war ein Glied der Restitutionskommission. Wenn er gestorben, weis ich nicht zu sagen. Aber das weis ich, daß er die Regierung der Kaiserinn Anna erlebet und ein rühmliches Andenken mit sich ins Grab genommen hat. Seine Gemahlinn war Katharina Witte von Schwanenberg, des Hofgerichtsvicepresidenten Heinrich Witte von Schwanenberg Tochter, womit er dem Hofgerichtsbeysitzer Christoph von Richter gezeuget hat, welcher am 16ten Brachmonates 1762 als Erbherr der Güter Siggund, Adamshof, und Schillingshof gestorben ist. Er ließ 1720. in Deutschland, ohne Benennung des Ortes, drucken: **Kurze Nachricht von wahrer Beschaffenheit der Landgüter in Esth- Liefland und auf Oesel.** Sie ist an die Königinn **Ulrika Eleonora** von Schweden gerichtet und von dem Kaiser Peter dem großen, dem sie durch **Menschikow** in die Hände kam, gebilliget worden. Diese Ausgabe ist nur funfzig Exemplare stark gewesen, wodurch diese kleine aus dreyen Bogen bestehende Schrift in weniger Hände gerathen und eine unsägliche Seltenheit geworden ist. Man ist daher dem sel. **Arndt** einen ungemeinen Dank schuldig, daß

y) Witten. Diar. biograph. Jöcher, Th. III. S. 2088.

Richter. daß er sie, nicht lange vor seinem Ende, der Vergessenheit entrissen und von neuem z) ans Licht gestellet, zugleich aber von einigen in die Augen fallenden Druckfehlern gereiniget hat. Sonst hat eben dieser Arndt erwähnte Schrift schon in seiner Chronik angeführet und Auszüge daraus geliefert a).

Riesemann. Bernhart Riesemann, Regierungssekretar zu Reval, starb am 11ten April 1750. Von seinen Verdiensten um die livländische Geschichte redet Arndt. b) Allein ich weis nicht, worinn sie eigentlich bestehen, obgleich ich mich bemühet habe, eine deutlichere Nachricht davon zu erlangen.

Rigische Apologia. Rigische Apologia. S. Apologia.

Rimpler. Georg Rimpler, von Leißnig in Meissen, erlernte Anfangs bey seinem Vater das Weißgärberhandwerk und kam hernach in Livland unter die gemeinen Soldaten. Er wohnete hierauf den Belagerungen der Festungen Riga, Bremen, Doesburg, Nimwegen, Crevecoeur, Bommel, Bonn, Neuhäusel, Philippsburg und insonderheit Kandia bey: worinn er sich ungemein versuchete. Endlich wurde er in römischkaiserlichen Diensten Oberstlieutenant und dienete in der 1683. von den Türken belagerten Stadt Wien, als Oberingenieur. In dieser Belagerung empfing er, bey dem Sturm der Türken auf die Kontreskarpe vor der Burgpastey, eine starke Wunde, woran er drey Tage hernach, am 25sten Heumonates, seinen Geist aufgab. Das war der größte Verlust

z) In den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen auf das Jahr 1767. S. 85. S. 101. und S. 125.

a) Th. II. S. 12. Anm. *) S. 118. und S. 275.

b) In der Vorrede zum 2ten Th. seiner Chronik, B. I.

Verlust, den der Kaiser in dieser Belagerung erlitt. c). Rimpler. Rimpler war nicht nur mit grossen Witze, sondern auch mit guter Erfahrung ausgerüstet. Er ersann eine besondere Befestigungsart, indem er nicht den Zirkel sondern das Quadrat zum Grunde setzte; und da andere mit der Befestigung gegen das Feld zu frieden sind, legete er eben dergleichen auch gegen die Stadt einwärts an, befestigte die Quartiere der Stadt selbst mit Gräben und Brustwehren, damit der Feind, wenn er die Befestigung gegen das Feld überwältiget hat, von der innern noch mehr als von der äusseren, belästiget werde und nicht nur den Wall, von Pastey zu Pastey, sondern auch selbst die Stadt von einem Quartier zum andern erobern müsse. Und wie er dazu weder gar zu viel Raum, noch allzu grosse Unkosten, erfordert: also hat auch diese Manier fast durchgehends Beyfall gefunden, ausgenommen, daß Scheiter und Werdmüller etwas dawider eingewandt haben. Es ist daher höchst zu bedauren, daß er nichts weiter, als den Text, nachgelassen, die Zeichnungen aber, nach dem tödtlichen Schusse, der ihm das Leben nahm, verbrannt hat. Diejenigen, welche diesen Verlust zu ersetzen getrachtet haben, sind 1) Leonhart Christoph Sturm in seiner Entdeckung der unstreitig allerbesten Manier zu befestigen. d). 2) Daniel Suttinger, der Rimplers guter Freund und kuhrsächsischer Artilleriehauptmann gewesen ist und seine Zeichnungen alle gesehen haben will, in einer Schrift, die er zu Dresden in Folio heraus gegeben hat. Rimpler antwortete dem Scheiter unter dem Titel: der gänzlich abgeschlagene furi-

c) Menken. Bibl. viror. mil. aeque ac. scr. illustr. p. 388. Witten, Diar. biogr.

d) Frankf. an der Oder, 1704. in 8.

Rimpler. furieuse Sturm Johann Bernhart Scheiters. Seine befestigte Festung ist zu Ulm 1719. vermehrter wieder aufgeleget worden. Ludwig Andreas Herlin, kuhrsächsischer Ingenieurhauptmann, hat die rimplerischen Schriften zusammen zu Dresden 1724. in 4. wiederum drucken lassen, mit Anmerkungen und Zeichnungen erläutert, die rimplerische Manier sehr verstärkt und einige andere Traktate beygefüget. Diese Sammlung enthält 1) Rimplers dreyfachen Traktat von Festungen; 2) die befestigte Festung; 3) die Schrift wider Scheitern; 4) das Bedenken von Verstärkung der ehemaligen Fortifikation des Fischerthors in der Stadt Straßburg; 5) das Diarium von der türkischen Belagerung der Festung Kandia; 6) Auszug eines Berichts von dem Fortifikationsbau der Stadt Straßburg; 7) Guttingers Defensionsschrift des Herrn Rimplers wider Herrn Werdmüller, unter dem Titel: Der in Wien todte ehrliche Sachs: die zum erstenmal zu Leipzig, 1687. in 8. gedruckt ist; 8) Landsberg's Räsonnement über die Attaquen einiger niederländischen Festungen.

Ritterrecht. Ritterrecht. In Livland sind zwey Ritterrechte, das livländische und esthländische.

Das livländische Ritterrecht hat seinen ersten Ursprung dem grossen Bischof Albrecht von Riga zu danken, welcher den ersten Grund dazu geleget hat und zwar im Jahre 1228. Man hat es nur in Handschriften, unter folgendem Titel: „Das älteste und erste „liefländische Ritter- und Landrecht, wie solches von „weiland Bischof Albrecht dem ersten in Riga mit dem „Rathmeister Volquins und seines Ordens, auch Be„willigung seines Adels und anderer Zugezogenen ge„setzet, aufgesetzt und publiciret worden, ums Jahr „nach

„nach Christi Geburt 1228.„ Es ist ein Auszug des Ritterrecht.
sächsischen Rechts und besteht aus 68. Artikeln, wovon
der letzte die zum Heergewett gehörigen Stücke enthält.
Nach diesem Ritterrechte haben sich die Stifter Riga,
Dörpat, Oesel und Kurland, nebst des Ordens Landen, gerichtet. Es ist nach und nach vermehret und
endlich unter folgendem Titel in plattdeutscher Sprache
gedruckt worden: „De gemenen Stichtischen Rechte,
„ym Sticht van Ryga, geheten dat Ridderrecht. Mit
„der Eyninge vnde vthantwerdinge der Buren, dorch
„den Hochwerdigen vnde Grothmechtigen Försten vnde
„Heren, Heren Michaelem Ertzbisschop tho Ryga, vnde
„Wolthern van Plattenborch, Meister düdesches Ordens tho Lyfflandt, gemaket vnde vorsegelt.„ So lautet das Titelblatt dieses Ritterrechtes; das aus 249.
Kapiteln besteht. Die Seiten sind ohne Zahlen. Darauf folget: "De Eininge van vthantwerdinge der Buren ym gantzen Stichte van Ryga, dorch Heren Michaelem Ertzbisschop des Frydages vor Lichtmissen ynt
„Jahr 1494. gemaket vnde vorsegelt.„ Diese Einigung ist dritthalb Seiten stark. Am Ende steht das
Jahr des Drucks 1537. das Format ist in Quart, funfzehen Bogen stark. Arndt saget, es sey vermuthlich zu
Rostock, bey Ludwig Dietz gedruckt e). Worauf sich
diese Vermuthung gründe, weis ich nicht zu sagen. David Hilchen hat dieses Ritterrecht in die hochdeutsche
Sprache übersetzet und in drey Bücher eingetheilt, wovon das erste 33. das zweyte 40. und das dritte 28.
Kapitel enthält. Diese Uebersetzung, welche nicht gedruckt ist, folget gar nicht dem Texte, begreift auch nicht

 alles,

e) S. oben den Artikel Dionysius Fabri. Th. I. S. 311.
Hiärne, B. III. S. 210. Kelch, S. 73. Arndt, Th. II. S. 23.

Ritterrecht. alles, was im Plattdeutschen steht und setzt bisweilen etwas hinzu, was im Texte nicht gefunden wird. Ich habe das 51. 52. 85. 87. 89. 90. 91. 93. 101. 116. 122. 167. 181. 212. 216. und 246ste Hauptstück des Grundtextes in der Dolmetschung nicht angetroffen; dagegen aber in dieser etwas hin und wieder bemerket, das in jenem nicht vorhanden ist. Inzwischen gilt nur der Text in den livländischen Gerichten, keinesweges aber die Uebersetzung. In der Resolution des kaiserlichen Reichsjustitzkollegiums zwischen dem Oberfiskale und dem Ordnungsrichter Otto Magnus von Dunten vom 30sten Jänner 1766 wird gesaget, daß das Exemplar dieses Ritterrechtes, welches das livländische Hofgericht verwahret, das einzige wäre. Allein ich besitze auch eines, welches der verstorbene Herr Landeshauptmann Tunzelmann von dem sel. Herrn Bürgemeister Gruner um dreyßig Reichsthaler Alberts gekaufet und mir, ob ich mich s[illegible]n erboth die Auslage wieder zu erstatten, kurz vor seinem Tode geschenket hat. Ob in Livland mehrere vorhanden seyn, kann ich nicht sagen. Dieses Ritterrecht hat die Königinn Christina provisionaliter f) und der grosse Kaiser Peter gänzlich bestätiget g). Der Seltenheit hat der Herr Rath Oelrichs abgeholfen, da er das echte plattdeutsche Ritterrecht 1773. mit einem sehr gelehrten Sprachschatze bereichert und nebst dem alten rigischen Rechte wieder zum Druck befördert hat.

Des

f) Hofgerichtsurtheil vom 30sten April 1687. in meinen Praejudicatis msptis, S. 299.

g) Landeskapitulation, §. 10. wie auch die Generalkonfirmation vom 30sten Septemb. 1710.

Des Fürstenthums Esthen Ritter- und Landrechte. Ritterrecht. Der Verfasser dieses Ritterrechtes ist Philipp von Krusenstjern, welcher es mit Genehmigung der esthländischen Landräthe und des Adels, aus den Landesprivilegien und Landgerichtsprotokollen, mit Hülfe des Ritter- und Landschaftssekretaren, Kaspar Meyer's, genannt Rosenstock, ausgezogen und zusammen getragen hat. Es geschah dieses unter der Regierung der Königinn Christina. Sie sind aber niemals von derselben bestätiget worden, wie doch die Absicht war, als man sie verfassen ließ. Im Jahre 1718. wollte man sie drucken lassen: aber es wurde nichts daraus. Unterdessen hat dieses Ritterrecht bis auf den heutigen Tag in allen Gerichtsstühlen die Kraft eines geschriebenen Gesetzes. Es besteht aus sechs Büchern. Das erste handelt vom Landgerichte, gerichtlichen Proceß und was dem anhängig, in 36. Titeln; das zweyte von Ehesachen und Vormundschaften, in 14. Titeln; das dritte von Testamenten, Legaten oder Geschäften, Erbschaften und Erbgang, Donation und Geschenken, in 17. Titeln; das vierte von Kontrakten, Besitz, Eigenthum, Gewehr und Verjährung, in 22. Titeln; das fünfte von peinlichen Sachen, Injurien, Gewalt, zugefügten Schaden, Strafen und Bussen, in 48. Titeln; und das sechste von des Fürstenthums Esthen Policey und Landesordnung, in sieben Titeln. Man muß gestehen, daß das esthländische Ritterrecht vor dem livländischen, in Ansehung der Ordnung und Vollständigkeit viel voraus hat.

Johann Rivius war von Annaberg gebürtig. Sein Rivius. Vater, der bekannte Johann Rivius, von Athendorn in Westphalen, starb 1553. als Inspektor der Schule

Rivius. zu Meissen h). Er studirete zu Leipzig, hörete sonderlich Camerern und legete sich unter der Anführung Wolfgang Meurers und Kaspar Nävius auf die Arzneykunst. Der letztere rieth ihm, seiner Sprachenkunde wegen, sich dem Schulwesen zu widmen. Im Jahre 1546 wurde er von dem Bischofe Julius zu Naumburg zum ersten Rektoren der Stiftsschule zu Zeiz verordnet und blieb hier bis 1563. Im Jahre 1571. nahm er das Rektorat am Gymnasium zu Halle an, legete solches aber 1576. nieder, jedoch unterrichtete er in seinem dort gekauften Hause junge Leute in verschiedenen Wissenschaften. Daher kömmt es, daß er seit 1580. der kuhrfürstlichen Stipendiaten Präceptor genennet worden; weil er vermuthlich die vom Kuhrfürsten Johann Georg von Brandenburg, dessen Prinz Joachim Friederich damals als Administrator des Erzstifts Magdeburg zu Halle seinen Aufenthalt hatte, unterhaltenen Stipendiaten unterweisen muste. Nachher soll er des Königes von Polen Orator gewesen seyn. Er befand sich unter den Abgeordneten der Lutheraner auf dem Religionskonvente zu Wilda; wie er denn in den davon vorhandenen Schriften allezeit der Rhetor genennt und erzählet wird, daß er die anwesenden Reformirten, vermittelst einer nachdrücklichen Rede, zur Bekenntniß in der Lehre vom heil. Abendmahle und von der Person Christi vermahnet habe. Im Jahre 1594. zog ihn der Rath zu Riga, bey der

h) „Dieses vortrefflichen Mannes einzelne theologische Schrif„ten sind allezeit sehr werth gehalten und doch öfters vergeb„lich in großen Bibliotheken gesucht worden. Die ganzen „Werke aber sind so selten zu finden, daß wir sie mit allem „Recht unter die allerraresten Bücher unsrer Theologorum „setzen mögen. Unsch. Nachr. T. XXIV. Nr. X. 1723. S. 696. „Salthen. p. 543. Bibl. Gothofr. Thomas. Vol. I. p. 39. n. 489. „p. 545. n. 4820.

der neuen Einrichtung seiner Schule, zu Rathe und verordnete ihn zu ihrem Inspektoren i). Tetsch meldet zwar er wäre hernach Pastor zu Doblen in Kurland geworden k). Ich kann aber dieser Erzählung keinen Glauben beymessen, weil Rivius nicht die Theologie sondern die Arzneykunst studiret hat l). Einheimische und ausländische Geschichtschreiber beschuldigen ihn, als wenn er der Urheber des 1585. in Riga entstandenen Kalenderlärmens gewesen wäre m). Phragmenius und Arnold beruffen sich auf den Chyträus. Allein in der Ausgabe von 1593. n) welche Phragmenius anführt, wird Rivius nicht genennet. Arnold ziehet den de Thau und dessen LXXXIIIstes Buch an. Jedoch bey diesem o) suchet man auch den Rivius vergeblich. Kurz, es ist ein Irrthum. Derjenige, welcher zu dem Kalenderlärmen Gelegenheit gab, war der Rektor Heinrich Möller. Daher nennet ihn der Burggraf Nikolaus Eck in der Rede, welche er 1594. hielt, als Rivius eingesetzt wurde, proscriptum et perditum hominem: womit ein anderer Augenzeuge, nämlich der rigische

Rivius.

i) Dunkel historischkrit. Nachrichten, B. III. S. 569.

k) Kurländ. Kirchengesch. Th. III. S. 106.

l) Tetsch, Th. III. S. 148. Es ist dennoch merkwürdig, daß Rivius in seiner Schulrede saget: sicut, dum alibi vixi, in publicis concionibus meis feci. Er mag also doch wohl die die Theologie studiret haben.

m) Kelch, S. 411. Phragmen. Rig. litt. Tetsch Kirchenhist. Th. III. S. 105. Arnold, Kirchenhistor. B. XVI. Cap. XXVI. §. 13. S. 353.

n) S. 807. S. Chytraei Epistolas, p. 592. Es ist möglich, daß es in der ersten Ausgabe steht: er wurde hernach besser belehret.

o) p. m. 57.

Rivius. Bürgemeister Nystedt p) übereinstimmt; gleichwie Hiärne ihn auch also nennet, jedoch im Vornamen irret. Wenn und wo Rivius gestorben sey, weis ich nicht zu sagen. Denn ob gleich Tetsch vorgeben will, er sey zu Doblen aus der Welt gegangen: so ist doch der Pastor Rivius zu Doblen ein ganz anderer Mann gewesen, als dieser, wovon ich rede. Jener starb schon 1586. q). So viel ist gewis, daß er nicht 1580. aus der Welt gegangen ist, wie im jöcherischen Allgemeinen Gelehrtenlexikon gelesen wird r). Seine Schriften sind:

1) Loci communes philosophici, qui ad Logicam spectant, diagrammatum tabulis delineati. Glauchae, suburbio Salinarum saxonicarum 1579. in fol. s). Dieses ist nur der erste Theil, der, dem Morhof zufolge, erst 1580. erschienen seyn soll. Morhof t) beschreibet es also: „Qui quanquam liber vtilissimus est, „continet enim multa singularia ad Grammatices, Dia„lectices et Rhetorices cognitionem: generalissima tamen „illa diatyposis est per tabulas, vt vulgo vocant analyticas. „Ideoque ad encyclopaediarum scriptores potius quam „ad locorum communium scriptores referendus est: pro„ponuntur enim integrae illic disciplinae. „

2) Orationes tres: e quibus duae honoratissima dignitate, tum a sapientia et virtute ornatissimorum DD. Scho-

p) S. 94. meiner Handschrift.

q) Tetsch, kurl. Kirchengesch. Th. III. S. 148. Henning's Bericht von Religionssachen, S. 67, ff.

r) Th. III. S. 2129.

s) Dunkel, B. III. S. 569.

t) Polyhist. litt. lib. I. c. 21. §. 115. lib. III. cap. 4. §. 28. et 29. p. 580.

Scholarcharum, Nicolai Ekii Proconſulis et Dauidis Hilchen Syndici. Tertia Ioannis Riuii, cum ſolenni et publico ritu produceretur, ad demandatam ſibi ab ampliſſimo Senatu inſpectionem ſcholaſticam ineundam. Habitae in reſtitutione ſeu inſtauratione ſcholae rigenſis XV. Cal. VIuiles. Adiuncta ſunt iisdem: Primum publicae doctrinae ſeries tabellis expreſſa: inque curias quinque distributa. Deinde, docendi in ſingulis curiis praeſcripta ratio: et demonſtratum iter, quod vtiliter praeceptores huius ludi ſequerentur: cum in tradendis artibus: tum in tractando et interpretando omni genere, vtriusque linguae, autorum. Edebantur Rigae: menſe Decembri: Anno Salutiferi partus in terris, filii Dei: MDXCIIII. Am Ende ſteht: Rigae Liuonum ex officina typographica Nicolai Mollini. Anno MDXCVII. in 4. Die Rede des Rivius handelt de coniungendis philoſophiae ſtudiis et cognitione multiplici rerum, cum ſtudio eloquentiae: ſiue de coniungenda ſapientia et eloquentia. Rivius.

3) Vermuthlich iſt das Epitome in verborum et rerum copiam von ihm, welches 1571. zu Lübeck gedruckt iſt u).

Johann Rizaneſander war Unterlandrichter in Gäſtrikland. Es erzählt Stiernmann, er habe ein Rechenbuch 1601. zu Reval in ſchwediſcher Sprache geſchrieben x). Ich vermuthe aber, man müſſe ſtatt Reua- Rizaneſander.

u) Siehe des gelehrten Herrn Thumpropſtes, Dreyer, Einleitung zur Kenntniß der lübeckiſchen Verordnungen, S. 242. obgleich dort Reuii ſteht. Es ſoll dieſes Buch zu dem Sprüchworte: Verbeſſert durch Johann Ballhorn: Gelegenheit gegeben haben.

x) Biblioth. Suiogoth. T. II. p. 52.

Ritzanesfan- der
Reualiae, wie es bey ihm ausdrücklich heißt, Geualiae lesen.

la Roche.
Joseph Maximilian la Roche Noblot wurde, nachdem er sich eine Zeitlang in Riga aufgehalten, durch ein trauriges Schicksal aus der Welt gerücket, indem er am $\frac{14}{25}$ Jänner 1773. bey einer Lustschlittenfahrt auf der Düna einbrach und nebst Fuhrmann und Pferden ertrank. Man konnte seinen Körper nicht eher, als nach einer Stunde aus dem Wasser ziehen; und alle Bemühungen, ihn wieder lebendig zu machen, waren vergeblich. Er hatte in Riga, Königsberg und an andern Orten vortreffliche Denkmäler seiner großen Gabe im Schreiben und Zugmalen hinterlassen.

Rodde.
Jakob Rodde, von Narva, studirete die Theologie zu Halle und wurde in Riga rußischer Dolmetscher des Rathes, mit dem Titel eines Sekretars. Er hat verschiedene Bücher aus der rußischen in die deutsche Sprache übersetzt.

1) Platons Rechtgläubige Lehre. Riga, 1770. in 8. Der Verfasser, welcher auch verschiedene Predigten und einen kleinen Katechismus drucken lassen, war damals Lehrer Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten aller Reussen und Archimandrit des rigkischen Klosters, welche letzte Stelle er beybehalten hat, obgleich er hernach Erzbischof von Twer und Kaschin und am 21sten Jänner 1775. Erzbischof von Moskow geworden ist. Er ist auch ein Mitglied der heil. Synode y).

2) Wohlthaten gewinnen die Herzen. Ein Drama. Riga 1771. in 8. z).

3) Peter

y) Bacmeister, Ruß. Biblioth. B.I. S.119. B. IV. S.68.

z) Almanach der deutsch. Musen. 1772. S. 154. Bacm. B.I. S. 538.

Rodde.

3) Peter Rytschkow's Orenburgische Topographie. Zwey Theile, Riga 1772. in 8. a).

4) Peter Rytschkow's Versuch einer Historie von Kasan b).

5) Rußische Sprachlehre zum Besten der deutschen Jugend. Riga bey Johann Friederich Hartknoch 1773. in 8. Gedruckt zu Leipzig, bey B. C. Breitkopf und Sohn. Dazu kommen noch Gespräche von Haussachen imgleichen Sprüchwörter und Stellen aus rußischen Autoren zum exponiren. Die Grammatik, ohne die Vorrede, ist 248. Seiten stark. Die Gespräche machen 168. und das übrige 87. Seiten aus c).

Rosenberg.

Johann Coster von Rosenberg S. Coster.

Rosenberger.

Johann Friederisch Kasimir Rosenberger, der Weltweisheit Magister, Oberprediger der letthischen Gemeinde und Assessor im Konsistorio examinatorio zu Mitau, ein Mann, der durch seine Verdienste, Rechtschaffenheit und Leiden jedem edlen Herzen ehrwürdig ist d). Er hat das

a) Greifsw. neue kr. Nachr. B. IX. S. 96. Betr. über die neuest. hist. Schr. Th. IV. S. 440. Büschings W. Nachr. Jahrg. I. S. 129. Bacmeisters Ruß. Bibliothek, B. II. S. 105.

b) Greifsw. neue kr. Nachr. B. IX. S. 96. Betr. über die neuest. hist. Schr. Th. IV. S. 439.

c) Bacmeister, B. III. S. 61. 66.

d) Mitauische Zeitungen, 1775. S. 137. Er ist am $\frac{7}{18}$ Weinmonates 1776. nach einem, Jahre langen, höchstschmerzhaften Krankenlager mit Tode abgegangen, im 46sten Jahre seines Alters und im 19ten seines Lehramtes, mit dem Ruhm eines gründlich gelehrten und mit dem liebenswürdigsten Charakter begabten Mannes. Seine Leiden, welche das äusserste, was die menschliche Natur tragen kann, zu überschreiten schienen, und seine Unterwerfung und Geduld zeichneten ihn vor vielen andern aus.

Rosenberger. das mitauische Gesangbuch in Ordnung gebrach: worinn man auch von ihm verfertigte Lieder antrifft, z. E. Nr. 9. 34. 99. 105. 141. 154. 159. 315. 427. Im Jahre 1775. erhielt er auf sein Bitten an den Herrn Perkuhn einen Vikarius.

Rosenhane. Gustav Rosenhane Freyherr von Ikalaborg, war ein Sohn Johann Rosenhanes und Katharinen Arpinn. Seine Brüder, worunter er der jüngste war, hießen Schering und Johann. Sein Vater starb am 28sten Jänner, 1624. Dieser Gustav wurde am 19ten May 1619. geboren und begab sich schon 1626. nach Upsala, wo Bengt Figrelius ihn unterrichtete e). Im Jahre 1631. lernete er von seinem älteren Bruder, welcher aus Frankreich zurück gekommen war, die französische Sprache. Das folgende Jahr reisete er, nebst seinem erwähneten Bruder nach Wolgast, von wannen der Leichnam Gustav Adolphs nach Schweden gebracht wurde. Im Jahre 1635. hielt er sich zu Stockholm auf. Im folgenden, da sein Bruder Johann nach einer achtjährigen Abwesenheit aus Frankreich wieder gekommen war, reisete er mit diesem zu dem ältesten Bruder, und endlich nach Torp, zu seiner Mutter. Am Michaelistage setzte er sich zu Schiffe und reisete nach Holland f). Von dannen begab er sich nach Frankreich und kam 1640. im Heumonate wieder nach Hause. Im folgenden Jahre theilte er mit seinen Brüdern die väterliche Erbschaft. Er wurde nicht nur Vicepresident im schwedischen

e) Schlözers schwedische Biographie, Th. II. S. 479. 483. Am letzteren Orte ist ein starker Irrthum in der Zeitrechnung. Es wird daselbst nämlich erzählt, die Königinn Christina wäre 1626. gestorben.

f) Schlözers schwedische Biographie, Th. II. S. 491. 510. 518. 527. 532. 537.

dischen Hofgerichte, sondern auch am 18ten Hornung 1654. nebst seinem Bruder Johann, in den Freyherrenstand erhoben: welche Ehre seinem ältesten Bruder etwa zwey Jahre vorher schon widerfahren war. Am 6ten April 1661. soll er President im livländischen Hofgerichte geworden seyn. In meiner Designation der Hofgerichtspresidenten steht er erst 1663. Er kann in diesem Amte nicht lange geblieben seyn. Denn 1665. kömmt schon Lars Flemming, als President vor. Er ging den Weg alles Fleisches am 26sten März 1684. zu Stockholm und hat sich niemals verheurathet g). Er hat in schwedischer Sprache: Heilige Betrachtungen über den 103. Psalm Davids: geschrieben und zu Stockholm 1680. in 8. dem Druck übergeben h). Rosenhane.

Gerhard Kürich Rosenstrauch. Abhandl. von livländisch. Geschichtschr. §. 31. S. 50. Rossinius.

Joachim Rossinius, Pastor zu Theal, Karol und Felke, war ein Ausländer, wie man aus seiner Mundart abnimmt. Im Jahre 1626. am 26sten Jänner ward er Prediger der undeutschen Gemeinde zu Dörpat. Er übersetzte die Evangelien und Episteln, imgleichen Luthers Katechismus in die esthnische Sprache. Beydes ist zu Riga 1632. in 4. bey Gerhart Schrödern gedruckt. Rosenstrauch

Johann Martin Rotlöben, des Superintendenten zu Hadersleben, Johann Rotlöben's Sohn, geboren zu Sockholm, wo sein Vater Johann damals Hofprediger Rotlöben.

g) Schlözers schwedische Biogr. Th. II. S. 549. 567. 568.

h) Schefferi Suecia litter. p. 343. sq. Von seines Bruders, Scherings, Schriften findet man beym Scheffer, Jöcher und Dunkel nichts, wie denn auch Freher ihn mit Stillschweigen übergeht. Das Verzeichniß beym Stjernmann ist auch nicht vollständig.

Rotlöben. diger und zugleich Pastor an der deutschen Kirche war i). Er wurde 1679. zu Leyden Doktor der Arzeneykunst und vier Jahre hernach des Königes Karls XI. in Schweden Leibarzt. Karl XII. erhob ihn 1698. in den Adelstand. Er starb an der Ruhr in Livland und zwar im Lager am letzten Hornung 1701. Seine Schriften sind:

1) Disp. inaug. de scorbuto. Lugd. B. 1679.

2) Disp. de tabaci natura, vsu et abusu.

3) Oratio de receptione Caroli XI. in societatem ordinis Garterii.

4) Obseruationes medico-physicae rariores. Diese sind ungedruckt.

Rousset. Johann Rousset war ein Schullehrer im Haag k), hernach war er Rath und Geschichtschreiber bey dem Erbstatthalter der vereinigten Niederlande. Die Kaiserinn Elisabeth ernannte ihn 1748. zum Kanzeleyrathe. Der Marquis d'Argens lobete ihn ungemein l). Mit Voltaire gerieth er in eine bittere Feindschaft. In einem seiner Werke m) steht ein Artikel von den Ansprüchen der Krone Polen auf die Provinz Livland und auf das Herzog

i) Der Vater Johann Rotlöben war ohne Zweifel ein Wittenberger, ob ihn gleich Scheffer zu einem Pommern machen will. Siehe Wittenii Diar. biogr. Molleri Cimbr. litt. T. II. p. 739. Dähnert, Pomm. Bibliothek, B. IV S. 191. Ich besitze selbst ein Paar seiner Schriften, wo er sich selbst auf den Titel einen Wittenberger nennet.

k) Dunkel, historischkrit. Nachr. B. II. S. 405.

l) In seinen Lettres Iuives, 1742. T. I. p. 167. Rousset traite d'une maniére juste, sensée et profonde tout ce qui concerne la politique, les interêts des princes etc.

m) Les interêts présens et les prétentions de des Puissances l'Europe.

zogthum Kurland. Diesen hat Franz Bielinski, Groß- marschall des Königreichs Polen, sehr nett in die pol- nische Sprache übersetzt und zu Warschau 1751. in 8. dem Druck überlassen n). Rousset.

Leonhart Ruben, von Essen aus Westphalen, trat 1596. zu Köln in den Benediktinerorden, brachte seine meiste Lebenszeit in Livland, Litthauen und Sieben- bürgen zu, die römischkatholische Religion zu befördern und lebete noch 1667. Er muß also bis 90. Jahre alt geworden seyn. Folgende Schriften sind mir dem Ti- tel nach bekannt. Ruben.

1) De idololatria.

2) De falsis prophetis et lupis rapacibus. Paterborn. 1600. in 8. Ich kenne es aus dem Catalogo biblio- thecae bodleianae o). Bayle berufft sich auf dieses Bü- cherverzeichniß, muß es also auch nicht gehabt haben. In Gottfr. Thomas. Bibliothek kömmt es vor, wo man aber meynet es wäre 1606. gedruckt worden p).

3) Lingua aurea Christianorum modum rectum tam tacendi quam loquendi docens.

4) De diuina vocatione, omnibus christianis, inpri- mis religiosis pernecessarii libri tres q).

Olof Rudbeck, der jüngere, des älteren Olofs Sohn, war Doktor der Arzeneykunst und Professor der Kräuterkunde und Zergliederungskunst zu Upsal. Von seinen Schriften gehöret hierher: Rudbeck.

1) Epi-

n) Janocki Lexik. Th. I. S. 10.

o) Welcher 1620. in gr. 8. gedruckt ist, S. 433. a.

p) Vol. I. p. 185. n. 1669.

q) Jöcher, Th. III. S. 2278.

Rudbeck. 1) Epistola ad Fabianum Toerner, de Esthonum, Fennorum Laponumque origine. Ich kann nicht leugnen, daß ich mir viele Mühe gegeben, diese zu erhalten.

2) Specimen vsus linguae gothicae, Vpsal 1717. dieses führet Sajnovicz an, in Demonstratione, idioma Vngaricum et lapponicum idem esse, S. 54.

Rumpäus. Just Wesselus Rumpäus, von Unna in Westphalen. Er hat zu Rostock studiret, und ist zu Greifswald um 1704. Sonnabendsprediger gewesen, wie er denn daselbst 1706. Adjunkt der theologischen Fakultät geworden r). Im Jahr 1711. wurde er Rektor und Professor der Theologie und Philosophie zu Soest in Westphalen, wo er etwa 1734. oder 1735. verstorben ist. Er war zuerst Bakkalaureus und hernach Doktor der Theologie. Seine Abhandlung vom kurischen Glauben, welche Tetsch s) anführet, hat mich auf ihn aufmerksam gemacht. Weil ich aber nirgends ein zusammenhängendes Verzeichniß seiner Schriften gefunden, will ich davon so viel hersetzen, als ich davon gefunden und durch andere erfahren habe.

1) D. de hymni passionalis: O Traurigkeit ꝛc. verbis: Gott selbst liegt todt. Rost. 1704. in 4. unter dem Vorsitz Johann Nikolaus Quistorps. Er hat sie dem Predigtamte zu Dortmund zugeeignet. Im Eingange erzählt er die Geschichte der Streitigkeit, wobey sein Bruder gar sehr intereßiret war. Der Verfasser war damals schon Magister. Heins. Kirchenh. Th. VIII. S. 1192.

2) Disp.

r) Dähnert, Pommerische Biblioth. B. II. S. 117. und 177. Nach anderen Nachrichten, die mir zuverläßiger scheinen, ist er Diakon bey St. Marien gewesen.

s) Im ersten Versuche kurländisch. Kirchengesch. S. 8.

2) Disp. ex loco de imagine dei. Quaest. recent. inprimis pietisticarum pentas. Rsp. Dan. Harder, (welcher hernach Pastor zu Rambien auf der Insel Rügen war) Gryphisw. 1705. Rumpäus.

3) D. vtrum detur aliqua diaboli in hoc mundo operatio? Gryphisw. 1706.

4) Diss. Controuersiae recent. potissimum pietisticae ex loco de theologia. Gryphisw. 1707.

5) Diss. vtrum homo fidelis propter vnionem mysticam de se possit dicere: ego sum Christus, Gryphisw. 1707.

6) Joachim Lange schrieb wider Schelwig: Ideam theologiae schelwigianae. Wider diese schrieb Rumpäus die unter Nr. 4. angezeigte Dissertation. Lange gab hierauf heraus: Theologiae pseudorthodoxae speciatim schelwigianae idea ac anatome e veri rectique amore in gratiam errantium, primum συνοπτικῶς delineata, nunc vero post antilogiam gryphicam cum ampliore declaratione extensa, 1707 in 8. Rumpäus nahm sich hierauf vor gewisse Abhandlungen dawider zu schreiben, womit er 1708. den Anfang machte und Prodromum dissertationum ideae Ioach. Langii extensae opponendarum, aegritudinem mentis in auctore Medicinae mentis demonstraturarum suasque obseruationes vindicaturarum ans Licht stellete t).

7) Progr. quo ad publicas suas in August. Confessiones inuitat, Gryphisw. 1705.

8) Sam.

t) Walch, Einl. in die Religionsstr. der evangelisch-luther. Kirche, Th. I. S. 847. Th. V. S. 166. f. Heins. Kirchenhistor. Th. VIII. S. 250.

Rumpäus. 8) Sam. Scheluigii theses de tempore ex Aug. Conf. apologia et Form. concord. decerptae, editae et illustratae. Gryphisw. 1707. in 4. u).

9) Abhandlung von Jakob Böhmen. Söst. 1714. x).

10) Introductio in Theologiam controuersam. Lips. 1715. y).

11) Commentatio critica ad libros noui testamenti in genere. Lipsiae, 1730. in 4. z).

12) Er hat auch wider Dippeln geschrieben.

Runau. Dionysius Runau. Abhandlung von livländ. Geschichtschr. §. 11. S. 15. Sein dort angeführtes Werk heißt: Chronicon Prussiae oder Beschreibung des dreyzehenjährigen großen und zweyjährigen kleinen Krieges in Preussen. Die beste Nachricht von ihm findet man in der preußischen Lieferung a).

Runge. Johann Runge, war Superintendent zu Narva und Jngermannland. Er starb am 3ten August 1704.

Rus. Nikolaus Rus, Russe oder Ruß, studirete zu Rostock die Theologie und wurde daselbst Magister der Philosophie und Bakkalaureus der Theologie. Schon 1516. war er an eben diesem Orte Priester. Als der Papst Leo

u) Catal. libror. Io. Petr. Süssmilchii, p. 260. n. 2397.

x) Iugleri Bibl. Hist. Litt. sel. p. 1787.

y) Heins. Kirchenh. Th. VIII. S. 576.

z) Walch, Einl. in die dogmatische Gottesgelahrheit, Jena, 1757. S. 166. Bibliotheca baumgarten. P. I. p. 191. n. 657.

a) S. 575-577. Siehe auch Hartknoch, Diss. Histor. de variis rebus prussicis, p. 10. wo in Ansehung des Jahres, in welchem seine Beschreibung gedruckt worden, gefehlet ist. Hoppe, S. 136. B. der Leipzig. Ausgabe. Braun, Catal. p. 301. Jöcher, Th. III. S. 2313.

Leo X. um Geld zum Bau der St. Peterskirche in Rom zusammen zu bringen, seine Ablaßkrämer aussandte, kam einer derselben, mit Namen Johann Angelus Arcimboldus, beyder Rechte Doktor, Propst zu Arcisate im Mayländischen, des römischen Reiches Protonotar, des Papstes Referendar, Nuncius und Kommissar, nach Mechelnburg und verkaufete daselbst recht grobe Ablaßbriefe. Die Hußiten, welche sich den papistischen Irrthümern schon lange Zeit widersetzten, hatten sich auch in Rostock eingefunden. Rus unterhielt mit ihnen einen vertrauten Umgang und fing an, die Misbräuche des Papstthums und ihre irrige Lehre von der Buße und dem Glauben mehr und mehr einzusehen. So bald er sich nur etwas davon merken ließ, und anderen die Augen aufgingen, kamen diese bey der Nacht zu ihm und liessen sich den rechten Weg zur Seligkeit zeigen. Rus hatte also Gelegenheit, von den zänkischen Priestern, von ihrer Nachläßigkeit im Amte, von ihrem üppigen Wandel und von des Arcimboldus Ablaßkrämerey vieles zu reden. Er hatte aber noch nicht das Herz, freymüthig mit seinen Gedanken herauszugehen und die Mängel in Lehre und Leben öffentlich zu bestrafen. Jedoch konnte er nicht verborgen bleiben. Die Feinde der wiederaufkeimenden Wahrheit verklagten ihn bey den Nachspürern der Kätzerey, deren ordentlich zween zu Rostock waren; und beschuldigten ihn, daß er nächtliche Zusammenkünfte hielte, darinn es gar lüderlich zuginge: indem Saufen, Schwelgen, Huren und Buben darinn getrieben würde. Wie Rus sah, was man mit ihm im Sinne hätte; und wie leicht der Pöbel wider ihn aufgebracht werden könnte: ging er nach Wismar, blieb da anderthalb Jahr und bestrafete ohne Unterlaß. Er that dieses desto dreister, weil der damalige

Rus.

Rus. Bischof von Ratzeburg nicht freye Hände hatte und verhindert wurde, auf Wismar Acht zu geben. Rus ging also nach Rostock zurück und bestrafete nun mit mehrerer Freyheit die Misbräuche der römischen Kirche und insonderheit den Ablaßkram. Jedoch, als Kornelius de Snekis Ausforscher der Kätzerey geworden war, hielt er sich zu Rostock nicht mehr sicher, verließ also diese Stadt zum zweytenmal und begab sich nach Livland, wo er starb. So viel ich weis, hat er zwey Bücher in plattdeutscher Sprache geschrieben, welche Harmonia euangelistarum und Triplex funiculum betittelt sind. Aus dem ersteren soll zu erkennen seyn, wie fleißig er, wider den damaligen Brauch, die Bibel gelesen habe. Das letztere nennet er die dreyfache Schnur, weil er darinn von denen dreyen Stücken handelt, woraus damals der Katechismus bestand, dem apostolischen Glaubensbekenntniß, den zehen Gebothen und dem Vater unser. Er gehöret zu den Zeugen der Wahrheit und Flacius giebt ihm das Zeugniß: „Er habe gelehret, mit „dem Ablaß wäre es lauter Betrug, dadurch die Frommen, zum Gewinst anderer, ums Geld gebracht würden. Der wahre Ablaß käme allein von Gott, um „Christi willen, welcher allen, die wahre Buße thäten, „umsonst geschenket würde. Der Papst habe die Macht „nicht, welche ihm viele beylegten; und sey anders „nicht zu hören, als wenn er befehle, was recht sey. „Der Heiligen Gebeine wären nicht anzubethen, noch „die Heiligen selbst anzurufen. Die Geistlichen müsten „unter der weltlichen Oberkeit stehen und derselben steuren.„ Seine Feinde suchten seine Bücher fleißig auf und verbrannten sie. Es wurden aber einige Exemplare entweder von ihm selbst, oder von einem seiner Gönner in einer Kiste verschlossen und in der Erde vergraben,

wo

wo sie gelegen, bis die Wahrheit durch Luthers Dienst siegete. Man kann sich also leicht vorstellen, wie rar sie geworden seyn b).

Rus.

Balthasar Russow. Abhandl. von livländ. Geschichtschr. §. 26. S. 37. c).

Russow.

Johann Rywocki ward in Ostpreussen von adelichen aber dürftigen Aeltern 1599. geboren und auf Ko-

Rywocki.

sten

b) Freheri Theatr. p. 100. Frankens Altes und N. Mecheln-burg, B. IX. S. 54. 57. 58. 68. 69. Heinſ. Kirchenhistor. Th. IV. S. 950. Jöchers Allg. Gelehrten Lex. Th. II. S. 2187. und Th. III. S. 2318. Am ersteren Orte heißt er Rus, am letzteren Rus, welches sein eigentlicher Name war. In Livland muß er nicht lange gelebet haben, weil unsere Geschichtschreiber seiner gar nicht gedenken.

c) Herr D. Pisanski meldet mir in seinem Briefe vom 29sten May 1774 folgendes. „Von der bahrdischen Ausgabe der „russowischen Chronik merket Herr D. Oelrichs in seiner „zu Stettin 1756. 8. gedruckten historischen Nachricht von „der vortrefflichen ehemaligen fürstlichen Buchdruckerey zu „Bard in Pommern S. 17. 18. an, daß sie weder Struven, „noch Budern bekannt gewesen; daß sie die beste und voll-„ständigste, aber auch die seltenste sey und mit 3. bis 4 Rthl. „bezahlet würde. In dem von eben demselben Verfasser in „Bützow 1764. 8. herausgegebenen Beytrage zur Geschich-„te der Buchdruckerey zu Bard, S. 6. wird jenes unter den „Druckfehlern angeführt und gesagt, daß es 3. bis 4. Dukaten „heissen soll.„ S. auch Braunii Cat. p. 302. welcher ihn zu den preußischen Geschichtschreibern rechnet und also von ihm urtheilet: Caeterum stylo quidem simplici et rudi, iudicio autem et selectu rerum bono, veritate quoque ingenua haec historia composita est, vsque adeo, vt quicquid alii de rebus et originibus liuonicis diffusius narrant, ex hoc compendio Russouii tanquam veriore fonte hauserint; certe vnanimes ad eum prouocant. Es wäre sehr zu wünschen, daß derjenige, welcher Elerd Kruse'ns Gegenbericht in Händen hätte, solchen entweder zum Druck beförderte oder mir in der Absicht überliesse.

Rywocki. sten des Bischofes von Ermland Simons Rudnicki, erzogen; Er betrübte sich über den Tod dieses seines Wohlthäters dermassen, daß er sich von aller menschlichen Gesellschaft absonderte und den Orden des Ignaz Lojola erwählte. Als ein Mitglied dieser Gesellschaft lehrete er vier Jahre die Redekunst in dem braunsbergischen Kollegium. Nachgehends erklärte er, eine eben so lange Zeit, auf der hohen Schule zu Wilda die H. Schrift und die geistlichen Streitigkeiten Weil er nun, bey Verwaltung dieser Lehrämter, viele Klugheit und vielen Eifer blicken ließ, ward ihm die Aufsicht über das Kollegium zu Braunsberg, die hohe Schule zu Wilda und das Profeßhaus zu Warschau, nach einander aufgetragen, zuletzt aber die Regierung der gesammten litthauischen Provinz anvertrauet. Sein Leben hat Sotwell in der Bibliotheca scriptorum societatis Iesu, S. 499. f. nebst einem richtigen und vollständigen Verzeichnisse seiner Schriften, beschrieben. d). Er starb zu Warschau am 6 April 1666. e). Von seinen Schriften sind mir folgende bekannt.

1) Panegyrici XI. in Vladislaum IV. Vilnae, 1636. in fol. f).

2) Idea magni herois, siue illustrissimus dominus, D. Leo Sapieha, palatinus vilnensis, supremus dux exercituum magni ducatus Lituaniae panegyrice descriptus Antuerp. 1645. in 4. g).

3) Vita

d) Janozki von raren Büchern, Th. III. S. 64.

e) Jöcher Th III. S. 1824. und 2338. In der ersten Stelle, wo er des Witte Diar. biogr. ad d. 6 Apr. 1666. abgeschrieben, heißt er Pywocki, welches unrichtig ist.

f) Hopp. Sched. p. 49 A. edit. lipf.

g) Hopp. p. 67. Janozki, Nachr. von raren poln. Büchern, Th. III. S. 65.

3) Vita illustrissimi domini, D. Simonis Rudnicki, episscopi varmiensis. Brunsbergae 1645. in 4. h). Rywocki.

4) Deductio S. Casimiri in mausolaeum ipsi a Sigismundo III. Vilnae exstructum.

5) Icon votorum.

6) Panegyricus funebris Alberti Radziuilii.

7) Arma catholica pro traditionibus et purgatorio contra Antibellarminum Amesii. i).

8) Paraenesis ad Ministros caluinianos de spiritu priuato ad synodos non admittendo.

9) Laurentalia rigensia contra praedicantem haereticum.

10) Carmina.

11) Tr. in canticum canticorum.

12) Caluinus Angelomachus.

S.

Johann Jakob Sahmen. Abhandl. von livl. Geschichtschr. §. 74, S. 201 : 209. Sahmen.

Georg Salemann, von Slage in Pommern, wo sein Vater Georg Salemann Bürger und Altermann war. Salemann.

h) Janozki, am angef. O. S. 63.

i) Wilhelm Ames war ein englischer Presbyterianer, der 1639. nicht 1634. wie vielleicht durch einen Druckfehler beym Jöcher steht, zu Rotterdamm am 29sten Christmonates gestorben ist. Eigentlich heißt das Buch, wowider Rywocki geschrieben hat, Bellarminus eneruatus. Man muß ihn aber von einem anderen William Ames unterscheiden, welcher ein Quaker war und unter andern mit Lassenius fochte. Gerh. Cröfens Quakerhistorie, Berlin 1696. in 8. S. 90. Heins. Kirchenhistor. Th. VI. S. 959. 961.

Salemann. war. Seine Mutter hieß Anna Rode, deren Vater Joachim Rode, Kaufmann in Reval, aus Osnabrügge gebürtig war. Er wurde Pastor an der H. Geistskirche und Beysitzer des Stadtkonsistoriums zu Reval, wo er am 26sten Heumonates 1657. im 60sten Jahre seines Alters starb; und hinterließ

1) Gebethe für die esthnische Kirche.

2) Kirchenlieder k).

Salemann. Joachim Salemann, des vorhergehenden Georg Salemann's Sohn, erblickte das Licht dieser Welt zu Reval am 9ten Hornung 1629. Er studirete fünf Jahre zu Giessen und war einer von denen, welchen Dieterich seine Hilaria Livoniae zuschrieb. Hier disputirete er auch 1653. unter Kaspar Ebeln de Vero transcendentali. In Straßburg genoß er eines genauen Umganges mit Johann Schmid, dessen Tischgesellschafter er war. Zu Wittenberg disputirete er unter Abraham Kalow wider die Arminianer; und unter Johann Erich Ostermann vertheidigte er eine philologische und theologische Abhandlung über 1 Timoth. IV. Ausser diesen itzt genannten hohen Schulen hat er sich Studirens halben in Tübingen, Leipzig und Rostock aufgehalten. Auf seinen Reisen war er sehr aufmerksam und was ihm merkwürdig schien, verfaßte er schriftlich. Zu Wittenberg wurde er 1655, an dem, des passauischen Vertrages wegen, angestellten Jubelfeste Magister und zwar zuerst unter drey und zwanzig Kandidaten. Finkelthaus, bey dem er in Leipzig wohnete, bewies ihm viele Freundschaft. In Rostock speisete er bey Cobab. Hierauf wurde ihm von dem mechelnburgischen Hofmarschalle

k) Kelch, S. 560. Witten. Diar. biogr. ad d. 26. Iul. 1657.

schalle, Otto von Wackerbarth, die Führung seines einzigen Sohnes, Christian Ulrichs, anvertrauet: welcher schon etliche Jahre auf hohen Schulen gelebet und hernach braunschweigischer Rath und Oberhauptmann zu Harburg geworden ist. Nach dem Tode seiner Aeltern kam er 1658. am 16ten Heumonates wieder in Reval an; und in ebendemselben Jahre am 9ten August ward er Diakon zu St. Olai. Zwey Jahre hernach wurde ihm die Aufsicht über die Stadtschule gegeben. Am 22sten Jänner 1662 erhielt er das Amt eines Mitpfarrherren an der Olaikirche und Beysitzers im Stadtkonsistorium. Nach Elvering's Tode ward er 1670. Aeltester des Predigtamtes und 1673. Superintendent. Am 12ten März 1668. taufete er einen Türken. l) Als der Bischof von Esthland, Doktor Johann Heinrich Gerth nicht immer in Reval gegenwärtig seyn und im königlichen Konsistorium vorsitzen konnte, wurde ihm im Jänner 1691. dieses Präsidium aufgetragen: bey welcher Amtsverwesung er die Gnade Königes Karls XI. dergestalt gewann, daß er ihn 1693, in welchem Jahre, der upsalischen Kirchenversammlung wegen, in Schweden ein Jubelfest gefeyert wurde, zum Doktoren der Gottesgelahrheit auf der Universität Upsal am 3ten März durch den Bischof von Narva, Peter Rudbeck, ernennen ließ. In eben diesem Jahre legete Gerth sein bischöfliches Amt nieder und starb hernach zu Stockholm. Die meisten Glieder der Geistlichkeit stimmeten auf Salemann, welcher am 1sten Herbstmonates 1693. vom Könige zu dem erledigten Bischofthume Esthland beruffen ward. Im Sommer 1695. reisete er deßhalben nach Stockholm und von dannen nach Upsal, wo er von dem

Salemann.

l) Kelch, S. 626.

Salemann. Erzbischofe Olof Schwebelius zum bischöflichen Amte eingeweihet wurde. Nachdem er sich bey dem Könige beurlaubet hatte, kam er am 19ten des Weinmonates wieder in Reval an. Er starb am 3ten März 1701. im 43sten Jahre seines Predigtamtes, im 8ten Jahre seines Bischofthums und im 73sten seines Lebens. Die Leichenpredigt, welche gedruckt ist, hielt ihm Just Blankenhagen, Oberpastor zu Reval. Seine erstere Ehegattin war Elisabeth Himmselinn, Gebhart Himmsel's der Mathematikus und Physikus der Stadt Reval war, Tochter, mit welcher er am 4ten Wintermonates 1658. in die Ehe trat und sieben Kinder zeugete, wovon er 22. Enkel gesehen, zween Söhne selbst geweihet und zu seinen Amtsgehülfen gehabt hat. Als diese erstere Gattinn am 3ten Heumonates 1673. aus der Welt ging, vermählete er sich am 4ten Christmonates 1674. mit Katharina von Thieren, womit er zween Söhne und zwo Töchter erzielete. Am 5ten Christmonates 1688. ward er abermal Wittwer. Bey seinem Tode hinterließ er drey Söhne, Georg, Gebhart und Joachim.

Georg Salemann wurde 1692. Magister zu Wittenberg m) und am 3ten April 1694. Adjunkt der dasigen philosophischen Fakultät. In ebendemselben Jahre hielt er eine Disputation de molitionibus Anabaptistarum in Suecia, welche in 4. gedruckt und in Krohn's Geschichte Melchior Hofmann's n) angeführt ist. Am 1sten Brachmonates 1697. wurde er Prediger an der Thumkirche zu Reval. o).

Gebhart Salemann erhielt am 20sten Wintermonates 1688. die Adjunktur bey der Olaikirche und am 6ten Herbst-

m) Peters, D. de fructibus ratione possessionis perceptis.
n) S. 36. o) Reual. litter.

Herbstmonates 1689. das Diakonat bey ebenderselben Salemann. Kirche zu Reval, worauf ihm im Monat August 1693. die Aufsicht über die Schulen ertheilt ward.

Joachim Salemann studirete zu Wittenberg und hielt am 18ten Heumonates 1685. eine philosophische Disputation, welche diesen Titel führet: Dubitatio cartesiana explicata, vindicata, refutata. Christoph Reuchlin, welcher bey der öffentlichen Vertheidigung sein Beystand war, versichert, daß Salemann einzig und allein Verfasser dieser Abhandlung ist.

Der Bischof hat noch folgendes drucken lassen.

1) Davids Kleinod und Seelenschatz, bey der Leichbestattung Gabriel Elvering's. Reval, 1670. in 4.

2) Das geistliche Hirtenlied in einer Leichpredigt des Predigers zu Oberpalen, Andreas Forselius, als derselbe 1678. am 21sten Hornung zu Reval begraben wurde. Reval 1679. in 4. Andreas Forselius war in Reval am 31sten Christmonates 1637. geboren, studirete zu Greifswald und Rostock, kam 1660. zurück, wurde im folgenden Jahre Pfarrherr zu Oberpalen, zu Dörpat hierzu eingeweihet, und bey der dörpatischen Synode Vorsitzer. Im Jahre 1672. erhielt er das Amt eines Propstes. Er starb am 24sten Jänner 1678, als ein zwar kränklicher, aber seiner Gelehrsamkeit wegen hochgeachteter Mann, an der Wassersucht, womit er sich vier Jahre geplaget hatte.

3) Strase zur Himmelsburg und wie darauf zu wandern aus Ps. XXV, 16. 17. 18. bey der Beerdigung Franz und Hanns von Straßburg. Reval 1687. in 4. Franz Straßburg wurde am 19ten Septemb. 1622. zu Koporje in Ingermannland, wo sein Vater Hauptmann

und

Sakemann. und Assessor im dörpatischen Hofgerichte war. Er diente zuerst in Polen als Hofjunker, bey dem Woiwoden Weiher, hernach bey der schwedischen Armee, brachte es bis zu der Stelle eines Rittmeisters, verlor aber in der Belagerung vor Dörpat einen Fuß, wodurch er genöthigt worden, seinen Abschied zu suchen. Er ging am 10ten September 1686. aus der Welt. Sein Sohn Hanns Straßburg, welcher zugleich mit ihm begraben worden, kam am 16ten Horn. 1661. zur Welt in Reval, reisete 1681. nach Frankreich, trat 1685. als Hauptmann in spanische Dienste. Ehe er aber solche wirklich antrat, hielt er sich in Hamburg auf, welches von den Dänen 1686. belagert wurde. Daselbst wurde er unter einem Fähnlein adelicher Freywilligen zum Officier erwählet, und blieb am 26sten August in einem Ausfalle. Diese adeliche Familie stammet aus dem brandenburgischen her, ist von Ceumern nicht angemerket, und vermuthlich, wenigstens im livländischen Generalgouvernemente, ausgestorben: denn sie stehet nicht in der neuesten Adelsmatrikel. Es ist wahrscheinlich, daß Paul Straßburg, welcher mit dem Grafen M. G. de la Gardie, nach Frankreich geschickt wurde, aus dieser Familie gewesen.

Salvius. Johann Salvius, der Sohn eines armen Bürgers zu Stregnäs, erblickte das Licht dieser Welt 1590. Obgleich sein Vater Peter Johansson Stadtsyndikus war, muste doch dieser sein Sohn, weil er beyde Aeltern in seiner zarten Kindheit verloren hatte, sein Brod vor den Thüren suchen. Allein sein fähiger Kopf und seine gute Aufführung brachten es zu wege, daß der Bischof in seiner Vaterstadt, welcher Peter Jonae beym Stiernmann p) heißt

p) Dieser Peter Jonä war Professor zu Upsal., wurde 1586. Bi-

heißt, sich seiner annahm. Im Jahre 1610. begab er sich nach Upsal und wurde königlicher Stipendiat. Er wandte sich 1612. nach Rostock, befliß sich der Beredsamkeit und suchte aus dem Umgange mit Simonius Nutzen zu schöpfen. Von dannen reisete er 1613. nach Helmstädt, wo er Magister wurde; 1614. nach Marpurg, wo er sich auf die Arzeneykunst legete, insonderheit unter Hartmann die Chemie studirete; und hierauf nach Prag, Wien und anderen ansehnlichen Städten. Im Jahre 1616. hielt er sich zu Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Leipzig, Magdeburg und Lübeck auf: von wannen er zwar zu Wasser nach Stockholm zurück ging, aber etliche Wochen hernach wieder eine Seereise nach Hamburg antrat. Er ging durch Westphalen nach Köln und Leyden. Aus den Niederlanden reisete er nach Frankreich, wo er zu Valence den juristischen Doktorhut empfing q); und nach Wälschland. Fünf Jahre hatte er nun auf königliche Kosten zugebracht, und das grössere Stipendium genossen, als er 1619. an seine Rückreise dachte. Er verheurathete sich mit der reichen Margareta Hartmänninn und genoß der Gnade seines Königes, welcher sich oft in ein Gespräch mit ihm einließ, und ihm auftrug, die Straßen in der neuen Stadt Gothenburg einzurichten. Axel Oxenstjern wurde sein Beförderer. Gustav Adolph ernannte ihn zum Beysitzer im schwedischen Hofgerichte. Schon 1622. im April wurde er mit einem geheimen Gewerbe an den Kuhrfürsten von Sachsen geschickt: auf welcher Reise er

Salvius.

Bischoff zu Stregnäs und starb 1608. Messenii Chron. Episcoporum per Sueciam Gothiam et Finlandiam, Lips. 1685. in 12. p. 127.

q) Andere wollen, dieses wäre zu Rostock geschehen.

Salvius. er zum Behuf seines Vaterlandes, auf eigene Kosten, Truppen warb r). Im Jahre 1624. wurde er, unter dem Namen Adler, in den Adelstand erhoben und zum Staatssekretar ernannt. Folgendes Jahr mußte er dem Könige nach Livland folgen, in der Kanzeley dienen und im Herbste nach Schweden reisen, um dem Reichsrathe von des Königes Zustande Nachricht zu geben und ihm den Willen des Monarchen bekannt zu machen. Ehe er Livland verließ wurde er, nebst dem rigischen Burggrafen Johann Ulrich, von dem Könige, welcher mitten in dem glücklichen Laufe seiner Waffen nach dem Frieden trachtete, abgeschickt um mit den polnischen Kommissarien, Gotthart Johann von Tiesenhausen, Kastellan von Wenden und Ernst Döhnhof, Starosten von Dörpat, des Ortes wegen, wo die Unterhandlungen vorgenommen werden sollten, Abrede zu nehmen. Als sie unverrichteter Sache zurück kamen, fertigte der Monarch nebst Arrid Hornen, den Salvius nochmal ab. Auf dieser Reise wurde er, nebst seinem Mitgesandten, von den Kosaken gefangen und über vier Wochen aufgehalten s). Als er sein Gewerbe bey dem Reichsrathe in Schweden ausgerichtet hatte, trat er mit dem Könige von Dännemark, einigen Kuhrfürsten und Reichsstäd-

r) Stiernmann, B. Suiog. p. 176. quo sub itinere nonnullas legiones peditum aeque ac equestrium, vna cum chiliarchis, mercede conduxit, propriis inprimis sumtibus.

s) Kelch, S. 535. f. Stiernm. S. 177. erzählt diese Begebenheit zu späth, als wenn sie nach dem sechsjährigen Stillstande vorgefallen wäre. Jedoch mögen die übrigen Umstände wahr genug seyn, die ich mit seinen Worten hersetzen will. „Contra jura gentium, per insidias, sub itinere, „vna cum purpurato, quem secum habuit, captus, spoliatus, „denudatus, plagis affectus ac carcere per aliquot septimanas „detentus.„

städten in Unterhandlungen, welche nach seines Herren Wunsche abliefen. Dieser Held begab sich 1627. nach Preussen, um den polnischen Krieg fortzusetzen. Salvius, der ihn dorthin begleiten muste, war so glücklich, daß er zwischen Schweden und Polen einen Stillstand auf sechs Jahre zum Stande brachte. Ehe dieses geschah, schenkete ihn der König am 18ten Heumonates 1628. im Lager bey Dirschau das schöne Gut Allatskiwwi im dörpatischen Kreise, das damals Kokkora mit unter sich begriff t). Die evangelischen hatten 1530. zu Augsburg den Kaiser ihr Glaubensbekenntniß überreichet. Gerade hundert Jahre hernach, ging Gustav Adolph, der in Livland und Polen gesieget hatte, nach Deutschland, um seine bedrängten Glaubensgenossen aus der Noth zu reissen. Salvius, der in Deutschland sehr bekannt war, begleitete den König, als Generalkriegskommissar, und geheimer Hofrath. In eben demselben 1730sten Jahre, im Herbstmonate, wurde er zum Residenten in Hamburg ernennet, damit er die Freundschaft der Bundesgenossen unterhalten und die nöthigen Gelder verschaffen mögte. Im Jahre 1632. nahm Hugo Groot aus Frankreich seine Zuflucht nach Hamburg. Salvius muste ihn in des Königes Dienste nehmen u). Auch nach dieses Helden glorreichen Tode waren die Dienste des Ministers so wichtig, daß die Vormünder ihn nicht nur hoch schätzten, sondern auch nach Hause riefen und 1634. zum Hofkanzler, bald hernach aber zum geheimen Rathe ernenneten x). Als

t) Nach dem Inhalte des Schenkungsbriefes, den ich im Originale gelesen.

u) Merkw. der Königin Christina, Th. I. S. 70.

x) Chemnitz Schw. Kr. Th. II. B. I. S. 19.

Salvius. Als Axel Oxenstjerna, der Reichskanzler 1636. wieder nach Schweden kam, sandten sie den Salvius von neuen nach Deutschland, um einen allgemeinen Frieden zu befördern. Der hiermit verbundenen Schwierigkeiten halben, muste er sich zuerst nach Pommern begeben, und von dem fürstlichen Kanzler den Zustand der Sachen wohl einnehmen, hiernechst aber nach Hamburg, alles beobachten und auf bequeme Gelegenheit warten, daß er etwas versuchen und anfangen könnte. Da er nun in Hamburg war, hatte er 1637. mit dem französischen Gesandten Avaux, des wismarischen Vertrages wegen, viele Händel y). Im Jahre 1638. wurde er zum Abgesandten erkläret und erhielt Vollmacht an den Friedenspräliminarien zu arbeiten, womit er fünf Jahre zubrachte. Er handelte also noch in diesem Jahre mit den Herzogen von Sachsenlauenburg und dem kaiserlichen Gesandten, Grafen Kurz, welche sich damals bemüheten, Schweden von dem französischen Bunde abzuziehen und zu einem besonderen Frieden zu bewegen z). In diese Friedenshandlungen mischte sich der König von Dännemark, welcher die Unterhandlungen in Lübeck treiben wollte. Im Jahre 1639. fing Salvius abermal an, mit dem Grafen Kurz am Frieden zu arbeiten, aber vergeblich a). Nicht weiter kam es mit diesem Geschäffte, als die Herzoge von Lauenburg zwar die Unterhandlungen wieder anfiengen, jedoch etwas foderten, das weder Salvius, noch die schwedische Regierung, eingehen wollte b). Zu gleicher Zeit traktirete der Kai-

ser

y) Pufendorf. Rerum suecic. L. IX. §. 73. et 74. p. 307, sq. Chemnitz, Th. II. B. IV. S. 941. f.

z) Pufendorf. l.c. §. 63 69. p 343.

a) Pufendorf, lib. XI § 66. p. 383.

b) Pufend. l.c. §. 67-69. p. 383-385.

ser mit dem schwedischen Feldherren Baner, welcher über den Salvius unwillig ward, weil dieser sich mündlich oder schriftlich verlauten lassen, daß die schwedische Regierung den Feldherren nur zum Scheine zu dem Friedensgeschäfte bevollmächtiget hätte c). Im folgenden Jahre, 1640. schloß er mit den lüneburgischen Gesandten, dem Kanzler Botmar Stuck, Schrader und Dreblern, einen Bund d). Im Hornung eben desselben Jahres pflog er mit dem Gesandten der Landgräfinn von Hessen, dem Regierungsrathe Johann Christoph Vultejus, Unterhandlungen, welcher bald darauf starb e). Deichmann, der heßische Kanzler, fand sich zu Hamburg ein und setzte sie fort f). Um diese Zeit arbeitete Salvius mit Avaux und Korteus an Verlängerung des Bundes zwischen Schweden und Frankreich g). Nicht weniger muste er mit dem Fürsten Ragoczi Briefe wechseln h). Der Herzog Heinrich Julius von Lauenburg kam selbst nach Hamburg, um mit ihm des Friedens wegen näher zu sprechen i). Darauf erschien ein kaiserlicher Gesandter, Namens Konrad Lützow, zu Hamburg, welcher des Friedens wegen mit unserm Salvius zusammen trat. Dieser Mann hatte keine Vollmacht, Salvius aber war ihm zu klug und ließ sich nicht hintergehen. Jener setzte nach einer kurzen Zeit wieder an. Salvius blieb bey seiner Vorsichtigkeit k). Nach

Salvius.

c) Pufend. lib. XI. §. 73. p. 386.
d) Idem, lib. XII. §. 44-48. p. 410-412.
e) Pufend. l. c. §. 49. p. 412.
f) Pufend. l. c. §. 50.
g) Pufend. lib. XII. §. 53-65. p. 414-420.
h) Ibid. §. 66. p. 420.
i) Ibid. §. 68.
k) Pufendorf. l. XII. §. 73-80. p. 422-425.

Salvius. Nach Baners Tode wurden die deutschen Obersten bey der schwedischen Armee misvergnügt, weil ihnen der Sold nicht gereichet wurde; und schickten einige aus ihrem Mittel nach Stockholm und Hamburg, die wenigstens um vier mal hundert tausend Thaler sehr ernstlich anhielten. Salvius hatte kein Geld und suchete sie mit guten Worten zu befriedigen, welches ihm einigermassen gelang l). Der Kaiser hatte im Jahre 1641 den Anschlag gefaßt, Livland mit Hülfe der saporagischen Kosaken einzunehmen. Allein Salvius zerstörete dieses Unternehmen auf eine sehr behende Art m). Dahingegen konnte er nicht verhindern, daß die Herzoge von Lüneburg die schwedische Seite verliessen n). Wegen Verlängerung des französischen Bundes brachte Avaux immer neue Zweifel und neue Bedingungen auf die Bahn. Endlich wurde er doch am dreyßigsten Brachmonates bis zum Ende des Krieges verlängert o). Unterdessen hatte Salvius in geheim mit Lützowen das Friedensgeschäfft getrieben, bis die schwedische Regierung diese Verhandlungen abzubrechen befahl p). Dennoch fuhr der Kaiser fort, auf einen besondern Frieden mit Schweden 1642. zu denken und zu dringen. Lützow verließ zwar Hamburg: aber Auersberg kam in derselben Absicht wieder dahin q). Der Tod oder vielmehr die Krankheit Ludwigs XIII. machte den Salvius aufmerksam und bewog ihn, mit Auersbergen die wichtigsten Artikel des künftigen Friedens noch zu Hamburg

l) Pufendorf. l. XIII. §. 41. p. 446. §. 47. p. 447.

m) Ibid. §. 61. p. 453.

n) Pufendorf, ibid. §. 64-68. p. 455-457.

o) Ibid. §. 74-77. p. 459-461.

p) Pufend. lib. XIII. §. 78-82. p. 461-463.

q) Pufend. Rer. suec. lib. XIV. §. 56-61. p. 457. sqq.

burg in Richtigkeit zu bringen: welches aber der Re- Salvius.
gierung in Schweden misfiel, welche zugleich mit
Frankreich den Krieg führen und endigen wollte r).
Im Jahre 1643. erhielt er von der Königinn Befehl,
sich, nebst Johann Oxenstjerna, nach Osnabrügge zu
begeben; wo er am 17ten Wintermonates erwähnten
Jahres ankam. Es ist bekannt, daß er hauptsächlich
hier den Frieden zwischen dem Kaiser und Schweden
geschlossen hat. Ich würde sehr weitläuftig seyn müs-
sen, wenn ich alles erzählen wollte, was er hierbey ge-
than hat: denn die Geschichte dieses Friedens ist zu-
gleich die Geschichte des Salvius. Ich will nur an-
führen, daß er sich noch zu Osnabrügge, als ein Mann,
der sich seinem Alter näherte und über funfzig Jahre
war, um die griechische Litteratur bemühete und hierbey
den Johann Konrad Dieterici und seinen Rath brauch-
te s). Moller irret, wenn er vorgiebt, es wäre die-
ses zu Hamburg geschehen. Kaum hatte er die Reise
von Osnabrügge angetreten, als die Königinn ihn zu
der hohen Stelle eines Reichsrathes erhob und ihm
befahl, sich bald bey ihr einzufinden. Doch muste er
sich so lange zu Hamburg noch aufhalten, bis der Frie-
de vollzogen wurde; und inzwischen mit den niedersäch-
sischen Ständen einige Sachen abmachen. Nach einer
vierzehenjährigen Abwesenheit, kam er 1650. nach Stock-
holm zurück, wo ihn sein Vaterland mit allgemeiner
Freude bewillkommete. Die Königinn erklärete ihn zum
Freyherren und schenkete ihm einträgliche Güter im
Herzogthum Bremen. Sie schickte ihn 1651. nach
Lübeck, um mit den Polen Frieden zu schließen. Er

E 2 war

r) Pufend. l. XV. §. 42. p. 524.

s) Witten. Memor. philosoph. Dec. VIII. p. 482. sq.

Salvius. war das Haupt der Gesandtschaft, muste aber unverrichteter Sachen wieder umkehren, weil die polnischen Gesandten nicht genugsam unterrichtet waren. Er begab sich nach Hamburg und hierauf nach Stockholm, sollte auch 1652. dieser Friedenshandlung wegen noch einmal nach Lübeck reisen: allein er wurde am 6ten August von einem Fieber ergriffen, welches seinem geschäfftigen und höchst rühmlichen Leben ein Ende machte t). Er starb am 24sten August 1652. zu Stockholm als Freyherr von Oerneholm, und Erbherr auf Adlersburg, Harsefeld, Wildenbrügge und Tullingen. Das Gut Allatskiwwi verkaufete er schon am 29sten August 1642. zu Hamburg dem Hanns Dettermann, welcher unter dem Namen Cronmann in den Adelstand erhoben und ein Stammvater des cronmannischen Geschlechtes in Livland geworden, um zehen tausend Reichsthaler. Ein Gut, welches heute zu Tage, weil Kokkora noch damals dazu gehörete, über hundert tausend Rubel, nach einer sehr geringen Schätzung werth seyn würde. In dem auf Pergament geschriebenen Kaufbriefe heißt er der hochedle und gestrenge Herr Johann Adler Salvius, der königlichen Majestät zu Schweden geheimer Rath, Hofkanzler und der Zeit gevollmächtigter Legatus in Teutschland, Erbgesessen auf Adelsburg, Ofwerby und Tulingen. Er unterschrieb sich I. A. Salvius. Die Leichenpredigt hielt ihm Erich Emporagrius, welcher als Bischof von Stregnäs gestorben; am 7ten Wintermonates 1652. über Hiob XIX. 25. in der Hauptkirche zu Stockholm, welche er mit einem prächtigen und sehr kostbaren Altarblatte beschenket hatte. Dieses ist aus Gold, Silber und Helfenbein verfertiget, stellet die Geburt, das Leiden und die Auferstehung unsers Hei-

t) Schlözers schwed. Biogr. Th. II. S. 556.

Heilandes vor und wird auf achtzig tausend Kupferthaler geschätzet. Seine Grabschrift enthält nichts, was nicht aus dem, welches ich von ihm gesaget, schon bekannt wäre. Daher ich sie nicht wiederholen will. Hermann Conring eignete ihm des Georg Wicels, der 1573. zu Maynz nach vielen besonderen Schicksalen und Religionsveränderungen gestorben, Viam regiam, siue de controuersis religionis capitibus conciliandis sententiam, 1650. zu, rühmete seine Gelehrsamkeit, Klugheit und Geschicklichkeit beym westphälischen Frieden, und suchte ihn zu bewegen, daß er auch den Kirchenfrieden zwischen den Protestanten und Katholischen befördern mögte. Jöcher u) meldet von ihm: „Er soll „ein kluger und vorsichtiger Mann, aber unbeständig, „falsch, zornig, geitzig und unbarmherzig gegen die „Armen gewesen seyn, auch zugleich sehr verächtlich „und gering gelebet haben. Er hatte eine sehr böse „Frau — — und verließ eine schöne Bibliothek.„ Doch diesem Urtheil kann man nicht völlig Glauben beymessen, wenn man in Erwägung ziehet, was man bey Stiernmann lieset x). Die vorgeblich böse Frau hat ih-

Salvius.

E 3

u) Allgem. Gelehrtenlex. Th. IV. S. 86.

x) Biblioth. Suiog. p. 192. „Habent Acta Eruditorum Lipsiae „edita a. 1712. in 8. p. 488. vitam illustrissimi Domini Iohan„nis Adler Saluii, qualem descripserit Domini Eius Secreta„rius, domesticus et ab epistolis, vti ipse dicit, conscriben„dis. Num sincere ac vere scriptam, dubitari potest. Sal„tem animi cum dolore ac impetu, ipso fatente auctore, cuius „litterae initiales nominis H. I. M. sub calcem descriptionis „Qui idem, ad imitationem libelli famosi, nescio quae non „carpit tenetque et apud dominum et coniugem eius Marga„retam; per sua adeo, in manes eorundem, ceu domesticus „quondam, citra dubium iniustus et iniquus. Non nostri „inpraesentiarum est, vel de coniuge domini huius, adhuc „tum, cum scriberet, viuente, agere, vel scommata tam in„grati

Salvius. ihrem Gemahl ein prächtiges Grabmaal errichten lassen und wird von anderen, ihrer Tugend wegen, gerühmet. Seine Schriften sind folgende:

1) Carmen gratulatorium noui anni ad Carolum Christophori. Holmiae 1611. in 4.

2) Oratio de eloquentia eiusque dignitate et praestantia. Rostochii, 1613. in 4.

3) Oratio de eloquentia. Rhodopoli, 1613. in 4.

4) Sciagraphia vniuersi iuris feudalis, breuiter et perspicue delineata, nec non in regia Gallorum Valentina pro consequendis de vtroque iure respondendi priuilegiis, per triduum horis ante et pomeridianis solemniter ad discutiendum proposita. Quibus adiunctae sunt academicae trium legum expositiones ibidemque similiter propugnatae. Lutetiae Parisiorum, ex officina plantiniana, 1620. in 4.

5) Caussae, ob quas Gustauus Adolphus — — tandem coactus est cum exercitu in Germaniam mouere. Stralsundii, 1630. in 4. y).

6) Oratio ad Electorem Saxoniae in legatione sua habita.

7) Epistola ad amicum de tractatibus pacis, data Hamburgi die $\frac{15}{25}$. Martii anno 1642. cui subiungitur postscriptum de dato $\frac{12}{22}$ Aprilis eiusdem anni.

8) Re-

„grati hospitis omnia refellere. Tantum candore solito et amo„re summi huius viri et de patria optime meriti, sine studio „partium referemus praecipua momenta curriculi vitae.„

y) Stiernmanni Biblioth. Suiogoth. p 201. et 713. Herrn Profess. Gadebuschens Histor. Magazin, S. 161.

8) Responsum ad litteras regis Danorum Christierni IV. ex Hamburgo die $\frac{18}{28}$. Augusti a. 1642. Salvius.

9) Aliud ad litteras posteriores eiusdem regis ex Hamburgo d. 30 Augusti a. 1642.

Diese nebst anderen gleichen Inhalts, sind beysammen gedruckt, Paris, 1642. in fol.

10) Epitome rerum germanicarum. Stiernmann saget, man halte den Salvius für den Urheber dieses Buches; und beruft sich auf den Placcius. Man lese aber die Vorrede des gelehrten Hrn. Hofrathes Böhm zu seiner Ausgabe dieses Abrisses, welche 1760. zu Leipzig herausgekommen ist, S. XII-XIIII.

11) Eine Sammlung von Originalbriefen, die westphälischen Friedenshandlungen betreffend. Diese Sammlung verwahret die Universitätsbibliothek zu Greifswald. z).

12) Eine Originalsammlung von Briefen, die er mit der Königinn Christina, dem Grafen Axel Oxenstjerna u. a. m. gewechselt, besaß der dänische Staatsrath Langebeck in Kopenhagen. a).

Hermann Samson erblickte das Licht dieser Welt in der livländischen Hauptstadt, Riga, im Monate März 1579. Sein Vater Naeman Samson, aus Geldern, war ein Officier der rigischen Stadtsoldaten; b) Samson.

 und

z) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VII. S. 146.

a) Greifsw. neue kr. Nachr. B. X. S. 108.

b) Io. Breueri Memoria samsoniana, p. 63. ad calcem P. I. Orat. „Patrem habuit Samsonius noster laudatissimum Naemannum „Samsonium, virum strenuae fortitudinis experimentis spe- „ctabilem, quae non in Geldria sua tantum; sed cum primis

Samson. und erzeugete ihn mit Anna Bockerinn. Als er vier Jahre alt war verlor er seinen Vater, der aus ihm einen Kaufmann zu machen gedachte. Jedoch es äusserten sich Fähigkeiten, welche die Mutter bewogen, ihn zu wichtigern Dingen zu erziehen. Sie schickte ihn in die Schule, wo er seinen Fleiß, seine Bescheidenheit gegen seine Lehrer, bald bewies und ein Muster für seine Mitschüler ward. Die damals in Riga befindlichen Jesuiten warfen so gar die Augen auf diesen fähigen Jüngling, trachteten öfters ihm nach und brachten ihn endlich in ihre Gewalt, um ihn nach Braunsberg zu führen. Jedoch die göttliche Fürsehung, die ihn vermuthlich schon damals zu einem standhaften Vertheidiger der evangelischen Wahrheit ersehen hatte, behütete ihn, daß er nicht gänzlich in ihre Hände gerieth. Er entfloh von dem Wagen der Jesuiten in einen Wald und kam glücklich wieder nach Riga. Von dannen reisete er 1599. nach Rostock und hielt sich ein Jahr bey dem berühmten und gelehrten Eilhart Lubin auf, bey dem er ein Tischgenoß war und sich auf die lateinische und griechische Litteratur legete. Wittenberg reizte ihn, wohin er denn sich wandte und beschloß, der Gottesgelahrheit obzuliegen. Weil er nun bedachte, daß er sich den Weg dazu durch die Weltweisheit öffnen müste: so studirete er diese, unter der Anführung zweener Martini fleißig. Sein Fleiß wurde durch den Magistertitel belohnet, den er 1605, als der erste unter vielen Kandidaten, erhielt. Die hebräische Sprache, worinn Mehlführer ihn unterwies, und die heilige Schrift beschäftigten ihn endlich

„mis inter arma Francisci, Gallorum regis gloriosissimi, in „adolescentia edidit, vt virili tandem instructus robore in Li„uoniam veniret ductorque hic ciuilium ordinum vtilissimus „crearetur.„

Samson.

lich ganz und gar. Und was hatte er für Lehrer? Hunnius, Gesner, Runge, Hutter: Männer, deren Namen immerdar in einem gesegneten Andenken bleiben werden. Gesner, unter dem er 1604. von Christo, dem Felsen und Eckstein der Kirche über Matth. XVI, 18. öffentlich disputiret hatte, starb am 7. Hornung 1605. Samson wurde damals vor andern von der theologischen Fakultät für würdig geachtet, daß er seine Stelle in der Schloßkirche verträte und einige Monate die Zuhörer mit seinen Predigten unterrichtete. Er las auch über die Sittenlehre. Im Sommer 1608. kam er in seine Vaterstadt, welche die Kosten zu seinem Studiren hergegeben hatte, zurück, nach dem man ihm hierzu einen Wink gegeben hatte; und am Johannistage hielt er seine erste Predigt in der Peterskirche, mit einem ausserordentlichen Beyfall. Er wurde alsobald hernach, nämlich im August, Prediger und Inspektor der Schule; am 17. August 1611. Pastor an der Thumkirche; 1616. Pastor an der Peterskirche und Oberpastor; 1622. Superintendent in ganz Livland und 1630. bey allen diesen Aemtern, Professor der Theologie an dem Gymnasium, welches der Rath in erwähntem Jahre anlegete. Rostock trug ihm ein akademisches, Hamburg und Danzig ein Kirchenamt an: allein, er blieb seiner Vaterstadt treu und in derselben bis an seinen Tod, welcher am 16ten Christmonates 1643. erfolgete. Am 26sten wurde er begraben. Johann Brever hielt ihm am 8ten Hornung 1644. eine Lobrede in dem Gymnasium, in welchem am 29sten Hornung Peter Holler und Hieronymus Depkin auftraten und ersterer in ungebundener, letzterer in gebundener Rede zu seinem so wohl verdienten Ruhme sprachen. Phragmenius und Jöcher, wie auch Witten, erzählen, Samsom wäre 1642.

Samson. gestorben: allein, aus der Memoria samsoniana erhellet, daß er erst 1643. den Weg alles Fleisches gegangen ist.

Am 24sten Brachmonates 1609. trat er mit Helena Hartmänninn, eines angesehenen Kaufmanns, Bruno Hartmann, Tochter in die Ehe und zeugete mit ihr fünf Töchter und drey Söhne, wovon zwo Töchter und zween Söhne den Vater überlebeten, Hermann und Bruno, worunter jener bey Ableben des Vaters zu Strasburg und dieser zu Wittenberg studirete. Hermann starb als königlicher Burggraf und ältester Bürgemeister der Stadt Riga. Bruno wurde Magister, verließ aber zu Rinteln, ehe er wieder in sein Vaterland zurückgekommen war, diese Welt.

Ich habe erwähnet, daß die Jesuiten unserm Samson in seiner Jugend nachgetrachtet haben. Vielleicht trug diese Unternehmung dazu bey, daß er sich wieder sie zu bewaffnen suchte. Er studirete daher des Luther's, des Chemnitz'ens und des Hunnius Schriften. Chemnitzens Examen concilii tridentini wuste er fast auswendig. Ueber Luther's Schriften hatte er zu seinen Behuf ein sehr reiches Sachen- und Spruchregister verfertiget. Dabey versäumete er nicht den Bellarmin zu lesen, um aus demselben diejenigen Beweise zu erlernen, worauf die Gegner der evangelischen Wahrheit sich so sehr steifeten. Er übete sich auch im disputiren und setzte sich in ein solches Vertrauen, daß man ihm in Wittenberg erlaubete, theologische Vorlesungen anzustellen. Schon in seiner ersten Predigt, die er zu Riga that, bewies er, daß die evangelische Religion so alt, als die Welt, die katholische hingegen neu wäre. Dieses erscholl gar bald in der ganzen Stadt und kam also den Jesuiten zu Ohren: welche in die größte Bewegung ge-

riethen

riethen und seinen Untergang mit List oder Gewalt, be- Samson.
schworen. Sie gaben ihren Genossen zu Wilda und
Braunsberg davon Nachrichten und hätzten sie zugleich
wider ihn auf. Desto werther wurde Samson seiner
Vaterstadt, worinn weder in Kirchen- noch in Schul-
sachen etwas, ohne seinen Rath und seine Hülfe geschah.
Die Jesuiten wusten, wie viele Hindernisse er ihnen
in den Weg legete. Sie richteten alle ihre Anschläge,
alle ihre Waffen, alle ihre Unternehmungen wieder ihn.
Bald griffen sie ihn öffentlich, bald heimlich, an. Sie
erregeten allerley Zweifel wider den Beruff Luther's
und aller lutherischen Prediger: welche Samson gründ-
lich widerlegete. Sie liessen einen verkappten Barbier
wider ihn auftreten, den er aber abwies. Wollten sie
etwa einen Lutheraner verleiten: so war Samson gleich
bereit, sie dergestalt zu beschämen, daß ihre Anschläge
zernichtet wurden. Sie fiengen an, ihn zu liebkosen;
und Samson war unbeweglich. Nun solte ihnen der Kö-
nig helfen und der Reichsrath in Polen. Czyslacki mu-
ste ihn anklagen, die ganze Stadt verleumden. Der
König erkannte — und mittelst dieses Ausspruchs wur-
de Samson vor das rigische Burggericht gefodert, dem
einige königliche Kommissarien beywohneten. Weil aber
die Kläger ihm keine Vertheidigung verstatten wollten,
sondern ihn als einen verurtheilten ansahen, war dieser
Anschlag ohne Wirkung. Samson überließ seine Ver-
theidigung dem Rathe, gieng seinen Weg immer fort
und schrieb zum Besten der Nachwelt auf, wie sehr Liv-
land in Ansehung der Religion von den Jesuiten gedruckt
und gequälet worden. Sein Ruhm verbreitete sich in
Livland, Kurland, Polen, Dännemark, Schweden und
Deutschland. Aber die Gefahr, welche diesem Streiter
drohete, wurde immer grösser. Die Stadt nahm sich
seiner

Samson. seiner auf das nachdrücklichste an und setzte dadurch die Feinde selbst in Verwunderung. Johann Ulrich, dieser würdige Syndikus der Stadt Riga, dieser Stammvater einer livländischen adelichen Familie, führete seine Sache vor dem Könige, mit einer zwar tullianischen Beredsamkeit, aber auch mit der äussersten Gefahr. Er trug kein Bedenken, in die Worte auszubrechen, daß seine Mitbürger lieber all ihr Blut vergiessen, als die rechtgläubige Religion und ihren Vertheidiger verlassen wollten. Jedoch da die Noth am grössesten war; da Samson und seine Vaterstadt verloren zu seyn schien; da die Jesuiten mit Siegmunds strengesten bluttriefenden Befehlen droheten: kam Gustav Adolph und befreyete Samson von den blutdürstigen Anschlägen der Jesuiten und ihrer Handlanger.

Am 16ten Herbstmonates 1621. eroberte Gustav Adolph die Stadt Riga und an eben demselben Tage hielt er seinen Einzug. Er hatte seinen Kanzler, Axel Oxenstjerna bey sich. Dieser Herr hatte mit Samson in Wittenberg studiret und ihn längst dem Könige als einen Hauptvertheidiger der evangelischen Religion gerühmet uud gepriesen. Die Huldigung geschah am 25sten erwähnten Monates; und der König wollte, daß niemand anders als Samson die Huldigungspredigt halten sollte. Im folgenden Jahre ernannte ihn der König zum Superintendenten in ganz Livland. Er war wirklich der erste Generalsuperintendent in diesem Lande, ob er gleich diesen Titel nicht führete. In diesem Amte vertrieb er alle papistische Finsterniß, womit Livland unter der polnischen Regierung bedeckt worden; brachte die göttliche evangelische Wahrheit zurück, stiftete Kirchen, weihete mehr als siebenzig Prediger, vermehrete

die Kircheneinkünfte, ordnete die Synodalversammlungen der Geistlichen an, welche mit der schwedischen Regierung bey uns aufgehöret haben; führete eine gute Kirchenzucht ein und sorgete für die Erziehung der Jugend, also daß er sich die Gnade der schwedischen Regierung, die Ehrerbiethung aller Kreise und die Bewunderung aller verständigen Leute erwarb. Das Ansehen, worinn er in Schweden stand, war nicht unfruchtbar. Die Königin Christina erhob ihn 1641. in den Adelstand und schenkete ihm das Gut Vesten auf Mannlehenrecht im Jahre 1638. Dieses Gut kam hernach mit königlichem Zulaß, durch einen Tausch, an den Landrath Gustav Clodt, von diesem aber durch die weibliche Linie an die igelstrohmische Familie. Er ist also der Stammvater des heutigen adelichen samsonischen Hauses. Im Jahre 1639. schenkete er dem dörpatischen Armenhause hundert Reichsthaler c). Samson.

Nun will ich von den Zeugen seiner Gelehrsamkeit reden, welche folgende sind.

1) Oratio de natura et proprietatibus calumniae. Rostoch. 1600. in 4.

2) Parentatio anniuersaria pro Martino Luthero, qua comparatio instituitur inter duo spiritus sancti organa, Mosen et Lutherum. Wittebergae, 1606. in 4.

3) Disputationes ethicae. Wittebergae, 1607, in 4.

4) Oratio de origine et vtilitatibus scholarum, cum ad ephoriam scholae patriae introduceretur. Rigae, 1608, in 4.

5) Eingangspredigt zum heiligen Ministerio, aus Luc. I. Riga, 1608. in 4.

6) Syn-

c) Prot. Senatus dorpat. 1639. d. 10. Iul.

Samson. 6) Syntagma historicum passionis domini nostri Iesu Christi, poeticis numeris inclusum. Rigae, 1610. in 4. Dieser Arbeit wegen, wird er in Henrici Muhlii Dis. de poetis episcopis, die zu Kiel 1699. gehalten worden, Nr. 131, S. 59, angeführet.

7) Enchiridion articulorum fidei. Rostochii, 1611, in 8. dieses besitze ich selbst. Er hat es zum Gebrauch der rigischen Schule in Frage und Antwort geschrieben und hauptsächlich wider die Jesuiten gerichtet.

8) Wolgegründte außführung und lehrhaffte anweisung, wie es ein beschaffenheit habe so wol vmb des Herren Lutheri, als aller Lutheris. Prädicanten Vocation vnd Beruff, wie auch Ordination vnd Priesterweihe. Allen Lutherischen frommen Christen zun vnterricht vnnd nutzen, bestellet vnd verfertiget durch M. Hermannum Samsonium, Predigern und Inspectoren der Schulen zu Riga in Liefland. Gedruckt zu Altenburg in Meissen, in Verlegung Henning Grossen des eltern Buchh. Im MDCXI Jahr. in 8. Auch dieses besitze ich. Im Verzeichniß der samsonischen Schriften bey Witten steht, dieses Buch wäre zu Leipzig 1611. in 8. und 1617. in 4. gedruckt. Phragmenius hat dem leipziger Drucke schon widersprochen. Er hat es dem Rathe der Stadt Riga zugeschrieben. In dieser Zuschrift zeiget er, daß er hauptsächlich mit den neuen spanischen Mönchen oder Jesuiten zu thun habe und äussert sich endlich folgendergestalt. „Wie ich nun in diesem meinem Tractätlein deutlich durch schlußreden vnd ohn lesterung, welches „nichts bawet, der Lutherischen Prädicanten beruff dar„gethan vnd behauptet: Also hoffe ich durch Gottes „beystand in kurtzen von der Kirchen Gottes auch et„was zuverfertigen, vnd alle nichtige einrede der Je„sui-

„suiten dergestalt zu boden richten vnd vmbstürtzen, daß Samson.
„ alle fromme Leute ein gefallen sollen daran haben.„
Ich habe aber noch nicht gefunden, daß er etwas von der Kirche geschrieben hätte. Diese Zueignungsschrift, welche er eine Vorrede nennet, ist am 5ten März 1611. geschrieben. Es folget eine Vorrede an den günstigen Evangelischen Leser: worinn er saget, er habe dieses Buch geschrieben, um die rechten evangelischen Prediger, wegen ihres Berufs, wider so viele Einrede und Schmähworte der Widersacher zu stärken. Am Ende dieser Vorrede lauten seine Worte also: „Bitte demnach „Christlicher Leser, du wollest solche meine geringfügige „Arbeit vor gut auff und annehmen, vnd für meine ge„sundheit bey Gott den Himmlischen Vater auch eine „Collect einlegen, damit ich andere glaubens Articul „dir zum nutz vnd frommen verfertigen möge.„ Darauf folget die Erlaubniß zum Druck, welche der Syndikus Lorenz Eiche ausgefertiget hat; nebst einigen Glückwünschen von den rigischen Predigern, M. Lorenz Lemchen, Johann Becker, und Rötger Neiner. Das ganze Buch besteht aus 310. Seiten und zweyen Hauptstücken, worinn theils von dem Berufe, theils von der Ordination evangelischer Prediger ungemein gründlich gehandelt und alles, was die Widersacher zu der Zeit eingewandt haben, völlig entkräftet wird.

9) Oratiuncula siue laudatio funebris in nobilissimum iuuenem, Iohannem Fridericum. Rigae, 1613. in 4.

10) Zwo Christliche vnnd wolgegrundte Predigten. Vom H. Nachtmahl gehalten in volckreicher Versammlung zu Riga in S. Peterskirchen, vnd auff anhalten vieler frommer Christen in trück verfertiget, Getrückt zu Riga, in Liefland, bey Nicolaum Mollinum. Anno

Samson. Anno 1613. in 4. Sie sind dem Bürgemeister zu Danzig, Johann von der Linden zugeeignet und wider die Kalvinisten geschrieben, am 24. April, 1613.

11) Zwo lehrhaffte und wolgegründete Predigten von zweyen hochwürdigen Sacramenten, dem Osterlamm im alten und dem H. Nachtmahl Christi im N. Testament. Riga, 1615. in 4. Er hat sie am 1. May 1615. dem Rathsherren zu Hamburg, Parridum von Campen und dem Kaufherren Philipp Henselern dediciret, und zugleich ihnen gedanket, für die Ehre, Liebe und Freundschaft, die sie ihm in Hamburg bezeiget. Sonst wird darinn Beza, nebst den Reformirten, widerleget.

12) Anti-Iesuita primus et secundus, siue Confutatio solida et modesta aliquot quaestionum, quas Laurentius Nicolai Iesuita tractat in initio libri sui, quem inscripsit de via domini. Giessae, 1615. in 4. Ist in der rigischen Stadtbibliothek, im ersten theolog. Th. Nr. 482. und 483. d).

13) Abfertigung und Ablehnung der 132. evangelischen Wahrheiten, welche die Jesuiten aus seinem Buche von Lutheri und der lutherischen Prädicanten Beruffe zum Lehramte unter dem Namen eines Pflasterstreichers Jac. Kahlen an den Tag gegeben. Lübeck, 1617, in 4. Ist in der Rathsbibliothek zu Riga, im ersten theol. Th. Nr. 357. Von diesem verkappeten Kahl finde ich weder bey dem Placcius, noch dem Mylius, noch dem Jöcher noch Dunkeln etwas.

14) Eine Kometenpredigt. Riga, 1618, in 4.

15)

d) Von diesem Nikolai kann man nachlesen Bartholin. de scr. Danor. p. 97. 325. Schefferi Suec. litt. p. 274. Jöch. A. G. Lex. Th. III. S. 908.

15) Eine Predigt vom evangelischen Jubeljahr. Samson. Greifswald, 1618. in 4. Witte meldet, sie wäre zu Riga gedruckt. Allein Phragmenius versichert, Greifswald sey der Druckort.

16) Bußpredigt aus dem Jerem. XVIII. 7—10. Was von der Verkündigung derer Leute zu halten sey, welche, aus sonderbarer Erleuchtung und Offenbarung Gottes, gewisse Landstrafen einem ganzen Lande oder einer Stadt vermelden. Riga, 1619. in 4.

17) Sieben Predigten nemlich IV. vom Abendmahl, II. vom Osterlamm und I. von Geisselung der Päbstler am Charfreytage, Hamburg 1619. in 8.

18) Logicae systema. Rigae 1620. in 8.

19) Seelenschatz, oder eilf Predigten von dem Weibessaamen, über 1 Mos. III, 15. Lübeck, 1620. in 8. Ist in der rigischen Stadtbibliothek im ersten theologischen Theile, Nr. 198.

20) Huldigungspredigt vor dem Könige aus Schweden Gustapho Adolpho. Riga 1621. in 4.

21) Drey Fest- und Bettage Predigten aus dem Propheten Jona im 3. Cap. Lübeck 1623. in 8.

22) Eine Predigt wider die päbstliche Lehre: worinn bewiesen wird, daß in der Papisten Religion keiner mit einem Glaubens- und Freudenvollen Herzen sterben könne. Riga 1623. in 8. In der rigischen Stadtbibliothek, im ersten theol. Th. Nr. 198.

23) Himmlische Schatzkammer, das ist, Erklärung der sonntäglichen und fürnehmsten Festevangelien, Riga 1625. in Folio.

Samson. 24) Neun auserlesene und wohlgegründete Hexenpredigten, darinn der terminus magiae nach den logicalischen terminis richtig und kürzlich aus Gottes Wort erkläret wird, Riga, bey Gerh. Schrödern 1626. in 4. e).

25) Heldenklag, oder, christliche Leichpredigt auf den König in Schweden Gustav Adolph gehalten, aus dem 1 Buch der Maccab. III, 1 — 10. und IX, 11 — 22. Riga 1634. in 4. f).

26) Drey Predigten vom Gog und Magog, aus dem Propheten Ezech. XXXVIII. und XXXIX. Cap. Dörpt. 1633. in 4.

27) Oratio de laudibus et rebus gestis Gustaui Magni, regis incomparabilis, regis (heu quondam) Suecorum Gothorum, Vandalorumque etc. In fine orationis adjuncta sunt carmina aliorum doctorum virorum. Rigae Liuonum, typis Gerhardi Schröder, Anno 1634. in 4.

28) Eine christliche Predigt vom hochwürdigen Sacrament des Leibes und Blutes unsers Herren Jesu Christi. Riga 1643. in 4.

29) Viele Disputationen, die er in dem rigischen Gymnasium gehalten, wovon Witten g) folgende anführt: A) de basi fidei, siue scriptura sacra; B) de acropoli et arce salutis nostrae; C) de nobilissima et vtilissima quaestione: vnde sacra scriptura habeat suam authoritatem diuinam; D) de authoritate S. sc. Canon. E) de deo; F) de persona Christi; G) de imagine dei;

e) Arndt livl. Chron. Th. II. S. 3. Anm. *).

f) Witten setzt den Druck ins Jahr 1632. Der Augenschein lehret, daß sie 1634. gehalten und gedruckt worden.

g) Witten. Memor. Theolog. Dec. IV. p. 532.

dei; H) de libro arbitrio; J) de autore et causa peccati; K) de poenitentia; L) de bonis operibus; M) de baptismo; N) de sacrosancta Domini coena, contra Caluinianorum errores; O) de SS. Domini coena contra Romanensium errores; P) de ecclesia; Q) de cardinali papalis coetus articulo: num sancti religiose sint inuocandi? R) de Antichristo magno; S) de sponsalibus, coniugio et cognatis controuersis quaestionibus; T) Quaestiones de passione Christi, in sacro conuentu synodali inter presbyteros Liuoniae cisdunensis ventilatae; U) de vocatione et ordinatione B. Lutheri et omnium ministrorum lutheranorum. Phragmenius meldet, er habe noch mehrere geschrieben. Samson.

30) Er hat eine Kirchenagende aufgesetzet und kurz vor seiner letzten Krankheit geendiget h). Ob solche jemals gedruckt, oder wohin die Handschrift gerathen sey, das weis ich noch nicht.

31) Er hat an einem Auszuge aus Gerhards Schriften gearbeitet; aber vom Tode übereilet, hat er seinen Anschlag nicht ausführen können i).

h) Memor. samson. p. 48. Habebunt ab ipso moestissimi, per magnum hunc ducatum, ecclesiastae posthumum rationarium, non imperii alicuius, quod Augustus Imperator successori reliquit; sed ecclesiae, Latini Pontificia, vulgus Agenda ecclesiastica nominant, quod, ad vindicandam posthac quoque ab impietate et improbitate regionem hanc, vindex religionis benemerentissimus, in deuota ad deum gratiarum actione, quam audiuimus, breui ante morbum suum tempore absoluebat.

i) Memoria samson. p. 46. sq.

Samson. 32) Colloquia cum Iesuitis habita. Diese sind nicht gedruckt, aber doch handschriftlich nach seinem Tode vorhanden gewesen k).

Sandhagen Andreas Sandhagen war aus Nordhausen, studirete zu Dörpat und dispudirete unter Luden l). Zur Zeit der ersteren dörpatischen Universität bekleidete er auf derselben ein öffentliches Lehramt, stand aber schon 1654. zu Reval im Predigtamte, wie es aus einem Briefe an den hiesigen Past. Erasmus Pegau zu ersehen ist, welcher in der dörpatischen Rathskanzeley m) lieget. Kelch n) führet bloß seinen Namen an. Von seinen übrigen Lebensumständen habe ich so wenig, als der Herr Inspektor Bacmeister, etwas erfahren können.

Sarcovius. Daniel Sarcovius, geboren zu Abo am 20sten Brachmonates 1661. wurde von seinem Bruder, Elias Sarcovius, von 1668. bis 1672. unterrichtet, kam darauf in die Stadtschule und 1677. auf die Universität. Er legete viele Proben seiner Geschicklichkeit ab, lernete bey Nacht und lehrete bey Tage, um etwas zu verdienen. In dieser Absicht wurde er 1682. ein Hauslehrer zu Narva und sammlete dabey ein wenig Reisegeld. Der jüngere Bischof Gezelius, der ihn genau kannte,

k) Meine Quellen hierbey sind gewesen: Breueri Memoria Samsoniana celebrata an. 1644. Welche hinter dem ersteren Theile seiner lateinischen Reden steht, die zu Frankfurt am Mayn 1655. gedruckt sind; Wittenii Memoriae Theologorum, Dec. IV. p. 511-532. Wo ein Verzeichniß seiner Schriften ist, das aber nicht alle enthält, auch nicht richtig genug befunden wird; Phragmenius, Rig. litter. §. 9. Jöcher, Th. IV. S. 93.

l) Ludenius de viro practico, p. 177.

m) Armar. I. Vol. XII. n. 7.

n) S. 555.

Sarcovius.

kannte, beschenkte ihn und versprach ihm allen fernern Beystand. Mit diesem Vertrauen verließ er Narva am 8ten Heumonates 1684. ging zu Wasser nach Holland und besuchte die Universitäten mit vielem Fleiße. Von dannen ging er nach England, wo er die Sprache des Landes sehr fertig lernte. Es gebrach ihm am Gelde; daher ging er schleunig nach Abo zurück. Gezel gab ihm noch einmal Reisegeld, womit er deutsche Universitäten besuchte und anfing die Rechte in Greifswald zu studiren. Endlich kam er über Lund, Stockholm und Upsal am 4ten Brachmonates 1687. wieder in seiner Geburtsstadt an. Nach so vielen gelehrten Reisen, muste er sich gefallen lassen, Depositor der dortigen hohen Schule zu werden, weil keine andere Stelle ledig war. Aber 1689. wurde er Rektor der Thumschule zu Reval und 1695. Professor der Logik, Physik und Metaphysik zu Dörpat: zu welchem Amte ihn der Kanzler empfahl, die übrigen Professoren erwähleten und der König bestätigte. Dieses Amt trat er am 4ten Nov. 1695. an, mit einer Rede de dignitate et praestantia philosophiae vsuque logices et metaphysices in disciplinis aliis, praesertim theologicis. Im Jahre 1698. war er Dechant seiner Fakultät. Daß er verheurathet gewesen, sieht man aus dem dörpatischen Kirchenbuche. Er starb am 30sten April 1704. da er eben Rektor der Universität zu Pernau war. Als Student hielt er 1679. eine Rede de beneficiis et oraculis diuinis, in lateinischen Versen, worinn alle Wörter sich mit dem Buchstaben T. anfingen. In eben demselben Jahre machte er eine lange lateinische Grabschrift, darinn alle Wörter mit einem M. anfingen. Von der Feuersbrunst zu Abo hielt er 1680. eine Rede. In eben dem Jahre schrieb er Disputationem theses miscellaneas comprehen-

Sarcovius. dentem. Noch hielt er zu Abo 1681. eine lateinische gebundene Rede auf den Geburtstag der Prinzessinn **Hedwig Sophia**; und zu **Narva** eine andere auf den Geburtstag des Kronprinzen **Karls**. Im Jahr 1688. disputirete er zu Abo, de iureiurando. In **Reval** schrieb er verschiedene Gedichte, unter andern eines, worinn alle Wörter mit einem C. anfingen; und eine gebundene Rede, auf den Tod der Königinn **Ulrika Eleonora**. Diese hielt er am 4ten Christmonates 1693. und ließ sie unter dem Titul, Suecia plorans zu **Reval** bey Christoph **Brendeken** in Folio drucken. Sie ist dem Könige und dem Kronprinzen, jedem besonders in lateinischen Versen zugeschrieben und alles zusammen macht 10 und ein halben Bogen aus. Zu **Dörpat** redete er am 27sten Wintermonates 1697. dem Könige **Karl XI.** zu Ehren in Versen. Als Präses disputirete er 1698. de aeternitate und 1699. de philosophiae theoreticae in theologia vsu. Bey Einweihung der pernauischen Universität sprach er von der Ursachen der Barbarey in lateinischen Versen, welche in derjenigen Sammlung S. 134—163. stehen, die unterm Titel: Actus inaugeralis academiae Gustauo - Carolinae Dorpato Pernauiam translatae, 1699. bey Johann **Brendeken** in 4. gedruckt ist. In eben demselben Jahre disputirete er de mente humana in statu separato. Ueber den Sieg bey **Narva** hielt er 1701. eine Triumphrede. Er schrieb auch einen Anschlag in lateinischen Versen. In dem Allgemeinen Gelehrtenlexikon o) wird gemeldet, er sey Rektor und Professor zu Abo gewesen: welches ein Irrthum ist. Nach eben diesem Buche soll er in der Schweiz gereiset haben: welches ich dahin gestellet seyn lasse. p).

Sta=

o) Th. IV. S. 174. p) Baemeister, S. 38. 51. und 146.

Stanislav Sarnicki. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 17. S. 18. q). Sarnicki.

Michael Savonius, der Weltweisheit Magister, war, soviel ich weis, der erste Rektor der königlichen Schule r) und 1639. ordentlicher Professor der Vernunft- und Sittenlehre zu Dörpat. Es disputirete unter seinem Vorsitze Saxenius de forma und Lerbeck de sensibus internis, beyde um die Magisterwürde zu erhalten. Kelch führet nur bloß seinen Namen an. s). Savonius.

Algoth A. Scarin hat zu Abo disputiret de Sueonum in liuoniam meritis. t). Scarin.

Johann Schäper, von Abo, studirete zu Dörpat, war zur Zeit des polnischen Krieges Feldsekretar, hernach Oberfiskal beym Hofgerichte zu Abo und endlich Bürgermeister in erwähnter Stadt. Seine Schriften sind: Schäper.

1) Finnoniae elogia, oratione comprehensa. Dorpati Liuonorum, anno 1650. in 4.

2) Aureae sententiae ex S. Bibliis, variisque autoribus tam sacris quam profanis selectas et in 52. classes distinctas. Mehr als einmal, zuletzt aber zu Abo, 1671. in 12. gedruckt. u).

q) Siehe auch Starouolscii C. ill. scriptores Polon. p. 61. et vratisl. Io. Gottlieb Krause in praef. ad Tom. II. Dlugossi, p. XXXII - XLV. Braun. Catal. scr. Pol. et Pruss. p. 12 et 40-45.

r) In der dörpatischen Rathskanzeley, Armar I. Vol. XII. n. 4. hat er sich also unterschrieben: Michael Iohannis Sauonius, Rector Scholae Regiae.

s) Bacmeister, S. 91.

t) Wird angeführt von Nettelbla, in seinem Greinir St. I. S. 66. in der Anmerkung.

u) Schefferi Suecia litt. P. 319. sq.

Schafshausen.

Nikolaus Schafshausen, der Sohn Konrad Schafshausen's, Bürgemeisters zu Arensburg auf der Insel Oesel, wurde daselbst am 29sten May 1599. von seiner Mutter, Anna von Elsen, geboren. Er studirete die Rechte zu Wittenberg und empfing daselbst 1623. den Doktorhut. An eben diesem Orte stellete er Vorlesungen an und dienete den Rechtenden vor Gericht. Hernach praktisirete er zu Hamburg. Endlich wurde er sächsischer Geheimerrath, Kanzler und President zu Lauenburg, wie auch kaiserlicher Pfalzgraf und starb am 20sten May 1657. Er war der Stammvater der berühmten schafshausenischen Familie in Hamburg, welche viele gelehrte und um ihre Vaterstadt ungemein verdiente Männer hervorgebracht hat. Seine Schriften sind diese:

1) Disp. inaug. de cambiis. Witteb. 1623. in 4.

2) Disp. de praescriptionibus moratoriis. Witteb. 1627. in 4. Man beschuldiget ihn, er habe sie, insonderheit aus dem Antonius und Finkelthaus ausgeschrieben. In Ansehung des ersteren ist dieses höchst unwahrscheinlich, weil sein Tr. de rescriptis moratoriis zehen Jahr jünger, als diese akademische Abhandlung ist.

3) Disp. de mora, Witteb. 1630. in 4.

4) Discursus academicus de pace constituende, firmanda et conseruanda, ad inuictissimum Sueciae regem, parta libertate, pacis cupidissimum. Witteb. 1632. Hamburg. 1640. in 12.

5) Tres quaestiones iuris inter Beckmannos controversae. Hamburgi, 1637. in 4.

6) Dis. iurid. de assecurationibus. Hamburgi, 1638. in 4.

7) Ora-

7) Oratio panegyrica de victoria lipsiensi, Witteb. 1631. recitata. Ungedruckt. x). Schafshausen.

Joachim Schalenius. S. Schelen. Schalenius.

Philipp Scheding, Erbherr auf Skedwi und Arnö, ging um das Jahr 1604. als schwedischer Gesandter nach der Pfalz, nach Hessen und Engeland, war 1607. Hofmarschall und 1608 Statthalter in Narva. Im Jahre 1611, schickte einer von den falschen Demetrien seine Bothen an ihn und verlangete Hülfe. Scheding berichtete dieses dem Könige, welcher den Petrejus nach Iwangorod schickte, um mit dem Demetrius zu sprechen und ihm, wenn er der wahre Demetrius wäre, alle mögliche Hülfe aus Schweden zu versprechen. Es wurde jedoch bald offenbar, daß dieser Demetrius ein Betrüger war. y). Scheding wurde 1615. Reichsrath und hernach Generalgouverneur des Herzogthums Esthland. Im Jahre 1630 war Scheding, nebst dem Generalgouverneur Skytte und dem Feldmarschall Horn, derjenige, welcher den langwierigen Streit zwischen der esthnischen Ritterschaft und der Stadt Reval, des Michaelisklosters halben, glücklich beylegete und die Stiftung des revalischen Gymnasiums beförderte. Es war damals für Livland eine besonders glückliche Zeit. Alles bemühete sich in die Wette, die Gelehrsamkeit zu befördern. Das rigische, das revalische, das dörpatische Gymnasium wurden fast zu einer Zeit gestiftet und die hohe Schule zu Dörpat nahm gleich darauf ihren Anfang. z). Schon 1636. wurde Scheding Hofgerichts-

x) Molleri Cimbr. litt. T. II. p. 768.

y) Kelch, S. 506. f.

z) Kelch, S. 551.

Scheding. president zu Dörpat. In den Jahren 1640. und 1641. war er Kanzler der dörpatischen Universität. Darum gedenke ich seiner. Wenn er gestorben sey, weis ich nicht. a).

Scheffel. Wolfgang Scheffel, Sekretar der esthnischen Ritterschaft, muste auf Befehl der Landräthe die königlichen dänischen, hohemeisterlichen und meisterlichen Privilegien aus den Hauptbriefen in ein Buch zusammentragen, welches von seinem rothen Pergamentbande den Namen des rothen Buches führet. Diese Arbeit wurde in dem Hofe zu Engedes am 4ten Herbstmonates 1546. vollendet. Lode hat sich dieses Buches zu seiner Historie wohl zu bedienen gewust. b).

Schelen. Joachim Schelen, oder Schalen, von Trepto in Pommern, war vierzehen Jahre Professor der Mathematik zu Dörpat. Er starb zu Reval am 23. April 1673, im 61sten Jahre seines Alters und hinterließ folgende Schriften:

1) Rhabdologia, siue computatio per virgulas.

2) Rudimenta praxis italicae, h. e. breuis manuductio ad nonnulla calculi, cum primis in Regula trium, compendia.

3) Cursus mathematici pars secunda in qua proponitur arithmetica generalis et specialis.

4) Eius pars tertia, in qua proponitur geometria.

5) Pars quarta, in qua proponitur geodaesia.

6) Appendix geometriae de trigonometria plana. Bacmeister, S. 91.

Chri-

a) Bacmeister, S. 66.

b) Arndt, Th. II. S. 11. f. Anm. *)

Christoph Scheller, oder vielmehr Schaller, von Reinstadt im Anhaltischen, Konrektor der Schule zu Riga und hernach Prediger zu Ehrwalen in Kurland. Man weis nicht wenn ergestorben, aber man kennet von ihm folgende Schriften: Scheller.

1) Oratio inauguralis, cum publicum in schola docendi munus susciperet, de iuuenilis institutionis praestantia. Rigae, 1641. in 4.

2) Encomium Rigae, totius Liuoniae metropoleos celeberrimae in eiusdem vrbis gymnasio publice celebratum carmine. Rigae 1641. in 4. c.)

Johann Georg Schenkbecher, von Straßburg, der Weltweisheit Bakkalaur, der Arzeneygelahrheit Doktor, Feldstabsarzt zu Riga, hat in den Druck gegeben: Bericht von den heilsamen Wirkungen der Kinkina oder peruvianischen Rinde. Mit einem Anhange von dem innerlichen Gebrauche des Schierlings, Bilsenkrauts und Münchskappenextrackts. Riga und Mitau 1769. in 8. Er hat auch Antheil an den berlinischen Sammlungen, wie Hamberger versichert. Schenkbecher.

Otto Schenking, ein livländischer Edelmann, welcher sich zur römischen Kirche wandte, und nach dem Patricki Bischof von Wenden wurde, welches er so lange blieb, bis Gustav Adolph Livland eroberte. Nach der Zeit haben diese Bischöfe von Livland weiter nichts, als in dem so genannten polnischen Livlande, zu thun gehabt, welches nun auch aufgehöret hat. Er ist unter andern deswegen merkwürdig, weil er 1593, als Bischof von Wenden, Sitz und Stimme auf dem Reichstage, nach dem Bischofe von Kaminieck erhalten hat. Schenking.

Sonst

c) Phragmen. Rig. litt. §. 9.

Schenking. Sonst ist bekannt, wie sehr er sich bemühet habe, die Religion, zu welcher er getreten war, unter seinen Landesleuten auszubreiten, wovon auch folgende in der Reichsbibliothek zu Warschau vorhandenen überaus raren Schriften zeugen.

1) Visitationis apostolicae, sanctae ecclesiae vendensis et Liuoniae, Constitutiones, editae a reuerendissimo Domino Ioanne Maria Belletto, Protonotario apostolico, nec non eiusdem ecclesiae apostolico visitatore: et impressae iussu illustrissimi et reuerendissimi Domini Ottonis Schenking, dei et apostolicae sedis gratia episcopi vendensis Liuoniaeque, supradictam apostolicam sedem promouentis. Vilnae, apud Ioannem Karcanum, 1611, in 4.

2) Synodus dioecesana vendensis et Liuoniae, celebrata Rigae per illustrissimum et reuerendissimum Dominum Ottonem Schenking, dei et apostolicae sedis gratia episcopum vendensem Liuoniaeque d. 4. Martii 1611. Vilnae, apud Io. Karcanum, 1611. in 4. Diese Nachricht habe ich den Hrn. Janocki zu danken.

Scheunevogel. David Scheunevogel ist zu Libau am 5ten Weinmonates 1717. geboren. Er genoß den ersten Unterricht in der libauischen Schule und begab sich 1736. nach Danzig, wo er Verpoorten, Hanow, Fidalke, Kühn, und Lengnich mit grossem Nutzen hörete und unter Hanowen de tontinae moralitate 1738. disputirete. Um Mosheim's willen begab er sich nach Helmstädt, wohnete bey diesem grossen Gottesgelehrten, der ihn nicht allein unterrichtete, sondern auch mit seiner Bibliothek bekannt machte. Ausser ihm waren Froböse, Weise, von der Hardt und Keuffel diejenigen, welche ihn in

der

der Philosophie und Mathematik, den morgenländischen Sprachen und dem geistlichen Rechte unterwiesen. Von hier reisete er nach Wittenberg, wo er Magister wurde. Er kam als ein vorzüglich geschickter Mann in sein Vaterland zurück, wurde 1743 Pastor zu Hasenpoth und Jamaicken, hernach Beysitzer des geistlichen Gerichts und 1760. Superintendent des piltischen Kreises. Folgende Schriften hat er ans Licht gestellet.

Scheunevogel.

1) Disp. de essentiis rerum aeternis. Helmst. 1741.

2) Erklärung des XI. Kapitels des Briefes Pauli an die Römer. Mitau, 1747. ohne seinen Namen. Bey Gelegenheit des Streites zwischen Wölfern und Hesselbergen, über die zu erwartende allgemeine Judenbekehrung.

3) Ueberzeugender Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion. Erster und zweyter Theil. Der erstere Theil ist 1760. gedruckt und 1762 wiederaufgeleget worden. Den letzteren Theil hatte der hochwürdige Hr. Verfasser an einen Verleger ausserhalb Landes überschickt, durch dessen Tod der Druck nachgeblieben ist. Nichts destoweniger ist er Willens, wie er mir unterm 9ten May 1774 gemeldet hat, denselben herauszugeben. In denen Exemplaren des ersten Theils nach der neuen Ausgabe, welche er seinen Freunden ausgetheilt hat, setzte er zur Seite 38, Z. 17. folgende Nachricht hinzu. „Die „einzige Stelle Joh. XII, 39. scheinet nach dem entgegen zu „seyn, daß Gott das Herz der Juden verhärtet habe. „Πεπώρωκεν αὐτῶν τὴν καρδίαν. Er hat ihr Herz verhär„tet. Πορέω heißt ganz eigentlich verhärten. Man darf „es aber nur bemerken, πεπώρωκε hier nicht das praeteri„tum modi indicatiui, sondern imperatiui sey und Jo„hannes die Worte so anführe, wie sie bey dem Prophe„ten stehen, Jes. VI, 9. da Gott es dem Propheten „auf-

Scheune-
vogel.

„aufgab, daß er dem Volk, zu welchem er sich senden „ließ, seine Blindheit und Unachtsamkeit vorhalten sollte, „zeigte er zugleich zum voraus an, was seine Gesand„schaft bey einem so halsstarrigen Volke für eine Wir„kung oder Folge haben würde. Die folgenden Worte „v. 41. zeigen es selbst an, daß Johannes die Worte so „angeführet, wie sie bey dem Propheten stehen. Denn „sie müssen also übersetzet werden: Haec dicit Esaias, „quando vidit gloriam eius et verba refert de eo. Sol„che Bedeutung des Wortes λαλέω ist beym Ammonius „de fine et diff. dict. und hieselbst Johannis XII, „49. und 50. zu ersehen.„

4) Antwort auf die Fragen: 1) ob das mosaische Gesetz, welches die Ehe mit des Bruders Weib verbiethet, zum allgemeinen Moralgesetz gehöre; 2) was es mit der Ausnahme desselben, 5 B. Mos. XXV, vor eine Bewandnis gehabt; 3) ob die Ehe mit des Bruders Weib, wenn sie bereits vollzogen zu dulden sey, oder müsse getrennet werden. Hamburg 1767, vier Bogen in 8. und Danzig 1768. Letztere ist verbessert. d) In denen

d) Der altonaische gelehrte Merkur, 1768, S. 172, liefert einen Auszug dieser Schrift, nach der ersteren Ausgabe, und beschleußt denselben mit folgendem Urtheile. „Es ist über „dieses und einige andere ähnliche Ehegesetze schon so viel „geschrieben worden, daß man in den neuesten Schriften „darüber kaum etwas neues zu lesen hoffen kann. Aber, „eben durch die Menge der Auslegungen ist die Dunkel„heit dieser Schriftstellen so sehr vermehret worden, daß „eine Abhandlung, welche die Hauptsache nur einiger mas„sen faßlich vorstellet, wie von der gegenwärtigen gesaget „werden kann, schon Ruhm verdienet, wenn auch gleich „nicht alle Zweifel gehoben sind. Ueberhaupt aber bleibt „bey zweifelhaften moralischen Fällen die strengeste Erklä„rung der Gesetze, welche der Hr. Superintendent hier ange„nommen hat, jederzeit die sicherste Regel.

Scheunevogel.

denen Exemplaren, so er, von der letzteren Auflage, in Kurland selbst ausgetheilt, sind die Worte S. 32, Z. 9. also geändert am Rande beygeschrieben: „Quoad fratres „cohabitauerit vna sui et moritur primus ex iis et proles ei „nulla etc. Ad literam יַחְדָו enim vno sui atque adeo „וָ quod םָ est כִּי nonnullis in locis, interea dum, do- „nec siue quoad significat, vt Iob' XIV, 17. Mich. VII, 8. videre est.„

Schievelbein.

Peter von **Schivelbein**, Bürgemeister und Obermusterherr der Stadt Riga, starb am 18ten April 1771. Er war ein berühmter und fleißiger Sammler der vaterländischen Geschichten und Nachrichten. Sein Erbe war der Herr Rathsverwandter Vegesack.

Schilling.

Johann Georg **Schilling** ein Prediger und Pastor-adiunctus bey der deutschen Gemeinde in **Pernau**, gab eine besondere Heiligkeit vor, verursachete aberdurch Ausbreitung allerhand irriger groben pietischen Lehren und durch sein nachher ausgebrochenes böses Leben grosse Verwirrung und schädliches Aergerniß. Er verlobete sich mit einer Person, ob er gleich vorher eine andere geschwängert hatte, welche er auch nehmen muste. Insonderheit lehrete er von der H. Taufe sehr übel und suchte zu behaupten, der Glaube werde dadurch nicht bey allen Kindern gewirket; ja die Taufe, die äuserlich am Körper geschehe, sey keine Taufe; die Herzenstaufe sey die rechte Taufe, und so weiter. An den symbolischen Büchern wollte er nicht gebunden seyn, unter dem Vorwande, er habe sie mit Bedingung und nach seinem damaligen Erkenntniß beschworen. Menschen könnten irren. Also meynete er, Recht und Macht zu haben, seine Irrthümer, aller Vorhaltung seiner Pflicht ungeachtet, mündlich und schriftlich zu vertheidigen. Auf

diesen

Schilling. diesen einmal gefaßten falschen Meynungen bestund er mit einem solchen Eigensinn und einer solchen Halsstarrigkeit, daß er durch keine Vorstellung davon abgebracht werden konnte. Er verging sich sogar, durch Misbrauch seines Amtes, wider die Kirchenordnung so gröblich, daß er am 6ten Weinmonates 1694, durch einen eigenen königlichen Befehl, seines Dienstes und seiner geistlichen Würde entsetzt und darauf des Landes verwiesen wurde. e). Wo er hierauf geblieben, kann ich nicht sagen. Ich finde ihn aber um das Jahr 1708. in Magdeburg wieder, wo er, nebst Samuel König'en, verschiedene Bewegungen mit seiner Pietisterey machte. Er genoß des Schutzes einer gewissen vornehmen Person, bey welcher er Erbauungs- und Bethstunden anstellete, wobey sich zugleich andere einfanden. Man merkte, daß allerley dem Glauben unähnliche Dinge sich miteinschlichen. Dieses bewog den Thumprediger, Titius, am dritten Sonntage nach der Erscheinung Christi hiervon zu predigen. Dawider kam eine Schrift unter dem Titel Titius und Sempronius: heraus, deren Urheber nicht nur insgemein wider alle Theologen, die für den rechten Glauben eiferten, eine bittere Klage führete, sondern auch insonderheit den Titius persönlich mishandelte. Anfänglich war obengedachter vornehmen Person Namen auf das Titelblatt gesetzt, man that ihn aber bald hinweg, mit der Versicherung, es wäre ohne ihr Wissen geschehen. Gegen diese Schrift soll eine, nur geschriebene, Widerlegung, Castigatio Sempronii, zum Vorschein gekommen seyn, worinn Titius vertheidiget, von Schilling'en aber gefodert worden, er solle seinen Beruff beweisen. Dieser stellete

ans

e) Heinf. Th. VIII, S. 181. f.

ans Licht: Vertheidigung wider Herrn Thumpredi- ger Tirii Beschuldigungen: worinn er auf das geistli- che Priesterthum sehr drang, mit dem Alleinhandel und Predigerhandwerk ein Gespött trieb und von Luther'n selbst sehr übel urtheilte, nämlich, daß derselbe zwar erst in apostolischer Lauterkeit, hernach aber aus seiner hi- tzigen Natur, oder Einflechtung der Menschensatzungen, geschrieben habe f). Schilling.

Gottlieb Schlegel, eines Bürgers Sohn aus Kö- nigsberg, studirete daselbst und wurde am 15ten Herbst- monates 1763. Magister, unterrichtete die Jünglinge der ersten Ordnung in der Friedrichsschule und hielt akademische Vorlesungen. Im Jahre 1765. wurde er als Rektor der Thumschule nach Riga beruffen, welches Amt er am 27sten Brachmonates angetreten und bisher mit großem Beyfalle bekleidet hat. Im Jahre 1771. that er eine gelehrte Reise nach Deutschland. Seine Schriften, so viel mir bekannt geworden, sind folgende: Schlegel.

1) Disp. de grauibus quibusdam psychologiae dog- matibus. Regiomonti.

2) Vom Gebrauch der lateinischen Buchstaben in der deutschen Sprache. Königsb.

3) Entwurf einer Geschichte von den Streitigkeiten, welche zwischen einigen Leipzigern und Schweizern über die Dichtkunst geführet worden.

4) An Herrn M. Johann Gotthelf Lindner, da er aus Riga sein unvergeßnes Königsberg besuchte. Kö- nigsberg, 1762. in 4.

5) Der

f) Heins. Th. VIII. S. 237-239.

Schlegel. 5) Der weit ausgebreitete Ruhm des großen Friederichs, Königsberg 1764. den 24sten Jänner in 4.

6) Ode über die Auferstehung Jesu. Königsberg 1764. den 22sten Apr. in 4.

7) Einige Bemerkungen die Dichtkunst und die Dichter überhaupt betreffend, nebst einer Anzeige seiner Vorlesungen, Königsberg 1764. den 7. May in 4.

8) Abhandlung von der Mode, Poesien in die Prose zu mischen, Königsberg 1758. in 4.

8) Von dem Rühmlichen in den Beschäftigungen der Auferziehung, Riga 1765. in 4. Ist die Rede, womit er sein Rektorat in Riga angetreten hat.

9) Redehandlung bey der hohen Feyer des Tages der Thronbesteigung Ihro Kaiserlichen Majestät, Unserer allergnädigsten Kaiserinn, Catharina Alexiewna II. Riga, 1766. den 30sten Junius in 4.

10) Gedanken von der Mode in den Unterweisungen, insbesondere der lateinischen Sprache, nebst einer angehängten kurzen Nachricht von der Domschule, Riga, 1767. in 4.

11) Lob- und Denkschrift auf Burchard Christoph, Grafen von Münnich, Riga 1767. in 8. g).

12) Abhandlung von den ersten Grundsätzen in der Weltweisheit und den schönen Wissenschaften, mit einer Vorrede über das Studium der Weltweisheit, Riga 1770. in gr. 8. h). Als man an einem gewissen Orte damit

g) Betrachtung. über die neuest. histor. Schr. Th. I. S. 426.
h) Greifswald. n. kr. Nachr. B. VI. S. 49-53. Eine sehr gründliche Recension. Almanach. der deutsch. Musen, 1770. S. 24.

damit nicht zufrieden war, vertheidigte er sich mit Anstand in dem Schreiben an Herrn Friederich Nikolai, welches zu Riga 1771. in 8. gedruckt ist. Schlegel.

13) Alexander Gerards Gedanken von der Ordnung der philosophischen Wissenschaften, nebst dem Plan des Unterrichts in dem Marschallscollegio und auf der Universität Aberdeen, aus dem Englischen übersetzt, mit einigen die Philosophie betreffenden Betrachtungen, Riga, 1770. in 8.

14) Erörterung des beständigen Werthes der symbolischen Bücher der evangelischlutherischen Kirche und der Billigkeit derselben in Verpflichtung ihrer Lehrer. Riga 1771. in 8. Sie ist dem rigischen Rathe dediciret i).

15) Vermischte Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke ans Licht gestellet von unterschiedenen Verfassern in und um Liefland. Erster Band, erstes Stück. Riga 1774. in 8. Zweytes Stück, 1776. Man vermuthet, die Fortsetzung dieser Zeitschrift werde hinführo geschwinder gehen.

16) Das Andenken des Herrn Michael Bulmerincq's, Altermannes der großen Gilde in Riga, als ein Beytrag zur sittlichen Chronik des menschlichen Geschlechts, Riga, 1773. in 4.

17) Einleitung zu einer Alexandropädie. Riga 1775. in 4.

18) Anmerkungen von den Schwierigkeiten in der Erforschung der Völkernamen. Riga, 1774. in 4.

i) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 183. Man hat dem gründlichen und sanftmüthigen Verfasser Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Allg. deutsche Biblioth. B. XVII. S. 494.

Schlegel. 19) Redehandlung auf die Feyer der Thronbesteigung. Riga, 1774. in 4.

20) Redehandlung auf die Feyer des Friedensschlusses, Riga, 1775. in 4.

21) Abdankungsrede bey dem Grabe des Herrn M. Johann Jakob Maczewski, am 19ten des Christmonates, 1775. Mitau, 1776. in 8.

22) An Se. Erlauchten, den Herrn Generalfeldmarschall, Grafen von Rumänzow Sadunaiskoy, Riga, 1776. in 4.

23) Gedichte von ihm stehen hin und wieder in den Rigischen Anzeigen k).

Schmedemann. Johann Schmedemann l) ließ auf königlichen Befehl zu Stockholm 1706. in 4. in schwedischer Sprache drucken: Kongl. Stadgar, Förordningar, Bref och Resolutioner ifrån Ahr 1528. in til. 1701. angående Iustitiae ach Executions-Ahrender. Das livländische Hofgericht, in seinem Bericht vom 22sten April 1727. nach welchen Rechten in Livland gesprochen werde: ertheilt dieser schmedemannischen Sammlung das Zeugniß, daß zu schwedischen Zeiten die livländischen Richterstühle die Anweisung erhalten, nach den darinn befindlichen Resolutionen und Reskripten in decernendo vornehmlich zu sehen. Sie enthält theils authentische Erklärung alter, theils neue Verordnungen. Es ist dem-

k) 1765. S. 339 — 1766. S. 5. 182. — 1767. S. 219. 230. 394. — 1768. S. 393. — 1769. S. 211. — 1770. S. 315. — 1771. S. 383. — 1773. S. 215. 343. — 1776. S. 270. 286.

l) Wir haben 1560. einen Rathmann zu Reval, mit Namen Johann Schmedemann gehabt. Henning, S. 56. der ersteren Ausgabe.

demnach Schade, daß keine gedruckte deutsche Uebersetzung davon vorhanden ist. Jedoch hat man mir gesaget, daß eine ungedruckte, aber nicht gar zu leserliche, in Narva zu finden sey. Der Urheber dieser Sammlung war Kanzelenrath m). Schmedemann.

Joachim Erdmann Schmid geb. 1710. zu Ahrensburg in der Mark, ein ehemaliger berühmter öffentlicher Lehrer der Geschichte und des öffentlichen Staatsrechts, auch Geheimerjustizrath auf der hohen Schule zu Jena, der den 14. September 1776. starb Ich führe ihn an, weil er sich eine ziemliche Zeit in Livland aufgehalten und mit einem livländischen Edelmanne, einem Freyherren von Posse, gereisset hat. Sein Leben erzählt Weidlich n) und führet seine Schriften bis 1762. an, denen man folgende hinzufügen kann: Schmid.

1) Mémoires secrets pour servir à l'histoire de Perse *avec des eclaircissements et une clef marginale plus complette et rectifiée, par D. S. à Amsterd.* 1763. 8.

2) Dis. de seruitutibus iuris publici falso nomine sic appellatis. 1764.

3) Dis. de ducibus von der Maas, quorum fit mentio in matriculis Imperii, frustra propter Mosam quaesitis, felicius in Polonia inueniendis, 1764. in 4. o)

 4) Progr.

m) Magni Celsii Histor. bibliothecae regiae stockholmensis, p. 187. Jugleri Biblioth. hist. litt. selecta, p. 356. diese schmedemannische Sammlung ist bey uns selten anzutreffen. Ich habe endlich ein Exemplar davon erhalten.

n) In den zuverläßigen Nachrichten von den itztlebenden Rechtsgelehrten, Th. VI. S. 268 = 280.

o) S. Selchow, Jurist. Biblioth. B. II. S. 657 = 660.

Schmid. 4) Progr. de repressaliis in caussis laesionum pacis Guestphalicae non plane illicitis. 1765.

5) Progr. de paragio a freragio et apanagio distincto. 1765.

6) Progr. de dote german. s. dotalitio. 1766.

7) Dis. an et quatenus litterarum obligatio in Germania locum habeat? 1766.

8) Pr. de metropoli ecclesiastica, 1769.

9) Diss. de Statuum I. R. G. iure reformandi, 1771.

10) Progr. de dubio A. C. addictorum nomine, 1772.

11) Progr. de episcopis villanis a Carolo M. prohibitis. 1772.

12) Diss. de diuis. illustr. confirmatione partim necessaria, partim proficua. 1772.

13) Diss. de successione in feudum filiis per subsequens matrimonium legitimatis haud denegando. 1775.

Ausser diesen sind von ihm auch Engauii elem. iuris canonico-pontif. 1765, mit Anmerkungen herausgegeben worden. Einige Schriftsteller legen ihm auch Abhandlungen bey, die er in Nahmen anderer verfertiget haben soll. p).

Johann Heinrich Schmid, Pastor zu Wolde auf Oesel, hat die Leichpredigt auf H. G. von Weymarn 1771. in 4. drucken lassen.

Johann Peter Schmid, von Riga, studirete zu Halle die Arzeneykunst, wurde daselbst Doktor, disputirete

p) S. Greifswald. neue krit. Nachr. B VI S. 398. Selchow, Jurist. Bibliot. B. III. S. 795. Schott, Unpart. Krit. B. III. S. 373.

rete zu dem Ende de catarrhis, quatenus salutem adferre dicuntur; und kam in eben demselben Jahre, 1763. zurück in seine Vaterstadt. Schmid.

Sebastian Schmid. Dieser berühmte Theologe wurde von dem Könige in Schweden, mit eigener Hand, ersuchet, nach Dörpat zu kommen: allein er blieb und starb zu Straßburg 1696. q).

Schnetter Oberpastor zu Pernau, starb 1768. Im siebenden Theile der Predigerbibliothek steht von ihm eine Predigt. Schnetter.

Gottlob Schober erblickte das Licht dieser Welt zu Leipzig. Das Geburtsjahr dieses Mannes ist ungewiß, scheint aber das 1670ste zu seyn. In der Stadt, wo er geboren war, legete er sich mit einem löblichen Eifer auf Naturgeschichte und Arzeneykunst. Um Doktor zu werden, reisete er nach Utrecht und erwarb sich diese Würde 1696. mit einer gelehrten Abhandlung, die er öffentlich vertheidigte. Nun begab er sich nach Lübeck, in der Absicht, seine erlangte Geschicklichkeit zum Nutzen des Nächsten anzuwenden. Im J. 1698. fand er sich in Reval ein: wenigstens finde ich ihn in dem gelehrten Reval, das 1699. gedruckt ist. Hier erhielt er den Titel eines königlichen Arztes und Mitgliedes des stockholmischen medicinischen Kollegiums. Man muthmaßt, die Kriegsläufte in unserm Vaterlande hätten ihn bewogen, dasselbe zu verlassen. So viel ist gewiß, daß er schon 1705. wieder in Leipzig war: von wannen er zwo medicinische in Reval gemachte Anmerkungen an die Akademie der Naturforscher schickte. Diese brachten ihm eine Stelle in dieser verehrungswür- Schober.

q) Jöcher, A. G. Lexikon, Th. IV. S. 302. f.

Schober. würdigen Gesellschaft zu wege. Er soll auch in eine gelehrte italienische Gesellschaft degli Honorati aufgenommen worden seyn. Im Jahre 1711. wurde er dem Kaiser Peter dem grossen, welcher damals nach dem Karlsbade reisete, persönlich bekannt. Seine Geschicklichkeit in der Heilkunst und seine hervorstechende Gelehrsamkeit in allen Theilen der Naturgeschichte erwurben ihm die Gnade des Monarchen. Man that ihm Vorschläge, daß er in die Zahl der kaiserlichen Leibärzte aufgenommen werden sollte; und er folgete diesem Winke der Fürsehung um so viel williger, als er sich Hoffnung machete, seine Kenntniß von natürlichen Dingen in dem weiten rußischen Reiche noch mehr auszubreiten, die unerforschten Schätze dieser Länder zu entdecken, solche zu beschreiben und der ganzen Welt bekannt zu machen. Diesen Dienst trat er 1713. wirklich an; und bald darauf sandte er eine Frucht seiner Gelehrsamkeit und medicinische Beobachtung nach Deutschland. Doch der Dienst eines Leibarztes war weder seiner Leibesbeschaffenheit noch seiner Gemüthsneigung angemessen. Als er im Jahre 1714. den Kaiser nach Finnland begleiten sollte, wurde er durch heftige und anhaltende Gichtschmerzen daran verhindert. Peter brauchte einen Arzt, der, gleichwie er selbst, auf Reisen und Feldzügen unermüdet, immer um ihn und seiner hohen Person gänzlich eigen war. Schober, ungeachtet seiner grossen Geschicklichkeit und Erfahrung in der ausübenden Arzeneykunst, brachte seine Zeit am liebsten mit gelehrten Untersuchungen zu. Der Monarch nahm dieses nicht ungnädig auf, sondern verschafte ihm Gelegenheit, seiner Neigung recht geruhig nachhängen zu können. Schober erhielt Befehl, bloß für die Gesundheit der Prinzessinn Natalia, des Kaisers Schwester, Sorge zu tragen.

Dieses

Schober.

Dieses bequeme Amt währete aber nicht länger, als bis 1716, in welchem Jahre die Prinzessinn aus der Welt ging. Jedoch dieser Zufall war ihm nicht nachtheilig. Der abwesende Kaiser vernahm kaum, daß Schober ohne Amtsbeschäftigung wäre, als er befahl, ihm die Untersuchung des warmen Bades und Sauerbrunnens am Flusse Terek aufzutragen. Eine solche Reise kam mit seinem Wunsche völlig überein. Sie geschah 1717. mit einer solchen Ehre, Sicherheit und Bequemlichkeit, daß er mehr einem kaiserlichen Abgesandten, als einem untersuchenden Arzte glich. Dieser Reise hat man die Beschreibung des Petersbades zu danken. Jedoch er hat auch auf dieser Reise, unter dem Titel: Memorabilia Russico-Asiatica: viele Anmerkungen gesammlet, welche in die Naturwissenschaft, Arzeneykunst, Kräuterkunde, Landbeschreibung, Staatswissenschaft und Haushaltungskunst einschlagen. Nach seiner Wiederkunft aus Asien wurde ihm die Aufsicht über die Apotheken in Moskow, nebst dem Amte eines Stadt- und Landphysikus anvertrauet. Dieser seiner Amtspflicht nach, that er 1722. eine Reise nach verschiedenen Städten des moskowischen Gouvernements und nach Niedernowgorod, um den Ursachen einer daselbst herrschenden ungewöhnlichen Krankheit nachzuspüren und dienliche Mittel dawider zu erfinden. Auch diese Reise wurde der Welt nützlich, wie ich hernach anmerken werde. Im Jahre 1733. wollte man ihn für ausgedient erklären: allein er verbath es und wurde auf kaiserlichen Befehl dem Zaren **Wachtang** von Georgien, welcher sich in **Moskow** aufhielt, als Leibarzt zugegeben. In dieser Würde ging er am 3ten Wintermonates 1739 den Weg alles Fleisches, im ledigen Stande; und hinterließ folgende Schriften:

Schober. 1) Dis. inauguralis de cholera. Vltraiecti, 1696.

2) De tumore cranii cephalalgiae, guttae serenae, et tandem apoplexiae caussa lethali.

3) De essentiae ambrae vi hypnotica. Diese beyden Schriften stehen unter den im Jahre 1706. gedruckten Abhandlungen der kaiserlichen Akademie der Naturforscher, in welcher er Aristophanes hieß.

4) Pharmacopoeia portatilis, oder kleine, doch wohlversehene Haus- Feld- und Reiseapotheke, darinn die herrlichsten Medicamenta und Arcana der Medicorum in ein Compendium gebracht, mit welchen man alle Krankheiten des menschlichen Leibes cito, tuto und iucunde curiren kann, Leipzig 1707.

5) Dis. medica de vomitu lethali ab hepate scirrhoso per nauigationem inconsuetam et ebrietatem in gangrenam et sphacelum mutato, hinc ventriculum et partes vicinas in thoracem propellente. Diese Abhandlung hat er etwa 1713 oder 1714. geschrieben. Sie steht in dem Anhange zur 3ten und 4ten Centurie der Akademie der Naturforscher. Schober nennet sich einen Archiater Sr. Zarischen Majestät. Nach dem in Deutschland üblichen Gebrauche, konnte er dieses thun. In Rußland war er es nicht. Denn in diesem Reiche heißt nur derjenige Archiater, der über alle übrigen Aerzte, Wundärzte und Apotheker, nebst allem dem, was davon abhänget, zu gebiethen hat.

6) Beschreibung des St. Petersbades bey Terki. Diese findet man in der Sammlung rußischer Geschichte r). Das Bad lieget in dem Königreiche Astrachan, neunzig Werste von Terki, einige Werste von Sche-

r) B. IV. S. 157-175.

Schedrin. Unter andern ist dieses Bad ein sicheres Schober.
Mittel wider die Venusseuche.

7) Memorabilia russico - asiatica s. Obseruationes physicae, medicae, botanicae, geographicae, politicae, oeconomicae etc. in itinere e Russia ad mare caspium, iussu monarchae sui, facto, collectae. Inquisitiones item in quarundam aquarum mineralium naturam. Nec non variorum populorum linguae nondum cognitae, nec descriptae. Diese Handschrift, welche mit sechzig nach dem Leben verfertigten Zeichnungen versehen gewesen, soll nach dem Tode des Verfassers von seinen Erben, um dem Druck übergeben zu werden, nach Holland geschickt worden und in den Händen des baden-durlachischen Residenten im Haag, Herrn Treuers, gewesen, aber verloren gegangen seyn s). Jedoch es fand sich bey dem Herrn Kollegienrathe, D. Johann Jakob Lerche in St. Petersburg eine Abschrift, welche er dem itzigen Herren Staatsrathe Müller mittheilte und zu gebrauchen erlaubte. Herr Lerche trat 1731. in rußische Dienste und wurde als Feldarzt nach Astrachan und den eroberten persischen Ländern geschickt. Er vernahm, daß Schober, als Naturkündiger, diese Gegenden zum Theil bereiset hatte; machte sich mit ihm bekannt, um belehret zu werden, was er, ausser seinem Amte, dort für die Naturkunde nützliches beobachten könnte; und erhielt von ihm nicht nur mündlichen Bericht, sondern auch seine Memorabilia russico asiatica, mit der Erlaubniß, eine Abschrift davon zu nehmen und so gar die Zeichnungen nachbilden zu lassen. Auf diese Weise ist das Werk dem Untergange entrissen worden. Es ist durchgängig in lateinischer Sprache verfaßt, aber, wie

s) Büsching's Magazin, Th. III. S. 40. f.

Schober. wie Herr Müller urtheilt, nicht in der besten Schreibart, noch nach einer guten Lehrart Er ließ also von dem berühmten Herrn Professor Schlözer in deutscher Sprache einen Auszug daraus machen, so vollständig, daß nichts wesendliches noch merkwürdiges darinn vermisset würde. Die Zeichnungen sind weggelassen. Bey der lerchischen Abschrift waren nur ein und zwanzig. Dieser Auszug steht in der Sammlung rußischer Geschichte t). Ein dazu gehöriges Stück ist die Beschreibung des Schwefelbrunnens bey Sergiewsk, an dem Flusse Sok, welche man in eben dieser Sammlung u) antrifft. Ausser dem, was der Herr Herausgeber schon hinzu gefüget, hat Herr Lerche besondere Anmerkungen geschrieben, welche in der angeführten Sammlung x) stehen.

8) Dissertatiuncula medica de seminibus loliaceis secalis nigris corruptis et incuruatis, vulgo: Kornmüttern, varios morbos epidemicos anno 1722. in autumno et hyeme producentibus tam in territorio Moscouiae quam Niesnae. Diese Abhandlung ist niemals gedruckt und wenigstens dreymal so stark, als der Auszug, welcher in die leipziger Monatsschrift eingerückt worden y). Schober befand, daß die Krankheit von nichts anders, als dem Genusse des ausgearteten und vom Mehlthaue verdorbenen Roggens, den man insgemein Kornmutter, Rockenmutter, Rockenzapfen, Roggenbrand oder Mutterkorn, lateinisch secale coruntum, nennet, herrührete. Der Hr. Staatsrath Müller meynet, die Abhandlung selbst sey wohl werth, daß sie so, wie sie der Verfasser zum Druck bestimmet

t) B. VII. S. 4-154.
u) B. IV. S. 541.
x) B. VII. S. 531-546.
y) Acta eruditorum, 1723. p. 446.

bestimmet hatte, der Welt vorgeleget würde. Es ist also die Kriebelkrankheit, wovon Schober hier handelt, welche in den neuern und unseren Zeiten der Gegenstand vieler Schriften geworden. Tissot in seiner Abhandlung von der Kriebelkrankheit rechnet sie gleichfalls dem Mutterkorn zu. Er bemerket, daß sie nicht eher, als 1596. richtig beschrieben worden z). Wählin hingegen behauptet, daß das Mutterkorn nicht Schuld daran ist. a).

Schober.

Michael Scholbach, von Reval, war Prediger und Beysitzer des Konsistoriums zu Narva, hernach Propst in Wirland und Pastor der Nikolaikirche zu Maholm, wo er am ersten Weinmonates 1673. im 55sten Jahre seines Alters starb. Man hat von ihm eine gedruckte Dankpredigt, bey Gelegenheit des westphälischen Friedens, aus Ps. XVIII, 37. ff. b).

Scholbach.

Peter Andersson Schomer aus Upsal, wo er seit 1625. die Philosophie und Theologie studirete und Magister ward. Im Jahre 1632. oder 1633. erhielt er in der Sternkunde das ordentliche und in der Naturkunde ein ausserordentliches Lehramt zu Dörpat. Schon 1637. fing er an, theologische Vorlesungen zu halten, wurde 1639. zum Professor der Theologie ernannt und erhielt in eben dem Jahre den Doktorhut, zu welchem Ende er unter Virgin disputirete. Hernach ist er Lektor zu Stokholm, Professor der Theologie zu Upsal und endlich Superintendent zu Kalmar gewesen. Das letzte Amt wurde ihm am 23sten Brachmonates 1655. zu Theil. Am 7den Hornung 1660. verließ er diese Welt im

Schomer.

z) Greifsw. neue kr. Nachr. B VII. S. 9 - 13.

a) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 77. f.

b) Witten. Diar. biogr. ad d. 1. Oct. 1673.

Schomer. im 53sten Jahre seines Alters. Denn er war am 25sten Brachmonates 1607. geboren. Olaus Bohlius hat ihm die Leichenpredigt gehalten, welche gedruckt ist. Von ihm ist vorhanden

1) Dis. astralis de nouis coeli phoenomenis in genere, item nouis stellis et cometis in specie, ex obseruationibus Tychonis Brahe certissimis adornata. Praeside Martino O. Nycopense Vpsal. 1631, in 4.

2) Vier Exercitationes vranologicae: wovon die zweyte 1634. und die vierte am 7. May 1637. zu Dörpat gehalten worden.

3) Tractatus theologicus de libero arbitrio, tum in genere, tum in specie, Dei, Angelorum, diabolorum et hominum, iuxta quadruplicem eorundem statum, praeside Virginio, pro summis in theologia honoribus. Dorpati d. 25. Sept. 1639. in 4. per Vogelium. Ist 248. Seiten stark.

4) Dis. theolog. de peccato in spiritum sanctum. Vpsal. sine anni mentione, in 4. c).

Schotte.* Jakob Schotte. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 44, S. 81. Schefferi Suec. litt. p. 286.

Schraffer. Christian Schraffer, Schrepfer oder Schröpfer, hat zwar meines Wissens nichts drucken lassen, ist aber ein gelehrter und so berühmter Mann in Livland gewesen, daß ich ihn nicht mit Stillschweigen übergehen mag. Vielmehr will ich seine Begebenheiten, so viel mir möglich, ins Licht setzen, weil ihn seine Zeitgenossen und

c) S. Schefferi Suec. litt. p. 154. et 395. Stiernmann. Biblioth. suiogoth. p. 749-751. Bacmeist. S. 92.

und die einheimischen Geschichtschreiber nur von der unrechten Seite gekannt haben. Ich weis nicht, wo er geboren worden: er kam aber 1560. in Ostern mit dem Herzoge Magnus von Holstein nach Arensburg auf der Insel Oesel. Das Herz dieses Herren hatte er ganz in seinen Händen: denn er war sein Hofprediger und Rath. d). Man hielt ihn auch für den Urheber aller Unterhandlungen des Herzoges mit dem Zaren Iwan Wasiliewitsch, wiewohl die übrigen fürstlichen Räthe auch Theil daran hatten. e). Er reisete 1570. mit seinem Herzoge über Dörpat nach Moskow, wo der Zar diesen Fürsten zum Könige über Livland ausruffen ließ. Dieser neue König kam hierauf nach Livland zurück und belagerte noch in ebendemselben Jahre am 21sten August die Stadt Reval. Ob er gleich ansehnliche Verstärkungen aus Rußland erhielt, sah er sich dennoch am 16ten März 1571. genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Ehe solches geschah, sandte er Schraffern, dem man eine beredte Zunge nicht absprechen kann, nach Reval. Man ließ ihn aber nicht in die Stadt, sondern hörete ihn vor derselben. f). Russow meldet, er habe die Revalischen dadurch zu gewinnen gesuchet daß er den Zaren und seine Tugenden gepriesen und vorgegeben hätte, er wäre kein Unchrist, sondern ein Papist; und also leicht zu bekehren, wobey er ihnen die grosse Macht und Gewalt dieses Monarchen geschildert hätte. Hiärne stimmet hiermit überein, wiewohl man leicht sieht, daß er des Russows Worte geborget hat und diese nur dadurch verschönern wollen, daß er den klugen Schraffer einen

Schraffer.

d) Russow, Bl. 74. B. der bartisch. Ausgabe.

e) Russow, Bl. 70. 74. B.

f) Russow, Bl. 76.

Schraffer. einen vollkommenen Reinike nennet. g). Kelch hat diesen Umstand weiter ausgeputzt, nennt ihn einen weltgesinnten Theologen und meynet, man hätte ihm kein Unrecht gethan, wenn man ihm eine Musketenkugel in die Krause fliegen lassen. h). Schraffer erreichete seinen Zweck nicht, soviel ist gewiß. Unterdessen mag wohl der Geldmangel eine wichtige Ursache gewesen seyn, warum der Herzog gezwungen worden, von Reval abzuziehen. Er schickte, in währender Belagerung, Christian Schraffern und Peter Meyern nach Moskow und verlangete vierzig tausend Thaler, bekam aber nur zwölf tausend. Herzog Magnus hielt bis 1577. bey den Russen redlich aus, in Hofnung sein neues Königreich zu behaupten. Im gemeldeten Jahre faßte er im April den Vorsatz mit Polen in Unterhandlung zu treten. Zu welchem Ende er nicht nur seinen höhesten Rath, Beichtvater, Hofprediger und Superintendenten — so nennet ihn Russow. i) — an den Herzog von Kurland sandte, sondern auch selbst unterm 19ten April von Helmet an gedachten Herzog schrieb und ihm die Bedingungen seiner Unterwerfung unter Polen eröfnete. Der Herzog von Kurland ließ diese Bedingungen an den König Stephan gelangen, welcher von Marienburg in Preussen am 29sten May antwortete, daß die von Magnus vorgeschlagenen Bedingungen ihm nicht annehmlich schienen; und den Anschlag gab, er mögte suchen, Dörpat, oder ein anderes grosses Schloß, oder Stadt zu erobern: so wolle der König ihm solches zu Lehn reichen und ihn schützen. Jedoch nicht allein die Vorstellungen des Kastellans von Wilda, welche er dem Könige

g) B. VI. S. 629. f. m. Exempl.
h) S. 298. f. i) Bl. 103.

Könige that, sondern auch die Ankunft des Zaren in Livland und die erfolgte Gefangenschaft des Herzogs Magnus unterbrachen die polnischen Unterhandlungen k). Der Zar hatte etwas davon erfahren und dem Herzoge seinen aus Schraffer's Abwesenheit geschöpften Verdacht entdecket. Dieser Prinz gab vor, Schraffer hätte ihn verlassen: welches er in ganz Livland ausgesprenget hatte. Im Herbst erhielt er seine Freyheit wieder, und weil er wohl sah, daß seine Verbindung mit dem Zaren am Ende nicht gut ablaufen würde, entschloß er sich, die rußische Partey völlig zu verlassen, und sich, nebst seiner Gemahlinn, nach Pilten in Kurland zu begeben: welches er im Anfange des 1578sten Jahres bewerkstelligte. Vermuthlich ist Schraffer bis an des Herzoges Tod bey ihm geblieben. In den gedruckten livländischen Geschichtschreibern ist weiter nichts von ihm vorhanden. Ich kann aber mit Gewißheit von ihm melden, daß er 1587. am 9ten Herbstmonates Oberpastor der deutschen Gemeinde und Syndikus der Stadt Dörpat geworden. Er ist auch bey uns am 3ten Brachmonates 1602. gestorben, mit einem vortrefflichen Ruhme. Denn, er wurde gar häufig und fast in allen wichtigen Versendungen an den König, mit großem Nutzen zum Besten der Stadt gebrauchet. Das Ansehen seiner beyden sehr selten mit einander verknüpften Aemter ließ er nicht verletzen, lebete aber mit der ganzen Stadt in erwünschter Einigkeit, war unparteyisch und half, die meisten entstandenen Zwistigkeiten gütlich beylegen. Daher er von der ganzen Stadt geliebet, geschätzet, verehrt wurde. Die Besoldung dieses würdigen Mannes war eben

Schraffer.

k) Codex diplomat. Poloniae, Tom. V. n. CLXXII - CLXXV. pag. 295 - 299.

Schraffer. eben nicht hoch, und muste, weil die Kirche sich nicht erholen konnte, noch vermindert werden. In seinem Alter wurde ihm Kaspar Pegau 1600. zum Gehülfen bey der Kirche gegeben. Noch ist zu merken, daß er den Titel eines Syndikus nicht führen wollen, auch niemals zu Rathhause gegangen ist. Sein Sohn, Adam Schraffer, ist als Statthalter und Generalkriegskommissar unter dem Könige **Gustav Adolph** sehr berühmt geworden.

Schreiber. Johann Friederich **Schreiber**. Weil dieser gelehrte und verdiente Mann sich eine Zeitlang in **Livland** aufgehalten hat: so muß ich seiner allhier gedenken. Ich werde mich hauptsächlich derjenigen Nachrichten bedienen, die man in des Herrn D. **Büsching's** Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland antrifft. Er erblickte das Licht dieser Welt zu **Königsberg** in Preußen am 26sten May 1705. Sein Vater, Michael **Schreiber**, war daselbst Doktor und Professor der Gottesgelahrheit, Pastor an der Thumkirche, Konsistorialrath und Vorsteher der wallenrodischen Bibliothek. Seine Mutter Agnes **Bäuerinn** war die Tochter des Rent- und Postmeisters zu Stolpe, Jobst Christoph **Bauer's**. Er wurde im Anfange daheim unterrichtet, hernach in der altstädtischen Schule und zuletzt auf der Akademie seiner Vaterstadt, wobey er sich 1721. einschreiben ließ, und sich auf Philosophie, Mathematik, Sprachen und Arzeneykunst mit vielem Fleiße legete. Um sich in der letzten zu vervollkommnen reisete er 1726. nach **Frankfurt** an der **Oder**, von dort nach **Leipzig** und hierauf über **Hannover** nach **Leyden**. Man saget, er habe hier die wahren Gründe der Heilkunst aus ihrer eigentlichen Quelle geschöpft, weil er **Boerhave** zum Lehrer gehabt

Schreiber.

habt und oft den ruyschischen Zergliederungen in Amsterdamm beygewohnet hätte. Im Jahre 1728. im Brachmonate nahm er zu Leyden die medicinische Doktorwürde an. Um seine Kunst bey Krancken auszuüben, hielt er sich einige Zeit zu Sardam auf. Allein die Neigung, akademische Jünglinge in denen Wissenschaften, welche er im großen Grade besaß, zu unterrichten, gewann bey ihm die Oberhand. Er reisete über Zwol, Münster, Paderborn und Kassel nach Marpurg, um den großen Wolf persönlich kennen zu lernen, mit dem er schon etliche Jahre in einem genauen Briefwechsel stand. Er ließ sich zu Leipzig nieder und laß, nach erhaltener Erlaubniß, philosophische, mathematische und medicinische Kollegien, mit vielem Beyfalle. Im Frühlinge 1731. bekam er einen Ruf nach Rußland und zwar auf Hofmann's Empfehlung, welcher mit ihm die Bedingungen verabredete. Schreiber begab sich hierauf nach Moskow. Daselbst wurde ihm die Bedienung eines Feldarztes bey der Division des Grafen Peter von Lacy angewiesen. Er muste sich zu dem Ende nach Riga begeben, nahm also seinen Weg über St. Petersburg und wurde hier am 5ten Weinmonates 1731. zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Die Jahre 1732. und 1733. brachte er zu Riga in Ruhe zu. Als aber die Division des Grafen Lacy nach Polen und nach dem Rheine ging, nahm er an diesen Feldzügen Theil. Ein kuhrbraunschweigischer Minister both ihm damals einen Lehrstuhl zu Göttingen an; allein er konnte sich nicht so geschwinde erklären, als man es verlangte. Er wohnete also den folgenden Feldzügen wider die Türken bey, und wurde Generalstabsmedikus, wodurch seine Vorzüge und Einkünfte vermehret worden. Nach geschlossenen Frieden ertheilte man ihm das

Schreiber. ruhige Amt eines Stadtphysikus zu Moskow. Hier verheurathete er sich am 17ten Hornung 1742. mit Eleonora Charlotte von Frankenberg, deren Vater Kaspar Magnus von Frankenberg, ein schlesischer Edelmann, Oberstwachtmeister in rußischen Diensten gewesen war. Im Jahre 1742. wurde er Lehrer der Zergliederungs- und Wundarzeneykunst bey den Hospitälern zu St. Petersburg, welchem Amte er bis an seinen Tod vorgestanden und darinn durch seinen mündlichen und schriftlichen Unterricht so vielen Nutzen geschafft, als Zeugen vorhanden sind, die als Chirurgen in den Hospitälern und bey der Armee geschickte Dienste leisten. So große Verdienste zu belohnen, wurde ihm sein Gehalt nach und nach ansehnlich vermehrt. Der Senat legete ihm, in Erwägung derselben, auf Vorstellung der medicinischen Kanzeley, am 25sten May 1757. vorzüglich vor anderen Aerzten den Hofrathstitel bey. Die römischkaiserliche Akademie der Naturforscher nahm ihn nicht lange hernach zu ihrem Mitgliede auf. Sein frühzeitiger Tod erfolgete am 28sten Jänner 1760. Er hat keine Kinder hinterlassen, aber folgende gelehrte Werke.

1) Diss. inauguralis de fletu. Lugd. Bat. 1728.

2) Ein lateinisches Schreiben an den Professor Holmann, zur Vertheidigung der vorherbestimmten Harmonie Amsterdamm, 1727. in 4. Windheims philos. Biblioth. B. I. S. 501.

3) De cacalia et cacaliastro contra Klein, 1730. in 4.

4) Elementis medicinae physico-mathematicae praemittenda, liber vnus. Marburgi 1730.

5) Ele-

5) Elementorum medicinae physico-mathematicorum Tomus I. Lips. 1731. in 8. Wolf machte hierzu die Vorrede. Dieses Werk setzte ihn bey der gelehrten Welt in guten Ruff. Schreiber.

6) Corporis ac motus consideratio. Petropoli, 1731, in 4.

7) Historia vitae et meritorum Friderici Ruysch. Amst. 1732. in 4.

8) Argumentum hypothesi influxus physici recens oppositum, nunc data occasione euolutum. Vratislauiae, 1735. Ist wider Martin Knutzen gerichtet.

9) Obseruationes et cogitata de peste, quae annis 1738. et 1739. in Vcrainia grassata est. Sie sind viermal gedruckt zu St. Petersburg 1739. in folio; ebendaselbst, 1740. in 4; zu Berlin 1744, in 8; und zu St. Petersburg, 1750, in 4. Bey der berlinischen Ausgabe ist ein Appendix continens obseruationes de eadem lue quae iisdem annis Oczacouium vastauit. l). Friedrich Harmens hat sie ins deutsche übersetzt, unter folgendem Titel: Erfahrungen und Gedanken von der Pest, welche im Jahre 1738. und 1739. in der Ukraine gewüthet hat. St. Petersburg, 1752. in 8.

10) Epistola ad Hallerum de medicamento a Ioanna Stephens contra calculum renum et vesicae diuulgato et inefficaci et noxio. 1744 in 4.

11) Praefatio ad syllabum seu indicem omnium partium corporis humani figuris illustrat. in vsum chirurgiae studiosorum, qui in nosocomiis petropolitanis aluntur. Petrop. 1744. in 4.

l) Biblioth. Gottofr. Thomas. Vol. II. p. 255. n. 1696.

Schreiber. 12) Traktat von der Viehseuche 1750, in 8. Ist lateinisch, deutsch und russisch gedruckt. Er ist 1763. in einer Sammlung wiederaufgelegt, die also heißt: Unterricht von der Viehseuche, zum Nutzen des Landmanns, auf Befehl des dirigirenden Senats gedruckt und in alle Provinzen des Reichs versandt, in 8.

13) Anweisung zur Erkänntniß und Kur der vornehmsten Krankheiten des menschlichen Leibes, wie solche in den grossen Hospitälern zu St. Petersburg alle Jahre seit 1742. bis hierher ist vorgetragen und erkläret worden. Leipzig 1756, in 8.

14) Almagestum medicum. Pars I. continet introductionem et physiologiam. Lips. 1757. in 4. der zweyte Theil ist fertig, aber nicht gedruckt. Dieses Werk sollte alle Theile der Arzeneykunst in sich begreifen und in einer philosophischen Ordnung abhandeln. Es ist also zu bedauren, daß es nicht vollendet worden: denn es fehlet noch gar viel, den Endzweck zu erfüllen, den der Verfasser sich dabey vorgesetzet hatte.

15) Obseruationes variae in Commentariis petropolitanis.

16) Verschiedene kritische mit eigenen Gedanken angefüllte Briefe, wie auch Wahrnehmungen. m).

Karl

m) Sie stehen P. I. Vol. I. Epistolarum ab eruditis viris ad Albertum Hallerum scriptarum. Götting. Anzeigen, 1773. S. 553. f. Von Schreibern findet man Nachricht in Arnoldt's Histor. der königsbergischen Universität, Theil II. S. 446. Zusätzen, S. 87. Fortges. Zusätzen, S. 51. Buck's Lebensbeschreibungen der preuß. Mathematiker, S. 172-176. Büsching's Abhandlungen aus und von Rußland, St. I. S. 201. St. II. S. 179-186.

Schröder.

Karl Schröder, von Eisleben, studirete zu Königsberg, wurde daselbst am 4ten April 1646. Magister und hernach Prediger zu Berson in Livland. Diesem Amte scheint er bis 1655. vorgestanden zu haben, da er sich, vermuthlich der Kriegsläufte wegen, wieder nach Deutschland begeben hat. Er disputirete 1657. zu Rostock, unter Aug. Varenius de Iesu Nazareno und 1660. zu Wittenberg unter Andr. Kunad de persona Christi. Im Jahre 1661. ward er Rektor zu Flensburg und starb daselbst am 26sten Heumonates, 1678. Seine Schriften sind.

1) Triga thesium politicarum de republica in genere. Rostoch. 1658. in 4.

2) Prosodia germanica. Slesuigae, 1674. in 8. n).

Heinrich Ernst Schröder, aus Wernigerode, welcher am 12ten Weinmonates 1767. Subrektor an dem Lyceum zu Riga wurde, ist seit 1770. Pastor zu Vellin im pernauischen Kreise. Seine Rede bey der Einweihung des daselbst neuerbaueten Landgerichtshauses am 15ten Brachmonates 1770. ist gedruckt und mit dem XXIIsten Stücke der rigischen Anzeigen ausgegeben worden.

Zacharias Schröder. Von ihm ist eine Trauerrede, unter dem Titel: Hyacinthia: vorhanden, die mit Paul Meyens Leichenpredigt zu Riga 1731. in 4. gedruckt ist.

Schulinus.

August Wilhelm Schulinus wurde 1726. zu Artern in der Grafschaft Mansfeld geboren. In seiner Jugend lernete er die Apothekerkunst, studirete aber hernach zu Jena und wurde zu Harderwyck Doktor der Arzeney;

n) Molleri Cimbria litter. Tom. II. p. 787.

Schulinus. neykunst. Im Jahre 1750. kam er wieder nach Livland und hielt sich eine Zeitlang in Lettland auf. Er hatte sich besonders auf die Heilung der natürlichen Blattern geleget: daher wurde er 1752. von dem Statthalter, nachherigen Generaldirektoren, Fabian Adam von Stackelberg, nach Dörpat eingeladen, um seine älteste Tochter, die itzige Gemahlin des Grafen Wolodimer Orlow, und seine beyden jüngsten Söhne an dieser Krankheit zu heilen. Als diese Kur der Hofnung des Vaters entsprach, bewog dieser ihn, sich in Dörpat niederzulassen. Er war der erste, welcher in Livland Blattern einimpfte, wozu ihn der Konrektor Haferung endlich beredete. Der Herr Garderittmeister Karl von Liphart, auf Rathshof, gab ihm zwey rathshöfische Bauerkinder, um solchen die Blattern einzupfropfen: welches um Johannis 1756. geschah. Man brachte diese Kinder heimlich in ein entferntes rathshöfisches Gesinde: dennoch spüreten die Aeltern sie aus und der Vater des einen kam, nebst der Mutter des andern, an den Ort, wo diese Heilungsart vorgenommen worden. Jener hatte nur das einzige Kind, gab sich aber zufrieden, als er sah, daß es sich bey den schon abtrocknenden Blattern wohlbefand und in freyer Luft herumging. Diese aber, obschon sie wahrnehmen konnte, daß ihr Kind in eben so guten Umständen war; und noch ein halb Duzend daheim hatte, wollte durchaus ihr Kind mitnehmen und konnte nicht anders, als mit Gewalt, davon abgehalten werden. Nach einem so glücklichen Anfange ließ der Hr. Pastor, nunmehrige Professor Eisen zwey von seinen Kindern durch ihn im folgenden Winter einimpfen. o). Im May 1757. ließ oberwähnter

o) Gedachter Herr Eisen schrieb davon am 20sten März 1757. an mich also: „Das Inokuliren der Pocken hat sich an meinen

ter Herr von Liphart dieses an vieren seiner eigenen Schulinus.
Kinder, und im folgenden Brachmonate der Land- und
und Etatsrath, Ritter und Freyherr Axel Heinrich von
Bruiningk, an allen seinen neun Kindern geschehen.
Diese siebenzehen Kinder wurden glücklich geheilet und
setzten den guten Ruff des Unternehmers so fest, daß
hernach alle Bedenklichkeit, in Ansehung des Blatterbelzens, aufhörete. Schulins hat in allen Gegenden dieses Landes bis 1768. tausend und drey und zwanzig
Kinder inokuliret, wovon nur ein einziges, ein Sohn
des Rittmeisters Otto Heinrich von Strackelberg, vier
Wochen hernach gestorben ist. Dieses Kind war hektisch
und hustete. Als der Arzt sich darnach erkundigte, gab

 man

„nen Kindern glücklich versuchen lassen. Es waren alle Zufälle da, die bey denen gewöhnlichen nur immer wahrgenommen werden mögen, allein alle im allergelindesten Grad.
„Der Pocken waren wenige, sie waren groß, lagen hoch und
„hinterließen nicht eine Spur von Narben. Die Patienten
„aßen immer, als in gesunden Tagen, und blieben ungerne
„im Bette liegen. Diese Kunst wird einmal mein Projekt
„zur Bevölkerung mächtig unterstützen, weil die Hälfte von
„denen Menschen durch diese Seuche umkommen. Und wenn
„man bedenkt, daß hübsche Mädgen eher Männer kriegen,
„als pockennarbigte, so hilft das allein schon vieles zur
„Bevölkerung. Nur die einzige üble Folge beförchte ich, wenn
„die Kunst einmal allgemein werden wird, daß auch die Jungfern wohl rarer werden mögten. Oder der Gout wird dann
„gar auf die Pockennarbigten fallen, weil ein pockennarbiges Gesicht ganz was seltenes seyn wird. Ich habe dem
„Bauerjungen, von welchem die Pockenmaterie genommen
„worden, zur Erquickung einen Laib weiß Brod gegeben.
„Das verbindet der Bauer schon mit der Hauptsache, und
„es heißt überall, der Pastor hat die Pocken für Weißbrod gekauft. Und Pocken inokuliren heißt nun nicht
„anders auf Esthnisch, als Pocken kaufen. Es suche einer einmal nach funfzig Jahren die Etymologie davon zu
„geben.„

Schulinus. man vor, es hätte sich nur seit kurzem den Husten angewöhnet. Im May 1768. nachdem er in Livland mit Belzen funfzehen tausend Rubel erworben hatte, wurde er nach St. Petersburg beruffen, über die Inokulationsanstalten gesetzet und mit einem jährlichen Gehalt von zwey tausend Rubeln versehen. Die Kaiserinn kaufete das wolfische Haus, worinn nun, ohne Entgeld, alle Kinder, die man dahin giebt, geimpfet, bedienet und verpfleget werden. In diesen Umständen befindet sich der Hr. D. Schulinus noch itzt.

Schulten. Karl Schulten, ein gelehrter Schwede, war im Anfange dieses Jahrhunderts Professor der Logik und Metaphysik und seit 1707. der Geschichtkunde, zu Pernau. Im Sommer 1709. verwaltete er das Rektorat, wandte sich aber nach Lund, wo er 1714. die Beredsamkeit und nicht lange hernach die morgenländischen Sprachen lehrete. Wie lange er gelebet, kann ich nicht angeben. p). Man hat von ihm folgende Schriften.

1) Calendarium hebraicum, cum versione latina.

2) Verschiedene Kathederabhandlungen.

3) Eine Uebersetzung von Abarbanels Auslegung über Jes. LII, 13.

4) Zwo hebräische Reden, wovon er eine am 10ten März 1706. zu Pernau, wegen Karls XII. Siege, gehalten hat.

5) Drey

p) Nachdem ich diese Bibliothek geendiget hatte, erhielt ich des von Döbeln Hist. acad. lundensis, worinn sein Leben, welches er im Weinmonate 1740. als dritter ordentlicher Lehrer der Theologie, beschlossen hat, erzählet und von seinen Schriften ein Verzeichniß ertheilt wird. Cont. II. p. 224-236.

5) Drey hebräische Kommentarien hat er in die lateinische Sprache übersetzt. Einen besitze ich selbst unter dem Titel: Rabbi Iehuda Lebh versione, notis, paraphrasi, emendatione textus, interstinctione, dictorumque S. S. in margine notatione illustratus. Quem — eruditorum examini submittunt Carolus Schulten, Hist. Prof. Reg. et Ordin. h. t. Rector Magnificus et Ioannes Elias Pastelberg, ad Mustel in Oesilia Past. die 27. Octobr. anni 1,*9. Pernauiae, in 4.

Schulten.

Johann Nikolaus Wilhelm Schulz hat zu Rostock das Licht dieser Welt am 24sten Brachmonates 1708. zuerst erblicket. Sein Vater Johann Wilhelm Schulz, der den Apoll mit dem Merkur vertauscht hatte, starb kurz vor diesem seinen Sohne fast achtzigjährig. Die Mutter, Margaretha Schwiegerowinn, ging schon 1723. den Weg alles Fleisches. Sein vornehmster Lehrer, ehe er die hohe Schule besuchte, war M. Thomas Heinrich Haver, welcher hernach Pastor zu Amsterdamm ward. Diesem Manne hatte er sehr viel zu danken, das er auch erkannte. Als er noch nicht vierzehen Jahre alt war, wurde er Student, nicht eigenwillig, sondern nach dem Urtheile verständiger Männer, am 8ten April 1722. Weidner, Engelken, Alpin, und Dragheim waren vier Jahre lang seine Lehrer in der Weltweisheit, Sprachenkunde und Gottesgelahrheit. Zweymal disputirete er unter Weidner'n und vertheidigte seine eigene Arbeit, wovon die letztere ihm in Walther's musikalischen Lexikon eine Stelle erworben hat. Im Jahre 1728. begab er sich nach Kiel und von dannen über Halle, Leipzig und Wittenberg nach Jena, wo er Budden fleißig hörete, und hierauf sich wieder zu Kiel einfand. Bald hernach erwählete er Hamburg zu seinem

Schulz.

Auf-

Schulz. Aufenthalt, wo er die Kandidatur durch Neumeister und Wolf erhielt und sich mit Unterweisung der Jugend ernährete. Der Kammerherr und Ritter Graf Hanns Ranzow auf Ascheberg machte ihn 1730. zu seinem Hausprediger, ließ ihn zu Kiel Magister werden und übergab ihm seinen Sohn zum Unterrichte. Mit diesem Herren reisete er nach Kopenhagen und England, wo der Graf, als ausserordentlicher dänischer Abgesandte bis 1733. blieb. Nach seiner Wiederkunft trat sein Sohn als königlicher Edelknabe in Hofdienste, Schulz aber kam zu dem Freyherren von Frankenberg in Schlesien, dessen einzigen Sohn er zur Gelehrsamkeit und Glückseligkeit führen sollte. Zugleich predigte er fleißig und machte sich dadurch beliebet, dergestalt, daß er ehemals vor dem Herzoge von Holsteingottrop, dem Könige Christian VII. und nunmehr vor dem Herzoge von Würtenberg zu Bernstadt die Heilswahrheiten verkündigen muste. Allein er übereilete sich am dritten Pfingsttage und predigte wider die Katholischen so scharf, daß es in Breslau bekannt und er dahin zur Verantwortung gerichtlich geladen wurde. Alle verständige Leuthe riethen ihm, zu fliehen. Er folgete diesem Rathe und begab sich über Berlin und Danzig 1734. nach Riga. Seine Absicht war nach St. Petersburg zu gehen und sich bey dem dänischen Gesandten dem er bekannt war, weiter durch Dienste zu empfehlen. Auf Anrathen des vortreflichen Generalsuperintendenten Bruiningk's, welcher zugleich Stadtsuperintendent war, entschloß er sich in Riga zu bleiben. Ohne vorhergehende feyerliche Prüfung, erhielt er die Erlaubniß, zu predigen. Er war im Anfange denen Stadtpredigern, welche fast alle alt und kränklich waren, zur Hülfe, wobey er sich, durch seine ausnehmende

de Beredsamkeit, einen solchen Beyfall erwarb, daß man ernstlich darauf bedacht war, ihn zum Predigtamte zu befördern. Schon 1735. wurde er Prediger an der Jesuskirche und zu Bickern. Bruiningk starb im Anfange des Jahres 1736.. Am 17ten März gedachten Jahres erlangte er die Stelle eines Diakons an der Thumkirche, am 17ten Brachmonates 1744. das Amt eines Pastoren an der Thumkirche und Beysitzers im Stadtkonsistorium und am 4ten des Herbstmonates 1746. die wichtige Stelle eines Oberpastoren und Direktoren des Ministeriums. Seit dem 17ten May 1737. war er beständiger Inspektor der Thumschule. Zweymal hat er sich vermählet, zuerst 1738. mit Hedwig Berens, des Bürgemeisters Georg Berens jüngsten Tochter; und nach einem eilfjährigen Wittwerstande, 1751. mit Sophia Johanna Gothann, des Bürgemeisters Andreas Gothann jüngsten Tochter. Mit letzterer hat er zwo Töchter erzeuget, welche unverheurathet gestorben. Seine Wittwe hat sich mit dem Hrn. Oberpastoren von Essen wiederum verheurathet. Ein unheilbares Lungengeschwür verursachte ihm den Tod, welcher am 25sten April 1755. erfolgete, zu früh, nach aller derer Meynung, welche die seltenen Gaben dieses Mannes zu schätzen wusten. Er war sehr klein von Person, nicht stark, aber wohl gestaltet, von feinen Sitten, grossem Verstande und aufrichtigem Herzen, von einem cholerischsanguinischen Temperamente. Sein Witz, seine Fähigkeit zu urtheilen, waren gleich stark, womit er eine ausserordentliche Beredsamkeit verband, also, daß er von allen Sachen sehr leicht, zierlich und ohne sich lange zu bedenken reden konnte. Niemals entwarf er seine Predigten schriftlich. In seinem Amte war er hurtig, beherzt und eifrig. Im Umgange gesprächig, scherz-

Schulz.

Schulz. scherzhaft, freundlich, von Stolz und beissenden Urtheilen entfernt. In der Freundschaft beständig, treu und dienstfertig. Mit einem Worte, er war ein Mann, der mit allem Rechte bedauret und eines längeren Lebens würdig geachtet wurde. Man hat von ihm

1) Diſ. de polygamia. Roſtochii, 1725.

2) Diſ. de vſu muſices in eccleſia chriſtiana. Roſtoch. 1727.

3) Sechs ungedruckte lateinische Reden, welche er zu Riga als Inspektor gehalten hat.

Schuppe. Just Burchart Schuppe, ein Sohn des berühmten Johann Balthasars Schuppe und der Anna Elisabeth Helwichinn, wurde zu Hamburg erzogen, hielt sich vier Jahre in Esth- und Livland auf und lebete noch im Anfange des achtzehenten Jahrhunderts. Er hat seines Vaters Schriften herausgegeben. Von ihm selbst ist die Mnemonica ciceroniana, welche 1660. in 12. das Licht gesehen hat. q).

Schurzfleisch. Heinrich Leonhart Schurzfleisch. Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, §. 70. S. 184 f. Gruber fand, daß man ihn behutsam brauchen müsse. r).

Konrad Samuel Schurzfleisch. Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, §. 64. S. 148, 150.

Ich

q) Molleri Cimbr. litt. T. II. p. 804.

r) Orig. Liuon. p. 61. n. e.) Quod ipſi contigit Schurzfleiſchio muſtaceis narrationibus fidem habenti aduerſus quas illi aes triplex circa praecordia ſit oportet, qui rerum origines et geſta ſuperiorum temporum enarraturus eſt cum cura. p. 136. not. s). De Schurfleiſchii libello, quem inſcripſit Hiſtoriam Enſiferorum, diximus alio loco. Caput ei amputandum eſt, vt pleriſque libris hiſtoricis, ſi corpore vti velis. Origines enim vbique fere lutulentae ſunt et coeno infectae.

Ich besitze nun auch Liuoniam certis propositionibus comprehensam und zweifele nicht, daß sie von Beckern herrühre. Es ist nichts darinn, was des Schurzfleischen's würdig wäre. s).

Schurzfleisch.

Johann Schwabe, von Reval, studirete zu Jena und wurde daselbst Magister, hernach in seiner Vaterstadt am 4. August 1669. Diakon und 1681. Pastor an der H. Geistskirche, wie auch Beysitzer des Stadtkonsistoriums, 1692. aber Beysitzer im königlichen Konsistorium. Er lebete noch 1699. und hatte einen Sohn, gleiches Namens, der ein Jurist war. Seine Schriften sind.

Schwabe.

1) Dis. de religione moscouitica tanquam erronea deque ritibus Moscouitarum ecclesiasticis. Es ist dieses nur der erstere Theil, welchen er 1665. unter Johann Ernst Gerhard zu Jena vertheidigte. Der letztere ist, wie Berg meldet, niemals vollendet worden. Kelch berichtet, daß diese Schrift von den Russen sehr übel aufgenommen und von den Gesandten des Zaren 1676. als eine Ursache angeführet worden, warum ihr Monarch den Frieden mit Schweden brechen könnte.

2) Spirituale microscopium. Reual. 1681. in 4. Es ist eine Leichpredigt auf Johann Cohsen. t).

Siegmund Schwabe, oder Sueuus, von Freystadt in Schlesien, war eine Zeitlang bey der Schule in Reval und starb als Propst und Pfarrer zu St. Bernhart in der Neustadt zu Breslau am 15ten May 1596. im 70sten

s) S. Gruberi Origines Liuon. p. 22. not. c).

t) Kelch, S. 603. Berg, de statu eccles. et religionis moscouit. p. 7. Reual. litterata. Jöch. Th. IV. S. 398.

Schwabe. 70sten Jahre. Viele von seinen Schriften sind zusammen in Folio gedruckt, erst zu Breslau, hernach 1588. zu Leipzig, unter dem Titel: Spiegel des menschlichen Lebens u).

Schwarz. Johann Christoph Schwarz stammete aus Mecheln-burg her. Sein Großvater, Christoph Schwarz, war fürstlicher mechelnburgischer Oekonomus und Rathsherr in Parchim. Sein Vater, Andreas Schwarz, Gouvernementssekretar und königlicher Pfundherr in Reval, zeugete ihn mit Margareta zur Hoge. Er wurde 1627. zu Reval geboren. Nach geendigten Studien auf einigen deutschen Universitäten, hat er zweymal Gelegenheit gehabt in Deutschland, Holland, Frankreich und Italien zu reisen, erstlich mit einem Grafen Oxenstjerna, und hernach mit einem mechelnburgischen oder holsteinischen Prinzen. Hierauf hat er sich in Narva niedergelassen, wo er in den Rath gezogen worden, und als Justizbürgemeister und Häradshöfding in Ingermannland am 16ten Herbstmonates 1699. gestorben ist. Er war ein Liebhaber der griechischen Litteratur und soll mit einem seiner Freunde in Schweden nicht selten in griechischen Versen Briefe gewechselt haben. Der Herr Justizbürgemeister Gnospelius in Narva besitzt zwo Originalurkunden, woraus zu ersehen ist, daß Schwarz ein verdienstvoller Mann gewesen und bey dem Könige Karl XI. in großen Gnaden gestanden ist. Dieser Monarch nennet ihn in der Urkunde vom 28sten August 1687. einen fünf und zwanzigjährigen getreuen, fleißigen und brauchbaren Diener, der sich jederzeit redlich bewiesen habe. Als Rathsherr und Syndikus trat er 1662. mit Hedwig Nummers, des narvischen Raths-herren

u) Jöcher, A. G. Lex. Th. IV. S. 930.

herren Levin Nummers Tochter in die Ehe, mit welcher er verschiedene Kinder, unter andern aber einen Sohn, mit Namen Adam Heinrich Schwarz erzielete. Dieser widmete sich dem Handel, ließ sich in Riga nieder, starb am 11ten Heumonates 1762. als ältester Bürgemeister, Obermuster- und Oberkastenherr, und hinterließ einen Sohn, von Anna Helena Gnospelius, des Oberpastoren in Narva Georg Gnospelius Tochter, x) Johann Christoph Schwarz, welcher Obersekretär, am 23sten Herbstmonates 1761. Rathsherr, 1767. Deputirter bey der Gesetzkommißion und hiernächst Obervogt wurde, in welchem Amte er sich noch befindet, und beydes seiner Gelehrsamkeit und seines aufrichtigen Gemüthes halben, in und ausser Riga, beliebet und geehrt ist. Seine Geschichte des rigischen Rechtes ist zwar noch nicht gedruckt: allein sie wird nun von dem Herrn Rathe Oelrichs, wie er mir gemeldet hat, nebst dem neuen rigischen Gesetzbuche, zum Druck befördert werden. Von seinem Großvater ist vorhanden: Laudatio funebris in obitum Illustrissimi Domini Axelii Oxenstierna, Comitis in Soedermoere, regni Sueciae Cancellarii Magni. Habita et edita est Vpsaliae, 1655. y).

Schwarz.

Hermann Schwembler von Cölleda oder Köln an der Unstrut im thüringischen Kreise, war anfangs Hofgerichtsadvokat zu Dörpat, hernach Geheimschreiber bey dem Grafen Magnus Gabriel de la Gardie und endlich Landgerichtsbeysitzer im kockenhusischen oder wendischen Kreise. Er wurde in den Adelstand erhoben und von Laßinon oder Leßinen genannt. Am 12ten August

Schwembler.

x) Nachruf der Wahrheit und Dankbarkeit, durch Immanuel Justus von Essen, Riga 1672. in 4.

y) Schefferi Suecia litter. p. 302. edit. Moller.

Schwembler. gust 1657. ging er in die andere Welt. Seine deutschen Gedichte haben zu Riga 1653. in 8. das Licht gesehen, und bestehen aus dreyen Büchern, wovon das erste schwedische Helden, und die beyden letzten vermischte Stücke enthalten z).

Scultetus. Joachim Scultetus, Hofprediger des Herzoges Magnus von Holstein. Er verkündigte von 1570. bis 1587. nicht nur auf der Insel Dagö, wo er eigentlich wohnete, sondern auch an unterschiedenen Orten in Rußland, insonderheit zu Nowgorod und Kasan den dasigen Ausländern die evangelische Lehre, nach Inhalt der heiligen Schrift und des augsburgischen Glaubensbekenntnisses. Ob er aber etwas geschrieben habe, das weis ich nicht zu sagen a).

Sczibalski. Johann Benjamin Sczibalski, ein geborner Preuß, studirete zu Königsberg, kam hierauf nach Livland, unterrichtete den jüngeren Sohn des ehemaligen rußischen Generalleutenantes von Hennin und ward im Hornung 1755. Prediger zu Nüggen, funfzehen Werste von Dörpat, wo er noch bey einer baufälligen Gesundheit lebet. Er hat zu seiner eigenen Ueberzeugung und zum Behuf seiner Pfarrkinder einen Beweis von der Wahrheit des Christenthums aufgesetzt. Ich habe seine Handschrift 1768. mit Vergnügen gelesen und ich glaube, daß der von ihm geführte Beweis zu der Absicht, worinn er geschrieben, hinreichend ist. Er ist auf die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung und auf die Beschaffenheit der Bibel der Christen, welche alle Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung hat, gegründet.

Seback,

z) Phragmenius, Rig. litt. Jöcher, Th. IV. S. 411.
a) Büsching, Abh. und Nachr. von und aus Rußland, St. 2. S. 4. §. 3.

Seback, livländischer Staatssekretar, hat geschrieben: Ausführlichen Bericht von dem schwedischen Marsche nach Preußen. Königsberg 1627. in 4. b). Seback.

Johann Jakob Sege oder Segius, von Langensalza, zuerst Diakon und hernach Oberpastor, Schulinspektor und Aeltester des Predigtamtes in Pernau, starb am 3ten Christmonates 1679. im 61sten Jahre seines Alters. Er hatte einen Sohn mit Namen Siegmund, der Theologie studiret hat. Seine Nachkommen nennen sich Sege von Laurenberg. Von ihm ist vorhanden: Haematologia sacra, das ist: Meditationes und heilige Betrachtungen unsers überaus köstlichen und hochtheuren Lösegeldes, welches ist das kräftige Blut des hochgelobten Sohnes Gottes und unsers herzgeliebten Heilandes Jesu Christi, einfältig aufgesetzet und mit angehängten beweglichen Seufzern zu Nutz, Trost und Ergetzlichkeit allen Jesus- und dessen Blutliebhabern herausgegeben, sammt einem dreyfachen Register. Lüneburg, 1672. in 8. Die Zuschrift ist an die Königinn von Schweden, Hedwig Eleonora gerichtet, und am Tage Martin Luther 1671. geschrieben. Aus der Vorrede und einem derselben folgenden Briefe des Enewald Suenonius, des aboischen Gottesgelehrten, vernimmt man, daß der Verfasser seine Handschrift der theologischen Fakultät zu Abo zur Beurtheilung überschickt, die Fakultät aber solche dem D. Suenonius, der damals Dechant war, übergeben habe: in dessen Hause sie am 16ten Jänner 1670. bey einer in der Nacht entstandenen Feuersbrunst verbrannte. Sege stellete sie aus seinen ersten Entwürfen wieder her, und übergab sie dem Druck. Das Werk enthält 401. Seiten und Sege.

b) Hoppe, S. 84. B.

Sege. 26. Betrachtungen: worinn die Lehre von dem Blute Christi sehr ordentlich und richtig vorgetragen und zugleich wider einige Religionsparteyen, insonderheit die Socinianer, vertheidiget wird. Der wohlselige Herr Oberhofmeister, Freyherr von Münnich, schätzte dieses Buch so hoch, daß er es auf seine Kosten wieder auflegen ließ.

Sellius. Joachim Sellius, aus Parchim im Mechelnburgischen, wurde 1671. zu Upsal Magister und zuerst Hofprediger bey dem Reichskanzler, Grafen Magnus Gabriel de la Gardie und hernach 1675. Propst und Pastor zu Habsal. Von ihm habe ich im Druck gesehen

1) Disp. academica inauguralis de daemonum actionibus transeuntibus. Holmiae, 1671. in 4.

2) Panacea oder Universalmedicin wider Sünd, Kreuz und Tod bey dem Leichenbegängniß D. Peter Rosheim's, des Reichskanzlers, Grafen M. G. de la Gardie, Leib- und Hofmedici in Stockholm 1674. gehalten. Reval gedruckt in 4. Damals war Sellius schon Beysitzer im Oberkonsistorium. Rosheim hatte die Arzeneykunst in Schweden, Deutschland, Holland, England und Frankreich studiret, und hinterließ in seinen Handschriften manches Gute, brauchbare, nicht Alltägliche.

3) Abschiedspredigt. Stockholm 1675. in 4.

4) Trauerrede auf Johann Jakob Pfeifen, Bischofen in Esthland, Stockholm 1677. in 4.

5) Jesus, der betrübten Sünder süssester Trost in Noth und Tod, bey Beerdigung Heinrich Göseken, Reval, 1682. in 4.

6) Der

6) Der bußfertige Sünder, bey dem Grabe Paul Casseburg's, in Habsal. Reval 1686. in 4. Sellius.

7) Beständige Entschliessung der gläubigen Seelen, daß sie nimmer ihren Jesum wolle lassen. Gehalten in Riga vor dem Grafen Karl Gustav Oxenstjern und seiner Gemahlin Hedwig Ebba Gräfinn de la Gardie. Gedruckt zu Reval 1684. in 4.

Christoph Sennert, ein gelehrter und belesener Mann, war Pastor zu Pilten in Kurland, mischte sich aber unvorsichtiger weise in den Streit wegen der Segensformel, welcher 1718. entstand, und ihn, weil er zu Pilten war, eigentlich nichts anging. Denn es schien alles durch einen Befehl der Landesregierung vom 18ten August 1719. beruhiget zu seyn, als Sennert sich zum Mittler in diesem Streite aufwarf, seine theologischen Betrachtungen aufsetzte, solche durch den Superintendenten Gräven den Pröpsten und dem ganzen Predigtamte in Kurland mittheilte, ihnen die aus der Einigkeit entstandene Uneinigkeit beymaß, unter manchen sich selbst widersprechenden Behauptungen die gebräuchliche Segensformel als unvollkommen gänzlich verwarf, die Einführungsart der neuen nicht in allem billigte, jedoch entschuldigte und endlich den dreygliedrigen Segen bestens empfahl. Dieses geschah 1719. Neresius wurde sein Gegner, dem Sennert sehr spitzig antwortete. Michael Rhode schrieb an den Superintendenten und rieth ihm, er möchte Sennerten bewegen, daß er seine theologischen Betrachtungen, worinn viel wunderliches Zeug anzutreffen wäre, unterdrückte. Darauf erfolgte von Sennerten ein ziemlich hartes Schreiben an Rhoden, worinn er seine Behauptungen auf eine bittere Weise vertheidigte. Dieses Schreiben hat Rhode aus- Sennert.

Sennert. führlich beantwortet und Sennerten seinen Ungrund gezeiget. Das alles geschah schriftlich und würde vermuthlich bald vergessen worden seyn, wenn nicht Sennert den Vorsatz gefaßt hätte, seinen Briefwechsel und seine in dieser Sache aufgesetzten Schriften der Welt durch den Druck vor Augen zu legen. Er nahm deshalben eine Reise nach Königsberg vor, kam aber, weil ihm sein Anschlag nicht gelang, unverrichteter Sache, wieder nach Hause. Damals ließ Groot seinen Traktat de benedictione sacerdotali drucken, und widerlegte Sennert's Betrachtungen. Dieser aber kam 1721. ganz unvermuthet zu Libau an, begab sich am Ostertage zu Schiffe, strandete bey Bornholm, kam endlich in Lübeck an, und gelangete von dannen nach Hamburg: worüber die hohen Festtage, Ostern und Pfingsten, in Pilten nicht gefeyert werden konnten. Im Brachmonate ließ er ohne Genehmigung seine und anderer zu diesem Streit gehörigen Schriften in Hamburg unter folgendem Titel drucken: 1) Theologischer Briefwechsel. 2) Syllepsis scriptorum 3) Theologische Antwort 4) Offenbarte falsche Theologie. Hierinn befindet sich auch das obgedachte rhodische Schreiben, welches aber so zerrissen und so unverständlich vorgetragen worden, daß man es nicht für echt ansehen kann. In eben demselben Monate kam Sennert über die See zu Windau an, brachte die gedruckten in grosse Rollen gepackten Schriften mit und wollte sie zu Lande nach seiner Pfarrwohnung bringen lassen: sie wurden aber, wider all sein Vermuthen, bey einer Fähre angehalten und in das Gericht des Stiftes Pilten geliefert, wo sie vermuthlich noch itzt liegen: weil man erfahren hatte, daß er verdiente Männer angestachelt und durchgezogen hatte. Ehe man seine Wiederkunft erfuhr, beschwerte sich die

Gemein=

Gemeinde über diese ohne ihr Vorbewust angetretene weite Reise und sein langes Aussenbleiben, am gehörigen Orte. Als man nun, in dieser Sache ein Mittel zu treffen, zusammen kam, fand sich Sennert, sobald er hiervon gehöret hatte, mit einer Schrift ein, gab vor, er habe eine andere Beförderung bekommen, und bath um seine Erlassung, welche er gleich ungeweigert erhielt. Ohne von seiner Gemeinde öffentlich Abschied zu nehmen, ging er wieder über Riga aus dem Lande, reisete nach Hamburg und ließ die ihm abgenommenen Schriften, an deren Befreyung er selbst verzweifelte, mit grossen Kosten zum anderen mal drucken, begab sich mit denselben 1722. nach Danzig und suchte bey dem Herzoge Ferdinand die Erlaubniß, sie ungehindert nach Kurland zu bringen: welches ihm aus gerechten Ursachen abgeschlagen wurde. Nichts destoweniger fand er sich in Mitau ein, klagete bey der Regierung über seine Verfolger, theilete seine mitgebrachten Schriften aus und wendete sich nach Riga. Etwa 1723. wurde er durch den Präfekt Reuter Pastor zu Papendorf. Auch hier hatte er mit dem Propste und Pastoren zu Kremon Johann Heinrich Hilde Streit, der aber nur bey einem Briefwechsel blieb. Im Jahre 1727. am Ende, dankte er wieder ab und ging nach Kurland zurück. Ein Herr von Nolden setzte ihn bey seiner adelichen Kirche in der grobinischen Propstey, wo er auf dem Hofe verblieb und seinen Unterhalt genoß. Er brachte nunmehr sein Leben in der Stille friedlich zu und beschloß es zu Memel 1749. c).

Sennert.

Johann Nikolaus Serlin, aus Frankfurt am Mayn, war Hofgerichtsadvokat, hernach Landsgerichtsnotar zu

Serlin.

c) Tetsch, kurl. Kircheng. Th. III. S. 219-228.

Serlin. zu Dörpat und endlich Oberlandgerichts- und Ritterschaftssekretar zu Reval. Am 20sten April 1692. wurde er zum Bürgemeister in Dörpat erwählet; er nahm aber dieses Amt nicht an. Im Protokolle heißt er Assessor. Er vermählte sich mit eines dörpatischen Bürgemeisters Tochter, Katharina von Brömsen und bauete das in der Verwüstung verderbete serlinische Haus in der Krämerstrasse. Zu Reval starb er 1710. an der Pest, ohne Leibeserben. In seinem am 5ten Weinmonates zu Reval gemachten Testamente meldet er, daß er des Grotius Werk de iure belli et pacis in die deutsche Sprache übersetzet, das Koncept im Oberlandgerichtsarchive niedergeleget, das Mundum aber seinen Schwägern zu Frankfurt am Mayn gesandt, damit sie es drucken lassen mögten. In der deutschen Ausgabe von Niceron's Nachrichten d) wird gesaget, diese Uebersetzung wäre schon 1709. gedruckt. Ich zweifele fast, ob solches damals geschehen sey. Denn ich besitze sie unter folgendem Titel: „Hugonis Grotii drey Bücher „von Kriegs- und Friedensrechten, in welchen das „Recht der Natur und das allgemeine Völkerrecht, „wie ingleichen die vornehmsten Stücke derer Reichs- „und Staatsrechte erkläret werden; mit dem Kern der „Erklärungen und Anmerkungen aller Gelahrten Män- „ner, welche sowohl hauptsächlich durch vollkommene „Commentarios über dieses Werk geschrieben; als Osi- „andri, Ziegleri, Böcleri, Henninges, Velthemii, Si- „monis, Gronovii, Tesmari; als auch sonsten hin und „wieder in ihren Schriften zufälliger Weise, zu Erläu- „terung desselben, das Ihrige mit beygetragen, als „Conringii, Puffendorfii, Kulpisii, Obrechti, Vitriarii, Tho-

d) Th. I. S. 69. Anm. 32.

„Thomasii, und vieler andern: sammt beygefügter Ge= Serlin.
„neraltabell des Autoris über das ganze Werk und des
„ehemaligen königlichen schwedischen Rathes, Hrn. Mat=
„thias von Biörenklaw, Specialtabellen über die Bü=
„cher und Capitel; wie ingleichen einigen von des Hrn.
„Johann Philipp Müllers Tabellen, und Hugonis Gro-
„tii Büchlein von der Billigkeit, Indulgentz= auch Ge=
„lind= oder Mildigkeit, benebst einem vollkommenen Re=
„gister über das ganze Werk, ins Teutsche übersetzet und
„herausgegeben von I. N. S. K. O. L. in E. und d.
„H. R. S. Mit Röm. Kays. Maj. allergnädigstem Pri-
„vilegio. Frankfurt am Mayn, zu finden bey Wolff=
„gang Christoph Multzen. MDCCXXVIII, in folio.„
In der an den König Karl XII. gerichteten Zueignungs=
schrift erzählt der Uebersetzer, daß Gustav Adolph die=
ses Buch nicht allein selbst gelesen sondern auch in die
schwedische Sprache übersetzen zu lassen beschlossen hät=
te. Das letztere bezeuget auch Niceron. e). Ob aber
solches geschehen, und, wenn es geschehen, ob diese Ueber=
setzung gedruckt sey, kann ich nicht sagen, weil ich bis=
her nicht einmal den Titel davon erfahren können. In
dem Vorberichte handelt Serlin 1) von dem Verfasser;
2) von der Hochachtung, worinn er gestanden und
3) von dem Buche selbst. Die Uebersetzung des ersten
Buches hält 172, des zweyten 668, und des dritten
304. Seiten. Die Anmerkungen zeugen von des Ueber=
setzers Belesenheit. Es könnte dieses die zweyte Aus=
gabe seyn: jedoch man findet davon keine Spur.

Christoph Seyfard, aus Riga, studirete zu Leipzig Seyfard.
und schrieb eine metaphysische Abhandlung f) de prin-
J 5 cipio

e) B. I. S. 70.
f) Alberti, nennet ihn auctorem huius disputationis vnicum.

Seyfard. cipio atque principiato ex philosophiae christianae hypothesibus in theologiae studio ad vsum directa; welche er am 9ten April 1687. unter Valentin Alberti vertheidigte. Er soll Prediger zu Mitau gewesen seyn, wird auch unter den Predigern zu Pebalgneuhof angeführet.

Sicurus. Dorotheus Sicurus. S. Crenius.

Sievers. Jakob von Sievers, des Etatsrathes von Sievers auf Bauenhof ältester Sohn, ist Generallieutenant, Generalgouverneur zu Nowgorod und Ritter des Alexanderordens. Im Jahre 1766. wurde er ein Mitglied der freyen oekonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg: g) in deren Schriften man von ihm eine Nachricht findet von Vermehrung der Erdäpfel in dem nowgorodischen Gouvernement. Er setzte auf drey nach einander folgende Jahre eine goldene Schaumünze von 25. Dukaten aus, für diejenigen, die aus seinem Gouvernement jedes Jahr das schönste Stück Leinwand von 40. Arschinen, anderthalb Arschin breit, von nowgorodischem Flachs, Gespinst und Bleiche, mit den erforderlichen Zeugnissen, der Gesellschaft in der ersten Versammlung nach dem ersten April vorzeigen werden.

Simonis. Franz Joachim Simonis, Prediger zu Ugahlen in Kurland. Sein leidender und sterbender Jesus ist zu Mitau 1704. in 4. gedruckt.

Simonius. Peter Simonius, mit dem Zunamen Löfgreen, aus Ostgothland, lebete in der Mitte des 17ten Jahrhunderts, war nach und nach Professor der Beredsamkeit zu Dörpat, hernach Lektor der Physik und Logik, ferner der Geschichtkunde und Dichtkunst, zuletzt der Theologie bey dem Gymnasium zu Linköping, wie auch Pastor

g) Abh. der fr. ökon. Ges. Th. II. S. 148. Th. V. S. 115. 119.

stor zu Skeds und endlich Thumpropst zu Linköping. Simonius.
Scheffer nennet ihn Poenitentiarium publicum. Seine Schriften sind:

1) Dis. de senatore in principatu. Holm. 1651. in 4.

2) D. de iuribus maiestatis Vpsal. 1652. in 4.

3) D. de mente composita et tranquilla. Vpsal. 1657. in 8.

4) Matthäi Friderici Saufteufel, nebst einer historischen Nachricht von einem Briefe, den der Teufel geschickt hat ꝛc. aus dem Deutschen ins Schwedische übersetzt. Linköping, 1658. in 8.

5) Instructio ad pie viuendum beateque moriendum h).

Gabriel Sjöberg, aus Wexiö, wo er auf dem Gymnasium den Grund zu seinem Studiren legete. Im Jahre 1677 begab er sich nach der Universität zu Upsal, und wurde dort 1685. Magister. Hierauf besuchte er die deutschen Akademien, Wittenberg, Leipzig und Jena, und kehrete 1687. über Hamburg, Holland und Dännemark wieder in sein Vaterland. Unterweges erfuhr er, daß er zum Lehrer der Dichtkunst und bald darauf zum Lehrer der Logik und Metaphysik zu Upsal erwählet worden. Im Jahre 1688. sollte er Professor der Theologie zu Lund werden, er nahm aber in eben demselben Jahre das Lehramt der theoretischen Philosophie auf der wiederherzustellenden dörpatischen Universität an. Im Brachmonate 1693. wurde er Professor der Sittenlehre, Staatskunst und des Naturrechtes zu Dör-

Sjöberg.

h) S. Schefferi Sueciam litt. p. 109. sq. Jöcher, Th. II. S. 2492. Baemeister, S. 141.

Sjöberg. Dörpat, von wannen er bey der Verleg'ung der Akademie nach Pernau kam, und im Hornung 1702. Lehrer der Geschichtkunde wurde. Er starb nicht lange vor dem 20sten Brachmonates, 1704. Seine Ehefrau hies Maria Bull. Er hatte in Dörpat ein Haus auf dem Thumberge. Ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften findet man bey Bacmeistern i).

1) Oratio de grato animo erga parentes et praeceptores. Vpſal. 1679.

2) Or. carmine eleg. compoſita, de regis Caroli XI. virtutibus, praecipue bellicis, Vpſal. 1680. die Caroli m. Ianuar.

3) Diſ. de Roma ruente, ſiue vitiis Romanorum circa religionem, politicam et priuatam ſocietatem. Vpſal. Sept. 1683.

4) Diſp. pro gradu magiſt. de ſole eiusque natura Vpſal. Iun. 1685.

5) Tr. de Ieſu agonizante. Hamb. 1687.

6) Or. de veritate philoſophiae. Dorpat. Aug. 1690.

7) Diſp. de libero philoſopho. Dorpat. Febr. 1691.

8) Or. in natalem Caroli XI, regis. d. 25. Nouembr. 1691.

9) Exercitationes academicae XIII. ſuper theſes phyſicas habitae 1691. impreſſae auctoris impenſis, 1692.

10) Metaphyſica, impenſis auctoris, 1692.

11) Diſp. de contiguitate corporum d. 4. Iun. 1692.

12) Diſ. de vero nobili d. 13. Iun. 1692.

13) D. de erroribus ſenſuum d. 18. Iun. 1692.

14) The-

i) S. 150; 153.

14) Theses miscell. d. 10. Oct. 1692. Sjöberg.

15) D. de ideis, d. 28. Ian. 1693.

16) D. de argutis inscriptionibus, d. 18. Febr. 1693.

17) D. de natura, de 20. Febr. 1693.

18) D. de victore prudente, d. 23. Febr. 1693.

19) D. de bono ciue, d. 9. Aug. 1693.

20) Disputationes octo (octodecim) 1694. in gratiam regiorum alumnorum habitae de libero philosopho.

21) Disp. de virtute heroica, 1694.

22) D. de peregrinis, d. 31. Ian. 1694.

23) D. de mundo, d. 24. Mart. 1694.

24) D. de orbe imperiorum, d. 12. Maii 1694.

25) D. de bono belli duce, d. 9. Iun. 1694.

26) Oratio de regia dignitate eminente prae aliis rerum publicarum formis, habita in abrogando a se rectoratu academico.

27) Disp. de amicitia, 1694.

28) Collegium disputatorium et praelectorium ex Grotio et aliis auctoribus de I. B. et P. 1695.

29) Disp. de maiestate, d. 14. Mart. 1696.

30) Disp. de anima s. mente humana, d. 13. Ian. 1696.

31) Disp. de bello eiusque caussis, de 19. Decembr. 1696.

32) Disp. de libertate ciuili, d. 18. Iun. 1697.

33) Disp. de pace, d. 18. Sept. 1697.

34) Orat. panegyr. de principe absoluto et eius auctoritate, in festum vnctionis Caroli XII, d. 7. Mart. 1698.

35) Disp.

Eisberg. 35) Disp. de obligatione ciuium erga principem. 1698.

36) D. de cura animi Nou. 1698.

37) D. de cultu dei naturali, d. 26. Nou. 1698.

38) Dis. de praerogatiua honoris.

39) Disputationes XV. in gratiam regiorum alumnorum habitae, 1698.

40) Orat. de necessitate parendi legibus a maiestate promulgatis d. 15. Dec. 1698.

41) Orat. de defensione philosophiae, vt et eius vtilitate et necessitate in omni reipublicae statu, in conlatis ab ipso honoribus magisterii decem Candidatis, d. 12. Sept. 1699.

42) D. de iure principis circa sacra, d. 19. Sept. 1699.

43) Oratio de historiarum necessitate, difficultate et in ea occurrentium rerum et personarum magnitudine, amplitudine, habita pro munere professoris historiarum auspicando. Febr. 1702.

44) Parentatio in Ericum Dahlberg, Cancell. acad. d. 15. Iun. 1703.

45) Pernauia litterata. Pars I. et II. Pernau. 1703. in 4.

46) Viele und vielerley Sinngedichte in lateinischer, griechischer, schwedischer und deutscher Sprache, nebst vielen Einladungsschriften.

Er arbeitete, wie er selbst saget, 1703. an dreyen Werken: Fastus pontificius; Iosua rediuiuus in Carolo XII. regum maximo; Tr. de rebus Gothorum fortissime extra patriam gestis, proximis hisce temporibus, ductu et auspicio regum summorum, Gustauorum et Carolorum.

Peter

Skarga.

Peter Skarga, Scarga oder Scharga, ein polnischer Jesuit, der aus einem vornehmen Geschlecht entsprossen, 1536. zu Grodzieck das Licht erblicket hat und 1612. zu Krakow gestorben ist. Er war der vornehmste Jesuit zu Riga k): daher ich seiner hier gedenken muß. Er studirete zu Krakow und wurde daselbst etwa 1555. Magister. Darnach begab er sich zu dem Erzbischof von Lemberg, Johann Carlo, von dem er eine Landpfarre erhielt, welcher er etliche Jahre vorstand. Darauf wurde er Thumherr und Thumprediger zu Lemberg. Er begab sich alsdenn nach Italien, studirete zwey Jahre die Theologie, trat 1596. zu Rom in den Jesuiterorden und brachte einige Väter dieser Gesellschaft in sein Vaterland mit sich. Zuerst war er bey dem Kardinal von Radzivil, hernach bey den Königen Stephan und Siegmund III. Hofprediger. Den letzteren König begleitete er 1589. nach Reval. l). Als er am 10ten Herbstmonates 1601. von Wilda aufbrach, um den livländischen Kriege in eigener Person beyzuwohnen, hielt Skarga den vorhergehenden Tag vor ihm und seinem Hofstaate eine Predigt, worinn er dem damaligen Gegner dieses Königes, dem Herzoge Karl von Südermannland die erschrecklichsten Flüche aus dem 108ten Psalm anwünschete, die Polen aber mit dem Segen des Bileams zu ihrem Feldzuge einweihete und zum Blutvergiessen ermunterte. m). Im Jahre 1596. war er auf der Versammlung zu Brzest. n). Man hat ihn für einen im Lateinischen und Polnischen beredten

k) Solicou. Comm. rer. polon. p. 144.

l) Heidenst. Rerum polonic. lib. IX. p. 287. a.

m) Menii Prodr. p. 51. Kelch, S. 473.

n) Heidenst. Rer. polon. l. XI. p. 342. a.

Skarga. ten Mann gehalten und deshalben Chrysologus genennet. Seine polnischen Schriften übergehe ich. Im Lateinischen hat er geschrieben.

1) De ſacramento euchariſtiae lib. III.

2) De Caluiniſtarum impoſturis Articul. XII, contra Andr. Volanum.

3) An haeretico ſit ſeruanda fides? Diese hat Daniel Cramer 1602. mit einer Vorrede und einem Bedenken wieder herausgegeben und also auch in Deutschland bekannt gemacht. o).

4) De Ruſſorum erroribus et cauſſis, cur a romana eccleſia deſecerint. p).

Skragge. Gabriel Skragge, aus Westmannland, wurde im Jahre 1685. zu Upsal Magister, nachdem er vorher zweymal disputiret hatte. Hierauf reisete er nach Deutschland und hielt zu Jena eine theologische Disputation. Ehe er in sein Vaterland zurückkehrete, wurde er Professor der hebräischen und griechischen Sprache zu Dörpat. Wenigstens war er schon 1697. Beysitzer des Oberkonsistoriums und Pastor zu Kawelecht. q).

Am

o) Dieterich in seinen Hilaribus Liuoniae, Bogen K. saget zu den Livländern: „Non vobis nocuere inſidiae PETRI SCHARGAE, Pſychotyranni.„

p) Siehe die zu Speyer gedruckte Sammlung de Ruſſorum etc. religione, p. 220. Stanislai Carncouii Epiſtol. illuſtr. viror. T. II. Dlugoſſi, p. 1748. E. Janozki von raren Büchern, Th. III. S. 31. Anm. **). Sonst kann man von dem Skarga nachschlagen: Starouolſcium, de claris Oratoribus, p. 39. Centum Scr. polon. p. 112 - 114. edia. Vratisl. Freheri Theatrum, p. 363. ſq. welcher sich, ausser dem Starowolski auf des Ribadeneira Catalog. ſcr. ſociet. Ieſu berufft. Jöch. Th. IV. S. 195. f.

q) Dieses ergiebet sich aus einem Abschiede des Oberkonsistoriums vom 28sten Jänner 1697. worunter er sich also unterschrieben.

Am 7. Brachmonates 1698. trat er das Amt eines Lehrers der Theologie an und begab sich nach Pernau, als die hohe Schule dahin verleget ward. Er soll hiernächst Superintendent auf der Insel Oesel gewesen seyn: woran ich jedoch zweifele. Allein im Jahre 1707. im Brachmonate wurde er Generalsuperintendent in Livland und Prokanzler der Universität zu Pernau. Vermuthlich hat er sich vor Eroberung dieser Stadt nach Schweden begeben. Aus dem dörpatischen Kirchenbuche erhellet, daß er im Ehestande gelebet hat. Er war dem Trunke sehr ergeben: daher man in Livland viele Histörchen von ihm erzählet, denen es wohl an Zusätzen und Verzierungen nicht mangeln mag. Seine Schriften sind folgende.

Skragge.

1) Dis. theologica de sacerdotio Christi. Ienae.

2) Disp. de pugna singulari. Dorpat. d. 1. Mart. 1693.

3) Disp. de Consiliario. Dorp. d. 14. Octobr. 1693. Damals war er Rektor.

4) Dis. de autocheiria. Dorpat. d. 4. Iun. 1694. Da mir diese Abhandlung itzt in die Hände fällt, sehe ich, daß er schon 1694. Assessor im Konsistorium und Pastor zu Kawelecht gewesen ist.

5) Disp. de vsu calculorum. Dorpat. d. 20. Maii. 1696.

6) Eine Rede, womit er sein theologisches Lehramt zu Dörpat angetreten.

7) Eine Rede auf den Tod des Königs K rl XI.

8) Oratio de notis veri doctoris in ecclesia. Diese hat er am 29sten Aug. 1699. zu Pernau gehalten. Sie

 sieht

Skragge. steht in dem Actu inaugurali academiae Gustauo-Carolinae, Dorpato Pernauiam translatae, S. 51 ; 133. r).

Skytte. Benedikt Skytte, ein Sohn des livländischen Generalgouverneurs, Johann Skytte, ist am 30sten Herbstmonates 1614. auf die Welt gekommen. Als er etwa 15 Jahre alt war, ging er 1629. mit dem schwedischen Gesandten Spens nach England. s). Im Jahre 1634. und 1635. war er bey der Königinn Christina Kammerjunker, 1638. Revisor, 1640 Kammerrath, am 12ten Brachmonats 1646 Gouverneur in Upland, welchen man in Schweden Landeshauptmann nennet, und seit dem 17. Brachmonates 1648. Reichsrath, womit zugleich das Amt eines Kanzelenrathes verknüpft wurde. Dem Könige Karl Gustav war er zur Krone beförderlich. t). Vermuthlich brachte ihm dieses Betragen das esthländische Gouvernement zu wege: welches er am 30sten Brachmonates 1655. erhielt. In eben diesem Jahre wurde er, nebst dem Grafen de la Gardie, bevollmächtiget, mit den litthauischen Ständen zu handeln. u). Im folgenden Jahre hatten diese beyden Herren ein wichtiges Geschäft mit dem Herzoge von Kurland. x). Am 23sten Heumonates 1683. ging er im Privatstande aus der Welt und zwar zu Stockholm, wie Stiernmann versichert. y). Seine Schriften sind:

1) Ora-

r) Pernauia litterat. Baem. S. 39. 51. 126. 153.

s) Schlözers schwedische Biograph. Th. II. S. 488-491.

t) Pufendorf, geheime Nachr. vom schwed. Hofe, S. 59.

u) Pufendorf de Rebus Caroli Gustaui, lib. 2. §. 40. p. 82.

x) Pufendorf. ibid lib. 3. § 61. p. 196.

y) Gauhe nennet ihn Herren auf Gronsiö, Skytteholm rc. schwedischen Reichsrath, Statthalter in Esthen, Oberstburggraf zu Reval, Kanzler der Universität Dörpat und Ambassadeur an unterschiedener Potentaten Höfe. Zeiller macht ihn

Skytte.

1) Oratio de incarnatione filii dei et ratione profligandi aut refutandi hostes qui ei contradicunt. Vpsal. 1626.

2) Gratulatio cum voto pro salute regis et regni ordinum in comitiis Holmiae congregatorum, Holm. 1627.

3) Oratio panegyrica in laudem Gustaui Adolphi regis Amstelod. 1631. in fol. Recusa in Syntagmate parentationum Gustauianarum. Lugd. Bat. 1637. in 12.

4) Oratio in excessum Gustaui Magni. Lugd. B. 1635. in fol.

5) Relatio moschouitica. Diese ist nicht gedruckt. Scheffer hatte die Handschrift in seiner Bibliothek. z). Stiernmann saget, sie wäre im schwedischen Reichsarchive.

6) Dissertatiumcula de argumento quod feminae officium legati mandari possit. Vpsal. 1626. in 4.

7) Orat. qua probatur, vtilitatem pro iustitia in administratione rerum publicarum colendam. Vpsal. 1626. in 4.

ihn auch zum Kanzler der dörpatischen hohen Schule. Mizleri Script. Polon. T. II. p. 532. Blomberg verwechselt ihn mit seinem Vater. Desc. de la Livonie, p. 240. Reichsrath und Statthalter oder Gouverneur in Ehstland, folglich auch President im Oberlandgericht zu Reval, ist er gewesen. Hieraus ist wohl der Titel eines Oberstburggrafen bey Gauhen entstanden. Allein die Würde eines Kanzlers der hiesigen Universität hat er niemals bekleidet. Er hatte einen Sohn, welcher Vicegouverneur in Schonen war und 1715. als Generalleutenant seine Tapferkeit wider die nordischen Bundesgenossen sehen ließ.

z) Schefferi Suecia litt. p. 140. 393. edit. Moller. Stiernmann. Biblioth. suiogoth. T. II. p. 543. Die letztere unter Nr. 10. angeführte Schrift scheinet unvollendet zu seyn.

Skytte. 8) Quaestiones de hodierno statu. Dorpati 1630. in charta patent.

9) Rationes commouendi Anglos ad arctius cum Suecis ineundum foedus commerciorum. In schwedisch. Sprache, vom 15. May 1662. Ungedruckt.

10) Sol praecipuarum linguarum subsolarium.

Jakob Skytte, des Generalgouverneurs Johann Skytte Sohn Freyherr von Duderhof, Herr auf Edby und Stensholm, studirete zu Upsala und Leyden. Er wurde der erste Rektor der dörpatischen Universität am 15ten Weinmonates 1632. und erklärete der studirenden Jugend, ob er gleich selbst noch sehr jung war, den Cäsar. Der König von England machte ihn zum Ritter. Im Jahre 1644. wurde er Vicepresident des schwedischen Hofgerichtes und am 10ten August 1645. Landeshauptmann in Ostgothland. Dieses Amt legete er nieder am 3. Aug. 1650. und starb 1654, am 1sten März. Er hinterließ folgende Schriften

1) Einige kleine Abhandlungen, woran seine Brüder Theil genommen hatten.

2) Panegyricus in laudem Frederici Henrici Arausionum principis, dictus Lugd. Batauor. 5. idus Iul. 1631. et eodem anno impressus in fol.

3) Dis. de rebus publicis, academiae disquisitioni subiecta, Resp. Benedicto Baazio. Dorpati, 1632, in fol.

4) Relatio de Russis, Moscouiae conscripta anno 1362. Ist ungedruckt.

Er unterhielt mit verschiedenen Gelehrten einen vertrauten Briefwechsel. a). Unter andern bezeugete er 1649.

a) In den Epistolis Gerhardi Iohannis Vossii, die zu Augsburg 1691.

1649. in einem Schreiben an Gerhart Vossius b) seine Freude über das Wachsthum der schönen Wissenschaften in Schweden. c).

Skytte.

Johann Skytte, der ältere, war ein Sohn des Bürgemeisters Schröder in Nyköping. Er war zuerst des schwedischen Erbprinzen, Johann, hernach des Prinzen Gustav Adolphs Lehrmeister, wozu ihn sein Vater, Herzog Karl von Südermannland, 1602. ernannte. Dieser Herzog erhob ihn 1603 in den Adelstand, wobey er den Namen Skytte annahm, weil seine Urältermutter aus dem alten Geschlechte dieses Namens war. Er ward in Gesandschaften nach Rußland, England, Holland und Dännemark gebraucht. Nach England ging er 1604. als Bothschafter, kam nach 1606. zurück, ward 1610. wieder mit demselben Charakter dahin geschickt, legete daselbst mit seiner Beredsamkeit grossen Ruhm ein und ward von dem Könige Jakob I. zum Ritter geschlagen. d). In eben erwähntem Jahre

 wurde

1691. gedruckt sind, steht ein Brief an Dionysius Voßius aus Dörpat vom 14ten Winterm. 1631. P. 2. ep. 135. p. 98. und ein anderer an Gerh. Voßius, aus Linköping vom 5ten Horn. 1649. P. 2. ep. 449. p. 327.

b) Seine Worte lauten also: Neque inopia litterarum et litteratorum hic laboramus, quorum sub hac demum, regina spero pulcherrimam messem futuram: vt ad Gradiuum illum Patrem Martem Apollinem adiunctum iri praesidem nostris aruis laeto augurio ominemur. Vossii Opera, Amst. 1701. in fol. T. IV. p. 356.

c) Schefferi Suecia litt. p. 140. Stiernmanni Biblioth. suiog. T. II. p. 549. Bacmeister, S. 67.

d) Auf dieser Reise schrieb er aus Hamburg am 11ten März 1610. an die Königinn Christina, Karls IX. Gemahlinn also: „In memoriam reuocet Mstas Vra, significatum mihi „fuisse, non displiciturum Mti Vrae, si Principi gratiosissimae „MARIAE ELISABETHAE librariam supellectilem, in exoti-
„cis

Skytte. wurde er Landeshauptmann in Westmannland, 1617. Reichsrath und 1624. Freyherr von Duderhof. Er besaß dabey die Güter Gronsiö und Stromsrum. Er bekleidete die Aemter eines Kammer- und Hofgerichtspresidenten in Gothland, Kanzlers der Universität Upsala und Landrichters in Nordfinnland. Im Jahre 1625. stiftete er die skyttische Profession der Beredsamkeit und Politik zu Upsala, welche noch itzt fortdauret: wozu er ein steinernes Haus und zwölf Dörfer (Villas) vermachte und dieses Vermächtniß von dem Könige Gustav Adolph bestätigen ließ. Man hält diesen Lehrstuhl für den einträglichsten zu Upsala. Der ersten Stiftung nach, sollte er an einen Fremden, der sich in der Gelehrsamkeit einen grossen Ruhm erworben, vergeben werden, um die einheimischen Lehrer durch dessen Beyspiele zu würdiger Verwaltung ihrer Aemter aufzumuntern. Der erste der dieses Amt bekleidete, war Simonius, sein Nachfolger aber Loccenius. Itzt ist es der seiner Gelehrsamkeit wegen berühmte Sprachenkündiger, Hr. Kanzeleyrath und Ritter Johann Ihre. Dieses Exempel der skytlischen Freygebigkeit hat viele Nachfolger gehabt. e). Der König Gustav Adolph vertraue-

„cis hisce terris, compararem, qua tempus vtiliter terere possit. Emi itaque libros istos Hamburgi: Et quoniam mihi „perspectum pariter habeo, Mti Vrae vtilem et iucundam le„ctionem in deliciis esse, etiam nonnullos libros peculiari „Mtis Vrae vsui comparaui.„ Magn. Celsii H. Biblioth. reg. stockholmens. p. 23.

e) Schefferi Exempla memorabilia sueticae gentis, cap. XXII. §. VIII. p. 157. Eiusd. Suecia litt. p. 299. Simonii Oratio de praestantia eloquentiae. Loc. cen. Orat. de natali professionis eloquentiae. Arkenholz Merkwürdigk. der Königinn Christina, Th. I. S. 337. f. Ut kast till Beskrifningen om Upsala, Th. II. Upsala 1769. in 8. Götting. Anzeig. 1773. S. 323.

trauete ihm die Regierung in Livland, Estland, Inger- mannland und Karelen an, unter dem Titel eines Ge- neralgouverneurs. Skytte legete 1630, nebst dem Gouverneur in Esthland, Philipp Scheding, und dem Feldmarschall Gustav Horn, den Streit zwischen der Stadt Reval und der esthnischen Ritterschaft in Ansehung des Michaelisklosters bey, woraus das Gymnasium zu Reval gestiftet wurde. An der Einrichtung des liv- ländischen Hofgerichtes hatte er grosses Antheil und un- terschrieb auf königlichen Befehl am 6ten Herbstmona- stes 1630. die Ordnung dieses Gerichtes, welche noch itzt besteht. Ihm hat auch die Universität zu Dörpat ihren Ursprung zu danken, deren erster Kanzler er gewe- sen ist. f) Wie lange er diesem wichtigen Posten vor- gestanden, ist mir nicht bekannt. Allein 1634. verrich- tete er eine Gesandschaft nach Dännemark, Holstein, Bremen, g) Holland und England. Er überbrachte den Orden des Hosenbandes, den Gustav Adolph getragen hatte, dem Könige Karl I. und hielt bey der Gelegen- heit eine vortrefliche Rede, die auch gedruckt ist. h). Im Jahre 1637. finde ich ihn zu Stockholm. i). Als der Pfalzgraf und nachherige König Karl Gustav 1642. aus Schweden abreisete, schrieb er an ihn einen Brief, worinn er ihn ermahnete, den Schmäuchlern kein Ge- hör zu geben, sondern nach dem Exempel seines Mut- terbruders, des grossen Gustavs, fleißig zu studiren und die besten Bücher zu lesen. k). Er starb am 25sten

Skytte.

f) Kelch, S. 551. f.

g) Chemnitz, Schwed. Krieges, Th. II. S. 669 , 673.

h) Pufendorf. de Rebus suec. l. VII. §. 123 - 125. p. 226.

i) Schlözer, Schwed. Biogr. Th. II. S. 540. 542.

k) Arkenholz, Merkwürdigk. der König. Christina, Th. I. S. 5. Anm. *)

Skytte. März 1645. eben da er dem bromsebroischen Friedenshandlungen beywohnete. l). Mit seiner Gemahlin, Maria Neat m) hatte er drey Söhne und drey Töchter. Jene hiessen Johann, Jakob oder Haockau n) und Bengt oder Benedikt. Diese aber Wendela, Heldina und Anna. Wendela war, ausser ihrer Muttersprache, auch der lateinischen, französischen, und der deutschen vollkommen mächtig, verstand daneben die griechische so ziemlich. Sie hat Briefe und Reden hinterlassen, die sie theils selbst aufgesetzt, theils aus andern ins Latein gebracht hat. Sie unterhielt in dieser Sprache mit Katharina Bure, die 1679. im sieben und zwanzigsten Jahre starb, einen starken Briefwechsel. o). In Riga wurde im Jahre 1630. eine Schrift in 4. zu ihrem Lobe gedruckt. Sie war eine Gemahlin des Landeshauptmannes in Ostbotte, Johann Kyle, auf Frötuna und Erfwegiårde, starb am 18. August 1629. im 21sten Jahre ihres Alters zu Stralsund und hinterließ die Gelehrsamkeit, gleichsam als ein Geradestück, ihrer Tochter, Heldewig Kyle. p). Heldina und Anna waren fast eben so gelehrt, als ihre älteste Schwester. q). Sein Enkel hieß Lorenz Skytte, schwedischer Resident am portugiesischen Hofe. Er veränderte die Religion und wurde ein Kapuciner. Er besaß eine gründliche Gelehrsamkeit und eine vollkommene Erkenntniß der europäischen Staaten. Normann saget von ihm, gelehrte Katho-

l) Loccen. Histor. suec. l. 9. p. m. 734. sq.

m) Scheff. Suec. litt p. 293

n) Schlöz Schw. Biogr. Th. II. S. 519. Gauhe Adels Lex. Th. II. S. 1817.

o) Arkenholz, Merkw. der Kön. Christina, Th. I. S. 345.

p) Stiernmanni Biblioth. suiogoth. p. 597

q) Arkenholz, Merkw. der Königinn Christina, Th. I. S. 343.

Katholiken hätten ihn dem Allatius, Kircher, und Holsten an die Seite gesetzt. Man trug ihm ein Bischofthum an, ja man machte ihm Hofnung zu einem Kardinalshute: allein er wollte seine Mönchskutte und seinen Namen, Frate Laurentio a D. Paulo Nobile Sueco dagegen nicht vertauschen. Er hatte oft den Vorsitz in den Kapucinerversammlungen und ward von der Königinn Christina sehr wohl aufgenommen. Zuletzt aber verdarb ers bey ihr, mit seiner gar zu freyen Zunge. r). Vermuthlich war der Oberste Karl Gustav Skytte s) der im Anfange dieses Jahrhunderts Kommandant zu Dörpat war, auch ein Enkel des Generalgouverneurs: zu dem ich wiederzurückkehre, um, noch einige Merkwürdigkeiten und endlich seine hinterlassenen Schriften anzuführen. Im Jahre 1636. ließ der Bischof von Westeras, Johann Rudbeck, ein Buch unter dem Titel drucken: „Privilegien der Doktoren, der „Magister, der Studenten und Schulen.„ Von diesem

Skytte.

 Buche

r) Seine Schriften sind theils gedruckt, theils ungedruckt, 1) Diatriba de incrementis commerciorum, administratione ciuitatum et paedocomio Holmiae instituendo. Eine im schwedischen Reichsarchive befindliche Handschrift. 2) Declaratio caussarum, ob quas deserta priori religione transierit ad pontificios et vitam elegerit monasticam. Ist auch nicht gedruckt. 3) Confessio veritatis ecclesiae catholicae. Col. Agr. 1652. in 8. 4) Peregrinatio sancta Romae 1658. in 8. 5) Scala pietatis. Romae, 1667. oder 1668. in 8. 6) Ramus oliuae septentrionalis reuiuiscens in sua oliua antiqua et vnica. 1672. in 12. Schefferi Suecia litt. p. 176. 335. Arkenh. Th. I. S. 353. f. Mit diesem Lorenz Skytte muß man einen älteren gleiches Namens nicht verwechseln, der 1624. Statthalter zu Stockholm war. Schlözer, Schwed. Biogr. Th. II. S. 480. 486. 488. 492. 493.

s) Im Jahr 1678. war er Rittmeister und spürete die Schnapphähne in Schonen auf. Schlöz. schwedische Biogr. Th. II. S. 201.

Skytte. Buche sagte Skytte im Senate: „eine so gefährliche „Schrift wäre seit vielen Jahren nicht zum Vorschein ge„kommen.„ Die Regierung nahm sie so übel auf, daß sie das Buch sogleich aufs ernstlichste verbiethen und alle Abdrücke beschlagen ließ. Der Buchdrucker muste sie alle ausliefern und eidlich versichern, daß er keinen einzigen zurückbehalten hätte. t). Skytte war ein Mann von ungemeiner Fähigkeit und Gelehrsamkeit. Bey Scheffern heißt er diuini plane vir ingenii promtissimaeque eloquentiae. Er rühmet auch seine besondere Treue und Bedachtsamkeit in den ihm anvertrauten Geschäften. Die Bekehrung der Lappländer ließ er sich ernstlich angelegen seyn. Zu dem Ende wurde das lappländische Handbuch auf seine Kosten gedruckt. Eben diese Bemühung wandte er auf die Ingermannländer, denen zum Besten er ein Handbuch in russischer Sprache zu Stockholm drucken ließ. Unter der Regierung des Königes Karl des IX. hatte es der schwedische Adel sehr schwer. Sein Sohn Gustav Adolph hatte mildere Gesinnungen. Als er zur Regierung kam, fragte er Skytten, wie er sein Reich regieren, ob er den Regeln seines Vaters folgen, oder ob er mit dem Adel gelinder verfahren sollte? Skytte rieth ihm, er möchte dem Beyspiele und den Fußtapfen seines Vaters folgen und den Adel ganz aufreiben: so würde er nach seinem Willen und Wohlgefallen herrschen und ohne jemandes Widerspruch dem Adel die Güter nehmen und seine Einkünfte beträchtlich vermehren können. Der König legete eben diese Frage dem Axel Oxenstjerna vor und erhielt eine ganz andere Antwort, welcher der König folgete. So erzählet es Pufendorf u), mit dem Zusatze: es

t) Schefferi Suecia litter. p. 82. Arkenholz, Th. I. S. 329.
u) Geh. Nachr. v. schw. H. S. 22 - 26.

es hätten viele geglaubet, daß der jämmerliche Untergang des skyttischen Hauses und vieler von seiner Familie, welche ein erschreckliches Ende genommen die Strafe für seinen gegebenen gottlosen Rath gewesen. Hätte Skytte diesen Rath ertheilet: so würde ihn niemand, der eine menschliche Empfindung hat, billigen können. Allein ich finde, daß man dieser Erzählung widersprochen und behauptet hat, Pufendorf habe Skytten mit Johann Messenius verwechselt x). Ich habe auch bisher den jämmerlichen Untergang des skyttischen Geschlechtes, oder das viele von seiner Familie ein erschreckliches Ende genommen, nicht gewahr werden können. Zwar weis ich wohl, daß Johann Skytte der jüngere als Kommandant zu Stargard sein Leben eingebüßt. Kann man das aber ein erschreckliches Ende nennen, wenn man für seinen König und sein Vaterland ficht und darüber auf dem Bette der Ehren seinen Heldengeist aufgiebt? Die Königinn Christina y) urtheilt von ihm auf eine nicht vortheilhafte Art. Gauhe führt von diesem Skytte an, er würde von einigen Skribenten 1643. Erzbischof von Upsala genennet. Das kann er unmöglich gewesen seyn. Seine Schriften sind folgende:

Skytte.

1) Oratio de primis Scandiae inhabitatoribus. Gehalten und herausgegeben zu Marpurg 1592. in 4.

2) Ani-

x) Gauhe, Th. II. S. 1817.

y) Ihre Worte lauten also: Il faisois mes repetitions et mes examens aux quels se trouvoit toûjours présent le Sénateur, Jean Skytte qui avoit été precepteur du Roi mon pere. Ce bon homme étoit aussi pédant qu' homme du monde; mais il n'étoit pas seul. Il étoit toûjours accompagné de quelque autre Sénateur auquel on rendoit compte de mes progrès,

Skytte. 2) Animaduersiones contra Danielem Cramerum, professorem Vittembergensem, pro Logica ramea. Francofurti ad M. 1595. in 4.

3) Dis. mathematica de Mechanicae artis praestantia, emolumentis ac fundamentis aduersus aristippeos et epicureos philosophos. Lemgouiae, 1598. in 4.

4) Orat. qua docetur, sine eloquentia ad eruditionis fastigium perueniri non posse. Diese hielt er zu Marpurg an den Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg, 1598. und stellete sie ans Licht zu Stockholm, 1604. in 4.

5) Oratio de Suecorum Gothorumque vetustate et fortitudine. Diese hat er auch zu Marpurg 1599. gehalten und nebst einer Vorrede an den erwählten König Karl IX. zu Stockholm 1604. in 4. dem Druck übergeben: Er hat sie auch 1604. in schwedischer Sprache drucken lassen und zwar in 8. welcher Druck zu Stockholm 1678. wiederholet ist.

6) Oratio qua ostenditur artium liberalium maiestas et nobilis eloquentiae dignitas. Er hat sie zu Nyköping 1599. an den Erbprinzen Johann, welchen er unterwies, gehalten und hernach in Stockholm 1604. in 4. zum Druck befördert.

7) Oratio de splendore Collegii Mauritiani. Er hat sie zu Kassel 1600. an Landgraf Moritz gehalten, und hernach zu Stockholm 1602. in 4. herausgegeben.

8) Informatio breuis, quibus artibus virtutibusque oporteat instructum esse ac exercitatum principem, qui se speret olim ad regni gubernacula venturum. Holmiae

miae 1604. iterumque 1678. sermone suecico. Sie ist Skytte. an den Kronprinzen Gustav Adolph gerichtet.

9) Oratio de caussis tumultuum in Succia. Holm. 1609.

10) Orat. tres, habitae in legatione ad magnae Britanniae regem. Gedruckt 1618.

11) Oratio inauguralis, qua instituit professionem, ab ipso dictam skyttianam, in academia vpsaliensi primumque illi dat professorem ordinarium, M. Iohannem Simonium, habita Vpsaliae d. 4. Decembr. an. 1625. Sie ist in ebendemselben Jahre dort in 4. gedruckt.

12) Oratio habita coram rege Angliae in restitutione periscelidis equestris, post obitum Gustaui Adolphi, vna cum descriptione solemnium omnium illius actus. Vpsaliae, 1635. in 4. z).

13) Oratio contra Metaphysicam, hab. 1640. Steht in Nettelbladt's Schwedischer Biblioth. Th. IV, S. 122 - 135 a).

14) Enarrationes titulorum octo iuris municipalis suetici. Scheffer meldet, sie wären handschriftlich in der oxenstjernischen und anderen Bibliotheken vorhanden.

15) Peter Janson, sein Gesandschaftsprediger, hat zum Druck befördert: Itinerarium, oder ausführlicher Bericht von des schwedischen Gesandten, Johann Skytten, Reise aus Schweden nach Dännemark, Holland und Engelland: Neben drey Tracktätlein von der schwe-

z) Scheffer saget zwar, sie wäre vor dem Könige Jakob gehalten worden: aber das ist ein Gedächtnißfehler. Jakob starb schon 1625.

a) Catal. Biblioth. bunau. T. I. p. 759. b.

Skytte. schwedischen Gesandschaft nach Moskau, wie auch der moskowitischen nach Schweden, im Jahre 1617. und dann der Russen Religion, Ceremonie, Gesetzen, Policey, Kriegeshandel und Landesbeschaffenheit. Hamburg 1619 in 4. b).

Johann Skytte, der jüngere, auch ein Sohn des vorhergehenden Generalgouverneurs, geboren 1612. Er studirete, nebst seinem beyden Brüdern, zu Upsal, wo sie des Simonius Unterweisungen genossen. Im Jahre 1634. reisete er mit dem schwedischen Bothschafter, Peter Sparre, nach Dännemark, wohin er voraus gehen muste, um den französischen Gesandten in Kopenhagen zu begrüssen. Der König in Dännemark beschenkte ihn, so wie die übrigen Gesandschaftskavaliere mit einer goldenen Kette. c). Der König von England ernannte ihn zu seinem Kammerjunker und schlug ihn zum Ritter: d) daher ich vermuthe, er habe seinen Vater auf seiner Gesandschaft 1634. und 1635. begleitet. In den schwedischen Kriegesdiensten brachte er es so weit, daß er Oberster und Befehlshaber zu Stargard in Pommern wurde. Im Jahre 1636, am 6ten Brachmonates eroberten die Kaiserlichen, unter des Marazini Anführung, diese Stadt. Skytte, welcher sich schon vorher bey Löckenitz gut gehalten hatte, wehrete sich auch hier sehr tapfer und noch alsdenn, da die Feinde schon in der Stadt waren. Endlich wurde er mit einer Kugel in der Hüfte verwundet, fiel nieder und brach das Bein, kam

b) Molleri Cimbr. litt. T. II. p. 399. Bey dem Schriftenverzeichniß habe ich Scheffern, Witten und Bacmeistern gebrauchet.

c) Schlözer, schwedische Biographie, Th. II. S. 521-523.

d) Stiernmann, Biblioth. suiogoth. T. II. p. 541.

kam also in die Hände der Feinde und starb einige Tage hernach. e). Im Heumonate 1637 wurde er in dem skyttischen Begräbniß zu Upsal in der Thumkirche begraben. Aritander hielt zu seinem Gedächtniß eine Rede auf der hohen Schule zu Dörpat. f) Man hat von ihm: Skytte.

1) Disputationes sex, in quarum tribus primis, num femina legati officio fungi possit, tribus posterioribus, num in administratione reipublicae interdum a iustitia ad vtilitatem deflectere liceat, scriptae ad (Ioannis Simonii) informationem a Iohanne, Benedicto et Iacobo Skytte, fratribus germanis et lib. baronibus in Duderhof. Vpsal. 1626. g).

2) Oratio de incarnatione filii dei hostibusque, qui in personam eius bellum mouerunt. Vpsal. 1626, in 4 h).

3) Gratulatio cum voto pro salute regis et regni ordinum in comitiis. Holmiae ao. 1627. congregatorum. Holmiae 1627. in 4.

4) Relatio breuissima de regni moscouitici statu, anno 1632. conscripta. Ist ungedruckt im Reichsarchive vorhanden.

5) Epi-

e) Pufendorf. Rer. suecicar. l. VIII. §. 65. p. 262. Chemnitz vom schwed. Kr. Th. II. S. 979. 1004.

f) Das Begräbniß war am 9ten Heumonates. Schlözer, schw. Biogr. Th. II. S. 540. Oratio funebr. in obitum eius in academia dorpatensi habita editaque Dorpat. 1637. in 4.

g) Schefferi Suec. litt. p. 280.

h) Hieran hat Simonius vermuthlich grosses Antheil. Johann Simonius war von Burg aus dem Magdeburgischen, zuerst Herzog Wilhelms in Kurland Lehrmeister, hernach Professor der Beredsamkeit zu Rostock und Upsal, wo er 1627. starb.

Skytte. 5) Epistola ad Gerhardum Iohannis Vossium ex Hamburgo d. 22. Aprilis anni 1634. Wird in des Vossius Briefen. Th. II. Br. 188. S. 133. gefunden. i).

Soiter. Melchior Soiter, aus Windau in Kurland, ein Rechtsgelehrter und Geschichtschreiber im sechzehenten Jahrhundert. Er schrieb

1) de bello pannonico, zween Bücher, welche zu Augsburg 1538 in 4. gedruckt sind k) aber auch in des Simon Schardius Scriptoribus rerum germanicarum, Band II. und in Johann Bongarsius Scriptoribus rerum hungaricarum stehen.

2) Stratagematicon et rerum turcicarum epitome. l).

Solikowski. Johann Demetrius Solikowski, oder Sollikowski, oder Sulkufski, oder Solicouius, oder Sulicouius. So verschiedentlich findet man diesen Namen. In dem dörpatischen Stadtarchive sieht man drey Urkunden, die er eigenhändig unterschrieben hat. In keiner aber ist der Name völlig ausgedruckt. Die erste ist eine polnische vom 1sten Mäy 1599. und also unterzeichnet: Ioh. Dem. Sotty archipus Leopol. Den lateinischen Kommissionsabschied zwischen dem Oekonomus und dem Rathe hat er auf dem Schlosse zu Dörpat am 10ten Jul. 1599. also unterschrieben: Ioh. Dom. Solkj archipus Leopol. Eben so siehet seine Unterschrift unter einer Urkunde aus, die zu Riga am 4ten Oktober 1599. verfaßt ist. Hier-

i) Scheffer, p. 139. Stiernm. p. 541.

k) Dabey befindet sich Johann Schotenbek's Buch de magistratibus Turcarum militaribus.

l) Jöcher, Allgem. Gel Lex. Th. IV. S. 639. 660. und aus demselben Gatterer, Handb. der Universalhist. Th. II. B. I. S. 117.

Hieraus schliesse ich, daß er eigentlich Solikowski ge- heissen habe, wie er sich denn selbst in seinem Commentario rerum polonicarum immer Solicouius nennet. Eben so heißt er in Chytraei Epistolis, auf der letzten Seite; und in der Paraenesi ad Liuones. Er war von adelichen, aber armen Aeltern in der Woiwodschaft Siradien und studirete zu Krakow. In seinem Testamente dankete er seinen Aeltern für den Fleiß, welchen sie bey seiner Erziehung bewiesen hatten; und seinen Lehrern, Adam Laski, Johann Wirzeyski, Lukas Cießkowski, Benedikt Kotarski, Jakob Gorski, Obrebski, Bodzencinski, Szatkowski und Albrecht Neufeld oder Novicampianus. Freher nennet auch den Gregorius Samboritanus seinen Lehrer, welcher Eklogen geschrieben haben soll Ein mehreres hat von ihm Janocki m). Ebenderselbe merket an, n) daß er ein Schüler des Simon Maricki gewesen o). Unter der Regierung des Königes, Siegmund August, war er schon Kronsekretar. Im Jahre 1569. schickte dieser König ihn nach Dännemark p) und 1570. zu den stettinischen Friedenshandlungen q). Nach dem Tode dieses Prinzen war er einer unter denen, die den Dißidenten weniger hold und darauf bedacht waren, ihrem augenscheinlichen Wachs-

Solikowski.

m) In den Nachrichten von raren Büchern, Th. II. S. 53-56.

n) Am angef. Orte, S. 102.

o) Jakob Scrobiszewski in Vitis archiepiscoporum haliciensium et leopoliensium, welche zu Lemberg 1628. in 4. gedruckt sind, meldet von ihm folgendes: Spectatae virtutis atque eruditionis vir in academia cracouiensi primum, deinde in externis academiis, bonis litteris egregie instructus, ita vt tam soluta quam ligata oratione multum polleret. Janocki von raren Büchern, Th. I. S. 103. Anmerk. h).

p) Chytraei Epistolae, p. 1284.

q) Jöcher, Th. IV. S. 666.

Solikowski. Wachsthum Einhalt zu thun. Zu dem Ende ließ er in polnischer Sprache eine Schrift drucken, worinn er unter andern auch wider die Dißidenten schrieb und dadurch nicht nur Unruhen erweckte, sondern auch den Dißidenten großen Schaden zufügete, weil sie eben im Druck erschien, als die Dissidenten auf die Bestätigung ihrer Rechte bey dem Könige **Heinrich** von **Valois** drungen. Anfangs wuste man den Verfasser nicht; jedoch Johann **Firlei** von **Dabrovica**, Kastellan von **Krakow** und Kronsgroßmarschall, der damals das Haupt der Dissidenten war, ließ den Buchdrucker **Siebeneicher**, ins Gefängniß werfen: worauf **Solikowski** sich zu dem Buche bekannte, das er mit Wissen und auf Verlangen des Königes und des Bischofes **Karnkowski** von **Wladislaw** geschrieben hatte. Er wurde deswegen von den Landbothen im Senate angeklaget und als er sich dagegen vertheidigen wollte, bezeugete der Erzbischof von **Gnesen**, **Jakob Uchanski**, in einer Protestation, welche er beybrachte, daß er, nebst obgedachtem Bischofe, der ganzen Klerisey, und allen katholischen Ständen eben derselben Meynung wäre: worauf der König den Klägern das Stillschweigen auferlegete und nach alter Gewohnheit die Rechte der Stände bestätigte. Die Regierung dieses Königes in Polen währete nicht lange. Sein Bruder **Karl IX** starb in Frankreich; und **Heinrich** verließ sein Wahlreich heimlich, um sein Erbreich zu erhalten. Er ließ aber einen Brief zurück, den **Solikowski** in der Versammlung des Reichsrathes und des Adels bey der Prinzeßinn **Anna** vorlesen muste. Das ganze Reich war mit der heimlichen Abreise des Königes misvergnügt und diejenigen, welche bey ihm in Gnaden stunden, musten vieles leiden: worunter sich auch **Solikowski** befand. Dieser begab sich, mit Wissen des

Erz-

Erzbischofs von Gnesen, des Bischofes von Wladislaw Solikowski.
und des Krongroßkammerherren, Grafen Johann Tenczyn, nach Frankreich. Wie er in Paris anlangete und vernahm, daß die königliche Frau Mutter, nebst dem von Alencon und dem Könige von Navarra, ihrem Sohne entgegen gereiset war, nahm er denselben Weg und traf den König zu Chamblery auf einem Bal an. Er that auch dem Könige, theils in des Bischofs von Wladislaw, theils in seinem eigenen Namen, allerley Vorstellungen, welche nicht nur von dem Könige, sondern auch von seiner Mutter, gnädig angehöret wurden. Ja der König hielt ihn gar, wider seinen Willen, für einen Gesandten der Republik. Unterdessen setzte man in Polen einen neuen Wahltag an. Solikowski, welcher hiervon bald Nachricht erhielt, ermahnete den König, er möchte auf seine Würde bedacht seyn und Gesandten nach Polen schicken, die den Hofleuten und Soldaten ihre Besoldungen bezahlten und jedermann den Zweifel über seine Wiederkunft benähmen. Doch diese Gesandten konnten nicht die Eröffnung des Zwischenreiches verhindern. Solikowski, welcher um Urlaub nach Polen zurück zu kehren bath, indem er wohl sah, wie kaltsinnig die polnischen Geschäffte in Frankreich behandelt wurden, ward von einem Tage zum andern mit sanften Verheissungen aufgehalten. Einige französische Minister riethen ihrem Könige, er möchte die jungen Polen, welche zu Paris studireten, als Geisel behalten, damit er durch diesen Fund das Königreich Polen im Gehorsam erhielte. Auch diesen Vorschlag hintertrieb Solikowski und bewirkte es, daß diese jungen Polacken aus Frankreich abreisen konnten und von dem Könige beschenket wurden. Sobald die Nachricht von der neuen polnischen Königswahl einlief, erlaubte ihm

Solikowski. der König nicht nur abzureisen, sondern er verlangete es so gar. Solikowski sagete, er wolle sich in sein Vaterland begeben, sehe aber nicht, wie er dem Könige etwas versprechen könnte, weil dieser das polnische Reich so hintansetzte und sich, durch seiner Räthe Anschläge, alle Sorge für Polen aus den Gedanken bringen ließe: würde er aber eher, als die königlichen Bothschafter nach Polen kommen; und würden diese des Königes Verheissungen thätlich erfüllen: so wolle er sich noch einmal bey seinen Landesleuten des Königes annehmen. Er empfing also Briefe von dem Könige an die polnischen und litthauischen Räthe und Stände, womit er Frankreich verließ. Wie er zu Krakow ankam, versuchte er vergeblich, den Woiwoden Zborowski und den Kanzler Dembinski, nebst anderen, auf des Königes Seite zu behalten. Er begab sich von hier nach Siradien, wo eben Landtag war, auf welchem man wider ihn und andere Anhänger des Königes anzügliche Reden öffentlich hielt. Er wuste aber die Ursachen seiner Reise nach Frankreich, des Königes gute Gesinnung und seine gegenwärtige Wiederkunft dermaßen zu rechtfertigen, daß der ganze Adel ihm dankete, und von neuem ein wunderbares Verlangen nach dem Könige Heinrich spüren ließ. Hierauf nahm er seinen Weg nach Wolbors zu dem Bischofe Karnkowski von Kujavien, welcher über des Königes Aussenbleiben ermüdet war und ihm rieth, die Partey des entwichenen Heinrichs nicht gar zu hitzig zu unterhalten, dennoch aber sich nicht widersetzte, als er sich zu dem Erzbischofe von Gnesen begeben wollte. Diesen traf er reisefertig und in der größten Kaltsinnigkeit gegen Heinrich an. Er begleitete ihn nach Warschau; und es schien, daß dieser Prälat den neuen König fast fertig hatte. Solikowski, welcher von allem dem Bischofe

schofe von Kuiavien Nachricht ertheilte, wurde, nebst Solikowski. dem Carnkowski und Sienicki, von dem Primas vielmal in geheim über die neue Wahl zu Rathe gezogen. Der erste rieth dem Kaiser Maximilian, der zweyte, einen Piasten zu erwählen; und Solikowski, den König Heinrich zu behalten. Solches geschah etlichemal und es schien beynahe, daß dieser jene mit seinen Gründen überzeuget hätte. Denn Sienicki ergriff ihn bey der rechten Hand, beschwor ihn bey dem lebendigen Gott und fragete: "ob Solikowski verspreche, daß König „Heinrich gewiß in Jahresfrist nach Polen kommen „werde; er versichere, man könne noch von dem Adel „erhalten, daß er dieses eine Jahr seine Ankunft und „die Beylegung aller Irrungen geduldig erwarte." Allein Solikowski, welcher wohl sah, daß Sienicki sich auf seine Betheurung verlassen würde; und befürchtete, etwas zu versprechen, welches nicht geschehen möchte, antwortete: "er könne dieses nicht gewiß verheißen: „aber er könne voraus sagen, daß Polen, wenn man „den König Heinrich abdankete und verliesse, bey die„ser neuen Wahl zween Könige erhalten würde." Die beyden anderen schwiegen still und alle ferneren Unterredungen hatten hiermit ein Ende. Um diese Zeit vereinigten sich die Dissidenten wider ihn und wandten sich an den Bischof von Krakow, Franz Krassinski, damit sie den Erzbischof wider ihn einnehmen möchten. Beyde Bischöfe warneten ihn vor der Gefahr, worinn er auch bald gerieth, indem man nach ihm geschossen haben soll. Diese Begebenheit bewog ihn, von Warschau nach Wolbors zu den Bischofe von Kujavien zu reisen. Er setzte eine Schrift in polnischer Sprache auf, worinn er den Polen den Herzog Alphonsus II. von Ferrara zum Könige anrühmete und behauptete, daß dieser Prinz dem Papste, dem Kaiser und dem

 Köni-

Solikowski. Könige in Frankreich nicht misfällig seyn würde. Welche Schrift die herzoglichen Gesandten dem Senat und den Ständen übergaben und dadurch sehr viele auf ihres Fürsten Seite brachten. Unterdessen kam es zu einer mishälligen Wahl. Ein Theil erkiesete den Kaiser, der andere die Prinzessinn **Anna** und den Fürsten von Siebenbürgen, Stephan **Bathory**. Der Bischof von Kujavien wollte, die Mishälligen zu vereinigen, nach **Warschau** eilen, wurde aber von **Solikowski** und einigen andern abgehalten. **Bathory** hatte seine Wahl hauptsächlich den **Dißidenten** zu danken. Der Bischof von Kujavien befürchtete daher, daß diese das Uebergewicht erhalten und bey dem neuen Könige gar zu viel gelten mögten. Dieses bewog ihn, den **Solikowski** nach **Krakow**, wo der Bischof damals war, kommen zu lassen und ihn an den neuen König zu senden. Dieser trat, nach erhaltenem Unterricht, seine Reise an und traf zu **Sniatin** in Pokutien bey dem Könige ein. Die Gesandten, welche die Republik an den erwählten König abgefertiget hatte, waren alle, nur einen ausgenommen, Dißidenten. Als diese des **Solikowski** Ankunft vernahmen, beschlossen sie, daß er nicht anders als in ihrer Gegenwart vor den König gelassen werden sollte. Er bekam hiervon Wind und ließ die Gesandten bitten, daß sie ihm von wegen des Bischofes von Kujavien, welcher bey diesen gefährlichen Zeiten ihnen und dem neuerwählten Könige beystehen würde, den Zutritt bey diesem Prinzen zu wege bringen mögten: mit dem Wunsche daß sie selbst zu gegen wären und anhöreten, was er in des Bischofs Namen mit dem Könige reden würde. Dadurch verleitete er die Gesandten, daß sie zweenen aus ihrem Mittel auftrugen, ihn zum Könige zu begleiten und der Audienz beyzuwohnen. Diese bestund in blos-

sen

sen Komplimenten, welche den Gesandten berichtet wur- Solikowski. den. Jedoch Solikowski hatte den König mit leiser Stimme um eine geheime Unterredung gebeten, welche ebendenselben Abend erfolgete und bis in die späthe Nacht daurete, also daß Philipponius die Thüre hüten muste, damit sie beyde nicht gestöret, noch überraschet würden. Solikowski brachte ihn so weit, daß er sich nicht allein zur katholischen Kirche bekannte, sondern auch am folgenden Tage die Messe hörete: wozu er einen Priester und alles, was zum Altar nöthig war, mitgebracht hatte, welches er, nebst den Chorknaben, bey dem Könige ließ. Die Gesandten sahen dieses zu späth und sageten: Schon haben sich jene Priester in den Besitz des Königes eingedrungen. Von allem stattete Solikowski an seinen Bischof Bericht ab, welcher die empfangene Nachricht verbreitete und dadurch den König Stephan unter den Bischöfen und katholischen Ständen sehr beliebt machete. r). Nachdem der König gekrönet worden, war man darauf bedacht, diejenigen, welche es mit dem Kaiser hielten, mit den übrigen Ständen zu vergleichen und den Kaiser dahin zu bewegen, daß er von der polnischen Krone abstünde. Doch wollte der König Niemanden in seinem Namen schicken, sondern verlangete, daß der Senat und die Stände einige aus ihrem Mittel oder von den adelichen Sekretären abfertigen sollten, welche nicht allein mit dem Kaiser

r) In Jöcher's Allgem. Gelehrtenlex. Th. IV. S. 667. wird erzählt, Solikowski wäre anfänglich Theologus ordinarius bey diesem Könige geworden. Allein dieser Umstand ist ungegründet. Man hat ihn mit seinem Bruder Stanislaw Solikowski verwechselt. Dieser war königl. Theologe, oder Hofprediger, fünf Jahre lang. Comm. rer. pol. p. 64. sq Er hatte noch einen Bruder mit Namen Siegmund. Heidenst. S. 103. b.

Solikowski. handelten, daß er das beruhigte Reich nicht verunruhigte, sondern auch die deutschen Reichsstände begrüßten, daß sie dem Kaiser zur Ruhe und zum Frieden rathen mögten. Hierzu wurden zween Sekretäre, Johann Crotosius und Solikowski erwählet, welche ihre Reise antraten und unter vielen Hindernissen endlich im Brachmonate 1575. zu Regensburg anlangeten. Es verzog sich mit der Audienz so lange, bis die moskowischen Gesandten ankamen. Darauf ließ der Kaiser die Polaken vor sich kommen, worunter Solikowski mit polnischer Freymüthigkeit in seiner Anrede an den Kaiser alles entdeckte, was ihnen misgefallen, wie es bey der polnischen Wahl zugegangen, wie Stephan von den meisten erwählet worden und sich eingefunden hätte daher bathen sie, der Kaiser mögte sie in Ruhe lassen, sonst müsten sie sich, ihr Vaterland und ihre Freyheiten beschützen. Dieses alles brachte er in einer weitläuftigen Rede an, welche der Kaiser sehr aufmerksam und mit unverändertem Gesichte anhörete und durch seinen Kanzler antwortete, daß er die vorgetragenen Umstände von anderen, die ihn zum Könige von Polen ernennet, vernommen hätte und also seine Wahl, ob sie gleich nicht von allen, wenigstens von den meisten Ständen geschehen wäre, für rechtmäßig hielte; er wolle aber eine so wichtige Sache in Bedenken nehmen und eine gnädige Antwort ertheilen. Da sie hinweggingen, bath Christoph Zborowski, einer von denen, die von des Kaisers Parthey an ihn geschickt waren, Audienz, um die Rede des Solikowski zu widerlegen. Sie wollten sich aber nicht mit ihm einlassen und Solikowski sagete, er wäre bloß zu dem Kaiser gekommen, keinesweges aber mit Privatleuten zu streiten. Der Kaiser befahl dem Zborowski mit einer verdrießlichen Mine, zu schweigen. Dieser for-

forderte den Crotosius heraus, welcher aber als Gesandter sich nicht stellen wollte. Der Kaiser erfuhr es und nahm es nicht allein ungnädig auf, sondern ließ auch die Gesandten versichern, daß ihnen Niemand zu nahe treten sollte. Endlich antwortete er ihnen schriftlich; als sie aber einen Paß zu ihrer sicheren Rückreise von dem Kaiser verlangeten, sagete er ihnen mündlich: In seinen Ländern hätten sie keine Gefahr zu besorgen. Allein, da sie abreiseten, wurden sie in einem bayerischen Dorfe, Vatter, drey Meilen von Regensburg in der Nacht von einer Menge Bauern, auf kaiserlichen Befehl gefangen genommen und nach Linz gebracht, wo sie beysammen auf dem Schlosse vier Monate eingeschlossen wurden. Inzwischen verbreitete man ein Gerücht, daß sie Türken wären, welche auf des Königes Stephan Befehl dem Kaiser nach dem Leben getrachtet hätten. Nach dem Tode des Kaisers ließ sein Sohn, der Kaiser Rudolph II. am 29sten Weinmonates die gefangenen Gesandten los, s) die denn zu Thorn bey dem Könige ankamen, welcher im Begriffe war die Stadt Danzig, welche es mit dem Kaiser gehalten hatte, zum Gehorsam zu bringen. Um diese Zeit starb der Bischof von Krakow, Krassinski. Der Bischof von Kujavien trachtete nach diesem fetten Stifte und ließ dem Könige durch Solikowski sein Verlangen eröffnen. Er erhielt von dem Monarchen zur Antwort: er sähe es lieber, daß er Erzbischof wäre, theils um der Kirche und des gemeinen Wesens, theils um seiner eigenen Ehre willen. Denn, es wäre billig daß derjenige Bischof, der dem Könige die Krone aufgesetzet hätte, endlich Erzbischof würde und die königliche Würde mit seiner

Solikowski.

 eigenen

s) Heidenst. Rer. polon lib. II p. 97. sq. p. 103. a.

Solikowski. eigenen befestigte. Der König verlangete Geld von der Klerisey. Die gegenwärtigen Bischöfe und Geistlichen beschlossen einmüthig, eine Provincialversammlung zu halten. Solikowski wurde im Namen des Königes und der Bischöfe an den Erzbischof zu Gnesen geschickt und wirkte seine Genehmigung aus. Der König belagerte Danzig Die Provincialversammlung zu Peterkow endigte sich glücklich und Solikowski, nebst dem Hieronymus Powodowski, überbrachte dem Könige in dem Lager vor Danzig das Geld, welches der Erzbischof und die Bischöfe von Kujavien und Plock zusammengeschossen hatten. Der König Heinrich von Frankreich hatte bey seiner Abreise aus Polen viel Silberzeug und andere Kostbarkeiten zurückgelassen: welche Stephan 1577. ausliefern ließ. Bey der Gelegenheit schrieb die Königinn Katharina an den Solikowski: wenn ihr unsern Sohn zum Könige behalten hättet, würden eure und unsere Sachen besser stehen. Als der König Danzig belagerte, wurde Livland von Russen überschwemmet. Dieses war vermuthlich eine Ursache, warum der König den sächsischen und brandenburgischen Vermittelungen Raum gab und den Danzigern Gnade wiederfahren ließ. Zu gleicher Zeit wurde von erwähnten kuhrfürstlichen Gesanden eine andere Sache mit dem Könige abgehandelt und geschlossen. Albrecht Friederich, Herzog in Preussen, war seiner Gesundheit wegen nicht im Stande, sein Land selbst zu regieren. Der König beschloß, seinem Vetter, dem Markgrafen Georg Friederich von Anspach, die Regierung in Preussen zu übergeben. Dieses auszurichten, wurden Andreas Firlei, Kastellan von Lublin, Peter Potilicki t) und Solikowski

nach

t) Er wird genannt Castellanus premensis. Wenn hier nicht Prze-

nach Preussen geschickt, um den Herzog, die Herrzoginn, die Räthe und die Stände dahin zu bewegen, daß sie den Markgrafen annehmen sollten. Damals war Solikowski schon Scholaster zu Wladislaw und Lenczicz. Jedoch die Preussen waren überaus schwierig und wollten lieber einen polnischen Reichsrath als den Markgrafen haben, den sie seines Geitzes und seiner Härte wegen, welche er in Franken ausgeübet, hasseten. Um also seiner Regierung zu entgehen, erbothen sie sich jährlich der Reichsschatzkammer hundert tausend ungarische Dukaten zu bezahlen. Die Gemahlinn des Herzoges, eine klevische Prinzessin, war diesem Anschlage auch zuwider. Alles dieses bewog die königlichen Kommissarien, daß sie nur den Willen des Königes bekannt macheten die Hauptsache aber, auf Bitte der Preussen, bis auf den Reichstag verschoben. Dieser wurde 1578. gehalten; allein der König kehrete sich an keine Vorstellungen, sondern vollzog das, was er dem Markgrafen versprochen hatte. Auf diesem Reichstage wurde der Krieg wider den Zaren beschlossen, um Livland wieder zuerobern. Ehe der König zu Felde gieng, bestätigte er 1579. die

Solikowski.

Przemisl zu verstehen ist: so weis ich nicht was es sey Denn so viel mir bekannt ist, hat das Schloß Przemandt dessen Dlugosch, B. VII. S. 707. B erwähnet, keinen Kastellan. Nachdem ich alle Hoffnung aufgegeben, das rechte Punkt zu treffen, welches die verschiedene Rechtschreibung der polnischen Namen schwer macht, kömmt mir Cormor zu Hülfe, welcher in der Beschreibung der Weiwodschaft Posen saget: Senatores huius palatinatus sunt: — — Castellani — Premetensis. Die Stadt nennet er Premecum. Mizleri Scriptor. Polon. T. II. p. 168. 169. 242. In der letzten Stelle nennet er die Stadt Premecz, welche eben dieselbe ist, welche beym Dlugosch Przemandt und beym Büsching Prsemenz heißt.

Solikowski die von den Bischofe Valerian Gregorius zu Wilda gestiftete Jesuiterakademie. Hieran hatte Solikowski gleichfalls Antheil, welcher im Namen des an der Gicht krank liegenden Bischofes, nebst dem Johann Chodkiewicki, Kastellan von Wilda und Starost von Sczamaiten, hierum bath. Der König befahl also dem Solikowski die Privilegien der Akademie aufzusetzen, welche der König in des Chodkiewicki Gegenwart unterschrieb. Allein der litthauische Großkanzler wollte nicht das Siegel darunter drucken, obgleich Solikowski ihn in des Königs Namen hierum ansprach. Viele litthauische Räthe sahen die Stiftung dieser Akademie als eine Kränkung ihrer Freyheiten und Unterdrückung der reformirten Religion an. Sie bathen auch den König, ihnen diese Kränkung ihrer Privilegien nicht wiederfahren zu lassen, wurden aber verlachet. Der König ließ, da der Großkanzler nicht wollte, dem Unterkanzler ruffen und drohete, ihm das Siegel zu nehmen, wenn er die Privilegien nicht besiegeln wollte; wodurch er bewogen ward, des Königes Willen zu erfüllen. Die Abgeordneten der Stadt Riga funden sich in Wilda ein, ehe der König den Feldzug vornahm, musten aber unverrichteter und unvollendeter Sachen wiederwegreisen. Nun, da er zurückkam und von Wilda nach Warschau reisete, kamen abermal rigische Abgeordnete nach Grodno zum Könige, welcher nebst dem Senate den Sekretären Solikowski und Wenzel Agrippa befahl, mit jenen über den Fuß und die Bedingungen ihrer Unterwerfung zu handeln. Dieses währete nur zween Tage, worinn bey nahe alles richtig wurde. Darauf wies man sie an den Kanzler Zamoiski, nebst dem Solikowski, nach Knizin, wo ihre Privilegien verfaßt werden sollten. Das ganze Werk kam aber nicht eher als 1581. am

14ten Jänner zu Drohitschin zum völligen Stande. u). Solikowski. Die Abgeordneten schworen dem Könige im Namen der Stadt zu Sokolow, einem Städtchen in Podlachien, nach dem Inhalte der königlichen Privilegien. Als 1579. der Reichstag zu Warschau anging, wurden Solikowski und Agrippa nach Riga geschickt, um die Huldigung von der Stadt einzunehmen, welches auch geschah und zwar unter freyen Himmel, also daß beyde Kommissarien auf einem hohen Throne saßen, Agrippa den Eid vorlas und die drey Ordnungen der Stadt denselben dem Könige, dem Reiche und dem Großherzogthum Litthauen ablegeten. Also erzählet es Solikowski selbst. x). Und doch ist es falsch. Denn diese Huldigung ist nicht eher als am 7ten April 1581. geschehen. y) Solikowski traf damals zu Riga vier katholische Nonnen an, welche in vierzig Jahren das H. Abendmahl nicht genommen hatten, von ihm in ihrer Meynung gestärket und versichert wurden, daß sie eine freye Kirche, wie ehemals, haben sollten. Diese Kommissarien sprachen auf dem Rückwege den Herzog von Kurland, welcher sich über die neuen rigischen Freyheiten sehr beschwerete. Die Kommissarien versprachen, dem Könige davon Bericht zu erstatten. Um diese Zeit, nämlich 1580, stiftete er den St. Annenorden zu Lomza. z). Im Jahre 1581. war er schon Kollegienküster zu Sendomir. a) Das folgende Jahr, im Anfange der

u) Cod. dipl. Polon, T. V. n. CLXXXIV. p. 308.

x) Comm. rer. polon. p. 127.

y) Siehe Cod. diplom. Polon. T. V. n. CLXXX. p. 306. Kelch, S. 364. Widow setzt diese Huldigung in das Jahr 1582. und also zu späth. Sammlung russ. Gesch. B IX. S. 289.

z) Comm. rer. polon. p. 130. Janozki von rar. Büch. Th. I. S. 51-53.

a) Cod. dipl. Polon. T. V. n. CLXXX. p. 306.

Solikowski. der Fasten begab sich König Stepahn nach Riga, wohin ihm Solikowski folgte. Er hatte beschlossen, in Livland mit Genehmigung des Papstes ein katholisches Bischofthum zu stiften. Dieses neue Bischofthum ließ der König dem Solikowski durch den Kastellan Nikolaus Firlei und den Jesuiten Skarga anbiethen. Ja der König sprach selbst deswegen mit ihm, weil er ihn dazu aufgeleget fand, indem er die deutsche Sprache verstand und bey den Livländern beliebt war. Er erklärete sich willig und muste nebst erwähntem Firlei und dem kurländischen Räthen, das Erzstift Riga revidiren, wobey Firlei Vollmacht bekam, einige Güter auszusuchen und zu dem neuen Stifte zu schlagen. Solikowski gesteht selbst, sie hätten nicht das schlechteste ausgewählet. Der König genehmigte das meiste, jedoch nicht alles; und verlangete nunmehr die Bestätigung dieses Bischofthumes beym Papste. Solikowski, dem das katholische Kirchenwesen in Livland anvertrauet war, blieb das ganze Jahr in diesem Lande. Er muste hier den gregorianischen Kalender einführen, den ihm der Legat des Papstes, der Kardinal Bologneti von Wilda schickte. Er breitete, wie er selbst ruhmet, mit Hülfe einiger preußischen Priester, die katholische Religion ziemlich aus, besonders unter den Bauren, deren guter Wille und Vertrauen gegen ihn, wie er saget, so groß gewesen, daß sie auf sein Zureden den deutschen Priestern, welche kein Letthisch verstunden, durch Dolmetscher, welche er abgerichtet hatte, ihre Sünden zu bekennen sich nicht scheueten. Elende Bekehrung! Er war noch in Livland, als der König ihn 1583. zum Erzbischofe von Lemberg ernannte, womit die Livländer, wie er meldet, nicht zufrieden waren. Im August hielt der König zu Lublin eine Versammlung der Reichsräthe, worinn

sinn er die Beleidigung vortrug, die ihm die Gebrüder Solikowski, Zborowski angethan hätten. Solikowski war zugegen und rieth zu gelinden Mitteln, welchem alle übrigen Räthe folgeten. b). Der König setzte im Jahre 1585. einen Reichstag an. Die vorhergehenden Ländtäge waren sehr unruhig, insonderheit in Kleinreussen. Der König wollte die Urheber der Unruhen strafen. Solikowski wandte es durch seine Fürbitte ab. Auf diesem Reichstage sollte nun die Sache der Zborowski abgethan werden. Solikowski gab sich alle Mühe den König zur Milde zu bewegen, und der König schien nicht ungeneigt hierzu zu seyn; er wurde aber von neuem aufgebracht, da er gewahr ward daß Jedermann mit Mitleiden gegen die Angeklagten erfüllet war. Solikowski erneuerte, so wie der Primas, fast täglich seine Fürbitte. Doch dieses half alles nichts. Christoph Zborowski wurde endlich verurtheilt. In diesem Jahre verlor er einen sehr vertrauten Freund, Nikolaus Mielecki, Woiwoden von Podolien, welcher zu Krakow starb. In eben diesem Jahre starb Gregorius XIII. und Felix Peretti wurde unter dem Namen Sixtus V. auf den römischen Stuhl erhoben. Solikowski wurde zum Bothschafter ernennet, dem neuen Papste im Namen des Königs und des Reichs den Gehorsam zu bezeugen: von welcher Verrichtung er 1586. in sein Vaterland zurück kam. c). Eben hatte der König einen Reichstag ausgeschrieben: also wandte er sich nach Rußland, dem dortigen Landtage beyzuwohnen. Doch der König starb am 12ten Christmonates, nach einer viertägigen Krankheit. Am ersten Sontage in der Fasten 1587. über-

b) Comment. rer. polonic. p. 149-157.

c) Heidenst. Rer. polon. lib. VII. p. 238. b.

Solikowski. übergab Solikowski zu Warschau in der Johanniskirche der Königinn Anna die vom Papste geweihete goldene Rose in Gegenwart des päpstlichen Legaten. Es war damals eben der Konvokationsreichstag, auf welchem Solikowski Bericht von seiner verrichteten Gesandschaft erstattete und den Verdacht ablehnete, worinn er gerathen war, als wenn er bey dem Papste im Namen des Königes Hülfe wider die Dißidenten und die Ehescheidung zwischen dem Könige und seiner Gemahlinn gesuchet hätte. Im übrigen ging es auf diesem Reichstage ziemlich unruhig her. Man entwarf endlich einen Abschied und verlangete von den Bischöfen, sie sollten ihn unterschreiben. Es kam bis zu Drohungen. Solikowski warf seine Bischofsmütze weg, entblößte die Brust und versicherte, er wollte lieber Würde und Leben verlieren, als einen Receß unterzeichnen, welcher wider Gott, die Gesetze und Verfassung der Republik liefe. Mit diesen Gesinnungen verließ er damals Warschau. Man war Willens ihm den Abschied nachzuschicken: daß er ihn unterschriebe: allein es fand sich jemand, der es widerrieth und seine unerweichliche Standhaftigkeit, nebst seinem Eifer, im Reichsrathe anführete. Hierauf hielt es Solikowski mit dem schwedischen Prinzen Siegmund. Hernach, als die Wahl zwiespaltig ausfiel und Siegmunds Ankunft sich verzog, ergriff er nebst andern auf dem Landtage zu Lemberg die Neutralität. Diese währete jedoch nur so lange, bis Siegmund zu Krakow gekrönet worden. Denn obgleich die Einwohner der Woywodschaft Rußland noch zertheilt waren: so glückte es doch dem Erzbischofe von Lemberg, der damals krank war, sie zum Behufe des Prinzen Siegmunds zu vereinigen. Die

weini=

wenigen, welche von dem Erzherzoge noch nicht abste- Solikowski. hen wollten, unterwarfen sich, nachdem sie vernommen hatten, daß Maximilian gefangen wäre d). Inzwischen kam ein türkischer Bothe der nach Polen gehen sollte, in der Moldau, bey dem Fürsten dieses Landes an und lag dort stille, weil er sich nicht zu rathen wußte, zu wem er sich wenden sollte. Der Fürst schickte heimlich zu dem Solikowski und bath sich seinen Rath aus; welcher ihn an den König Siegmund wies. Der Erzbischof selbst begab sich nach Krakow, um sich ihm zu unterwerfen und dem Könige die reußischen Räthe, die Klerisey, den Adel, das ganze Volk und die Stadt Lemberg zu empfehlen, mit der Verheißung er wolle ihm eben die Treue beweisen, welche er den vorigen Königen bewiesen hätte. Siegmund nahm ihn ohne weitere Rechtfertigung an, obschon man ihn, als den Urheber der Parteyen in Rußland, bey dem Könige angegeben hatte. Er wohnete dem Leichenbegängniß des verstorbenen Königes bey, ermahnete im Senat und in den Gerichten, weil er sah, daß es etwas scharf zuging, den König und die Richter zur Mäßigung, erlangete für einige ihre Befreyung und begab sich wieder nach Hause, wo nicht wenige bedaureten, daß sie ihn nicht nach Krakow begleitet hätten. Als er dieses mal zu Krakow war, legete er den Grund zur Aussöhnung des Starosten von Sniatin, Nikolaus Jaslowiecki, eines eifrigen Maximilianisten, mit dem Könige Siegmund. Bey der großen Gefahr, die den Polen von den Türken und Tatarn bevorstand, bewies Solikowski einen ausserordentlichen Fleiß, den Feinden Widerstand zu thun, insonder-

d) Heidenst. Rer. polon. lib. IX. p. 283. b.

Solikowski. sonderheit auf der Versammlung zu Lenczicz e). Im Jahre 1592. vermählte sich der König mit der Erzherzoginn Anna, die der Bischof von Kujavien, weil der Erzbischof von Gnesen krank war, krönete. Solikowski, als Erzbischof von Lemberg, beschwerete sich hierüber und meynete, ihm käme in Abwesenheit des Primas die Ehre zu: worinn er sich doch irrete, indem es durch einen Schluß des Reichsrathes und der Stände verordnet worden, daß der Bischof von Wladislaw die Krönung so oft verrichten soll, als der Primas es nicht thun kann f). Im Jahre 1595. führete er auf der Versammlung zu Brest das Präsidium, welche in diesem und folgenden Jahre, um die Griechen mit den Katholiken zu vereinigen, gehalten wurde g). Der König Siegmund ließ 1599. über Livland eine Generalrevision ergehen, wobey Solikowski der erste Kommissar war h). In eben diesem Jahre kam er als erster königlicher Kommissar am 28sten May nach Dörpat, um die Streitigkeiten zwischen dem Oekonomus Schenking und der Stadt zu schlichten i). Nicht gar lange hernach ging er den Weg alles Fleisches am 17ten Brachmonates 1603. und wurde zu Lemberg in dem Tempel der heil. Dreyeinigkeit

e) Comm. rer. polon. p. 212. vsque ad finem. Heidenst. Rer. polon. lib. IX. p. 294. a.

f) Epistolae virorum illustr. ad Stanislaum Karncouium, lib. III. ep. 61. p. m. 1816. edit. lips. de an. 1712. Heidenstein, Rer. polon. l. IX. p. 297. a. Mitzleri Acta litterar. 1756. p. 171.

g) Heidenstein, Rer. polon. lib. X. p. 316. a. b. lib. XI. p. 341. a. sq. Mitzleri Acta litterar. 1756. p. 174.

h) Heidenstein, lib. XI. Rer. polon. p. 348. b. Ceumern livl. Schaubühne, S. 7.

i) Gahmen, altes Dörpat, Th. II. S. 112.

keit begraben k). Jöcher setzt seinen Tod ein Jahr zu früh an. Nikolaus Zorawski schrieb ihm folgendes Sinngedicht:

Solikowski.

Veni, vidi, hostes vici semel ore superbo
Caesar protulerat magna trophaea crepans.
Legatus vicibus viginti quatuor idem
O Solicoui, tu resonare potes.

Ausser dem Erzstifte Lemberg, besaß er die Abteyen Wachock und Sichiekow: doch trat er erstere seinem Neffen ab. Er stiftete zu Lemberg ein Benediktinernonnenkloster und führete daselbst die Jesuiten ein. Wenn er auf Reisen war, las er entweder griechische oder lateinische Bücher. Er unterhielt mit vielen Gelehrten einen Briefwechsel, als mit Stanislaw Reski, Abte zu Andreasstadt und Propste zu Warschau l), mit David Chyträus, an welchen er aus Riga am 24sten Herbstmonates 1599. einen sehr höflichen Brief schrieb, sich erinnerte, daß er ihn zu Rostock besuchet und gekannt hatte, ihn bath um seine neuen historischen Schriften und sich seinen alten Freund nennte m); dem Bernart Maciejowski, der als Kardinal und Primas gestorben ist. Diesem war er zu dem Bischofthume Lusko beförderlich n). Auf sein Anrathen hat Kwiatkowski seinen libellum aureum verfertiget o). Unter denen, die mit ihm zu Krakow studireten, befand sich auch der

k) Freheri Theatr. p. 61. Phragmen. Rig. litt.

l) Janocki Nachr. von raren Büch. Th. I. S. 91.

m) Chytraei Epistol. p. 1284.

n) Janocki von raren Büchern, Th. I. S. 9. Comm. rer. pol.

o) Janocki von raren Büch. Th. 7. S. 103. Freher. Theatr. p. 60.

Solikowski. nachherige Bischof von Posen, Lorenz Goslicki, dessen er in seinem Testamente gedenket. Er war gutthätig gegen die Armen überhaupt und gegen dürftige Studirende insonderheit p). Endlich will ich nicht verschweigen, daß Lipsius diesen Solikowski geliebet und gelobet hat. Sein Wapen war ein nach der rechten Seite laufendes Pferd, welches ich unter allen dreyen im dörpatischen Archive befindlichen Urkunden angetroffen habe. Die Schriften, die er hinterlassen hat, sind folgende:

1) Oratio in funere Sigismundi Augusti. In folio. In der rigischen Stadtbibliothek ist sie in der historischen Klasse, Nr. 108. Man findet sie auch in der vierten Ausgabe der cromerischen Chronik, fol. 701. q).

2) Rozſadek o Spranach na Electiey Warſzawskiey do Koronaciey nalezacych. Dieses ist die Schrift wider die Dißidenten, wovon er selbst Nachricht giebt. r).

3) Probi Galliae ac Poloniae amantis Viri Oratio, Basil. 1575. Wird auch in Cromer's Chronik angetroffen. s).

4) Eine Schrift in polnischer Sprache, worin er den Herzog Alphonsus II. zum Könige in Pohlen empfielt. t).

5) Meditationes ſeu Explicationes ſuper Pſalmum 67. Exſurgat deus et diſſipentur inimici eius.

6) Fasti

p) Preuß. Zehenden, B. III. S. 549.

q) Hopp. Sched. p. 18. B. p. 39. A.

r) Comment. rer. polonicar. p. 25.

s) Hoppii Sched. p. 18. B. p. 40. A. Placc. Theatr. anon. n. 1126. a. Solicouii Comm. rer. polonic. p. 35.

t) Comm. rer. polonic. p. 48.

6) Fasti christiani. Solikowski.

7) Lutheri triumphus, contra thrasonicum eiusdem triumphum a Lutherano quodam confectum.

8) Prussia ducalis eiusque sub Augusto rege tumultus.

9) Paterna et amica paraenesis ad Liuones. Rigae, 1599. in 4. Samosci, 1600. in 4. mai. u).

10) Commentarius breuis rerum polonicarum a morte Sigismundi Augusti Poloniae regis anno 1572. mense Iulio Knisini mortui. Dantisci 1647. in 4. Er steht auch in C. T. L. das ist Christ. Theoph. Ludouici Scriptoribus rerum polonicarum und zwar im ersten Theile. Janocki hält dieses Werk hoch und rühmet es. x). Braun wünschet, daß es ausführlicher gerathen wäre. y). Ich sehe es für ein unvollkommenes und unvollendetes Werk an, welches der Verfasser deswegen angefangen, damit er sein Leben und seine wichtigsten Verrichtungen aufzeichnen mögte. Vermuthlich vom Tode übereilet, hat er es nicht zum Ende gebracht. Dieser Commentarius ist wahrscheinlicher weise eben das Werk, welches Simon Starowolski Diaria nennet. z.) Ein einziger Zweifel dawider ist dieser, daß die Diaria damit anfangen sollen, als Solikowski geweihet und zum Krongroßsekretar ernennet worden. Allein von der Weihe enthält der Kommentar nichts und bisher habe ich nicht

u) Phragmen. Rig. litt. §. 9. Hoppii Sched. p. 135. B. et C. Hr. Janocki hält die letztere Auflage für höchst selten. Ich habe weder die eine noch die andere.

x) Exc. polon. litt. P. 91.

y) Iudic. de script. Pol. virtut. et vitiis, p. 107. sq. 139.

z) de claris oratoribus Sarmatiae, p. m. 19.

Solikowski. gefunden, daß er jemals Krongroßsekretar gewesen. Ungedruckte Schriften sollen von ihm vorhanden seyn

11) Expositio super euangelia, psalmos, epistolas, et hymnos per annum decantari solitos.

12) Meditationes quotidianae.

13) Iuris liuonici libri duo.

14) Liuoniae prouinciae topographia.

15) Familiares epistolae in coenobio vachocensi asseruatae.

16) Serenissimorum Poloniae regum, Sigismundi Augusti Stephanique I. atque Sigismundi III. ad inclytos Liuoniae ordines, epistolae et legationes: vna cum Liuonum responsionibus: per Reuerendissimum Dominum Ioannem Demetrium Solikouium, regiarum olim epistolarum scriptorem, posteaque leopoliensem Archipraesulem, studio singulari collectae. Folii magnitudine. Das Original von diesem nie gedruckten Werke wird noch zu Lemberg in der Bibliothek der Metropolitankirche sorgfältig verwahret.

Es ist zu wünschen, daß die vier letzten Handschriften aus der Dunkelheit hervorgezogen und zum Druck befördert werden mögten. Davon würde ich mir und anderen grossen Nutzen versprechen. Vor anderen würden die Briefe über viele historische und Staatssachen ein Licht verbreiten. Das livländische Recht möchte uns, einiger Umstände wegen, sehr willkommen seyn. Und die Topographie ist vielleicht besser, als andere, gerathen, weil er sich selbst im Lande aufgehalten und zuletzt Generalkommissar bey der Revision gewesen ist. Man giebt auch folgendes Buch für seine Arbeit aus:

Polo-

Polonia defensa contra Ioannem Barclaium, Danti-scanti, 1648, in 4. Allein es rühret von Lukas Opalinski her, der polnischer Hofmarschall gewesen ist. a). Sonst kann man von ihm unten benannte Schriften zu Rathe ziehen. b). Sokilowski.

M. Theodor Sorbach. Er hat um das Jahr 1579. Epigrammen geschrieben, wovon mir aber weiter nichts bekannt ist, als was Kelch c) daraus anführt und Blomberg d) wiederholet. Sorbach.

Friederich Wilhelm Sparmann, der Arzeneykunst Doktor und Verfasser verschiedener medicinischen Schriften, starb 1764. zu Riga. Sparmann.

Nikolaus Specht. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 43. S. 80. Die dort angeführte Rede ist zu Wittenberg gedruckt. Ich besitze auch seinen Panegyricum Comitibus a Thurn Henrico Matthiae auo et Christiano nepoti scriptum. Reual, 1641. in 4. Als er diese Lobrede schrieb, war er des jüngeren Grafen Heinrichs von Thurn, Valsasina und Pernau Lehrmeister. Heinrich Matthias Graf von Thurn hat das Licht der Welt erblickt zu Lipnitz in Böhmen am 24sten Hornung 1567; im 18ten Jahre seines Alters Italien, Frankreich, Ungern, die europäische Türkey, Egypten, Palä- Specht.

a) Hoppii Sched. p. 13. C. p. 113. B. Braunii Catal. p. 159.

b) Starouolscius, de claris oratoribus Sarmatiae, p. m. 18. sq. Eiusd. centum illustr. scriptor. polon. p. m. 15. sq. Vitae archiepiscoporum haliciensium et leopoliensium, per Iacobum Scrobisseuium, Leopoli 1628. in 4. Freheri Theatrum, p. 60. sq. La Métropolitaine de Leopol par Chrêtien Gottlieb Friese, à Varsovie, 1758. in 4.

c) S. 198.

d) Description de la Livonie, p. 110.

Specht. Palästina durchreiset; dem Hause Oesterreich wider die Türken im Kriege gedienet; im böhmischen Kriege fast die Hauptperson vorgestellet, aber die Schlacht auf dem weisen Berge verloren; der Republik Venedig, Dännemark und Schweden gedienet; sich 1636. nach Pernau begeben und daselbst am 28sten Jänner 1640. sein Leben beschlossen, als Graf von Thurn und Valsasina Freyherr zum Kreuz, Herr auf Wellisch, Winteriz, Götting, Lößdorf, Gedingen, Teutschenbrod, Paschitz, Krautheim und Wolmerstadt, Erblandhofmeister in Krayn, königlicher Oberstburggraf auf Karlstein in Böhmen und General.

Staatsschriften.

Kurländische Staatsschriften.

1) Ioannis Habaci Caufae, ob quas rex Sueciae commotus fuit Curlandiae ducem custodiae tradere. Holmiae 1658. in 4. in deutscher Sprache. e). Dawider kam heraus: Refutatio emiffarum pro parte fuecica cauffarum, quibus praetendunt, reg. Majeft. Suecicam adductum fuiffe etc. cum oppofitione verarum impulfionum, quibus rex Sueciae fe paffus eft feduci, in deutscher Sprache, 1658. und 1660. in 4. f) und in lateinischer, 1660. in 4. welchem beygefüget ist Roberti Douglas Vniuerfale ad prouinciae Curland. incolas. Noch eine andere Widerlegung ist im deutschen 1660. in 4. gedruckt. g.)

2) Bericht von Eroberung des Schlosses Mitau und Gefangennehmung des Herzogs. 1658. in 4. h).

3) Bericht

e) Schefferi Suec. litt. p. 304.

f) Apud Londorp. T. VIII. fol. 492.

g) Hoppii Sched. p. 97. 98.

h) Hoppii Sched. p. 97. A.

Staatsschriften.

3) Bericht von des Herzogs von Kurland gefänglicher Wegführung nach Riga, 1658. in 4.

4) Kopie zweyer Schreiben, das eine des Herzogs aus Kurland, das andere aus Mitau, den 10 Nov. 1658.

5) Relation der schwedischen Proceduren in Curland. 1658. in 4.

6) Schwedisches Jubelfest zu Stralsund über die Victorie wider die Holländer im Sunde, und dann Eroberung der Stadt Mitau in Kurland zugleich die Abführung des Herzogs aus Riga u. s. w. 1659. in 4.

7) Schwedische in Schriften verfassete und mit Hand und Siegel bekräftigte Parole, woraus J. K. M. von Schweden schliessen können, was Unrecht dem Herzog von Kurland geschehen. 1659. in 4.

8) Fides suecica seu plenaria Deductio etc. 1660. in 4.

9) Vorhergehende Schrift ist auch deutsch gedruckt, mit dem Titel: Schwedische Treu und Glauben darinn die unverantwortlichen Proceduten der Schweden, durch den Feldmarschall Douglas an dem Herzog in Kurland verübet, vorgestellet werden. 1660. in 4.

10) Appendix des schwedischen Spiegels. 1658. in 4.

11) Defensio ducis Curlandiae, Suecorum calumniis opposita. i).

12) Summaria deductio iuris illustrissimis Curlandiae ducibus, in districtum piltinensem competentis. in fol. dawider ist vorhanden: Refutatio praetensionis. Siehe Ungenannte.

M 5 13) Sum-

i) Hoppii Sched. p. 97.

Staats-schriften.

13) Summaria demonstratio, episcopatum piltinensem subesse S. R. M. totiusque Reipublicae ordinationi et ius vindicandi seu eximendi huiusmodi episcopatum posse concedi illi episcopo, cui salubriter S. R. M. et R. P. censuerit expedire. k).

14) Otto Grothusens Apologie für den kurländischen Adel, besonders für Magnus Nolde. Im Anfange des siebenzehenten Jahrhunderts. l).

15) Andreae Zaluski solida demonstratio, quod statibus Curlandiae nullum ius electionis competat. 1742. m).

16) Breuis et succincta enarratio iurium Curlandiae et Semgalliae circa electionem noui principis. n).

17) Ius eligendi ducem statibus Curlandiae ex principiis iuris naturalis vindicatum. o).

18) Gründlicher Beweis, daß das Recht einen Fürsten zu wählen den Ständen der Herzogthümer Kurland und Semgallen von ihren Urahnen angestammet sey. Der Verfasser ist Johann Albrecht von Korf.

19) Die in einer gründlichen Auflösung verschiedner zweifelhaften Staatsmaterien enthaltene Geschichte der Grund- und Hauptverfassung der Provinzen Kurland und Semgallen in Livland seinen Mitbrüdern zum Besten aufgesetzt von Dieterich Ernst von Heyking. Warschau den 11. Januar, 1762. in 8.

20) Kur-

k) Idem, p. 133. B.

l) Ziegenhorns Staatsrecht, S. 48. §. 115. S. 51. §. 121.

m) Ziegenhorn, S. 48. §. 114. S. 110. Ich kann nicht anders, als mich wundern, daß Herr Janozki in seinem Lexicon der Gelehrten in Polen, wo er sonst Th. II. S. 3-21. eine sehr angenehme Nachricht von dem Herrn Verfasser giebt, dieser Schrift mit keinem Worte gedacht.

n) Ziegenhorn, S. 110. §. 316.

o) Ziegenhorn, ebendas.

Staatsschriften.

20) Kurlands Grundverfassung gereiniget von denen vorgefaßten Meynungen und Vorurtheilen, auf welchen des Geheimentribunalsrathes von Ziegenhorn kurländisches Staatsrecht ruhet durch D. E. von Heyking. 1774. in 8. Es ist zu vermuthen, daß beyde heykingischen Schriften durch des Hrn. Geheimenjustiz- und Tribunalsrathes von Ziegenhorn Staatsrecht und dessen Zusätze, wie auch den in diesem 1776 Jahre zwischen Sr. Durchlaucht dem Herzoge und dem Adel getroffenen Vergleich in Vergessenheit gerathen werden. Nur ist zu bedauren, daß der Hr. Kammerherr von Heyking dem Hrn. Geheimenjustizrathe von Ziegenhorn hart begegnet und gar vorgeworfen hat, als wenn ihm von dem rußischen Minister zu Mitau angedeutet worden, Kurland zu räumen. Der Herr von Ziegenhorn hat zwar in seinen Zusätzen darauf geantwortet und den Verlauf der Sache erzählet. Ich kann aber auch sagen, daß ich den dabey gebrauchten Hrn. Oberstleutenant von Schröder, einen gebornen Kurländer, welcher itzt hier in Dörpat steht, nach den Umständen der vorgegebenen Landesräumung gefraget, und gerade die Antwort erhalten habe, welche der Herr von Ziegenhorn in seinen Zusätzen erzählet. Nach der Hochachtung, welche ich vor dem Hrn. Kammerherren von Heyking hege, hätte ich gewünschet, daß er seinen Vorbericht gelinder angestimmet hätte.

21) Diarium des cum toto effectu et robere bis auf den 10. Jun. 1776. limitirte und zugleich ordinairen Landtages. Mitau 1776. in 4.

Staden.

Karl Gustav von Staden, aus Reval, wo er am 12ten Wintermonates 1700. geboren wurde. Sein Vater, Siegmund von Staden war Ingenieurhauptmann

Staden. mann der Stadt Reval, wurde aber, als die Stadt 1710. von den Russen erobert worden, Oberstleutenant und starb bald hernach an der Pest. Sein Großvater, der auch Siegmund hieß, war Landmesser der esthländischen Ritterschaft. Sein Aeltervater, Reiner von Staden, war Pastor in Ravenstein. Dessen Vater, Siegmund von Staden, war Gerichtsvogt zu Lüneburg. Dessen Vater Johann von Staden war Sekretär zu Lüneburg. Dessen Vater war Bürgemeister zu Lüneburg. Seine Mutter hieß Gerdrut von Hüsen. Zuerst genoß er den Privatunterricht eines Kandidaten, mit Namen Weigel, welcher hernach Pastor zu Torma im dörpatischen Kreise geworden. Im Jahre 1709. kam er auf das revalische Stadtgymnasium. In der Pest 1710. verlor er seine beyden Aeltern. Er wurde selbst von der Seuche angegriffen, blieb aber am Leben. Seine Aeltern liessen ihm nichts nach. Er erbete aber den Nachlaß seiner beyden Mutterbrüder, Thomas und Jobst von Hüsen, welche an ebenderselben Pest sturben. Ein Vetter seiner Mutter, der damals Pastor zu St. Nikolai, hernach Superintendent und Pastor zu St. Olai in Reval war, hatte selbst keine Kinder, nahm ihn also in sein Haus und sorgete für ihn väterlich. Seine Lehrer waren Johann Rudolph Brehm, welcher unter allen Professoren zu Reval allein die Pest überstand, Eberhart Reimers, welcher aber bald hernach Pastor zu Lais wurde und Matthias Simolin, ein Vater der noch lebenden Herren von Simolin welcher schwedischer Prediger in Reval war. Im Jahre 1717, bey Gelegenheit des evangelischlutherischen Jubelfestes, hielt er auf dem Rathhause eine Rede in lateinischer Sprache de beneficiis a Luthero per reformationem praestitis. Im folgenden Jahre nahm er von dem Gymnasium Ab-

Abschied, mit einer Rede de peregrinationum necessitate et vtilitate. Am 4ten Herbstmonates trat er seine Reise zur See nach Lübeck an, wurde aber nach Danzig verschlagen, welches ihm Gelegenheit gab sich nach dieser Stadt zu begeben und sich dort umzusehen. Wie er wieder von Danzig abfuhr, gerieth er auf der See in große Gefahr; denn das Schiff, worauf er sich befand, wäre beynahe in einer sehr finsteren und stürmischen Nacht von einem holländischen grösseren übersegelt worden; hernach sah er etliche Tage, bey einem widrigen Winde und entsetzlichen Sturm, alle Augenblicke seinen Tod vor Augen: mit genauer Noth kam er nach Bornholm; nach einer kurzen Windstille erhob sich der Sturm von neuem und die Gefahr wurde wieder eben so groß als vorher; er gerieth an die schonischen Küsten, wo das Schiff in Gefahr war, zerschmettert zu werden; dieses wurde endlich, da der Sturm immer noch zunahm, und ein anderes Schiff vorbey segeln wollte, durch die zwischen beyden Schiffen eingeschlossenen und aufgethürmten Wellen auf die Seite geworfen, der Schiffer verzweifelte an der Errettung, eine andere Welle hob das Schiff wieder empor; der anhaltende Sturm trieb es nach Oeland; der Schiffer, welcher noch mit der Verzweiflung rang, wollte es, um die Menschen zu retten, auf den Strand setzen, weil er aber keinen dienlichen Grund fand, überließ er sich wieder der offenbaren See; endlich lief er auf Bornholm in einen Busen ein und warf Anker. Hier waren Schifftrümmer und Körper der Ertrunkenen ihre betrübte Augenweide. Denn in diesem Sturme waren sechs und zwanzig Schiffe geblieben. Der Schiffer selbst hatte neun leck gewordene Schiffe vor seinen Augen versinken gesehen. Am 17ten Weinmonates ging er mit gutem Winde wieder

Staden.

Staden. in die See, in der Hofnung nun den Hafen, wohin er gedachte, zu erreichen. Der Wind ging um und nöthigte ihn, bey der Insel Mön vor Anker zu gehen. Nachdem er hier acht Tage gelegen hatte, wurde der Wind gut und brachte ihn am 26sten Weinmonates nach Travemünde. Nach überstandenen Gefahren dankete er Gott für seine wunderbare Errettung, nicht nur damals, sondern die ganze Zeit seines Lebens, wie ich aus seinem eigenhändig aufgesetzten Lebenslaufe ersehen habe. Er begab sich hierauf nach Halle und fing seine akademischen Studien an. Frank, Lange und beyde Michaelis waren diejenigen, deren Hörsäle er besuchte. Es gefiel ihm dort nicht: also vollzog er seinen Vorsatz, den er schon vor seiner Abreise aus seinem Vaterlande gefaßt hatte; und begab sich, ein halb Jahr darnach gen Jena. In Halle hatte er die Theologie getrieben und es also verkehrt angefangen. In Jena fing er mit der Philosophie und den Sprachen an, womit er die Geschichtkunde verband. Wuchener, Hallbauer, Ruß und Schmeizel unterrichteten ihn. Er besuchte ferner Lehmann's, Stollens und Buddens Lehrstunden. Im Jahre 1721. vertheidigte er Hallbauer's Kathederabhandlung: Dicta classica V. T. ex quibus de recta iuuentutis educatione statui potest. Er blieb nach diesem noch etwa ein Jahr in Jena, und reisete 1722. wieder nach Hause. Unterweges wurde er bekannt mit Wolfen und Neumeister'n in Hamburg. Als er in seine Vaterstadt wiederanlangete, nahm ihn der liebreiche Superintendent abermal auf. Er setzte sein Studiren fort, übete sich im predigen, unterrichtete junge Leute und wurde 1724. Pastor zu Ecks, zu welchem Amte er von dem Rathe zu Dörpat beruffen wurde. Weil der Generalsuperintendent eben im dörpatischen Kreise eine Kirchenvisitation hielt, wurde

er

er mit der Reise nach Riga verschonet und in Dörpat geprüfet und eingeweihet, welches am 4ten Hornung 1725. geschah. In eben dem Jahre verheurathete er sich mit Jungfer Gerdrut Justina Sonnenbachinn, welche am 14ten Horn. 1731. starb. Im Jahre 1744. wurde er Pastor der esthnischen Gemeinde und Beysitzer im Konsistorium zu Dörpat, wo er 1750. den Weg alles Fleisches ging. Man hat von ihm

1) Die in letzten Zügen liegende Stadt Dörpat, vorstellende I) ihre gefährliche Krankheit oder elenden Zustand; II) ihre Cur oder die unvorgreiflichen Artzeneymittel wodurch ihr könnte geholfen werden; III) den Nutzen, so aus dieser Genesung zu gewarten: von einem dieser Stadt Wohlwollenden verfasset. Matth. 7, 7. Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Diese Schrift wurde 1747. in 4. gedruckt, in der Absicht, daß sie der Kaiserinn Elisabeth überreichet werden sollte, wie sie denn ihr auch von dem Verfasser zugeschrieben ist. Allein die Monarchinn kam auf ihrer damaligen Reise nach Livland nicht bis Dörpat, sondern kehrete schon von Reval wieder nach der Residenz zurück. Des Verfassers Meynung nach, zählet er folgende Stücke, die die Krankheit der Stadt damals ausmachten: 1) die schwere Einquartierung; 2) den Landhandel; 3) Mangel der Zufuhr; 4) Mängel der Policeyordnungen; 5) die Uneinigkeit zwischen der kaiserlichen Oekonomie und dem Rathe. Als Mittel, diese Krankheit zu heilen, schläget er vor: 1) die Stadt zu befestigen; 2) die versenkte Wasserfahrt zwischen Dörpat und Pernau zu öfnen; 3) die Stadt auf gewisse Jahre von allen Auflagen zu befreyen; 4) den Bürgern zu Erbauung steinerner Häuser unter die Arme

Staden. me zu greifen; 5) die Universität wiederaufzurichten; 6) das Hofgericht und Oberkonsistorium wieder nach Dörpat zu verlegen; 7) den Landhandel zu verbiethen; 8) den Landmann anzuhalten, seine Produckte nach Dörpat zu bringen; 9) den Russen den Handel mit deutschen Waaren zu untersagen; 10) den grossen Jahrmarkt wenigstens auf zwanzig Jahre einzustellen; 11) die Eingriffe der kaiserlichen Oekonomie in die Gerichtsbarkeit der Stadt zu hemmen; und 12) die Privilegien der Stadt zu bestätigen. Der Nutzen, den der Verfasser aus dieser Kur verspricht, ist 1) wenn der Handel wieder empor käme, würde die Krone mehr Einkünfte haben und erlangen; 2) wenn der Landmann seine Produkte nach Dörpat brächte, würde er die weiten Fuhren nach den Seestädten ersparen; 3) würde die hohe Schule wiederaufgerichtet, könnte vieles Geld im Lande bleiben und mancher Vater sich entschliessen, seinen Sohn studiren zu lassen; 4) die Verlegung der hohen Gerichtsstühle würde der Stadt zu ihrem Aufnehmen dienen und dem Lande selbst ersprießlich seyn, weil die Stadt mitten im Lande liege; anderer heilsamen Folgen zu geschweigen. Diese Schrift ist drey Bogen stark und enthält viele gute patriotische Gesinnungen, die ihrem Verfasser höchst rühmlich sind.

2) Ein Briefwechsel mit Johann Christian Quandt die Lehre der Herrenhuter betreffend. p).

Stahel oder Stahl. Heinrich Stahel oder Stahl, von Reval, der Weltweisheit Magister, war erst Pastor zu St. Petri in Järwen, nachgehends zu St. Katharina in Wirland, ferner Propst und Pastor an der Thumkirche zu Reval, endlich

p) Dieser steht in des Fresenius Nachrichten von herrenhutischen Sachen, B. IV. S. 245.

endlich Superintendent zu Narva und Ingermannland. q). Er wurde in den Adelstand erhoben und starb am 7ten des Brachmonates 1657. r). Seine Schriften, wodurch er sich mehrentheils um die esthnische Sprache sehr verdient gemacht hat, sind: Stahel.

1) Anleitung zur Erlernung der esthnischen Sprache. Reval 1637. auf 9. Bogen s). Ich habe niemanden angetroffen, der sie gesehen hätte.

2) Hand und Hausbuch für das Fürstenthum Esthen in Liffland. Riga 1632. in 4. Ist in der rigischen Stadtbibliothek, im ersten theolog. Theile, Nr. 316. anzutreffen. Ich besitze es auch selbst. Hierinn ist Luthers Katechismus, die sonn- und festtäglichen Evangelien und die Bußpsalmen, nebst den Kollekten, ein Absolutionsformular, und Unterricht mit Kranken und Uebelthätern zu handeln, in esthnischer Sprache, nebst einem esthnischen Gesangbuche, worinn Luthers und anderer geistreichen Männer Kirchengesänge, theils durch ihn selbst, theils durch den revalischen Superintendenten Heinrich Vestring'en und andere mehr übersetzt sind, jedoch nur nach den Worten ohne Verse oder Reime: Denn dieses hielt man damals noch beynahe für unmöglich t).

3) Casus conscientiae. Diese führet Witte an.

4) Leyen-

q) Kelch, S. 560.

r) Wittenii Diarium biographicum, nach welchem er Beysitzer im königlichen Konsistorium gewesen.

s) Schlözer's allgemeine nordische Geschichte, S. 302. Anmerk. P.

t) Kelch, S. 560.

Stahel. 4) Leyenspiegel, darinnen kürzlich gezeiget wird, wie ein einfältiger Christ die Fest- und Sonntägliche Evangelia in reiner Lehr und heiligen Leben ihm zu nutze machen kann, zugerichtet von M. Henrico Staheln, bishero Thumprobst und Pastorn an der Hauptkirchen des Fürstenthumbs Esthen in Reval, und des königl. Consistorii daselbst primario Assessore, nun aber verordneten Superintendente in Ingermannland, mit königl. Majest. zu Schweden Allergnädigsten Begnädigung und Freyheit nicht nachzudrucken. Revale Gedruckt bey Heinrich Westphal, des Gymnasii Buchdrucker, Anno 1641. in fol. Der Herr Pastor Sczibalski, der dieses seltene Buch von einem Dorfschulmeister geliehen hatte, theilte mirs auf etliche Tage mit. Auf dem Titelblate dieses Exemplars hatte der Verfasser mit eigener Hand geschrieben: Reuerendo et praeclarissimo viro Dn. Iohanni Ulwichio Praepos. et Pastori Iwanogrodensi vigilantissimo, amico suo et in Christo fratri suauissimo dat Autor. Stahl widmete diesen Leyenspiegel der Königinn Christina. Aus dieser Zuschrift, die am 24sten Weinmonates 1641. abgefaßt ist, sieht man, daß die Königinn in gedachtem Jahre die ingermannländische Superintendentur gestiftet hat, der Verfasser damals im neunzehenten Jahre seines geistlichen Amtes gestanden ist und der Gemeinde Christi nicht allein mit predigen, sondern auch mit schreiben in deutscher und esthnischer Sprache gedienet hat. Er rühmet, daß die Königinn ihm und den Seinigen in königlicher milder Güte viele und mancherley Gnade, Ehre und Wohlthaten reichlich erzeiget und bewiesen, ja daß diese Prinzeßinn die Kosten, welche auf die Ausgabe und Bekanntmachung dieses Werkes gegangen, ihm geschenkt und verehret hat. Nach der Dedikation folgen einige Lobgedichte, welche Philipp Hein-

Heinrich Friedlieb, der Theologie Doktor und Pastor zu St. Jakob in Stralsund, Johann Taust, Propst zu Dagdö und Assessor des Konsistoriums zu Reval, Heinrich Göseken, Pastor zu Goldenbeck und Johann Vestring, der Gottesgelahrheit Beflissener von Reval, geschrieben haben. Das Buch selbst enthält, in zwoen einander gegen über stehenden Spalten, Predigten über die Evangelien in deutscher und esthnischer Sprache. Das erste Stück besteht aus acht Predigten über die vier Sonntage des Advents, die drey Weyhnachttage und den Sonntag nach Weihnachten. Die Lehrart ist einfältig und den Begriffen der Bauren angemessen. Eine jede Predigt träget den Inhalt des Evangeliums mit wenigen Worten vor, worinn die Uebereinstimmung desselben mit dem Katechismus gezeiget wird. Hernach werden aus dem Evangelium allerley Lehren gezogen. Ferner wird gezeigt, wie mancherley Trost das Evangelium an die Hand geben könne und endlich wird jede Predigt mit einem Gebethe beschlossen. Diese acht Predigten machen 122. Seiten aus. Nach diesen folget: Continuatio des Leyenspiegels Winter Theils von New-Jahr biß an Septuagesima. Diese Fortsetzung hat der Urheber den Vormündern obgedachter Königinn zu Reval am 9ten Wintermonates 1641. zugeeignet. Darinn rühmet er, daß er es dem Kanzler Oxenstjern zu danken habe, daß seine zween ältesten Söhne mit einem königlichen milden Stipendium zu ihren Studiren begnadiget worden. Nach dieser Zueignungsschrift findet man Ehrengedichte von Aeschillus Petråus, der Theologie Doktor, Professor und Pastor zu Abo, M. Johann Forselius, Pastor zum heil. Kreutze und St. Matthiä in Harrien und Assessor des königlichen Konsistoriums zu Reval, Reiner Brockmann, Pastor zu Tristfer und

Stahel.

Stahel. Johann Kniper, ernannten Prediger zu St. Petri in Järwen. Der Vortrag in diesen Predigten ist eben derselbe und diese Fortsetzung geht bis zur 240sten Seite. Alsdenn kömmt: Andere Continuatio des Leyenspiegels Winter Theils von Septuagesima bis an Ostern, welche er den schwedischen Reichsräthen gewidmet hat zu Reval am 15ten Wintermonates 1641. Vor dieser Fortsetzung stehen Lobgedichte, welche Georg Salemann ein Pommer, esthnischer Prediger an der heil. Geistskirche zu Reval, Christoph Michael, Prediger an eben der Kirche, Kornelius Murrer, aus der Pfalz, königlicher Fiskal in Esthland und Johann David Placcenius, Brunopolitanus, verfertiget haben. Der Vortrag ist immer der nämliche. Endlich folget: Dritte und letzte Continuatio des Leyen Spiegels Winter Theils von Ostern bis an Pfingsten. Die Dedikation, die er am 19ten Wintermonates 1641. in Reval gegeben hat, ist gerichtet an die Landräthe, den Hauptmann und die Ritterschaft des Fürstenthums Esthen in Liefland. Darinn meldet er, er habe, vom Jahre 1623. an, bey unterschiedenen Kirchen, St. Matthäi und St. Petri in Järwen, St. Katharinen in Wirland und bey der Thumkirche in Reval gelehret und sein Hand- und Hausbuch, sammt der Anführung zur esthnischen Sprache an den Tag gegeben. Auch hier befinden sich Lobgedichte, die M. Heinrich Vulpius, aus Lemgau, Rektor und Inspektor des Gymnasiums zu Reval, Timotheus Polus, ein gekrönter Poet und Professor der Dichtkunst zu Reval, Heinrich Arninck, Professor der Redekunst daselbst, Johann Krusemark, Professor zu Reval und des Verfassers beyden Söhne, Heinrich und Eberhart, gemachet haben. Das ganze Werk besteht aus 545. Seiten und einem Register. Möchte sich doch jemand finden, der es in

einem

einem dem Bauren eben so faßlichen Vortrage ergänzen möchte. Stahle.

5) Ehrengedächtniß dem Grafen Heinrich Matthias und dem Grafen Christian, Grafen von Thurn aufgerichtet, Reval 1641. in 4.

6) Dis. de quaestione: an Moscouitae Christiani dicendi sint? Schon Nikolaus Berg u) meldet, er habe diese Schrift mit Fleiß gesuchet, aber nicht gefunden. Vor ihm hatte Johann Bothvidi auf Gustav Adolphs Befehl diese Materie zu Upsal abgehandelt und zu Stockholm 1620. in 4. drucken lassen. x).

Johann Lorenzsohn Stalen, aus Smaland, ist 1624. Professor der griechischen Sprache und 1640. am 10ten Herbstmonates Professor der Theologie zu Upsal geworden. Vermuthlich hat ihm die theologische Fakultät daselbst den Doktorhut aufgesetzt: wenigstens führt er diesen Titel durchgehends. Am 28sten Hornung 1648. wurde er Superintendent in Livland und Prokanzler der Universität Dörpat. Er wird zwar Superintendens dorpatensis genannt in gedruckten Büchern: allein dieses rühret davon her, daß er in Dörpat wohnete; denn diese Stadt hat niemals einen Superintendenten gehabt. Herr Inspektor Baemeister hat bemerket, daß vermöge eines königlichen Befehls von 1648. das Oberkonsistorium verändert, die weltliche Bank aufgehoben und Stalen mit der Presidentenstelle versehen werden sollen. Am 30sten August 1649. erhielt er das Bischofthum Wexjö, wo er 1651. aus der Welt gegangen ist. Von ihm sind vorhanden: Stalen.

 1). Disp.

u) Exercitat. de statu ecclesiae et relig. moscou. p. 61.

x) Schefferi Suec. litt. p. 90. 383.

Stalen. 1) Disp. physica de elementis in specie, nimirum igni, aere, aqua et terra. Praeside Iona Magni. Vpsaliae 1617. in 4. Um Magister zu werden.

2) Erotema, vtrum quod verum est in theologia possit falsum esse in philosophia, aut vice versa. Vpsal. 1622. in 4.

3) Disp. philosophica de physiologia in genere, Vpsaliae in 4. ohne Jahrzahl.

4) Oratio exequialis in funere Caroli Baner, Domini de Waerpael, S. R. Maiestatis Sueciae ad exercitum in Borussia legati, partiumque ibidem gubernatoris generalis. Vpsaliae habita 1632. edita 1633. in 4.

5) Disp. synodalis in articulum quartum augustinae confessionis de iustificatione hominis peccatoris coram deo Vpsaliae, 1641. in 4.

6) Disp. de miraculosa primorum generis nostri parentum formatione, deque eorundem primaeuae perfectionis statu incidenter saltem et perfunctorie considerato; in specie vero de imagine dei, ad quam primitus sunt conditi. Respondente Laurentio Iohannis Staleno Vpsaliae 1647. in 4. Wenn der Respondent ein Sohn des Verfassers gewesen ist, wie es scheint: so kann er ihn doch nicht überlebet haben. Denn er ließ nur eine Tochter, Christina, nach.

7) Disp. de poenitentia. Vpsal. 1647. in 4.

Ausser diesen führen Witte und verschiedene andere seine drey Disputationen de loco; de coelo; und de matrimonialibus contractibus ingleichen seine Predigten an y).

Her-

y) Schefferi Suecia litt. S. 169. 398. Stiernmanni Biblioth. suiog. p. 323.

Stangefol.

Hermann Stangefol diesem Mann nehme ich bloß deswegen mit, weil Arndt ihn und seine westphälische Chronick anführt. z). Jöcher weis von ihm weiter nichts, denn daß er Annales circuli westphalici in zweenen Theilen zu Köln 1656 in 4. herausgegeben hat. a). Mehr hat auch Gatterer nicht. Ein Zeichen daß dieser Mann sehr unbekannt ist. Vogt zählet die stangefolischen Annalen unter die sehr raren, in weniger Leute Händen befindlichen aber zugleich nützlichen Bücher, gesteht aber, daß es unordentlich geschrieben sey. b). Bisher habe ich diese Annalen nicht erhalten können.

Staphylus.

Friederich Staphylus. Jöcher saget, er wäre ein Livländer oder vielmehr ein Litthauer gewesen. In Melanchthons Briefen an den Camerarius lieset man ausdrücklich, er wäre in Livland geboren. Arnold zieht dieses in Zweifel und meynt, er gehöre in Litthauen zu Hause. c). Er war weder ein Livländer noch ein Litthauer, sondern von Osnabrügge in Westphalen, wo er 1514. geboren, und zu Ingolstadt 1554. gestorben ist. d). Mehr von diesem abtrünnigen Manne hier anzuführen, ist unnöthig.

Starowolski.

Simon Starowolski. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. S. 91. §. 46. Man kann auch Braun'en von ihm lesen. e).

p.323. Witte, Diarium biograph. Jöcher, Th. IV. S.768. Bacmeister, S.93.

z) Th. II. S. 214. und 215. Anmerk. a).

a) Allg. Gel. Lex. Th. IV. S. 773.

b) Catalog. libr. rariorum p. 642. sq.

c) Historie der königsb. Universität, Th. II. S. 154.

d) Wolfgang Krüger, Catal. tausend berühmter Personen, Erfurt, 1627. in 4. Bl. 102. B. Freher, Theatr. S. 199. Arnoldt's Zusätze, S. 27.

e) Cat. script. Polon. et Pruss. p. 73-75.

Stauwe. Johann Ernst Stauwe, geboren am 2ten Weinmonates 1700. zu Ewanden in Kurland, ist am 20sten Christm. 1732. Prediger zu Arrasch im wendischen Kreise geworden und am 26sten May 1745. den Weg alles Fleisches gegangen. Er hat einige Lieder im letthischen Gesangbuche hinterlassen, nebst einem Sohne, welcher Ordnungsgerichtsnotar im rigischen Kreise ist.

Stecher. Gottfried Stecher, Prediger zu St. Nikolai in Reval, dessen Leichpredigt auf Gotthart von Renteln, Pastoren derselben Kirche unter dem Titel: Treuer Lehrer und Frommer Christen Erlösung von allem Uebel 1671. in 4. zu Reval gedruckt ist. Gotthart von Renteln sah das Licht dieser Welt zu Reval am 10ten Jänner 1632, studirete von 1653. bis 1658. zu Giessen, kam sodann, nachdem er de spiritu finito completo disputiret und die Magisterwürde erworben hatte, über Köln, Amsterdamm, Hamburg und Lübeck, zurück und wurde in eben dem Jahre am 9. August Diakon und 1663. am 22sten Jänner Pastor zu St. Nikolai in Reval. Er starb am 17. Christm. 1670.

Steck. Joh. Christoph Wilhelm Steck, königlicher preußischer Geheimerkriegsrath bey dem Departemente der auswärtigen Sachen zu Berlin, welcher etwa im August 1776. von seinem Könige in den Adelstand erhoben worden, hat zu Frankfurt am Mayn und Leipzig 1772. in gr. 8. herausgegeben: Versuche über einige erhebliche Gegenstände, welche auf den Dienst des Staats Einfluß haben. Der zweyte darunter führt den Titel: von der erloschenen Verbindung des Herzogthums Livland mit dem deutschen Reiche; S. 13 - 28. Eine sehr angenehme Abhandlung, worinn der Hr. Verfasser sein Augenmerk auf die neuesten Zeiten, die Deduktion

und

und das Schreiben des deutschen Ordens, den zu früh verstorbenen P. Dogiel und den verehrungswürdigen Hrn. Hofrath Böhm, wie auch auf den Rousset, gerichtet hat. Er behauptet, und bekennet, daß das deutsche Reich sich seiner auf dieses ihm ohnedieß zu sehr entlegene Land gehabten Rechte durch dessen gänzliche Verlassung und vernachläßigte Rettung verlustig gemacht habe. Eben dieses hat schon Conring, der grosse Publicist, gelehret. Schweder aber wollte dennoch darthun, die gänzliche Verlassung könne nicht dargethan werden. Hr. D. Büsching wollte noch manches dawider erinnern, bedachte sich aber wieder und merkte endlich, daß das, was er forderte, längst geschehen war. f).

Steck. Stader.

Steineck. Wilhelm Steineck, ein geborner Letthe, lernete die deutsche Sprache in Schulen, studirete die Theologie und wurde Prediger zu Tuckum in Kurland. Ich weis nicht, wenn er gestorben sey. Er war ein gelehrter, redlicher, gottseliger und tugenhafter Mann, der mit seinem Wandel seine Feinde beschämete. Sie gingen in der Bosheit so weit, daß sie, wenn er Amtes wegen in öffentlichen Gesellschaften seyn muste, das Gespräch, um ihn zu kränken, gar bald auf die im Lande so gewöhnlichen Bauerfoderungen oder Külmeten brachten und lenketen. Er hat einige letthische Kirchengesänge verfertiget und mag in Kurland wohl der einzige seyn, der aus dem Bauernstande ins Predigtamt befördert worden, g). In Livland hingegen sind Beyspiele vorhanden, daß geborne Esthen Pfarrämter bekleidet haben.

N 5 Strempel,

f) Wöchendl. Nachr. Jahrg. I. S. 25. 184.

g) Tetsch, Kirchenhist. Th. III. S. 174.

Stempel. Stempel, ein kurländischer Edelmann und Landnotar, den man seiner wahren Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit wegen den gelehrten Stempel nannte. Seine Deduktion führet Ziegenhorn an, in seinem Staatsrechte, S. 161, §. 441.

Stender. Gotthart Friederich Stender, ein würdiger und gelehrter Prediger in Kurland, stammt aus einem schon ziemlich alten kurländischen Predigergeschlecht her. Sein Urältervater, gebürtig aus Braunschweig, war Prediger zu Nenritz in dem ehemahligen polnischen Livland, welches nun unter dem beglückenden rußischen Zepter steht. Sein Aeltervater war Propst im selburgischen Sprengel und Pastor zu Buschhof und Dubbena; sein Großvater Propst und Pastor zu Selburg; und sein Vater Pastor zu Großlassen. Er selbst trat zu Großlassen am 27sten August 1714. auf diese Welt, studirete zu Jena und Halle, wurde 1742. Konrektor zu Mitau und 1744. Pastor zu Linden. An diesem Orte wendete er seine Nebenstunden auf die Bearbeitung der letthischen Sprache, entwarf den Plan zu einer neuen letthischen Grammatik, verfertigte mit vielem Fleisse die letthischen biblischen Geschichten und arbeitete an der Verbesserung des letthischen Gesangbuches, welches Baumann 1754. drucken ließ. Seine Pfarrwohnung legte eine Feuersbrunst in die Asche. Er wurde 1753 zu einer weitläuftigen Gemeinde nach Schaymen in Litthauen beruffen, wo sein Schwiegervater, Braunschweig, Seelsorger gewesen war. Seiner häufigen Amtsverrichtungen ungeachtet, hörete er nicht auf, für die Aufnahme der letthischen Sprache zu sorgen und brachte nicht allein seine letthische Grammatik, sondern auch sein letthisches Wörterbuch, zu Ende. Reisen und Arbei-

Arbeiten entkräfteten den Körper und warfen ihn auf Stender. ein Krankenbette, also, daß er dem Tode sehr nahe war. Nach seiner Genesung entschloß er sich diese Pfarre aufzugeben und den ihm zugesandten Ruff nach Würzau anzunehmen. Von dieser bevorstehenden Veränderung machte man ihm ein so fürchterliches Bild, daß er sich zwischen Thür und Angel sah und einen Schritt that, welcher in ganz Kurland Aufsehen machte. Er schickte die würzauische Vokation zurück, segnete seine vorige Gemeinde, verließ 1759. sein Vaterland und reisete, nebst den Seinigen, nach Helmstädt. In dieser Stadt verfertigte er die grosse Erdkugel für den Herzog von Braunschweig. Sie hielt drey Fuß im Durchschnitte und wurde von dem Fürsten sehr gnädig aufgenommen. Im Jahre 1760. sollte er der erste Rektor der in Königslutter errichteten Realschule werden. Er wurde dazu beruffen, suchte aber seine Erlassung, weil die Anstalten zu dieser Schule, wider die Absicht des Hofes, gemachet wurden; und erhielt sie. Im Jahre 1761. ließ er seine letthische Grammatik und sein letthisches Lexikon drucken und arbeitete seine letthische Fabeln und Erzählungen aus. So sehr lag ihm noch das Wohl der letthischen Kirche am Herzen. Von Braunschweig begab er sich nach Hamburg. Friederich V. König in Dännemark, ein besonderer Liebhaber der Geographie, ließ sich merken, daß er gerne eine Kugel hätte, wie sie die kosmographische Gesellschaft versprochen, aber nicht geliefert hätte. Stender wurde dem Monarchen durch den rußischen Minister, Johann Albrecht von Korf, in Vorschlag gebracht. Er erhielt also hundert Dukaten Reisegeld und ging als Professor der Geographie, mit acht hundert Reichsthalern Jahrgeld, nach Kopenhagen. Hier verfertigte er die prächtige königliche

Stender. che Kugel, deren Beschreibung gedruckt ist; hier schrieb er seine Abhandlung von der Meereslänge; hier erweiterte er seine Kenntnisse durch den Umgang mit gelehrten Männern und durch den Gebrauch der korfischen ausserordentlichen kostbaren Büchersammlung; hier entwarf er den ersten Versuch wider die Freygeister. Stender sollte wieder nach seinem Vaterlande zurückkommen; er sollte dem letthischen Zion noch einmal mit seinem Amte dienen; alles muste sich dazu anlassen. Ein Krieg bedrohete Dännemark und nöthigte es grosse Kosten auf Land- und Seemacht zu wenden. Alle Gnadengelder wurden eingezogen. Stender verlor seine 800. Rthaler und sah sich gezwungen, Kopenhagen 1765. zu verlassen, eben da er von der deutschen Geselischaft zu Göttingen zu ihrem ordentlichen Mitgliede aufgenommen worden. Er nahm seinen Weg nach St. Petersburg, um die gottorpische Kugel zu sehen und Büschingen, der ihm, der geographischen Kenntnisse wegen nicht gleichgültig seyn konnte, persönlich kennen zu lernen. Aus St. Petersburg ging er nach Mitau, wo er seine letthischen Fabeln und Erzählungen drucken ließ. Man trug ihm auf, ein neues kurländisches deutsches Gesangbuch zu verfertigen, welches er mit Beyfall vollendete. Der erste Bogen wurde 1768. gedruckt, aber durch den frühen Tod des Hofbuchdruckers Liedtke gerieth das Werk ins stecken. Im Jahre 1766. wurde er Pastor zu Selburg und Sonnaxt und setzte hierauf seine gelehrten Arbeiten fort: welche er nach und nach dem Druck übergeben hat. Dabey genießt dieser vortrefliche Mann des Vergnügens, seine Kinder versorget zu sehen. Er hat drey Töchter und einen Sohn. Die drey ersteren sind gut verheurathet. Der letztere wurde schon 1775. Pastor zu Salwen und daselbst

selbst am 8ten Herbstmonates 1776. von dem Hrn. Superintendenten Huhn eingeführet. Hier ist nun das vollständige Verzeichniß seiner Schriften. Stender.

1) Letthische biblische Geschichte, deren 52. aus den Zeiten des alten Testamentes und 52. aus den Zeiten des neuen Testamentes imgleichen 3. Stücke aus der Kirchengeschichte der ersten Christen, wie auch 14. Gleichnisse von dem Reiche Gottes, nebst einer Beschreibung von dem jüngsten Gericht und einem Anhange erbaulicher Gedanken über manche Vorfälle im gemeinen Leben, den Letthen zum Besten, in letthischer Sprache und nach der Art des sel. Hrn. Hübners mit Fragen Lehren und gottseligen Gedanken verfasset und zum Druck befördert, corrigiret und mit einer Vorrede versehen von Joachim Baumann. Königsberg, 1756, in 8. Diese Geschichten sind nicht eine Uebersetzung der Arbeit des seligen Hübners, sondern diese ist nur eine Veranlassung und ein Muster zu jenen gewesen. Das Buch des Hrn. Past. Stenders hat einen grossen Vorzug vor dem Hübnerischen wie der selige Baumann versichert.

2) Neue vollständigere letthische Grammatik, nebst einem Lexico, wie auch einigen Gedichten; Braunschweig, 1761. in 8. Die Zueignungsschrift an die kurländische Ritter- und Landschaft ist zu Hamburg am 4ten May 1761. geschrieben. Sie ist deutsch, so wie die Vorrede: worinn er die fürecker ische und adolphische Arbeit rühmet, dabey aber bezeuget, daß er diese Grammatik ohne Rücksicht auf Grammatiken in andern Sprachen eingerichtet hat. Er hat 140. Sprüchwörter erläutert und einige letthische Räthsel beygefüget. Die letthische Sprache hält er für eine Schwester der lithauischen. Am angerschen Strande in Kurland woh-

nen

Stender. nen Liven. Sie nennen sich selbst so, sprechen unter sich esthnisch, heurathen nur unter sich und vermischen sich nicht mit den Letthen. Die letthische Sprache wird von den Bauren geredet, in Kurland, Semgallen, Pilten, Letthland, im ehemaligen polnischen Livlande, in Litthauen in den beyden grossen evangelischen Gemeinden Schäymen und Birsen und in Preussen am kurischen Hof, welches daher eben den Nahmen hat, weil die Anwohner Kuren oder Letthen sind. Am Ende findet man 18. letthische Gedichte.

3) Der schulzische Vorschlag die Meereslänge zu finden. Mit Kupfern. Zwey Stücke. Kopenhagen, 1764. in 4. In deutscher und lateinischer Sprache. Enthält viel Beträchtliches. Der darinn vorgeschlagene Mondesweg wurde in einer Generalversammlung der Gelehrten zu London allgemein angenommen, wie aus den englischen Transaktions zu ersehen.

4) Vom deutschen Accent in dreyen Hauptregeln, die keiner Ausnahme unterworfen. In den Schriften der königlichen deutschen Gesellschaft zu Göttingen, 1765.

5) Letthische Fabeln und Erzählungen. Mitau 1766. in 8. Es sind ihrer 130. an der Zahl. Der Hr. Verfasser hat sich vorgesetzt, den Witz und die Sitten der Letthen dadurch zu bilden.

6) Beschreibung der neuen Erdkugel, welche auf allerhöchsten Befehl Sr. Königlichen Majestät von Dännemark-Norwegen zu Kopenhagen verfertiget worden. Riga, 1766, in 8. Hr. Verfasser Stender hat drey Erdkugeln verfertiget. Die erste hat der Herzog von Braunschweig erhalten. Die zweyte steht auf der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen. Die dritte verfertigte

fertigte er auf Befehl und Kosten Friederichs V. Königes von Dännemark. Diese wird hier beschrieben und hat grosse Vorzüge. Sie hat fast drey Füsse im Durchmesser, ist zwar von Papier und leicht, dennoch aber stark und elastisch. Sie wurde fast unter den Augen des gelehrten rußischen Ministers, Johann Albrecht Korf, verfertigt. Stender.

7) Wahrheit der Religion wider den Unglauben der Freygeister und Naturalisten, in zween Theilen. Mitau, 1772. in 8. Der sel. Tersch h) kündigte den ersteren Theil dieses Buches unter dem Titel: Unzulänglichkeit des Naturalismus und Wahrheit der Offenbahrung: zu früh an. Beyde Theile sind zugleich, und nicht eher als 1772. gedruckt.

8) Gedanken über die lavaterische Aussichten in die Ewigkeit. In Briefen an Se. Hochwohlgeb. Hrn. Landeshauptmann von B. * * * (Riga) 1771. in 8. Der Herr Verfasser hat sich nur mit den Anfangsbuchstaben genennet. Man fing in dem kurländischen Oberlande an, den Lavater fast zu vergöttern; und zugleich mit ihm zu schwärmen. Dieses bewog den Hrn. P. Stender dem Hrn. Lavater die Larve abzuziehen und ihn in seiner Blöse, in Ansehung des zweyten und dritten Theils seiner Aussichten darzustellen. Wie sehr sich Hr. Lavater getroffen gefunden, erhellet aus seinem Briefe an Hrn. Stender, welcher, weil jener diesem eine Verdrehung seiner Gründe andichtete, ihm antwortete. Beyde Briefe theile ich hier mit, nach denen Abschriften, welche ich von Hrn. P. Stender erhalten habe.

Schrei-

a) Kirchengesch. Th. III. S. 198.

Strider.

Schreiben Hrn. Lavaters an den Verfasser der Gedanken über die lavaterischen Aussichten.

„Ich habe Ihre Gedanken über die Aussichten gelesen, und finde mich verbunden, Ihnen einige Zeilen darüber zu schreiben. Es sey zwar ferne von mir, daß ich Ihnen alles das sage, was ich, was ruhige weise Leser davon denken müssen; ich werde mich gewiß mit Ihnen, mein Herr nicht herumzanken; nur das will ich Sie in die Untersuchung zu nehmen bitten: „ob Sie „Ihre Gedanken im Namen unsers gemeinschaftlichen „Herrn und Meisters Jesu Christi niedergeschrieben und „herausgegeben haben? oder mit andern Worten: Ob „Sie in einer stillen Stunde der ruhigen und leidenschaftlosen Ueberzeugung vor Gott finden, daß Ihre „Schrift im Geist der Sanftmuth und Liebe Jesu Christi abgefasset sey?„ Diese Frage, mein Herr, wünschte ich von Ihnen — und zwar nur Ihnen selbst beantwortet — zu wissen. Ich verlange die Antwort nicht, habe auch kein Recht, sie zu forden. Aber Liebe — und darf ich es ohne Beleidigung sagen — Mitleiden nöthigt mich, Sie ein wenig zu Ihnen selbst zurückzuführen. Ob die Beschuldigungen, womit sie mich zu überhäufen belieben, ob das Lächerliche, welches Sie über meine Schrift, durch eine künstliche Bedeckung meiner Gründe und der Prämissen, ausgiessen, bloß aus reiner christlicher Wahrheitsliebe herfliesse, ob mich etwas davon treffe — darf ich nicht entscheiden. Aber ich darf es der Entscheidung dessen überlassen, der da recht richtet. Was mich schmerzt, ist dieß, daß Sie es dem Tone meiner ganzen Schrift nicht angemerket zu haben scheinen, daß ich Gottlob von dem Stolze Ne-

bukadne-

bukadnezars und von einem Gotteslästerer ziemlich ent- fernet bin. Nun es geschehe der Wille des Herrn. Ich will alles leiden. Ich will für Sie zu Gott bitten, daß er Sie mit den Gesinnungen der Sanftmuth und Liebe erfülle. Ich will Ihre Gedanken mit Gelassenheit lesen, und mir dieselbe auf die bestmögliche Weise zu Nutz zu machen suchen. Es ist nichts so schlimm, welches de- nen, die Gott lieben, nicht zu Gutem dienen müsse. Gott erleuchte Sie und mich, und leite uns alle durch seinen Geist in alle Wahrheit, und erfülle uns mit sei- ner Liebe und mit der Einfalt und Demuth Jesu Christi. Bethen Sie für mich, wie ich gewiß für Sie bethe; und denn laßt uns sehen, ob Sie Ihre Bogen auch noch mit Wohlgefallen vor Gott ansehen können? Ich um- arme Sie mit dem aufrichtigsten Wunsch für Ihre Wohl- fahrt. Zürich in der Schweiz den 9ten Junius 1771.

Stender.

Antwort des Herrn Past. Stender an Herrn Diakon Lavater zu Zürich in der Schweiz.

Hochehrwürdiger und hochgelahrter Herr.

Ich glaube, daß es Pflicht ist, Wahrheit zu ver- breiten und Verirrete zurecht zu weisen. Dieses recht- fertiget mich gegen Sie vor dem Angesichte des Gottes der Wahrheit und aller Wahrheit liebenden. Ruhige weise Leser stimmen mit mir überein, und die allgemei- ne deutsche Bibliothek im XI. Bande 1. Stück S. 41. urtheilt dasselbe, was ich ausgeführt. Das Beyspiel Jesu Christi ist auch auf meiner Seite. Joh. II, 14-17. Unanständiger Kunstgriffe habe ich mich nicht bedienet. Ich habe nur die gar zu ausschweifende Folgerungen, die nicht aus den Prämissen fliessen, vereitelt. Wo ich

 aber

Stender. aber wider wirkliche scheinbare Gründe zu kämpfen hatte, da habe ich derselben Ungrund aufgedeckt und augenscheinlich bewiesen. Und doch gefällt es Ihnen, nicht zu entscheiden, ob meine Gedanken Sie treffen? Ich bitte Sie, um der Ehre der Wahrheit willen, Sich hier nicht zu verkennen. Habe ich Sie vielleicht härter angegriffen, als Sie verdient zu haben glauben, so geruhen Sie nur die verwünschte Probstelle Ihres künftigen Gedichtes mit der Ankündigung Ihres Muthes wider alle Halb- und Ganzgelehrten, auf Ihrer Seite aber die reine Absicht der Bestürmung einer so schrecklichen Höhe, gegen einander zu halten, und denn beurtheilen Sie mein Verfahren. Noch mehr. Ich halte mich verpflichtet, Ihnen gar zu schreiben, welchen Verdacht ein gelehrter Herr bey Ihren unerhörten Folgerungen gegen mich geäußert. (Erschrecken Sie nicht, ich habe Ihre Unschuld gerettet). Er argwohnte: „Sie müsten „ein Freygeist von ganz neuer Art seyn, der unter dem „Schein der höchsten Religion nur darum solche ungeheure Folgen aus der Natur und Offenbarung ziehe, „um mit einem male die Urkunden der Religion selbst „zu bethören.„ O wie behutsam muß Sie dieser Umstand machen! — Denken Sie nicht, daß ich ganz Ihr Feind bin und Ihre Gaben und Verdienste verkenne. Nein. Ich bin noch ein Freund des ersten Theils Ihrer Aussichten und Ihrer anderen Werke. Selbst Ihr Christliches Handbüchlein ist bey mir so schätzbar, daß ich es zur Erbauung unsers Landvolks in die letthische Sprache poetisch übersetzet. Es soll nächstens der Presse übergeben werden. Nur wünsche ich so glücklich zu seyn, Sie in Ansehung des zweyten und der übrigen Theile ihrer Aussichten auf den rechten Weg zurück zu bringen, so will ich Gott für den Segen meiner Gedan-

danken preisen. Alsdenn wird Ihre durch mich bewölkte Stender.
Ehre mit einem desto reineren Glanze herfür leuchten und ich
werde Ihnen frohlockend Heil zuruffen. Vielleicht wer-
den Sie in meinem Werke, das mit dieser Ostermesse
unter dem Titel: Wahrheit der Religion wider den Un-
glauben der Freygeister und Naturalisten erscheinen wird,
neue Aufklärungen in der Naturweisheit der Alten für
Ihre Aussichten erhalten. Hier erlauben Sie mir die
Worte herzusetzen, die ich in dem Manuskripte bey Durch-
lesung des ersten Theils Ihrer Aussichten niedergeschrie-
ben hatte: "Schon seit den ersten Jahren meines Pre-
„digtamtes habe ich den sehnlichsten Wunsch geäussert,
„daß doch ein in der Natur und heiligen Schrift erleuch-
„teter Mann sich finden möge, der den Zustand der
„Seele nach dem Tode und in der Ewigkeit nach Wür-
„den schilderte und dadurch unsere Aussichten in die
„glänzende Zukunft zu himmlischen Gesinnungen erhö-
„hete. Wie sehr ward mein Geist belebet, da mir Her-
„ren Lavater's Aussichten in die Ewigkeit ganz unver-
„muthet zu Gesichte kamen. Gott! welche Empfindun-
„gen durchströmen meine ganze Seele, wenn ich den Ent-
„wurf eines Plans lese, der meine Wünsche so nahe
„trifft. HERR! stärke dieses auserwählte Rüstzeug
„mit Licht und Geist aus der Höhe, das würdigste Werk
„für die Ewigkeit zu Stande zu bringen! Nur gebe
„Gott, daß darinn mehr auf Gefühl der Wahrheit
„für den erleuchteten Verstand, als auf dichterischen
„Reitz einer epischen Aeonide für die schwärmende Ein-
„bildung gesehen werde! Würdige Mitbürger der zu-
„künftigen verklärten Stadt Gottes, freuet euch mit
„mir, daß euch Gott durch hellere Aussichten in die
„selige Ewigkeit die Kräfte derselben in reicherm Maaß
„zu schmecken geben will." Ich bleibe bey diesem

Stender. Wunsche, dafern Sie in sich gehen, die hohen Talente, die Ihnen der HERR verliehen, würdig anwenden und, wie Sie schreiben, meine Gedanken sich mit Gelassenheit zu Nutze machen. Wie hoch werden Sie alsdenn meine Seele erfreuen! Gott heilige und segne Sie dazu, und sodann hoffe ich das Glück zu erleben, unter der Zahl Ihrer Freunde ohne Maske zu stehen. Zum Schluß erinnere ich Sie als Freund, die Worte des Apostels nie aus ihrem Gesichtpunkt zu verlieren. Kein Auge hat gesehen 2c. Dieses wird ihr Feuer mäßigen, daß es nicht wild flammen, sondern sanft leuchten, erwärmen und beleben wird. Ich umarme Sie mit dem redlichsten Herzen.

Gotth. Fried. Stender,
Kirchspielsprediger
zu Selburg und Sonnaxt.

Selburg
in Curland
den 3ten März
1772.

9) Letthische Physik unter dem Titel: Augstas gudribas Grahmata; nebst 24. philosophischen Gedichten. Mitau, 1775. in 8. i).

10) Letthisches christliches Handbüchlein, nebst einigen geistlichen Oden und Grauns Paßionskantate, Mitau, 1775.

11) Zwey und vierzig Arien letthisch, unter dem Titel Iaunas Singes Mitau, 1775.

Ungedruckt:

12) Letthischer Religionsunterricht unter dem Titel: Thas Kristigas Mahzibas grahmata. Es solte schon mit dem

i) Mit. Zeit. 1775. S. 27. 1776. S. 64.

dem neuen Jahre 1776. der Presse übergeben werden. Stender.
Ob es aber geschehen, habe ich nicht erfahren.

13) Letthisches Gesangbuch nach dem Plan des neuen deutschen neandrischen Gesangbuches. Nach seinem Vorsatze wird es nur aus 200. Liedern bestehen, welche, aber sehr licht- und geistreich für die Letthen seyn sollen. Bis Nr. 170. war er schon, seinem Briefe vom 12ten Sept. 1776. zu folge, gekommen und hoffete, im folgenden Winter fertig zu werden.

14) Mosaische Geschichte der Schöpfung und des Paradieses: darinn alles ganz naiv nach der Naturweisheit der Alten, die mit der H. Schrift und dem Anschauen der Natur in der geheimen Werkstatt (diesem Bilde der Urschöpfung) wunderbar harmoniret, erkläret wird.

15) Aussichten in den bevorstehenden Zustand der Stadt Gottes auf Erden. Mein verehrungswürdiger Freund schreibet mir hiervon, diese Schrift müsse noch einmal von ihm durchgearbeitet werden, bis sie zur Reife käme.

Ich habe diesem gelehrten Manne in der Abhandl. von livl. Geschichtschreibern die Erfindung der Waschmaschine zugeschrieben. Sie gebühret ihm aber nicht wie solches seine eigene Worte bezeugen: „Wegen der „Waschmaschine habe ich mit allem Bedacht nichts erwähnet. Ich habe sie nur um ihres Nutzens willen „dem Publiko bekannt gemacht und zwar so, wie ich sie „im Braunschweigischen gesehen und für den seligen „Herrn Geheimenrath Korf in Kopenhagen verfertigen lassen. Noch bedienen wir uns in unserm Hause „dieser Maschine mit vieler Bequemlichkeit. Ich weis

Stender. „nicht, woher die Königsberger mich für den Erfinder „ausgeben, welches ich sehr verbitte.„ Ich wünsche, daß in unserm Esthlande sich ein Mann finden möge, welcher, mit Stenders Gelehrsamkeit, Gaben und Eifer ausgerüstet, sich zum Besten der esthnischen Kirche so verwenden mögte, wie dieser ruhmwürdige Mann sich zum Besten seiner letthischen Brüder verwendet hat. Gott segne ihn und seine Nachkommen immerdar!

Stephan. Stephan Bator. S. Bator.

Steuding. Wendelin Steuding, aus Fluhrstadt, einem unbekannten Orte in Thüringen, unterwies die Kinder des Propstes Glück zu Marienburg und mit denselben die nachmahlige Kaiserinn Katharina I. Er ward am 30. Sept. 1702. Rektor des Lyceums und 1713. Pastor zu St. Jakobi in Riga, in welchem Amte er am 11ten Brachmonates 1726. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Ich besitze sein Programm: de optima reipublicae forma: welches zu Riga 1706. in 4. gedruckt ist.

Stibigk. Andreas Stibigk, ein preußischer Jesuit von Braunsberg, lehrete die schönen Wissenschaften, war Vorsteher der Schulen und Mißionar in Kurland, Livland und Preussen und starb am 21sten April 1669. im 51sten Jahre. Seine Schriften sind:

1) Gründlicher Unterricht von dem katholischen Dienste der Jungfer Maria.

2) Gespräch eines Katholischen mit einem Lutheraner vom Gebrauche des H. Abendmahls unter einerley Gestalt. k).

Georg

k) Witte, Diar. biograph.

Georg Lilja von Stiernhielm ward 1598. in Westmannland geboren, einer der größten Geister, die Norden hervorgebracht hat, ein sehr gelehrter Mann und Stammvater der livländischen adelichen Familie dieses Namens. In Livland war er Hofgerichtsbeysitzer und Landrichter. In den Singularibus Stiernhielmianis wird zwar gesaget, er wäre Landrath und Vicepresident im Hofgericht gewesen. Daran zweifele ich aber sehr: wenigstens finde ich ihn nicht unter dem Verzeichniß der Vicepresidenten. Aber nach eben diesem Verzeichniß ist er 1630. Landrichter im dörpatischen Kreise und 1635. Hofgerichtsassessor geworden. So finde ichs. Aus einer von ihm unterschriebenen Urkunde, die ich in meinen Händen gehabt, erhellet daß er am 25sten Jänner 1632. Revisionskommissar zu Dörpat gewesen: jedoch steht sein Titel nicht darunter. Hingegen unter der Grabschrift, die er der gelehrten Wendela Skytten 1630. gesetzt und Stiernmann 1) angeführet hat, unterschrieb er sich also; Georgius Lilja (postea Stiernhielm) Regii t. t. et supremi iudicii trium prouinc. Liuoniae, Careliae et Ingriae Assessor. Weil nun die Landgerichte zuerst und hernach das Hofgericht, jedoch beyde 1630. gestiftet worden: so vermuthe ich, er sey so wohl Landrichter, als auch Hofgerichtsbeysitzer, im Jahre 1630. geworden und habe beyden Aemtern, wenigstens eine Zeitlang vorgestanden. Denn es ist eine völlig ausgemachte Sache, daß er sich 1631. unter denen Abgeordneten des Hofgerichts befunden, die an den König geschickt worden und zu Werben die bekannte Resolution erhalten haben. Wenn er eigentlich in den Adelstand erhoben und, an statt Lilja, Stiernhielm genannt worden,

Stiernhielm.

 ist

1) Biblioth. suiogoth, T. II. p. 600. et 601.

Stiern-hielm. ist mir nicht bekannt. Allein von der Königinn Christina ist es geschehen: das ist ausser allem Zweifel. Im Jahre 1645 am 16ten Brachmonates und 1648. am 31sten Weinmonates wurde er von dieser Prinzessinn mit den Gütern Wassula, St. Gürgenshof, Jamo, Lofkaten und Kemusmoise im dörpatischen Kreise belehnet. Die Königinn verlangete von dem gelehrten Bischofe von Abo, Johann Terserus, er mögte das alte Testament von neuem in die lateinische Sprache übersetzen, ohne sich an die damals bekannten Dolmetscher zu binden. Sie befahl ihm auch, in einer öffentlichen akademischen Schrift zu erweisen, daß der hebräische Grundtext unverfälscht geblieben wäre und that bloß deswegen eine Reise nach Upsal, um den Terserus seine Meynung gegen Stiernhielmen, der ihm öffentlich Einwürfe machen muste, vertheidigen zu hören. Es vergnügte sie ungemein, daß sie sah, wie zween so gelehrte Männer ihre weitläuftige Wissenschaft zum Vorschein brachten. m). Stiernhielm blieb in Livland bis der rußische Krieg 1656. anging. Um die Zeit begab er sich nach Stockholm. Auf dieser Reise über Alandshaf litt er Schiffbruch und verlor sein kleines Vermögen. Das Schiff ging mit seiner ganzen Ladung zu Grunde. Die Menschen wurden zwar gerettet, begaben sich nach dem nächsten Dorfe und speiseten dort, sahen sich aber bekümmert und betrübt einander an, ohne ein Wort zu reden. Mitten in dieser Betrübniß trat Stiernhielm auf, brachte in dänischer Sprache allerley lustige Einfälle an und hielt sich über das Glück auf, dergestalt, daß seine Gefährten auch wider ihren Willen lachen und ihres Unglücks vergessen musten. Ich muß, ehe ich fort-

m) Arkenholz, Merkwürd. der Königinn Christina, S. 348.

fortfahre, anführen, daß er im Oberkonsistorium zu Dörpat gleichfalls Beysitzer gewesen. Solches erhellet aus dessen Schreiben an den dörpatischen Rath vom 31sten März 1647. n). Als er nach erlittenem Schiffbruch zu Stockholm anlangete, fand er es anders, als er vermuthet hatte. Denn seine Bekannten und Verwandten wollten ihn, seiner Dürftigkeit wegen, nicht mehr kennen. Diese Begegnung brachte ihn auf den Gedanken, sein Jdyllion in anakreontischen Versen zu schreiben und dem Kammerrathe Skyllenhielm und dem Sekretar Behm zu widmen, welche sich von seinen übrigen Freunden unterschieden hatten. Dieses Werk schätzte der König Karl Gustav insbesondere also, daß er, wie es Jemand ihm auf einer Reise vorgelesen hatte, fragete: ob es schon zum Ende wäre? damals wurde das Reduktionskollegium errichtet: worinn er Beysitzer wurde. Dieses Amt schien ihm mit eben so vieler Beschwerlichkeit als Gefahr verknüpft zu seyn; er dankte ab und lebete eine Zeitlang ohne Bedienung, bis er ins Kriegskollegium gesetzt ward, worinn er entweder Beysitzer oder Rath gewesen ist. Den Titel eines Kriegesrathes finde ich in der Restitutionssentenz über das Gut Wassula vom 27sten Hornung 1723, wie auch beym Jugler. o). Beym Scheffer heißt er nicht nur Reichsantiquarius, sondern auch President im königlichen Antiquitätenkollegium. Er ist im Weinmonate 1672. zu Stockholm verstorben. Damals hatte er den berühmten schwedischen Dichter, Samuel Columbus, um sich. Diesen ersuchte er, nach dem Buchladen zu gehen und zuzusehen, ob neue Bücher von der Wahrheit der christ-

Stiernhielm.

n) Im dörpat. Stadtarchive, Armar. I. Vol. XLII. n. 2.

o) Iugleri Biblioth. H. L. selecta, p. 2059.

Stiernhielm.

lichen Religion angekommen wären: welches geschah, doch wurde keines angetroffen. Die Nachricht schien ihm, so krank er war, nicht zu gefallen. Columbus fragete ihn, was er von Mornäus, Groote und Lenäus hielte und bekam die Antwort: es wären wackere Männer, allein in der Materie wären sie nicht zureichend. Sein Freund fuhr fort: ob er nicht glaube, daß man selig würde, wenn man in der christlichen Religion stürbe? Er antwortete: Ja. Was ist denn nöthig, erwiederte Columbus, sich um mehr Wege zu bekümmern, wenn man einen gewissen hat? Wozu ist solches nöthig und zu welchem Nutzen? Ist es nicht besser, feste zu glauben, als in zweifelhaftem Unglauben zu schweben, sonderlich in Sachen, die menschlicher Verstand nicht entwickeln kann? Was man davon schreibet und redet, ist doch nur Stückwerk. Der beste Rath wäre, uns in Gottes Gnadenarme zu werfen, unser Bestes zu thun und für das übrige Gott sorgen zu lassen. So sprach Columbus. Stiernhielm gab ihm Beyfall und beschloß die Unterredung also: „Allmächti„ger Gott! der du mich diese Welt hast erblicken lassen, „mache es mit mir, wie es deinem göttlichen Willen „gefällig. Ich danke dir, daß du mich hast einen „Menschen werden lassen, der nicht nur mit Leib und „Seele, sondern auch mit Vernunft und vollkommenen „menschlichen Gaben begnadiget worden; und dazu ei„nen gesunden Leib und tägliches Brod bescheret hast. „Ich will nun gerne sterben, wann es dein heiliger Wil„le ist, und freue mich eines guten Gewissens, daß mir „nicht bewust, Jemanden Unrecht gethan zu haben. „Andere menschliche Fehler und Mängel, glaube ich, „wirst du mir verzeihen." Hierauf legete er ein schönes Bekenntniß vor seinem Beichtvater, dem Bischofe Ter-

serus

serus ab, faßte ein Vertrauen zu Christi Verdienst und Stiernhielm
schied also christlich und gut aus dieser Welt. Hier
scheinet es nicht überflüßig zu seyn, dasjenige zu wieder-
holen, was Arkenholz von ihm aufgezeichnet hat.
„Georg Stiernhielm, einer der größten Geister, die
„Norden hervorgebracht hat, ward im Jahre 1598.
„geboren. Nachdem er eine gründliche Einsicht in aller-
„ley Wissenschaften erlanget und dieselben auf seinen
„Reisen in die vornehmsten europäischen Landschaften
„vermehret hatte: so setzte er sich bey Christinen in so
„hohe Achtung, daß sie ihn nicht allein in den Adel-
„stand erhob, sondern auch mit vielen Gnadenbezeu-
„gungen überschüttete. Er zeigte seine Geschicklichkeit
„zum Dichten so wohl in verschiedenen Tanzgesängen, die
„er in vielerley Sprachen verfertigte und nebst seinen übri-
„gen Gedichten unter der Aufschrift: Musae luctizantes:
„drucken ließ; als auch insonderheit in dem männlichen
„Gedichte Herkules, welches er in schwedischen reimlosen
„Versen, ohngefehr um eben die Zeit, als Milton sein
„berühmtes Verlornes Paradies, auch ohne Reime,
„verfertigte. Er nimmt unter den schwedischen Dich-
„tern mit allem Recht diejenige Stelle ein, die Boileau
„dem Malherbe unter den französischen anweiset. Er
„hinterließ einen Schüler, in der Dichtkunst, Samuel
„Columbus, der ihm sehr nahe kam. Neben dem war
„Stiernhielm auch ein starker Mathematikus: wie so
„wohl sein Archimedes reformatus, den er der Königinn
„Christina zuschrieb, und seinen Erstling in dieser Ar-
„beit nannte, als auch seine Linea carolina und die in
„schwedischer Sprache verfaßte und in der Handschrift
„hinterlassene Algebra, die keiner anderen seiner Zeiten
„etwas nachgiebet, zur Gnüge beweisen. Ueberdem aber
„hatte er noch eine grosse Kenntniß von alten Sprachen
„und

Stiernhielm „und insonderheit der alten Geschichte, wie solches aus „seiner Abhandlung de origine gentilium et linguarum „zu ersehen. Er unterhielt mit den Gelehrten von Eu„ropa einen Briefwechsel, von deren einem, nämlich dem „berühmten Blondel, man eine Antwort in den Akten „oder Sammlungen von Schriften der schwedischen So„cietät der Wissenschaften antrift. Sein Glossarium „und seine, obgleich einiger präadamitischen Sätze we„gen verdächtige, Vorrede zu den Evangelien des Ul„philas, die er im Jahre 1671. herausgab, sind vor„trefliche Stücke und tüchtige Beweise seiner Stärke in „der gothischen Sprache. In seinem Anticluverius, der „erst nach seinem Tode herausgekommen, widerlegt er „Cluvers Meynung, daß die Gothen nicht ursprüngliche „Schweden wären, mit vieler Gründlichkeit. Er hat „auch ein ähnliches Werk unter dem Titel Anti Bochar„tus nachgelassen, in welchem er beweiset, Bochart be„mühe sich vergeblich, verschiedene schwedische Wörter „aus der phönicischen Sprache herzuleiten, deren Ur„sprung man vielmehr in der celtischen und scythischen „suchen müste. Hierüber ist ein kleiner Aufsatz von ihm „den obangezogenen Akten einverleibet worden und es „kann David Blondels Antwort an den Stiernhielm „eben daselbst nachgesehen werden. Beym Scheffer „findet man ein Verzeichniß seiner übrigen gedruckten „Werke. Er war lustig im Umgange, und deswegen „bey Hofe und in artigen Gesellschaften wohl gelitten: „wiewohl man ihm öfters seine gar zu freyen Reden „von Glaubenssachen verweisen muste. In seiner letz„ten Krankheit aber bath er doch seinen Freund Colum„bus, er mögte ihm ein Buch von der Gewißheit der „christlichen Religion zukommen lassen, weil er dessen „eben damals sehr benöthiget wäre. Endlich kam er

„doch

„doch noch von seiner Freygeisterey wieder auf den rech- Stiernhielm
„ten Weg zurück. Denn sein vertrauter Freund,
„der Bischof Terserus, damaliger Prediger an der St.
„Clarakirche zu Stockholm der ihm an seinem Ende
„beystund, giebt ihm in der auf ihn gehaltenen Leichen-
„predigt das Zeugniß: Er müste zwar gestehen, er hätte
„keinen Menschen freyer von Gott als ihn sprechen hö-
„ren, aber er hätte auch noch keinen gefunden, der auf
„seinem Sterbebette seine freyen Reden so aufrichtig be-
„reuet hätte. p).„ Seine Beerdigung geschah so schön,
als man es sich wünschen kann. Zwar hinterließ er
nicht so viele Mittel, daß er davon hätte standesmäßig
begraben werden können: allein es fiel ihm aus einem
Processe, den seine Anverwandten geführet, etwas zu;
das übrige gab das Kammerkollegium her. Er wurde
auf dem Nordermalm in St. Clarenkirche zur Erde ge-
bracht, nebst seinem Sohne, Otto Stiernhielm, der Bey-
sitzer im Bergkollegium war, und ein Jahr nach dem
Vater starb. Der Alte trug dem Columbus auf, seine
Grabschrift zu verfertigen. Als dieser wissen wollte,
wie er sie gerne haben mögte, antwortete er: „Schrei-
„ben Sie nur mit wenigen Worten auf Schwedisch:
„Vixit, dum vixit, laetus.„ Dieses Verlangen erfüllete
er und verfertigte die Grabschrift, die man in des Co-
lumbus Gedichten antrift. Ehe ich seine gedruckten
und ungedruckten Schriften anführe, will ich noch eini-
ge besondere Begebenheiten erzählen, die Columbus in
seiner noch nicht gedruckten Malro aufgezeichnet und
Hr. Erik Erikson in der zweyten Sammlung seiner kri-
tischen und historischen Handlungen die schwedische Hi-
storie und Sprache betreffend mitgetheilet hat. Zu der
Zeit,

p) Merkw. der Kön. Christina, S. 347-349.

Stiernhielm Zeit, als er noch in Livland war, stand Stiernhielm, seiner Gelehrsamkeit halben, in einem solchen Ruffe, daß man glaubete, er müßte einen vertrauten Geist haben. Unter andern meynete dieses auch unser Virgin, welcher Stiernhielmen ersuchte, ihm seinen Geist zu zeigen. Es wurde jenem von diesem lustigen Manne versprochen, jedoch unter der Bedingung, er müßte es ganz geheim halten. Nichtsdestoweniger ward nichts daraus, obgleich Virgin ihn in dieser Absicht mehr als einmal besuchte und dadurch sehr neugierig wurde. Endlich nahm er diesen Theologen — denn er war kein Jurist wenn gleich Columbus ihn so genennet hat — in sein inneres Zimmer und brachte, nach grosser Vorbereitung, endlich ein Vergrößrungsglas hervor, worinn eine lebendige Laus eingeschlossen war. Virgin, da er ein solches Glas noch niemal gesehen hatte, erblickte den vermeynten Geist mit zittern und beben. Er verschwieg dieses fürchterliche Bild lange; endlich offenbarete er das Geheimniß seiner Ehegattin, welche es vielen anderen vertrauete, daß endlich Stiernhielm darüber befraget ward, der hierauf erzählete, daß der Doktor eine Laus für einen dienstbaren Geist angesehen hätte. Arkenholz meldet, Stiernhielm sey der erste in Schweden gewesen, der sich eines Brennglases oder Brennspiegels bedienet hätte; und habe einmal einem Bauren mit einem solchen Glase in der Kirche den Bart angebrannt; der ihn deswegen vor den Richter gefordert und der Zauberey beschuldiget habe. Hätte er nun das Brennglas nicht aufzeigen, oder durch angestellte Versuche nicht Augenscheinlich darthun können, daß solches alles natürlich zuginge: so würde er kein allzugünstiges Urtheil zu erwarten gehabt haben. q). Man fragete diesen

q) Merkw. der Kön. Christina, Th. I, S. 348.

sen Stiernhielmen einmal: wer in der Welt für glück- lich zu achten sey? Er antwortete: „derjenige, welcher „in einem Amte steht, das ihm angenehm ist, worinn er „Weide für sein Gemüth findet, woher er eine zureichliche „Besoldung zu seinem Unterhalt hat, wobey er Frey- „heit, Ruhmes, Lobes, Liebe und Ehre geneußt.„ Man machte ihm den Einwurf, bey Aemtern wäre keine Freyheit: er ließ sich vernehmen: „es wäre die größte „Freyheit einer edlen Seele, für Ehre und Ruhm, Mü- „he und Gefahr zu übernehmen.„ Da man wissen woll- te, was er von einer Freyheit dächte, die dem Müßig- gange gliche, ließ er sich merken: Weg damit! Ein Mensch muß allezeit einen Trieb, Lust und Eifer haben, seinem Nebenmenschen, insonderheit seinem Vaterlande zu dienen. Reichthum, Macht und Gewalt hielt er für eine grosse Gabe Gottes, um vielen Gutes erweisen zu können. Wenn er einen Armen sah und nichts hatte, ihm zu geben that es ihm wehe und er seufzete zu Gott, seinen guten Willen anzusehen. In Widerwärtigkeiten war er standhaft. Die Armut hielt er für eine Gefähr- tinn eines rechtschaffenen Herzens. Wenn er kein Geld, oft nicht mehr als einen halben Thaler hatte, war er doch munter und lustig. Wenn er viel hatte, lebete er wohl; und kam aus, wenn er wenig hatte. Er war ein großer Liebhaber von gekochter Milch, welche er alle Mittage mit eingebrocktem Brod aß. So oft er allein war, studirete er, welches sich selten zutrug, weil er oft die vornehmen Herren besuchte, bey denen er, in- sonderheit bey dem Reichskanzeler Gabriel Oxenstjerna, sehr beliebt war. Der Kanzler fragete ihn einmal, wel- che Gattung Weins er am liebsten trinke? Fremden, antwortete Stiernhielm. Gleich befahl der Kanzler, ihm ein Ohm des besten Rheinweins zu schicken. Stiern- hielm

Stiern- hielm.

Stiernhielm. hielm war ein Rechtsgelehrter, Naturkündiger, Moralist, Etymologe, Alterthumsforscher und Liebhaber der Mathematik. Seine Gelehrsamkeit brachte ihm eine Stelle in der königlischen englischen Gelehrtengesellschaft und die Lobsprüche einheimischer und ausländischer Gelehrten zu Wege r). Er las Plato'ns eigene Schriften und Ausleger; den Plautus, den Aristophan, Horaz, Juvenal und Petron. Aus dem Perseus pflegte er oft den Vers anzuführen:

O curas hominum: o quantum est in rebus inane!

Ich habe gesaget, daß er die Etymologie geliebet habe. Er wurde deshalben oft angefochten, blieb aber die Antwort nicht schuldig. Einmal speisete nebst ihm ein lundischer Theologe bey dem Reichskanzler und verkleinerte diese Bemühung. Er fragete diesen, wie lange er sich darauf geleget hätte. Ich habe mich gar nicht darum bekümmert, antwortete der Doktor. Stiernhielm sagete hierauf zu ihm: „Weil Sie Sich nicht darauf ge„leget haben: so können Sie gar nicht davon urthei„len. Wenn Sie aber erst funfzig Jahre großen Fleiß „darauf verwendet haben, wie ich, und alsdenn wie„derkommen und davon urtheilen, mögte ich gerne hö„ren, ob Sie nicht aus einem anderen Tone reden wer„den.„ In der alten schwedischen Sprache besaß er eine große Kenntniß, welches sein Register des alten westgothischen Gesetzes, sein Herkules, sein Swea-Gota Malets Farabur und übrigen Handschriften beweisen. Die wenigsten von seinen Schriften sind gedruckt worden

r) Bald hieß er nobilis antiquitatis patriae promotor, bald Sueorum doctissimus, bald auctor perdoctus et nobilissimus antiquitatum sueo-gothicarum ruspator, bald ornamentum patriae.

den, theils weil er zu viel unternahm, theils weil er für den Druck nicht besorgt war. Niklas Wankif, der bekannte Buchdrucker in Stockholm verlangte von ihm die folgenden Bogen einer Handschrift, die er abdruckte. Stiernhielm gab zur Antwort: Grüsset Wankif und fraget ihn, ob ich seinethalben sitzen und meine Augen peinigen soll? Darüber nahm der Buchdrucker ein anderes Buch unter die Presse und ließ das stiernhielmische liegen. Seiner Meynung nach, bestand die wahre Gottesfurcht darinn, wann ein jeder die Pflicht, sich und dem Nächsten nach aller Möglichkeit zu dienen, erfüllete. Von vielen Gebethen und Cärimonien hielt er nicht so viel, als von einem starken Vertrauen zu Gott und einem beständigen Vorsatze, gutes zu thun. Diejenigen Prediger achtete er vieler Ehre würdig, welche zur Gerechtigkeit, Geduld, Demuth, Billigkeit, Arbeit, Treue, Geschicklichkeit, Dienstfertigkeit und Fleiß, vor allem aber zu einem redlichen Vorsatz bey löblichen Unternehmungen ermahneten. „Wann gleich, sagete er, nicht alle Handlungen den gehofften Ausgang gewännen: so wäre doch „ein redlicher Vorsatz eine feste Mauer, und stärkete den „Muth bis in den Tod.„ Für sein Hauswesen sorgete er nicht sonderlich. Wie das Geld einkam, wurde es ausgegeben. Der Beutel lag auf dem Tische und das Dienstvolk konnte so viel daraus nehmen, als ihm beliebte. Seine Schriften sind folgende:

Stiernhielm.

1) Magog Aramaeo-Gothicus siue Origines vocabulorum in linguis paene omnibus ex lingua suetica veteri. Vpsal. in 4. Jedoch, es ist nicht einmal der erste Buchstabe, Aleph, ganz abgedruckt.

2) Swea Malets Fatabur, das ist Conditorium linguae sueticae siue Lexicon vocabulorum antiquorum

Stiernhielm. gothicorum Holmiae, 1643. in 4. Scheffer meldet. es wäre nur der erste Buchstabe gedruckt. Die ganze Handschrift lag und lieget vermuthlich noch in der Bibliothek des Antiquitätenkollegiums zu Stockholm. Sie ist aber hernach gedruckt, wie ich aus des wohlseligen Herrn Reichskammergerichtsbeysitzers, Freyherren von Nettelbla, Greinir s) ersehe.

3) Archimedes reformatus, seu de probatione metallorum per aquam, Holmiae 1644. in 4. in schwedischer Sprache.

4) Runa suetica, seu tabella, in qua promittit duo systemata, quorum unum exhibiturum sit dissertationes de linguis et vera linguarum origine, alterum radices vniuersales omnibus fere linguis communes in 4. ohne Benennung des Druckortes und der Zeit. Er will alle andere Sprachen, so gar die hebräische, aus der scythischen oder schwedischen herleiten. Kirchmeyer, Morhof und Scheffer waren dieser Meynung günstig. Diecmann t) war ihr in Ansehung der hebräischen Sprache, zuwider u).

5) Herkules, ein schwedisches Gedicht in Hexametern. Upsal, 1653. Bey der letzteren Ausgabe findet man zehen Gelegenheitsgedichte, welche vorher unter dem Titel: Musae suetizantes: begriffen gewesen sind. Bey dem

s) St. I. S. 195.

t) Gymnasma de lingua primigenia hebraea. Stadae, 1682.

u) Siehe Tenzel's Monatl. Unterredungen, 1693. S. 159. 160. Moller, in Hypomnematibus ad Schefferi Sueciam lit. p. 403. und insonderheit Morhof's Unterricht von der teutschen Sprache, S. 11, 19. wo die Synopsis des ganzen Werkes, das niemals zu Stande gekommen, anzutreffen ist. Hätte ers vollendet, würde er dem Rudbeck den Rang strittig gemacht haben.

dem Herrn von Arkenholz ließt man hiervon folgendes. „Wir können nicht umhin, den Ungrund des Urtheils, „welches Cramer nach des Paschius Bericht (Nou. An„tiqu. p. 93. et 103.) von diesem Gedichte gefället, hie„selbst an den Tag zu legen. Es ist ihm dasselbe in sei„ner Antwort auf des P. Bouhours poetische Geschich„te des unter den alten und neuern Schriftsteller ent„standenen Krieges, entfahren. Seiner Meynung nach, „wäre dieses Gedicht von keiner Erheblichkeit. Allein „das heißt, wie ein blinder von der Farbe urtheilen. „Denn hätte er die schwedische Sprache gnugsam ver„standen und das Erhabene des stiernhielmischen Herku„les begriffen, so hätte er es, wie einem echten Kenner „anstund, für ein Meisterstück in seiner Art gehalten x).„

Stiernhielm.

6) Idyllion anacreonticum ad Danielem Behmer et Ioachimum Skyllehielm, Secretarios regios. 1653.

7) Protheus rhetoricus. Ist 1654. ans Licht gestellt und durch des Verfassers zweyten Sohn in Kupfer gestochen.

8) Epigrammata.

9) Linea Carolina seu instrumentum mathematicum ad cognoscenda omnia pondera et eorum inter se proportiones.

10) Leges westrogothicae antiquae antea ineditae, ex codice membranaceo veteri, certo digestae ordine, cum praefatione et indice vocabulorum obscurorum eorumque prolixa explicatione. Holmiae 1663. in fol.

11) Vlphilas seu versio quatuor Euangeliorum gothica, litteris latinis, quam gothicis ante ediderat Fr.

x) Merkw. der K. Christina, Th. I. S. 347-349. Lagerbring, S. 152.

Stiern- hielm. Iunius cum versionibus parallelis, sueo-gothica, islandica et vulgata latina: item praefatione prolixa de linguarum origine et glossario, in quo Gothica Vlphilae cum aliis et hodiernis Gothicis conferuntur. Holmiae 1671. in 4. Diese Ausgabe ist auf Befehl des Grafen Magnus Gabriel de la Gardie geschehen, aber voll Fehler wie die Ausgabe des Junius y).

12) Epistola ad Olaum Verelium, de origine vocabulorum, Gothi et Suedi, edita in eius Commentario ad Historiam Heruara. Dieses Buch des Verelius führet folgenden Titel: Hervara Saga pa gammal Götska med uttolkning ock notis.

13) Anti-Cluuerius seu Tractatus gentis gothicae originem et antiquissimam in Scandia sedem contra Iohannis (nicht Iohannis, sondern Philippi) Cluuerii Germaniam Antiquam vindicans, cum dis. de Hyperboreis. Holmiae, 1685. in 8.

14) Dis. de Othino, iuncta obseruatione de etymo vocum Fader, Moder, Broder, Amma, Barn, Dotter, Son. Diese hat der Freyherr von Nettelbla abdrucken lassen und zwar im ersten Stücke seiner Nachlese, welche er Greinir genennet hat z).

Stiern-

y) Siehe Tenz. Monatl. Unterredungen, 1691. S. 633-637. Vogtii Catal. lib. rarior. p. 269. Hier findet man, das Buch wäre 1670. gedruckt und 152. Seiten stark. Jugler, B.H.L. sel. p. 361. dieser redet auch von 1671. scheint aber, es nicht gesehen zu haben. Biblioth. Gottefr. Thomasii Vol. I. n. 52. p. 5. Hier findet sich die Jahrzahl 1671. Biblioth. baumgarten, P. I. p. 29. n. 171. wo die Jahrzahl wiederum 1670. heißt. Beyde Ausgaben, sowohl diejenige, welche Junius als auch diese, welche Stiernhielm veranstaltet, sind rar.

z) S. 203-219.

Stiernhielm's ungedruckte Schriften sind folgende: Stiernhielm.

15) Virgula diuina, seu clauis linguarum generalis.

16) Tabula.

17) Algebra.

18) Baculus geometricus. Versprochen hat er einen Traktat vom Adel; von der alten Weltweisheit; und von den Sprachen, nebst vielen andern a).

Silvester Stobwasser, aus Thoren studirete 1427. Stobwasser. zu Leipzig und ward nicht nur Beysitzer der philosophischen Fakultät, sondern auch Kollegiat des Frauenkollegiums. Seine Beredsamkeit und Rechtserfahrung erwarb ihm die Stelle eines Kanzlers bey dem Hochmeister in Preußen, welcher ihn oft, sowohl an päpstlichen, als auch an königliche Höfe sandte. Am 24sten Brachmonates 1448. wurde er zum Erzbischofe von Riga erwählet, welches Amt er 1449. an eben dem Tage in der Thumkirche zu Riga antrat und bis 1479. bekleidete, in welchem Jahre er im Gefängnisse entweder am Gifte oder vor Kummer starb, am 12ten des Heumonates oder Margaaretenabend. Er wurde in der Thumkirche begraben und hinterließ folgende Schriften:

1) Comment. in Aristotelis lib. 2. priorum.

2) Comment. in Aristotelis lib. 9. Topicorum.

3) Ob seine Briefe und Reden irgendwo vorhanden seyn, unterstehe ich mich nicht zu sagen. b).

a) Schefferi Suecia litterat. p. 178-180. 335. 401 404. editionis mollerianae; Singularia Stiernhielmiana in des Freyh. von Nettelbla Nachlese, St. I. S. 191-202. Morhof's Unterricht von der teutschen Sprache, S. 409.

b) Arndt, Chronik, Th. II. S. 156. f. Anm. c).

Stopius. Stopius, Stadtphysikus zu Riga, ist der Urheber eines weitläuftigen Werkes, unter dem Titel: Livländische Oekonomie; welches nicht gedruckt ist. Salomon Gubert hat sich diese Handschrift zu Nutze gemacht. c).

Stosch. Bartholomäus Stosch, den das Allgemeine Gelehrtenlexikon Stoß nennet, stammete aus einem uralten adelichen Geschlechte in Schlesien her, aus welcher Hanns von Stosch zu Lesniz im Fürstenthum Oppeln wohnete. Seine Witwe, Dorothea von Bauldriz konnte, vermuthlich Armut halben, den Adel nicht weiter behaupten. Ihr Sohn, Georg, zeugete 1566. den Bartholomäus Stosch, welcher als Rektor der Fürstenschule zu Strehlen 1615. die Welt verließ. Dieser erzielete mit seiner Ehefrau, Justina Langinn, diesen Bartholomäus, wovon hier die Rede ist. Er erblickte das Licht dieser Welt zu Strehlen am 12ten Herbstmonates 1604. Er lernete anfänglich zu Hause hernach auf dem Gymnasium zu Beuthen, welche schönaichische Stiftung wiedereingegangen ist, bezog 1626. die Universität zu Frankfurt an der Oder, wurde 1629. Hofmeister bey adelichen Herren in Preussen, trat 1632. eine gelehrte Reise nach Holland, England und Frankreich an, machte sich in diesen Ländern mit den gelehrtesten Männern bekannt, kam 1640. wieder nach Preussen, erhielt das Predigtamt zu Pilten in Kurland, wurde 1643. kuhrfürstlicher brandenburgischer Hofprediger, nach des Johann Bergius Tode aber Konsistorial= und Kirchenrath und starb am 4ten März 1685. Witte und mit ihm das Gelehrtenlexikon meldet, er wäre erst am 25sten Jänner 1686. gestorben. Unter seinen Kindern sind Wilhelm Heinrich und Friederich Wilhelm, nicht Johann Friederich,

c) Arndt, Vorrede zu Fischer's Landwirthschaftsbuche.

rich, wie er im A. G. L. genennet wird, merkwürdig. Beyde waren königl. preußische Hofräthe, denen Friederich I. ihren Adel erneuerte. Seine Schriften sind:

Stosch.

1) Frage, wie weit die Reformirten und Lutheraner ohne Verletzung der göttl. erkannten Wahrheiten — in brüderlicher Friedfertigkeit und Eintracht leben sollen und können: in 4.

2) Summarischer Bericht von der märkischen reformirten Kirchen Einträchtigkeit mit andern in und ausser Deutschland. Köln an der Spree, 1666. in 4. Dawider hat P. S. einen Ausführlichen Gegenbericht zu Leipzig 1666. in 4. und Andreas Fromm eine Apologie zu Wittenberg 1667. in 4. drucken lassen. Zu Danzig aber kamen 1667. in 4. heraus: Kurze Anmerkungen über den zu Köln gedruckten summarischen Bericht Barth. Stosch.

3) Verschiedene Predigten, worunter eine Leichenpredigt auf den Doktor Joh. Tornau, welche zu Berlin 1662. in 4. das Licht gesehen hat. d).

Andreas Johann Sträthowius, der Weltweisheit Magister, aus Wexjö in Smaland, studirete zu Upsal und Dörpat, wurde am 1. Hornung 1695. Notar des Konsistoriums zu Arensburg auf Oesel, am 9. Junius Feldprediger beym dahlbergischen Infanterieregimente und 1698. zugleich Beysitzer im Feldkonsistorium. Im Jahre 1702. am 26sten August wurde er auf Empfehlung des Grafen Karl Gustav Frölich von dem schwedischen Generale Stuart nach Mitau beruffen, um daselbst eine Zeitlang die Stelle eines Superintendenten und Pastoren in der Stadt zu vertreten. Seine Schriften sind:

Sträthowius.

d) Dunkel, Historischkrit. Nachr. B. III. S. 863.

Strähowius. 1) Oratio de studiis academicis. Dorpat. 1689.

2) Disp. pro gradu, de praerogatiua honoris. Dorpat. d. 23. Iun. 1699. Vorher hatte er sich in der Theologie und Philosophie mit Ruhm prüfen lassen.

3) Das Werk Christi in den Gläubigen und das Werk Belials in den Ungläubigen. Riga, 1698. in 4.

4) Iesus Iustificans, eine Predigt. Mitau, 1702. in 4. Ist dem Könige Karl XII. zugeschrieben. e).

Strauch. Rudolph von Strauch. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 55. S. 107. Scheffer in Suecia litterata führt folgende Rede an:

Moscouiae historia oratione pro concione enarrata. Dorpat. 1640. in 4.

Strauß. Jan Jansson Strauß, ein holländischer Kaufmann, hat eine Reise nach Italien, Griechenland, Livland, Rußland, Tartarey, Meden, Persien, Türkey, Ostindien ꝛc. gethan und deren Beschreibung in seiner Muttersprache zu Amsterdamm 1667. in 4. herausgegeben: welche in hochdeutscher Sprache zu Amsterdamm 1678. in folio ans Licht getreten ist. Der deutsche Uebersetzer heißt Andreas Müller. Sie ist auch ins Französische übersetzt und zu Lyon in dreyen Duodezbänden 1682. gedruckt. f).

Strykowski. Matthias Ossostovicius Striykowski studirete zu Krakow und Leipzig. Er hatte sich besonders auf die lateinische und griechische Sprache, Philosophie und Geschichtkunde geleget und ein grosses Theil von Asien und Europa, Deutschland, Frankreich und Wälschland besu-

e) Phragmen. Riga litter. §. 9. Siöberg, Pernau. litt. P. 2.

f) Catal. Biblioth. Bunau: Tom. II. p. 52. a. Jöcher. Th. IV. S. 876.

besuchet. Auf dieser Reise wurde er unter andern mit Wilhelm Budäus, Paul Manucci, Franz Robortelli und Jakob Charpentier bekannt. Er durchsuchte alle Denkmäler des Alterthums griechische, lateinische, deutsche, türkische Annalen, geschriebene litthauische, preußische, livländische, polnische, kiowische, reußische, moskowitische, bulgarische und sklavonische Chroniken, womit er sieben Jahre zubrachte. Hr. Janocki schrieb mir unterm 1sten Heum. 1776. folgendes. „Von denen Chodkieviciern, so das höchste Statthalteramt in Livland geführet, hat Johannes Hieronymus, der zugleich Großmarschall in Litthauen gewesen, auf dem livländischen Schlosse Runeburg (Ronneburg) die alleräIteste in deutscher Sprache verfertigte Chronik von Livland im Manuskripte entdecket. Welche er dem berühmten litthauischen Geschichtschreiber, Matth. Striykowski kommuniciret. Bemeldeter Striykowski, so der deutschen Sprache wohl kundig gewesen, hat dieses Manuskript, bey Verfertigung seiner litthauisch- polnisch- preußisch- und livländischen Chronike gut gebrauchet, auch solches citiret: den Urheber desselben aber nicht anzeigen können weil es vermuthlich ein opus anonymum gewesen. Albertus Wiiuk Kajalowicz hat diese livländische Chronik in seinem litthauischen Wapenbuche, unter dem Geschlechtsnamen Chodkiewicz, bey Beschreibung des Joannis Hieronymi, ebenfalls bemerket. Wo es aber itzo befindlich sey, habe ich zu erfahren viele Mühe vergeblich angewendet.„ Ich erinnere mich, diese Begebenheit irgendwo mit anderen Umständen gelesen zu haben: jedoch kann ich mich itzt nicht besinnen, wo es gewesen. Als Striykowski von seinen Reisen zurückgekommen war, ernannte ihn der Bischof von Schamaiten zum Thumherren und Archidiakon.

Striykowski.

Strinkowski. Der König Siegmund August brauchete ihn zu seiner geheimen Korrespondenz. In der polnischen Dichtkunst hatte er viel gethan und manches geschrieben. Wenn er gestorben sey, ist unbekannt. Unter allen seinen Werken hat ihm die meiste Ehre gemacht.

1) Kronica Polska, Litewska, Ruska, Pruska, Moskiewska, Tatarska, welche in polnischer Sprache zu Königsberg 1582. in folio gedruckt, aber unglaublich selten ist. Aller Fehler ungeachtet, vornehmlich in der Zeitrechnung, wird sie von Kennern hochgeschätzt. Er soll dazu an Handschriften zwölf litthauische, fünf preußische, vier livländische, fünf polnische, vier kiowische und viele andere Chroniken gebrauchet haben. Sie geht bis 1582. In der Vorrede hatte er versprochen, eine deutsche und lateinische Uebersetzung zu liefern. Das ist aber nicht geschehen. Jedoch was die litthauische Geschichte betrifft: so hat Kojalowicz einen Auszug in einem netten Latein gemacht.

Seine übrigen Schriften sind:

2) Bucolica. 3) Treni in obitum Augusti. 4) Carmen de coronatione regis Henrici. 5) Nuntius virtutis 6) Carmen contra Anabaptistas. 7) Vitae regum Polonorum. 8) Sarmatia europaea. 9) Bellum ciuile turcicum. 10) de libertate Polonorum.

Alles dieses ist, so viel ich weis, in polnischer Sprache geschrieben.

Michael

g) Starouolscii Sarmat. Bellatores, p. m. 133. Eiusd. Centum Scriptores Pol. p. 49. Braun, Catal. p. 36. Arndts Chronik, Th. I. S. 7. Schlözers Allg. nordische Gesch. S. 242. Anm. U. wo er anführet, daß eine ungedruckte rußische Uebersetzung seiner Chronik in der kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg vorhanden ist.

Michael von Strokirch, aus Stockholm, Statthalter zu Riga. Ein Statthalter in Livland ist ein Mann, der den Krongütern vorgesetzt ist. Er starb am 26sten May 1724. Beym Bornmann ist das 142ste Epigramm im ersten Buche des ersten Theils an ihn gerichtet. Seine Lucubrationes sundbyenses sind zu Stockholm 1721. in 8. gedruckt, wie ich aus dem riesingischen Bücherverzeichniß sehe h). — Strokirch.

Johann Struborg, von Riga, las, als Magister, zu Rostock der studirenden Jugend Kollegien und wurde, als der Rath zu Riga das Gymnasium stiftete, Professor der Weltweisheit an demselben i). Er starb am 14ten April 1645. und hinterließ folgende Schriften: — Struborg.

1) Disputationes ethicae Rostoch. 1624. in 4. Rig. 1634. in 4.

2) Collegium logicum. Rostoch, 1624. in 4.

3) Tria pharetrae logicae tela acutissima. Rigae 1631. in 12.

4) D. de demonstratione eiusque effectu, scientia, deque obiecto scientiae, Rig. 1633. in 4.

5) Dis. log. de Vniuersali in genere. Rig. 1635. in 4.

6) Diss. aliquot logicae um 1636. und 1637.

7) D. de qualitate. Rigae 1642. in 4.

8) Diss. aliquot metaphysicae circa annum 1642. et 1643. in 4.

9) D. de praedicamento substantiae. Rig. 1644. in 4.

10) D. de natura accidentis praedicamentalis communi. Rig. 1645. in 4.

11) de

h) Preußmann, Rig. litt. Jöch. Th. IV. S. 887.
i) Kelch, S. 551.

Struborg. 11) de elementis; de iustitia iure et lege; de principiis actionum humanarum; de analogia entis. k).

Strubycz. Matthias Strubycz. Abh. von livländ. Geschichtschr. Hptst. II. §. 18. S. 20. f. Durch einen Druckfehler steht daselbst U. F. Lilienthal, welches Michael Lilienthal heissen muß. Ich habe den Strubycz für einen Livländer gehalten, weil er also auf dem Titel seines Büchleins genennet wird. Allein der sel. Harder versicherte mir, es wäre ein geborener Pole und Sekretar beym kockenhusischen Landgerichte zu polnischen Zeiten gewesen, und beruft sich auf ein Verzeichniß der Landgerichtsglieder, das der Herr Assessor von Vegesack besitze. Daher man sich nicht wundern müsse, daß er so gewaltig fehl schiesse und als Material für die Geschichte nicht vom geringsten Nutzen sey. Ich will nur hierbey erinnern, daß die livländischen Landgerichte in polnischen und schwedischen Zeiten und im Anfange der rußischen Zeiten keinen Sekretar, sondern Notar gehabt. Es geschah aber zuweilen, daß ein solcher Notar den Titel eines königlichen Sekretars erhielt. In seinen jüngeren Jahren hielt sich Strubycz zu Königsberg am Hofe des Herzogs Albrecht auf. Dieser gelehrte und tapfere Prinz schrieb in deutscher Sprache ein großer Werk von der Kunst Krieg zu führen: welches Strubycz in die polnische Sprache übersetzen muste. Das prächtige und mit vielen Zeichnungen ausgezierte Original von diesem niemals dem Druck übergebenen Werke besaß im Anfange des siebenzehenten Jahrhunderts Johann Karl Chodkiewicz, Großfeldherr von Litthauen und Gouverneur in Livland: von dessen Erben es hernach an Johann III. König von Polen gekommen. Dessen Sohn, der königliche Prinz Jakob

k) Witten. Diar. Phragmen. Rig. litt. §.9.

kob Sobieski schenkete es dem Krongroßkanzler Grafen Andreas Zaluski, welcher es der öffentlichen zaluskischen Bibliothek einverleibet hat. Es sind diesem ansehnlichen Werke zwo weitläuftige Dedikationen an den König Siegmund August von Polen in polnischer Sprache vorgesetzt. Die eine ist von dem Herzoge Albrecht selbst am 10ten August 1555. die andere aber vom Strubycz 1570. ohne Bemerkung des Monats, unterzeichnet. Das Format dieser merkwürdigen Handschrift ist Groß-Folio. Diese Nachricht rühret von dem Herrn Oberbibliothekar Janocki her. Strubycz.

Sturz. Christoph von Sturz (Sturciades, Sturcius, Sturtius) ein livländischer Edelmann. Sein Vater gleiches Namens, Erbherr auf Serben, war Kanzler des Erzbischofes Wilhelm von Riga und seines Gehülfen, Christoph von Mechelnburg, und seine Mutter hieß Anna von der Pahlen. Im Jahre 1577. wurde er zu Rostock Student, 1584. beyder Rechte Doktor, bald darauf öffentlicher Lehrer der Geschichten und hernach Rath der Könige, Friederichs II. von Dännemark und Siegmunds III. von Polen. Er starb am 3ten April 1602. Solikowski nannte ihn in einem Briefe an David Chyträus virum sincerum et bene doctum l).

Johann von Sturz, der 1584. von Rostock nach Livland zurück kehrete, war vermuthlich sein Bruder ll). Azarias von Sturz, sein Sohn, der zu Kopenhagen das Licht dieser Welt gesehen, erhielt 1609. den juristischen Lehrstuhl m). Dieser starb am 29sten Heumona-

tes

l) Chytraei Epistolae. p. 1284.

ll) Chytraei, Epp. p. 575.

m) Frank, Altes und Neues Mechelnburg, B. XI. S. 80. B. XII. S. 184. 199.

Sturz. tes 1627. n). Sollte nicht der Syndikus zu Greifswald Christoph Sturz, und ein anderer gleiches Namens, der 1698. zu Hamburg gestorben, zu dieser Familie gehören o)? Wie es noch Mode war, Anagrammen zu schreiben, machte ein Hamburger M. Albrecht Wichgreve aus seinem Namen, Christophorus Sturcius, folgendes: Tu hic prorsus es Historicus. Seine Schriften sind:

1) Commentarius in tit. П de regulis iuris antiqui; welches zu Helmstädt 1658. vermehrt aufgelegt worden, unter dem Titel: Regulae iuris emendatius editae. p).

2) Oratio in memoriam Wigandi Malzahn.

3) Oratio in obitum Dauidis Chytraei. Rostoch. 1600. in 4. Aus dieser und der goldsteinischen Rede ist des Chyträus Lebenslauf in Adami Vitis Theol. germ. zusammen gezogen worden. Sie steht auch in Vita Dauidis Chytraei. Rostoch. 1601. in 4. q).

4) Oratio in obitum Henrici Camerarii. Rostoch. 1601. in 4. r).

5) Theses de commodato.

6) Theses de vsuris.

7) Theses de donationibus.

8) Oratio de Principe Sigismundo Augusto, Duce Megapolitano.

9) de imperio Germanorum Rostoch. 1600. in 8. Ist ein Alphabet 9. Bogen stark.

10) Ora-

n) Frank, B. XIII. S. 33. 226.

o) Dähnert, Pommer. Biblioth. B. I. S. 84. Jöcher, Th. IV. S. 916. der hamburgische war dieses Sturzen Enkel. Molleri Cimbr. litt. T. II. p. 874.

p) Buderi, B. I. sel. p. 375.

q) Catalog. Biblioth. bunau. T. I. p. 1156. b.

r) Cat. B. bunau, T. I. p. 1130. a.

10) Oratio de laudibus Annae Sophiae Borussae act Sturz. familiae ducum megapolensium. Rostoch. 1591. Vier Bogen.

11) Panegyricus, Christiano IV. Dan. regi dictus. Rostoch. 1596. in 4. s).

Johann Svenburg. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 52, S. 105. Svenburg.

Johann Svenson, Pastor zu Rennen und Usmaiten in Kurland, erboth sich, Mittel wider den Hederich in der Gerste und den Wurm im Roggen nebst anderen vortheilhaften Regeln im Ackerbau gegen eine Belohnung von fünf tausend Dukaten zu entdecken. t). Ich habe aber noch nicht vernommen, ob man seine Geheimnisse der geforderten Belohnung werth geachtet. Svenson.

Johann Suevus. Siehe Schwabe. Suevus.

Sutter hat zu Leipzig 1753. eine Abhandlung de statu sano et morboso accolarum maris balthici vertheidigt. u). Sutter.

Wendelin Sybelista, kaiserlicher Pfalzgraf und Doktor der Arzeneykunst, wurde um 1597. zu Halle geboren, machte sich durch die Ausübung seiner Kunst in Holstein berühmt, dergestalt, daß der Zar Michael Feodorowitsch ihn zu seinem Leibarzte nach Moskow 1633. berief. Er kam zwar 1642. nach Holstein zurück und hielt sich auf seinem Landgute Bundebüll auf. Jedoch ging er 1643. im Weinmonate wiederum auf Verlangen des Sybelista.

s) Catalog. biblioth. Gott. Thomas. Vol. III. Sect. III. p. 58. n. 555.

t) Mitauische polit. und gel. Zeitungen, 1776. S. 11. f.

u) Bergmanni Dis. de ruricolarum liuon. statu sano et morboso, p. 6. n. 6. p. 12. not. l.

Gobelista. des Zaren nach Moskow und dienete ihm bis an seinen Tod, 1646. Er erlangete von seinem Nachfolger, der ihn ungerne wegziehen ließ, die gebethene Erlassung. Er wohnete nun etliche Jahre zu Bundebüll und stand bey dem Herzoge Friederich von Holsteingottorp in grossen Gnaden, wo er nicht gar dessen Leibarzt gewesen ist. Nach diesem ließ er sich in Hamburg nieder. Der gelehrte Herzog August von Braunschweig zog ihn 1652. nach Wolfenbüttel, mit dem Titel eines Hofmedicus und Chymikus. Nach dreyen Jahren legete er auch dieses Amt nieder und privatisirte bis 1660. In diesem Jahre berief ihn Graf Magnus Gabriel de la Gardie, als Feldarzt der schwedischen Armee und seinen Hausarzt nach Riga. Diese Stadt soll er im Wintermonate wiederverlassen x) und sich erst nach Lübeck und Hamburg 1661. von dannen aber nach Stockholm begeben haben. Hier wurde er auf Empfehlung des oberwähnten Grafen de la Gardie 1663. königlicher ausserordentlicher Hofmedikus und Bergrath. Nach einigen Jahren begab er sich dennoch wiederum nach Hamburg, wo er noch 1677. gelebet hat. Der Kanzler Heinrich von Hatten nennte ihn den Hippokrates, des cimbrischen Adels; und Gerhart Grave rühmet von ihm er wäre in die innersten Geheimnisse der Arzeney und Schmelzkunst eingedrungen. Gottfried Arnold und

x) So erzählt es Moller und setzt hinzu, daß die rußische Belagerung ihn bewogen habe, Riga zu verlassen. Allein nicht 1660. sondern 1656. wurde Riga von den Russen belagert. Es scheinet daher richtiger zu seyn, daß er, so bald er die braunschweigischen Dienste verlassen, nach Riga gekommen und bewogen sey 1660. nach Deutschland zu gehen, weil er sich keine Hoffnung machen konnte, daß sein gräflicher Gönner, der Reichskanzler geworden war, dahin wiederkommen würde.

und Friederich Breckling rechnen ihn zu den Zeugen der Wahrheit wider das verfallene Christenthum: jedoch gestehet der letztere, daß er ein Anhänger des Paul Felgenhauer's und hernach Jakob Böhmen's gewesen ist. Seine Schriften sind. Sybelista.

1) Manuale hermeticum, seu introitus quadriforis in magnum philosophorum opus et menstrui vniuersalis, seu liquoris Alkahest, scrutinium. Guelpherbyti 1655. in 8.

2) Sylloge inedita commentariorum in Gebrum et Lullum, Scriptores hermeticos, exquisitissimorum Pagani Itali, Roberti Tauladani Aquitani et Iani Lacinii Calabri. y).

T.

Nikolaus Taluossus, Kastellan von Szamayten und Unterfeldherr in Livland, wo er über die Schweden bey Reval siegete. Diese Schlacht fiel 1567. am 3. Hornung bey der runaferischen Mühle vor: in welcher die Schweden 2000. Mann einbüßten. z). Starowolski rühmet ihn, als einen tapfern, klugen und gelehrten Mann. Der König Siegmund August bewunderte seine Gelehrsamkeit, seinen Verstand und seine Beredsamkeit, wodurch dieser Prinz bewogen wurde, ihn zum Reichsrath zu ernennen. Er starb an einer Entzündung der Augen 1578. am 27sten Weinmonates. a). Taluossus oder Tolwasch.

Tobias Taut, eines Predigers Sohn aus Käsemark im danziger Werder, dienete etliche Jahre als Feld- Taut.

y) Molleri Cimbr. litt. Tom. II. p. 882. sq.

z) Kelch, S. 279. f.

a) Starouolscii Sarmatiae Bellator. p. m. 134. sq. atque ex eo Ianozki de litterar. in Polon. propagatoribus, §. XXXVII. p. 23

Taut. Feldarzt in Livland und Brabant, ließ sich hernach zu Leipzig nieder, praktisirete und hielt Vorlesungen, bis er am 28sten Jänner 1722 starb. In der Religion hatte er besondere Meynungen, kam in vielen Jahren weder in die Kirche, noch zum H. Abendmahl, welches er auch auf seinem Todbette nicht geniessen wollte. Seine Physica medica explicans corporum naturalium principia, affectiones, species etc. ist zu Leipzig 1723. in 8. gedruckt. b).

Tecno. Johann Tecno. Siehe Georg Mylius.

Tegelmester Silvester Tegelmester, Tegelmeyer oder Tegetmeyer. Cythräus nennet ihn Tegelmester. In den livländischen Geschichtschreibern aber wird er bey den beyden letzten Namen genennet. Er hat, nebst Knöpke, das Licht des reinen Evangeliums in Livland, besonders in Riga und Dörpat, angezündet. Vorher war er Prediger in Rostock, kam 1522. nach Riga, wurde Prediger zu St. Jakobi, hielt seine Antrittspredigt am ersten Adventssonntage, über Lukas XIX, 6. erhielt die Stelle eines Oberpredigers zu St. Petri 1542. und bezahlte die Schuld der Natur 1552. Im Jahre 1525. hielt er sich 4. Wochen zu Dörpat auf und erklärete nicht allein den Propheten Malachias in lateinischer Sprache, sondern predigte auch täglich. Er war sehr eifrig und hitzig; wohingegen Knöpke gelassen war. c).

Telemann. Georg Michael Telemann, ein Enkel des berühmten Georg Philipp Telemann's, hamburgischen Kappellmeisters, und ein Sohn des Predigers zu Eutin, Andreas

b) Jöcher, A. G. Lex. Th. IV. S. 1032. Catal. biblioth. thomas. Vol. II. p. 520. n. 4117.

c) Sahmen, Altes Dörpat, Th. I. S. 52. Arndt, Th. II. S. 185. u. s. w. insonderheit, S. 190.

dreas Telemann's, meines Freundes auf dem Gymnasium zu Hamburg; wurde 1773. Musikdirektor und Singemeister an der Thumschule zu Riga. Sein Unterricht im Generalbaßspielen auf der Orgel oder sonst einem Klavierinstrument ist zu Hamburg 1773. in 4. ans Licht getreten d). Telemann.

Karl Ludwig Tetsch. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 82. S. 222. Tetsch.

Abraham Thavonius, von Halikö, war Professor erst der Physiologie und hernach der Theologie zu Abo, hierauf Superintendent zu Narva und zuletzt Bischof zu Wiburg, wie auch Doktor der Gottesgelehrsamkeit. Er starb am 27sten Jänner 1679. im 57sten Jahre und hinterließ, ohne seine Leichenpredigten, drey akademische Abhandlungen: de stellis; de hominis in vtero formatione; und de sensibus. e). Thavonius.

Johann Heinrich Thorvarth, erblickte das Licht der Welt zu Philippsthal bey Kassel am 16ten Christmonates n. St. 1697. Sein Vater Johann Adam war daselbst Prediger. In seiner Jugend ward er 1712. zu dem wegen seiner Wissenschaften und Schwärmerey berühmten herbornischen, hernach abgesetzten und ins Gefängniß gelegten, Professoren Heinrich Horch f) nach Kirchhayn oder Kirchheim gegeben, um von ihm in der Philosophie und Mathematik unterrichtet zu wer- Thorvarth.

 den;

d) Hamb. Korr. 1773. Nr. 71. Beylage und Nr. 77.

e) Witten. Diarium.

f) Lebensbeschreibung des berühmten D. Henrich Horchens von Karl Franz Lubert Haas, Cassell, 1769. in 8. (Betracht. über die neuest. histor. Schr. Th. II. S. 478 f.) Heinf. Kirchenh. Th. IX. S. 515 - 523. 608. Dunk. historischkr. Nachr. B. I. S. 95. B. II. S. 548, B. III. S. 908.

Thorvarth. den; welches auch mit Nutzen geschah. Er studirete seit 1715. zu Marburg, Bremen und Leyden. Von diesem letzteren Orte reisete er nach England und kam von dannen 1722. nach Kassel zurück. Im Jahre 1723. den 1sten May bekam er einen Beruff zu der vom Kaiser Peter dem grossen mit der Freyheit einer öffentlichen Religionsübung begnadigten Gemeinde der Reformirten zu Riga, als erster Pastor; welchem Berufe er folgete und am 21sten Nov. n. St. in Riga ankam. Er verwaltete dieses Amt, als ein gründlich gelehrter exemplarischer, von seiner Gemeinde sowohl, als der ganzen Stadt, hochgeachteter und geliebter Prediger bis zum 5ten April 1771, da er im 74sten Jahre seines Alters und 48sten seines Amtes aus dieser Welt Abschied nahm. Die ganze Kirchenverfassung der reformirten Gemeinde in Riga ist von ihm und nach dem Fuß der bremischen Kirche eingerichtet. Seine gedruckten Schriften sind:

1) Eine Abendmahlspredigt in der mitauischen reformirten Gemeinde, bey Ermangelung eines eigenen Predigers derselben gehalten.

2) Eine Predigt nach Erneuerung und Wiederbeziehung der durch einen erschreklichen Pulverschlag zerstöreten Kirche.

Thunmann. Johann Thunmann, ein geborener Schwede, aus Südermannland, studirete, magistrirte und disputirte zu Greifswalde 1769. de origine Billungorum. Hernach hielt er sich bey dem gelehrten Herren von Arnim auf Sukow auf. Weil er in den Sprachen, der Geschichtkunde und Kritik eine seltene Stärke besaß, wurde er am 9. Heumonates 1772. an Klotzen's Stelle ordentlicher Lehrer der Beredsamkeit und Philosophie zu Halle. Seine gedruckten

druckten mir bekannten Schriften sind ausser der schon Thunmann angeführten Disputation:

1) Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker. Berlin 1772. in 8. Die erste von den letthischen Völkern kann einem Livländer nicht gleichgiltig seyn. g).

2) Progr. de confiniis historicae et politicae orationis Hal. 1773.

3) Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker. Erster Theil. Leipzig, 1774. in 8. h).

4) Dis. de Stauanis i). Er hat am 24sten Wintermonates 1773. zu Leipzig, seiner Abhandlung wegen, de lacu musiano, von der jablonowskischen Gelehrten Gesellschaft den Preis, nämlich einen Medaillon von dreyßig Dukaten erhalten k). Einige andere Umstände von ihm kann man bey dem Herrn D. Büsching nachlesen l).

Dieterich Tiedemann. Er hat zu Göttingen studiret und sich etliche Jahre in Livland aufgehalten; wo er die Kinder des Ordnungsrichters von Budberg auf Sennen im dörpatischen Kreise unterrichtet hat. Sein Versuch einer Erklärung des Ursprungs der Sprache

Tiedemann.

 ist

g) Greifsw. neue kr. Nachr. B. VIII. S. 345. 355. Betr. über die neuen hist. Schr. Th. V. S. 345-401. Büsching's Wöchen. Nachr. Jahrg. I. S. 4. 246. Jahrg. II. S. 80. 145.

h) Büsching's W. Nachr. Jahrg. II. S. 52. 155. ff. 373. Greifsw. neue kr. Nachr. B. X. S. 281.

i) Diese führt er selbst an in der Gesch. der östl. europ. Völker, Th. I. S. 10. Anm. c).

k) Fortges. Betracht. über die neuest. hist. Schr. Th. I. S. 173.

l) W. Nachr. Jahrg. I. S. 392.

Tiedemann. ist bey Hartknoch zu Riga 1772. in 8. herausgekommen, aber zu Leipzig gedruckt m).

Tiesenhausen. Georg von Tiesenhausen, von Sausen, schrieb Carmen elegiacum de ruinae et mutationis Liuoniae caussis. Rigae, 1594. in 4. Ist in der rigischen Stadtbibliothek im ersten theolog. Th. Nr. 252.

Heinrich von Tiesenhausen. Abh. von livländ. Geschichtschr. §. 89. S. 261.

Tiling. Johann Nikolaus Tiling, Prediger bey der reformirten Gemeinde zu Mitau: welches Amt er am 13ten May 1764. antrat, mit einer Predigt, die den Herzog Ernst Johann dergestalt rührete, daß er ihm auf Lebetage aus seinem Schatze jährlich hundert Thaler Alberts ausmachete. Nachdem das akademische Gymnasium errichtet worden, ernannte ihn der Herzog Peter zum Lehrer der Beredsamkeit. Im Jahre 1775. fing er an, die mitauischen politischen und gelehrten Zeitungen, unter der Aufsicht der hochfürstlichen petrinischen Akademie zu schreiben: seit welcher Zeit diese Zeitung meistentheils einen gelehrten Artikel enthält. Wie er aber das ziegenhornische Staatsrecht nach seiner Ueberzeugung und Empfindung rühmete, zog ihm dieses auf Verlangen des 1776. auf dem Landtage versammleten Adels die fürstliche Anweisung zu, daß er hinführo in solchen das Land angehenden Sachen keine Recension, ohne Genehmigung der Regierung drucken lassen sollte. Seine gedruckten Schriften sind:

1) Predigt von dem Zwecke und Nutzen des Gesanges bey dem Gottesdienste. Mitau 1768. in 8.

2) Pre=

m) Götting. Anzeig. 1773. S. 447. In diesem Jahre hat er zu Leipzig ein System der stoischen Philosophie herausgegeben.

2) Predigt über die Gesinnung und Pflicht eines Tiling. christlichen Bürgers gegen seine Obrigkeit. Mitau 1770. 71. Seiten in 8.

3) Ankündigung seiner Vorlesungen in akademischen Gymnasium zu Mitau. 1774. in 4. Er meldet darinn, daß ihm das ganze Feld der schönen Wissenschaften zu bearbeiten übergeben worden. Er hält dafür — und vielleicht mit Recht — daß Cicero'ns Bücher vom Redner und Quintilian's reichhaltige Institutionen fast alle andere Lehrbücher entbärlich machen. Zugleich verspricht er eine Sammlung von Mustern der Wohlredenheit; und eine andere Sammlung, welche das Gemeinnützige aus der physischen Weltkunde, Beschreibungen fremder Länder und Völker, ihrer Sitten und Gebräuche aus den zuverläßigsten Nachrichten der Reisenden, Merkwürdigkeiten der Natur, Beschreibungen mancher natürlichen Produkte und ihrer Verarbeitungen durch den Fleiß des Künstlers und Handwerkers, die wichtigsten Erfindungen zum Nutzen und Vergnügen des menschlichen Lebens, historischwahre und idealische Gemälde, Karaktere, scharfsinnige witzige Einfälle, rührende Beyspiele seltener Tugenden und großer Gesinnungen und Thaten enthalten soll. Noch ist weder die eine noch die andere im Druck erschienen.

4) Rede am Tage der Einweihung des in Mitau gestifteten akademischen Gymnasiums, den 29sten Junius 1775. in 4. dabey ist Kütners Gesang eben diesem Tage geweihet. Am 17ten Weinmonates 1776. da die petrinische Bibliothek eröffnet worden, hielt er eine Rede, welche auch gedruckt ist.

Tolgsdorf. Erdmann Tolgsdorf, ein preußischer Jesuit, war Mißionar in Livland, starb am 4ten Weinmonates 1620. im 70sten Jahre zu Wenden und hinterließ in letthischer Sprache Katechismen, Nomenklatoren, Hymnen, Antiphonen und Predigten n).

Toze. Eobald Toze, ein Magister der Weltweisheit, hielt sich etliche Jahre in Esthland in dem Hause des Landrathes und Presidenten Freyherren von Stackelberg zu Kaltenbrunn auf, und unterrichtete dessen Söhne. Mit einigen von ihnen ging er nach Göttingen, wo er Universitätssekretar wurde. Er erhielt hierauf die Stelle eines Lehrers der Geschichtkunde zu Bützow, welche er beybehielt, als der Herzog ihn 1772. mit einer Zulage von hundert Reichsthalern jährlich, zum Hofrathe und Professoren des Staatsrechtes ernannte. Im Jahre 1774. wurde er Justizrath. Seine Schriften sind folgende:

1) Anson's Reise um die Welt, aus dem Englischen übersetzt, Göttingen, 1749. in 4. und 1762. in 8.

2) Des Abts von St. Pierre christliche Republik, nach den Entwürfen Heinrichs IV. Göttingen, 1752. in 8.

3) Allgemeine Geschichte der vereinigten Niederlande, aus dem Holländischen übersetzt. Acht Theile, Leipzig 1756—1767 in 4. Es ist Wagenaar's Geschichte o).

4) J. Campbell's Leben und Thaten der Admirale und anderer berühmten britannischen Seeleute. Zween Theile, Göttingen 1755. in 4.

5) Schott-

n) Witten. Diar. biograph.

o) Johann Wagenaar, Historiograph der Stadt Amsterdamm, starb zu Utrecht am 1sten März 1773. Betr. über die neuesten histor. Schriften, Th. IV. S. 502.

5) Schottländische Briefe, oder merkwürdige Nachrichten von Schottland und besonders dem Hochlande, aus dem Englischen übersetzt, Göttingen 1760. in 8.

6) Der wahre und erste Entdecker der neuen Welt, Christoph Colon, gegen die ungegründeten Ansprüche, welche Amerikus Vespucci und Martin Behaim auf diese Ehre machen, vertheidiget. Göttingen, 1761. in 8. diese Schrift enthält zwo Abhandlungen, welche zuerst in den hannöverischen Beyträgen gedruckt erschienen, hier aber verbessert und vermehrt sind p).

7) Der gegenwärtige Zustand von Europa, worinn die natürliche und politische Beschaffenheit der europäischen Reiche und Staaten aus bewährten Nachrichten beschrieben wird. Zween Theile. Bützow, 1767. in 8. Ein Werk, das seinem Verfasser, der fast alle europäischen Sprachen in seiner Macht hat, ungemeine Ehre, seinen Lesern aber den Mund nach einer deutschen Statistik aus seiner Feder wässerig machet. Man hat es ins Englische übersetzt q).

8) Geschichte der vereinigten Niederlande, oder Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie, XXXIV. und XXXV. Theil, Halle, 1770. und 1771. in 4. r).

9) Don Carlos und Alexei, Luines und Buckingham, ein Versuch in verglichenen Lebensbeschreibungen. Greifswald, 1776. in 8. dadurch hat der schon berühmte Hr. Verfasser sich den Namen eines deutschen Plutarch's

p) Leipz. neue Zeit. von gelehrten Sachen, 1762. S. 476.

q) Greifsw. neue kr. Nachr. B. III. S. 275. 337-342. Betracht. über die neuest. histor. Schriften, Th. II. S. 138. Th. III. S. 35.

r) Betr. über die n. hist. Schr. Th. II. S. 278. Th. IV. S. 217.

Toze. tarch's erworben. Die Vergleichungen sind voll Scharfsinn und Wahrheit. Man hat ihn derowegen aufgefodert, mehrere Vergleichungen von solchem Schrot und Korn zu liefern s). Der satyrischen Reisebeschreibung des spanischen Prinzen wird hier nicht gedacht: wozu der Herr Justizrath seine Ursachen wird gehabt haben.

Tranäus. Johann Tranäus, war Professor zu Dörpat zwischen den Jahren 1691. und 1698.. Er lehrete zuerst die Arzeneywissenschaft, hernach die Rede- und Dichtkunst.

Transee. Joachim Transee. In Livland ist eine adeliche Familie Transehe. Ich zweifele gar nicht, daß er zu dieser Familie gehöre, ob ich gleich nicht ausmachen können, daß er ein geborner Livländer ist. Bis nun solches mit Gewißheit entweder bejahet oder verneinet werden mag, will ich ihn hierher setzen. Joachim von Transee war schwedischer Resident zu Berlin, den man in neuern Zeiten zu einem Bothschafter gemachet hat. Denn also heißt der Titel eines 1712. im Druck erschienenen Buches: Les interêts des Princes d' Allemagne par Ioachim de Transée, Ambassadeur. Es ist aber dieses eine französische Uebersetzung eines Buches, welches unter dem Namen Hippolithus (nicht Hippolitus, auch nicht Hippolytus) a Lapide und unter dem Titel de ratione status in imperio nostro romano - germanico zu Stettin 1640. in 4. und zu Freystadt oder vielmehr in Holland 1647. in 12. herausgekommen ist. Nun hat man bald Jakob Philipp Steinberg, bald Axel Oxenstjerna, bald Johann Adler Salvius, bald Johann Joachim Rußdorf, bald unsern Transee oder Dranse, bald Ludwig Camerer, bald Balthasar Henkel, zum Verfasser dieser dem Hause Oester-

s) Greifswald neueste kr. Nachr. B. II. S. 25.

Oesterreich unangenehmen Schrift machen wollen. Bogu̇slav Philipp Chemnitz ist der eigentliche Verfasser; Transee aber hat dieses Buch, auf des Urhebers Verlangen, genau durchgesehen und dem Druck übergeben müssen. t).

Transee

Friederich Ludolph Trefurt, eines Predigers Sohn aus St. Petersburg, der noch als Prediger der deutschen Gemeinde in Narva lebet und folgendes in Druck gegeben hat.

Trefurt.

1) Standrede bey der Beerdigung seines Vaters am 18. Jänner 1766. St. Petersburg, nebst Isaac Hougbergs Leichenpredigt, 1766. in fol.

2) Die untrügliche Merkmale eines rechtschaffen gesinnten evangelischen Predigers. Ist seine Antrittspredigt in Narva, welche er am 24sten Sonntage nach dem Fest der H. Dreyeinigkeit über 1. Tim. IV, 16. gehalten hat. St. Petersburg, 1766. in 4. Er will, daß man die Diener des Evangeliums nach ihrer Lehre und nach ihrem Wandel beurtheilen soll.

3) Kanzelrede am Tage der feyerlichen Erwählung eines Deputirten zu der allerhöchst zu verordnenden Kommißion, die den Entwurf zu einem neuen Gesetzbuche machen soll. Am 20sten März 1767. St. Petersburg 1767, in 4.

4) Lei-

t) Placcii Theatrum pseudonymor. n. 1362. Gaubens Adelslex Th. II. S. 1113. Heumanni Consp. reip. litt. cap. VI. §. XXXVII. Vogtii Catal. libror. rarior. p. m. 394. Jöchers Allgem. Gel. Lexik. Th. II S. 210. 2275. 1316. Th. III. S. 2320. Dunkel's Historischkr. Nachr. von verst. Gelehrten, B. III. S. 465. Nr. 2535. Selchow's Jurist. Bibliothek, B. I. S. 240.

Trefurt. 4) Leichenrede am Tage der Beerdigung der Frau Anna Dorothea Törne, geb. Ploman. Am 27sten März, 1773. Reval in 4.

5) Zwo Kanzelreden an hohen kaiserlichen Festtagen im Jahre 1774. Mitau, in 8. der Titel lehret uns, daß er des narvischen Stadtkonsistoriums ordentlicher Beysitzer und der lateinischen Gesellschaft zu Baaden Ehrenmitglied ist.

Tunzelmañ. Georg Günther Tunzelmann, Pastor zu St. Nikolai in Reval, von dem man ein Paar Predigten hat.

1) Seligkeit leidtragender Kinder Gottes. Bey der Beerdigung des Superintendenten Helwig's. Reval, 1720, in 4.

2) Die christliche Uebergebung in Gottes Rath und Willen. Reval, 1725, in 4.

Turdinus. Peter Turdinus, aus Uma, war der erste Student, Depositor und Magister auf der hohen Schule zu Dörpat. u).

Tydich Joachim Tydich, von Berlin, ein Licentiat in der Rechtsgelehrsamkeit, lebete am Ende des sechzehenten Jahrhunderts und besuchte Spanien, Italien, Frankreich und England. Er stand hernach bey dem Rathe zu Danzig und hierauf zu Riga, als Hauptmann der Besatzung in Diensten und ließ verschiedenes drucken, unter andern: Prouerbia Salomonis versu elegiaco reddita, additis precibus aliquot metrice scriptis. x).

U. B.

u) Kelch, S. 555.
x) Jöcher, Allg. G. Lex. Th. IV. S. 1374.

U. V.

Christian Gottlieb Ucke, eines Predigers Sohn von Koddafer im dörpatischen Kreise, studirete zu Reval und hierauf drey Jahre zu Halle die Arzeneykunst. Er wurde an diesem Orte 1753. Doktor, nach dem er unter Büchner'n Singularia quaedam ad peripneumoniam et pleuritidem spectantia vertheidiget hatte. Nach seiner Wiederkunft ließ er sich zu Dörpat nieder, und legete sich auf die Geburtshülfe, worinn er sehr berühmt und 1775. Stadtphysikus zu Pernau geworden. Ucke.

Johann Eberhart Udam. Sein Vater Peter Anton Udam, aus Westphalen, Prediger zu Leal, starb 1709. und hinterließ sieben Söhne wovon die sechs ältesten der Gottesgelahrheit oblagen, der jüngste aber als Oberstwachtmeister in rußischen Diensten starb. Dieser Johann Eberhart disputirete am 4ten Hornung 1702. zu Rostock, unter dem M. Heinrich Ackan Engelke, der nachmals Superintendent zu Parchim war, de scepticismi ortu et progressu. Udam.

Anna Gerdrut von Vegesack, stammet aus einer alten adelichen Familie, welche aber erst 1742 das Einzöglingsrecht in Livland erhalten hat, her. Ich könnte dieses darthun, wenn ich es nicht einer anderen Gelegenheit aufbehalten hätte. Ihr Vater war Gotthart von Vegesack, ältester und wortführender Bürgemeister und Obermusterherr der Stadt Riga, welcher am 30sten Aug. 1764. zu seinen Vätern versammlet ward. Ihre Mutter hieß Katharina von Hahnenfeld, welche dieses ihr ältestes Kind am 21sten Herbstmonates 1721. gebar. Gleich in der Jugend äusserte sie eine besondere Neigung zur Zeichenkunst. Die Aeltern weit entfernt diese rühmliche Neigung zu unterdrücken, vermehrten sie viel- Vegesack.

mehr

Vegesack. mehr und liessen sie so wohl hierinn, als auch in allen anderen einem Frauenzimmer nöthigen, nützlichen und anständigen Dingen unterweisen. Ihr würdiger Vater, der seine Erholungsstunden den Wissenschaften zugesaget hatte, war ein Liebhaber der Wapenkunst, womit er sich oft beschäftigte. Im Anfange sammlete er die Siegel der in Livland blühenden adelichen Familien. Da aber hieraus nicht allemal die Farben und das Metall der Wapen zu erkennen waren und diese seine Tochter bereits eine Fertigkeit im Zeichnen erworben hatte: so bemühete er sich, so viel möglich, die urkundlichen Adelsbriefe zu erhalten und ließ durch sie nach diesen die Wapen nach dem Farben und Metallen kopiren. Durch seine unverdrossene Bemühung hatte er 1759, theils aus Urkunden, theils aus anderen bewährten Nachrichten eine Sammlung von dreyhundert sechs und neunzig Wapen zusammengebracht, welche seine Tochter alle eigenhändig gezeichnet und mit den gehörigen Farben versehen hatte. Solche Sammlung erhielt den Titel: „Die Wapen der Hochwohlgebornen Ritterschaft des Herzogthums Livland, wie auch anderer „aus Livland entsprossenen, oder aber allhier subsistirenden und noch zur Zeit nicht immatrikulirten adelichen „Geschlechter.„ Dieses Buch ließ das Fräulein von Vegesack, mit Genehmigung des Vaters, im Heumonate 1759. der damals in Riga auf dem Landtage versammleten livländischen Ritterschaft überreichen, welche solches sehr wohl aufzunehmen und in ihrem Archive verwahren zu lassen beliebte. Der Inhalt dieses Buches ist folgender. Nach einer in einigen Zeilen verfaßten Dedikation und einem Berichte findet man 1) das Wapen der livländischen Ritterschaft; 2) die gräflichen und freyherrlichen Wapen; 3) die adelichen Wapen; beyde

nach

nach dem Alphabet; 4) die Wapen der liv- und esth- ländischen Städte, nebst den Siegeln des livländischen Hofgerichtes und der Landgerichte; 5) die livländische Adelsmatrikel bis 1752, eingeschlossen; 6) das Register darüber, wobey zugleich angemerket worden, wann jedes Geschlecht den Adel und das Einzöglingsrecht erhalten; 7) die kurländische Adelsmatrikel. Solchergestalt sind in diesem Buche überhaupt 396. Wapen adelicher Familien, worunter 125. nach Originaldiplomen abgemalet sind, welche unter dem Wapen mit einer rothen ⊙, so wie die ausgestorbenen mit einem + bezeichnet worden. Es enthält demnach alle in die livländische Matrikel bis 1759. aufgenommenen Geschlechter und ihre Wapen, ausgenommen vier, deren Wapen man, aller angewandten Mühe ungeachtet, aus Rußland nicht erhalten können. Diese 4. Familien sind: die freyherrliche schaphirowische, die gräfliche jagusinskische, die bibikowische und die maslowische unter Nr. 116. 120. 126. und 128. der Matrikel. Es ist also ein sehr schätzbares Werk. Wie willkommen es dem Adel gewesen, kann man daraus ermessen, daß er den Hrn. Landrichter und den Hrn. Ritterschaftsnotaren, beyde Freyherren von Budberg, an das Fräulein von Vegesack abordnete, um ihm im Namen der sämmtlichen Ritterschaft den so wohl verdienten Dank abzustatten und zum Zeichen der Erkenntlichkeit, einen mit Brillanten besetzten Ring und eine Schnupftobacksdose einzuhändigen, welche beyden Stücke auf fünf hundert Albertsthaler geschätzet wurden. Dieses Fräulein ist am 29sten Christmonates 1775. aus der Welt gegangen.

Vegesack.

Johann Kaspar Venator. Abhandlung von livländischen Geschichtschr. §. 58, S. 114. Braunii Catalogus, p. 335. sqq.

Venator.

Joachim

Venzky. Joachim Venzky, ein Sohn des Predigers zu Güntershagen, Georg Venzky, geboren 1678, besuchte die Schulen zu Falkenburg, Halberstadt, Wegeleben, Mühlhausen, Hornburg und Köln an der Spree, bezog die Universität Leipzig, ward darauf ein Hauslehrer, ging wieder nach Leipzig, nahm abermals Hausunterweisung an, begab sich nach Halle und von dannen nach Livland, wo er bey einem Edelmanne Hofmeister und nachgehends Prediger in Szamaiten gewesen ist. Von dort kam er als Prediger nach Kurland. Der ältere Franke verlangte von ihm, an der litthauischen Uebersetzung der Bibel zu arbeiten. Ich zweifele aber sehr, ob er etwas erhebliches hieran gethan habe. Wenigstens finde ich seiner beym Tetsch nicht gedacht. y).

Verelius. Olaus Verelius erblickte das Licht dieser Welt am 12ten Hornung 1618. zu Raguildstorp im linköpingischen Kirchsprengel, studirete zu Linköping, hernach zu Dörpat und endlich zu Upsal. An dem letzten Orte wurde er Hofmeister und that hierauf mit einigen von diesen seinen Untergebenen 1648. eine Reise nach Dännemark, Deutschland, Holland, Schweiz, Italien und Frankreich, welche drey Jahre währete. Im Jahre 1651. kam er zurück und im folgenden erhielt er einen Lehrstuhl zu Dörpat, wo er die Redekunst vortrug. Dieses Amt daurete nicht lange; und vermuthlich ist es daher gekommen, daß er des Hrn. Bacmeister's Aufmerksamkeit entgangen ist. Denn er wurde schon 1653. Rentmeister der Universität zu Upsal, 1662. Professor der schwedischen Alterthümer ebendaselbst, 1666. königlicher Antiquar und Beysitzer im Antiquitätenkollegium und 1679. Bibliothekar der upsalischen Universität.

Am

y) Dunkel's Historischkr. Nachr. B. I. S. 529. f.

Am 3ten Jänner 1682. verwechselte er dieses Zeitliche mit dem Ewigen. Seine gedruckten Schriften sind diese: Verelius.

1) Epistola ad Benedictum Oxenstierna.

2) Monumentum Laurentii Paulini: Vpsaliae, 1646. in fol.

3) Oratio panegyrica de pace sueo-germanica, habita Lugduni Batauorum ibidemque edita 1649. in fol.

4) Monumentum Axelii Oxenstierna. Vpsal. 1655. in fol.

5) Ad Axelium Posse de felici in patriam reditu gratulatio.

6) Göthrici et Rolfi, Westrogothiae regum, historia, lingua antiqua gothica conscripta, e mſ. vetustissimo edita et versione notisque illustrata. Vpsal. 1664. in 8. Hierbey finden sich auch politische Anmerkungen von Johann Scheffer.

7) Herrauds ock Bosa Saga med en ny Uttolkning jämte gamla Götskan. Upsala, 1666. in 8.

8) Ett Stycke af Konung Olof Tryggiasons Saga, Hevilken Oddur Munk, pa gammal Götska beskrifwit hafwer af ett gammalt Pergamnents Manuscripto aftryckt. Upsala, 1665. in 8.

9) Hervara Saga pa gammal Götska med Uttolkning ock notis. Upsala 1672. in fol.

10) Auctarium notarum in Hervarar Saga. Vpsalae 1674. in fol.

11) Disputatiuncula de Fanin. Diese ist dem Auctario angedruckt.

Verelius. 12) En kort Underwisning om then gamla Swea Götha Runaristning Upsala 1675. in fol. Lateinisch und Schwedisch.

13) Annotationes ex scriptis Caroli episcopi arosiensis excerptae, cum notis breuioribus. Holmiae, 1678. in fol.

14) Index linguae veteris scytho-scandicae siue gothicae. Vpsal. 1691. in fol. z) Wird sonst Lexicon scandicum genannt.

15) Notae in epistolam Ioan. Schefferi de situ et vocabulo Vpsaliae. Welche verbothen wurden.

16) Dissertatiuncula de hierarchia.

17) In obitum Ioannis Stiernhök, Holm. 1676. in fol.

18) Epitomarum historiae sui-gothicae libri quatuor: welche 1730. nebst einer Nachricht von seinem Leben und Schriften heraus gekommen.

Folgende sind noch nicht gedruckt:

19) Epistolarum libri tres.

20) Cosmopolitana peregrinatio.

21) Fortunae circuitus s. Seiani breuis consideratio ex Italico Manzini translata. Im Italienischen heißt es: la caduta di Sejano. Der Verfasser ist Johann Baptista Manzini von Bologna, ein Ritter, welcher in der ersteren Häfte des 17ten Jahrhunderts lebete.

22) Historia S. Olai, regis Norwegiae, lingua antiqua gothica, cum versione suetico-latina et notis. Lieget in der Bibliothek des königlichen Antiquitätenkollegiums. Es ist aber wohl zu merken, daß der gute Verelius,

z) Alle Schriften des Verelius sind rar, diese aber die rareste. Vogt. Cat. libr. rar. p. 706.

relius, aus gar zu großer Liebe zu seinem Vaterlande, vorgegeben, daß seine alten Handschriften, die er aus dem Staube hervorgezogen und mit aller Gelehrsamkeit aufgeklåret hat, in gothischer Sprache geschrieben wåren, da sie doch in isländischer Sprache verfaßt sind. a). Verelius.

Heinrich Vestring von Ahaus im Hochstifte Münster, war Anfangs Rektor des Gymnasiums, hernach Pastor, Superintendent und Doktor der Theologie zu Reval. Unvermögens wegen legete er endlich sein Amt nieder und starb am 30sten März 1650. im 87sten Jahre. Olearius in seiner Reisebeschreibung meldet, er habe von ihm gewisse Nachrichten erhalten. Seine Abhandlung de poteſtate eccleſiaſtica iſt zu Rostock 1614. in 4. gedruckt und in der rigischen Stadtbibliothek im ersten theolog. Theile, Nr. 162. anzutreffen, aber in Polen verbothen b). Man hat von ihm einige Leichpredigten. Veſtring.

Johann Vestring, der 1641. lebete, war aus Reval und vermuthlich des vorhergehenden Heinrich Vestring's Sohn. Er wurde 1643. zu Greifswald Doktor der Rechtsgelehrsamkeit. Man hat von ihm

1) Diſ. inaugur. de exſequiar. iure. Gryphiswald. 1643. in 4.

2) Lectionem curſoriam inaugural. ex l. 8. π. de feriis. Gryphisw. 1643. in 4.

3) Ein Paar lateinischer Gedichte vor Stahl's Leyenspiegel.

a) Schefferi Suecia litter. p. 197. ſq. 408-410. Jöcher, Allg. Gelehrtenlex. Th. IV. S. 1525. Celſii Hiſt. Biblioth. Vpſal. p. 145. Stricturae in eandem, p. 61. welche von Andreas Norrelius herrühren.

b) Witten. Diar. biograph. Janocki Nachr. von raren Büchern Th. I. S. 15. §. X.

Vestring. Salomo Heinrich Vestring, war noch 1703. Pastor der esthnischen Gemeinde zu Pernau. Man hat von ihm verschiedene Leichpredigten, unter andern diejenige, welche er dem Licentiaten Hartung 1703 gehalten hat. Er hat zu Wittenberg studiret, wie ich aus Uppendorfs Briefe an ihn sehe. Um eben die Zeit, war Lorenz Vestring Prediger zu Testama, der vielleicht sein Bruder war.

Vetter. Konrad Vetter. Abh. von livl. Geschichtschr. §. 38. S. 70.

Vexionius. Michael Vexionius, von Wexjö in Smaland, Professor und Doktor der Rechte zu Abo, wo er hernach Hofgerichtsbeysitzer und mit dem Namen Gyllenstolpe in den Adelstand erhoben wurde. Er bezahlte die Schuld der Natur 1671. Von seinen Schriften gehöret hieher: Epitome descriptionis Sueciae, Gothiae, Fenningiae et subiectarum prouinciarum, welches Buch zu Abo 1650. in 8. gedruckt und verbothen worden, weil er viele Geheimnisse des Reichs darinn entdeckt hatte c).

Olof Vexionius, Magister und Professor zu Dörpat, von welchem Scheffer und aus ihm Bacmeister folgendes anführet: Oratio panegyrica, qua Carolo Gustauo imperii suco - gothici coronam nomine academiae gustauianae gratulatur. Dorpati, 1655.

Vincelius. Burchart Vincelius, der Weltweisheit Magister, aus Riga, war, wie ich vermuthe, ein Sohn des Burchart Vincelius, der aus Libau gebürtig 1659. Protonotar in

c) Schefferi Suecia litt. p. 151. 152. 330. 294. Arkenholz, Merkwürdigkeiten der Königinn Christina, Th. 1. S. 339. Witten. Diar. biogr. insonderheit aber Stiernmanni Biblioth. Suiog. T. II. p. 559-560. wo das, was Moller saget, widerleget wird.

in **Riga** wurde d). Er war schwedischer Feldprediger und wurde von den Russen gefangen. In einer an den dörpatischen Rath gerichteten Schrift vom 14ten Weinmonates 1704. saget er, daß er in dem grössesten Elende und Kummer gefangen leben müsse; und bittet um die Stelle eines Vesperpredigers bey der deutschen Gemeinde bald hernach am 21sten Oktober dankete er für das erhaltene Amt, erwähnete, daß er seine Erledigung erlanget und versprach, sich bey dem damaligen Zustande mit dem begnügen zu lassen, was die Gemeinde aus christmilder Zuneigung zu seinem Unterhalt und geziemenden Bekleidung darreichen würde. Am 2ten Christmonates eben desselben Jahres stellete er dem Rathe vor, wie es ihm an nothwendiger Bekleidung mangelte und bath, daß ihm das Geld, das des Sonntages nach Mittage in den Klingbeutel fiele, gegönnet werden möchte. Jedoch er wurde, nebst den übrigen Einwohnern dieser Stadt 1708. nach Rußland geführet. Um das Jahr 1716. war er Vesperprediger bey der alten lutherischen Kirche vor **Moskow**. In **Büsching's** Geschichte der evangelischlutherischen Gemeinden im rußischen Reiche Th. II. S. 186. fehlt er. Um diese Zeit ließ er zu **Reval** bey Johann **Kohler** drucken: "Die von aller Qual be„freyte Christenwahl, aus den Worten Christi, Luc. „X, 42." Es ist eine Leichpredigt der Maria Schlüterinn, gebornen **Growinn**, aus Dörpat. Im Jahr 1718. da er aus Rußland zurück gekommen, wurde er Pastor zu **Erms** in **Livland**, wo er 1729. verstorben ist.

Vincelius.

Andreas **Virgin**, ein Sohn des Bischofes in Esthland, Pastor zu **Kambi** im dörpatischen Kreise, wo sein un-

Virgin.

d) Preußmann, Riga litt. Gel. Beytr. zu den rigisch. Anzeig. 1761. S. 176.

Virgin. unglücklicher Sohn, Adrian Virgin, zur Welt gekommen ist. Dieser ist Pastor zu Kawelecht und hernach zu Odenpä gewesen. Jedoch er wurde von dem Oberkommandanten in Dörpat Kyrilla Alexejewitsch Nariskin einer Verrätherey und eines verdächtigen Briefwechsels beschuldiget und, obgleich er sich dawider zu vertheidigen suchte, auf dessen Befehl am 27sten Heumonates 1706. im Ravelin zu Dörpat vor der deutschen Pforte jenseit des Embaches, nebst seinem Küster, Jakob Erdmann, mit dem Beile enthauptet. Der Enthaupteten Leichnam wurden dennoch in Särgen nach Ramby gebracht und mit christlichen Gebräuchen zur Erde bestattet. Beyde, Vater und Sohn, haben an der Uebersetzung des neuen Testaments und des Katechismus, imgleichen an Ausfertigung des Handbuches in esthnischendörpatischer Sprache das beste gethan. Diese Nachricht habe ich aus dem odenpäischen Kirchenbuche.

Virginius. Andreas Virginius erblickte das Licht dieser Welt am 9ten November 1596. in Pommern auf seines Vaters Rittersitze, Schweßien. Vanselow meldet, er sey zu Kolberg geboren worden und nennet ihn, eben so wie Oldekop, Erbherren auf Schweßien. Dieser sein Vater hieß Jakob von Vergien und seine Mutter Anna von Hammermeister. Den Grund zu seiner Gelehrsamkeit legete er theils zu Stargard, theils zu Stettin, wo er Cramern hörete. Von dannen ging er nach Rostock, wurde Magister und vertheidigte nicht nur unter Tarnow und Quistorp verschiedene theologische Disputationen, sondern stellete auch philosophische Vorlesungen an. Zu Greifswald disputirete er unter Battus. Zu Königsberg wurde er Adjunkt der philosophischen Fakul-

Fakultät und disputirete unter Myslenta. Von da wandte er sich wieder nach Rostock, lehrete daselbst und wurde Licentiat der Theologie, zu welchem Ende er unter Tarnow seine Gradualdisputation vertheidigte. Am 11ten Herbstmonates 1626. wurde er zum Propste und Pastoren zu Garz in Pommern beruffen, an welchem Orte sein Bruder, mit Namen Johann Bürgemeister und hernach pommerischer Kammerrath war. Vier Jahre hierauf that er eine Reise nach Wittenberg und Leipzig. Wie er von dannen zurükgekommen war, erhielt er von dem Könige Gustav Adolph, welcher mitten in einem schweren Kriege die hohe Schule zu Dörpat gründete, am 21sten Brachmonates 1631. die Bestallung, als Professor der Gottesgelehrsamkeit zu Dörpat: worauf er den Doktortitel annahm. Bey Einweihung dieser Akademie war er Prorektor, und erster Professor der Theologie. Das Rektorat verwaltete er fünf mal, unter andern 1639, 1642. und 1647. Daneben war er sechs Jahre Vicesuperintendent in Livland und Beysitzer im Oberkonsistorium zu Dörpat, bis die Russen 1656. in Livland einfielen. Damals verließ er alles und begab sich nach Reval, von hier aber, weil er sich vor der Pest fürchtete, nach Stockholm. In dieser Zeit hat er mancherley Unglücksfälle erlitten. e). Im Jahre 1658. wurde er, auf Empfehlung der schwedischen Bischöfe, von dem Könige Karl Gustav zu Gothenburg zum Bischofe in Esthland bestellet und von dem Erzbischofe Johann Lenäus zu Upsal eingeweihet, mit welchem Amte der Vorsitz im königlichen Konsistorium zu Reval verknüpft war. Er starb am 20sten Christmonates

Virginius.

e) Exul et praeter exilium suorum mortes violentas aliorumque malorum συνδρομὴν perpessus est. Oldekop.

Virginius. tes 1664. und wurde am 8ten März 1665. begraben. In Dörpat vermählete er sich zum zweyten mal mit Katharina Teschinn, eines hiesigen Bürgemeisters Tochter. Von vier Söhnen blieb nur einer übrig, der den Vater überlebete. Er hat über 180. philosophische und theologische Disputationen geschrieben, wovon einige zusammen gedruckt sind. Mir sind folgende bekannt geworden:

1) Collegium metaphysicum Rostoch. 1620.

2) Manipulus disputationum theologicarum. Dorpati 1635. in 8. In der Zueignungsschrift saget er, daß er in den dreyen Jahren von 1632. bis 1635. fünf und vierzig ausgearbeitet habe.

3) Disputationes iohanniticae de praecipuis religionis christianae articulis. Dorp. 1640. sqq. in 4.

4) D. de iustificatione, d. 29. Nouem. 1639.

5) D. de bonis operibus d. 3. Aug. 1639.

6) In euangelium Iohannis selectissimae notae. Dorpati, per Iohannem Vogel, 1647.

7) D. de creatione mundi. Dorpat. 1647.

8) D. de prouidentia dei. Dorpat. 1647.

9) Dis. de sanctissimo testamento domini et seruatoris nostri Iesu Christi, quod alias coena domini dicitur. Dorpati, 1651.

10) Disp. theol. in Psalmum XVIII. selectissimas notas exhibens. Dorpat. 1654. f).

Andreas

f) Oldekop. Progr. in obitum Andr. Virginii, in Witten. Mem. Theolog. p. 1520-1525. Schefferi Suecia litter. p. 288. 452. Jöcher Allg. Gelehrtenlex. Th. IV. S. 1644. Bacmeist. S. 94. Kelch, S. 555. 579. 602. Vanselow, S. 118.

Andreas Viritius. Just Lipsius war sein Lehrer und David Chyträus sein Freund. Er hielt sich einige Zeit in Livland auf und lebete 1599. zu Danzig, wo er ein Privatlehrer war. Er übersetzte des Lipsius Staatskunst und zwey Bücher von der Standhaftigkeit ins deutsche. g). Viritius.

Heinrich von Ulenbrock, aus Riga, studirete zu Rostock und schrieb mit Hülfe seines Lehrers, Johann Simonius, Encomium vrbis Rigae, welches zu Rostock 1615. in 4. gedruckt ist. h). Ulenbrock.

Ein anderer Heinrich von Ulenbrock, hat 1666. zu Helmstädt unter Konring'en de commerciis et mercatura disputiret. i).

Ungenannte haben folgende Schriften drucken lassen. Ungenannte.

1) Unüberwindlichkeit der Stadt Riga, 1703. in 4. S. Vulpius.

2) Refutatio praetensionis illustrissimae domus ducalis Curlandicae in districtum piltensem. k).

3) Liuonica. Abh. von liv. Geschichtschr. §. 62, S. 143.

4) Tr. de antiquo Suionum in Liuonio imperio.

5) Kritik von dem livländischen Adel. l).

6) Letthische Chronik eine Handschrift, die Arndt m) anführt.

7) de decimis episcopalibus in Liuonia. Eine Handschrift in 4, befand sich in Karl Gottlieb Kiesing's Bibliothek, welche 1764. in Riga dem Meistbiethenden verkauft ward.

 8) Qua-

g) Jöch. Th. IV. S. 1645.
h) Hoppe, S. 133. E. der Leipz. Ausg.
i) Diese Abhandlung besitze ich selbst.
k) Reich, S. 619.
l)) Arndt, Th. II. S. 86. Anm. i).
m) Th. II. S. 99. Anm. h).

Ungenannte 8) Quatuor epistolae loco fundamentalis relationis de Liuoniae metropoli Riga an. 1621. d. 1. Augusti a potentissimo Suecorum rege Gustauo Adolpho M. deuicta, quarum I. est defensio amplissimi Rigensium Senatus ad Regem Poloniae. II. Eiusdem ad Ducem Christophorum Radziuilium Lithuanici exercitus Archistrategum itidem defensoria. III. Responsoria Ducis huius data Senatui. IV. denique iterata ad has ipsas Ducis responsorias, responsoria pro deditionis suae necessitate. Prodiit Rigae ao. 1622. paullo post iterum Germanice, Wittebergae ao. eod. in 4. Es führet dieses Phragmenius, §. IX. im Buchstaben A. an. Diese Briefe kommen in Hoppe'ns Schediasmate S. 82. C. vor; werden auch in den Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften Th. IV. S. 66. angemerket. Stiernmann hat die lateinische Ausgabe gleichfalls angeführt, S. 389.

9) Verissima relatio de atroci obsessione Rigae a Moscho d. 19. Augusti ao. 1656. frustra tentare coepta tandemque d. 5. Octobr. feliciter liberata. Rigae 1657. in 4. Diese kenne ich noch weiter nicht, als aus dem Phragmenius.

10) Liuoniae descriptio. Abh. von livl. Geschichtschreibern §. 27. S. 41.

11) Neueröfnetes livländisches Theatrum vorstellend eine kurzgefaßte Erzählung der livländischen alten und neuen Geschichte und Regimentsveränderungen, allermeist aber die wahrhaftige und ausführliche Beschreibung des letzten polnischen und moskowitischen Einfalls und der herrlichen schwedischen Victorie bey Narva, wie auch dessen, was bis anhero darauf erfolget, mit vorangefügter geographischer Entwerfung des gesammten

Liv-

Livlandes, und eingemischten denkwürdigen alten und Ungenannte neuen Begebnissen, neugeprägten Denkpfennigen. u. d. m. insonderheit aber einer kurzen moskowitischen Zeiteintheilung.

Was künftig weiter noch in Livland wird geschehen,
Das soll der Leser schon auch Anhangsweise sehen:
Was Schwed- und Polen macht: Was Moskow mehr einbüßt;
Bis daß der güldne Fried erwünscht das Spiel beschließt.

Im Jahr 1701. in 4. ohne Druckort. Ist 88. Seiten stark und enthält unter andern auch den allartischen Brief, der nach der Schlacht bey **Narva** an den König in Polen geschrieben worden.

12) Kurze Beschreibung, was sich zu Riga begeben und zugetragen, von 1521. bis 1626. Eine Handschrift die vielleicht mehr als einen Verfasser hat. S. unten **Wilken**.

13) Abh. über die freye Ein- und Ausfuhre des Getraides in Betracht Esthlandes. Riga, 1772. in 8. Wurde von einigen Kaufleuten in Reval sehr übel aufgenommen. S. **Albaum**.

14) Gedanken einer andächtigen Seele von, in und zu Gott. Riga, 1704, in 8. In der rigischen Stadtbibliothek Nr. 757.

15) Geistlicher Handelstab. Riga, 1701, in 8. In der rigischen Stadtbibliothek, Nr. 758.

16) Der praktische Landarzt. Siehe **Wilde**.

17) Nachricht von der wahren Beschaffenheit der Landgüther in Esthland, Livland und Oesel. S. **Richter**.

18) Narua litterata. Siehe **Geerken**.

19) Um-

Ungenannte 19) Umständliche Nachricht von der Reise Katharina II. Riga, 1764. in 4.

20) Landrolle des Herzogthums Esthland, nach der Revision von 1765. Reval, 1766. in 4.

21) Das neue rigische Rechenbuch. Riga, 1769. in 8.

22) Chronicon magistrorum ordinis teutonici. S. Braun, S. 229.

23) De iure, quod in Sueciam Regi, ad Liuoniam Regno Poloniae nullum competit, H. I. M. Dissertatio. 1652. 8. Bogen in 4, ohne Druckort. Nach der Nachricht, welche mir der Hr. D. Pisanski gegeben hat, enthält sie fünf Kapitel. Im ersten wird erwiesen, daß der damalige König von Polen gar kein Recht an Schweden habe: weil sein Vater Siegmund dasselbe durch seinen Meineid, gewaltsame Einführung der katholischen Religion, gebrochene Privilegien des Reichs und andere widerrechtliche Handlungen, nach allen Rechten verloren habe. Im zweyten, daß das Königreich Polen keine Ansprüche an Esthland habe: weil diese Provinz schon vor siebenzig Jahren, theils durch eine freywillige Uebergabe, theils durch die Waffen an Schweden gekommen. Im dritten, daß die Landschaft Letthen auf gleiche Weise schon längstens ein rechtmäßiges Eigenthum der Schweden geworden und die Ansprüche der Polen an selbige gänzlich erloschen seyn. Im vierten, daß der König und die Republik Polen der Königinn und dem Reiche Schweden Unrecht thun, wenn sie sich den Rang über selbige anmassen. Im fünften werden die Gründe widerleget, welche in einer damals ausgestreueten ungedruckten Schrift für die Rechte des Königes von Polen an Schweden und für die Rechte der Republik Polen an Livland beygebracht waren.

24) Be-

24) Beschreibung, welcher gestalt Riga ꝛc. S. den Buchstaben, B. Ungenannte

25) Bischofschronik. S. den Buchst. B.

26) Geschichte Ernst Johann von Biron, Herzogs in Livland, zu Kurland und Semgallien, in verschiedenen Briefen entworfen. Frankfurt und Leipzig, 1764. in 4. Fortgesetzte Geschichte ꝛc. in ebendemselben Jahre. Es sind in allem neunzehen Briefe, welche die Geschichte des Herzogs, von seiner Geburt an, bis an den Tod des Königes in Polen, August III. enthalten. Es fehlt also noch das wichtigste Stück, nämlich die Geschichte seiner Regierung von seiner Wiedereinsetzung an, bis an seinen Tod, welche man jedoch bey dem Hrn. von Ziegenhorn antrifft.

27) Anmerkungen und Zweifel über die gewöhnlichen Lehrsätze vom Wesen der Seele. Riga, 1774. in 8. Der Verfasser ist ein Livländer, welcher aber nicht bekannt seyn will.

28) Schlüssel zum nystädtischen Frieden. Nürnb. 1722. in 8.

Völkner.

Christian Friedrich Völkner, aus Halle, war Translateur der Stadt Riga, wurde hernach Translateur beym dirigirenden Senat in St. Petersburg und endlich Hofrath und Senatssekretar. Seit 1774, den 4ten Herbstmonates bekleidet er die lange erledigt gewesene Stelle eines Konferenzrathes bey der kaiserlichen Akademie der Künste. Er hat

1) Johann Christian Schnitscher's, eines schwedischen Officiers, Berättelse om Ajukinischer Calmuckiet, welche Schrift zu Stockholm 1744. in 8. gedruckt worden, ins deutsche übersezt. Diese Dolmetschung ist unter dem

Titel:

Wölker. Titel: Nachricht von den ajuckischen Kalmücken im vierten Bande der Sammlung rußischer Geschichte a. d. 275sten und ff. S. abgedruckt.

2) Gleichfalls hat er die Rede bey der Beerdigung Sr. Hochwürden des Hrn. Ambrosii Erzbischofs zu Moskow und Kaluga — gehalten im donischen Kloster den 4ten Oktober 1771. nach dem in Moskow gedruckten rußischen Original verdeutschet.

Volanus. Andreas Volanus, ein polnischer Edelmann, reformirter Religion, war königlicher Sekretar und fürstlicher radziwilischer Rath, hielt sich eine Zeitlang in Riga auf und starb am 8ten Jänner 1610, im 80sten Jahre. Seine Schriften, wovon mir folgende bekannt geworden, sind in Polen verbothen.

1) Defensio coenae Domini contra Scargam et Franc. Turrianum.

2) Missae sacrificiique eius columna, anabaptismus.

3) Idololatriae oppugnatio.

4) de libertate politica seu ciuili.

5) Epistolae aduersus Samosaten.

6) Parenaesis ad omnes in regno Poloniae samosatenianae vel ebioniticae doctrinae professores. Spirae, 1582. in 8. n).

7) de diuina trinitate.

8) de poena et coecitate ecclesiae.

9) Oratio ad spectabilem senatum et vniuersam ciuitatem rigensem, nomine Illustr. et Magnif. Dnorum Commissariorum regiorum. Rigae, 1589. in 4. 10) Ora-

n) Hoppii Sched. p. 123. B.

10) Oratio funebris in Nicolaum Radiuilium. Diese ist hinter der Radivilias zu Wilda 1588. in 4. gedruckt. Volan soll hier mehr einen zaghaften und kaltsinnigen Geschichtschreiber, als einen muthigen und feuerreichen Lobredner abgegeben haben. o). — Volanus.

11) de Vita beata dialogus. Vilnae. 1596. in 4. p).

Gerhart Volbergen, ein Doktor der Rechte, aus Riga, wollte das rigische Recht drucken lassen und mit fehligen Zusätzen vermehren. Er eröffnete dieses sein Vorhaben der Königinn Christina zu Stockholm am 14ten Christmonates 1650. Jedoch es ist nicht geschehen. — Volbergen.

Ulrich Volbergen, aus Riga, hinterließ Historiam Borussiae oratione comprehensam. Dorpati, 1640. in 4. q).

Dionysius Voßius, ein vortrefflicher gelehrter Jüngling und Gerharts Sohn, sollte Professor zu Dörpat und schwedischer Historiograph werden: allein sein unerwarteter Tod, der ihn 1633 im 21sten Jahre aus der Zeit in die Ewigkeit versetzte, hinderte es r). — Voßius.

Johann Uppendorf von Tundern, wo er im April 1645. zur Welt kam, studirete zu Rostock und Kiel, legete sich stark auf die morgenländischen Sprachen, besuchte auch andere hohe Schulen, empfing 1670. zu Kiel den philosophischen Lorbeer, wurde zu Tundern bey dem dasigen Propste, Stephan Renkel, seinem Wohlthäter, Hauslehrer, 1672. Rektor der deutschen Schule zu Stockholm, 1677. Rektor des Lyceums zu Riga und — Uppendorf.

o) Phragmen. Rig. litt. § 9. Jöcher, Allg. Gel. Lex. Th. IV, S. 1700. Janocki von raren Büchern, Th. I. S. 10. §. III, und S. 85.

p) Biblioth. Gottofr. Thomas. Vol. I. p. 78. n. 888.

q) Schefferi Suecia litt. p. 287.

r) Celsii Histor. bibliothecae stockholm, p. 84.

Uppendorf. und 1698. Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen zu Dörpat. Am 30sten Brachmonates reisete er aus Riga hierher, starb aber am 4ten Herbstmonates, eher als er sein Amt angetreten hatte. Am 20sten Jänner 1699. wurde er begraben. Seine gedruckten Schriften sind

1) D. de Vſu ſacrae philologiae hebraeae in theologia exegetico polemica, loca aliquot biblica illuſtrans. Kilon. 1668. in 4.

2) Exercitat. hiſt. philol. de ſigno crucis. Kilon. in 4.

3) Diſp. phyſico-philologica de eſu ſanguinis in locum Leu. XVII, 4. Kilon. 1670. in 4. Womit er Magiſter wurde.

4) Monumentum Dorotheae Tarnouiae, D. Matth. Wasmuhti coniugis, memoriae ſacrum. Kilon. 1670. in 4.

5) Ἄσκημα philologicum contra abuſum ſacrae philologiae hebraeae in theologia polemica. Kilon. 1671. in 4.

6) Hiſtoria reformationis Lutheri, Holm. 1673.

7) Gratulatio, cum Carolus XI. rex Suecorum, imperii gubernaculo capeſſeret. Holm. 1672. in 4.

8) Fata ſcholaſtica dramate latino expreſſa. Holmiae 167.

9) Gratulatio ad D. Iac. Helwigium, eccleſiae germanicae holmienſis paſtorem, epiſcopatui admotum reualienſi, Holm. 1677. in 4.

10) Tabulae geographicae totius orbis Rigae 1680. (nach dem Phragmenius) ſiue 1687.) (nach dem Moller) in fol. die zweyte Auflage iſt zu Riga unter dem Titel: Schematismus geographicus 1696. in fol. gedrukt

und

und dem Kronprinzen von Schweden an seinem Ge- Uppendorf.
burtstage zugeschrieben worden. Es enthält nicht viel mehr als die bloßen Namen jedoch wird durch ein Zeichen die vornehmste Eigenschaft der Oerter gezeiget, ob es nämlich eine Seestadt, Universität, Schloß u. s w. sey. In Livland wird zwar der Fluß Narva, welcher eigentlich Narowa heißt, aber nicht die daran ligende Stadt Narva benennet.

11) Androphilus seu drama de redemtionis Christi beneficio lingua germanica Holmiae editum.

12) Viele Einladungsschriften und Anschläge: a) Ὑποδεκτικὰ votiua ad Iac. Ioh. Hastferium, Gubernatorem Liuoniae, boni ominis ex illustri nomine praenuntia. Rigae 1686. in fol. b) Inscriptio in obitum Vlricae Eleonorae, reginae suedicae. Rigae 1693. in fol. c). Inscriptio in auspicia gubernaculi liuonici Erici Dahlbergii, Rigae. 1696. in fol. d). Mortalium ex immortali semine εὐκληρία, siue Inscriptio in obitum Christinae Elisabethae Fischeriae, Rigae, 1696. in 4. e) Inscriptio in Caroli XII. regis Sueciae inaugurationem. Rigae, 1698. in fol. pat. f) Programmata rigensia actibus praemissa oratoriis: 1) de virtutibus iuuenilibus, 1691. 2) de diuersis ecclesiae lutheranae fatis, 1692. 3) de syrtibus studiosae iuuentuti obuiis, 1693. 4) de obitu Vlricae Eleonorae, reginae suedicae, 1693. 5) de praesagiis tenellae aetatis de firmata, 1694. 6) de interesse diuino in tribus statibus hierarchicis, 1696. 7) de reipublicae litterariae ancilibus in institutione scholastica, pietate, doctrina solida et disciplina, 1697. 8) In memoriam Caroli XI. regis Sueciae, 1697. 9) de cura publici in tribus statibus vitae humanae, 1698. Alle in Folio. Ungedruckte sind:

Uppendorf. 13) Compendia theologiae ſymbolicae, thetico-polemicae, argumentatiuae et practicae, methodo Io. Frid. Königii adaptata et auditoribus dictata.

14) Oratio de diuino ſacrarum litterarum κειμηλίω ſancte habendo. Womit er ſein Lehramt zu Dörpat antreten wollte.

15) Vindiciae dicti Dan. IX. 27. de confirmatione foederis etc. contra chronologum quendam, qui, ſub Nathanaelis Philadelphi nomine, Chronotaxin heptadietericon euulgauit. Sind nicht vollendet. Nathanael Philadelphus iſt Chriſtian Friederich Knorr, Generalſuperitendent im Fürſtenthum Grubenhagen. Es hat zwar Johann Chriſtoph Mylius in ſeiner Bibliotheca pſeudonymorum, p. 36. b. geſaget, der Urheber ſcheine Heinrich Horche zu ſeyn: allein man ſuchet ſie unter deſſen Schriften, in der haaſiſchen Lebensbeſchreibung vergeblich.

16) Sciagraphia chronologico-hiſtorica eccleſiae veteris et noui teſtamenti ac quatuor monarchiarum ab O. C. ad haec vsque tempora, ſecundum Matth. Wasmuhti calculum, ex autoribus probatiſſimis excerpta in fol. edenda. Der weitläuftige Titel ſteht in den Nouis litt. maris baltici. Herr Paſtor Hirzius beſitzt die Fragmente dieſer Handſchrift, welche nichts beſonders verſprechen. So viel ſieht man, daß dieſer Grundriß dem geographiſchen ähnlich werden ſollen.

17) Commentationes de ritibus iudaicis. Unvollendet s).

Hein-

s) Noua litterar. mar. balt. an. 1698. m. Ian. p. 11. Phragmen. Rig. litt. Preußmann, Rig. litt. Molleri Cimbr. litt T. I. p. 707. ſq.

Heinrich Vulpius, nicht von Lingen, wie Jöcher meldet, sondern von Lemgow, wie man aus seinen Schriften sieht. Er war der Weltweisheit Magister, anfangs Rektor der Schule zu Rostock, hernach Rektor und Inspektor der Oberschule zu Reval, in welchem Amte er 1646. verstarb. Seine Schriften sind: Vulpius.

1) Methodica paedias isagoge Reual. mense Decemb. 1635. in 4. Hierinn findet man nach einem Eingange, der von Lehre und Zucht handelt, das Verzeichniß der Lektionen und die Gesetze des revalischen Gymnasiums: wobey ein Auszug in deutscher Sprache vorhanden ist.

2) Gymnasma I. de incarnatione filii dei. Rsp. Ludolpho Ioachimo Bussio, Dannenberga Lunaeburgensi. Reual. d. 3. Febr. 1636. in 4. Gymnasma II. Rsp. eodem. d. 6. Febr. 1637. in 4.

3) Exercitatio philosophica generalis II. continens praecognita philosophica de generali philosophiae constitutione secundum Ramaeos. Rsp. Iohanne Knipero, Reualia - Liuono. d. 2. Iun. 1636. in 4.

4) Dodecas nobilissimarum quaestionum ethicarum. Respond. Iohanne Müllero, Reualia-Liuono, d. 28. Iun. 1638. in 4.

5) Eicas iucundissimarum quaestionum ethicarum. Resp. Iohanne Newhausen, Hamburgensi. d. 14. Ianuar. 1639. in 4. Diese besitze ich selbst, folgende aber nicht.

6) Nomenclator dauidicus hebraeo - latinus.

7) Collegium ethicum.

8) Arithmetica.

9) Semicenturia quaestionum ethicarum.

Vulpius. 10) De minutiis physicis et arithmeticae astronomicae regulis practicis t).

Johann Vulpius, oder Fuchs, ein kaiserlicher Notar und Schulmeister zu Großcorbetta, gebürtig aus Salsitz in Meißen, lebete am Ende des vorigen und noch im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts und fand mit allen seinen vierzig Schriften, die er ans Licht stellete, wenigen Beyfall. Darunter ist eine also betitelt: der weltberühmten königlich-schwed-liefländischen festen Haupt-Kauff-und Handels-Stadt Riga Unüberwindlichkeit, wornebenst vorhero derselben festen Stadt Lage, Nahmens Ursprung, Wasserstrohm, Erbauung, Beschaffenheit, Handelung ꝛc. Oberherren, Rechte, Stadtordnung und Privilegia, vornehmste Geschichte an Feuersbrünsten ꝛc. sonderlich aber deren denkwürdige Belagerungen, da ihre Feinde allemal die Festung ungewonnen verlassen und abziehen müssen, aus vielen raren Chroniken und mancherley M. S. mit großem Fleiß und Mühe zusammengebracht und wahrhaftig beschrieben, vorgestellet Industria, Veritate, Sana Mente. Stettin und Leipzig, ohne Jahrzahl 5 und 1 halb. Bogen in 4. (1703.) Die vier lateinischen Worte zeigen des Verfassers Namen und die Weitläuftigkeit des Titels seine Geschmacklosigkeit.

Vultejus. Friederich Vultejus. S. oben Bethalio.

W.

Waissel. Matthias Waissel. Abhandl. von livl. Geschichtschreibern, §. II. S. 15. Er ist 1602. gestorben, nachdem er schon vorher, etwa 1593. sein Pfarramt niedergeleget hatte. Denn in selbigem Jahre ist Jonas Wolstein

t) Jöch. Th. IV. S. 1758.

stein sein Nachfolger geworden; und **Waissel** nennet sich in der zu **Königsberg** 1596. auf 1 Alph. 17 Bogen gedruckten in deutschen Versen verfaßten Summa doctrinae sacrae, weiland Pfarrer zu **Langheim**. Diese Nachricht hat mir Herr D. **Bisanski** mitgetheilt. **Braun** entschuldiget ihn wider **Hartknoch**, und bemerkt, daß er nicht die **Ordenschronik**, sondern die Meisterchronik ausgeschrieben habe u). Er belehret uns zugleich, daß der Titel dem Inhalt nicht entspreche: von der livländischen Geschichte komme wenig und von der kurländischen gar nichts vor.

Waissel.

Johann **Walch**. S. **Graßhof**.

Walch.

Burchart **Waldis**, ein bekannter Fabeldichter, von dessen Leben wenig bekannt ist. So viel aber weis ich, daß er in **Riga** eine Zeitlang als Mönch gelebet und die evangelische Religion angenommen hat. Denn, da das Licht der reinen Lehre in **Riga** aufging, schickte der Erzbischof **Kaspar von Linden** drey Mönche, worunter dieser Burchart **Waldis** war, an den Papst und an das Reichsregiment in Deutschland. Als diese Männer zurückkamen, setzten die Rigischen zween von ihnen ins Gefängniß: der dritte entlief bey Dünamünde. **Waldis** kam nach etlichen Wochen los, weil er sich zur evangelischen Religion bekannte. x). Ob nun gleich unten erwähnte Geschichtschreiber solches erzählen: so hat doch keiner von ihnen angemerkt, daß dieser **Waldis** der Fabeldichter ist. Seine Religionsänderung geschah 1523. Die Stadt **Riga** beschreibet er in der 59sten Fabel des vierten Buches. Alles, was man sonst von ihm weis,

Waldis.

S 3 muß

u) Catal. scriptor. Polon. et Pr. p. 301. 308. Nicht **Freher**, nicht **Jöcher**, nicht **Dunkel** gedenken seiner.

x) Siehe **Hiärne** im Anfange des fünften Buches, **Kelch**, S. 169. 170. **Arndt**, Th. II. S. 186.

Waldis. muß man aus seinen Fabeln sammlen, welches derjenige Schriftsteller gethan hat, von dem wir 1771. Fabeln und Erzählungen in Buchart Waldis Manier erhalten haben. Er war also nach damaliger Art ein gelehrter Mann und in den alten Autoren gut bewandert. Sein Lieblingsdichter scheinet Ovid gewesen zu seyn. Er brachte einen grossen Theil seines Lebens auf Reisen zu. In Italien und Rom mag er wohl mehr als einmal gewesen seyn. Ja, er hat sich auch in Portugall und Holland aufgehalten. In Deutschland war er überall bekannt. Seine Glücksumstände waren nicht immer die besten. In seinen letzten Jahren hielt er sich zu Allendorf an der Werra im Heßischen auf, wo er die Zueignungsschrift seiner Fabeln am 12ten Hornung 1548. geschrieben hat. Diese Fabeln führen folgenden Titel: Esopus ganz neu gemacht und in Reimen gefaßt. Mit sammt hundert neuer Fabeln, vormals im Druck nicht gesehen noch ausgegangen. Sie sind, so viel ich weis, zu Frankfurt am Mayn dreymal in 8. gedruckt nämlich 1548, 1555. und 1584. Der Verfasser eignete sie dem rigischen Bürgemeister Johann Bütten zu und beklagte sich, daß ihm vielerley Unfälle, Widerstand und Leibesgebrechen bisher aufgehalten, sein angefangenes Werk zu vollenden. Es ist in vier Bücher abgetheilt, wovon jedes hundert Fabeln enthält. Aber diejenigen irren gewiß, welche dafür halten, daß la Fontaine dem Waldis etwas abgeborget habe, insonderheit einen Theil seiner Erzählungen wider die Geistlichkeit, weil sich alles so gar ähnlich sähe. Sie haben aber nicht bedacht, daß so wohl der Franzos, als auch der Deutsche solche Erzählungen aus dem Boccaz und anderen italienischen Erzählern gleiches Alters genommen haben. Waldis reimet grossentheils wässerig, weitschweifig und ohne

Geist:

Geist: er macht aber alles dieses durch muntere Einfälle und lebhafte Beschreibungen oft wieder gut. Morhof scheint seine Fabeln nicht gekannt zu haben. Gellert läßt ihnen Gerechtigkeit wiederfahren. Der oberwähnte Dichter hat sein Muster gewiß übertroffen. Waldis hat auch des Thomas Neubauers oder Naogeorgus beissende Satyren: Regnum papisticum: ins deutsche übersetzt und 1556. ans Licht gestellt, worinn er sich einen Kapellan zu Osterrode nennet. y). Ferner hat er den Theuerdank zu Frankfurt nachdrucken lassen, gar viele Verse darinn geändert und, wie er selbst bekennet, etliche tausend Paar dazu gesetzet. Dafür wird ihm wohl Niemand danken. z). Endlich hat er den Psalter in deutsche Reime gebracht, der zu Frankfurt 1553. in 8. gedruckt ist. a). Waldis.

Johann von Wallenrod stammete aus einem alten adelichen Geschlechte in Franken her. Sein Vater hieß Tiberius von Wallenrod, welcher sich in dem Kriege des Kaisers Ludwigs von Bayern wider Friederich von Oesterreich unter Siegfried Schweppermann sehr wohl verhielt. Seine Brüder waren Nikolaus von Wallenrod, Erbherr auf Streitau und Ploß in Franken; und Konrad von Wallenrod, Hohemeister des deutschen Ordens in Preussen. Er trat in den preußischen oder deutschen Orden. In Livland waren unendliche Händel zwischen den Orden und dem Erzbischofe von Riga, Johann von Sinten, der hierüber das Land verließ, brachte es dahin, daß das Kapitel den Sohn des Kai- Wallenrod.

y) Greifsw. n. kr. Nachr. B. VIII. S. 336.

z) Morhof von d. deutsch. Poeter. Hptst. VII. S. 365.

a) Biblioth. Gott. Thomas. Vol. I. n. 630. Baumgarten's Nachr. B. VII. S. 10.

Wallenrod. sers Wenzel, mit Namen Otto, zum Koadjutoren erwählete. Der Kaiser trug am 9ten Wintermonates 1394. dem Herzoge Suantibor auf den erwählten Otto bey den weltlichen Gütern des Erzstiftes zu schützen. Diesen Auftrag wiederholte er am Dienstage nach dem Palmsonntage 1396; und zwar dergestalt, daß der Rath zu Lübeck, Stralsund, Riga und Dörpat gedachtem Herzoge in dieser Sache behülflich seyn sollten. b). Ich glaube, daß dieses eine bisher bey den Geschichtschreibern unbekannte Sache ist. Bey den livländischen habe ich nichts davon gefunden. Nur Lucädius saget in seiner Vorrede, der Kaiser habe getrachtet, den Herzog Otto von Pommern zum Erzbischofe zu machen und der Papst Bonifaz IX. habe es nicht bewilligen wollen. Alles aber half nichts. Der Papst sande 1394. Johann von Wallenrod nach Riga, die Erzbischöfliche Stelle zu bekleiden: weil er aber seiner Neigung wegen, die er gegen den Orden trug, bey dem Kapitel und Stiftsadel verdächtig war, muste er eine Zeitlang auf die Huldigung warten. Jedoch er brachte es mit Hülfe des Ordens dahin, daß sie sich im Jahre 1397. am 4ten Heumonates unterwerfen musten. c). Wallenrod, der sich vieles gefallen lassen muste, ist bey nahe eben so sehr von dem Orden gedruckt worden, als seine Vorfahren. Endlich nahm die Kirchenversammlung zu Kostnitz ihren Anfang. Er zog dahin mit hundert und achtzig Pferden und also mit einem damals recht grossen Staat. Vermuthlich ging er, als Erzbischof, nach Kostnitz; denn Hiärne wenigstens machet die Anmerkung, daß das Erzstift dadurch in grosse Schulden gerathen wäre.

Russow

b) Codex diplom. Polon. T. V. p. n. LXVIII. et LXIX.

c) Hiärne, S. 317 : 321. Kelch, S. 126 : 128. Arndt, Th. II. S. 113 : 116.

Russow und Kelch geben vor; er wäre von den Ständen Wallenrod. an den Kaiser und auf die Kirchenversammlung geschickt worden; welches gar nicht wahrscheinlich ist, es müste denn seyn, daß die Bischöfe ihn bevollmächtigt hätten. Ulrich Reichenthal, ein Mann, der selbst damals Thumherr zu Kostnitz, ein Mitglied des Konciliums und ein fleißiger Beobachter, ja gar Schriftsteller alles dessen, was vorgegangen, gewesen ist, berichtet, Wallenrod wäre von dem Kaiser Siegmund dorthin beruffen worden. Unwidersprechlich ist es, daß er einer der wichtigsten Männer auf dieser Versammlung gewesen. d). Man muß ihn aber, weder mit einem anderen Johann von Wallenrod, noch mit Wilhelm von Wallenrod, verwechseln, welche in der Geschichte dieser Kirchenversammlung gleichfalls vorkommen. Der Unsrige begleitete den Kaiser auf seiner Reise nach Frankreich. e). Am 9ten May 1415. wurde er, nebst dem Erzbischofe von Bisanz, von der Kirchenversammlung nach Freyburg abgeordnet, um den Papst Johann XXIII. zur Rückkehr nach Kostnitz zu bewegen. f). Ihm wurde Huß, nach dem dritten Verhör, am 8ten Brachmonates 1415. überliefert; und der Erzbischof ließ ihn wieder ins Gefängniß führen. Er sollte ihn auch bewegen, die von ihm bekannten Wahrheiten abzuschweren; er erhielt aber weiter nichts, als einen Zeddel, welchen ihm Huß am ersten Heumonates zuschickte, worinn er bath, man möchte ihn aus dem Worte Gottes von der Unrichtigkeit seiner Lehre überweisen. g). Der Kaiser hatte aber bey seiner Reise nicht bloß den glücklichen Ausgang dieser

d) Siehe von der Hardt, Conc. Const. T. I. P. I. praef. a. 3.
e) Theodoricus de Niem de vita ac fatis Ioannis XXIII. cap. 24.
f) Häberlin, Auszug, B. V. S. 82.
g) Arndt, Th. II. S. 122.

Wallenrod. Kirchenversammlung und die Aufhebung der ärgerlichen Trennung in der Kirche zum Zweck, sondern auch den Frieden zwischen Frankreich und England und eine Hülfe wider die Türken. Hingegen war den Vätern zu Kostnitz mehr daran gelegen, daß die Einigkeit in der Kirche wiedergebracht würde. Sie wusten, daß Wallenrod bey dem Kaiser viel galt und schickten ihn an diesen Monarchen nach Narbonne, mit der Bitte, er mögte sich vor allen andern mit dem Könige von Arragonien und dem Papste Benedikt unterreden. h). Nachdem nun alle drey Päpste aus dem Wege geschaft worden, drung insonderheit die deutsche Nation auf eine echte Verbesserung der Kirche. Allein die Kardinäle suchten vorher, zu der Wahl eines neuen Papstes zu schreiten; und dieses Ziel zu erreichen, bothen sie dem Erzbischofe von Riga das Bischofthum Lüttich und dem Bischofe von Kur das Erzbischofthum Riga an. Dieses geschah 1417. Beyde liessen sich hierdurch gewinnen, rissen die ganze deutsche Nation mit sich und misbrauchten des Vertrauens, das der Kaiser in sie gesetzet hatte. Nun hatten die Kardinäle beyden Männern versprochen, daß der neue Papst alsobald nach seiner Wahl und noch vor seiner Krönung die Reformation mit Zuziehung des Konciliums vor die Hand nehmen und Kostnitz nicht eher verlassen sollte, als bis dieselbe zu Stande gebracht worden: allein die Kardinäle wusten alles zu vereiteln Es wurde endlich beschlossen, daß die Papstwahl von drey und zwanzig Kardinälen und sechs Deputirten jeder unter den fünf Nationen geschehen sollte. Von den Abgeordneten der deutschen Nation war Wallenrod, als Erzbischof von Riga,

h) Häberlin, S. 110.

Riga, der erste. i). Eine jede Nation wollte einen Papst aus ihrem Mittel haben. Auch hierinn gab die deutsche, auf Zureden der Erzbischöfe von Riga und Gnesen, zuerst nach. Am 11ten Wintermonates 1417. wurde Papst Martin V. einmüthig erwählet. k). Allein aus der Reformation wurde so viel als nichts. Damit aber der Papst dem Kaiser etwas zu gefallen thun mögte: so bewilligte er ihm am 20sten Jänner 1418. den Zehenden von allen geistlichen Gütern in Deutschland, Trier, Lüttich und Basel. Der Erzbischof von Riga wurde nebst anderen Bischöfen, ernannt, diesen Zehenden einzusammlen. l). Wallenrod wurde, wie gedacht, Bischof von Lüttich: jedoch ist er nicht wieder nach Livland zurückgekommen, obgleich Lucädius solches saget. Auch irret Strubycz m) wenn er meldet, er wäre in den weltlichen Stand getreten. Noch eines ist merkwürdig. Der Kaiser bestellete diesen Liebling zum Richter im Fürstenrechte. n). Im Jahre 1417. am Mittwochen nach St. Andreas war er Beysitzer im Fürstengerichte zu Kostnitz. o). Im folgenden Jahre 1418. am Montage nach Judika war er eben daselbst in erwähnten Gerichte Richter. p). Es giebt aber Leu-

Wallenrod.

te,

i) Daher saget Lucädius von ihm:

Cardineos inter patres est lectus, et illi
Nomine Germanae gentis concessa potestas
Qui sua cum reliquis populis suffragia ferret.

Welche Worte auf die Papstwahl gehen, keinesweges aber beweisen, daß er wirklich Kardinal gewesen ist.

k) Häberlin, S. 168-188.

l) Ebenderselbe, S. 188. 195. 196. 268. 269.

m) Descript. Liuon. p. 12.

n) Siehe Nettelbla, Greinir, St. I. Nr. IV. Selchow, Biblioth. B. I. S. 383.

o) Nettelbla, am a. O. S. 64.

p) Nettelbla, S. 64-68.

Wallenrod. te, die das gantze Fürstenrecht in Zweifel ziehen. q) Im August gedachten 1418ten Jahres kam er mit grossem Staate zu Lüttich an, wo er am 28sten May 1419. starb. r). Einige haben vorgegeben, er wäre mit Gift umgebracht worden. s). Es soll von ihm eine merkwürdige Stelle im Leben Papstes Johann des XXIII. bey **Meibom** t). stehen. Er hatte bey allen Widerwärtigkeiten etwas scherzhaftes an sich: daher **Kirchner** u) seine Apophthegmata als lepidissima lobet, deren aber Zinkgreve nicht mehr habhaft werden können, welcher ihren Verlust bedauret. x).

Wargentin. **Wargentin** hat die geographische Lage einiger Oerter in Livland bestimmet, insonderheit der Städte, Riga und Reval, imgleichen einiger anderen auf der Insel Dagö und Oesel, y).

Matthias

q) Siehe **Weidlich**, Nachricht von itztlebenden Rechtsgelehrten. Th. II. S. 124.

r) **Arndt**, Th. II. S. 124. **Nettelbla**, am a. O. S. 65. in der Anmerkung und die daselbst angeführten Geschichtschreiber.

s) **Eucädius** schreibt von ihm also:

Nec longum in medio tempus, vir summe, veneno
Pressa tibi in longam clauduntur lumina noctem
Insidi ciuis scelere in fandoque tumultu.
Sed tua fama tamen manet, aeternamque manebit,
Et tibi magna satis, quamuis malus vndique liuor
Carpere non cesset, foedoque arrodere dente.
Huttenus tua facta orbi noscenda patenti
Consecrat atque alii, quorum monumenta leguntur,
Multa laude ferunt, aeterno et munere donant:
Nulla dies vnquam memori quos eximet aeuo.

t) Rerum german. T. I. p. 43. **Gauhens** Adelslexik. Th. II. S. 1261. f.

u) in Panegyricis, part. 2. panegyr. 3. p. 76.

x) In der Vorrede seiner Apophthegmatum. **Arndt**, Th. II. S. 123. Anmerk. *).

y) Abhandlungen der königl. Akademie zu Stockholm, 1770. Quart. 2. Greifsw. n. kr. Nachricht. B. VIII. S. 34.

Matthias Friderich Wattson, ein Königsberger, studirete in seiner Geburtsstadt und wurde dort am 15. May 1753. Magister. Nach diesem hat er sich zu Frankfurt an der Oder aufgehalten. Im Jahre 1756. erhielt er die Stelle eines ausserordentlichen Lehrers der Dichtkunst zu Königsberg, die er bis 1759. bekleidete, in welchem Jahre er am 20sten April eine öffentliche Abschiedsrede gehalten und das Rektorat der Stadtschule in Mitau angenommen hat. Am 30sten Jänner 1774. ernannte ihn der Herzog Peter von Kurland zum Professoren der lateinischen Litteratur bey dem von Sr. Durchlaucht gestifteten akademischen Gymnasium. In diesem 1776sten Jahre übernahm er das Prorektorat. Er ist auch ein Ehrenmitglied der königlichen deutschen Gesellschaft. Von ihm sind vorhanden:

Wattson.

2) Zwo ästhetische Disputationen über den Horaz wovon er eine zu Königsberg die andere zu Frankfurt als Präses gehalten.

2) D. de Fauno Mercurialium virorum custode.

3) Dis. de Fabricio Romanorum consule.

4) D. de antiquorum Gallorum philosophis druidum nomine insignitis.

5) Biga obseruationum poeticarum, quarum altera de plausus oratorii et poetici differentia, altera de satyra personali agit.

6) In den Schriften der königsbergischen freyen Gesellschaft, S. 387. 431. 472. stehen Proben seiner Prose und Poesie. z).

Frie-

z) Arnoldt, Hist. der kön. Univ. Zus. S. 78. 220. Forts. Zus. S. 50. Mitauische Nachr. 1774. St. II.

Wedemeyer. Friederich Wedemeyer, oder Weidemeyer, Rechenmeister bey der Jakobischule in Riga, hat daselbst 1627. in 8. ein Rechenbuch herausgegeben, welches 1647. wieder aufgeleget und nochmal 1661. in 8. von Erich Pommergardten zum Druck befördert worden. a).

Weel, Welle oder Vellejus. Andreas Weel, Welle oder Vellejus, war Thumherr zu Ripen, aber nicht zu Riga, wie man bey dem Freyherren von Bar lieset. b).

Weideling. Johann Weideling, eines Bürgers Sohn aus Erfurt, geboren 1603. studirete daselbst und erhielt 1624. die höchste Würde in der Philosophie. Er war ein grosser Liebhaber der morgenländischen Sprachen: daher er sich nach Holland begeben wollte. Wie er hieran verhindert wurde, kam er nach Preussen und von dannen nach Livland, litt unterweges Schiffbruch und verlor alle seine Bücher und Sachen, welche er bey sich hatte. Also wurde er in Reval ein Hauslehrer und übete sich im predigen. Im Jahre 1632. gab ihm Skytte das ordentliche Lehramt der hebräischen Sprache und das ausserordentliche in der Theologie. Im Sommer 1633. wurde er von diesem Herren nach Stockholm gefordert, und bey der Gelegenheit zum Diakon an der deutschen Kirche erwählet: welches Weihnachten gedachten Jahres geschah. Er verheurathete sich um Michaelis 1634. mit Dorothea Sigelinn, eines revalischen Bürgers, Martin Sigel's, Tochter, ging aber schon am 9ten Jänner 1635. aus der Welt. Johann Rotlöben hielt ihm die Leichpredigt, schrieb die Personalien, woraus ich dieses genommen, und nahm, des sterbenden Weidlings

a) Phragmen. Rig. litt. §. 9.

b) Babioles, T. II, p. 139. Jöch. Th. IV. S. 1505. Dunkel B. I. S. 527.

lings Verlangen gemäß, die Wittwe zu sich. Sein Wahlspruch war: „Aber, was mir Gewinn war, das „habe ich um Christi willen für Schaden geachtet.„ Phil. III. 7. Er hat 1633. ein Paar Schriften des sel. **Luthers** zu **Dörpat** 1633 in 16. nachdrucken lassen, 1) Grund und Ursach aus der Schrift, daß eine christliche Versammlung oder Gemeine Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen und Lehrer zu beruffen, ein und abzusetzen. 2) Ein Sermon oder Predigt, daß man solle Kinder zur Schulen halten. Diese letztere hat er allen Pastoren und Liebhabern der christlichen Schulen, so wohl Adel als Unadel, in Esthland, Livland, Ingermannland und Karelen, ziemlich weitläuftig, mit vielen hebräischen und griechischen Stellen dediciret. Da er nicht völlig ein Jahr Professor gewesen, ist er von dem Hrn. Inspekt. **Bacmeister** ausgelassen worden. Weideling.

Johann Wilhelm **Weinmann**, geboren am 7den Herbstmonates 1682. zu **Mitau**, genoß **Bornmann's** und anderer Unterweisung, bis er 1701. nach **Stargard** ging und in dem **gröningischen Kollegium** unter anderen von **Zierold'en** unterrichtet wurde. Im Jahre 1703. reisete er nach **Rostock**, wo er zu den Füssen **Fecht'ens**, **Grünenberg's**, **Quistorp'ens**, **Grapen's** und **Krackewitz'ens** saß. Von **Fecht'en** wurde er väterlich geliebet, und bey **Krackewitz'en** hatte er seine Wohnung und seinen Tisch. Drey Jahre hernach wandte er sich nach **Wittenberg**, hörete **Wernsdorfen** und **Neumann**, begab sich aber des Krieges halben wieder nach **Rostock**, blieb daselbst bis 1708. und kehrete endlich in sein Vaterland gründlich gelehrt zurück. Sein Vorsatz, sich dem akademischen Leben völlig zu widmen, wurde zuerst durch ein Fleckfieber, hernach durch den Ruff zu der Weinmann.

Weinmann. grobinischen Pfarre verhindert. Als er diesen Ruff annahm, herrschete die Pest. Er muste deshalben oft das H. Abendmahl, in dem vor der Pfarrwohnung liegenden Wäldchen, dem in diesen Sterbensläuften häufig versammleten letthischen Volke austheilen. Dergestalt befand er sich unter Lebendigen und Todten, da bald dieser, bald jener, zur rechten und zur linken dahin fiel und seinen Geist aufgab. Diese gefährliche Zeit und die darauf folgende Veränderung in der Regierung machte, daß er nicht eher als 1712. feyerlich eingeführet wurde. Im Jahre 1733. ernannte man ihn zum Propste, welches Amt er bis an sein Ende bekleidete. Dieses erfolgete am Abend vor Pfingsten 1744. nachdem er schon seit 1731. kränklich gewesen war. Die Leichenpredigt hielt ihm Karl Ludwig Tersch, Pastor zu Libau. Seine gedruckten Schriften sind.

1) Disp. de adiaphoris in communi Vita occurrentibus. Diese vertheidigte er zu Rostock 1705. unter Albrecht Joachim von Brackewitz: es war aber seine eigene Arbeit.

2) Hellpolirter geistlicher Spiegel, dem so genannten geistlichen aber mit vielen fanatischen Irrthümern beflecketen Spiegel entgegen gesetzt. Mitau, 1734. in 4.

3) Eines kurländischen Theologi Bedenken vom Pietismo, nebst einer Vorrede des Hrn. P. Neumeisters. Mitau, 1737. in 4.

4) Ungedruckte: Systema antipietisticum. Soll sehr gründlich verfaßt seyn.

5) Io. Fechtii Epistolae antipraedestinatianae defensae contra Ioachimi Iusti Breithauptii partem secundam Epistolarum antipelagianarum.

6) In Grothii, pastoris windauiensis, disquisitionem de fundamento fidei.

7) Spi-

7) Spicilegium sacrarum ex messe aliorum, i. e. ex scriptis variorum doctorum virorum, qui de paraphrasi et versionibus plena manu egerunt, synoptica collectio, eo tempore institutum, quo Biblia sacra cum versione lettica de nouo typis exscribebantur, vt monumenti instar, ad perpetuam rei memoriam, ex qua occasione quoque docti Domini Iohannis Loderi, Rectoris lycei imperatorii, quod Rigae floret, programma examini submittitur et b. Lutheri versio germanica ab adspersis maculis et ei impactis erroribus vindicatur. Diese gelehrte Schrift, welche zu Rostock gedruckt werden sollte, ist, vieler Hindernisse wegen, öffentlich nicht zum Vorschein gekommen c). Weinmann.

Jakob Heinrich Weirauch, ein Livländer, wurde 1575. zu Greifswald Doktor der Arzeneykunst. Seine Gradualdisputation handelt de limitandis laudibus vomitoriorum ad curandas febres malignas d). Weirauch.

Andreas Welle, S. Weel. Welle.

Johann Ambrosius Welther, ein Jesuit von Eisenach, hielt sich als Mißionar in Livland auf, schrieb etliche Bücher für Prediger und Beichtväter, und starb zu Braunsberg 1619. im 72sten Jahre e). Welther.

Boetius Wernberg, von Upsal, studirete zu Dörpat, disputirete de mundo unter Sjöberg und de philosophiae theoreticae in theologia vsu unter Sarkow, womit er den Magistertitel sich erwarb, den er zu Pernau 1699. erhielt, nachdem er Konrektor der vereinigten Schule zu Dörpat geworden war f). Wernberg.

David

c) Tetsch, Th. II. S. 331-336. Th. III. S. 122.

d) Greifsw. neuest. kr. Nachr. B. I. S. 280.

e) Witten. Diar. biogr. Jöcher, Th. IV. S. 1884.

f) Pernau litterat.

Werner. Dayid Werner. Abhandl. von livländischen Geschichtschr. §. 60. S. 140.

Wester- mann. Andreas Westermann, von Stockholm, studirete und disputirete oftmal zu Dörpat. Magister wurde er 1699. zu Pernau, und hierauf Hausprediger bey dem Admiral, Grafen Johann Wachtmeister, endlich aber Pastor an der Jakobikirche zu Stockholm, lebete noch 1704. g).

Wetter- mann. Johann Wettermann, aus Dörpat. Seine Vaterstadt ließ ihn aus den gemeinen Mitteln studiren. Er wurde Magister und 1553. zum Prediger der Marienkirche, welche damals noch der Stadt gehörete, erwählet h). Im Jahre 1565. ließ der Zar im Sommer alle dörpatische Bürger und Einwohner, nebst Weibern und Kindern, nach Rußland führen und in die Städte Wolodimer, Nischneynowgorod, Kostroma und Uglitsch vertheilen. Unser Wettermann, welcher seine Schafe nicht verlassen wollte, zog mit ihnen, besuchte sie von Stadt zu Stadt, bald zu Pferde, bald zu Fuße, und verordnete ihnen Schulmeister, welche ihnen alle Sonntage die Postille vorlesen musten. Weil er nun ein vortrefflicher gelehrter Mann war, erwarb er sich die Gnade und Hochachtung des Zaren, welcher ihm seine Bibliothek, welche aus Rom gebracht und wohl hundert Jahre uneröffnet in dreyen Gewölbern verwahret worden, zeigen ließ: worinn Wettermann treffliche rare Bücher gefunden haben soll i). Arndt wiederholet diese Nachricht und füget hinzu, Wettermann habe diese Bibliothek in Ordnung bringen müssen k). Brakel irret demnach, wenn er Wettermann's Tod in das Jahr 1564.

g) Sjöberg. Pernau. litter.
h) Sahmen, Altes Dörpat, Th. I. S. 58.
i) Nystedt, S. 66. k) Th. II. S. 258. Anm. **).

1564. setzt. Denn Nystedt, als ein Mann, der zu gleicher Zeit in Dörpat gelebet, verdient hierinn allen Glauben. Hingegen wurde Brakel schon 1559. hinweggeführet; also kann bey ihm eher ein Gedächtnißfehler, oder ein ungegründeter Bericht statt gefunden haben. Wettermann ist vermuthlich in Rußland gestorben. Wettermann.

Heinrich Wewel aus Libau, studirete zu Jena die Philosophie und Theologie und disputirete daselbst unter Kaspar Boener'n im April 1692. de tempore, an et quid sit? Sein Vater, gleiches Namens, war Rathsherr in Libau. Die Dedikation nennet alle damals lebende Glieder des Rathsstuhles in seiner Vaterstadt. Wewel.

Olof Wexionius. S. Vexionius. Wexionius.

Johann Georg Weygand. Abh. von livländisch. Geschichtschreibern, §. 80. S. 212. Weygand.

Melchior von Widau, aus Riga, studirete zu Königsberg, und bekleidete in seiner Vaterstadt die ansehnlichsten Ehrenämter, bis er Bürgemeister wurde, in welchem Amte er noch lebet. Er hat die Geschichte der Stadt Riga, nebst einer Beschreibung dieser Stadt aufgesetzt, welche man im neunten Bande der Sammlung rußischer Geschichte S. 265—398. antrifft. Widau.

Franz von Wieken, ein rigischer Bürger, hat eine Handschrift hinterlassen, unter dem Titel: Kurze Beschreibung, was sich zu Riga begeben und zugetragen von 1521. bis 1626. „Sie erzählet sehr umständ„lich und schön: 1) den Anfang der Reformation in „Riga. 2) Den Kalenderstreit. 3) Die Wegnahme „der Peters- und Jakobikirche bey Anwesenheit des Königes Stephan. 4) Die darauf erfolgten Hinrichtungen einiger Magistratspersonen. 5) Die königliche polnische Kommißion, Hinrichtung einiger Alterleute, den Wieken.

Wieken. severinischen Kontrakt. 6) Das bunte polnische Regiment, nebst der Aufhebung des severinischen Vertrages. 7) Die Landung der Schweden und Schlacht bey Kirchholm. 8) Die Eroberung der Stadt Riga durch Gustav Adolph 1621. Man siehet aus diesem Verzeichnisse der Begebenheiten in einer Zeit von hundert Jahren, daß Wicken nicht der einige Verfasser sey, sondern einen Fortsetzer gehabt habe: allein die Sachen selbst sind durchgehends sehr gut und wahrhaftig erzählet; aber David Hilchen erscheint hier in einer sehr schwarzen Gestalt. Dieses sind die Worte des seligen Harders, welcher mir zugleich versicherte, daß er seine Abschrift von dem Exemplare nehmen lassen, welches in der Ritterschaftsbibliothek zu Riga verwahret würde. Ich besitze hiervon zwey Exemplare, wovon das eine besser und richtiger geschrieben ist als das andere. Ich finde aber nicht darinn, daß die Petrikirche abgetreten worden, sondern bloß die Jakobikirche. Der Verfasser saget, er habe alles mit Schmerzen angesehen. Zwar meldet er, daß die Jesuiten auch die Thumkirche verlanget, allein es wäre daraus nichts geworden. Dahingegen zogen sie das adeliche Jungfernkloster und dessen Güter an sich. Am weitläuftigsten ist hier der Kalenderstreit und die traurigen Folgen desselben beschrieben. Hilchen erscheinet hier von einer sehr schlimmen Seite. Giese hingegen, nebst seinem Freunde, werden als Märterer abgemalt. Wieken ist wohl nicht der einzige Verfasser: jedoch mögen die Hauptsachen welche von 1582. bis 1621. vorgefallen, von ihm herrühren. Inzwischen sieht man, daß er vieles, und wohl gar das wichtigste, von hörensagen hat, und in das innere der Begebenheiten nicht eingedrungen ist. Daher man bey allem, was er erzählet, insonderheit die Chronik des Bürgemeisters Nystedt und andere Schriften zu Rathe ziehen muß. Der sel.

Arndt

Arndt wollte diese Handschrift zum Druck befördern, welches aber unterblieben ist. Sollte sie jemals gedruckt werden: so müste ein Mann dabey die Aufsicht führen, der mit dem rigischen Stadtarchive und mit dem gleichzeitigen livländischen, polnischen und schwedischen Geschichten recht bekannt wäre. Ich bin auch durch die Vergleichung meiner beyden Exemplare und dadurch, was der sel. Past. Harder mir von seinem Exemplare geschrieben hat, überführet, daß die vorhandenen Handschriften keinesweges übereinstimmen und in einer mehr als in der anderen enthalten ist. In der unleserlichen Handschrift, welche in meiner Bibliothek vorhanden ist, und von mir in einer Auktion zu Königsberg erstanden worden, finde ich Spuren, daß der vorige Besitzer sie mit einigen anderen verglichen und auf dem Rande angezeiget hat, was von ihm in diesen nicht angetroffen worden. Dergleichen Stellen sind nicht wenig.

Wieken.

Johann Wilde, von Bauske in Kurland, wo er im Wintermonat 1679. das Licht der Welt erblicket hat. In der Thumschule und auf dem Gymnasium legete er einen guten Grund zu seinem Studiren, welches er zu Königsberg 1695. und auf einigen anderen Universitäten fortsetzte und sich seiner Großmutter zu Liebe der Theologie widmete. Wie er 1701. zu Königsberg Magister geworden war, erhielt er noch in demselben Jahre das Konrektorat an der Thumschule in Riga, und im folgenden das Lehramt in der Staatswissenschaft, Geschichtkunde und Beredsamkeit am dortigen Gymnasium. Dieses trat er am 30sten Brachmonates 1703. mit einer feyerlichen Rede an und schlug die Profeßion der Geschichte, welche man ihm in Pernau angebothen hatte, aus. Jedoch diese Universität brachte ihn wider seinen Willen 1704. in Vorschlag zu dem Professorate der

Wilde.

Wilde. lateinischen Beredsamkeit und Dichtkunst, wozu ihn Karl XII. ernannte. Am 4ten Heumonates 1705. hielt er die Antrittsrede. In Riga und Pernau predigte er mit sehr grossem Beyfalle. Er hatte bey seinen Zuhörern grosse Liebe und hielt die Studenten, welche des harten und besonderen Verfahrens gewisser Professoren wegen Pernau verlassen wollten, durch seine Vorstellungen davon ab. Da er 1709. die gesuchte Erlaubniß erhielt, seiner Gesundheit wegen, nach Achen zu reisen, dachte er noch nicht, daß Livland der Krone Schweden so bald würde entrissen werden. Der General Bauer bemächtigte sich im August 1710. der Stadt Pernau. Der noch abwesende Wilde büßte dabey seine schöne Bibliothek und alle seine Handschriften ein. Er reisete 1710. nach Stockholm und suchte Dienste; aber vergebens, bis er 1713. von der Regierung zum ordentlichen Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst in Greifswald ernennet wurde. Weil aber diese Stadt in den Händen der Dänen war, hielt er es für sicherer, Hofmeister bey den beyden Söhnen des königlichen Raths, Gustav Cronhjelm, zu werden, womit er 1714. die Reise, nach England, Holland, Frankreich und Deutschland, antrat. Bey dieser Gelegenheit stiftete er allenthalben mit den vornehmsten Gelehrten Bekanntschaft, und besuchte fast alle Höfe und verschiedene Universitäten. Als Stralsund erobert worden, begab er sich nach Lund zu Karl XII. welcher ihm befahl eine eben solche ausländische Reise mit dem jungen holsteinischen Grafen von der Natt vorzunehmen. Dadurch ward er mit dem Herzoge von Hollstein bekannt, dessen Kabinetssekretar er im Brachmonate 1719. ward und zugleich die Stelle eines Lehrers des Natur- und Staatsrechts erhielt. Jedoch kurz darauf, nämlich am 9ten des Herbstmonates ernannte ihn die Königinn von Schweden zum Geschicht-

schichtschreiber ihres Reiches. Nach bewilligtem Abschiede, reisete er nach Stockholm und trat noch 1719. am 14ten Wintermonats sein Amt an, welches er mit grossem Ruhme bekleidet hat. Er legete 1723. eine eigene Buchdruckerey an, worinn Magnus Lagerström Korrektor war l): welche wie Hr. Inspektor Bacmeister versichert, noch im Gange ist. Verschiedene mal war er im Vorschlage zum Professoren des römischen Rechtes zu Upsal, zum Büchercensoren und zum Kanzelenrathe. Jedoch erhielt und führete er den Titel eines königlichen Sekretares. Im Jahre 1741. ward er blind, gab aber dennoch einige Schriften heraus. Seine Gesundheit war schwach und wankend; sein Gedächtniß aber blieb immer stark und zuverläßig. Er starb zu Stockholm am 21. April 1755. und wurde in der grossen Kirche begraben. m). Vor ihm hat keiner in der schwedischen Geschichte so viel gethan, als er. Die Verwirrung in der alten und mittlern Geschichte und die lange gehegte Meynung von dem hohen Alter des schwedischen Reiches hob er auf. Das von dem Erzbischofe Johannes Magnus ausgedachte Verzeichniß der schwedischen Könige widerlegte er aus isländischen Urkunden und ausländischen Nachrichten. Seine neue Eintheilung der schwedischen Historie, sein Verzeichniß der Könige und seine Zeitrechnung sind von den meisten die nach ihm geschrieben haben, angenommen worden. Er hatte eine ausserordentlich starke Belesenheit in vielen

Wilde.

l) Schlözer, Schwed. Biogr. Th. II. S. 443.

m) Man muß ihn nicht mit einem anderen Jakob Wilde verwechseln, welcher Selecta numismata antiqua cum figuris zu Amsterdamm 1692. in 4. und Gemmas selectas antiquas siue L. tabulas diis deabusque gentilium ornatas, coniecturis veterumque poetarum carminibus illustratas, ebendaselbst 1703. in 4. drucken lassen. Cat. biblioth. bunauian. T. II. p. 534. a. p. 587. 2.

Wilde. Wissenschaften. Das Staatsrecht verstand er aus dem Grunde. In seinen jüngeren Jahren hat er lateinische Verse geschrieben. Den Plato schätzte er besonders hoch, ob er sich gleich sonst an kein Lehrgebäude in der Weltweisheit band. Sein Sohn, Andreas Wilde, königlicher Sekretar und Bibliothekar, hat der königlichen Bibliothek zu Stockholm tausend Bände fast in allen Wissenschaften und darunter verschiedene Handschriften in der schwedischen Historie geschenkt. Er wird ihr auch künftig die schwedischen Manuskripte überlassen, die er von seinem Vater geerbet hat. Er hat über diese Bibliothek mit eigener Hand ein Sachen- und Namenverzeichniß gemacht, völlig nach dem Muster des bünauischen, das eines der vollständigsten ist, welches jemals über eine öffentliche Bibliothek in Schweden gemacht worden. Er hat auch zu einem Werke von schwedischen raren Büchern gesammlet. n). Im März 1776. ist er zum Kanzeleyrath ernennet worden. Es scheint, daß er nach Dalins Tode das Bibliothekariat erhalten habe. Ich schreite nun zu den Schriften des Vaters.

1) Progr. ad Festum Michaelis 1703. de placitis Graecorum et Latinorum de genio.

2) Progr. in laudem sexus feminei, d. 25. Nou. 1703.

3) Pr. de viuendi ratione a recta nobis ratione dictata. d. 15. Dec. 1703.

4) Pr. in quo nouum antiquum vtramque paginam facit. d. 5. Ian. 1704.

5) Pr. de nominibus et eorum fatalitate. d. 28. Ian. 1707.

6) Pr. de Christo rediuiuo, mortis in morte victore, victo inuicto, d. 23. Mart. 1704.

7) Ein Progr. in deutschen Versen. Im April 1704.

8) Pr.

n) Allgem. histor. Biblioth. B. VIII. S. 266.

8) Pr. auspicatissimum spiritualis militiae signum sistens, d. 11. Maii 1704. Wilde.

9) Deutsches Osterprogramm von der Knechtsgestalt des leidenden Jesus, 1705.

10) Bey dem Dankfeste wegen der Siege Karls XII. hielt er eine feyerliche Rede am 10. März 1706. in lateinischer Sprache.

11) Disp. de templis non templis. April, 1706.

12) Bey dem Dankfeste wegen des ranstätischen Friedens hielt er eine Rede de indole heroica ex pactis cognoscenda, d. 27. April. 1707.

13) Disp. de eo quod physicum est in Oratoriis, Maii, 1707. Sie ward ins deutsche übersetzt.

14) Als er die Rektorwürde ablegete, hielt er eine Rede de forma reipublicae litterariae corrupta. d. 12. Dec. 1707.

15) Memorialentwurf seiner Lektionen von der bürgerlichen Beredsamkeit, seinen Auditoribus zum Nutzen und Gebrauch zum Druck befördert. Pernau, 1707.

16) Drey deutsche Einladungsschriften, eine in ungebundener und zwo in gebundener Rede.

17) Auf seiner Reise mit den Grafen Cronhjelm gab er heraus: Diatribe de iure et iudice legatorum a Stephano Cassio. Francof. 1617. in 4. wodurch er die Unrechtmäßigkeit der Gefangenschaft des Grafen Gyllenborg in London und des Freyherren von Schlitz, genannt von Goerz in Arnheim darthun wollte.

In Schweden sind folgende Werke von ihm ausgearbeitet worden:

18) Sueciae historia pragmatica, quae vulgo ius publicum dicitur. Holmiae 1731. in 4.

Wilde.

19) Der schwedischen geschriebenen Gesetze Grund, Art, Ursprung, Alter, Veränderungen und Erneuerungen. Stockholm, 1736. in 4. In schwedischer Sprache.

20) Des Freyherren von **Pufendorf** Einleitung zur schwedischen Staatsgeschichte, mit Jakob **Wilden's** Zusätzen, Beweisen und Anmerkungen. Erster Theil, oder Vorbereitung. Stockholm, 1738. in 4. Zweyter Theil. 1743. In schwedischer Sprache.

21) Praeparatio hodegetica ad introductionem in suetici status historiam, ex versione Andreae Wilde, cum actis publicis de nouissimo successionis iure, auctoris notis criticis et politicis, nec non appendice de praeiudiciis circa regalia. Holmiae 1741. in 4.

22) Geschichte der schwedischen Staatsverfassungen, oder des schwedischen Staatsrechtes erster Theil, mit Erinnerungen (vornemlich wider **Dalin's** Geschichte) vermehret und ins Schwedische übersetzt von Andreas **Wilde**. Stockholm, 1749. in 4. Dieß ist eine Uebersetzung der zwey ersten Kapitel aus der Nr. 18. angeführten pragmatischen Geschichte.

23) **Karls** XI. sogenannte uneingeschränkte Selbstherrschaft, gegen ungegründete Gerichte vertheidiget und in ihr rechtes Licht gesetzet. Uebersetzt von Matth. **Benzel**. Stockholm, 1742, in 4. In schwedischer Sprache. Ist eine Dolmetschung des letzten Hauptstückes aus der pragmatischen Geschichte. o).

24) Zu Arnold **Wesenfeld's** p) **Versuch einer Verbesserung der Sittenlehre**, den sein Sohn ins Schwedische

o) Eigentliche Staatsverfassung des Reichs Schweden unter seiner gesetzmäßigen Freyheit beschrieben und wider Uebelgesinnte gerettet von dem Ehrlichen Schweden. Stralsund und Greifswald 1758. in 8. S. 52. 319 - 323. Dieses Buch machte 1770. große Bewegungen, woran der König selbst Theil nahm.

p) Er war Professor und zuletzt regierender Bürgemeister zu Frank-

dische übersetzt hat, schrieb er eine Vorrede von gleichem Inhalte. q).

Wilde. Peter Ernst Wilde, erblickte das Licht der Welt am 24sten August 1732. in Pommern nahe bey Trepto an der Rega, in einem Dorfe, Wodike, welches sein Vater in Besitz hatte. Bis in sein vierzehentes Jahr wurde er daheim von besonderen Lehrern unterrichtet, hierauf nach Königsberg in die Friederichsschule gesandt und im sechzehenten Jahre unter die akademischen Bürger aufgenommen. Er wolte damals dem Verlangen seiner Mutter und Verwandten nicht widerstehen, denen er gefällig seyn wollte und sich auf die Theologie legete. In zweyen Jahren brachte er es so weit, daß er in seinem Vaterlande, welches er wieder besuchete, mit ungemeinem Beyfalle predigte. Dennoch änderte er plötzlich seinen Vorsatz, begab sich nach Halle und lag daselbst, unter Anführung eines Nettelblatt's, Böhmer's, Reuter's und Pauli, der Rechtsgelehrsamkeit ob. Im Jahre 1751. wurden ihm die Blattern, welche ihn heftig anfielen, gefährlich und beynahe tödtlich. Diese Begegniß machte ihn von der Rechtsgelahrheit abwendig. Er wählete die Arzeneykunst, reisete nach Königsberg zurück und hörete Thiesen. Kaum hatte er in einem halben Jahre die ersten Grundsätze dieser Wissenschaft begriffen, als er schon den übrigen Arzeneykunstbeflissenen Unterricht ertheilete und sie überführete, daß sie, wenn sie anders gründlich diese Kunst erlernen wollten, hierzu die Meßkunst nöthig hätten. Die medicinische Fakultät both ihm nach anderthalb Jahren den Doktorhut an. Wilde war so bescheiden, daß er ihn verbath; und

Frankfurt an der Oder, wo er am 8ten Weinmonates 1727. starb. Dunkel, B. I. S. 327. f.

q) Ich habe diesen Artikel aus Herrn Bacmeisters Nachrichten entlehnet.

Wilde. und eine längere Zeit anwenden wollte, um ihm mit Recht dermaleinst zu tragen. Zwölf Jahre verstrichen hierauf, welche er theils mit dem Unterrichte der Jugend, theils mit Heilung der Kranken zubrachte. Endlich nahm er die Doktorwürde an, welche die hohe Schule zu Greifswald ihm 1765. und seinen echten Verdiensten zuerkannte. Er schrieb zwar eine Probeschrift, die verschiedene Bemerkungen in der Heilung der Venusseuche enthielt: aber er achtete solche nicht wichtig genug bey Erlangung gedachter Würde. Er wollte sie erwerben und zwar durch seinen Landarzt, den er nun zu schreiben anfing. Nachdem er sich eine Zeitlang in Kurland aufgehalten hatte, ließ er sich in Livland und zwar zu Königsberg, einem Vorwerke des Schlosses Oberpalen, nieder, wo er durch des Erbherren, Woldemar Johann von Lauw, ihm verwilligtes Jahrgeld einigermassen unterstützet ward. Er suchete die Gelehrsamkeit und insbesondere die nützlichen Wissenschaften in diesem Lande auszubreiten. Ja, er wollte gar den gemeinen Mann glücklich machen. Er suchte ihn durch brauchbare Kenntnisse in den Stand zu setzen, daß er sich selbst in der Noth helfen könnte; und schrieb zu dem Ende die esthnischen und letthischen Wochenblätter. Sein Eifer für die gemeine Wohlfahrt und für Livland ging noch weiter. Er legete auf seine Kosten eine Buchdruckerey an, worinn nur solche Schriften gedruckt werden sollten, welche auf Livlands Verbesserung gerichtet wären. Er hielt bey dem Kollegium Medikum um die Freyheit an, eine Landapotheke zu errichten, welche größtentheils aus einheimischen Kräutern bestehen sollte. Auf seine Kosten nahm er Jünglinge an und unterrichtete sie in allen Theilen der Arzeneykunst; und warum? zu dem Ende, seinem zweyten Vaterlande geübte Aerzte zu erziehen. Weil in allen Ländern ökonomische

Wilde.

mische Schriften zum Vorschein kamen und er glaubete, daß es in einem Lande, wo der Ackerbau so sehr getrieben würde, nicht an verständigen Landwirthen fehlen könnte: so war er auf eine ökonomische Gesellschafft bedacht. Er brachte indessen hierzu mit vieler Mühe nur einige Glieder zusammen. Ihre Versuche findet man in den ökonomischen Abhandlungen. Er hatte, wie er am 28sten des Weinmonates 1768. an mich schrieb, schon lange an dem Entwurfe einer ökonomischen Schule gearbeitet und würde sie auch eher zum Stande gebracht haben, wenn die Ausführung eines so gemeinnützigen Anschlages auf seinen Willen angekommen wäre. Wenn dieser sein Vorsatz einen glücklichen Ausgang gehabt hätte, würde er, ausser der medicinischen und ökonomischen Schule, auch noch andere errichtet haben, worinn eben die Wahrheiten vorgetragen werden sollten, die auf Universitäten gelehret werden: jedoch nach einer ganz veränderten Lehrart. Seinem Entschlusse zufolge sollten nur die höheren Wahrheiten die einzigen Gegenstände seyn, womit man sich auf dieser hohen Schule beschäfftigte. Mitten unter diesen schmäuchelnden Gedanken meynete er, von der traurigen Wahrheit überzeuget zu seyn, daß die Zeit, da die Wissenschaften in Livland blühen sollten, noch entfernet wäre. Aber er glaubete, seine Pflichten erfüllet zu haben, indem er Mühe und Vermögen seinen besten Absichten aufgeopfert hätte. Er schien zu ermüden und die Feder niederlegen zu wollen, weil nicht einmal die Kosten, welche er auf seine Schriften verwandte, ersetzet wurden. Ehe er aber das Amt eines Schriftstellers niederlegete, wollte er noch sein Versprechen, in Ansehung der Sammlung nützlicher Gedanken, erfüllen, und hoffete, dadurch den Verdacht von sich abzulehnen, daß er mehr verheissen hätte, als er zu erfüllen fähig gewesen wäre. Seine Schriften, welche bisher im Druck erschienen, sind folgende:

1) Der

Wilde. 1) Der Landarzt, eine medicinische Wochenschrift. Diese hat er am 1sten des Märzmonates 1765. angefangen. Sie ist Stückweise zu Mitau gedruckt Alle Woche kam ein Bogen heraus. Es sind in allem 52. Stücke, welche mit einem Titelblatt und Register versehen sind. Seine Absicht hierbey war, der Welt zu zeigen, daß es in Liv- und Kurland auch gelehrte Aerzte gebe, die mit den Auswärtigen um den Vorzug streiten könnten. Er bediente sich darum in dieser Wochenschrift des Wortes: Wir; obschon außer ihm Niemand daran gearbeitet hat. Man hat diese Zeitschrift sehr wohl aufgenommen und sie ihrem Werthe nach geschätzet. Einige setzten diesen Landarzt dem Arzte des Unzer's und der tissotischen Anleitung für den geringen Mann, welche in sieben Jahren mehr als sechzig mal aufgeleget worden, an die Seite. Herr Unzer selbst gab dem Verfasser im Jahre 1766. seinen Beyfall zu erkennen und wünschete die Fortsetzung desselben zu sehen.

2) Livländische Abhandlungen von der Arzeneywissenschaft. Schloß Oberpalen, 1770, in 4. Sind die Fortsetzung des Landarztes. In der Vorrede rühmet er mit allem Rechte die Großmuth des Hrn. Oberstwachtmeisters von Lauw. Derowegen es doppelt zu bedauren ist, daß eine Feuersbrunst die oberpalische Buchdruckerey vernichtet hat.

3) Discour über die dimsdalsche Art die Blattern einzupfropfen. Schloßoberpalen 1769, 38. Seiten in 4. Ist auch in den vorhergehenden Abhandlungen von der Arzeneywissenschaft, S. 329-368. die Worte, womit der Herr Verfasser die Abhandlung beschleußt, lauten also: „So vortheilhaftig also ein solcher Vorschlag „unwissende Leute zur Impfung zu gebrauchen bey einem „flüchtigen Anblick scheinet, desto schneller und weit schneller

„ler als bey den orientalischen Völkern, unter welchen „noch die empirische Arzeneykunst herrschet, wird die „Impfkunst dadurch in eine unversöhnliche Verachtung „und in eine ewige Vergessenheit gestürzet. Es ist inz„zwischen löblich, wenn manche ihre Einsichten, nach „dem Beyspiel des Pastor Eisen, zum allgemeinen Be„sten anzuwenden suchen.„

4) Lühhike öppetus u. s. w. das ist: Kurzer Unterricht, in welchem allerley Arzeneyen für Menschen und Vieh bekannt gemacht werden — alles dem esthnischen Landvolke zum Besten. S. Oberpalen, 1766. in 4. Es sind 24. Stücke einer esthnischen Wochenschrift, welche von dem V. deutsch geschrieben, und von Hrn. Hupel ins Esthnische übersetzt ist. Die dreyzehen ersten Stücke sind auch in letthischer Sprache heraus gekommen, wie folget

5) Lattweeschu Ahrste u. s. w. das ist der letthische Arzt. 1768. nach der Uebersetzung des jetzigen Hrn. Generalsuperintendenten Lange.

6) Von der livländischen Pferdezucht und einigen bewährten Pferdekuren. 1770. in 8. 99. Seiten. Unter andern zeiget der Verfasser, daß die Pferde in Livland durch die Vermischung mit ausländischen Pferden zwar schöner, aber vergänglicher und zur Arbeit unaufgeleget, geworden sind.

7) Auszug aus dem Landarzte und den livländischen Abhandlungen von der Arzeneywissenschaft. 1771. in 8.

8) Arstiramat u. s. w. das Arzeneybuch zum Unterricht für diejenigen, welche die Krankheiten und die Heilungsmittel wollen kennen lernen. 1771. 11. Bogen in 8. Ist von Hrn. P. Hupel ins Esthnische übersetzt.

9) Liv- und kurländische Abhandlungen von der Landwirthschaft. Erstes Quartal, 13. Bogen in 4.

Hier-

Wilde. Hierinn findet man A) Einleitung in die liv- und kurländische Landwirthschaft. B) Oekonomische Gedanken über die Fischerey auf dem See Peipus, von Johann Georg Eisen. C) Ebendesselben Anmerkung vom Torf beym Branntweinsbrande. D) von Kuttis, Rödung und Säuren, als der in Livland gewöhnlichen dreyfachen Art wüste Länder fruchtbar zu machen: entworfen von Hupel. E) Anmerkungen über die livländische Landwirthschaft von einem Ungenannten, d. i. Hrn. D. Wilden. E) Physikalische und ökonomische Beschreibung von Kurland, von Valentin Rosenpflanzer, hochfürstlichen kurländischen Forstkommissar. Diese letzte Abhandlung sollte im zweyten Quartale beschlossen werden, das aber nicht gedruckt worden. Vielleicht ist die Fortsetzung durch die Anmerkungen über die livländische Landwirthschaft unterbrochen worden, welche dem Herrn Verfasser einige Verdrießlichkeit zugezogen hat.

10) Der praktische Landarzt, Mitau 1774. in 4. In Form einer Wochenschrift seit dem 3ten Heumonates, 1773. gedruckt.

Wilhelm von Modena. Wihelm von Modena. Unter diesem Namen ist er in der livländischen Geschichte bekannt. Er heißt sonst Wilhelm von Savoyen, weil er aus diesem Lande oder doch aus Piemont gebürtig war. Er war aber Bischof von Modena. Kelch läßt ihn etwas zu früh nach Livland reisen. r). Im Jahre 1223. sandte Bischof Albrecht einen Priester mit Namen Moritz an den Papst Honorius III. und bath um einen Gesandten des römischen Stuhls nach Livland. Der Papst schickte diesen Bischof Wilhelm mit einer Vollmacht, welche am 30sten

r) Nämlich im Jahre 1206. Livländische Histor. S. 54. Vielleicht ist er dem Menius in seinem Prodrom. S. 5. gefolgt. Arndt ist hierinn behutsamer gewesen, Th. I. S. 65. Anm.

30sten Christmonates 1224. in neunten Jahre seiner päpstlichen Regierung ausgefertiget ist. Er war Kanzler seines Palastes, und kann wohl nicht eher als 1225. in Livland angekommen seyn. Ja vielleicht ist er gar erst 1226. nach Livland gekommen s). Wie er in Livland ankam, ward er mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Damals hatten sich die Christen in diesem Lande schon sehr ausgebreitet: mit welcher für ihn sehr erfreulichen Nachricht er seine Bothen an den römischen Hof sendete. Er reisete im Lande herum, predigte fleißig, welches wohl nicht anders als durch einen Dolmetscher geschehen können, hielt in Riga Gericht, entschied viele Rechtshändel,

Wilhelm von Modena

s) Hier sind meine Gründe. Gruber und Arndt gestehen, daß die Vollmacht des Papstes für den Bischof Wilhelm erst am 30sten December 1224. ausgefertiget worden. Die Urkunde, welche Gruber S. 265. und 66. in lateinischer Sprache abdrucken lassen, hat die Unterschrift Dat. Laterani II. Kal. Ianuar. pontificatus nostri anno IX. Wer da weis, daß Honorius III. im Jahre 1216. auf den Stuhl gekommen ist, der wird nicht zweifeln, daß diese Urkunde am 31sten December 1224. gegeben worden. Wilhelm hat also weder im Jahre 1224. nach Livland kommen, noch 1225. mit den Frühlingsschiffen wieder abreisen können. Vielmehr ist es wahrscheinlich, ja ich mögte wohl sagen gewiß, daß er nicht eher als 1226. nach Livland gekommen. Dieses beruhet auf zwoen Urkunden. Die erste ist am Tage Benedikt, das ist am 21sten März 1226. von ihm zu Lübeck den Predigermönchen gegeben worden. S. Dreyer's Einleitung zur Kenntniß lübeckischer Verordnungen S. 229. Anm. a. Die zweyte Urkunde steht im Cod. diplom. Polon. T. V. n. XV. p. 11. sq fängt sich also an: Coram nobis W. (Wilhelmo) Diuina miseratione Mutinensi Episcopo, Apostolicae sedis Legato inter Venerabilem Patrem Albertum Liuoniae Episcopum et Magistrum militiae Christi quaestiones huiusmodi vertebantur. Mit diesen Worten aber endiget sie sich: Datum in Riga Anno Dn. MCCXXVI. duodecimo Calendas Maii, das ist, den 20sten April. Aus diesen beyden Urkunden ist es deutlich, daß der Legat nicht eher als 1226. im März oder April nach Livland gekommen ist.

Wilhelm von Modena

del, brachte Wirland, Järwen, Harrien und Wick in Güte unter den Gehorsam des päpstlichen Stuhls, verordnete, daß man sich nach den Schlüssen des lateranischen Konciliums richten sollte, that einige neue Verordnungen hinzu, und reisete zu Schiffe so, wie er gekommen war, wieder aus Livland ab. Er nahm seinen Weg über Gothland, wo er das Kreutz wider die Oeseler predigte t). Im Jahre 1234. kam er zum zweytenmal nach Livland u). Im Jahre 1242. war er in Preußen und richtete dort die Bischofthümer ein x). Peter von Dusburg y) setzt die Ankunft dieses Bischofes in das Jahr 1243. Er suchte damals den Herzog von Pommern zu demüthigen z); und predigte das Kreutz wider ihn a). Eben dieser Geschichtschreiber irret gar sehr, wenn er meldet, dieser Wilhelm wäre unter dem Namen Alexanders IV. Papst geworden. Innocentius IV. ernannte ihn 1244. zum Kardinal und Bischofe von Sabina. Im Jahre 1248. kam er nach Schweden: wo er auf der Versammlung zu Scheningen oder Skenninge die Priesterehe abschaffete b). Wilhelm starb 1251. zu Lyon, kurz vor dem Abzuge des Papstes Innocentius. Er wurde dort bey den Predigermönchen beerdiget, mit dieser

t) Arndt, Th. I. S. 202-210. Th. II. S. 6. 7. 17-21.

u) Cod. diplom. Polon. T. V. n. XVII. p. 12. Arndt, Th. I. S. 219. f.

x) Chronica Sebastiani Mölleri, in der preußischen Lieferung, S. 652.

y) P. III. cap. 33. p. 121.

z) l. c. p. 136.

a) l. c. p. 146. 155. 158. Anmerk. (b) et p. 478.

b) Messenius in Chronico episcoporum Sueciae p. 165. Loccenius Hist. suec. lib. III. p. 87. edit. upsal. in 8. et p. 84. edit. francofurt. Botin, Geschichte der schwedischen Nation im Grundriß, S. 206. Lagerbring, Abriß, S. 26. Die beyden ersten wollen, dieses wäre 1240. geschehen, und doch nennen sie den päpstlichen Legaten Bischof von Sabina, welches er erst 1244. geworden ist.

ser Grabschrift: Hic iacet Zelantissimus Praedicator et Landator nominis Iesu Christi, assertor fidei et totius veritatis, vir permagnae sanctitatis et ornament. pietatis, Pater venerabilis, D. Guillelmus, Sabinus Episcopus Card. Er stand wegen seines ehrbaren Lebens, guten Wandels und ungemeiner Gelehrsamkeit in Ansehen. Alberikus beym Jahre 1228. meldet, Wilhelm habe in Preußen durch seinen Verstand und seine Weisheit, nicht mit Gewehr und Waffen viele Heyden zum Glauben bewogen und ihre Sprache großentheils erlernet: überdem habe er die Anfangsgründe der Sprachkunst, nämlich den Donat, mit recht vieler Mühe in diese fremde Sprache übersetzet. Herr Prof. Thunmann muthmaßt nicht eben unwahrscheinlich, es mögte diese Grammatik noch in den italienischen Bibliotheken versteckt liegen c).

Wilhelm von Modena

Andreas Willebrand, der Weltweisheit Magister, aus Reval, wurde am 3ten März 1680. einmüthig von Rath und Bürgerschaft zum Diakon der deutschen Gemeinde in Dörpat erwählet d), und den 16ten May ebendesselben Jahres von E. E. Rathe in die Kirche geführet e). Kaum war er in diesem Amte warm geworden, als er gleich am ersten Bußtage wider die Kappen, welche damals das Frauenzimmer trug, predigte, zugleich diese Tracht für eine himmelschreyende Sünde erklärete und den Rath beschuldigte, als wenn er sein Amt nicht verstünde. Der Rath schrieb deshalben an das Stadtkonsistorium, eröffnete ihm sein Misfällen hierüber und verlangete, daß der Diakon dafür einen Verweis, nebst der Anweisung, hinführo in seinen Schranken zu bleiben, erhalten

Willebrand.

c) Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker, S. 217. f.

d) Prot. Senat. dorpat. 1680. d. 3. Mart.

e) Ibidem, d. 16. Maii.

Willebrand. halten sollte f). Es kam so weit, daß der Rath am 1sten August 1681. beschloß, bey der Regierung um eine Lokalkommission wider die Priesterschaft anzusuchen g). Unterdessen fuhren die Prediger fort, fast täglich auf den Rath zu stacheln: worüber die Bürgerschaft so unwillig ward, daß sie am 11ten November 1681. den Rath bath, ein Mittel dawider zu treffen h). Noch war der Rath langmüthig. Willebrand ließ eine Predigt drucken, griff in der Vorrede den Rath abermal an und schickte den Rathsgliedern und Bürgern ein Exemplar zu. Die Herren des Raths sandten ihre Exemplare ihm zurück und ließen ein Plakat anschlagen, daß kein Bürger, bey willkührlicher Strafe, sein Exemplar bey sich behalten, sondern auf das Rathhaus bringen und ins künftige keines annehmen sollte i). Willebrand legete eine Protestation beym Hofgerichte ein, die dem Rathe mitgetheilt wurde k). Die Bürgerschaft wollte die Predigt nicht ausgeben und berief sich darauf, daß diese Sache beym Hofgerichte anhängig wäre. Der Bürgemeister Brömsen verließ den Rath, und begab sich seines Richterstuhls in dieser Sache. Die Bürgerschaft wurde angewiesen, sich nach dem Plakate zu achten und dem Rathe zu gehorsamen. Der Bürgemeister Brömsen wurde des Rathsstuhls so lange entsetzt, bis er den Rath dieser Sache wegen befriedigt hätte l). Eine bestellte Kommißion sollte den Rath mit Willebranden vergleichen: weil dieser aber den Bogen zu hoch spannete, wurde daraus nichts m).

Am

f) Prot. Sen. dorp. 1680. d. 13. Iul.

g) Ibid. 1681. d. 1. August.

h) Ibid. p. 103.

i) Prot. Sen. dorpat. 1681. p. 108.

k) Ibid. p. 115. Acta, n. 81.

l) Prot. Sen. dorp. 1681. p. 115 - 119.

m) Ibid. p. 125. sq.

Am 5ten Jänner 1682. gab er besseren Kauf; die Sache Willebrand. wurde also verglichen und der Bürgemeister Brömsen wieder zu Rathhause gefodert. Es scheint, als wenn er bis 1688. oder 89. ruhig gewesen. Aber 1689. gab es einen neuen Streit. Willebrand hatte eine anzügliche Predigt gehalten. Der Pastor Clajus hatte gleichfalls den Rath in seinen Predigten gröblich angegriffen. Betrübte Zeiten. Wenn die Prediger sich wider die Oberkeit dergestallt vereinigen. Der Rath belangete Willebranden n) vor dem Oberkonsistorium. Der Generalsuperintendent Fischer und Oberkonsistorialassessor Hermann Georg von Trautvetter traten ins Mittel, um die Sache abermal beyzulegen. Der Rath beschloß, er wolle sich mit diesem Prediger nicht vergleichen, es wäre denn, daß er ihm unter seiner Hand und Siegel gestünde, er habe ihm unrecht und zu viel gethan, und wolle sich ins künftige davor hüten: Diese Erklärung müste er auf das Rathhaus schicken, indem der Rath sich in keine mündliche Unterredung einlassen wollte o). Also hatte der Rechtsgang seinen Fortgang p). Der Hofgerichtssekretar Kniffius suchte die Sache inzwischen zu vermitteln. Es kam so weit, daß der Rath einen Entwurf zum Vergleich aufsetzte und solchen dem Sekretar Kniffius zuschickte, damit er ihn dem Willebranden mittheilte q). Ob nun gleich der Entwurf sehr gelinde abgefaßt war: so wollte Willebrand sich doch nicht dazu bequemen, sondern stellete gar eine Widerklage an r). Trautvetter, der wohl sah, daß Willebrand den kürzern ziehen würde, suchte wieder einen Vergleich zu Stande zu bringen,

 wel-

n) Prot. Sen. dorp. 1688. d. 29. Dec. 1689. p. 1. 4. 13.
o) Ibid. 1689. d. 30. Ianuar. p. 79. 85.
p) Ibid. d. 27. Febr. p. 158. 314. 315.
q) Pr. Sen. dorp. 1689. p. 354-360.
r) Ibid. d. 19. et 22. Iul. p. 476. et 480.

Willebrand. welcher endlich am 6ten des Wintermonates also geschlossen ward, daß Willebrand folgende Erklärung eigenhändig ausstellen muste.

„Demnach E. E. Rath alhier mich wegen der am „letzten verwichenen heil. ersten Weynachtstage gehalte„nen Predigt, darinne derselbe solle angegriffen seyn, vor „das hochpreisl. königl. OberConsistorium citiren lassen, „und aber durch interposition des königl. Hofgerichts „und OberConsistorii Herrn Assessoris Herman Georg „von Trautvetters die Sache so weit gedyen, das es auff „meine Erklährung beruhet: So erklähre mich aus Liebe „zum Frieden hiermit, das ich meines Wissens von kei„nen Lügen briefen in oberwehnter Predigt gedacht, viel„weniger mir vorgenommen gehabt E. E. Raht darin„ne anzugreifen. Sollte es aber, wie ich nicht weiß, „geschehen seyn, so schmerzet es mich, das ich desfalls „mit E. E. Raht als meinem Patrono in process und „Wiederwillen gerahten. Dorpat d. 7. Novembr. 1689.„

„M. And. Willebrand.„

Das Original lieget im Archive s). Alle diese Händel zieleten bloß dahin ab, daß er eine Vermehrung seiner Besoldung erzwingen wollte t). Im Jahre 1693. wurde das neue Rathhaus eingeweihet. Willebrand ließ seine Predigt, welche er an dem Tage gehalten, drucken. Zwey Jahre hernach gerieth er mit einem anderen Prediger, Namens Eberhard, in Streit, wegen Amtsverrichtungen, Einkünfte, Ranges u. s. w. u). Er wollte 1696 nicht zugeben, daß eine Leiche in der Stille begraben würde, worüber er bey nahe wieder mit dem Ra-

the

s) Armar. I. Vol. II. n. 85. Prot. Sen. dorp. 1689. p. 689. 696 697. 699. 704.

t) Pr. Sen. dorpat 1689. d. 20. Nouemb. p. 758.

u) Prot. Sen. dorp. 1695. p. 1222.

che zerfallen wäre x). Um diese Zeit wurden die franzö- Willebrand.
sischen Tänze in Dörpat Mode. Diese stunden dem gu-
ten Willebrand nicht an. In einer Predigt wurde diese
Materie wieder abgehandelt. Er erklärte die französi-
schen Tänze für verdamnlich und die polnischen für zu-
lässig. Der Bürgemeister Remmin, der sonst Verstand
genug hatte, vermuthlich aber mit einem so unruhigen
Manne nichts zu thun haben wollte, brachte den Rath
dahin, daß er nicht nur der Bürgerschaft französisch zu
tanzen, sondern auch dem Stadtpfeifer französische Tänze
zu spielen verboth y). Bald darauf stellete er eine
Schmachklage wider den Advokaten Kellner an z). Im
Jahre 1698. wurde er Oberpastor. Dieser Titel bedeu-
tet in Dörpat recht nichts; aber dem Magister Wille-
brand gefiel er dermassen, daß er sich diesen Titel vom
Könige bestätigen ließ und sich nun einen königlichen Ober-
pastoren nennete a). Zugleich war er Beysitzer und No-
tar im Konsistorium b). Eberhard, der vorher Adjunkt
gewesen, wurde Diakon; allein Willebrand wuste es
so weit zu bringen, daß dieser seinen Dienst niederle-
gen muste, um nicht zu verhungern. Im Jahre 1700.
fing der Krieg an. Beyde Prediger wurden uneinig des
Gebetes wegen c). Grotjan war damals Diakon. Die
Uneinigkeit ging so weit, daß es der Bürgerschaft zur
Aergerniß gereichte d). Die Prediger stelleten gar das
Geberh ein, bekamen aber die Anweisung es fortzuse-
tzen e), wozu sie am 13ten Herbstmon. 1701. wieder er-
innert werden musten. Noch grösser wurde ihre Unei-

 nig-

x) Pr. Sen. dorp. 1696. p. 530.
y) Pr. Sen. dorp. 1698. p. 143. 146.
z) Pr. Sen. dorp. 1698. d. 6. Apr. vsque 1699. d. 3. Mart.
a) Pr. Sen. dorpat. 1698 d. 11. Iul. p. 264.
b) Dorpat. litter.
c) Pr. Sen. dorp. 1700. d. 28. Febr. 1. Mart.
d) Ibid. d. 8. Augusti. e) Ibid. d. 5. Octobr.

Willebrand. nigkeit, als sie der Accidenzen wegen mit einander zerfielen. Nach der Eroberung der Stadt im Jahre 1704. verließ er die Stadt Dörpat und wandte sich nach Riga f), wo er 1738. als Oberpastor den Weg alles Fleisches ging, nachdem er eine Reformations- oder Jubelschrift 1717. ans Licht gestellet hatte.

Willisch. Johann Friederich Willisch, Konrektor an der Thumschule und Bibliothekar der Stadbibliothek zu Riga, starb etwa 1763. und hinterließ eine Nachricht von erwähnter Bibliothek unter dem Titel: die bishero unbekannt und verborgen gewesene Bibliotheque der — — Stadt Riga. Riga 1743. in Fol. 5 Bogen.

Wilmann. Johann Wilmann, kurländischer Agent am polnischen Hofe, hat drucken lassen: Orationem ad regni Poloniae senatum, Varsou. 1632. in 4. g).

Wilsheim. Rembert Wilsheim, beyder Rechte Doktor und des livländischen Ordensmeisters, Heinrichs von Galen Gesandter in Schweden, im Jahre 1555. h).

Winkler. Abraham Winkler, der Weltweisheit Magister, Pastor an der Thumkirche, des königlichen Konsistoriums förderster Assessor und Propst in Ostharrien hat dem Druck übergeben:

1) Gedächtnißpredigt auf den Kammerherren, Oberstwachtmeister und Ritterschaftshauptmann Diedrich von Tauben, Reval 1655. in 4.

2) Leichenpredigt auf die Statthalterinn und Landräthinn Maria von Ulrich, geb. von Delwig, Reval, 1657. in 4.

Abraham

f) Herr Pastor Bergmann meldet zwar, er wäre von 1702. bis 1710. Pastor zu St. Jacobi in Riga gewesen: allein er ist nicht eher, als nach Eroberung Dorpats von hier gezogen.

g) Hoppe Sched. de scr. Hist. polon. p. 84. not. 6. edit. Lips.

h) Arndt, Th. II. S. 218.

Abraham Winkler, beyder Rechte Doktor, Hofgerichtsadvokat und zuletzt Regierungssekretar in Riga. Sein Vater war ein Rathsherr und Kaufmann in Leipzig. Seine Mutter eine Dornfeldinn, vermählete sich mit dem Herrn Hofrathe, itzigen geheimen Justitzrathe Georg Heinrich Ayrer und starb 1755. i). Er starb am 20sten Horn. 1762. nachdem er das rigische Intelligenzwerk eingerichtet und angefangen hatte. Siehe oben Anzeigen. Winkler.

Nikolaus Wiraus, war im Anfange des 1707den Jahres ordentlicher Professor der Geschichte, gegen Michaelis desselben Jahres ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit und 1708. Rektor der hohen Schule zu Pernau k). Wiraus.

Sebastian Wirdig, von Torgau gebürtig, wo er 1613. auf die Welt kam, studirete zu Wittenberg und ward daselbst 1638. Magister. Sennert war sein Lehrer. Im Jahre 1640. begab er sich nach Rostock, wo er sich im Brachmonate einschreiben ließ. In Königsberg disputirete er am 28sten Brachmonates 1644. und empfing am 1sten Herbstmonates, bey dem ersten hundertjährigen akademischen Jubelfeste in der Thumkirche den mediciniſchen Doktorhut l). Er vermählete sich zu Rostock mit Anna Dreves und reisete mit ihr nach Dörpat, wo er Professor der Arzeneykunst und Naturkunde ward. Sie starb am 29. April 1676. zu Rostock, nachdem sie ihm in Livland drey und zu Rostock noch einen Sohn geboren hatte, nämlich 1) Sebastian, welcher zu Hamburg praktisirete, 1675. Doktor der Arzeneykunst wurde, und bald darauf starb; 2) Emanuel, der nur ein Jahr alt ward; 3) Kaspar, einen Juristen; 4) Jakob, Rich- Wirdig.

i) Weidlich, Nachr. von itztlebenden Rechtsgel. Th. I. S. 110. S. 138. Nr. 28.

k) Bacmeister, S. 163.

l) Arnold Hist. der königsb. Universität, Th. II. S. 338. 465. Fortg. Nachr. S. 43.

Wirdig. ter zu Güstrow m). Er verließ Dörpat schon 1654. und wandte sich wiederum nach Rostock, wo er sich als Doktor der Arzeneykunst und Weltweisheit am 30. Herbstmonates einschreiben ließ, und weil die ganze medicinische Fakultät durch schleunige Todesfälle zum zweytenmal ausgestorben war, für zween Dukaten und einen Thaler die Erlaubniß bekam, die Chemie zu lehren. Bald darauf wurde er von dem Herzoge Gustav Adolph, der ihn hernach zu seinem Leibarzte annahm, zum ordentlichen und wie es scheinet, ersten Lehrer der Arzneykunst in Rostock bestellet, welches Amt er am 29. Weinmonates 1655. mit einer feyerlichen Rede antrat. Er starb 1687. den 17ten April, als Senior der ganzen Universität und wurde am 29sten begraben. Unter seinen Schülern ist der preußische Mathematiker, Georg Wosegin n) bekannt. Seine Schriften sind:

1) Dis. inaug. de palpitatione cordis, Regiomont. 1644. War seine Gradualdisputation.

2) Oratio de chemiae dignitate et praestantia: womit er sein Lehramt zu Rostock antrat.

3) Dis. de scorbuti theoria et therapia. Rsp. Matth. Tilingio. Rostoch. 1658. ½ Bogen.

4) Dis. de gangraena et sphacelo, Resp. pro licentia Frid. Helwig. Rostoch. 1667. 4 Bog.

5) Dis. de scorbuto. Rsp. pro licentia Ioh. Nicolao Schoff. Rostoch. 1671. 3. Bogen. Nebst einer Einladungsschrift, worinn er beweiset, daß alle Krankheiten Fieber sind. Er hielt, wie Herr Unzer o) bemerket, alle Krankheiten für Gährungen.

6) Noua

m) Etwas von rostockischen gelehrten Sachen, 1737. S. 310. Frank, B. XIV. S. 270.

n) Bück, S. 99. dieser Nachricht zufolge muß Wirdig schon zu Rostock die Arzeneykunst gelehrt haben, ehe er Professor in Dörpat geworden ist.

o) In seinen allgemeinen Betrachtungen von den Krankheiten im hamburgischen Magazin, B. VI. S. 306.

Wirdig.

6) Noua medicina spirituum, libris 2. ad regiam societatem londinensem. Hamburgi, 1673. in 12. 22. Bogen. Wieder aufgelegt 1682. in 8. mit diesem Anhange: Arcanum liquoris immortalitatis ignis aquae siue Alkaheſt, ab anonymo philaletha, amico suo, filio artis, iam philosopho per interrogationes et responsiones communicatum. Bey Wirdig's Schülern soll die Hochachtung vor dieß Buch so groß gewesen seyn, daß sie den Hut abgenommen haben, so oft es in den Vorlesungen genennet worden. Mit den Theologen aber gerieth der Verfasser an einander. Sie zogen Sätze heraus und holeten darüber ein Bedenken von der theologischen und medicinischen Fakultät zu Wittenberg ein. Der Herzog Gustav Adolph sah sich genöthiget, 1683. eine Kommißion niederzusetzen, welche sich mit Wirdig'en unterredete. Er bewies sich hierbey sehr bescheiden und nahm willig alles zurück, was man ihm zur Last legen, oder was man anstößiges darinn gefunden haben wollte. Damit war Michael Siricius, der als Kirchenrath bey dem Herzoge viel galt, noch nicht zufrieden, sondern ließ 1684. zu Güstrow einen Bericht von diesem allen drucken, unterm Titel: Victrix veritas in censuris theologico-medicis de noua spirituum medicina, quam ante annos aliquot edidit Sebastianus Wirdig, Medicinae D. et Professor, auctoritate principali ad piam legentium cautelam exhibita excusa, vna cum praeloquio. Dieses hat Wirdig'en so sehr verdrossen, daß er behauptet, man hätte ihm zu nahe gethan und seine Meynung nicht verstanden. Er soll hierauf eine weitläuftige Schutzschrift aufgesetzet, aber solche, als er bald hernach aufs Todbett geleget worden, verbrannt haben. Ich besitze nur die deutsche Uebersetzung von Christoph Helwig, die zu Frankfurt und Leipzig 1707. in 8. im Druck erschienen ist. Diese Uebersetzung ist 212. Oktavseiten stark. Der

Wirdig. Anhang vom Alkahest ist auch dabey, aber in lateinischer Sprache; und enthält nur 8. Seiten p).

Wischmann. Johann Wischmann, Prediger zu Berstel und hernach zu Dondangen in Kurland, hat herausgegeben: den undeutschen Opitz, oder Anleitung zur letthischen Dichtkunst, Riga 1697. in 8. Dieses sehr seltene Buch ist in der rigischen Stadtbibliothek, im ersten theologischen Theile, Nr. 601. Der Verfasser zeigt, daß die letthische Sprache zur Dichtkunst durchaus nicht zu rauh und ungeschickt, sondern gar fliessend und an sich lieblich und reizend sey. Er nennt die Dichtkunst in dieser Sprache Deesmu-Sagatzdaschana, das ist ein Zusammensorgen, oder Zusammendenken der Lieder. Diesem seinen Opitz hat er sehr wohl gerathene, theils teutsch theils letthisch aufgesetzte geistliche Morgen- und Abendlieder, als einen Anhang beygefüget, welche die gränzhöfische und tukerische Gemeinde mit ungemeinem Beyfall annahm. Weil aber das Buch nicht mehr zu haben, theils auch, dem Hauptinhalte nach, dem Zwecke nicht gemäß war: so wollte erwähnte Gemeinde die wischmannischen letthischen Lieder auf ihre Kosten von neuem drucken lassen. Als hierzu alles fertig war, erhielt man von dem frommen Fleiße des seligen Bienemann's hundert aus dem deutschen Gesangbuche übersetzte letthische Lieder, welche man 1714. mit den wischmannischen zusammendrucken ließ, und dem Herzoge Ferdinand in sehr wohl gerathenen letthischen Versen zueignete q). Beym Bornmann findet man zwey Epigrammen auf ihn, wovon das erstere, da er noch zu Berstel war, also lautet:

Siue

p) Morhofii Polyhistor. litter. lib. I. cap. II. §. 14. p. 100. Bacmeister, Nachr. von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat und Pernau, S. 96. f. aus Jöchers Allg. Gelehrtenlexik. Th. IV. S. 2019.

q) Tetsch, kurl. Kirchengesch. Th. II. S. 60. Th. III. S. 131. 166. f.

Siue tua a viridi, Wischmanne oculissime, prato. Wischmann.
Siue a tergendo nomina chara tenes:
Tersus es, ac Pastor prato formosior omni,
Tam cognata suis nomina rebus habens.
Tersior vt non sit virtus, non pulchrius aurum,
Caetera sunt animi sat bona nota tui.

Das letztere ist auf sein Bild gerichtet, dieses Inhalts:
Talis erat WISCHMANNVS, oues cum voce doceret;
Ore, manu, gestu, corpore talis erat.
Talis erit, cum nos olim reuidebimus, ipse
Caelesti indutus lumine talis erit r).

Johann Wismann, aus Riga. Seine Oratio de vita ac morte Lud. ab Alvensleben, Ioachimi F. Gebhardi N. ist zu Jena, 1610. auf zehn Bogen in 4. gedruckt s). Ludolph von Alvensleben starb 1610, als Rath und Hofmeister des Bischofes zu Halberstadt. Wismann.

Johann David Wissel, aus Wollin in Pommern, wurde am 20sten Wintermonates 1749 zu Königsberg Doktor der Arzneykunst und ließ damals Historiam ascitis genuinam drucken t). Er wurde Rathsherr und Obervogt in Pernau und starb im Anfange des Jahres 1775. Wissel.

Johann Witte. Abhandlung von livländ. Geschichtschr. §. 48. S. 97. Witte.

Henning Witte, aus Riga, ein Brudersohn des folgenden Nikolaus, erblickte das Licht dieser Welt am 26sten Hornung 1634 und kam 1654 auf das dortige Gymnasium, worinn er vier Jahr studirete. Er vertheidigte unter Richmann eine Abhandlung de prima rerum materia; und nicht lange hernach hielt er eine Rede, worinne er diejenigen verdienten Männer, welche die Pest in seiner Vaterstadt hinweggerafft hatte, der Vergessen-

r) Bornmanni Epigramm. P. II. lib. II. ep. 30. et 161.
s) Dunkel, Hist. kr. Nachr. B. I. S. 709.
t) Arnold's Zusätze, S. 62.

Witte. gessenheit entriß. Nach der Zeit ist in zwanzig Jahren weder von Lehrern noch Schülern eine Rede in diesem Musentempel gehalten worden, welches Krieg, Theurung und Pest verhinderten. Man wollte zwar 1677 das sehr gut ausgebesserte Gymnasium wieder eröffnen und einweihen: allein ein paar Erzbösewichter, ein deutscher Student, mit Namen Frank und ein Schwede zündeten die Stadt an, welcher Brand die halbe Stadt und das Gymnasium in die Asche legete. Im Jahre 1658 begab er sich nach Helmstädt wo er unter Friedrich Calixtus sechsmal öffentlich, als Respondent, die wichtigsten theologischen Materie vertheidigt hat. Nach einem dreyjährigen Aufenthalt, that er eine Reise in die benachbarten Städte, setzte seine Studien nach seiner Wiederkunft zu Helmstädt fort, bis er diese hohe Schule 1661 gänzlich verließ und nach Darmstadt ging. An diesem Orte verstattete ihm Menzer den freyen Gebrauch seiner Bibliothek. Hier schrieb er also seine Abhandlung von der Rechtfertigung, die er unter Haberkorn'en zu Gießen vertheidigte. Er besuchte ein und zwanzig Universitäten, durchreisete ganz Deutschland, die Niederlande und Schweden; und suchte bey dieser Gelegenheit von gelehrten Männern zu lernen und sich ihre Gewogenheit und Liebe zu erwerben. Hancken, Schuppius, Konring, Misler, Strauß, Dilherr, Felwinger, König, Ursinus, Osiander, Schmid, Bebel, Dannhawer, Bökler, Spener, Hornbeck, Coccejus, Horn, Gronow, Volt, Leusden, Arnold, Maresius, Müller, Lange, Geier, Emporagrius, Heinsius, Loccenius, Scheffer, waren die Männer in deren fruchtbare Bekanntschaft er gerieth. Mit Fecht'en aber errichtete er eine sehr vertraute Freundschaft. Nach einer achtjährigen Abwesenheit kam er also nach seiner Vaterstadt zurück im Jahre 1666. Nun lebete

er

er einige Jahre ohne Amt, in welchen er seinem Studi- Witte.
ren unermüdet nachhing. Im Jahre 1677 wurde er Pro-
fessor der Redekunst und Geschichte und trat dieses Amt
den 20sten August 1678 mit einer feyerlichen Rede de
contubernio eloquentiae et historiae an. Gleichwie er
nun der letzte gewesen, der in dem Gymnasium vor der
Verwüstung öffentlich geredet hatte: also war er der erste,
welcher in dem erneuerten Gymnasium eine öffentliche
Rede hielt. In seinem ganzen nachherigen Lebenslaufe
lebete er mehr für die gelehrte Welt, als für sich selbst.
Im Jahre 1692 verzehrte ein hitziges Fieber fast alle sei-
ne Kräfte und am 4ten Jänner 1695, da er ein Buch
aus einem hohen Fache hervornehmen wollte und zu dem
Ende auf einen Stuhl gestiegen war, that er einen ge-
fährlichen und schädlichen Fall, der seine linke Seite
dergestalt verletzte, daß er nicht mehr gehen, sondern
kaum kriechen konnte. Er unterrichtete zwar noch zu
Hause seine Zuhörer, deren Anzahl dermassen abnahm,
daß Phragmenius bisweilen ganz allein zugegen war.
Dadurch ward denn sein Ende befördert, das am 22sten
Jänner 1696 erfolgte. Er starb als Senior des Gym-
nasiums im 62sten Jahre seines Alters und 19ten seines
Amtes, sehr geschätzt von dem Gelehrten seiner Zeit,
mit denen er einen beständigen Briefwechsel führete.
Ausser der deutschen, lateinischen, griechischen, war er
in der hebräischen, englischen und französischen Sprache
recht stark. Er besaß ein schönes Kabinet von livländi-
schen, schwedischen und rußischen Münzen, die er selbst
gesammlet hatte. Zweymal hat er sich verheurathet, zu-
erst mit Elisabeth Nottelmänninn, welche am 8ten April
1696 verschied; hernach mit Margareta Goldberginn,
welche ihn überlebete, jedoch nicht lange hernach, am
18 May 1699 ihm in die Ewigkeit folgete. Hier ist das
Verzeichniß seiner gelehren Arbeiten.

1) Disp.

Witte. 1) Diss. de iustificatione. Giessen.

2) Orat. inauguralis de contubernio eloquentiae et historiae Rigae. 1678. Ich kann nicht mit Gewißheit sagen ob sie gedruckt sey.

3) Memoriae theologorum nostri seculi clarissimorum renouatae. Decades VI. Francofurti, 1674 et 1675 in 8.

4) Memoriae Iurisconsultorum. Decades IV. Francof. 1675 et 1676 in 8.

5) Memoriae Medicorum. Decades duae. Francof. 1696 in 8.

6) Memoriae Philosophorum, Oratorum, Poetarum, Historicorum et Philologorum. Decades IX. Francof. 1677—1679 in 8. u).

7) Memoriae Theologorum. Centuria. Francof. ad M. 1685. in 8.

8) Repertorium homileticum. Dantisci, 1682, in 4.

9) Repertorium biblicum. Francof. 1682 in 4. recusum Rigae, 1689 in 4. Die letztere Ausgabe, welche ich selbst besitze, ist noch einmal so stark, als die erstere.

10) Diarium biographicum Tom. I. Gedani 1688 in 4. vor demselben steht sein Bildniß. Tomus II. Rigae, 1691. in 4. den dritten Band soll der Verfasser nachgelassen haben, wie Hornick in dem Leichenprogramm versichert: allein er ist noch nicht an das Licht getreten. Liebmann Philipp Zeisold hat ein Schediasma de Thomae Sagittarii obitu et Hennin. Witte Diario biographico zu Königsberg 1717. in 8. drucken lassen x).

11) Viele

u) Iugl. Bib. hist. litt. sel. p. 1151. Lindner's Nachr. von M. Opitz, Th. I. S. 16.

x) Arnold's Zusätze zu seiner Historie der königsb. Universit. S. 211. Man hat den Titel des wittenischen Werkes dem Inhalt gar nicht angemessen befunden. Freylich paßt sich das Wort Biographie nicht dazu; denn das ist noch keine Biogra-

11) Viele Einladungsschriften und Gelegenheitsgedichte. Witte.

12) Compendium historiae philosophicae. Dieses führt Jöcher an.

13) Aus einem Briefe an König von 1680. siehet man, daß er Willens gewesen, seine Vorlesungen über die Lobrede des Plinius und die lateinischen und griechischen Schriftsteller herauszugeben.

14) Auch hatte er den Vorsatz von livländischen Schriftstellern etwas zu schreiben; er wurde aber durch seine langwierige Krankheit daran verhindert. Das wenige, was er hiervon nachgelassen, ist in Hornick's Hände durch den rigischen Rathsherren Nagel gerathen, aber Hornick's Tod war die Ursache daß auch dieses nicht das Licht gesehen hat.

15) Memoria Virorum praeclarorum peste extinctorum. Das Jahr 1657. war der Stadt Riga und ihren Predigern, der Pest wegen, sehr traurig. Denn es sturben in gedachtem Jahre folgende Prediger: 1) Simon zum Dahlen, Pastor zu St. Georg, den 9ten Jänner; 2) Heinrich Pröbsting, Wochenprediger, den 10ten Hornung; 3) Johann Hartmann, Archidiakon, den 16ten Hornung; 4) Hermann Bauer, Diakon zu St. Johann, den 21sten Brachmonats; 5) Matthias Reland, Pastor an der Thumkirche, den 28sten Brachmonates; 6) David Cahl, Diakon zu St. Johann, den 4ten Heumonates; 7) Johann Bremer, Wochenprediger, den 8ten Heumonates; 8) Schotto Cahlen, Oberpastor, den 10ten Heumonates; 9) Peter Bauer, Pastor an der Thumkirche, den 26sten Heumonates; 10) Just

Biographie wenn man blosse Namen der Personen und Titel von Büchern hinsetzt. Das sind Nachrichten und weiter nichts. Iugleri Biblioth. histor. litt. select. p. 1383.

Witte. Just Bisemwinkel, Archidiakon, den 30sten Heumonates; 11) Michael Mej, Diakon an der Thumkirche, den 23sten August; und 12) Georg von Damm, Diakon zu St. Johann.

Ausser Morhofen y) Mollern z) und Georg Hanäus a) die ihn rühmen, findet man zwey Epigrammen beym Bornemann b).

Hermann Witte hat Exemplum non simulatae religionis in Meynardo, primo Liuoniorum episcopo zu Wittenberg 1689. in 4. herausgegeben c).

Nikolaus Witte von Lilienau aus Riga, der Arzeneykunst Doktor, königlicher schwedischer Leibarzt und Oberstadtphysikus zu Riga, starb am 5ten Jänner 1688. im siebenzigsten Jahre seines Alters und im 36sten seines Amtes. Er war sehr vieler Sprachen kundig und seiner Heilkunst halben innerhalb und ausserhalb Landes berühmt. Man hat von ihm

1) Verschiedene griechische, lateinische und deutsche Gedichte.

2) Consilium medicum de febribus malignis.

3) Disp. de hydrope ascite.

4) Disp. de pestilentia.

5) Kurzer Unterricht von der Pest, die 1657. zu Riga und in Livland wüthete, Riga 1657.

6) Epistola ad Philippum Iacobum Sachsium de cancrorum luce, colore etc.

7) de collegiis seu academiis circa naturalem scientiam.

An

y) Polyh. lib. I. cap. 18. §. 52.

z) Isag. ad histor. Cherf. cimb. P. II. p. 223.

a) Orat. parental. Iacobi Bircherodii.

b) Bornman. Epigram. P. I. lib. I. ep. 38. lib. 2. ep. 52.

c) Catal. biblioth. Gottof. Thomasii, Vol. III. Sect. III. p. 20. Vol. 219. n. 16.

An Ausführung anderer Materien hat ihn der Tod verhindert d). Witte.

Michael Wittenburg wurde zu Suxna in Kurland geboren, wo sein Vater und Großvater im Predigtamte gewesen sind. Er war in der Sprachkunde stark und Rektor der vereinigten Kron- und Stadtschule zu Dörpat. Im Jahre 1707. ward er zum Prediger der hiesigen esthnischen Gemeinde beruffen e). Der russische Kommandant wollte ihm nicht erlauben, in die Vorstadt zu gehen, den Gottesdienst zu halten. Bald hernach wurde er, nebst den übrigen Einwohnern der Stadt nach Rußland geführet. Er sammlete einige Anmerkungen über Schriftstellen, die in letthischer Sprache deutlicher und nachdrücklicher nach dem Grundtexte gegeben werden können. Ob solche gedruckt, oder wo sie befindlich seyn, kann ich nicht sagen. Am 20sten Weinmonates 1697. disputirete er zu Dörpat unterm Michael Dau de reuolutione animarum ethnico-rabbinica. Vorher hatte er zweymal zu Wittenberg den Disputirstuhl bestiegen, wie aus Dau'ens Glückwunsch zu sehen ist. Als er aus der Gefangenschaft wieder kam, ward er Prediger zu Kalzenau und Seßwei, von wannen er nach Gürgensburg von dem Landrathe Clodt beruffen wurde. Es währete nicht lange: so vereinigte die Landesregierung mit diesem Kirchspiele das lemburgische. Beyden Kirchen dienete er bis an sein Ende, welches 1737. im August, im 69sten Jahre seines Alters, erfolgete. Er hinterließ eine Wittwe und Söhne. Man begrub ihn in der gürgensburgischen Kirche am 28sten August, 1737. Die Leichenpredigt hielt Johann Friederich Pauli, der sie 1738. dem Druck übergab. Wittenburg.

d) Phragmenius, Rig. litt. §. 9.
e) Prot. Senat. dorpat. 1707. d. 11, 15. 18. et 20 Augusti.

Wittenburg. Nikolaus Wittenburg, ein Bruder des vorhergehenden Michaelis, Prediger zu Muischezehm in Kurland, hatte sich besonders in der Mathematik geübet. Seine Jubelfreuden frommer Christen aus unsers Herren Jesu Christi herben Leiden und Sterben, in zwey und vierzig kurzen Predigten, sind 1702. zu Mitau in 4. gedruckt.

Wochenblatt. Das revalische Wochenblatt hat mit dem neuen Jahre 1772. seinen Anfang genommen. Es ist fast so eingerichtet, wie die rigischen Anzeigen.

Wölfer. Dieterich Christian Wölfer wurde 1735. Pastor zu Neuhausen und Superintendent im piltischen Kreise, und ist etwa 1760. gestorben. Vorher muß er schon ein anderes Amt bekleidet haben. Denn ich habe 1739. mit einem seiner Söhne zu Königsberg studiret. Er war ein grundgelehrter Mann und dem seligen Tetsch zu Ausarbeitung seiner Kirchengeschichte dadurch behülflich, daß er ihm seine kurländische Sammlung mittheilte. Er hat die Agenda ministrorum ecclesiae in districtu piltinensi verfertiget, welche man 1756. zum Druck befördert hat. Mit Hesselbergen hatte er einen Streit, in Ansehung der allgemeinen Judenbekehrung f). Sonst ist von ihm folgendes im Druck:

1) Die Sprache der Indifferentisterey in dem Diskurs des Herren Johann Ehrenfried Zschackwitz, vom Ursprung des Götzendienstes, als eine sogenannte Erläuterung des neunten Kapitels Taciti, von den Sitten der Deutschen, dem 19ten und 20sten Theile des Neuesten Zustandes des von Europa eingeschaltet, nach der Sprache des heil. Geistes und nach der Rede des evangelischen Glaubensbekenntnisses geprüft und in einem

f) Tetsch, Th. II. S. 339.

nem kurzen Bedenken beantwortet. Hamburg, 1739. in 8. g). Wölfer.

2) Die heilige Fastenfeyer in der Lust der Seele an dem Leiden Jesu. Zweyte Auflage. Königsberg und Leipzig, 1754. in 8.

3) Ungrund einer zu erwartenden allgemeinen Judenbekehrung, 1745.

4) Agenda ministrorum ecclesiae in districtu piltinensi. Königsberg 1756.

Diejenigen, welche glauben, er sey der Verfasser der Leichenrede auf den Pater Spiridion, irren.

Johann Wolck hat ein rigisches Rechenbuch geschrieben. Wolck.

Friederich Freyherr von Wolf ehemaliger rußisch-kaiserlicher Oberstwachtmeister, Deputirter des jamburgischen Kreises zur Gesetzkommißion und Mitglied der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Er ist ein Sohn des älteren Siegmund Adams Freyherrn von Wolf und besitzt das Gut Kurrista in Livland und das Gut Lisina in Ingermannland, wo er wohnet. Man hat von ihm eine Abhandlung von dem Boden in Ingermannland und der Nützung desselben, im ersten Theile der Abhandlungen der freyen ökonom. Gesellschaft, Nr. 8. Wolf.

Otto Siegmund Freyherr von Wolf, ein Sohn des jüngern Siegmund Adams Freyherren von Wolf, Vicepresidenten im livländischen Hofgerichte. Er studirete 1760. bis 1764. zu Göttingen und hielt daselbst 1762. am Geburtstage des Prinzen von Wallis eine Rede de cultu principibus iuuentutis antiquitus praestito, welche gedruckt ist. Er wurde im Jahre 1764. von den Leh-

g) Trinius, Freudenkerlexikon, S. 544.

Wolf. rern dieser hohen Schule der verwittweten Herzoginn von Sachsenmainungen, auf der Aebtißinn von Gandersheim Anfrage, zum Hofmeister bey dem Erbprinzen vorgeschlagen. Er ging damals, nämlich 1764, in sein 23stes Jahr und nahm die Stelle, mit Erlaubniß seines damals noch lebenden Vaters, an. Die Bedingungen waren: er sollte jährlich 600. Rthlr. und freyen Unterhalt bey Hofe haben; wenn der Prinz 15. Jahre alt wäre, mit ihm reisen; und nach seiner Wiederkunft eine ansehnliche Bedienung erhalten. Jedoch wendete er sich, nachdem er sich in Sachsen vermählet hatte, wieder nach Livland, wo er 1772. Ritterschaftssekretar wurde. Dieses Amt hat er nunmehr aufgegeben und lebet auf seinem Landgute.

Siegmund Adam Wolf, eines Kaufmanns Sohn aus Narva, studirete zu Altorf, wo er am 27sten Brachmonates 1696. unter dem Vorsitze Daniel Wilhelm Moller's, der damals Rektor dieser hohen Schule war, de tribus regni Sueciae coronis öffentlich disputirete. Er wurde Vicepresident im Justizkollegium der liv- und esthländischen Rechtssachen zu St. Petersburg, nahm aber seinen Abschied und starb zu Lustifer im dörpatischen, nun pernauischen Kreise, als Erbherr der Güter Lustifer, Kurrista, Kallikull und Tappick. Sein Bruder, ein reicher Kaufmann und englischer Resident zu St. Petersburg, wurde nebst ihm in den Freyherrenstand des h. römischen Reichs erhoben.

Wybers. Bartholomäus Wybers. Abh. von livländ. Geschichtschreib. §. 42, S. 79.

Bartholomäus Wybers, von Riga, studirete drey Jahre zu Rostock die Theologie und wollte in sein Vaterland zurückkehren. Eben da er sich noch zu Lübeck befand, schrieb er im Jahre 1705: des mit seinem Gott

im

im Bunde stehenden Rosenstocks stets blühende Glückseligkeit an Georg Caspari, welcher am 24. Oktob. 1705. die Disputation de testamentis diuinis heraus gab. Diese Schrift ist in ungebundener Rede damals in Rostock gedruckt. Wobers.

3.

Joseph Andreas Saluski, der jüngste Sohn des Woiwoden von Rawa, Alexander Josephs Saluski geboren am 7den August 1701. h). Er hat von Jugend auf eine erstaunliche Neigung zur Litteratur gehabt, und wie er das achtzehente Jahr erreichet, mit seinem Bruder, welcher hernach Bischof von Krakow war eine Reise nach Deutschland, Holland, Frankreich und Wälschland gethan. Wie er wieder nach Polen kam, erhielt er das Archidiakonat zu Pultusk, nebst Sitz und Stimme im hohen Stifte zu Plock. Damals hatte er kaum das zwanzigste Jahr seines Alters erreichet. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse that er von neuem eine Reise nach Paris, studirete die Theologie, die Kirchengeschichte, die heiligen Gebräuche und die Kunst zu predigen. Er bestieg sehr oft die Kanzel und vertrat nicht selten die Stelle des Katecheten. In der Sorbonne hielt er verschiedene feyerliche Reden. Hierauf wurde er Bakkalaureus in der Theologie und wandte ein halbes Jahr an, die berühmtesten Gelehrten insonderheit den bekannten Kardinal Polignac zu besuchen. Er kam wieder zu Hause, da sein Vaterbruder zum Erzbischofe von Gnesen und sein Bruder zum Bischofe Saluski.

h) So wurde sein Geburtsjahr noch nach seinem Tode angegeben. Sollte es Herr Janocki nicht am besten wissen? Dieser schreibet in der Zueignung des 2ten Bändchens seines Excerpti am 12ten Aug. 1765. an ihn also: Cum probi omnes, maximeque litterati homines - peractum feliciter tertium et sexagesimum aetatis annum Tibi gratulentur.

Zaluski. schofe von Plock ernennet wurde. Er selbst ward Koadjutor der Propstey in dem königlichen Kollegiatstifte zu Warschau und Thumherr des hohen Stifts Krakow. Zugleich erhielt er die Stelle eines Kanzlers bey dem königlichen Kuhrprinzen, nachmaligem Könige August III. Hernach, wo ich nicht irre, 1729. wurde er Krongroßreferendar und Abt zu Premet und Hebdow. Im 26sten Jahre seines Alters empfing er die Priesterweihe und den Doktorhut in beyden Rechten. Nach Augusts II. Tode hielt ers mit dem Könige Stanislaw, welcher ihn unter seine Freunde aufnahm und an den Papst Klemens XII. schickte, bey dem er drey Jahre die Stelle eines Abgesandten bekleidete. Hernach begab er sich zu erwähntem Könige nach Lüneville, erhielt die Würde eines Großalmoseniers von Lotthringen und Kanzlers bey der Königinn; und bekam die Abteyen, Fontenai in Burgundien und Villers-Bernach in Lotthringen, wie auch die Großpropstey zu St. Diez. Aber in Polen verlor er seine Abteyen. Er bewarb sich auch um das Primat von Lotthringen; da dieses fehl schlug, verließ er den lotthringischen Hof. Ehe er nach seinem Vaterlande zurückkehrete, unternahm er eine Reise nach Holland, England, Dännemark und Schweden. Wie er endlich in Polen anlangete und sich dem Könige August III. unterwarf, wurde er zwar gnädig aufgenommen, aber das Vertrauen des Monarchen, womit er ehemals beehret worden, konnte er nicht wiedererlangen. Dadurch ward sein Umgang mit den Musen immer vertrauter. Die Aufrichtung einer Bibliothek war seiner Unternehmungen vornehmstes Ziel gewesen. Dazu wandte er sein ganzes Vermögen an: welches andere zwar tadelten, aber von ihm ihre Abfertigung erhielten. i). Jedoch

i) Alii quidem, sagte er, equorum, alii vero auium, alii rursus

doch ist nicht zu läugnen, daß auch einige sich durch sein Beyspiel zu einer edlen Nacheiferung haben reizen lassen. Er erschöpfte sich bey nahe durch die Kosten, welche ihm die Bibliothek verursachte. Es kam ihm also sehr zu statten, daß August III. ihm die Abtey Manchocz ertheilte. Das pultusker Archidiakonat vertauschte er mit der Scholasterey zu Plock. Sein Bruder, der Bischof von Krakow, gab ihm eine gute Pfründe. Graf Sapieha verlieh ihm die in der Grafschaft Koden befindliche infulirte Propstey. Dadurch kam er wieder in den Zustand, nicht nur selbst standesmäßig zu leben, sondern auch noch anderen gutes zu thun, indem er eitele Ausgaben vermied. Seine Bibliothek stand seit dem Jahre 1748. Jedermann zu Dienste. Am 7den Christmonates 1753. eröfnete er die von ihm gestiftete Marienakademie. k). Im Jahre 1758. wurde er Bischof von Kiow und behielt alle bisher gehabten Pfründen. Der Papst ernannte ihn zu seinem Hausprälaten. l). Wie er sein Bischofthum in Besitz nahm, that er eine Reise nach Kiow und reisete über Wilda, Königsberg und Heilsberg nach Warschau zurück. Nach der Erwählung des Königes Stanislaw Augusts hielt er die Messe. m). Nagowski nennet ihn den polnischen Salomon. n). Im Jahre 1767. wurde er nebst dem Bischofe von Krakow, Kajetan Soltyk, nach Rußland, und zwar zuerst nach Smolensk und hierauf nach Kasan geführet. Diese Abwesenheit daurete bis 1773, in welcher Zeit er einige Bände Gedichte verfertigte und unter an-

Zaluski.

sus ferarum ardent amore; me vero possidendi libros ingens a puero tenuit cupiditas.

k) Iugleri Biblioth. hist. litt. sel. p. 2075.

l) Ianocki Excerptum Polon. litteratur. p. 7. 46. 61. 64. 75-77.

m) Ianocki Exc. p. 207.

n) Ianocki Exc. pol. lit. ter. p. 352.

Zaluski. dern ein Trauerspiel, das er der rußischen Monarchinn zueignete. Er ließ sich auch, mit des Grafen Panin Erlaubnis, über 3000. Bücher aus Holland kommen, um seine unauslöschliche Neigung zum Studieren zu befriedigen. Am 12ten März 1773. kam er zu Warschau an. In seiner Abwesenheit hatte seine Bibliothek o) viel gelitten; der Oberbibliothekar, Herr Janocki, war verschiedene mal krank gewesen; einer von den Unterbibliothekaren hatte für mehr als sechs tausend Reichsthaler Bücher und Kupferstiche zween angeblichen italienischen Grafen verkaufet, die einige Zeit in Warschau gewesen; und ein gewisser Starost hatte die schönsten Werke von den Münzen und Antiquitäten auf gleiche Art an sich gebracht. Der Bischof ließ in der warschauer Zeitung bekannt machen, daß von nun an kein Buch aus dieser Bibliothek ausgeliehen werden sollte; und bath diejenigen, welche noch Bücher daraus hätten, selbige als gute Christen wiederzugeben und an die Bulle Benedikt des XIV zu denken, worinn alle diejenigen, welche noch Bücher aus dieser Bibliothek nehmen und nicht wiedergeben, in den Bann gethan werden. Nicht gar lange hernach nahm er den Ossolinski zu seinem Koadjutoren an, den der König bestätigte. Endlich starb er am 9ten Jänner 1774 zu Warschau. Er hatte sich im vorhergehenden Weihnachtfeste sehr erkältet und darauf am Neujahrsabend und Neujahrstage etwas zu viel Fische genossen; wovon er krank und aller angewandten Sorgfalt ungeachtet in die andere Welt versetzt ward. Am 14ten Jänner war der Tag, da man den Leichnam in der Johanniskirche der Erde anvertrauete. Nun waren aller Menschen Augen auf die von ihm gesammlete und längst dem Publikum gewidmete Bibliothek gerichtet.

o) Herr Janocki nannte diese Bibliothek schon 1765. Sacrarium reipublicae. Excerpt. pol. litterat. in dedicatione Volum. IIdi.

tet. Der König, als ein Kenner, hatte sie längst seiner Fürsorge würdig geachtet und am 23sten Heumonates 1770 in allerhöchster Person besuchet, wobey er dem Oberbibliothekar, der ihn an den abwesenden Bischof erinnerte, die Versicherung gab, er würde bald befreyet werden p). Ein Verzeichniß der auserlesensten zur polnischen Geschichte gehörigen Handschriften, welche in dieser Bibliothek angetroffen werden, hat uns Herr Janocki bekannt gemacht q). Eben dieser gelehrte Mann hat zu Ehren dieser Bibliothek eine historische Inschrift abdrucken lassen r). Kurz vor seinem Ableben schrieb der Bischof an den König und unterstützte die Vorschläge einiger Reichsräthe, daß nämlich die Güter der gewesenen Jesuiten zur Errichtung und Unterhaltung einer unter königlichen Schutze stehenden Akademie verwendet werden mögten. Auf dieser Akademie sollte in allen nützlichen und nothwendigen Wissenschaften Unterricht gegeben, wie auch die polnische Sprache, Geschicht- und Alterthumskunde getrieben werden. Zugleich erboth er sich, seine Bibliothek, welche er zum öffentlichen und gemeinen Gebrauche den Jesuiten zugedacht hatte, auf ewig oberwähnter Akademie zu widmen. So beschäftigte sich Zaluski noch in seinem Alter mit den Wissenschaften. Der König, dem dieser Antrag, nach seiner Neigung die Wissenschaften in seinem Reiche zu befördern und hierinn Siegmund August und Stephan zu übertreffen, sehr angenehm war, versicherte diesem Prälaten, daß er alles anwenden würde, eine dem ganzen Vaterlande so heilsame Stiftung zu Stande zu

Zaluski.

p) Ianocki Specimina noua Musarum sarmat. Vol. I. p. 35. 199.

q) Specim. noua Musar. sarm. Vol. I. p. 82 - 116.

r) Sarmaticae litteraturae nostri temporis fragmenta, Varsau. 1773. in 8. Vol. I. Gött. Anz. 1773. S. 1109. Büsch. W. Nachr. 1773. S. 381.

Zaluski. zu bringen. Um diese Zeit wurden zween Jesuiten Kominski und Petersch zu Unterbibliothekaren bestellet. Allein man hat befunden, daß sie diesem Amte nicht gewachsen sind. Ein guter Prediger ist nicht immer ein guter Bibliothekar. Nach des Bischofs Tode machten dessen Erben Ansprüche an die Bibliothek. Der Oberbibliothekar war krank. Das Publikum wünschte, der König mögte sich derselben annehmen, damit sie ihrem Untergange entrissen würde. Es geschah auch. Herr Janocki sagete dem Könige und der Republik eine unverbrüchliche Treue zu und erhielt die goldene Medaille, Merentibus. Die Republik hatte zu mehrerer Sicherheit die Bibliothek mit Wache besetzen und versiegeln, imgleichen die Schlüssel abfodern lassen. Nun wurden die Siegel wiederabgenommen und die Schlüssel zurück gegeben. Sie bestand damals aus vier mal hundert tausend Bänden, worauf eine Schuld von 400000 Fl. Polnisch haftete. Der König erklärete sich zu ihrem Beschützer und übergab, nebst der Nationalerziehungskommißion, dem Grafen Ignaz Potocki, Großnotar von Lithauen, die Verwaltung derselben. Dieser Herr war damals höchstens 22 Jahre alt, bekleidete aber schon verschiedene wichtige Aemter mit Ruhm: man erwartete also von ihm viel vortheilhaftiges für diese Büchersammlung. Die zaluskischen Erben sahen wohl, daß sie die Bibliothek nicht erlangen würden, bathen also um eine Entschädigung: wobey sie die Anzahl der Bücher zu 800000 Bänden und ihren Werth zu drey Millionen polnischer Gulden bestimmten. Noch im Jahre 1774 setzte man sich vor, unter der Leitung des Grafen Potocki, das Gebäude dieses Bücherschatzes zu verschönern und zu vergrößern. In dem großen Saale derselben versammlet sich die Erziehungskommißion, welche die Aufsicht über diese Bibliothek führet. Als der Reichstag

1776

1776 ausgeschrieben wurde, hegete man die Hofnung es würden viele gute Anstalten zum Besten dieser Bibliothek gemachet werden. Man sagete, der König wollte es dahin zu bringen suchen, daß gewißliche jährliche Einkünfte dazu bestimmet werden sollten. Noch ist er nicht geendiget: man kann also noch nicht sagen, ob der über alle Lobsprüche erhabene Schutzgott der polnischen Musen bey den verbundenen Ständen die zu wünschende Willfährigkeit gefunden habe. Man will auch wissen, daß der König nicht ungeneigt sey, den zaluskischen Erben eine Erkenntlichkeit für die Aufopferung dieser Bibliothek widerfahren zu lassen. Der Bischof, welcher ein Mitglied der Akademien zu Berlin, Bologna, Florenz, Greifswald, Jena, Leipzig, Nanci, St. Petersburg und Rom gewesen, hat viele Schriften hinterlassen, wovon diese aber nur hierher gehören: Zaluski.

1) Programma litterarium, ob exemplarium varitatem multifariamque eruditionem ex polonico in latinum sermonem translatum recudi ac historiam litterariam Poloniae, Lithuaniae, Prussiae et Curoniae illustrari curauit Georgius Petrus Schulz. Dantisci, 1743 in 4, 10 Bogen. Dieses Programm wurde 1732 in polnischer Sprache gedruckt s).

2) Bibliotheca polono - litteraria vniuersalis et completissima sistens ordine alphabetico vitas auctorum quotquot vnquam exstiterunt, natione Polonorum, Lithuanorum, Borussorum, Silesiorum, Pomeranorum, Liuonum et Curlandorum, cuiusuis aeui, religionis ac professionis, recensensque eorum scripta huc ad vsque latentia et inedita, vel iam, quouis idiomate, hebraeo videlicet, graeco, latino, gallico, italico, germanico, sclauonico, polonico, lithuanico, lottauico, bohemicoque

s) Mizler, Warschauer Biblioth. S. 123.

Zaluski. que in qualicunque facultate, vel materia, ab ipsis introductarum in has oras litterarum primordiis vsque ad annum secularem 1700 perducta, cum appendice scriptorum exoticorum de rebus polonis ex professo vel incidenter tractantium, et adiecto copioso indice ordine materiarum disposito. So lautet der weitläuftige Titel dieses bisher ungedruckten Werkes, wie ihn Herr Hofrath Mizler in seiner warschauer Bibliothek t) anführet. Ich habe mich, weil der Livländer und Kurländer Erwähnung geschiehet, bey dem Herrn Janocki, darnach erkundiget und von ihm diese Nachricht unterm 1sten Heumonates 1776 erhalten. „Sie enthält zwar keine Lebens„beschreibungen, aber sehr accurate Verzeichnisse von „herausgegebenen und im Manuscripte nachgelassenen „Schriften dieser Skribenten. Es kommen darinnen „allerdings viele besondere zur livländischen Historie ge„hörigen Schriften vor: die insonderheit von den in „livländischen Verhandlungen gebrauchten polnischen „Reichsräthen und Kronbedienten herrühren und den „Livländern selbst vielleicht nicht bekannt geworden." Herr Doktor und Oberconsistorialrath Büsching wenn er die Fragmenta sarmaticae litteraturae nostri temporis, welche Herr Janocki 1773 herausgegeben hat, und ich nicht besitze, anzeiget, meldet, daß der Bischof dem Liebling des zaluskischen Hauses gebethen habe, seine noch nicht gedruckten Werke zu verewigen, und führet davon dieses einzige an: u) welches den Freunden der Litteratur sehr willkommen seyn würde.

Zamoiski. Johann Sarius Zamoiski. Dieser gelehrte, kluge und tapfere Polack gehöret gewisser massen in diese Bibliothek. Reinhold Heidenstein hat sein Leben beschrieben, welches aber

t) S. 124. f.

u) Wöchen. Nachr. 1773. S. 381.

aber nicht gedruckt ist x). Ich will den mizlerischen Auszug dieser Handschrift zum Grunde legen und hinzufügen, was mir ausserdem bekannt geworden. Johann Sarius Zamoiski, einer der größesten Männer, welche Polen hervorgebracht hat, wurde am ersten April 1541 zu Skokow, auf dem Schlosse seines Vaters, im chelmischen Kreise, geboren. Er war aus dem uralten adelichen Geschlechte der Kozlowger, wovon einer nach der Zeit von einem Gute, das hinter einer Brücke lag, Zamoiski, das ist, der hinter der Brücke, genennet wurde. Die meisten unter seinen Vorfahren hatten sich im Kriegeswesen hervor gethan y). Sein Vater war Kastellan von Chelm, wie auch Befehlshaber der Leibwache z), und seine Mutter eine Herbortinn. Jener schickte ihn erstlich nach Krasnostaw und darauf nach Chelm in die Schule, hernach aber an den Hof des Dauphins, Franz von Frankreich, wo er, zu vieler Verwunderung, sich ganz anders, als die meisten jungen Edelleute, aufführete. Wenn andere spieleten, sich vergnügten und von den Reizungen des Hofes eingenommen waren: so studirete er fleißig und machte sich allezeit was nützliches zu thun. Er verließ den Hof und ging nach Paris, wo er auf der Universität sonderlich die Weltweisheit und Mathematik mit großem Eifer erlernete. Nach einem vierjährigen Aufenthalt, ging er nach Straßburg, wo er nicht allein die griechische Sprache trieb, sondern auch den berühmten Johann Sturm in der Beredsamkeit hörete. Auf sein Verlangen schickte ihn sein Vater nach Italien, wo er unter Anführung des Sigonius und Robertelli zu Padua in der Gelehrsamkeit zunehmen

Zamoiski.

x) Vita et obitus Ioannis Zamoscii ist zu Leyden 1619. in 8. gedruckt. Ich kenne es aber weiter nicht als dem Titel nach, aus Iamesii Append. ad Catalogum bibliothecae bodleianae, p. 36.

y) Heidenst. Rer. polon. lib. IV. p. 145. a.

z) Ibidem.

Zamoiski. nehmen wollte. Diese beyden Männer, eben so berühmt als gelehrt, waren einander zuwider und hatten ihre Anhänger. Zamoiski hielt es mit dem ersteren. Ihm wurde von der deutschen Nation das Rektorat aufgetragen, welches er mit vieler Klugheit verwaltete. Er las hier bey nahe alle alten Skribenten und die Lehrer der lateinischen Kirche, wodurch er, wie man saget, bewogen wurde, die lutherische Religion, worinn ihn sein Vater erzogen hatte, zu verlassen und die katholische Religion anzunehmen, welche er bis an sein Ende bekannte. Sollte zu dieser Veränderung der Aufenthalt in Wälschland nicht mehr beygetragen haben? Wie er nun in der Gelehrsamkeit ungemein zunahm, also gab er sich viele Mühe, die praktische Staatskunst einzusehen. Hierauf kam er in sein Vaterland zurück und wurde von dem Könige Siegmund August, bey welchem sein verdienter Vater in Gnaden stand, sehr wohl aufgenommen und unter dem damaligen Kronunterkanzler, Peter Myßkowski zum Kanzeleysekretar bestellet. Zu dieser Zeit sollte das polnische Archiv in Ordnung gebracht werden, wobey verlanget wurde, nicht nur das Unleserliche brauchbar zu machen, sondern auch es also einzurichten, daß man alles gleich finden könnte. Zamoiski, der vor allen andern hierzu erwählt ward, führete dieses, zu seinem großen Ruhme, binnen dreyen Jahren aus und erwarb sich dadurch eine nicht geringe Kenntniß in den Reichsangelegenheiten. Der König gab ihm zur Belohnung seiner Arbeit das königliche Gut Zamech. Er verheurathete sich darauf mit einer Ossolinska, des Kastellans von Sendomir Tochter, welche er nicht ein Jahr hatte und nebst seinem Vater in einer Woche verlor. Der König verlieh ihm die von seinem Vater besessene sehr einträgliche Starostey Belzk, worauf er an Ruhm und Vermögen zunahm. Nach Siegmund

mund August's Tode führete Zamoiski am ersten in sei- Zamoiski. nem Kreise ein, daß in währender Zwischenregierung von gewissen hierzu bestellten Richtern Recht und Gerechtigkeit gehandhabet und die auf das Verbrechen gesetzte Strafe alsdenn verdoppelt wurde: welches man hernach fast in ganz Polen annahm a). Dieses verursachte, daß die allgemeine Ruhe, zur Zeit des Zwischenreiches, in den verwirrtesten Umständen, mehr als jemals erhalten wurde. Zu der Erwählung des Herzogs von Anjou, Heinrichs von Valois, trug er vieles bey b); und war unter denen Gesandten, welche nach Frankreich geschickt wurden, dem Herzoge das Reich anzutragen, derjenige, welcher die feyerliche Rede hielt, die hernach dem Druck übergeben wurde c). Der neue König nahm ihn unter seine geheime Kammerherren auf; und da er nach Polen kam, verlieh er ihn die Starostey Knyßin d). Jedoch Heinrich verließ, auf die erhaltene Nachricht von dem Tode seines Bruders, das Königreich Polen in geheim: wodurch Zamoiski sich auf einige Zeit den Haß des Adels über den Hals zog, weil er die Hauptursache mit war, daß Heinrich gekrönet wurde, ohne vorher alle ihm vorgeschriebenen Bedingungen beschworen zu haben e). Er vertheidigte sich aber bald mit der ihm eigenen Beredsamkeit und setzte sich bey dem Adel in ein solches Vertrauen, daß er bey der doppelten Wahl des Kaisers Maximilian und des Fürsten Stephan von Siebenbürgen in allen Dingen um Rath gefraget und sehr hoch geschätzt

a) Heidenst. Rer. pol. lib. I. p. 16. b.

b) And. Max. Fredro, Gesta pop. polon. sub. Henr. Vales. p 101. Heidenst. p. 22. b. p. 26. b. 28. b. 29. b.

c) Heidenst. Rer. polon lib. I. p. 30. a. b. p. 35. a. b. p. 36. a. p. 39. b. p. 40. a. p. 42. b. p. 44. b.

d) Heidenstein, Rer. polon. lib. I. p. 52. b. p. 53. a. p. 57. b. p. 61. a.

e) Heidenst. Rer. polon. lib. II. p. 63. a.

Zamoiski. schätzt wurde. Da nun bey der Versammlung des Adels zu Andrzeiowie Maximilians Wahl verworfen und Stephan bestätigt wurde, handelte Zamoiski der einzugehenden Bedingungen wegen mit den siebenbürgischen Gesandten; ungeachtet er noch kein Reichsrath war und kaum das männliche Alter erreichet hatte f). Um diese Zeit, nämlich im Herbste 1575, fochte er wider die Tatarn g). Weil aber beyde Kanzler es mit dem Hause Oesterreich hielten, vertrat er in der Zwischenregierung und bey dem Wahlgeschäfte die Kanzlerstelle. Daher kam es hauptsächlich, daß er, wie kurz vorher erwähnet, mit den siebenbürgischen Gesandten Unterhandlung pflog. Der König Stephan suchte gleich im Anfange seiner Regierung diesen Zamoiski, dessen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit in Staatssachen er schätzte, näher um sich und zum Kanzler zu haben. Der damalige Krongroßkanzler, Valentin Dembinski, der schon alt und unvermögend war, legete auf des Königes Zureden sein Amt nieder und wurde Kastellan von Krakow; der Kronunterkanzler Dunin Wolski wurde Großkanzler und Zamoiski in dessen Stelle Kronunterkanzler h). Er begleitete den König auf den thornischen Reichstag 1576 und bemühete sich die Mishälligkeiten zwischen dem Könige und der Stadt Danzig gütlich beyzulegen: welches der Bischof von Kujavien und der Woiwod von Sendomir verhinderten i). Bald darauf beförderte der König den Krongroßkanzler Wolski zum Bischofthume Plock k); und

f) Heidenst. Rer. pol. lib. II. p. 65. a. p. 84. a. p. 86. a. p. 92. a.

g) Heidenst. Rer. pol. lib. II. p. 72. b.

h) Heidenst. Rer. pol. lib. II. p. 99. a.

i) Heidenstein, Rerum polon. lib. II. p. 108. b.

k) Peter Dunin Wolski, Bischof von Plock, ein in der polnischen Geschichte berühmter Mann, arbeitete im Namen dieses Königes zu Rom an dem Frieden mit den Russen. Damals schenkete er dem Flaminius Nobilius einige kleine Schriften, welche

und nun sah Zamoiski sich mit der wichtigen Krongroß-Zamoiski. kanzlerwürde von seinem Könige begabet. In diesem Amte war seine erste Sorge, die Kanzeley in Ordnung zu bringen und viele Misbräuche abzuschaffen: hernach stund er auch dem Könige mit Rath und That bey, die innerliche Ruhe des Reichs wiederzubringen; denn es waren noch viele, welche mit bewafneter Hand des Kaisers Seite hielten. Da der König an sehr viele benachbarte Fürsten Gesandten und Briefe schickte, setzte Zamoiski diese Briefe auf, worinn er die rechtmäßige Wahl seines Königs behauptete und ausführete. Mitten unter den häufigen Staatsgeschäften lag ihm das Wachsthum der Wissenschaften am Herzen; denn er sah an sich selbst, daß er, um seiner Gelehrsamkeit willen, vor andern in der Republik brauchbar war, und sich eben dadurch zu Staatsdiensten geschickt gemacht hatte: daher er zu sagen pflegete; *Wer sich das Wohl der Republik wollte angelegen seyn lassen, der müste vors erste auf die geschickte Erziehung der Jugend denken.* Er beredete daher den König, gelehrte Leute aus Italien kommen zu lassen. Wie die Stadt Danzig sich noch weiter widersetzte, Stephan für ihren König zu erkennen, ob ihn gleich schon ganz Preußen angenommen hatte; und viele Bedingungen vorschlug, unter welchen sie sich unterwerfen wollte: so war Zamoiski besonders derjenige, der alles in Ordnung brachte, zu *Marienburg*, wo Friede gemacht und die Stadt in die königliche Gnade wieder aufgenommen ward, nachdem dieser Prinz die Freyheiten derselben zwar bestätiget, jedoch ihr eine Geldbuße von zweymal hundert tausend Gulden auferleget

 hatte

welche die Geschichte des von dem Könige mit Rußland geführten Krieges erläutern: welche *Nobilius*, der nicht 1560. gestorben, wie einige irrig vorgeben, unter dem Titel: De rebus gestis Stephani I, contra magnum Moschorum ducem narratio: zu Rom 1582. in 4. herausgegeben hat. Janocki, Th. I, S. 27. f.

Zamoiski. hatte l). Da Zamoiski mit seinem Könige in Preussen war, vermählete er sich mit Christina, einer Tochter des Woiwoden von Wilda, Nikolaus Radzivil. Unter vielen Schriften, die auf diese Vermählung zum Vorschein kamen, ist das Trauerspiel des polnischen Dichters, Johann Kochanowski, merkwürdig, welches von jungen Edelleuten aufgeführet ward, um die Jugend zum Kriege aufzumuntern. Nun ging der Krieg mit Rußland an, wodurch Zamoiski, der bisher bloß als Staatsmann bekannt war, als Kriegsheld glänzend wurde. Der Adel wollte nicht eher in diesen Krieg willigen, als bis die Gerichte eine solche Einrichtung bekämen, daß Recht und Gerechtigkeit gehandhabet würden. Durch seinen Rath und seine Geschicklichkeit kam es nun dahin, daß alle Rechtssachen in Kleinpolen zu Lublin, in Großpolen aber zu Petrikow abgemacht werden sollten. Das ist also der eigentliche Anfang der polnischen Tribunäle. Er folgete dem Könige 1579 in den Feldzug, m) stand, ohne ein Kriegesamt zu bekleiden, demselben mit gutem Rathe bey und hatte sechs hundert eigene Soldaten, die bey verschiedenen Gelegenheiten mit Erfolg gebraucht wurden. Wie der König die Gelegenheit und Stärke der Festung Polock ausspähete, hatte er Niemanden weiter als ihn und noch einen Officier bey sich. Dieser Officier war der berühmte Ungar Gaspar Bekesius, welcher den König oft beleidiget, dennoch aber Gnade und Kriegsdienste erlanget hatte. Nach geendigtem Feldzuge

l) Hierher gehöret: Declaratio vera, quibus de causis Ordines ciuitatis gedanensis cum rege Stephano in controuersiam pertracti sint, iussu magistratus anno 1577 typis latinis et germanicis edita. Huic editioni germanicae diarium, quid quoque die in bello ad Gedanum vtrinque actum sit, adiectum vsque ad annum 1579. Einen Auszug findet man in Braunii Catal. scr. Pol. et Pr. p. 303-307. S. Honnium. p. 35. edition. in 4.

m) Heidenst. Rer. polonic. lib. III. p. 131. a. 132. a. b. p. 135. a. b. p. 137. a.

zuge starb er 1579 zu Wilda und empfahl seine Gemah- Zamoiski.
linn und zween unmündige Söhne der Fürsorge des Kö-
niges und Krongroßkanzlers n). Noch in diesem 1579sten
Jahre, bey Eröfnung des warschauer Reichstages am
23sten Wintermonates hielt Zamoiski die vortrefliche
Rede, worinn er den König wider allen Argwohn, welcher
die Gemüther eingenommen hatte, vertheidigte o). Durch
alle seine Dienste setzte er sich bey dem Könige in ein ganz
besonderes Vertrauen und eine ausserordentliche Gnade,
weil er nicht nur hurtig in Ausführung der wichtigsten
Verrichtungen, fleißig zum Besten des gemeinen Wesens
und ungemein geschickt in Staatssachen, sondern auch
überdieß aufrichtig, gerecht und so uneigennützig war,
daß er niemals von Jemanden, für den er bey dem Kö-
nige etwas ausgewirket hatte, Geschenke nahm. Für
sich selbst verlangete er in sechs Jahren von dem Könige
nichts, obschon er bey ihm ausrichten konnte, was er
wollte. Eine seltene Tugend, die aber noch seltener ge-
achtet, wo nicht gar verspottet wird. Bald darauf ver-
trauete ihm der Monarch einige Völker an, die er glück-
lich anführete und den Feinden einige Oerter entriß p).
Zu dieser Zeit starb seine Gemahlinn aus dem Hause Rad-
zivil und einige Wochen hernach das einzige Töchterlein,
welches er mit ihr erzielet hatte. Der König, der seine
Klugheit und glücklichen Verrichtungen im Felde gesehen
hatte, machte ihn zum Krongroßfeldherren, 1581 q).
Wie er dieses wichtige Amt erhalten hatte, welches sehr
viele beneideten, that er alles, was einem klugen Feld-
herrn zukömmt und sorgete auch dafür, daß diejenigen,
welche tapfer unter ihm gefochten hatten, von der Re-

 publik

n) Heidenst. Rer. pol. lib. III. p. 140. b.
o) Ibid p. 141. wo die Rede steht.
p) Heidenst. Rer. polon. lib. IV. p. 145. a. 148. a. 149. a. b. 150. a. 151. a. b. 154. sqq.
q) Heidenst. Rer. polon. lib. V. p. 172. a.

Zamoiski. publik belohnet wurden. Nach dem zapolskischen Frieden kam er nach Livland, besetzte die von den Russen abgetretenen Oerter und die Stadt Dörpat, worauf er sich zu dem Könige nach Riga begab. Als er wieder in Polen angekommen war, gingen die Händel mit der zborowskischen Familie an, welche beyden, dem Könige und dem Krongroßfeldherren, einen unsäglichen Haß zugezogen haben. Inzwischen suchte der König dem Zamoiski seine Kriegesdienste zu belohnen. Zu dem Ende gab er ihm 1582, da das Bischofthum Wenden gestiftet wurde, das Recht, den Dechant und einen Thumherren zu ernennen, mit der Befugniß dieses Recht nicht nur seinen Erben zu hinterlassen, sondern auch zu vermachen und zu veräussern. Noch bey dieses Königes Leben bauete er die Stadt und das feste Schloß, welche er nach seinem Namen Zamoisk nennete, wohin er fremde Künstler und Handwerker berief, um Handel und Wandel zu befördern. An diesem Orte stiftete er 1594, auf Anrathen seines gelehrten Vetters, des Bischofes von Chelm Georg Zamoiski, eine hohe Schule und verordnete, daß die Bischöfe von Chelm beständige Kanzler dieser hohen Schule seyn sollten r). Im Jahre 1583 vermählete er sich zum drittenmal mit Griseld Bathory, des Fürsten Christophs von Siebenbürgen Tochter, des Königes Nichte, wobey obgedachter polnische Poet, Kochanowski wieder sang. Sie starb 1590 in den Geburtsschmerzen. Sie war in ihrer Religion so beständig, daß sie lieber die Heurath aufgeben, als sich zur römi-

r) Menkenior Biblioth. virorum mil. aeque ac scr illustr. p. 478. Janozki von raren Büch. Th. I. S. 9. Th. II. S. 43. Th. III. S. 41. Lexik. der itztlebenden Gelehrten in Polen, Th. II. S. 74-76. wo er anzeiget, daß die medicinische Fakultät seit siebenzig Jahren eingegangen sey. Ausser diesem Georg hatte der Krongroßfeldherr noch einen Vetter, Johann Zamoiski Grzimalski der königlicher Sekretar und hernach Erzbischof von Lemberg war. Heidenst. B. X. S. 302. b.

römischen Kirche wenden wollte s). Nach Stephans Tode wurde Zamoiski von der zborowskischen Familie und ihren Freunden sehr verfolget. Die Kronkandidaten waren Erzherzog Maximilian, der römische König Matthias, Erzherzog Ferdinand und Siegmund Kronprinz von Schweden. Auf österreichischer Seite stand die zborowskische Familie und Zamoiski auf der schwedischen. Dieser, nebst seinen Anhängern, wählete Siegmunden, und die widrige Partey erkohr fünf Tage hernach den Erzherzog Maximilian. Siegmund kam über Danzig ins Reich. Maximilian belagerte Krakow, Zamoiski, welcher in der Stadt war, schlug den Erzherzog zurück, worauf Siegmund gekrönet wurde t). Zamoski schlug den Erzherzog und nahm ihn gefangen. Kurz: durch seine Klugheit, Tapferkeit und ge-

Zamoiski

 schwin-

s) Heidenstein. Rer. polonicar. lib. VII. p. 208. a. lib. IX. p. 289. b. Müller, Septentrionalische Historien, S. 45. Danielis Hermanni, Communis reipublic. lacrymae, Poemat. T. III. Q. 4. v. 31.

Fraternis lacrymis lacrymas soror addit obortas
Excrucians sese fletu Gryseldis amaro:
Foemina juncta toro Samoscii: Foemina multis
Ornata ingenii donis; Cui sermo Latinus,
Cui fluit ore lepos et doctae copia linguae.
Cui micat in facie virtus: ceu luce reflexa
Insita in aurato scintileat gemma monili.
Illa tot egregiis facies virtutibus aucta
Corripitur luctu et tristi velamine sumto
Suspirat, guttisque humectat grandibus ora.

t) Man erzählt, Siegmund habe bald nach seiner Krönung diesen Zamoiski mit Ernst angeredet und gesaget: Hactenus tu quidem rex Poloniae fuisti, ego vero deinceps; der Krongroßfeldherr aber habe ihm mit höhnischen Worten geantwortet: Ergo sane et opere, factisque ostende, te artificium regnanti bene percepisse. Dieses erzählt Wolfgang Krüger in seinem Catalogo, darinnen begriffen tausend unterschiedliche Keyser, Könige 2c. Erfurt, 1627. in 4. Bl. 149. und berufft sich auf Peter Lindeberg's, eines gelehrten rostockischen Kaufmannes Historicam rerum in Europa ab an. 1586. ad 1591. gestarum narrationem. Hamburgi 1591. in 4. Dieser Mann ist zwar ein glaubwürdiger gleichzeitiger Zeuge. Dennoch läßt sich dieses mit den übrigen Begebenheiten nicht reimen, man wollte es denn als eine Uebereilung des Königs ansehen.

Zamoiski. schwinde Unternehmung wurde das Reich aufrecht erhalten. Alles dieses zu vergelten ernannte ihn der König Siegmund am 17. Brachmonates 1588. zu Krakow zum Starosten von Dörpat und verlieh ihm das Schloß und die Stadt, nebst allen Zubehörungen auf Lebenszeit. u.) Vorher nämlich auf dem krakowischen Reichstage erhielt er die Starosteyen Zamech und Krzessow, welche er auf Lebenszeit besaß, aus eben der Ursache erblich. x). Als seine Gemahlinn Griefeld 1590 starb, beklagte er sich, daß er ohne Kinder wäre. y). Wegen des bevorstehenden Türkenkrieges wurde von ihm eine allgemeine Kopfsteuer vorgeschlagen und ausgeschrieben, welche Jedermann, auch die Geistlichen, betreffen sollte. Hierüber entstand bey solchen ein grosser Lärmen, der dem Krongroßfeldherren Verdruß verursachete. Nun vermählete er sich am 14ten Herbstmonates 1595. zum vierten mal mit Barbara Tarnowska, des Kastellans von Sendomir jüngeren Tochter. z) In eben gedachtem Jahre auf dem Reichstage, verlangeten die kaiserl. Gesandten, die Polen mögten mit den Türken brechen. Zamoiski widerrieth dieses. Hingegen hatte er mit den Tatarn vieles zu thun, welche in Polen einbrachen, aber von ihm geschlagen und zu weichen genöthiget wurden. Der König reisete nach Schweden und als er wiederkam, ging der Krieg mit dem Woiwoden Michael von der Wallachey an, der grosse Dinge in Polen ausführen wollte. Der Krongroßfeldherr schlug ihn am 2ten Weinmonates 1600. Nach erhaltenem Siege war er bey dem ovidianischen See oder Sumpfe und redete den geschi-

u) Siehe Gahmen's altes Dörpat, Th. II. S. 90-95. wo man die Urkunde von Wort zu Wort antrifft.

x) Heidenst. Rer. polon. lib. IX. p. 283. b.

y) Idem, p. 288. a.

z) Heidenstein, Rerum polon. lib. IX. p. 298. a.

schickten Dichter, Matthäus Piskorecki, den er bey sich zu haben pflegete, aus dem Stegreife also an: Zamoiski.

Naso et Piskoreus Getas venere Tomosque,
Poena illum, hunc traxit nexus amicitiae.

Nach diesem ging der Krieg zwischen dem König Siegmund und dem Herzoge Karl von Südermanland an. Zamoiski ging zu Felde und nahm verschiedene von dem Herzoge besetzte Oerter weg. Man wollte darauf einen Stillstand machen, Karl und Zamoiski aber kamen durch Widerspruch so an einander, daß dieser jenen zum Zweykampf herausforderte. Karl schimpfte auf Zamoiski und stellte sich nicht, weil er ihm nicht gleich wäre. Zamoiski wollte dieses in einem Schreiben widerlegen und mit einem polnischen Stolze behaupten, daß ein Krongroßkanzler und Feldherr von Polen dem Herzoge von Südermannland gleich wäre. a). Im Winter 1602. b) ging Zamoiski nach Hause, wo er unter der Last der Staatsgeschäfte studirete. Denn er war den Wissenschaften so treu, daß er auch im Felde unter den Waffen nicht davon abzubringen war, wie Julius Cäsar. Zu der Zeit, da die Tatarn ins Reich eindrungen, kam durch seine Veranstaltung die Grammatik des Donats und des heil. Augustins heraus, worüber der damalige Primas, Karnkowski, spöttisch sagete: „Er „schreibt eine Grammatik — und läßt die Republick zu Grunde gehen.„ Er gab auch kurz vor seinem Tode die Dialektik der Stoiker, unter einem andern Namen, heraus. Endlich starb er mitten unter den Geschäften, so wie Vespasian sagete, daß ein Feldherr sterben müste, im fünf und sechzigsten Jahre seines Alters, am 3ten Brachmonates 1605. c). Nämlich, er wachte von der

 gewöhn-

a) Der Briefwechsel steht beym Heidenstein, Rerum polon. lib. XII. p. 379. sqq. b) Heidenst. l. c. p. 388. b.

c) Krüger und Starowolski irren beyde, jener, wenn er ihn schon

Zamoiski. gewöhnlichen Mittagsruhe, ohne vorher krank gewesen zu seyn, auf einmal auf, wurde schwach und entschlief in den Armen seiner Gemahlinn. In seinem Testamente hatte er verordnet, ihn ohne Gepränge zu begraben und ihm bloß diese Grabschrift zu setzen: Ioannes Zamoiscius, regni Poloniae cancellarius et exercituum praefectus, quod mortale habuit, reliquit. Etwas anders lauten diese Worte beym Starowolski. Er war, wenn man seinem vertrauten Freunde und Biographen, Heidenstein, glauben will, gottesfürchtig, arbeitsam, gerecht, unbestechlich, gegen seine Freunde beständig, gegen seine Feinde behutsam und nicht rachgierig, im Umgange angenehm, bey der Tafel ohne Sorgen und vergnügt. Die Verschwendung hielt er für eine Pest der Staaten, woraus alles Unglück und endlich derselben Untergang herkäme. Bey dem allen aber war er freygebig und seinem Stande gemäß prächtig. Er sagete seine Meynung von jeder wichtigen Sache nicht eher, als den folgenden Tag. d). Gelehrte, die sich hervorthaten, so wohl einheimische, als auch fremde, munterte er mit Geschenken und Aemtern auf. Er liebte die Keuschheit und Niemand konnte ihm einige Unreinigkeit vorwerfen. Gute Bücher las er allezeit, auch unter dem Geräusche des Krieges. Er war ein grosser Redner. Er hatte zwölfmal gesieget und in den gefährlichsten Treffen einen unerschrockenen Muth bewiesen. An einen italienischen Arzt schrieb er also: Ioannes regni Poloniae cancellarius et militiae dux summus. Verba mihi facienda sunt ad regem, senatum, populum, militem. Dentes non habeo, quaeso, subveni. e). Seine Schriften sind: 1) de

schon am 13ten Jänner 1598. sterben läßt; dieser, wenn er saget, er habe bey seinem Tode das drey und sechzigste Jahr zurück geleget: welches ihm in dem allgemeinen Gelehrtenlexikon und in Menkeniorum Bibliotheca virorum militia aeque ac scriptis illustrium nachgeschrieben worden.

d) Heidenstein. Rerum polon. lib. VIII. p. 259. s.

e) Ausser Heidenstein's ungedruckter lateinischen Lebensbeschrei

1) de Senatu romano, libri duo. Patauii, 1563. Venetiis, 1563. in 4. Argentorati, cum aliis, 1608. in 8. Sie stehen auch in Graeuii Thesauro antiquitatum rom. Tom. I. p. 894. und in Clausingii Iure publ. rom. P. III. p. 1. Es sind freylich viele, die es im Zweifel ziehen, ob er, oder nicht vielmehr Sigonius, diese Bücher verfertiget habe. f). Und es scheinet, daß dieser Zweifel nicht völlig zu heben sey.

Zamoiski.

2) Oratio ad Henricum Valesium, qua eum regem Poloniae renuntiat. Paris. 1573. in 4.

3) Syntagma de perfecto senatore.

4) Dialectica chrysippea oder Logica Ciceronis stoica. Diese hat er unter Adam Bursius Namen herausgegeben.

5) Verschiedene Briefe, welche in Lünig's Litteris procerum Europae stehen. Seine Epistola de transitu Tartarorum per Pocutiam wird genannt in Iamesii Catal. biblioth. bodleianae, p. 535.

Er hinterlies einen achtjährigen Sohn, mit Namen, Thomas, welcher Reichsrath, Woiwode von Kiow und Starost von Knyßin wurde.

Der itztlebende Graf Andreas Zamoiski war Tribunalsmarschall, hernach Hofrichter und endlich Krongroßkanzler. Am 11ten Herbstmonats 1776. trug der

König

schreibung, woraus der gelehrte Hr. Hofrath Mizler einen Auszug gemacht und den Liebhabern der Litteratur im zweyten Theile seiner warschauer Bibliothek, S. 87-102. mitgetheilt hat, geben von ihm Nachricht Adam Burs in Oratione de Ioanne Zamoscio, welche zu Leyden 1612. in 8. gedruckt und den Gedichten des Simonowicz angehenket, vermuthlich aber vorher zu Zamoisk einzeln gedruckt ist; Johann Caselius, in Epistola ad Thomam Zamoscium de parentis virtutibus, welche in Centuria epistolarum ad viros principes steht; Simon Starowolski nicht nur in Sarmatiae bellatoribus, p. 149. sq. sondern auch in Elogiis et vitis centum illustrium Poloniae scriptorum. p. 37-39. Menkeniorum Biblioth. vir. mil. aeque ac script. illust. p. 475-478.

f) Menkenior. Biblioth. viror. militia aeque ac scr. illustr. p. 476. sq.

Zamoiski. König dem Reichstage vor, daß es nöthig wäre, ein neues Gesetzbuch oder Compendium legum iuridicarum zu machen; und schlug zu dieser Arbeit gedachten Grafen Zamoiski vor, welcher sattsame Beweise seiner Liebe zur Gerechtigkeit und Proben seiner Klugheit und Geschicklichkeit gegeben hätte. Die versammleten Stände billigten einhällig diese Wahl, indem sie die Verdienste und Tugenden dieses so würdigen Mannes einmüthig ohne alle Berathschlagung erkannten. Unverzüglich begab sich der Konföderationsmarschall Makronoski zu dem Grafen Zamoiski, der hiervon gar nichts wuste; und bath ihn im Namen der Nation, diese Mühe zum gemeinen Besten zu übernehmen.

Zawisza. Christoph Zawisza. Abh. von liv. Geschichtschr. §. 53. S. 106.

Zeiller. Martin Zeiller. Abh. von livl. Geschichtschr. §. 51, S. 104. Ausser den dort angeführten Schriften gehöret noch hierher: Posterior descriptio regni Poloniae et magni ducatus Lithuaniae ex recentioribus polonicis aliisque scriptoribus denno secundum diuersas prouinciis congesta et praesentibus temporibus accommodata; vti ex praefatione apparet, cui prussicae etiam, liuonicae, moldauicae, tartaricae aliaeque res complures sunt insertae. Der Urheber hat die Vorrede am 10ten Hornung 1656. zu Ulm geschrieben und gemeldet, daß er zu der Zeit, da er 1647. die erste Beschreibung des Königreiches Polen herausgegeben, die wichtigsten Schriftsteller und Geschichtschreiber, Starowolski, Piasecki, Ossolinski, Fredro, Kojalowiz, Solikowski, Kobierzicki, Pastorius und Andreas de Pilcz Korycinski, g) noch nicht gehabt habe.

g) Dieser Mann war Kastellan von Wislicz und schrieb in einem siebenzigjährigen Alter seine Perspectiuam politicam regni Poloniae, an seinem Neffen, Stephan Korycinski oder Koryczinski, welcher hernach unterm Könige Johann Kasimir Kron-

habe. Ueberdieß wären inzwischen wichtige Veränderungen vorgegangen. Weil auch Polen beständig in Kriege verwickelt wäre, hätte er die moldauischen, moskowitischen und tartarischen Merkwürdigkeiten hinzugethan. Darüber beschweret er sich, daß die polnischen Städte mehr als einen Namen führen und dadurch viele Verwirrung entstehe. Die Vorrede, worinn noch einige Veränderungen, welche in währendem Drucke vorgefallen, ist am 10ten Horn. 1656. zu Ulm unterschrieben. h). Was Livland betrift: so beruft er sich auf seine Beschreibung des Königreiches Schweden, welche Jemand, ohne sein Wissen lateinisch übersetzt und dazu gefüget hätte alles, was der Verfasser sonst davon geschrieben hätte. Indessen findet man hier einige Zusätze, welche dort nicht stehen oder nicht stehen können, weil sie Dinge enthalten, die sich hernach zugetragen haben, oder dem Verfasser bey dem Druck jener Schriften noch nicht bekannt gewesen sind. Wunder ist eben nicht, wenn dabey Fehler mit untergelaufen sind. Also wird gesaget, Christoph Radzivil wäre ein uneheliger Sohn Königes Karls IX. gewesen, und habe die schwedischen Krie-

Krongroßkanzler gewesen und 1658. gestorben. Das Buch ist nach des Verfassers Tode zu Danzig, 1652. in 4. gedruckt worden. Ungeachtet Hoppe in Schediasm. de scriptorib. historiae polon. p. 84. des Danz. Drucks und Braun in seinem Catal. p. 162. dieses Buches und seines Verfassers gedenken, und jener ihn gelobet, dieser aber getadelt hat: so hat doch, Freher, das Allgem. Gelehrtenlexikon und Dunkel in seinen historischkritischen Nachrichten ihn gänzlich übergangen.

h) Die Worte: Derpatum, Liuoniae oppidum, a Mosouitis occupatum pactum vero ab eius ciuibus non seruatum. Der gute Zeiller muß einen prophetischen Geist gehabt haben. Wie hätte er sonst wissen können, daß Dörpat an die Russen gekommen? Wie hat er dieses am 10ten Horn. 1656. zu Ulm schreiben können, da die Russen nicht eher als am 12ten Weinmonates gedachten Jahres diese Stadt mit Vertrag eingenommen. Lieset man aber, was er von Livland selbst saget: so kann man wohl nicht anders schliessen, als daß in der lateinischen Uebersetzung ein Druckfehler vorgefallen ist und man also am Ende der Vorrede, an statt 1656. 1657. lesen muß.

Zeiller. Kriegesvölker geschlagen. Die Beschreibung von Vellin ist auch sehr unrichtig gerathen. Von dem Bischofthume Wenden aber sind seine Nachrichten gut und man lernet daraus, wo der letzte Bischof von Wenden geblieben, nämlich er hat eine fette Cisterzienserabtey in Kleinpolen erhalten. Bey Wolmar heißt des Königes Karls IX. natürlicher Sohn Carolusinus. Hr. Hofrath Mizler von Kolof hat dieses zeillerische Buch in die lateinische Sprache übersetzen und dergestalt abdrucken lassen. i).

Zeitungen. Mitauische Nachrichten von gelehrten Staats- und einheimischen Sachen. In 4. diese Zeitungen nahmen im Jahre 1767. ihren Anfang. Ausser den politischen Nachrichten fand man die Begebenheiten der gelehrten Welt bisweilen angezeiget: doch machten diese keinen besonderen Artikel aus. Auch wurden solche Dinge darinn bekannt gemacht, woran den Einwohnern der Stadt und des Landes gelegen war. Bey dieser Einrichtung blieben diese Zeitungen bis an den vierten Julius 1775. Am 18ten Junius machte der Hr. Prof. Tiling bekannt, daß Se. Hochfürstl. Durchl. der Herzog von Kurland, mittelst eines Reskriptes vom 10ten April gedachten Jahres, zu befehlen geruhet hätten, daß hinführo nicht nur alle Arten von Kalendern und Zeitungen, sondern auch ein neues Intelligenzblatt von dem mitauischen akademischen Gymnasium besorget und ausgefertiget werden sollten. Was die Zeitungen betreffe: so sollten die bisherigen Nachrichten mit dem Ablaufe des Monates Junius aufhören und dafür mit Anfange des Julius eine neue politische und gelehrte Zeitung ausgegeben werden. Ihre äussere Form und Einrichtung würde der beliebten neuen hamburger oder königsberger einigermassen ähnlich seyn. Der politische Theil wür-

i) Historiarum Poloniae et Lithuaniae Scriptorum - Collectio magna, Tom. II. p. 453 - 536.

würde sich durch Neuheit, Zuverläßigkeit und sorgfälti- Zeitungen.
ge Auswahl wichtiger und interessanter Nachrichten em-
pfehlen. Nur solche Vorfälle, Veränderungen und Be-
gebenheiten, welche dem vernünftigen Weltbürger zu er-
fahren angenehm und nützlich wären; nur solche Neuig-
keiten, woran der Mann von gesunden Urtheil und Ge-
schmack wirklich Theil nähme, sollten, mit Vorbeylas-
sung aller unbedeutenden Kleinigkeiten, die kein Kluger
zu wissen begehrete, darinn aufgenommen und in einem
Tone erzählet werden, der sich von dem gewöhnlichen
schlechten Zeitungstone merklich unterschiede. Dieser po-
litische Theil würde nicht bloß ein Auszug aus allen be-
kannten guten deutschen, französischen und englischen
Zeitungen seyn, sondern auch durch eigenen Briefwech-
sel und dadurch, daß man die rußischen und polnischen
Neuigkeiten aus der ersten und sichersten Quelle zu er-
halten sich bemühen würde, so vollständig und mit sorg-
fältigem Fleisse bearbeitet werden, daß wenigstens denen
die auf dem Lande lebeten, alle auswärtigen kostbaren
Zeitungen ganz entbärlich werden sollten. Die Nach-
richten von einheimischen Sachen, welche bisher unter dem
Titel der Avertissements mitgetheilet worden, blieben
ganz weg und fänden ihren Platz in dem neuen Intelli-
genzblatte. An ihre Stelle träte ein gelehrter Artickel,
in welchen man die besten neuesten Schriften und zwar
nur solche, welche den dortigen Kenner und Liebhaber der
Wissenschaften, dem Landwirth, den Geistlichen und alle
Freunde und Freundinnen vom angenehmen und in der
That nützlichen Lesen am meisten intereßirten nach ih-
rem Inhalt so aufrichtig und genau anzeigen würde daß
jeder über den Werth und die Brauchbarkeit derselben
leicht und richtig würde urtheilen können. Bisweilen
würde man, nach dem von vielen geäusserten Wunsche,
aus den vortreflichsten Tagebüchern, als dem deutschen
Merkur, der Iris, der allgemeinen deutschen Bibliothek

Zeitungen. der leipziger neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste u. a. m. treue und zusammengedrängte Auszüge liefern, welche die Liebhaber der Unbequemlichkeit überheben sollten, sich diese weitläuftigen und theuren Werke selbst anzuschaffen. Die wichtigsten Veränderungen in der gelehrten Welt, Erfindungen, Entdeckungen, Todesfälle, Beförderungen und dergleichen sollten ebenfalls zeitig und sorgfältig bekannt gemacht werden. Zweckmäßige Beyträge zum gelehrten Artikel würde der Hr. Professor gerne annehmen und sich auch auf Verlangen zu einer billigen Vergütung verstehen. Wie er sich denn auch einem jeden, der ihm Neuigkeiten, aus dem Lande, welche das Publikum interreßiren, und der Zeitung eingerückt werden können, mittheilete, sehr verbunden achten würde. Das war nun in der That viel versprochen. Es war nicht abzusehen, wie die neue Zeitung dieser Anzeige völlig entsprechen könnte. Unterdessen erschien das erste Stück am 4ten Julius 1775. mit dem Titel: Mitauische politische und gelehrte Zeitung unter der Aufsicht der hochfürstl. Petrinischen Akademie; wie sie denn bis hierzu dergestalt fortgesetzet worden. Allein schon im zehnten Stücke dieses ersten Jahres war der sel. Hartmann mit der Recension seiner litterarischen Briefe nicht zufrieden. Indessen war der gelehrte Artikel in diesem ersten Jahre sehr ergiebig. Ob aber Hr. Herder damit vergnügt sey, daß man ihm so hart begegnet; das ist kaum zu glauben. Hingegen sind einige der Meynung, daß man dem ungenannten doch nicht unbekannten Verfasser der Anmerkungen und Zweifel über die Seele geschmäuchelt habe. Aber im Jahre 1776 blieb der gelehrte Artikel bisweilen ganz aus, oder er bestand aus blossen Titeln oder aus sonst unerheblichen Dingen, oder man bemühete sich unerhebliche Schauspiele mit vollem

lem Munde zu loben. Endlich kamen gar frische Austern und Citronen vor. Der Herr Professor Tiling, dem vielleicht das Murren seiner Leser zu Ohren gekommen, fand für nöthig, sich in einer Nachricht an das Publikum im 32sten Stücke 1776 zu vertheidigen, jedoch nur in Ansehung des politischen Inhalts. Er saget den Misvergnügten daß die akademische Zeitung der Kern, oder wie er sich ausdruckt, Esprit aller andern in Kurland bekannten Zeitungen sey. Er ermuntert die Patrioten und saget: bisher sey die Akademie nicht einmal schadlos geblieben, die Zeitung koste sie jährlich über 600 Reichsthaler. Zuletzt saget er, daß kraft eines ergangenen landesherrlichen Befehls kein einziger Postbeamter in Kurland sich unterstehen dürfe, mehr als drey Albertsthaler für die Zeitung zu nehmen. Wenn man so fortfährt das St. petersburgische Journal anzuführen, wie es bisher geschehen, werden damit allein 12 Blätter gefüllet, und der Leser kann doch nicht sagen, daß er dadurch Nutzen gehabt, wenn er es nicht selber lieset. Im 39sten Stück belehret man den Leser von einem Mittel, wohlfeilen Champagnerwein zu machen. Es ist aus den petersburgischen Journal genommen, welches es dem preussischen Sammler abgeborget hat, in welchem es S. 285. im ersten Bande steht, wo man auch die Regeln Burgunderwein zu machen findet. Wenn man fortfährt es so zu machen, und aus bekannten Schriften etwas abschreiben will, wohin man den schlözerischen Briefwechsel rechnen kann, wird der gelehrte Artikel sehr mager und und dem Gelehrten höchst unbedeutend werden. Und dennoch wäre es zu wünschen, daß diese Zeitung bestehen mögte. Dazu kam nun noch ein verdrießlicher Umstand. Der Herr Prof. Tiling hatte im 42sten Stücke das ziegenhornische Staatsrecht, nach der Empfindung seines Herzens, gerühmet. Er hatte gesaget, man hätte

Zeitungen.

Zeitungen. nun eine zuverläßige, reiche und reine Quelle, woraus jeder, er gebiethe oder gehorche, er sey Landmann oder Städter, Bürger oder Edelmann, wenn er nur ein Freund der Wahrheit und der Menschheit wäre, und an dem Wohl des Landes, das ihm die Güter der Erde und die Freuden des Lebens sichrer und froher als irgend ein andres geniessen läßt, einen warmen Antheil nähme, seine Rechte und seine Pflichten, jene erkennen und vertheidigen, diese willig üben lernen könnte. Er hatte weiter nichts gesaget, als was viele andere vor ihm gesaget hatten und nach ihm sagen werden. Nichts desto weniger empfanden die auf dem Landtage 1776 versammleten kurländischen Landbothen dieses so sehr, daß sie ihren Marschall am 20sten Jun. ersuchten, wegen der von Herrn Past. und Prof. Tiling auf eine unbescheidene Art abgefaßten Recension des ziegenhornischen sogenannten Staatsrechtes, welche für die in Mitau studirende Jugend gefährliche Folgen haben könnte, den Herren Oberräthen die Vorstellung zu thun, daß sie ihm solches verweisen und aufs künftige untersagen mögten. Die Note wurde in sehr harten Ausdrücken verfaßt und den Herrn Oberräthen überschickt. Diese legeten dem Herzoge die Beschwerde des Adels vor, welcher das Benehmen des Hrn. Prof. Tiling's so wenig billigte, daß er vielmehr ihm durch Se. Excellenz den Herren Kanzler von Taube die Weisung geben ließ, daß er ins künftige, nach der aus hochfürstlicher Verordnung ihm obliegenden Pflicht, ohne des Kanzlers Wissen und Genehmigung nichts dem Druck übergeben sollte, was irgend einige Beziehungen auf Landes und Staatssachen haben könnte. Wobey die Herren Oberräthe der Ritter- und Landschaft die Versicherung gaben, daß hinführo Hr P. Tiling so wenig, als irgend ein anderer sich eine gleiche Freyheit wieder nehmen würde. Am 9ten Heum. 1776 machte Herr Prof. Tiling bekannt, daß ihm die Di-

rektion dieser Zeitung für dieses Jahr von neuem aufgetragen worden und es in Ansehung des politischen und gelehrten Artikels bey der von ihm gemachten Einrichtung bleiben sollte. In Ansehung des letzteren erklärete er sich, daß solcher nicht für eigentliche Gelehrte, auch nicht so wohl für ausländische, als vielmehr für kurländische Bücherleser und Leserinnen wäre. Alle Monate etwa sollte ein Verzeichniß aller in dem auswärtigen Zeitungen angekündigten und recensirten Schriften mitgetheilet und da, wo es der Mühe werth wäre, das Resultat der Recensionen ganz kurz beygefüget werden. Am Ende dieses Jahres sollte das Register und ein Titelblatt ausgegeben werden. Künftig würde solches am Schlusse eines jeden Jahrganges zu haben seyn. Die Erfüllung dieses Versprechens ist noch nicht geschehen. Das angekündigte neue Intelligenzblatt ist noch nicht erschienen. Dahingegen werden alle Woche einmal Nachrichten einheimischer Sachen zugleich mit den Zeitungen ausgegeben.

Zeitungen.

Christoph Georg von Ziegenhorn, ein geborner Kurländer, erblickte das Licht dieser Welt zu Mitau k) am 9ten Herbstmonates 1714, wo sein Vater Christoph Anton Ziegenhorn, von Eisleben, Hofgerichtsadvokat war. Dieser sein Vater war aus einem guten adelichen Geschlechte in Deutschland, weil aber seine Aeltern ihm kein Vermögen nachgelassen hatten: so verschwieg er seinen Stand, studirete fleißig, begab sich nach Kurland und wurde Hofgerichtsadvokat, in welchem Amte er nicht allein zu sehr wichtigen Geschäften gebrauchet ward, sondern auch in zwey und funfzig Jahren die Gnade der Landesherrschaft und der Regierung, nebst dem Vertrauen des ganzen Landes erwarb, also daß, da er alt und lebenssatt starb, die ganze Regierung den erblaßten Körper zu seiner Ruhestatt beglei-

Ziegenhorn.

k) In Hamberger's gelehrten Teutschlande wird irrig gemeldet, daß er zu Königsberg geboren worden.

Ziegenhorn, begleitete l). Sein würdiger Sohn von dem hier die Rede ist, wurde frühzeitig auf die hohe Schule zu Jena geschickt, wo er durch verschiedene öffentlich vertheidigte sowohl in die Philosophie als auch in die Rechtsgelahrheit, besonders ins allgemeine Staatsrecht einschlagende und zum Theil von ihm selbst geschriebenen Disputationen, wie auch dadurch großen Beyfall erwarb, daß er nicht nur ein Mitglied der dasigen französischen und italienischen Gesellschaft anfangs als eine private, zuletzt aber als eine öffentliche hauptsächlich mit stiftete, die Gesetze derselben verfassen half und solche 1734, unter dem Vorsitz des Grafen Heinrichs IX von Reuß, itzigen königlichen preußischen Oberhofmarschalls, durch eine feyerliche Rede, als der erste von den ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft, mit lautem Zujauchzen einweihete. Er übernahm zu gleicher Zeit die Stelle des Gesellschaftssekretars, wie die 1741 und 1752 im Druck erschienenen Schriften dieser Gesellschaft lehren m). In eben diesem 1734sten Jahre muste er nach Hause reisen. Er trat in die Fußtapfen seines verdienten Vaters und wurde Hofgerichtsadvokat. In diesem Amte that er sich gar bald dermassen hervor, daß der Herzog Ernst Johann ihn schon 1738 in seine Dienste und nach St. Petersburg verlangete. Seine Bescheidenheit erlaubete ihm

l) Ziegenhorn's Staatsrecht, S. 166. §. 455. S. 320. §. 685. Schon Bornmann schrieb an diesen seinen Freund ein Epigramm, welches im zweyten Theile, im dritten Buche, Nr. 132. steht und also lautet:

Ad Nobilifs. Dnm. Chriftoph Antonium Zigenhorn, Aduocatum Curiae ducalis ordinarium; fautorem eximium.

> Nefcio, quid femper pariens Islebia magni,
> Magnorum campus cur fit humusque Virum
> Caetera praetereundo tum modo nomino nomen,
> Quoad tanti fane luminis inftar habet;
> Vt ceu fumma putat Ciceronem curia, fic te
> Patronum caufae Lex velit ipfa fuae.
> Quantus eris tandem meritis? Vir magnus in Aula,
> Vt dudum in coelis eft Capricornus, eris.

m) Exercitationes et acta focietatis la[illegible]ae ienenfis.

ihm nicht, diesen wichtigen Posten anzunehmen. Er entschuldigte sich damals mit seiner Jugend und noch nicht genugsamen Erfahrung in denen Geschäften, wozu er gebraucht werden sollte. Der Herzog nahm diese gegründeten Einwendungen gar nicht ungnädig auf. Gleich hernach verfiel die Ritterschaft mit dem Herzoge in Weitläuftigkeiten und wollte wider ihn rechten: wobey sie verlangete, Ziegenhorn sollte ihr dienen. Er stellte vor, daß er sich eben bey dem Landesherren mit der Entschuldigung seiner geringen Erfahrung in Landesangelegenheiten von den ihm angesonnenen Diensten befreyet hätte, also jetzt unmöglich in öffentlichen Händeln wider den Herzog dienen könnte. Der Adel wollte dieses nicht gelten lassen und bedrohete ihn so gar mit einer fiskalischen Ahndung. Ziegenhorn faßte den Entschluß, sein Amt gänzlich niederzulegen: welches wie es dem Adel bekannt gemachet wurde, so viel wirkte, daß die Ritterschaft von ihrem Begehren abstand und er also ruhig bey seinem Dienste verblieb, ohne sich in die öffentlichen Angelegenheiten mischen zu dürfen n). Im Jahre 1744 und 1746 suchte der Bischof von Livland seine vermeynten Rechte auf den piltischen Kreis in Kurland geltend zu machen. Der Kreis bediente sich, nebst anderen, dieses geschickten Mannes, den bischöflichen Anspruch zu vernichten: welches auch damals gelang. Der Bischof erneuerte 1754 seine Klage. Ziegenhorn war wieder Gevollmächtigter des Kreises und der Bischof verlor abermal o). Im Jahre 1746 setzete er eine Verbesserung der piltischen Proceßordnung auf, welche der König in eben dem Jahre bestätigte p). Als im Jahre 1751 der Regierungsrath Hartmann, ein treuer Diener des fürstlichen Hauses, welchen ich 1739 in Königsberg ken-

Ziegenhorn.

n) Staatsrecht, S. 166. o) Ebendas. S. 104. 105. 162.
o) Ebendas. S. 106. 293.

Ziegenhorn. kennen lernen, mit Tode abging, drang die Regierung in ihn, diese Stelle anzunehmen. Er wollte sich dazu nicht verstehen, weil eben damals die Mishälligkeiten zwischen der Regierung und Landschaft aufs höchste gestiegen waren. Endlich entschloß er sich, die Dienste, welche Hartmann gethan, zu leisten, ohne die Würde eines Regierungsrathes anzunehmen. In der Art wurde er am 23sten Christmonates 1751 bestellet, mit der Versicherung, daß ihm auch die Würde, wenn er es ins künftige für zuträglich befinden mögte, verliehen werden sollte. Selbst der König August III trug ihm am 8ten April 1752 die Rathswürde auf: allein er verbath sie noch einmal. Die Landschaft wirkete einen Befehl an ihm aus, ihr in den Streitigkeiten mit der Regierung Rath zu geben und ließ ihm solchen, als er schon bey der Regierung verpflichtet war, einhändigen. Er konnte dieses nicht annehmen und misfiel der Ritterschaft dadurch von neuem. Unterdessen war er glücklich genug, daß nach übernommener Bestellung, durch verschiedene von der Regierung getroffene Wege, die Unruhen mit der Ritterschaft noch 1752 gänzlich aufgehoben wurden q). Er muste hierauf am königlichen Hofe die Rechte des Herzoges und der Regierung vertreten und war einer von denen, die 1754 die Wiederherstellung des Herzoges Ernst Joh. auswirken sollten r). Damals wurde er zum kuhrsächs. wirkl. Hof- u. Justizrath ernannt. Er ging aber nach Kurland zurück; und es scheint, daß er diesen Titel niemals geführet habe. In dieser Verfassung blieb er, bis der Prinz Karl von Polen und Sachsen 1758 zum Herzoge von Kurland erwählet ward und im folgenden Jahre seine Regierung antrat. Bey der ersten Ausfertigung in öffentlichen Angelegenheiten, begehreten die Oberräthe, Ziegenhornen dabey zu Rathe zu ziehen. Dieses gab Gelegenheit, daß der Herzog ihn selbst zu sprechen verlangete; daß Ziegenhorn auf

q) Staatsrecht, S. 156. r) Staatsrecht, S. 90. §. 258.

auf seinen und des Königes Befehl, die Reise mit ihm nach St. Petersburg und Warschau thun; und daß er die Stelle eines Regierungsrathes annehmen muste. Der Herzog befragete deshalben die Oberräthe, welche nicht allein nichts dawider einwandten, sondern auch, wie sie sich erkläreten, keinen bessern vorzuschlagen wusten. Nichts destoweniger äusserte sich der Herzog, daß er, weil beyde Rathsstellen ledig waren, die erste Stelle mit einem Einzögling von Adel, gleich nach dem Landtage, besetzen wollte. Der Adel, welcher hiermit nicht zufrieden war; und in der Meynung stand, daß beyde Stellen einheimischen Edelleuten zu Theil werden müsten, stritt ihm zuerst die Befugniß an, mit des Herzogs Vorträgen auf dem Landtage zu erscheinen und seinen Sitz einzunehmen. Bald darauf führete man gar Beschwerde wider seine ganze Bestallung. Der Herzog verlangete, man sollte ihm nur dieses mal, mit Vorbehalt der Rechte des Adels, bis zu des Königes Entscheidung, den Sitz auf dem Landtage gestatten. Der Adel ging so weit, daß er auch dieses nicht nachgeben wollte. Der König gab also Ziegenhornen die erste Regierungsrathsstelle. Man hätte ihn gerne von allen Verrichtungen eines Rathes verdrenget: er ließ sich aber, auf herzoglichen Befehl, nicht weiter irren, saß in allen Gerichten, unterschrieb den Landtagsschluß und übete alle Befugnisse eines Rathes aus. Es wollten lange gar keine Belehrungen fruchten, ob sie gleich gründlich, glimpflich und schriftlich geschahen und der König selbst am 12ten May 1761 eine Erklärung ertheilte, welche Ziegenhornen zum größten und unauslöschlichen Ruhme gereichte. Endlich war diese Sache gegen das Ende des 1761sten Jahres einem gütlichen Vergleiche ziemlich nahe gekommen, als die Kaiserinn Elisabeth starb und hierauf in dem Herzogthume eine wichtige Veränderung vorging. Der Herzog Ernst Johann, den Peter III aus Jaroslaw

Ziegenhorn.

Ziegenhorn. zurückberief, wollte 1763 daß Herzogthum Kurland wieder in Besitz nehmen. Ziegenhorn wurde besonders angegeben, als wenn er durch seine Anschläge beym Herzoge Karl und dem Adel der Absicht des rußischen Hofes und des Herz. Ernst Johann schädlich wäre. Er entschloß sich also, da der Herzog Karl ihn immer seines gnädigsten Zutrauens gewürdiget hatte und er also, solange dieser noch in Mitau, und die Sache zwischen beyden unentschieden war, des Herz. Ernst Joh. Dienste nicht annehmen konnte; mit des ersteren Erlaubniß auf Reisen zu gehen, bis diese Streitigkeiten ihren Ausschlag gewinnen würden. Seine meiste Zeit brachte er in Berlin zu, wo er seinen alten Gönner den Oberhofmarschall Grafen von Reuß antraf und, nachdem Herz. Karl Kurland verlassen hatte, gegen das Ende des Jahres 1763. die ihm angetragene adeliche Stelle eines Geheimenjustiz- und Oberappellationsgerichts- oder Tribunalsrathes in Preussen, jedoch nach vorher erbethener Entlassung aus den Diensten des Herz. Karls, an. Der König bewilligte ihm 1764 durch ein öffentliches Diplom sich in allen adelichen Matrikeln des Königreiches Preussen und der seinem Zepter unterworfenen Länder einschreiben zu lassen; damit er sich der damit in jedem Lande verknüpften Vorrechte versichern könnte: welches besonders in Preussen öffentlich ausgeschrieben worden. Was einige nach seiner Abreise aus Kurland wider ihn, jedoch mit Widerspruch vieler Kirchspiele, ja des Herzoges selbst, versuchet haben, hat er als Aufwallungen, die bey solchen Mishälligkeiten nicht ausbleiben, angesehen. Er wuste, daß sie wiedervergehen: welches auch erfolgete: daher er weiter nichts nöthig zu seyn glaubete, als dem, was etwa ohne Grund in die Landtagsverhandlungen eingeflossen, öffentlich zu widersprechen und sich sein Recht vorzubehalten, welches er in der polnischen Reichskanzeley bewerkstelligte. In Preussen erhielt er, neben dem wichtigen Amte eines ersten Tribunalsrathes, wobey er in Abwesenheit des Presidenten dessen Stelle vertritt; das Oberdirektorium der adelichen Brandkästen und

1772.

1772. das Richteramt für das Lotterendepartement. So viel ich weis, lebet er noch daselbst geehrt und beliebt, seiner Rechtschaffenheit und seines unermüdlichen Fleisses wegen. Er hat sich dort mit angesehenen adelichen Häusern befreundet und bey müßigen Stunden sein Staatsrecht geschrieben und 1768. vollendet. Wovon ich denn noch etwas sagen muß. Der Titel ist: **Christoph George von Ziegenhorn** Staatsrecht der Herzogthümer Curland und Semgallen. **Königsberg**, bey Johann Jakob Kanter, 1772. in folio. Wenn dieses Werk so gründlich gerathen sollte, wie es gerathen ist, muste Ziegenhorn nothwendig es ausarbeiten, ein Mann, der mit nöthiger Gelehrsamkeit, Belesenheit, Kenntniß des Landes, der Rechte jeden Standes, Beurtheilungskraft, Wahrheitsliebe und Bescheidenheit sogar wider seine Gegner ausgerüstet und nun wider alle Verfolgungen gedecket ist. Seine Landesleute haben Ursache, ihn für diese Arbeit zu segnen. Thun es nicht die izt lebenden: so werden es gewiß die Nachkommen thun. Nach einer kurzen Einleitung, worinn der Verehrungswerthe Herr Verfasser den Begriff und die Quellen dieses Staatsrechtes angiebet und meldet, wie er die kurländische Staatsgeschichte erzählen wolle, fänget er diese selbst an. Er berichtet nämlich den Ursprung und die Hauptveränderungen der deutschen Regimentsverfassung in Kurland. Mit dem zwölften Jahrhunderte, in welchem die Deutschen nach Livland gekommen, fänget er an. Der erste Abschnitt handelt vom 12ten Jahrhunderte bis 1237. Im 10ten Absatze will der Hr. Geheimejustizrath behaupten, daß Bischof **Meinhart** das Volk über der Aa zum christlichen Glauben bringen lassen und unter dieser Benennung nur die Semgallen und Kurländer verstanden werden können. Es nimmt mich Wunder, wie er auf diese Meinung fallen können. **Gruber**, auf den er sich beruffet, saget es nicht. Unser Verfasser hat die livländische Aa, woran **Treyden** lieget, mit der kurländischen vermischet. Der zweyte Abschnitt vom Jahre 1237. worinn der livl. Orden dem deutschen einverleibet wur-

Ziegenhorn.

Ziegenhorn. de; bis 1466, in welchem Preussen zwischen Polen und dem Orden getheilet wurde. Der 3te vom Jahr 1466. bis 1525. in welchem der livl. Meister, der grosse Plettenberg, sich von der Oberherrschaft des Hochmeisters in Preussen befreyete. Der 4te von 1525. bis 1561, in welchem Kurland ein Herzogthum und polnisches Lehen wurde. Der 5te Abschnitt, von 1561. bis 1617, in welchem die Regimentsformel errichtet ward. Der 6te Abschnitt, von 1617. bis 1642, in welchem eine königliche Kommißion die Beschwerden des Landes entschied, welche Entscheidung unter dem Namen der kommissorialischen Decisionen bekannt sind. Der 7de Abschnitt, von 1642. bis 1717, worinn wieder von einer königlichen Kommißion Decisionen gefället sind. Der 8te Abschnitt, von 1717. bis 1737, in welchem das Haus Biron zur Regierung kam. Der 9te, von 1737. bis 1768, in welchem Jahre Ziegenhorn seine Arbeit geendet hat. Ein Anhang enthält die Staatsgeschichte des Bischofthums Kurland oder des piltischen Kreises, welcher unmittelbar unter Polen steht. Man sieht schon hieraus, der Herr Geheimejustizrath habe die bequemsten Ruhepunkte ausgesuchet und gefunden, die in einer kurländischen Staatsgeschichte erdacht werden können. Nach dieser Staatsgeschichte findet man das Staatsrecht, welches in zwölf Abschnitten besteht. Der erste ist eine Abhandlung von den Rechten und Verbindungen zwischen dem Könige und der Republik Polen an einer, und dem Herzoge von Kurland an der andern Seite. Der zweyte Abschnitt lehret die Verbindungen zwischen dem Herzoge von Kurland und seinen Unterthanen überhaupt. Im dritten wird gehandelt von der Unverletzlichkeit des Herzogs und der Burgfreyheit. Im vierten von den Rechten des Herzoges in geistlichen Angelegenheiten. Im fünften von dem geheimen oder obersten Rath des Herzogs. Im sechsten von der Macht Gesetze zu geben. Im siebenden, von dem Rechte des Herzogs über seiner Unterthanen Personen und Güter.

Im

Im achten, von denen Rechten des Herzogs, woraus seine Einkünfte fliessen. Im neunten, von der Erbfolge der regierenden Herren, von Apanagen, Ausstattung der fürstlichen Prinzeßinnen, von Testamenten, Volljährigkeit der Prinzen, Vormundschaften, Ehestiftungen, Wittwensitzen und Verträgen. Im zehenten, von den Rechten des Adels. Im eilften, von den Rechten der Städte und im zwölften, von den Rechten des Bauerstandes. In einer Zugabe wird von dem Testamente des Herzoges **Ernst Johann**, von seiner Niederlegung der Regierung und von dem, was bey dem Antritt der Regierung seines Sohnes vorgefallen ist, geredet. Diese Staatsgeschichte und das Staatsrecht füllen 328. Seiten. Darauf folgen 379. sehr schätzbare Beylagen, nach Ordnung der Zeit, vom Jahre 1191. bis 1770. Darunter sind sehr viele, die noch nicht gedruckt gewesen. Nur wäre zu wünschen, daß der Hr. Verfasser bey jeder Urkunde angezeiget hätte, wo er sie hergenommen und wo sie etwa sonst zu finden wäre. Es ist dieses Werk von ihm Niemanden eigentlich zugeschrieben worden. Dagegen hat er, wie ich von sicherer Hand vernommen, einige Exemplare desselben an die Höfe der rußischen Kaiserinn, des Großfürsten, der Könige von Preussen und des Herzoges von Kurland, mit besonderen Handschreiben, wie auch an verschiedene Minister dieser Höfe eingeschickt, wovon sich die Ursachen aus dem Vorberichte zu diesem Staatsrechte einigermassen abnehmen lassen. Von der gnädigen und guten Aufnahme dieses Buches zeugen verschiedene Antworten und Briefe, die der vornehme Hr. Verfasser in seinen Händen hat. Einige hat schon Hr Oberkonsistorialrath **Büsching** s) geliefert, welche ich hier nicht wiederholen will. Aber ich kann mich nicht entbrechen, die wichtigen Antworten des itzigen Königes von Polen und eines vornehmen und einsichtsvollen polnischen Staatsministers, des Krónuntercanzlers Hrn. **Johann von der Borch** der selbst aus einem grossen adelichen livländischen Geschlechte herstammet, hier

Ziegenhorn.

s) Wöchentl. Nachr. 1773. S. 182. 183.

Ziegenhorn. hier herzusetzen. Se. Majestät, der König urtheilen ist Allerhöchst Dero gnädigstem Schreiben an den Hrn. Geheimenjustizrath also: „Un ouvrage aussi utile, au quel „Vous avez travaillé avec tant de soin, est digne de „louange et mérite la plus entiére approbation; c' est „avec plaisir que je vous renouvelle à ce sujet l' estime „que vos talens vous avoient aquise depuis longtems.„ Se. Excellenz der Herr Kronkanzler drücken sich gegen den Hrn. Verfasser also aus: „l'ai retrouvé dans vôtre „excellent livre l' empreinte du genie lumineux que j'ai „souvent admiré en vous; et ce n'est pas un mediocre „service que vous avez rendu à vos Compatriotes que „celui de les éclairer dans un dédale obscur et de dis„siper de préjugés toûjours nuisibles.„ Hat der Verfasser Ursache mit diesen Urtheilen der Grossen der Welt zufrieden zu seyn: so kann er es auch mit dem Beyfalle seyn, welchen er bey gelehrten Männern erhalten. Hr. D. Schott, t) Hr. Oberkonsistorialrath Büsching, u) die greifswaldischen neuen kritischen Nachrichten x) und die Gazette universelle de Deux-Ponts y) wie auch die Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften z) rühmen die Wichtigkeit und Vollständigkeit des Werks; die Reinigkeit des Stils; die gewählte beste Methode; überhaupt die Verdienste des Hrn. Verfassers, seine Unpartheylichkeit, Wahrheitsliebe, überall hervorblickende Scharfsinnigkeit, Aufmerksamkeit auf die kleinsten Umstände, tiefe Einsicht in alle Theile der Rechtsgelahrheit und seine ungemein ausgebreitete Belesenheit in Geschichtschreibern, Urkunden und Schriften der deutschen Rechtsgelehrten. Wenn gleich hie und da einige kleine Anmerkungen gemachet worden; so geht dadurch

t) Unpart. Kritik, B. V. S. 916-936. die Rezension ist nicht von dem Herrn Doktor selbst.

u) Wöchendl. Nachr. 1772. S. 11. 182.

x) B. VIII. S. 233-238.

y) 1774. Nr. 14.

z) Th. V. S. 52. Inzwischen scheinet das, was hier steht, aus den Büschingi genommen zu seyn.

dadurch den Verdiensten des Hrn. Verfassers nichts ab, Ziegenhorn.
indem das Ganze nicht für einen Versuch, sondern für ein Meisterstück von allen Verständigen angesehen worden. Nachdem aber die zwischen dem Herzoge und der Ritterschaft mit vieler Hitze zu Warschau getriebenen Streitigkeiten von dem Könige entschieden worden, hat der Hr. von Ziegenhorn weiter dem Druck übergeben:

Zusätze zum curländischen Staats Recht. Frankfurt, 1776. in folio. Nebst den Beylagen 82. Seiten In dem Vorbericht meldet er, daß er auf die Erinnerungen, welche ihm über sein Staatsrecht aus Kurland zu Händen gekommen, schon geantwortet habe. Eine dieser Antworten ist hier abgedruckt. Man findet auch die wichtigsten Recensionen des Staatsrechtes, mit der Beantwortung des Hrn. Verfassers und was er wider den Hrn. Kammerherren von Heyking geschrieben hat. Jedoch nach dem Vorberichte stehet zuerst die zweyte Zugabe zu seinem Staatsrechte .S. 4:9. oder §. 689. 697. Hierauf folget §. 698, S. 9. Die Antwort an einen kurländischen Edelmann vom 28sten März 1772. §. 699. S. die büschingis. Recension. §. 701. Die greifsw. §. 702. die in der Unpart. Kritik befindliche §. 703. die zweybrückische. §. 704. erhält der Hr Kammerherr von Heyking auf seine letzte Schrift: Kurlands Grund = verfassung gereiniget ꝛc. die Antwort, welche ziemlich weitläuftig ist. Jedoch bedauret der Herr Verfasser die Zeit welche er darauf verwendet hat. Von S. 64. gehen die Beylagen an, welche von Nr. 380—389. fortlaufen. Es sind solche folgende: Nr. 380. Schreiben des Landesdelegirten von Szöge an die kurländischender Oberrähte vom 11. Apr. 1774. Nr. 381. Antwort der Oberräthe an den Landesbevollmächtigten von der Brüggen vom 15ten April 1774. Nr. 382. Note, die der kurländische Dele-

Ziegenhorn. legirte den polnischen Reichsministern übergeben, vom 22sten April 1774. Nr. 383. Antwort der Oberräthe an den Landesdelegirten vom 18ten April 1774. Nr. 384. Note des Hofrathes Vic wider den kurländischen Delegirten, von 7ten. May 1774. N. 385. Ducatuum Curlandiae et Semigalliae Constitutio sancita anno 1774. Diese Satzung hat vermuthlich die Einigkeit auf dem letzten Landtage befördert. Nr. 386. Urtheil in der herzoglichen Ehescheidungssache vom 19 May, 1774. Nr. 387. Königliches Reskript, daß bey den Relationsgerichten lateinisch verfahren werden soll, von 20 Julius, 1774. Nr. 388. Fundation des akademischen Gymnasiums in Mitau vom 8ten Junius 1775. Nr. 389. Königliche Bestätigung der Fundation des mitauischen Gymnasiums, vom 20sten Junius, 1775. Ob nun der jüngste Landtag in Mitau, und der gegenwärtige Reichstag in Warschau noch eine Zugabe aus der Feder des Herrn Geheimenjustizrathes veranlassen werde, das stehet zu erwarten.

Noch hat man von Herrn Geheimenjustizrathe eine akademische Abhandlung de possessione et iuribus ex cenatis.

Sonst hat er die zum Iure gentium Koehleri gehörige Disputation de iure diuersarum reipublicae formarum mit einigen seiner eigenen Anmerkungen öffentlich vertheidiget. Ein Theil dieser Nachrichten habe ich von Herrn Kanter, dem Verleger des ziegenhornischen Staatsrechtes, erhalten.

Ende des dritten Theils.



